// Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 | 1. Januar 1937 | No. 1

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Das Jahr geht still zu Ende.

Das Jahr geht still zu Ende,
Nun sei auch still, mein Herz!
In Gottes treue Hände
Leg' ich nun Freud und Schmerz,
Und was dies Jahr umschlossen,
Was Gott, der Herr, nur weiß,
Die Tränen, die geflossen,
Die Wunden brennend heiß.

Warum es soviel Leiden,
So kurzes Glück nur gibt?
Warum denn immer scheiden,
Wo wir so oft betrübt.
So manches Aug' gebrochen,
Und mancher Mund nun stumm,
Der erst noch hat gesprochen —
Du armes Herz, warum?

Daß nicht vergessen werde,
Was man so leicht vergißt:
Daß diese arme Erde
Nicht unsre Heimat ist.
Es hat der Herr uns allen
Die wir durch Ihn erkauft,
In Zions goldnen Hallen
Ein Heimatrecht erkauft.

Hier gehen wir und streuen
Die Tränensaat ins Feld,
Dort werden wir uns freuen
Im sel'gen Himmelszelt;
Wir sehnen uns hienieden
Dorthin ins Vaterhaus,
Und wissen's die geschieden,
Die ruhen dort schon aus.

O, das ist sich'res Gehen
Durch diese Erdenzeit;
Nur immer vorwärts sehen
Mit sel'ger Freudigkeit.
Wird uns durch Grabeshügel
Der klare Blick verbaut,
Herr, gib der Seele Flügel,
Daß sie hinüberschaut.

Hilf Du uns durch die Zeiten
Und mache fest das Herz,
Geh selber uns zur Seiten
Und führ' uns himmelwärts,
Und ist es uns hienieden,
So öde, so allein,
O, laß in deinem Frieden
Uns hier schon selig sein!

Editorielles.

Der Geist des Herren ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat, und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. Und als er das Buch zuthat, gab er es dem Diener, und setzte sich. Und Aller Augen, die in der Schule waren, sahen auf ihn. Lucas 4, 18—20.

Noch ein paar Tage und das Jahr ist dann wieder zu Ende. Vorbei ist dann eine Zeit, ein Jahr Mühe und Arbeit, von Freude und Leid, von Erfolgen und Mißerfolgen oder Enttäuschungen. Wenn wir nur die wichtigsten Ereignissen der letzten zwölf Monate in unsere Erinnerung zurückrufen und sie überlegen, so steigen uns eine große Anzahl von Bildern vor unsere Augen, entweder zum Guten oder Bösen. Und über dem allem steht „gewesen", in das Meer der Ewigkeit sind alle diese Tage hinabgeeilt. Die Zeit flieht dahin, und das Leben entrinnt. Wir

dürfen nicht blos stehen bleiben und der Vergangenheit nach schauen, aber dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod im Glauben nachstreben. Die Zeit vergeht, und die Ewigkeit kommt. Der Herr kommt, der Herr, dem wir Vorantwortung schuldig sind, des Menschen Sohn, dessen Mund uns für ewig das Urtheil spricht. Noch sind wir nicht am Ziel, aber alle Christen wissen, daß weit ist es nicht bis dahin, bald rasselt der Anker in die Tiefe für alle wahre Christen, denn bald gehet es ein in den Hafen, und die Heiligen gehen durch die Perlentore in die Stadt hinein auf die goldene Gassen, und sehen was kein Aug gesehen hat, und was kein Ohr gehöret hat.

Von dem ersten Pfingsttag, von der Ausgießung des heiligen Geistes floß der Lebensstrom vom Throne Gottes und des Lammes auf alle Seelen die sein Heil annehmen. Einige sind Ellen weiter gekommen, sie sind eingedrungen in das Heilige bis an die Knöchel; andere sind hundert Ellen tiefer in die heilige Erkenntnis gekommen, ihnen reicht das heilige Wasser bis an die Lenden; so sind noch andere die noch hundert Ellen weiter sich in das göttliche Wesen eingedrungen haben, und konnten es nicht mehr gründen, aber sie gingen mit dem Strom der Heiligen. (Hes. 47). Solches ist ein Exempel wie unser Leben so lang es in dieser Zeit währt, ein Vorwärtsleben in der Erkenntnis der Wahrheit sein soll, unsere Zeit immer auf eine tugendliche und nützliche Art zubringen, und uns immer völliger abwenden von allem, das dem Heiligen Geist betrübend entgegensteht, so daß Gott sein begonnenes Gnadenwerk in uns vollenden kann, dabei dann immer völliger zu der Erkenntnis der Wahrheit kommen, damit gelinde, gedemüthigte Kinder Gottes werden, dabei Miterben Christi sein.

Bis anfangs Januar nimmt die Senate und Congress wiederum ihren Sitz in Washington mit dem Dictator lehnende Präsident auf seinem Stuhl, um noch mehr recht auf seine selbst Regierung zu ziehen. Paulus schreibt an die Corinther: Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. An Timotheum schreibt er: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhig und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarheit. Denn solches ist gut und angenehm vor Gott, unserem Heiland, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. An die Corinther schreibt er: Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Pilatus sprach zu Christus: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben? Jesus antwortete: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum, der mich dir überantwortet hat, hat's größere Sünde." Unsere Obrigkeit hier in Amerika war verordnet von an Gott gläubige Menschen für das christliche Volk stille unverhindert nach seinem Gewissen seinem Gott zu dienen, und wann das christliche Volk solches behalten will so muß es seinen Gott und Vater im Himmel ernstlich anbeten für seine Obrigkeit und thun was möglich in seiner Hand stehet nach christlicher Ordnung um solches zu behalten. Unter vielen andern Bills oder Gesetzentwürfe die in diese Senate und Congress kommen sollen ist eins: „Vorbereitung für Dictatorship—so sich Krieg im Land erheben soll" dies soll ein Gesetz des Landes werden, so wenn sie Krieg erklären wollen, daß sie mit aller Eil und Kraft alles unter ein Haupt führen können, alle Industrie, Commerce, Transportation und Preissetzung alles kann controliert werden. Um solches zu verhüten nimmt es das ernstliche Gebet zu Gott dazu Bekanntmachung an Senat und Congress was unser Willen ist durch ein jedes, Mann, Weib und Kinder die schreiben können, nicht einen langen Zettel von Signatures einsenden, aber ein jedes einen Brief an den Senator und an den Congressman von seiner Gegend senden, sagen daß sie keinen Dictator wollen, sagen daß sie keinen Krieg wollen, sagen das sie keine Gesetzmachung haben wollen wo zu einem Dictatorship führen wird. Wir haben das Exempel wie andere Länder leiden nach christlicher Art unter solcher Führung. Der christliche Mensch will ein stilles, ruhiges Leben führen, niemand nichts Schaden thun, aber allezeit seinen Mit- und Nebenmenschen zur Hilfe kommen wo es nöthig ist geistlich oder leiblicher Weise. Der Krieg ist das Gegentheil, es ist für den Körper zu tödten und Schaden bringen, darunter werden die greu-

lichsten Mordthaten ausgeführt, im Krieg wird der Mensch ärger als ein Reißendes Thier. Und nicht allein was die Greulichkeiten sind im Krieg, es ist der große Schaden, das große unschuldige Leiden für die unschuldigen Frauen und Kinder, dazu das christliche Volk. Es bringt öfters Pestilenz und theure Zeiten in das Land, häuft auf unmäßige Schulden, und der Gewinn ist selten was die Kosten dazu kommen. Im Frieden hat Gott uns berufen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Maria, Weib von A. A. Schrock von nahe Shelbyville, Illinois ist beerdigt worden den 16 Dezember, sie hatte Lungen Fieber und Herz Fehler. Sie war eine Tochter von Pre. Yost Miller von nahe Shipshewana, Ind.

Bisch. M. J. Bontreger von Nowata, Michigan und Pre. Aaron Yoder von Dover, Delaware waren in der Gegend von Lancaster County, Penna., Gemeinde Besuch machen und das Wort Gottes predigen, fast alle Tag Gemeinde Versammlung für eine Woche, war der Bericht. Bru. Bontreger und Weib waren auch bei Dover, Del.

Daniel T. Eash und Noah S. Miller von Middlebury, Indiana und Mrs. Dennis Hershberger von Kokomo, Indiana sind in der Gegend von Arthur Freund und Bekannte besuchen.

Pre. und Mrs. Gid. Brenneman waren in der Gegend von Dover, Delaware Freund und Bekannte besuchen.

Lucy, Weib von Pre. Jacob E. Miller ist krank im Bett mit Flu aber wieder ein wenig besser.

Simon E. Otto von nahe Chesterville der etliche Tag schwer krank war mit Pneumonia und andere Fehler ist letzte Nacht am 1 Uhr abgeschieden, den 19 Dezember, Leichenbegängniß soll sein am Montag den 21sten.

Der David Gingerich und Weib, Tobe Miller und Weib und John Miller von Thomas, Oklahoma haben eine Woche zugebracht in der Gegend von Hutchinson, Kansas um der Hochzeitfeier von Schwager und Bruder bei zu wohnen und Freunde besuchen.

Dem D. J. Troyer sein Christtag Artikel ist etliche Tag zu spät eingetreten für die Christag Nummer so erscheint er in dieser Neujahr Nummer.

Der Pre. Levi Yoder und Weib von Anderson County, Kansas haben der Hochzeit bei gewohnt von seiner Niece Mary Yoder zu Henry A. Miller, nahe Hutchinson, Kansas, auch theil genommen an der Lehr.

David, Sohn von Gid. Hostetler von Owen, Wisconsin, und Lovina, Tochter von Phenas D. Bontreger von Haven, Kansas waren geoffenbart vor der Gemeinde um in der kürze in den Ehestand zu treten.

Levi H. Miller der seine Hand beschädigt hat in einem Futter Shredder hat den Daumen verloren dadurch, und ist wiederum zu Hause.

Simon D. Beachy, Noah und Anna D. Beachy und Mrs. John D. Miller waren nach Oakland, Md., dem Leichenbegängniß von Mrs. Dan. J. Petersheim bei zu wohnen.

Pre. Eli D. Beachy und Weib, Sohn Rufus und Tochter Dora waren nach Somerset County, Penna., dem Pre. Iddo Yoder seinem Leichenbegängnis bei zu wohnen.

Pre. Menno Slabaugh von nahe Sugar Creek, Ohio war etliche Tag in Geauga County Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen.

Mrs. Chris. D. Miller von Geauga County, Ohio im alter von 68 Jahre ist beerdigt worden den 9 Dezember. Leichenreden wurden gehalten durch Daniel C. Byler und C. J. Kauffman.

Bisch. E. J. Bontrager von Shipshewana, Indiana ging auf eine Reise nach McMinville, Oregon und andere westliche Staaten auf Gemeinde Arbeit und das Wort Gottes predigen.

Daniel, Jonas und Amos Gingerich und Weib mit Irvin Gingerich als Auto Fuhr-

man waren nach Geauga County, Ohio der Leichen Begängnis bei zu wohnen von Daniel Gingerich.

Ivan M. Miller und Weib die sich in der Kürze verehelicht haben nahe Goshen, Indiana, Sam. D. Hochstetler, Goshen, Moses M. und Christian Miller von Middlebury, Indiana waren nach Kalona, Jowa dem M. J. Miller Leichenbegängnis beizuwohnen. Ivan M. Miller und Weib werden sich später wohnhaft machen nahe Kalona, Jowa.

Jacob D. Beachy und Sohn Daniel sind nach Kalona, Jowa dem William Miller und Lydia Yoder ihr Hochzeitfest beizuwohnen.

Fred Yoder und Weib von hier und die Dwarf Mattie Yoder von Holmes County, Ohio sind nach Howard County, Indiana Freund und Bekannte besuchen.

Die Wittwe Lovina Plank, Mrs. Joe J. Schrock Jr. und Steph. Plank von Arthur sind nach Kalona, Jowa den William Plank zu besuchen der schon verschiedene Monat schwer Leidend war, ist aber ein wenig besser. Wir besuchten ihn auch etliche Tag zurück da wir in Jowa waren, er kann ein wenig aufsitzen.

Barbara und Sarah Headings von Hutchinson, Kansas die nach Arthur gekommen waren dem Irvin Beachy und Anna Helmuth ihr Hochzeitfest beizuwohnen, schenkten uns einen kurzen Besuch.

Um den Herold mehr bekannt zu machen, mehr Leser zu gewinnen, wollen wir etwas Belohnung austheilen für die sich bemühen solche zu sammeln. Ein Waltham Watch für den der 20 neue Leser sammelt an $1.00 des Jahrs. Eine deutsche oder englische Bibel für die wo 10 Leser sammeln, ein Bremen Bibel Konkordanz für die wo 5 Leser sammeln, und ein Birthday Buch oder Fountain Pen für die wo zwei sammeln. Sendet alle Bestellungen für alte oder neue Leser an J. N. Yutzy, Kalona, Jowa und nicht nach Scottdale, Pa., wie zu Zeiten etliche thun.

Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorget für euch. 1. Petrus 5, 1.

Das neue Jahr ist hier 1937.

D. J. Troyer.

Wieder ist ein Jahr verflossen, und wir sind ein Jahr näher an dem Gerichtstag als wir waren. Und die Frage ist, sind wir bereit um demselbigen Tag zu begegnen? Oder achten wir es wie die Spötter thun? Die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist nun die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es Alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist.

Ja Freund, die Erde stehet jetzt noch zu unserer Zeit, denn Gott achtet daß noch genug Salz auf Erden ist, (nämlich, genug Christi, Nachfolger) daß es noch wert ist, um noch länger Geduld haben, mit dem menschlichen Geschlecht. Aber der Himmel und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden, am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen. Der Herr, verziehet nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Aber merket was er weiter sagt: Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen.

So nun das Alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit Heiligem Wandel, und gottseligem Wesen. Daß ihr wartet, und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden? Frage ein Jeder sich selbst: Bin ich bereit für den Gerichtstag? Denken wir er wird kommen Anfangs im neuen Jahr? Ich glaube fast alle von uns sagen nein. Aber Jesus hat gesagt: Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn, wird kommen, zu einer Stunde da ihr es nicht meinet.

Nun Freund, haben wir den heiligen Wandel? Thut der Geist Gottes uns treiben? Sind wir Gottes Kinder? Und daher auch Gottes Erben? Ist's unser Wille daß der Herr kommen soll in dem neuen Jahr? Oder wünschen wir er wird noch lange nicht

kommen? Unser eigen Gewissen zeiget uns an ob wir Kinder Gottes sind oder nicht. Darum meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet. Ja Jesus will haben daß wir mit allen Menschen Frieden haben und auch Frieden mit Gott haben. Und dann erkennen daß wir des Herrn Knecht sind. Und unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Denn wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet. O Freund, wollen wir nicht diesen Neuen Himmel theilhaftig werden? Wo Freude die Fülle ist, und ein liebliches Wesen, zur rechten Hand Gottes. Wenn wir wollen, dann müssen wir von Neuem geboren sein, und den heiligen Geist uns führen lassen. Ja Jesus selbst hat gesagt, derselbige wird uns in Alle Wahrheit leiten. Alsdann kann der Friede Gottes unsere Herzen und Sinnen, Ja unser Seele und Leib unsträflich behalten, zu der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Derselbe rufet uns, und wird auch sein Theil thun, wenn wir nur ihn uns führen lassen.

Johannes schreibt von dem neuen Himmel in Offb. 21, 1: Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer ward nicht mehr. Er sagt weiter von der Herrlichkeit derselben Orts, wie Herrlich alles sein wird, und sagte: Wer überwindet, der wird es Alles ererben, und der Herr werde sein Gott sein, und er wird sein Sohn sein. Den Verzagten aber, und Ungläubigen und Greulichen und Todschlägern und Hurern und Zauberern und Abgöttischen und allen Lügnern, deren Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. O Freund, merket doch, der Tod folget zum Lohn für die Sünde, der Sünder wird bezahlet für seine Arbeit. Aber der Gerechte bekommt ein freies Geschenk. Nemlich den neuen Himmel, von welchem Jesus gesagt hat, daß so viele Wohnungen hat. Und er ist gegangen um auch einen Ort zu bereiten für uns. Lasset uns doch mehr Ernst anwenden in dem neuen Jahr, um die Seligkeit zu erlangen.

Wie können wir Gott besser dienen in dem neuen Jahr, als wir haben im vergangenen Jahr? Zuerst, lasset uns sehen, haben wir unsern Nächsten geliebet als uns selbst, und ihm viel Gutes erzeiget. Oder haben wir einen selbstgerechten Muth erzeiget, und nach unserm eigenen Sinn gethan, und unseren Nächsten seine Einsichten verachtet. Der Apostel sagt: Wenn Ermahnung in Christo bei uns ist, und Trost der Liebe, und Gemeinschaft des Geistes, und Herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so sollen wir seine Freude erfüllen, daß wir eines Sinnes sein, nichts thun durch Zank, oder eitele Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander Einen den Andern höher, denn sich selbst. Er sagt: Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher ob er wohl alles hatte was er haben kann, so war er doch nicht eigensinnig, sondern ist zu uns gekommen, und für uns gestorben, am Kreuz, daß wir auch den Himmel ererben können. In allem unserem thun, lasset uns immer denken. Was wird Jesus thun?

Jahresschlußgebet.

Nun sich das Jahr will neigen,
Bet ich zu dir:
Herr, nimm mein Herz zu eigen
Und bleib bei mir!

Wenn ich dich immer hätte,
Wär' alles gut;
Du trätest an mein Bette
Und gäbst mir Mut.

Du segnetest die Speise
Auf meinem Tisch
Und machtest mich zur Reise
Beherzt und frisch.

Zur Reise in das neue
Verhüllte Jahr;
Mit deiner Lieb' und Treue
Wär's licht und klar.

Denn Tage, Jahre, Zeiten
Sind Menschenwerk,
Ein nichtig Nebelgleiten
Um deinen Berg,

Der ob den Schattentalen
Der Menschheit steht,
Auf dem der Sonne Strahlen
Nie untergeht.

Daß ich zum Gipfel nimmer
Den Weg verlier',
Bitt' ich dich heut' und immer:
Bleib du bei mir!

Zur Jahreswende.

Jeder Mensch, der nicht blind in den Tag hineinlebt, wird wenn er an einen gewissen Abschnitt seines Lebens kommt, einmal stillstehen und die ganze vergangene Zeit noch einmal an sich vorüberziehen lassen. Er macht, wie der Kaufmann sagt, Inventar. Und dazu gehört daß er alle seine Unternehmungen daraufhin betrachtet, ob sie auch so ausgegangen sind, wie er gehofft hat, oder wenn nicht, woran es gelegen hat, daß seine Erwartungen nicht erfüllt wurden. Und dann wird er sich gründlich überlegen, wie er in Zukunft derartige Angelegenheiten besser und für ihn vorteilhafter zum Austrag bringen kann. Er wird also einen Rückblick auf die Vergangenheit, einen Einblick in die Gegenwart, und einen Aufblick auf die Zukunft halten.

1. Ein Rückblick.

Das, was also schon im gewöhnlichen, menschlichen Leben Gewohnheit ist, ist für jeden wahren Christen heilige Pflicht. Wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres, und da wollen auch wir einmal still werden und einen Rückblick halten. Auch der Apostel Paulus hält in dem Briefe an die Philipper einen Rückblick. In welcher Weise Paulus das tut, sollte für uns vorbildlich sein. Wie wechselvoll war doch sein Leben! Vielfach hoch geehrt, aber auch wie ein Missetäter verfolgt und behandelt. Er hat Hunger gelitten, aber auch wieder Ueberfluß gehabt. (4, 18.) Sein Herz ist aber weder im Glück übermütig geworden, noch hat es sich durch Trübsale und Drangsale niederdrücken lassen; denn er wußte und bekannte es auch daß unser eigentlicher Wandel im Himmel ist, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Darum durfte er sich auch im Gefängnis frei fühlen, denn die Gnade Gottes machte ihn in allen Lebenslagen getrost und froh und gab ihm Kraft, alle Lasten zu tragen und jede Versuchung zu überwinden. Ja, nicht bloß zu überwinden, sondern sie wie Kot zu verachten. Er hält es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden. Deshalb ist Paulus wie kein anderer berechtigt, den Philippern zuzurufen: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch."

Wenn wir unseren Blick auf das vergangene Jahr richten: haben wir all unser Tun und Lassen, unser Leben im Beruf, in der Arbeit, im Hause, in der Familie und auch in der Gemeinde immer gemäß der Mahnung des Apostels Jakobus vorbereitet: „So der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das tun," und dann auch in seinem Namen angefangen? Und haben wir dabei auch immer die feste Zuversicht gehabt, daß wir alles vermögen durch den, der uns mächtig macht, nämlich unseren Herrn und Heiland Jesus Christus? Denn nur dem, der da glaubt, sind alle Dinge möglich. Unser eigenes Verhältnis, unsere eigene Stellung zum Herrn, das ist die Hauptsache, darauf kommt es an. Nur dann, wenn wir selbst zugeben, daß die Gnade des Herrn in uns mächtig geworden ist, vermögen wir auch anderen ein Wegweiser, ein Helfer und ein Licht zu werden und sie von der Macht der Sünde und des Satans wegzubringen, herauszubeten und zu dem zu führen, der allein von sich sagen konnte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben." All die große Lauheit unter denen, die sich Christen nennen: ist sie nicht eine furchtbare Anklage auch für uns? O, daß sich doch der Herr in Gnaden unser erbarmen wollte, daß wir selber erst einmal völliger werden und in sein Bild hineinwachsen. Und da ist der letzte Tag im alten Jahre besonders geeignet, daß wir wie der Zöllner im Tempel, an unsere eigene Brust schlagen mit dem Bekenntnis: Das ist meine Schuld, das ist meine große Schuld.

2. Ein Einblick.

Können wir wirklich von allen Taten im vergangenen Jahre sagen, daß sie so waren, daß der Herr zu uns sprechen könnte: „Ei, du frommer und getreuer Knecht"? Ist nicht im Gegenteil sehr viel da, das uns anklagt? O, daß sich doch jeder Leser im stillen Kämmerlein mit diesen Fragen noch einmal beschäftigte und darüber nachdächte. Und der Herr will uns dann diese Stille vor seinem Angesicht in Gnaden segnen.

Ueber einige Fragen aber wollen wir uns jetzt schon aussprechen, damit es uns gewaltig zum Bewußtsein komme, wie sehr wir der Gnade des Herrn bedürftig sind. Johann Hermann, der schlesische Dichter so vieler Kirchenlieder, hatte den Wahlspruch: „Wenn mein Herr Jesus nicht so will, wie ich will, so will ich immer so, wie er will, und so bleiben wir immer gute Freunde." Das ist ein Standpunkt, den jedes Kind Gottes haben müßte. Aber wie oft haben wir gemurrt, wenn der Herr uns rauhe Wege geführt, oder uns nicht Erhörung der Gebete in unserem Sinne geschenkt hat? Dabei hätten wir uns doch die Antwort aus seinem heiligen Wort selbst entnehmen können: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren." Und wenn uns die Trübsal noch so niederdrücken, uns ängstigen und mutlos machen will, sein Wort bleibt doch unverändert bestehen: „Ich vermag aber alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." Wie war es überhaupt mit seinem heiligen Wort? War es uns immer die Speise, nach der unsere Seele schmachtet und schreit wie der Hirsch nach frischem Wasser? Waren uns die Abendandachten nicht bloß eine Gewohnheit, oder nach ermüdetem Tagewerk gar eine Last, anstatt eine Lust nach dem inwendigen Menschen? Waren wir auch immer treue Bekenner seines Wortes, auch wenn wir äußerlich Schaden zu erwarten hatten? Haben wir etwa den Menschen zuliebe Konzessionen gemacht, oder dürfen wir mit Freuden mit Paulus einstimmen: „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht"?

3. Ein Aufblick.

Wir wollen aber nicht bloß einen Rückblick, sondern auch einen Aufblick auf den Herrn halten und beten: Was ich gelebet habe, bedecke, Herr, in Gnaden, doch was ich leben werde, regiere nur du allein, den Anfang, Mitt' und Ende, ach, Herr, zum Besten wende!

Wir wollen also einen dicken Strich unter das Vergangene machen, und auf die erste Seite unseres neuen Lebens schreiben recht groß über die ganze Seite: „Mit Gott," und auf die zweite Seite: „Und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde," und darunter: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch."

Dabei soll es aber nicht sein Bewenden behalten, denn wir wissen, „daß wir alles vermögen durch den, der uns mächtig macht, nämlich unseren Herrn Christus," dann wollen wir auch den Herrn bitten, daß er uns zu Pfeilern seines Tempels mache, das heißt, zu wahrhaften Bekennern seines Wortes. Jesus Christus, gestern und heute, und derselbige auch in Ewigkeit, das sei unser Panier, und dazu wolle er uns auch die rechte Liebe schenken, die nicht das Ihrige suche, sondern allein von seinem Brennen nehme unser Licht den Schein, also wird die Welt erkennen, daß wir seine Jünger seien.

Und sollte der Herr in seinem heiligen Ratschluß uns zu seinen Werkzeugen gewürdigt haben, dann wolle er uns auch die rechte Demut schenken, auf daß er uns vor aller Selbstgerechtigkeit bewahre und wir hier schon auf Erden und dereinst vor seinem Thron bekennen und loben müssen, daß seine Gnade in uns mächtig war und alles nur seine Kraft in uns gewirkt hat.

—Erwählt.

Der Christtag sollte ein fröhlicher Tag sein.

D. J. Troyer.

Die Engel haben sich sonderlich gefreuet, da Christus, in die Welt geboren war. Und Warum? Der Mensch war erschaffen zum ewigen Leben, und hätte wohl den Engeln gleich sein können! Aber durchs Teufels Neid, ist die Sünde, und der Tod, in die Welt gekommen; daß die Engel, wenig Gemeinschaft hatten, mit den Menschen. Und wenn ein Mensch einen Engel gesehen hat, dann war es ihm Bange er müßte sterben. Aber nun, war die Zeit vorhanden wo Jesus geboren werden sollte; als Erlöser, für das menschliche Geschlecht. Er war schon verheißen zu Adam und Eva. Und Eva, meinte schon, sie hätten den Mann den Herrn, als Cain geboren war. Und Propheten weissagten von Ihm. Und fast zu jedem Zeitalter haben die Menschen geforschet, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi. Die Leiden die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach. Aber nun, ward der Engel Gabriel gesandt, zu der Jungfrau Maria, der kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige! Der Herr ist mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern. Dieses hat die Maria sehr erschreckt, und hat sich verwundert über einen solchen Gruß.

Aber der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe du wirst Schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß, und ein Sohn des Höchsten, genannt werden; und Gott der Herr, wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben. Und wird ein König sein, über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.

Die Maria fragte den Engel, wie dies zugehen sollte, da sie keinen Mann hatte!

Der Engel sagte ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum das Heilige, das von dir geboren wird, das wird Gottes Sohn genannt werden. Nun war die Maria zufrieden, und der Engel schied von ihr.

Nun kam die Schätzung, wo ein jeder nach seines Vaters Stadt ging um seinen Namen einschreiben, und seinen Tax zu bezahlen. Da ging auch Joseph, mit seinem vertrauten Weib Maria, das er sich schätzen ließ, weil er von dem Hause und Geschlecht Davids war, so ging er nach Bethlehem. Nun war alles bereit. Die Jungfrau war in der Stadt Davids, und die Zeit war da, und Jesus ward geboren! Es waren Hirten auf dem Felde, bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Und da die Engel von ihnen gehn Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Laßt uns nach Bethlehem gehen, und die Geschichte sehen, die uns der Herr kund gethan hat. Und sie kamen eilend, und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in einer Krippe liegend. Was der Sohn Gottes in einer Krippe liegend? Ja wahrlich, denn alle Häuser waren voll, und sie haben in einem Stall übernacht zugebracht, und daselbst war Jesus geboren, und in Windeln gewickelt. Aber sie fanden bald ein Haus, denn als die Weisen vom Morgenland gekommen sind da waren sie im Haus. Nun merket die Freude unter den Engeln, gebietet uns auch fröhlich zu sein auf diesen Tag. Wenn es wert war daß Gott seinen lieben Sohn sandte, und die Menge der himmlischen Heerschaaren, auf Erden kamen, um sich zu freuen, warum sollten wir uns nicht freuen. So doch dieses Werk geschehen ist um Unseretwillen damit wir die himmlische Freude erlangen können. Der Apostel sagt: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Ja Jesus selbst hat gesagt: Das Himmelreich ist nahe herbei gekommen.

Acht Tage nach seiner Geburt, ist sein Namen Jesus genannt worden. Wie der Engel Gabriel gesagt hatte, ehe er in Mutterleib empfangen war. Und da das Kind, drei und dreißig Tage alt war, da brachten sie es nach Jerusalem, daß sie ihn darstellten dem Herrn, und die Opfer thaten, wie es im Gesetz Mosi geschrieben war. Ein Paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben. Nun siehe, hier war ein besonderer Mann, mit Namen Simion, er war fromm und gottesfürchtig, und der heilige Geist war in ihm. Dieser alte Mann, hatte viel gebetet zu Gott. Gott hat ihm eine Antwort gegeben durch den heiligen Geist, daß er wird Christus den Herrn sehen, ehe er sterbe. Der kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da er Jesus sahe, sagte der Geist zu ihm: Dieses ist der Erlöser, des menschlichen Geschlechts. Und Simion nahm denn kleinen Jesus auf seine Arme, und lobte Gott, und sprach: Herr nun bin ich bereit zu sterben; denn du hast mir den Heiland gezeiget, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel.

Da war auch ein altes Weib, eine Prophetin Hanna genannt. In ihren jüngeren Jahren hatte sie einen Mann gehabt, und sieben Jahr mit ihm gelebt, in einem heiligen Zustand, und ihre Jungfrauschaft behalten. Sie war nun eine Wittwe, und war vierundachtzig Jahre alt, die kam nimmer vom Tempel und diente Gott, mit Fasten, und Beten, Tag und Nacht. Dieselbe trat

auch hinzu, und pries den Herrn, und zeugte daß dieser der Heiland war.

Die Weisen vom Morgenland sind auch nach Bethlehem gekommen, durch Führung der Engel, und dem neuen Stern, und haben Jesus Geschenke gegeben. Nemlich: Gold, Weihrauch, und Myrrhen, welches köstliche Gaben waren, die sie in Besitz hatten.

Nun was wollen wir dem Heiland für Gaben geben? Er will unsere Herzen haben, daß sie seine Wohnung seien. Dann sind die Engel (welche dienstbare Geister sind) täglich bei uns, und beschützen uns, daß der Feind uns nicht stürzen kann. Ob wir sie schon nicht sehen können, so können wir doch ihre Nähe spüren, und wissen, daß sie bei uns sind.

Nun, wo ist dieser Jesus wovon wir reden? Er ist in den Himmel gefahren, und sitzet zur rechten Hand Gottes, und betet für uns. O merket doch, liebe Freund, er hatte zuerst unsere Sünden auf sich genommen, und an das Kreuz getragen. Und nun, betet er auch noch für uns im Himmel. Ihm sei herzlich gedanket für alles.

Jesus überwindet die Versuchung.

Ev. Matth. 4.

Da ward Jesus vom Geist (Gottes) in die Wüste geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde, und mich dünkt er benützte diese Zeit in der Gemeinschaft seines Vaters, mit Fasten und Beten. Der Versucher begegnet ihm mit Drei listigen Vorstellungen: Bist du Gottes Sohn, so sprich daß diese Steine Brot werden. Da führte ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels, und zuletzt führt er ihn mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.

Jesus der mit dem Geist des Herrn gesalbt ist, wiedersteht ihm jedesmal, mit kurzen und ernsten Worten, und nach der letzten Versuchung hören wir seine standhafte Worte: Hebe dich weg von mir Satan! denn es steht geschrieben, du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel , und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dienten ihm. Dies ist eine ernste Lehre für uns die wir seine Nachfolger sind und wir wollen demütig für einander anhalten in unserem Gebet, so daß wir uns nicht erheben und ihm Gehör geben.

Jetzt ist Johannes der Täufer in das Gefängnis getan, und wir merken daß Jesus ist betrübt und geängstet, und verläßt seine Heimat in Nazareth, und kommt und wohnt zu Kapernaum, so wie der Prophet von ihm geweissagt hatte: Das Volk das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen." Geliebte, in dem daß wir über dies nach denken, haben wir nicht auch in unserer Zeit in der Finsterniß gesessen, und waren am Ort und Schatten des Todes, und O, ist uns ein Licht aufgegangen?

Von der Zeit an fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!" Dieser Johannes der Täufer, und Jesus Christus, predigten zu diesem vielen Volk, und ihre Predigt war gewaltig, sie merkten ihres Herzens Zustand, und mit welcher Sünde sie behaftet waren. Ihre Stimme drang in vieler Herzen, so daß sie williglich kamen, ihre Sünden erkannten und bekannten, und mit reumütigem Gemüt sich Taufen ließen.

Er ruft seine Jünger, und sie hören seine Stimme, verlassen ihre Netze und Schiffe und folgen ihm. Doch meine ich nicht daß sie nach diesem Ruf nicht mehr gearbeitet haben. Und Jesus ging umher im ganzen Galiläischen Lande, lehrte in ihren Schulen, und predigte das Evangelium von dem Reich, und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volk, man kann fragen was meint Evangelium? Mich dünkt es ist die Wirkung seines Heiligen und Guten Geistes an unseren Herzen und Seelen, so daß wir unsere Sündenschuld spüren, unsere geistliche Armut erkennen, und mit leidtragendem Herzen zu Jesu Füße fallen und mit ringendem Gebet und anhalten seinen Frieden und seine Barmherzigkeit ergreifen. Der Zehntausend Pfund Schuldner hatte nichts zu bezahlen und der Herr hieß verkaufen ihn, und sein Weib und seine Kinder und alles was er hatte und bezahle, und dieses stimmt mit Jesu Worte: „Wer nicht allem absagt was er hat, der kann nicht mein Jünger sein. Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an, und sprach: Herr habe Geduld mit mir ich will dir alles bezahlen." Da jammerte den

Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch.

Welch ein rechter Heiland war Jesus und wie gut und dankbar fühlten diese viele Kranken nach dem sie geheilt waren. Und sein Gericht erscholl in das ganze Syrien Lande, und sie brachten zu ihm allerlei Kranke, mit mancherlei Seuchen und Qual behaftet, die Besessenen, die Mondsüchtigen und Gichtbrüchigen, und er machte sie alle gesund. Diese Guttaten Jesu, erwärmte viele Herzen zur Liebe gegen ihn, und er hatte auch immer eine sonderliche Liebe für die Seinen.

Und es folgte ihm viel Volks nach von Galiläa, und von den Zehn Städten, von Jerusalem, aus dem jüdischen Lande und von Jenseits des Jordans.

Den 8 Dezember, 1936. A. G.

Noch dieses Jahr.

Am Neujahrstag war es. Die Leute kamen aus dem Gottesdienst. Der Predigttext war das Gleichnis gewesen vom unfruchtbaren Baum, der abgehauen werden sollte, aber um der Fürbitte des Gärtners willen noch ein Jahr verschont wurde.

Zwei hatten auf einer Bank gesessen; sie gingen auch miteinander die Dorfstraße hinunter; ein Alter und ein Junger. Der Alte war aus der Schmiede, konnte aber nicht mehr am Amboß stehen und den schweren Hammer schwingen. Er half nun seinem Sohn und Nachfolger so gut er konnte, indem er den Blasebalg zog. Der Junge war noch nicht lange im Dorf. Er wohnte der Schmiede gegenüber.

Der Alte ging langsam vornübergebeugt, auf seinem Stock gestützt. Er seufzte tief und wischte sich etwas Nasses aus den Augen. Der junge, sorgfältig gekleidete Schuhmacher blickte staunend seinen Nachbar aus der Schmiede an, als könnte er sich diese Rührung nicht erklären.

„Hat die Predigt Euch so gerührt, Nachbar?" fragte er. Der Alte nickte, und beim Auseinandergehen lud er den jungen Mann ein, ihn bald einmal nach Feierabend zu besuchen, dann wollte er's ihm erzählen, wie es zugegangen.

So geschah es denn, daß eines Abends der Schuhmacher über die Straße schritt und an die Tür klopfte, wo der Alte in seiner einsamen Kammer saß; die aufgeschlagene Bibel lag vor ihm.

„Als wir voriges Jahr den 1. Januar hatten", hob der Alte an, „da lag ich dort im Bett schwer krank an der neuen Krankheit, die damals unter den Leuten um sich gerissen hatte. Die jungen Leute kamen leicht davon, aber mich hat's arg geplagt. Die Fieberhitze nahm mir den Verstand, und die Gedanken verwirrten sich. Da sind mir meine Sünden wie Berge aufs Gewissen gefallen. Siebzig Jahre war ich alt geworden und immer noch der Sünde Knecht. Und nun donnerte es mir mit jedem Pulsschlag in die Ohren: Jetzt ist dir gesetzt zu sterben, und danach das Gericht! Und dann war's mir als stände ich vor einer eisernen Pforte, daran geschrieben stand: Ewigkeit.

Ich klopfte an die Pforte, bis mir die Hand blutete; aber sie tat sich nicht auf, bis zuletzt von drinnen her eine Stimme, die mir durch Mark und Bein ging, rief: „Haue ihn ab! Siebzig Jahre, und keine Frucht! Siebzig Jahre, und noch immer ein Sklave seiner Leidenschaft; hau ihn ab!" Da war mir's als entwiche alle Kraft meinem Körper und als sänke ich tot hin, und mein letzter Angstseufzer war: Erbarme Dich, erbarme Dich! Als endlich meine Seele wieder zu sich kam, hörte ich wieder eine Stimme: sie kam von jenseits der Ewigkeitspforte her, sie klang in meinen Ohren wie eine überirdische Musik und sprach: „Noch dieses Jahr! Noch dieses Jahr!"

Seitdem bin ich erlöst von meinen Sünden und habe Vergebung gefunden. Nun ist wieder Neujahr geworden, und ich lebe noch immer. Jetzt bin ich bereit, kommt mein Ende heute oder morgen, ich weiß, daß mir's mit Jesu glückt."

Der junge Mann von drüben hatte die Geschichte still angehört und zu Herzen genommen, und als er dem Alten die Hand reichte, gab dieser ihm das Wort mit: „Alte Leute müssen sterben, junge können sterben. Darum sollten alle die Stimme hören hinter der Ewigkeitspforte: „Noch dieses Jahr!"

—Wahrheitsfreund.

Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoff auf dich. Psalm 39, 8.

Jesus rief und sprach: Wen da dürstet der komme zu mir und trinke!

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 927.—Was that der König Josia, da Saphan las vor dem König die Worte im Gesetzbuch das der Hohepriester Hilkia gefunden hatte im Hause des Herren?

Fr. No. 928.—Was ist der Sünden Sold?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 919.—Was sticht wie ein Schwert?

Antw.—Wer unvorsichtig heraus fährt. Spr. 12, 18.

Nützliche Lehre.—O, wie viel Unheil ist schon angerichtet worden durch unvorsichtige Worte. Viele Menschen, und darunter viele die sich als Christen rühmen, sind so sehr bald zum Zorn gereizt, andere so bald beleidiget, und die Zunge, das unruhige Uebel, fährt heraus mit bösen Worten, mit schimpfen und Schelten und sticht bis ins Herz eines manchen unschuldigen Menschen.

Jakobus sagt uns, die Zunge, das unruhige Uebel kann kein Mensch zähmen. Sollen wir dann diesem unruhigen Uebel seinen freien Lauf und Willen lassen? Sollen wir nicht acht haben auf unsere Worte weil die Zunge nicht kann gezähmt werden? Das sei ferne! würde Paulus sagen.

Wenn wir neugeborne Kinder Gottes sind so regiert der Geist Gottes uns. Er regiert das Herz, und das Herz regiert die Zunge. Der Geist Gottes im Menschen kann die Zunge zähmen, wenn schon der Mensch, das ist der natürliche Mensch, nicht kann.

Wenn wir nun Gottes Kinder sind so sind wir sehr vorsichtig mit unsern Worten. Wir wollen niemand einen Stich geben wie mit einem Schwert. Wenn aber andere uns mit unvorsichtige Worten begegnen so wollen wir bereit sein es alles zu übersehen und vergeben. Wir wollen nicht so bald beleidiget sein. Wir wollen nicht unvorsichtige Worte lassen heraus fahren.

Salomon sagt weiter in diesem Vers, die Zunge der Weisen ist heilsam. Die Worte der Weisen können heilen was unvorsichtige Worte verwundet haben. Wir können uns nun hiemit prüfen was wir eigentlich sind. Wenn wir heraus fahren mit unvorsichtigen Worten so ist es ein sicheres Zeichen daß etwas weit von richtig ist mit uns. Wenn wir weise sind so sind unsere Worte heilsam.

Fr. No. 920.—Was ist der Helm des Heils, und das Schwert des Geistes?

Antw.—Es ist das Wort Gottes. Eph. 6, 17.

Nützliche Lehre.—Nachdem Paulus in diesem Capitel die Kinder, und die Eltern und die Knechte gelehrt hatte was jedes in seinem Stande thun soll, so hat er es selbst anerkannt daß sie sich in einen Kampf begeben müssen um ihre Pflicht zu erfüllen. Sie müssen stark sein und tapfer streiten. Daher sagt er, zuletzt liebe Brüder seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Er sagt wir haben zu kämpfen mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Um deswillen, (weil wir mit solchen Kräften zu kämpfen haben,) so ergreifet den Harnisch Gottes, sagt Paulus weiter, auf daß ihr an dem bösen Tage, das ist wenn diese Kräfte des Satans, euch überfallen, versuchen und verführen wollen, widerstand thun und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget.

Der Harnisch war eine eiserne Bedeckung des Körpers der ihn bewahren sollte vor den Angriffen der Feinden mit ihren Schwertern, Spießen und Schleudern. Mit Harnisch Gottes will er die Kraft und Gaben des Geistes gemeint haben durch welche wir uns bewahren mögen gegen die Versuchungen des Satans. Vor allen Dingen nennt er den Schild des Glaubens wodurch die feurige Pfeile des Satans abgewandt und ausgelöscht können werden.

Dann sagt er nehmet den Helm des Heils. Ein Helm ist eine metallische Kopfbedeckung. Mit dem Heil in Christo sollen wir unser Haupt beschützen, und mit dem Wort Gottes uns allezeit und in allen Fällen vertheidigen. Wie der weltliche Kriegsmann sich mit seinem Schwert vertheidiget, so sollen wir uns immer auf das Wort berufen, und uns am Wort Gottes fest halten so kann der Feind uns nicht überwältigen. Ein beständiger Kampf ist vor uns aber durch das Wort Gottes, das Schwert des Geistes können wir das Feld behalten.—B.

Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Joh. 1, 16.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kans., Dec. 6, 1936.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist kalt. Ich habe 3 Verse gelernt von „Ringe recht wann Gottes Gnade" und 3 Verse, „Ermuntert euch ihr Frommen." Wie viel Credit geben sie für Bibel Fragen? Ich will No. 915 bis No. 921 antworten Ich will beschließen.
Emma Nüßly.

Wir erlauben 1 Cent für Bibel Antworten.
—Barbara.

Zum neuen Jahr.

Morgengrauen eines neuen Jahres grüßt neues Land. Neues Land ist ein unbekanntes und unerforschtes Land, über dem der undurchdringliche Schleier des Geheimnisvollen liegt. Es birgt die Zukunft, und Zukunft ist Ungewißheit. Was war, wissen wir; was ist, erleben wir; was sein wird, erschauen wir nicht. Aber Zukunft heißt noch mehr. Zukunft heißt auch Hoffnung.

Wir brauchen Hoffnung, denn wir brauchen Zukunft; Lebensneuland für uns und unser Volk. Hoffnung! Nicht was man so gemeinhin und oberflächlich „Hoffnung" nennt, jenes trügerische, menschliche Trauen, von dem schon die alte Weisheit von der Gasse sagt, daß Hoffen und Harren manche zu Narren mache. Leben, ist kein Narrenspiel. Zu Narrenstreichen ist die Gegenwart zu schwer und die Zukunft zu dunkel. Wir brauchen eine Hoffnung, die echt ist, eine heilige, seelische, lebendige Hoffnung, welche die Tochter des Glaubens ist, die nur unter dem Schatten des Kreuzes Christi geboren wird; jenen seelischen Hochtrieb, der aus dem Herzen Gottes gespeist wird.

Das ist es, was wir brauchen; göttliches, heiliges Neuland, den großen starken Krafteinschlag aus der Höhe, der allein neue, sittliche, geistige, soziale Lebenswerte erzeugt und die innere Gesundung heraufführt, ohne die doch alles andere bestenfalls nur trügerisches, menschliches Hoffen bleibt. Neuland, heiliges Neuland gibt es für uns zu erarbeiten und zu erkämpfen! Dann geht's bergauf aus den Niederungen zu neuer Höhe, durch Nacht zum Licht, durch Tod zum Leben.

Darum denn vorwärts und aufwärts; vorwärts in Gottes Namen, hinein ins Neuland und hindurch zum neuen Tag! Unser ist die Arbeit und Gottes der Segen! Unser der Kampf, Gottes der Sieg.
—Erwählt.

Der Christ und die Welt.

1 Joh. 2, 15—17.

Gotteskinder sind eine Neuschöpfung; sie sind dem Wesen dieser Welt durch Gottes Gnade entrissen worden. Trotzdem leben sie aber noch in der Welt, sind Menschen unter anderen Menschen und haben Beziehungen zu ihnen. So will es ja auch ihr Meister haben: „Nicht von der Welt, aber in der Welt" (Joh. 17). „Mitten unter einem verkehrten und unschlachtigen Geschlecht," schreibt Paulus an die Philipper. Diese Welt ist der Ort der Vorbereitung, die Erziehungsschule Gottes für seine Kinder. Hier, im Kampf mit der Welt, sollen sie sich bewähren, hier sollen sie erprobt werden, damit er sie einst als Ueberwinder krönen kann.

Weil nun die Gläubigen noch in der Welt stehen und gewisse äußere Beziehungen mit ihr zu pflegen haben, so stehen sie dadurch in Gefahr, von der Welt beeinflußt zu werden und ihr Wesen wieder anzunehmen. Deshalb taucht bei ihnen immer wieder die Frage auf: „Wie haben wir uns zur Welt zu verhalten?" Darauf gibt uns Gottes Wort ganz klar Antwort, besonders auch hier durch den Apostel Johannes, dessen Leben reich war an innerer Erfahrung. Er hebt warnend den Finger empor und ruft allen Jüngern Jesu, den Männern wie den Frauen, den Alten und den Jungen, zu: „Habt nicht lieb die Welt!"

Die Welt wirbt um unsere Liebe und Zuneigung, sie möchte von uns anerkannt und gelobt werden, und in uns selbst ist etwas, das uns noch zu ihr hinzieht und uns an sie fesseln möchte: es ist die Neigung unseres verkehrten Herzens zum Bösen.

Gott hat die Welt geliebt und seinen Sohn für sie sterben lassen. Christus ist in die Gemeinschaft der Sünder eingetreten, er hielt sich aber frei von der Sünde und vermischte sich nicht mit dem Wesen dieser Welt; im Gegenteil, er hat die Sünde und das Wesen dieser Welt durch seinen Tod verurteilt und überwunden. Darum sollen wir wohl die Menschen lieben, trotzdem sie Sünder sind, aber wir sollen das Böse, alles, was Welt an ihnen ist, hassen. Denn alles, was Welt

ist, das ist auch Gottesfeindschaft, und wenn es gleich den Schein des Frommen an sich hat.

Das Wesen dieser Welt wird offenbar an ihren Werken, wie man den Baum an seinen Früchten erkennt. Ihre Früchte sind: Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen. Das Fleisch ist begehrlich, es verlangt Sättigung für seine Triebe. Es will herrschen und den ganzen Menschen unter seine Gewalt beugen. Wo ihm das gelingt, da wird der Menschengeist ein Sklave seines Fleisches und damit zugleich ein Feind Gottes, „denn fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist." Die Fleischeslust in ihrer groben Art wird leicht erkannt und darum auch von den meisten Menschen verabscheut, aber in wie mancher Seele sie im Verborgenen schlummert und ihr verheerendes Werk treibt, das ist allein dem allwissenden Herzenskündiger bekannt. Auch viele Gotteskinder sind noch an sie gebunden und sind darum gehemmt in ihrer inneren Entwickelung.

Die Augenlust liegt im Mißbrauch des Schönen. Die Phantasie wird hier gereizt und gelockt. Die Augen vermitteln der Seele die bunten Bilder des Lebens. Gierig streifen sie umher, um das Wesen, Leben und Treiben dieser Welt zu betrachten und daran Unterhaltung und Ergötzung zu haben. Wo es etwas zu sehen gibt, treiben sie den Menschen hin, der an sie gebunden ist. Und diese Welt ist reich an solchen Dingen; sie ist in der Gegenwart besonders erfinderisch, dem Auge immer wieder Neues zu bringen, das aber alles aus demselben Boden, dem Giftboden der Sünde, erwachsen ist. Darum, lieber Leser, hüte deine Augen; wende sie weg von den Dingen dieser Welt, damit sie dir nicht zum Fall gereichen.

Das hoffärtige Leben entsteht aus der Einbildung auf Schönheit, Können und Besitz und zeigt sich im Großtun oder Großtunwollen mit dem Gelde. Ein Großsprecher kann kein Christ sein. Die Welt will glänzen, prangen, scheinen, bewundert und gelobt werden, darum zeigt sie das vor den Augen anderer, was den Schein des Großen und Schönen an sich hat. Viele liegen im Banne des Hochmuts und der Einbildung, sie haben ihr Haupt vor dem Fürsten dieser Welt gebeugt und leisten ihm willig Gehorsam mit der Ausrede: „Es sind ja nur Aeußerlichkeiten." Wer aber seine Augen auf Aeußerlichkeiten richtet und seine Gedankenwelt damit beschäftigt, der hat keine Zeit und keinen Raum für das Göttliche und Ewige. Aeußerlichkeiten ersticken die Liebe zu Gott. Liebe zu Gott und Liebe zur Welt vertragen sich wie Tag und Nacht, wie Feuer und Wasser. Darum hinweg mit aller Weltliebe, damit die reine Gottesliebe unter uns erblühen kann.

Die Welt kann das Menschenherz nicht befriedigen; hat man ihre Lust ereilt, so entflieht sie. Sie gleicht einer tauben Nuß, die keinen Kern hat. Die Welt hat auch keinen Bestand. Wer seine Augen offen hat, der sieht das heute schon. Weil sie durch die Macht und den Willen Satans bewegt wird, darum verfällt sie dem ewigen Gericht mit ihrem ganzen Wesen; sie findet mit Satan ihr Ende und ihren Lohn.

Die Gemeinde aber, die Auserwählten des Herrn, werden bestimmt durch den Willen des Vaters, den er in seinem Sohn geoffenbart hat, darum haben sie in ihm das Leben und die ewige Herrlichkeit. Jetzt scheint es, als ob Satan über Gott und die Welt über die Gemeinde den Sieg davontragen würde, aber es scheint auch nur so. Der Gläubige sieht heute schon, wie Gott und seine Gemeinde triumphiert über alles Weltwesen und alle satanische Macht.

Darum, lieber Leser, verlaß die Welt und ihre Lust; laß durch Jesus Christus, den Durchbrecher aller Bande, die Ketten sprengen, die dich noch an die Welt fesseln, damit dein Leben fortan allein bestimmt werde durch den ewigen Liebeswillen deines Gottes und du am Tage des Gerichts nicht zuschanden werden mußt. — (Evang. Botschafter.)

Wo ist Gott? Wo ist Gott nicht?

Ein junger Herr hielt einen Knaben, der aus der Sonntagschule kam, an, und zeigte ihm eine Orange mit den Worten: diese schöne Orange gebe ich dir, wenn du mir sagst, wo Gott ist. Der Knabe, der durchaus nicht verlegen wurde, was der kluge Herr augenscheinlich erwartet hatte, schaute dem Frager vergnügt ins Angesicht und sagte: Ich gebe Ihnen zwei Orangen, wenn Sie mir sagen, wo Gott nicht ist. Auf eine solche Wendung war der Herr nicht vorbereitet und blieb die Antwort schuldig. Hierauf

fuhr der Knabe fort und sagte: Nun, wenn Sie es nicht wissen, will ich's Ihnen sagen: „Gott ist nicht in den Herzen der Ungläubigen."

Nach dieser Erklärung packte der superkluge Examinator seine Weisheit ein und ging seines Weges, überzeugt, daß der Knabe die Wahrheit gesagt hatte.

Der Welt Heiland.

Sie wird einen Sohn gebären: des Namen sollst du Jesus heißen: denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. (Matth. 1, 21.) Wer sind denn die beiden, von denen hier die Rede ist? Es ist Maria, die schlichte Frau eines Handwerkers, und ihr kleines Kind. Jesus ist sein Name. Das Größte will Gott durch Ihn in der Welt wirken. Hier ist die Arznei wider allen Jammer der Adamskinder, hier die Antwort auf alles Fragen der Kreatur nach Erlösung,, auf alles Seufzen nach Befreiung von dem Bann, der so auf dem Menschengeist lastet, daß er nicht zur Ruhe kommen kann, daß der Trost ihm so fern ist. Was ihr fehle, spürt die Seele, aber wo ist Kraft? Wo du auch suchst, vergeblich ist all dein Mühen, bis du kommst zu Dem, der unser Friede ist, weil Er Sein Volk rettet aus seinen Sünden. Er heilt, Er hilft, Er rettet; denn wie Sein Name, so ist auch Sein Wesen. Dafür bürgt, daß der Vater selbst Seinem Sohn, den Er der Welt zum Heiland gesandt, diesen Namen gegeben.

—Erwählt.

Tätigkeit der Gideoniten.

In den letzten sechs Monaten haben die „Gideoniten" weitere 22,800 Bibeln in den verschiedenen Hotels und Herbergen unseres Landes und Canadas untergebracht. Seit der Gründung dieses Vereins, vor fünfzehn Jahren, hat die Gesellschaft an die 670,000 Bibeln in öffentlichen Herbergen niedergelegt. Wie ein hervorragender Hoteleigentümer in New York berichtet, werden diese Bibeln von den Gästen sehr viel gelesen. Damit widerspricht er der so häufig aufgestellten Behauptung, daß diese Missionsarbeit vergeblich sei und daß die Reisenden über die Bibeln nur ihren Spott hätten. Gottes Wort ist eine Gotteskraft; wie es sich aber in den einzelnen Fällen als Gotteskraft; das entzieht sich meistens der menschlichen Beobachtung.—Erwählt. st st

Suchen oder finden?

Schon der alte Kirchenvater Augustin sagt aus eigenster Erfahrung heraus: Du, o Gott, hast uns zu Dir geschaffen, und unser Herz ist unruhig in uns, bis er ruhet in Dir. Und Unzählige haben es erfahren: Zu innerem Frieden bin ich erst gekommen, als ich meinen Heiland und in Ihm Gott als meinen Vater gefunden hatte. Kein Bergsteiger ist damit zufrieden, wenn er eben nur ein paar Stunden in den Bergen herumgestiegen ist. Er will auf den Gipfel hinauf. Und welche Freude, wenn er nun da oben steht, und das Auge nimmt entzückt die weite Aussicht auf!

Bekennen, der Anfang der Heilung.

Samuel Zeller in Männedorf erzählt von einem jungen Mann, der in sein Haus kam als ein Schwerkranker. Seine Krankheit war von einem so ekelhaften Geruch begleitet, daß es niemand bei ihm aushielt. Der Tod fraß in seinen Gebeinen. Endlich gab er seine Sünden heraus. Es ward ihm gegeben, die Hand des Versöhners zu fassen und die Vergebung der Sünden im Blute des Lammes zu glauben. Und siehe da, von diesem Tag an wich der Todesgeruch seiner Krankheit. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg! Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum! (1. Kor. 15, 55 und 57.)

Fluchen ist eine furchtbar ernste Sache!

Denn Gott wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht!

Ein treuer Mann hörte einen Menschen sich verfluchen, indem er sagte, Gott solle ihn ver . . . , ach, man mag diesen lästerlichen Ausdruck gar nicht voll beschreiben. Da bot er dem Flucher ein paar Mark an, wenn er den Fluch wiederholen würde. Der Mann fuhr erschreckt zusammen und sagte: Mein Herr, glauben Sie etwa, ich werde meine Seele um ein paar Mark verfluchen?! Jener gab zur Antwort: Da Sie es ja vorhin ganz umsonst taten, so konnte ich nicht

glauben, daß Sie sich weigern würden, es um ein Belohnung nochmals zu tun.— Der Flucher fühlte sich sehr betroffen, ging in sich und sagte: Gott segne und belohne Sie, wer Sie auch sein mögen! Ich hoffe, Sie haben mich gerettet; von heute an werde ich nie wieder fluchen.—O Gott, wie muß das Glück erfreun, der Retter einer Seele sein!—Mache mich selig, o Jesu!

Was ist dir Jesus?

Der Dichter Tennyson hatte einst den Besuch eines hohen Gastes und durchschritt mit ihm seinen schönen wohlgepflegten Garten. Die Unterhaltung war auf dies und jenes gekommen. Auf einmal blieb der Gast bei einem duftenden Blumenbeet stehen. „Ich habe Sie schon lange fragen wollen," fing er plötzlich an, „was Sie eigentlich von Jesus Christus halten." Der Dichter antwortete nicht sofort. Sinnend ruhten seine strahlenden Augen auf einer lieblichen Rose; auf die Rose deutend sagte er: „Was die Sonne dieser Blume ist, das ist Jesus Christus für mich. Er ist die Sonne meiner Seele. Ohne Ihn könnte ich mir mein Leben nicht denken!"

Ist das, lieber Leser, auch bei dir so? Kannst du mit Paul Gerhardt bekennen: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ!"? Wenn ja, dann freue dich immer neu von Herzen! Wenn aber noch nicht oder etwa gar nicht mehr, dann „suche Jesum und Sein Licht! Alles andre hilft dir nicht!"

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa, den 16 Dezember, 1936.

Gottes Güte währet ewiglich. Ob wir es wohl nicht begreifen können, denn nach unserer Kurzsichtigkeit konnten wir unseren lieben Diakon Manasse J. Miller nicht hergeben, denn in vielen fällen war seine Hilfe sehr angenehm, und immer willig seine köstliche Gabe in Wucher zu legen, und nicht nur im Schweißtuch behalten. Möchten wir nur sagen: Dein Wille geschehe, und was der Herr bescheret damit uns begnügen lassen, und wo wir seine Anweisungen nicht angenommen, so ist noch gelegenheit. Seine weitere Todesanzeige wird wohl im Herold erscheinen.

Den 13 Dezember haben William Ed. Miller und Lydia Yoder einander die Hand der Ehe gereicht durch Bisch. Ira Nissly an seiner Heimat, wo der erste Gottesdienst gehalten wurde nach der zertheilung der Süd-West Sharon district Gemeinde. Gottes Segen sei gewünscht dem Ehepaar. Dies war die dritte Ehe für Bruder Miller aufzurichten.

Der Gesundheits-Zustand ist ziemlich gut, so weit mir bekannt, ausgenommen etliche Fälle. Der John Shetler ist mehrstentheils im Bett, auch so William Blank ist im Bett, doch brauchen sie nicht viel Schmerzen leiden.

Das Wetter ist wunderschön die letzten Tagen, der Schnee wird heute fast alles schmelzen.

Gottes Segen sei gewünscht.

J. D. Hershberger.

Nappanee, Indiana den 10 Dezember.

Zum ersten wird gewünscht den Frieden Gottes welcher ist höher denn alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinnen in Christo Jesu.

Die Gesundheit ist in unser Gegend so ziemlich gut, doch auch etwas Krankheit. Dem Eli P. Hershberger sein Weib hat Schlag, ist fast hilflos.

Die Witterung ist überhaupt schön für Winter, nicht gar kalt, bis jetzt gar wenig Schnee.

Weil so wenig deutsche Korrespondenz im Herold sind habe ich es für nöthig angesehen um etwas zu schreiben für das Blatt, aber dazu befinde ich mich fast zu ungeschickt. Wann es zu ungeschickt ist mag es in den Waste Basket gehen.

Jetzt ist bald wieder ein Jahr dahin verflossen und so manche alte wie auch junge Leute sind in diesem vergangenen Jahr in die Ewigkeit versetzt worden.

Es ist jetzt wieder nahe Weihnacht Zeit wo es zu bedenken ist daß unser Erlöser in die Welt gekommen ist um uns den Weg zur Seligkeit zu öffnen, denn wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfange nachdem er gehandelt hat bei Leibes-Leben, es sei gut oder böse. 1. Cor. 5, 10. Dies sind bedenkliche Worte, aber das trifft uns Alle, denn wir können dem Richterstuhl nicht ausweichen, aber Gott sei gedankt daß wir Vergebung erlangen können, so wir unsere Sünden bekennen und erkennen, denn er ist treu der es verheißen hat.

Darum so lasset uns wieder aufrichten die lässigen Hände und die müden Kniee; und thut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht Jemand strauchele wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen. Ebrä. 12, 12—14.

Der König David schildert das Menschen Leben auf siebenzig Jahre, wenn es hoch kommt so sind es achtzig Jahre, so habe ich das höchste Ziel überlebt, und kann sagen ziemlich viel erfahren, mein drittes Eheweib in der Ewigkeit, und fünf Kinder. Wünsche alle Herold Leser ein fröhlich Weihnachten und ein glückseliges Neue Jahr.

J. J. Miller.

Getraut.

Miller—Yoder.—Henry A. Miller, Sohn von Mrs. J. H. Miller und Mary, Tochter von C. M. Yoder und Weib von nahe Hutchinson, Kansas haben miteinander den heiligen Bund der Ehe aufgerichtet den 10 Dezember, an der Heimat von J. H. Miller welcher auch diente. Gottes Segen gewünscht.

Todesanzeigen.

Miller.—Manasses J. Miller war geboren nahe Kalona, Jowa, den 11 Mai, 1873, ist gestorben an seiner Heimat den 6. Dec. 1936. Ist alt geworden, 63 Jahr, 6 Monat und 25 Tag. Er war von einer Familie von 19 Kinder, aber 7 sind gestorben in ihrer Jugend.

Den 26 Januar, 1896 verehelichte er sich mit Marie Yoder. Zu dieser Ehe waren geboren 6 Söhne und 4 Töchter die aufgewachsen sind, nämlich: Lena, Weib von Jra Bender; Lizzie, Weib von Will Miller; Katie, Weib von Fred Nisley; David, Lewis, Dennis, Chris, Jvan, alle wohnhaft in derselben Gegend; Eliza und Ruben daheim. Diese mit seinem Eheweib, 26 Groß Kinder, eine Schwester Lena, Weib von John Herschberger, und 3 Brüder—Joel, John, und Benedict hinterläßt er sein Hinscheiden zu betrauern, aber nicht wie die, die keine Hoffnung haben zur Seligkeit. Ein Sohn und zwei Töchter sind gestorben in ihrer Jugend.

Jn seiner Jugend hat er seinen Heiland angenommen und ward getauft in der Amish Mennoniten Gemeinde.

Den 28 Okt. 1906 ward er durch das Loos erwählt als Diakon und war gerteu in seinem Amt bis an sein Ende. Ganz selten daß sein Platz leer war in der Gemeinde und Sonntagschule, er hat sich auch viel geübt am Singen. Hat sein Diakon Amt ernstlich, fleißig und aufrichtig ausgeführt diese 30 Jahre.

Den 13 Nov. wollte er und sein Weib eine Reise nach Jndiana machen um ihrem Sohn Jvan seiner Hochzeit beizuwohnen, und Freunde zu besuchen. Aber den 9 Nov. ist er schnell schwer krank geworden mit ruptured Appendix, und war den 16 nach Mercy Hospital genommen in Jowa City, da fand er Erleichterung. Den 25 war er wieder Heim gebracht, und war anschauens besser, bis den 4 December, da war ein Operation an ihm gethan, und war mehr als sein schwacher Körper ertragen konnte.

Eins seiner Sprüche war: Es ist die Güte des Herren, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß." Eins von seinen letzten Sprüchen waren: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet."

Leichenrede war gehalten an seiner Heimath den 8 Dec. durch Moses Miller von Middlebury, Jnd., Christian M. Yoder von Kalona, Jowa, und Samuel Hochstetler von Goshen, Jndiana. Zur Ruhe gelegt in dem East Union Begräbnisplatz. Ruhe seiner Asche.

Otto.—Simon E. Otto, war geboren den 4 Februar, 1887 nahe Chesterville, Douglas County, Jllinois, ist gestorben in derselben Gegend an seiner Heimat den 19 Dezember, 1936 im alter von 49 Jahre, 10 Monat und 15 Tag. Er war verehelicht mit Fanny A. Diener den 28 Januar, 1912, lebten im Ehestand 24 Jahre, 10 Monat und 21 Tag.

Er hinterläßt sein Hinscheiden zu betrauern, eine betrübte Wittwe, 4 Söhne und 5 Töchter, aber nicht zu trauern wie die, die keine Hoffnung haben.

Leichenreden waren gehalten an seiner Heimat den 21 Dezember durch H. J. Mast, S. N. Beachy und Noah B. Schrock.

Herold der Wahrheit

JANUARY 1, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

This is the beginning of the twenty-fifth volume of the **Herold der Wahrheit,** that is, counting a year as a volume, although it did not begin its appearance until later in the year than this. Yet this is its twenty-fifth year.

The title is evidently derived from the English word **herald,** which means a **proclaimer**; a publisher. There are other definitions for the word, but this is the sense which would apply to an organ of publication in the use of the term. It requires no additional defining as to what the other two words of the title mean. As a whole, the title stands for the publication as a **proclaimer of truth.** In olden times **heralds** were messengers who bore messages such as they were authorized to carry, and such as were entrusted them to carry or convey. The **Herold der Wahrheit** carries an announcement of its purpose and intended function in the first paragraph of its semimonthly announcement on the first column of this page. It will improve relative conditions for our readers if they will occasionally study the announcements and directions given therein.

Then, too, let us remember that a herald cannot carry a message of which he is not informed, or which has not been entrusted to him. Our air mails are doubtless quick means of communication. But your editor has received a number of communications which bore air mail stamps, which, however, came too late. The means and requirements of mailing and delivery were not properly met. So it is, too, with messages which would be, or which might be, or which should be of common, vital interest to our people, but which are not, in due time, delivered, or not delivered at all, in order to be published. I would especially urge that obituaries should be promptly written and mailed to one or the other of the editors. However, I realize that when death has entered the household, it is a painful matter to deal with the subject. And an obituary must deal with the very subject which has brought sorrow into our lives. Yet, let us also realize that these matters of information are of sympathetic interest to our readers, and that the bereft and bereaved may profit through publication.

Sometimes it becomes an editor's unhappy, yet manifestly positive and hard duty to deal with communications, which, if given place and expression, serve a purpose contrary to the stated purpose of the **Herold der Wahrheit,** "to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ." And rather than what tends to edify, strengthen, establish and build up, matter is sometimes offered for publication which tends to dissipate, to weaken, to "follow the line of least resistance", spiritually; to encourage drifting and decline. During the great World War several efforts

were made to drag the **Herold** into active participation of advocacy of war activities, notwithstanding the well-known principle of nonresistance of our churches. Then, too, correspondents have made efforts at times to advertise doubtful measures and means resorted to which must tend to disrupt the unity of the church. It was a matter of considerate grace extended to the congregations concerned that unwarranted license and injudicious venturing were not thus published and the congregation or congregations concerned made a "spectacle". I have sometimes been driven to question whether what is featured by some churches nowadays is not chargeable to the same cause as that charged in I Corinthians 5:2: "Ye are puffed up, and have not rather mourned."

The closing issues for the year now gone and the opening issue for the new year had again to bear messages of sorrow and bereavement. The year, if it flows on in the usual course of time, must again, doubtless, from issue to issue bear like saddening messages. The selections herein, in prose and poetry, are such, intended to point us to the Source of guidance, support, strengthening, comfort, and blessing. Were we to depend upon original sources only could we have had such virtuous and meritorious writings? Let our efforts as message bearers, whether the expression be in original or selected treatise, be of merit, or virtue, and effective.

Some contributions intended for the Herold number before Christmas came too late. Some, for special reasons, are given place in this number, and the rest must be dropped, for the present at least.

Some comments upon present-day conditions, not written for publication, have come to my notice; in which attention was directed to evidences of prevalent trends and conditions. Perhaps it would be better stated to refer to this as **lack of evidence of acceptable and safe conditions among us.** Let us follow up the inquiry thus raised, Do we, with all our activities, our more frequent meetings, our improved facilities in the line of books and means and mediums of information, our increased means of instruction, our greatly improved means of conveyance and travel, measure up, or show proportionate increase, in Christian virtue and fruits? Has our actual knowledge of matters of the Bible and duty in life increased in proportion to the means to attain such ends, which are ours? Has the fulfilment of duty increased with us in proportion? Are people more prompt in church attendance than they were when many had to walk, and others had comparatively long distances to ride exposed to unpleasant and inclement weather? How about those who stay at home, with closed cars at their disposal, in weather in which those before us would have gone to preaching services with such means as they then had? How about those who stay at home and make no provision whatever to go when weather conditions are such that cars cannot be used? How about those who register many miles travel on their cars, yet do not find time or opportunity to visit the poor, the sick, the afflicted, and the bereaved? Yes, the laity, too, and the preachers certainly not excepted. For outside the special duties of ministry, the preacher and the lay member have the **same Bible** requirements. Just as soon as the novelty wears off **special meetings** will be neglected by negligent professors of religion in the same manner as they neglect regular, ordinary meetings. Just as soon as the "dress parade" glamour dulls and palls the sensibilities of enthusiastic **surface** zealots the **new** ventures and unusual unusual activities become monotonous also and having no longer the inducement of novelty are neglected the same as other routine meetings. Reports from popular churches in cities show this to be true, in that evening meetings are frequently greatly neglected, whereas where this feature is in its stage a novelty, or where, as in the country, it is the only open place to

resort to, it draws larger attendance. Churches have seen this demonstrated in members who left the church to have the benefit (?) of special activities in the churches with which they united, only to be as negligent and as faithless in the very thing which they sought to have as **advantage** before, after the novelty wore off. If a change were made through a sincere motive, and if sincerity were held to, then they remained faithful.

For lack of time I shall be obliged to leave this matter for the present. Think it over. Other applications should be made and Scriptures should be applied, which can readily be found.

Of the **good seed**, the Word of God, it is recorded, "But that on the good ground are they, which in an honest and good heart, having heard the word, keep it, and bring forth fruit with patience" (Luke 8:15).

NEWS AND FIELD NOTES

According to late reports the brethren of the ministry, John L. Mast and Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., have improved and continue to improve in condition and have been permitted to receive visitors. Bro. Mast had a second operation and Bro. Yoder was supposed to be able to sit up in a chair in a few days.

Among those present from a distance at the funeral of Pre. Iddo Yoder, at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa., Dec. 9, were: Pre. Eli D. Beachy, wife, son and daughter, Arthur, Ill.; Peter Kinsinger and wife, Norfolk, Va.; Bishop John Hostetler and wife; Noah Lee, wife and daughter; Alvin Kauffman, wife and child; Annie Bender, Dover, Delaware; Ira Yoder, wife and baby, and son Jonas, Stevensville, Md.; Noah Zook, wife and baby, Lancaster County, Pa. There were several others present whose names are not recalled. There were quite a number present from the Oakland, Md., region.

Attendants at the funeral of Mrs. Katie Petersheim, Oakland, Md., Sunday, Dec. 13, from distant points, were; Bishop Cornelius S. Beachy, his son Eli and wife, and his daughter Mrs. Katie Cramer, Plain City, Ohio; Pre. Eli D. Beachy, wife and son, Rufus, and daughter, Dora, Arthur, Ill., who had come east to be present at funeral of Iddo Yoder; Simon, Noah, and Annie Beacy, and their sister, Mrs. John Miller, brothers and sisters of Eli Beachy last named, and all of Arthr, Ill.; the above were all cousins in fact or by marriage of the deceased, with the exception of Bishop Beachy, who was an uncle; Pre. Eli Swartzentruber, Greenwood, Del., a cousin; and Pre. Nevin Bender, Farmington, Del.

There were also present a large number of relatives and friends from the Castleman River region between Grantsville, Md., and Meyersdale, Pa.

Pre. Nevin Bender, Farmington, Del., preached the principal sermons at the Oak Dale meetinghouse, near Salisbury, Pa., Sunday, Dec. 13, forenoon and evening.

On Monday evening, Dec. 14, he and Pre. Eli Swartzendruber, Greenwood, Del., conducted preaching services at the Maple Glen meetinghouse, near Grantsville, Md., and left for their homes the next day.

Pre. Shem Peachy and wife, Salisbury, Pa., accompanied by Bishop John Hostetler and wife, Dover, Del., left for Mifflin County, Pa., Saturday, Dec. 19. Bro. Peachy and wife returned home the following Wednesday. Bro. Peachy served in the ministry of the Word in the Locust Grove congregation Sunday forenoon and evening and Tuesday evening. Bro. Hostetler preached for the Noah Yoder congregation, Sunday and Tuesday, and expected to leave for home Wednesday.

Barbara, wife of Noah Brenneman, of A. M. C. Home, Grantsville, Md., fell and injured her formerly injured limb, when returning home from preaching services at the Maple Glen house, Sunday, Dec. 6, and has been

obliged to endure much pain at times since the injury. There was no fracture but the limb was seriously injured during the recent accident, and it was necessary for her to remain in a reclining position.

Christian W. Yoder and nieces Barbara and Amanda Schrock, Norfolk, Va., have been visiting relatives and acquaintances recently in the Castleman River region.

Eli Gingerich, of the A. M. C. Home, Grantsville, Md., was in Mifflin County, Pa., over Sunday, Dec. 20.

John Byler and family, formerly of Norfolk, Va., moved upon the Gideon Gnagey farm, about four miles southeast of Grantsville, Md., last week.

Jonas M. Yoder, Meyersdale, Pa., who, among many others, was afflicted with a bronchial type of cold or grip, was confined to bed since Saturday, Dec. 12. He had been quite weak, with some apparent improvement the past few days.

Salome Kinsinger, recently of Norfolk, Va., has lately been visiting among relatives and friends in her former home, the Castleman River region.

Chris. Mast, of Stark county, O., accompanied by Joe Overholt and two Misses Hershberger, whose first names are unknown to writer, were in the Salisbury, Pa., region over Sunday, Dec. 20.

Weather conditions in the Castleman River region were fair and pleasant much of the time until the past week, when snow fell, followed by a thaw and rain. But Saturday night the temperature turned cold again, and Sunday morning (Dec. 20) about three inches of snow had fallen and there was furious storm at intervals. Sunday evening some of the roads were badly drifted in spots, but Monday morning the air was calm. This morning (Dec. 23) the thermometer registered 3 below zero, the coldest it has been so far this winter.

A somewhat peculiar cold or grippe had been prevalent for some weeks. Fortunately not many were very seriously sick and the cases of pneumonia were comparatively less than during many sieges of grippe; but many persons suffered from protracted attacks of bronchial and throat troubles.

A NEW YEAR HYMN

Great God, we sing that mighty hand
By which supported still we stand;
The opening year Thy mercy shows—
Let mercy crown it till it close.

By day, at night, at home, abroad,
Still we are guarded by our God;
By His incessant bounty fed,
By His unerring counsel led.

With grateful hearts the past we own;
The future, all to us unknown,
We to Thy guardian care commit,
And, peaceful, leave before Thy feet.

In scenes exalted or depressed,
Be Thou our joy, and Thou our rest;
Thy goodness all our hopes shall raise,
Adored thro' all our changing days.

—Philip Doddridge.—Selected.

BEHOLD, A GREATER THAN SOLOMON IS HERE

Floyd Bender

"The queen of the south . . . came from the utmost parts of the earth to hear the wisdom of Solomon; and, behold, a greater than Solomon is here" (Luke 11:31).

The queen of Sheba had heard of the fame of Solomon, and it was beyond that which she was ready to accept. Therefore desiring to see and prove for herself, she set forth with a very great company, with camels and with gold, to prove him with hard questions. Solomon answered all her questions and she was amazed at the wisdom which he had, for she said it

was a true report which she had heard, and the half of his wisdom had not been told her. We may well marvel at the greatness of Solomon, but let us think of the greatness of Him of whom the text says, **a greater than Solomon is here**, for of Him we read, "And there are also many other things which Jesus did, the which, if they should be written every one, I suppose that even the world itself could not contain the books that should be written" (John 21:25).

(Several German versions say, "Die Welt würde sie nicht begreifen": "die Welt würde sie nicht fassen."—Ed.)

The angel Gabriel had said in the annunciation to the virgin Mary, "He shall be great, and shall be called the Son of the Highest: . . . and of his kingdom there shall be no end" (Luke 1:32-33).

Of Him Peter confessed, "We believe and are sure that thou are that Christ, the Son of the living God" (John 6:69).

The Wise Men from the East, coming to Jerusalem and finally to Bethlehem, when they were come into the house, and saw the young child with Mary its mother, fell down and worshiped Him, and presented unto Him out of their treasures, gold, frankincense, and myrrh. May we, too, yield unto Him our treasures—our worship in spirit and in truth, as an inspired writer says, "Whoso is wise, and will observe these things, even they shall understand the lovingkindness of the Lord."

Of Solomon the queen of Sheba had said, "Blessed be the Lord thy God, which delighted in thee to set thee on his throne, to be king for the Lord thy God: because thy God loved Israel, to establish them forever, therefore made he thee king over them, to do judgment and justice."

"And king Solomon passed all the kings of the earth in riches and wisdom. And all the kings of the earth sought the presence of Solomon, to hear his wisdom, that God had put into his heart" (II Chron. 9:22, 23).

Notwithstanding all this, "Behold, a greater than Solomon is here", for "the Word was made flesh, and dwelt among us, (and we beheld his glory, the glory as of the only begotten of the Father,) full of grace and truth" (John 1:14). He was conceived of the Holy Spirit, born of the virgin Mary, beyond comprehension of the finite, human mind, nevertheless true. He "made himself of no reputation, and took upon him the form of a servant, and was made in the likeness of men: and being found in fashion as a man, he humbled himself, and became obedient unto death, even the death of the cross. Wherefore God also hath highly exalted him, and given him a name which is above every name" (Phil. 2:7-9).

(To supplement and further confirm what the brother has written, let II Cor. 8:9 be considered, which says: "For ye know the grace of our Lord Jesus Christ, that, though he was rich, yet for your sakes he became poor, that ye through his poverty might be rich." And in this respect is Christ the very opposite of Solomon. Solomon taxed the people heavily: they were impoverished that he might be rich. And after his death the people pleaded for grace and leniency in the matter of taxing and his son's answer, unfavorable to them, brought on the loss to the kingdom of a large part of its former subjects.—Ed)

O the great love the dear Savior has shown
To shamefully die on the tree,
Leaving His sceptre and beautiful throne
To rescue a sinner like me!

Palaces, mansions, and inns had no room
For Christ who so joyfully came
Down from yon heaven our path to illume,
And save us from sin and from shame.

—I. N. M.

"I am come that they might have life, and that they might have it more abundantly" (John 10:10).

Truly, Jesus could well say, "A greater than Solomon is here", that One of whom it is written, "Who is the image of the invisible God, the firstborn of every creature: . . . and he is before all things, and by him all things consist. . . . For it pleased the Father that in him should all fulness dwell" (Col. 1:15, 17, 19). It points to that which the Father of glory "wrought in Christ, when he raised him from the dead, and set him at his own right hand in the heavenly places, far above all principality, and power, and might, and dominion, and every name that is named, not only in this world, but also in that which is to come" (Eph. 1:20, 21).

"Wherefore . . . let us run with patience the race that is set before us, looking unto Jesus the author and finisher of our faith; who for the joy that was set before him endured the cross, despising the shame, and is set down at the right hand of the throne of God" (Heb. 12:1, 2).

"FOR WE HAVE HEARD HIM OURSELVES, AND KNOW"

(John 4:42)

Albert S. Miller

We see that those Samaritans came out to Jesus, when the Samaritan woman said, "Come, and see a man, which told me all things that I ever did: is not this the Christ?" They were willing and came. And while many of the Samaritans believed on Him for the saying of the woman (verse 39) after they heard him themselves, they said unto the woman, "Now we believe, not because of thy saying: for we have heard him ourselves, and know that this is indeed the Christ, the Saviour of the world." We, too, have heard so many conversations about Christ, about the Bible, and all about God's great love toward men.

He is known by His voice. John 20:16. On this occasion Mary supposed Him at first to be the gardener. But when He addressed her with the one word, "Mary", she saw and acknowledged Him as the Master. Do we know His voice? Do we know Him by His acts? The two disciples on their way to Emmaus with whom He turned in to lodge for the night, knew Jesus when He broke bread and blessed it. Luke 24:13-35. Do we know Him by faith? To Thomas Jesus said, "Blessed are they that have not seen, and yet have believed" (John 20:29). Do we know Him in the suffering He endured? in the wounds which He had? Unto Thomas He offered the proof of Himself in His wounds. John 20:27. Do we know Him by the good counsel which He gives? When Peter and others were fishing all night and caught nothing, someone said, "Cast the net on the right side of the ship, and ye shall find." And when they saw the fish caught, one of them said, "It is the Lord." There were three things evident in the incident of the marvelous catch of fishes. Two were factors: (1) Counsel or direction; (2) obedience; (3) result. The last was the result of the first two. We should know Him by His authority. At Galilee Jesus said "All power is given unto me in heaven and on earth." Through the authority given Him He commanded, "Go . . . preach . . . baptize . . . teach." Do we know Him by His promises? One is, "Lo, I am with you alway, even unto the end of the world" (Matt. 28:18-20). Another is, "Behold I send the promise of my Father upon you: but tarry ye in the city of Jerusalem, until ye be endued with power from on high" (Luke 24:49). He will fulfill His promises, so let us tarry in our appointed places till we receive power from on High. "And the Comforter, which is the Holy Ghost, whom the Father will send in my name, he shall teach you all things, and bring all things to your remembrance, whatsoever I have said unto you" (John 14:26).

To all comes the command, after the proclamation of Jesus and conviction of sin, "Repent, and be baptized every one of you in the name of Jesus Christ for the remission of sins, and ye shall receive the gift of the Holy Ghost. For the promise is unto you, and to your

children, and to all that are afar off, even as many as our God shall call" (Acts 2:37-39).

Then to us is the injunction and promise, "If ye know these things, happy are ye if ye do them" (John 13:17).

Kalona, Iowa.

I SHALL NOT PASS AGAIN THIS WAY

The bread that bringeth strength I
want to give;
The water pure that bids the thirsty
live.
I want to help the fainting day by
day.
I'm sure I shall not pass again this
way.

I want to give the oil of joy for tears,
The faith to conquer crowding doubts
and fears.
Beauty for ashes may I give alway
I'm sure I shall not pass again this way.

I want to give good measure running
o'er,
And into angry hearts I want to pour
The answer soft that turneth wrath
away.
I'm sure I shall not pass again this
way.

I want to give others hope and faith;
I want to do all that the Master saith;
I want to do aright from day to day.
I'm sure I shall not pass again this
way.

—Anonymous. —Selected.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Trans. from Ger. by I. J. M.

Part 20

The State Churches With the Sword

Ulrich Zwingli, in the beginning of his career as reformer, was intimately associated with the Anabaptists of Switzerland. He often attended their secret meetings (heretic's schools). He admitted that infant baptism was not founded on the Word of God; that they had foundation for their doctrine of nonresistance; that swearing of oaths was forbidden in the Sermon on the Mount, and other similar points.

Later, however, he came to the conclusion that a reformation as he and others wished for could not be established without the help of the government. To this end a state church must first be established, or in other words, a church which would not only be tolerated but also extended by the government. The church must be a part of the government and the government a part of the church. This would be a Christian government and would constitute what is meant by the expression "state church."

But since no government can become powerful or endure without weapons, the use of the sword must be justified. And since the officers of the government could not enter upon their duties without the swearing of an oath this also must be justified. And in order to accomplish an easy entrance for the people into this church, papal infant baptism must be pronounced as good and the same used as the entrance into this church. These steps were taken by both Luther and Zwingli at this time, first in Germany and later in Switzerland.

Since these reformers, in the beginning of their career, agreed with the Anabaptists on many points of doctrine and the above named points were at least not disputed, the Anabaptists took new courage and came out of hiding with their doctrine and began to conduct their meetings more publicly, only to fall a sacrifice in a few years to the persecution due to the influence of these men.

But Christ said in Matt. 26:52, "For all they that take the sword shall perish with the sword." God said in Gen. 9:6, "Whoso sheddeth man's blood, by man shall his blood be shed: for in the image of God made he man." And Paul said in Gal. 6:7, "Be not deceived, God is not mocked: for whatsoever a man soweth that shall he also reap." This is often true in this life, "For they

have sown the wind, and they shall reap the whirlwind" (Hosea 8:7).

If Luther (according to a dream of an elector) in the writing of his ninety-fifth Thesis used a pen so long that its upper end pierced the ear of the Pope at Rome, so that he cried frightfully, then this cry was not only a sign that the Pope was painfully wounded but also that he still lived. And if Luther, and especially Zwingli, justified the use of the sword in their teachings, then they and the followers of their teachers would also have the right to its use. The Reformed in Switzerland first used the sword on the innocent nonresistant Anabaptists, but later they had to meet their armed enemies with the sword in a religious war against the Catholics in their own land, when Zwingli himself lost his life as a chaplain on the field in 1531. The Reformed lost the field and were severely humiliated.

In France those belonging to Zwingli's party were called Huguenots. Here on the night of St. Bartholomew thousands of these people were murdered through a secret conspiracy of the Catholics and in the following four weeks more than thirty thousand Huguenots were killed.

In England, the protestants under the rule of Queen Mary, shared a similar fate, 1516-1558. "Blood flowed like streams of water", so that this queen is known in English history as "Bloody Mary."

Neither was Germany spared. Here the Lutherans were the principal party among the Protestants. They and the Catholics were continually quarreling with each other until finally in 1618 the Thirty Years War broke out with the Catholics on one side and the Lutheran, Reformed, and other resistant, Protestant parties on the other. At the end of this thirty years struggle, when hardly any more men were available to fight, the Lutherans and Reformed gained equal rights with the Catholics. But how desolate appeared Germany! Entire villages were deserted. Old gray men with children and widows farmed the fields and sought to "keep the wolf from the door", till in many instances they fell a sacrifice to hunger and cold. Millions of their strongest men fell on the field of battle; others died of disease or in prison. In all Germany lost two thirds of her population and in some districts many more—"for all they that take the sword, shall perish with the sword."

(To be continued)

EACH DAY HAS ITS OPPORTUNITIES

All the days seem alike as they come to us, but each day comes with its own opportunities, its own calls to duty, its own privileges—holding out hands offering us radiant gifts. The day passes and never comes again. Other days as bright may come, but that day never comes a second time. If we do not take just then the gifts it offers, we shall never have another chance to get them, and we shall always be poorer for what we have missed.—J. R. Miller.

ON CHRISTMAS EVE

You think of the dead on Christmas eve,
Wherever the dead are sleeping,
And we, from the land where we may not grieve,
Look tenderly down on your weeping.

You think us far, we are very near
To you and the earth, though parted
We sing tonight to console and cheer
The hearts of the broken-hearted.

The earth watches over the lifeless clay
Of each of its countless sleepers;
And the sleepless spirits that passed away
Watch over all earth's weepers.

We shall meet again in a brighter land
Where farewell is never spoken;

We shall clasp each other hand in hand,
And the clasp shall not be broken.

We shall meet again in a bright, calm clime,
Where we'll never know a sadness;
And our lives shall be filled, like a Christmas chime.
With rapture and with gladness.

Its snows shall pass from our graves away,
And you from the earth remember
And the flowers of a bright, eternal May,
Shall follow earth's December.

When you think of us think not of the tomb,
Where you laid us down in sorrow;
But look aloft, and beyond earth's gloom,
And wait for the great tomorrow.

—B. E. G.

TIME FLIES

Whether we preach or hear, time is hastening on. Our sands of life will soon run out. Just as we are being borne along irresistibly every moment as the earth speeds in her orbit, so we are being carried away by the resistless course of time. How it flies to a man of middle age! How exceedingly fast to the aged! We may say of the hours, as of the cherubim: "each one had six wings." If everything is made secure by faith in the Lord Jesus, we need not wish it to be otherwise, for the faster time passes, the sooner shall we be at home with our Father and our God.—Spurgeon.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hutchinson, Kans., Dec. 6, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers: — Greeting in Jesus holy name. I will write once more for the welcome Herold. Since I go to school I do not get time to write like I should. It is rather cold today, seems like winter. On Dec. 5 we had a nice little snow but it soon all melted. Saturday we had a nice rain. My sister Amanda Mae is in Iowa at present. On her way home from the wedding of her cousin, Will Nisly and Mattie Yoder, of Indiana, she also stopped in Illinois to visit uncles and cousins. She went with Lydia and Annie Nisly, and Melvin and Calvin Yoder as driver. Wishing you all a merry Christmas,

Katie Nisly.

Middlebury, Ind., Dec. 6, 1936.

Dear Uncle John and Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in our Master's name.

I learned 4 verses in German and 12 verses in English. I think it is fun to learn Bible verses. I go to Eighth Square school I am in the 3rd grade. My grandparents are staying at our place. They are both getting a little better. Grandmother is in bed mostly. Some days she sits on a rocking chair quite a bit.

My Uncle Atlie Miller from Ohio fell down a coal mine and broke his foot in 4 places and cracked the other one in 3. He will be laid up for awhile but is gaining nicely. A Herold reader, Alberta. Louise Cross.

Middlebury, Ind., Dec. 6, 1936.

Dear Uncle John and Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greeting in our Master's name. I learned 23 verses in English and 12 verses in German. I think it is fun to learn Bible verses. I go to Eight Square school and I am in the fifth grade. A Herold Reader,

William Cross.

Middlebury, Ind., Dec. 6, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. — Greetings in our Master's name. It snowed yesterday, then last night it rained. Grandpas are staying with us. Grandma is better. Today church is at Henry Miller's on North East side. I learned 32 verses in German and 12 verses in English. I think it is fun to learn Bible verses. I go to Eight Square school and am in the 7th grade. How much does a Birthday Book cost?

What is my credit with this letter? I would like to have a Birthday book if I have enough credit.

Gladys Cross.

Dear Gladys, you have enough credit for a Birthday Book.—Barbara.

Watova, Okla., Dec. 6, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are having pretty cold weather. Health is fair except Aunt Katie is sick. We all stayed at home today except mamma and dad who went to Uncle John's to see how Aunt Katie is. They thought she was some better.

Aunt Barbara, your son, Leroy, and family were at our place for supper a few months ago on their way to Arkansas. Lydia is mamma's cousin. We enjoyed their visit very much. We had a good rain yesterday. I learned the Lord's Prayer in both English and German. And songs: "Is My Name Written There," three verses; and "Silent Night," three verses. I will close wishing God's richest blessings.

A Junior, Louina Yoder.

P. S. What is my credit?

Watova, Okla., Dec. 6, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a greeting from above. It is pretty cold today. Health is fair as far as I know except Mrs. John D. Yoder is sick with the flu. Mamma and dad went over this afternoon. I go to Diamond Point school. I am in the third grade. We are about through our reader. There are 30 pupils in our school. Our teacher's name is Miss Thelma Myers. I learned the Lord's Prayer in German and English, and Silent Night, 3 verses. I will answer the printer's pie sent by Mary Elizabeth Miller. Well I don't know what to write so I will close wishing God's richest blessings to everyone.

A Junior, Esther Yoder.

P. S. What is my credit?

PRINTER'S PIE

Sent by Ervin Lichti

Os Vidda tlpes whti ish srefaht, nda saw urbedi ni het tiyc fo Ivdad.

"THE SECOND MILE"

Calvin B. Waller

"And whosoever shall compel thee to go a mile, go with him twain" (Matt. 5:41).

The gray dawn of a new day was just breaking. John the Baptist had announced, "The Kingdom of Heaven is at hand."

The Sermon on the Mount is Jesus' proclamation of this new era. It is the King's pronouncement concerning His Kingdom. It has been aptly styled the "Magna Charta" of the Kingdom of Heaven.

With the multitudes gathered on the mountain slope, perhaps overlooking the beautiful Sea of Galilee, there, in a pulpit not made with hands, with the blue sky as a roof, and the ends of the earth as the walls of His cathedral, Jesus taught His disciples the program for His kingdom, which He offered to the Jews, and which they rejected; but which now is being made ready for His personal reign (Matt. 5:3, 10, 20).

The Sermon on the Mount is pre-eminently Kingdom teaching—it is applicable to us as believers and followers of Christ, since we, by saving grace, are heirs of this Kingdom. After opening to His disciples the wicket gates of character, blessedness in the Beatitudes, our Lord proclaims "some laws of the Kingdom," with such strict and startling injunctions as, "to give coat and cloak when a coat is wanted; to take two blows when one is offered; or travel two miles when one is compulsory" (Matt. 5:38-41). What did His Jewish audience gather from His severe Kingdom requirements? Methinks there arose before them "the hateful picture of a Roman soldier under the sanction of his military law

compelling a Jew to the defiling business of carrying his burden for a mile." To have this new Teacher proclaim that under such compulsion a Jew should be willing to go an extra mile for this despised Roman soldier must have aroused the Jewish temper. The Greek word here is "Aggareysel" meaning "to impress into service—to bear others' burdens"—Simon and the Cross (Matt. 27:32).

There was another strange custom and law that our Lord must have had in mind. If a stranger were traveling through a strange country and did not know his way; if he should meet a native who knew the country, the stranger could stop the native, and compel him to be his guide. The custom and law made it obligatory upon the native to lay down his burden, turn aside from his journey and go back with the stranger for one mile. At the end of that one mile the requirements of the law were met and the stranger could not compel the native to go one foot farther.

The Master taught His disciples: "And whosoever shall compel thee to go a mile, go with him twain" (Matt. 5:41).

What means this strange teaching? The first mile is **law**; the second mile **is grace**— love. The first mile one is **compelled** to go; the second mile one goes **voluntarily.** The deep spiritual teaching is that true Christianity begins where necessity ends. Samuel Chadwick puts it: "Virtue begins where compulsion ceases." An individual deserves no special honor for being as good as the law compels him to be and doing what the law makes him do. One may be a law-abiding citizen of the land and not be a Christian at all. To be a true follower of Jesus is a bigger thing than law. To live up to the law of duty is to live on the stretch of the first mile of compulsion; only when one enters the stretch of willingness to do more than required does he enter upon the second mile life.

The Master makes this clear in His paradox of the servants who had plowed all day and served at night, who deserved no thanks for doing their duty in what they were commanded by their Master. He applied this to His disciples thus: "So likewise ye, when ye shall have done all those things which are commanded you, say, We are unprofitable servants: we have done that which was our duty to do (Luke 17:10).

The truth stands out that only when the willingness of Christ's man to do overflows his obligations does he become what Jesus would call a "profitable servant." "And whosoever shall compel thee to go a **mile**, go with him twain" (Matt. 5:41).

This is a wonderful and far-reaching teaching. The best workman is not he who stops his pick in mid-air when the whistle blows; not the clerk who drops his pen when the clock strikes the closing hour; not the employer who pays just the least that will satisfy his contract with his employee—but the one who is willing to do some extra things; go a little farther than law for righteousness' sake and the good of others. What evils would be remedied, what misunderstandings would be settled, if this standard of **The Second Mile** of Jesus were to become the standard of daily Christian living! It is not the things we do that we are compelled to do that count for Christ, character, and Christian conduct; but the things we do extra—the things we do not have to do. The "extras" of life are its touches of Heaven. They are what add value to a gift.

In Treatment of Enemies

"Ye have heard that it hath been said, Thou shalt love thy neighbour, and hate thine enemy. But I say unto you, Love your enemies, bless them that curse you, do good to them that hate you, and pray for them which despitefully use you, and persecute you" (Matt. 5:43, 44). The law of retaliation is the rule of the world in dealing with enemies. "The instinct of the savage man is to do as much harm as possible to one who has injured him." This "wild justice of revenge" was the only legal code of the primitive

man." In time the law of retribution was instituted as a check upon this "rough and ready" method of vengeance. The penalty was to be inflicted by a judge, not by the injured man. It was to be exactly equal to the injury; not less, for that would palliate the guilt; not more, for that would open a fresh score of wrong. The law of retribution in the Mosaic code is the first step in checking the desire for vengeance. Jesus here would have the believer take another step forward, even to the extent of yielding some of his "personal rights." The Christ standard is far above the world's law of retaliation or the Mosaic code of restitution:

"But I say unto you, Love your enemies, bless them that curse you, do good to them that hate you, and pray for them which despitefully use you, and persecute you" (Matt. 5:44).

"But I say unto you which hear, Love your enemies, do good to them which hate you" (Luke 6:27). Vengeance is born of the devil. Malice is the vinegar of hell in the soul; to cherish the spirit of revenge, to hold a grudge with a "Wait, he has had his day, but mine will come, and then I'll put the thumb screws on him," will take the sweetness out of any soul. The Christian standard is to yield a right for the sake of reconciliation.

But some of you will say: "That doesn't fit me; I don't carry a grudge; I'll forgive; I'll go half way." Very well, let us see about your going half way. What profit is there in that? What right have you to boast about going half way? What difference is there in that and the way much of the world does it? Can you picture an unbeliever of your most confidential acquaintance, who, if you were to have a difference, would not meet you half way to settle it? If you are not willing to do more than that as a Christian wherein are you different from him? What then is the teaching of the text: "Go the other half—go the other mile—meet your offender all the way, if need be."

I as firmly believe that it is the high privilege of the Christian to make all concessions to settle a quarrel as I do that the Master gave us the example of how to do it. Shall I be a weakling and surrender my rights? You never more clearly established your rights than when you did more than your neighbor would do to be his friend—you became his lord and master then.

"Moreover if thy brother shall trespass against thee, go and tell him his fault between thee and him alone: if he shall hear thee, thou hast gained thy brother. But if he will not hear thee, then take with thee one or two more, that in the mouth of two or three witnesses every word may be established" (Matt. 18:15, 16).

Two queries arise: Can this "second mile" be traveled? Thousands have traveled it. Ought one thus surrender his independence and manhood? There is no surer way to be a master of men than to go farther than they to be a friend to an enemy.

In Dealing with Unfortunates

"And if ye lend to them of whom ye hope to receive, what thank have ye? for sinners also lend to sinners, to receive as much again. But love ye your enemies, and do good, and lend, hoping for nothing again; and your reward shall be great, and ye shall be the children of the Highest: for He is kind unto the unthankful and to the evil" (Luke 6:34, 35).

The test of your religion does not come in your relation to your chosen friends; you will do anything for them. You will go the other mile for your family, if you are the right kind of father. Who of you would not a thousand times rather take the surgeon's knife into your own flesh than to see it go into the body of your child? But that is hardly the "other mile." Who of you, if that confidential friend were to want to borrow your coat would not say, "Take my cloak also," but that is hardly the "other mile." The question is, Will you do that for the unfortunate fellow who lives in the alley or begs at your door? Read the verse following the text: "Give to him that

asks of thee, turn not thou away." Does that mean that I am to be a perpetual almshouse for Godless, worthless poor? Not a bit. It is as righteous to say "No" as "Yes" sometimes, but clearly does the Master mean to say that the test of neighbors is not the social law of equality. It is no sign that you have the Christian spirit when you give a gift to a friend from whom you expect equally as valuable a gift in return; but the evidence comes in what you give to the pauper from whom you expect nothing. What right have I to talk about being a righteous neighbor if I simply loan to them from whom I expect to get back with interest—nay, the Spirit of the Bible neighbor is to supply the begging Lazarus at the gate or the pleading heathen in heathendom who I know can never return a farthing. It is one thing to give gifts to kings; it is an infinitely better thing to give gifts to orphans.

In Service to the Kingdom

The law of the Kingdom is the lure of love. Law says, "Thou shalt;" love says, "I will do more than I must to keep the Law." The Law is a schoolmaster to bring us to Christ, that causes us to sacrifice for Him. The Christian ideal is a larger life than that of a so-called "Bible Christian." Let us illustrate:

1. The law of the "tithe." The Bible Law of giving is a tithe; not to tithe is to rob God. "Will a man rob God? Yet ye have robbed Me. But ye say, Wherein have we robbed Thee? In tithes and offerings" (Mal. 3:8). The grace of liberality is a larger ideal. This Christian standard of giving may mean "giving up all," as in the story of the widow and her two mites.

2. The law of service. The Bible Law of service is one day holy unto the Lord; the standard of Christian love is holiness unto the Lord in all things at all times.

That is the meaning of the text—the first mile for Law's sake—the second mile for love's sake. When I was a small boy, if my father gave me a certain task to perform, and I did that, and no more, he seemed to have no special delight, and I no special joy—but if I did more than he said I had to do; if I performed an extra task; went an extra mile because I loved my father; he was delighted and I was happy. I rather feel that the heavenly Father is like that—He says we must do certain things—we do that and no more—wherein lies His delight and our joy? It is the extra thing—the other mile—that counts.

"Ah, my brother, will it pay
At Christ's judgment seat, some day?
It will have been worth our while
To have gone the other mile."
—The Pilot.

WAR HAS NOT HELPED CHRISTIANITY

All swords that ever flashed from scabbards have not aided Christ a single grain. Mohammedan's religion might be sustained by scimeters, but Christians' religion must be sustained by love. The great crime of war never can promote the religion of peace. The battle and the garment rolled in blood are not fitting prelude to "peace on earth, good will to men." And I do firmly hold that slaughter of men—that bayonets, swords, and guns—have never yet been, and never can be, promoters of the Gospel. The Gospel will proceed without them, but never through them. "Not by might." Now, do not be fooled again if you hear of the English conquering China. Do not go down on your knees and thank God for it, and say it is such a heavenly thing for the spread of the Gospel—it just is not. Experience teaches you that; and if you look upon the map you will find the truth, that where our arms have been victorious, the Gospel has been hindered rather than not; so that where South Sea Islanders have bowed their knees and cast their idols to the bats, British Hindoos have kept their idols, and where Bechuanas and Bushmen have turned to the Lord, British Caffirs have not been converted;

not perhaps because they were British, but because the very fact of the missionary being a Briton, put him above them, and weakened their influence. Hush the trump, O war; put away thy trappings and thy blood-stained drapery, if thou thinkest that the cannon with the cross upon it is really sanctified, and if thou imaginest that thy banner hath become holy, thou dreamest of a lie. God wanteth not thee to help His cause. "It is not by armies, nor by power, but by my Spirit, saith the Lord."—Spurgeon.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa.

Greeting in Jesus' Name:—I am just wondering why our **Herold der Warheit** has to be filled with "selected" material, when we know there are many talented persons in our churches (Old Order and Conservative) who could write well, and produce articles which would be edifying and upbuilding for our people and for our churches.

I must say that I am a poor writer, but I have confidence that the editor will make the necessary corrections. So I think no one can excuse himself on that account. On the other hand, if the editor corrects too much to suit you, don't stop writing. We must stand together, for, "United we stand, divided we fall"; so let us flood the editor with articles. Selected articles are all right. But I truly wish we could fill our church paper with **original** articles.

Let us pray that we might all stand together, and help one another.

The grace of our Lord Jesus Christ be with you all.

Albert S. Miller.

Pasadena, Cal., 1015 Roosevelt Ave., Dec. 10, 1936

To the Herold Readers:—Greetings to all who may read this. A few lines from California may be of interest to some of our readers. We received the **Herold** today, and it is a very welcome visitor to me, as I like to read it. I am interested in the correspondence from the different states.

Walter Beachy, my nephew, gave us a little more news from Iowa. Sister Lydia Brenneman, I enjoy your articles very much.

We have been living in Pasadena nine months. We are well and enjoying the sunshine and the warm winter. The grass is green, and fresh vegetables of all kinds are available. We have two sons living here. The oldest one came to Michigan in March, and brought us out here the 13th of that month. We live alone one mile from his home, in a small cottage. We have all the conveniences we want. Our youngest daughter came with us, and is working in a store. Our youngest son is to come soon, and in the spring take us home to Michigan again.

I was very much impressed through reading a German article in Herold No. 23, page 714; **Ein Ernstlicher Versuch.** If only more young people would take that stand and hold fast to God till the victory be won, what joy it would bring to parents.

In the Lord's service,

Mrs. Jacob Shetler.

Middlebury, Ind., Dec. 17, 1936.

To the Herold Family, Greeting:—

A happy Christmas and New Year to you all. This will be a belated greeting when it appears in print.

As we are nearing the end of another year and are approaching a new year, let us think back over the few good deeds to our credit and the many mistakes we made, may we say God be merciful and grant us grace that if we live another year, we may be found more busy in the Lord's work.

Bro. Noah Zehr of Allen County, Ind., came into our midst Dec. 7, and held meetings all week, closing Sunday evening, Dec. 13. We had pleasant weather all week and good attendance. And the Lord used Bro. Zehr effectively breaking the bread of life. We can well say, it was good to be

there. The Lord's blessings rest upon the efforts put forth, and give us as individuals an earnest desire to serve Him whole heartedly till He comes.

Bro. M. D. Miller was also here with Bro. Zehr, returning home on the evening of the 11 inst.

Elnora Eash is a little better again, which we are glad to report.

Bishop S. T. Eash had public sale and moved to town.

With excellent fall weather the fall work is about all done.

Health is normal, as far as known to us, with exception of Leona, wife of Bro. Ed. Jones, had a siege of flu and is in bed yet. Abe Graber.

Kalona, Iowa, Dec. 21, 1936.
Dear Editor and All Herold Readers: —Greeting in the Master's Name.

Communion services were held yesterday (Dec. 20) in the Upper Deer Creek meetinghouse. Truly to the newborn child of God communion brings renewed zeal and courage to press onward and upward.

The Lord willing, Bishop E. G. Swartzendruber, wife, and three youngest children will leave for Florida for a much needed rest. They expect to leave January 4 and stop a few weeks in Mississippi with Simon Miller and family. Mrs. Swartzendruber and Mrs. Miller are sisters.

Whooping cough is making its rounds here; otherwise health is normal as far as known to the writer.

We are enjoying very pleasant winter weather.

Cor.

MARRIED

Yoder — Hershberger: — Norman Yoder, son of Lewis S. Yoder, Salisbury, Pa., and Barbara Hershberger, daughter of Sam Hershberger, Grantsville, Md., were united in the bonds of sacred marriage at the Flag Run meetinghouse near Salisbury, Pa., Sunday, Dec. 20, 1936, Bishop Moses M. Beachy officiating.

The Lord bless their future in a large measure.

OBITUARY

Lengacher: — Anna Lengacher, daughter of Peter and Anna (Graber) Lengacher, was born April 24, 1869; died Nov. 15, 1936; aged 67 years, 6 months, 21 days.

She leaves to mourn her departure five sisters (Mrs. Rosa Lengacher, Mrs. Mary Delagrange; Mrs. Fannie Miller, Mrs. Catharine Yoder, and Sarah Lengacher), four brothers (Joseph, Jacob, John, Daniel, all of Allen County, Indiana), and many other relatives and friends. The parents and one brother preceded her in death. Her life was spent in Allen County, Ind., on the home place where she was born. She united with the Old Order Amish Mennonite Church in her youth and remained faithful to the end.

She was confined to her home for the past several years and suffered in her affliction. She will be greatly missed by the remaining members of the family. But we have a bright and firm hope that our loss is her eternal gain. May we have full confidence and trust in our God and look forward to the coming reunion on the other shore.

Dearest sister thou hast left us
And thy loss we deeply feel
But 'tis God who hath bereft us,
He can all our sorrow heal.

We take this opportunity of expressing our sincere thanks to the friends who so kindly assisted us during the sickness and death of our beloved sister.

Petersheim:—Katie, wife of Daniel Petersheim, and daughter of Pre. Daniel J. and Lydia (Beachy) Swartzentruber, was born near Grantsville, Md., Sept. 2, 1888; died at her home near Oakland, Md., Dec. 11, 1936, at the age of 48 years, 3 months, 9 days. With her parents she lived in Fauquier County, Va., some years, then one year near Arthur, Ill., after which the family settled in the small Amish settlement about four miles west of Oak-

land, where she grew up with her brothers and sisters. In early life she united with the Amish congregation there and was always a faithful, steadfast member. She will be missed more than words can express. Gentle and unselfish, she joyfully and willingly spent herself, to serve others. Hers was a deeply spiritual nature, and her friends have full assurance that she entered into the joys of her Lord,—with Christ, which is far better.

Many hearts were bowed with grief when the message went forth that she had passed away. She had been sick less than two weeks, with pneumonia and complications.

Her marriage to Daniel Petersheim took place Sept. 10, 1916.

Their first born son, Harvey, died in infancy, and after that the parents took into their home and hearts, two little children, brother and sister, Walter and Carrie Wiles, to whom they were true father and mother. To the parents were born these other sons, Allen, age 15; Henry, age 12, and Floyd, age 9, who, with their father, and the older foster brother and sister, suffer keenly the loss of this devoted mother.

To the adopted daughter, now grown to womanhood, a sweet Christian girl, and a sister in the church, is left the care of the home, the "mothering" of these young lives, and faithfully she has been discharging her duties. Her brother, Walter, has quite recently been married in Ohio, and with his wife arrived home before the mother passed away.

Besides her own little family, she leaves her parents, one sister, (Mrs. Henry Yoder), three brothers, (Simon, Jacob, and Harvey, all of Oakland, Md.)

The funeral was held from the home and was largely attended by sympathizing relatives and friends from far and near. Services were conducted by Bishop C. S. Beachy, Plain City, Ohio, and Pre. Eli D. Beachy, Arthur, Ill. The comforting words of Scripture from I Cor. 15:33-58 and I Thes. 4:13-18 were read. Burial in the Union cemetery, near her little son and a younger sister. Services at the grave by our Bishop L. M. Beachy.

Yoder:—Iddo D. Yoder, son of the late Daniel D. and Anna (Lantz) Yoder, was born in Garrett county, Maryland, Oct. 14, 1889; died in the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., Dec. 6, 1936, at the age of 47 years, 1 month, and 21 days. Death was due to weak heart complicated with conditions brought on by grippe. He was taken to the hospital in the afternoon and died that night.

He was united in marriage with Effie E. Yoder, June 13, 1915. They lived in matrimony 21 years and almost 6 months. To this union 2 sons and 3 daughters were born. One infant son preceded him in death. With his wife, the following children survive: Frieda, Dora, Mary, and Peter, all at home; two sisters and one brother (Mrs. Noah J. Lee, Dover, Del.; Mrs. Gideon J. Brenneman, Springs, Pa.; and Ira D. Yoder, Stevensville, Md.).

He united with the Old Order Amish Mennonite Church at the age of seventeen years. He was ordained to the ministry of the Gospel in May, 1921, in which membership and ministry he labored faithfully unto the end. He attended preaching services the Sunday before he died, on which occasion he preached his last sermon.

Funeral services were held at the Flag Run meetinghouse, Dec. 9, at 10 A. M., conducted by Pre. Eli D. Beachy, Oakland, Md., and by Bishop John Hostetler, Dover, Del., assisted by Bish. Joseph J. Yoder of the home congregation.

He was a kind and loving husband and father and will be greatly missed in the home as well as in the community.

(With obituary was also furnished a list of attendants at the funeral from a distance. But as most of these were already mentioned in Field Notes, already mailed to the publishers, this list will be omitted here. —Ed.)

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 — 15. Januar 1937 — No. 2

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Der Felsen hält.

Der Felsengrund, auf dem ich steh',
Ist Jesus, der Gekreuzigte
Auf diesem Grunde will ich steh'n,
Wenn Erd' und Himmel untergeh'n!
Auf Jesus Christ, den wahren Grund,
Steh' ich bis in der Todesstund'!

Ob auf dem dunklen Trübsalsmeer
Sind wilde Wogen um mich her,
Ob auch kein Hoffnungsstern mehr scheint,
Und ich mich oftmals satt geweint,
Auf Jesus Christ, dem Felsengrund,
Steh' ich, bis in der Todesstund'!

Und ob der Feind mir im Gericht
Auch oft die Seligkeit abspricht,
Und zeigt mir alles sonnenklar,
Wo ich dem Heiland untreu war,
Auf Jesus Christ, dem Felsengrund,
Steh' ich, bis in der Todesstund'!

Ich glaub' es doch, daß Jesus Christ
Für meine Schuld gestorben ist;
Das ist der Grund, der niemals fällt,
Der meinen Anker ewig hält.
Auf Jesus Christ, dem Felsengrund,
Steh' ich, bis in der Todesstund'!

J. P. F., Rostern, Sask.

Editorielles.

Ich bin gekommen in die Welt ein Licht, auf daß, wer an mich glaubt, nicht in der Finsterniß bleibe. Und wer meine Worte hört und glaubt nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt selig mache. Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon seinen Richter; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Joh. 12, 46—48.

Jonah suchte seinem Beruf zu entgehen, darum brachte er drei Tag und drei Nächte zu in des Wallfisches Bauch, darnach brachte er Heil zu Niniveh, weil sie seinen Worten glaubten. Wer Christi Lehr glaubt und darnach thut der wird auch Heil erlangen. Seine ganze Lehr, all sein Leiden, sein sterben, wäre alles umsonst wenn er nicht siegreich auferstanden wäre, gen Himmel gefahren und uns seinen heiligen und guten Geist gesandt als unser Leiter und Führer, uns zu bewahren durch die Sündflut dieser Welt, gleich wie die Arche Noah's sie bewahret hat zu ihrer Zeit. Die Kinder Israel sind ihrem Feind entgangen eine Zeitlang da sie durch das Rote Meer gingen, aber bald darnach ward das Wasser bitter, und gleich wie der Baum das Wasser zu Marah einmal süß machte für das Volk, so ist der Baum des Lebens, Jesum Christum, der macht das Wasser des Lebens süß zu jeder Zeit für sein Volk, denn er sagt wer von diesem Wasser trinken wird das ich ihm geben werde, wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, daß in das ewige Leben quellen wird. Das Volk Gottes ging weiter in ihre Verheißung ein da sie durch den Jordan gingen, sie warfen die zwölf Steine zusammen auf einen Haufen als ein Zeichen des Friedens und Einigkeit, zum ewigen Andenken. Zu dieser Zeit hat es aber Bischöfe und Diener, die Ausgehen und suchen das Volk durch Freiheit und weltliche Moden an sich zu ziehen, dabei Unfrieden und Uneinigkeit anrichten in der Gegend, in der Gemein, und in der Familie sogar Kinder und Eltern und zu Zeiten auch Mann und Weib von einander zu scheiden, dabei suchen eine Ehre an sich zu ziehen, diese Ehre und was damit gebildet wird, wird behalten werden bis

zum jüngsten Gericht, weil solches auf Holz, Heu und Stoppeln gegründet ist, es wird verbrennen mit dem ewigen Feuer, was aber auf Gold, Silber, Edelstein, das ist Jesum Christum gegründet ist, wird sein wie Daniel dem Nebukadnezar sagte: Der Stock des Baumes mit seinen Wurzeln soll bleiben, und das Königreich (Jesu Christi) soll bleiben wenn er erkannt hat die Gewalt im Himmel. Der Daniel sagte weiter zu dem König: Darum, Herr König, laß dir meinen Rat gefallen und mache dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit und ledig von deiner Missethat durch Wohlthat an den Armen, so wird dein Glück lange währen.—So du mit deinem Munde bekennst Jesum, daß er der Herr sei, und glaubst in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig. Röm. 10, 9. 10.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Ananias B. Herschberger von nahe Nappanee, Indiana, ist in der Gegend von Arthur etliche Tag Freund und Bekannte besuchen.

Pre. H. J. Mast und Tochter, Mrs. Atlee B. Miller waren in der Gegend von Shipshewana, Indiana Freund und Bekannte besuchen.

Andy Cash, Joel Diener und Weib waren etliche Tage in der Gegend von Arthur Freud und Bekannte besuchen.

Abe Graber und Weib von Middlebury, Indiana waren etliche Tag in der Gegend von Arthur.

Unsere Tochter Lizzie, Eheweib von David B. Herschberger, hat sich einer Operation unterworfen in dem Carle Memorial Hospital in Urbana, Illinois den 26 Dezember, ist gut auf der Besserung.

Mein ist Silber und Gold, spricht der Herr Zebaoth.

Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. 1. Joh. 4, 16.

Es ist dem Volk Gottes noch eine Ruhe vorhanden.

D. J. Troyer.

Jesus hat gesagt: Kommt her zu mir, Alle die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken; Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin Sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr **Ruhe finden für eure Seelen.** Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Hier hatte Jesus uns den Weg zum Frieden verkündiget, und uns seine Ruhe zugesagt. Wenn wir nur uns demüthigen, und zu ihm kommen. Und außer Jesus, gibt es keine Ruhe. Es war einer, der hatte so viel Güter das er meinte er hätte nun alles was er bedarf. Aber ehe er sich besonnen hatte, war sein Gut alles dahin, und er war in der Hölle und Qual, und hatte nichts, als Pein, und Leidens. Wahrlich, er ist nicht zur Ruhe gekommen.

Es gibt aber eine Ruhe, wo der Johannes Offnb. 14, 13 davon geschrieben hat, indem er sagt: Selig sind die Todten, in in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie Ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werken folgen ihnen nach. **Dies ist die ewige Ruhe** wo die gerechten Seelen haben werden im Himmel. Und dies ist die Ruhe wo der Ebräer schreiber im Zweck hatte, wo er sagt: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Denn es ist uns auch verkündiget, gleichwie jenen; aber das Wort der Predigt half jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten.

Ja Freund, wir mögen alle Tag das Wort Gottes hören predigen, und uns bei den Kindern Gottes versammeln, und es wird uns nichts helfen, wenn wir das Wort nicht glauben, und auch beleben. Sechmal hundert tausend Mann, ohne was Weiber und Kinder waren, sind mit Mose aus Egypten gegangen, durch das Rothe Meer, und in die Wüste gegangen; und wenn man einer noch dem Andern gefragt hätte; ob sie an Gott glauben; so hätten sie es alle bekennet. **Ja ich glaube,** aber ihr Glaube war nicht fest gegründet, denn es sind nur zwei, in das Land Canaan gekommen. So geht es auch jetzt, fast alle Menschen in unserer

Gegend glauben daß ein Gott ist. Aber es gibt auch Viele die sich nur auf ihren Glauben verlassen, und ihre Werken stimmen nicht ein, mit einem christlichen Glauben an Jesus. Daher, ist es auch Noth, um diese Warnungen einnehmen. Denn wir, die wir Glauben, gehen in die Ruhe, aber er spricht auch von den ungehorsamen Israelitern: Daß ich schwur in meinem Zorn, sie sollen zu meiner Ruhe nicht kommen. Ob sie schon alle einen Glauben haben, so war es doch nicht der rechte Glaube, wo standhaft bleibt in der Noth; denn so bald sie Mangel hatten, so haben sie schon anfangen zu Murren, wieder Mosi und Aaron.

Jesus, gibt uns ein schönes Gleichniß von dem Sämann, wo Samen aussäte. Etliches fiel auf den Weg, etliches auf das Steinige, etliches unter die Dornen. Und etliches auf ein Gutes Land. Nun Freund, dies war alles guter Samen, aber die Menschen haben die Sach nicht wahr genommen. Der Feind, hat so viele von ihnen Irregemacht. Und auch dies, wo auf das Gute Land gefallen ist, hat nicht alles gleiche Früchte gebracht.

Freund, es scheint alle Menschen haben Glauben; denn auch die Teufel glauben. Daher ist es Noth um den rechten Glauben zu haben der durch die Liebe thätig ist. Darum, wie der Heilige Geist spricht: **Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht,** als geschah in der Verbitterung, am Tage der Versuchung, in der Wüste. Da mich eure Väter versuchten; sie prüften mich, und sahen meine Werken vierzig Jahre lang. Darum ich entrüstet war über dies Geschlecht, und sprach: Immerdar irren sie mit dem Herzen; aber sie wußten meine Wege nicht. Daß ich auch schwur in meinem Zorn, sie sollen zu meiner Ruhe nicht kommen. Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht Jemand unter euch ein Arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott.

Werte Leser, es gibt so viele verschiedene Glauben in unserer Zeit. Und ist so ein großer Irrgeist unter den Menschen, daß es sehr gefährlich ist, um etwas Neues nachzumachen. Der alte Grund und Fundament, stehet noch fest, und Jesus sagt, die Pforte der Hölle sollt sie nicht überwältigen. Und es wandeln noch viele Pilger auf dieser Straße, wo enge und schmal ist, und zum ewigen Leben führet. Wie der Prophet es stellt, das es nur eines Mannes Fuß breit ist. Hier ist es nicht leicht zu gehen, wenn wir Welt-Freiheit, und Augenlust, und Fleischeslust, und dergleichen mit nehmen wollen. Wir müssen zuerst an das Kreuz Jesu kommen, so fallen diese schweren Lasten von unserem Rücken; u. wir können auf dem Engen Weg wandeln, mit großer Vergnügung, und Fröhlichkeit, denn das Joch Jesu ist sanft, und seine Last ist leicht. Und am Ende von demselbigen Weg ist die Ruhe wo noch vorhanden ist.

Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen geruhet hat. So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf das nicht Jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens. Freund, die Zeit ist Kurz, und die Hölle ist Unerträglich. Und die Ruhe, ist Süß, und Angenehm. Wo wollen wir die Ewigkeit zubringen? Heute, sollten wir uns das Erwählen.

„Aber ich habe wider dich."

Shem Peachey.

Ein Gruß der Liebe und des Friedens an alle wahre Jünger Jesu, die dies lesen. Der obige erwähnte Text ist ein bedenklicher.

Dies war die Botschaft Jesu Christi vom Himmel, an drei von den Gemeinden in Asien, geschrieben in dem zweiten Capitel in der Offenbarung. Die Gemeinde zu Ephesus hatte die erste Liebe verlassen; die Gemeinde zu Pergamus hatte Glieder die zu der Lehre Bileam's hielten, und die Gemeinde zu Thyatira ließ das Weib Isebel lehren und verführen des Herrn Knechte „Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen."

Die Lehre Bileam's war auch „zu essen Götzenopfer und Hurerei zu treiben." Zu Ephesus sprach Christus: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust." Und zu Pergamus: „Tue Buße, wo aber nicht, so werde ich dir bald kommen und mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes."

Zu Thyatira, „Siehe, ich werfe sie in ein

Bett, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal, wo sie nicht Buße tun für ihre Werke, und ihre Kinder will ich zu Todte schlagen. Und **alle** Gemeinden sollen erkennen, daß ich es bin, der die Herzen und Nieren erforscht; und werde geben einem jeglichen unter euch nach euren Werken."

Liebe Brüder und Schwestern, und Prediger, Bischöfe, wenn Gott heute an unsere Gemeinden schreiben würde, denkt ihr nicht er würde auch sagen: „Aber ich habe wider dich?" Wie könnte Gott besseres geredet haben von den Ephesern, allein sie hatten die „erste Liebe" verlassen. Keine große Sünde; nicht in Ungerechtigkeit gelebt, sondern getreulich Gott gedient. „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld und daß du die Bösen nicht tragen kannst; und hast versucht die, so da sagen, sie seien Aposteln, und sinds nicht, und hast sie Lügner erfunden; und verträgst, und hast Geduld, und um meines Namens willen arbeitest du, und bist nicht müde geworden."

Könnte Gott solches von uns reden? Leset auch was des Herrn Engel sagte zu Pergamus und Thyatira. Man könnte denken bei vielen von unsere Amisch Mennoniten Gemeinden wäre es gut bestellt wenn es ihnen nicht mehr fehlte denn die Erste Liebe verlassen zu haben. Ist es nicht wahr, Brüder? **Dennoch** sagte die göttliche Antwort „Gedenke wovon du **gefallen** bist, und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust." Das meint die Gemeinde wegstoßen.

Wenn Gott zu jener Zeit Acht hatte auf eine jegliche Gemeinde, und Beschlüsse darüber gemacht, und auch ausgeführt, mögen wir denken er würd weniger tun zu unserer Zeit? Keine von jenen Gemeinden besteht heute mehr. Alle sind verfallen. Welchen Weg sind sie gegangen zum Verfall? Ist uns wohl nicht geschrieben, aber es war eins von des Satans Wegen.

Wir wissen von Gemeinden die in unserer Zeit zum Verfall gekommen sind, und eine solche, nahe zu Berlin, Pa., die nahe siebenzig Jahre zurück zu Grund ging, ließ keine Spur hinter sich denn die Namen im Grabhof, die Amische Namen von weltlichen Leuten in der Gegend, und die Erkenntniße von den traurigen Geschichten, die noch leben in dem Gedächtniß von solchen von unsere alte Leute die damit bekannt sind. Liebe Brüder, was denkt ihr soll es werden aus unseren Gemeinden in welchen das Jugend-Leben seine geistliche Echtheit **verloren** hat? Ein alter Bischof in einer von unser westlichen Gemeinden, der in der Gemeinden zu Berlin, bis zu zwölf Jahren auferzogen war, sagte daß die Ursach von dem Verfall war daß „sie sind zu gottlos geworden." Mögen wir, für uns ein besseres Schicksal erwarten, wenn wir, gleich wie sie, auch gottlos werden? Gottlos, meint los von Gott in unserem Glauben und Leben. „Wer das ganze Gesetz hält und fehlt in einem, der ist das ganze Gesetz schuldig. „Was wollen wir machen mit den vielen Sünden, oder was wird Gott tun, denken wir, mit der ungezogenen Jugend, die in frecher Unzucht und Schwelgerei, ohne Gottesfurcht dahin lebet bis, ihre Sünden zum Himmel reichen, wie zu Jeremia's Zeit?

Und was wird Gott machen mit den Eltern die ihre Kinder in solcher Unzucht lassen aufwachsen? Und was, denken wir, wird Gott tun mit den Hirten und Predigern, die solche Jugend in den Gemeinden dulden?

Und zwar, wir lernen daß solches unzüchtige Leben sich nicht nur zu der Jugend einschränkt. Ach, es sind doch viele getreue Prediger, Brüder und Schwestern in solchen Gegenden, die mit Gebet und Seufzen ihre Kissen mit Thränen netzen. Aber schlimme Dinge können nicht ohne Ursachen bestehen. Laßt uns nicht unsere Hände rathlos aufwerfen, und sagen wir wissen nicht warum es so gehet. Brüder, wenn wir das Wort Gottes glauben, so müssen wir beschließen daß viele von unseren Leuten auf dem Weg zur Verdamniß sind, und wenn sie nicht umkehren und lassen sich bekehren, so mögen sie, und wir für sie, nichts anderes erwarten denn die ewigen Höllen-Flammen.

Und wer kann wissen wie viele, sonst Gerechte, daß Gottes gerechtes Gericht auch mit hin reißen wird, dieweil sie durch ihre Vernachläßigung (neglect), unter ihrer Aufsicht, als Eltern, oder Prediger, solche Zustände in den Heimaten und Gemeinden haben lassen sich einwurzeln. Laßt uns zum Beispiel, den Priester Eli mit seinen gottlosen Söhnen betrachten. Wir lesen keine Klage gegen ihn vom Herrn, bis daß seine gottlosen Söhne, die er freilich selbst auferzogen, im Priesteramt waren. Vielleicht

wenn er sie recht auferzogen hätte, und sie recht zur Gehorsamkeit gewöhnt hätte, hätte er nicht müssen ihrethalben leiden. Das Wort sagt wohl nicht wie er sie auferzogen hatte, aber es sagt daß er sie auferzogen in ihren Sünden.

Wir wollen hiermit nicht beschuldigen (das wird Gott tun), sondern nur sagen daß ein jeder Erfolg hat irgendwo seine Ursache.

Dies ist was wir sagen wollen. Es ist wie es ist. Es darf nicht so bleiben. Liebe Brüder, erkennen wir daß das ewige Schicksal von viel von unseren Leuten ist in der Wiege? Was **jetzt** vorgenommen, und ausgeführt, oder vernachlässiget wird, wird entscheiden für ein manches unter uns, entweder, das ewige Leben, oder der ewige Tod. Brüder, Schwestern, Eltern, Prediger, wachet auf; erschrecket; fürchtet euch; **zittert.**

„Es ist Zeit daß **anfange** das **Gericht** an dem **Hause Gottes.**" Glauben wir daß „Die solches tun, werden das **Reich Gottes nicht ererben?** Gal. 5, 19—21. Wenn wir es glauben, warum denn nicht solche Aergernisse schon lange aus den Gemeinden geschlossen? „Die solches tun", glauben es nicht, oder lesen nicht genug, und denken nicht genug um zu wissen was eigentlich im Evangelium geschrieben ist von solche wie sie.

Warum hat Jesus die Jünger mit Schafen verglichen? Dieweil sie in ihrer Natur ähnlich sind den Schafen. Und warum sind die Bischöfe und Aeltesten, Hirten genannt in der Schrift? Und warum nannt er sich selber ein Hirt? Dieweil Jesus und seine Unterhirten sind in ihren geistlichen Eigenschaften, gleich denn Schafhirten in ihren natürlichen Eigenschaften; und dieweil ihre Arbeit in der Gemeinde ist wie eines Schafhirten Arbeit. Ein guter Schaf-Hirt hat genau Acht auf ein jedes Schaf und Lämmlein. Wenn eines Lämmleins Mutter nicht vermögend ist um es zu versorgen, so wird es von dem Hirt selbst versorgt. Wenn es zu Schwach, oder klein ist, der Herde nach zu folgen, so trägt er es. Wenn seine Mutter todt ist, oder es nicht annehmen will, so gibt der Hirt ihm Milch, und versäumt es nicht, es müßte verhungern mit Gras oder Heu wenn sein kleiner Magen noch nicht solches Futter vertragen kann.

Kein anderes Getier wird mit den Schafen, von dem Hirt, im Morgenland, an die Weide geführt. Wie weit würde ein Hirt kommen wenn er unternehmen wird ein hundert Schafen und Lämmer und ein hundert junge Wölfe miteinander zur Weide führen? Die Wölfe würden ja nicht das Gras, sondern die Lämmer fressen und so bald sie groß genug gewachsen sind auf Lämmer Fleisch, so würden sie auch die großen Schafen fressen.

Laßt uns nicht ein einziges Wölflein in der Gemeinde dulden, unangesehen wem sein Liebling (Pet) es ist. „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig. Darum feget den alten Sauerteig aus."

Ein Hirt der nicht genau Acht gibt auf seine Lämmer, und nur Futter hin wirft und davon läuft, ohne zu wissen ob die Schafe genug haben, oder ob sie zunehmen, und ob die Lämmer alle in dem Stall sind für die Nacht, oder ob sie genug Milch säugen können von ihren Schaf-Müttern, ob sie wachsen, u. s. w., der mag sich finden in einem Zustand wie von unseren Gemeinden jetzt; auf dem Weg zu Grund. Dies sind harte Worte, aber wir sagen sie im Licht von dem Wort aller Wörter, Gottes Wört.

Liebe Mit-Brüder in dem Amt, kommt und laßt uns rechten mit einander. Arbeiten wir wie ein Hirt, in der Gemeinde?

Wir unterrichten unsere jungen Leute in den Glaubens Artikeln, fragen sie ob sie unseren Unterricht annehmen können für Gottes Wort, und sie sagen Ja. Wir sagen ihnen sie sollen sagen „Ich glaube daß Jesus Christus Gottes Sohn ist", und sie bekennen es; wir nehmen den Rath von der Gemeinde, und wenn niemand nichts weiß gegen die Täuflinge, so taufen wir sie. Dies ist, glauben wir ganz Schriftgemäß so weit als es gehet, aber es gehet nur halb wegs.

Vielleicht war das genug in der Märtyrer Zeit. Wer zu jener Zeit sich zur Gemeinde that, der kam mit dem Beschluß seinen Glauben mit seinem Blut zu versiegeln. Nicht so jetzt man sucht den leichtesten Weg zum Himmel, und findet dagegen einen gewissen Weg zur Verdammniß, und sollen wir billigen daß dieser Weg durch die Gemeinde führen soll?

Wolle der liebe Gott im Himmel uns doch helfen, und „die Augen unseres Verständnißes erleuchten", Eph. 1:18, und uns los machen von den Banden und Fesseln von der „Aeltesten Aufsätze" und alte Gebräuchen **die wir für uns selbst gemacht haben,**

und im Weg stehen von dem Wort Gottes seinen Lauf geben. Können wir nicht sehen, Brüder, daß wir mehr sagen und tun müssen als wir getan haben, wenn wir gedenken zurück bringen was verloren gegangen ist? Sind wir weise oder thöricht um zu denken daß diejenige Verfahrungsarten und Methoden, (die wir gebraucht haben, und damit wir nicht vermögend waren um die jetzigen Zuständen zu verhüten, die viele von unsere Leute jetzt angegriffen haben,) sind hinlänglich genug um die jetzigen Zuständen hinweg zu räumen? Antwortet für euch selbst. Kein Bauer mit gutem Verstand, würde gedenken reich zu werden, mit einer Art von Ackerwerk, wodurch er in den letzten fünfzig Jahren verarmt ist. „Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlecht, denn die Kinder des Lichts."

Paulus sagte zu Timotheus in erst Tim. 4:16, „Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken, denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören."

Welcher Prediger sollte mehr begehren? Es fehlt nicht an der Verheißung, und auch nicht an ihrer Wahrheit. Laßt uns mit Paulus auf die Reise gehen. Wir treffen ihn an bei Milet in Apg. 20:20.

„Wie ich nichts verhalten habe, daß da nützlich ist, daß ich's euch nicht verkündigt hätte und euch gelehrt **öffentlich** und **sonderlich.**" **„Publicly and from house to house."** Vers 31: „Darum seid Wach und denket daran, das ich nicht abgelassen habe drei Jahre, **Tag und Nacht einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen.**" In 1. Thess. 2, 7 leset: „Aber wir sind mütterlich gewesen bei euch, **gleich wie eine Amme ihre Kinder pflegt.**" Vers 2, „Wie ihr denn wisset, daß wir, **wie ein Vater seine Kinder, einen jeglichen unter euch ermahnt und getröstet . . . .**"

Wie viel von unseren Predigern lehren Oeffentlich und sonderlich," from house to house"? **Welche** vermahnen „Tag und Nacht einen jeglichen mit Tränen?" Wie viele sind so mütterlich wie eine Amme ihre Kinder pflegt? Und welcher Prediger oder Bischof ermahnt, tröstet und lehrt ein jegliches Glied „Wie ein Vater seine Kinder"?

Wenn wir versäumen zu wissen und beobachten die Wegen und Prinzipien, die Paulus gebraucht hat, und uns in dem Wort Gottes aufgeschrieben sind, wie er gelehrt hat, wie sollten wir erwarten daß Gott unsere Arbeit wie seine, segnen und fortpflanzen sollte? Wir sehen doch, Brüder, daß nur Predigen, oder auch noch Sonntagschul, nicht genug ist.

Wir müssen wie Paulus, persönlich mit unsere Leute arbeiten; hinsitzen wie Jesus in den dritten und vierten Kapiteln von Johannis getan hat, und unsere Leute die Schrift auslegen, daß sie es verstehen, als wieder und wieder bis sie anfangen können zu wandeln, die zuvor schwach waren, oder unbekehrt. Wir müssen unsere junge Leute zu einer rechten Erfahrung der Seligkeit (Salvation) helfen zu bringen. Mit ihnen nieder knieen und beten; die Uebersicht über sie nehmen, wie Paulus im 28 Vers in dem 20 Kap. von Apg. gesagt hat. „So, habt nun Acht auf euch selbst und auf die **ganze** Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat." Und ehe wir sie taufen, wollen wir wissen daß sie nicht nur brav sind, sondern wir wollen die Zeugnisse von dem Geistlichen Leben sehen in ihrem Leben. Sind sie geistlich arm, sanftmütig; trogen sie Leid, haben sie einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit?

Beweisen sie solchen Hunger mit lesen, beten und gottseligem Leben, gehorchen sie weil sie wollen oder weil sie müssen? Beweisen sie mit ihrem Leben daß sie willig sind sich selber verleugnen und ihr Kreuz tragen, sich mit Gott vereinigen zu lassen und sich von der Welt und allem Bösen absondern? **Viel** von unsere Arbeit mit unsere Glieder ist nicht mehr denn nur eine Handelschaft. Wir handeln mit ihnen, und sie mit uns. Wenn sie bewogen sein können, zu verwilligen dies oder jenes zu bekennen, so wird ihr Bekenntnis abgenommen, und alles wird gut geheißen, wenn doch oft gar keine Bußfertigkeit da ist. Ja, sagt jemand, man kann nicht in das Herz sehen. Ist wohl wahr, aber wenn genau untersucht würde, so würde in viel Fällen bald vernommen, daß nicht viel Bibel lesen, nicht viel Gebet, oder vielleicht gar keins, nicht viel, oder kein Erkenntniß von den Lehren von dem Evangelium, kein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, und keine wahre Gottseligkeit da ist. Ein Glied von unserer Gemeinde, welches streitig im Bann stand, sagte endlich, sie wollte Frieden machen, und in unserem Deutsch „Ich bin's ledig", draußen

zu stehen, und das war die Ursach daß sie zurück kam, nicht aus Bußfertigkeit. Sie verlor bald wieder ihre Gemeinschaft, und führt jetzt ein ungöttliches Leben. Viele in unsere Gemeinden folgen nur buchstäblich dieweil es sich besser schickt so, und nicht aus Ueberzeugung. Daher kommt es, daß viele Gemeinden aufgeladen werden mit unfruchtbare und ungehorsame Glieder, die sich eine Hoffnung machen in ihrem verlorenen Zustand, und die Gemeinde ist Schuld daran, dieweil sie ihnen Grund zur Hoffnung gibt, in dem daß die Gemeinde sie billigt als Glieder.

Wir sehen nur einen Weg aus unserm Jetzigen Elend, Brüder, und das ist, daß wir suchen durch genauen Unterricht ein jedes Glied welches es bedürft, und sonderlich die Jugend, recht bekannt machen mit dem Plan der Seligkeit, mit alle seine Lehren, die Prinzipien von dem Neuen Leben in Christo Jesu, wahrer Gottesdienst, Gemeinde Führung (Church Government), und dem ewigen Gericht. Wo die Eltern fehlen ihre Kinder aufzuziehen in „der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn", so kommt es freilich den Predigern zu, solche Eltern zu unterrichten in ihre Pflichten und von ihnen solches forden, und auch sie dafür verantwortlich halten.

Und ehe denn das gethan wird, müssen viele Prediger sich selbst züchtigen und reinigen ehe sie fähig, oder vermögend sind, andere zu helfen. Es lautet doch unangenehm solches zu schreiben, aber die Zeiten und Zuständen fordern daß wir unparteiisch und pünktlich reden, und ohne Ansehen der Person. Höret auf zu reden in einem halbsingenden Ton, (nur die wo dies trefft sind hier gemeint), macht das Wort Gottes zu einem Lebens Studium, füllet euch mit die Erkenntniß von dem Evangelium Jesu Christi und seine Lehren, und laßt uns das Wort nicht leer daher sagen, sondern es auslegen, schriftgemäß, und anwenden auf das Leben von den Zuhörern, daß das Gewissen unterrichtet angepackt und überzeugt wird, daß der Heilige Geist wirken kann in den Herzen und Gemüter von unsere Leute, und auf die Gemüter dringen, die Wahrheit anzunehmen, und ein heiliges Leben zu führen, und das Gewissen beunruhigen und verdammen bei denen die in Sünden leben. Die Unschuldigen sind nicht gemeint.

Lucas 4, 18 lehrt uns daß Jesus ist gekommen „den Blinden das Gesicht" zu bringen, (die Augen zu öffnen). Laßt uns Prediger, bitten daß Gott wolle, wie Paulus gebeten hatte in Eph. 1 und 3, Phil. 1, 9—11, und Kol. 2, 2, uns auch die Augen öffnen, zu sehen die herrliche Geheimnisse Gottes im Evangelium, dargereicht für uns, wenn wir nächst genug kommen zu Gott daß er uns sie offenbaren kann. Und auch bitten für Weisheit und Vermögendheit, und uns fleißiglich üben (leset Pred. 10, 10) daß wir auch anderen diese herrliche Geheimnisse aufdecken können.

Zuletzt, „tut von euch hinaus wer da böse ist." „Feget den alten Sauerteig aus." Laßt uns mit rechter christlicher Bescheidenheit und Sorgfalt, nicht solche verbannen und meiden, die das Wort selbst nicht verdammt, auf daß wir Gottes Segen und Kraft haben mögen solche abzusondern und meiden die mit ihrem unzüchtigen Leben unter Gottes Urtheil fallen. Es ist Zeit daß wir aufhören Handelschaft mit unsern Gliedern zu treiben. Unsere Glieder sollten wissen daß sie nicht das Recht kaufen können in den Sünden von Gal. 5, 19—21; 1. Kor. 6, 9, 10, zu leben bei einem Fehler bekennen, oder eine kurze oder längere Zeit im Bann stehen, und wieder aufgenommen sein, ohne ein erneuertes Herz.

Lasset uns wahre Gottseligkeit selbst besitzen, und unsere Leute wissen lassen daß wer das nicht will, und nicht sein Kreuz tragen will, und sich selbst verleugnen, **„der kann nicht mein Jünger sein,"** und auch nicht ein Glied in unsere Gemeinden.

„Aber ich habe wider dich." Was? Es schaudert uns zu denken was alles. „Es ist Zeit daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes," und wenn noch ein Krieg kommt, so fängt es ohngefähr an. Die Supreme Court hat schon beschlossen daß das Gewissen von die Bürger ist unterworfen der Regierung und das meint, wenn sie es ausführen wollen, daß wenn die Obrigkeit jemand fordert in den Krieg zu gehen, so gehet er, oder leidet die Strafe, und das meint Verfolgung. Wie viele von diese unzüchtige junge Männer, an welche wir denken in diesem Artikel, werden vermögend sein zu stehen für den Glauben an Jesus wenn sie ihn nicht erkennen noch beleben jetzt? Und welche Gemeinde darf sich schmähen, und Schand und Unehre auf ihren Heiland bringen, vor einer wüthende Welt, und Schuld auf sich

bringen vor einem gerechten und heiligen Gott, bei sich herablassen von ihrer Würde, und sich solcher Unbekehrten annehmen, in der Prüfung, wenn sie schreien für Hilfe? O ihr lieben Brüder, achtet auf, und denket, wie wir werden freigesprochen an dem Gerichtstag. Es wäre doch unbeschreiblich erschrecklich wenn wir müßten verstummen. Und wir können unsere Schrift gegründete Bangigkeit nicht stillen.

Darum betet, **flehet, schreiet** zu Gott Tag und Nacht für eine Erquickung, (Revival) von wahrer Gottseligkeit unter unserem Volk. Sparet keine Tränen noch Anstrengungen um sie herbei zu bringen, denn wenn wir das Wort Gottes glauben, so glauben wir daß viele Amisch Mennoniten sind auf dem Weg der zur Verdammniß führt. Ach, welch ein klagevoller Ruf. Wenn wir uns rühmen zu sein Nachfolger von Menno Simon und Dietrich Philip, so lasset uns leben wie sie gelebt und geschrieben haben. Liebe Brüder, gebt dem Ruf von dem Heiligen Geiste gehör. Gott helfe uns.

Naeman.

S. W. Peachey.

Naeman, der Feldhauptmann des Königs zu Syrien war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn, und hoch gehalten, denn durch ihn gab der Herr Heil in Syrien, und er war ein gewaltiger Mann, und war aussätzig. Wir wissen der Aussatz war eine unheilbare Krankheit zu derselben Zeit, und ist eine schreckliche Krankheit, wovon der Mensch lebendig verzehrt wird. Der Naeman war aussätzig, aber ein trefflicher Mann, hoch gehalten, und ich glaube wollte los sein von seiner Krankheit.

Die Kriegsleute von Syrien haben eine kleine Dirne weggeführt aus dem Land Israel, die war am Dienst des Weibes Naemans, die sprach zu der Frau: Ach daß mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria, der würde ihn von seinem Aussatz los machen. Da ging Naeman hinein zu seinem Herrn und sagte es ihm an, dann sandte der König den Naeman zu dem König Israels mit einem Brief, der lautete also: Wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, so wisse, ich habe meinen Knecht Naeman zu dir gesandt, daß du ihn von seinem Aussatz losmachest. Das war zu viel für den König zu Israel, er zerriß seine Kleider und sprach: Bin ich dann Gott, daß ich töten und lebendig machen könnte. Der König meinte er suchte eine Ursach zum Streit.

Aber es war noch ein Mann dort mit Namen Elisa, ein Prophet des Herrn der sprach: Laß ihn zu mir kommen, daß er inne werde daß ein Prophet in Israel ist. Dann kam Naeman mit Rossen und Wagen und hielt vor der Thür am Hause Elisas, dann sandte der Prophet einen Boten aus zu ihm und ließ ihm sagen: Gehe hin, und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder erstattet und rein werden.

Aber das war ganz zu gering für Naeman er zog weg im Zorn, er dachte der Mann sollte heraus kommen und her treten und den Namen seines Gottes anrufen und mit seiner Hand über die Stätte fahren und den Aussatz also abthun. Ja das war sein Weg für gesund werden, er glaubte nicht an der alte Jordan, er dachte sie hatten viel bessere Wasser in seinem Land als der Jordan, und sagte: Sind nicht die Wasser zu Amana und Pharphar bei Damaskus besser denn alle Wasser in Israel?

Ich glaube es hat viele solche Menschen heute, die wollen ihren eigenen Weg machen für in den Himmel. Der Weg wo Christus gegangen ist und uns gelassen hat, der ist ganz zu eng und schmal für sie. Aber Naeman seine Knechte sprachen zu ihm: Lieber Vater, wenn dich der Prophet etwas großes hätte heißen zu thun, würdest du ihm gefolgt haben. Wie viel mehr so er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein. Da stieg er ab und taufte sich im Jordan siebenmal, dann ist er rein geworden. Sein Fleisch ward wie eines jungen Knaben, so dann war er rein und glaubte an den Gott Israel, dann wollte er dem Prophet vieles schenken. Er aber sprach: So wahr der Herr lebt, vor dem ich stehe, ich nehme es nicht. So dann zog Naeman fröhlich in sein Land und glaubte an Israels Gott, und wollte keinen anderen anbeten.

O, was ist das für ein Exempel für die armen Menschen. Wenn der Mensch gesund und heil werden will von dem geistlichen Aussatz, der Schlangen Biß, dann ist nur ein Weg, und Christus lehrt uns denselbigen Weg. Er sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Und wie ist es dem Gehasi der Knecht Elisas gegangen, was

widerfuhr ihm? Das Geschenk wo Elisa nicht genommen hat, das hat ihm gelüstet, und ihn zum Fall gebracht. In den zehn Geboten stehet es geschrieben: Laß dich nicht gelüsten. Der Gehasi muß das vergessen haben, dann ist er dem Naeman nach geeilt, und da er zu ihm kam sprach Naeman: Gehet es recht zu? Er sprach, Ja. Aber mein Herr hat mich gesandt und läßt dir sagen: Siehe jetzt sind zu mir gekommen vom Gebirge Ephraim zwei Jünglinge aus der Propheten Kindern; gib ihnen einen Zentner Silber und zwei Feierkleider. Er band ihm zwei Zentner Silber in zwei Beutel und zwei Feierkleider und gabs zweien seiner Diener, die trugen's vor ihm her. Und da er kam and den Hügel, nahm er's von ihren Händen und legte es beiseit im Hause und ließ die Männer gehen. Und da sie weg waren trat er vor seinen Herrn. Und Elisa sprach zu ihm: Woher Gehasi? Er sprach: Dein Knecht ist weder hieher noch daher gegangen. Ist es möglich daß der Mensch so weit von Gott kommen kann in solcher kurzen Zeit, sonderlich einen Mensch wo seine Wohnung bei einem Prophet hat, die große Lügen wo er sagte, zu Naeman und zu Elisa, und was ist ihm widerfahren? Der Aussatz Naemans wird dir anhangen und deinem Samen ewiglich. Der ging er von ihm heraus aussätzig wie Schnee. Da ist auch erfüllt was Gott sprach zu Mose: Der Väter Missethat will ich heimsuchen bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen und thue Barmherzigkeit an vielen tausenden die mich lieb haben und meine Gebote halten.

Als noch schön und warm. Das Jahr 1936 nahe zu Ende, möge Gott seinen Segen über uns walten lassen durch das Jahr 1937.

So viel aus Liebe.

Belleville, Penna., den 30. Dezember.

Das Zeugnis des heiligen Geistes.

C. M. Nafziger

Als unser lieber Heiland auf der Erde gewandelt hat, da hat Er viele Wunder gethan, wie er selbst zu den Jüngern Johannes des Täufers sagte, Matth. 11, 4. 5: Gehet hin und saget Johannes, was ihr gesehn und gehöret habt. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt, und selig ist der sich nicht ärgert an mir. Diese Werke sind gethan worden, zum Zeugnis, daß Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes ist. Die Propheten haben zuvor gesagt, daß Er solches thun wird. Isaias 35. Johannes der Täufer zeuget von Ihm, bei seiner Taufe kam der heilige Geist in der Gestalt einer Taube, und eine Stimme kam aus dem Himmel: Dieses ist mein lieber Sohn, an dem Ich wohlgefallen habe. Aber Jesus sagt: Ich habe ein größeres Zeugnis denn Johannes, die Werke die der Vater mir gegeben hat, das Ich sie vollende, zeugen daß der Vater mich gesandt hat. Joh. 5, 36 und V. 39. Suchet in der Schrift, sie ists die von mir zeuget. Nikodemus sagt: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen. Er sagt wir, nicht er allein, sondern die Klasse Leute zu welcher er gehörte, und viel andern und die mit Nikodemus glauben, die werden auch Gelegenheit finden um ihr Heil zu suchen. Die aber hören, sehen und wissen, was Nikodemus wußte, und doch nicht glauben, sind schon verdammt, wie Jesus sagt John 3, 18; Mark 16, 16. Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich senden werde, der wird zeugen von mir. Jno. 15, 26; 16, 8—11. Wenn derselbe kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde. Der Sünder wird erinnert, durch die Stimme des Gewissens, die Stimme des Gewissens erwacht durch Gottes Wort, dieses Wort wird offenbart und fruchtbar gemacht durch den heiligen Geist. Der Sünder wird gestraft, durch Gottes Wort, von seinem Geist, Er rufet mit dem Psalmist: Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, wo soll ich hingehen vor deinem Angesicht? 139. Psalm. Er wird strafen um der Gerechtigkeit willen, Christus der allein Gerechte, der alle Gerecht macht, die von Herzen an Ihn glauben. Diese Gerechtigkeit, die eine Gnadengabe Gottes durch Jesum Christum ist, ist allen Menschen dargereicht. Titus 2:11. Wer diese Gnade nicht annimmt, der wendet sich von Gott ab, und wendet sich zu dem Fürsten dieser Welt, der schon gerichtet ist, und mit ihm, die ihm anhangen. Denn drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geist, und die drei sind eins. Der Vater hat gezeuget bei der Taufe Jesu, und 2. Pet. 1, 18 sagt: Diese Stimme haben wir gehört, vom Himmel gebracht da wir mit Ihm waren, auf dem hei-

ligen Berge. Lese V. 17. Zum drittenmal zeugete der Vater wie wir lesen John 12:29—31: Jetzt geht das Gericht über die Welt, dieweil sie nicht glauben an den Sohn, und wie der Vater durch den Geist gezeuget von Ihm. Gottes Wort gibt Ihm Zeugnis vom ersten Capitel in der Bibel bis an das letzte Capitel. Ehe Er geboren war, zeuget der heilige Geist durch Zacharias von Ihm, der alte Simeon und Anna die Wittwe gaben Zeugnis von Ihm, getrieben von dem heiligen Geist, die Propheten zeugten vom Ihm durch den heiligen Geist. Und zuletzt durch die Apostel hat der heilige Geist gezeuget, so wunderbar an dem Pfingsttag. Als Petrus dem Hause Cornelius das Evangelium predigte gab der gute Geist Zeugnis, ohne solches würde Petrus Cornelius und die mit ihm waren schwerlich getauft haben. Denn es war schwer die Juden zu überzeugen daß Gott auch die Heiden zur Seligkeit berufen hat. Durch Handauflegen der Apostel haben die Gläubigen den heiligen Geist empfangen. In unserer Zeit wird gefragt warum thun die Gläubigen diese Zeichen und Wunder heute nicht mehr? Die Antwort ist uns gegeben in Heb. 12, 1: Dieweil wir solchen haufen Zeugen um uns haben, darum lasset uns auf Gott vertrauen, Jesum Christum als unseren Erlöser annehmen, und uns von seinem Geist leiten lassen. Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.

So sind diese Worte von Paulus in Philipper 1, 21 und diese Worte gehen uns alle an, und wir sind glückliche Menschen wenn wir solches sagen können mit Paulus: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Wann Christus unser Leben ist, dann ist keine Selbstgerechtigkeit, Hoffart, Zank, Zorn, Unzucht, Wohllüstiges Leben u. das eigen „ich Leben ist tod" weil der Mensch lebt für Christus. Er hat sein Auge gerichtet auf Christus, und höret was er sagt so wie es uns aufgeschrieben und geprediget ist, und nicht das allein, er **thut was er höret.** Es ist nicht genug um nur zu hören, sondern Werkstellig zu machen was er höret. Das heißt dann „Christus ist mein Leben" weil er unter der Regierung und Kraft vom heiligen Geist ist, der Geist Gottes thut ihn regieren, und nicht die Welt. Gleich wie ein Baum im Frühjahr, wenn er saftig wird in der Wurzel, der Saft gehet dann durch das Herz vom Baum hinauf naus in die Zweigen und das verursacht ein neues Leben—ein neues Leben! Warum? Weil der Baum nicht den Willen hat um zu widerstehen und sagen: Ich will nicht den Saft, ich kann so leben, wiederum ist auch der Saft von der nehmlichen Art und Natur wie der Baum; es ist kein Substitute; wie bei den Menschen, mit **Einbildung,** sie Leben in Christo, oder Christus ist ihr Leben. Lieber Leser **„Einbildungen"** sind gefährlich, tödlich Gift für die Seele. Supposing—die Maria hätte sich eingebildet daß sie der heilige Geist, und die Kraft des Höchstens wäre über sie gekommen, und hätte angefangen sich zu rühmen, und sich zu rechtfertigen mit der Sach, wie weit wäre sie gekommen in der Sach? nicht weit, glaube ich, aber sie hat sich aufgegeben in Gottes Hand und hat gesagt: Ich bin des Herrn Magd, mir geschehe wie du gesagt hast. Nun, warum hat sie dies gesagt? Einfach weil sie in contact war mit dem heiligen Geist durch den Engel, der sagt ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.

So verstehe ich daß so lange als der Mensch nicht in contact kommt mit dem Power House, das ist Gott, dann stehet er da als eine **„geistliche todte Sach."** Aber so bald daß der Mensch sich aufgibt zu dem Geist Gottes, und die Kraft des Höchsten ihn überschattet, dann kann er Frucht bringen die Gott annimmt für seine Sach, weil es von Gott geboren ist. Johannes sagt: Alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. O herrliches Wort, daß wir die Welt überwinden können mit dem Glauben an Jesum. Das heißt dann, Christus ist mein Leben, und wenn Christus unser Leben ist, dann haben wir keinen Gebrauch (use) für **Einbildung, Rühmens,** u. s. w. in diesem Leben.

Es scheint der Petrus hatte zu viel von Einbildung, sonst wäre er nicht so weit von den anderen Aposteln gegangen mit sagen zu Jesus: und wann die andern sich schon an dir ärgern, will **ich** doch nicht, merket das **„ich."** So hat Jesus den Petrus seinen ei-

genen Weg haben lassen bis er fertig war mit sich selbst, und gethan wie der Paulus, 2. Kor. 13, 5 sagt—versuchet **euch selbst** ob ihr im Glauben seid. Prüfet euch selbst, **könnet** ihr **euch selbst nicht** daß **Jesus Christus in euch ist.** Dann wiederum heißt es: Ist Jesus nicht in uns, dann können wir auch nicht sagen: Christus ist mein Leben. Möchte der liebe Gott uns alle helfen dazu daß wir den 5ten Vers (2. Cor. 13) recht wohl betrachten und dann auch beleben. Es ist ein schöner Vers, aber noch schöner wenn wir ihn beleben, und wann wir das thun dann ist das Sterben unser Gewinn.

So heißt die letzte hälfte von unserm Text. „Lieber Leser" nimm Jesus aus deinem Leben, und was hast du übrig? Nichts, dann ist auch dein Sterben kein Gewinn. Wann Jesus eine gute Sach ist zu haben in dem Leben, dann ist er auch eine gute Sach zu haben wann es an das Sterben kommt. So können wir weiter sagen mit Paulus, Röm. 8, 12: So ist nichts verdammliches an denen **die in Christo Jesu** sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. So dann für Jesus zu haben in diesem Leben beschützt uns von der Verdammniß, das heißt dann: Sterben ist mein Gewinn. Im 2ten Vers sagt er: Denn das Gesetz des Geistes der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich **frei gemacht** von dem **Gesetz der Sünde und des Todes.** So war es sicher damals und ich glaube es ist noch so, daß Jesus uns frei macht und beschützt uns von Sünde und des Todes. Wie glücklich wir doch sind daß Jesus uns selig machen will. Der Himmel ist ein bereiter Ort für ein bereites Volk, und kein anderes, und wenn wir das Glauben, dann ist Jesus unser Leben, und Sterben ist unser Gewinn. Möchte der liebe Gott uns alle segnen und dazu helfen.

Ein Mitpilger.

Kalona, Iowa. J. A. N.

Ist nicht Wein ein Gewächs des Weinstocks?

Erstlich ein Gruß der Liebe und des Friedens an alle Herold Leser die in Christo Jesu sind. Auch Gesundheit des Leibs und der Seele gewünscht, Gott gebe uns alle Augen daß wir sehen, Ohren daß wir hören, und ein Herz daß wir verstehen.

In dem letzten Herold Nummer 24 im englischen ist ein Gegenstand geschrieben worden gegen Nummer 22 welches im Deutschen erschien. Wir lesen im Märtyrer Spiegel das es zu derselbigen Zeit Menschen gab, die verstanden die Schrift wie sie wollten, und nicht wie der Schreiber es gemeint hatte. Wir wollen uns alle sämmtlich hüten daß wir nicht in denselben Zustand geraten.

In der Nummer 24 war das ganze Gewicht auf's Gewächs des Weinstocks (or Fruit of the Vine) gelegt. Wenn der Wein durch die Process gegangen ist, und schon 20 Jahre alt wäre, wo ist Jemand imstande zu beweisen daß es nicht mehr ein Gewächs des Weinstocks sei? Es scheint daß es als noch Menschen hatte die noch im Stande sind unseren Herrn Jesus einen Weinsäufer zu schelten. Matth. 11, 19. Oder ist Jemand der glauben wollte daß unser Herr Jesus eine solche unreine Sache genommen hätte, (wie dieser es uns stellt) um uns ein Gleichniß zu geben, auf einen wahren, gesunden festen glauben zu gründen, wo er sprach: Matth. 9, 17: Man fasset nicht Most in alte Schläuche, anders die Schläuche zerreißen und der Most wird verschüttet, und die Schläuche kommen um, sondern man fasset Most in neue Schläuche, so werden sie beide miteinander behalten. Also ist ein klarer Beweis vorhanden daß die Corinther nicht Most zu ihrem Nachtmahl hatten, 1. Cor. 11, 20. 21, wo Paulus schreibt: Wo ihr zusammenkommt so hält man da nicht des Herren Abendmahl. Denn so man das Abendmahl halten soll, nimmt ein jeglicher sein eigenes vorhin, und einer ist hungrig, der andere ist trunken. (Es war Wein.)

Der Schreiber in Nummer 22 hat geschrieben daß wenig Christenthum vorhanden sei wenn es ihm bange sei daß er würde zu einem Fresser werde. Es scheint mir das brauchen wird zum Gedächtnismahl des Herrn. Ja demselben sollte es auch bange sein an den Tisch gehen zu essen, daß er nicht zu einem Fresser wede. Es scheint mir das Essen wird zu hoch getrieben auf den heutigen Tag, und zu hoch getrieben unter den sogenannten Christen, zu Danksagungs Tagen, Geburtstagen, und dergleichen mehrere wo es ganze Tage im voraus nimmt um die Bereitschaft zu machen für diesen Tag, wo doch wohl ein Fast- und Bet-Tag sein sollte, und zu Zeiten große Verwandtschaften zusammen kommen auf den Sonntag und feieren den meisten Tag am essen, welches nach meinem Erachten nicht zu loben ist.

Was der schreiber geschrieben hat in Nummer 24 daß Wein und anderes starkes Getränk manche bethöricht hat (das ist Wahrheit) und will manche in die ewige Ungnad fallen lassen, wenn sie nicht von Herzen Buße thun, aber es ist nichts gemein an sich selbst lehrt Paulus, außer dem der es rechnet für gemein, demselben ist es gemein. Römer 14, 14. Also lehrt uns der liebe Heiland was zum Munde eingehet verunreiniget keinen Menschen.

Wir lesen im Anfang wo der Herr alles erschaffen hat und sprach, es war sehr gut. Der letzte Schreiber bemerkt die Hochzeit zu Cana, und daselbst bekennt daß Jesus Wasser zu Wein gemacht hat, wenn ich sein Schreiben recht verstehe so meint er nicht das dieses rechten Traubenwein war. Aber Gott der Herr hat im Anfang alles aus nichts gemacht durch sein sprechendes Wort, da war sicherlich der Weinstock auch dabei, und das alles durch seinen Sohn. Ebr. 1, 2. Und das ist derselbe der auch an der Hochzeit zu Cana war, und wenn wir zweifeln wollen daß er nicht im Standt war dieses Wasser in einem Augenblick in rechten Traubenwein zu verwandeln, so haben wir die Allmacht Gottes sehr klein herunter gestellt. Und daß der Wein in der Apostel Zeiten gebraucht war, kann niemand leugnen, sonst hätte Paulus nicht Timotheum befohlen, ein wenig, aber merket er sagt, „Wein" gebrauchen um seines Magens willen. Oder war dieses Most? 1. Tim. 5, 23. Wir müssen bekennen es war Wein und nicht Most, oder will Jemand glauben daß die Pharisäer Jesum einen Weinsäufer gescholten hätten wenn dies Most wäre, nein es war Wein, und auch ein Gewächs des Weinstocks. Daß Jesus Wein getrunken hat, da er auf Erden wandelte kann niemand leugnen, Matth. 11, 19. Warum hätte er am letzten Abend das Abendmahl mit Most eingesetzt, dies lautet doch sehr thöricht. Wir glauben und beweisen mit der Schrift das Christus Wein brauchte, und es war ein Gewächs des Weinstocks. In Matth. 28, 19 ist das Wasser zu der Taufe nicht einmal berührt, und ist doch keine zeremonische Taufe ohne Wasser. Also ist diese Sache ganz und gar grundlos um zu schließen daß Most im Kelch war und nicht Wein, weil es nur der Kelch benamt.

Prüfet alles und das Gute behaltet, meidet allen bösen Schein.

Ein Heroldleser.

Von den Liebesmahlen der ersten Christen.

Judas 12.

Diese Mahlzeiten (oder Liebesmahlen) wurden deswegen in den Gemeinen alsbald Anfangs mit angestellt, so daß sie damit sich einander bei diesen Versammlungen, und ihren freundlichen Umgang einander desto besser kennen lernten, und in der Liebe Jesu Christi desto verbundener wurden. Weil bei solchem gemeinen Genuß der Wohlthaten Gottes und familiarer Unterredung sich mehr ließ in die Herzen eindringen als etwa bei ihren gemeinen Gottesdiensten da ein jedes still und verschwiegen sich erweisen mußte. Deßwegen sie auch das Abendmahl zur Vereinigung ihrer Liebe dabei hielten. So war solches gestiftet von dem Herrn und die Absicht von solchen Mahlen war daß die Armen dabei gespeiset und versorgt wurden.

Chrisostomus schreibt: „Die Reichen und Wohlhabenden brachten aus ihren Häusern Speise und Trank zusammen und riefen die Armen dazu und richteten einen gemeinen Tisch an und hatten gemeine Mahlzeiten in der Gemeinde. Und also wurden sie allenthalben durch die Gemeinschaft des Tisches und an dem Ort, zur Liebe bewegt nicht ohne große Vergnügung und Nutzen.'

Die ersten Christen haben an gewissen Taben gemeine Tische angerichtet, und nach dem Abendmahl alle zu einer gemeinen Mahlzeit zusammen kommen waren, dazu die Reichen Speisen mit gebracht haben, und die Armen und Dürftigen waren dazu eingeladen worauf sie alle miteinander gegessen haben. Die Armen haben mit sich weg genommen was etwa von der Mahlzeit übrig geblieben war.

Warum aber diese fürtreffliche Weise verloren gegangen ist, zeigen die Alten aufrichtig an wenn sie bekennen daß es durch die Spaltungen abkommen ist, wodurch die Liebe untereinander und christliche Zukunft verderbet und aufgehoben worden ist, dazu ist auch hernach die Ueppigkeit eingetreten durch das verfallene Christenthum. Diese Liebesmahlen waren etwa ganz anders als das Abendmahl das in den letzten Jahren Liebesmahl genannt wird. Des Herrn Abendmahl wird nirgends ein Liebesmahl genannt bei den alten Schreibern, und der zehnte Artikel nannte es auch das hochwürdige Abendmahl des Herrn. Der Herr Je-

sus hat es selbst gebraucht und gegessen mit seinen Aposteln, und es ihnen zu einem Gedächtniß zu unterhalten befohlen. Nun warum wollen wir des Herrn Abendmahl ein Liebesmahl nennen welches weder die Apostel und keine der alten Schreiber noch unsere Vorväter gethan haben, welches ein Irrthum ist.

Ich will noch etwas bemerken wie ich es gefunden habe bei den alten Schreibern. Von der Communion der Kranken und Sterbenden lieset man nichts bei den Gelehrten in den ersten vier hundert Jahren. Der Apostel Jacobi sagt was man thun sollte mit den Kranken, aber er bemerket nicht ihret halben wegen dem Abendmahl, kein Wort davon. Will noch quotieren was der gelehrte Mann Dietrich Philipp schreibt auf Seite 93 (letzte Auflege Seite 80): „Zum dritten: so soll dieses Abendmahl mit allen Gläubigen (so viel da bei einander sind) einträchtig gehalten werden, nicht mit einem allein, als bei etlichen geschieht; denn also hat es der Herr verordnet, und will dies auch also gehalten haben. Darnach müssen sich alle Christen wissen zu richten; denn so das nicht recht ist, eines Menschen befestigtes Testament zu verachten oder zu verändern, so ist es noch viel unbilliger, das Testament Jesu Christi zu verachten, oder seine Ordnung zu brechen." Gal. 4.

Ich will noch etliche Bemerkungen machen über Jakobus 5, 14. 15. Diese Salbung mit Oel, nach meinen dünken, muß allegorisch oder sinnbildlich verstanden werden, so wie zum Beispiel Matt. 6, 17 oder Psalter 80, 9 wo der Herr sein Volk einen Weinstock nennt. Der Jakobus sagt nicht daß das Oel den Kranken gesund macht, sondern **das Gebet** des Glaubens wird dem Kranken helfsen. Die katholische Kirche macht ein Sacrament davon und nennen es das Sacrament der Oelung.

Wir wollen ein wenig in Betrachtung nehmen von dem Glauben und die Standhaftigkeit der Märtyrer wie sie einen solchen starken Glauben hatten und mit ihrer großen Standhaftigkeit in der Verfolgung haben sie Zeugnis gegeben daß sie von Denjenigen waren die weder Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwerdt, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Creatur sie scheiden könnte von der Liebe Gottes die in Christo Jesu ist unserem Herrn. Römer 8, 35—39. Diese Märtyrer haben sich berufen auf das Neue Testament und wollten keinen anderen Glauben annehmen, allein den das Neue Testament lehren thut, und durch denselben Glauben waren sie würdig gewesen die Märtyrerkrone zu erlangen. Man lese von vielen Täuflingen die sich haben verbrennen lassen auf dem Scheiterhaufen, haben die himmlische Krone erlangt, und waren nicht mit der Wasser Taufe getauft gewesen. Etliche sagten diese Taufe wäre Noth wo Gelegenheit ist, um Erfahrungen zu erlangen in geistlichen Sachen, andere bekannten sie wollten sich Taufen lassen so sie ihre Freiheit hätten. Andere sagten sie sind wohlzufrieden wie es der Herr mit ihnen machen wird. Sie waren nicht so viel bekümmert ob sie getauft sind oder nicht. Diese Wasser Taufe bekannten sie als ein Siegel zu einem guten Gewissen. Die äußerliche Zeremonien waren nur eine zweite Sach, darum findet man nicht (oder wenigstens ich habe es noch nicht gefunden) daß sie in ihrer Gefangenschaft begehrt haben die äußerliche Zeremonien an ihnen Bedient haben. Der wahre seligmachende Glaube war ihnen hinlänglich, und durch denselben waren sie würdig ihr Leben zu lassen für die Lehr Jesu Christi, und in demselbigen Glauben waren sie höchst dankbar und lobten ihren Gott und Schöpfer. Diese sind es die gekommen sind in großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen im Blut des Lammes, denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie leiten zu dem lebendigen Wasser Brunnen und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Offb. Joh. 7, 14—17.

Die Märtyrer haben viele Briefe aus dem Gefängnis an ihre hinterlassene geschrieben, sonderlich haben sie die Ermahnung an ihre Kinder gethan. Wann sie nun zu Jahren und Verstand gekommen sind, so sollen sie sich zu der kleinen Herde, die kleine Gemeine, die unter dem Kreuz steht, welche sie nannten die Kreuzes-Gemeinde, zu derselben Gemein sollen sie sich thun und zu keiner anderen.

Zu unserer Zeit scheint es mehr das Gegentheil zu sein, es wird vielleicht mehr auf die äußerlichen Ceremonien gesehen, der Feind thut sie nicht bestreiten, und wo er diesen Glauben zerstören kann unter dem Volk Gottes, so kommt die Gesinnung (oder Meinung) es kommt nicht so genau wie man

glaubt, so man nur bei einer Gemeine ist, und hält die äußerlichen Ceremonien.

Die äußerlichen Ceremonien haben noch niemal eine Spaltung verursacht unter dem Volk Gottes. Aber die verschiedene Gesinnungen oder Meinungen oder Verständnis das aus dem Glauben genommen wird, thut dem Menschen das Ziel verrücken, daß man glaubt Gottseligkeit sei ein Gewerbe (Handwerkgeschäft). 1. Tim. 6, 5. Wir haben wohl die Glaubens Artikel, diese Artikel waren aufgesetzt um ein besseres Verständnis zu bekommen von wegen etlichen Glaubenspunkten, in besonders von wegen der Meidung, denn die Gemeinden waren sehr verschiedener Meinungen oder Einsichten, etliche bekannten mehr und andere weniger von wegen der Meidung, und etliche wollten gar keine bekennen in dem natürlichen Essen und Trinken. 1. Cor. 5, 11.

Diese Artikel sind nicht mehr hinlänglich bei etlichen zu unserer Zeit, sie machen sich Gebote und Gesetze (oder Glaubens Artikel) von Sachen wo Jene nichts davon gewußt haben, in dem daß sie sich Gewissen machen über Speis und Trank und bestimmte Feiertage. Col. 2, 16. Etliche treiben die Sachen so hoch daß sie dadurch den Schöpfer nicht ehren indem sie sein Geschöpf verachten und achten es gemein (oder unrein) was doch der Herr selbst gut geheißen hat. Röm. 14, 14; 1. Mos. 1, 31.

Menno Simon schreibt an einer Stelle: „Wenn man hundert mal getauft wäre und täglich des Herrn Abendmahl empfange, wäre doch nicht Neu und Wiedergeboren so wäre es ihm keinen Nutzen." Paulus gibt uns ein Beispiel was die alten Glaubenshelden erlangt haben durch den Glauben und was der Glaube ist. Eine Gewisse Zuversicht des das man hofft, und nicht zweifelt an dem das man nicht sieht. Ebrä. 11. So liegt denn nun unsere ganze Hoffnung und Seligkeit auf dem wahren Seligmachenden Glauben, den Jesus selbst und seine Apostel gelehrt haben und hernach durch alle dunkeln Jahre, hundert von Jahre, von der Kreuzes-Gemeinde gelehrt war, und wo dieser Glaube noch gelehrt wird, da befinden sich auch noch die rechten Ceremonien, und die Werke werden auch folgen. Off. Joh. 13, 14. Was aber nicht aus dem Glauben kommt ist Sünde. Röm. 14, 23.

Princess Anne, Va. J. S. Overholt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 929.—Wer hasset seinen Sohn?

Fr. No. 930.—Welche züchtiget der Herr?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 921.—Was ist gesagt von dem, der einen Blinden irren macht auf dem Wege?

Antw.—Der sei verflucht. 5. Mose 27, 18.

Nützliche Lehre.—Es könnte wohl schwerlich ein härteres Urtheil ausgesprochen werden über einen Verbrecher als das, daß er verflucht sei. Daher muß die That welche solches Urtheil nach sich zieht auch ein großes Verbrechen und schwere Sünde sein.

Ein blinder Mensch kann seinen Weg natürlich nicht sehen. Er muß sich auf andere Menschen verlassen ihn zu leiten, oder wenigstens ihm den Weg zu sagen. Wenn er meint gute Ursache zu haben seinem Wegweiser und Führer glauben zu dürfen, so ist er sorgfältig seiner Leitung zu folgen. Er weiß daß Neben-Pfade ihn irre führen und zum Fall bringen können.

Wenn nun jemand Lust hätte solcher Blinde irre zu leiten der thut dem Blinden ein großes Unrecht und der Herr ist der Rächer über solches alles, und er läßt uns sagen durch den Prophet Hosea, daß solcher Mensch verflucht ist.

Wenn solches schwere Urtheil über solche ausgesprochen ist die natürliche Blinde auf Irrwege bringen wie viel schwerer wird das Urtheil sein über die, die Menschen die geistlich blind sind irre führen.

Das Volk hat ein volles Recht auf die Lehrer und Prediger zu sehen als auf solche die ihnen den Weg zum Himmel zeigen; die ihnen Recht und Unrecht deutlich unterscheiden. Wenn sie nun sollten das Recht beugen, dem Volk einen leichteren Weg zeigen und sie führen auf Wegen die ihnen kürzer, bequemer und sicherer scheinen zu sein, und die dennoch ins ewige Verderben führen, so führen sie diese Blinde irre, und bringen sich selbst unter Gottes Urtheil, welches sagt sie sind verflucht.

Fr. No. 922. — Wer sagte Jesus daß gesündiget hat, als seine Jünger ihn fragten: Wer hat gesündiget dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren?

Antw. — Es hat weder dieser noch seine Eltern gesündiget, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden. Joh. 9, 3.

Nützliche Lehre. — Das weiß wohl jeder Mensch daß dieser Blindgeborne nicht mit seinen Sünden die Blindheit über sich gebracht hat, denn ehe er Gutes und Böses wußte war er schon blind.

Daß seine Eltern es durch ihre Sünden möchten verursacht haben daß ihr Kind blind zur Welt geboren wurde, das können sich wohl bald viele einbilden. Es gibt wohl auch viele Fälle in welchen die Sünden der Eltern sich an den Kindern zeigen.

Gottes gerechtes Gericht hat solches schon längst ausgesprochen. Schon in den Zehn Geboten hat Gott gesagt, er will der Väter Missethat heimsuchen an den Kindern, auch bis in das dritte und vierte Geschlecht die ihn hassen.

In diesem Fall aber hat Jesus gesagt war es nicht die Sünde die diese Blindheit hatte verursacht. Dieser Fall hatte Gott lassen kommen um seinem Sohn die Gelegenheit zu geben Gottes Werke zu offenbaren. Jesus nahm die Gelegenheit wahr und öffnete diesem die Augen daß er sehen konnte. Er selbst sagte zu dieser Zeit: Ich muß wirken die Werke deß der mich gesandt hat, so lange es Tag ist.

Es war jetzt Tag und viele Menschen sahen das Wunder. Etliche werden wohl Gott geehrt haben, andere glaubten nicht, aber es gab Jesus eine Gelegenheit mit den Juden zu reden von den Werken die er wirkte auf Erden nach dem Willen seines Vaters.

Es ist nicht weislich gehandelt jede Krankheit, oder Unfall jemandes Sünde zuzuschreiben. Oft will Gott uns dadurch seine Werke offenbaren.—B.

Erneuerte Begegnung.

Es gab da einen Menschen, mit dem ich mich nie recht verstehen konnte. Jede Begegnung mit ihm wurde mir zur Last und zur Versuchung, ungerecht gegen ihn zu sein. Ich strafte mich wohl darüber; konnte aber über mein Unvermögen nicht Herr werden. —Ich konnte nicht ergründen, ob es ihm mit mir auch so ging. Er war eine ernster Mensch und Christ, und ließ mich nichts entgelten. — Da hatte ich eines Nachts einen Traum, der mich tief bewegte. Ich sah mich im Traum bemüht den rechten Weg zum himmlischen Vaterhause zu finden. Aber wie ich es auch versuchte, stets stieß ich auf jenen Menschen, der mir so beschwerlich war; und jedesmal schien es mir, als führe ihn mein Herr Jesus an der Hand und gerades Wegs auf mich zu. Der Mensch schien mir auf meinem Weg zum Himmel richtig im Wege zu stehen. — Fragend und bittend sah ich den Heiland an. Da sah ich auf einmal meinen Widersacher, wie ich ihn noch gar nie sah: er sah zum Erbarmen aus, wie einer, der sich nur mühsam weiterschleppt — Da schmolz mein Herz vor Liebe und Beschämung. Und der Weg zum Himmel lag offen vor mir.

Seid Täter des Wortes.

In einem Zollhause lebte ein alter Zolleinnehmer, der nachts den Schlagbaum herunterließ und sich dann zur Ruhe legte. Eines Nachts kam ein Reisender des Wegs klopfte u. forderte Durchlaß. Der Einnehmer antwortete: „Ich komme." Als er nicht kam, wiederholte der Reisende sein Rufen und Klopfen. Er erhielt darauf dieselbe Antwort. Aber der Einnehmer kam nicht. Endlich ging dem Reisenden die Geduld aus, er stieß die Türe der Hütte auf und rief hinein: Wie kommt es, daß du nun schon seit einer Viertelstunde rufst: Ich komme — und kommst doch nicht? Der alte Mann fuhr aus dem Schlafe: und sagte: „Ich bin so an das Klopfen und Rufen gewöhnt, daß ich im Schlafe antworte: Ich komme."

Wie viele Zuhörer gibt es in den Gotteshäusern, welche den Ruf die Einladung, die Mahnungen des Wortes Gottes hören und darauf gewohnheitsmäßig antworten: Ich komme. Aber sie kommen nie — zum Lichte des Evangeliums, zur Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes Wie viele Menschen hören die Kirchenglocken Sonntag, aber immer wieder heißt es: Ich bitte dich, entschuldige mich!

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jakobus 5, 16.

Morgenstern.

Morgenstern der finstern Nacht,
Der die Welt voll Freuden macht,
Jesu mein,
Komm herein,
Leucht in meines Herzens Schrein.

Schau, dein Himmel ist in mir,
Er begehrt dich, seine Zier;
Säum dich nicht,
O mein Licht,
Komm, komm, eh' der Tag anbricht.

Deines Glanzes Herrlichkeit
Uebertrifft die Sonne weit;
Du allein,
Jesu mein,
Bist, was tausend Sonnen sein.

Du erleuchtest alles gar,
Was jetzt ist und kommt und war;
Voller Pracht
Wird die Nacht,
Weil dein Glanz sie angelacht.

Deinem freudenreichen Strahl
Wird gedienet überall:
Schönster Stern,
Weit und fern
Ehrt man dich wie Gott den Herrn.

Ei du, goldnes Seelenlicht,
Komm herein und säum dich nicht.
Komm herein,
Jesu mein,
Leucht in meines Herzens Schrein!

Johann Scheffler.

Nicht nur wissen, sondern haben.

Der selige Inspektor Carl Heinrich Rappard auf St. Chrischona, dessen Geburtstag auf den 26. Dezember fällt, sagte einmal in einer Bibelauslege-Stunde, nach einer Erklärung, zu seinen Schülern: „Brüder, das sollt ihr nicht nur wissen oder verstehen, sondern es innerlich aufnehmen. Wir sind nicht nur zu dem Zweck hier beisammen, daß die Bibel erklärt werde. Wir könnten es mittags bei Tisch sonst einfach auch so machen, daß wir die Zusammensetzung der Speisen nur erklärten. Das möchte ja für unsre Anstaltskasse ganz ersprießlich sein; ihr wäret aber damit schwerlich zufrieden, denn ihr würdet auf solche Weise nicht ernährt. Was wir uns vom Wort Gottes nicht persönlich aneignen, was uns der Geist Gottes nicht innerlich lebendig macht, das ist etwas Angehängtes, wie die Aepfel am Weihnachtsbaum."

Dein Sterbehemd.

Ich stand in meiner sächsischen Gemeinde am Sterbebett eines, der Gott ablehnte; fertig war er mit allem, ein kluger, gescheiter Mensch. Als die Schwindsucht seinen armen müden Leib aufzehrte, da ist mir unvergeßlich sein Geständnis: „Wenn man so krank ist, wie ich, und weiß, daß man sterben muß, dann denkt man doch wieder ganz anders; ich hätte es nie für möglich gehalten, aber jetzt denke ich wieder, wie meine selige Mutter gedacht hat." Und auf die Frage: „Wie denken Sie denn?" betete er weinend: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit werd' ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd' eingehen." Das ist das Sterbehemd, das du nicht kennen, sondern anhaben mußt. Dann geht es ins Leben!

Korrespondenz.

Mio, Michigan, den 31 Dezember.

Einen Gruß an alle Heroldleser. Das Wetter war trüb und regnerisch die letzte Woch, diesen Morgen ist der Boden ein wenig gefroren, und ist Sonnenschein und kein Schnee.

Die Gesundheit ist normal, etwas Kalt und Husten.

Heute ist der letzte Tag von diesem Jahre, wir haben so beinahe dieses Jahr überlebt, aber wie viel von unsern Freund und Bekannten haben dieses vergangene Jahr mit uns angetreten, aber nicht überlebt. Morgen, so wir leben, treten wir das neue Jahr an, aber wir wissen nicht wie weit das wir es bringen werden in diesem Jahr. So lasset uns bereit sein, denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde da wir es nicht meinen. Letzten Sonntag ging Pre. John S. Yoder und Weib und Levi S. Troyer und Weib und Ervin Hershberger als Fuhrmann nach West Brand um Gottesdienst zu halten für die kleine Herde dort, die ganze Stoltzfus Familie von hier war auch dort. Seid uns eingedenkt im Gebet.

L. S. Troyer.

Herold der Wahrheit

JANUARY 15, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

With this issue begin the serial articles, "The Personal Life Of Christ" and "Devotional Covering: Immoral Courtship;" the latter to be concluded in succeeding issues. The writer of the former prefers to sign his article in the manner as the article appears in this number.

In the future we ask our contributors to get their manuscripts to the editor early enough to enable him to give final preparation to the manuscripts and have them at Scottdale the 7th and 22nd of each month, respectively. After the new schedule is once conformed to, it will, of course, mean just the same as before, a repetition of the procedure every two weeks. But it is planned, as announced from the Publishing House, to enable getting the publications out on time. Let us do our part, and then we have the right to, and do expect the Publishing House, to have the **Herold der Wahrheit** appear with regular promptness. This will mean that manuscripts should reach the editor at Grantsville before or on the fourth and nineteenth of each month to give time for all necessary procedures.

Manuscripts not typewritten are required to be written with ink, and those typewritten are to be double spaced, or the middle spacing. The new requested requirements entail greater care and postage than what was formerly asked of the editors. The practical part we shall endeavor to comply with as fast as such improvements can be instituted. The superelaborate features may justify a counter-suggestion that the Publishing House exercise due forbearance in the matter of added labor and expense with which those who do not receive a stated, regular income are already burdened.

Perhaps the present management at Scottdale can in the future so adjust burdens and economies as to enable the unsalaried editors to receive more for labors required, rather than to ask them to do more for nothing, and to have the publishing employees do less for the previously received remuneration. On the one hand this might seem a personal matter. On the other hand, since it has become necessary to make these requests to our contributors, it is no doubt well that the **Herold der Wahrheit** constituency knows the situation as it is.

The dates set above as applicable to manuscripts mailed to Grantsville, are not intended to apply to Bro. Miller's case at Arthur, Ill., for mail would require yet more time in transit from there to Scottdale. But "he is of age" and can speak for himself.

Rejoice not when thine enemy falleth, and let not thine heart be glad when he stumbleth.—Prov. 24:17.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Gideon J. Brenneman and wife, Salisbury, Pa., met with a very serious accident on Sunday evening, Dec. 27, on their way home from their son Menno's. They had less than a mile to go on the Grantsville-West Salisbury concrete road, and at a point on a curve near the Otto Tile and Brick Works, a young man struck their horse and buggy in a headon collision, killing the horse, the animal dying on the radiator of the car. Bro. Brenneman was thrown into the ditch and Sister Brenneman upon the concrete. Bro. Brenneman sustained practically no injuries, but Sister Brenneman was bruised and otherwise hurt. The extent of her injuries could not be ascertained until through X-ray examination it was revealed that a pelvic bone was fractured.

While not fully recovered, at last accounts she was apparently recovering satisfactorily, and the community rejoices that the regrettable and unfortunate accident did not result as it might have resulted.

Albert Swartzentruber, formerly of the Castleman River region, recently in Iowa, brought an auto load of visitors into the former region, last week, among them being Moses Mast and wife of Holmes County, Ohio. Names of the others are not known to the writer.

Enos Mast, wife and child, of Oklahoma, were in the Castleman River region over Sunday, Jan. 3. Bro. Mast has been looking at farms which are for sale, being seemingly interested in locating here.

Harvey Miller and wife, Belleville, Pa., have been visiting relatives and friends in the Castleman River region the past week, leaving for home Friday morning, Jan. 8.

The ministering brethren, John L. Mast and Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., have both been improving, according to last reports, Bro. Mast having been up part of the time.

Sister Noah Brenneman of the A. M. C. Home has been recovering quite rapidly the past ten days, and is now able to get out of bed unaided.

Jonas M. Yoder, Meyersdale, Pa., has been having an extended siege of illness and at last accounts was yet confined to bed.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., expects to be in Stark County, Ohio, over coming Sunday, Jan. 10, to engage in official church duties there.

The editor was indebted to the German Field Notes in last issue for the information that Pre. Gideon J. Brenneman and wife were in the region near Dover, Delaware. This event shows how news near home may escape our observation or detection. The failure to report this was purely accidental.

Much sickness, due to colds and flu, has prevailed in the Castleman River region for several weeks. There were also some consequent cases of bronchitis and pneumonia.

MORE ENCOURAGEMENT IN ADVANCING THE CAUSE OF THE HEROLD DER WAHRHEIT

Since our last Board meeting I have been thinking of writing something to help stimulate the cause of our paper.

I am glad for the encouragement received through the **Herold** columns along these lines.

It seems characteristically human to shift responsibility upon someone else, and we try to hide behind excuses, such as lack of talent, lack of qualification, etc.

The **Herold der Wahrheit** is a church project approved by the Conference, and should therefore be supported with more loyalty, especially with

more contributions of edifying matter. Correspondence and news items have their place, but the principal mission of the **Herold** is the dissemination of that which pertains to the full Gospel, stimulating and maintaining greater truly spiritual activity.

Surely we have more brethren and sisters who have convictions, and are interested and concerned in the present and future welfare of the church, who could write edifying articles.

The ministers of each congregation can do effective work by using their influence along this line, both through urging sound-principled members led by the Holy Spirit to exercise their talents in writing; and at the same time encouraging circulation by urging members to read the **Herold**; for an abundance of well-written literature will benefit no one unless read and meditated upon.

I have heard some say that to have the love of Christ is better than all knowledge. And this is true, but in no wise gives license to be ignorant nor justifies being lax concerning the will of God. May we have abundant response, is my prayer; and if you have any suggestions to offer or criticisms to make, let them be constructive.

Another of our correspondents has gone the way of all the flesh, Bro. M. J. Miller. Who will fill the gap?

We thank you who have helped the **Herold,** especially those who have helped to supply good reading material, and trust you will continue to do so.

Again patrons are urged to send remittances by check, money order or bank draft. If you send currency, you do so at your own risk, as we do not wish to be responsible for currency mailed, for there is more chance of it being lost. Thank you.

J. N. Yutzy, Secretary-Treasurer,
Kalona, Iowa.

LESSONS FROM JOHN 9

In the ninth chapter of John we read of the man who was born blind. It is a wonderful chapter, and I love to read it and the great lessons we may learn therefrom.

"And as Jesus passed by, he saw a man which was blind from his birth. And his disciples asked him, saying, Master, who did sin, this man, or his parents, that he was born blind? Jesus answered, Neither hath this man sinned, nor his parents: but that the works of God should be made manifest in him."

I believe humanity is the same today, passing judgment on fellowmen. Sometimes we say this or that man has brought sickness upon himself whatever it may be; and sometimes it is true; but not always. This man, born blind, could not help the condition he was in. Christ told them, "Neither hath this man sinned, nor his parents: but that the works of God should be made manifest in him. I must work the works of him that sent me, while it is day: the night cometh, when no man can work."

So it is with many of us today. It is drawing toward sundown, the shadows are becoming long, what is ours to do, we had better be doing. Christ said unto them, "As long as I am in the world, I am the light of the world. When he had thus spoken, he spat on the ground, and made clay of the spittle, and he anointed the eyes of the blind man with the clay, and said unto him, Go, wash in the pool of Siloam, (which is by interpretation, Sent.) He went his way therefore, and washed, and came seeing."

One lesson we can learn from this: I believe Christ could have opened the eyes of the blind man without sending him to Siloam. But we read faith without works is dead; thus we see that the blind man had his part also to fulfill. Had he not gone and washed, his eyes would not have been opened. So with us today, if our faith is without works we will never see the death and glorious resurrection of our Lord and Savior Jesus Christ who abolished death and brought life and immortality to light.

Now when this blind man's eyes were opened, the people marvelled, and asked him how his eyes were opened. He told them, "A man that is called Jesus made clay, and anointed mine eyes, and said unto me, Go to the pool of Siloam and wash: and I went and washed, and I received sight." It seems they could not believe that the man was born blind. They brought him to the Pharisees and they questioned him, and he told them again what Christ had done for him and how his eyes were opened. Seemingly it was on the Sabbath Day when his eyes were opened, so some of the Pharisees said, "This man is not of God, because he keepeth not the sabbath day." Others said, "How can a man that is a sinner do such miracles?" And there was a division among them. They said unto the blind man again, "What sayest thou of him, that he hath opened thine eyes?" He said, "He is a prophet." The Jews were not satisfied, and called his parents, and asked them, "Is this your son, who ye say was born blind? how then doth he now see?" His parents said, "We know that this is our son, and that he was born blind: but by what means he now seeth we know not; or who hath opened his eyes, we know not: he is of age; ask him: he shall speak for himself."

His parents were afraid to testify for the Jews had already agreed, that if any man did confess that He was Christ, he should be put out of the synagogue. They again called the man that was blind, and charged him saying, "Give God the praise; we know that this man is a sinner." He answered, "Whether he be a sinner or no, I know not: one thing I know, that, whereas I was blind, now I see." That was the greatest testimony the blind man could give. And it is the greatest testimony any one can give today, to say with the blind man, "I know I was blind, but now I see." The Jews said unto him, "We know that God spake unto Moses: as for this fellow, we know not from whence he is." The man answered, "Why herein is a marvellous thing, that ye know not from whence he is, and yet he hath opened mine eyes. Now we know that God heareth not sinners: but if any man be a worshipper of God, and doeth his will, him he heareth. Since the world began was it not heard that any man opened the eyes of one that was born blind. If this man were not of God, he could do nothing."

We see God opened the blind man's eyes, not alone his natural eyes, but also his spiritual eyes. He saw far further than the Jews. I think none are so blind as those who refuse to see.

Jesus heard that the Jews had cast the man out who formerly had been blind, and when He had found him, He said unto him, "Dost thou believe on the Son of God?" He answered and said, "Who is he, Lord, that I might believe on him?" And Jesus said unto him, "Thou hast both seen him, and it is he that talketh with thee." And he said, "Lord, I believe." And he worshiped Him.

And Jesus said, "For judgment I am come into this world, that they which see not might see; and that they which see might be made blind."

The dear Lord open our eyes that we may see, and do His will.

S. W. Peachey.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Many of us, in our conception of the Son of God, regard Him only as the Most High, seated on the right hand of God; all power given unto Him and having knowledge of all things; Lord of lords and King of kings, before whom every knee shall sometime bow and whom every tongue shall confess and every eye behold.

We regard Him as the Lamb of God, slain on the cross, a sacrifice for the whole world, without whom it is impossible to be saved, and as one who lived perfectly, without one blot in His life and not one mistake to mar His rec-

ord. And though we believe He was tempted "in all points like as we yet without sin," and while we know that He, having been tempted can therefore be "touched with the feeling of our infirmities," and is "able to succor them that are tempted;"—yet, we too often forget that in addition to all these things, He, while on earth, lived a personal life that was in a sense, apart from the triune life.

When we go through sorrow, through dark days, through problems, through separations, through toils and tiresome labors and perplexing situations; and through joys that are really joys, we forget too often that He, too, had gone through all of these.

If there is pleasure in association with true, godly people—regret at parting; if there is pain and pity and perhaps rebuke in association with the ungodly, He, too, has experienced every phase, and undoubtedly with greater intensity because He knew things just as they were. And if you think your burden is heavier to bear, or that you are more unfortunate than others, remember that even if it were true, which is highly improbable, the Saviour as a person, was tempted in all points like as we, and there is no aspect in life, no fiery trial in which we can not say,—"the Christ went through it all."

It is not our intention to try to relate all these personal touches in the earthly life of our Saviour—indeed it were foolish to attempt such a prodigious task, and we must content ourselves with brief sketches of a comparatively small number of these incidents, and no doubt many of them will not be, in the estimation of our readers, the most outstanding ones.

Naturally our thoughts first go back to the beginning of the earthly life of the Son of God—to His birth as a human being when He "took upon himself the form of a servant, and was made in the likeness of men." While there are many things in this occurrence that are distinctly supernatural and had not taken place before, have not been duplicated since, nor ever will be, yet we must believe that in many respects after the conception, the prevailing conditions were like other developments and births, and that in outward respects, this newborn child was similar to other newborn boys.

We are aware of the fact that if we were to attempt an explanation of the spiritual, intellectual and even physical aspects of the incarnation, we would plunge into streams of theology beyond our depth, and in addition would stir up a storm of varied criticism so we will merely touch on a few things with all reverence.

We like the thought expressed in one of our German advent hymns, and think it is entirely probable that the infant Lord "Trinkst Milch aus einer Menschen Brust." Does this sentiment drag down the dignity and high honor of the Son of God? Not at all. It elevates motherhood and proves that even in the elemental essentials of babyhood He was in truth one of us.

On the other hand, and yet in the same trend of reasoning, it seems to us, with all due regard for Martin Luther, his strength, his courage, the good he accomplished—he was hardly justified to say in his "Cradle Hymn," "No crying He makes," when speaking of the infant waking because of the lowing of the cattle. We can not consider the crying of newborn babies a discredit to them in any way. This in itself is of little moment. The Gospels, however, do definitely state that Mary wrapped Him in swaddling clothes. Ordinary baby clothes used for all babies of the common people. She laid Him in a manger; not a gilded or jewelled cradle or bed for the son of a king, but one for a lowly child given to lowly people.

Following the birth of the Saviour and in the conventional time, Joseph and Mary brought their new precious charge to the Temple and went through the regular, common Jewish ceremonies. Though He was the Son of God, the fulfillment of the law, even Lord

of things contained in the law, yet He was subject to the law in the same manner and degree as all the other Jewish boy babies were. These things are well worthy of earnest consideration. They were not necessary for Jesus' sake. He was out of the pale of ordinary children in this respect. He was an example to others of that time and in all these things kept and fulfilled the law. Further than this we would not attempt to explain the reason for all these things at this time.

It is worthy of special notice, too, that, after these things were done, they did not stay in the holy city of the Jews, but returned with the child to the small town of Nazareth in the hills of Galilee, many miles from the city in which one would naturally suppose the Son of God and the Saviour of the world would grow to maturity.

Can we realize the significance of these things? the poverty of His foster father and mother? or the significance of the fact that Joseph was a common carpenter? Here is real personal and human touch for you! Not only was He "tempted in all points like as we," but He grew up in surroundings as poor probably, as any of us, and much poorer than most of us. We do not think it irreverent to say that Joseph and Mary likely knew how to stretch their income and how inconvenient it was when it sometimes would not quite reach, for nowhere, as far as I can recollect, do we read in Scripture that Joseph and Mary became rich because of the priceless gift they nurtured. Indeed we are inclined to think that beyond having a reasonable living, they did not concern themselves very much about laying up treasures on the earth. In these surroundings then, "the child grew, and waxed strong in spirit, filled with wisdom; and the grace of God was upon him."

In the verse quoted there is a considerable element of the supernatural in the specific mention of His strength of spirit and His wisdom and grace. Yet while this was true of Him in a measure undoubtedly far beyond that of any other boys in Nazareth or anywhere else, the verse first tells us that "the child grew," and there is no indication that His physical growth was in any way different from that of the normal boys of Galilee.

From this time on the Gospels are silent concerning the boy Jesus until He was twelve years old and He went with Joseph and Mary on their annual trip to Jerusalem to hold the Passover Feast. In this incident also there is, it seems to us, more of the supernatural than of the natural conduct of Jesus. However, we know He travelled with the company as one of them, and not as a son of the Most High. That is, His means of conveyance was the same as the others, nothing miraculous, about it. And after Joseph and Mary had found Him again after locating Him with their most learned men, and had returned to their home with Him, He "was subject unto them" and increased in wisdom, and in connection with this article we especially notice that Luke says "and stature," which means physical growth. It is especially interesting to note Luke's observations in some of these things; for as a physician he probably was impressed by some of these things in a way another would not have been, and he connected the natural and spiritual in the life of Christ in a manner none of the other Gospel writers did.

With this account we must be content with what the Gospel writers have given us concerning the childhood of Jesus, for they are silent from this time on until He was grown and ready to enter on His active ministry as a man of whom it was rightly said: "Never man spake like this man:" as a Healer who had no equal; as one with powers above; far above any other being in Galilee, Judea, Decapolis, Samaria or any of the districts on either side of the Jordan and the shore of the Great Sea.

One fact, however, that would belong to this period of silence is brought out by Mark. When, after hearing Jesus speak in a synagogue in Galilee, His own countrymen were astonished and offended at Him because of the

things He did and the words He spoke, they asked: "Is not this the carpenter, the son of Mary?" Two things we wish to notice in this quotation. First, that:

Jesus was a carpenter. Not only was the foster father a worker at this manual, humble occupation, but Jesus Himself worked with the hands that were later pierced by the nails, at this same humble trade, perhaps learning its rudiments from Joseph. He undoubtedly knew what tiresome labor was. Who knows but that He may often have been tired after a hard day's work? Who can say that He too, did not earn His bread in the sweat of His face? or that His earnings were not scanty betimes?

The second thought we wish to call your attention to in Mark's text is, that they called Him the "son of Mary." Joseph is not mentioned here, nor anywhere in the incidents telling of the activities of Jesus after He was a mature physical man. Because of this, we can not help but think that Mary must have lost her carpenter husband before the three years' ministry of Jesus began. This belief is strengthened by the words of Jesus on the cross when He commended Mary to the care of John. This would not have been necessary if Joseph would have been able to take care of her.

If this was the case, and Joseph was dead, it is profitable, we believe, to meditate on the kind of home Jesus had with His mother; His special kindness to her, His providence. Call it speculative thought if you will. At least it will be edifying.

Briefly then, the life of Jesus up to this time has been mixed with the divine and the personal. He has been subject to physical laws and conditions and He has given evidence of supernatural powers that defied physical laws. He has grown in stature like other children, but He has also "waxed strong in spirit, filled with wisdom: and the grace of God was upon him." He has labored physically at a humble occupation and now He is ready to enter a ministry that is at once strenuous and intense. He is ready to feed the hungry naturally and spiritually. He will heal all manner of spiritual, mental and physical diseases. He is divine, yet clothed in human flesh: strong, but knowing the weakness and fatigue of mortals: master, yet a servant to all the needy; God, but still man.

E. M.

(To be continued)

OH, IT IS JESUS

Only a sinner, humble and low,
No one to love me, nowhere to go;
Beaten and driven, wretched indeed,
Who is the friend to pity my need?

Refrain:
Oh, it is Jesus! Jesus alone,
Dying for me, my sin to atone;
Oh, it is Jesus! There may I go.
Jesus will hear me: Jesus will know.

Only a sinner, sorely dismayed,
Tempted and fallen, pleading for aid;
Dangers surround me, dark in the night,
Where is the One to guide me aright?

Only a sinner, weary my feet.
Lonely my journey, where is retreat?
Dying afar from comforting love,
Who is the friend my refuge to prove?

Oh, it is Jesus, lowly and meek,
Waiting for me my pardon to speak;
Yes, it is Jesus, on Him I call,
Jesus, my joy, my life and my all.

—Selected by a brother, Ronks, Pa.

"THE NEGLECTED COMMANDMENT"

"But thou, when thou prayest, enter into thy closet, and when thou hast shut thy door, pray to thy Father which is in secret; and thy Father which seeth in secret shall reward thee openly" (Matt. 6:6).

This teaching as we have learned to understand it is a wonderful promise on the secret prayer of the believer. The "closet" referred to cannot rightly be understood as meaning just "the heart," although it is necessary to exclude all carnal thoughts from our

mind or heart when communing with our Maker. However it means more than this. It is the very opposite of, and in direct contrast to what our Lord says in the preceding verse that hypocrites do, who "love to pray . . . to be seen of men,"—then He speaks to His followers and says, "But, when you pray, let him GO INTO HIS OWN ROOM, shut the door, and pray to his Father who dwells in secret; and his Father, who sees what is secret will recompense him" (Twentieth Century Testament). (Similar instructions are given regarding the giving of alms (vv. 1-4) and practically all agree that it means just what it says, to give them in secret.)

This does not necessarily mean that we should always, or only pray in secret, but a born-again Christian will have joy in secret communion with the Lord, and I believe we should have a definite time everyday, removed from the cares of this world and from other people to pour out our hearts to our Maker, and He will bless us beyond measure, and make us a blessing.

Numerous examples are given in God's Word on the power of secret prayer, of which we will cite a few:

"SAMUEL cried unto the Lord all night" (I Sam. 15:11), and the divine record says that "the Lord . . . let none of his words fall to the ground" (I Sam. 1:19).

ELISHA came when the child was dead and "went in . . . and SHUT THE DOOR upon them twain, and prayed unto the Lord"—and the child was restored to life again (II Kings 4:32, 33).

DANIEL prayed three times a day, and what a power he was in the work of the Lord. Dan. 6:10.

Gen. 24:12 tells us of the secret yet effectual prayer of Abraham's servant ELIEZER, whose very name means "Help from God."

ISAAC "went out to meditate in the field at the eventide" (the German version says "to pray") (Gen. 24:63).

PETER "sent everybody out of the room, then knelt down and prayed, and restored Dorcas to life." (Acts 9:40) (Twentieth Century).

CHRIST "went up into a mountain apart to pray: and when the evening was come, he was there alone" (Matt. 14:23). He prayed in the garden alone as recorded in Matt. 26:36. "In the morning, rising up a great while before day, he went out, and departed into a solitary place, and there prayed" (Mark 1:35). And in I Pet. 2:21 we are commanded to "follow his steps."

This should not cause us to neglect the Family Altar, or refuse to lead in prayer if asked to do so. Some of the great leaders in God's service, possibly we should say THE great leaders in His service learned the blessings of secret prayer.

Years ago a certain boy heard his father (a minister) agonize in prayer (up in the stable loft) for his children and children's children for several generations. This brother has long since passed to his reward, but the influence lives on in his son who is now a bishop, and we believe he, too, has learned the need and value of secret communion with our Lord. The Word teaches us to pray without ceasing.

The following poem was written by a Hindu girl shortly after her conversion to Christianity who loved secret communion with her Lord.

In the Secret of His Presence

In the secret of His presence,
How my soul delights to hide!
Oh, how precious are the lessons
Which I learn at Jesus' side!
Earthly cares can never vex me,
Neither trials lay me low,
For when Satan comes to tempt me,
To the secret place I go.

When my soul is faint and thirsty,
'Neath the shadow of His wing,
There is cool and pleasant shelter,
And a fresh and crystal spring;
And my Savior rests beside me,
As we hold communion sweet;
If I tried, I could not utter
What He says when thus we meet.

Only this I know; I tell Him
All my doubts, my griefs and fears;
Oh, how patiently He listens!
And my drooping soul He cheers,
Do you think He ne'er reproves me?
What a false friend He would be,
If He never, never, told me
Of the sins which He must see.

Would you like to know the sweetness
Of the secret of the Lord?
Go and hide beneath His shadow,
This shall then be your reward.
And whene'er you leave the silence
Of that happy meetingplace,
You must mind and bear the image
Of the Master in your face.

—Ellen Lakshmi Goreh.

"Therefore we ought to give the more earnest heed" and strive to keep this neglected command, "for if the word spoken by angels was stedfast, . . . how shall we escape if we neglect so great salvation?"

Aaron S. Glick,
Lancaster, Pa., R. 4.

DEVOTIONAL COVERING—IMMORAL COURTSHIP

Is it not sad and disheartening how we, as professed Christians, are willing to allow our standards to sink lower, rather than to strive that we may, by God's efficient grace attain a higher one? When we even do, in part, realize that we are dragging along in an unscriptural rut, we are so apt to shield and console ourselves with the fact that those before us did so too (what a poor defense). Do we not know that a long-traveled rut wears deeper and deeper? When we see that any portion of our life's conduct is misleading, and deviating from the Word of God, it is absolutely in vain that we seek to justify our erroneous ways by saying that it is no more wrong today than it was ten, fifteen, or even fifty years ago. Perhaps not: but it is no more right now than it was then. Dear friends; WHY should we allow bad habits and practices to become so definitely and securely fixed in our lives that the Scriptural way seems strange, queer, odd, "out-of-date," and impracticable?

Today it seems to be the most popular practice (some exceptions of course) among the young sisters of our Amish Mennonite churches to disregard, remove, and lay aside the devotional head covering during courting hours. WHY?

(We realize that right at this point some of our readers and some of our own personal friends will already begin to severely criticize and accuse us for our effort to teach otherwise. To the writer's own shame he must admit that the fear and favor of friends has for a long time detained this article: with my own guilt hanging heavily upon me, demanding silence. ("Perhaps later on—perhaps later on.") But realizing the great uncertainty of our lives, we felt that unless action is taken soon, the word might have gone forth that we have entered eternity, before this, which we feel a duty, is carried out. And when the Lord comes to reckon with His servants we certainly do not desire to hear those shockingly dreadful words, "Thou wicked and slothful servant!" Then may we **resist temptations** and **yield to convictions.**

"But I would have you know, that the head of every man is Christ; and the head of the woman is the man; and the head of Christ is God. . . . But every woman that prayeth or prophesieth with her head uncovered dishonoreth her head: for that is even all one as if she were shaven. For if the woman be not covered, let her also be shorn: but if it be a shame for a woman to be shorn or shaven, let her be covered" (I Cor. 11:3-6).

Of course we all know that it is wrong for a woman to pray with her head uncovered. But, you may ask, why would it be wrong for her to "entertain" her boy friend with her head uncovered? Perhaps you will say you neither pray nor prophesy when he is there. If that is the case—**young brother, you'd be safer at home.**

Furthermore, as the Word states,

the head of the man is Christ; and the head of Christ is God. Therefore we believe, that when we dishonor our head we not only dishonor that part of our body from the shoulders to the scalp, but we dishonor our supreme and superior Head, both Christ and God. "The woman is the glory of the man. For the man is not of the woman; but the woman of the man. Neither was the man created for the woman; but the woman for the man. For this cause ought the woman to have power on her head because of the angels" (I Cor. 11:7-10).

It is by no means our aim to oppress and belittle womankind or to boast of and exalt the sphere of man. Nor do we wish to unreasonably or unduly remind her of her proper sphere; but may we all be reminded of our proper place before God and humbly remain therein with faithful obedience to His Word.

We believe that the noble character and moral qualities of a virtuous, Christian woman exceed that of most any man: but still, she was created for, and is the glory of, the man. And the covering is a token of subjection and obedience by the woman, in the sphere in which God has created her; and indicates her respect for, and relationship towards, her head: which includes not only the man, but Christ and God as well.

Sister, when your devotional covering is removed, where is then your **emblem of subjection, your token of obedience** in your God-given sphere, and where is the **power you ought to have on your head** because of the angels? **Is it needless** and **useless** in the presence of your courting friend??? You might think, "Oh, well, perhaps there are no angels here. **But,** dear sister, if you are safe—please, think a little for yourself—if you are perfectly safe without the protection of God's guarding angels you must be superhuman. "Let him that thinketh he standeth take heed lest he fall." Yes, and fall lower than we ever imagined. In spite of all the protection that God has given us; and in spite of all the obstacles that He has placed between His children and sin; human flesh cannot be trusted. After all the heart-rending examples of shameful and shocking human downfalls (which are glaring warnings to the rest of us), how can we become self-confident? We certainly need to be guarded by God's protecting angels, and if, for any reason, we think that perhaps there are none here, it is time for us to breathe a prayer to God that He may send them. The sister may think, Yes, "breathe a prayer" — but how can I, or **how dare I pray** with my head uncovered? I beg you, pause long enough to think it over—**prayerfully.**

We have many examples of human downfalls which bring sore regrets to the heart of any sympathetic child of God. And to the "shepherd of the flock," who feels his responsibility of caring for the rising generation, as well as to the anxious and loving parents, it brings untold heartaches and pains, with sleepless nights and perhaps tear-soaked pillows. But above all, who is able to fathom the depth of the bitter agony suffered by the fallen sister who has spent whole nights in weeping and mourning because she has lost the honorable and sacred blessedness of virgin purity, never to find it again. At the time of that woeful fall before the all-seeing eyes of God, where was the power that you ought to have on your head because of the angels? Were there no angels there? If not — **Why not**? Where were the prayers for protection? Where was the prayer head covering? Was it at its proper place or was it laid back somewhere out of the way?

(This is not meant for criticism; oh, may it not be taken that way: but let us all pray for a sympathetic spirit, and humble our own selves with fear. Our aim is to encourage deeper meditation, and this, in the fear of God.)

During those courting hours, time is not all taken up in conversation. May we ask ourselves, What are we

thinking of during those silent moments? If our courtship is **true, sincere, pure**: if it is held in the fear of God and in a way that pleases Him; and when silence is occupied by prayerful meditation to God, then those moments are precious, and well spent. But when we forget to even think of God; to consider whether He is pleased or grieved; yea, when courtship (?) is indulged just for **silly fun**; and when we trust our own strength against the craftiness of the devil, those silent moments may be **dangerous.** For a child of God, who engages in courtship, it is very essential and necessary to pray, not only before and after courtship; but may we always remember that during those hours spent together God is watching very carefully and He is waiting, yes, longing, to accept the sincere, silent meditations of the heart. **Why, oh why**, should we disappoint Him? "But every woman that prayeth or prophesieth with her head uncovered dishonoreth her head."

Ervin Hershberger.

(To be continued)

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Trans. from Ger. by I. J. M.
Part 21

Until now we have principally followed the history of our brethren in the Netherlands and northern Germany, till the time of Menno Simons' death.

Since, however, most of our readers are descendants of the Swiss Anabaptists, we shall now seek to become better acquainted with the history of our forefathers in Switzerland and other regions to which they had been scattered.

Since they were a scattered and fugitive people we find Swiss Anabaptists in many regions of Germany and Holland in the 16th and 17th centuries.

In this article we turn back to the reformation of Zwingli and Luther and shall first speak of the activities of these men in order to give us an idea of the condition in which the Anabaptists of this period found themselves. We had shown in the third and fourth articles how the Waldenses paved the way for the Reformation. Without this preparation Luther and Zwingli could never have accomplished their reformation. A dark cloud enveloped the land under which the nations lay in a deep slumber. The majority could neither read nor write. Only the nobles could educate their children. The public schools of today did not exist and where the parents could not read they could not teach their children to read. The few schools which did exist were located in the towns and cities, similar to our high schools, only they were perhaps not so very "high" in comparison with our high schools and in lack of godliness and culture they were perhaps not surpassed by the present-day schools.

The Waldenses of this period were respected by their enemies as a quiet, peaceable, modest and industrious people. For this reason the nobles and the wealthy gladly permitted them to live on their estates and often protected them from persecution. Wherever they were welcomed they converted the wilderness and swampy regions into fields of grain: others worked in shops and where circumstances permitted, they conducted their own schools. The parents were careful that their children could read and write, consequently, most of them, including the ten-year-old children could read and write. History tells us that the nobility gladly entrusted their children to the care of the Waldensian schools and even sought to supply their high schools with Waldensian teachers. With such teachers Luther and Zwingli both had intimate intercourse during their school days and they received their first spiritual light under Waldensian influence. Luther said himself that the highly educated Waldensian Johann von

Staupitz was the first to spur him on against the Pope and called him his "spiritual father"; but when he came to the point of forming his state church with the aid of the government, then he turned his back on his "spiritual father."

In his translation of the Bible, Luther employed a Baptist Bible (Waldensian) and in the composition of his catechism he also used a Waldensian catechism.

Zwingli also had intimate associations with the Waldensian teachers Felix Mantz and Conrad Grebel, from the time when he first opposed the abuses of the Catholic Church till he came to form a new state church and then their ways parted. Zwingli, according to his own testimony, had at first stood opposed to infant baptism and in favor of a baptism of adults but yet in 1525 he preached that the "Anabaptists" should be beheaded. Conrad Grebel complaining of this said "I am sure that master Ulrich (Zwingli) understands the matter of baptism as we do and better." Sometime later he said, "Baptism upon faith is not acceptable to Zwingli, he is dismayed at the thought of being reviled and persecuted and is afraid of an uproar."

(To be continued)

EVOLUTION

Helen Arnold

A little girl sat rocking, for a doll, her father's old shoe. Some one took pity on her and gave her a cloth monkey. The next time we saw her, the chubby arms were embracing a huge pink teddy-bear.

This was finally supplanted by a black stocking-doll, with white buttons sewed on for eyes. When asked, "Is that a monkey?"—the little mother said, "That's not a monkey, that's a baby!" It then dawned upon us that we had seen the Evolution Theory worked out as perfectly as it could be done and after all, it was **imagination!**

"Brethren, be not children in understanding: . . . be men."—**The Repairer.**

THE FASHION PLATE'S ADDRESS

I am a New York fashion plate,
From Broadway straight to you;
I bring the latest fad and style
Of hat and dress and shoe.

I'm "Straight from Broadway," as you know,
That's where my styles are worn.
The "narrow way" is "out of date,"
"Old-fashioned," and "outworn."

I am the goddess of this world,
And foster pride and sin.
By me the devil's working hard
The souls of men to win.

I breed extravagance and waste,
Lay morals in the dust.
I instigate the nudist camp,
Incite the passioned lust.

I help white slavery swell its ranks;
Fill houses of ill fame;
Invite the loathsome, foul disease
Which doctors blush to name.

I fill'd your sanitarium wards,
Where suffering hundreds lay
Who bartered health and life and soul
For pride and vain display.

Perhaps you are surprised that I
Would speak so candidly,
But that I lead to vice and woe
Most any one can see.

T. DeWitt Talmadge one time said
He thinks: "Today in hell
Thousands of men its torments bear
Whom ill-clad women fell."

So, girls beware, and women too,
And men and boys and all!
For thousands never stop to think
I'll lead to sin's downfall.

Turn to your "Bibles," not your "Sears,"
Or "New York stores," to see
What styles to wear, for those I show
The devil gives to me.

—Edith B. Kennel

HOW TOBACCO WORKS AGAINST HEALTH, WEALTH AND CLEANLINESS

I think we all know that tobacco is very detrimental to health, wealth, and cleanliness.

First: We all know (and there are many people who know it from experience) that tobacco is especially harmful to health. There are many people today who are weak, and some maybe helpless, from using tobacco where they might otherwise be strong and healthy, had they never used it in any way. Tobacco is one of the worst things to tear down the health of strong people without being noticed until it is too late. By that time they are so tied down with the filthy habit that very few of them ever have enough will power to quit using it, being very little concerned what it is doing to their health. Tobacco, in any form, interferes with the nutrition of tissues and hinders the growth of cells upon which the proper building up of the body depends. The bones not being properly nourished become stunted and cannot be developed and strong like they should be. The young man or growing boy who wishes to possess a strong and perfectly formed body should never acquire the habit of using tobacco. The use of tobacco is a frequent cause of color blindness, or sometimes total blindness, tuberculosis, and insanity. Tobacco is also very detrimental to the heart, the lungs, the nervous system, and also to the sense of hearing. The nicotine, which is in tobacco is very poisonous. A doctor once placed a leech on the bare arm of one of his patients who had the habit of smoking. When the leech sucked the blood of the young man's arm, it shivered, and fell to the floor dead. "Perhaps the leech wasn't a healthy one in the first place," said the patient. The doctor then placed two more leeches on his arm, and the same thing happened to them.

In a certain school there were thirty-eight boys who smoked cigarettes. The doctor examined them and found twenty-seven of them diseased from the nicotine poison which is in tobacco.

Second: Let us consider how tobacco works against wealth. In the first place it costs a lot to use it, just paying for the tobacco alone, not considering any other expenses. If we stop to think how much it costs to use it everyday, to smoke or chew, and some even use it both ways it would count up to a large sum of money in a year. Think what could be done with the money spent in this nation, in one year for tobacco. The money could be used for Gospel missions, and also helping the poor. Too many people give very little thought of how much money could be saved if they would not use tobacco. There are some people who can hardly earn enough for a living and to support their families, and sometimes hardly know where the next meal is coming from, and yet they can go on and smoke as if it would cost very little. Some people are very careless about burning cigar or cigarette stubs, and toss them away. Sometimes lives are lost in fires, caused by just a little burning cigarette stub. Sometimes great damage is caused by only a little burning cigarette stub, amounting to thousands of dollars. In many cases people have large doctor bills, from the cause of using tobacco.

Third: The habit of using tobacco is a very unclean habit. It is one of the most filthy habits anyone can have. We notice that people who chew tobacco get more careless the longer they have the habit. Think how very unpleasant it must be for a brother greeting another brother with a kiss, who has the evil habit of chewing tobacco. In many cases it seems to blunt the sensibilities and to make its users careless of the rights and feelings of others. We meet people everywhere who ignore the fact that tobacco is disagreeable to many persons, and think only of their selfish appetite. For instance: smoking or chewing in any place or company; permitting cigar or cigarette fumes to blow in faces of passers-by; sitting where the wind carries the smoke that others must inhale it; and

expectorating upon the floors of hotels and private homes.

May we stop to think: can the hearts of the tobacco users be unspotted and clean from sin?

—A Sister, Iowa.

OUR JUNIORS

Goshen, Ind., Dec. 28, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. I will try and write a few lines for this little paper. We are having real nice weather, no snow; it rained most of the day yesterday. Church was at Tobe Yoder's Sunday. I memorized 26 verses in English. I will close with best wishes to all for a happy New Year. Yours truly,

Mary Ann Miller.

Middlebury, Ind., Dec. 23, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. The weather is fair.

We will have a double wedding in our church on Christmas day. Mannass Bontrager and Lydia Miller, and Joni Schrock and Lovina Miller.

Today we got our presents in school. Now we won't have any school until after New Year.

I memorized Psalm 103, Psalm 8, I John 1, three verses in German and also nineteen other verses in English.

I will close. Your friend,

Ruby Miller.

Allwue, Okla., Hayden R.,
Dec. 24, 1936.

Dear Uncle John, Greeting. Weather is damp and cloudy. Today church was at Dan Yoder's. At present farmers are plowing for the spring crops, and making wood. Wheat fields look prosperous, pastures are still green. We had our program Wednesday evening, we had a large attendance. I learned 12 verses of song and 4 Bible verses in English. What is my sister Mary's, and my own credit? And if we have enough for a Hymnal we would like to have one, and if not please carry our credit over till next year. Thank you. I am wishing you all a happy New Year. Sadie Mast.

Dear Sadie. Have you changed your location from Hutchinson, Kans., to Allwue, Okla., since you wrote to us July 17, 1935? I looked over my list and that is the only Sadie and Mary Mast that I have, and your credit together with this letter is 60c, and that Sadie and Mary had asked about a Hymnal, so this must be the same Sadie. A Church and S. S. Hymnal costs 80c.—Barbara.

R. R. 4, Box 202, Goshen, Ind.,
December 28, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name. Weather is rather warm and rainy for this time of the year. Health is fair as far as I know.

Yesterday church was at Tobias Yoder's and will be in 2 weeks at Osa Slabach's if the Lord's will.

I will try to answer Bible Questions.

I memorized 26 Bible verses in English and 3 verses of prayer in German.

I will close. David L. Miller.

Dear David. Your answers are all correct, except No. 923 is found in Lamentations 4:10 and you have it Hosea 4:1.—Barbara.

Arthur, Ill., Dec. 30, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy name. I will again try and write to the Herold.

We are having very rainy weather today. The wind is blowing very hard and raining very hard too. Health is fair as far as I know except Mrs. David Hershberger is a patient in the Urbana hospital. She underwent an operation Saturday. Church was at Abe Schrock's Sunday and will be at Emery Beachy's next time if it is the Lord's will.

I memorized the 23rd Psalm in English and the Lord's Prayer in English and German.

I got a dresser set and a mirror for

Christmas. What is my credit? I will close wishing best wishes to all.

A Reader, Ida Bontrager.

Your credit is 10 cents.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Mary E. Miller

Dna Chazsiara aisd tonu het gelna, Weheryb lslha I wnok tihs? orf I ma na ldo amn, dan ym wefi lelw srtikcne ni ayrse.

Dear friends of the Herold Family. The time is here again that the Juniors are looking for their rewards and the treasury is pretty low, but I feel sure that we do not need to disappoint them as we always have response when we write at this time. We are having winter at present, not much snow. Health is fair, some whooping cough. Wishing all Juniors and Herold Readers a happy New Year. John J. Miller, R. R. 3.

Jan. 4, 1937.

DEFECTIVE PREACHING

A too prominent display of mere ornamental words and phrases; words frothed with a subtle pathetic sentiment; and attempt to produce a pomp of words, glittering with elegant thought; labored effects and efforts of oratory, a creation of the preacher's imagination and genius.

Souls will in all probability, in such cases, be smothered amidst the flowers of and lulled to sleep rather than awakened from the sleep of death.

But on the contrary, a true minister will not rest satisfied until he sees the unconverted in his congregation broken down into repentance for sin, with many tears and a heart yearning for the salvation of sinners, until each is compelled to cry for himself, "save Lord, or I perish, heal my soul for I have sinned against Thee."

Nor will he rest until he hears many of these agonized sinners joyfully exclaim, "Bless the Lord of my Soul!" He will preach and pray and weep until souls are set at liberty, and until they can say with a joyful heart, "My sins which were many are all forgiven."—A. U. P. S. Selected.

CHRIST, THE COMFORTER

Care
Goes with me everywhere.
The broken lights upon the sea,
The star-lamps shining lustrously,
God's great wide world of field and
moor.
The lofty cliffs that guard the shore—
I turn from all to meet the face
Of one who shows me little grace,
For care
Is with me everywhere.

And One
Whose light is in the sun,
Whose pity never comes too late,
Whose pardon, like Himself, is great,
Knows me unworthy, yet no less
Lingers in his sweet gentleness;
Jesus, my Savior, takes my care
And He is with me everywhere;
For He
In life or death abides with me.

Susal Teall Perry.—Selected.

A prudent man foreseeth the evil, and hideth himself: but the simple pass on and are punished.—Prov. 22:3.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Jan. 4, 1937.

A friendly greeting to the Editor and Herold Family in Jesus' name:—Wishing you His grace and mercy throughout the new year.

Weather has been pleasant and warm with a heavy rain Dec. 31. On Sunday morning, Jan. 3, it was snowing with temperature about 18 above zero, without much change of temperature this morning.

There is evidently some flu in the community and colds.

The widow of the late Dan Thomas is to be buried Tuesday. I have not heard what her sickness had been, except the decline through age and continued enfeebled health.

Pre. Roman Miller and family from Stark County, Ohio, were here attending the weddings of his three sisters. The brother also preached God's Word while in our midst. Abe Graber.

Cecil, Ohio, Jan. 5, 1937.

Dear Herold Readers:—Greeting in Jesus' name.

We are having pleasant winter weather; have had very little snow this winter.

Many people are sick with colds and flu, the writer's family included.

The funeral of Pre. Ephraim Miller is being held today. He died Saturday morning.

Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., held a ten day's course of Bible school with the Allen County, Indiana, congregation; also had baptismal services Dec. 27, when two young brethren were received into the church. Ministers who attended Bible school and meetings were: Bish. S. T. Eash, Pres. Manasses Miller, John J. S. Yoder, and Dan Eash of the Town-Line-Griner, Ind., vicinity; Roman Miller, Hartville, O., Moses Swartzentruber and Harry Stutzman, Holmes County, O., Joe Neuhauser and Andrew Miller, of Leo, Ind., and a number of lay members from Lagrange County, Ind.

Bro. Zehr left for Stark County, O., Saturday morning, to hold Bible school there. The Lord bless him in his efforts. In His name,

Mrs. Eli Miller.

OBITUARIES

Bender:—Emery S. Bender, son of Bishop Samuel W. and Lovina (Swartzendruber) Bender, was born in Johnson County, Iowa, Oct. 22, 1887; died near Thomas, Oklahoma, Nov. 3, 1936, at the age of 49 years and 12 days. He was unifed in marriage with Sybil Yoder, near Thomas, Okla. To this union two sons and one daughter were born: Henry, Tobias, and Mary, all of near Thomas, Okla. He united with the Amish Mennonite Church in his youth in which faith he died. Death was due to lobar pneumonia, his illness having been of short duration.

He leaves to mourn his early departure his sorrowing wife, the children, one granddaughter, two brothers, three sisters, aged father and aged father-in-law, the latter Tobias T. Yoder.

He was a kind and loving father and will be greatly missed everywhere.

Funeral services were conducted at his late home by Bishop Jacob Miller, Partridge, Kansas, and Pre. Christian Troyer, of Sumner County, Kansas. Scriptures, Heb. 4 and Psalm 34.

Attendants from a distance at the funeral were: Joni E. Miller and wife, Mrs. Enos Swartzentruber, Chris. Bender, Kalona, Iowa, and Geo. Bender, Wellman, Iowa.

He was laid to rest in the Amish cemetery.

Rest dear father, rest from sorrow,
We would not disturb thee now;
God has called thee home to heaven,
Smoothed the clouds from off thy brow.

Beiler:—David H., son of Jonathan B. and Lydia (Hertzler) Beiler of near Intercourse, Pa., died Sunday evening, Dec. 27, 1936, after a few days illness from bronchial pneumonia; aged 2 months and 22 days.

His parents and the following brothers and sisters survive: Jacob, Lizzie, Fannie, Salome, Lydia, Jonathan Jr., and Josiah, all at home; also his grandfather, Jacob Y. Beiler of Weavertown, Pa.

Funeral services were held at the home, Dec. 29, conducted by Stephen K. Fisher and Christian King. Text, Mark 10:13-16.

Hymn, "Nun lieg ich armes Würmelein", was read by Jacob Zook. Burial at Beiler's Cemetery near Ronks.

Among those present from a distance were: Samuel Hertzler and wife from Dover, Delaware. Aaron E. Beiler.

// Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 1. Februar 1937 No. 3

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Gottes Führung.

Gott, mein Trost und mein Vertrauen,
Ewig meine Zuversicht!
Deine Hilfe werd' ich schauen,
Seh' ich sonst auch nirgends Licht,
Auch auf rauhen, dunklen Wegen
Find' ich Freude, find' ich Segen.
Deiner Führung folg' ich still;
Wie du willst, nicht wie ich will.

Führe mich, Herr, wie du denkest,
Daß ich vor dir wandeln soll!
Wenn nur du mein Schicksal lenkest,
O, so geht mir's ewig wohl.
Steh' ich nur bei dir in Gnaden,
Welcher Feind kann dann mir schaden?
Deiner Führung folg' ich still;
Wie du willst, nicht wie ich will.

Muß ich manchen Schmerz empfinden,
Fühl' ich oft, wie schwer es sei,
Sich durch Leiden überwinden,
Weiß ich doch, mein Gott ist treu.
Jede Last hilfst du mir tragen,
Und ich sollte trostlos zagen?
Deiner Führung folg' ich still;
Wie du willst, nicht wie ich will.

Alles sei dir übergeben;
Was du tust, ist wohl getan,
Es sei Sterben oder Leben;
Dankbar nehm' ich alles an.
Mag die Last auch schwer mich drücken,
Du kannst stärken und erquicken.
Deiner Führung folg' ich still;
Wie du willst, nicht wie ich will.

Ich habe dein Gebet und Flehen gehört. 1. Könige 9, 3.

Editorielles.

Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben habt als ein Senfkorn, und sagt zu diesem Maulbeerbaum: Reiße dich aus, und versetze dich in's Meer! so wird er euch gehorsam sein.

Die Verheißung im Neuen Bunde ist in die Taufe gefaßt, welche alle empfangen müssen, die zu der Erkenntlichkeit der Wahrheit und zum männlichen Alter kommen, die da Gottes Kinder werden wollen (Kol. 2, 11). Der Glaube hat immer äußere Zeichen und Werke nötig, die den Gehorsam gegen Gott auch nach außen hin der Welt kundtun; aber diese Zeichen und Werke machen an sich nicht selig, sondern nur der an und in sie gebundene Glaube an Gottes Wort.

Der Juden ihre Geschichte im Alten Bunde ist uns so klar und ausführlich überliefert, wie die keines anderen Volkes; diese Geschichte ist aber nicht von Juden für Juden geschrieben, sondern auf des Herrn Veranlassung durch des Heiligen Geistes Eingebung von Gläubigen für die gesamte sündige Menschheit zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, 2. Tim. 3, 16, und zur Warnung, 1. Kor. 10, 11, den Ungläubigen aber zum Gericht, Joh. 3, 18. Die ganze heilige Schrift ist um des Sohnes willen geschrieben, wie der Sohn selbst bezeugt, Joh. 5, 39. Nicht sollte das jüdische Volk der Welt das Heil bringen, sondern nur der Eine Same, Christus, der sich herabließ, der Maria Fleisch anzunehmen; auch gab Gott den Juden Kanaan nicht, um sie von dort ins himmlische Kanaan, in die ewige Seligkeit überzuführen; darum ist es nicht biblisch anzunehmen, daß Gott ihnen Kanaan zum dritten Male geben müsse, ihre Wahl ist nicht eine Wahl zur

ewigen Seligkeit gewesen. Kanaan war wohl Allerdings ein Vorbild der ewigen Seligkeit, aber schon die Patriarchen hoben von demselben ihre Augen auf zu dem himmlischen Vaterlande, Hebr. 11, und wie Abraham, Isaak und Jacob dieses Landes erben waren im Glauben, wiewohl sie darin auch nicht eines Fußes breit innegehabt, so sind alle Gläubigen als ihre wahren Nachkommen und Gottes Volk auch Erben der ewigen Seligkeit, nicht aber ihres Vorbildes, des irdischen Kanaans. Allerdings war Kanaan ein Symbol von Gottes Gnade, aber jetzt wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig in Christo, Kol. 2, 9, und es ist Kanaan jetzt ebensowenig mehr nötig für Juden, oder nicht Juden, als die Arche Noah's, die Stiftshütte und andere Schatten, deren Körper in Christo ist. Wehe dem, lehrt das Wort, wer die Heimsuchung von Gott nicht erkennt! Die Juden haben den Messias gekreuzigt, sein Wort und Evangelium von sich gestoßen; dennoch hat ihnen Gott seine Gnade immer wieder angeboten und tut so heute noch; sie haben selbst Gottes Wort und wohnen unter Völkern, die das Evangelium haben, der unschuldige, zu Jesu bekehrte Jude ist frei. Die unbekehrten Juden und Heiden stehen, so nach dem Wort Gottes, in gleicher Verdammniß, sie haben keinen gnädigen Gott, auch keinen Erlöser, denn ein jeder Mensch um seinen Gott erkenntlich zu werden und das Heil in Christo zu erlangen muß zuerst werden wie Gott selber ist, geduldig, lieblich, gnädig und barmherzig. Hätte Gott und der Sohn sich nicht erbarmt über die ersten gefallene Menschen, und ihnen aus lauter Gnade die Verheißung des zukünftigen Messias gegeben, so müßten wir alle bis auf diesen Tag auf ewig verlorene Menschen sein, durch Blutvergießung haben sie können ein gnädiges Opfer bringen für ihre Sünden zu ihrer Zeit, welches sie thun mußten im lebendigen Glauben, daß zu rechter Zeit ein Erlöser kommen wird um sie mit seinem Blut nach rechter Art befreien von ihren Sünden, und dann sie auferwecken am jüngsten Tage als heilige Kinder Gottes und Miterben an seiner Gnade und Reich Christi, welcher auch gekommen ist nach erfüllter Zeit. Die Verkündigung der Weisen aus Morgenland von dem Neu geborene König der Juden erschreckte den König Herodes so sehr von wegen seines königlichen Amts daß er die große Kinder Mord-That ausführte um seine Furcht zu befriedigen. Die Schrift ging dadurch in Erfüllung: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen; denn es war aus mit ihnen. Hingegen haben hoffnungslos die Juden, die selbstgerechten Schriftgelehrten und Pharisäer ehrgeiziger Weise gehofft auf einen Messianischen König der ein Welt Reich aufrichten soll für sie.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Den 6 Januar Nachmittags war Gemeinde Versammlung bestellt in der Samuel Hostetler Gemeinde bei Goshen, Indiana für den Bisch. John Graber von Davies County, Indiana.

Wm. D. Yoder und Weib, Mrs. Sally Gingerich und Mrs. Simon Brenneman waren von hier nach Middlebury, Indiana der Mrs. Dan. Thomas ihr Leichenbegängnis bei zu wohnen.

Alta Miller von Fair Oaks, Indiana und Eli und Amanda Miller von Nappanee, Indiana waren in der Gegend von Arthur Freund und Bekannte besuchen.

Unsere Tochter Mrs. D. B. Herschberger die eine Operation hatte in dem Carle Memorial Hospital in Urbana ist wieder zu Hause so langsam auf der Besserung. Das Weib war auch etliche Tag Bettfest in dem nehmlichen Hospital mit einem Carbuncle an der Nase, ist gestern wieder zu Hause gekommen etwas besser.

Unser Großkind Esther, jüngste Tochter von John J. Plank die, die letzten 10 Tag schwer krank war mit Flu Bronchial Pneumonia hat gestern und heute (den 20) etwas anzeige zur Besserung.

Mrs. Jacob S. Miller von nahe Chesterville die schon etliche Jahre etwas leidend ist, haben sie gestern in den Carle Memorial Hospital genommen für Arzeneiung.

Ida, Eheweib von Joas Mullet von nahe Sugar Creek, Ohio ist aus diesem Leben in die Ewigkeit getreten den 9 Januar im alter von etwa 28 Jahre, nach einer 13 wöchent-

licher krankheit. Leichenreden gehalten durch Benjamin D. Troyer und Eli Schrock. Beerdigt in dem Rob. Yoder begräbniß. Unsere Schwester Susan A. Miller arbeitete für sie.

Am Montag den 18. Januar ist ein Telegram bei Arthur eingetreten mit dem Bericht das die alte Schwester Fanny, Eheweib von Jerry M. Yoder und William Miller ihr abtritt genommen hat aus diesem Leben nahe Goshen, Indiana. Verschiedene sind hingefahren dem Leichenbegängniß bei zu wohnen, wie viel ist mir nicht bekannt auf diese Zeit.

Eli B. und Mose B. Herschberger von Indiana waren etliche Tag in der Gegend von Arthur Freund und Bekannte besuchen.

John D. Bontreger von Hutchinson, Kansas ist auf der besserung.

Wir erhielten zwei Artikel für diese Nummer von Pre. N. D. Mast, Hutchinson, Kansas und dann etliche Tag darnach kam die trauerige Botschaft daß er sich einer Operation unterworfen hat in dem Hutchinson Hospital von wegen einem Ruptured Appendix, und war scheints ziemlich übel zuweg, aber nach letztem Bericht etwas besser.

Um den Herold mehr regelmäßig auf rechter Zeit heraus bringen, ihn den 1sten und 15ten des Monats aus Scottdale ausgehen lassen, ist es nötig das die Briefen ein wenig früher zu uns einkommen, so daß sie nicht später hier ankommen als den 4ten und 19ten des Monats, ein Tag früher ist besser. Unsere Korrespondenten hoffentlich werden solches in Obachtung nehmen.

Wir haben eine neue Anzahl von Testamenter empfangen die wir auf abgesetzten Preis verkaufen können. Das Stuttgart Testament No. 274 an $1.25 Portofrei. Berliner Testament No. 220 an $1.10; No. 221 an $1.25. Die Bibel No. 131 so etwa 7 bei 9½ Zoll, steife Deckel, mit Familie Chronik, und mit einem Anhang von ein hundert Seiten Bibel Anweisungen. Preis nur $2.50 Portofrei. Diese Bibel mit oder ohne Apocryphen, wer solche bestellt der bemerke wie er sie will haben. Das Bremer Bibel Konkordanz $1.60. Sendet eure bestellungen an L. A. Miller, Arthur, Jll.

Mit welchem Trost thun wir uns Trösten?

D. J. Troyer

Gelobet sei Gott, denn er ist der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes. Der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch Trösten können, die da sind in allerlei Trübsal mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott.

Denn wenn wir viel Leiden um Christo willen, dann werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Aber Freund, wir müssen unsere Herzen demüthigen vor Gott, und Reu und Leid tragen über unsere Sünden, ehe wir Trost erlangen können von Gott. Wenn wir in unserer Hochheit daher kommen, und fühlen uns doch getröstet, dann ist unser Trost nicht von Gott.

Und wann wir uns nicht in eine Sache begeben wollten, um die Ursache, daß wir fürchten wir könnten Gottes Trost nicht erlangen dadurch, dann sollten wir auch Niemand anders einen Trost zusprechen, in gleichen Umständen, sonst sind wir Heuchler.

Der König von Israel (nemlich der Ahab) hatte eine schwere Sünde begangen, indem er Ben Hadad, den Sierer König, nicht getödtet hatte nach dem Wort des Herrn. Und auch dem Nabot sein Weinberg genommen hat, nachdem die Isabel, (des Königs Weib,) ihn tödten lies. Dies alles war dem Herrn ein Greuel, und hatte sein himmlisch Heer um sich her Versammelt, zur Rechten und Linken. Und der Herr sprach: Wer will Ahab überreden, daß er hinauf ziehe, und falle zu Ramoth, in Giliad? Und einer sprach dies, und der andere das.

Merket, wie der Herr des Himmels bekümmert war darüber, was die Menschen gethan hatten. Er und sein himmlisches Heer liebten die Menschen. Aber doch mußten sie gestraft werden um ihrer Sünden halben. Da ging ein Geist heraus, und trat vor den Herrn, und sprach: Ich will ihn überreden. Der Herr sprach zu ihm: Womit?
Er sprach: Ich will ausgehen, und will ein Falscher Geist sein, in aller seinen Propheten Munde. Der Herr sprach: Du sollst ihn überreden, und sollst es ausrichten, gehe aus, und thue also.

Nun ist dieser Geist ausgegangen, und war ein Falscher Geist, und ein Falscher Trost, in Vier Hundert Propheten Munde,

diese sagten dem Ahab, er sollte hinauf in den Streit ziehen, der Herr, wird ihm den Sieg geben.

Merket, das Wort sagt nicht das es ein guter Geist war. Aber der Apostel sagt uns, der Teufel, war ein Mörder, von Anfang, und ist ein Lügner, und ein Vater derselbigen. Der fromme Prophet Micha, hatte dem König die Sache geoffenbaret, aber er hat ihm nicht geglaubt und ist hinauf in den Streit gegangen und ist getödtet worden, und die Hunde haben sein Blut geleckt, nach dem Wort des Herrn .

Liebe Freund, lasset uns sorgfältig sein, daß unser Trost, von Gott kommt. Denn derselbige Satan, gehet auch um uns her, und verheißt uns Freiheit, ob er wohl selbst ein Knecht des Verderbens ist. Denn von welchem Jemand überwunden ist, des Knecht ist er geworden. Und wenn unser Trost nicht von Gott ist, dann ist er von dem Satan. Und derselbige verstellet sich zum Engel des Lichts, und seine Diener zu Prediger der Gerechtigkeit. Petrus sagt: Es waren aber auch solche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch sein werden, falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten, und verleugnen den Herrn der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen, eine schnelle Verdammniß.

Und Viele werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.

Und durch Geiz, mit erdichteten Worten, werden sie an euch handthieren, von welchem das Urtheil von lange her nicht säumig ist, und ihre Verdammniß schläft nicht. Der Apostel, warnet uns und sagt: Lasset euch Niemand verführen in keinerlei Weise. Denn er sagt: Der Widerwärtige wird sich erheben über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott. Aber er wird allerlei lügenhaften Kräfte, Zeichen und Wunder thun. Und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die Verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig werden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge. Auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben lust an der Ungerechtigkeit.

O Freund, unsere Zeit hier in dieser Welt ist nur kurz. Und die Ewigkeit ist unendlich. Ist bei uns Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes. Haben wir eine Wohnung im Himmel bereit für uns?

Wird das Neue Jahr, uns Frieden bringen?

Liebe Herold Leser, ich fühle mich schuldig von hier hören lassen, weil der liebe Gott uns so getragen hat wie auf Adler's Flügel über das alte Jahr bis in das Neue, und hat uns daher gebracht.

Was wird uns das Neue bringen? Es wird nicht fehlen auf dem Herrn seiner Seite. So wenn wir ein gesegnetes Jahr begehren, so müssen wir unsere Zuflucht zu dem Herrn wenden, so wird es dann auch so werden.

Das vergangene Jahr hat viel mit sich gebracht. Gute Freunde, Prediger, Väter, Mütter, Kinder sind den Weg gegangen aller Welt, wie der alte Israel bekennt hat, und der Josua auch. Wie schön wird es sein wenn wir mit ihm sagen können: Das sollet ihr wissen von ganzem Herzen, und ganzer Seele daß kein Wort gefehlet hat, an allem das der Herr geredet hat. So wollen wir sagen mit dem Dichter:

Mit Gott in ein jeder Sach,
Der Anfang und das Ende mach;
Mit Gott geräth der Anfang wohl,
Für das Ende man Gott danken soll.

Zuerst will ich uns Prediger fragen: Waren wir als Vorbilder der Herde, so Tugendlich wie es uns schön zu gestanden hat? Waren wir allezeit demüthig genug, solches mit Geduld allezeit beweisen? Von Jesus sagte es: Er hat nicht gedroht da er Litt. Hatten wir acht auf unser theures Amt, daß es nicht geläster wird. Als wie Paulus meldet 2. Cor. 6, er sagt: Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes in großer Geduld, nicht nur wenig, in Trübsalen, in Nöthen. Haben wir schon hören sagen: Die Noth hat uns dazu getrieben, in Aengsten. Er sagt in Schlägen, Gefängnissen, in Aufruhr, in Arbeit, in Wachen, in Fasten. Jesus lehrte uns Fasten und Beten, es sollen beide in Ordnung sein. Das Beten soll im Glauben, in einem tiefen Trieb um mit einem heiligen Gott zu reden. Aller zweifel sollte fern von uns sein, ganz williglich unser Willen unter Gottes Willen. Denn wenn das Fasten in Uebung gebracht wird,

für weiter den Geist Gottes in Kraft stellen, so sollten wir den 58 Jesaias lesen, er sagte: Soll man das ein Fasten nennen, daß man sein Haupt hängen läßt wie ein Schilf. Sagt weiter: Wir sollen los lassen wen wir mit Unrecht gebunden haben. Da mag Jemand sagen: Wie kann das sein? Wir haben kein Recht Jemand halten an etwas, wir sollten vergeben, ob der andere sich bekehret oder nicht, er sagt, gib frei welchen du drängst. Dann im 9 Vers sagt der Herr: Dann wirst du rufen, so wird der Herr antworten, wenn du wirst schreien, wird er sagen: Siehe, hier bin Ich. So du niemand bei dir beschweren wirst, noch mit Fingern zeigen noch über ihn reden.

Der Herr sagte weiter: Dann wirst du sein wie ein gewässerter Garten, und wie eine Wasserquelle die niemals fehlet. Wir, die da hier in der West wohnen wissen wie ein Garten ist wo das Wasser seinen Lauf hat, das Kraut wächst. Alles sehnet sich nach Wasser.

Im 18 Vers kommt der Herr an der Sabbath. Leute wenn wir dies ein gesegnetes Jahr machen wollen, so lasset uns des Herren Tag Heilig halten, denn wir sollen Heilig sein, denn ich bin Heilig, sagt der Herr.

12. Januar 1937. N. D. Mast.

Unsere Schuld erkenntlich werden.

Ev. Math. 5.

Da er aber das Volk sahe, ging er auf einen Berg und setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm, und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind die da Geistlich Arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind die da Leidtragen, denn sie sollen getröstet werden. Diese Jünger waren Menschen so wie wir auch sind, und er hatte sie gerufen und jetzt hören sie ihm zu, und wir denken wie im Anfang die Sünde in das Menschen Herz gekommen ist, durch List und Betrug der Schlange, und ist also die Sünde zu allen Menschen Herzen durch gedrungen, daß sie alle gesündigt haben.

Von dieser geistlichen Armut, haben wir ein klares Bild im Matth. 18, da Jesu Jünger zu ihm traten mit der Frage: Wer ist doch der Größte im Himmelreich, und wie wir noch weiter lernen, bis zum 21 Verse Da trat Petrus zu ihm mit der Frage: Wie oft muß ich denn meinem Bruder der an mir sündigt vergeben? Ists genug Siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: Nicht Siebenmal sondern Siebzigmal Siebenmal. Jetzt folgt das Gleichnis vom großen Schuldner, wo unser lieber Heiland diesem Petrus, und uns, unsere geistliche Armut und Leidtragens vor Augen stellt und lehrt. Darum ist das Himmelreich gleich einem König, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Das Wort darum, dünkt mich, hat bezug auf Petrus, als wollte er sagen: Dieweil du Petrus so wenig Geduld hast mit deinem Bruder der an dir sündigt.

Und als er anfing zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig, und da ers nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr, verkaufen ihn und sein Weib und seine Kinder und alles was er hatte, und bezahlen. Hier merken wir den Willen unseres gerechten und lieben himmlischen Vaters, gegen uns Arme, und daß er unser Erster sein muß. Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dirs alles bezahlen. Geliebte, hier haben wir das Bild von unserer geistlichen Armut, und leidtragen. Da jammerte den Herrn des Knechts, und er ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. O seliger Trost daß unser Herr im Himmel so gnädig und so barmherzig ist. Indem wir das übrige von diesem Gleichnis in unseren Herzen bewegen, und merken wie bald dieser Knecht seine schwere Schuld vergessen hatte, und so unbarmherzig gegen seinen Mitknecht handelte, der ihm nur ein Kleines schuldig war.

Durch dieses Gleichnis will unser lieber Heiland, uns mit allem Ernst lehren, so daß wir unsere Sündenschuld erkennen, leidtragen, und geduldig gegen einander sind. Doch den seligen Trost von der Erlassung, können wir bei uns tragen. In diesen zwei ersten Seligkeiten liegt die Reu und Wiedergeburt, und das lebendige Weizen Sämlein, woraus die folgenden hervor kommen, wachsen und Frucht bringen. Sanftmut, Hunger und Durst nach seiner Gerechtigkeit, Barmherzig, reines Herzens, Friedemacher, und lieber leiden als daß wir weichen von seinem Leben, Wahrheit, und Weg. Selig seid ihr wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohlbelohnt werden denn also haben sie verfolgt die Propheten die vor euch gewesen sind.

Ihr seid das Salz der Erde, wo nun das Salz dumm wird womit soll man salzen? Es ist hinfort zu nichts nütze, denn daß man es hinaus schütte, und lasse es die Leute zertreten. Mit diesem will Jesus uns lehren wie sorgfältig wir sein sollen, und daß wir von Tag zu Tag die Gabe und erhaltende Kraft seines Heiligen und guten Geistes von oben erbeten, so daß wir mäßig und gereinigt bleiben. Die Nachfolger Jesu Christi sind dies Salz, und durch dasselbe wird diese Erde erhalten. Ganz freimütig muntert er sie auf daß sie das Licht der Welt seien. Eine Stadt auf dem Berg mag nicht verborgen sein, auch setzt man das Licht nicht unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, auf daß sie eure gute Werke sehen und eueren Vater im Himmel preisen.

So wir nun durch Gottes Geist und seine Liebe von oben herab, also erneuert sind, so lassen wir unser Licht gerne und von Herzen leuchten. Was ists das uns immer und so bald von diesen geistlichen Segnungen abführen will? Er sprach: Wehe der Welt ihrer Aergernis halben, und ists nicht die Sünde, die Ungerechtigkeit, und Falschheit dieser Welt, das uns ärgert und träge macht. Selig sind die reines Herzens sind denn sie werden Gott schauen. Demütig wollen wir anhalten für einander im Gebet, so daß wir also das Ewige Leben ergreifen. Selig sind die Friedfertigen denn sie werden Gottes Kinder heißen, und wie lieblich und aufrichtig leuchtet dieser Kinder-Sinn, aus dem Angesicht eines unschuldigen Kindes. Wir denken an des Apostels Worte: Denn wir haben nicht einen Knechtischen Geist empfangen daß wir uns abermal fürchten müssen, sondern wir haben einen kindlichen Geist empfangen durch welchen wir rufen Abba lieber Vater.

Den 6. Januar. A. G.

Drei Lehren fürs tägliche Leben.

1. Thessalonicher 4, 9—12.

Die Gemeinde befand sich in schweren Anfechtungen durch heidnische Mitbürger. Sie wurden von den Lastern der üppigen Handelsstadt bedroht, in deren Mitte sie lebten. Das gab für sie manchen Kampf, und sie standen in Gefahr, sich falschen Neigungen hinzugeben und sich ihrer gegenwärtigen Aufgabe zu entziehen. Das gab ihnen innerliche Unruhe und führte sie auf abschüssige Bahn; und das war Rückschritt im geistlichen Leben. Mazedonien steht nach 2. Kor. 8 als eine kräftige Einheit da. Im Leben des Glaubens und der Liebe gibt es keinen Stillstand. Daher ermahnt und belehrt sie der Apostel.

1. Er sagt: **Ringet darnach; daß ihr stille seid.** Es gibt ein verschiedenes Stille sein. Es gibt ein Schweigen des Verstummens des Schreckens, des Schmerzes, der Verzweiflung, des Trotzes, der Eingenommenheit u. s. w. In Offb. 8, 1 sagt die Schrift: „Es ward eine Stille im Himmel bei einer halben Stunde." Im Alten Bunde wurden Posaunen gebraucht, um das Eintreten bestimmter Zeiten oder Ereignisse anzukünden (4. Mose 10, 1—10). Hier in Offb. 8 werden damit allerlei Mächte des Verderbens über die Verderber der Gottesordnung, über die abgefallenen Menschen herbeigerufen. Mancher ist schon stille geworden durch furchtbare, erschreckende Nachrichten —. Von dieser Art Stillesein redet der Apostel hier nicht, sondern das Stillesein in dem Herrn. Wie dort jene schweigende u. betende Seele der Hanna im Tempel zu Elis Zeiten. Wie ein David, Psalm 62, 2, sich ausdrückt: „Meine Seele ist stille zu Gott." — Das Schweigen der Ergebung in Gottes gnädigen und vollkommenen Willen. Wie Moses von sich uns mitteilt (5. Mose 3, 26), wenn er Gott bittet: Laß mich über diesen Jordan — Gott dann antwortet: Rede mir nicht mehr davon, und Moses sich stillschweigend in den Willen des Herrn ergab. Jes. 30, 15 sagt: Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Die Kinder Israel waren von Assyrien sehr bedrängt. In ihrer Not wollten sie sich auf den König von Aegypten stützen. Sie mußten aber zur Strafe dafür, daß sie die Hand Gottes zurückgewiesen hatten, erfahren, daß sie sich auf einen zerbrochenen Rohrstab gestützt hatten. So machen es die Leute auch heute noch. Der Mensch in Not läuft eher unruhig von einem Menschen zum andern, ehe er einmal seinen Gott um Hilfe anruft. Und wenn er anfängt an sein Seelenheil zu denken, so versucht er es, durch sein eigenes Rennen und Laufen mit Gott fertig zu werden, und merkt nicht, daß er ein verlorener Sünder ist und immer fester an seine Leidenschaften ge-

kettet wird. Das wird erst anders, wenn der Herr ihm in den Weg tritt und ihn zu Boden wirft. Da bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich an das Kreuz des Heilandes anzuschmiegen. Dann wird es ganz stille in ihm, und er hat keine andere Hoffnung als auf die Gnade. So wird ihm geholfen, und er lernt in allen Nöten allein auf den Herrn zu sehen und stark zu werden in seiner Kraft. Prediger Tauler erzählt. Ein Einsiedler trifft ihn auf einsamen Gang und sagt zu ihm in feierlicher Weise: „Mann der Kanzel, werde ein Mann der Stille!" Wir sollen Reben am Weinstock sein. Das werden wir nur im Umgang mit Gott.

„In der Stille aus der Fülle
Meines Herzens sing' ich dir;
O du Liebe, feur die Triebe
Meiner Seele an in mir"!
(Hiller.)

Paulus ermahnt: „Ringet darnach . . ." Nicht stille sein hat seine Nachteile: Israel, als die Kundschafter zurückkehrten; die Jünger auf dem Meer: Es raubte ihnen das lohnende Vertrauen, den Frieden und die Ruhe der Seele, brachte ihnen unnötige Furcht und den verdienten Tadel.

Stille werden, fordert Kampf: Jakob am Jabok. Stille werden heißt, seinen Willen opfern, dem Willen des Herrn unterordnen. Jesus ist das beste Beispiel. Stillesein bringt Segen. Abraham in der Nachfolge Gottes. Gott verheißt dann Kraft. Jes. 30.

2. **Arbeitet mit euren Häänden.** Arbeiten ist gesund. Müßgang ist aller Laster Anfang. Arbeit erhält den Körper in richtiger Bewegung, stählt die Nerven und gibt gesunden Appetit. Arbeit gibt der Speise guten Geschmack. Ein Sprichwort sagt: Hunger ist der beste Koch, der je ward und ist es noch. Arbeiten gefällt Gott. Das ist seine Bestimmung für den Menschen, vor und besonders nach dem Sündenfalle. Denn es heißt schon im Paradiese: „baue und bewahre!" und nach dem Sündenfalle: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen." Das erfahrt der Mensch noch heute. Und der Apostel sagt: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen."

Arbeiten bringt Segen. Eph. 4, 28: „sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen." Arbeiten bewahrt vor mancher Torheit, macht die Zeit anstatt langweilig, kurz und köstlich. — Jede Arbeit lohnt sich selbst. Mann muß der Arbeit nur immer die gute Seite abgewinnen, wie in V. 12 in unserem obigen Wort: „auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind und ihrer keines bedürfet." Sie bereitet uns eine Unabhängigkeit von Menschen. Gerne wird man eine Arbeit tun, wenn man sie als von Gott aufgetragen ansieht; sich zur Arbeit im Gebet stärkt und das Gute, Beste, aus der Arbeit zieht, wie die Biene stets nur bedacht ist auf den Honig. Denen, die Gott lieben, wirken alle Dinge mit zum Guten. Da ist auch die Arbeit mit eingeschlossen.

3. **Helft in brüderlicher Liebe.**

Sie ergibt sich schon aus dem Vorhergesagten. Die Arbeit bringt Gewinn und schafft die Möglichkeit der Handreichung, der Mithilfe. 2. Kor. 9, 8. gibt uns der Apostel diesbezüglich ein sehr herzliches Wort: „Gott kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken."

Das Helfen kann auf Befehl geschehen. Wenn eine ganze Gesellschaft oder eine Gemeinde an ein Werk geht, dann wird auch der herangezogen, der es freiwillig sonst nicht tut. Die Hilfe kann auch geschehen aus moralischen Gründen, kluger Berechnung, wie der Haushalter in Luk. 16. Oder es handelt sich um Ehre, Ansehen, meine Stellung erfordert es so, sie kann Wiedervergeltung zum Grunde haben: daß ich belohnt werde, es bringt etwas ein (Selbstsucht, Ichliebe) —ich werde wieder geliebt werden.

Aber eine rechte brüderliche Hilfe geschieht, getrieben von der rechten Bruderliebe, die ihren Grund wieder in der Liebe Gottes hat, die in unsere Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist. Dann liebt und hilft man nicht um eigener Vorteile willen, sondern um Gottes und Jesu Christi willen. Beispiel: Moses, Paulus und andere. Sie wird sich offenbaren in Wort und in der Tat. Und dazu gibt uns Gott heute reichlich Gelegenheiten. Jac. P. Friesen.

—Menn. Rundschau.

Stark ist meines Jesu Hand,
Und er wird mich ewig fassen,
Hat zuviel an mich gewandt,
Um mich wieder loszulassen;
Mein Erbarmer läßt mich nicht,
Das ist meine Zuversicht!

Ich hab ein Heim.

Von J. W. Neufeld.)

Ich hab ein Heim, ein wahres trautes Heim;
Solange war ich nimmer noch daheim.
Ich suchte zwar—ich suchte für und für,
Doch fand ich keines das genügte mir.

Ich sucht' ein Heim im fremden Mesechs-
land;
Doch hat mein Vater weislich mir's entwand.
Er gab mir aber dennoch auch ein Heim,
Davon erzählte nun mein Stückchen Reim:

Ich hab ein Heim, wo Leiden unbekannt;
Wo Not und Tod nicht mehr die Menschen
bannt,—
Nicht mehr der Zahn der Zeit am Pulsschlag
nagt, —
Nicht mehr ein Freund dem Andern weint
und klagt.

Ich hab ein Heim auf fernen Bergeshöh'n,
Wohin die Wasserfluten nimmer geh'n,
Wie jüngst bei Sangus hier, so hart und
schwer. —
Dort gibt es überhaupt kein Wassermeer.

Ich hab ein Heim, auf Erden liegt es nicht,
Wo nur Vernichtung droht — und ein Ge-
richt
Derselben wartet, wenn im Weltenbrand
Die fluchbeladne Erde wird verbrannt.

Mein Heim liegt auf der neuen Erde Flur,
Wo ewig neu die ganze Kreatur.
Wo Lebensbäume Früchte zwölferlei,
Den Bürgern Leben spenden, frank und frei.

Dort ist die Stadt auf hohen Bergeshöh'n,
Die Perlenstadt, die noch kein Aug' geseh'n,
Jerusalem der Sel'gen Bürgerstadt,
Die Gottes Lamm für sie bereitet hat.

Dort wandelt man auf goldenen Gassen nur,
Wo Mauern von Krystal — von Perlen jedes
Tor;
Und Mond und Sonne sind dort abgetan, —
Ihr Licht ist Gott der Herr und Gottes
Lamm.

Vom Thron des Allerhöchsten fließt ein
Strom,
Und Lebenswasser fließt vom heil'gen Dom.
Schon trink' ich hier des Wassers, wenn ich
matt;
Doch dort, o meine Seele, trink dich satt!

Und bete an den blut'gen Schmerzensmann,
Der dich zu retten einst auf Erden kam!
Laß ab zu reimen jenes sel'ge Heim,
Und warte still! Bald bist du dort daheim.

Die Eigenschaften der wahren Weisheit.

„Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich" (Spr. 8, 1—17).

Die Weisheit Gottes läßt sich hören. Ihre Stimme erschallt den Menschenkindern. Nicht Engeln predigt sie, sondern den Menschen. Die Dinge, welche sie offenbaret, sind leicht faßlich, denn sie sind für uns und unsern Kindern (5. Mose 29, 29). Wir dürfen nicht in den Himmel noch in die Tiefe der Erde steigen, um sie verstehen zu lernen (5. Mos. 30, 11. 12). Sie werden einigermaßen in den Werken der Schöpfung klar gemacht (Ps. 19, 1; Röm. 1, 20), völliger in dem Gewissen der Menschen und am deutlichsten in der heiligen Schrift.

Alle sollen hören, was die Weisheit zu sagen hat. Wir geben das Gehör, wo man unsern Namen nennt, deshalb redet die Weisheit zu uns, nicht zu Engeln, sie bedürfen keines Unterrichts; nicht zu den Teufeln, denn für sie ist keine Hilfe; nicht zu den Tieren, denn sie verstehen es nicht; aber zu euch, ihr Männer auch zu den Geringsten. Der Weg, auf dem wir wandeln sollen, beschreibt die Weisheit genau, ihre Bahn ist so deutlich ausgelegt, daß selbst die Toren nicht darauf irren dürfen.

Die Weisheit, die sich hier ankündigt, ist die Göttlichkeit selbst, und wie könnte sie anders als Gutes, Herrliches verkündigen. Auch die Ungelehrtesten können alles verstehen und die Gelehrtesten finden reichen Inhalt, über welches sie nachdenken können. „O, welch eine Tiefe des Reichtums beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. (Röm. 11, 33).

Es werden uns nicht schwerere Lasten auferlegt, als wir tragen können, noch werden Dinge von uns verlangt, die unserer Freiheit und Menschenwürde zuwider sind. Nichts, worüber wir uns zu beklagen hätten, denn Gottes Tun und Reden sind stets gerecht. Manche haben viel an Gottes Wort

und dem Weg des Heils auszusetzen; sagen, Gott ist ungerecht mit Seinen Forderungen und meint es nicht redlich mit uns Menschen. Aber das ist nur ein Beweis, daß sie selber nicht aufrichtig sind und sich um die echte Erkenntnis des Wortes Gottes nicht kümmern. Wer Weisheit sucht, der findet sie, und wer sie annimmt, der wird ihrer Natur teilhaftig.

Nicht Silber noch Gold hält den Vergleich aus mit der Weisheit (vergl. Kap. 3, 13; 14—18). Solange Christi Weisheit noch außer dir redet, ist sie dir nichts nütze. Wenn du ihr aber die Herzenstür auftust, in dir zu wohnen, ist sie dir Licht und Leben. Wer also die Weisheit besitzt, der handelt in jedem Fall klüglich, trifft das Rechte, besitzt den Maßstab, wo es zu reden oder zu handeln gilt.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang und das böse Hassen. Hoffart, Hochmut stolziert gerne einher in hohlen, wohltönenden, hochklingenden Worte, daß man spüren kann, daß nichts Wesentliches und Göttliches da ist. Wo man sich mit Schein brüstet und nach dem Wesen nicht fragt. Da ist die himmlische Weisheit nicht zu finden.

Verderblich und schädlich ist heutzutage, daß man reich, groß und vornehmen sein will. Sogar arme Leute fahren in glänzender Hoffart. Ein armes Dienstmädchen putzt sich auf wie eine Herrin. Keiner will hinter dem andern bleiben. Gottes Ebenbild wird so verunstaltet in der Weltmode und in der Hoffart — vom Haupt bis zur Fußsohle ist eitler Tand und Welttändel; mit Haarabschneiden machen sie von einem Weibeshaupt ein Manneshaupt. Dann wird eine neumodische Mütze aufs Haupt gezogen, und die Backen werden rot gefärbt, das Kleid wird von Seide und köstlichem Farbenstoff gemacht. Das Kleid wird über den Leib gezogen, doch gibt es keine anständige Deckung, und unten reicht es oft nicht bis zum Knie. Schuhe haben einen langen dünnen Zapfen an der Sohle, der als Absatz dient. Also vom Haupt bis zur Fußsohle ist Weltmode zu sehen.

Es ist betrübend und traurig, daß sich so viele Menschen Christen nennen und sogar Kinder Gottes, und können doch alles, was in der Welt ist, mitmachen. — Fleischeslust, Augenlust, und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt (1. Joh. 2, 16). Der Mensch ist Gottes Ebenbild und wenn dieses Ebenbild Gottes umgestaltet wird mit Hochmut und Weltmode und Stolz, so ist es ein Greuel vor Gott.

Des Menschen Herz soll ein Tempel des lebendigen Gottes sein, worinnen Gott wohnen kann und wir sollen Seine Söhne und Töchter sein. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" (Matth. 7, 16). Ein neugeborenes Kind Gottes soll so im Handel und Wandel als ein Licht der Welt und ein Salz der Erde und allem Tun und Lassen so da stehen, als ein Brief Christi, wie der Apostel sagt: „Ihr seid unser Brief in unser Herz geschrieben" (2. Kor. 3, 2). Wenn wir ein Brief Christi sind, dann sagt der Apostel: „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht."

Es gibt zwei Wege, die Menschen in die Ewigkeit führen ohne Ausnahme entweder zur Rechten oder zur Linken Jesu zu stehen. O, ein trauriges Los zur Linken gestellt zu werden, auf ewig verloren. Es wird ein sehr großer Unterschied sein zwischen Gerechten und Ungerechten.

Unser lieber Herr Jesus hat uns so teuer erkauft mit Seinem Blut und hat Seinen Leib dahingegeben zum Opfer am Stamme des Kreuzes auf Golgatha für unsre Sünden. Unser Erretter mahnt uns so liebevoll: „Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden." (Matth. 7, 13. 14). „So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandeln den alten Menschen, der durch Lüste im Irrtum sich verderbet" (Eph. 4, 22). „Ziehet den alten Menschen mit seinen Lüsten aus" (Kol. 3, 9. 10). „Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit" (Eph. 4, 24). „Christi Blut und Gerechtigkeit, daß ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werde eingehen." „Dem Lamm sei Lob, Ehre und Preis und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit, Halleluja" (Offb. 5, 13).

H. A. Ratzlaff.
— Wahrheitsfreund.

Wirf Sorgen und Schmerz
Ins liebende Herz
Des mächtig dir helfenden Jesu!

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel-Fragen.

Fr. No. 931.—In wessen Haus ist der Fluch des Herren?

Fr. No. 932. — Wie that sich die eiserne Tür auf welche zur Stadt führet, da der Engel des Herrn Petrus aus dem Gefängniß führete?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 923. — Warum hatte der Herr, zur Zeit der Kinder Israel, einmal Ursache zu schelten die im Lande wohnen?

Antw. — Weil keine Treue, keine Liebe und keine Erkenntniß Gottes im Lande war. Hosea 4, 1.

Nützliche Lehre. — Dieses alles war genug Ursache die Kinder Israel zu schelten. Wo keine Erkenntniß ist von Gott und die Leute nichts von Gottes Willen wissen, sich nichts kümmern wegen Recht und Unrecht, da hat der Satan volle Gelegenheit sein gottloses Wesen zu treiben.

In solchem Fall regiert er gänzlich die Menschen. Die Leute sind von sich selbst zum Bösen geneigt, und wenn dann noch dazu der Satan sie führt, lehrt und regiert so ist das ganze Wesen bös.

Das macht daß keine Treue noch Liebe im Lande ist. Treue und Liebe sind Früchte des Geistes und wo der Geist Gottes nicht ist, da können auch seine Früchte nicht sein.

Dies Volk das dem Herrn Ursach gab zu schelten waren die Kinder Israel. Sie sollten Gottes Volk sein, aber anstatt Liebe und Treue zu üben waren sie voll Haßes, Falschheit und allerlei Ungerechtigkeit.

Der Heiland sagt: Ihr habt gehört daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Dieser Haß war damals schon tief in dies Volk eingewurzelt. Und so ist es noch. Die Juden haben noch immer einen Haß gegen alles das nicht jüdisch ist. Sie suchen schon Jahre lang die Herrschaft der Welt an sich zu ziehen, und eben jetzt machen sie alle Anstrengungen alles unter sich zu bringen. Der Reichtum der Welt ist meistens in ihren Händen und haben das Geld zusammen gesammelt wo sie es in ihre Hände nehmen können wenn die Zeit mal kommt. Dann wird hier wieder alle Gottes-Erkenntniß, Treue und Liebe aus dem Land gebannt werden und der Herr hat Ursache zu schelten.

Fr. No. 924. — Um welcher willen werden die Tage verkürzt?

Antw. — Um der Auserwählten Willen. Matth. 24, 22.

Nützliche Lehre. — Diese Tage die verkürzt werden sind trübselige Tage—Drangsale wie Goßner es übersetzt. Dies wird die Zeit sein wovon Daniel 12, 1 schreibt: Denn es wird eine solche trübselige Zeit sein, als sie nicht gewesen ist, seit daß Leute gewesen sind bis auf dieselbige Zeit. Daniel fügt dann auch hinzu: Zur selbigen Zeit wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buche geschrieben sind.

Jesus sagte wie Matthäus es geschrieben hat: Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bis her, und als auch nicht werden wird. Vor dem Ende dieses Zeitalters wird wohl solche Trübsal kommen. Bei der Zerstörung Jerusalems war der Zustand in dieser Stadt wohl ein kräftiges Vorbild dieser trübseligen Zeit.

Damals wurden auch die Auserwählten, das ist die Christen, errettet. Josephus erzählt uns daß bei der Belagerung Jerusalems das römische Heer sich zu einer Zeit aus unerklärlicher Ursache zurück zog und die Christen—die Außerwählten—dann aus der Stadt flohen und dadurch gerettet wurden. Die Tage der Belagerung und der Trübsal wurden abgekürzt und die Auserwählten wurden gerettet.

So wird der Herr in der letzten trübseligen Zeit diese Tage verkürzen und die Auserwählten werden errettet und bewahrt werden vor der Trübsal. Wie das alles sein wird wird kein Mensch erklären können. Wir brauchen das auch nicht wissen. Dies aber sollen wir wissen und uns dessen versichern, daß wir von den Auserwählten sind. Wenn wir zu denen gezählt werden die auserwählt sind, so wird der Herr schon Wege und Mittel finden uns vor der Trübsal zu bewahren.

Dem Tode entronnen!

Es war eines Sonntags früh. In einem Dorf, durch das eine vielbefahrene Straße führt, stießen nahe der Kirche zwei Kraftwagen zusammen. Der eine Fahrer war unachtsam gewesen. Die Wagen wurden erheblich beschädigt; doch alle Insassen blie-

ben wie durch ein Wunder unverletzt. — Der eine Wagenbesitzer drang alsbald mit den heftigsten Vorwürfen auf den Lenker des anderen Wagens ein. Der wehrte sich nicht minder heftig. Die übrigen Fahrtteilnehmer fingen an, sich mit in den Wortwechsel zu mischen. Es entwickelte sich eine häßliche Szene. — Darüber begannen die Kirchenglocken den Sonntag einzuläuten. Das fiel der Frau des schuldlos betroffenen Wagenbesitzers aufs Herz. Mit ruhiger Würde sagte sie: „Wir wollen uns nicht streiten. Der Unfall wird und muß seine Feststellung finden. Jetzt wollen wir zusammen ins Gotteshaus gehen und Gott für unsere Rettung danken. Wir sind dem Tode entronnen! Und ohne diesen Unfall hätten wir alle wohl Sonntag und Kirchgang heute vergessen. Nun wollen wir Sonntag feiern und Kirchgang halten!" Da waren sie es alle zufrieden.

Jesu, Deine Gnadenquelle
Fließt so gern ins Herz hinein;
Deine Sonne scheinet helle,
Denn Du willst genossen sein.
Und bei aller Segensfülle
Ist Dein Wunsch und ernster Wille,
Daß man, weil Dein Brünnlein voll,
Unaufhörlich schöpfen soll.

Woltersdorf.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Die Schrift sagt von solchen reinen Herzen und Gedanken, daß dennoch dabei stehen könne, daß einer ein Ehemann sei, Weib und Kind lieb habe, für sie denke und sorge, und mit anderen Sachen umgehe, was dazu gehört. Denn solches alles hat Gott geboten. . . . Was ist denn nun ein reines Herz, worin besteht es? Antwort: Das heißt ein reines Herz, das darauf sieht und denkt, was Gott sagt, und anstatt seiner eigenen Gedanken Gottes Wort setzt. Denn dasselbe ist allein rein vor Gott, ja die Reinigkeit selbst, dadurch auch alles, was daran hängt und darinnen geht, rein wird und heißt. Also daß ein gemeiner grober Handwerksmann, Schuster oder Schmied, daheim sitzt, ob er unsauber und rußig ist oder übel riecht vor Schwärze und Pech und denkt: mein Gott hat mich geschaffen zu einem Mann und mir mein Haus, Weib und Kind gegeben und befohlen, sie lieb zu haben und zu nähren mit meiner Arbeit: siehe, der geht mit Gottes Wort um im Herzen und ob er wohl auswendig stinkt, aber inwendig ist er eitel Balsam vor Gott.

Gottes Führung.

Niemand ahnt, wie fein und wundersam Gott zu führen vermag, und wie er dabei schaltet und waltet. Auch die Wege, die ein Mensch in eigener Wahl geht, stehen, ohne daß er's weiß, unter göttlicher Oberleitung. Ein junger Mann, der als Kutscher bei einem frommen Herrn diente, wurde von diesem des öftern über sein Seelenheil befragt und empfand dies als störend und lästig. Endlich beschloß er, allem auszuweichen und an einen entfernten Ort zu ziehen, wo er sicher sein könnte, nie wieder eine solche Frage zu hören. Er nahm weit weg eine Stellung an und begann dort vergnügt seine Arbeit. Bald nach Antritt der neuen Stelle mußte er seinen neuen Gutsherrn ausfahren. Wer beschreibt seinen Schrecken, als der Herr unterwegs plötzlich die Frage an ihn richtete: „Wie steht es mit Ihrem Seelenheil?" Er war abermals in ein Haus gekommen, wo er Gottes Wort hören mußte. Es wacht ein Auge über aller Menschen Wegen und über dem Ergehen auch des inneren Menschen, und dieses Auge ist treu. Wohl dem, der's aus den Führungen seines Lebens erkennt: Die ewige Liebe will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe!

Wie das Evangelium froh macht.

Dr. Baedecker erzählt von Singapore: Prächtige Palmen erheben ihre Gipfel. Ueber denselben wölbt sich der tiefblaue, reine Himmel. Wunderschöne Vögel hüpfen auf den Aesten. Aber mitten unter dieser Herrlichkeit treibt die Sünde auch ihr Unwesen. Es ist dort ein großes Gefängnis mit Gefangenen der verschiedenen Nationen. Am Sonntag wird ihnen gruppenweise in ihrer Muttersprache das Evangelium gepredigt.

Dein treues Herz kann mich nicht lassen,
Dein starker Arm bewahret mich.
Stets wird mich Deine Lieb' umfassen;
Ich stütze mich, o Herr, auf Dich,
Solang ich wall' im Fremdlingsort,
Bleibst Du mein Stab, mein Fels, mein Hort.

Ein Mann der Tat.

Heute vor hundert Jahren wurde in der alten Wasserburg „Haus Mark“ bei Tecklenburg Friedrich von Bodelschwingh geboren, der gesegnete Knecht Gottes und Diener der Elenden, der glaubensvolle Gründer vieler Anstalten mit dem Herzen voll brennender Jesusliebe zu den Jesuslosen in der Heimat und zu den Heiden in fernen Landen. Seine Eltern standen von Herzen in der Erweckung des Tecklenburger Landes, deren A und O es war: „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert.“ Der 6. März in dessen Abendstunden der kleine Friedrich geboren wurde, war ein Sonntag. Da die Mutter nicht zur Kirche gehen konnte, las sie daheim eine Predigt Hofackers, dieses kraftvollen Zeugen, der sozusagen nur zweierlei wußte: des Menschen völlige Verlorenheit und Gottes große Barmherzigkeit. So ist es auch Vater Bodelschwinghs Leitwort geworden und geblieben, was auf seinem schlichten Grabstein auf dem Friedhof inmitten der Stadt des getrösteten Elendes steht: „Nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde.“

Es wird nötig sein.

Pfarrer Flattich traf einmal eine Frau aus seiner Gemeinde, die ihm klagte, daß ein Kreuz über das andre sie heimsuche, und daß sie oft ihres Elends kein Ende wisse. „Es wird nötig sein,“ entgegnete Flattich. „Ach, das sieht man eben nicht immer ein,“ sagte die Kreuzträgerin. Darauf Flattich: „Seht Ihr dort den Schäfer mit seiner Herde? Seht Ihr jenes Schäfchen, das gerade von der Herde weggelaufen ist? Hört Ihr's Jetzt pfeift er ihm. Das Schäfchen hört seine Stimme, es stutzt, will aber lieber doch seine eignen Wege gehen. Jetzt wirft er eine Erdscholle nach ihm. Er hat es getroffen, aber es will doch nicht kommen, obwohl es erschrocken ist. Nun läßt der Schäfer den Hund von der Kette los. Ach, jetzt hat er's gefaßt und zerrt und schüttelt es; das Schäfchen blöckt vor Schrecken und Schmerzen. Und nun kehrt es endlich zur Herde zurück. So macht's der gute Hirt mit uns, wenn wir uns von seiner Herde verlaufen. Zuerst lockt er uns freundlich. Wenn das nicht hilft, dann läßt er den Hund los, der dem guten Hirten helfen muß die Schafe in den himmlischen Schafstall zu treiben.“ Es bleibt dabei: „Er meint es dennoch gut, auch wenn er wehe tut!“

Hirt und Herde.

Ein Forscher, der das Morgenland bereiste, erzählt folgendes: „Es hatte einen eigenen Reiz, zu beobachten, wie hier Hirt und Herde miteinander verbunden sind. Wir saßen an dem Abhang eines Berges und schauten der sinkenden Sonne zu, während rings in den Tälern und in der Ebene zerstreut große Herden weideten, alle in wirrem Durcheinander. Als nun der Abend hereinbrach, traten die Hirten neben einander vor die unabsehbare Schar der Schafe und Ziegen hin. Jeder ließ einen schrillen Ruf ertönen auf den die Schafe hörten. Es kam eine Bewegung in die bisher so ruhige Masse. Die einzelnen Tiere lösten sich voneinander. Jedem Hirten lief eine Anzahl derselben zu. Jedes Tier kannte seinen Hirten, jedes folgte ihm willig. Und nach kurzer Zeit zog jeder, seine Herde hinter sich, heimwärts. Es war als sagten die zufriedenen Gesichter der Tiere: Ja, unser guter Hirte, am Tage hat er uns Nahrung und Schutz gewährt, und am Abend bringt er uns sicher heim! Dies Schauspiel war uns eine lebendige Illustration zu der Hirtenrede des Herrn. (Joh. 10.)

Sendet uns Männer mit heißem Herzen!

So lautet die Botschaft, die ein heidnischer Stamm an eine Missionsstation ausgehen ließ. Es war einmal vor Jahren ein Bote Jesu in ihr Dorf gekommen. Tiefe Erkenntnis hatte er ihnen bei seinem kurzen Aufenthalt nicht bringen können. Aber eines hatten sie ihm abgespürt: Er hat uns lieb — oder, wie sie es ausdrückten: er hat ein heißes Herz gegen uns. Und nun trugen sie Verlangen darnach, daß wieder solch ein Bote mit einem heißen Herzen zu ihnen kommen sollte.

Das braucht aber auch unser Volk. Gewiß auch Menschen mit klarer Erkenntnis, mit geschärfter Urteilskraft, deren „Posaune einen deutlichen Ton gibt.“ Aber was hilft das alles, wenn nicht das Herz heiß ist? Von einem großen Eiferer um den Glauben der Väter zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges heißt es: Er predigte die Liebe Gottes mit Zorn. Solche Eiferer braucht unsere

Zeit nicht, — aber Menschen mit heißem Herzen.

Das Echte kommt aus Licht.

Ein reicher Mann zu St. Omer in Frankreich wurde ernstlich krank. Eigene Kinder hatte er nicht. Seine Verwandten mühten sich viel um ihn in der Hoffnung, etwas von ihm zu erben. Aber der Kranke merkte wohl, was die Triebfeder ihrer scheinbaren Liebe war. Darum sagte er eines Tages: Er wünsche vor allen Dingen allein gelassen zu werden. Wer sich darnach nicht richte, der solle von seiner Erbschaft ausgeschlossen werden. Das half. Alle zogen sich zurück. Nur eine Nichte, namens Josephine, bestand darauf, während seiner Krankheit bei ihm zu bleiben. „Bleibst du hier, bekommst du nichts von meinem Nachlaß," drohte der Kranke. „Das ist nicht so schlimm," war ihre Antwort, „aber du bist zu krank, als daß ich dich allein lassen könnte. Ich bleibe bei dir." — Zwei Tage später ließ der Onkel seinen Notar kommen, um ein Testament zu machen. Als alleinige Erbin setzte er seine Nichte Josephine ein, die lieber auf das Erbe verzichten, als ihrer Menschenpflicht untreu werden wollte.

Wer bedenkt's

Ein Prediger zog mit seiner Beredsamkeit große Massen an, und viele wurden für Christus gewonnen. Darüber wurde er leider stolz, doch kam eine Stunde, die ihn demütigte. Ihm träumte, der Tag des Gerichts sei angebrochen, und er näherte sich mit sicherem Selbstgefühl dem Throne Gottes. Zu seiner Verwunderung aber wurde ihm der unterste Platz angewiesen. „Das muß doch ein Irrtum sein," rief er aus, „ich bin doch größerer Ehre wert. Sind nicht viele Menschen durch meine Predigt gerettet worden?" „Nein," antwortete der Richter, „die Ehre gebührt nicht dir; hast du jene alte Frau vergessen, die immer in deine Kirche kam? Sie konnte nicht lesen, denn sie hatte keine Schule besucht; sie konnte nicht sehen, denn sie war blind; sie konnte nicht hören, denn sie war taub. Aber sie hatte das Haus Gottes lieb, und sie pflegte auf ihrem Platz zu sitzen und zu beten, daß der Herr das Wort bekräftige. Es war nicht dein Predigen, das die vielen Seelen rettete, es waren ihre Gebete."

Wer überwindet.

Als unter Kaiser Diokletian viele Christen gemartert und hingerichtet wurden, stand Adrianus, ein junger Soldat, dabei und sah mit Verwunderung, wie freudig sie zu ihrem so schmerzlichen Tod gingen. Deshalb fragte er sie: „Was läßt euch alle Marter so standhaft überwinden?" Sie antworteten ihm: „Wer überwindet, dem wird unser Heiland geben von dem Manna des Paradieses und will ihm geben ein gut Zeugnis und einen neuen Namen. Wir hoffen auf die seligen Güter, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen sind, die Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben." Tief ergriffen verließ Adrian das Heidentum und wurde ein Christ der seinen Glauben gleichfalls mit dem Tode besiegelte.

Gott loben, das ist unser Amt.

In einer christlichen Familie bestand die Sitte, daß sich, wenn ein Glied des Hauses von Gott abgerufen war und nun in seinem Sarg lag, um zur letzten Ruhestättte getragen zu werden, die Angehörigen alle, groß und klein, um den Sarg knieten und dort miteinander den 103 Psalm beteten: Lobe den Herrn, meine Seele! Es wurde den Kindern ein unvergeßliches Erlebnis, als sie das auch am Sarge ihrer Mutter taten. Wie viel sie an der Mutterliebe gehabt hatten, und wie wehe ihnen dieser Tot tat, sie sprachen es auch mit: Lobe den Herrn! Alles andre an Gefühlen sollte sich unterordnen unter den einen großen Lobpreis des Gottes, der die Mutter Zeit ihres Lebens getragen und gesegnet und nun als eine Garbe in die Gottesscheunen gesammelt hatte. Solches Loben an Särgen wurde ihnen etwas für ihr ganzes Leben.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa, den 18 Januar.

Die Gnade Gottes sei gewünscht der Herold Familie, wie auch der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, solches nimmt unbegreiflich viel ein wenn wir solches in Besitz haben.

Die Gesundheit in unserm Hause ist wie gewöhnlich, aber es hat krankheiten hin und

her, doch nicht mit großen Schmerzen behaftet daß uns bekannt ist.

Der Prediger C. M. Yoder hat seit Christtag dem Gottesdienst nicht beigewohnt, gesundheits halben, war aber auf der besserung nach letzter Nachricht.

Der Pre. Jacob Bontreger von Indiana ist in unser Umgegend seine Tochter besuchen, auch Freund und Bekannte, wie auch das Wort Gottes predigen.

Etliche sind nach Indiana gegangen der Hochzeit von Christian Ropp von hier und Lydia Yoder von LaGrange, Indiana beizuwohnen, möge der Herr dies Ehe-Paar segnen in ihrem Ehestand.

Wir sind gesegnet mit schönes Wetter, doch ziemlich kalt zu Zeiten, wir hatten Kissel-Schnee, dann Regen, darauf folgte kälte von Zero, Schnee und Wasser zusammen gefrohren daß Fuhr und Wagen oder Schlitten mit Last nicht durch bricht.

Paulus sagt ein Jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war! Wie war Jesus Christus gesinnet? Er hielt es nicht für ein Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden; erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Phil. 2, 5—8.

Will Paulus hier sagen, Jesus ist also gesinnet? Jesus sagt: Ich weis wohl ich muß meine Gottheit und Herrlichkeit die ich hier in der Herrlichkeit bei meinem Vater habe, alles ablegen, und desselben beraubt sein! Aber ich achte es nicht für ein Raub, wenn ich nur dadurch das tief gefallene Menschengeschlecht, aus seinem Elend, darinnen sie gefangen sind, durch das Satans betrügerei, wieder erretten kann. Denn dies ist das einzigste Mittel wodurch die erste Sünde, im Garten begangen, wieder bezahlt, wieder ausgetilgt kann werden, und der Mensch wieder auf freien Fuß gestellt werden.

J. D. Hershberger.

Middlebury, Indiana den 11 Januar.

Ein Gruß an den Editor und alle Liebhaber der göttlichen Wahrheit. Die Gesundheit ist nicht wie Menschen es gern hätten. Es ist Noth daß wir zu Zeiten gezüchtiget werden, gleich wie ein Sohn, der muß von Zeit zu Zeit gezüchtiget werden, wie auch ich selbst die Flu hatte, alle Züchtigung wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit, darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

Es hat viel kalt oder Flu, so gibt es auch Sterbfälle. Am letzten Dienstag ist ein Bus Load von hier nach Defiance County, Ohio gegangen dem Begräbniß von Pre. Ephraim Miller beizuwohnen. Er ist alt geworden 77 Jahre. Den nehmlichen Tag ist die alte Schwester Wittwe Dan. Thomas beerdigt worden, alt ungefähr 80 Jahre. Am Freitag ist eine ganze Bus Load nach Centerville, Michigan gegangen um dem Begräbniß der Wittwe Pete Miller beizuwohnen, ist alt geworden 61 Jahre. Sie war eine lange Zeit hilflos, ungefähr schon ein Jahr mit Schlag umgeben. So gehen viele Menschen in die Ewigkeit, entweder bereit oder unbereit, und die erste Erscheinung die sie weiter machen, ist vor einem großen Richter, dort brauchen wir keine Zeugen bringen um zu zeugen wie gut daß wir gelebt haben, er wird uns richten nach unsern Werken, was der Mensch Säet, das wird er auch ernten.

Die letzten Tage war es schönes Winter Wetter, war schön diesen morgen bis jetzt am Mittag, jetzt scheint ein Sturm am kommen seien, die Luft voll Nebel und gefrohren.

Bis Donnerstag soll Hochzeit sein bei unserm Schwager, Pre. Abe Yoders, ihre jüngste Tochter zu einem Christ Ropp von Kalona, Iowa.

Der Bischof John Graber von Davies County, Indiana war ein paar Tag hier, hatten Gemein für ihn am Donnerstag. Der Bisch. Andy J. Mast von Illinois war auch hier eine kleine Zeit zurück, war mehrmals in der Gegend Gemeinde gehalten.

Dies Spätjahr ist der Joe. Stutzman von Kansas hie her gezogen, haben eine Farm gekauft, ein großes Haus darauf, eine paar Wochen zurück ist das große Haus abgebrennt, weil es auf dem Dach angefangen hat zu brennen hat es Zeit gegeben das Hausgeräth fast alles heraus bringen. Mit der hilfe von Nachbarn haben sie wieder ein Haus unter Dach, aber noch nicht fertig. Seid uns eingedenkt vor dem Thron Gottes.

J. R. Miller.

Watova, Oklahoma den 7 Januar.

Erstlich ein Gruß des Friedens an alle Gottsuchende Herold Leser. Ich gedenke ein wenig zu schreiben von dieser Gegend. Die Gesundheit ist wieder ziemlich gut, die Mrs.

John D. Yoder war ziemlich krank mit Flu, ist aber wieder einwenig an der Arbeit.

Heute war es ziemlich kalt, so 10 ob Null, der Boden ist bedeckt mit Schnee. Wir hatten so weit ein milder Winter, aber ziemlich Naß, es ist noch ein wenig Pflügens zu thun für Hafer.

Der vergangene Sommer war wieder Trocken, gar kein Korn oder Futter, aber haben doch noch vieles zu Danken dafür. Unsere Gemeinde ist an John D. Yoder's bis Sonntag so der Herr will.

Sam A. Miller's hatten Sale den 22 Dezember, sie sind von hier nach Reno County, Kansas dann nach Oregon sich Wohnhaft zu machen. Dan. Miller's sind schon früher nach Oregon sich dort wohnhaft zu machen, wir wünschen ihnen auch Gottes Segen in ihrer neuen Heimat.

Wir haben gestern den kleinen Herold wieder bekommen, wir sind immer froh für ihn zu lesen, aber wünschen es währen mehr original Artikel, es wäre mehr interresierend.

Wir vermissen dem Manasse J. Miller seine schöne Briefe, aber können wieder sehen daß des Herrn Weg nicht unser Weg ist, und hoffen andere werden seinen Platz füllen am Schreiben. Der Artikel in Nummer 1 im englischen „Die zweite Meile" ist sehr lehrreich zu meinem dünken. Sind wir nicht zu leicht vergnügt wann wir gethan haben was von uns gefordert wird. Jesus seine Lehr ist: „Und so Jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und so dich Jemand nöthiget Eine Meile, so gehe mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will." Matt. 5, 40—42. Es ist mir eine Frage, gehen wir die zweite Meile? Ich fühle mich sehr schwach in demselben. Leset es, denn es ist lesens werth, und lasset uns es alle bedenken und uns selbst fragen „gehen wir die zweite Meile."

So viel in der Schwachheit.

Ben. D. Yoder.

Wyoming, Delaware den 7. Januar.

Zum ersten wird gewünscht, Gnade, Friede und Barmherzigkeit zum Gruß. Ich befinde mich sehr ungeschickt für zu schreiben für den Herold der Wahrheit, aber weil es scheint nicht viel sich hören lassen von Delaware gedenke ich ein wenig zu schreiben.

Die Gesundheit ist gut so weit mir bekannt ist, ausgenommen das Kalt, und Noah Lü hat sein Bein gebrochen, und ist wieder nicht so gut so wie ich gehört habe. Milt Lü ist wieder auf und herum. Ich bin auch so daß ich viel von der Zeit nicht arbeiten kann, war bei drei Doctors und sie haben alle gesagt es wäre kein Heilmittel für mich (Hämorrhoiden) ohne ein Operation thun. Das Wetter ist Naß schon eine Zeitlang, ist heute wieder am regnen, der Boden war noch nicht ganz bedeckt mit Schnee diesen Winter, und nicht viel kalt.

Ich befinde mich noch schuldig zu sagen mit dem Apostel: Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christ, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Jetzt haben wir wiederum ein neues Jahr angefangen, und der Tag wo wir feiern für Christi Geburt, ist jetzt wieder vorüber, und wie haben wir ihn zugebracht? Haben wir Christum geehrt, gelobet und gepriesen für sein unaussprechliche Liebe, die er an uns arme Sünder bewiesen hat, oder haben wir den Tag zugebracht für eine fleischliche Wohllust und blasiertag? Wann wir unsere Gaben und Zeit aufnehmen mit Geschenke kaufen um einander zu schenken (und das nöthigste versäumen) noch Sachen wo Gott ein Greuel daran haben möchte. Können wir Christum verehren mit solchem? O nein, was ist denn das Geschenk das wir Christum bringen können das ihm gefällig ist? Ich achte das größte Geschenk das wir Christum bringen können, ist wann wir thun wie Paulus uns vermahnt an Römer 12, 1: Daß wir unsere Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes-Wille. Der Apostel sagt: Vermahnet euch untereinander, und das so viel mehr, daß ihr sehet das sich der Tag nahet. So können wir wohl sehen das sich der Tag sehr eilend heran nahet, denn es gehet in Erfüllung was der Apostel sagt, denn der Geist sagt deutlich daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen der verführischen Geistern und lehren der Teufel. Und der Apostel sagt dem Timotheus: Predige das Wort, halte an, es

sei zur rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren. 2. Tim. 4, 1—4. Paulus sagte: Lasset uns ablegen die Sünde die uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld, in dem Kampf der uns verordnet ist, u. s. w. Ebr. 12, 1 und in Capitel 4 sagte er: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und keiner dahinten bleibe. Denn es ist uns auch verkündiget, gleichwie Jenen; aber das Wort der Predigt half Jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten.

Liebe Freund es hilft uns auch nichts wann wir nicht glauben, ja auch nicht wann wir es nicht beleben. Jacobi sagt: Willst du aber wissen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke todt sei? Denn gleich wie der Leib ohne Geist tot ist, also auch der Glaube ist tot ohne die Werke. Lasset uns beten für einander daß wir gesund werden.

Seid Gott befohlen. M. C. A.

Hutchinson, Kansas, den 13 Januar.

Gott gebe euch viel Gnade und Friede. Gruß zu alle die dies lesen. Gnade und ein beständiges Ausharren wird gewünscht in dem Kampf den wir alle zu kämpfen haben. Die Gesundheit ist so gut wie gewöhnlich.

Lizzie, Eheweib von Dan. M. Nüßli ist schon eine Zeitlang nicht fähig zum arbeiten, sie hat viel nach zu denken, ist beflüssen wegen dem Wohlergehen in der Gemeinde. Das sollte uns alle ein Vorbild sein wie der Apostel sagt: Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann und der Heiligung ohne welches wird Niemand Christus den Herren sehen.

Wir thun dem Diakon M. J. Miller seine Arbeit sehr müssen, wie viel mehr da er seine Wohnung hatte. Ich habe schon gesagt wenn wir in unserem Beruf bleiben so wird ein Platz leer sein so wir dahin scheiden, und Niemand kann thun was mir befohlen ist. Wir haben mitleid mit den Trauerigen.

Das Wetter ist kühl, mit großen Schnee und Eis ist die Erde bedeckt. Es war kalt für eine Woche, ist nun aber so langsam am Weggehen. Die Hasen und Vögel werden hungrig, der Weizen unter dem Schnee ist schön grün.

Am Sonntag war Gemeinde an das Bru. C. M. Yoder's, da war der Bru. D. K. Bontreger, der hat uns schön das Wort ausgetheilt—wir sagen, kommt wieder.

Ganz kürzlich sind zwei Häuser verbrannt, ganz auf den Boden, nahe in unserer Stadt. Der Glaube wird abgebildt wenn Jemand im Haus ist, wie es auch war, und die Botschaft kommt: Fliehe aus dem Haus oder du kommst ins Feuer. Wenn er nicht glaubt und liegen bleibt, da wird er umkommen. Der Sünder ist das ewige Feuer erwartent. Das Wort sagt: „Fliehet aus Babel." Zu Lot heißt es Feuer und Schwefel hinter ihm, und das ist was alle Sünder zu kommen haben wenn sie nicht mit Lot fliehen aus der bösen Stadt. Ja Buße thun und an Jesu glauben, und dann auch in ihm Leben bis an seliges Ende.

Der John Beiler, Sohn von Wittwe Sarah Beiler von Norfolk, Va., ist da, er ist theilweise da aufgewachsen.

Ich meine auch wie der Albert S. Miller, mehr schreiben in 1937.

Wollte Jemand ein Artikel schreiben wegen Kinder Zucht? Euer geringer Mitpilger nach Zion.

N. D. Mast.

Todesanzeige.

Litwiller.—Schwester Katie Litwiller, geborene Jantze und Wittwe des vor mehreren Jahren verstorbenen Hans Litwiller, von der Wilmot Gemeinde, starb nahe St. Agatha, Ont., Can., den 30 Dec. 1936 im hohen Alter von 89 Jahren. Ihre Krankheit war Altersschwäche, und ihre Kräfte nahmen nach und nach ab. Sie war immer aufgemuntert, und hatte ein freundlich Wort für die, die sie besuchten. Das Leichen Begängnis war gehalten den 2ten Jan. an dem Lichti Begräbnis, und viele Freunde die erzeigten ihre Liebe zum Grabe. Die liebe Schwester hinterläßt eine Tochter, Katie, Weib von Isaac Wagler, auf der Heimat. John von Kalona, Iowa, und Peter von nahe Baden Ont., sind ihr vorangegangen. Auch eine Anzahl Großkinder und Ur-Großkinder folgten ihr zum Grabe.

Leichenreden wurden gehalten von Peter Nafziger, M. O. Jantzi, und J. R. Bender.

Herold der Wahrheit

FEBRUARY 1, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Granteville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Some of our readers, who have frequently expressed the wish that the Herold might be made up largely of original matter, will find the fulfillment of that wish in this issue. I do not recall that any previous issue was more largely made up of matter specially written for these columns than this. I am very grateful for the co-operation manifested, much of it coming from ministerial sources and connections. And more material is on hand of original matter for later issues than has been the case for some time.

Furthermore, our correspondence and Field Notes bring congregational news which indicates internal improvement, upbuilding, and establishment in the activities of our Conservative congregations which gladden the editor's heart. Read them over and think them over. Let the breaches be closed up as well as walls be extended. Let us grow as trees which are sound at heart.

At the past year's conference a ministerial brother, not allied with the conference, but of a near-by group, feelingly said to the editor, "You brethren can help us, too, when you help your own cause by being consistent, firm, and conservative." Perhaps I should not have used quotation marks here. I am giving the sense as I understood him. Brethren, let us be steadfast and unmovable to the cause of our elder Brother, the Lord Jesus Christ. Thus we help ourselves, we maintain our own cause, we preserve our integrity, we conserve our identity, and in addition, we can help others help themselves. Regardless of the drift so prevalent, the laxness so common, the giving away so frequent, let us accept the ringing call to loyal, close faithful discipleship from the Master Himself to Peter as our very own, "Follow thou me!"

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., was in Ohio over Sunday, Jan. 10. He was first in Stark County, going from there to Holmes County, Saturday afternoon, in company with Pre. Moses Swartzentruber. After preaching there in the forenoon, he returned to Stark County, where ordination services were held Sunday evening, the responsible duties falling to the lot of John Bender, Hartville, Ohio. Bro. Bender returned home Monday noon.

Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., had been engaged in holding Bible School in Stark County, and left for home Monday, Jan. 11, having been called home to take part in the funeral of Sister Katie Swartzendruber, whose obituary is published in this issue.

Thomas Yoder, near Bayport, Mich., is reported continuing seriously ill. From wording of report the editor assumes that he has been ill for some time.

Bible school is reported as making good progress at the Pigeon River

Church, Pigeon, Mich., with the ministering brethren, Edwin Albrecht and Earl Maust in charge.

Relatives and connections of Sister Katie Swartzendruber, attending her funeral near Pigeon, Mich., from distant points reported, are, Pre. Amos C. Swartzendruber and Sister Barbara Swartzendruber, Menno Bontrager, and Mrs. Lila Hershberger, Iowa, and a number from Arenac and Midland Counties, Mich.

Eli Brenneman, son of Pre. G. J. Brenneman, Salisbury, Pa., had an operation for appendicitis at the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., Thursday, Jan. 21. So far as known to the editor his condition is favorable.

His mother, whom our readers will remember as having been a victim of the accident in which she and husband were both thrown out of the buggy and having had the horse killed, is not yet able to walk, but is able to occupy a chair part of the time which is some relief and less tiring than if obliged to remain in bed continuously. The family has our sympathies in the series of afflictions which have fallen to their portion in the past few months.

At the time of communication, dated Jan. 18th, Bishop Elmer G. Swartzendruber, wife, and daughters, Ethel and Mary Elva, and son, Ellis, of Wellman, Iowa, were sojourning at Lyman, Miss., and expected to move on to Florida the following Thursday morning, to remain in the South until after March 1. They expected to stay at Tampa over Sunday, and then visit Sarasota and Fruitdale during their itinerary, but had not fully decided at what place they would stay most of the time. They are provided with living quarters in the form of a trailer. The aged brother, Pre. John A. Miller, recently of Iowa, expected to accompany them to Florida, he having been visiting his daughter, Mrs. Jacob J. Yoder, near Kiln, Miss.

Mrs. Elizabeth Bender and daughters, Fannie and Ellen, of Wellman, Iowa, were also at Lyman, and expected to accompany the Swartzendrubers to Florida in their own car.

Bro. Elmer writes that the weather has been nice and warm, thermometer indicating 60 to 65 the day of writing, and that children have been going barefooted part of the time.

A somewhat tantalizing item is the statement that they are enjoying oranges right off the trees, and that bananas are less than 10 cents per dozen. He also states that they have cabbage out of the garden every day and are amply provided with "greens", which with the mild atmospheric conditions seems to agree well with them.

The brother had been leading a rather strenuous life and needed relaxation and rest and we hope the trip will do him good, and that through him the regions visited will receive wholesome, lasting benefit.

Our regions have had much unseasonably warm weather with a great deal of rain and high waters. I hope the drouth afflicted areas may have had similarly wet weather. Much winter plowing has been done.

People throughout the Castleman River region and adjacent sections have been considerably afflicted with continued colds and grippe, yet not generally to so serious degree as in some winters of the past.

MODERN MENNONITE AND AMISH MENNONITE LIBERALISM

This subject has often been discussed, and it is not presented here as something new, but as a needed reminder, lest by continual contact and exposure to the influences of liberalism, we become weary of protesting, overwhelmed with the popular majority, silenced in our testimony, and consequently, weakened in our convictions; and finally, under pressure, casting about for an excuse to relieve our smiting conscience for yielding to popular opinion and falling to the side of the liberals, and thus another conserva-

tive be sacrificed to the god of Liberalism, which, plainly, is the devil.

We shall here notice four outstanding characteristics of the Liberals:

1. Criticism of the church. Even though there is often just reason for criticism, yet theirs is of the type which fosters and begets contempt for the church and disobedience to its regulations, resulting in disloyalty to and alienation from the church, with an affinity for more liberal churches, not out of conviction, but contrary to it, prompted by a desire for liberty of the flesh.

2. Criticism of and opposition to the ministry. These are, too, sometimes necessary, but theirs is of the kind which criticizes and opposes the ministers in their Scriptural interpretation, application, and administration of the Word of God on the points in which Liberalism deviates from the Scriptures, without a Scriptural basis for their **assumptions** for Scripture cannot contradict itself.

3. Insubordination. This word means "disobedient to lawful authority; rebellious."

This is the cause of the first two faults, they being symptoms of this one. Folks who are insubmissive and disobedient, are in contradiction and opposition to such Scriptures as Heb. 13:7, 17; I Pet. 5:5, 6; not out of conviction; but contrary to their convictions, if they have any, casting up many excuses, **not Scriptural reasons**, to justify their unscriptural conduct, haughtily and impatiently resenting correction from ministers, or any one else.

4. An effort to wrest church control from ministers to popular element.

The one desire of liberals is **liberty from Gospel restrictions**. As long as they are a minority in a church, they work under cover, with subtilty, seeking to gain adherents, or, if their deviation from Gospel standards comes to an issue, they may become obstinate, standing against the church, and finally leave it. But when they are in the majority they make an effort to wrest church and Sunday-school control and administration from the ministers and superintendents to the popular element.

This is done by proposing loose methods of procedure which will give them the advantage, such as deciding questions by majority vote, making a majority vote the basis of action rather than the Scriptures, and when this is denied them by the conservative element, they may rise up and take it by storm, blocking every action that the church attempts which is contrary to their perverted, covetous desires, for liberty of the flesh. And the liberty they desire, is the authority to say what shall, and what shall not be included in church regulations and restrictions, the controling voice in the choosing of the Sunday-school officials, and the literature used, in the choosing of an evangelist, keeping the offices and programs of the various activities of the church filled with liberals, pushing the conservatives back into the corner; and just as soon as they get them near enough to the door, they will kick their authority out altogether. They justify, **but not with the Scriptures**, their radios, worldly insurances, Sunday desecration, worldly pleasures, worldly associations in social, educational, business, and political life, fashionable attire, etc., and the devil has made the way straight open from there on to unbelief, corrupt standards and ungodliness, recorded in II Tim. 3:1-8; II Pet. 2-3; Jude, and Rom. 1:18-32.

It is manifestly the divine plan, declared in the Gospel, that **they** whom the **Lord** has ordained to shepherd and lead the flock, shall **shepherd** and **lead** it, and not the flock the shepherd. Acts 20:28.

But where a church is controlled and led by a liberal element, as herein described, there can be only one result; namely, an ever increasing drift worldward, which is hell-ward, and the only thing that can save it from eternal ruin, is for the leaders to put on the "whole armour of God" and with the "Sword of the Spirit" clear the church of liberal control, lead the flock back to the "green pastures" and "still waters" of the Gospel, fearing God more than

man, being willing to bear ridicule, scorn, opposition, unfair and untrue criticism and persecution, caring little for the approval or disapproval of men, but preferring to die, rather than lose the approval of God, realizing that "believing on the Lord Jesus Christ" means believing not only in His salvation, but also in His EVERY New Testament teaching, making it clearly understood that no one shall be urged to remain in the church against his will, but that they who will worship and fellowship in the church as members, shall be required to believe and accept **all** the teachings of the Gospel as believed and taught by the church, or forfeit their membership. Tit. 3:10.

Radicalism! Certainly; we hope to be as radical as Jesus and His apostles, in the New Testament, taught us to be. He said "The gates of hell shall not prevail against" His church, but we see that the gates of hell **do** prevail against the modern church, the liberal, unbelieving church. Unbelieving? Yes, "They profess that they know **God**; but in works they deny him." Know God and deny his works? Impossible. Oh, if church leaders everywhere could only realize this fact, and see that their people also recognize it.

There is certainly no excuse to have churches cluttered up with ungodly members, and to regard wicked sinners as weak brethren, even if it is not possible to see into the heart. It is possible to see the "fruit."

True, Jesus said, "It must needs be that offenses come," but they need not come through us. If enough of us pray and labor for a revival among us it will, according to God's promises, come. If enough of us take the fatalistic attitude and say, "Well, the Scriptures say that those things shall come in the last times," and lazily sit down and do nothing, then according to God's revelation, judgment will come.

To the helm, to the helm, brethren. Make greater efforts. Rescue the ship before it flounders and sinks. God will hold His servants accountable for this responsibility. Heb. 13:17.

Let it not be your fault in having failed to, **stand** and do your duty, if the church goes liberal.

"Well done, thou good and faithful servant," or "Thou wicked and slothful servant." Which?

Shem Peachey.

DOCTRINES IN THE PLAN OF SALVATION

The word "doctrine" means that which is held to be true; that which is taught or set forth for acceptance or belief; so as we consider the word in connection with the plan of salvation we not only look upon it as that held to be true and that set forth to be accepted and believed but as that which we **know** to be thus because God's Word teaches it so.

It is God's doctrine; Deut. 32:2. He gave it to His Son; Jno. 7:16; and it is given to us; Jno. 2:5. We are commanded to teach it to others; Matt. 28:20. It will convince others; Tit. 1:9, and it will bring freedom from sin; Rom. 6: 17, 18.

Do we read it, believe it, and live it? If so what else could we wish for in this world of sin, trials, temptations, and hardships?

God's plan of salvation is given that according to His purpose mankind may be saved.

"Other foundation can no man lay than that is laid, which is Jesus Christ" (I Cor. 3:11). "Thou art the Christ, the Son of the living God. . . . Upon this rock I will build my church; and the gates of hell shall not prevail against it" (Matt. 16:16-18) which, possibly better than any other Scripture, gives us the soundness and stability of God's institution upon earth and our only safe procedure and plan as well.

To those who have become accountable the plan of salvation is set forth in order that true conversion may take place, and the sinner saved. To those yet in their innocency, God's part in the fulfillment of the plan applies regardless.

Into the doctrine of conversion as a whole enter from the point of man, repentance, faith, confession; and from

God's side, forgiveness, regeneration, and adoption.

Repentance, "I came not to call the righteous, but sinners to repentance" (Luke 5:32). Faith, "He that believeth on the Son hath everlasting life" (Jno. 3:36). "I am crucified with Christ: nevertheless I live; yet not I, but Christ liveth in me: and the life which I now live in the flesh I live by the faith of the Son of God, who loved me, and gave himself for me" (Gal. 2:20). Confession, "That if thou shalt confess with thy mouth the Lord Jesus, and shalt believe in thine heart that God hath raised him from the dead, thou shalt be saved. For with the heart man believeth unto righteousness; and with the mouth confession is made unto salvation" (Rom. 10:9, 10). Forgiveness, "In whom we have redemption through his blood, the forgiveness of sins, according to the riches of his grace" (Eph. 1:7). Regeneration, "Being born again, not of corruptible seed, but of incorruptible, by the word of God, which liveth and abideth forever" (I Pet. 1:23). Adoption, "For ye have not received the spirit of bondage again to fear; but ye have received the Spirit of adoption, whereby we cry, Abba, Father" (Rom. 8:15).

These together constitute conversion and the heavenly way, "And this is the Father's will which hath sent me, that of all which he hath given me I should lose nothing, but should raise it up again at the last day" (Jno. 6:39). "Beloved, now are we the sons of God, and it doth not yet appear what we shall be: but we know that when he shall appear, we shall be like him; for we shall see him as he is" (I Jno. 3:2).

Flowing out from among these we see that which is given us by His grace: redemption, justification, and sanctification; and the experience of every true Christian: hope, love, joy, and peace followed by works of self-denial, consecration and obedience to God's will and Word.

In line with obedience to God and His Word we find our duties or privileges to God in baptism, communion, feet washing, woman's prayer head covering, salutation of the holy kiss, anointing for the sick, and marriage, and our duties to man in restrictions from war, oaths, resorting to law, conformity to the world in worldliness, dress, amusements, secrecy, life insurance, etc.

Thus in accordance with His plan do His children live as shining lights bringing honor and glory to His holy name, to whom be praise and honor, forever and ever, Amen.

Elmer G. Swartzendruber,
Lyman, Miss.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

(Part 2)

The scene is the valley of the Jordan river in Palestine. A man, different from others, is one of the main characters. He is different from others in more than one way. Even before his birth he was chosen for a special work. There was no question about it. His parents had been told it would be so, and it was so. His clothing even was peculiar—camel's-hair raiment and a leather girdle. Locusts and wild honey were his food. No one else was to do his work.

He was unpretentious, plain but rugged, and firm and fearless. He preached without favor, using scathing denunciations and fiery, pitiless rebuke for those who had no pity for others. But for those, who in sincere repentance came to him, he had comfort and encouragement. He filled up the low places and brought low the high. He made the crooked straight and the rough smooth for One who came after him, who was mightier than he, whose shoes he felt unworthy to bear, even the latchet of which he thought too good for him to loosen.

To this wilderness preacher there came one day another Man to be baptized of him in the river. He came from the village of Nazareth in the hills of Galilee. He was six months younger than the preacher, that is, in one sense. In another sense He was much older.

Why did He come? Ah, friends! here we may well pause and meditate. How unsearchable are these things, past finding out!

The newcomer had no sin to repent of. There was no blot, no stain in His life. His record was clean, even to the absence of all appearance of evil. And yet He came to the preacher of repentance, the one who baptized unto repentance. He came to him who sternly commanded some to bring forth fruits worthy of repentance. He was holy and needed no cleansing, yet He came for baptism. The same hands that were laid on the heads of sinners were to bestow baptism on His also. Who can say that some of them had not been the vilest of sinners? Who can say that some of them had not been even as those pulled out of the fire? And yet He came!

John knew his own unworthiness and resisted. Was the inferior one to act as the superior and bestow a gift on the Giver of all gifts that are good? Was mortality to preside over immortality? Yea, it was to be even so: and John had to be content. The head that was later crowned with thorns for all humanity was baptized by mortal hands "to fulfill all righteousness." What a lesson of humility and lowliness! Why, O why "should the spirit of mortal be proud"? And after the baptism, the Head of all things gave utter approval, "Thou art my beloved Son; in thee I am well pleased."

The quiet and inconspicuous period of the life of Christ was over. If the people had not yet become aware of this matchless Man and did not until later make Him the recipient of their most ardent love and hatred, there was a being who already, immediately after His baptism, was noticing particularly this Man of men, and with his usual cunning was already devising ways by which he hoped to bring about His downfall. We do not pretend to be able to say whether the tempter knew how far-reaching the result might have been had he succeeded in his purpose, or whether the enemy's designs were only on the Christ. Be that as it may, the setting was perfect for the scene and conflict which were to follow.

After His baptism, full of the Holy Spirit, Jesus came from the Jordan, and led by the Spirit went into the wilderness where He remained forty days and forty nights. The purpose of this separation from His associates was, according to Matthew, to undergo the temptations that were heaped upon Him. From several of the Gospel writers we infer that the three specific temptations mentioned were not the only ones but were the last and principal ones Satan employed to drag Him down, if it were possible.

It is not within our power to portray conditions that enveloped our Savior as He entered into this period. Alone, without one of His human companions, He was in the company of wild beasts, and the devil. Are we out of place to wonder if these forty days and nights were not a period of horror such as would have struck terror into the heart of an ordinary man? Indeed our imagination would fain have us believe there was an atmosphere of brutal, dreadful gloom that hushed even the singing of the birds and paralyzed the usual manifestations of joyous living in nature. But we realize our imaginations are not always safe guides and since the tempter can also come as an angel of light, we grant that the reverse of what we have pictured in our minds may be true.

The long period of fasting was over and with his inimitable cunning, the enemy brought pressure on the Son of God in the most logical manner he could. He appealed to the perfectly proper appetite of a man's body. Why indeed should one not eat after he has gone so long without food? Then, too, was not this an opportunity for Jesus to show that He was actually the Son of God? "If thou be the Son of God, command that these stones be made bread." Most certainly it would prove Him to be more than merely a son of man, for it was not in the province of men to turn stones into bread; and did He not need the bread? What would it matter if the tempter did suggest

such a thing before Jesus got around to it? The Lord's attitude was uncompromising. His bodily needs must wait a little longer if supplying them meant that the enemy's suggestions and commands would thereby be obeyed. He did not say: "O I must do this or I will starve." Neither did He say, "Surely no harm can come of it." He knew that "man shall not live by bread alone, but by every word that proceedeth out of the mouth of God."

This temptation having failed to bring about the desired result, the enemy used another means to entangle this Man whose appetite could not be strong enough to overpower Him. The Temple in the Holy City, the house of prayer and worship of the true God would now be the place of operation. Its pinnacles were grand indeed, and high. What a glorious opportunity, if He really were the Son of God, to prove the promise of the Lord and bring to notice again the power of the God of Abraham, Isaac, and Jacob! What a great showing it would make to slip off into space and let God's angels take care of Him! and no foot even of His should so much as dash against a stone! Were not His angels charged by the Most High to bear Him up? What a wonderful thing it would be to have the people discover that the Jesus they knew, who grew up in Nazareth, was a man who could jump from a pinnacle of the Temple and be unhurt because the angels had been given charge concerning Him! What could happen that would be more convincing proof that He was truly the one the Jews had been looking for, lo, these many years? But Jesus understood and appreciated one text the devil did not quote to Him; namely, "Thou shalt not tempt the Lord thy God."

O the kingdoms of the world! How beautiful and grand! How valuable their glory and how wonderful they have become! No one could accurately estimate their worth. What a rare chance to obtain them! Then, too, all their inhabitants could be made Christains! Only one thing necessary to obtain,—only a simple falling down and a few moments of worship! What a lot of good could be done with them!

But a few little questions arise in our minds, that are merely incidental. First, did these kingdoms belong to the one who so glibly promised them to another? Could he give them, and if he could, would he, even if his wishes were yielded to? We doubt it. The tempter was a notorious liar and the father of lies; so a promise of his was not by any means an assurance or guarantee of anything. This, however, is rather beside the point and does not in anyway influence the effect of his efforts.

So far in these temptations the tempter had given commands and made requests; but now it has been enough and a command comes from the other side. The others were not obeyed, but this one is; because the tempter knew who had the most power. There was no mincing of words, no question as to their meaning, when the Savior said, "Get thee hence, Satan." The tempter did not say "I don't want to," or "I will go soon." He understood, too, when Jesus said, "Thou shalt worship the Lord thy God, and Him only shalt thou serve." He left "for a season."

Having gone, there was now room for other and more desirable associates. The very personification of all that is vile and wicked was replaced by that which is pure and innocent and holy. Blessed ministering angels! How refreshing your sweet and immaculate presence! How soothing and welcome your services of love after the hateful, persistent wiles of your opponent! Serve the Savior gently and tenderly for He is most tender and gentle and worthy of your most careful ministrations. With all reverence let it be said: "He is the servant of all."

Can you think of any temptation common to man that Jesus did not endure in these three recorded temptations? It seems to us these cover all phases:—the appetites and inclinations of the flesh, the vanity or self-esteem of man, and the love of wealth and power. Who would not have been tempted if he had been in Jesus' place,

and how many of us would not have lost our bearings in the midst of such confusing arguments? "Oh," do you say, "but He was the Son of God." Very true; but He was also the Son of man and under the circumstances we believe He was tried as sorely as men would have been; or perhaps better said:—the pressure brought to bear on Him was as great in proportion as that which is brought on man in his temptations. Humbly we own Him as our example and ask for forgiveness for our much, altogether inexcusable yielding to temptations in the past.

E. M.

(To be continued)

DEVOTIONAL COVERING: IMMORAL COURTSHIP

Part 2

Ervin Hershberger

(**Note**. Because the first subject of the title was, in connection with the latter, mostly dealt with in the first division of this continued article, it will not have so much to do with the second division of the article itself: but we do believe that if the Devotional Covering were really worn, not only as a customary covering, but for its intended use and for the purpose implied by "Devotional," it would be a very helpful factor in overcoming the evils of the latter subject, "Immoral Courtship;" which is the chief subject of this division.)

We are enjoined to so live, "That ye may be blameless and harmless, the sons of God, without rebuke, in the midst of a crooked and perverse nation, among whom ye shine as lights in the world" (Phil. 2:15). "Ye are the light of the world. A city that is set on an hill cannot be hid" (Matt. 5:14). A city on a hill is exposed to public observation from all sides. When it progresses its progress will be noticed; when it declines its wasting away will not be unobserved: its deeds as a whole will mold a public impression for either good or evil. We believe that in the above lastly cited Scripture Jesus meant to say that the life conduct of His people will be watched by the world as a city on a hill by its surrounding neighbors. A great deal of truth is contained in the saying, "We are read more than the Bible."

"Let your light so shine before men, that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven" (Matt. 5:16). If the way, in which many (yea, alas! too many!) courtships among us Amish young people are conducted, were made known to the public; would it induce the world to "glorify our Father," or would it give "great occasion to the enemies of the Lord to blaspheme?" There are those of other denominations who highly esteemed and respected the Amish Church, but when they learned of our, we must admit, low-down standard of courtship they were utterly shocked.

True it is that degrading, demoralizing, and soul-destroying practices are more common among many "outsiders" than among our own people. But this lower class who willfully and without shame indulge in such practices do not profess to be Christians. They do not pretend to be a "light of the world" neither do they put on an outward appearance of godliness. They do not play the hypocrite by letting on to be what they are not. They simply don't seem to care what the public thinks of them as long as they can find companions of their own level. Their wicked conduct does not have such a strong influence and only brings disgrace to them more individually.

But we, who have been brought up, first, in Christian homes by prayerful parents; second, nourished by the teachings and influences of dutiful and faithful ministers and Sunday-school teachers; and third we have been encouraged and strengthened by interested church members among the laity; are we not more responsible than they, because of the opportunities we have had? We have heard and were taught the Word and will of God from childhood up. "And that servant, which knew his lord's will, and prepared not himself, neither did according to his

will, shall be beaten with many stripes. . . . For unto whomsoever much is given, of him shall be much required: and to whom men have committed much, of him they will ask the more" (Luke 12:47, 48). The Pharisees were a class of learned people, but "Jesus said unto them, If ye were blind, ye should have no sin: but now ye say, We see: therefore your sin remaineth" (John 9:41). "Therefore to him that knoweth to do good, and doeth it not, to him it is sin" (James 4:17). We can readily perceive that the greater our chance to obtain knowledge, the greater our responsibility will be.

Unto us **"much is given:"** we **"know to do good;"** we pretend to "see" and to be "the light of the world;" but what kind of a light are we setting before the world in regard to our standard of courtship?

An earnest young brother recently gave this thought in an open-hearted conversation: Of all the different classes and races of people, who are civilized like as we are, who profess to be Christians and lead a godly life, our own courtship standard (in general) is lower than the standard held to by any of the rest.

As stated before, there are exceptions. These conditions vary in different communities, in different congregations in the same vicinity, and also among different members of the same congregation. These variations evidently are largely due to the variable teachings by different leaders, or to a lack of any definite teaching at all. But on a general average of our own people as a whole we know that the statement made by the young brother was only **too true.**

In the first place, it is greatly to be feared that a large percentage of the popularly so-called "dates" among us Amish young people of today, are only "dates" and no real courtship whatsoever. Is it not sadly true that of many, many "dates" the motive is not honest, true, sincere, pure and careful Christian love? But it is really done more because of a desire and a craving for an unholy lustly "necking" (as it has been termed by many and rightly so). This is an ungodly motive. May we always consider, What am I doing it for? Is the motive, and the act itself **"blameless** and harmless?" (See Phil. 2:15, cited following title and note.)

Second, there may be those whose motive is ever so good, true, and sincere: and still, the courtship may be defiled because of the corrupt manner in which it is conducted.

Where is there a **modest** brother or sister who could without shame confess the practice of bed courtship? This term includes not only "under the cover" but on top of the cover as well. (Please don't be offended at straightforward statements: to be definite and clear in a round-about way is simply impossible.)

Why is bed courtship wrong? We refer again to the first division of this article, in which we very feebly, yet painstakingly, tried to deal with the Devotional Covering. Any one with ordinary mental ability very well knows that the Devotional Covering and bed courtship do not go together. Why not? The Covering denotes (or at least should) modesty, respect, chastity, purity, subjection, and obedience; while bed courtship readily indicates immodesty, immorality, unchasteness, carelessness, impudence, indecency, shamelessness, lack of respect for one another, and lack of self-respect.

Of course we know and realize that our opponents on this subject are not all young folks and lay members, but we frankly admit, and this with great shame, that there are even some ministers and bishops among our denomination who seek to justify this. Some say, "Es is der alt Gebrauch:" and, "Es is die alt Ordnung." Dear brethren; lay members, ministers, or bishops: if you, with a **pure, sincere, clean** heart fervently pray God to open your eyes to the truth that indeed is **truth, without guile, without partiality, without self-righteousness, without undue self-justification,** I am fully persuaded that you will agree with me that those statements are incorrect. But to our shame we must admit that it is "der

alt **misbrauch**," and "die alt **Unordnung.**"

It has also been said in regard to courting in a sitting position, "Es führt in der Hochmuth." This statement does not properly carry the meaning which doubtless it was intended to, but likely the aim was to say that by courting in a sitting position we would be equal to the world in that respect. Friends, let us be honest and quit wresting and perverting and twisting the truth in trying to make it fit our own desires; we can't do that before our incorruptible Judge on that great and final day and it will not do us any good to try it now, only to be all the more accountable for it then. The commonly approved type of courtship may be equal with that of the world; **but bundling is lower than that.** Dear brethren and sisters; for the sake of our own blood-bought souls, let us be **impartial** and **honest** before it is **too late.**

The Word commands, "And be not conformed to this world: but be ye transformed by the renewing of your mind, that ye may prove what is that good, and acceptable, and perfect, will of God" (Rom. 12:2). "Wherefore come out from among them, and be ye separate, saith the Lord" (II Cor. 6: 17). These texts and many others, too numerous to cite herein, plainly indicate that we should be "transformed" and "separate"—our standards and ideals shall be different from those of the world; but God did absolutely not intend that ours should be lower than theirs.

(To be concluded)

THANKSGIVING MEDITATIONS

Martha M. Beachy

The following is a compilation of thoughts gleaned at the annual Thanksgiving Day program of the Alden Congregation at Alden, New York. While somewhat belated for seasonal publication, the messages contained will be found timely and helpful, regardless of date.

"To be with my Savior throughout eternity is my greatest reason for being thankful."

A young speaker in reflecting upon the war-torn countries abroad burst forth: "How thankful we are that the horrors of war are not upon us!"

In recognition of spiritual blessings enjoyed, one declared: "No one can render acceptable thanks to God who has not wholly yielded his or her life to Him."

"That which is from inside out is real gratitude," one speaker said. "If I walk after my own lust I am a sign of the latter days."

"We have arrived at the place where we call luxuries, necessities and if we do not have them we become ungrateful." "Every day is Thanksgiving Day to the Christian. The things we cannot understand, are in God's sight just as reasonable as the things we can understand."

The afternoon session was devoted largely to the subject of child teaching and training.

"Little children," a father whose sincerity is not to be doubted said, "often step on parents' laps. Older ones often step on parents' hearts. Children are to be brought up to be of service to Christ."

"In the family tree, good blood is good; but good training is better. Parents, check up on our companions and literature," this young speaker advocated.

"Our church has lost many of her young people because of a lack of Bible teaching," a leader lamented.

In discussing the type of workers needed to promote Christian activity it was said: "We need men who realize the work of the Lord. We need aggressive men. Nothing will keep our young people in greater touch with God than service. Men who are on the altar of God are those through whom He can work the mind of Christ."

Alden, New York.

The Lord will give strength unto his people; the Lord will bless his people with peace.—Psa. 29:11.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 22

The two prominent reformers, Luther and Zwingli, were in many respects very much alike. They lived in the same time, were of one age, and began their reformation at the same time. In the beginning of their careers as reformers, they were both under the influence of the Waldenses and left them at about the same time, 1521-1523. About this time they both concluded to form a new state church with the fragments of the Catholic Church and with the aid of their respective governments, which they accomplished. Luther labored in Germany; Zwingli, in Switzerland. Luther's activities gave birth to the Lutheran Church and Zwingli's, to the Reformed. These were one on all doctrinal points with the exception of the doctrine of the transformation of bread (In communion. I. J. M.).

Since these two churches were so very similar, their governments desired to have them united in one. To this end they brought these men and their associates together in consultation. They could, however, not agree on this one point and remained divided as their churches are to this day.

Luther saw in the communion a means whereby he could in reality partake of the body and blood of Christ, as he had been taught by the Catholics. Zwingli, on the other hand, saw only a remembrance of the suffering and death of Christ and claimed a spiritual benefit from it, as he had been taught by the Waldenses.

We might ask, Why did these men not join themselves to the Waldenses since they were so closely associated with them in the beginning of their career and could never reject them upon Scriptural principles?

If we take the following principles into consideration, we may perhaps find an answer.

1. The governments would no longer endure the heavy yoke of the Pope, and in order to cast it off it appeared necessary to them to form a new state church. They used Luther and Zwingli and their associates to accomplish this.

2. These men saw with sorrow and possibly with anger, how the nations were oppressed under the yoke of popery and held in ignorance. They saw the pressing need of church betterment (church reformation). This they thought could not be accomplished without the help of the governments and consequently it must become a reformed state church. For this the people and time were ripe; but not for a church like the Waldenses, where repentance, conversion, and baptism must first take place before membership might be granted.

Consequently two state churches were formed in the fullest sense of the word: churches which were a part of the government and the government a part of the church.

1. In order to lighten the entrance into these churches, papal, infant baptism was sanctioned and established.

2. Because it was thought that the governments could not prosper without the swearing of oaths, the words of Jesus, "But I say unto you, swear not at all," were applied to frivolous and false swearing.

3. Since no government can exist without exercising force, the use of the sword was allowed to them but not to others.

4. Since the government with them was now a part of the church which was to protect the good and punish the wicked, the apostolic church ban was declared superfluous and even harmful because it would ruin the church.

These four points are the principal ones in which the Waldenses could not agree with the new state churches. This arrangement was not according to their idea in these matters but many of the Waldenses changed to these churches, because they considered them better in many respects than popery and possibly hoped for still

more improvement. The great majority, however, remained steadfast and expressed themselves in the following way: "Luther, Zwingli, and others among their followers have, like a thunderbolt, laid everything low and yet have not erected a better structure, but at once joined themselves to worldly powers and governments where they sought protection and defence, in preference to the Cross and trusted more in the help of man than in God. . . . They have been as an old kettle which is mended and the rent becomes worse. Neither have they raised a people, more pious than under popery. They tried to force the people to believe their doctrine, when faith is only a gift of God and can never be imposed on any one by human force."

(To be continued)

OUR JUNIORS

Grantsville, Md., Jan. 10, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—First a Greeting in Jesus' holy name. We are having rainy weather at present.

Today we were in church at Summit Mills. My grandparents, Lewis Yoders, were on a trip to Norfolk for about two weeks. They came home yesterday. I learned 20 Bible verses in English and 8 in German. I had ordered a Church Hymnal, but I got one for Christmas, so I don't need another. What else do you give? Born to Allen Mausts a baby girl. I don't know what its name is. Enos Masts are visiting around here at present. They are looking for a farm. I will close wishing God's richest blessings to all.

A Reader, Elsie Yoder.

Kalona, Iowa, Jan. 8, 1937.

Dear Uncle John:—This is my first letter to the Herold. I learned 3 verses in English and 62 in German. I like to learn Bible verses. I go to Kalona school and am in the 5th grade. I would like a Birthday Book when I have enough credit. Joe Miller.

Dear Joe: You will soon have enough for a Birthday Book.—Barbara.

Kalona, Iowa, Jan. 10, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter for the Herold. I am 9 years old. I go to school and am in the 4th grade. I learned the "Lord's Prayer" in English and 20 verses in German. Today it is rather dark and foggy but not very cold. I will close.

Arvilla Ferne Gingerich.

Dear Arvilla: You are doing fine at learning verses.—Barbara.

Kalona, Iowa, Jan. 6, 1937.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greetings in Jesus' name. It is foggy and also icy this morning. Health is fair, except Verton Gingerich who was kicked by a horse, and is in the hospital at Iowa City. I will answer Printer's Pie sent by Elsie Yoder. I learned 5 Bible verses in English and 12 in German. When I have enough credit I would like to have a German and English Testament. I will close.

Mary Ellen Gingerich.

Dear Mary Ellen: You have enough credit for a Testament. We have sent in our orders.—Barbara.

Millersburg, Ohio, Jan. 10, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings. We have had much rain lately but it is froze now. Health is fair. Mrs. Jonas Mullet died yesterday. I will answer Bible Question No. 920 and Printer's Pie. I will close. Fannie Yoder.

Dear Fannie: The next time you write tell us where you found the Printer's Pie and your Bible answer was not correct. You had it Heb. 4:12 but it is Heb. 6:17.—Barbara.

Bird-in-hand, Pa., R. 1, Jan. 5, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Weather is fair. This is my first letter. I am 9 years old. My birthday is Aug. 5. I would like very much if some one my age would write to me. I go to Sunday school at Morgantown. My teacher is Job Stoltzfus. I go to school every day and am

in the third grade. I like school. My teacher is Hersey. There are 24 pupils. I do my work in the morning before school. We have 225 chickens, 1 mule, 1 fat steer, 2 fat pigs, 2 dogs, 2 pups, 2 cats. I am an orphan boy and my home is at Jonathan B. Stoltzfus. They have one boy named Menno and 2 girls, Sarah and baby Esther. Grandmother's house is close by. I visit her often in the evenings and bring her milk. I like my home very much. I will close.

Thomas Keppley.

Kalona, Iowa, Jan. 6, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings. It is foggy this evening. Last Sunday meeting was at Sylvan Hochstedlers. Will be at our home next time. Mrs. Benedict S. Kemp and sons, Samuel and Elmer, and Alta, have the mumps. German school started Monday, with George Plank as teacher. I learned 10 Bible verses in German. I will answer Printer's Pie.

Emil Gingerich.

Kalona, Iowa, Jan. 7, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am 12 years old. Weather is cold these last few days. Many people are having colds and flu, but don't know of any serious. Mr. Roy Miller, son of Albert Miller and Amy Miller got married Sunday eve, January 3, at the Fairview Church. Attending the couple were Viola Beechy and Daniel Miller. I have memorized 75 verses in German and 30 in English. I memorized the Lord's Prayer in English and German. Matt. 6:9-13. I memorized the twenty-third Psalm in English and I also memorized 24 verses of German songs. I will answer the Printer's Pie. When I have enough credit I want a Birthday Book. I will close wishing you God's richest blessings.

Barbara Hellen Stutzman.

Dear Barbara and Mary: You forgot to put the answer in your letters for the Printer's Pie.—Barbara.

Kalona, Iowa, Jan. 7, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am a girl 13 years old. I have 3 sisters and 6 brothers. I go to East Lincoln school. My teacher's name is Ora Keiser. Many people are having colds and flu. Mr. Harvey Miller of Indiana and Miss Velma Gingerich, daughter of Mr. and Mrs. Joe G. Gingerich were married Sunday eve, December 27, at the Fairview Church. Attending the couple were Miss Lila Gingerich, sister of the bride, and Mr. M. Miller of Indiana, Cora Miller and Dale W. Miller. The couple will reside for a time with the parents. I have memorized 85 verses in German and 30 in English. I memorized the Lord's Prayer in English and German. Matt. 6:9-13. I memorized the twenty-third Psalm in English and German and I also memorized 24 verses of German songs. I will answer Printer's Pie. When I have enough credit I want an English Hymnal. I will close, wishing you God's richest blessing. Mary Ellen Stutzman.

CORRESPONDENCE

Greenwood, Del., Jan. 16, 1937.

Greetings to all the Herold Family in the Name of Jesus:—We have again been able to enjoy a series of meetings and Bible Conference. Bro. Edwin Albrecht came into our midst Dec. 24. He labored faithfully expounding the Word and teaching the **all things.**

We feel that the church has been strengthened in many ways. There were some confessions during the meetings and applicants are now receiving instruction preparatory to baptism.

The brother left for his home Dec. 31. The blessings from on High attend him and his family, as they labor for the Master at the Flint Mission. And may we, as workers together with God, do our part in supporting the work.

Weather has been very mild so far this winter.

Bro. Martin B. Yoder, wife, and two

children left for Florida to spend some months in the sunny south.

Bro. Henry Yoder and wife have been visiting relatives and friends around here, but are leaving again for Iowa, to make their future home there.

Bro. Nevin Bender is laboring in Bible school work in Canada.

Bro. Mark Schrock underwent an operation for appendicitis in the Milford hospital.

Pre. Levi Bontrager has been suffering from carbuncles for some time.

We had the privilege of entering the new year. May we make the most of our opportunities and be faithful in our calling. For soon the night cometh in which no man can work.

Will close with the admonition which Paul gave in I Cor. 15:58: "Therefore, my beloved brethren, be ye unmoveable, always abounding in the work of the Lord, forasmuch as ye know that your labour is not in vain in the Lord."

A. B. S.

Middlebury, Ind., Jan. 18, 1937.

A friendly greeting in our Master's name, the One who loved us, and gave His life for us, that we through Him, might have life: to Him be all honor and praise for ever and ever.

We have had some warm weather with rain; also a little snow, which, however, is all gone. Temperature is below freezing today with a cold west wind all day.

The writer's wife, daughter, Esther, Dora Bender, and son, Junior, took a brief trip to Arthur, Illinois, with Moses Yoder, Dec. 28, returning the following day.

Sol Ropp, wife and two children, and wife of Sam Bender, Kalona, Iowa, visited with us over Sunday, Jan. 17, returning home today.

John Graber, Sam Graber, Joe Reber, wife, and mother from Daviess County, Ind., were here to attend the funeral of Mrs. Dan Thomas, Jan. 6.

Health is not very good in this community, many complaining of flu and colds.

Bro. Jacob Lambright is in the Elkhart hospital for over a week having had an operation Friday, Jan. 15, with prospect of another operation as soon as conditions warrant it. He has had considerable pain and suffering. The Lord give him strength, grace and mercy and blessing that he be restored to health, if it be His will, that he may serve Him with whole heart and mind when health permits, is our wish.

Elnora, daughter of Bishop Sam T. and Katie Eash died Saturday, Jan. 16. Funeral was held in the Griner meetinghouse today and also in the schoolhouse near by, with both houses filled to overflowing, the attendance being estimated at 700. Some attended from Ohio and some from Allen County, Ind., among them Noah Zehr, who took part in the services. God's blessings rest upon the bereaved family. May we be drawn nearer to Him that we may have a longing desire to be with Him, waiting for His appearance to meet Him in the air.

Pray for us that we may be faithful till He comes. Abe Graber.

Kalona, Iowa, Jan. 18, 1937.

Dear Herold Readers, Greeting in the Master's name:—Weather has been rather changeable, some days are quite warm and others much colder. The past week it has been quite icy on all highways making travel rather treacherous. Many wrecks are reported. Others more fortunate drove or merely slid off the grade. Of the latter the writer was one, going down headlong over a six-foot embankment. God's providence kept me safely.

Whooping cough has been making its rounds.

With others the writer and wife visited the aged Barbara Guengerich, widow of the late S. D. Guengerich, now past 93 years old, and still in fairly good health. She is spending the winter with her son, Will, and wife.

Pre. A. C. Swartzendruber, his sister, Barbara Swartzendruber, Menno Bontrager, and Mrs. John Hershberger left Jan. 10, for Pigeon, Mich., to attend the funeral of Mrs. Sol. J. Swartzendruber. The first two named were brother and sister, the third, a brother-

in-law, and the last named, a foster daughter of the deceased sister.

Bishop E. G. Swartzendruber, wife and three children, are in Mississippi at present.

Vinton, the youthful son of Dan. G. Gingerich, had a peculiar accident: while tying horses in the barn he was kicked on the abdomen, necessitating an incision to close a ruptured intestine. He was in the hospital about a week but is again better and is at home.

Enos, son of Brother and Sister Albert Nisley, is quite ill with pneumonia at this writing.

The aged sister, Lydia Miller, is quite poorly.

Humbly in His service,
Walter E. Beachy.

MARRIAGES

Dewald—Inman. — Brother Arthur Dewald and Sister Bernice Inman were united in marriage at the Riverside A. M. Church, Arenac County, Mich., Dec. 21, 1936, Bishop M. S. Zehr officiating.

God's blessings be theirs through life.

Swartz — Knepp::Knepp — Stoll. — Roy Swartz and Catherine Knepp, and Henry Knepp and Edna Stoll were united in marriage at the Riverside A. M. Church, Arenac County, Mich., by Bishop M. S. Zehr, Dec. 22, 1936.

God's choicest blessings attend them through life.

Miller—Gingerich.—Brother Harvey Miller and Sister Velma Gingerich were united in marriage Sunday evening, Dec. 27, 1936, by Bishop E. G. Swartzendruber.

God watch over and keep them through life.

Miller—Miller.—Roy Miller and Amy Miller were united in the bonds of holy matrimony Sunday evening, Jan. 3, 1937, by Bishop E. G. Swartzendruber.

God care for and sustain them.

OBITUARY

Swartzendruber. — Katie Swartzendruber, widow of the late Bishop Solomon J. Swartzendruber, died at her home in Pigeon, Mich., Jan. 9, 1937, after much affliction and a lingering illness of two and a half years. She was born in Johnson County, Iowa, Aug. 31, 1860, and died at the age of 76 years, 4 months, and 9 days. She was a daughter of the late Christian Swartzendruber. She was married to Bro. Swartzendruber, Jan. 13, 1881. To this union were born seven children, five sons and two daughters. Two sons and two daughters preceded her in death. There were sixteen grandchildren, two of whom preceded her in death. Surviving to mourn her departure are three sons: Mahlon, Pigeon; Joseph and Christian, Bayport; and a foster-daughter, Lila, wife of John Hershberger, Kalona, Iowa. Four brothers and three sisters also survive: John, Los Angeles, Calif.; Amos, Parnell, Iowa; Chris. and Mahlon, Kalona, Iowa; Mrs. John Gunden and Mrs. Joseph Gunden, Pigeon, Mich.; and Barbara, Kalona, Iowa. In her youth she accepted Christ as her Savior, and for many years served as a faithful companion to her husband in his sacred calling.

Many are the afflictions of the righteous, but the Lord delivereth him out of them all.

She fell peacefully asleep in her Savior, in whom she had anchored her soul and stayed her hope.

Funeral services were held Jan. 12, conducted at the home by Edwin Albrecht, and at the Pigeon River meetinghouse by S. D. Grieser, Archbold, Ohio, and M. S. Zehr. Texts: Job 14:14; Rev. 14:13; Jas. 4:14.

Thomas.—Elizabeth Raber Thomas was born July 17, 1856. She quietly departed this life, after several weeks illness, Jan. 2, 1937, at the age of 80 years, 5 months, and 16 days.

She was married to Daniel M. Thomas Dec. 27, 1877. He died March 25, 1927.

Those surviving are six children (two sons and four daughters) as follows: Jacob, near Goshen, Ind.; Samuel, near Middlebury, Ind.; Anna, wife of Samuel D. Miller, Allen County, Ind.; Mrs. Mary Yutzy, Mrs. Levi A. Bontrager, and Mrs. Sam Yoder, of near Middlebury, Ind.; also 18 grandchildren and 4 great-grandchildren.

Funeral services were held at the late home by Samuel D. Hochstetler, assisted by John Graber, Daviess County, Ind., and John Gingerich, of near Kokomo, Ind., Jan. 5. B.

Eash.—Elnora Eash, daughter of Samuel and Katie (Eash) Eash, was born in La Grange County, Ind., July 23, 1917; died in Middlebury, Ind., Jan. 16, 1937 at the age of 19 years, 5 months, 23 days.

Four years ago she became afflicted with Hodgkin's disease, which gradually weakened her body, but it was not until March, 1936, that she became practically bedfast, and only at intervals was she able to be up and about since then. Since about July 15 she was in bed almost constantly.

Considering the length of the time of her sickness the Lord spared her from suffering much, yet, at times she suffered greatly, which she patiently endured. In the many times she was asked how she was, with few exceptions she would say, "Oh, quite well."

While she gladly would have desired health, for the last weeks she realized that this was hopeless, and she daily expressed her desire to leave this world, often weeping and saying, "When can I go?"

Saturday forenoon (the day of her death), with possibly greater calmness than we often announce an overnight's journey, she said, "Now, today I am going," and she particularly stated this to each member of the family as they came to her bedside, and in the afternoon she quietly and peacefully passed away.

She united with the Conservative Amish Mennonite Church at the age of fifteen years. She leaves to mourn her departure, her deeply bereaved parents, two sisters, Amy and Anna Leota; three brothers: Calvin, Leon, and Joseph all of Middlebury, and many distant relatives and friends.

Funeral services were held at the Griner meetinghouse by Manasses Miller, John J. S. Yoder, and Silas Yoder; also in the near-by schoolhouse by Eli J. Bontrager and Noah Zehr. Texts used were Psalm 23; Rev. 14:13; John 5:20-30.

The family desires to thank the "Herold" readers and all others for the many expressions of sympathy and tokens of friendship given and sent her during her illness. **For all this** she was so grateful.

Friends may think we have forgotten
When at times they see us smile,
But they little know the heartache
That the smile hides all the while.

ATTENTION—TO OUR PATRONS

Yesterday, as "Herold" No. 1 came to hand I glanced through its pages and behold! 12 pages were blank. My first thought was that the editor's hinted threat had come to fulfillment. But after a closer examination I found that some of the matter was missing through manifest fault of the presswork. So if others of our readers have the same lack in their Herolds received please notify us at once, for various reasons.

Again we earnestly remind you to address all business communications direct to us, as such course will avoid many delays, and lessen chance for loss. Whereas if you send your communication to the Publishing House they will have to remail or forward same to us, causing additional expense and labor, as well as increasing chances of loss. We thank you.

J. N. Yutzy, Secy.-Treas.,
Kalona, Iowa.

For the Lord God is a sun and shield: the Lord will give grace and glory: no good thing will he withhold from them that walk uprightly.—Psalm 84:11.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 | 15. Februar 1937 | No. 4

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Gottes Gnade.

Weicht ihr Berge, fallt ihr Hügel,
Gottes Gnade weicht mir nicht,
Und der Friede hat dies Siegel,
Daß Gott Seinen Bund nicht bricht,
Dieses macht mich unverzagt,
Weil es mein Erbarmer sagt.

Das sind Worte für die Blöden,
Die sind aller Annahm' werth.
Das heißt an die Herzen reden;
Das ist Trost, wie man begehrt.
Gottes Gnade weicht dir nicht,
Weil es dein Erbarmer spricht.

Hier ist Kraft für alle Müden,
Die so manches Elend beugt,
Man find't Gnade, man hat Frieden,
Welcher Alles übersteigt.
Mein Erbarmer, sprich mir Du
Dies in allen Nöthen zu!

Editorielles.

So spricht der Herr, tretet auf die Wege, und schauet, welches der gute Weg sei, und wandelt darinnen; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Jeremia. 6, 16.

Was ist nützlicher, köstlicher, lieblicher, herrlicher und ewig werthvoller als eine ewige Ruhe für der Menschen Seele? Paulus schreibt an die Römer und sagt: „Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll geoffenbaret werden." Diese Herrlichkeit Gottes wird Allen Kindern Gottes geoffenbart wenn sie den tröstlichen Ruf hören: „Kommt her, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!" Johannes schreibt in seiner Offenbarung welche Seelen sich teilhaftig befinden werden an dieser Ruhe der Seelen: „Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel;—denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen." Wo der Mensch in Freiheit (zum Deckel der Bosheit) lebt, ein „nicht" von der Welt abgesondert Leben führt, den Eltern ungehorsam, Paulus schreibt an die Epheser: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das erste Gebot, das Verheißung hat." An die Kolosser schreibt er: „Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn das ist dem Herrn gefällig." Wo sind die Thränen abzuwischen, wo der Mensch nicht in Trübsel lebt?

Markus schreibt: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden." Paulus schreibt an die Römer: O welch eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! An die Römer schreibt er: Denn das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden; und sagt weiter von sich und denen die in derselbigen Wahrheit stehen: uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft. Denn es stehet geschrieben: Ich will zu nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Denn

dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben. Der Herr redete schon durch Jeremia: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme nicht seiner Stärke, ein reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er wisse und kenne, daß Ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr. Christus war nicht in der Versuchung bis er die Taufe Johannes annahm und ging in die Wüste zu Fasten und Beten. Da er vierzig Tag und Nächte gefastet hatte hungerte es ihn und der Versucher trat zu Ihm, in dem daß der Heiland am Leiden war hoffte der Versucher einen Gewinn zu machen, hielt ihm den Stein vor, Jesus wies ihn aber zurück. Dann auf die Zinne des Tempels wo es dem Feind auch nicht gelungen ist, dann auf den hohen Berg, zeigte Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, Jesus nahm aber keinen Theil daran, so ist der Feind gewichen, und die Engel Gottes dienten Ihm. So auch mit dem Mensch so lang er unbußfertig dahin lebt, getauft oder nicht getauft, so hat er keine Anfechtung von dem Feind, aber laß ihn anfangen zu Fasten, zu Beten, das Kreuz Christi auf sich zu nehmen, Erkenntnis des Heils suchen in der Schrift, seinen Glauben zu bestätigen mit den Werken, so wird der Feind emsig den Menschen zu verführen wie Christus, durch hohe Gedanken oder irgend anderer Weise, wie es vielerlei hat.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Das kleine Großkind, Esther, Tochter von John L. Plank und Weib, die schwer krank war mit Bronchial-Pneumonia ist jetzt gut auf der besserung.

Mary, Eheweib, von Diakon Daniel M. Otto liegt schwer krank mit Pneumonia.

Emma, Eheweib von Jacob S. Miller ist noch schwer krank in dem Carle Memorial Hospital. Ihr Sohn Menno J. Miller und Weib von Nappanee, waren hier die Mutter besuchen.

Ein Bus Load Leute von Nappanee, Indiana waren etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte besuchen, unter welchen waren Dan. W. Yoder und Weib; John C. Hostetler, Pre. Eli Mast und Weib; Dan. Stutzman und Weib, Eli Stutzman und Weib; Amos Hostetler und Weib; Dan Borkholder und Weib; Levi Schlabach und Weib; Joe Schlabach, ein Wittwer, Chris. Bontreger und seine Mutter.

Bisch. R. M. Troyer und Benj. D. Troyer von Sugar Creek, Ohio waren zwei Wochen in Howard County, Indiana auf Gemeinde arbeit.

Bisch. R. M. Troyer und Benj. D. Troyer wollten den 28 Jnauar nach Madison County, Ohio auf Gemeinde-Arbeit.

Bisch. A. J. Mast, Pre. H. J. Mast, Bisch. R. M Troyer, Eli Byler, John Byler und verschiedene andere sollen in Marshall County, Indiana sein den 2 Februar auf Gemeinde arbeit.

Levi Mast und Weib von Marshall County, Indiana waren etliche Tag nach Sugar Creek, Ohio Freund und Bekannte zu besuchen.

Joni J. Hershberger und Familie von Marshall County, Indiana sind nach Sugar Creek, Ohio um sich dort wohnhaft zu machen.

Bisch. Christ J. Kaufman und Weib von Geauga County, Ohio waren eine Woche in der Gegend von Sugar Creek, Ohio Freund und Bekannte zu besuchen.

Pre. David J. Miller von Geauga County, Ohio war etliche Wochen in der Gegend von Sugar Creek und Charm, Ohio Freund und Bekannte besuchen und das Wort des Lebens zu verkündigen.

David, Sohn von Emanuel D Yoder und Annie, Tochter von Joe E. Hershberger von Dover, Delaware gedachten so nach ihrem vorhaben den 28 Januar einander die Hand der Ehe reichen.

Diesmal machen wir die Herold Arbeit fertig in dem Carl Memorial Hospital, Ur-

bana, Illinois, wo das Weib unter Arzeneiung ist.

Jonas Y. Yoder und Weib von Kalona, Iowa sind in der Gegend von Arthur, Ill.

Mrs. Noah J. Helmuth ist krank mit Pneumonia.

Eine junge Tochter von Roman D. Miller und Weib liegt schwer krank mit Pneumonia.

Das geistliche Licht.

Von D. E. Mast.

„Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; ist aber dein Auge ein Schalk, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß sein." Matth. 6, 22. 23.

Das geistliche Auge ist die Gesinnung. Was das natürliche Auge dem Körper ist, das ist die Gesinnung der Seele. Dieses geistliche Auge wird dann einfältig genannt, wenn es nur auf **eine** Sache sieht, das ist auf Jesus, und das Heil ganz und gar in ihm sucht, das ist, in seinem Blut, welches er vergossen hat, unsere Sünden zu versöhnen, und dann in ihm leben und wandeln, und seine Gebote halten aus lauter Liebe zu ihm, dieweil er uns zuerst geliebet hat. Wenn unser geistlich Auge einfältig auf Jesus und sein theures Verdienst gerichtet ist, und er unser alles in allem geworden ist zur Seligkeit, so ist unser ganzer geistlicher Leib Licht, und wir wandeln im Licht gleichwie er (Jesus) im Licht ist.

Jesus Christus ist das wahre Licht dieser Welt, und durch seine Gläubigen will er die sündige Welt aufleuchten. Und er ruft uns zu: „Also laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel prensen." Matth. 5, 16.

Werke sprechen lauter als die Worte, und sonderlich leere Worte. Je weiter wir uns von dieser Welt absondern, und wie näher wir mit Jesu gehen und wandeln, desto heller und klarer kann Jesus durch uns leuchten. Wenn unser geistliches Auge, das ist unsere Gesinnung und Vorhaben und Trachten einfach auf Jesus Christus gerichtet ist, wie es wirklich sein sollte, so ist unser ganzer geistlicher Leib Licht; und es stehet so wie Paulus schreibt, Gal. 2, 20: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben." „So aber Christus in uns ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen."

Ja wenn wir unser ganzes Herz Jesus übergeben, so ist unser ganzer Leib Licht, dieweil Jesus Christus das wahre Licht in uns wohnt.

Das Zweite, das wir unter Licht zu verstehen haben, ist, **„Heiligkeit."** Dieweil wir Jesum vor allem lieben und suchen, so werden wir ihn auch finden, denn er ist die Quelle aller **Heiligkeit**, und wird uns stets erfüllen mit aller **Gerechtigkeit**, Friede und Freude in dem heiligen Geist.

Und wenn wir auf solche art Christo dienen, so sind wir Gott gefällig und den Menschen werth. So schauen wir dann gänzlich auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres allerheiligsten Glaubens, und er wird uns dann erfüllen mit dem nämlichen Geistessinn der in ihm war, und jetzt noch ist, und unsere Seele wird von Tag und Tag erneuert nach dem Ebenbild dessen der uns erschaffen und auch erlöset hat. Und wenn unser **Auge** des Gemüths stets auf Jesum gerichtet ist, und wir nichts anders suchen als seine Ehre, so werden wir von Zeit zu Zeit mehr nach seinem Bilde verwandelt, und von einer **Klarheit** zur andern heran wachsen, durch seinen Geist und Gnade, und durch den lebendigen Glauben an Jesum Christum, wird das Licht unseres Gemüts geöffnet, das Licht der großen und herrlichen Liebe Gottes zu sehen, und so lange unser geistliches Auge des Gemüts dort hingerichtet ist, so werden wir **Licht** und **Geisteskraft** von ihm nehmen die Fülle, und unser ganzer geistlicher Leib wird Licht sein, und sind verglichen einer Stadt die auf einem Berge liegt die nicht verborgen ist.

Wenn unser geistliches **Auge** des Gemüts stets auf Jesus und sein theures Verdienst gerichtet ist, und unser Herz erfüllt ist mit der großen Liebe Gottes, so schließt dies auch drittens in sich, **Seligkeit** eben so wohl als **Heiligkeit**; denn **Seligkeit** und **Heiligkeit** sind zwei Bundesgaben die nicht von einander getrennt können werden, sie gehen

Hand in Hand bis ins himmlische Vaterland.

Nun haben wir die Licht Seite von unserm Text ein wenig in Betrachtung genommen, so ist es doppelt nothwendig die finstere Seite auch zu betrachten mit Gottes Hilfe und gnädigem Beistand. **„Wenn aber dein Auge ein Schalk ist,** (böse ist) **so wird dein ganzer Leib** (geistlicher Leib) **finster sein."** Wir finden hier keinen Mittelpunkt oder Zwischenstand.

Wenn unser geistliches Auge nicht einfältig ist so ist es ein Schalk. **„Du Schalk und fauler Knecht,"** hat Jesus gesagt zu dem der sein Gnadenpfund nicht in einen geistlichen Wucher getan hat. Der Mensch braucht nur nichts tun für seinen Herrn und seine Seligkeit um verloren zu gehen. Wenn dein Auge ein Schalk ist, (böse ist) so wird dein ganzer Leib böse sein vor dem Herrn, denn ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Wenn unser Trieb und Beweggrund nicht einfältig zu Gottes Ehre ist, so mag die Tat an sich selber gut sein, aber unser Lohn ist dahin, dieweil wir unsere eigene Ehre und nicht Gottes Ehre gesucht haben. Und wie mehr daß wir heuchlischer Weise unsere eigene Ehre suchen, je weiter werden wir in die Finsterniß gezogen. Und wenn das geistliche Licht wo Gott in uns gestempelt hat, in der Schöpfung, und so wieder in der Erlösung, trotz allem Blut das geflossen ist auf Golgatha als noch Finster ist, wie groß wird dann die Finsterniß selber sein? Ja so groß als der Rauch der als ein Nebel auffsteigt aus dem bodenlosen Abgrund der ewigen Verdammniß. Gott hat sein Bild in den Menschen eingestempelt in der Schöpfung. **„Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei."** Aber der Mensch ist aus dem herrlichen Stand abgeführt worden durch List und Betrug der Schlange. Und ist zum Garten hinaus getrieben worden um zu sterben. Dann wiederum in der Erlösung. **„Denn Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, sondern hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung."** „Welche der Sohn frei macht die sind recht frei." Denn Gott schafft keine halbe Arbeit. Nicht frei von Schwachheiten, so daß wir keinen Kampf mehr haben mit der angeborenen und eingeerbten Sünde. Aber doch so wie Paulus schreibt. Röm. 8: **„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist."** Ja wann unser geistliches Auge einfältig auf Jesum Christum gerichtet ist, und wir uns ihm aufgeopfert haben, und nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, so ist der Schleier der Sünden von unserm geistlichem Auge weg getan, und das helle Licht des Heils tut unsere ganze Seele auf und durch leuchten, und mit Freuden können wir Abba lieber Vater sagen, und zu seiner Ehre können wir Hallelujah singen. Gott sei gelobet bis in alle Ewigkeit. Amen.

„Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet sich genügen." 1 Tim. 6, 6. Ja die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Und gerade wo das **gottselige Leben** anfängt, da hört das **gottlose Leben auf.** Dann Gottseligkeit und Gottlosigkeit kann nicht miteinander Harmoniren, eben so wenig als Licht und Finsterniß sich mit einander vereinigen kann. Das Licht treibet die Finsterniß aus. Und je dunkler die Stube ist ohne Licht, desto heller scheint das Licht wenn es angezündet wird. Und wie mächtiger und verdammlicher die Sünde im Menschen wird, desto mächtiger und herrschender wird die Heilsame Gnade wenn er sich darunter begibt durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christ, unserm Herrn. Wie bußfertiger der Sünder wird, desto tröstlicher und erquickender ihm dann die Verheißungen Gottes sind; und wie mühseliger und schwerer mit der drückenden Sünde beladen, desto erquickender die Seelenruhe ist wenn der Mensch gläubig bittend und bußfertig zu Jesu kommt!

Die Zahl Sieben in der Bibel.

In Sechs Tagen Schuf Gott Himmel und Erde, und am siebenten Tage ruhete Er. 1 Mosi 2, 2.

Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn. 2, 3.

Kain soll siebenfältig gerächt werden. 1 Mos. 4, 15.

Ueber sieben Tag will ich es regnen lassen. 1 Mos. 7, 4.

Jacob diente sieben Jahre um Lea, und Jacob diente andere sieben Jahre für Rahel. 1 Mos. 29, 27.

Jacob neigte sich sieben mal zur Erde vor seinem Bruder Esau. 1 Mos. 33, 3.

Sieben fette Kühe, sieben magere Kühe, sieben dünne Aehren, sieben vollkommene Aehren sah Pharao in seinem Traum. 41, 1—7.

Sieben reiche Jahre, sieben theure Jahre hat Joseph zuvor gesagt. 41, 29—30.

Sieben Tage sollt ihr ungesäuert Brod essen. 2 Mos. 12, 15.

Wer ungesäuert Brod ißt zwischen dem ersten und dem siebenten Tage der soll ausgerottet werden aus Israel 12, 15.

Das man sieben Tage keinen Sauerteig finde in euren Häusern. 12, 19.

Die Erstgeburt sollt sieben Tage bei der Mutter lassen. 2 Mos. 22, 30; so auch an 3 Mos. 22, 27.

Soll seine Finger in das Blut tauchen und sieben mal sprengen vor dem Herrn. 3 Mos. 4, 6; dasselbe auch 12, 2; und 16, 14.

Das Haus sieben Tage verschließen. 3 Mos. 14, 38.

Sieben Tage sollt ihr in Laubhütten wohnen. 23, 42; 5 Mos. 16, 13.

Und du sollst zählen solcher Sabbathjahre sieben, daß sieben Jahre siebenmal gezählt werden, und die Zeit der sieben Sabbathjahre mache neunundvierzig Jahre. 3 M. 25, 8.

So ihr aber über das noch nicht mir gehorcht, so will ich's noch siebenmal mehr machen, euch zu strafen um eure Sünden. 3 M. 26, 18.

Und Bileam sprach zu Balak: Baue mir hier sieben Altäre und schaffe mir her sieben Farren und sieben Widder. Sieben Altäre habe ich zugerichtet. 4 M. 23, 1 und 4.

Und der Herr wird deine Feinde, die sich wider dich auflehnen, vor dir schlagen; durch einen Weg sollen sie ausziehen wider dich, und durch sieben Wege vor dir fliehen. 5 M. 28, 7.

Laß sieben Priester sieben Posaunen des Halljahrs tragen vor der Lade her, und am siebenten Tage gehet siebenmal um die Stadt, und laß die Priester die Posaunen blasen. Jos. 6, 4.

Am siebenten Tage aber, da die Morgenröte aufging, machten sie sich früh auf und gingen nach derselben Weise siebenmal um die Stadt, daß sie desselben einen Tages siebenmal um die Stadt kamen. Und beim siebentenmal, da die Priester die Posaunen bliesen, sprach Josua zum Volk: Macht ein Feldgeschrei; denn der Herr hat euch die Stadt gegeben. Jos. 6, 15. 16.

Wenn du die sieben Locken meines Hauptes zusammenflöchtest mit einem Gewebe und heftetest sie mit dem Nagel ein. Richter 16, 13.

Also war die Lade des Herrn sieben Monate im Lande der Philister. 1. Sam. 6, 1.

Willst du, daß sieben Jahre Teuerung in dein Land komme? 2. Sam. 24, 13.

Da sandte Elisa einen Boten zu Naeman und ließ ihm sagen: Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder erstattet und rein werden. 2 Kön. 5, 10.

Die Freunde Hiobs saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, daß der Schmerz sehr groß war. Hiob 2, 13.

Ich lobe dich des Tages siebenmal um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit. Ps. 119, 164.

Die Weisheit baute ihr Haus und hieb sieben Säulen. Spr. 9, 1.

Ein Gerechter fällt siebenmal, und steht wieder auf; aber die Gottlosen versinken im Unglück. Spr. 24, 16.

Wenn er seine Stimme holdselig macht, so glaube ich ihm nicht; denn es sind sieben Greuel in seinem Herzen. Spr. 26, 25.

Teile aus unter sieben und unter acht; denn du weißt nicht, was für Unglück auf Erden kommen wird. Pred. 11, 2.

Daß sieben Weiber werden zu der Zeit einen Mann ergreifen. Jes. 4, 1.

Der Herr wird verbannen die Zunge des Meeres in Egypten und wird seine Hand lassen gehen über den Strom mit seinem starken Winde und ihn in sieben Bäche zerschlagen. Jes. 11, 15.

Der König befahl, man sollte den Ofen siebenmal heißer machen, denn man sonst zu thun pflegte. Dan. 3, 19.

Das menschliche Herz genommen werden, ein viehisches Herz gegeben bis daß sieben Zeiten über ihn um sind. Dan. 4, 13.

Bis auf den Gesalbten, den Fürsten, sind sieben Wochen, und zweiundsechzig Wochen so werden die Gassen und Mauern wieder gebaut. Dan. 9, 25.

So werden wir sieben Hirten und acht Fürsten wider ihn bestellen. Mich. 5, 4.

Auf dem einen Stein, den ich vor Josua gelegt habe, sollen sieben Augen sein. Sach. 3, 9.

Jene sieben, welche sind des Herrn Augen, die alle Lande durchziehen. Sach. 4, 10.

Mit sieben Brode speisete der Heiland 4000 Mann. Matt. 15, 36.

Sie hoben sieben Körbe Brocken auf von was übrig war. Vers 37. Mark. 8, 6 u. 20.

Ist es genug siebenmal? nicht siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal. Matth. 18, 21. 22.

Nun sind bei uns gewesen sieben Brüder. Matth. 22, 25; Mark. 12, 20; Luc. 20, 29.

Von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte. Mark. 16, 9.

Nimmt noch sieben Geister zu sich die ärger sind. Luc. 11, 26.

Wenn er siebenmal des Tages an dir sündigen würde, und siebenmal des Tages wiederkäme zu dir und spräche: Es reut mich! so sollst du ihm vergeben. Luc. 17, 4.

Johannes den sieben Gemeinden in Asien, und die sieben Geister, die da sind vor dem Stuhl. Offb. Joh. 1, 4.

Johannes sah die sieben goldene Leuchter. Offb. Joh. 1, 12.

Sieben Sterne in seiner rechten Hand. Vers 16.

Das Buch versiegelt mit sieben Siegel. Offb. Joh. 5, 1.

Aufzuthun das Buch und zu brechen seine sieben Siegel. Vers 5.

Das Lamm hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande.

Und da es das siebente Siegel aufthat— Und ich sah die sieben Engel, die da stehen vor Gott, und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben. Offb. Joh. 8, 1. 2.

Und da er schrie, redeten sieben Donner ihre Stimme. 10, 3.

Die sieben Donner ihre Stimme, und haben geredet. Vers 4.

Ein roter Drache, der hatte sieben Häupter, und sieben Kronen auf seinen Häupter. Offb. Joh. 12, 3.

Ein Tier aus dem Meer steigen mit sieben Häupter und zehn Hörner. 13, 1.

Sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten. 17, 1.

Hat sieben Häupter und zehn Hörner. 17, 7.

Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, und sind sieben Könige. 17, 9.

Sieben Engel die haben die letzten sieben Plagen. 15, 1.

Und eins der vier Tiere gab den sieben Engel sieben goldene Schalen voll Zorns Gottes. 15, 7.

Aus dem Tempel gingen die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten. 15, 6.

Der siebente Tag ist der Tag der Ruhe, das siebente Jahr ist ein ruhe Jahr für das Land, sieben mal sieben Jahr das fünfzigste Jahr ist das Halljahr, oder das Jahr der Freiheit. Da wurden die Posaunen geblasen zur Freiheit dem Volke Gottes. Lese 3 Mose 25; Ebrä. 4. So lasset uns dann fürchten daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Denn hätte Josua sie zur Ruhe gebracht so würde er nicht hernach von einem andern Tag gesagt haben. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. So höret nun, bald wird der Herr mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes kommen und uns Heim nehmen in seine ewige Ruh. Mit Gruß an alle.

C. M. Nafziger.

Das Gesetz und die Propheten.
Matth. 5.

Ihr sollt nicht wähnen daß ich gekommen bin das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: Bis das Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch Ein Titel vom Gesetz, bis daß es Alles geschehe. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst, und lehrt die Leute also, der wird der kleinste heißen im Himmelreich: wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.

Als die Kinder Israel an den Berg Sinai kamen so wie wir es lesen, 2 Mose 19 da redete der Herr mit Mosi und was er ihnen sagen soll: Ihr habt gesehen was ich den Aegyptern getan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügel, und das sie seiner Stimme gehorchen und seinen Bund halten. Er forderte sie ernstlich auf wie sie sich heiligten und bereiteten, so daß er sie gebrauchen kann zu seinem Werk, und so erschrecklich war das Gesicht das Mosi sprach: Ich bin erschrocken und zittere. Wir hören ihre Antwort: Alles was der Herr geredet hat wollen wir tun. Und Gott redete alle diese Worte: Ich bin der Herr dein Gott der

ich dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführt hat. Du sollst keine andere Götter neben mir haben. Und wie wir die ZehnGebote weiter lesen und lernen, und O daß wir sie in unseren Herzen tragen, und unseren Kindern sie erinnern von Zeit zu Zeit. Denn ich sage euch: Es sei denn euere Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäern, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Was lernen wir von diesen hohen Leuten, und was war ihre Gerechtigkeit? Wir merken daß sie den Ruf zur Buße, so wie Sünder gerufen, nicht aufnahmen, noch mit den Mühseligen und Beladenen sich unter sein Joch beugten. Wie kindlich und demütig können wir unsere Schuld erkennen so daß uns kann geholfen sein, und ists nicht die Sünde und die Ungerechtigkeit und der Geiz was unsere Herzen kalt und lieblos macht. Ihr habt gehört daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten, wer aber tötet der soll des Gerichts schuldigsein. Hier könnten wir sagen, wir haben niemand getötet, und sind von solcher Sünde frei, aber wir hören weiter: Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet der ist des Gerichts schuldig, wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig, wer aber sagt du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Wie ernstlich tut unser lieber Heiland uns warnen, so daß wir uns nicht erheben, und unserem Bruder Schaden antun, und welch eine große und schwere Sünde ist der Bruder haß, und wie bald schleicht er in unsere Herzen ein, dieweil unser Seelenfeind nicht müßig ist.

Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. Wir wollen uns demütig mit einander prüfen, ehe wir zu unserem lieben himmlischen Vater ins Gebet gehn, so daß seine Liebe unsere Herzen bewegt durch seinen guten Geist welcher uns gegeben ist. Sei willfärtig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir wahrlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Ich erinnere mich daß ein alter Diener sagte, daß dieser Widersacher meint, ein verletzt Gewissen. Geliebte wenn wir über unser vergangenes Leben und Wesen von Jugend auf denken, so waren Zeiten wo wir reumütig waren, und unsere Ungerechtigkeit und Sünden, standen uns entgegen. Wie gut fühlten wir, so wir unsere unrechten Sachen, und falschheiten wieder Recht machten, weil wir noch Zeit und Gelegenheit dazu hatten, oder wie er sagt: Dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist.

Nicht meine ich daß wir verloren sind so wir solches nicht tun, aber O wie viel fröhlicher und seliger sind wir so wir unsere unrechten Sachen bald recht machen dieweil wir können. Auch der Apostel gibt diesem Beifall indem des er sprach: Dabei aber übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben gegen Gott und die Menschen. O himmlischer lieber Vater, der Du uns geistlich Arme so lieb hast, Jesum deinen lieben Sohn gesandt um uns den Weg der Seligkeit zu lehren, und uns voran zu gehen. Wir wissen wie die Sünde und Ungehorsam in des Menschen Herz gekommen ist im Anfang, durch des Teufels Neid. Jesus bemüht sich heute noch mit allem Ernst uns zu rufen, und zu lehren, und O daß diese Bruderliebe bei uns bleibt in aller Erkenntnis. Ich aber sage euch wer mit seinem Bruder zürnet der ist des Gerichts schuldig. A. G.

Gemischt.

Gnade, Friede, Barmherzigkeit von Gott und die reine Liebe Jesu Christi, und die mitwirkende Kraft seines heiligen und guten Geistes sei allen Herold Leser gewünscht.

Das alte Jahr vergangen ist,
Wir Danken dir Herr Jesu Christ
Das du uns in so mancher Gefahr,
Behütet hast lang Zeit und Jahr.

Der Heiland sagt: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote, denn meine Gebote sind nicht schwer. Das größte Gebot vor allem ist Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen kräften. Das andere ist dem gleich, liebe dein Nächsten als dich selbst. Wer ist den mein Nächsten? der Dichter sagt:

Dein Nächsten sollst du kennen,
Ihm allzeit guts beweis
Ich darf sie dir wohl nennen;

Brüdern und Schwestern zu der Stund,
Die an Christum thun glauben,
Aug'nommen seinen Bund.

Gott hat am ersten Himmel und Erde geschaffen mit ihrem ganzen Heer, und siehe es war sehr gut, und ruhete am siebente Tage, von allen seinen Werken die er machte. Und er schuf den Menschen ihm zum Bilde, ein Männlein und Fräulein, und segnete die, und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch, füllet die Erde, macht sie euch unterthan, herrschet über Fische im Meer und über Vögel unter dem Himmel. Er hat einen Garten gepflanzt von allerlei fruchtbaren Bäume, lustig anzusehen und gut davon zu essen, und hat nur ein Gebot gegeben, und das haben sie übertreten durch der Schlange List, und dann ist der Fluch auf alle Menschen gefallen, aber Gott hat sein Geschöpf geliebet, und hat die Verheißung gegeben von dem Weibessamen, aber hat sie aus dem Garten getrieben, auf die rauhe Erde und gesagt: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du wieder zur Erde werdest, denn du bist Erde, und sollst zu Erde werden. Wir lesen nicht, so weit mir bekannt ist, daß Adam mehr gesündiget hat. Aber die zwei Geschlechter stammen von ihm her, die Kinder Gottes und die Kinder der Menschen, dann hatte der Herr Geduld mit den Menschen bis die Ungerechtigkeit die überhand genommen hat, dann hat er sie verderbt mit dem Wasser der Sündflut. Aber durch seine große Güte hat er wieder Samen gelassen und seinen Bund gemacht mit Noah und alle lebendigen Thieren, und seinen Bogen in die Wolken gestellt zum Zeichen daß er die Erde nicht mehr verderben will bis ans Ende der Welt. Es soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, dazu Tag und Nacht. So können wir sehen wenn wir die Natur betrachten daß Gott pünktlich getreu und gerecht ist in allen seinen Wegen.

Dann haben die Menschen wieder nicht geglaubt und haben sich versündigt an dem Thurm bauen, und Gott hat sie zerstreut in allerlei Länder und sind in die Abgötterei gefallen. Aber Gott hat wieder seine Verheißungen getreu an das Licht gebracht. Er hat Abraham berufen auszugehen von seines Vaters Hause, und von seiner Freundschaft, und ihm die Verheißung gegeben, daß durch seinen Sammen sollen alle Völker gesegnet werden. Der Apostel sagt: Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Ist Abraham durch Werke Gerecht so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor Gott. Von seiner Linie ist dann der verheißene Weibes-Samen geboren den Gott im Anfang den zwei gefallene Menschen verheißen hat. Es ist nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervor gebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist, wo durch alle Propheten geredet hat von dem Kind welches Herrschaft ist auf seiner Schulter.

In dem Herold Nummer 24 ist ein Artikel von Christus, geschrieben von S. W. Peachey, Belleville, Penna., in dem er meldet von „die Wölfe bei den Lämmer wohnen u. s. w.", und begehret zu wissen ob diese Prophezeihung schon erfüllt, oder noch zu kommen sei. Möchte nur eine Frage thun in meiner Geringheit, ob diese Zeit nicht angefangen hat an dem Pfingsttage, denn sein Reich ist ein geistliches Reich von Wahrheit u. Gerechtigkeit und ist nur verderbt durch Sünde, selbst Gerechtigkeit und Unglauben, so wie der große Goliath wo Israel hohn spricht.

Prüfet alles und das Gute behaltet. Der Herr sagt durch den Prophet: Ich habe dich je und je geliebet darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Ein Mitpilger nach Zion.

Den 20 Januar, 1937.

Glaubensprüfung.

Mit allen Leiden und allem Ungemach bezweckt Gott Prüfung des Glaubens. Der Glaube wird verglichen mit dem Gold. Das Gold wird im Feuer geprüft und geläutert und bewährt sich da als Gold. Nur die ihm anhängenden Schlacken werden vom Feuer verzehrt. So sind alle Leiden u. Trübsale ein kräftiges Mittel der Bewährung. Wir sollen uns dessen recht bewußt werden, daß alle Leiden immer nur die Bewährung des Glaubens zum Zweck haben. Es kommt kein Leide über die Kinder Gottes, von dem sie nicht mit Gewißheit sagen können: „Der Herr hat damit nichts anderes im Sinne als nur meine Glaubensbewährung." Wenn wir das recht fest und gewiß glauben, Gott hat bei allem, was auch Schweres an uns herankommen mag ,ein seliges Ziel im Auge, mein Glaube soll dadurch bewährt und köstlich

erfunden werden, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbart wird Jesus Christus. Im Reich der Herrlichkeit wird Christus die belohnen, die Ihn auf Erden durch Gehorsam, Geduld und Glauben geehrt haben.

Der Christ und die Welt.

1. Joh. 2, 15—17.

Die Kinder Gottes sind eine Neu-Schöpfung; sie sind dem Wesen dieser Welt durch die Gnade Gottes entrissen worden. Trotzdem leben sie aber noch in der Welt, sind Menschen unter anderen Menschen und haben Beziehungen zu ihnen. So will es ja auch ihr Meister haben: „Nicht **von** der Welt, aber **in** der Welt" (Joh. 17). „Mitten unter einem verkehrten und unschlachtigen Geschlecht," schreibt Paulus an die Philipper. Diese Welt ist der Ort der Vorbereitung, die Erziehungsschule Gottes für Seine Kinder. Hier, im Kampf mit der Welt, sollen sie sich bewähren, hier sollen sie erprobt werden, damit Er sie einst als Ueberwinder krönen kann.

Weil nun die Gläubigen noch in der Welt stehen und gewisse äußere Beziehungen mit ihr zu pflegen haben, so stehen sie dadurch in Gefahr, von der Welt beeinflußt zu werden und ihr Wesen wieder anzunehmen. Deshalb taucht bei ihnen immer wieder die Frage auf: „Wie haben wir uns zur Welt zu verhalten?" Darauf gibt uns Gottes Wort ganz klar Antwort, besonders auch hier durch den Apostel Johannes, dessen Leben reich war an innerer Erfahrung. Er hebt warnend den Finger empor und ruft allen Jüngern Jesu, den Männern wie den Frauen, den Alten und den Jungen, zu:

„Habt nicht lieb die Welt.

Die Welt wirbt um unsere Liebe und Zuneigung, sie möchte von uns anerkannt und gelobt werden, und in uns selbst ist etwas, das uns noch zu ihr hinzieht und uns an sie fesseln möchte: es ist die Neigung unseres verkehrten Herzens zum Bösen. Gott hat die Welt geliebt und Seinen Sohn für sie sterben lassen. Christus ist in die Gemeinschaft der Sünder eingetreten, Er hielt sich aber frei von der Sünde und vermischte sich nicht mit dem Wesen dieser Welt; im Gegenteil, Er hat die Sünde und das Wesen dieser Welt durch Seinen Tod verurteilt und überwunden. Darum sollen wir wohl die Menschen lieben, trotzdem sie Sünder sind, aber wir sollen das Böse, alles, was Welt an ihnen ist, hassen. Denn alles, was Welt ist, das ist auch Gottesfeindschaft, und wenn es gleich den Schein des Frommen an sich hat.

Fleischeslust.

Das Wesen dieser Welt wird offenbar an ihren Werken, wie man den Baum an seinen Früchten erkennt. Ihre Früchte sind: Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen. Das Fleisch ist begehrlich, es verlangt Sättigung für seine Triebe. Es will herrschen und den ganzen Menschen unter seine Gewalt beugen. Wo ihm das gelingt, da wird der Menschengeist ein Sklave seines Fleisches und damit zugleich ein Feind Gottes, „denn fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist." Die Fleischeslust in ihrer groben Art wird leicht erkannt und darum auch von den meisten Menschen verabscheut, aber in wie mancher Seele sie im Verborgenen schlummert und ihr verheerendes Werk treibt, das ist allein dem allwissenden Herzenskündiger bekannt. Auch viele Gotteskinder sind noch an sie gebunden und sind darum gehemmt in ihrer inneren Entwickelung.

Augenlust.

Die Augenlust liegt im Mißbrauch des Schönen. Die Phantasie wird hier gereizt und gelockt. Die Augen vermitteln der Seele die bunten Bilder des Lebens. Gierig streifen sie umher, um das Wesen, Leben und Treiben dieser Welt zu betrachten und daran Unterhaltung und Ergötzung zu haben. Wo es etwas zu sehen gibt, treiben sie den Menschen hin, der an sie gebunden ist. Und diese Welt ist reich an solchen Dingen; sie ist in der Gegenwart besonders erfinderisch, dem Auge immer wieder etwas Neues zu bringen, das aber alles aus demselben Boden, dem Giftboden der Sünde, erwachsen ist. Darum, lieber Leser, hüte deine Augen; wende sie weg von den Dingen dieser Welt, damit sie dir nicht zum Fall gereichen.

Hoffärtiges Leben.

Das hoffärtige Leben entsteht aus der Einbildung auf Schönheit, Können und Besitz und zeigt sich im Großtun oder Großtunwollen mit dem Gelde. Ein Großsprecher kann kein Christ sein. Die Welt will glänzen, prangen, scheinen, bewundert und gelobt werden, darum zeigt sie das vor den Augen

anderer, was den Schein des Großen und Schönen an sich hat. Viele liegen im Banne des Hochmuts und der Einbildung, sie haben ihr Haupt vor dem Fürsten dieser Welt gebeugt und leisten ihm willig Gehorsam mit der Ausrede: „Es sind ja nur Aeußerlichkeiten." Wer aber seine Augen auf Aeußerlichkeiten richtet u. seine Gedankenwelt damit beschäftigt, der hat keine Zeit und keinen Raum für das Göttliche und Ewige. Aeußerlichkeiten ersticken die Liebe zu Gott. Liebe zu Gott und Liebe zur Welt vertragen sich wie Tag und Nacht, wie Feuer und Wasser. Darum hinweg mit aller Weltliebe, damit die reine Gottesliebe unter uns erblühen kann.

Die Welt.

Die Welt kann das Menschenherz nicht befriedigen; hat man ihre Lust ereilt, so entfliehet sie. Sie gleicht einer Nuß, die keinen Kern hat. Die Welt hat auch keinen Bestand. Wer seine Augen offen hat, der sieht das heute schon. Weil sie durch die Macht und den Willen Satans bewegt wird, darum verfällt sie dem ewigen Gericht mit ihrem ganzen Wesen; sie findet mit Satan ihr Ende und ihren Lohn.

Die Gemeinde aber, die Auserwählten des Herrn, werden bestimmt durch den Willen des Vaters, den Er in Seinem Sohn geoffenbart hat, darum haben sie in Ihm das Leben und die ewige Herrlichkeit. Jetzt scheint es, als ob Satan über Gott und die Welt über die Gemeinde den Sieg davontragen würde, aber es scheint auch nur so. Der Gläubige sieht heute schon, wie Gott und Seine Gemeinde triumphiert über alles Weltwesen und alle satanische Macht.

Darum, lieber Leser, verlaß die Welt und ihre Lust; laß durch Jesus Christus, den Durchbrecher aller Bande, die Ketten sprengen, die dich noch an die Welt fesseln, damit dein Leben fortan allein bestimmt werde durch den ewigen Liebeswillen deines Gottes und du am Tage des Gerichts nicht zuschanden werden mußt.—Erwählt.

Das Blut.

Welch eine Kraft hatte doch das Blut des Geschlachteten Lammes! Wenn der israelitische Hausvater mit diesem Blut die Oberschwelle und die beiden Türpfosten besprengt hatte, wußte er sich und seine Familie sicher und geborgen vor dem Würgengel, der durch Egyptenland zog und alle Erstgeburt erschlug. Das Blut des Lammes bot völlige Sicherheit.

Wie viel größer ist doch die Kraft des Blutes dessen im Tode vergossenen Lebens Jesu. Es bewahrt nicht bloß vor dem leiblichen, sondern auch vor dem ewigen Tode. Gott hat das Todesurteil über jeden Sünder gesprochen, als Er sagte: „Die Seele welche sündigt, soll sterben." Um Seiner Heiligkeit willen, mußte Er diese Drohung ausführen. Er hat es getan, nicht an der Menschheit, sondern an Seinem Sohn und hat verkündigen lassen: Wer an Ihn glaubt, soll das ewige Leben haben. Bist du schon besprengt mit dem Blut Jesu? Wenn so, dann kannst du singen: „In Ihm darf ich mich freuen, hab einen Heldenmut, darf kein Gerichte scheuen, wie sonst ein Sünder tut."

—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 933.—Fällt euch Reichthum zu, an was sollen wir dann das Herz nicht hängen?

Fr. No. 934.—Was sprach Gott zu dem reichen Mensch, der sagte zu seiner Seele, Liebe Seele, du hast einer großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Muth?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 925.—Wer that ab die Höhen, und zerbrach die Säulen, und rottete die Haine aus, und zerstieß die eherne Schlange die Mose gemacht hatte?

Antw.—Der König Hiskia. 2. Könige 18, 4.

Nützliche Lehre.—Hiskia hat das Zeugniß daß er that was dem Herrn wohl gefiel. Das Land war voll Abgötterei zu der Zeit als Hiskia den jüdischen Thron bestieg. Auf den Höhen und in den Hainen pflegten sie ihren todten Abgöttern zu opfern und sie anzubeten. Andere Könige hatten diese Abgötterei eingeführt- aber Hiskia rottete dies alles aus, denn er that was dem Herrn gefiel.

Die eherne Schlange, die Mose gemacht hatte zur Zeit da die Kinder Israel von den feurigen Schlangen gebissen wurden, hatten sie mitgenommen nach Kanaan. Dort ange-

kommen bewahrten sie sie, und mit der Zeit fingen sie an ihr göttliche ehre zu geben und ihr zu räuchern und sie anzubeten. Kurz sie wurde ihnen zum Abgott. Wie sehr Hiskia dahin arbeitete diesen falschen Dienst zu hemmen wird, uns nicht gesagt. Wir glauben aber daß er kräftig gegen alle Abgötterei gearbeitet hatte, aber ohne Erfolg; so blieb nichts übrig für ihn zu thun als diese eherne Schlange zu zerstoßen.

Diese eherne Schlange diente zum Segen für Israel an der Zeit als die feurigen Schlangen unter ihnen waren. Sie mußten nur der Stimme Gottes gehorsam sein und die Schlange ansehen—nicht anbeten—so waren sie geheilt.

Diese Schlange hatten sie dann mitgenommen zum Andenken an Gottes wunderbare Heilung unter ihnen. Später aber wurde der Schlange selbst ehre angethan als wenn sie die Kraft hätte zu heilen. Dies war Götzendienst und der wurde von dem frommen Hiskia ganz ausgetilgt, denn die eherne Schlange selbst hatte keine Kraft zu heilen, aber Gehorsame und Glauben brachte ihnen Heilung von Gott selbst.

Fr. No. 926. — Wie muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben?

Antw. — Und wie Mose in der Wüste ein Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden. Joh. 3, 14, 15.

Nützliche Lehre. — Mose hatte die eherne Schlange gemacht und aufgerichtet auf Gottes Befehl, auf daß alle die von den feurigen Schlangen gebissen wurden wieder geheilt konnten werden. Aber es blieb für die Gebissenen aufzublicken und die Schlange anzusehen. Wenn sie nicht gehorcht hätten, oder hätten das ganze Verfahren als eine Dummheit angesehen, so wären sie von den Schlangen Bissen gestorben. Weil sie aber gehorsam waren und die eherne Schlange anblickten so wurden sie geheilt.

So hat auch Jesus Christus müssen erhöhet, oder aufgerichtet werden auf daß die ihn ansehen, an ihn glauben, ihm gehorsam sind, selig werden von ihren Sünden. Es gibt jetzt auch noch Menschen die dies als eine Thorheit ansehen. Sie wollen sich selber helfen. Glauben an einen gestorbenen Jesus und Hilfe von ihm erwarten wollen sie nicht. Paulus hatte schon mit solchen zu thun. Den Griechen, schreibt er an die Corinther, ist der gekreuzigte Jesu eine Thorheit. Den Juden, sagte er, ist es ein Aergerniß. Uns aber, die wir glauben ist es eine Gottes Kraft. Alle die an ihn glauben werden nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Das fordert den nämlichen Glauben und Gehorsam als von den Israeliten gefordert wurde um Heilung von den feurigen Schlangen Bissen geheilt zu werden, und der Werth und Segen den wir daraus empfangen ist noch weit größer.—B.

Todesanzeige.

Bender. — Schwester Franie Bender, geborene Steinman, Wittwe des vor mehreren Jahren verstorbenen Solomon Bender, starb den 5 Januar 1937 nahe Tavistock, Ont., im hohen Alter von 81 Jahren.

Ihre Krankheit war Alterschwäche, war aber nur kurze Zeit zu Bette. Sie hatte eine sonderliche Liebe für das Wohlergehen der ihrigen und auch für ihr Seelenheil.

Das Leichenbegängnis ward gehalten den 8 an dem Zorra Begräbnis und viele Freunde erzeigten ihr ihre Liebe zum Grabe.

Die liebe Schwester war ein treues Glied in derch Zorra Gemeinde und wird von wegen ihrer Freundlichkeit und gelassenes Leben und Wesen sehr vermißt werden.

Sie hinterläßt ihre Familie von Söhnen und Töchter, und eine Anzahl Kindes-Kinder.

Leichenreden wurden gehalten von D. Jutzi und N. Bender.

Ein Osterlamm.

Der Apostel erinnert die Korinther, daß wir in der neuen Dispensation auch ein Osterlamm haben, welches ist Christus für uns geopfert. Das Passahlamm war zum erstenmal in Aegypten gegessen worden in jener Schreckensnacht, da alle Erstgeburt der Aegypter getötet ward.

Man fühlte es der Rede des Apostels ab, daß er in diesem alttestamentlichen Opferlamm ein anderes Lamm vorgebildet sah, durch dessen Blut einer ganzen sündigen Menschheit Versöhnung werden sollte.

Am Karfreitag singen wir: „O Lamm Gottes, unschuldig, am Stamm des Kreuzes geschlachtet.” Wenn damit nun die Mission

unseres Heilandes beendet wäre und wir die letzte Kunde von Ihm hätten: „Er neigte sein Haupt und verschied," was würde das für eine Bedeutung für unser Christentum haben? Ihm würde das Fundament zum Leben fehlen. „Ist Christus nicht auferstanden, so sind wir noch in unsern Sünden." Die Botschaft, daß Er unsere Sünden getragen und sie ans Kreuz geheftet hat, würde nur ein Bericht von einem Opferlamm, aber von keinem Osterlamm sein. „Wir haben ein Osterlamm!" Das ist des Apostels feste Ueberzeugung. Das Lamm, das erwürget ward, ist zum Löwen geworden. Nun gehen auch die Jünger hinaus in die Welt; nicht mehr als furchtsame Lämmer mitten unter die Wölfe sondern mit übermenschlichem Mut als treue Zeugen für den Herrn. „So lasset uns nun Ostern halten; nicht im alten Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit." Das weckt die Frage: „Bin ich auferstanden mit Christo und zu einem neuem Leben auferweckt? Wenn nicht, sollte ich im alten Sauerteig der Sünde fortfahren zu leben? Nein, nein, wir haben ein Osterlamm ohne Fehl. Und dieser Auferstandene hat sich ja auch am ersten den tief und ernstgestimmten Herzen als Osterlamm geoffenbart. Neues Leben offenbart sich in der Natur und neue Keime zeigen Lebenskraft. So will auch der Herr ein Leben in Lauterkeit und Reinheit Seines Geistes in unsern Herzen wecken.—Erwählt.

Wo wohnt Gott?

So fragte ein Lehrer seine Schüler. Darauf kamen viele Antworten: „Gott wohnt im Himmel, im Herzen, in der Kirche!" Zuletzt meldete sich noch ein kleiner Finger: „Gott wohnt in der Hintergasse, im letzten Hause links!" Was gab das für ein Gelächter! Der Lehrer aber, der den Jungen kannte und schätzte, fragte: „Wie meinst du das, mein John?" Der Junge erzählte: „Als ich am vorigen Sonntag mit meinem Vater an jenem Hause vorbeiging, erzählte mein Vater: Schau, da sind arme Leute drin, ein Flickschuster mit acht Kindern, und der blinde Groß vater und eine gliederkranke Base wollen auch mitessen, da geht es gar kümmerlich zu! Aber sie haben sich alle lieb, sie beten und arbeiten und sind zufrieden und geduldig. Da wohnt wahrlich der liebe Gott!" Auf diese Erklärung hin verstummte der Spott, und der Lehrer sagte: „Dein Vater hat recht gehabt, und du hast auch recht: in jenem Häuschen in der Hintergasse wohnt Gott, aber nicht dort allein, sondern überall, wo sich Hände zum Gebet falten und Friede herrscht.

Alttestamentliche Brandopfer.

Die Berichte über die alttestamentlichen Opferhandlungen sind nicht etwa veraltete Urkunden jüdischer Gebräuche, sondern der Hinweis auf Christus (Joh. 1, 29; 1. Joh. 2, 2; Hebr. 9, 12). Luther sagt: „Solche alttestamentlichen Opfer sind ein Ebenbild des höchsten Opfers Jesu Christi."—Der Opferdienst ist ein mit Bilderschrift gezeichnetes Evangelium.

Wir betrachten heute das Brandopfer. Nur Skizzen können diese Ausführungen sein. Wir lesen 3. Mose 1, 1—13. Das Brandopfer war das Hauptopfer im ganzen levitischen Gottesdienst. Es nahm in Gottes Augen den ersten Platz ein. Es fand, wie Bähr in seiner Symbolik sehr richtig bemerkt, kein Kultusakt ohne dasselbe statt, und jede Darbringung eines andern Opfers war von einem Brandopfer begleitet. Es brannte auf Gottes Anordnung unaufhörlich für Israel auf dem ehernen nach diesem Opfer benannten Brandopferaltar Gott zu einem süßen Geruch. Kein Opfer sonst stieg, wie dieses ganz und ohne Einschränkung von der Glut verzehrt, zum Herrn empor. Kein Opfer des Zwanges oder der bindenden Vorschrift war das Brandopfer, sondern es war das Opfer des freien Willens von seiten des Israeliten.

Wie gab sich Christus vom ersten bis zum letzten Tage Seines Erdenwandels unaufhörlich vor dem Auge Gottes als ein vollkommen verzehrendes Brandopfer restlos und freiwillig dar. „Ich habe Macht, mein Leben zu lassen, ich habe Macht, mein Leben wiederzunehmen," das ist das Gebot, das Er vom Vater empfangen hat (Joh. 10, 12. 15 17. 17 und Hebr. 9, 14).

Beim Betrachten des Brandopfers müssen wir uns immer wieder daran erinnern, daß der wichtige Punkt um welchen es sich hier handelt, nicht der ist, dem Schuldbedürfnis des Sünders zu begegnen, sondern um Gott das darzubringen, was ihm unendlich angenehm war. Christus, wie Er in dem Brand-

opfer vorgebildet wird, ist nicht für das Gewissen des Sünders, sondern für das Auge und Herz Gottes da. Das Kreuz ist im Brandopfer nicht die Darstellung der Hassenswürdigkeit der Sünde, sondern der unerschütterlichen und unwandelbaren Hingebung des Sohnes an den Vater. Auch ist es nicht der Schauplatz des über Christus, den Sündenträger, ausgegossenen Zornes Gottes, sondern des unvermischten Wohlgefallens des Vaters an Seinem Sohn, als dem freiwilligen und herrlich duftenden Opfer. Die in dem Brandopfer dargestellte Versöhnung ist nicht den Forderungen des menschlichen Gewissens angemessen, sondern dem innigsten Verlangen des Herzens des Sohnes, den Willen des Vaters zu erfüllen und die Ratschlüsse Gottes zu bestätigen — ein Verlangen, welches Ihn drängte, Sein flekkenloses, kostbares Leben als ein „freiwilliges Opfer zum süßen Geruch" hinzugeben. Wir lesen Epheser 5, 2 „Christus hat sich dargeben für uns als Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch!" Es ist nun verständlich, daß hier nicht vom Sündopfer die Rede ist, sondern mit dem Ausdruck Opfer nur das Brandopfer gemeint ist.

Gott allein konnte das Kreuz in Seiner ganzen Fülle würdigen, als den Ausdruck der völligen Hingebung Christi zum Wohlgefallen des Vaters. Das Kreuz, wie es in dem Brandopfer vorgebildet wird, begriff ein Element in sich, welches nur der göttliche Geist zu erfassen imstande war. Es hatte solch unendliche Tiefen, daß weder ein Sterblicher noch ein Engel sie zu ergründen vermochte. Es redete eine Sprache, die nur für das Ohr des Vaters bestimmt war und geradewegs dorthin Seine Richtung nahm. Es bestand eine Korrespondenz zwischen dem Kreuz von Golgatha und dem Throne Gottes, die das höchste Verständnis aller geschaffenen Wesen weit, weit übersteigt, so daß auch die Engel gelüstet, in dieses Geheimnis hineinzuschauen.

Wir sind nur zu sehr geneigt, das Kreuz einzig und allein als die Stätte zu betrachten, wo zwischen der ewigen Gerechtigkeit und dem fleckenlosen Opfer die große Frage der Sünde geordnet und unsere Schuld gesühnt wurde. Das ist ewig wahr, aber das Kreuz war weit mehr als das, es war auch die Stätte, wo die Liebe Christi zum Vater in einer Sprache Ausdruck fand, die nur der Vater hören und verstehen konnte, und von dieser Seite aus wird das Kreuz im Brandopfer vorgebildet, und deshalb finden wir in diesen Versen hier fünfmal das Wort „angenehm", „zum süßen Geruch." Handelt es sich nur um die Frage der Sündenzurechnung und der Ertragung des Zornes Gottes der Sünde wegen, so würde ein solcher Ausdruck, und dazu noch so oft, nicht am Platze sein, denn der Herr Jesus konnte, als „zur Sünde gemacht," genau genommen, auf kein Wohlgefallen Gottes rechnen.

Diese reinste und klarste Ergebung in den Willen des Vaters und ein ernstes Verlangen, Ihn zu verherrlichen, das ist die erhabenste Seite des Kreuzes, das ist die große Korrespondenz zwischen Golgatha und dem Thron Gottes. Und dies ist es, was so treffend im Brandopfer vorbildlich dargestellt wird.

Wer nun „in Christus" ist, ist genau so „angenehm gemacht in dem Geliebten" (siehe Epheser 1, 6) und ein „Mensch des Wohlgefallens vor Gott" (siehe Lukas 2, 17), wie der Herr Jesus es war. Ja, in diesem Willen sind wir geheiligt worden auf einmal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi (Hebr. 10, 10). Ist diese herrliche Glaubenstatsache nicht ewig des Staunens und des Anbetens wert? (Gemeindeblatt.)

Schrei und Antwort.

„Herr, sei mein Helfer!" (Ps. 30, 11,)— Fürchte dich nicht, ich helfe dir!" (Jes. 41, 13) „Herr, sei mir gnädig, denn mir ist angst!" (Ps. 31, 10)—„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten." (Ps. 50, 15). „Wasche mich wohl von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde." (Ps. 51, 4).—„Ich will's tun, sei gereinigt!" (Matth. 8, 3). „Bewahre meine Lippen!" (Ps. 141, 3)—Ich will mit deinem Mund sein, und dich lehren, was du sagen sollst." (2. Mose 4, 12). „Gott sei mir Sünder gnädig!" (Luk. 18, 13).— „Christus Jesus ist gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen." (1. Tim. 1, 15). „Was soll ich tun, daß ich selig werde?" (Apg. 16, 30)—„Glaube an den Herrn Jesum Christ, so wirst du und dein Haus selig!" (Apg. 16, 31). „Ach, daß ich wüßte, wie ich ihn finden möchte!"—Ihr werdet mich suchen und finden. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen." (Jer.

29, 13. 14). „Siehe, ich bin zu leichtfertig gewesen, was soll ich antworten?" (Hiob 39, 34).—„Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden." (Jes. 1, 18). „Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz." (Ps. 51, 12)—„Und ich will euch ein neu Herz geben." (Hes. 36, 26). „Laß mich nicht, und tue nicht von mir die Hand ab, mein Heil!" Ps. 27, 9).—„Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!" (Heb. 13, 5). „Komm Herr Jesu!"—„Ja, ich komme bald! Amen!" (Offb. 22, 20).

Neugierig, aber nicht gehorsam.

Spurgeon, der Fürst unter den Predigern, hat mit folgenden Worten denen ins Gewissen geredet, die aus bloßer Neugier in der Bibel lesen, um allerlei spitzfindige Gedanken dann in prahlerischer Weise hervorzukramen und die Menschen damit zu verwirren, statt dem schlichten Gottesworte einen völligen Gehorsam entgegenzubringen. Er sagte:

„Einige Christen sind sehr neugierig, aber nicht gehorsam. Klare Vorschriften vernachlässigen sie, aber schwierige Probleme suchen sie zu lösen. Ich erinnere mich eines Mannes, der beständig über die Zornesschalen und Siegel und Posaunen zu reden pflegte. Er war groß in den Sinnbildern der Offenbarung; aber er hatte sieben Kinder und keine Hausandacht. Wenn er die Schalen und Posaunen aufgegeben hätte und auf seine Knaben und Mädchen achtgegeben, so wäre das ein gut Teil besser gewesen.

Ich habe Leute gekannt, die wunderbar groß im Daniel waren und ganz besonders unterrichtet im Hesekiel, aber seltsam vergeßlich in Betreff des 20. Kapitels des 2. Mosebuchs und nicht sehr klar über das 8. im Römerbrief. Ich spreche nicht mit irgend einem Tadel über solche Menschen, weil sie Daniel und Hesekiel studierten, sondern ganz das Gegenteil; aber doch wünschte ich, sie wären eifriger in der Bekehrung der Sünder in ihrer Nachbarschaft gewesen und sorgsamer in der Unterstützung armer Heiliger. Ich gebe den Wert des Studiums der Füße in dem Geschichte Nebukadnezars zu und die Wichtigkeit, die Reihe zu kennen, welche die Zehen bilden, aber ich sehe nicht ein, daß es richtig ist, die alltäglichen Dinge der praktischen Gottseligkeit zu ersticken über solchen Studien.

Wenn der gute Mann die Zeit, die er über dunklen theologischen Sätzen verbringt, einer Mission in dem dunklen Hintergäßchen nahe bei seinem Hause widmete, so würde das den Menschen mehr Nutzen und Gott mehr Ehre bringen. Ich möchte daß ihr alle Geheimnisse verstündet, Brüder, wenn ihr es könntet; aber vergeßt nicht, daß unser Hauptgeschäft hienieden ist, zu rufen: „Siehe das Lamm!" Lest und forscht ja, bis ihr alles kennt, was der Herr über die künftigen Dinge geoffenbart hat, aber zuallererst seht darauf, daß eure Kinder zu des Heilands Füßen gebracht werden und daß ihr Mitarbeiter Gottes in dem Aufbau Seiner Gemeinde seid. Die dichte Masse von Elend und Ungewissenheit, die uns auf allen Seiten umgibt, verlangt all unsere Kräfte; und wenn ihr dem Rufe nicht entsprecht, so werde ich, obwohl ich nicht ein Mann in weißem Kleide bin, doch wagen euch zu sagen: „Ihr Männer der Christenheit, warum steht ihr und steht in die Geheimnisse hinein, wenn so viel für Jesus zu tun ist und ihr es ungetan laßt," O ihr, die ihr neugierig seid, aber nicht gehorsam, ich fürchte, ich spreche vergeblich zu euch. Aber ich habe gesprochen. Möge der Heilige Geist auch sprechen!"

Der Regen.

Ein Kaufman ritt einst vom Jahrmarkt nach Hause und hatte sich ein Felleisen mit vielem Gelde aufgepackt. Es regnete heftig und er wurde durch und durch naß. Darüber war er unzufrieden und klagte sehr, daß Gott ihm so schlechtes Wetter gegeben hatte. Sein Weg führte ihn durch einen dichten Wald. Hier sah er mit Entsetzen einen Räuber stehen, der mit einer Flinte auf ihn zielte und abdrückte. Der Kaufmann wäre ohne Rettung verloren gewesen, allein von dem Regen war das Pulver naß geworden und die Flinte ging nicht los. Der Kaufmann gab dem Pferd die Sporen und entkam glücklich der Gefahr. Als er sich in Sicherheit sah, sprach er zu sich selbst: „Was für ein Tor bin ich gewesen, daß ich das schlechte Wetter verwünscht und es nicht als eine Schickung Gottes geduldig hingenommen haben. Wäre der Himmel heiter und die Luft rein und trocken gewesen, so wäre ich jetzt tot in meinem Blute, und meine Kinder warteten vergebens auf meine Heimkunft. Der Regen, über den ich zuerst murrte, rettete mir Gut und Leben."

Wer anderen hilft, hilft sich selbst.

Zwei Männer wanderten im Winter durch das Hochgebirge. Es war eisig kalt, und der Frost ging durch Mark und Bein. Bis zum nächsten Dorf war es noch ziemlich weit. Da sehen sie am Wegrande einen dunklen Haufen. Sie schauen näher zu. Es ist ein Mensch, vom Frost erstarrt. Der eine sagt: „Wir können nicht helfen, sonst erfrieren wir selbst,“ und geht weiter. Der andere aber kann nicht so vorübergehen. Er reibt den Erfrorenen mit Schnee und spürt noch Leben in ihm. Aber der Arme ist nicht mehr imstande, zu gehen. Da nimmt der barmherzige Samariter ihn auf den Rücken und trägt ihn weiter. Fast will er selber zusammenbrechen, aber mit Anspannung aller Kräfte kommt er doch voran. Und zugleich spürt er, wie die Anstrengung seinen Körper wärmt. Schon ist er nicht mehr weit vom rettenden Dorfe, da liegt wieder ein Mensch im Wege. Diesmal ist es sein Gefährte, der sich selbst retten wollte, aber gerade so zugrunde ging. Dem Barmherzigen wurde seine Barmherzigkeit zur eigenen Rettung.

Zum Höchsten berufen.

Am 27. Dezember war der Geburtstag Johann Keplers, eines Mannes, dessen Name in der vordersten Reihe der „Himmelskunigen“ steht. Es lag hin aber gar nichts daran, selber als Stern am Himmel der Wissenschaft zu glänzen und zu gelten, sondern er wollte mit aller seiner Arbeit Gottes Größe kund machen, und seine Freude war, zu wissen, daß sein Name auch im Himmel angeschrieben sei, und daß auch er durch Christus die Kindschaft empfangen habe. Als seine Lebensaufgabe bezeugte er, „die Herrlichkeit der Werke Gottes den Menschen zu verkündigen.“ „Wir Astronomen sind Priester des höchsten Gottes für das Buch der Natur; daher geziemet es uns nicht, das Lob unseres eigenen Geistes, sondern nur die Ehre des Schöpfers im Auge zu haben.“ Und eines seiner bedeutendsten Werke schließt er so: „Ich habe, o Gott, die Herrlichkeit Deiner Werke den Menschen kundgetan, soviel mein endlicher Geist von Deiner Unendlichkeit fassen konnte. Ist etwas von mir vorgebracht worden, was Deiner unwürdig ist, oder habe ich eigene Ehre gesucht, so verzeihe mir gnädiglich.“

Korrespondenz.

Belleville, Penna., den 26 Januar.

In dem letzten Nummer der Herold der Wahrheit ist ein Artikel geschrieben wie es gehet zu unsern Zeiten, und der Schreiber hat die drei Gemeinden zum Text genommen von Asia, und es hat mich viel zum Nachdenken gebracht. So will ich in meiner großen Schwachheit ein Scherflein dazu setzen. Ich kann nicht arbeiten zu dieser Zeit, kann aber noch schreiben, und habe noch viel Gott zu danken für was er mir zu theil werden läßt, ich bin nicht mehr weit von die 80 Jahre, der David, der Mann nach dem Herzen des Herren sprach: Wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, und so habe ich es gefunden. Und wann ich über mein Leben betrachte und sehe die großen Veränderungen das geschehen sind in den letzten 60 bis 70 Jahre, zu sagen beides in dem Natürlichen und Geistlichen. Im Natürlichen haben die Leite einen viel leichteren Weg um ihre Arbeit zu thun. Glaube auch das die Erfindungen wo dem Menschen gegeben sind, die Sachen zu machen wo dem Menschen eine Hilfe ist sich zu ernähren, keine Sünde ist, wenn sie es brauchen nach rechter Art und nicht mißbrauchen.

Nun wollen wir das Geistliche auch betrachten, und was wollen wir sagen? Ist ein besserer oder leichterer Weg zu dem Himmel? O ich sage nein! Es ist nur **ein** Weg zu dem Himmel, und Christus sagt uns der Weg, er sagt er ist der Weg und die Wahrheit und das Leben, und wer auf diesem Weg wandelt, der verleugnet sich selbst, er trägt sein Kreuz und folget Jesu nach.

Es gedenkt mir ganz gut da nur 3 Gemeinden in unserm Thal waren, jetzt sind es sieben, wir lesen von sieben in Asia. Der Schreiber in dem Herold hat uns deutlich gesagt von den 3 ersten Gemeinden und was Gott von ihnen sagte. Dann waren noch zwei wo Gott darüber klagte, und zwei wo er wehe darüber klagte, die Gemeinde zu Smyrna und Philadelphia. Ihr Lieben, was wollte Gott über uns sagen? Ich denke oft an was Gott sagte zu den Gemeinde zu Sardes: Du hast den Namen das du lebest und bist tod, sei wacker und stärke das andere das sterben will.

O es ist zu fürchten wir arme Menschen leben ganz zu leichtfertig, wir sind nicht ge-

nug bekümmert für die Mitmenschen. Ja die arme Lämmer, was sagt der Prophet Jesaia in seinem 40 Kapitel, Vers 11: Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen. Aber wann wir tod sind, wie wollen wir Jemand führen? Die Gemeinde zu Sardes war in solchem Stand, es ist sehr schad das so viel verloren ist, sonderlich unter der Jugend, von unser so genannten Amischen und so wohl auch von den Mennoniten daß man hören muß zu Zeiten, sie kommen der Väter Missethat heim suchen bie in das

Liebe Freund, wo fehlt es, ist kein Gottes Furcht mehr, ist keine Eltern Furcht oder Ehre mehr. In den 10 Geboten ist es geschrieben: Ehre Vater und Mutter, auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden in dem Lande das dir der Herr dein Gott gibt. Wiederum stehet geschrieben: Ich will der Väter Missethat heim suchen bis in da dritte und vierte Glied die mich hassen. Und wiederum ist es geschrieben: Was der Mensch säet, das muß er ernten, und das sind Worten wo ewiglich bleiben.

Die erste Liebe wo die Gemeinde zu Ephesus verloren hatte, das war viel verloren. Die erste Liebe, nach meiner Erkenntnis, ist die Liebe zu Gott, denn Gott ist die Liebe, denn der Heiland sagt: Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater der mich gesandt hat. Gott ist ein Geist, und der rührt der Mensch von Zeit zu Zeit, weil Gott der Mensch liebt, und will ihn aus dem Tod zu dem Leben helfen. Es thun manche sich bekehren, lassen sich taufen bekennen das Jesus Christus Gottes Sohn ist, halten die Gebote, aber mit der Zeit wird die Liebe kalt, und die Welt liebe nimmt Platz, und die erste Liebe ist verloren, und sie kommen hin zu der Gemeinde Laodicia, weder kalt noch warm, dann will Gott sie aus seinem Mund speien.

Ihr Lieben, ist es nicht zu befürchten das wir in solcher Zeit sind ,denn die Ungerechtigkeit nimmt überhand, und die Liebe thut in vielen erkalten, und das sind vorboten auf die Zukunft, denn der da kommen will, der wird bald kommen zu richten die lebendigen und die Todten. Der schreiber hat uns deutlich gesagt wie es stehet in vielen Gemeinden, und ich kann Ja und Amen dazu sagen, und bin froh das wir als noch Prediger haben wo sich nicht fürchten die Wahrheit zu schreiben. Ja es ist Zeit das anfangen das Gericht am Hause Gottes, was will es für ein Ende nehmen von denen die dem Evangelium nicht glauben, und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen. Es ist noch eine Sache das verloren ist bei viel Menschen, und das ist die Ehrlichkeit u Aufrichtigkeit. Wenn ich zurück denke so 60 bis 70 Jahre dann war dem Amischen Mann sein Wort wie sein „Note." Das Vertrauen der Menschen war viel besser als es jetzt ist. Ich hatte einmal ein alter Diener hören sagen: „An Amish man's Word is as good as his note," das vertrauen der Menschen war viel besser als es jetzt ist. Ich habe einmal ein alter diener hören sagen: Wann das Christenthum ein Mann nicht ehrlich macht, dann thut es nichts oder wenig für ihn. Ihr Lieben, Gott weiß, ich habe niemand im Zweck. Aber die Zeit ist hier das wir die Menschen warnen und vermahnen was möchte eine große Hinderniß sein zum wahren Christenthum.

Wir wissen wohl die Zeiten waren nicht gut in einer hinsicht, aber ein mancher weis noch nicht wie gut das es noch ist, wir sollten alle Tag Gott fleißig anrufen und danken, das wir als noch ein freies Land haben, wie lang wissen wir nicht, es sieht nicht gut aus, aber Gott hat noch immer sein Volk bewahrt, und er wird bis an das Ende.

Ich liebe die Seelen der Menschen und wann der liebe Gott kann durch mich noch etwas ausrichten das den Menschen eine Hilfe ist zum seligen Leben, dafür sei Gott gedankt. Mit mir ist es Abend, ich glaube meine Arbeit wird bald fertig, aber ich will arbeiten weil es Tag heißt, denn die Nacht kommt da niemand arbeiten kann. So viel aus Liebe von mir armen schwachen Knecht des Herren. S. W. Peachey.

Getraut.

Kaufman—Beachy.—Jonas A. Kaufman und Mattie N. Beachy von nahe Sugar Creek, Ohio haben einander die Hand der Ehe gereicht durch Bisch. N. M. Troyer den 21 Januar, 1937.

Kaufman—Mullet. — Aden M. Kaufman von Plain City, und Alma J. Mullet von Sugar Creek, Ohio haben einander die Hand der Ehe gereicht durch Bisch. Benj. J. Troyer den 17 Dezember, 1936.

Herold der Wahrheit

FEBRUARY 15, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association. 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Granteville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

May our readers appreciate the loyal support the **Herold** has had in the material which has been generously furnished for recent numbers. This is reason for encouragement and for gratitude.

* * *

The obituary of one of our loyal readers, a devoted mother, was recently published in these columns. A daughter, living in a distant state, who could not be present at the funeral, by request, was sent a **Herold,** having the obituary. She wrote in response, "I wish to thank you for the **Herold** . . . I thought I must see mother holding it, for she always enjoyed it so much. We have many sweet memories of her, she was so patient and true."

There are many adverse and depressing factors to hinder and oppose. There are indifferences, lack of co-operation, neglect and outright opposition. Notwithstanding all there are yet manifestations which evidently justify retaining the blessed thought, "Blest be the tie which binds."

* * *

"Wait on the Lord, and keep his way, and he shall exalt thee to inherit the land: when the wicked are cut off thou shalt see it. I have seen the wicked in great power, and spreading himself like a green bay tree. Yet he passed away, and, lo, he was not: yea, I sought him, but he could not be found." Psa. 37:34-36. At the conclusion, at the finals of a career, the destiny of a life is measured and determined. We have often heard the evangelical statement repeated, "He that endureth unto the end shall be saved." And James 5:11 says, "Behold, we count them happy which endure." In the beginning, and for a while, the ungodly, the frivolous and the reckless may scorn those who earnestly and sincerely seek to do that which is right. But Isaiah had prophesied (60:14), "The sons also of them that afflicted thee shall come bending unto thee; and all they that despised thee shall bow themselves down at the soles of thy feet." To the church in Philadelphia it was proclaimed of her adversaries, "I will make them to come and worship before thy feet, and to know that I have loved thee." Rev. 3:9.

Truly, "There is a way which seemeth right unto a man, but the end thereof are the ways of death." Prov. 14:12; 16:25. ". . . The end of those things is death." Rom. 6:21.

Whatever excuses we may devise, whatever justification we may think out for conduct and life which is not approvable unto God, all fails, and is powerless to save, or, in the least to help. Nor can one person defend his failure to live aright because of the defects or shortcomings of another, although one person may incite or provoke another person to swerve aside from a righteous course. But it only adds to that person's guilt and does in no wise help the one thus influenced to go astray.

"Be not deceived; God is not mocked:" And here Luther's version sets forth the clearer and correct sense in the words "Gott läszt sich nicht spotten." "For whatsoever a man soweth that shall he also reap. For he that soweth to the flesh shall of the flesh reap corruption; but he that soweth to the Spirit shall of the Spirit reap life everlasting." Then follows the text, the objective text of this editorial: the special Scripture urge to "endure unto the end" regardless of what others may do, or may leave undone. A text which logically associates itself with the ringing call of Jesus to Peter, when Peter dallied with the inquiry, "What shall this man do?" The answer came clear, definite, concise, to the point: "Follow thou me!" Whatever others may or may not do. However indifferent, lax or aimless others may be or may become ". . . Let us not be weary in well-doing: for in due season we shall reap, if we faint not." Gal. 6:7-9.

For "God . . . will render to every man according to his deeds: to them who by patient continuance in well-doing seek for glory and honor and immortality, eternal life." Rom. 2:5-7.

* * *

How frail, how insecure, how helpless in the presence and force of the elements, even, is earthly life! Within less than a year the second of the two most damaging floods in the history of our country is raging, overflowing one of the world's great valleys—the Mississippi—with disaster, ruin and death. In recent years our country has had unprecedented slower visitations of disaster and ruin, in drouth and sand storms. Then it seemed as though it were desirable to have rain in almost limitless abundance. Now the situation has changed to the very reverse and that much-to-be-desired element—**water**, has become the factor of undoing because it has fallen to the amount of vast, unmeasurable and overwhelming floods. Are not these things chastenings which should serve to bring us to our senses?

With all the volume of these mighty floods emptying themselves into the receiving gulf of Mexico and the adjacent sea, yet there need be no concern that the waters will rise and flood the barriers of their shores. For the capacity of the ocean is superior to all the quantities and volumes these floods represent. So the resources of the providences of God, in their largeness and extent are incomparably greater than all the requirements of earthly life. Truly, "Before the mountains were brought forth, or ever Thou hadst formed the earth and the world, even, from everlasting to everlasting Thou art God."

"So teach us to number our days, that we may apply our hearts unto wisdom." Psa. 90:3, 12.

To us as individuals, as churches, as a nation, the words of warning should not remain unheeded, "Now, therefore thus saith the Lord of hosts; Consider your ways." Haggai 1:5.

* * *

In spite of the strenuousness and needs of the past years, men will hold unyieldingly to selfish, grasping, sordid purposes and demands. Organized labor has been clamoring for years for its rights, and has constantly and increasingly shown a disregard for the rights of others, who do not belong to their organizations. Any group or interest which disregards the rights of another or of others, and which persists in seeking and demanding that for itself which it refuses to others with whom it has to do, is unjust and unworthy of the sympathy and approval of society. The policy to get all wealth or advantage possible or obtainable, regardless of whether one is entitled to it or not, or whether one has earned it or justly acquired it or not, is not in accordance with the principles of honesty and justice and righteousness. The man who by stealth acquires an article of value in the absence of the rightful owner is a thief; the one who takes such article or possession by force is a robber, and the one who gets it by some other forced process is an extortioner—the motive and dominating policy in the three is the same, and not such, in which an honorable, up-

right or godly person can consistently have a part.

In the end, even from a temporal standpoint alone, usually the statement applies, "Ye fight and war, yet ye have not . . . ." James 4:2.

And any man, who takes undue advantage of another's extremity places himself more nearly than often realized into the same group. Whereas the Word of God requires: ". . . All things whatsoever ye would that men should do to you, do ye even so to them: for this is the law and the prophets." Matt. 7:12.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

(Part III)

In our minds we picture a calm morning: the sun shining brightly and the air bracing, filled with the spicy, exhilarating odors of the country in the valley of the Jordan River. Several men were standing together. One was a leader and the others were disciples of his. Another man comes upon the scene and thereby is introduced an element that is different and vastly superior to that which was present before. The leader looked upon the newcomer as He walked and spoke the simple yet vivid words: "Behold the Lamb of God." The disciples heard their leader speak and followed the interesting personage. What was a Lamb of God? How much of the words of their leader did these disciples understand? Did they associate the Lamb with sacrifice or was their conception of the Lamb confined to earthly power,—an earthly kingdom? Whatever their motive, they followed.

The Lamb of God? Yea, indeed; this humble, unpretentious, calm person who had been "standing among them," and who was comparatively unknown to the people was indeed the Lamb of God, the same one to whom and of whom the leader had said on the previous day: "Behold the Lamb of God, which taketh away the sin of the world." Why should not these disciples leave their leader to follow the Lamb; to leave the "voice in the wilderness" for that which the voice foretold and was but a forerunner of? Naturally it would be so, for although John's baptismal and preaching ministry was not yet finished and was kept up until forced to give it up by the cruelty and treachery of Herod and his family, that which John soon after spoke of, "He must increase but I must decrease," had begun already.

"Where dwellest Thou" they asked the Lord. Yea, Master, where dwellest Thou? The hearts of men are not yet Thy dwelling place on the earth for Thou art yet housed in the flesh and Thou must needs wander from one to another place, content with poor earthly abiding places. What indeed wilt Thou call Thy own? The birds truly have nests and the foxes have holes, but Thou, where wilt Thou lay Thy head? The two disciples were bidden to "come and see," and they came and saw and abode with Him that day.

This was the beginning of a friendship and discipleship that brought them more and more into the confidence of their Master and into an increasing part and responsibility in the work that was to follow. Doubtless the two disciples had not the least idea of the intense joys and sorrows they would later have a part in, the cup they would drink of, when they accepted the Savior's invitation to "come and see." Neither did they think that soon others who would "come and see" would see Him through them.

It is inevitable that, when people sincerely wish to see the Savior and are willing to leave their own desires and selfish wishes, when they have found that the Lord is gracious, and when they submit to His love and tender guidance, when they recognize His beauty, they accept Him as the fairest among all creatures, the "Lily of the Valley." We need only to come and really see, and we are won to Him.

The visit of the disciples had immediate results. Andrew did not believe in keeping good news to himself and so he found his brother, Simon Peter, and conveyed to him the wonderful

news of the, as he thought, discovery of the Messiah. The gathering together of the disciples continued by Jesus Himself calling Philip as He was about to go to His home country of Galilee. Philip also did his part in bringing others to the Master by finding Nathanael. This man was not as easily convinced as some. He needed to be shown.

"We have found Him, of whom Moses in the law, and the prophets did write;" and most astonishing of all, He was "Jesus of Nazareth, the son of Joseph." The words of Philip lead us to conclude they had been acquainted before this time with "Jesus of Nazareth." And as this town was more or less insignificant, Nathanael perhaps was not to be blamed so much for thinking no good thing can "come out of Nazareth." May we infer, too, that the Nazarites were below the average in moral uprightness and nobility, so that people in general did not expect too much of those who associated with them? Later incidents connected with the Nazarites seem to give color and support to this conjecture. We are impressed with the fact that the words Jesus spoke to the first two disciples, "Come and see" are identical with those of Philip spoken to Nathanael. In the first instance the Master invited. In the second, a disciple did.

The first, too, inquired for the temporal dwelling or lodging place, that which sheltered the One they were interested in. Nathanael came to see the central and most important figure of the entire scene. He would see the Savior, the Son of God; the most loving and the most loved, but also the most hated; the best helper and the most helpless in a sense, with all His power; the Healer and the Physician who would not heal Himself; He who saved others but Himself would not save; He who never forsakes but was Himself forsaken; sinless but becoming sin for others. Nathanael's hope, life, all. Indeed Nathanael, do "come and see"!

The result of his coming was a surprise to Nathanael, instead of being the one to open the conversation to ascertain whether this Man was really the Messias, the Savior spoke first, and in surprise Nathanael asked: "Whence knowest thou me?" The answer was direct and explicit. "Before that Philip called thee, when thou wast under the fig tree, I saw thee." This was more of a surprise. How did this man know Philip had found him under the fig tree? How could He have seen and known him? He who was hard to convince had been convinced immediately. He had come and had seen and true Israelite that he was, he promptly admitted the evidence and accepted Jesus as "the Son of God" and "King of Israel." Some good could after all come out of Nazareth.

Nathanael had gone through an experience that, slight as it was, was of such weighty importance that it shook him from his previous routine of thought and transferred him from a life of hope in the future, to one of hope in the present, also; for was not He whom they had looked for so long, now come into their midst and would do wonderful things? As a disciple of His Nathanael would later see far greater and miraculous things for it was not given to everyone to see the "angels of God" ascending and descending upon the Son of man.

We have said Jesus was about to start back to Galilee when the disciples found Him, and now He has travelled the long journey into His country probably accompanied by the new disciples for they were of the neighboring town.

A marriage is generally of more or less interest to others beside the ones most directly concerned; and so when a marriage in the Galilean town of Cana, some miles from Nazareth, was to be celebrated after Jesus' return from Judaea, we find Mary, the mother of Jesus, her Son and His disciples invited to the marriage.

The usual procedure of serving refreshments was evidently carried out. Perhaps the crowd was larger than anticipated, or perhaps the pocketbooks of those responsible for the reception were not quite equal to the occasion; anyway the effect of the guests' appe-

tites on the supplies was disastrous. It was becoming embarrassing. Perhaps Mary had some special interest in the festivities, for she observed the situation and noted the depleted state of the supplies and concerned herself about it.

Naturally she turned to her son in the dilemma as the one most likely to know what to do to remedy the trouble. Just what she expected Jesus would do about it we can only guess. She did not make much fuss about it but simply informed Him: "They have no wine." Jesus' answer, "Woman, what have I to do with thee? mine hour is not yet come" is rather enigmatic to us. We infer that He, in a sense, was giving her to understand, in veiled language, that the work He had come to do, and the time for which was not yet come, was a work in which she, and no other mortal could, no matter how gladly she would have done so, have active part. We are sure, however, that His words to her were by no means as brusque as we of present day English would naturally conclude. Mary's satisfaction at His words is plainly shown by the order she gave to the servants: "Whatsoever He saith unto you, do it."

Six water pots of stone were standing at the scene of the festival. At the command of the holy Guest these pots were filled with water to their brims. A second command was given and the servants took of the contents of the pots to the ruler of the feast. He had evidently not been aware of the scarcity of wine, or at least he did not know of the origin of that which he now tasted. The custom had been to give the best wine first and that which was inferior came last; but in this case, that which came last was superior to that which had been used already. Naturally the master of ceremonies was surprised; so much so, that he called to the bridegroom concerning it. This was not an indication that the first fruit of the vine which they had used was of poor quality, but simply that the product that came from the hand of the Lord was much better.

It is always so. Men, brilliant men, true Christian men with their all consecrated to their Lord may do wonderfully effective work. Other men with keen minds may dabble in scientific experiments and produce effects that are marvelous, seemingly almost miraculous. Their work is well done. But when the Lord does anything it is perfectly and fully done. Spiritual workers for the God of all the universe can do no more than build on, and with, what has already been prepared. Scientific workers and inventors can do no more than discover and work on those things which have already been made and operate in the manner the Creator has ordained. He knows all, and man has discovered a small portion and cannot even explain some of that which he has discovered. Yea, verily, what the Lord has done is well done.

"Whatsoever He saith unto you, do it." Even if we can not understand exactly why; even if it seems as useless as the filling of the pots of stone with water; even if it seems foolish to the natural mind; our obedience is not primarily for natural gain or advantage. It is not for natural drink or eating but for the bread of life and the water of the Spirit. It is not for temporal welfare only, but also for eternal. It is not for the needs of a day but for that which abideth forever. It is not for a marriage of mortals which finally ends in separation by death, but for the marriage of the Lamb which continues on and on forever. "Whatsoever He saith unto you, do it."

This was the beginning of miracles by which He manifested His glory, and the beginning of events and contacts which ever drew His disciples closer to Him. Day by day His marvelousness was disclosed to them. New powers, or rather powers hitherto unknown to them, were manifested to them. It was not because the Master was conceited that He disclosed these wonderful abilities. It was not because He gloried in Himself as a wonderful personage, or desired the homage of others for His own sake. He rightly could demand reverence and honor for it was His due; but He could get along without it just

as well so far as His own welfare was concerned.

On the other hand He knew man could not afford to do without Him or without glorifying Him. Just as He did not need the adoration of men to be in a blessed state of existence, man could not be blessed without duly adoring and glorifying Him. His miracles then were not for any selfish purpose of obtaining glory for Himself or the Father, but for the good man would receive if he gave God the Father, Jesus the Son, and the Holy Ghost due glory.

From Cana Jesus, Mary, His mother, and His brethren and disciples went to Capernaum. They stayed a few days in this seaside town and then Jesus journeyed to Jerusalem for the Passover feast and new fields of labor.

(To be continued)

I DEFY THEE TO FORGET

Thou wilt struggle to forget me—I defy thee to forget!
Thou wilt often wish as I do—that we two had never met!
Thou wilt bow at other shrines—nay more wilt wear a face as bright;
But a time will come for memory, in the visions of the night.
Thou wilt hear a voice that once thou said'st was music in thine ears,
And a face will rise to haunt thee, through the mist of bygone years,
Till the sting of conscience goad thee to remorse, perhaps regret;—
Thou wilt struggle to forget me—I defy thee to forget!

Thou wilt strive to cast behind thee every memory of the past,
But the thoughts we wish to perish are forever those that last:
Thou wilt struggle to forget me—it will baffle all the powers,
For the hardest ghosts to quiet are the ghosts of bygone hours.
Often, when thou least expect it, in thine hours of mirth and glee,
Like a shadow o'er thy spirit—there will come a thought of me:
Someone's look or tone will mind thee of a day whose sun is set:—
Thou wilt struggle to forget me—I defy thee to forget!

Other lips with smiles will greet thee; happiness, God grant, be thine;
On thy life will fall no shadow, such as thou hast cast on mine.
Loving hearts will learn to trust thee, in thy faith and truth confide;
Thou wilt stand before the altar with a lovelier, fairer bride.
But, however, thou mayst love her, with thy vows upon thy tongue,
There will come a thought across thee of the heart which thou hast wrung,
Of the life which thou hast blighted—sad, dark eyes with teardrops wet;
Thou wilt struggle to forget me—I defy thee to forget!

Flowers may bloom beside thy pathway; life may wear its sunniest hue;
But, though fortune smiles upon thee, thou wilt find my words are true.
Thou hast ceased, I know, to love me, but as long as life shall last,
Thou wilt oftentimes be haunted by the thought of what is past.
Fare-thee-well! May God forgive thee for the wrong which thou hast wrought,
For the bitter, bitter lesson, which thy faithlessness has taught:
Though our paths henceforth lie parted, and until life's sun is set,
Thou wilt struggle to forget me—I defy thee to forget!

—Author unknown.
Selected by a Sister.

THE PROTECTION OF MOSES

Exodus 1 and 2

Barbara Beachy

Let us consider, for a moment, the circumstances under which the descendants of Israel were: Joseph, his brethren, and all that generation had died, but their descendants were fruitful and increased abundantly. They waxed exceedingly mighty, and the

land was filled with them. But somehow or other the new king who ruled over Egypt "knew not Joseph." Perhaps he had never heard of the wisdom he applied in preparing storehouses against the seven year of famine, or how he had been made ruler over all Egypt. When he beheld the multitude of the children of Israel, a feeling of fear crept over him. Suppose a war should arise, this multitude of people might join the enemy, and they are mightier than we are as it is. His supposedly best plan was to set taskmasters over them and afflict them severely, and so get them out of the land. But God put His hand on the matter. The more they afflicted them, the more the Israelites increased, which grieved king Pharaoh greatly. He wanted to see if he couldn't do away with these people. He charged them to kill all the sons that were born unto them. But the Israelites feared God. They considered it wrong to kill their sons, so they let them live. God blessed them for it and they became very mighty. When the king saw that his commandment was not followed, he charged his people to cast their sons into the river.

Such were the conditions when the child Moses was born. He was sentenced to be drowned. But his mother's heart was filled with godly love and fear. He was an exceedingly fair child (Acts 7:20). So she hid him in her house for three months. We believe she often wondered what would become of him when she could no longer hide him. What would be her punishment for disobeying the king's command? How concerned she must have been, and pleaded God to protect him. At last the time came. She could no longer hide him. She must do something else, but what could she do? God had a plan, like He always has, if we "cast all our care upon him." There were reeds growing by the river's brink called bulrushes. Of these she took and made an ark. We believe there was a pleading prayer in her heart as she put these reeds together. She carefully daubed the structure with slime and pitch to make it strong and waterproof. Here she put her dear little child in and laid it in among the reeds by the river's brink, and committed him to God. His sister was stationed "afar off" to see what would be done to him.

Now came a trial. King Pharaoh's daughter came down to the river to wash herself. Undoubtedly the mother hoped she would pass on and not notice the ark. But such was not the case. She saw the ark and sent her maid to fetch it. What a fear must have risen in the poor sister's heart! Must she see her brother be thrown in the river? How could she bear to see it be done? There was still one spark of hope left. She noticed a compassionate expression on the face of the princess as she beheld the weeping babe. She took up courage and said, "Shall I go and call to thee a nurse of the Hebrew women, that she may nurse the child for thee?" What would be the answer? Would she speak in love or with a rebuke? Pharaoh's daughter answered by saying "Go." How relieved she must have felt! How quickly she went to bear the glad tidings to her mother! How glad the mother was to receive the child in her arms with peace! God had heard her prayers and was answering them. Pharaoh's daughter said, "Take this child away, and nurse it for me, and I will give thee thy wages." There was one joy upon another. She would even be paid wages to nurse her own child. She could teach him God's love and commandments, as she felt was her duty to do. Oh, how thankful she must have been!

In course of time the child grew, and she brought him to Pharaoh's daughter again, and he became her son. Here he was taught in all the wisdom of the Egyptians and became mighty in words and deeds. But he didn't wish to be called the son of Pharaoh's daughter. He would rather suffer with the Hebrews than live such a sinful life. Yes, "Train up a child in the way he should go, and when he is old, he will not depart from it" (Prov. 22:6).

While out among his brethren he saw an Egyptian smiting a Hebrew. Upon looking around and seeing no man, he killed the Egyptian and hid him in the sand. Acts 7:25 gives his reason for doing so. "For he supposed his brethren would have understood how that God, by his hand, would deliver them, but they understood not." It appears that Moses felt that his work was to deliver the children of Israel out of bondage, but he started by shedding blood, and this was not God's way of doing it. When it became known, Pharaoh sought for the life of Moses, but he fled to the land of Midian. He was now already forty years of age.

Meyersdale, Pa.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., Nov. 1 to Feb. 1

Donations

Nov.

1	Castleman River District, Alms Money	$41.00
8	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	6.74
14	A Sister, Harrisburg, Oregon	15.00
20	E. Center S. S., Hutchinson, Kansas	30.00
22	Children's Missionary Money, Pigeon River Congregation, Pigeon, Mich.	109.64
26	Harrisburg, Oregon, Congregation	35.00
27	A Brother, Hutchinson, Kan.	2.00
30	A Brother, New Haven, Ind.	5.00
30	A Sister, Iowa	1.00

Dec.

2	Lewis Co. Congregation, N. Y.	45.00
4	A Friend, Bremen, Ind.	10.00
4	S. S. Collection, Greenwood, Del.	20.00
4	A Brother, Kalona, Iowa	25.00
15	A Brother, Harrisonburg, Va.	3.00
15	A Brother, Elverson, Pa.	10.00
15	A Brother, Greenwood, Del.	1.00
14	Southwest Sharon S. S., Kalona, Iowa	20.00
15	Fairview S. S., Kalona Iowa	17.17
21	North Sharon Amish Mennonite S. S., Kalona, Iowa	20.80
23	Weavertown Amish Mennonite S. S., Bird-in-Hand, Lancaster Co., Pa.	73.44
26	A Brother, Baltic, Ohio	5.00
26	A Brother, Kokomo, Ind.	25.00
27	Castleman River Congregation	12.85
27	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	11.31
27	Castleman River Dist. Christmas Offering	8.15
21	Upper Deer Creek S. S., Wellman, Iowa	28.56
21	Upper Deer Creek Children's Quarter Fund, Wellman, Ia.	16.00
30	Pigeon River S. S., Pigeon, Mich.	26.22

Jan.

1	Lowville S. S., Lowville, N. Y.	50.00
2	A Sister, Grantsville, Md.	2.00
2	Springs Mutual Telephone Co.	56.73
2	Townline and Griner Congregation, Goshen, Ind.	70.00
5	Children's Quarter Fund, Belleville, Pa.	9.00
5	Girls S. S. Class, Belleville, Pa.	6.00
6	A Friend of the Home, Grantsville, Md.	1.00
6	Annual Bequest of Mary Ringler Estate, Grantsville, Md.	100.00
10	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	10.59
11	Sunday-school Offering, Greenwood, Del.	10.75
12	A Brother and Sister, Meyersdale, Pa.	5.00
25	A Brother, Darien Center, N. Y.	20.00
25	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	10.82
	Total Donations	$975.41

Other Income

Nov.

10	Ivan J. Miller, Use of Typewriter	.25
16	C. J. Yoder, Use of Rip-saw	.25

Dec.

30	Elmer Beitzel, Use of Horses	1.00

Jan.

21	Wages for Naomi Cooper	4.00
	Eggs Sold	86.49
	Total	$91.99
		$975.41
	Total Donations and other Income	$1067.40

Expenditures

Flour and Feed	$141.74
Groceries	21.89
Dry Goods	23.62
Shoes and Rubbers	56.49
Shoe Repairs	2.40
Butter	37.94
Lard	5.60
Soap and Soap Materials	6.76
Coal	41.31
Light and Power	31.43
Optical Supplies	29.00
Office Supplies	1.64
Printing	7.00
Yeast	3.15
Hardware	24.15
Sheetrock	3.84
Car and Truck Upkeep	6.75
Gasoline and Oil	34.96
Traveling Expense	12.84
Express	1.49
Interest on Notes in Bank	36.63
Mutual Telephone Service Four Years	73.88
Labor	166.06
Total Expenditures	$770.57
Eggs Turned in For Part Pay	86.49
Total	$684.08
Treas. overdrawn Nov. 1, 1936	566.85
Total	$1250.93
Total Donations and Other Income	1067.40
Treasury overdrawn Feb. 1, 1937	$183.53

Provisions donated by surrounding community were as follows: apples, milk, head-cheese, turkeys, venison, beef liver, and soap grease.

From Belleville, Pa., a carload of provisions for Thanksgiving, three bags of apples, six boxes of cookies, cake, one sack flour, one sack cornmeal, eleven chickens, some sausage, small bag sugar, small bag dried corn, and 68 quarts canned fruit, also a can of lard later.

From Elverson, Pa., some apples and beef.

From Delaware, 200 quarts canned peaches, also some preserves and cookies.

From Iowa, two turkeys: from Indiana, some popcorn.

From Lancaster Co., Pa., 50 lbs. fresh herring.

We are very thankful to those who so faithfully support the work. May we be reminded of the words of Christ, Matt. 18:5, "And whoso shall receive one such little child in my name receiveth me," and Matt. 25:40, "Verily I say unto you, Inasmuch as ye have done it unto one of the least of these my brethren, ye have done it unto me."

At present we have eight girls and thirteen boys, all in good health. In the report of Nov. 1, we had taken one girl to the convalescent home at Catonsville. She is still there and is getting along nicely.

Lloyd Mauk, a boy 14 years old, was taken to Baltimore for an operation on one of his feet. He had had considerable trouble, but is returned to the Home, and is walking quite well without the use of crutches.

Trivola McDonald has been placed in a foster home in June, and returned to the Home Sunday.

We also feel to thank the brethren who have filled silo and threshed our grain, which was donated, and had not been reported in the previous report.

When we try to sum up all the good things the Lord has done for us the past quarter, we feel to say with David,

"Bless the Lord, O my soul: and all that is within me, bless his holy name.

"Bless the Lord, O my soul, and forget not all his benefits:

"Who forgiveth all thine iniquities; who healeth all thy diseases;

"Who redeemeth thy life from destruction; who crowneth thee with lovingkindness and tender mercies;

"Who satisfieth thy mouth with good things; so that thy youth is renewed like the eagle's."

May we not become weary in well-doing.

We remain yours in His service,

Eli D. Gingerich.

"The Lord is my shepherd; I shall not want" (Psa. 23:1).

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber
Transl. from Ger. by I. J. M.
(Part 23)

In the autumn of 1523, Zwingli succeeded in formally establishing his state church. At this time the Anabaptists of Switzerland and the surrounding countries had many highly educated men in their ranks. Among them were some who were masters of the Hebrew, Greek, and Latin languages besides the German, and who were well versed in the Holy Scriptures and were not surpassed by Luther or Zwingli in education.

Most prominent among these were Felix Mantz, Conrad Grebel, Hans Denck, Ludwig Hätzer, and Hans Hut. In the Martyrs' Mirror, Ludwig (Ludovicus) Hätzer and Hans (John) Hut are called Waldenses. At this time we find an old Waldensian church at Basel, Switzerland, under the oversight of Conrad Grebel, where they had been driven from France. These were first attacked by Zwingli's party because of the baptism of George Blaurock by Conrad Grebel.

This George Blaurock was formerly a Catholic priest and a highly educated man. Through the agitation of the Reformation and the reading of the Bible he came to the point where he laid aside his office as a priest and sought for something better. He went first to Zwingli and failing to find what his soul desired he turned to the Anabaptists. Here he saw how the people (according to the apostle's teachings) were directed to repentance, to amendment of life and to the feet of Jesus; and after true repentance were baptized upon their faith and unto forgiveness of sins. He acknowledged the insignificance of infant baptism and being filled with joy desired to be baptized upon his faith. Kneeling down he was baptized by Conrad Grebel by the pouring of water on his head from a vessel. Soon after this we find Blaurock a successful preacher among the Anabaptists, laboring with Grebel and Mantz.

There were many whose loyalty to the Roman Church had long been broken and who were waiting the outcome of the new state churches. When the state churches did not become what they thought they should be, they followed the example of George Blaurock and joined the Anabaptists. The Anabaptists took new courage and instead of holding their meetings (for teaching and baptizing) in secret as they had previously done, they appeared publicly. Consequently they increased to such an extent that it appeared for a time as if the Anabaptist Church would become stronger than the state church.

Zwingli accused Grebel of causing a division. Grebel, however, could reply that he caused no division, because the Anabaptist or Waldensian Church was an old church which had existed since the time of the apostles through all persecution and under many different names. But if he would insist on calling it a division, then Grebel had just as much right to separate from Zwingli as he had to separate from the Roman Church.

Zwingli's hatred of the Anabaptists increased from day to day. Soon many of their teachers were imprisoned and later released in a half-starved condition after being warned to desist from teaching and baptizing under penalty of more severe punishment.

The present-day baptists and many of the Protestant churches trace the origin of the Anabaptists back to their above mentioned public appearance and are of the opinion that Grebel, Mantz, Blaurock, and others baptized each other without being ordained to this ministry or even without being baptized themselves. In reply to this we would say that even though history is silent in regard to Conrad Grebel's baptism or ordination to the ministry, this in itself is no evidence that this had not taken place, for at that time, utmost secrecy was necessary for the Anabaptists because of persecution. Many of them did not, and would not, know the names of their teachers and those by whom they were baptized so that if they should be apprehended and tortured, they could not betray them.

Ernst Miller, in his book "Die Bernischen Taüfer" has very clearly shown the connection between the early Waldenses and the later Anabaptists and has removed all doubt in regard to this connection. When in the year 1526 persecution arose against the Anabaptists from the state churches they entirely lost the old name "Waldenses" (which they themselves had never liked). They rather called themselves, as before "Brethren" or "Old-evangelical Brethren"; their persecutors called them "Anabaptists" or "heretics."

(To be continued)

DEVOTIONAL COVERING—IMMORAL COURTSHIP

(Concluding number)

Because bed courtship is **different** by no means makes it better, more respectable, more modest, or more pleasing to God, therefore, no more justifiable. A moderate amount of sound reasoning, yea, common sense alone, would tell that it is more degrading, respect-lacking, downward-dragging to the soul, and more inviting to temptation.

How could a father compel his little children to run on an icy, slippery log and then punish them if they fell? If he would earnestly tell them to keep off, but they would disobey and then fall, it would be different. But, **oh, how** could a "shepherd" drive his young "sheep" into a dangerous place, and then unsympathetically expose and expel unfortunate, fallen victims: perhaps pronounce the ban upon them regardless of penitence, and without Scriptural foundation, hold them in that state for a customary length of time? God forbid.

God once said, "And I sought for a man among them, that should make up the hedge, and stand in the gap . . . : but," He said, **"I found none"** (Ezek. 22:30). And in verse 31 we find the result. Is God not seeking for someone today? Oh, where will **someone** be found? In Isaiah 56:10, 11 we have a description of slothfulness, and in 62: 6-10 we find its contrast. Which will we have? Please read also the instructive warning in Ezek. 3:17-21.

When we were little boys and girls, and as we entered the early teen-age we used to wonder how the young folks conduct courtship, of course we did. And is it not true with most of us, that when we learned of bed courtship, we were greatly shocked. Even if you won't admit it to any one else, most of you surely will admit it to yourself. At that time we certainly thought we would be too thoroughly ashamed to do so. Any ordinarily decent child today would tell you the same. But as we grew older, what happened to the sense of shame? Oh, what became of it? Have we lost moral behavior? When we were children we knew better, don't we know better now? Have we lost our sense of decent human character? If we are going to grow worse as we grow older, would it not be far better if we could ever remain children? But God's plan is "That we henceforth be no more children, . . . but . . . may grow up into him in all things, which is the head, even Christ" (Eph. 4:14, 15). Where are the indications of our spiritual growth?

How did we (the writer included) ever get to the point that we became guilty of this practice, which we felt and knew would be not only shameful, but harmful and undermining to the soul?

Well: no doubt we thought if others can do so without shame we can, too. Then we stubbornly ignored our own sense of shame until we lost it, to that extent. We did not have enough virtue and "backbone" to be an "odd-number" or "peculiar." We aimed to be like others are, and do as others do, regardless of right or wrong. Therefore we slid right down into that same rut, making ourselves a weakly fallen soldier in order to be a poor sort of what some people call a "sport." Worst of all, we sacrificed a good conscience for it. Let no man attempt to tell us we have not; because **we know we have.**

Many of us have had convictions along this line and kept this to ourselves because we feared opposition. Why

did not some of us who had like convictions, have enough confidence in one another to be openhearted and confess it? Perhaps there was a lack of sufficient love, and the right kind of love. "Perfect love casteth out fear" (I Jno. 4:18). If we would have had enough of this "perfect love" we would have been more free in confessing our convictions one to another.

Those of you who had at one time been in this rut yourself, and your life's companion is now chosen; if you think back over your younger days to review the path you have traveled, and wish with all your heart that this rut would have been avoided, oh, will you not, for the sake of sympathy and love for our souls, sound a warning to those of us who are following in your tracks? Will you not "stand in the gap" and turn our steps before we get to the place where we have to think back with deep regret and can only "weep it out" for ourselves. Think not that we will criticize your warning and say, "You have nothing to say. When you were young you were not any better than we are. You have had your good time and now you want to spoil the fun for us: etc., etc." No! No! We trust the majority of us want to hold a better attitude.

Suppose we would be walking through the woods, and in the path ahead of us were a pit full of water, and covered with leaves so as to hide the danger from the eyes of passers-by. If someone who had been unfortunate enough to fall into it, would climb out, cover it again to hide one's own misfortune, and then go on ahead some distance to watch who falls next; that individual would be a deceptive fellow traveler. But if that person would climb out from the pit, and with dripping clothes "stand in the gap" between us and the pit to plead with, and to warn unceasingly, all those who had not yet passed the place; that would be a friend indeed: trustworthy, and one to be loved. We would gladly accept the counsel and for the sake of body and health avoid the disastrous fall. We would all the more appreciate this noble hero because of the cold water dripping from the clothes, and he still faithfully saving others from suffering the same fate. Who would think of telling such a friend to "Get out of my way, I have just as much right in that hole as you had?"

That would certainly be a very foolish impulse and yet it seems that is exactly what sometimes happens.

Our walk through life is somewhat like this walk through the woods. The dangers which are not noticed until it is too late, are the covered pit. The one who stood before the pit in dripping clothes is like unto those who will rise after falling, admonish us to profit by their mistake, and with flowing tears will stand between us and sin to save us from falling into the same pit. To accept the counsel would not be for the sake of body and health but for the soul and its **salvation.** To continuously order good-hearted brothers and sisters out of our way and ignoring their pleadings would be to break through the obstacles which God has placed between us and perdition; or, to demand an open "right-of-way" on the hell-bound road.

What we need is more Christian unity for the spiritual welfare of the church. Bishops, deacons, ministers, fathers, mothers, brothers, and sisters, both old and young; let us all stand as one body in Christ, bound together by unbreakable cords of love. Let the watchmen upon the walls "never hold their peace day nor night: ye that make mention of the Lord, keep not silence." "Go through, go through the gates; prepare ye the way of the people; cast up, cast up the highway; gather out the stones; **lift up a standard for the people.**"

Of course there will be some scornful critics who no doubt will harshly criticize all the warnings any watchman can give, no matter how well they were meant. There may be those who will cast us down and run over us, then turn to scornfully hiss and scoff. To accept the command to "stand in the gap" is to accept a liability to the severest lashes, and sometimes from those whom we had considered as the

best of friends. **That** hurts: but what if it does? God does not only consider the accomplishment, but He gives full credit for the wounds received in His service. "Must Jesus bear the cross alone, And all the world go free? **No: there's a cross for every one, and there's a cross for me."**

Ervin Hershberger.

RELIEF NOTES

Compiled by O. O. Miller and A. Warkentin

These notes are being written on Parana river steamer en route from Asuncion to Buenos Aires. The last good byes to our Paraguay brethren were said this morning (Jan. 17th) to Siemens, Fast, Isaak, Heinrichs, and others of the Asuncion group or who had accompanied us to the capital city. Five years three and a half months elapsed between the two visits to Paraguay.

* *

On both visits we used the special Ford truck on the Casado narrow railway for the ninety mile stretch west from Puerto Casado (500 kilometers north of Asuncion) the river port to Km. 145. From here, on both visits, we found an auto available for the 67½ miles to Fernheim. This time it was an army truck, and the route a new one —one of the many new roads built during Paraguay's recent war. However, any possible trip to the colony is still one of the most gruelling, uncertain, tiresome experiences imaginable. The Colony's transport problem is a major one, and must find some better solution.

* *

As we entered the Colony, one of the first surprises was to note the amount of cleared and fenced land—also the better roads within the colony and connecting the various villages. Villages 14, 15, 16, 17, 18 and the Central town Philadelphia were laid out and built since the former visit. On every hand were multiplied evidences of the tremendous amount of energy and hard work put into the building of their new Chaco home.

* *

January should be midsummer in Paraguay—but again the rains were late, and one felt a fear—almost a panic —as to what a repetition of last season's drouth would mean. Many a mother had for months little besides the flour bag (furnished by the Colony Co-operative against next season's cotton crop) from which to feed her family. Everything seemed to hinge on next season's cotton crop. About 3,500 acres had been planted or ready for planting—this besides the larger than previous acreage of peanuts, kaffir, corn, beans, melons, and maize. And then grasshoppers—from every direction they seemed to come—immense armies of them—still too young to fly —but leaving a 10 to 15 acre field of cotton plants a foot high, without a speck of green in several hours' time. From Philadelphia orders were given that no one was to leave his village for any but emergency reasons. The whole village organized to fight the plague. First, second and often third line trenches were dug about the growing fields and as these filled with grasshoppers were covered with earth and new ones dug. Men, women and children through holidays and Sundays, their meals and water carried to them, joined in this battle to save next season's crop. During our ten days' visit about 5 inches of rain fell. As we left, two-thirds of their crop was still safe from the grasshopper—everybody was busy replanting the destroyed areas—and withal there came new courage again.

* *

But our first meeting with the Colony leaders gave clear evidence that because of the past few difficult years many had given up all hope that the new home could be successfully established in the Paraguayan Chaco. This group was still tremendously concerned that the Mennonite Central Committee and the brethren in North America understand and appreciate their position—and again and again express-

ed their own appreciation of all the help extended them since their exile from Russia—and that in their plans to leave Fernheim for some other Paraguayan settlement, that their fellowship with those remaining at Fernheim and with us in America might continue as Christian brethren; but the decision to leave had seemingly been settled.

* *

In this spirit the further meetings of the ten days were held. The last session showed about 200 families determined to stay—about 150 who had decided to leave—and the remainder—50 to 75 families still undecided. Our trip was mainly occasioned at this time because of what seemed an opportunity to help the Colony acquire the land on which they had settled. But now this problem became only one of many. As best we could we endeavored to interpret the Central Committee's mind and attitudes. With the staying group a plan for land purchase and payment was worked out, the final outcome of which depends on later developments in M. C. C. contacts at home. In the interests of those who want to leave, we interviewed the President of Paraguay as to available lands and the implications of their Privilegium. To all the Paraguay brethren on every occasion possible we expressed the M. C. C. feeling that the North American brotherhood is above all else interested in seeing church and spiritual interests maintained, conserved and developed, and of our feeling that in the time ahead any help from America could possibly serve these interests in Paraguay best through their church and mission organizations at Fernheim—the mother colony.

* *

The neighboring Menno (Canadian) Colony has had similar problems and concerns. From the two colonies, some twenty families have already settled at Rosario, a river point about 100 miles north of Asuncion. Near Conception still farther north, another dozen families feel they have better opportunities to get ahead. In Asuncion itself the Mennonite group now numbers 72. They half filled the Baptist Chapel where we met with them in a final evening service.

Thirty more families of the Canadian group have organized to leave the Chaco in the near future.

The total Mennonite population in the Chaco—including those who plan to leave—is about 2125 Russians and 1800 Canadians—and in the other settlements together perhaps 250.

OUR JUNIORS

Middlebury, Ind., Jan. 15, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I just thought I would write a few lines to the Herold again as I have not written for such a long time.

There is some sickness in the neighborhood. The weather is pretty cold now.

I have learned 7 English Bible verses. When I have enough credit I would like to have an English Bible with the words of Jesus printed in red. How much does it cost and what is my credit? A junior, Harold Bontreger.

Dear Harold: We don't have any such Bible.—Barbara.

Poole, Ont., Jan. 3, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name.

The weather is rather stormy today. Health is fair, all except Mr. and Mrs. Norman Poole's 2-year-old adopted daughter, Florence, who is seriously ill with pneumonia. I have learned 10 Bible verses in English and German and 5 song verses in English. I will send a Printer's Pie. I will close with God's richest blessing to all.

Jacob Spenler.

Belleville, Pa., Jan. 10, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. I will again write to the Herold. Health is pretty fair around here. I am staying with my grandmother this winter. I go to the Belleville school. My teacher's name

is Mr. Bassler. I like to go to school there. Church services were held at the home of Sam. P. Yoder today. It rained all day today. Next time it will be at the home of Joe Y. Peachey if it is the Lord's will. I have learned 10 verses of Psalms, all of "O Gott Fater, Ver Loben Dich," 4 verses, 7 lines in each verse, all in German. I will send a Printer's Pie. I will close, wishing you all God's richest blessings.

A junior, Rebecca E. Sharp.

Bremen, Ind., Jan. 10, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in our Master's name. The ground was covered with snow this morning but it was a nice day. Our church will be at John A. Burkholder's if it is the Lord's will. I go to Muncie School. It is a consolidated school. I am in the 8th grade. I am 14 years old and will be 15 on Feb. 4. Have I a twin? If so, please write and I will gladly answer.

I will answer Bible Questions Nos. 927, 928, the best I can. I would like to have a Birthday Book.

Judith Schrock.

Dear Judith: You are getting one as soon as we receive them.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Jan. 7, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. I will again write as I didn't write for quite a while. We sure have nice weather for winter so far.

I have memorized 5 English Bible verses and 14 verses of English songs since the last time I wrote.

I will answer Bible Questions Nos. 927 and 928 the best I can.

I would like to know what my credit is for the four times that I wrote. This is my fourth letter. I will close with best wishes to all.

From Irene V. Miller.

Dear Irene: This is your fifth letter and you have 50c credit and you asked for a Hymnal which costs 90c. Shall we carry your credit over till you have enough?—Barbara.

Findlay, Ill., Jan. 4, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greeting from above. Health is fair as far as I know except a few cases of grippe. The weather is windy and chilly. It thawed a little today. I have learned 6 verses of song in German and 8 German Bible verses. I would like to have a 10c Birthday Book. I will close. With season's greetings,

Herman Hostetler, Jr.

Hutchinson, Kans., R. 1, Jan. 3, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. Benj. Helmuths and Albert Helmuths are here from Illinois. I go to Poplar School. My teacher's name is Mrs. Byma Spears. I learned the Lord's Prayer in German and English, also the twenty-third Psalm and a German prayer. We had our Christmas vacation and are going to school tomorrow again. Lizzie Miller.

Dear Lizzie: Are you the Lizzie W. Miller who has written before?—Barbara.

Hutchinson, Kans., R. 1, Jan. 3, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—This is our first letter to the Herold. Health is fair as far as we know. Weather is a little cool now. We memorized the "Lord's Prayer", the First Psalm, a little prayer all in German, and the Twenty-third Psalm in English. We will close. God bless you all. Harry and Perry Miller.

Springs, Pa., Jan. 26, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' Holy Name.

Health is fair as far as I know.

The weather is changeable.

I learned 6 verses of song in German, and 13 Bible verses in English.

How much credit do I have with this letter?

Wishing you God's richest blessings.

Laban Peachey.

Your credit is 20c.—Barbara.

Belleville, Pa., Jan. 10, 1937.

Dear Uncle John and All Herold

Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is cool and damp. There is some sickness around. I learned 22 verses of song and 5 Bible verses all in German. When I have enough credit, please send me a Birthday Book. I will close. John W. Spicher.

You have enough credit and we will send you a Birthday Book as soon as we get them.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Jacob Spenler

Rfo ew lkwa yb afiht nad tno yb ghsti.

PRINTER'S PIE

Sent by Rebecca E. Sharp

Ni lla ighstn heiswgn lestyhf A eatptnr fo dogo roskw: ni rodecint sheguin ssrruunnoptec, vairygt, siincreyt.

OBITUARIES

Shrock.—Mary Ann, daughter of Pre. Yost C. and Lydia (Mishler) Miller, was born in Lagrange Co., Indiana, April 5, 1879; departed this life at her home near Shelbyville, Illinois, Dec. 14, 1936; aged 57 years, 8 mo., 9 days. She leaves to mourn her departure, her sorrowing husband, 1 daughter, 5 grandchildren, her aged father, Pre. Y. C. Miller of Shipshewana, Ind., and 6 brothers: Uriah Y. Miller, of Topeka, Ind.; Samuel Y. Miller, of Church Falls, Virginia; George Y. Miller and Mahlon Y. Miller of Shipshewana, Ind.; Perry Y. Miller, of Elkhart, Ind.; and Irvin Y. Miller of Michigan City, Ind. Her mother, stepmother, 1 brother, 1 sister, and infant son preceded her in death. In 1896 she joined the Shore Mennonite Church and remained a faithful Christian until death. Jan. 22, 1899, she was united in marriage with Arthur Aquilla Shrock. To this union 2 children were born, 1 son dying in infancy and 1 daughter Mrs. Amandus Hostetler of near Shelbyville, Ill. She was a kind and loving wife and mother, always willing to help wherever help was needed. She will be greatly missed in the home and community. She had been in ill health for several years with dropsy and heart trouble and on Dec. 10 took sick with pneumonia. All that loving hands could do, were done, but of no avail. Funeral services were held at the Mt. Hermon Amish Mennonite Church, conducted by Dave Ulrich in English and Joseph Reber in German from Romans 8:18. Burial in Mt. Herman Cemetery.

All is over, hands are folded,
On a quiet peaceful breast;
All is over, pain is ended,
Now dear mother is at rest.

Yoder.—Thomas I. Yoder was born near Belleville, Pa., Mar. 23, 1891; died at his home in Pigeon, Mich., Jan. 28, 1937; aged 45 years, 10 months, and 5 days. He had been ailing for the last several years of complication of diseases. He was confined to his bed the last six weeks, suffering patiently until he peacefully fell asleep in his Savior, whom he accepted in his youth. He was a faithful worker in the church and Sunday school in which he held several responsible positions. He was especially adapted to work among the children, assisting in teaching summer Bible school several terms and superintending the one at the Flint Mission the past summer. He was married Dec. 17, 1914 to Fannie Gunden. He leaves to mourn his departure his bereaved companion, two foster children (Willie Kauffman of Kalona, Iowa, and Daisy Miller at home), his aged mother, three brothers and three sisters (Jessie, Mrs. J. J. Hartzler, Mrs. Thomas Speicher, and Mrs. E. J. Hartzler of Belleville, Pa., Sam of Surrey, N. D., and Chris of Hubbard, Oregon), and many other relatives and friends.

The funeral was conducted on Feb. 1 at the home by Bro. Earl Maust and at the Pigeon River A. M. Church by Bro. Edwin Albrecht of Flint, Mich., and Bro. M. S. Zehr.

Texts, Matt. 13:43: **"Then"** shall the righteous shine; Phil. 1:21. For to me to **"live"** is **"Christ"** and to **"die"** is **"gain."**

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 | 1 März 1937 | No. 5

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Wir wandeln im Glauben.

Du siehst keinen Weg mehr und finstere Schatten
Umlagern dich dichter, du drohst zu ermatten. —
O sieh' auf den Heiland, Er ist dein Licht.
Wir wandeln im Glauben, Fürchte dich nicht!

Es wäre bequemer, im Lichte zu gehen
Und immer den Pfad ganz deutlich zu sehen.
Bleib' mutig, behalte ein fröhlich Gesicht!
Wir wandeln im Glauben, Fürchte dich nicht.

Dein Harren wird einstmal herrlich belohnet;
Es sieht deinen Glauben, der droben wohnet.
Wenn's sein soll, aufs Schauen leiste Verzicht!
Wir wandeln im Glauben, Fürchte dich nicht.

Auf Golgatha hat ja den Feind geschlagen
Unser herrlicher Heiland; kannst du noch zagen?
Dort ist er für immer völlig gericht.
Wir wandeln im Glauben, Fürchte dich nicht.

Warum nicht endlich Jesu vertrauen
Und immer auf eigene Kraft noch bauen?
Ihn walten zu lassen, dein Recht ist, ja Pflicht.
Wir wandeln im Glauben, Fürchte dich nicht!

Treu bis ans Ende dich Jesus geleitet,
Und droben Er für dich den Platz schon bereitet.
Du brauchst nicht zu fürchten Tod und Gericht,
Es geht dann zum Schauen im ewigen Licht.

—Erwählt.

Editorielles.

So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehest, denn daß du zwei Hände oder zwei Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Und so dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirf es von dir. Es ist ihr besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwei Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen.

Fast eine jede Seele die zu einem Alter der Erkenntlichkeit gekommen ist, hat so viel Erleuchtung durch den einen Zentner den eine jede Seele von Gott empfangen wird,. daß eine Allmacht über ihn stehet, wenn er schon noch in einem heidnischen oder ungelehrten Zustand stehet, diese Eingebung von Gott macht eine Neigung zur Anbetung oder Ehrung von irgend etwas. Der Jakobus sagt: Denn wer da weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde. Es sagt uns nicht Jung oder Alt, aber wer weiß Gutes zu thun der soll es thun, einen Beruf von Gott durch den Apostel ausgesprochen über alle Menschen.

So bald der Mensch zum Guten gelehrt wird so soll er demselben Gehör geben, denn es stehet mit uns wie der Paulus an die Galater schreibt: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Denn wer auf das Fleisch säet, in dieser Zeit der Gnade, der wird von dem Fleisch das Verderben zu ernten haben in jener Ewigkeit. Wer aber auf den Geist säet, sich leiten und führen läßt durch den heiligen Geist in dieser Zeit der Trübsal, der wird dann aus Gnade von dem Geist das ewige Lebens ernten können. Paulus sagt uns weiter wie unser aller Beruf wahr zu nehmen: Als wir

denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Matthäus schreibt: Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. So wie mit dem Auge, so ist es auch mit der Hand und dem Fuß. Wollen wir mit einem Auge die Schrift lesen, mit dem andere Auge Fabelhaftes lesen, oder mit einem Fuße in die Gemeinde gehen, mit dem Andern der Welt nach laufen, mit einer Hand nützliche Arbeit thun, und mit der andern Hand Pool spielen und derogleichen thun damit, so ist keine Verheißung da um selig zu werden, der Mensch muß einfältig wandeln und Gewalt anwenden, gleich wie der Matthäus weiter schreibt: Aber von den Tagen Johannes, des Täufers, bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Jonas S. Yoder und drei Söhne, Rudy, Daniel und Joseph von nahe Charm, Ohio, und Pre. Andreas E. Schrock und Weib und Daniel D. Swartzentruber von nahe Charm, Ohio und Eli D .Schlabach und Weib und Sohn Glenn von Shipshewana, Indiana waren in der Gegend von Arthur der Leichenbegängniß von Nancy Schrock bei zu wohnen.

Rudy Troyer von Apple Creek, Ohio war auch etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois seine kranke Schwester, Mrs. D. M. Otto besuchen. Sie ist wieder ein wenig auf der Besserung.

Lydia, Eheweib von D. J. Troyer von nahe Goshen, Indiana war ziemlich leidend mit Herzfehler, ist aber wieder auf der Besserung.

Bei Rolette, N. D. war es etliche Tag 40 unter Null.

Levi D. Bontreger und Familie von Mylo, N. D. haben ihr Hausgeräth und Vieh und Pferde auf ein Eisenbahnwagen (Box Car) geladen und ist ab nach Middlebury, Indiana den 30 Januar, der Bruder ist mit. Sie gedenken sich dort wohnhaft zu machen. Die übrige Familie hat Mylo verlassen den 1. Februar.

Der alte Bruder Jonas D. Miller von nahe Mylo, N. D. ist so gesund wie gewöhnlich im Altar von 85 Jahre.

Dem Diakon Joni M. Bontreger von nahe Topeka, Indiana sein Weib ist beerdigt worden den 9. Februar, sie war leidend mit Pneumonia und andere Fehler. Hoffentlich wird noch Jemand anders ein weiters Bericht davon einsenden.

Wir haben ein schönes Abendgebet bekommen von einem Herold Leser, zum Druck in dem Herold, aber es ist kein Namen in dem Brief auch keinen auf dem Envelope, der Name braucht nicht in den Herold, aber wir wollen wissen wer das eingesandt hat ehe wir es in den Druck thun. Wer es geschrieben hat der sende uns seinen Namen, so wird es in den Druck kommen wie geschrieben, von einem Leser.

Dan. J. Miller und Weib von Wellman, Iowa sind in dieser Gegend ihre kranke Mutter zu besuchen, die Mrs. David Hostetler, früher Wittwe Lizzie Blucker.

Sol. J. Miller und Weib von Wellman, Iowa sind auch in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Harvey Yoder, Eli S .Bontreger und Weib von Custer County, Oklahoma sind in der Gegend von Reno County, Kansas um der fendu (sale) von Diakon Joni A. Miller bei zu wohnen, der gedenkt sich weiterhin .wohnhaft zu machen in Buchanan County, Iowa. Sie werden auch Freund und Bekannte besuchen und haben dem Gottesdienst bei gewohnt den 14ten in Ost Center Gemeinde.

Den 20 Februar ist ein Kind von Sim. Yutzy und Weiz gestorben an Scharlachfieber, begraben worden, aber keine Leichenrede gehalten so weit von wegen der Krankheit.

Wir sind froh zu melden das der Pre. N. D. Mast von Hutchinson, Kansas auch wieder so weit hergestellt ist von seiner Operation daß er der Gemeinde bei gewohnt hat.

Den 14 Februar ist dem Jonas Renno, von nahe Goshen, Indiana sein Weib beerdigt worden im Alter von 82 Jahre und 2 Monat. Der alte hinterlassene Bruder ist schon ziemlich schwachsinnig im Alter von 92 Jahre.

Mrs. David Hostetler, an Chesterville, Illinois, die eine kurze Zeit leidend war mit Herzfehler und Pneumonia ist gestorben gestern den 17ten am 11 Uhr Abends. Leichenreden sollen gehalten werden am Samstag den 20 am 9 Uhr morgens an der Heimat von Noah B. Schrock.

Der kleine Sohn von Ruben Bontreger und Weib war schwer krank mit Pneumonia, ist aber wieder gut auf der Besserung.

Die Mrs. D. M. Otto die schwer krank war schon eine Zeitlang, ist nur wenig besser.

Jonas D. Otto der auch krank im Bett ist, ist etwas auf der Besserung.

Mrs. Jacob S. Miller die eine Zeitlang in dem Carle Memorial Hospital war unter Arzeneiung, ist jetzt wieder zu Hause etwas auf der besserung.

Wir haben nachfrag für ein Buch das aus Druck ist, aber vielleicht hat Jemand eins davon und wollte es gern verkaufen, so lasse uns wissen. Namen vom Buch wie folgt: „Geschichte der Altevangelischen und Mennoniten Gemeinden von der Zeit der Apostel bis in die Gegenwart." Dargestellt von Johannes Bartsch, gedruckt von Menn. Pub. Co., Elkhart, Indiana im Jahr 1898. Wer solches hätte zu verkaufen der schreibe an L. A. Miller, Arthur, Ill.

Gestern morgen den 19 Februar ist ein Telegram bei Arthur angekommen mit dem Bericht das der Melvin Thomas von nahe Middlebury, Indiana gestorben ist, geboren den 8 Februar, 1926 soll beerdigt werden morgen. Ed. J. Yoder und Weib und Omer E. Yoder und Weib verlassen hier den morgen dem Leichenbegängnis bei zu wohnen.

„Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet."

Ist die Seligkeit für Jedermann.

D. J. Troyer

Es gibt Menschen wo behaupten wollen daß alles im voraus verordnet ist, und der Mensch wo selig werden sollte, der wird selig, und der dazu geboren ist daß er verloren gehen sollte, der wird verloren. Sie nehmen Römer 9 um ihren Grund zu bezeugen. Lasset uns den 17 Vers in Betrachtung nehmen. Denn die Schrift sagt zu Pharao: Eben darum habe ich dich erwecket, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen. Vers 18: So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstocket, welchen er will. Pharao war ein heidnischer König, und hatte wohl gewußt, daß das Israelitische Volk, des Herrn Volk ist. Aber er hat ihnen nicht ihre religions Freiheit gelassen, sondern hatte ihre Vermehrung verhüten wollen (Geburts-Einhalt oder Hemmnis über sie führen wollen mit Zwang) daß ihrer nicht so viel werden, denn sie möchten ihre Freiheit suchen, so hatte er die Israeliten sehr schwer geplagt und unterdrückt, so daß sie geschrieen haben zu dem Herrn. Und darum daß der Pharao sein Herz verhärtet hatte gegen den Gott Israels, und gesagt er weis nichts von dem Herr Gott Israels, und wollte seiner Stimme nicht gehorchen. Darum hat Gott sein Herz auch verhärtet gegen die Menschen, daß er ihm und alle Könige zeigen kann was für eine Macht daß er hatte.

Merket der Mensch wo des Herrn Willen weis, und thut ihn nicht, derselbige ist der, wo viele Streiche leiden mußte. Der König zu Ninive war auch ein heidnischer König, aber es war nur ein Mann wo in seine Stadt gekommen ist, um Buße zu predigen, und den Namen des Gottes Israels verkündigen. Und der König glaubte, und rief ein Fasten und Beten aus, setzte sich selbst in die Asche, zum Zeichen der Demuth und Unterthänigkeit, und bekleidete sich mit sehr geringen und demüthigen Kleider, und sprach: Wer weis, vielleicht wird der Herr uns noch gnädig sein? Und darum daß er sich so gar gedemüthiget hat, so hatte er Gnade erlangt. Daher Gott will und thut sich erbarmen über den Mensch wo ihn liebet, ehret und fürchtet, und suchet in seinen Wegen zu wandeln, zu dem Besten von seinem Verstand. Lasset uns erforschen in der

Schrift, und führen von Gott durch seinen heiligen und guten Geist, so will Gott sich auch erbarmen über uns.

Aber merket was Vers 16 sagt: So liegt es nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes erbarmen. Solches ist uns allen gesagt, denn wir können kein Wollen oder Laufen haben das uns tüchtig macht zum Reich Gottes. Aber Gott will haben daß wir auf seinen Wegen wandeln, alsdann will er sich über uns erbarmen aus Gnaden.

Jesus selbst hat gesagt: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. **Merket er sagt nicht: Alle die zur Seligkeit geboren sind, sondern die an ihn Glauben.** Und wann wir den rechten Glauben haben so thun wir auch die Werke. Denn Glaube und Werke gehen Hand in Hand, und wo sie nicht miteinander gehen, so kann keins im Wachstum bleiben, und den Sieg gewinnen.

Johannes in der Offenbarung sahe eine große Schaar die niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen vor dem Stuhl Gottes stehen und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen die schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzet, unserm Gott und dem Lamm. Und der Herr hat zu Johannes gesagt diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht in dem Blut des Lammes. Merket er sagt nicht: Diese sind zur Seligkeit geboren. Sondern mit ihrem Glauben und Werken haben sie die Gnade erlangt. Und sagt weiter: Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Stuhl sitzt wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf die fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

Ich finde nichts in dem neuen Testament das uns Ursach gibt zu denken daß Gott die Menschen richten will so bald sie geboren sind. Sondern er rufet allen Menschen zu, daß sie zu ihm kommen sollen, und die Neugeburt annehmen (welches geschiehet aus Wasser und Geist) und dieselbige ist die Geburt zur Seligkeit. Aber auch wenn wir schon streben nach den besten Gaben so ist doch noch ein köstlicherer Weg wo Paulus davon sagt in 1 Cor. 13 wo er uns erinnert daß mit Menschen oder Engel Zungen reden nichts nütze ist ohne daß wir die Liebe haben zu Gott und seinem Volk. Wann wir denselben Weg der Liebe gehen so ist keine Sach uns zu schwer. Denn die Liebe ist langmüthig und freundlich, sie eifert nicht, sie treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht auf, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie duldet Alles, und sie höret nimmer auf. Und von Glaube, Hoffnung und Liebe, so ist die Liebe die größte. Jesus hat gesagt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und er ist die Liebe. Wenn die Brüderliche Liebe herzlich unter uns ist, alsdann kommt einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor, und es gibt demüthige Herzen, und wir können uns untereinander, einer den andern, höher achten den sich selbst. Und also dann der Liebe Christi theilhaftig werden, und das Gesetz Christi erfüllen so weit es in menschlicher Kraft stehet. Petrus sagt Apostg. 10, 34. 35: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet, und recht thut, der ist ihm angenehm. Seid alle Gott befohlen.

Das Licht der Welt.

Wir erkennen alle, den unterschied zwischen Licht und Finsterniß. Wenn die Sonne aufgehet so muß die Nacht weichen, und so umgekehrt. Seit dem ersten Sündenfall war das größte Theil der Menschen in Dunkelheit gehüllt, so sagt Jesaia 60, 2: Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker.

Was ist die geistliche Dunkelheit? Erstlich ein sündliches Leben, denn der Gottlosen Weg ist wie dunkel. Spr. 4, 19. Unerkenntlichkeit, sogar wie weltliche Weisheit ist verdeckt mit Dunkelheit und Lässigkeit. Die Gleichgültigkeit ist die Frucht der Dunkelheit, und die Dunkelheit ist die Frucht des Unglaubens, besonders in unserer Zeit. Die Sonne der Gerechtigkeit nach der

Verheißung des Propheten: Aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir, und wider das Land Sebulon und Naphthali, am Wege des Meers. Das Volk das in Finsterniß saß hat ein großes Licht gesehen. Dieses Licht ist Jesus Christus, welcher ist das Wort Gottes, durch welches, alles gemacht ist, und ohne dasselbe ist nichts gemacht was gemacht ist. Denn in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Was war in seinem Leben anzusehen als ein Licht? Die Liebe, Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Jesus sagt: Ich und der Vater sind eins, die Liebe des Vaters, ist auch die Liebe des Sohnes. Niemand hat größer Liebe denn der sein Leben läßt für seine Freunde. Das Wort das Er vom Vater empfangen, und den Menschen gegeben, ist das Brot des Lebens das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Joh. 6, 33 und 63: Die Worte die ich rede, die sind Geist, und sind Leben. Seine Gehorsame gegen seinen Vater, Phil. 2, 8: Erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Römer 5, 19: Durch Eines gehorsam werden Viele Gerechte. Joh. 14, 6: Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. 8, 23: Die Wahrheit wird euch frei machen. Wir sehen sein über alle Menschen erhabenes Leben in seinem demüthigen Wesen, sein kommen in die Welt. Ps. 50, 10: Denn alle Thiere im Walde sind mein, und Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen. Ja selbst Berge und Wald hat er erschaffen, und dennoch sagte Er die Füchse haben Gruben, und die Vögel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht da Er sein Haupt hin legen kann. Demuth und selbstverleugung sind beieinander.

Aber höret wie Er betete: Nicht wie ich will, sondern dein Wille geschehe, und dann sagte Er zu uns: Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Er ist auch ein Fürst des Friedens, Er hat den Frieden in die Welt gebracht, aber nicht der Gottlosen Welt gegeben, sondern seinen Nachfolgern. Aller Unfrieden unter den Menschen steht auf dem Fundament der unversohnlichkeit. Jesus Christus ist der A und der O, der Anfänger des Glaubens, das Zeugnis des Glaubens ist der Glaube der durch die Liebe thätig ist, und erzeigt in uns eine lebendige Hoffnung, welche gegründet sind auf die Verheißung unsers Gottes. So wir im Licht wandeln, wie Er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7. Wer aber sagt er sei im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in der Finsterniß.

Mit diesem will ich schließen, wünsche allen Lesern und Editor, Friede, Licht und Leben.

C. M. Nafziger.

Die Versuchung.

Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Solche Worte hat der himmlische Vater vom Himmel ausgehen lassen, daß die Leute es gehört haben, ein Zeugniß zum Johannes vom Himmel das sein lehramt bald zu seinem Ende laufen wird, und das daß wahre Lamm Gottes bei ihm ist um bald das Gnadenreiche Evangelium den Sünder an die Herzen zu legen, den gnädigen Ruf ausbreiten: Kommet her alle die ihr mühselig und beladen seid. Jesus hatte aber zuerst eine Leidenzeit zu überkommen, den Satan zu überwinden für alle die an den Sohn Gottes Glauben.

Da ward Jesus vom Geist in die Wüste, auf daß er von dem Teufel versucht würde.

Der Sohn hatte das Zeugnis in der Taufe vom Himmel empfangen das er seinem Vater wohlgefällig ist, und der Geist wo zu glauben ohne Maß bei ihm war in der Taufe, hat ihn in die Wüste geführt, um versucht zu werden vom Teufel. Eine schwere Probe, und ein Exempel für uns Menschen, daß eine Probe und versuchung da ist für alle Kinder Gottes, von dem geringsten bis zu dem aller begnadigsten, keins ausgenommen. Der Feind sucht die alle zu fesseln oder fangen. Wir können uns aber auf unsern treuen Herrn verlassen das er uns nicht läßt über unser vermögen versucht zu werden. Der natürliche Mensch hat diese Versuchung nicht, denn er ist allbereits ein Kind des Satans. Abraham hat die Probe und Versuchung ausgehalten, und

ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Mose sind etliche Worte entfahren in der Probe, ein Zeichen das er nicht Israels vollkommene Erlöser ist, darum mußte er das Gelobte Land nur von ferne sehen.

Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn, und der Versucher trat zu ihm.

Der Feind nahm die gelegenheit da er dachte der Körper am schwächsten zu sein, da die Gedanken zerstreut und nicht so Nüchtern sein möchten, denn der Feind kennt die schwache Seite der Menschen, dem wohllüstigen Mensch legt er wohl vor die Lockspeise des Fleisches, dem Hoffärtigen große Ehre, Lob, Preis, einem andern, irdische Güter, Gewinn, Vorteil, allerlei Reizungen zur Widerwärtigkeit und Zank.

Der Satan hat Jesum auf drei Proben gestellt, und wider diese drei Anfälle hat das Lamm Gottes ein zwei schneidendes Schwert, das Wort Gottes, gezogen. Christus gibt uns die Warnung in seinem Evangelium: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Petrus wiederholt die Warnung: Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet welche er verschlinge. Der Teufel erkannte ihn als der Sohn' Gottes und sprach:

Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Der Heiland antwortete und sprach: Es stehet geschrieben: Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet.

Das konnte der liebe Heiland sagen, denn er war vierzig Tage ohne Brod oder andere Speise und lebte doch. So wie der Herr Christus solche Anfechtung selbst gelitten und überwunden hat, so wird auch allezeit seine christliche Kirche und Gemeinde Gottes unter der Probe stehen um gestürzt zu werden. Da es dem Satan nicht gelungen ist in der ersten Probe, so stellte er der Heiland in die zweite.

Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels; und sprach zu ihm: **Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab; denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engel über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: (5 Mos. 6, 16) Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.**

Man soll nicht Wunder thun wenn es nicht Zeit ist, wo keine Noth ist, nicht begehren das Brod oder Fleisch vom Himmel falle wenn genug Speise auf Erden wächst. Der Teufel hat dem Heiland diesen Sprach nur einseitig angeführt. „Daß sie dich behüten auf allen seinen Wegen" hatte er ausgelassen. Der Feind und seine Boten führen die Schrift einseitig vor so nach ihrem listigen vorhaben, kommen mit einem einseitigen Spruch um der Mensch stolz und sicher zu machen, gleich wie der Feind zu Eva kam und sprach: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist." Weil solches Weisheit und Klugheit bringen sollte ward die Eva verführt darum nahm sie von der Frucht und aß und gab ihrem Manne und er aß, dann gingen ihre beide Augen auf, wurden gewahr daß sie gesündigt hatten, wurden erkenntlich daß es eine betrügerei war. So ist es heute noch, was hohe Erkenntlichkeit und Weisheit sein sollte stürzt der Mensch oder seine Nachkommenschaft in das verderben, denn es ist unwiderleglich nach dem Wort Gottes, es ist das getreue demüthige Kind Gottes wo die Verheißung hat um einzugehen in das Reich Gottes. Gott ist ein Gott der Ordnung, er gab dem Mensch das ewige Leben, so lange er in seinen Befehle wandelt, da der Mensch diese Ordnung übertritt, ward er ein Sünder. Eine jede Stadt und eine jede „Lodge" hat ihre Gewisse Ordnung, und wer nicht gehorsamlich darinnen lebt, der wird eingekerkert oder ausgebannt. So muß auch die christliche Kirche und Gemeinde Gottes ihre Regeln und Ordnungen haben, nicht Menschen Gebote, wie der Feind es oft aufstellen will, aber Ordnungen Gottes, gegründet auf das Wort, geprüft mit dem Evangelium und erfahrungen. Röm. 16, 17. 17 .

Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg (den Berg Ararat oder Nebo oder welcher es sein mag) und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: **Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir Satan! denn es stehet ge-**

schrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.

Wie mancher wird gestürzt mit Hochmut, die der Mensch nach der Eingebung klug und ansehend machen soll, aber am Ende davon in die Grube des Verderbens führt, wann der Mensch sich nicht mit Christo gegen den Feind stellt und mit ernst ruft: Hebe dich weg von mir Satan.

Demuth ist die schönste Tugend,
Aller Christen Ruhm und Ehr;
Denn sie zieret unsre Jugend,
Und das Alter noch viel mehr.

L. A. M.

Jesus der große Hohepriester.

Daher mußte er allerdinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu versöhnen die Sünden des Volks. Heb. 2, 17.

Ehe daß Christus unser Hohepriester in das Allerheiligste gegangen ist, hat er sollen das Gesetz erfüllen, dieweil das Gesetz, das der Herr gegeben hat, nicht vollkommen machte, denn es war durch das Fleisch geschwächet. Der Herr in seiner ewigen Weisheit den Menschen die Verheißung gegeben, denn es war nicht Gottes willen das der Mensch sündigt, viel mehr durch List und Betrug des Satans.

Der liebe Gott hat die Menschen geschaffen mit Weisheit, Erkenntnis, aber doch daß der Mensch seinen freien Willen hat, Ihn als Schöpfer zu ehren, loben und danken. Doch nicht wie etliche davon sagen: Warum hat der Herr die Menschen nicht geschaffen daß sie nicht anders können als heilig und dem Schöpfer dienen. Wenn das der Fall wäre, so hätten wir nicht Freiheit, Gott will uns haben aus freiem willen. Nun aber war die Uebertretung gethan, Gott hat seine Verheißung verneuert von Zeit zu Zeit. Das Priesteramt ist auf das Levitische Geschlecht gefallen, die sollen Opfern. Das Feuer auf dem Altar soll brennen, und nimmer verlöschen. Der Priester soll alle Morgen Holz darauf anzünden. 3 Mos. 6, 12.

Nun sind wir in das neue gekommen, hier sollte das Gnadenfeuer täglich brennen. Das heilige Feuer wo unser Hohepriester Jesus gesandt hat da er in das Allerheiligste gegangen ist. Er sagte es ist gut das er zum Vater ging. Da er zehn Tage gegangen war, dann kam der Geist in einem besonderen Weg, die dunklen Sachen waren nun klar. Sie waren voll Geistes, alles zum Zeugnis das Jesus der vollkommene Hohepriester sein Werk vollendet hat, sitzet nun zur Rechten Gottes, gleich wie der erste Märtyrer um Christi willen, Stephanus zeugte: „Ich sehe der Himmel offen stehen, und des Menschen Sohn zur rechten Hand Gottes.“ Denn wir haben nicht ein Hohepriester der nicht könnte Mitleiden haben mit unser Schwachheit, sondern er ist versucht gleich wie wir, doch ohne Sünde. Heb. 4, 15.

Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit wenn uns Hilfe noth ist.

Die Levitische Priester sollten opfern für sich selbst und des Volkes Sünde, das war kein aufhören. Da Christus uns ein ewig Testament gegeben hat, es versiegelt mit seinem Blut, denn ein Testament stehet nicht in Kraft so lange der lebt, der es macht. Wo Jesus ausrief: Es ist vollbracht, ins Grab gelegt, ist auferstanden durch die Herrlichkeit des Vaters, in den Himmel gefahren in das Allerheiligste, wo kein Streit, kein Haß, nichts von stolze Art dort ist, wo keine Heuchelei. Allein die durch seine Kraft wieder geboren sind, und dann im Geist leben, und nicht im Fleisch.

Unser heiliger Hohepriester hat Gehorsam gelernt da er litt, er hat gelernt was es ist für versucht zu werden, für veracht zu werden, für Schmerzen zu haben. Er hat gelernt wo er mit dem Tode rang, und von Gott verlassen ward. Kommet und lasset uns Muth fassen, unser Hohepriester ist in das Allerheiligste gegangen, bittet für uns, er weiß wie sehr schwer es ist von Gott zu verlassen zu sein. Kommet doch zu den Gnadenstuhl, Alle die ihr mühselig und beladen seid. Wer will leben außer Jesu? wer will sterben ohne die Gabe Gottes? welche ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn. Das wird eins von den aller schwersten Sachen sein für Alle die in die ewige Pein geworfen werden. Ewig von Gott getrennt sein und von Jesu entfernt sein.

Da ich im Spital war höre ich viel Klagens, etliche rufen laut wegen ihren Schmerzen, andere weinten und klagen, aber nur eine kleine Zeit. Was wird das für ein-

Elend sein—ewig verloren? Was für Zähnklappen! Tausend und Millionen von Seelen die Gnade Gottes versäumt und mit dem Satan im Feuer. Alle ihre Stimme aufheben für ein Tröpflein Wasser. Sie werden sagen: Haben wir nicht in deinem Namen viele Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen den Armen geholfen? Haben wir nicht in deinem Namen einander die Füße gewaschen? Die Antwort: Alles was ihr nicht gethan habt einem unter diesen meinen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.

Wir wollen noch einmal sagen: Kommet doch zu dem Hohepriester, der zur Rechten Gottes sitzt, er bittet für uns, wann unser Leib und Seel schon schwach ist, so ist Christus doch stark, und sein Gebet wird erhöret. Sein Gebet war: Ich heilige mich selbst für sie, auf daß sie geheiligt sein in der Wahrheit. Und weiter sagte er: Vater ich will das wo ich bin, auch die bei mir sein, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Möchte Gott es lenken das Alle zu seiner Herrlichkeit kommen.

N. D. Mast.

Die Laodicea Gemeine.

Weil es bei etlichen Schriftauslegern so verstanden wird daß die sieben Gemeinden in Asien gemeldet in der Offenbarung eine Bedeutung sind auf die Gemeinde Gottes von der Zeit der Apostel bis zur Zeit des Herrn Wiederkunft oder zweite Erscheinung, und daß es uns zeigen will den Zustand von dem wahren Christenthum durch alle diese Jahrhunderte. Und weil die Gemeinde zu Laodicea die letzte ist von den sieben Gemeinden, so ist es vermuthlich zu glauben, daß wir in den Laodicea Zeiten sind, welches könnte verglichen werden mit dem siebenten Engel in Offenbarung. Die Laodicea Gemeinde war in einem sehr verfallenen Zustand. „Und dem Engel der Gemeine zu Laodicea schreibe: Das sagt Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts; und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und blos. Offb. Joh. 3, 14—17.

Was mochte doch dieser schädliche Reichthum sein? Es ist doch nicht ein Reichthum von dieser Welt Güter? Könnte es nicht vielmehr der Fall sein wie es jetzt zugehet bei vielen der so genannten Wehrlosen Gemeinden, die nicht mehr den alten ihren Fußtapfen nach wandeln, die Lehre ihrer Vorväter haben sie zum Theil verlassen, die alten sind abgestorben, die **Jungen** wollen die Sache nicht mehr so genau ansehen. Es ist zu **formal**, es werden neue Sachen in die Gemeinde eingeführt die mehr nach den hohen oder popularen Gemeinden sind. Es wird viel gepredigt und gelernt um der Schrift Meister zu werden.

Nun dann der Gottesdienst nach der Welt eingerichtet ist, wird behauptet ein mehr geistlich Leben in Besitz zu haben, etliche sagen sie sind jetzt aus dieser alten „Rut." Jetzt befindet dieser Laodiceische Zustand sich sehr Reich und gar satt, und voll geistlich Leben? (wie er meint). Er ist aber nicht in die Schule gegangen mit Paulus, Gal. 1, 12, sondern sie gingen in eine Schule wo sie immer lernen und nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, 2 Tim. 3, 7.

Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Vers 18. Hier ist ein erschrecklicher Zustand zum Vorschein gekommen, diese Gemeinde hat das Gold (der wahre Glauben) nicht mehr in Besitz, welches durch das Feuer bewähret wird. Also ist der wahre Seligmachende Glauben bewahrt worden durch alle Trübsal und Verfolgung mit Feuer und Schwert durch viele dunkele Jahrhunderte, und der Feind nicht ablassen wird an der wahren Apostolischen Gemeinde bis an das Ende.

Diese Laodicäsche Gemeinde war beinahe blind, (geistlich blind). Jesus sagt uns von einem blinden Leiter. Wenn aber ein Blinder den Andern leitet so fallen sie beide in die Grube. Matt. 15, 14. Nun ist es offenbar und unwiderleglich wo ein solcher blinder Zustand sich befindet unter den Vorgesetzten oder Lehrern wird das Volk nicht mehr recht gelehrt, und auf den engen und schmalen Weg hingewiesen, sie sind

nicht von denen die von Gott selbst gelehrt sind, 1 Thess. 4, 9, sondern in ihrer Blindheit und Reichthum meinen sie wenn sie viel plapppern (schwätzen, lehren, schreien) wie die Heiden (weltlichen Kirchen) nach der Mode der Hohen und einst einfachen Gemeinden dann währe viel gethan. Diese Laodicäische Gemeinde war nun so reich (in selbst Gerechtigkeit, es werden nicht alle die Herr, Herr rufen in das Himmelreich kommen) **und so gar satt** sie meinte sie bedarf nichts mehr, und dennoch wollte sie (in ihrer Blindheit) noch andere Völker lehren, oder (bekehren). Wer diese Zeit der Freiheit anwendet wie Paulus sagt, zum Deckel der Bosheit, und hofft selig zu werden in der Freiheit dieser Welt zu Leben durch viel Herr, Herr rufen, der spricht: „O diese Banden und Fesseln von der Aeltesten Auffätze und alte Gebräuche die wir für uns selbst gemacht haben, die dem Wort Gottes im Weg stehen." Das Jüdische Volk hatte „Auffätze" so nach der Lehr Christi nicht nach dem Wort Gottes waren, aber die Apostolische Gemeinde, die wahren Kinder Gottes haben ein neues Gesetz empfangen von Christo, diese Ordnungen und Befehle haben die Gemeinden Christi nach evangelischer Art gebracht bis auf diese Zeit. Der Feind mag wohl kommen in einem Schafs Kleid aber der Christ kommt nicht in dem Wolfs Kleid, oder in Pracht und Zierath. Diese Auffäße wo sie nach apostolischer und evangelischer weise gebraucht werden, sind dem Feind sehr im Weg, denn er thut sie sehr bekämpfen und bestreiten, (dem Wort Gottes sind sie aber gemäß).

Diese Gemeine war auch nackend, ein schrecklicher Zustand „Nackend" zu sein und keine Kleider haben anzuthun. Diese Nacktheit möchte verglichen werden mit denen die noch einen Schein haben, hoffen selig zu werden mit vieles Herr, Herr rufen, verleugnen aber die Kraft von den Werken, Ordnungen und Befehle Gottes so wie die Alten es nach Evangelischen Grund bisher gebracht haben. 2 Tim. 3, 5; Römer 2, 19—33. Der Befehl war, sie sollen sich weiße Kleider anthun. Wo das Wort Weiß vorkommt in dem neuen Testament kann es verglichen werden mit der Unschuld, mit der Reinheit und der Gerechtigkeit, und solches müssen wir empfangen von Gott durch uns unter die Bedingungen Jesu Christi zu begeben, so kommen sie aus lauter Gnade. Joh. 20, 12; Off. 7, 13; Off. 19, 14. Wo diese weiße Kleider nicht gekauft werden, wird offenbar die Schande ihrer Blöße.

Es war der Befehl an diese Gemeine, sie sollten Augensalbe nehmen und ihre (geistliche) Augen salben daß sie wieder sehend werden. Die Erfahrung lehrt uns so wir es anders mit Unparteilichkeit anschauen wollen, daß zu unser Zeit (und schon lang vor unser Zeit) wann das wahre Volk Gottes einst so weit in den Verfall oder Abfall gerieth daß es mehr zugehet nach der Weltmode und Pracht nach Pomp und Zierath wie es jetzt der fall ist bei vielen der einst einfachen oder niedrigen Gemeinden, besonders im Ausland fast alle verfallen sind. Dann wird das Gold, die weiße Kleider und Augensalbe wenig mehr helfen, denn es gehet von einer Neuerung zu der andern bs sie endlich von der Welt verschlungen werden. O dieser schädliche Geist der **Lauheit,** wollte Gott er werde sich zu erkennen geben wer und was er eigentlich ist (wie es geschah zur Zeit der Martyrer).

Damals kam der Satan öffentlich durch seine Diener, ja am hellen Tage als ein grimmiger Löwe, daß man ihn kennen und zu Zeiten sich noch vor ihm verbergen konnte. Auch war seine Absicht größtentheils den Leib zu verderben, nun aber kommt er gleichsam in der Nacht oder in der Dämmerung in einer unbekannten und doch angenehmen Gestalt, und lauert in doppelter Weise auf das Verdorben der Seele, teils um den allein selig machenden christlichen Glauben, teils um das wahre abgesonderte christliche Leben, das aus dem Glauben hervorkommt, unter die Füße zu treten, und wenn es möglich wäre zu vernichten. Auf der einen Seite offenbarte er sich als ein Engel des Lichts, als ein freundlicher liebreicher, ja göttlicher Bote mit einem demüthigen Angesicht, nieder geschlagenen Augen, vielleicht in einem schlechten (veralten) Kleide, wohnt abgeschieden von dem Gewühle der weltgesinnten Menschen wie die heiligsten Leute, ja wie zu Zeiten die Martyrer Gottes gethan haben, seine Worte sind zurückhaltend, zitternd und voll Listigkeit, als kämen sie aus tiefem Nachdenken, aus innerlicher Furcht und Sorgfalt, um sich nicht zu vergreifen und etwas wider die Wahrheit zu reden, u. s. w. ehe man sichs versieht beißt er zu und zerreißt wie ein Wolf der Schafskleider an hat und beraubt

die unschuldigen Lämmer Christi ihres köstlichen Glaubens, woran wenig, wie er vorgibt gelegen ist. Ohne welchen Glauben es gleich wohl unmöglich ist Gott zu gefallen. Heb. 11, 6. u. s. w. Theilem J. v. Braght. Martyrer Spiegel Seite 7.

Was würde wohl dieser berühmte Mann (so er noch lebte zu dieser Zeit) sagen von dem verfallenen Laodicäischen Zustand, wo das wahre Volk Gottes (zu unser Zeit) in fünfzehn, zwanzig oder mehr Theil oder Partheien getheilt oder zerspalten ist? Konnte er nicht sagen der „Satan" habe den allein seligmachenden christlichen Glauben und das wahre abgesonderte christliche Leben das aus dem Glauben kommt unter die Füße getreten und wenn es möglich wäre ganz vernichtet. Wenn der Satan den köstlichen Glauben geraubt hat, wird er wohl vorgeben „es ist wenig daran gelegen" wie oder was man glaubt, so man sich nur zu einer Gemeinde thut, wie näher diese Gemeinde sich der Welt gleich stellt, so vielmehr ist es der adamitischen Art und Natur gefällig. Man fragt nicht nach einem Kreuz oder Selbstverleugnung, nein, die Gesinnung, Gedanken, oder Meinung ist also zu glauben an eine Gemeine. Solches ist recht und gut wenn es nach rechter Art ist, Jesus hat uns nur eine Gemeine mit seinem Blut erworben, Apostg. 20, 28. Die Apostel haben diese Gemeine (in der dazumal ganze bewohnte Welt) gegründet, gestiftet und bestätigt. Die Märtyrer glaubten auch an diese Gemeine und nannten sie die kleine Herde, oder die Kreuzes Gemeine, denn sie glaubten wie Paulus schreibt: Und alle die Gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen **Verfolgung** leiden. 2 Tim. 3, 12. Nun aber wie ist es bestellt zu unser Zeit, wo wenig daran gelegen ist wie oder was man glaubt, (wie schon bemerkt ist). Etliche behaupten diese Gemeine besteht, oder es sind die Gerechten oder neu und wiedergeborene Menschen aus all der verschiedenen Gemeinen. Nun wie wird diese Behauptung übereins kommen mit dem Wort Gottes. Etliche von diesen Partheien oder Gemeinden sind von dem **Strohm** der **Welt** überwältigt bis sie gänzlich dahin geschleppt worden sind, andere sind auch in demselben **Strohm** gefangen und können sich nicht mehr befreien (wiewohl oft viele von ihnen gerne zurück kehren wollten, denn sie sagen es gehet zu eilend in den Verfall). Andere die auch nicht mehr fest stehen auf dem evangelischen Fundament, und stehen in großer Gefahr von diesem Strohm hinweg geschleppt zu werden, denn es mangelt an GOLD, weiße Kleider und Augensalbe. Sind sie aber Kinder Gottes so werden diese gerechten Menschen der Pauli Lehr gehör gegeben wo er sagt: „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab. u. s. w. 2 Cor. 6, 17; Offb. 18, 4. Diese neu und wiedergeborene Schafe Christi mit ihrem Schafs Kleid werden sich schwerlich einstellen oder daheim machen können bei denen die in Pracht und Zierath und in allerlei Weltgleichstellung dahin fahren.

Denn gleich wie ein Leib ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viele sind, sind sie doch ein Leib. Also auch Christus, denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, u. s. w. 1 Cor. 12. Es ist schwerlich zu glauben wo das Volk Gottes hier in diesem Leben in Uneinigkeit, Unfrieden und Unliebe, in Haß und Neid einander zu beißen und fressen nach Gal. 5, 14 und wo sie nicht davon ablassen, sie in die Ungnad fallen. Die unschuldigen sind immer frei, und glaube es sind viele Menschen die gerne die Sache anders sehen wollten.

Princess Anne, Va. J. S. Overholt.

Wie man sich nicht betrügen soll.

Man betrüge sich doch nicht; es gibt nur ein gültiges Opfer für die Sünde! Christus hat dieses Opfer gebracht durch sich selbst, als er sich um unserer Sünden willen kreuzigen ließ. Und nur die Annahme dieses Opfers durch Buße und Glauben befreit von der Sünde und ihren Folgen. Gute Taten die wir tun mögen, sind im besten Falle Früchte des Glaubens, aber kein Mittel zu Erkaufung der Seligkeit oder zum Loskauf von der Verdammnis. Diese Glaubensfrüchte entspringen ja nicht unserm eignen Innern auf natürliche Weise, sondern dem Wirken der Gnade Gottes in uns, sie sind also ein Geschenk, welches als Frucht zu tragen wir das Vorrecht erhalten. Gott schmückt den Baum unseres Glaubens mit diesen Früchten, somit können wir sie nicht als Mittel zur Tilgung unserer Schuld gegen ihn verwenden, sondern müssen sie als Zugabe zur freien Vergebung der Sünden betrachten. —Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 935.—Was sollen wir Gott opfern und dem Höchsten bezahlen?

Fr. No. 936.—Warum beschor Paulus sein Haupt zu Kenchrea-

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 927.—Was that der König Josia, da Saphan las vor dem König die Worte im Gesetzbuch das der Hohepriester Hilkia gefunden hatte im Hause des Herrn?

Antw.—Er zerriß seine Kleider u. s. w. 2 Kön. 22, 11.

Nützliche Lehre.—Die Zeit als Hilkia das Gesetzbuch fand war ohngefähr 75 Jahre nach dem Tode Hiskias. Hiskia hatte ohne Zweifel das Gesetzbuch und wandelte nach demselben ,denn er hatte das Zeugniß: Er hing dem Herrn an und wich nicht von ihm ab und hielt seine Gebote, die der Herr Mose geboten hatte.

Nach Hiskia war sein Sohn Manasse König fünf und fünfzig Jahre. Dieser wandelte in allen Greueln der Heiden, machte Abgötter, bauete ihnen Altäre und führte alle Greueln wieder ein die sein Vater weg gethan hatte. In solcher finstern Zeit war es leicht das Gesetzbuch zu verlieren. Vielleicht hatte es Manasse absichtlich lassen verstecken. Nach Manasse war sein Sohn Amon zwei Jahre König und er wandelte in den Greueln seines Vaters. In all dieser Zeit kümmerte sich Juda wohl wenig wegen dem Gesetz. Nach ihm wurde sein Sohn Josia König. Er war nur acht Jahre alt als er König ward. Als er nun älter wurde und selbst regierte ließ er den Tempel ausbessern und das war die Zeit daß sie das verlorne Gesetzbuch fanden.

So alt war dieser fromme König ohne je etwas vom Gesetzbuch gehört oder gesehen zu haben. Da fand es Hilkia der Hohepriester und gab es dem Schreiber Saphan und er lies es vor dem König Josia. Als Josia die Gebote Gottes hörte die im Gesetz geschrieben sind, und sah wir sehr sie Gottes Gebote übertreten hatten zerriß er seine Kleider. Das Zerreißen der Kleider war ein Zeichen großer Trauer, und wohl auch ein Zeichen von Buße.

Er ließ die Prophetin Hulde fragen was Gottes Urtheil über sie sei. Sie ließ ihm sagen daß Unglück über die Stätte und Einwohner kommen würde wie in dem Buch geschrieben stand, aber weil sein Herz erweicht wurde, und sich vor dem Herrn gedemüthiget hatte, und seine Kleider zerrissen und geweint hat so sollen seine Augen das Unglück nicht sehen. Er soll im Frieden sterben.

Fr. No. 928.—Was ist der Sünden Sold?

Antw.—Der Tod. Römer 6, 23.

Nützliche Lehre.—Eine jede Sünde und Uebertretung empfängt ihren rechten Lohn, so sagt uns ein Apostel des Herrn. Der Lohn ist der Tod. Die Sünde wird bezahlt von Gott. In Römer 6, 23 lesen wir weiter: Aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn. Merke, er sagt hier nicht Lohn oder Sold, sondern „Die Gabe Gottes." Das ewige Leben ist eine freie Gabe oder Geschenk Gottes. Niemand verdient das ewige Leben, aber Menschen können den ewigen Tod verdienen.

Nicht aber nur allein den ewigen Tod kann der Mensch verdienen sondern auch der zeitliche Tod. Manche Sünde bringt den Menschen in Krankheit und Unglick und in den Tod. Gewisse Sünden verursachen Tödliche Krankheiten, andere Sünden und Verbrechen werden von der Obrigkeit mit dem Tode bestraft. Nicht allein aber das, sondern Gott, der Richter ist über alles bestraft Menschen mit dem Tode wegen ihrer Sünden.

Aber, ohne Zweifel was Paulus im Zweck hat hier ist, daß der ewige Tod, ewige Trennung und Verbannung von Gott in die äußerste Finsterniß, da Heulen und Zähnklappen sein wird der Sold oder Lohn ist für die Sünde.

Es gibt nichts schlimmeres in dieser Welt als die Sünde. Die Sünde ist die Ungehorsame gegen Gott, eine Uebertretung seiner Gebote, eine Beleidigung Gottes und muß als solche angesehen werden von dem Sünder der hofft wieder von dem Fluch der Sünde, das ist dem Tod—der ewige Tod—befreit zu werden.

Der Sünder verdient den Tod und wird belohnt mit dem Tod. Das ewige Leben aber verdient niemand. Wenn wir alles gethan haben was uns befohlen ist, so sind wir nur unnütze Knechte die nichts verdient-

haben. Wir haben dann bloß unsere Schuld gegen Gott bezahlt, und wer thut das— alles was ihm befohlen ist?—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, 7. Feb. 1937.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist kalt. Die Gemeinde war an das E. E. Nißlys und das nächste mal ist sie an das Henry Yoders wenn es des Herrn Willen ist. Ich will Bibel Fragen No. 923 bis 930 beantworten. Ich will beschließen. Kathrina Nißly.

Hutchinson, Kansas, 7. Feb. 1937.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe 16 Vers gelernt in englisch und 6 in deutsch. Ich will Bibel Fragen No. 923 bis 930 beantworten so gut wie ich kann. Was ist mein Credit? Ich will beschließen mit dem besten Wunsch.
Emma Nißly.

Liebe Kathrina und Emma, Euere Antworten sind alle richtig, ausgenommen No. 923 ist gefunden Klag. 4, 10 und ihr habt es Hosea 4, 1.—Onkel John.

Der Herr weiß.

Ich weiß deine Werke und deine Trübsal und deine Armut (du bist reich)" (Offb. 2, 9). Diese Schriftstelle ist meiner Seele oftmals eine Quelle der Ermutigung gewesen. Obgleich es vor zweitausend Jahren an die Gemeinde zu Smyrna gerichtet wurde, so ist es doch noch jetzt anwendbar, denn es beschreibt den Charakter eines unveränderlichen Gottes. Wenn der Herr ihre Arbeit und die dazu treibenden Beweggründe kannte, so kennt Er auch heute noch die Anstrengungen und Bemühungen Seines Volkes. Gott weiß es nicht nur, sondern Er will es auch nicht vergessen. Wir leben in einer hartherzigen Welt und die Leute vergessen oftmals die gütigen Worte und Liebestaten anderer; wenn wir aber von Menschen unsere Belohnung erwarten, so würden wir die Energie für die Arbeit verlieren; aber der wahre Christ tut seine Arbeit, um von Gott allein gesehen zu werden und selbst wenn solche, welchen er Beistand und Hilfe geleistet hat, seine Feinde wurden, so würde er doch nicht seine Belohnung verlieren. Wenn jemand einem andern einen Becher kalten Wassers reicht im Namen Jesu und dafür einen Fluch empfangen würde, so hat er doch vom Herrn eine sichere Belohnung zu erwarten. Der Herr kennt unsere Trübsale, d. i. unsere schweren Leiden. Als Hiob durch die schweren Prüfungen ging und nachdem er eine Zeitlang versuchte, nach Gott und Hoffnung zu fühlen, schien es, als ob er plötzlich sich selbst und seine Stellung erkannt und sagte: „Er aber kennet meinen Weg wohl," oder in andern Worten: Seitdem der Herr meine Absicht kennt, daß dieselbe rein ist, so wird Er meine Wege billigen. —Erwählt.

Der Silberblick.

In seiner letzten Leidenszeit hatte Samuel Zeller in Männedorf einen seltsamen Wandspruch neben seinem Bett hängen. Es war ein einziges Wort in silberner Schrift auf schwarzem Grund: „Silberblick." Was hatte es damit für eine Bewandtnis? Am 21. Okt. 1911 hatte er auf der Rückseite des Neukirchener Abreißkalenders gelesen, wie das Silber solange im Schmelztiegel gelassen wird, bis der „Silberblick" erscheint, ein heller Glanz, der plötzlich über die glühende Masse hinfliegt und anzeigt, daß die letzte Schlacke ausgeschieden ist. Daran sollte der Wandspruch ihn erinnern. Es war sein tägliches Gebet, der himmlische Schmelzer möge auch an ihm bald den Silberblick wahrnehmen können. Bewegt wies er seine Besucher auf den Spruch hin und sagte: „Das ist jetzt meine Predigt." Einmal rief er: „Ich möchte es allen jungen Evangelisten sagen: O, was wartet euer noch, bis ihr den Silberblick habt! Ich habe ihn immer noch nicht ganz." Als seine letzten Kräfte verfielen, kam keine Klage über seine Lippen, aber seine Augen leuchteten in stillem Glück, wenn er auf den „Silberblick" deutend flüsterte: „Jetzt"! Sah der Meister jetzt den Silberblick?

Ein inhaltsreiches „Nun".

Solche kannte der Apostel Paulus, als er den gewaltigen Kontrast des Verhältnisses zwischen dem alten und neuen Menschen schilderte. In scharfsinnigen und schlagenden Gedankengängen weist er in seiner Epistel an die Römer nach, wie für das ganze gottentfremdete Menschengeschlecht, sowohl

Juden als Heiden, nur ein Weg der Rechtfertigung vor Gott möglich ist. Es ist der Weg der Rechtfertigung durch den Glauben. Das war schon Gottes Weg mit Abraham und allen Frommen des Alten Bundes. Deutlicher aber und aller Welt zugänglich ist das Gnadengut Gottes geworden, als Christus mit Seinem Opfer die Sühne und Weltversöhnung mit Gott vollzog.

Kennt auch der werte Leser dieses beglückende „Nun?" „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus" (Röm. 5, 1). Nun ist die Last der Sünde mit ihrer Schuld vom lange genug gepeinigten Gewissen abgewälzt. Nun darf man den Frieden, diese reine, harmonische Atmosphäre aus dem göttlichen Heiligtum, atmen. Nun wird das Leben wieder zweckvoll und inhaltsreich.

—Erwählt.

Die christliche Frau.

Darüber schreibt eine Leserin unsres Blattes: Als Teil unsres Volkes und als Mutter unsrer Jugend trägt die christliche Frau tiefste sittliche Verantwortung für alle Lebensgebiete. Gerade ihr ist in hohem Maß die Gabe eigen, Lebensbeziehungen von Mensch zu Mensch zu schaffen. Aber ihr Einfluß kann nur dann segensreich sein, wenn sie einen bewußt christlichen Willen und ein persönliches Glaubensleben in sich trägt. Erst dann wird die Frau ihre Aufgabe in der Ehe, in Familie, Kirche und Schule, sowie im Gemeindeleben recht erfüllen können. Auch inbezug auf die Mode soll die christliche Frau vorbildlich sein. Die Heilige Schrift ist ihr maßgebend. Sie weiß, daß 1. Kor. 11 geschrieben steht: „Es steht einem Weibe übel an, verschnittenes Haar zu haben oder geschoren zu sein; wenn es aber schimpflich ist, sich das Haar zu schneiden, so soll sie sich auch bedecken. Dem Weibe ist es eine Ehre, so sie langes Haar hat. Das Haar ist ihr zur Decke gegeben und ist außerdem des Weibes Zierde." Was den christlichen Frauen damals geschrieben wurde, das gilt auch heute noch der Frau und Tochter. Es ist traurig wie sich heutigestages das weibliche Geschlecht durch die Mode entstellt. —Erwählt.

Das Feuer von innen.

R. L. Berry.

Während einer Erweckungsversammlung wurde eine Frau bekehrt. Sie wurde so froh, daß sie nicht nur in der Anbetungsstätte, sondern auch im Freien jauchzte. Einige Nachbaren, die das hörten, aber die Bedeutung desselben nicht kannten, nahmen ihre Wassereimer und kamen so schnell wie möglich aufgelaufen und fragten, „Wo ist das Feuer?" „Das Feuer ist innen", sagte die Frau, während sie nach ihrem Herzen zeigte.

Das eine wirklich wesentliche Ding ist das innere Feuer einer wirklichen Rettung. Wir denken nicht an jauchzen, wir denken an Feuer, Geistesfeuer und Kraft. Paulus bekundet an einer Stelle, er ist nicht interessiert für „die Worte der Aufgeblasenen, sondern die Kraft."

Feuer ist auf der Kanzel und in den Kirchenstühlen notwendig. Der bloße Buchstabe tötet. Es ist der lebengebende Geist notwendig, um seelenrettende Kraft in eine Botschaft hineinzulegen.

Feuer steht für Licht und Wärme. Der wahre Christ besitzt beides. Er wandelt in Gottes Licht, und sein Herz ist voll göttlicher Liebe.

Laß mich selbst fragen:
„Ist da drinnen Feuer?"
„Glüht des Geistesfeuer heiß in dir?
Bruder, kannst bezeugen du,
Daß die Liebe Gottes für und für
Alles in dir wirken muß."

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Kalona, Jowa, den 3 Februar.

Gruß der Liebe, und Gottes Friede sei gewünscht zu der Herold Familie, der Friede Gottes übertrif alles, nichts ausgenommen. Wenn wir den Frieden Gottes haben wir auch was Christus uns erworben hat durch sein unbegreiflich Erlösungswerk, welches nicht in voll von Menschenvernunft begründet kann werden. Denn der Prophet hat schon gesagt: Wie denn von der Welt her nicht vernommen ist noch mit Ohren gehört, auch kein Auge gesehen hat einen Gott außer dir, der so wohlthut denen, die auf ihn harren. Jes. 64, 4.

Hat diese Prophezeihung bezug auf die Herrlichkeit im Himmel oder auf das Erlösungswerk? Ich glaube eins oder das andere zu glauben wird nicht abführend sein, oder auch beides zu glauben. Mir ist gläubig der Prophet hat das Erlösungswerk im Zweck.

Den 2 Februar ist die Lydia Miller beerdigt worden, sie war die Wittwe des verstorbenen Jacob Miller. Ihr Jungfrau Namen war Detweiler von Mifflin County, Penna.

Kranke hat es hin und her, doch nicht sterbens krank, daß uns bekannt ist. Es hat hin und her von den Verletzungen von auf dem Eis zu sein. Die Jugend ist emsig am Schlittschuh (Skates) fahren, sie können fast irgend wo auf den Feldern gehen, sie brauchen nicht auf dem Fluß Eis zu suchen denn die Erde ist bedeckt mit Eis.

Den 24 Januar da wir zur Versammlung hin fuhren auf dem Schlitten und Hügel hinunter fuhren, ist der Schlitten hinten rum geschlipst, und waren dann nach Heim gerichtet, das geschah wenigstens drei mal ehe wir die Versammlung glücklich erreichten.

Den 30 Januar hatten wir leichten Regen und das Eis schmelzte ein wenig. Morgens den 31ten und bis jetzt ist es nahe an Null.

Der Dau konnte seinen Schatten sehen den ganzen Tag hier.

Der Segen Gottes sei gewünscht.

J. D. Hershberger.

Hutchinson, Kansas, den 15 Februar.

Liebe Brüder und Schwestern in Christo. Gruß im Namen Jesu. Ich kann meinen Gott nicht genug danken fürü seine große liebe und Barmherzigkeit, daß er an mich armer Knecht bewiesen hat in meiner schweren Krankheit. War drei Wochen von heim. Hatte gute christliche Abwartung. Der Hospital ist unter Methodisten Authority, eine Bibel in jedem Zimmer. Viele sterben dort, aber bisher ist die Besserung gut bei mir.

Gott hat viele Wege um uns näher zu ihm bringen. Durch meine Krankheit mag es andere zum Nachdenken bringen. Von dem gläubigen Hiob seinem standhaftigen Glauben war es schon viele Geschlechter ein Segen. Der Satan hat ihn sehr hart auf die Probe gestellt. Da alles fort war, seine Güter alles dahin, seine Kinder, die er so sehr lieb hat, dahin genommen. In allem diesem sündigte er nicht, sagte aber aus tiefem Seufzen: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, gelobet sei der Namen des Herrn. Er ist ein Vorbild der Geduld, ein Vorbild in Schmerzen und Leiden. Er ruft aus: Ich weiß daß mein Erlöser lebet.

Des bin ich fröhlich: Ich weis das mein Erlöser lebt, weiß daß er für mich gestorben ist. Weiß das er auferstanden ist für meine Gerechtigkeit, gen Himmel gefahren für mein Hohepriester zu sein in alle Ewigkeit. Wird wieder kommen für Gericht zu halten. Dann soll ich ein Vorbild der Geduld sein als Paulus sagt: Geduldig in Trübsal, anhalten im Gebet.

Die Schwester Nette Beachy, Weib von S. M. Beachy war die nämliche Zeit, auch für ein Appendicitis Operation im Spital gewesen, ist auf gute Besserung.

Der Jonas, Sohn von P. A. Yoder ist wieder daheim, ist auf der Besserung, war schwer krank mit Lungenfieber.

Am Sonntag habe ich mich aufgemacht und war in der Gemeinde bei dem Nachbar L. Helmuth wo viele Leute beieinander waren. Diakon Joni Miller's von Haven waren dort, wie auch Joe. Bontreger's und Harvey Yoder von Oklahoma. Ward gelesen Matth. 8 und 9. Die Brüder D. A. und Levi Nisly theilten aus eine Botschaft wo sehr erquickend war. Der Prophet Jesaiah sagt: Rufe getrost, schone nicht, strafe die Sünder, warnet der Uebelthäter. Jonah hat der Untergang gepredigt, der Erfolg war eine große Bekehrung, Buße, Fasten, und das aller beste, Errettung vom Tode.

N. D. Mast.

Nappanee, Indiana den 16 Februar.

Ein Gruß an den Editor und alle Gott suchende Heroldleser. Ich gedenke ein wenig zu schreiben für den Herold, wozu ich mich sehr gering befinde, aber weil so wenig Schreiber sind, will ich etwas mittheilen in meiner Unvollkommenheit.

Es hat viele kranke Leute, wie auch Sterbfällen. Gestern ist der Joe. Kuhns gestorben, sein Alter ungefähr 78 Jahre. So gehet eins nach dem andern nach der Ewigkeit zu, und was wir hier säen, müssen wir dort ernten. So will ich mit dem Apostel sagen: Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden denn zu seiner Zeit werden wir ernten und das ohne Aufhören. Dem S. W. Peachey sein Artikel in dem letzten

Herold ist sehr intressierent für mich zu lesen, und sein Alter ist auch nahe am David seinem höchsten Ziel, 80 Jahre. Mein Ziel hat schon 81 überstiegen. So müssen wir bald unsere Hütte ablegen. Meine Gesundheit so weit ist noch gut, wofür ich meinem Schöpfer nicht genug danken kann, doch viel lange Zeit allein in meinem Zimmer, mein dritten Kamerad in der Ewigkeit, aber ich bin schuldig mit dem Hiob zu sagen: Der Herr hat es gegeben, und der Herr hat es wieder genommen, und der Namen des Herrn sei gelobt.

Ich kann wohl bekennen mit dem S. W. Peachey sein Artikel in letzten Herold, wann ich die Zeit bedenk 60 und 70 Jahre zurück, und die große veränderung unter unser Alten Amisch-Mennoniten Gemeinden. Scheint zu Zeiten zu sein wie der Johannes schreibt an die Gemeinde zu Laodicea, weder kalt noch warm. Und ich muß glauben die Zeit ist bald am kommen wo die Freiheit wird von uns genommen. Es scheint unsere Obrigkeit sucht um ein Dictator. So sollen wir allen Fleiß anwenden um ein ehrliches Leben zu führen dieweil wir noch in der Gnadezeit sind, und weil es noch heute heißt, wir wissen nicht was morgen sein wird.

Der Winter bis daher war noch mild, hatten sehr wenig Schnee, aber viel Regen mit viel hohes Wasser in verschiedene Staaten, wo viele tausend Menschen ihr Haus und Heimat verlassen mußten, und dazu auch noch viele haben müssen ihr eigen Leben geben. Es scheint als die Obrigkeit schon eine Zeitlang wollte den Leute sagen, oder befehlen wie und was zu thun mit unser Land zu schaffen, als hätten wir keinen Gott um es zu regieren. Aber sie müssen noch erfahren das die Gottheit noch über die Menschheit ist.

J. J. Miller.

Kalona, Jowa den 16 Februar.

Der Friede Gottes sei gewünscht alle die den Frieden begehren. Denen die den Frieden nicht begehren, werden ihn auch nicht erlangen, onne Umkehr, obschon wir es ihnen wünschen.

Wir haben angenehmes Winter Wetter, doch als noch viel Eis, doch auch etwas geschmolzen die letzte Woche. Letzte Nacht ein wenig geschneit.

Ziemlich Krankheit hin und her. Dem Yost Yoder sein Weib ist letzte Woche nicht so gut gewesen, so daß sie den Arzt hatten, sie ist schon ziemlich lang im Bett.

Dem Ben. Schettler sein Weib ist hilflos von Schlagrührung .

Der John Schettler ist im Bett schon eine Zeitlang, doch nicht sonderlich viel Schmerzen.

Die alte Wittwe Christian Bender ist auch schon lang hilflos daß sie schon Jahrelang eine abwarterin hat, doch nicht eine studirte Nurse.

Der Aaron Stoltzfus war schlimm krank mit Pneumonia, aber etwas besser nach letzter Nachricht.

Das Clemens Miller's die von Kansas hieher gezogen sind, Jahre zurück, gedenken bald nach Indiana ziehen.

N. D. Mast wünscht ein Artikel auf Kinderzucht. Das nimmt viel ein, und ist viel Wichtigkeit darinnen, es ist wohl der Mühe werth davon zu schreiben. Wir möchten es nicht unternehmen diesem Punkt gehörig Dienst zu thun. Wir hoffen aber jemand wird sich der Sache annehmen.

Wir glauben dennoch wer die Kinderzucht will üben, worauf Gottes Segen ruhen wird, der muß am ersten den großen **Ich** in den Hintergrhnd bringen, und Gott der Herr an dem Ruder haben, sonst wird das Schiff schwerlich siegreich in den Hafen kommen. Denn wer Kinderzucht auf seine eigene Schicklichkeit oder Wissenschaft gründet, ohne Gott dabei zu haben, ist zu befürchten sein Werk wird Bankrott gehen. Die Kinderzucht ist zu wichtig um mit dem Priester und Levit vorüber gehen, und gering achten, und versäumen in Zeit anzufangen mit der Zucht.

Laßt hören von euch.

J. D. Hershberger.

* * * *

Dieser Brief ist geschrieben worden den 16 aber nicht auf die Post gekommen in Kalona, Jowa bis abends den 18 so ist er daher gekommen den 20 zwei Tag später wie es sein sollte für in die folgende Nummer ein zu kommen. Wir senden ihn aber voran Montag den 22 so es möglich ist wird er noch eingerückt, wo nicht so bleibt er für Nummer 6.

Bruder Hershberger hat jetzt eine schöne Einleitung gemacht in die Kinderzucht, nach viele Jahre erfahrung, jetzt haben wir noch viele betagte Eltern unter der Leserzahl die uns noch weiter viele schöne Anweisungen

geben können in demselben Punkt so sie ihren Pfund in den Wucher legen, die Feder in die Hand nehmen und theilen es mit.

Todesanzeigen.

Miller. — Fannie (Bender, Yoder) Miller, Tochter von Jacob und Katharina (Knagy) Bender war geboren in Somerset County, Penna. den 23 Juli, 1854, gestorben den 17 Januar, 1937 an ihrer Heimat nahe Shipshewana, Indiana, im Alter von 82 Jahre, 5 Monat und 24 Tage. War verehelicht mit Jeremia M. Yoder den 22 Januar, 1882, diese Ehe war gesegnet mit 11 Kinder, 6 Söhne und 5 Töchter, zwei Söhne und zwei Töchter sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit, nehmlich: Menno, Sarah, Peter und Katie. Die noch leben sind folgende: Mose von Wolford, N. D.; Eliza, Eheweib von N. C. Yoder und Edward von nahe Arthur, Illinois; Jacob von Picayune, Miss.; Henry von Wayland, Iowa; Anna von Kalona, Iowa; Lizzie, Eheweib von Samuel Thomas, Middlebury, Indiana.

Jeremia M. Yoder ist gestorben den 23 Juni, 1903, sie lebten im Ehestand 21 Jahre, 5 Monat und 1 Tag. Sie war verehelicht zum zweitenmal mit William Miller den 28 Dezember, 1905. Sie lebte die ganze Zeit ihres Ehestands eine Meile Ost von Arthur, Illinois bis im Jahr 1910 ist sie und ihr Mann William Miller nach der Gegend von Shipshewana, Indiana um sich dort wohnhaft zu machen. Der William Miller ist gestorben den 21 Januar, 1935, sie lebte mit ihm im Ehestand 29 Jahr und 23 Tag.

Sie hinterläßt 4 Söhne, 3 Töchter, 57 Großkinder und 30 groß Großkinder ihr hinscheiden zu betrauern, aber nicht wie die als keine Hoffnung haben. Sie ward ein Glied in der Alt Amisch Gemeinde in ihr Jugend auf ihr bekennten Glauben durch die Wasser-Taufe, und blieb ein getreues Glied bis an ihr Ende.

Die der Leichenbegängniß bei gewohnt haben von der ferne waren folgende: N. C. Yoder, Weib und Sohn Nelson; Edward Yoder, Weib und Töchter Maria und Martha; A. J. Yoder und Weib; Noah; David Y. Yoder und Mrs. Emery Beachy und Kind von Arthur, Illinois. Jonas Beachy, Weib und Kinder, Kokomo, Indiana. Henry, Rose und Pete Yoder von Kalona, Iowa.

Schrock. — Nancy Schlabach eine Tochter von Bisch. Daniel C. und Abigail (Otto) Schlabach war geboren den 16 April, 1906 bei Oakland, Garret County, Maryland, hat sich verehelicht mit Daniel J. Schrock den 25 Oktober, 1927 durch Bisch. A. J. Mast. Diese Ehe war gesegnet mit 6 Söhne, 1 Sohn ist ihr voran gegangen in die Ewigkeit. Sie ist gestorben an ihrer Heimat nahe Arthur, Illinois nach etliche Tag krankheit mit Flu und Pneumonia den 4 Februar, 1937. Ist alt geworden 30 Jahr, 9 Monat und 18 Tag. Sie hinterläßt ihr betrübten Ehemann, 5 kleine Söhne, Vater, Mutter, 2 Brüder und 3 Schwestern ihr frühen unerwartetes Hinscheiden zu betrauern, aber doch nicht als die wo keine Hoffnung haben zur Seligkeit. Leichenreden waren gehalten an der Heimat durch H. J. Mast und S. N. Beachy.

Thomas. — Elizabeth Raeber Thomas geboren den 17 Juli, 1856, war verehelicht mit Daniel Thomas den 27 Dezember, 1877, er ist gestorben den 25 März, 1927, sie ist gestorben den 3 Januar, 1937, alt geworden 80 Jahre, 5 Monat und 16 Tag. Zu dieser Ehe waren 7 Kinder geboren, 3 Söhne und 4 Töchter, ein Sohn Johannes ist voran gegangen im alter von 12 Jahre. So hinterläßt sie 2 Söhne, 3 Töchter, 18 Kindes Kinder und 4 Großgroß Kinder und viele Freund ihr abschied zu betrauern, aber doch nicht wie die, die keine Hoffnung haben. Leichenreden waren gehalten an der Heimat von Samuel Thomas durch Bisch. John Graber, John Gingerich und S. D. Hochstetler über Joh. 5, 24—29 und 2 Cor. 5.

Peaceful be thy rest dear Mother,
It is sweet to breathe thy name;
In life we loved you dearly,
In death we do the same.
Rest on dear Mother, your labor is o'er,
Your willing hands will toil no more.

A faithful Mother true and kind,
No friend on earth like you we find.
Mother, now thy place is empty,
And you now we see no more;
But we hope some day to meet you,
Over on the Golden shore.

Herold der Wahrheit

MARCH 1, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

From those, whose articles must needs be delayed in appearance in print because of the amount of material on hand, we ask forbearance and patience. In addition another plea is added to the first, because the editor pushed in an article of his own ahead of others. But there is a pressing conviction that a warning reminder and admonition is greatly needed, and that the liberty thus taken is therefore justified. With the facilities and means most of our people have, in good teams and automobiles, a responsibility rests upon us on this score of belated and lax church attendance which should have prompt attention. In the days of the past our forefathers many times were obliged to walk, and in proportion to our increased and improved facilities to travel, I am afraid we have fallen behind in our diligence in the matter of church attendance.

Then, too, what shall our answer be to the charge which our conduct brings upon us in the matter of avoidable Sunday mileage. Since many of us have ways and means to go far and quickly, let us remind ourselves of the need of also maintaining a due and right regard for quietness and rest.

Then, too, let us keep ourselves innocent of the charge, "They have a zeal of God, but not according to knowledge" (Rom. 10:2).

Do we sufficiently keep in mind that charge of the Master, "Ye compass sea and land to make one proselyte, and when he is made, ye make him twofold more the child of hell than yourselves" (Matt. 23:15)? To His disciples Jesus said, "Except your righteousness shall exceed the righteousness of the scribes and Pharisees, ye shall in no case enter into the kingdom of heaven" (Matt. 5:20).

In the first Scripture cited herewith, it was said of them, "going about to establish their own righteousness, have not submitted themselves unto the righteousness of God." It was so in the past, and probably is more so today than any time before, that men seek to make **improvements** (?) upon the revealed will of God. It is frequently done by adding to or taking from the word, or ignoring it and relying upon self-impressions, going by the name of "visions" or "convictions." There are so many winds and waves and movements and countermovements that we cannot afford to do less than to hold fast and firm to the injunction, "Prove all things; hold fast that which is good."

Paul refuted the charge that the disciples had taught, "Let us do evil that good may come." But experience shows that sometimes this is practically what some "leaders" (?) advocate or sponsor. In other words their doctrine is, "the end justifies the means." For they are ready to employ doubtful and even Scripturally condemned means, factors, and devices to attain what they have set up as a **goal.** Suppose our Lord had

permitted Himself to be diverted from the truly righteous course, through the temptations of the enemy of souls. What would have been the result? So far as we ourselves are concerned, for us, it is no less disastrous if we yield to the seductive inducements or allow ourselves to be confused by the Source of confusion and ruin.

NEWS AND FIELD NOTES

Our latest reports, which however, have not been very late, are, that Bishop John L. Mast had attended church services, and that Pre. Jonas D. Yoder had intended to attend, but due to unfavorable weather conditions had not risked going as intended. Perhaps they have been present several times since then. At least they had been recovering favorably which the Herold is glad to report.

Mrs. Elias S. Miller, Salisbury, Pa., has been afflicted with a hard attack of grippe or flu, and while yet obliged to remain in bed, to which she is consenting rather reluctantly, she has greatly improved in condition and it is hoped may soon be in her normal condition again.

Jonas M. Yoder, Meyersdale, Pa., is also able to be up, but has not had the privilege of being out of doors since his prolonged siege of bronchial trouble reported some time ago.

Pre. Shem Peachey, Salisbury, Pa., has been laid up on account of an injured limb for several weeks, having had muscles or ligaments badly strained or torn while handling mining props in his wood lot.

According to reports from our Fla., sojourners they were enjoying their residence "down south." But some fear as to hard frost was disturbing those interested in the country there. How singular, we, who remained up north were not in the least disturbed about "frosts," at that time.

The southern folks are engrossed in the possibilities of tree crops. And some of us up here in the mountain fastnesses of the Alleghenies are, too. But we look upon "freezes" as favorable to production in our interests. And as I write, lifting my eyes and looking eastward to the Maple groves, I see a column of vapor rising as an early, light "run" of sap is being subjected to the necessary boiling process at the "sugar camp" on the home farm.

SPECIAL

Pre. Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., well-known throughout Conservative A. M. communities, passed from this world into that to come, at the meetinghouse, Sunday forenoon, Feb. 21.

At this time no full details of his departure are known to the editor, but we hope to publish full obituary in next issue. Counting by weeks, some hours less than four months ago, the message apprising of the death of the late Harvey S. Yoder was directed to the home of the brother who has now gone to his reward. And to the day four months ago Bro. Yoder was called by a second message to take part in the funeral rites, and his last, a memorable visit, was made to the Castleman River community, in which he served in the ministry of the word in an efficient and highly edifying and upbuilding funeral sermon, which will remain as a fragrant and acceptable memory to those who heard him. Then, seemingly, his health was good. **Now, he is no more!**

The funeral is to be held on Wednesday, at 10 A. M.

The Lord be gracious and enlarge His blessings unto the bereft ones, and unto the Locust Grove congregation.

Feb. 22, 1937.

GETTING READY FOR NEXT SUNDAY'S DUTIES

J. B. Miller

This is Monday and observation and experience teach that Monday is none too early in the week to prepare to meet our obligations for the next Sunday.

As a minister, too often I neglected getting ready for the next Sunday's sermon; as a lay member, how often have you neglected to get ready for the next Sunday's preaching service? All of us, whether ministers or not, should be at the place of worship in good time to settle down and compose ourselves and devote ourselves to meditation and silent worship before the time set for beginning of the meeting. Instead, however, too often we rush there, in a necessary hurry, because we were not ready to start until late. All classes in the congregation frequently put off necessary preparations until toward the end of the week, then some urgent matter comes up, and on Sunday morning, off the attendants rush to the place of meeting unprepared and unready, **because not attentive to what we know we should have been attentive to.** And preachers put off official duties until late in the week and affairs are left in a jumbled state on Sunday morning, and opportunities have gone by unused, and perhaps the negligent and offending preacher is then the most inclined to be impatient and critical when arranging matters as best they can be arranged then yet, when he should be penitent and meek because of his own failure to do aright in the case. But many times every minister is willing and ready to be prompt, tactful, and active in laboring for the best interests of all concerned but other members are negligent, slack and lax in doing what should have been done, and the preachers get the blame for it all.

What right have we, whatever our calling or station in the church may be, to hinder prompt, regular, active service in the meetings held for public, general worship? In recent months a number of persons could not be present because of ill health. And as I looked over the congregation coming in somewhat late, I would think **there is something wrong.** But I was compelled to think further, and to conclude, **what is wrong is not always altogether due to lack of bodily health.** What is worse than lack in bodily health is lack of spiritual vigor and well-being and application. And observation and meditation move me to make some suggestions and to offer some counsel: Let us be sure to start on Monday getting ready for next Sunday's duties. At least let us begin to begin on Monday. Let us be early, prompt, and regular the week through. To be behind-hand all week will surely mean to be behind-hand on Sunday morning. If we propose to make the trip to the place of worship anyway, why not be there in time to receive the benefit of the full services? Then have the service begin **on time,** not **at about,** or "near" the time. Let not the church leaders act as though it made little difference whether the church exercises were with vigor and zeal or not. In a very militant sense Jeremiah rad prophesied (48:10) "Cursed be he that doeth the work of the Lord deceitfully." A marginal note puts it **negligently** for deceitfully. And Luther's version here again couches it in vigorous, active German—"Verflucht sei, der des Herrn Werk lässig tut!" In this, as well as in other spiritual concerns, and in legitimate temporal things, the words of Ecclesiastes 9:10, apply: "Whatsoever thy hand findeth to do, do it with thy might; for there is no work, nor device, nor knowledge, nor wisdom, in the grave, whither thou goest." But the hearty, rugged, virile German of Luther's version is helpful here again. "Alles, was dir vorhanden kommt zu tun, das tue frisch . . . ."

Another Scripture which deals with the matter under treatment is Ecclesiastes 5:1 (or perhaps 4:17 in some Bibles), "Keep thy foot when thou goest to the house of God, and be more ready to hear, than to give the sacrifice of fools: for they consider not that they do evil."

This applied especially to conditions under the law, but so far as being attentive is concerned, under the Gospel, that familiar Scripture first stated at Jacob's well sets forth the present true and necessary conditions unto the worship of God. "The hour cometh, and now is, when the true worshippers shall worship the Father in spirit and in truth: for the Father seeketh such to

worship him. God is a Spirit: and they that worship him must worship him in spirit and in truth" (Jno. 4:23, 24).

This article has dealt to a large extent with getting to and being at the place of meeting and worship. But we need to be attentive to our attitude and status when we are there. The Scripture in Eccl. 5:1, referred to above, applies to us when once present. Let us do our best to, as much as possible, get a full night's rest just before Sunday. Many men who are accustomed to being out of doors and active during the greater part or all of the week, will find it somewhat difficult to keep awake throughout the preaching services. And above all does the doctrine taught the Samaritan woman at Jacob's well lay a great responsibility upon us in this respect. "See then that ye walk circumspectly"—"So sehet nun zu wie ihr vorsichtiglich wandelt" (Eph. 5:15). As suggested first herein, **Let us begin on Monday.** System, regularity, training, perseverance, for **that week from Monday,** and the weeks to follow, will doubtless bring good results. When you come home from town or any business trips the latter part of the week, and especially if it be Saturday already, hurry then, and get your merchandise from your vehicle and if any dusting is necessary, do it in good time, to get that good, full night's rest Saturday night. Instead of having a lot of leftovers to be done on Sunday morning have only that left to be done which cannot be done before. And especially cut out all Saturday evening loafing. If we have done our part and there are unpreventable causes and reasons for coming late to meeting or for being sleepy when there, we are at least not blamable, as we surely must be if we continue in the course too many of us too often have taken.

One more Scripture is applicable on this subject, "Let us hold fast the profession of our faith without wavering; (for he is faithful that promised;) and let us consider one another to provoke unto love and to good works; not forsaking the assembling of ourselves together, as the manner of some is; but exhorting one another: and so much the more, as ye see the day approaching" (Heb. 10:23-25). Leander van Ess cites verse 24, as "Und aufmerksam sein, um uns einander zur Liebe und zu guten Werken zu muntern." Negligence in attendance at meetings for edification, or negligent attendance at meetings, if continued, unchanged, is a seriously defective condition. There may be conditions which are greatly feared, but which may be less dangerous than these conditions of negligence which are so common, so prevalent and therefore so little regarded or feared.

Probably many, many millions of souls are lost through the many, common, ordinary sins, compared to the few who are lost through unusually grave and heinous sins. I am anxious lest those minor, prevalent sins of negligence be the means unto the eternal undoing of many a one.

And with all the conditions which may help to better and improve conditions, which have been named or suggested herein, let us bear in mind the admonition and the assurance, "Ask, and it shall be given you; seek and ye shall find; knock, and it shall be opened unto you. For every one that asketh receiveth; and he that seeketh findeth; and to him that knocketh it shall be opened" (Matt. 7:7, 8).

But if we fail to address ourselves to that which is acceptable unto God, let us not forget God's warning word which says, "Let us therefore fear, lest, a promise being left us of entering into his rest, any of you should seem to come short of it" (Heb. 4:1).

Feb. 15, 1937.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

The Jews' Passover was at hand. The annual event was celebrated in the Holy City and the faithful, who could do so, journeyed to Jerusalem to commemorate the deliverance of Israel from the hand of Pharaoh, as God through Moses had commanded them

to do. This feast had been attended from year to year by Joseph and Mary when Jesus was a boy, and now, after He had begun His active work as the Savior of the world, this was the event that every year drew Him to the Holy City of the Jews.

Our hearts are touched by the close connection this ceremony had to the Christ who celebrated it. A lamb without blemish was to be used for the ceremonial feast. It had to give up its life, its blood, its all. It was a complete sacrifice. We can not help but wonder what the thoughts of Jesus were as He ate of the Paschal lamb, knowing it had given up its life for this purpose, and knowing its blood had been shed in memory of deliverance. And above all and in all, knowing that the lamb of the Passover was a type, a foreshadow of the real Passover Lamb that would be sacrificed, nailed to the cross and, His blood be shed, not for deliverance of Israel only, but also for the Gentiles. He knew that He Himself was this Lamb and that His observance of the feast was but in anticipation of His own suffering and death. He knew that, though the lamb of the feast had suffered only physical and comparatively short agony, His own would be long drawn out. He knew that in addition He would suffer anguish of spirit no human being ever endured or ever would endure. He knew it would be in awful, indescribable loneliness, poignant and severe beyond measure!

The distance from Capernaum to Jerusalem was considerable, about seventy-five miles, requiring some days to make the journey on foot. On previous journeys others were the more prominent at the feast, but this time Jesus was to become the most talked-of figure at the feast. There were several reasons for this as we shall presently see.

When He reached the Temple He found the building that was to be a house of prayer, a "house of merchandise," a stockyard. O yes, it was convenient for the worshipers if they could buy what they needed during their stay and for the feast, right in the Temple, especially those who came long distances. They could buy almost anything they needed in the stock line. If an ox fitted their needs here he was. If doves fitted their pocketbooks or requirements better, they, too, could be purchased here. Even the Paschal lamb,—certainly they had it. Very convenient. And money,—if a rich Jew had need of currency of other or smaller denomination, he could have it changed right there. And what did it matter if the change was a little short once in awhile. Some of them could easily afford a little loss and if the loser happened to be of the poorer class he could no doubt make it up in a few days of labor. A house of merchandise, and a den of thieves! O Israel, Israel! to what depths art thou fallen, and where is thy reverence and honor?

What son would not be indignant if his father's house had been desecrated and befouled with that which belonged to stables and business places? What loving son would not restore it to a condition, if he could, that would be acceptable to his father? And so Jesus drove them all out of the Temple and poured out the changers' money and overthrew their tables. There was no ignoring the stern command of the Master, "Take these things hence." He had a right to command and a right and power to enforce the command. Then the words of a prophecy came to the minds of the disciples: "The zeal of thine house hath eaten me up."

But the Jews were a stubborn people and the masterful way in which He had handled the situation was not to their liking. Besides, His words had cut rather deeply. Were they not the custodians of the law and of the Temple? What authority had He to conduct Himself in such a manner as though He owned the Temple? "What sign showest Thou?"

Jesus answered in His own way an answer that was a riddle to the Jews because they were not of the light. What sign indeed! "Destroy this temple and in three days I will raise it up again." Was this enough sign? "But

He spake of the temple of His body." Oh, Jews of Jerusalem! if you had only accepted the sign when it was given! But you rejected it; you lied about it and bribed the watch to say that while they slept the Temple was stolen. The disciples remembered this saying of the sign later, and it was a blessed means of strengthening their faith in the resurrection of their loved One.

At the Passover the fame of Jesus, as one who could do things no other could, attracted people to Him and many believed on Him. Jesus, however, was reserved in manner, because "He knew all men." It was not necessary for anyone to tell Him about this or that one. If any were sincerely looking for the Savior, He knew it. If any were treacherous, seeking their own selfish interests and caring not for their own and others spiritual welfare, He knew that also. "He knew what was in man." He knew He was in the camp of enemies and that not all of the people at the Passover feast were or wanted to be His friends.

We are more or less acquainted with the sect of Jews known as Pharisees. They were the strict ones of the Jews, —according to the letter. They had traditions galore in addition to the law of Moses. They were the upper and ruling class and those not in accord with them were more or less considered by them as ignoramuses or profligates. This was the class of Jews that conspired with the scribes and priests to put Jesus out of the way. Not all of them, however, were as self-righteous and hypocritical as some of them and the man we shall next speak of was of nobler character than they were as a class.

Nicodemus had probably heard much and perhaps seen much of the wonderful things Jesus did while at Jerusalem. He wished to find out more but as he was a member of the council it would not do to have it known unless he were careless of his prestige in that august body, so he came to Jesus by night. Nicodemus may have lacked moral courage, but he was more courageous than many others of the Jews who were not, as we may term them, of the common people. Then, too, as human nature is the same now as it was then, we would perhaps better not put too much blame on Nicodemus or we may lash ourselves with our criticisms.

Not much time was lost in preliminary remarks. We imagine the weather was not under discussion. Jesus came at once to the point vital to the spiritual well being of Nicodemus. Neither did He upbraid Nicodemus for being a Pharisee, the class He later severely denounced as hypocrites. He never failed to receive those gently who came to Him in sincerity and humility. "Verily . . . except a man be born again; he can not see the kingdom of God." It was not enough to have the works of the law. It was not sufficient to accept Jesus as "a teacher come from God." It was not enough to accept, by virtue of the miracles He performed, the fact that God was with Him. "Ye must be born again." Then Jesus would of necessity be accepted as the Son of the Father, the only begotten, the very Christ.

Naturally Nicodemus could not understand how these things could be, and with patience Jesus explained to him that it must be a birth of water and the spirit. The baptism of purification and fire. Natural birth transmits natural inclinations; Spiritual birth bestows priceless spirituality. These things were dark to Nicodemus though he was a Master in Israel, and Jesus explained them briefly to him, reminding him of incidents of the past to clear up the fogs of his understanding of the present—to give him a clearer view of the Son of man, as the Son of God and the Savior of the world. For God did indeed "so love the World." —E. M.

(To be continued)

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 24

The public activities of the Anabaptists of which we wrote in our last

article resulted in such an increase in numbers that they composed the majority in many towns. The new state church stood confounded, not knowing how to proceed, for she was busily engaged in defending herself against her old enemy, the Catholics.

The clergy of the new state church accused the officers of the worldly governments of negligence, and thought they should take prompt action, and through persecution put an end to the preaching and baptising of the Anabaptists. These in turn accused the clergy of being too negligent themselves; they preached no upbuilding sermons but their preaching was only a renunciation of the "Anabaptists" and the Roman Church. Finally they assembled the leaders of the Anabaptists to confer publicly with Zwingli and his associates on the disputed points.

The Anabaptist leaders felt it their duty to "be ready to give an answer" according to I Pet. 3:15 and presented themselves at the appointed time. When they arrived they found that the government had sent a delegation of judges to determine which side was in the right. The conference was held and continued for several days. It is needless to say, that regardless of how well the doctrine of the Anabaptists was founded, the delegation decided in favor of the Reformed party because they stood on their side. The Anabaptists were promised "safe-conduct" so they went to their homes in peace; but not to remain there long for they were soon apprehended by the government. They disputed with them in prison, they were tortured and every effort made to cause them to recant and renounce their doctrine. When this could not be accomplished they were finally executed after much torture and they joyfully met the most painful death. But because the Anabaptists were so numerous, the Reformed party was content to deprive them of their most influential men and especially their teachers.

We shall give brief sketches of a few of these men.

Felix Mantz was one of the first, and perhaps the first martyr to suffer death under the new state church. He was drowned in 1526 at Zurich, Switzerland. His obituary appears on page 400, "Martyrs' Mirror." He was the writer of the 6th hymn in the German hymnbook, "Ausbund."

Conrad Grebel (Krehbiel) died in prison previous to the execution of Mantz, due to the inhuman treatment he received in prison and on the rack.

George Blaurock, whose baptism we discussed in the preceding article, was called to the ministry soon after his baptism. After his labors had been greatly blessed for two or three years in Switzerland and the county of Tyrol, he was captured and burned alive. He was the author of the beautiful hymn "Gott führet ein rechtes Gericht." This is the 5th hymn in the "Ausbund" and the 30th hymn from his pen. His obituary appears in "Martyrs' Mirror," page 415.

Michael Sattler, like Blaurock, was formerly a Catholic priest. He was an educated, eloquent, and influential man. When he joined the brethren, he soon became one of their most successful preachers. After a short time he was taken and through the horrible treatment which he received in prison and on the torture rack, was persuaded to recant, of which he bitterly repented later. He was again captured and by a brief procedure sentenced to the most horrible death imaginable. His tongue was cut from his throat after which he was pinched and torn with red hot tongs seven times. Being still alive, he was killed with the sword and burned. He wrote the beautiful hymn, "Als Christus mit Seiner Wahren Lehr," the seventh hymn in the "Ausbund." His obituary appears on page 401, "Martyrs' Mirror."

Other similar teachers and hymn writers wrote hymns as follows: John Hut, No. 8; George Wagner, Nos. 11 and 34; Leonhard Schoener, No. 31; Hans Schloeffer, No. 32; Hans Langmantel, No. 37; Leopold Schneider, No. 39; Hans Koch and Leonhard Meister, No. 40 in the "Ausbund." The obituaries of all these men are found in

the "Martyrs' Mirror." The two last named are especially referred to as Waldenses and they were "counted as none of the least of them."

Two other similar men were Ludwig Hätzer and Hans Denck, who had translated the Bible into high German before Luther's translation. Both Luther and Zwingli rejoiced because of this translation, for its language was beautiful and the translation was very exact and accurate. But when Luther himself came to translate the Bible with the permission of the government and under its protection, he said, "I hold that a heretic can not translate correctly," and Zwingli said, "I abhor the translation of the Anabaptists."

The above named men all died the martyrs' deaths from 1624-30, with the exception of Grebel and Denck who died in prison. It is said of them that they dressed alike, in clothes made of coarse cloth and that they had large beards and wore wide felt hats.

(To be continued)

THE TREASURE OF CHILDHOOD

Agnes Byler

In Prov. 26:6 we read: "Train up a child in the way he should go, and when he is old he will not depart from it." Also Eccl. 12:1: "Remember now thy Creator in the days of thy youth."

Although this was written nearly three thousand years ago, yet it has not lost any of its power and is still giving comfort and courage to Christian parents who are interested in the spiritual welfare of their children.

God in His infinite wisdom knew its far-reaching influence, for when He wanted a man to be a father of His people Israel, one in whom all nations of the earth should be blessed, He called Abraham of whom He could say in Gen. 18:19, "For I know him, that he will command his children and his household after him, and they shall keep the way of the Lord."

It is a great help to us to search the Scriptures which give us a glimpse of homes where God was honored and see the influence that godly training wrought in later life, such as Samuel, Joseph, Daniel, and also Timothy in the New Testament for he had been taught the Holy Scriptures in his childhood.

We, as parents, feel our responsibility more keenly when we fully realize that the training we give our children will determine largely the spiritual condition of the Church in the next generation and the proper time to implant Bible principles is early in their lives when it makes an impression.

One writer says, "If parents are chaste in their language and talk about those things that are refined and elevating children will naturally do likewise." Then how careful should parents be in setting an example that will properly educate the children. This work, of course, is too important to be undertaken without the help of a kind Father in heaven and His help He will give by asking.

Parents who seek that wisdom from above to help them do this work are well rewarded in the success with which their children meet in later life.

Let this be in the mind of all parents to have these qualities in their boys and girls to be honest, to have courage, to be faithful, to be truthful, to be mannerly, and last, but by no means least, to be Christian and to have the Christian religion early in life.

Pigeon, Mich.

THROUGH THE TRYING TIMES

"Who shall separate us from the love of Christ? shall tribulation, or distress, or persecution, or famine, or nakedness, or peril, or sword? As it is written, For thy sake we are killed all the day long; we are accounted as sheep for the slaughter" (Rom. 8:35, 36).

The "apostle of the Gentiles" was conqueror over all those afflictions "through him who loved us." He says "Of the Jews five times received I forty stripes save one. Thrice was I beaten with rods, once was I stoned, thrice I suffered shipwreck, a night and a day I have been in the deep; in journeyings often, in perils of wa-

ters, in perils of robbers, in perils of mine own countrymen, in perils by the heathen, in perils in the city, in perils in the wilderness, in perils in the sea, in perils among false brethren, in weariness and painfulness, in watchings often, in hunger and thirst, in fastings often, in cold and nakedness" (II Cor. 11:24-27).

The Jews of then are gone; but Jews of today have as fully as much contempt for the name of Christ as those had in Paul's day.

Orthodox (?) Jews of today are taught from childhood to hate Jesus of Nazareth and whosoever embraces His doctrines; and to look into the future for the redeemer of Israel; while the apostate class is opposed to all forms of religion, except communism. The latter class is getting into political power, and may, in time, succeed in abolishing the religious freedom which this country has enjoyed for one and a half centuries. Passages in the Scriptures like Rev. 13:6-8 and Daniel 11:33-37 clearly indicate that persecution is not limited only to the experiences of the apostles and disciples of the dark ages but also to be expected in fierceness "in the time of the end." It is written "And the king shall do according to his will; and he shall exalt himself above every god, and shall speak marvellous things against the God of gods."

"Let no man deceive you by any means: for that day shall not come, except there come a falling away first, and that man of sin be revealed, the son of perdition; who opposeth and exalteth himself above all that is called God, or that is worshipped; so that he as God sitteth in the temple of God, shewing himself that he is God" (II Thess. 2:3, 4).

God grant that when the storm of open persecution breaks on this land of ours, the "land of the free and home of the brave," that we be real heroes of the cross, and be able with Paul, to firmly affirm "I am persuaded that neither death, nor life, nor angels, nor principalities, nor powers, nor things present, nor things to come, nor height, nor depth, nor any other creature, shall be able to separate us from the love of God, which is in Christ Jesus our Lord" (Rom. 8:38, 39).

"Like a mighty army
Moves the Church of God;
Brothers, we are treading
Where the saints have trod;
We are not divided,
All one body we,
One in hope and doctrine,
One in charity.

"Onward then ye people,
Join our happy throng,
Blend with ours your voices
In the triumph song:
Glory, praise, and honor,
Unto Christ the King:
This through countless ages
Men and angels sing."

A Young Brother.

OUR JUNIORS

Uniontown, Ohio, Feb. 10, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. I will write again as I have not written for a long time. I am 11 years old and in the 5th grade. We are having lots of flu around here. I have infantile paralysis and haven't walked for 19 weeks, but am slowly recovering. I learned 18 verses in German and 10 in English. I will answer Bible Questions Nos. 927-932. I will send a Printer's Pie.

A Junior,
Alvin Coblentz.

Dear Alvin: Your answers are all correct except No. 932. You have Rom. 13:10 and it is found in Acts 12:10. Am sorry you have paralysis; hope you do not suffer much pain and can soon walk again. Have you a wheel chair or how do you get around if you go to school? But this gives you time to learn verses and read. Hope to hear from you soon again.—Barbara.

Belleville, Pa., Feb. 10, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. I will again write a few lines to the Herold. Health is

better than it was for a while. It was cloudy today but a few stars can be seen tonight. It was foggy for a few days. Monday morning about 2 o'clock the Orebank schoolhouse burned down. They saved a few desks. Miss Hartzler and her scholars who went to the Orebank school are now in a room in the Belleville schoolhouse. I have learned 28 verses of English songs. Johannes 14:1-6 in German. I will close wishing you God's richest blessing to all.

A Junior,
Rebecca E. Sharp.

Kalona, Ia., Feb. 7, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. I will try to write a few lines. We are having nice skating almost anywhere except in the snowbanks.

Church will be at Dan Hershberger's home if the Lord wills. I will try to answer the Bible Questions, Nos. 927 to 932. My grandfather, John Shetler, is still sick in bed. What is my credit? I will close with best wishes to all the Herold readers.

Yours truly,
Fannie Jane Beachey.

Your answers are all correct. Your credit is 30¢.—Barbara.

Millersburg, Ohio, Feb. 3, 1937.

Dear Herold Readers:—I will again write to the Herold for I have not written for quite a long time. Health is fair around here except Mrs. Dan Yoder is still in bed but is improving. Every family brought food and clothing to school for the flood-sufferers, and a state truck came in the afternoon to gather it up.

Church was at Noah Miller's last Sunday and will be at Mose Yoder's next time if it is the Lord's will.

I memorized 12 verses in English. What is my credit?

Well, I must close, wishing God's richest blessing to you all.

Fanny Gingerich.

Dear Fanny:—Your credit is 30 cents and you will get a Birthday Book as soon as we receive our order.—Barbara.

Mogadore, Ohio, Feb. 10, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers:—First a greeting in the Master's holy name. I will try to write a few lines again to the Herold, as I have not written for so long. You asked me if I knew them all by heart. I do, I know those verses all by heart. Many thanks for that book which you sent me. I am 14 years old and I am in the 8th grade. I have had a sore leg for over 3 years but am recovering slowly but will have to have another operation. Well I must close wishing you all God's richest blessings. A reader, Irma Miller.

Dear Irma: Do you suffer much pain in your leg? Hope your operation will help you.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 5, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy nome. This is my first letter to the Herold.

I go to Shipshewana school this year. I am in the eighth grade. I have ten studies. Mrs. Ann Wade Haglind is my arithmetic teacher. Mr. Ora M. Yoder is my science, history, and penmanship teacher. Mr. Perry G. Miller is my agriculture, reading, English, and spelling teacher. There are twenty pupils in my grade. My sister, Clara, and I are in the same grade.

We had pretty warm weather until February 1 it began to get colder.

Health is pretty fair around here except Joni Hostetler. He has been sick for about two years and is not any better.

I learned twelve Bible verses in English and two in German. I learned the Lord's Prayer in English and German. I think it is fun to learn Bible verses.

Yours very truly,
Daniel J. Lehman.

Grantsville, Md., R. D. 2, # 10,
Feb. 2, 1937.

Dear Uncle John:—Greetings of love in the Master's name who suffered a cruel death, that we poor sinners might be saved from eternal damnation.

We are having real stormy weather today, which is quite different from the mild weather we had nearly all winter.

I have learned twenty-five Bible verses in English and forty verses of song in English. Do I have enough credit for an English Hymnal?

May God bless and help you in your work.

A Herold reader,
Lydia M. Beiler.

P. S.: Former address, Lynnhaven, Va.

Dear Lydia: — You have enough credit with this letter and we had sent you a hymnal to Lynnhaven before we received this letter.—Barbara.

Lancaster, Pa., R. R. 4, Feb. 9, 1937.

Dear Uncle John: — Greetings in Jesus' name. We wish to thank you for the presents you sent us three girls. I'm sorry to say that we never wrote a letter of thanks, although it is a long time since we got them. May God bless you in the work that you are doing.

Sincerely,
Rebecca Riehl.

Wayland, Iowa, Dec. 27, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—First a friendly Greeting in Jesus' name. "And the angel said unto them, Fear not: for, behold, I bring you good tidings of great joy, which shall be to all people." These words are beautiful, and have good meaning in them. It didn't seem much like Christmas this year, as it was so nice and no snow. I learned 51 song verses and 14 Bible verses all in English. Wishing you all God's richest blessings.

Vesta Troyer.

P. S. What is my credit?

Your credit is 65c. I did not receive your letter till after I had sent the letters off for the last issue.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 21, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' Name. Health is only fair as many people are having colds. Weather was warm till a few days ago it got colder and is snowing this eve. If I have a twin please write to me. I will answer. I will answer Bible Questions. I want a Psalm book if I have enough credit. I don't want a G. & E. Testament as I got one now. From a friend,

John Bontrager.

Dear John. Your answers are correct and you will get a Psalm book as soon as we get our books.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 21, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' Name. Weather is fair. Many people are having colds and I am one of them. Elnora Eash, daughter of Mr. and Mrs. Sam Eash died Saturday afternoon. She was ill with anemia. Her age was 19 years, 5 months, 23 days. Our church will be at Jake Wingards. We have started Bible meetings again. Have them every Wednesday evening. I memorized 4 German verses. "O Gott Vater wir loben Dich" and will answer Bible Questions Nos. 923-930.

Ora Bontrager.

P. S. Please send me a Psalm book if I have enough credit. If I don't send me whatever you want.

Yes, Ora, you have enough credit, and we will send you one as soon as we get our books. Your answers were correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 3, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—The weather was nice and warm till today it snowed about all day and there is a cold wind. David Bontrager is failing in health for some time with tuberculosis. My brother, Alvin, has left this world of grief and pain and has gone to live with the angels on the golden shore forever more. I memorized 15 English verses and will answer Bible Questions Nos. 923-926. Just carry my credit over till next year if you please. A junior,

Anna Graber.

Dear Anna: Your answers are correct except No. 923 is found in Lam. 4:10.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 23, 1937.

Dear Uncle John and the Herold Readers:—A Greeting in Jesus' Name. We are having nice weather with some snow the last few days.

My cousin Elnora Eash died last Saturday. She was in bed for about ten weeks.

There is a lot of flu in the community.

I memorized 2 verses of prayer and ten other verses in German, and sixty-two verses in English. I will answer the Printer's Pie sent in by Mary E. Miller, and will also send one in. What is my credit? I would like to have a Church and Sunday School Hymnal when I have enough. What is the price of one? Ellen Eash.

Dear Ellen. Your credit with this letter is 30c and a Hymnal costs 90c, so we will carry your credit over.—Barbara.

Springs, Pa., Jan. 24, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' Holy Name. The weather is rainy and snowy. Very changeable.

Health is fair as far as I know, excepting Jonas M. Yoder is still in bed but is on the chair sometimes a few minutes.

I have memorized 72 verses in English, 44 verses of Song in English and 6 verses of Song in German. What is my credit?

Wishing you God's richest blessings.
Ruth Peachey.

P. S. I will answer Bible Questions Nos. 923 to 930.

Springs, Pa., Jan. 24, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' Name. It is raining this afternoon and making ice, but it isn't as cold, and the snow isn't as deep as it was last winter.

I memorized 108 English verses and 60 verses of song in English. I will answer Bible Questions Nos. 923-930.

What is my credit with this letter? If I have enough for a Bible without references I want that one instead of carrying my credit over till next year.

Wishing you God's richest blessings.
Rhoda Peachey.

Dear Rhoda. I guess we can get you a Bible as you say, but we have none on hand. Your answers were all correct except the first one, No. 923 is found in Lamentations 4:10 and you and Ruth had Hosea 4:1. Your credit is $1.15. Ruth's credit is $1.60. Many thanks to your Father and Mother for remittance.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Daniel J. Lehman

Ohtu tipcorhye, trsif tasc tuo eth meab uto fo nihet nwo yee; dan enth ahslt ohut ese cyllear ot tasc tou eht toem uot fo hty rbohtres eey.

PRINTER'S PIE

Sent by Alvin S. Coblentz

Dan Jsuse aids notu imh, Vreyli I ays notu hete, Tdoay hslta hout eb tihw em ni separida.

Dear Juniors:—We have now sent the presents except the Birthday Books, and we must just wait patiently till they do come.—Barbara.

WELL DONE, THOU GOOD AND FAITHFUL SERVANT

Matt. 25:21

Some day the word will come to us,
Arise; the Master calls for us;
May we be ready then to go,
Saying, Lord Jesus even so.

Will work we have purposed in our thought,
Be to our Master's pleasure wrought,
And will more talents then be won,
So that the Lord may say, "Well done"?

Will tears be shed upon our bier
By some we have helped to comfort here?
Will seed we've sown some fruitage bear
Too late for us the joy to share?

Shall we on Jordan's farther side,
Find some redeemed and glorified,
To whom we pointed out the road
Leading to that divine abode?

We cannot answer, Yea, or Nay:
This only, Master, can we say:
If we have done ought to honor Thee,
It was Thy grace that wrought through
me.

Oh, blessed Lord, in us abide;
When we pass over Jordan's tide,
That we with our last trembling breath
May glorify Thy name in death.

Selected by Mrs. B. D. B.,
Salisbury, Pa.

A TWOFOLD SIN

"Hath a nation changed their gods, which are yet no gods? but my people have changed their glory for that which doth not profit. Be astonished, O ye heavens, at this, and be horribly afraid, be ye very desolate, saith the Lord.

For my people have committed two evils; they have forsaken me the fountain of living waters, and hewed them out cisterns, broken cisterns, that can hold no water" (Jer. 2:11-13).

Are we as church members really Christians (Christ-like)? Are we accepting the gift that God wants to give us?

Let us just think for a bit on the wretched condition of a soul without God, lost to all that is good, having no hope for the future. "The wicked shall be turned into hell, and all the nations that forget God" (Psa. 9:17).

Yes, we would readily class the wicked as those that will be turned into hell, but are we ourselves forgetting God? Do we consider the will of God in every undertaking? Are we forgetting His counsel as to our daily living? Yes, our thoughts, for the thought of foolishness is sin. Pro. 24:9.

Perhaps we have never made any great mistake, have never been found in any grievous sin, are as good as the average, and folks could say many things about us that are in themselves good. But all these things can in no wise bring us salvation. We are lost, yes, eternally lost, unless we accept Christ Jesus as our Savior, **as my personal Savior.** He is a pattern, an example having lived a perfect life, but if we follow Him as such only we will miss the portals of heaven. We must think of Him as the **One** who died in our place, this being God's plan, His gift freely offered to us. Our acceptance or rejection of this plan determines our future.

I wonder if at this time there might be a case of committing the twofold sin as Jeremiah states of forsaking God or God's plan and the making for ourselves cisterns that can hold no water, when He wants us to have in us a well of water springing up into everlasting life. John 4:14.

I am glad for the faith of our forefathers in trusting God's plan of salvation but regret that some of the traditions handed down are also detrimental and may the words of Jesus ring in our ears, "In vain they do worship me, teaching for doctrines the commandments of men" (Matt. 15:9). May we ever stand true and firm against all that defileth. A certain preacher once said, in substance, that he did not preach the new birth, saying the Methodist Church preaches that subject. To put it very mildly we think such a stand very unwise, but to paint it in its true color we must say such nonconformity or method of being different is ungodly.

O may we open our eyes to the fact that we will some day, perhaps very soon, face our kind and loving Savior as a stern Judge. His words are true. We can read our sentence now. Why not trust Him as our only Advocate? Our hope is not in what we do but **what Christ has done.** —M. B.

CORRESPONDENCE

Tampa, Fla. Feb. 4, 1937.

Dear Editor and All Herold Readers: Greeting in Jesus' name:—Wife and the writer left home (Pigeon, Mich.,) Dec. 1, 1936, for this place. When we

left, the ground was frozen and covered with snow and thermometer stood at 4 above zero. We arrived at West Liberty, O., at 4:30 P. M. In that region I have two sisters, two uncles, and many cousins. We visited in that region the next day: were at the Children's Home, where we took dinner. We enjoyed ourselves in the company of the workers. They took us through the Home: everything was in good shape. The following day we stopped with Omar Swartzendruber, near New Castle, O., over dinner. He used to be one of our Missouri neighbors years ago. We had a pleasant visit with them. Saturday noon we arrived at Knoxville, Tenn., at the mission where Bro. Levi Glick and wife and other workers are located. Had an enjoyable time renewing acquaintanceships and attending services. Bro. Glick took us out to Concord to the Mennonite Church, a distance of eleven miles. Bro. Jennings, who is located there, was away. Bro. Glick preached. Had two services, one in afternoon, the other in the evening, which were good. Also visited a few homes in that vicinity.

On Monday morning we started on our way. On the evening of the 9th we arrived at the edge of Tampa and remained in a cabin over night. Went to the Mission at 1407 Ida Street, the next morning, where we met Bro. Paul Sauder, the superintendent, who came with us to Bro. C. B. Byers, where we rented rooms and are living. Bro. and Sister Samuel Dietzel and two young girls are also in the same house. We have had very pleasant weather all winter. Some days it was almost hot. Since the beginning of this month the air has been cooler. We have been around through this part of the state some. Florida has much waste land, but also has many fine groves of citrus fruit, which fruit is quite cheap. We were down to Sarasota, about 55 miles south, where quite a number of Mennonites are located. Some are producing celery and other garden products. The brethren, Elmer G. Swartzendruber, Gid. Bender and Jacob Miller from Iowa are located there. They have started Sunday school and church services near there in the Fruitville schoolhouse. There are two missions here (Tampa), located about two miles apart, one is in Ybor City among the Spanish people. In the northeast part of Tampa there are many children who are eager to learn. Most of the teaching is in English, as all their public schools are in English. But their talk among themselves is all Spanish.

Bishop Eli Frey and Deacon Jacob Frey, Archbold, O., are also in Florida, have preached here and are expecting to hold communion here at the Ida Mission, next Sunday, the Lord willing.

One Sunday there were six conferences represented in those present at the meeting. Many come and go, mostly from Pennsylvania. Bro. Sauder of the Millersville Children's Home, also Pre. Paul Graybill of the Philadelphia Mission were here, but left last Monday for home.

I just received a card this morning that my brother Jacob, Intercourse, Pa., is not well. His life companion passed away in December.

Yours in His service,
D. C. Esch.
1513 Lake Avenue, Tampa, Fla.

Middlebury, Ind. Feb. 12, 1937.

A friendly greeting to the Editor and Herold Family:—God's grace, His mercy and blessing be with you all. Amen.

We have warmer, springlike weather again the last few days. We had a few days of near zero weather the forepart of this week.

Levi Bontrager and family of Mylo, N. Dak., arrived here the forepart of the week. Levi arrived at Gary, Ind., with an emigrant car. From there he was brought here by truck. The family arrived Wednesday morning by train. They intend to make this their future home. We feel sorry for the North Dakota people, among whom we formerly had our home, and which locality was once a fertile and productive country, but which at present produces very little.

Pre. Levi Troyer, Mio, Mich., is in our community at present, visiting his daughter, Mrs. Wilbur Yoder, and other friends.

Bro. Jacob Lambright is home from the hospital and is slowly improving.

Mrs. Clarence Bontrager is ill with dropsy.

Bro. John Lengacher of near Topeka had been in very poor health, but is improving at present.

Bro. Jonathan K. Renno, who had been ailing for the last two weeks with flu is afflicted with failure of memory much of the time. He is confined to bed, has no appetite and continues to decline. His wife was also complaining for some time, but was able to be about and to help take care of her husband through his siege of sickness, but became ill Thursday night complaining of headache and earache. When the doctor arrived the next morning, he pronounced her illness pneumonia, she declined fast until this morning at 2 o'clock she passed to the great beyond. Bro. Renno in his present condition does not fully realize that his companion has taken her departure. May God's grace be with the aged brother and keep him till it be His good pleasure to call him into that country where there is no decline nor feebleness. He is in his 92nd year.

The Lord's comforting grace be with the bereft family.

Abe Graber.

Kalona, Iowa, Feb. 15, 1937.

Dear Readers, Greeting in the Master's name:—Herold No. 4 is at hand, which seems remarkable. For this is the first time the Herold came on time since I have been corresponding for the Herold from here, which has been about three years. We hope it will continue to come on schedule time.

Thermometer stands at 22 and snow is falling and the wind is blowing. We may have drifted roads to travel tomorrow.

There are quite a number of people on the sick list, however, many have improved again.

Mrs. Lydia Miller, whom we mentioned as being unwell passed away (see obituary).

The infant child of Irvin Stutzman is in the hospital afflicted with pneumonia, according to reports received.

We beg to be remembered when you come before the Throne of grace.

In His service,
Walter E. Beachy.

N. B.— Tuesday 2:30 P. M. Sun is shining again, weather pleasant and temperature is above freezing point.

OBITUARY

Miller:—Lydia Miller, daughter of Christian and Rachel (Zook) Detweiler, was born near Belleville, Pa., Nov. 12, 1851; died Jan. 31, 1937, at the home of her granddaughter, Mrs. Earl Erb, at the age of 85 years, 2 months, and 18 days.

In her girlhood she accepted Christ as her Savior and united with the Amish Mennonite Church and was a consistent and faithful member to the end.

She was married to Jacob A. Miller, Feb, 1, 1877, near Belleville, Pa., and the same year moved to Iowa.

To this union were born ten children: Menno, died in infancy; Lillian, wife of Henry Swartzendruber and Julius, both of Wellman, Iowa; E. J., Garvin, Iowa; Abner, Lincoln, Neb.; Jesse, Shickley, Neb.; Louis, Chicago, Ill.; Anna Mae, Elizabethtown, Pa.; Alpheus, Kalona, Ia.; Lizzie, wife of William Moyer, Elkhart, Ind.

She also leaves 27 grandchildren and 9 great-grandchildren.

She lived in widowhood a little over six and one-half years.

Funeral services were conducted at the Upper Deer Creek Church, near Wellman, Ia., by A. C. Swartzendruber in German and J. Y. Swartzendruber in English. Scriptures used: Opening Scripture, John 14:1-21; Text, II Cor. 5:1.

Interment in Lower Deer Creek cemetery.

(To the above we shall add, that we rejoice in the deserved tribute to the worthy motherhood and modest wom-

anhood exemplified by the departed sister, reported as referred to in the funeral discourses.—Ed.)

Bontrager: — Amanda (Gingerich) Bontrager was born in Holmes County, Ohio, Sept. 1, 1866; died Feb. 7, 1937, of pneumonia, after an illness of about two weeks, at the age of 70 years, 5 months, and 6 days.

She was married to J. M. Bontrager, Jan. 4, 1900, living in matrimony 37 years, 1 month, and 3 days. To this union were born one son and five daughters. One daughter preceded her in death. She leaves to mourn her departure her bereaved husband, son, Manasses, at home; Emma, widow of Henry Bender of near Topeka; Barbara, wife of Joe Miller; Amelia, wife of John Schrock; Susie, wife of Sam Mast, all of Middlebury; two step-sons, Levi and Gideon, also of Middlebury, and Lydia, wife of Ervin Stutzman, Kalona, Iowa; fifteen grandchildren and nineteen step-grandchildren; four brothers and four sisters and many other relatives and friends.

She was a loyal member of the Amish Church since youth.

Funeral services were conducted at her home Thursday morning at 10 o'clock by Manasses Yoder and Jacob Miller, Honeyville, and Dan Stutzman, Nappanee, Ind.

Dearest mother thou hast left us
Here thy loss we deeply feel,
But 'tis God that hath bereft us
He can all our sorrows heal.

Weep not for me, my family dear—
Shed not for me the sorrowing tear;
I am not dead, but only sleep,
My silent slumber is so sweet.

Gnagey:—Eva J. (Maust) Gnagey, daughter of the late Jonas and Barbara (Miller) Maust, was born Dec. 26, 1857, near Meyersdale, Somerset Co., Pa.; died Feb. 5, 1937 at her home in Pigeon, Mich.; aged 79 years, 1 month, and 9 days. On Nov. 25, 1883 she was united in marriage with Daniel E. Gnagey who preceded her in death 11 years. To this union were born 10 children, 7 sons and 3 daughters of whom 3 preceded her in death, Nannie and Lloyd (twins), at the age of 9 months, Melvin at the age of 30 years. She had 22 grandchildren and 2 by adoption of whom 6 preceded her in death. She had 1 great-granddaughter. Those of her immediate family left to mourn her departure are Ada and Amelia at home; Simon of Pigeon and Elias of Bay Port, Mich.; Joseph of Wellman; Jonas of Parnell; and Howard of Kalona, Iowa. She was the oldest of a family of 13 children of whom 2 preceded her in death. Five brothers and 5 sisters remain: Joseph of Pigeon, Mich.; Joel, Lewis, and Mary of near Meyersdale; Simon and Mrs. D. D. Otto of Salisbury, Pa.; Mrs. Jacob Gnagey of Stryker, Ohio; Mrs. Daniel Yoder of Iowa City; Mrs. Henry Yoder of Kalona, Iowa; and Jonas of Leesburgh, Ind.

She had a lingering infirmity for many years, which she bore very patiently and without complaint. She had an attack of a cold for about a week before she died which weakened her. She never caused any trouble any place to our recollection. She accepted her Savior in her youth and remained faithful till death. She had a desire to go to her long home. The funeral services were conducted in the Pigeon River church (of which she was a member) by M. S. Zehr from Dan. 12:2, 3, assisted by Noah Zehr of New Haven, Ind., from Heb. 9:27.

Mother dear, thou art no more here;
But for thee we have no reason to fear:
If thy loving admonitions we live out
We'll meet thee in heaven without a doubt.
May we these gentle teachings take to heart
And in loving kindness to our children impart
That we our jewels may leave a shining light,
That may help them to order their lives aright.

"Love is of God."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 — 15. März 1937 — No. 6

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Die Liebe Christi

Sei mir tausendmal gegrüßet,
Der mich je und je geliebt,
Jesu, der du selbst gebüßet
Das, womit ich Dich betrübt.

O! wie ist mir doch so wohl,
Wenn ich knie'n und liegen soll
An dem Kreuze, da Du stirbest
Und um meine Seele wirbest!

Ich umfasse, herz' und küsse,
Deine Wunden ohne Zahl
Und die purpurrothen Flüsse
Deiner Füß' und Nägelmal';

O! wer kann doch, schönster Fürst,
Den so hoch nach uns gedürst't,
Deinen Durst und Lieb'sverlangen
Völlig fassen und umfangen

So komme denn, wer Sünder heißt,
Und wen sein Sündengreu'l betrübet.
Zu dem, der Keinen von sich weist,
Der sich gebeugt zu Ihm begiebet.

Wie? willst du dir im Lichte steh'n,
Und ohne Noth verloren geh'n?
Willst du der Sünde länger dienen,
Da, dich zu retten, Er erschienen?
O nein! verlaß die Sündenbahn!
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Editorielles.

Aber der Uebelthäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn, und sprach: bist du Christus, so hilf dir selbst und uns. Da antwortete der Andere, strafte ihn, und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar sind wir billig darinnen; denn wir empfangen, was unsere Thaten werth sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

Ursprünglich war der Tod nicht in der Welt. Gott schuf den ersten Menschen nicht zum Tode, sondern zum Leben. Er machte den ersten Menschen aus Staub, aber er blies ihm einen Lebenstrom in seine Nase. Dieser göttliche Lebenstrom durchging und durchdrang den ganzen Menschen nach Seele und Leib, so hatte er einen Körper, der zur göttlichen Unsterblichkeit geschaffen war. Er war ein Bild des lebendigen Gottes, und wenn er in seiner Ursprünglichen Verfassung geblieben wäre, so hätte der Mensch nicht sterben müssen, sondern ein ewiges Leben in sich gehabt. Aber er blieb nicht darin, der Mensch wurde ein Sünder, er fiel von Gott ab. Der Feind kam zu dem Mensch lehrte daß er essen mag von der Frucht von dem Baum der Erkenntnis gutes und böses, denn der Feind lehrte wenn er davon essen wird so wird er sein wie Gott—wissen was gut und böse ist—Weisheit sollte es bringen. Sie aßen von der Frucht, die Augen gingen auf—ein Sünder! ein Uebertreter! sie wurden ausgetrieben, ein großer Stachel im Weg, keine umkehr mehr in den Garten. Die Kinder in der Welt geboren anstatt im heiligen Garten, der erste Sohn ein Todschläger! Wollen wir den Alten Evangelischen Glauben, das Fundament der Voreltern, welches wir anerkannten für recht und dem Evangelium gemäß gelehrt, jetzt unter die Füße

nehmen, oder mit Esau so leicht achten, und so leicht verkaufen was wir auf gebogenen Knieen versprochen haben, damit die Familie in die Welt führen wo sie mit Modernismus verschlungen wird. Ein vollständiger Glauben sollen wir haben, nichts zurückhaltend, denn durch dasselbige bekommen wir die wahre veränderung von Sinnen und Herz. Mit einem beständigen Glauben wird solches immer mehr klar, und ohne dasselbe empfängt der Mensch niemals die christliche Erfahrung und Bescheidenheit.

Der Tod ohne Christus; der Tod durch Christus. Auf dem Hügel Golgatha, der auserhalb des Thores von Jerusalem, nahe bei der Stadt gelegen war, hingen drei Männer an drei Kreuzen. Das war nicht das Unerhörte daß Menschen gekreuzigt wurden, denn solches ist in alten Zeiten eine nicht ungewöhnliche Todesstrafe gewesen. Das Unerhörte dieses Schauspiels lag in der Person Dessen, der in der Mitte gekreuzigt ward. Barnabas, der Sünder, ist seinet wegen frei gegangen, aber auf diesen in der Mitte waren die Augen der versammelten Volksmenge gerichtet. Es war eine sonderliche Ursach, einer zarten Mutter ihr Sohn, den sie zwischen zwei Mördern gekreuzigt hatten. Es war der Sohn des lebendigen Gottes, der Schöpfer der ganzen Welt. Es war der längst verheißene Messias und König Israels, es war Der, von dem alle Propheten geweissagt hatten, die Hoffnung der Väter des Alten Bundes, der Trost Israels—und siehe, jetzt hängt er am Kreuze! Siehe der Mann der Liebe, hier hängt er mit ausgespannten Armen zwischen Himmel und Erde, mit großen Nägeln durch Hände und Füße an das Kreuzholz genagelt. Aus diesen Nägelwunden fließt das Blut über seinen heiligen Leib hinunter. Sein Haupt ist mit einer Dornenkrone gekrönt, Sein Angesicht mit Blut bedeckt. „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich getrennt; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und du legest mich in des Todes Staub." Ps. 22, 15. 16. So hängt Er da, der Herr der Ehren, am Schandpfahl, in der alleräußersten Verachtung, ein Spott der Leute, eine Verachtung des Volks, sechs Stunden lang bis Er sein Haupt in den Tod neigt. Was sollte uns mehr zur Buße reizen als wenn auf einmal ein Bruder aus der Gemeinde an dem Kreuz sterben müßte für seinen Glauben, wie viel mehr der lebendige Jesus, wie Er so unter den heftigen Qualen als ein geschändeter Missethäter, als ein Verfluchter am Holze des Fluches dahinstirbt! Es war nicht nur daß Er äußerlich litt, Er sollte von innen und außen den Fluch des Gesetzes, den Zorn Gottes tragen, da war das, was Er im Unsichtbaren an Seiner heiligen Seele erduldete für Alle die seine Erlösung annahmen.

Endlich, da Seine innere Qual den höchsten Grad erreicht hatte, brach Er aus und schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen." Er sagt nicht mehr, mein Vater! wie er doch noch in Gethsemane thut, Er sagt nur: „mein Gott." Er hat sich so erniedrigt, fühlt sich so verlassen, so allein, so verstoßen, so entblößt. Er fühlt den Zorn Gottes, daß er den Vater nur Gott nennen thut, und wie ein anderer elender und verlassener Mensch zu seinem Gott schreit. In dieser Welt müssen die Gläubigen viel leiden und stets ihr Kreuz tragen, wie der Herr Christus von ihnen sagt: „In der Welt habt ihr Angst." Joh. 16, 33. Darnach ist ein anderes, geistliches Reich, darin ist Christus mit seinem Evangelio die rechte Sonne und erleuchtet die vernünftige Welt, nämlich seine Gemeinde und Gläubigen, mit der Hitze des Glaubens und mit dem Glanze der Gnade. Und in diesem Reiche findet man die Stadt, deren Mauern Heil und die Thore Lob sind, da kein Leid noch Drang, sondern Trost und Freude ist.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. William D. Hochstetler von Colon, Michigan, Eli D. Hochstetler und Weib von nahe Nappanee, Indiana, Dan. Swartz sein Tochterman, Noah Wickey und Weib und Tochter Sarah von Adams County, Indiana und Lotta, Weib von Joni Miller von Elkhart, Indiana waren hier der Mrs. David D. Hochstetler ihr Leichenbegängnis bei zu wohnen.

M. B. Stoltzfus, ein Wittwer, und Emma Hertzler, eine Wittwe, beide von Lancaster County, Penna. haben einander die

Hand der Ehe gereicht in der kürze, er ist ein Bruder zu dem hingeschiedenen M. G. Stoltzfus von Oscoda County, Michigan.

Dem Jonathan B. Fischer sein Buch von seinen Welt-Reise wird bald von der Presse kommen, der Preis wissen wir nicht genau, vielleicht 50¢, nicht mehr denn 60¢, wer von denselben will der kann seine Bestellungen einsenden an L. A. Miller, Arthur, Ill.

Die Mrs. John M. Yoder ist nicht gar so gut die letzten Tagen, wenn sie lebt bis den 20. März so ist sie 87 Jahre alt.

Fred Yoder und Pre. Jerry Otto sind auf eine etliche Tags Reise nach Howard und LaGrange County, Indiana. Sie gedenken den alten Bruder Jeremia T. Yoder besuchen bei Middlebury, Indiana der so er lebt bis den 10 September wird er auch 87 Jahre alt.

Ostern im alten Bund.

Der Herr zeigte Abraham wie sein Same nach ihm soll ein Fremdling sein in einem fremden Land 400 Jahre lang. 1 Mose 15, 9—15. In Jacob ging dieses in erfüllung, er zog nach Egypten, und sein Same ward zu Sklaven herab gedrückt. Aber der Herr hatte ein wachsames Auge über Israel, er hörte ihr Schreien, und sandte ihnen ein Erlöser in Seinem Knecht Mose. Durch ihn ließ Er 9 schwere Plagen über Egypten kommen, aber jedesmal hat Pharao sein Herz verhärtet daß er Israel nicht ziehen ließ, dann sprach der Herr zu Mose: Noch eine Plage will ich über Egypten kommen lassen, dann werden sie euch nicht allein ziehen lassen, sondern euch auch hinaus treiben.

Und der Herr sprach zu Mose: Dieser Monat soll euch der erste sein, am 10 Tage soll ein jegliche Familie ein Lamm nehmen ein Jahr alt, ohne Fehler, und soll es halten bis an den 14ten Tag, und es schlachten zwischen Abend, von dem Blut nehmen und an die Thür-Pfosten streichen, und sollt das Fleisch essen gebraten am Feuer mit ungesäuertem Brot, und bitteren Kräutern, Schuhe an euren Füßen, Stäbe in euren Händen, als solche die hinweg eilen. Und die Erstgeburt in ganz Egypten mußte sterben. Dieses Fest sollte Israel halten zu einem Gedächtniß das der Herr sie mit einem starken Arm aus Egypten geführt hat.

Ostern im neuen Bund.

Paulus sagt 1 Cor. 7. 8: Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert, darum lasset uns dann Ostern halten, nicht im alten Sauerteig auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit.

Der Tag den wir Ostern nennen, ist ein Gedenk-Tag an die Auferstehung unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi. Sind wir nun mit Christo gestorben, das heißt abgestorben dem Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, der menschlichen Natur, das Fleisch gekreuzigt, gestorben, und mit Christo auferstanden in einem neuen Leben, oder wie Paulus sagt: Im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit. Lauterkeit meint etwas unverfälschtes, oder wie ein klares Wasser, wo man bis auf den Grund siehet, das nicht getrübt ist durch Bosheit oder Falschheit, so sollen wir Ostern halten, nicht nur ein oder sieben Tage, sondern die Zeit unseres Lebens.

Das Abendmahl.

Um diese Zeit wird in dem größten Theil das Abendmahl gehalten in unsern Gemeinden, so möchte ich auch einige Worte darüber sagen. Das Abendmahl ist uns gegeben daß wir an die große Liebe Gottes denken sollen. Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, daß alle die an Ihn glauben, nicht verloren werden, und an das große Opfer, das der liebe Gottes Sohn für uns geopfert hat, zum Gedächtnis an seinen Kreuzes Tod, wo Er sein Leib geopfert, sein theures Blut vergossen, um meiner und deiner Sünde willen. So dann sollen wir die Gemeinschaft erneuren die wir mit Ihm haben, wie Jesus sagt Joh. 14, 20: An demselben Tage werdet ihr erkennen das Ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und Ich in euch. 6, 17—23. Hier können wir erkennen die Gemeinschaft die wir haben mit Ihm, ja mit dem Vater und dem Sohn. Der große allmächtige Gott, will mit uns eins sein, die wir nichts sind vor Ihm. Zum dritten sollen wir im Frieden sein, Frieden mit unserm Gott, Frieden mit Brüdern und Schwestern, ja Frieden mit Jedermann so viel es an uns gelegen ist.

Colosser 3, 13: Vertrage einer den andern, und vergebet euch untereinander, so Jemand Klage hat wider den andern, gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Das Osterlamm.

Moses hütete die Schafe in der Wüste am Berg Gottes Horeb, und der Herr erschien dem Mose in einem Feuerflammenden Busch. Und sprach zu Mose: Ich habe gesehen das Elend meines Volks in Egypten, und habe ihr Geschrei gehört über die so sie treiben; ich habe ihr Leid erkannt, weil nun das Geschrei der Kinder Israels vor mich gekommen ist, und habe auch dazu gesehen ihre Angst wie die Egypter sie ängsten. Und bin hernieder gekommen daß ich sie errettete aus der Egypten Hand, und sie in ein Land führen wo Milch und Honig innen fließt. Und befahl Mose um hin zu gehen um sein Volk aus Egypten zu führen, und sprach: Ich will mit dir sein.

So ist Moses gekommen nach dem Fleisch durch die Hand des Herrn und das natürliche Osterlamm zu erlösen. Aber Jesus ist gekommen nach dem Geist um die Menschen nach der Seelen durch das geistliche Osterlamm in Gott mit seinem eigenem Leib und Blut zu erlösen. Ward von seinem Vater dazu ersehen ehe die Welt gegründet war, und gesandt daß er das menschliche Geschlecht wiederum erlösen sollte, und ausführen aus der Dienstbarkeit des Teufels, der Sünde und des Todes, darunter die Menschen von Lucifer dem Würgengel geschlagen, gefangen und gebunden; so daß Niemand unter den Menschen, noch unter den Engel im Himmel mächtig wäre gewesen, die starken Bande der Sünde und des Todes aufzulösen als allein das Lamm Gottes.

So hat sich dann Jesus das auserlesene Lamm dazu bereitet, das figürliche Osterlamm mit seinen Jüngern gehalten. Dann suchten die Hohenpriester und Schriftgelehrten Gelegenheit und Wege wie sie das Osterlamm möchten schlachten. Als Pilatus ihre Bitte verwilligte, ward Jesus gegeißelt, eine Dornenkrone auf sein Haupt gelegt und mit dem Rohr darauf geschlagen, beugten die Knie vor Ihm, und speieten Ihm ins Angesicht. Darnach führten sie ihn nach dem Richtplatz oder Schädelstätte zu, allda kreuzigte sie Ihn, da ward das Blut des Lammes vergossen.

Da Jesus am Kreuz hing, verspotteten ihn die Hohenpriester und sprachen: Bist du Gottes Sohn, so steig herab, so wollen wir dir glauben, über solches Schmähen bat Jesus: Vater vergib ihnen, sie wissen nicht was sie thun. Der Schächer am Kreuz bat ihn und sprach: Herr gedenke an mich wenn du in dein Reich kommst. Jesus sprach: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Da nun die Weissagungen der Propheten an Jesum und durch Jesum erfüllet waren, sprach Jesus: Es ist vollbracht, und neigte sein Haupt und verschied. Da Jesus verschied, so zerriß der Vorhang im Tempel, von oben an bis unten aus in zwei Theile.

Dies bedeutet daß durch des Leiden und Sterben Jesu der Zaun, die Mittelwand, die Sünde die die Menschen von Gott hat abgehalten, entzwei sei gebrochen und der Vorhang vor dem Heiligen zerrissen und daß Jesus sei da eingegangen in das Heilige durch sein eigen Blut. Und das nun die Menschen einen freien Eingang haben im Glauben durch Christum in das Heilige, das ist in dem Leben Jesu in dem Himmel. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Schmerzen. Und mit der Schaar die Niemand zählen konnte, und die Palmen in ihren Händen trugen, Gott loben mögen, ja das neue Lied mit Freuden singen, zum seines heiligen Namens immer und ewiglich.

Den 1 März, 1937. Ein Bruder.

Wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.

D. J. Troyer

Denn darum ist einer nicht tüchtig daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der Herr lobet. Denn wir dürfen uns nicht unter die rechnen, oder zählen, so sich selbst loben.

Es kann ein Mensch viel Gutes thun, und vieles davon reden, und sich selbst loben, und es hilft ihm nichts. Der Pharisäer stand und lobte sich selbst daß er zweimahl in der Woche fastete und gab das Zehnte von allem das er hatte. Und dankte Gott daß er nicht ist wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner, der da bei ihm war. Aber der arme Zöllner hat nichts daß er sich da-

mit loben konnte. Er sahe seine Schwachheit und Unvollkommenheit, und rief zu dem Herrn: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Die göttliche Antwort war, der Zöllner war näher bei dem Herrn, sein Gebet war dem Herrn mehr angenehm denn des Pharisäers. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden. Und wer sich selbst erniedrigt der soll erhöhet werden.

Darum wer sich rühmet der rühme sich des Herrn. Paulus wollte keine Lobbriefe haben von den Corinther, wollte auch keine schreiben für sich selbst, denn er sagte: Ihr selbst seid unser Brief in Christo, geschrieben, nicht mit Feder und Tinte, sondern mit dem Geist des Lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. Ein solches vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott. Nicht daß wir Tüchtig sind von uns selbst etwas zu denken, als von uns selbst, sondern daß wir Tüchtig sind, ist von Gott. In Römer 5 gibt er Gott die Ehre daß sie Frieden haben mit ihm, durch Jesum Christum, und den Glauben an Ihn, und sagt: Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsal, weil wir wissen daß Trübsal Geduld bringet. Geduld aber bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen, durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Merket, er hat sich selbst nichts zu loben, sondern er gibt Gott alle Ehre daß er uns solche gute Gaben mit getheilet hat. Es ist Gott der in uns wirket, beides, das Wollen, und das Thun, nach seinem Wohlgefallen.

Der Herr lobte den ungerechten Haushalter weil er klüglich gethan hat. Denn weil er das Amt noch hatte, hat er gesucht anderen Gutes zu thun. So sollen wir auch, anderen Menschen Gutes thun, weil wir noch Gelegenheit haben. Denn Jesus hat gesagt: Ich muß wirken die Werke, deß der mich gesandt hat, so lange es Tage ist, es kommet die Nacht, da Niemand wirken kann. So ist auch unsere Zeit um Gutes zu thun hier in diesem Leben, weil wir noch leben und gesund sind. Denn wenn wir vor dem Richterstuhl erscheinen werden, dann ist es zu spät um unsern Gott zu bekennen, und gedenken daß wir noch Gnade erlangen können an jenem Tag, und uns selbst loben und sagen: Wir haben vor dir gegessen, und getrunken, und auf den Gassen hast du uns gelehrt. Andere werden sagen: Herr, Herr haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele gute Thaten gethan? Aber Jesus wird sagen: Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter, ich habe euch noch nie erkannt.

Der fromme und getreue Knecht wo gearbeitet hat mit seines Herrn Geld, hat Lob erlangt von Gott. Der aber wo gesucht hat den Herrn zu beschuldigen, und sich selbst rechtfertigen, dem ist seine Gelegenheit hinweg genommen worden, so daß er hinfort nicht mehr arbeiten konnte für den Herrn. Und ist selbst gescholten worden ein Schalk und fauler Knecht. Und ist in die äußerste Finsterniß hinaus geworfen worden, da ist Heulen und Zähnklappen.

Freund lasset uns fleißig sein zu arbeiten für den Herrn, und viel Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne aufhören. Christus hat nicht seine eigene Ehre gesucht, sondern des Vaters, der ihn gesandt hat. Also sollen wir keine Ehre suchen für uns selbst. Viel mehr wie der Apostel sagt: Alles was ihr thut mit Worten oder Werken das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihm. Oder auch wie Jesus sagt: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Ja es ist ein köstlich Ding dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Seid alle Gott befohlen und betet für uns.

Der Weg zum Kreuze.

Matth. 16, 21—23.

Der Herr weissagt seinen Jüngern sein Ende am Kreuz. Eine schreckliche Ueberraschung für sie. Ein Widerspruch schien es ihnen zu sein, der sie fast irremachte an ihm. Hat er nicht gesagt, daß mit ihm das Reich Gottes gekommen sei? Wie kann das Reich des Messias gekommen sein und auf Erden

bleiben, wenn er, der König des Reiches, wieder von ihnen ging? „Sie vernahmen das Wort nicht.” Sie waren noch zu sehr auf das Aeußerliche eingestellt und hatten noch nicht den Blick für das Innere. Sie sahen es noch nicht, daß das Reich ja gar nicht kommen könnte, wenn die grenzenlose innere Seelenverwüstung belassen würde. Sie sahen nicht, was das wiederholte Verfallen der einst so stolzen Weltreiche verursacht hatte, nämlich daß die Menschen innerlich morsch geworden waren. Aeußerliche, noch so gute Gesetze veredeln das Herz nicht; sie bändigen wohl das innere Chaos der Sündigkeit, überwinden es aber nicht. Und diese innere Krankheit bricht doch wieder aus und zerstört.

Der Herr verzagt fast daran, seinen Jüngern die Sache verständlich zu machen und ihnen die Notwendigkeit seines Todes zu erklären. Wir hören das heraus aus seinem Wort an Satans Adresse: „Gehe hinter mich, Satan!” Satan war es, der seinen Jüngern und allen Menschen das innere Licht verdunkelte und in ihnen dem Verständnis des göttlichen Heilsplan entgegenwirkte, sodaß sie „nicht meinten, was göttlich, sondern was menschlich ist.”

Da sie aber seine Worte nicht vernehmen, antwortet der Herr mit der Tat und läßt diese auf ihr Verständnis einwirken. Er wird ihnen seinen Heiligen Geist senden, der wird dann später sie erinnern alles des, was er ihnen gesagt hat. Aber eine unerhörte Tat war es, die der göttliche Heilsplan vorgesehen hatte: der Tod des Gotteskönigs am Kreuz. Durch diese Tat solch unerhörter Liebe (siehe Joh. 2, 16) sollten die Seelen bis zum tiefsten Grund aufgewühlt und zu Dankbarkeit und Liebe entzündet werden. Denn die Liebe allein erlöst. Dann würde die Sünde in dem Menschenherzen den Todesstoß empfangen, und sie würden von ihrem gefährlichen Schwollen loskommen.

„Der Herr aber hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen.” Auch uns ist der Kreuzesweg verordnet. „Menschlich gemeint” ist das freilich nicht; der natürliche Mensch will befreit sein von allem Leid und entnimmt aus dem Leiden in der Welt einen Beweis, daß kein Gott sei. „Aber göttlich gemeint” — ist auch unser Kreuzesweg. Je mehr einer ausreift und göttlich gesinnt wird, je mehr weiß er es, daß er nur durch Leiden am Fleisch und an der Seele zur inneren Freiheit kommt. Man sieht es ja deutlich, daß allen, die nichts zu leiden haben, etwas Unfertiges anklebt.

„So laßt uns denn dem lieben Herrn
Mit Leib und Seel nachgehen
Und wohlgemut, getrost und gern
Bei ihm im Leiden stehen;
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron
Des ew'gen Lebens nicht davon.”

—Friedensbote.

Du sollst nicht Ehebrechen.

Matth. 5.

Ihr habt gehört daß zu den Alten gesagt ist, du sollst nicht ehebrechen, Ich aber sage euch, wer ein Weib ansieht ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Aergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir, und haben wir nicht ein geistliches, und auch ein fleischliches Auge! Dieses rechte und fleischliche Auge, das durch die Lust zum Ehebruch sieht, ist das sündliche welches wir mit allen Ernst ausreißen und von uns werfen sollen. Und O welch ein empfindliches Glied ist das Auge, um es auszureißen, und den Schmerz zu tragen. Wie gut für uns wenn wir die Zehn Gebote in unserem Herzen tragen, so daß wir wissen was Lust-Sünde ist, in dem daß er sprach: Laß dich nicht gelüsten. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir, und so wir dem ärgerlichen und rechten Auge sein Willen lassen, so ist die Hand bald bereit diese Sünde zu vollbringen. Leidtragend wollen wir für einander anhalten im Gebet, so daß unsere Gemeinden erhalten bleiben von dieser schweren Sünde des Ehebruchs.

Darum wollen wir uns ganz kindlich erwecken und aufmuntern zu der Liebe Gottes, unsere ärgerliche und rechte Hand abhauen und von uns werfen, denn es ist dir besser daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde, da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöschen wird. Es ist auch gesagt, wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief. Ich aber sage euch, wer sich von seinem Weibe scheidet, (es sei den um Ehebruch,)

der macht daß sie die Ehe bricht, und wer eine abgeschiedene freiet, der bricht die Ehe.

An diesem merken wir, daß der Mann kann in Ehebruch fallen, und sein Weib unschuldig sein, und auch kann das Weib in Ehebruch fallen und der Mann unschuldig sein, doch ihre Ehe ist gebrochen. Sehet welch einen Ernst und Eifer unser lieber Heiland, gegen uns, seine liebe Kinder erzeigt, indem er uns den Ehestand so genau und heilig vorstellt. Darum wache auf der du schläfst und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun, und sollst Gott deinen Eid halten. Aber Jesus mit kurzen und klaren Worte lehrt uns daß wir allerdings nicht schwören sollen und daß unser Leben, Rede und Wesen, kindlich und gelassen sein soll. Eure Rede aber sei, ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Uebel. Mit diesem will Jesus uns lehren daß wir männlich und stark sind in unserer Redensart, und nicht den Menschen zu gefallen, sondern in der Tat und Wahrheit.

Ihr habt gehört daß da gesagt ist, Auge um Auge, Zahn um Zahn, oder, wie du mir so ich dir. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, sondern so dir Jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar, und so auch mit dem Rock, und mit der Meile. Gib dem der dich bittet, und wende dich nicht von dem der dir abborgen will. Geliebte, wenn ich über dies denke so spühre ich meine unvolkommenheit, und was muß ich tun? O ich fall gerne zu meines himmlischen Vater's Füße, und bitte durch seinen lieben Sohn, daß er mir Armen, Kraft und Stärke verleihe, so daß ich kann den andern Backen, den Mantel, und die andere Meile gerne dartun.

Ihr habt gehört daß gesagt ist, du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde segnet die euch fluchen, tut wohl denen die euch hassen, und bittet für die so euch beleidigen und verfolgen. Wie kräftig hat Jesus gebetet, die kurze Zeit da er mit den Seinen wirkte hier auf Erden, und in der letzten Nacht in seiner Seelen Noth hören wir seine Stimme: Ach wollt ihr nun ruhen und schlafen. Wachet und betet auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Vater vergib ihnen denn sie wissen nicht was sie tun. Auf daß ihr Kinder seid eueres Vaters im Himmel, denn er läßt seine Sonne aufgehen, über Gute und Böse, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wie viel Gutes empfangen wir, seine arme Menschen-Kinder, von Tag zu Tag? Seine Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Güte, und seine große Geduld, für welches wir ihm herzlich Dank sagen. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner?

Kindlich und demütig wollen wir uns vor Ihm beugen, in unserer Selbstverleugnung, so daß wir können die lieben, die uns nicht lieben, mit aller Ehrerbietung. Und so ihr euch nur zu eueren Brüdern freundlich tut, was tut ihr sonderliches? Tun nicht die Zöllner auch also? Gegen alle seine Menschenkinder sollen wir Freundlich und Barmherzig sein, und wenn sie in Elend und Noth sind, so sollen wir ihnen helfen.

Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Weil unser Lieber Heiland in diesem 5ten Cap. Matth. uns so viele Gebote und Verbote gegeben hat, und sich mit solchem Ernst und Verlangen bemüht, um uns zu erleuchten und erwecken.

So sollen wir auch jetzt, aus kindlicher Liebe zu ihm einen vollkommenen Willen haben alles was er uns befohlen hat, durch des Vaters Hilf und Beistand ins Leben bringen.

Den 18 Februar, 1937. A. G.

Gehorsam—Ungehorsam.

Gehorsam bringt Segen, Ungehorsam bringt Unsegen, welches wenn nicht bereuet wird, bringt Sünde, und Trennung von Gott.

Gehorsam ist eine Frucht des Glaubens, es macht die Seele willig, sanftmüthig, geduldig, und ein Segen in der Gemeinde, im Haus, in der Nachbarschaft, und überall wo der treue Bruder oder Schwester ist, da ist ein gut Zeugniß für sie.

Jesus Christus unser ältester Bruder, wo Paulus meldet daß wir gleich sein sollten in Röm. 8, 29. Der Sohn Gottes und Erbe über Alles hat gelehret wie gehorsam zu sein, ist für uns ein Vollkommener geworden, ist Hohepriester geworden, darin er gelitten hat, hat er Gehorsam gelernet.

Derr Herr war uns ein Vorbild, er hat seinen Willen gänzlich unter seines Vaters Willen gegeben. Wenn der Mensch das thun kann, so ist er auf dem Weg zum Segen.

Saul von Tarsus war der Erscheinung von Himmel nicht ungehorsam, sondern in seiner Züchtigung, mit Zittern und Zagen sprach er: Herr was willst du daß ich thun soll? Nun war er gehorsam, und der Herr hat aus einem Saul einen Paulus gemacht, und das thut Er für ein jedes der zu ihm kommt in einem evangelischen Glauben, thut Buße für seine Sünde. Dann sagte Paulus: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Elias ward gehorsam, der Herr hat solches Wohlgefallen an ihm, denn Er nahm ihn zu sich ohne sterben.

Die Jünglinge: Sadrach, Mesach und Abednego waren in das Feuer geworfen, aber sie kamen heraus ohne Brand, weil sie ihrem Herrn gehorsam gedient hatten, denn Christus ist mit ihnen gegangen. David da er ein Jüngling war, war dem „großen Goliath" im Namen des Herrn begegnet mit fünf Steine die er aufgenommen hat im Namen Jesu, hatte nur einen gebraucht für den Sieg, hatte noch vier übrig, welche mögen die vier Evangelisten abbilden.

Gideon und seine drei hundert Gehorsame hatten einen großen Sieg über die Midianiter weil sie Gottes Befehl getreulich befolgten. Lazarus der arme Bettler, so veracht wie er war, hat seinem Herrn getreulich gedient, ward von den Engel getragen, auf und höher bis in Abrahams Schooß, da die alten Patriarchen in Frieden ruhen, er hat sie gesehen von Angesicht zu Angesicht.

Brüder und Schwestern können wir verstehen was das Wort Gehorsam meint? Es meint der Bund getreulich beleben was wir gemacht haben mit Gott. Es meint die Ordnung die wir haben, nicht verachten, sondern mit Fleiß sie bewahren, und uns nicht gelüsten lassen von der vergänglichen Lust der Welt.

Wir haben von der gehorsame Seite so viel gegeben, nun wollen wir dagegen betrachten von die wo Gottes Wort Ungehorsam waren. Mose ein sanfmüthiger Führer, hat mit Gott selbst geredet, war bei dem Herrn, fastete vierzig Tage. Er war ungehorsam Gottes Wort, da er zum Felsen reden sollte, schlug er ihn, er konnte nicht in das Land eingehen. Jonah, da er gehen sollte den Untergang Ninive predigen, war er ungehorsam, hat gesucht von dem Angesicht des Herrn fliehen. Er brachte großes Ungestürm in das Meer, gerade was heute der Ungehorsame thut, bringt Unruh in seine Seele, Unfrieden in die Gemeinde, wie der Herr sagt: Der Gottlose hat kein Frieden, spricht mein Gott. Der Herr hat ihn bewahrt durch ein großes Wunder. Der Wallfisch verschlang ihn, er hat große Schmerzen, da fing er an den Herrn zu rufen, er schrie aus dem Bauch der Hölle, „und er hörte meine Stimme."

Der Herr sagte: Gedenket an das Lots Weib, sie war so eingenommen mit der bösen Stadt, so zusammen gejocht mit den Ungläubigen, so daß sie des Herrn Wort nicht achtete, da er sagte: Sehet nicht hinter euch. O ihr Ungehorsamen gedenket an das Lots Weib. Satan der Engel, da er mit seinem hohen Geist Gott Ungehorsam ward, hat er seine Wohnung im Himmel verlassen müssen, denn der Himmel ist ein reiner Ort. Allein die durch das Blut Christi sich gereinigt haben, mögen an solchen heiligen Ort eingehen. Der große König Nebukadnezar da er durch Daniel gewarnet und vermahnt war, da er sich doch demüthigen sollte, ward er Ungehorsam, hat sieben Jahre bei den Thieren auf dem Felde sein müssen, sein Bekenntnis war: „Alle sein thun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht, und wer stolz ist kann er demüthigen."

Judas der den Herrn verrieth, war mit Christo gewandelt für drei Jahre, war seinem Wort ungehorsam, der Teufel fuhr in ihn, ging und erhängte sich selbst, der Teufel ist ein harter Meister. Der reiche Mann hat seinem Fleisch gedienet, sich köstlich gekleidet, war Jesus und seiner Lehr ungehorsam gewesen. In der Hölle befindet er sich ganz unbeholfen, er hat seine gute Tagen hier auf Erden, oder er hat sein Himmel da in seinem kurzen Leben. Nun da es zu spät war, wollte er gerne seine Brüder Botschaft senden, aber es heißt: Sie haben Mose und die Propheten, sie haben Einer von den Toden Auferstandenen, Jesum Christum, wan sie ihn nicht hören, dann ist keine Hoffnung da.

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er auch Ernten. Möge der Herr uns gehorsam finden.

N. D. Mast.

„Was der Mensch säet, das wird er ernten."

Abraham und Isaak.

(1. Mose 22, 1—14.)

Mein Sohn, der Berg ist an der Hand,
Der mir von Gott ist anerkannt;
Die Last woll'st Du ablegen
Und dann gehorsam Dich ergeben!

Feuer und Schwert zum Opfer ist gericht',
Auf dem Altar es mangelt nicht:
Holz ist genug zum Brennen;
Gott wollen wir versöhnen."

„Vater, wo ist zum Schlacht' das Schaf?
Ich seh' kein Lamm nicht stehen hier
Aus unsern fetten Herden!
Was soll geopfert werden?"

„Ach liebes Kind, ach Isaak mein!
Dein Vater bin ich und bleibe Dein!
Ob Seufzer Du von mir gehöret,
Die Ursach' soll Dir werden."

Der Tränen Strom gewaltsam bricht,
Natur und Gnad' zusammen spricht:
„Isaak, wir wollen eilen
Und länger nicht verweilen!" —

„Ach Gott! wie ist mein Herz so schwer!
Kein Kummer drückt' mich je so sehr!
Soll ich mit meinen Händen
Mein' Sohn das Leben enden?

Wie wird's der Sarah sein ums Herz!
Ach! was für Jammer, was für Schmerz!
Wie wird sie doch erschrecken,
Wenn sie es wird entdecken!

Mein Gott und Herr, auf Dich ich bau!
Auf Dich ich hof' und stets vertrau!
Ich hab' Deinen Willen vernommen,
Bin bereit, ihm nachzukommen!" —

„Vater, uns weiter nichts abgeht,
Allein zur Schlacht' kein Tier dasteht!
Warum von mir Dich wenden?
Willst Du vielleicht mich spenden,

Demütig werf' ich mich zur Erd',
Vater, wenn ich Dich hab' beschwer't,
Bitt' stoß mich mit den Füßen,
Dadurch mein' Schuld zu büßen!"

Steh' auf mein Kind, Du hast nicht Schuld!
Bist liebens wert und gnadenvoll.
Willst Du das Schlachtopfer sehen,
Schau auf, der Herr wird's versehen!"

„Vater, ich kehr' mich hin und her,
Seh' in der Näh und in der Fern,
Seh' weder Schaf noch Rinder
Nicht steh'n vor mir noch hinter."

„Mein Sohn, ich brauch kein Lamm noch Tier;
Was ich Dir sag', das glaube mir:
Gott wird das Opfer wählen,
Vor allen andern auserſehen.

Zum Opfer selbst ist er erwählt,
Der mit mir dieses durcherzähl't.
Mein Sohn, Du nicht gehöret,
Gott Deiner hat begehret!"

„Mein Vater, ob's schon bitter ist,
Daß ich soll sterben zu dieser Frist!
Muß unter Deinen Händen
Mein junges Leben enden!

Doch aber geb' ich mich darein,
Will Gott und Dir gehorsam sein!
Ja, hätt' ich tausend Leben,
Wär' ich schuldig, sie zu geben." —

„Das Herz in meinem Leib' mir schlägt,
Ich bin zu opfern schier verzagt!
Ach Gott, den Streich zu führen
Hilf mir die Hand regieren!

Wenn dieses wird die Mutter hören,
Ihr Sohn ist durch das Schwert verzehrt!
Was wird sie dazu sagen? !
Seufzen, weinen und klagen!" —

„Mein Kind, leg 'ab das obere Kleid!
Dem bittern Tod gehorsam sein!
Gott kann nehmen Dir das Leben,
Er kann's auch wieder geben.

O Isaak! mein herzliebstes Kind!
Nun Deine Händ' und Füß' ich bind',
Damit der Leib nicht rucken,
Wenn ich das Schwert muß zucken!"

„Vater, ich halt's für eine Ehr',
Daß mich zum Opfer will der Herr!
Gib, daß ich Küß' die Klinge,
Die mich in Tod will bringen!"

„Mein liebes Kind befehl Dich Gott!
Ich bleib Dein Vater immerfort!

Noch einmal will ich Dich umpfangen,
Darauf sollst Du den Streich empfangen!"

„Vater, den letzten Kuß nimm hin,
Bis in den Tod ich gehorsam bin!
Willig scheid' ich von hinnen;
Willig mich selbst zum Opfer bringen." —

„O Abraham! O Abraham!
Halt' an! Halt' an! O Abraham!"
Das ist die Stimm' des Herren,
Was ist ja Dein Begehren?"

„Steck' ein Dein Schwert, genug Ich hab'!
Sieh', daß Dein' Hand nicht berühr den
Knab'!
Ich hab' genug verstanden,
Daß Gehorsam bei Dir vorhanden!"
—Erwählt durch Menno A. Diener.

Jugend Abteilung

Bibel Fragen.

Fr. No. 937. — Was ist vom Herrn, und Pfunde im Sack sind seine Werke?

Fr. No. 938. — Zu was sind sie worden da sie sich für weise heilten?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 929. — Wer hasset seinen Sohn?

Antw. — Wer seine Ruthe schonet. Spr. 13, 24.

Nützliche Lehre. — Obwohl Salomon, der Schreiber der Sprüche, etwas mehr als ein tausend Jahre vor dem Apostel Paulus lebte, so hatten sie doch beide die nämlichen Ansichten wegen Züchtigung. Beide sehen die Züchtigung an als eine große Nothwendigkeit in der Erziehung der Kinder. Unser himmlischer Vater, in seiner unübertrefflichen Weisheit züchtiget seine Kinder ebensowohl als ein weiser Vater seine leiblichen Kinder züchtiget. Ein Kind sich selbst überlassen übt seinen eigenen Willen und weil es ungelehrt, und unerfahren, und dazu ungezogen ist, so geht es irre. Solches Kind, oder Sohn, wovon Salomon hier schreibt, thut nur das was ihm zur Zeit am gemüthlichsten ist, ohne die Folgen von seiner Thaten zu wissen oder sich darum zu kümmern.

Unser allweiser Vater weiß solches, und ein weiser Vater auch. Daher unterrichtet der weise Vater seinen Sohn, weil er weiß was zu seinem Wohl in Zeit und Ewigkeit dienlich ist. Gehorcht der Sohn aber nicht, und geht im Irrweg fort zu seinem eigenen verderben, so muß er ihn mit Züchtigung zum Gehorsam zwingen.

Nun gibt es aber solche Väter die sich wenig um das Thun ihrer Kinder kümmern. Wenn sie wissen daß dieses ihr Thun ihnen zum Schaden gereicht und sie lassen sie zu ihrem Schaden fort machen so schließt Salomon daraus daß sie ihre Kinder hassen, oder wenigstens nicht mit einer väterlichen Liebe lieben.

Wenn wir würden einen blinden Menschen sehen nach einer Grube, oder anderer Lebens-Gefahr entgegen gehen, so würden wir ihn warnen, und wenn er mit Worten nicht aufzuhalten wäre so würden wir Gewalt anwenden. Und wenn ein Vater seinen Sohn siehet in das Verderben laufen ohne alles mögliche anzuwenden ihn davon abzuwenden, so zeigt es daß er keine echte Liebe für ihn hat.

Fr. No. 930. — Welchen züchtiget der Herr?

Antw. — Welchen der Herr lieb hat den züchtiget er. Ebr. 12, 6.

Nützliche Lehre. — Man würde wohl denken der Herr würde den nicht züchtigen den er lieb hat. Dies wäre menschlich—das ist, dem Natur-Mensch ähnlich. Gott aber, so wohl als ein weiser leiblicher Vater, weiß daß der Mensch sich selbst überlassen nicht weiß was gut ist für ihn. Wenn es dem Menschen immer nach seinem Wunsch ginge, so würde er bald Gott vergessen, und dadurch auch Gottes Gebote vergessen. Er würde in Sünden und Lastern leben die ihn später in großes Unglück und allerlei Unbequemlichkeiten bringen würde.

Gott liebt die Menschen—er liebt alle Menschen. Aber solche die sich nicht von ihm unterrichten wollen lassen, und nichts von ihm wissen wollen, muß er seinem Zorn überlassen nach Joh. 3, 36.

Solche aber die an ihn glauben und seine Kinder wollen sein will er helfen daß sie auch seine wahre Kinder sein können, solche Kinder die ihm dienen und alle seine Gebote halten. Um dies zu bezwecken muß er sie oft züchtigen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude sondern Traurigkeit zu sein. So sagt uns Paulus auch. Diese Traurigkeit bringt uns zum halten, über unser Thun und Lassen zu

denken und zu sehen wo es hinführt. Es schaffet eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit.

Die Züchtigung ist also eine Nothwendigkeit bei einem Kind Gottes. Gott züchtiget auf verschiedene Wege. Er schickt Krankheiten, die uns auf das Krankenlager bringen, oftmals mit Schmerzen. Der Mensch muß dann sein zeitliches Geschäft lassen und weil Krankheiten Vorboten des Todes sind so bringt es die Gedanken an das ewige. Er schickt Unglück, Todesfälle, Verlust von Gütern — irgend etwas das uns vom Bösen zum Guten bringen kann. Gott in seiner Liebe weiß was am besten ist.—B.

Kinder Briefe.

Arthur, Illinois, Feb. 11, 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir haben kühl Wetter. Unsere Gemeinde war bei Jacob Bitchys. Unsere Deutsche Schul hat angefangen den 11 Jan. Yost Y. Schrock ist der Lehrer. Ich habe vier Verse gelernt in Deutsch. Ich will beschließen in der Liebe.

Jephtha Miller.

Die Wichtigkeit der Zeit.

Die Zeit ist eine Periode, worinnen etwas einen Anfang hat und natürlicher Weise auch aufhören kann. Ein jegliches Ding hat seine Zeit und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde (Pred. 3, 1). Es tut daher auch sehr not, die Zeit wohl anzuwenden, denn sie kann nicht ersetzt werden. Man hat nie zu viel Zeit übrig. In Kol. 4, 5 steht geschrieben: „Wandelt vorsichtig gegen die, die draußen sind, und kaufet die Zeit aus." In Eph. 5, 5—16 steht auch geschrieben: „So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt; nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit."

Nur der in Christo wiedergeborene Mensch kann seine Zeit für die Ewigkeit richtig auskaufen. David hat in seiner Zeit ohne Zweifel etwas davon erfahren, denn er sagt: „Meine Zeit steht in deinen Händen." Ist doch der Mensch gleich wie nichts, seine Zeit fähret dahin wie ein Schatten! Die Zeit ist kurz; „seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt, seid brünstig im Geist, schicket euch in die Zeit", ist eine ernste Warnung für uns zu betrachten. In Offenb. 12, 12 stehet geschrieben: „Der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat."

Es ist schade, daß viele die Zeichen der Zeit nicht beachten. Der Heiland sprach zu dem Volk: „Wenn ihre eine Wolke sehet aufsteigen vom Abend, so sprecht ihr bald: Es kommt ein Regen, und es geschieht also. Ihr Heuchler, die Gestalt der Erde und des Himmels könnt ihr prüfen; warum prüfet ihr aber diese Zeit nicht?

Die Zeit ist wohl angewandt, wenn man alle Gelegenheit braucht, zur Ehre Gottes zu leben, das können wir klar sehen, wenn wir auf das Handeln und Tun des Heilandes achten. Auf der Hochzeit zu Kana fehlte es an Wein, und Seine Mutter tat es Ihm kund. Dann sagte er: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Dann auf einer andern Stelle gaben Seine Brüder Befehl, auf ein Fest zu gehen, und Er gab wieder dieselbe Antwort: „Meine Zeit ist noch nicht hie, eure Zeit aber ist allewege. Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber hasset sie, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind." Also sehen wir, daß man strafen und lehren zur rechten Zeit üben soll. „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören." Gott wird mal Rechenschaft von unsrer Zeit fordern. —Wahrheitsfreund.

Tiefe Ruhe.

Ein frommer Bauer sollte zur Zeit der Glaubensverfolgung um seines evangelischen Bekenntnisses willen den Feuertod erleiden. Schon an den Pfahl gebunden, verlangte er noch einmal seinen Richter zu sprechen. „Ihr habt," sagte er zu ihm, „mich heute als einen Ketzer zum Tode verdammt; ich bekenne, daß ich ein armer Sünder, aber keineswegs ein Ketzer bin; denn ich glaube und bekenne von Herzen alles, was im apostolischen Glaubensbekenntnisse enthalten ist. Und nun bitte ich Euch, legt Eure Hand zuguterletzt erst auf meine, dann auf Eure Brust, und sagt vor dieser Menge frei und offen, welches Herz von Furcht am heftigsten schlage, meines oder Eures! Ich will fröhlich und getrost zu meinem Jesu, an den ich geglaubt habe, abscheiden; wie Euch aber hierbei zumute ist, werdet ihr am besten wissen!" Der Richter, der betroffen hievon

nicht wußte, was er erwidern sollte, ließ den Holzstoß anzünden, aber mit solchen Gebärden, daß man an ihm merken konnte, der Schrecken habe in Wahrheit viel mehr ihn, als den Märtyrer ergriffen. Der Friede Gottes schafft eine tiefe Ruhe in unseren Herzen.

Lebensbrunnen.

Jede Menschenseele dürstet, und jede Menschenseele sucht ihren Durst zu stillen. Viele schöpfen aus vergifteten Brunnen und trinken sich den Tod ein. Viele begnügen sich mit trüben Wassern und kommen belastet mit Sünden und unbefriedigt zurück. Wir sind nicht nur von Gott geschaffen, wir sind auch zu Gott geschaffen. Darum dürstet unsere Seele nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Auf Ihn sind wir nun einmal angelegt. Darum kann unsere Seele nur in Ihm Ruhe und völlige Befriedigung finden. Das ist Jesu großes Werk, daß Er uns Gottes Brunnen gezeigt und aufgeschlossen hat. Wer an Ihn glaubt, dessen Sehnen wird zum rechten Ziel gelenkt, dessen Dürsten wird endlich gestillt. Dann hört das unruhige, verderbliche Jagen nach dem, was die Menschen „Glück" nennen, auf, das unstäte, wilde und doch so vergebliche Stürmen nach dem, was die Seele ausfüllen soll und sie doch nicht ausfüllen kann.

Meine Bibel laß ich nicht!

Weithin bekannt ist das erschütternde Schauspiel „Glaube und Heimat", das den Leidensmut der evangelischen Salzzurger im 17. und 18. Jahrhundert zum Inhalt hat. Am tiefsten ergreift uns dort jene Szene, in der einer der Höscher der katholischen Macht einer sterbenden, alten Frau die Bibel aus der Hand zu winden sucht. Aber es gelingt ihm nicht. Denn „Mei Bibel laß i net"! ist ihr letzter Ruf. Und die erstarrenden Finger der schwachen Frau geben dieses teuerste Gut für eine gläubige Seele nicht preis der Gewalt. Welche Treue! Aus welch einem starken Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von Bibel und Christenseele heraus ist sie geboren! Sind auch wir von solcher Bibeltreue beseelt? Ist uns die Heilige Schrift unentbehrlich geworden für unser Herz und Leben? Würde uns dieser kostbarste Schatz genommen, wie jenen österreichischen Glaubensgenossen, so würden uns die Quellen verstopft, aus denen wir allein Kraft herholen können, Ueberwinder zu werden. Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig.

Ein treuer Zeuge

des Evangeliums im Rabensberger Land war Lehrer Budde, geb. 1827, gest. 1904. Als Hilfslehrer an der Schule in Gohfeld kam er zur Erweckung und rang sich durch zur vollen Heilsgewißheit. In dieser Gemeinde war damals herrliche Frühlingszeit. Unter jung und alt wurde die Frage laut: „Wo finde ich wahren Trost für Leben durch die Gemeinde gehen. Er besuchte die Kranken, Angefochtenen und Erweckten und hielt Bibelstunden an den Sonntagnachmittagen. Auch bei Jünglings- und Jungfrauenfesten war er ein gern gehörter Redner. In schlichter, doch tiefer Weise wußte er die Hörer zu packen. Besonders warm wurde seine Rede, wenn er ihnen den Heiland vor die Augen malte. In einer Ansprache über das Wort: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur," rief er ihnen zu: „Alles wird neu, wenn wir Jesu Eigentum werden, das Erkennen, das Fühlen, das Wollen, die Stellung zur Welt, zu ihren Leiden und Freuden. Man sieht und hört anders, man fühlt anders, man redet anders, man liest anders, man leidet anders, man haßt anders, mit einem Wort: man lebt anders. Und man stirbt anders."

Vom Gebrauch der Zunge.

Hier tritt die Frage auf: Ist deine Zunge geheiligt? Dann ist das Herz rein und Jesus sagt, die reines Herzens sind, werden Gott schauen. Lieber Leser, dies ist der allerbeste Prüfstein für uns. Der Apostel Jakobus sagt, aus einem Mund Gott loben und fluchen, so soll es nicht sein und ist auch nicht so wenn das Herz rein ist; denn der Flucher mußte im Alten Bund gesteinigt werden. (3. Mos. 24, 10.) Und die es gehört hatten mußten ihre Hände auf sein Haupt legen und die ganze Gemeinde mußte ihn steinigen. Dieses war mir schon sehr bedenklich und besonders in diesem Lande das leichtfertige Fluchen. Wer andere flucht, der soll nur wissen, daß dieser Fluch gerade auf ihn selbst kommt und so du es nicht be-

reust in dieser Gnadenzeit, wird es dich in der Ewigkeit von Gott scheiden.

Weiter glaube ich entschieden, wenn alle Kinder Gottes ihre Pflicht tun würden, es wäre manches nicht, wie es ist. Lieber Bruder oder Schwester, du hast vielleicht ein Kind, oder ein Großkind, das du hast fluchen hören; hast du dann auch deine Hände auf sein Haupt gelegt und mit heiliger Zunge ihm gewarnt und versucht es aus dem Feuer zu reißen? Oder hast du gedacht man verbrennt dadurch seine eigene Finger? Hier erfordert es die Liebe, die keine Furcht scheut. Hast du deine Pflicht getan, dann wohl dir. —Erwählt.

Schwache Werkzeuge.

Seht die Gärtner mit ihren großen Gießkannen zum Brunnen gehen, um etwas Wasser zu holen und die Blumen zu begießen. Da kommt ein Kind in den Garten und wünscht zu helfen, und es ist nur eine kleine Gießkanne da. Obgleich nun die kleine Gießkanne nicht viel Wasser aufnehmen kann, so enthält sie doch dasselbe Wasser, und den wenigen Blumen, die damit gegossen werden, macht es nichts aus, ob das Wasser aus der großen oder kleinen Gießkanne fließt, solange es dasselbe Wasser ist, das ihnen mitgeteilt wird. Ihr, die ihr gleich dem Kinde in Gottes Gemeinde seid, de ihr nicht die Arbeit eines Mannes verrichten könnt, die ihr nicht viel wißt, und wenn es dieselbe Wahrheit des Evangeliums ist, und wenn ihr von demselben Geist geleitet werdet, macht es den Seelen, die den Segen erhalten, nichts aus, ob sie durch den Mann mit zehn Pfunden oder durch ein Kind gesegnet werden. —Erwählt.

Wie der Blitz.

Friedrich Hebbel, der norddeutsche Dichter, erzählt aus seiner Kindheit eine wichtige Begebenheit. Während eines Gewitters war er mit andern Knaben und Mädchen und Kinderfrau in der Kleinkinderschule beisamen. Als plötzlich ein flammender Blitz durch die Ladenritze zuckte, sagte die Wärterin: „Der liebe Gott ist böse. Ihr taugt auch alle nichts.“ „Dies Wort,“ schreibt Hebbel, „machte einen tiefen Eindruck auf mich. Es nötigte mich, über mich selbst und über alles, was mich umgab, hinaufzublicken und entzündete den religiösen Funken in mir.“ Sollte nicht Jesu Wort von seinem Leuchten wie der Blitz am Jüngsten Tag uns erst recht packen und zum Nachdenken über unser Leben mahnen? Das Gericht wird kommen schnell und unerwartet wie der Blitz und wie der Dieb in der Nacht. Einmal wird die Langmut Gottes ein Ende haben, aber die Zeit Seines Kommens vermögen kurzsichtige Menschen nicht zu bestimmen. Christen haben zu warten, bis der Tag des Herrn anbricht und sie der vollen Erlösung und damit der Vollendung entgegenführt. „Komm doch, komm doch, du Richter groß, Und mach' uns bald in Gnaden los Von allem Uebel! Amen.“ Der Herr gebe es! —Erwählt.

Wie lange darf ich sündigen?

„Meister, wie lange darf ich noch sündigen?“ fragte ein Schüler seinen Lehrer. „Solang du willst, nur bessere dich einen Tag vor deinem Tode.“ Vergnügt ging jener hinweg, aber auf einmal kehrte er um und fragte: „Und wann werde ich denn sterben?“ „Das weiß ich dir nicht zu sagen; darum ist kein andrer Rat, als heute noch aufzuhören.“ — Wer sich mit der Sünde einläßt, leidet immer Schaden. Sünde ist immer ein Hindernis für die Entwicklung unseres Lebens. Des Menschen Unglück und Not ist seine Sünde. Wollen, wie Gott will, das ist unsere Kraft, unser innerer Reichtum unser Glück. — So weist uns die Forderung nicht zu sündigen ins neue Lebensgebiet unter die Herrschaft Gottes, in das Reich Gottes. Da ist unser Weg und unser Platz. Wir sollen Menschen sein die an Gott gebunden sind, die Ihm gehorchen, Ihm dienen, Ihm vertrauen. Das verbürgt den Sieg. — Und will der Mut zerrinnen und die Kraft versagen im Kampf, so laßt uns zur rechten Kraftquelle gehen: „Jesu, o Du hilf mir dazu daß ich mag heilig sein wie Du.“

Ganz gerettet.

Missionar Morgenroth schreibt: „Bei einer Predigt in China bemerkte ich, wie ein etwa 70jähriger Mann aufmerksam zuhörte. Er sah in jeder Hinsicht sehr heruntergekommen aus. Nachher gestand er, daß er schon

etwa 30 Jahre lang Opium rauche. Er wollte aber gerettet werden und nicht dem Gericht Gottes verfallen. Ich lud ihn ein, zu mir auf meine Station zu kommen, dann wolle ich ihm behilflich sein, von seinem Laster frei zu werden. Schnell entschlossen kam er zu mir. Der Kampf war hart, den er zu bestehen hatte. Die Heiden, die bei mir waren, rieten mir, gleich auch einen Sarg zu bestellen, denn der Alte werde in diesem Kampf unterliegen und bald sterben. Er aber erwiderte: Lieber will ich sterben als noch einmal zur Opiumpfeife greifen. Jedesmal, wenn ich ihm ein Stärkemittel gab, um die schweren Krisen zu überwinden, betete er, daß der Herr ihm hinüberhelfen möge. Noch etwa einem Monat war er frei von seiner Leidenschaft und den damit verbundenen Qualen. Nach einem Jahr der Bewährung wurde er auf seine Bitte hin getauft. Er lebte noch einige Jahre als treuer Christ und durfte hochbetagt im Frieden heimgehen. Er war ganz gerettet."

Welchen Einfluß übst du aus?

Unser Einfluß hängt von unserer Unterhaltung ab. Wir werden beurteilt nach dem, was wir sagen. Narrheiten und Leichtfertigkeiten in unserer Unterhaltung wird das Vertrauen zerstören, hingegen ein überlegtes Wort wird uns den Zuhörern anempfehlen.

Manche Leute haben nur wenig zu sagen, aber wenn sie sprechen, so werden sie für ihre Weisheit und Bescheidenheit geehrt. Sie werden gelobt und empfohlen für ihre Nüchternheit und sind bekannt als Personen, die viel sagen mit wenigen Worten. Wiederum gibt es andere, welche sehr geschwätzig sind und deren Zunge nur wenig Ruhe findet. Aber trotzdem sind sie nicht empfohlen, für ihre geläufige Zunge, sondern sie verursachen Prüfungen für ihre Umgebung und ihre Reden werden wenig beachtet.

Das Wort Gottes ermahnt uns: „Laß deiner Worte wenig sein;" und wiederum lesen wir: „Wo viele Worte sind, da geht's ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen hält ist klug" (Spr. 10, 19). Wir haben natürlicherweise nur wenig Vertrauen in die Aufrichtigkeit der Leute, welche ihre Zunge nicht im Zaume halten.

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana, den 18 Februar.

Ein Gruß zuvor. Des Menschen Leben ist nur wie eine Hand breit vor mir, oder wie Petrus sagt: Wie ein Dampf, der eine kleine Zeit währet, dann verschwindet er. So gehet eins nach dem andern. Seid meinen letzten schreiben sind wieder bekannte Schwestern und Mütter in die Ewigkeit abgerufen worden. Wir leben so unsicher, das Leben ist so kurz, die Ewigkeit so lang. Doch leben wir so unbekümmert als wann wir immer hier bleiben könnten.

Dem Diakon Joni Bontreger sein Weib, oder sein zweites Weib ist heim gegangen im Alter von 61 Jahre.

So ist auch dem alten Jonas Renno sein Weib am letzten Sonntag beerdigt worden, über 82 Jahre alt. Der Jonas Renno ist über 92Jahre alt, er ist im Bett, sein Weib hat geholfen ihm abwarten. Man hat gedacht sein End ist nahe. So ist sein Weib mit paar Tag Krankheit ihm voran gegangen in die Ewigkeit.

Es hat noch mehr kranke hin und her. Der Joni Hostetler ist schon lang hilflos, aber seine Sinnen sind noch gut.

Das Wetter ist wechselhaft, Regen, dann Schnee, dann wieder Schnee und Dreck. Es gibt viel Leute die umziehen müssen dieses Frühjahr. In unserer Kehr der Gemeinde gibt es 15 Familien die umziehen müssen.

Der Pre. Levi Troyer und sein Weib von Oscoda County, Michigan sind hier auf Besuch. Sein Weib ist schon lang nicht gut. Sie gehet nur zu ihren Kindern und Geschwister auf Besuch.

Das Levi Bontreger's von N. Dakota sind hier angekommen, sie gedenken sich hier wohnhaft machen. Es ist ein Bericht hier daß ein hoher Beamter ein Bill durch Congress und Senate bringen will um zu verbieten für christliche Sachen über die Post zu senden. Was will noch werden? Ich fürchte unsere Freiheit in christlicher Hinsicht ist bald am Ende.

Seid Gott befohlen. F. N. Miller.

Springs, Penna., den 1. März.

Ich wünsche die Gnade Gottes und die reine liebe Jesu Christi, die mitwirkende Kraft seines heiligen und guten Geistes an alle Liebhaber der göttlichen Wahrheit.

Jesus sprach zu den Jüngern: Ich bin der

Weg, die Wahrheit, und das Leben, niemand kommt zum Vater den durch mich. Vor seinem Hingang zum Vater sprach er zu seinen Jüngern: Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut das ich hin gehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Wer die Wahrheit thut der kommt an das Licht daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan. Der Apostel sagt: Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch untereinander brünstig lieb aus reinem Herzen.

Der Gesundheit Zustand in dieser Gegend ist etwas besser zu der jetzigen Zeit. Gott sei gedankt dafür.

Wir hatten noch nicht viel sehr kaltes Wetter, auch nicht sehr viel Schnee, ziemlich viel Regen Anfangs Winter. Mehrere haben ihre Zucker Bäume angezapft und etwas Syrup gekocht.

Mrs. Eid Bender von Delaware ist in dieser Gegend auf Besuch.

Daniel, Nelson und Lovina Beachy, Benj. Troyer und Ella Schlabach von Hartville, Ohio waren auch hier auf einen kurzen Besuch eine Woche zurück.

Eli G. Brenneman der schon eine Zeitlang nicht gut war, ist noch nicht viel auf der Besserung.

Will noch mit dem Apostel sagen: Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herren Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe das behalten wird im Himmel. Eli N. Beachy.

Brunner, Ont., Can., den 25. Februar.

Erstlich einen Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Wir sind als noch hier in dem Land der Bereitschaft, am streiten für die verheißene Krone, die allen Menschen gegeben wird, die Jesus aufnehmen im Glauben, und darinnen ausharren bis an das Ende.

Die Gesundheit ist nicht so gut, es hat viel Kalt und Flu, Pneumonia und Scharlachfieber.

Der Christian Gerber hat das Pneumonia ziemlich hart und ist ziemlich schwach, die letzte Bericht ist aber ein wenig Besserung.

Der Clarencia Jantzi der Sohn von Ezra Jantzi, der schon seit letzte Juni der Kinderschlag hatte, ist auf der Besserung, er kann wieder gehen, aber er kann noch nicht sprechen.

Wir haben ein offenen Winter so weit, viel Regen und Eis, nicht viel Schnee, doch hat es gestern wieder geschneet, so daß der Boden wieder bedeckt ist, heute ist es wieder Sonnenschein, aber ein kalter Wind. Es waren auch schon verschiedene Hochzeiten diesen Winter, und auch schon Sterbfällen in dem Neue Jahr. Den 22 ist dem Rudy Bast sein Weib beerdigt worden, sie war nicht so gut schon Jahren, jetzt hat sie die Flu gehabt.

Der Pre. Sam. Lichti von Stark County, Ohio war hier in dieser Gegend ein Paar Wochen zurück, hat seine Eltern und Geschwister besuchtch, und auch Gottes Wort gepredigt. Ich will schließen und nochmals grüßen mit Wünschen alles Gutes.

Simeon Jantzi.

Kalona, Iowa, den 1. März.

Gruß an alle Heroldleser, wie auch der Friede Gottes, der über alles gehet.

Sonntag den 21 Februar hatten wir einen sonderbaren Schneesturm, so daß keinen öffentlichen Gottesdienst gehalten wurde in der ganzen Umgegend. Die eine Kehr hatte dann Dienstag nachher ihren Gottesdienst, eine andere dann Freitags. Der Pre. David Helmuth von Howard County, Indiana hat an beiden Versammlungen das Wort reichlich verkündigt, von hier gedenkt er nach Buchanan County, Iowa gehen.

Es hat auch Kranke und Sterbfälle in der Gegend. Der Peter Schettler und sein Weib waren gestern in der Versammlung, dann auf dem Heimweg ist er gestorben, ehe er heim kam, ungefähr 2 Meilen von seiner Heimat bei das Aaron Gingerich's, wohnhaft and dem Weg da sie vorbei gehen wollten, er konnte aber nicht mehr reden da sie anhielten, und die Seele war gleich entflohen.

Bald ist wieder Charfreitag und Ostern. Ostern wird gewöhnlich als Freudefest gefeiert, und mit Recht und guter Ursach wenn es in Gottesfurcht gethan wird, denn das große Erlösungswerk ist dazu vollbracht.

Aber die zwischen Zeit von Charfreitag bis auf Ostern glauben wir war die betrübteste Zeit daß die Apostel erlebt hatten. Denn sie hofften ihr Herr und Meister, auf den sie all ihr Vertrauen setzen Er läßt sich nicht von den Menschen so grausam behandlen, denn er ist ihnen oft entgangen, da sie ihn steinigen oder greifen wollten, und solche große Wunder gethan wie nie zuvor gesehen, oder davon gehört war. Dazu hofften sie er wird Israel erlösen ,und diese Erlösung glaubten sie wäre auf solche Weise befreit sein von allen andern Völkern. Aber nun ist ihr großer Meister todt, und alle ihre Hoffnung dahin, denn die Auferstehung von den Todten war ihnen unbegreiflich, obwohl er ihnen davon gesagt hatte. Aber an Ostern war die Traurigkeit verwandelt in unaussprechliche Freude, Hallelujah Jesus lebt.

Sollt ich getrag'n zur Herrlichkeit,
Auf Blumen Bett im Boot;
Und Jesus stritt für Gottes Heil,
Und fuhr durchs Meer voll Blut.

J. D. Hershberger.

Getrauet.

Mast—Byler. — Levi L. Mast früher von Marshall County, Indiana, und Ella Byler von nahe Hartville, Ohio haben einander die Hand der Ehe gereicht durch Seth Byler den 18 Februar.

Todesanzeigen.

Miller. — Benjamin, Sohn von Menno S. und Fanny (Beachy) Miller, war geboren den 20 August, 1929, ist gestorben den 25 Februar, 1937, alt geworden 7 Jahre, 6 Monat und 5 Tag. Er ist beschädigt worden von einem Pferde da er heim kam von der Schule und ist noch abgeschieden vor Mitternacht. Leichenreden waren gehalten an der Eltern Heimat Samstag den 27 Februar durch Jacob E. Miller und Noah B. Schrock. Der Heiland sagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes. Er hinterläßt sein Hinscheiden zu betrauern seine Eltern, 6 Brüder, 1 Schwester, 2 Großväter und eine Großmutter. (Die Großeltern—S. J. Miller, Arthur, Ill. und Benjamin Beachy und Weib, Holmes County, Ohio.)

Hochstetler. — Elizabeth Schrock war geboren den 29 Januar, 1868 (Tochter von Pre. Daniel Schrock und Weib von Holmes County, Ohio, die nach Illinois gekommen sind in der früherer Ansiedlung) ist gestorben an ihrer Heimat bei Chesterville, Douglas County, Illinois den 18 Februar, 1937, alt geworden 69 Jahre und 19 Tag. Sie war verehelicht mit William Blucker den 6 Februar, 1887, diese Ehe war gesegnet mit 2 Söhne und 3 Töchter, eine Tochter ist voran gegangen als ein kleines Kind. William Blucker ist gestorben den 10 Januar, 1896. Sie war eine Witwe 18 Jahre, 11 Monat und 3 Tag. Den 13 Dezember 1914, hat sie sich verehelicht mit David Hochstetler, lebte im Ehestand mit ihm 23 Jahre, 2 Monat und 5 Tag. Hinterläßt ihr betrübten Ehemann, 2 Söhne, 2 Töchter, 6 Stiefkinder, eine Anzahl Kindeskinder, 3 Brüder und viele Freund und Bekannte ihr hinscheiden zu betrauern, aber nicht als die, die keine Hoffnung haben. In ihr Jugend ward sie eingenommen in die Alt-Amisch Gemeinde durch die Wasser-Taufe auf ihr bekannten Glauben, blieb getreu bis an den Tod.

Leichenreden waren gehalten den 20 Februar, an der Heimat von Noah B. Schrock durch John C. Gingerich und A. J. Mast. Der Mutter Erde übergeben in dem Otto Begräbnis.

Stutzman. — John J. Stutzman war geboren in Holmes County, Ohio den 16 Juni, 1876, ist gestorben den 12 Januar, 1937, alt geworden 60 Jahre, 7 Monat und 26 Tag. Ward verehelicht mit Katie Miller den 3 Februar, 1898, lebten im Ehestand 39 Jahre und 9 Tag. Zeugten 15 Kinder wovon noch 10 am leben sind. Er hinterläßt noch eine Schwester, die Mrs. Chris. Bontreger von Kokomo, Indiana, und einen Bruder, Abraham Stutzman nahe Nappanee, Indiana. Er war ein Bruder bei der alt Amischen Gemeinde, und sein Sitz war selten leer.

Leichenreden waren gehalten an seiner heimat nahe Hartville, Stark County, Ohio, durch Jonas Coblentz und Jonas Helmuth, und Eli J. Miller Orville, Ohio. Seine letzte Krankheit war Indigestion und Herz Fehler. Er war nur zwei Tag im Bett.

Eli J. Stutzman.

Herold der Wahrheit

MARCH 15, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and mainfaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIAL

Since the time of the last resurrection anniversary (Easter), many have been laid away in graves, adding to our earthly losses and to the number of our loved ones gone before. It is ever thus from year to year. But sometimes it seems our losses come in groups. At times our more aged pilgrims of this life seem to pass over the border in numbers instead of singly. In the account of the death and burial of Lazarus we are told a stone lay upon that grave. There are indeed **stony weights** pertaining to the graves in our time. Is it not so, fellow pilgrims? Now, let us think upon the words of Jesus when He heard of Lazarus' sickness, "This sickness is not unto death, but for the glory of God, that the Son of God might be glorified thereby" (John 11:4). Yet it was true, as said later, "Lazarus is dead" (Jno. 11:14). When Jesus said to Martha, "Thy brother shall rise again," she responded with an affirmation of sound and living faith, "I know that he shall rise again in the resurrection at the last day." But the resurrection for her brother, the beloved Lazarus, was not so far in the future as she then thought it to be. And in turn Jesus stated a principle of life and faith in the words, "I am the resurrection, and the life, he that believeth in me, though he were dead, yet shall he live: and whosoever liveth and believeth in me shall never die" (Jno. 11:25, 26).

Marvelous indeed, and unspeakable, must have been the joys, the deep contentment, and the peace, which followed intense anxiety, sorrow, and bereavement. Yet, Lazarus, the object of interest and of some superficial curiosity on the part of the people whose interest was aroused because of the man who had died, but who had been miraculously recalled to life, in the midst of them who had come to the feast at Bethany, was in the midst of the same dangers which surround life nowadays, and was made an object of a purpose to take that life again, so shortly restored to him. Nor did the impressiveness of the circumstances or case deter a Judas Iscariot from conceiving a desire and scheme shortly afterwards to betray the Benefactor to his enemies.

Conscientious scruples (?) move some Christian professors to abstain from dancing, card playing and various unholy indulgences during the week before Easter ("holy week"). As example, not long ago a somewhat prominent man of the town, on behalf of a civic club asked the president of another organization to have his organization discontinue gaming parties during "holy week," adding that he was asked to request also that dances be abstained from during that week. The man whom he approached was, or is, either an elder or a deacon in his church. And he did not seem very enthusiastic in favoring the request.

There is much said in these days about merging and combining churches into **one** influential organization. But

thoughtful persons must certainly recall the question of Amos 3:3: "Can two walk together, except they be agreed?" The questions of Paul apply. "What fellowship hath righteousness with unrighteousness? and what communion hath light with darkness? and what concord hath Christ with Belial?" Then follows the injunction, "Wherefore come out from among them, and be ye separate, saith the Lord, and touch not the unclean thing; and I will receive you, and will be a Father unto you, and ye shall be my sons and daughters, saith the Lord Almighty" (II Cor. 6: 14, 15, 17, 18).

Coming back to decreed life conditions: We cannot expect that our dead shall be raised up before the resurrection takes place, to which Martha referred— "I know that he shall rise again in the resurrection at the last day." And Jesus had before announced this same tenet and principle of faith in the words, "And this is the Father's will which hath sent me, that of all which he hath given me I should lose nothing, but should raise it up again at the last day" (Jno. 6:39). And later, Jesus said, "He that rejecteth me, and receiveth not my words, hath one that judgeth him: the word that I have spoken, the same shall judge him in the last day" (John 12:48).

When the child Jesus was brought into the Temple and Simeon took Him in his arms and blessed Him and testified concerning Him, he said, "Behold, this child is set for the fall and rising again of many in Israel" (Luke 2:34). And for the term "rising again," Luther's version uses the word "auferstehen." And the Douay version uses the word "resurrection" for "rising again." And in Romans 6:4, we read, "Like as Christ was raised up from the dead by the glory of the Father, even so we also should walk in newness of life." "Wherefore he saith, Awake thou that sleepest, and arise from the dead, and Christ shall give thee light. See then that ye walk circumspectly, not as fools, but as wise, redeeming the time, because the days are evil" (Eph. 5:14-16).

It behooves us then to lead self-denying and self-sacrificing lives, not only at particular times and for special brief periods, but **constantly,** and **consistently,** for the requirements and conditions of discipleship are clearly and plainly stated by Christ, in the words, "If any man will come after me, let him deny himself, and take up his cross daily, and follow me. For whosoever will save his life shall lose it: but whosoever will lose his life for my sake, the same shall save it" (Luke 9:23, 24). Through this may the purpose and goal of Paul be attained, of which he writes, "That I may know him, and the power of his resurrection, and the fellowship of his sufferings, being made conformable unto his death; if by any means I might attain unto the resurrection of the dead" (Phil. 3:10, 11).

Among the many teachings which Jesus taught of a renewed and raised up life, coupled with the future resurrection, these also apply, "For as the Father raiseth up the dead, and quickeneth them; even so the Son quickeneth whom he will" (John 5:21).

"Verily, verily, I say unto you, The hour is coming, and now is, when the dead shall hear the voice of the Son of God: and they that hear shall live" (John 5:25).

In conclusion and finally, applies the statement: "Marvel not at this: for the hour is coming, in which all that are in the graves shall hear his voice, . . . they that have done good, unto the resurrection of life; and they that have done evil, unto the resurrection of damnation" (John 5:28, 29).

REDEMPTION THROUGH THE BLOOD OF JESUS

The entire plan of salvation rests upon the fact that God has redeemed us through the blood of His Son.

If redemption is necessary then it is an undisputable fact that a falling away from grace had taken place.

If this had taken place then there must be a cause.

This cause can be none other than that man has transgressed and sinned. Therefore; What is sin?

1. Transgression — Overstepping the line between good and evil. Psa. 51:3; Eph. 2:1.

2. Iniquity—A wrong act whether expressly forbidden or not. Jas. 4:17.

3. Error—Being wrong when evidence abounds whereby we should know the right. Rom. 1:20.

4. Lawlessness—Deliberately wicked or spiritual anarchy. I Tim. 1:9.

5. Unbelief—An insult to God. Acts 17:30; Jno. 3:16.

"For all have sinned, and come short of the glory of God; being justified freely by his grace through the redemption that is in Christ Jesus" (Rom. 3:23, 24).

In short: Sin is disobedience to the will of God, therefore; no righteousness, therefore; enmity toward God, therefore; need of redemption, therefore; God sent His Son, and "neither is there salvation in any other: for there is none other name under heaven given among men, whereby we must be saved" (Acts 4:12). "If we confess our sins, he is faithful and just to forgive us our sins, and to cleanse us from all unrighteousness" (I Jno. 1:9). "If we walk in the light, as he is in the light, we have fellowship one with another, and the blood of Jesus Christ his Son cleanseth us from all sin" (I Jno. 1:7).

That which took place and which was prophesied shows Christ as the only Redeemer; "Christ hath redeemed us from the curse of the law, being made a curse for us; for it is written, Cursed is every one that hangeth on a tree" (Gal. 3:13). And it means all that Jesus has done for fallen man, and all that He will yet do till the resurrection of our bodies. The expression of our duty in the words of Paul, I Cor. 6:20, "For ye are bought with a price: therefore glorify God in your body, and in your spirit, which are God's."

His object in coming: Matt. 26:28.

The only way: Eph. 1:7; Heb. 9:22.

Brought to us peace: Col. 1:20.

Shows the power of God: Isa. 50:2; the grace of God; Isa. 52:3; the love and pity of God: Isa. 63:9; Jno. 3:16; and therefore is a subject for praise by His children. Isa. 44:22, 23.

Some Erroneous Teachings

Christian Science says: Jesus' blood shed on the cross was of no more avail then, than it was flowing through His veins in daily life.

Spiritualism says: There is no atoning value in the death of Jesus Christ.

Russelism says: One unforfeited life could redeem one forfeited life and no more.

Mormonism says: Christ's atonement has to do only with the sins of Adam.

Modern Theology says: Every man must atone for his own soul.

But God's Word says: The atonement wrought by Jesus Christ brought redemption from: (1) Guilt and penalty of sin, Eph. 1:7; (2) Power and dominion of sin in our lives. Rom. 6:18, 22; (3) Presence of sin in God's glory, Heb. 9:12.

Therefore the employment of the redeemed is: (1) Speaking of the mercy of God, Psa. 107:2; (2) To walk in the highway of holiness, Isa. 35:9; (3) Singing to the Lord, Isa. 51:11; (4) Making most of every moment, Eph. 5:16; (5) Praising the Lamb throughout eternity, Rev. 5:9.

Elmer G. Swartzendruber.
Sarasota, Fla.

DEVOTION TO THE CRUCIFIED LORD

When I survey the wondrous cross
On which the Prince of glory died,
My richest gain I count but loss,
And pour contempt on all my pride.

Forbid it, Lord, that I should boast,
Save in the cross of Christ, my God:
All the vain things that charm me most,
I sacrifice them to His blood.

See, from His head, His hands, His feet,
Sorrow and love flow mingled down!
Did e'er such love and sorrow meet?
Or thorns compose so rich a crown?

Were the whole realm of nature mine,
That were a tribute far too small;
Love so amazing, so divine,
Demands my soul, my life, my all.

Isaac Watts.

IN THE GARDEN

Lydia M. Brenneman

"When Jesus had spoken these words, he went forth with his disciples over the brook Cedron, where was a garden, into the which he entered, and his disciples. . . . For Jesus ofttimes resorted thither with his disciples." "And they say unto her, Woman why weepest thou? She saith unto them, Because they have taken away my Lord, and I know not where they have laid him. . . . Jesus saith unto her, Woman, why weepest thou? whom seekest thou? She, supposing him to be the gardener." Why did Mary think it was the gardener? I have a Bible that gives a general view of the garden of Gethsemane, where Christ prayed the last prayer.—"Then said I, Lo, I come: in the volume of the book it is written of me, I delight to do thy will, O my God: yea, the law is within my heart." It must have been a beautiful garden. In the picture I have there are nice white palings and it looks like three gardens. Two of them have trees and shrubs, but one has nice beds with walks around them in a circle. I often think we do not care so much for a well-cared-for garden as they used to.

"Now in the place where he was crucified there was a garden; and in the garden a new sepulchre, wherein was never man yet laid. There laid they Jesus therefore because of the Jews' preparation day; for the sepulchre was nigh at hand." Let us this Easter go with our Savior into the garden and pray earnestly for ourselves and for all those that live so carelessly in this world. May God bless us all, is my prayer.

Kalona, Iowa.

AN EASTER SONG

A song of sunshine through the rain,
Of spring across the snow,
A balm to heal the hurts of pain,
A peace surpassing woe;
Lift up your heads, ye sorrowing ones,
And be ye glad of heart,
For Calvary and Easter Day,
Were just one day apart.

Oh, when the strife of tongue is loud,
And the heart of hope beats low,
When the prophets prophesy of ill,
And mourners come and go,
In this sure thought let us abide,
And keep and stay our heart,
That Calvary and Easter Day,
Were but one day apart.

Susan Coolidge.—Selected.

FAITHFULNESS

It is said that a close friend of the late President McKinley, when asked, after the death of the President, what inscription he would suggest as appropriate for his monument, replied, with the brief line, "Count this man faithful." As an intimate associate of the martyred president, he had found this trait, **faithfulness,** an outstanding characteristic of the man; and he considered it as deserving the highest earthly praise, worthy to be recorded as a memorial of him.

Whether or not the suggestion was carried out, I know not, but the thought lives on—this very desirable trait—faithfulness, what a boon to possess! And if lacking—what a lack!

No one would want to be bothered with the kind of person who cannot be depended upon; who is unfaithful to his duties, whether great or small. It is a great factor in the unemployment problem—workers unemployed, because unfaithful, inefficient, unstable, flighty. Employers cannot be worried and vexed with them; they seek only their own advantage, not the advancement of their work, nor the benefit of their employer. Our **friends** we hold in high esteem and greatly value their friendship; but to find any among them treacherous, unfaithful, is a bitter and saddening experience.

This life has many reverses, many "ups and downs" beyond our control. We may be "up" today, "down" tomorrow. "A **friend** loveth **at all times,"** is constant, dependable, **faithful.** But the changing, uncertain, vacillating kind, we seek to avoid. If, then, in all

earthly relationships, faithfulness is so much to be desired, yea, invaluable, how much more so in the spiritual life! Being "**faithful**," is an attribute of the Creator. "For I am the Lord, I change not, **therefore**, ye sons of Jacob are not consumed."

"Jesus Christ, the same yesterday, and today, and forever." "He remaineth faithful, he cannot deny himself." These are but a very few of the many Scripture references testifying to this attribute of the Deity, "a faithful Creator." This, then, on the side of the Lord. And on man's side, What is required? "It is required in stewards, that a man be found faithful." Stewardship has wide range; but every person is the steward of his own soul; it is in his keeping and must be accounted for. Also, we are but stewards over all things we call "our own," which are only entrusted to us of God, whereby it shall be proved whether or not we have dealt faithfully. God's ministers are stewards, entrusted with the priceless charge of the church of Christ. Brethren, let us "Esteem them very highly in love **for their works' sake!"**

The Scriptures abound in admonitions unto faithfulness to every duty and in all our service unto God and unto man. Christ declares, "He that is faithful in that which is least, is faithful also in much." Our lot may be to be with the lowly of the earth, and may appear quite insignificant, unimportant. But the one thing of importance is, that we faithfully perform the duties at hand; that we fill **well** the place the Master has intended for us, and we may safely leave with Him all the future.

The Savior has said, "Without me, ye can do nothing." Possibly by nature we may be "unstable as water," but with God all things are possible and He has provided ample means of grace. Faithful, persistent reading and study of His Word—"search the Scriptures"—"continue instant in prayer." Give earnest heed to Spirit-directed messages from faithful ministers. Herein is spiritual nourishment, which will produce natural growth and sustenance.

"Be thou faithful unto death and I will give thee a crown of life."

A Sister.

TO THE KING OF KINGS, AND LORD OF LORDS

O God of God! O Light of light!
Thou Prince of Peace, Thou King of kings,
To Thee, where angels know no night,
The song of praise forever rings:
To Him Who sits upon the throne,
The Lamb once slain for sinful men,
Be honor, might; all by Him won;
Glory and praise! Amen, Amen.

Deep in the Prophet's sacred page,
Grand in the poets' winged word,
Slowly in type, from age to age,
Nations beheld their coming Lord;
Till through the deep Judean night
Rang out the song "Good will to men!"
Hymned by the first-born sons of light,
Re-echoed now, "Good will!" Amen.

That life of truth, those deeds of love,
That death of pain, 'mid hate and scorn;
These all are past, and now above,
He reigns our King! once crowned with thorn.
Lift up your heads, ye heavenly gates;
So sang His hosts, unheard by men;
Lift up your heads, for you He waits.
We lift them up! Amen, Amen.

Nations afar, in ignôrance deep;
Isles of the sea, where darkness lay;
These hear His voice, they wake from sleep,
All throng with joy the upward way.
They cry with us, "Send forth Thy light,"
O Lamb, once slain for sinful men;
Burst Satan's bonds, O God of might;
Set all men free! Amen, Amen!

Sing to the Lord a glorious song,
Sing to His name, His love forth-tell;
Sing on, heaven's hosts, His praise prolong;
Sing, ye who now on earth do dwell;

Worthy the Lamb for sinners slain,
From angels, praise; and thanks from men;
Worthy the Lamb, enthroned to reign,
Glory and power! Amen, Amen!

John Julian.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

(Part 5)

After this Jesus and His company went into the country of Judaea where they stayed a while and began to baptize. It is rather surprising to note that the company of Jesus baptized at the same time John baptized. One would suppose that after the ministry of Jesus began, the work of John would logically be done and all his disciples as well as John himself would become the disciples of Jesus. However the principal work of Jesus, that which He had come to do, was not yet done, and no one could say, "the Savior has died for you and paid for your sins." It is significant to note, too, that Jesus preached repentance just as John did: "Repent for the kingdom of God is at hand." Therefore we conclude that in their main doctrinal essentials, the sermons of Jesus at this time did not differ greatly from those of John. The baptism in the name of Father, Son and Spirit was not in effect yet.

The news of Jesus' company baptizing and the number of His followers was soon brought to John. Apparently the informers were not so sure that Jesus was not out of place to imitate, as they thought, the example of John. Perhaps they even thought He was trying to steal some of John's disciples and popularity. John reminded them of what he had told them before: "I am not the Christ, but that I am sent before Him."

John's work was rapidly drawing to a close. He was decreasing while the Christ was rapidly increasing. Rich and glowing are the words of John as he said: "The friend of the bridegroom, which standeth and heareth Him, rejoiceth greatly because of the bridegroom's voice: this my joy therefore is fulfilled." John was not puffed up by any notion of his own importance. He was ready to step out of the scene whenever his God was ready to take him out; just as he had unhesitatingly proclaimed the message given him to proclaim. He knew "the Father loveth the Son, and hath given all things into His hand." His attitude proves the truth of the prophecy concerning him given before his birth: "he shall be great in the sight of the Lord." True greatness is always accompanied by true humility.

Poor John! His fearless faithfulness cost him his freedom and his life: for wicked Herod, though respecting and fearing John, knowing him to be a man of God, had been reproved by him for having another man's wife. Herodias, the illegal wife, was evidently the chief instigator of the crimes committed against John. Indeed she would have had him killed if she could have brought it about. And so John was cast into prison where he remained until an opportunity came by which Herodias outwitted Herod and brought death to the faithful "voice in the wilderness."

When Jesus heard of John's imprisonment and that the Pharisees had heard He "made and baptized more disciples than John (though He Himself baptized not, but His disciples)," He left Judaea and returned in the power of the Spirit into Galilee, preaching the Gospel of the kingdom of God. In His journey back to His own Galilee He went through Samaria, the land of the despised Samaritans. Jacob's well was in this region near the city of Sychar, and Jesus, weary from the journey, sat on the curbing of the well to rest while the disciples went into the town to buy provisions.

There is something in this incident that is at once appealing to those who are subject to weariness. We suppose the Savior was not more robust physically than others, and if different in that respect from the average man, was likely less strong. He, who later lovingly invited all to come to Him that "labor and are heavy laden," knew

fatigue Himself and what it was to be heavy laden, not only in a physical but also in a spiritual sense. He who kindly offered rest, Himself was often in need of it and had earned and deserved it over and over.

While waiting there for His disciples, a woman of the town came to the well for water. Jesus asked her to give Him to drink. Would He ask a Samaritan woman and a notorious sinner at that, to give Him water to drink? Would the Son of God and the Savior of sinners ask a favor of a sinner? Was He so careless of His own good name and purity as to converse freely with her?

She knew He was a Jew and was surprised that He spoke to her and asked this favor of her. Naturally she would be surprised, for she knew the Jews detested the Samaritans as heartily or more so, than the Samaritans despised the Jews. One thing she did not immediately know, was that this Jew was the One even the Samaritans were looking for. Even with her sinfulness, this woman knew of and looked for the coming of the Messias. Yea, verily, if she had known the gift of God, and who it was said to her, "Give me to drink," she would have asked Him for living water, and He would not have refused her.

"Go call thy husband." There was the sore spot; there was the canker of the soul; no one but Jesus could have put His finger immediately on the illness of her soul. No one but He could have led so skillfully to the one subject she would naturally have evaded and kept silent about. No other stranger would have known her life and been able to say "Thou hast had five husbands; and he whom thou now hast is not thy husband." This was enough to convince her that the man who had asked her for a drink was a prophet. Further conversation convinced her that He was indeed the Christ. Going back to the city she told her fellow towns-people her experience at the well.

The disciples had come back with their provisions before she had left the well and were surprised that Jesus spoke to her; yet not one of them dared ask Him why. Jesus was tired when they left Him but now when they were come with something to eat, they had to urge Him to eat. Their urging brought strange words from His lips: "I have meat to eat that ye know not of." Had someone else brought Him something to eat while they were gone? Surely not; but what were these words He was saying? "My meat is to do the will of him that sent me, and to finish his work."

His will! and His work! Then the conversation with the woman, seeking and saving that which was lost, was meat for Him, and of greater importance than meat for the natural body. The harvest field at Sychar was indeed white for the harvest. The disciples may well have lifted up their eyes and looked on the fields. Would they desire wages, would they gather fruit unto life eternal that both sower and reaper may rejoice together? Jesus indeed had sown. Would they do their share of the reaping?

The Samaritans came to the fountain of life. Jacob's well had quenched their natural physical thirst, and now at the same well they came to the Savior of Jacob and a descendant of his after the flesh, for the precious water of life and spirit,—and found it. Gone was the barrier between Sychar and Zion. Jesus was become their brother and they were heirs and joint heirs with Him. Naturally they were glad to have their Savior as their guest for several days. Many believed on Him and accepted Him as "indeed the Christ, the Savior of the world." But now we must go on to Galilee.

(To be continued).

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber
Transl. from Ger. by I. J. M.
Part 25

The Peasants' War and the Anabaptists

In the Martyrs' Mirror we find many

instances where insurrections were blamed on the Anabaptists and where they were accused as rebels who conspired against the government. This accusation was due partly to the fact that they would be obedient to the government only as far as nothing was required of them which was not contrary to the will of God and their conscience. Beyond this, they would obey God rather than man. Besides this, the Swabian Peasants' War and the Münsterite rebellion were laid to their charge. Long before the Reformation a feeling of oppression existed among the laboring part of the population of Germany and especially among the peasants who tilled the soil. Land in general was owned by the nobility who considered manual labor a disgrace and therefore leased or rented their land to the poor peasants who had to give one tenth of their entire income for the maintenance of the state church: next, they paid a heavy rent to the landlords, who (as the peasants thought) lived in pleasure and luxury without working. After all this there still remained a heavy tax to be paid to the government.

These taxations were so heavy that the poor people could hardly exist; besides this, the land was overrun with beggars who could not work any more. There were also begging monks and nuns who sought help for their numerous cloisters. It was also considered their duty to confess regularly their sins to their pastors or priests who demanded a fine which must be paid before the penitent could be absolved, that is, acquitted of sin.

When Luther's teaching of Christian liberty stirred the land, as a cool north wind, it was eagerly embraced by the poor populace who hoped for a speedy deliverance from their oppressed condition. But since this deliverance was very tardy in making its appearance they took up arms in 1524-25 in a rebellion against their oppressors—the government, the nobility and the church (state church). This rebellion was very far-reaching and extended over all Germany, being worse in Southern Germany and especially in Swabia; hence the name, "Swabian Peasants' War." The religious trend was largely influenced by Thomas Münster who had attempted a reformation before Luther and later served as a Lutheran preacher until he became too impetuous for Luther who used his influence with the government to have him removed from his office and banished from the state. Münster became very hostile toward Luther and called him a second pope who was worse than the pope at Rome.

After Münster's banishment he traveled back and forth and came in touch with Conrad Grebel in Switzerland. They agreed that popery was anti-Christian, that Luther's and Zwingli's reformation was not far-reaching enough, that infant baptism had no foundation in the Word of God, etc. Possibly Münster had not revealed his opinion relative to nonresistance, swearing of oaths, and holding worldly offices to Grebel, for it became apparent later that Münster justified these things among the restless peasants and advised them to take up arms against their oppressors. When Mantz, Grebel and Blaurock heard of this, they wrote a letter to him in which they declared themselves happy to see in him a man who realized as they did, the decay of the church; but if what they heard was true, that he had advised the peasants to take up arms against their oppressors, then they would admonish him as a brother to desist from it, because this was not in harmony with the doctrine of Christ and the apostles.

Münster prophesied a speedy return of the Lord to take vengeance on the oppressors, to bring them to nought with fire and sword, to distribute their goods among the oppressed and to make all alike, for "The earth is the Lord's and the fullness thereof," and He will give it to His children who do His will. The time (he said) had now come when it was God's will that they should destroy the ungodly. The peasants who united themselves were so numerous that they composed by far the majority of the population, but they were too poor to possess themselves of the necessary arms and attacked the troops of

the government on many battle-fields, armed with flails and clubs only to be slain by the thousands. The number of peasants slain on one battlefield was set at more than eighteen thousand; on another more than two thousand, and on still others they fell by the thousands.

It was only after great effort and the co-operation of the different kingdoms and principalities of Germany that this insurrection was finally subdued. Never was a people more humbled than those poor peasants. After many of them had fallen the rest had to return and serve their landlords as the children of Israel did in Egypt, for their oppression was carried so far that they were considered as slaves in all respects with the exception of a direct commercial traffic in them as slaves.

We have no evidence that Thomas Münster was "rebaptized" or that he taught Anabaptism. His teachings were similar to the Lutheran, rather than the Anabaptist teachings. There were, however, those of the Anabaptists and Waldenses who laid aside their principles of nonresistance and joined the peasants on the field, thereby bringing distress to others.

(To be continued)

CHARLES LAMB TO YOUNG MEN

The waters have gone over me. But out of the black depths, could I be heard, I could cry out to all those who have set a foot in the perilous flood. Could the youth, to whom the flavor of his first wine is delicious as the opening sense of life, or the entering upon some newly discovered paradise, look into my desolation and be made to understand what a dreary thing it is when a man shall feel himself going down a precipice with open eyes and a passive will—to see his destruction and have no power to stop it, and yet feel it all the way emanating from himself, to see all godliness emptied out of him and yet not able to forget a time when it was otherwise; to bear about him the piteous spectacle of his own ruin.

Could he see my fevered eye—feverish with last night's drinking, and feverishly looking for tonight's repetition of the folly; could he but feel the body of the death out of which I cry hourly with feebler outcry, to be delivered—it were enough to make him dash the sparkling beverage to the earth in all the pride of its mantling temptation.—Selected.

"AN ODE TO BEER SIGNS"

(With apology to Holmes' "Old Ironsides")

Aye, tear that blood red beer sign down!
Long has it blazed on high,
To snare the weak, unwary youth,
And charm the drunkard's eye;
Beneath it rage the barroom's brawls,
And reels the drunken sot,
While in disgrace some mother's son
Slinks from the cursed spot!

Its keeper's hands, dark stained with guilt,
Hands out the cups of woe;
While clinking coins, the price of blood,
Into his treasury flow.
Here manhood from its noble heights,
Is lured, ensnared and slain,
Here dies some father's honored name,
Here pure, clean lips are stained.

Yea, tear that blood red beer sign down!
Red, as the blood that flows
From wounds of beaten, suffering wives,
Who share the drunkard's woes.
Silence that blaring midnight brawl!
So drunkards' ears may hear
The cry from starving children's lips
Whose bread has gone for beer.

Yea, lay that bloody symbol low!
Low as the drunkard's grave;
Low as the mothers bowed in prayer,
Their drinking sons to save;

Low as the lowest depth of hell,
The drunkard's awful fate;
Lift high the Cross of Calvary
To save them ere too late.

—Edith B. Kennel.

Coatesville Mennonite Mission,
625 Walnut Street.

ARE WE GROWING OLD?

Selected by Lydia M. Brenneman

We have taken the first steps upward on the stairway of the year. And we should all be happy to take it; happy in keeping the resolve to make each step yield a brighter, braver outlook, each month a little better as regards daily living, than before. But not everyone is glad in taking those steps. I heard a woman say to another not long ago, "O dear! here it's the first day of the month again. I can't tell you how I dislike to have time fly so—I positively hate it. I hate to think that every month that passes makes me just that much older. The thought of growing old is perfectly abhorrent to me — monstrous." The speaker ceased with a deep sigh. I turned to look at her. Her mouth corners drooped and there were lines—deep ones on each side. Altogether it wasn't a pleasant face to look upon. And then came the answer from the other woman, whose face showed scarcely a line, save for little laughing wrinkles at the corners of her clear eyes: "Bless your heart, don't think of it," she said; "I don't, and I am at least ten years older than you are—if I choose to keep the count, which I do not. Frankly, I do not believe in counting up the years behind one. There is no age in spirit—we are spiritual beings, dear; never forget that. I like to think of every morning as fresh beginning of the world as made new: I like to welcome every month. And rejoice over the beautiful things there are to do, and the prospects of what it will bring to me." Holmes said, "You know that to be seventy years young is far more helpful than to be forty years old." "Drop the old age thoughts out of your mind. . . . Dwell in the present, and let each day go when you have lived it. Then you are ready for the next. But don't count them up. And don't think of other folks growing old, either—that is just as bad. Don't look for the signs of old age in any body. See all your friends—everybody as they are, young, active, well, happy, as they are in spirit." A sensible talk and true! I thought, so I jotted it down, and mused on the wisdom of the woman.

Kalona, Iowa.

EYELIDS

God has given us **eyelids** as well as eyes. What are eyelids for? **Not to see.** There are many things in life which if we look at will do us harm. It will either set us wishing for them, or else stir up wrong feelings in our hearts. Children should use their eyelids that they will not be able to see bad things. Remember the prayer of Psalm 119: 37.

"**Turn away mine eyes** from beholding vanity; and quicken thou me in thy way."

Listen to the precious promise in Isaiah 33:15-17: "**He that . . . shutteth his eyes from seeing evil**; he shall dwell on high:" and the promise goes on, "Thine eyes shall see the king in his beauty: they shall behold the land that is very far off."—The Christian Graphic.

OUR JUNIORS

Clarence, N. Y., Feb. 15, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter to this little paper. I am a girl 11 years old. I am in the sixth grade. My teacher is Miss Holhman. I go to the Alden Conservative Mennonite Church. My Sunday-school teacher's name is Miss Mable Burkholder. I like to read the letters in the Herold der Wahrheit. My birthday is Sept. 16. I wonder if I have a twin. I would be glad to hear from you. From a friend,

Alma R. Miller.

Kalona, Iowa, Feb. 15, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all the Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are having pretty cold wind Feb. 8. Church was at John Swantz's Feb. 7, and the next time it will be at Henry Bender's, if it is the Lord's will. I learned the Lord's prayer in German. I also learned 30 verses in German and 10 in English. I will try to answer the Bible Questions Nos. 933 and 934. I will close for this time.

Joe Miller.

Your answers are correct.—Barbara.

Feb. 15, 1937, Croghan, N. Y., R. 1.

Dear Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greetings of love in the Master's name. This is my first letter to the Herold, but have read many juniors' letters. I enjoy the Herold very much.

I was at Sunday school yesterday. It rained yesterday forenoon and in the afternoon it snowed.

Health is fair only my great-uncle Christian Widrick is sick with heart ailment and complications. He is bedfast. Sister Christian Zehr is in Watertown Hospital and had an operation on her kidney. She is gaining slowly. I have memorized 6 verses of songs and 5 Bible verses all in English. I will close. Love to all,

Beulah Mae Roggie.

Feb. 21, 1937, Goshen, Ind.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greetings in Jesus' holy name. Papa, mamma, and I were at Mose Weaver's this forenoon, as Aunt Nora is sick. This afternoon we were to the funeral of Melvin Thomas, aged 11 years and 10 days. Andrew Kaufman of Middleburg died and his funeral is tomorrow at 10 o'clock. Church services will be at our place next time, Noah N. Miller's if it is the Lord's will. I learned the Lord's Prayer in German. I will close,

Clara Miller.

Feb. 21, 1937, Lynnhaven, Va.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—A friendly greeting. I sure appreciate the book that I received from Uncle John's on my last year's credit. We are having stormy weather at present. They are going to have a Daniel Miller Reunion. We moved to a different place in January and we like it well. I have learned a song with 5 verses in English. I will answer both Printer's Pies sent by Jacob Spenler and Rebecca Sharp and will send one also. I will close,

Samuel Beiler Jr.

Your answers are correct.—Barbara.

Feb. 20, 1937, Kalona, Iowa.

Dear Uncle John and Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in our Master's name. It is foggy and also icy this evening. Health is fair as far as I know except our baby brother who had pneumonia and an infection in the ears. He was taken to the children's Hospital, Feb. 13, and was brought home again on Feb. 18. He is getting better every day. I memorized 24 Bible verses in German and 16 in English. I memorized 16 verses of German songs and 15 verses of English songs. When I have enough credit I would like an English Hymnal. How much credit do I have altogether? I will close wishing you God's richest blessings.

Mary Ellen Stutzman.

Feb. 20, 1937, Kalona, Iowa.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greeting in Jesus' holy name. Weather is foggy and icy this evening. Health is fair as far as I know. But Jean Gingerich, daughter of Jonas Gingerich, had an operation for appendicitis last Sunday, Feb. 14. She is getting better everyday. I memorized 16 Bible verses in German and 12 in English. I memorized 12 verses of German songs and 10 verses of English songs. When I have enough credit I would like a Birthday Book. How much credit do I have altogether? I will close wishing you God's richest blessings.

Barbara Helen Stutzman.

Feb. 21, 1937, Kalona, Iowa.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings in Jesus' holy name. It was snowing and blowing so hard today that we could see only a short distance. We had to stay at home from church which was going to be at Will Miller's. There is a lot of sickness around. Some people have flu and pneumonia.

I learned 36 verses in German and 68 verses in English. I will try to answer some Bible Questions, too. When I have enough credit, please send me a Hymnal.

Chris Swartzentruber.

Your answers are correct.—Barbara.

Feb. 22, 1937, Grantsville, Md.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold.

I am ten years old. I have five brothers and two sisters. Many people have the cold. The weather is very changeable just now. I memorized 18 Bible verses in English, the Lord's Prayer in German and English, also the Twenty-Third Psalm in English, 6 verses of German song, and 28 verses of English song. I will close,

Lela Schrock.

Feb. 14, 1937, Apple Creek, Ohio.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am 12 years old. Weather is cold these last few days. Many people are having colds and flu. I memorized 20 verses in German. I will close wishing you God's richest blessings. Katie Wengerd.

Feb. 22, 1937, Kalona, Iowa.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings in Jesus' name. I will again write to the Herold as I have not written for a long while. Many thanks for the Testament which you sent to me a while ago. Last time church was at Christ Helmuth's. Next time it will be at Mahlon Gingerich's. Feb. 12 German school closed. There were 25 pupils. Jean, the 7-year-old daughter of Jonas Gingerich had an operation for appendicitis, Sunday, Feb. 14. I will answer Printer's Pies. I will close. A reader,

Emil Gingerich.

Your answers are correct.—Barbara.

Feb. 23, 1937, Kalona, Iowa.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. I will again write to the Herold. Health is pretty fair with the exception of a few cases. Last time church was at Christ I. Helmuth's. Next time it will be at Mahlon Gingerich's. I thank you very much for the German and English Testament which you sent me a while ago. I will answer Printer's Pies sent by Rebecca E. Sharp and Jacob Spenler. I will close with best wishes to all.

Mary Ellen Gingerich.

Your answers are correct.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Samuel Beiler, Jr.

Ey aveh eadrh atth ti aws dais yb emth fo lòd mite, Touh altsh ont likl; nad sowehoevr laslh likl laslh eb ni gerand fo het gdjuemnt:

CORRESPONDENCE

March 2, 1937, Middlebury, Ind.

Greetings to you all, as a family, in our blessed Savior's name:—Health is probably somewhat improved in our community, although colds and flu are yet plentiful.

Bro. Jonathan K. Renno has improved a little and his appetite is better but he is yet in bed most of the time, and his memory continues vacant, so that he does not know people. His son-in-law, Aaron Yoder, of North Dakota is in our midst since Saturday, Feb. 27, visiting Bro. Renno.

Bishop John Bontrager and wife, of Darien Center, N. Y., were in our midst over Sunday, Feb. 28. The brother ministered unto us in the Word.

They expected to leave for home on Tuesday.

Those present from a dstance at the funeral of Sister Renno were: Bishop Simon Kanagy of Blair, Ontario; David Renno, Mrs. S. W. Peachey and two daughters, Bertha and Mrs. Yoder, husband and child, and Mrs. Kanagy, sister-in-law of Mrs. Renno, all of Belleville, Pa., all of them returning home Monday after the funeral.

If correctly informed, Raymond Thomas, son of Brother and Sister Samuel Thomas, 11 years old, was buried last Sunday, having died of diabetes.

Our oldest son, Dan, and wife, of Kalona, Iowa, were in our midst over Sunday, Feb. 14, returning home on the 18th.

A few of our young men were with the Arenac County, Mich., congregation over Sunday, Feb. 21.

We have had a few days of zero weather, but is quite mild again with sun shining warmly.

Abe Graber.

March 1, 1937, Alden, New York.

Dear Herold Readers:—"It is of the Lord's mercies that we are not consumed, because His compassions fail not. They are new every morning, great is Thy faithfulness." Surely He has not dealt with us after our sins neither rewarded us according to our iniquities. To Him our hearts turn in unspeakable praise.

We expect, the Lord willing, on the evening of March first, to have Bro. Aaron Mast from Belleville, Pennsylvania, begin a series of revival meetings at the Alden Church. We anticipate a gracious reviving of our souls, trusting also that unsaved hearts will be opened by the power of the Holy Spirit. One must taste and see for himself that the Lord is good. It is only then, that he can appreciate the peace that transcends understanding and makes living actually and abundantly worth while.

Our bishop, Bro. John Bontrager, with Sister Bontrager, has been visiting in the vicinity of Middlebury, Indiana, for approximately two weeks. They are expected home this week, however.

Bro. Levi Schlabach and Bro. John Bontrager Jr. returned recently from Johnstown, Pennsylvania, where they attended six weeks of Bible school.

About three weeks ago the wife of Bro. David Christner fell from a moving automobile, fracturing both arms and collarbone. Improvement is very gradual.

Sister M. M. Zehr who has been critically ill during recent weeks, is slowly gaining again.

On Sunday, February 21, Preacher Josie Zehr and wife, son Harold and wife from the vicinity of Lowville, New York, worshiped with us, Bro Zehr delivering the morning message.

The weather which has been unusually mild this winter made a sudden change last week. The lowest temperature reported was 10. The flu epidemic, attributed by some to the mild atmospheric conditions, did not exempt us. Yet, in every instance a loving Father has granted merciful restoration. To Him we are deeply indebted —not alone for these temporal blessings, but vastly more for spiritual gifts, and preeminently the gift unspeakable.

In His joyous service,

Martha M. Beachy.

OBITUARY

Yoder:—Preacher Jonas D. Yoder was born January 12, 1864, on a farm about three miles west of Belleville, Pa., son of Jonas and Katie Yoder; died February 21, 1937; aged 73 y. 1 m. 9 d. He was preceded in death by two brothers, Rufus Yoder and David Z. Yoder, and by two sisters, Lydia Peachey and Rebecca Smoker.

On January 21, 1886, he was united in marriage to Leah Yoder, who died March 21, 1936.

Three children and one foster daughter survive the passing of a loving father; namely, Mrs. Katie Hostetler, Mrs. Fronica Smoker, Harvey Yoder, and

Mrs. Harvey Hostetler; also one brother, S. R. Yoder, all of near Belleville.

Preacher Yoder had been in ill health for about three months due to a heart condition and hence was unable to attend worship for some time. He served the Locust Grove Church as minister for nearly 32 years. He was ordained to the ministry in 1904 by Bishop Solomon Swartzendruber of Pigeon, Mich.

With returning physical strength he felt that he could again serve his Lord by proclaiming divine truth, so on Sunday morning he was taken to church and assumed his place in the pulpit and announced a hymn. "Building For Eternity." After the singing he read the 62nd Psalm, and then announced his text for the morning sermon Mark 11:22, "Have faith in God." After speaking a few seconds he collapsed in the pulpit, was carried outside the church and placed in his car where in a few minutes death claimed this zealous minister of the Gospel.

Since his ordination he has been a faithful servant of the Christ in whom he believed and whose life he preached from the pulpit and by example among his fellow men. He always took a deep interest in church activities of this and neighboring communities. He was widely known among the people of his denomination for he traveled much, visiting and preaching among the Mennonite churches of many states and Canada.

He had the satisfaction of seeing his labors blessed, for together with his fellow ministers a large congregation, steadily growing in numbers has been built up. "Work done for God, it dieth not." He was a friend of Youth. He encouraged all activities that tended to build up young people. One of his frequent admonitions was "Be a Man." He was deeply interested in the welfare of his fellow man and in the spreading of the Gospel. He preached to the unfortunates in jail, almshouses and rural missions. He was much concerned about "the sheep that have wandered." The church and community has lost a gift, a zealous worker even to the very end, and a consecrated Christian example.

Funeral services were held Wednesday, February 24, 1937, at the Locust Grove Church. Many ministers of various churches, participated.

A spirit of prayer and the fact of his being stricken while preaching made the occasion startlingly impressive.

"Now the laborer's task is over,
Now the battle day is past,
Now upon the farther shore
Lands the voyager at last;
Father in Thy gracious keeping
Leave we now Thy servant sleeping."

Yoder:—Peter K. Yoder was born Dec. 14, 1861 on a farm near Belleville, Pa.; died February 24, 1937; aged 75 y. 2 m. 10 d. He was preceded in death by a son, Jesse Ray Yoder, who died May 1, 1910; by three brothers: Preacher Jonas D. Yoder, David Z. Yoder, and Rufus Yoder; and by two sisters: Lydia Peachey and Rebecca Smoker.

On Feb. 19, 1885, he was united in marriage to Annie Kauffman. He leaves to mourn his departure, his aged wife, five children (John K.; Samuel M.; Elmer E.; Mrs. Linda Zook, and Mrs. Mary King), one brother (Samuel R. Yoder), and 14 grandchildren. He had been suffering for some time with heart disease, but was up and about at his customary early hour on the morning of his departure.

He had been much affected by his brother's death which occurred at church only four days before.

With the family, he had gone to be present at the funeral of his brother, Preacher Jonas D. Yoder. He walked into the house, viewed his brother, was seated, and in a few minutes he was taken suddenly ill and died. Those in attendance were shocked at the sudden death, following so closely that of his brother. "God moves in a mysterious way his wonders to perform."

He was a devout Bible reader and had chosen the text for his funeral sermon, II Tim. 4:6-8. He was a faithful

member of the Locust Grove Church, deeply interested in its maintenance and growth.

His friendly disposition, charitable attitude toward others, and kind and generous hospitality won for him a host of sincere friends. He bore his affliction with great patience and deeply appreciated the loving care of his family as well as the interest and kindness of his many friends. He was a loving husband, a kind and affectionate father who greatly appreciated his children, and an honored and respected citizen.

Funeral services were held in the Locust Grove Church, Feb. 27, conducted by Emanuel Peachey, John B. Zook, and Aaron Mast.

Farewell, dear Father, Your labors are o'er
Your willing hands will toil no more;
Peaceful be thy slumber, thy rest be sweet
Our circle is now broken, our home incomplete.

Hilty:—Emma Hilty, wife of Peter Hilty, aged 44 years, died at her home along Federal Route 27, three and one-half miles north of Berne, Indiana, Jan. 30, 1937. She had been sick several days with influenza and complications following the birth of a stillborn child.

The funeral was held Feb. 1, at the home, with burial in the Schwartz cemetery north of Berne.

Pre. Daniel Yoder of Marshall County, Indiana, officiated at the funeral. She was a daughter of Bishop Joseph and Lydia (Burkhalter) Schwartz. She was married to Peter Hilty Nov. 27, 1919. Surviving are the husband and following named children: Lydia and Joseph, twins, aged 16; Anna, 14; Daniel, 13; Levi, 12; Menno, 11; Mary, 9; Elma, 5; and Emma, 3. Two children are deceased. Her parents and following brothers and sisters survive: John L. Schwartz, Joseph L. Schwartz, Mrs. Joseph Hilty (Anna), Adam and Daniel Schwartz, Mrs. Chris Hilty (Lydia), Samuel, David, Noah and Menno Schwartz. Two sisters, Mary and Sarah, preceded her in death.

She was a member of the Amish Church since her youth.

Thomas:—Melvin, son of Samuel D. and Lizzie J. Thomas, was born Feb. 8, 1926; departed this life Feb. 18, 1937; aged 11 y. 10 d. He leaves to mourn his early departure, father and mother; five sisters and two brothers. Two brothers preceded him in death.

Funeral services were conducted Feb. 21 at the home of the parents by Henry S. Miller and Samuel Hostetler. Burial in Miller cemetery.

Dearest Melvin, you have left us,
Here the loss we deeply feel;
But 'tis God who hath bereft us
He can all our sorrows heal.

Petersheim:—Jonas Petersheim was born near Aurora, W. Va., June 25, 1865; died at his home, near Oakland, Md., Feb. 6, 1937; aged 71 y. 7 m. 12 d. Death was due to a stroke, following a decline in health of some years' duration. His parents moved from the "Conemaugh Valley" near Johnstown, Pa., to the vicinity of Aurora, before the Civil War, and, along with the rest of the small Amish congregation of that place, endured many hardships during that trying period, and the years close following. But here these pioneers built up their home, and raised their families, and they were laid to rest in the little burying ground, near their home.

Jonas had an older half-brother, Tobias, who lived in Ohio, and died there; three half-sisters (Lovina in Pa.; Mary, married to Daniel Yetzy, in Illinois; and Lydia, wife of Eli Gingerich died in Delaware). Of the second wife's children there were four sons, (Levi, died in Ind., as a young man; Gideon, in Pa., died in recent years; Noah, in Ohio), and one daughter (Leah, near Norfolk, Va.). Jonas was the youngest son. After his marriage on Dec. 15, 1889, to Barbara Slabach, bought the home place, and made it their home until 1901, when the

family moved to the farm, near Oakland, Md., where he died. In 1898 he was ordained to the ministry and with unfailing faithfulness he served in this calling as long as health permitted; and, by his going, he is sadly missed. His wife died Sept. 9, 1932, after which some changes were made in the home, the father and only daughter, Susie, living together in a comfortable little home close by the larger one. And here, as his health failed, steadily, for more than a year, he received the tenderest care a daughter can give. All his children were present at the funeral; Eli, from Ohio, Jacob, Dan, and Susie, Oakland. A daughter and a son died in infancy.

The funeral was held at the home of Joel Slabach, a brother-in-law; services conducted by Benj. Fisher and Jos. Yoder, of Pa., and Bish. L. M. Beachey at the grave. Interment was made in the Slabach cemetery by the side of his wife and infant son.

Among those present at the funeral from a distance were Walter Wiles and wife; Moses Petersheim and wife, from Ohio; John Wengerd and family; Lewis Yoder and wife; Pre. Norman Beachey and family; Pre. C. W. Bender and wife; Mrs. M. E. Hershberger and son Donald, from near Salisbury, Pa.; Elmer Schrock and family; Sam Beachy and family: Harold Butler and wife from near Grantsville, Md.; John, Fred, and Eli Slabach's, Eglon, W. Va., and Joel Gnagey.

King:—Joshua King was born in Lawrence County, Pa., May 12, 1858; died at his home near Uniontown, Ohio, Feb. 6, 1937; aged 78 y. 8 m. and 14 d.

On Nov. 25, 1880 he was married to Anna Lantz, who preceded him in death a year ago. To this union was born one son who died in infancy. His health had been failing for a number of years, but he was able to be up and moving about in the house, and had been heard moving about and attending to the fire in his heating stove during the night. In the morning when he failed to appear at his normal time, some one went to his room and discovered that he had died.

He was ordained to the deaconship in 1883, and as bishop in 1909.

Surviving are two foster daughters, Mary, wife of Rudy H. Byler, with whom he had his home, and Viola, wife of Daniel H. Hostetler, besides many other relatives and friends.

Funeral services were conducted by John B. Peachey, Belleville, Pa., Henry Sommers, of the home region, and Otis N. Johns, Louisville, O.

Stutzman:—John J. Stutzman was born in Holmes County, O., June 16, 1876; died near Hartville, O., Feb. 12, 1937; aged 60 y. 7 m. 12 d. Death was due to weak heart and indigestion.

He was married to Catherine Miller, Feb. 3, 1898, living in matrimony 39 years and 9 days. To this union were born 14 children, six sons and eight daughters. Three sons preceded him in death. There were also 21 grandchildren.

The children surviving are Joe, Wooster, O.; Mrs. Wm. Weaver, Lynnhaven, Va.; Mrs. Gid. D. Bontrager, Goshen, Ind.; David, Mrs. Levi Miller, Mrs. Clarence Byler, Mrs. Wm. Yoder, Mrs. Dan. Bontrager, all of Hartville, O.; Ida, John, and Catherine at home. Surviving are also one brother, Abe, Nappanee, Ind.; and one sister, Mrs. Amanda Bontrager, Kokomo, Ind.

His death came suddenly before his children could be called home. Although he had been in failing health all winter, no one thought his end so near, his illness lasting only two days.

His family were present at the funeral except Mrs. Wm. Weaver.

Funeral services were held Monday, January 15, conducted by Jonas Coblentz, Eli J. Miller, Orrville, O., and Jonas Helmuth.

A precious one from us has gone,
A voice we loved is stilled.
A place is vacant in our home
Which never can be filled.

—The Family.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 — 1. April 1937 — No. 7

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Die Schnelligkeit der Zeit.

Von Jonathan Fischer

Wie fleucht dahin der Menschen Zeit
Wie eilt der Mensch zur Ewigkeit,
Wie wenig denken an die Stund,
Wie schweigt davon das lässig Mund.

Das Leben ist gleichwie ein Traum
Ein kurz dauernder Wasserschaum,
In ein' Augenblick es bald vergeht
Und darnach nicht mehr besteht.

Was hilft die Welt in letzter Zeit
Wie schwebt dahin die Eitelkeit.
O Mensch! du läufst dem Schatten zu
Bedenk es, daß du kommst zur Ruh.

Ach lehre uns, du Gottes Sohn,
So lang wir in der Hütte wohn',
Gieb daß wir alle unsere Tag
In rechter Obacht halten mag.

Editorielles.

Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankte, und brach es, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselben gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht.

Schon eine geraume Zeit vor Seinem Tode sprach der Herr Jesus zu Seinen Jüngern: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, und was wollte ich lieber, denn es brennete schon! Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir bange, bis sie vollendet ist. Er ist in die Welt gekommen, daß Er das Feuer des Heiligen Geistes unter die Menschen bringe. Er wünschte sehr dieses Feuer brennete schon. Denn ehe dies Feuer sich in voll eintzünden und brennen kann, muß Er zuvor durch eine entsetzliche Leidenstaufe hindurchgehen, und den Leidenskelch bis auf das aller bitterste trinken, es war Ihm sehr am Herze gelegen als Er sprach: „Wie ist mir so bange, bis diese Leidenstaufe vollendet ist." So klar wie die Sonne, war er voll Gottes- und Menschenliebe als Er sprach: „wie ist mir so bange. Dies können wir Menschen nicht in voll fassen, dies wird erst das Licht der Ewigkeit uns klarer und deutlicher machen. Als er Seiner Schlachtbank näherte, als er das letzte Mal in Jerusalem einzog, wo Er nach einigen Tagen Seinen schweren Leidens- und Todesgang antreten sollte, da erreichte Seine Bangigkeit einen sehr hohen Grad. Der Evangelist Johannes berichtet uns das des Heiland, während Er gegen Jerusalem hintritt, in die Worte ausgebrochen sei: jetzt ist meine Seele betrübt! Nun machte die Bangigkeit vor Seinem Leiden und Sterben den Wunsch rege in dem Herzen des Heilandes, dieses Kelchs überhoben zu sein. Dies konnte aber nicht geschehen, wenn des Vaters Wille sollte vollbracht, denn der Vater sollte verherrlicht werden.

Seine Worte und Thaten waren „Ich kann nichts von mir selbst thun,"—„sondern

was ich sehe den Vater thun, das thue alsobald auch ich"—und: „meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat." In der Zeit Seiner Bangigkeit hat Er Seinen Jüngern die Füße gewaschen. Er hat ihnen den Verräther angekündigt, da sie daß Osterlamm aßen, und das heilige Abendmahl einsetzte, und als Er Seinen Jüngern das Reich Gottes verhieß, weil sie bei Ihm beharret haben in Seinen Anfechtungen. Nun ließ Er sich in Sein hohepriesterliche Gebet vor Seinen Jüngern und offenbarte ihnen Sein Herz und sprach:—Ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. —Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein.—Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel.—Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden.

Nun ging der Heiland über den Bach Kidron an den Oelberg nach Gethsemane, und wußte, daß nun die Stunde Seiner Gefangennehmung hereinbreche. Und Er nahm zu sich—lesen wir in der Leidensgeschichte—Petrum und Jacobum und Johannem und fing an zu trauern, zu zittern und zu zagen, und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Um uns in diesen entsetzlichen Kampf hineinzudenken müssen wir uns in die leitung und führung des heiligen und guten Geistes eingeben, denn der Heiland lehrt uns durch sein Wort das wir können nichts Gutes thun noch viel weniger denken ohne seine hülfe. Jesus näherte sich zu dem Herz des Petrus, um Petrus und die Nachkommenden aufmerksam zu machen, und sprach: Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. Zu der Stunde sprach Jesus zu den Scharen: Ihr seid ausgegangen, wie zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen. Der Landpfleger sagte: Was hat er denn Uebles gethan? Sie schrieen aber nach mehr: Laß ihn kreuzigen! Ueber sein Haupt war gesetzt die Ursach seines Todes: „Dies ist Jesus, der Juden König." Da Jesus verschied zerriß der Vorhang im Tempel, die Erde erbebte, die Felsen zerrissen, die Gräber thaten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen die da schliefen. So werden alle Gerechte hervor kommen aus ihren Gräbern oder wo sie sein mögen an jenem Tag da Christus kommen wird zu sammeln alle Heilige und unschuldige für sein Reich.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Ammon A. Miller und Weib die wohnhaft waren etliche Meilen nördlich von Arthur, Illinois, die ihr Bauergeräth etliche Wochen zurück verkauften an einer Publik Sale, und dachten sich wohnhaft zu machen in Cadwell, waren beide den 17 des Monats nach Jacksonville, Illinois genommen in den Sanitarium auf eine unbestimmte Zeit zur Arzeneiung. Die 4 kleine Kinder sind unter den Freunden.

John Shetler und William Plank, beide von Kalona, Iowa, die schon eine Zeitlang nicht gut waren haben keine Besserung nach letztem Bericht.

Die Witterung ist sehr veränderlich, etliche waren zu Zeiten am Pflügen für Korn, heute den 19 März haben verschiedene etwas Hafer gesäet, diesen Abend ist es aber am regnen.

Heute den 20 März ist ein Telegramm von Kalona, Iowa bei Arthur eingetroffen zum Bericht das der Wm. Plank am 7 Uhr Morgens gestorben ist. Jacob D. Yoder und Weib, Mike Schrock und Weib, Mrs. M. L. Miller, Mrs. Fred Kauffman, Mrs. Elmer Schrock und John L. Plank gedenken hinfahren der Leichenbegängnis bei zu wohnen von hier.

Der Pre. D. D. Helmuth von Howard County, Indiana ist in der Gegend von Hutchinson, Kansas und predigte den 14ten in der Ost J. H. Miller Kehr, und den 17 in seiner West Kehr, bis Sonntag den 21sten gedenkt er in der L. S. Keim Kehr zu lehren und dann weiter nach Oklahoma.

Die Mrs. Joe. Hostetler die sich schwer verbrannt hatte ist wieder gut auf der Besserung.

Jesus Macht über den Tod.

Daniel R. Yutzi

In dem 11. Capitel Evangelium Johannes ist aufgezeichnet daß in Bethanien einer krank lag mit Namen Lazarus. Dieweil auch Jesus in der Stadt war zu derselbigen Zeit, sandte seine Schwester ihm Botschaft, das ihr Bruder, den er lieb hat, krank ist, in dem Zuvertrauen und Glauben daß Jesus ihn könnte gesund machen, dieweil er schon so viele andere geholfen hat. Aber Jesus gab die Antwort: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde. Hier hatte Jesus gewußt daß er Gelegenheit hatte, um seine Macht wieder zu erzeigen, so daß, das Juden Volk Gelegenheit bekommt um an Jesus zu glauben.

Als aber Jesus und seine Jünger nach Judäa kamen, sprach er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke. Jesus aber sagte ihnen von Lazarus Tod, sie meinten aber er redete vom leiblichen Schlaf, und sprachen, so wirds besser mit ihm, und waren getröstet. Da sagte Er es ihnen frei heraus: Lazarus ist gestorben und ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht da gewesen bin, auf daß ihr glaubet; aber lasset uns zu ihm ziehen.

Als sie wieder zurück kamen ,fanden sie daß er schon vier Tage im Grab gelegen war. Dieweil Bethanien nahe bei Jerusalem gelegen war, waren viele Juden auch dort, um Lazarus Schwestern zu trösten, um ihren Bruder. Als Martha Jesu begegnete sprach sie zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, mien Bruder wäre nicht gestorben. In dem 22. Vers finden wir daß die Martha immer noch ein göttliches Zuvertrauen hatte, und ferner bekannte daß sie ein Glauben an die Auferstehung der Todten am Jüngsten Tage in ihrem Herzen besäße, und bekannte daß Christus der Sohn Gottes ist. Als Jesus die Traurigkeit sahe daß in den Schwestern und in den Juden war, ergrimmte er im Geist, und betrübte sich selbst, und es gingen Ihm die Augen über. Man möchte glauben daß die Ergrimmung und Weinen war um der verstorbene, und möchte zum Theil auch so gewesen sein. Aber dieweil Er auch wußte daß Er Macht hat, und auch sein Vornehmen war ihn wieder auferwecken, da hatte Er auch wohl Ursach gehabt um getröstet zu sein, anstatt zu weinen. Aber dieweil er wußte daß die versammelten Juden als noch voll Haß und Neid waren gegen ihn, daß wirklich eine Betrübniß, möchte das Ergrimmen verursacht haben.

In dem 37. Vers ist gesagt daß etliche unter ihnen sprachen: Konnte, der dem Blinden die Augen aufgethan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe? Da ergrimmte Jesus abermal in ihm selbst, und kam zum Grabe, und fand eine Kluft und ein Stein darauf liegend. Jesus gab ihnen hier einen Befehl daß sie sollten den Stein aufheben, hier finden wir daß die Martha gezweifelt hatte, und sprach: Herr er stinket schon, den er ist vier Tage gelegen. Aber Jesus erinnerte sie an ihren Glauben, daß sie sollte die Herrlichkeit Gottes sehen.

Da hub Jesus seine Augen empor, dankte, und bat um Hilfe, vom Vater, um das auszurichten, und rief mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Lazarus kam heraus mit dem ersten Ruf, mit Grab-Tüchern gebunden, und sein Angesicht verhüllet mit einem Schweißtuch, und Jesus befahl diese Bänder los zu machen, damit er gebunden war. Nun nach dieser That wurden viele Juden gläubig, aber bei den Pharisäern wurde der Haß und Neid größer als zuvor, und rathschlagten wie sie ihn tödten könnten.

Nun um dieses Thema weiter zu führen, wollen wir betrachten, wie Jesus Macht hat, um die Sünder vom geistlichen Tod aufzuwecken. Da der Sünder noch unbekehrt ist und liegt im Grab der Sünde, oder im Grab der Hölle, und des Todes, und ist stinkend im Schlamm und Unflath der Sünde, und mit Ketten und Fesseln gebunden vom Satan, daß es Jesus nimmt um ihn los zu machen, daß er kann theilhaftig werden an der ersten Auferstehung, und auch an der Auferstehung am jüngsten Tage.

Jesus hatte Lazarus nur einmal gerufen mit seiner lauten Stimme, und das war genug. Aber dem Sünder muß er manchesmal oft rufen mit Seiner lauten Stimme. Er ruft: Kommt her alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, und ruft noch zu, wie wir es finden in Ephe. 5, 14. Darum heißt es: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird Christus dich erleuchten. Aber ehe der Sünder aus dem Grab der Sünde kann, muß erst der große Stein des Herzens weg genommen werden. Wie der Prophet Hese-

kiel schreibt, Hes. 36, 26. 27: Und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischern Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben; und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten, und darnach thun.

Jesus hatte befohlen den Stein von Lazarus Grab wegnehmen, er hatte ja selbst die Macht das zu thun, aber er wollte haben daß sie auch etwas zu thun haben. Das erinnert uns daß die Kinder Gottes auch schuldig sind dem Sünder aus dem Tod zu helfen, wie Paulus sagt Gal. 6, 1: Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet werde, so helft ihm wieder zurecht, mit sanfmüthigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid, und siehe auf dich selbst, daß nicht auch du versuchet werdest. Aber merket, es nimmt als noch Gott und seinen Sohn Jesum Christum für den Sünder zu erwecken.

Nun wenn der Sünder Jesu Stimme Gehör gibt, und stehet auf vom Sünden Todt, dann gehet in erfüllung was Paulus geschrieben hat Röm. 6, 4: Gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Liebe Heroldleser lasset uns das ganze Capitel Römer 6 betrachten, dann finden wir: das in dem ganzen Capitel einen jeglichen Vers etwas besonders enthält für uns. Von 1 bis 10 einen sehr lieblichen Trost, von 11 bis 13 einen Befehl wie wir zu leben haben. und diesen Trost zu empfangen. Nun lasset uns den letzten Vers noch betrachten: Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn.

Milverton, Ont., Canada.

Kinderzucht.

Die Bibel thut uns viel sagen von dieser theuren Pflicht, und wenn wir sie fleißig lesen, gebetsvoll suchen, so wird der Herr uns nicht im dunklen lassen in der Erkenntnis und Erleuchtung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Freunde, für mich zu sagen, wann ist die Zeit anzufangen an die herrliche Jugend! Johannes der Täufer, seine Eltern, waren von dem Levitischen Geschlecht, haben ein schön göttlich Leben geführt, gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig. Dieser Zustand hatte Erfolg in dem heiligen Johannes, der vor dem Heiland der Welt vor ging. Ein Beispiel von Eltern die mit Beten und tiefem Seufzen sich üben ehe die Kinder auf Erden kommen. Wie das Zeugnis von der Hanna. 1 Sam. 1, 11—13, da sie traurig ward, mühselig und beladen, dann war sie so gesegnet, daß der Herr ihr ein Sohn gab, ein Sohn der frei war von dem faul Geschwätz, und ein Segen ward über alle da er war.

Freunde, da die Kinder jung u. klein sind, ist die Zeit an zu fangen sie zu züchtigen, da sie noch drei Jahre und darunter sind, denn wo sie nicht gezogen werden wo sie jung sind, dann thut zu Zeiten es nicht gut mit ihnen gehen in Zeit und Ewigkeit. Wir als Eltern sollten täglich der Herr bitten für Weisheit, und Licht, und Gnade für diese Lämmer vorgehen und züchtigen, so daß die Jugend lernen, das Böse zu meiden, und das mit aller Demuth und Sanftmuth.

Die Freundlichkeit beweisen, die Liebe, die Treue, die Freudigkeit, selbst fleißig im guten, die Reinigkeit, und viele andere gute christliche Erziehung ist alles nöthig für die zarte Jugend zu den Füßen Jesu zu bringen. Es ist Pflicht, und lasset uns nicht aufhören bis wir diesen theuren Charakter in die Kinder gepflanzt haben. Die Ruthe zu brauchen ist bei viele Kinder nicht nöthig, wenn sie vermahnet waren. Das Wort sagt zuerst Zucht, . und dann Vermahnung zu dem Herrn, wollen sie dann nicht folgen, dann ist die Ruthe das andere Mittel.

In unserm Vermahnen soll das lieblich, und Väterlich sein, nicht mit Schimpfworten, sondern nüchtern mit gelinden Worten, sonst möchten sie wie Paulus sagt, schen werden.

Wenn Kinder das Haus mit Kleider oder andere Sachen umher auf den Boden werfen, wo Kinder so leicht oder unbedenkt thun. dann ist unser Beruf ihnen sagen, thut das alles an seinen rechten Ort, und dazu sehen daß sie es auch thun. Denn wenn sie wissen, daß sie es selber wieder zurecht machen müssen, thun sie es nicht so bald wieder, und dabei lernen sie christliche Ordnung des Lebens, und den Eltern zu folgen.

Lasset uns die Kinder jung mit in die Versammlung zu nehmen, wenn sie gleich noch nicht verstehen können, thun sie doch lernen, und zusehen daß sie sich stille halten und nicht den Prediger hindern, oder auch

die hindern wo gerne hören wollen. Die Kinder thun früher ein Lehr vernehmen als man denkt.

Es ist den Eltern ihre Pflicht wenn die Kleinen so viele Fragen an uns stellen, als, warum halten wir den Sonntag? dann ihnen eine weise und gute Antwort geben. Oder warum der Charfreitag? dann ihnen sagen von der großen Erlösung die Gott gethan hat durch Christum. Und wann sie fragen wegen Ostern, ihnen dann sagen daß Gott Jesum von den Todten auferwecket hat, und wird uns auch auferwecken am jüngsten Tage. Das ist was der Herr uns lehren will, wo er sagt: Sie ermahnen in dem Herrn.

Merket, Kinder sind schnell zum etwas acht haben. Wenn wir nicht in Ernst sind dann sehen sie es bald. Vater und Muttetr sollen eins sein, nicht zwei, sondern ein Fleisch sein. Sehr oft müssen wir ins Kammerlein gehen, der liebe Gott bitten für Licht für die Kinder zu ermehnen, und mit der Mutter vereinigen, denn wo zwei unter euch eins werden, was sie bitten in Seinem Namen, das soll ihnen widerfahren. Ihr Eltern, wir sind responsible und Gott wird es von uns fordern daß wir die Kindern lehren und vermahnen. Darum wollen wir mit Josua sagen: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Sind vielleicht von unsern Töchtern stolz, thun sie sehen nach der Welt Fashions? wenn das der Fall ist, dann wollen wir sehen ob sie es gelernet haben auf der Mutter Schoos? Wenn das der Fall ist dann fehlt es dort, wenn Hochmuth und Augenlust an sie gelegt war in der Kindheit, wo ist dann die Zucht und Vermahnung?

Sind diese nun so weit zur Erkenntnis, so laß mich euch sagen ihr Kinder: Betet für eure Vater und Mutter, sie sind nur Menschen, sie haben öfters nicht das Beste gethan, denket daran sie haben viele Sorgen, viel Schlaf versäumt da ihr krank waret, und da ihr des Abends fort waret. Da haben sie den Herrn gebeten das ihr nicht in Unzucht geratet, sondern euch keusch (pure) haltet, und nicht in Sünden fallet.

Muß sagen, der Thema, (subject) ist so wichtig, daß dies kaum ein Anfang ist dazu, hoffen andere thun es aufnehmen. Lasse mich noch sagen, Eltern sollen täglich aus der Bibel lesen, für die Familie zu hören was Gott von uns fordert, der Vater mit klaren Worten sagen was es meint, und dann mit einander beten, die Töchter alle ihr Haupt bedecken, sich demüthigen, dann mag es sein wie der Salomo sagt: Die Kinder wachsen auf, und preisen sie selig.

N. D. Mast.

Vom Almosen, Beten und Fasten.

Matth. 6.

Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet. Ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel, und so auch mit Beten und Fasten. Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen was die rechte tut. Er sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, und man wird nicht sagen: Hier oder da, sondern es ist inwendig in euch, und ist eine Herzens- und Seelen-Sache. Doch wir sollen Almosen geben, und wie viel Armut, Elend und Herzenleid, sehen wir um uns her. Kindlich und Demütig, wollen wir uns beugen vor unserem himmlischen Vater, so daß unser Herz und Hand sich auftut, zu helfen die Hungerigen zu speisen, und die Nackenden zu kleiden.

Was aber mit denen, die sich in ihrem Elend erheben, und ihre Schuld nicht bekennen, sondern viel mehr einem anderen sie aufladen? Im Gleichniß vom ungerechtem Haushalter sprach sein Herr: Wie höre ich von dir? Tue Rechnung von deinem Haushalten, den du kannst nicht länger mein Knecht sein, und er ging von einer Sünde in die andere, und es ward ihm nicht geholfen.

Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Hier haben wir die Zwei Arten vom Gebet: Wenn du betest, und wenn ihr betet, meint, wenn wir allein beten und wenn wir versammelt im Gebet sind. Wenn aber du betest so geh in dein Kämmerlein und schließ die Thür zu, und von diesem allein beten, haben wir ein herzliches Bild von unserem Heiland, wie er sich von den Seinen wegriß, und so sehnlich zu seinem himmlischen Vater betete.

Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ih-

nen, und so wir miteinander und für einander anbeten im Geist und in der Wahrheit, so wirds an des Herrn Segen nicht fehlen; euer Vater weiß was ihr bedürfet, ehe den ihr ihn bittet. Jetzt lehrt er uns Sein vollkommenes Gebet, und haben wir das gelassene und tröstliche Gefühl in unseren Seelen daß er unser himmlischer Vater ist, und eine kindliche Ehrfurcht für seinen heiliger Name. Dein Reich komme! und sind wir getröstet in unserem Warten, wen er bald kommt, und sind wir ergeben unter seinen Willen. Unser Täglich Brot gib uns heute! und sind wir dankbar für seine Barmherzigkeit und Güte. Er sprach: Ich bin des Brot des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern.

Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Da die Kinder Israel dem Goldenen Kalb dienten, welches Aaron gemacht hatte, und dazu auch sprachen: „Das sind die Götter die uns aus Egypten geführt haben," da ergrimmte der Eifer des Herrn und sprach: Willst du daß mein Zorn über sie ergrimme und sie auffresse und dich zu einem größeren Volk mache? Mit gebeugtem Herzen und mit Leidtragen, bat Moses für sein Volk: „Herr, sie haben eine große Sünde getan, aber vergib ihnen ihre Sünden. Wo aber nicht so tilge mich aus deinem Buch das du geschrieben hast." Der Herr, sprach: Was? Ich werde den vertilgen, der an mir sündigt, und ich werde sie wohl heimsuchen, wenn meine Zeit kommt heimzusuchen.

Da das Volk diese Rede höreten, trugen sie Leid und legten ihren Schmuck ab. Und da der Herr vor seinem Angesicht überging, rief Moses: Herr, Herr Gott, Gnädig und Barmherzig, und Geduldig, und von großer Gnade und Treue. Der du bewahrest Gnade in tausend Glied, und vergibst Missetat, übertretung, und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist.

So wir durch Jesu Ruf, zur geistlichen Armut gerufen sind, so erkennen wir unsere Sünden schuld, und wir tragen reumütig Leid, und auf solche rechtschaffene Früchte der Buße werden wir getröstet, und vergeben gerne, die uns schuldig sind. Und führe uns nicht in versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel, den dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Denn so ihr den Menschen ihr Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben, und so wir aber das nicht tun, so wird unser Vater unsere Fehler auch nicht vergeben.

Lucas erweckt uns in seinem Evangelium, mit den kurzen Worten: Hütet euch, so dein Bruder an dir sündigt, so strafe ihn, und so er sich bessert, vergib ihm. Und wenn er siebenmal des Tages käme und spräche: Es reuet mich, so sollst du ihm vergeben. Brüder, hier merken wir den bedenklichen Unterschied, zwischen Sünden und Fehler. Die Sünde muß gestraft werden, und so dann wahrhaftige Reue und Buße folgt, so kann sie wiederum erlassen sein.

Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler, denn sie verstellen ihr Angesicht, auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin, wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht. Durch die Heilige Schrift merken wir, das wo die Ungerechtigkeit überhand nahm, und den armen Menschen den Tod gedroht war, so sie aber mit Fasten und Gebet zu dem Allmächtigen riefen, Er sich dennoch wiederum erbarmte und ihnen gnädig war. Als Jesus die Heuchelei der Schriftgelehrten und Pharisäer erkannte indem sie im äußerlichen Schein einhergingen, und doch wußte er was in ihren Herzen war, sprach er: Diese Art fährt nicht aus den durch Fasten und Beten, und was wollen wir tun? Anhalten mit Fasten, Beten und Ringen, so daß wir mögen würdig werden zu entfliehen diesem allen, und unsträflich vor ihm erfunden werden an jenem Tage.

Den 3 März, 1937. N. G.

Philippus—Simon

Es war aber ein Mann mit Namen Simon, der zuvor in derselben Stadt Zauberei trieb, und bezauberte das Samaritische Volk, und gab vor er wäre etwas Großes. Apost. 8, 9.

Diese Stadt wovon Lucas meldet, war eine Stadt in Samaria. Da Philippus der Evangelist, und Diakon in diese Stadt kam und predigte ihnen das volle Heil in Christo, das Volk hörte fleißig und einmüthig zu was Philippus sagte.

Das ist doch was auch unser aller Schuldigkeit, fleißig in in den Gottesdienst gehen, die Kinder mit nehmen, sie frühe anhalten

in die Gemeinde gehen, dann auch ihnen sagen was der Prediger lehrte mit deutlichen Worten.

Dann ist auch uns, als Prediger unser Beruf, so zu predigen daß es von den Kindern verstanden kann werden. Christus hat in seinen Gleichnissen vom Säeman geredet durch leicht zu verstehende Gleichnisse, so daß alle verstehen sollten von dem Himmelreich.

Dies Volk war sehr erregt da sie sahen wie die unsauberen Geister ausfuhren, die Lahmen und Blinden gesund wurden, und merket den 8. Vers: Und es ward eine große Freude in derselben Stadt. Ja große Freude, das ist was der evangelische Glauben bringt. Gleich wie der Kämmerer bezeugt hat, da er das schöne Bekenntnis machte: „Ich glaube daß Jesus Christus Gottes Sohn ist.“ Er hat sich herunter gegeben, das Wasser über sich lassen gehen, sich taufen lassen mit Wasser, wie Petrus am Pfingsttag ausgerufen hat, dann ist er in Freuden davon gefahren. Und wann wir nicht eine Freude haben mit unserm **Bund** den wir machten mit Gott da wir Jesum bekannten für unser Heiler von unsern Sünden, ja das Wort geben daß wir allein leben wollen für ihn, dann ist etwas sehr aus Platz auf unserer Seite, es kann nicht fehlen auf des Herrn Seite.

Leute, wann wir keine Freude haben mit unserm Bund, dadurch Christus uns befreiet von unserm sündlichen Leben, dann sind wir noch nicht was Gott uns haben will.

Unser Text sagt Simon hat diese Stadt irre gemacht durch Falschheit, nun aber Philippus da war, hat er die Mittelwand, wo zwischen den Juden und Samariter war unter die Füße genommen. Er predigte ihnen so klar, daß beide Männer und Weiber glaubten, ließen sich taufen in Namen Jesu Christi. Lasset uns beide Männer ihre Dienste betrachten. Simon hat viele Menschen erregt, hilft aber Niemand. Philippus predigte Christum, das Volk hat mit großem Ernst zugehört, haben Vergebung, Gnade, Friede, Freude, Handauflegung und den heiligen Geist empfangen.

Simon hat alle, große und kleine verführt durch Zauberei. Philippus hat nicht sich selbst aufgehoben, sondern Christo den Gekreuzigten, er hatte sich selbst zurück gelassen. Simon wollte groß gehalten sein, Ehre für sich selbst. Philippus sahe auf wie er seinem Herrn diente, und es war mit großem Zeugen auch vollendet. Das will uns sagen, lasset unsere Augen auf Jesum gerichtet haben, denn der Herr sagte: Ihr sollt keine andere Götter neben mir haben. Von dem König Saul sagte es: Der Herr hat ihn tödten lassen dieweil er sich zu der Zauberei wendete. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein. Mögen wir auf Gottes Verheißung trauen, sein Wort lesen, ihn täglich anbeten, dann mag es sein wie es war in Samaria— eine große Freude, in derselben Stadt.

N. D. Mast.

Haushalter.

Wir lesen in Sprüche 17, 1: „Es ist ein trockener Bissen, daran man sich genügen lässet, besser denn ein Haus voll Geschlachtetes mit Hader.“ Wie viele Menschen kommen in Schulden, weil das von Gott gegebene Theil ihren hochmütigen Lebensansprüchen nicht genügt. Ein Bekenner Jesu wird davor bewahrt bleiben, wenn er sich selbst erkennt als einen Haushalter, von welchen Gott e i n s fordert, daß er t r e u sei (1. Kor. 4, 2). Der Begriff der Verantwortlichkeit für das uns anvertraute Geld muß, wo Gottes Wort das Leben beherrscht, dazu führen, daß jeder Zent, den man ausgibt, nach dem Willen Gottes ausgegeben werde, in der Gewißheit, daß es Gott so wohlgefällt, denn G o t t ist der Besitzer, der Gläubige ist der Haushalter. Gott, welcher will, daß die Seinigen glücklich sind, in Frieden bewahrt, gibt genau, was nötig ist für das Glück der Seinen: Hier belehrt Gottes Wort über Börsenspekulationen und Lotteriespielen: wer einen großen Gewinn haben will, der trachte nach Gottseligkeit und lasse sich genügen an dem, was Gott ihm gab. Zufriedenheit macht glücklich. —Erwählt.

Eine Liebestat.

Eines Tages wollte ein blinder Mann in der Stadt über die Straße gehen. Er fühlte deshalb erst vorsichtig mit seinem Stock umher, wo er hintreten wollte. Dann horchte er aufmerksam eine Zeit lang, ob kein Wagen am kommen sei. Einige böse Buben, welche eben aus der Schule kamen, sahen ihn und machten sich über ihn lustig. Sie lachten ihn aus. Aber einer von den Knaben, der kleine Emil, wurde ganz entrüstet über ihre Roheit. Er schaute seine Kameraden vorwurfs-

voll an und lief sogleich hin, um den armen Blinden über die Straße zu führen. Er geleitete ihn dann bis zu seinem Hause. „Vergelt's Gott!" sagte der Blinde zu Emil, und Emil fühlte sich sehr glücklich. Ist es nicht schön, zu wissen, daß der liebe Gott uns solche Liebesdienste vergelten will?

Die bösen Buben aber mußten sich sehr schämen. Der Lehrer hörte von ihrem rohen Betragen. Er erzählte ihnen von zwei Ratten, welche eine blinde Ratte an einem Stäbchen über ein Brett führten, über das sie sonst nicht hätte gehen können. Wenn schon unvernünftige Tierchen ihren armen Genossen helfen, wie viel mehr sollten dann die Menschen einander helfen! Ich hoffe, du handelst immer so, wie der kleine Emil es getan hat. —Erwählt.

Gibt es einen Zufall?

In dieser Welt geschieht nichts, weder Großes noch Kleines, von ungefähr oder aus Zufall, sondern in allem hat Gott seine Hand. Auch ein weltlicher Dichter hat diese Wahrheit mit den schönen Worten ausgesprochen: Es gibt keinen Zufall; was wir so nennen, kommt in Wahrheit aus den tiefsten Quellen.

Scheinbarer Zufall.

Für den oberflächlichen Blick sieht vieles in unserem Leben bloß wie Zufall aus. Wie wir in diese oder jene Stadt gekommen sind, wie wir mit diesem oder jenem Menschen bekannt geworden, wie wir unsere Ehegatten gefunden, oder wie wir aus irgend einer Not errettet worden sind — das alles scheint vielleicht ein Werk des Zufalls gewesen zu sein. Manchem widerfährt ein schwerer Unglücksfall, er verliert eines seiner Glieder, Auge, Hand oder Fuß, oder er geht gar seines Lebens verlustig, wie man sagt durch einen unglücklichen Zufall. Bei einer Entgleisung der Eisenbahn wird dieser und jener sehr verwundet oder auch getötet, bei einem Erdbeben werden plötzlich Tausende von Not und Tod betroffen, Gute und Böse, Fromme und Gottlose, Erwachsene und Kinder — alles sieht aus wie ein Spiel des blinden Zufalls.

Diese Beobachtung hat viele zum Zweifel an der Vorsehung eines weisen, gerechten und barmherzigen Gottes, ja zum vollen Unglauben gebracht. Sie glauben nur noch an Naturgesetze und an das Walten eines blinden Ungefährs; sogar die Entstehung des wunderbaren Weltgebäudes suchen sie auf diese Weise zu erklären.

Es liegt auf der Hand, daß dann das Gebet keinen Sinn und Zweck mehr hat. Der Mensch muß sich willenlos preisgegeben fühlen an eine blinde Macht wie ein Schiffer in einem Wrack ohne Mast und Segel, ohne Steuer und Kompaß; und im Unglück bleibt ihm kein anderer Trost, als sich mit stumpfer Resignation in sein Geschick zu ergeben.

Wir erschrecken über eine solche Weltanschauung. Aber gottlob, es gibt eine bessere.

Gottes Hand regiert alles.

Die ganze Schrift lehrt uns, daß alles von Gottes gütiger Vaterhand regiert wird. Sogar über der unvernünftigen Kreatur waltet diese Hand. Der Herr Jesus bezeugt, daß die Vögel, welche sich in der luftigen Höhe ihres Lebens freuen und sich wegen ihres Lebensunterhalts nicht die mindeste Sorge machen, alle eingeschlossen sind in die göttliche Vorsehung; jedem derselben deckt der gütige Vater täglich den Tisch. Er bezeugt ferner, daß von den Sperlingen, die doch von so geringem Wert sind, daß man zwei für einen Pfennig, ja für zwei Pfennig sogar fünf bekommt (denn im Morgenlande werden sie gekauft und gegessen), dennoch keiner auf die Erde fällt, getroffen vom Pfeil des Jägers, ohne den himmlischen Vater. Der gütige Schöpfer wacht also auch über dem Leben dieser so minderwertigen Geschöpfe.

Gott nährt, kleidet, schützt.

Viel mehr achtet Er auf Seine vornehmsten Geschöpfe, die Menschen. Obwohl es mehr als 1½ Billionen Menschen auf Erden gibt, nährt, kleidet und schützt Gott sie alle, bis die ihnen gesetzte Stunde kommt. Selbst gottlose Menschen werden von Ihm oft in merkwürdiger Weise behütet, z. B. im Krieg oder bei Unglücksfällen.

Ganz besonders aber waltet Seine Vaterhand über Seinen Kindern. Ihnen sagt Jesus: „Auch eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählt," d. h. ihr steht unter dem allersorgfältigsten Schutze Gottes, und schon im Alten Bund wurde bezeugt, daß Gott die Seinen behüte wie einen Apfel im Auge. Den Augapfel schützt man am meisten; naht irgend eine Gefahr, so schließen wir sofort die Augen, ja, wir schützen sie mit Händen und Armen. So wacht Gott mit der treue-

sten Sorgfalt über seinen Kindern, so daß ihnen nichts widerfahren kann, als was Er zuläßt und ihnen nützlich ist.

Denken wir an die wunderbare Geschichte Josephs. Rätselhaft gestaltet sich das Leben dieses frommen Sohnes. Er geriet draußen auf dem Feld ganz in die mörderische Gewalt seiner Brüder; sein Vater konnte ihn nicht schützen, und Gott hinderte es auch nicht, daß man ihn in die Grube warf. Es schien ein unglücklicher Zufall zu sein, daß gerade ismaelitische Kaufleute vorüberzogen, an die er in die Sklaverei verkauft wurde. Im fernen Lande wurde es immer dunkler auf seinem Lebensweg, die Bosheit eines schlechten Weibes triumphierte über ihn, und er mußte jahrelang im Kerker sitzen. Aber zuletzt zeigte sich's, daß Gott in allem Seine Hand hatte und alles Böse der Menschen benützte, um nicht nur an Joseph selbst den Segen des fünften Gebotes in reichstem Maße zu erfüllen, sondern auch den Vater, die Brüder und sogar die Aegypter und die benachbarten Völkern vor dem Hungertod zu bewahren. O, ein anbetungswürdiger Gott! „Wunderanfang, herrliches Ende, wo die wunderweisen Hände Gottes führen ein und aus."

Gestattet mir, hier eine glaubwürdig berichtete Geschichte anzuführen, die gerade durch ihre Einfachheit geeignet ist, zu unseren Herzen zu sprechen und den Glauben zu stärken. Ein vornehmer und reicher Franzose namens Charney kam unter Napoleon der Erste unter Verdacht des Hochverrats ins Gefängnis. Er was ein Gottesleugner und schrieb an die Mauer des kleinen Hofes, in welchem er täglich eine Stunde spazieren gehen durfte, mit großen Buchstaben die Worte: „Alles von ungefähr." Eines Tages entdeckte er gerade unter diesen Worten am Fuß der Mauer ein Blümchen, das zwischen den Steinen hervorsproß. Er verfolgte täglich sein Wachstum und freute sich, als er es weiß und rot blühen sah. Da drängte sich ihm die Frage auf: Woher kommt die Blume? Wer hat sie so wundervoll bereitet? Sollte das von ungefähr sein? Eine Stimme in seinem Innern sagte: Das ist unmöglich. Die Blume predigte dem Manne täglich von Gottes Güte und Weisheit und rief einen gewaltigen Kampf in seinem Inneren hervor. Es war, als ob sie ihn fragte: Warum steht diese Lüge über mir an der Mauer, daß alles von ungefähr sei? Siehst du noch nicht ein, daß ein Gott sein muß, der alles geschaffen hat, alles erhält und regiert? Diese stille Predigt überwand den Mann endlich, und als er kurz darauf begnadigt wurde, nahm er die Blume mit und pflegte sie in seinem Gewächshaus. Die kleine Pflanze hatte den Unglauben des stolzen Mannes besiegt und diesen gelehrt, an Gott zu glauben.

Statt wie dieser Mann zu sagen: Alles von ungefähr, behaupten wir vielmehr: Nichts von ungefähr, alles geschieht durch göttliche Fügung und Zulassung. Gottes Hand waltet zum Besten über alle, die sich seinem Sohne Jesus Christus zum Eigentum ergeben. Er segnet sie, erhält sie, behütet sie, errettet und regiert sie wie ein Vater sein Kind. Sie sind wohlgeborgen unter treuer Obhut, und alle Dinge müssen ihnen zum Besten dienen. Sie können sagen: „Es kann mir nichts geschehen, als was Er hat ersehen, und was mir selig ist."

—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 939. — Welche werden vertilget miteinander, und welche werden zuletzt ausgerottet?

Fr. No. 940. — Zu wessen Licht verstellet sich selbst der Satan?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 931. — In wessen Haus ist der Fluch des Herrn?

Antw. — Im Hause des Gottlosen. Spr. 3, 33.

Nützliche Lehre. — Obwohl es zu Zeiten scheinen mag als ginge es den bösen Menschen wohl, so ist es doch nur ein Schein. Gottlose Menschen sind solche, die los sind von Gott. Alles in der ganzen Welt ist in Gottes Hand. Er liebt seine Kinder und segnet sie. Das aber was Gott sendet seinen Kindern um sie zu segnen wird aber oft zur Zeit nicht als einen Segen geachtet. Paulus sagt auch: Alle Züchtigung aber wenn sie da ist dünkt sie uns nicht Freude sondern Traurigkeit zu sein. Dennoch segnet Gott seine Kinder. Denen die Gott lieben dienen alle

Dinge zum besten, die nach dem Vorsatz berufen sind.

So steht es auch mit dem Gottlosen. Gott läßt zu was aussieht als Segen für die Gottlosen, aber Gottes Segen ist nicht dabei. Der Fluch der Herrn ist in seinem Hause. Er hängt über ihm und alles was ihm widerfährt kommt durch Gottes Hand und bereitet ihn und was er besitzt zum endlichen Unsegen. Sein Glück ist sein Unglück. Der Mensch kann so weit von Gott weg kommen daß Gott noch kräftige Irrthümer schickt daß sie den Lügen glauben.

Pharao war ein gottloser Mensch. Dazu hat Gott sein Herz verhärtet so daß er Gottes Wort, durch Mose gesandt, nicht achtete. Er nahm seinen eigenen Weg und es schien ihm gelingen, das Volk Israel im Lande zu behalten. Aber Salomon sagt der Fluch des Herrn ist in seinem Hause. So kam es daß durch diesen Fluch zuletzt sein ältester Sohn starb. Das Volk Israel zog aus dem Lande; er hat seine Dienste verloren, und dazu seinen Sohn, der wohl dazu der Erbe des Königreichs war. Salomon sagt: Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn. Jesaias sagt: Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott.

Fr. No. 932.—Wie that sich die eiserne Thür auf, welche zur Stadt führte, da der Engel des Herrn Petrus aus dem Gefängniß führete?

Antw.— Die Thür that sich ihnen von ihr selbst auf. Apg. 12, 10.

Nützliche Lehre.—Wie geschiehet doch in der Welt, das von Menschen angesehen wird als geschähe es nur so von ohngefähr, oder von sich selbst. Hier that sich die Thür dem Petrus von selbst auf. Der Engel des Herrn war mit Petrus und er führte Petrus aus seinem Gefängniß. Petrus hat ruhig geschlafen in seinem Gefängniß. Er wußte nicht was ihm morgen begegnen würde. Er wußte wohl daß Jakobus vor ihm gefangen wurde und getödtet, und daß es den Juden wohlgefiel.

Morgen sollte er vor Herodes gestellt werden um dort sein Urtheil hören, welches wohl das Todesurtheil sein würde. Zwischen zwei Kriegsknechten schlief er ein, mit zwei Ketten gebunden. Er, wie Mose, fürchtete nicht des Königs Grimm.

Da kam der Engel und schlug ihm in die Seite um ihn zu wecken. Er hat fest geschlafen. Die Ketten fielen von seinen Händen, wohl auch von selbst? Nein! Gottes Macht lösete die Ketten und ließ sie fallen. Die Kriegsknechte konnten nichts thun. Auf des Engels Befehl stand Petrus auf und kleidete sich, und folgte dem Engel nach bis zur äußersten eisernen Thür. Petrus wußte noch nicht ob es alles ein Traum wäre, oder ein Gesicht, oder ob es wahrlich so geschehe. Jetzt waren sie an der eisernen Thür. Wenn sie diese öffnen können, und an den Hütern unvermerkt vorbei können so ist Petrus los und frei. Da that sich diese Thür von selbst auf. Gott öffnete sie. Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein?

So wird auch oft gesagt von den Mauern zu Jericho: sie fielen von sich selbst um. Doch nicht. Gott hat sie umgeworfen. So sorgt Gott für die seinen allezeit. Menschen nehmen Gottes Thaten so als geschehe es nur so von ohngefähr.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, März 14, 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Wir haben wenig Schnee. Ich habe 30 Verse gelernt in English. Ich will Bibel Fragen antworten so gut wie ich kann. Ich will schließen mit dem besten Wunsch.

Emma Miller.

Deine Antworten sind richtig, ausgenommen No. 930 ist aus Ebrä. 12,6 und du hast Offenbarung 3, 19.—Barbara.

Erfinderische Liebe.

Betty war alt und schwach, aber ihr Herz war noch jung. Als sie am Fenster saß und sah die Fabrikmädchen schwatzend die Straße heruntergehen, fragte sie sich, ob sie nicht trotz ihres Alters mehr tun könnte, damit anderen die Liebe Gottes angepriesen werde. Wie die Mädchen vorübereilten, bemerkte sie, daß ihrer viele Löcher in den Strümpfen hatten. Vielfach gingen sie auf Holzpantoffeln, oder sie trugen grobe Lederschuhe, die die Strümpfe durchgescheuert hatten. Jedenfalls waren die Löcher da, und die Mädchen waren entweder zu träge gewesen, oder es hatte ihnen an Zeit gefehlt. Sie holte einen Bogen Papier herbei und schrieb in großen Buchstaben darauf: „Die alte Betty stopft Strümpfe; fünf Löcher für fünf Cents." Das Blatt befestigte sie am Fenster und war-

tete den Erfolg ab. Bald kamen die Aufträge. Betty war eifrig an der Arbeit und sehr glücklich dabei. Am Ende des Jahres hatte sie neunundzwanzig Dollars eingenommen, die sie für die Ausbreitung des Reiches Gottes geben konnte. Daneben hatte sie Gelegenheit gehabt, manch gutes Wort den Mädchen zu sagen und ihnen vom Heiland zu erzählen. —Erwählt.

Himmelan.

Die Mahnung: „Trachtet nach dem, das droben ist," gilt uns allen. Himmelan soll unser Wandel gehen. Das ist die große Forderung, an welche sich herrliche Verheißungen knüpfen. Ein Himmel wird uns damit aufgetan über dieser armen Erde, ein Himmel, der uns nicht nur droben in der Ewigkeit winkt, wo der müde Pilger seine Heimat, der treue Kämpfer seine Krone, der fromme Dulder seine Erlösung, der rechtschaffene Arbeiter seinen Gnadenlohn, der treue Christ seinen Heiland finden soll, sondern ein Himmel der über diese Erde und dieses Erdenleben schon ein neues Licht ausgießt, der uns Leid und Freud, Armut und Reichtum, Ehre und Schande, Leben und Sterben in einer ganz andern Beleuchtung zeigt, als man sie gewöhnlich sieht. Wer aber himmlisch werden will, in dem muß hienieden schon ein himmlisches Leben gepflanzt sein. Wer zum Himmel eingehen will, der muß hienieden schon den Weg einschlagen, der zum seligen Ziele führt. Jedes Gebet soll einen neuen Aufschwung geben zu unserm himmlischen Ziele. Mit jedem Tag unserer Pilgerzeit sollten wir dem Ziele um einen Schritt näher kommen, ähnlicher werden dem Bilde unseres Heilandes Jesu Christi. —Erwählt.

Fruchtbringen.

Früchte sollen wir bringen. Dazu hat Er uns geschaffen und erlöst mit Seinem teuren Blut, daß wir fleißig und fruchtbar sein sollen zu guten Werken. Nicht nur wir selbst sollen stets wachsen und zunehmen in der Gnade, sondern wir sollen auch Frucht bringen, die andern zugute kommt. „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich vor der Welt unbefleckt erhalten" (Jak. 1, 27). In den letzten Worten des Herrn an Seine Jünger sagte Er ihnen, daß sie Seine Zeugen sein sollen bis an das Ende der Erde. Fruchtbringen fängt im eigenen Herzen an, dehnt sich dann auf die nächste Umgebung aus und endlich auf die ganze Welt. Jesus sagte Seinen Jüngern, daß Er sie gesetzt habe, viele Frucht zu bringen, weist sie aber auch darauf hin, daß sie ohne Ihn nichts tun, keine Früchte bringen könnten. Wenn wir mit Ihm verbunden bleiben, aus Ihm Kraft und Lebenssaft ziehen, werden wir Früchte tragen.— Wer nur sich selbst gelebt hat, ist ein unfruchtbarer Baum, der abgehauen und ins Feuer geworfen wird. Und dennoch meinen manche, sie können ihre Seligkeit durch eigene Werke verdienen.

Gottes Mitarbeiter.

Wir sind Gottes Mitarbeiter. 1. Kor. 3, 9.

Die Bezeichnung: Gottes Mitarbeiter, ist eine volle Bezeichnung für uns alle, die wir „die Gnade Gottes in Wahrheit erkannt haben"! (Kol. 1, 6.) Um Gottes Mitarbeiter sein zu können, müssen wir zuerst unsere eignen Herzen der Gnade Gottes geöffnet haben. Gott hat seine Grundsätze nicht geändert. Er beruft in seinen Dienst keine unheiligen Menschen. Er ist noch derselbe, vor dem ein Jesaja erzitterte im Gefühl seiner eignen Unheiligkeit. Wenn der Herr der Ernte Arbeiter in seine Ernte beruft, so sind das von Gottes Geist erfüllte Männer und Frauen, die imstande sind, das Evangelium nicht allein im Worte, sondern auch in der Kraft und im Heiligen Geiste und in großer Gewißheit zu verkündigen. (1. Thess. 1, 5.) Aeußerliche Gaben und Fähigkeiten sind wohl nützlich, wenn ihre

Träger gottgeweihte Persönlichkeiten

sind. Die Missionsgeschichte weiß von manchem hochbegabten Werkzeug zu berichten, dessen hervorragende Anlagen und Leistungen das Erstaunen ihrer Mitmenschen erregten. So z. B. William Carey (1761—1834), der Bahnbrecher der indischen Sprachforschung, der neben der Herausgabe wissenschaftlicher Werke die Bibel in vierunddreißig Sprachen übersetzte. Auch Bartholomäus Ziegenbalg, der bereits im Alter

von sechsunddreißig Jahren als Missionar unter den Tamulen in Indien nach zwölfjähriger Arbeit starb. Er erlernte — ohne wissenschaftliche Hilfsmittel und Unterricht — seit 1705 die Tamilsprache in acht Monaten. Bald hatte er eine tamulische Sprachlehre verfaßt, der zwei Wörterbücher mit 60,000 Wörtern folgten. Im dritten Jahre war das Neue Testament übersetzt, und sofort wurde mit dem Alten Testament begonnen. Portugiesisch lernte Ziegenbalg nebenher, um eine Schule für solche halten zu können, die Portugiesisch sprachen. Und was waren die Früchte aller Anstrengungen? Nach einigen Jahren fünf Sklaven dänischer Herrn und neun Hindus. Als er nach zwölfjähriger Arbeit die Augen schloß, waren es 350 Gläubige, die er für den Herrn gewonnen hatte. Wahrlich, ein köstliches Leben im Dienste des Evangeliums! Worin lag das Geheimnis seiner bewundernswerten

Ausdauer und Kraft

und Leidensfreudigkeit? In seiner Begabung? Sicherlich nicht. Aber Ziegenbalgs Mutter hinterließ ihren Kindern „einen großen Schatz." „In der Heiligen Schrift," sagte sie sterbend, „werdet ihr ihn finden, darin ist fast keine Seite, die ich nicht mit meinen Tränen benetzt habe." Damals war ihr Sohn Bartholomäus noch sehr jung, aber nie konnte er die Worte seiner Mutter vergessen. Doch erst, als er selbst die rettende Kraft des Evangeliums erfahren hatte und die Liebe Gottes ausgegossen war in sein Herz, wurde diese göttliche Liebe zu jener bewunderuswerten Kraft, die alle Hindernisse weit überwand. (Röm. 8, 37.)

Aber nicht das ist das Wunderbare in der Geschichte der Mission alter und neuer Zeit, sondern die Tatsache, daß Gott oft, um nicht zu sagen meistens, einfache und in den Augen der Welt geringe Männer und Frauen zu seinen Mitarbeitern erwählte. Gottes Augen sehen auf den Glauben und auf die Treue. Im Griechischen drückt ja das eine Wort „pistis" beides aus. Man sucht nicht mehr an den Haushaltern, als daß sie treu erfunden werden. Die Erfahrung lehrt es, daß oft wenig begabte Männer von Gott für viele zum Segen gesetzt wurden, weil sie treu waren in der ihnen anvertrauten Arbeit an dem Platze, wohin sie gestellt waren. Nun kann die Aufgabe eines Missionars, der ein Mitarbeiter Gottes sein will, keine andere sein, als das Evangelium Gottes zu bezeugen, welches Gott in heiligen Schriften durch Seine Propheten zuvor verheißen hat über seinen Sohn, der aus dem Samen Davids gekommen ist dem Fleische nach und als Sohn Gottes in Kraft erwiesen dem Geiste der Heiligung nach durch Seine Auferstehung von den Toten. So beschreibt ja der Apostel Paulus zu Anfang des Römerbriefes den Inhalt seines Missionsberufes.

Ich denke mit Wehmut an die Tränen eines alten Missionars im Orient, dem man aus Amerika Männer als Mitarbeiter gesandt hatte, die sich offen zur sogenannten neuen Theologie bekannten, ohne den Protesten der alten Missionare Gehör zu schenken.

Gottes Mitarbeiter dürfen keine anderen Ziele verfolgen, als wie wir sie klar in der Heiligen Schrift gezeichnet finden. Sie haben keine anderen Mittel anzuwenden und mit andern Waffen zu kämpfen, als wie sie dem Gottes entsprechen.

Dieser Grundsatz gilt nicht nur für die Missionare draußen, sondern auch für alle Mitarbeiter in der Heimat.

Auch auf unseren Schultern liegt die Verantwortung für das Werk des Herrn; auch auf unserm Gewissen liegt die heilige Pflicht, als Gottes Mitarbeiter teilzunehmen an dem großen Werke der Ausbreitung der Heilsbotschaft Gottes unter allen Völkern.

—Erwählt.

Was ist uns unser Heiland?

Er ist unser Erlöser, der am Stamme des Kreuzes für uns gestorben ist; der für uns soviel erlitten hat und ist um unsertwillen ans Kreuz geheftet. Er trug unsere Sünden und hat durch sein Sterben und Auferstehen eine ewige Erlösung zuwege gebracht. Wenn Christus nicht gestorben wäre, so hätten wir keinen Zutritt zum Vater; sondern wären Gäste und Fremdlinge geblieben. Nun aber dürfen wir als seine Kinder zu ihm kommen. Wir haben durch unsern treuen Heiland nun volles Kindesrecht. O wie gern kommen wir zu ihm, wenn wir in Not sind, denn wir wissen, daß er reich ist, über alle, die ihn anrufen und weil er unsere Not am besten kennt. Nicht aber nur, weil er unsre Not kennt, sondern weil wir wissen, daß er auch helfen kann und auch so gerne hilft. Aber

auch im täglichen Leben erfahren wir es, was für ein Vorrecht es ist, ein Kind Gottes sein zu dürfen.

Er ist unser Hirte, der uns weidet auf grüner Aue; der seine Schäflein versorgt und recht leitet, daß sie sich nicht verirren. Seine Schäflein kennen seine Stimme und entfernen sich nicht so weit von Ihm, daß sie Seine Stimme nicht hören. Wenn aber ein leichtsinniges Schäflein sich zu weit von ihm entfernt und irre geht, so gibt der gute Hirte es doch nicht auf; sondern läßt die neunundneunzig Schafe auf dem Berge und geht das verirrte suchen. Wenn er es gefunden hat, trägt er es liebevoll zur Herde zurück.

Du guter Hirte, wie groß ist deine Milde,
Damit du deine Herde trägst!
Du krönest sie mit Gnad' gleich einem
Schilde.
Ins Herz dein liebes Bild du ihnen prägst.

Es gibt ja im Leben der Kinder Gottes auch Niederlagen. Nichts möchte der Feind lieber, als ein Kind Gottes verführen. Erst sagt er: „Tu das nur, das schadet nichts." Wenn der Mensch sich dann überreden läßt und es tut und es ihn nachher reut, dann lautet seine Lüge ganz anders. Dann sagt er: Es ist zu viel, du hast es zu grob gemacht, du wirst schon nicht Gnade finden. Gib nur auf, es ist alles umsonst. Dann ist für uns kein andrer Ausweg als das Gebet. Wenn wir im Glauben beten, so wird Gottes Gnade mit uns sein; ist Gottes Gnade mit uns, dann hat der Feind keine Macht an uns. Daran wollen wir uns halten und nicht laß werden. Wir Menschen sind so kleingläubig und wenn unsre Gebete nicht gleich Erhörung finden, dann sind wir gleich mutlos und meinen: Gott wird unser Gebet schon nicht erhören. O wie froh können wir doch sein, daß wir einen so guten und liebevollen Heiland haben, der uns mit großer Geduld und Langmut nachgeht. Er hat einst sein Leben für uns Sündern dahingegeben und hat uns erlöst mit seinem teuren Blut und gewaschen von den Sünden. Jetzt haben wir Frieden mit Gott und dürfen uns der Vergebung der Sünden erfreuen. Christus hat uns erlöst von dem vergänglichen Wesen der Welt und hat uns seinen Heiligen Geist gegeben, der uns tröstet und aufrichtet. Wenn wir manchmal so niedergeschlagen sind und meinen, jetzt ist alles aus, so ist es der gute Heilige Geist der uns wieder aufrichtet und erfreut.

O wie wohl ist unsrer Seele,
Wenn der Herr sie freundlich stillt,
Und wie klar ist es im Herzen,
Wenn es seine Nähe fühlt.
Wenn vom obern Gnadenthron,
Sanft ein Wort ins Herze fällt.

Das ist mehr als all die andern, eiteln Schätze dieser Welt. Der treue Heiland hat uns unsere Sünden vergeben und uns seinen himmlischen Frieden gegeben, nun will er uns aber auch befestigen und gründen, damit wir uns nicht hin und her werfen lassen, sondern entschieden werden und nicht lange fragen, was die Welt davon sagt, sondern entschieden für die Sache des Herrn einstehen. Der Heiland stellt an uns die Frage: „Was tust du für mich?" Ich habe so viel für dich getan, was willst du nun für mich tun? — Von großer Wichtigkeit ist es, wie Gott uns Menschen immer nahe ist. Er kennt all unsre Gedanken, versteht unser heimliches Sehnen und wir sind nicht verborgen vor ihm, sondern ganz offenbar. Der Psalmist sagt: Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es, ich gehe oder liege, so bist du Herr um mich und siehest alle meine Wege. Du hältst deine Hand über mich und umgibst mich von allen Seiten. Das ist eine herrliche Tatsache. O daß wir es doch immer bedenken möchten, wie ernst Gott es mit uns nimmt und uns hüten, etwas sündiges zu denken; oder zu tun.

Wenn ich zurück denke an die Zeit meiner Bekehrung, so werde ich nie vergessen zu danken. Der Herr hat großes an mir getan, muß ich sagen; denn er hat mir alle meine Sünden vergeben und hat mir vollen Frieden gegeben. Ich war so schwach im Glauben, ich wußte einfach nicht, wie es mit mir werden sollte. Bekehrt war ich; aber ich konnte nicht froh werden; ich sah wie andere Kinder Gottes so froh ihres Weges zogen und dachte immer: ach wenn ich doch auch so froh sein könnte; aber es blieb so, ich ging betrübt und traurig einher. Das habe ich oft dem Herrn geklagt und bat immer: ach Herr, mache mich auch so froh wie andere Kinder Gottes! Der Herr hat erhört, er hat mir große Freudigkeit gegeben, alle Sorgen verscheucht und seinen süßen, himmlischen Frieden in meine Seele gesenkt. Wenn ich jetzt mal so allein sitze und darüber nachdenke, wie der Herr mir so viel Gnade geschenkt hat und alle Traurigkeit vertrieben hat, o dann kann ich Ihm nicht genug dan-

ken, daß er auch für mich gestorben ist und auch mich erlöst hat! Dann muß ich auch sagen: Siehe um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen. Jetzt bin ich alle Tage froh und ziehe so an Jesu Hand durch dieses Erdenleben und wenn die Sorge auch mal an unsere Tür klopft, so kann doch der treue Heiland immer Hilfe schaffen.

Er ist unser Helfer und Berater im natürlichen und auch im geistlichen. Ja auch im geistlichen hat der Herr immer geholfen. Wir Menschen können ja nichts geben, als unser Herz und der treue Heiland will auch nichts weiter von uns haben, als das Herz: aber das will er auch ganz haben, denn in einem geteilten Herzen kann er nicht wohnen. Darum sollen wir ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht. Wenn wir daran denken, wie der Heiland für uns gelitten hat und wieviel es ihm gekostet hat, uns zu erlösen, dann haben wir nicht viel Zeit, an unnötige Dinge zu denken.

—Erwählt.

Brot des Lebens

Jesus sagt von sich: „Ich bin das Brot des Lebens!" Welch schlichtes und doch klares Bild! Als Kind ist er oft hungrig von der Gasse gekommen und ist zur Mutter gelaufen: „Mutter bitte, Brot!" Und wenn sie dann von dem Laib, den sie womöglich selbst gebacken, heruntergeschnitten hatte, wie gut schmeckte das! Als er nach Jahren wieder hungrig von der Gasse kam, war es ein anderer Hunger, der ihn quälte. Das Kind ist zum Mann geworden, das Leben hat ihn hineingestellt auf die Gassen der Welt. Wie war da alles so herrlich, so reich, daß er zuerst nicht genug kriegen konnte am Sehen. Hören, Lernen, Lesen, Wissen und Genießen! Und — heute? Er kennt das Wort aus Lukas 15: „Treber!" Und das Wort: „Sie essen und sind doch nicht satt!" „Wo ist Brot zu haben, das wirklich sättigt? „Ich bin das Brot des Lebens!" spricht Jesus. „Wen da hungert und dürstet, der komme zu mir!" Ein Heide, der Frieden suchte, fand eines Tages das Evangelium — und all sein Sehnen, Hungern und Dürsten wurde in Jesus gestillt. Es ist wahr, wie es in einem Liede heißt: „Wer Dich hat, ist still und satt! „Dort auf den Gassen der Welt: „Steine," „Skorpione," „Treber"; aber hier bei Jesus: Vergebung, Leben und Seligkeit. Das ist das Brot, das vom Himmel kommt.

Spiele nicht mit der Sünde!

In einem bekannten Zirkus trat immer ein Schlangenbändiger auf. Auf seinen Wink kam aus einer Ecke eine 10 Meter lange Riesenschlange hervor, die er von klein an gezähmt und abgerichtet hatte. Seit ungefähr zwanzig Jahren hatte er sie vorgeführt und dem Publikum Proben seiner Kunst gegeben. Unter den verschiedenen Kunststücken war allemal das letzte, daß sie sich um seinen Leib wand, bis er ganz von Ringen umschlossen war und ihr Haupt hoch, über ihm hervorragte. Dann wickelte sie sich allmählich wieder ab und kroch in ihren Käfig zurück. An einem Abend aber hört man ein Krachen, dem ein durchdringender Schrei folgt: Die Schlange hat ihren Herrn erdrückt. Ueber zwanzig Jahre hatte er mit ihr gespielt, nun spielte sie mit ihm und raubte ihm das Leben. Aehnlich geht es allen, die mit der Sünde spielen: Jahrelang scheint sie ungefährlich, aber auf einmal gewinnt sie die Herrschaft und geht als Siegerin aus dem Kampfe hervor. Darum spiele nicht mit der Sünde, sondern fliehe vor ihr wie vor einer Schlange.

Offenbarungen.

Die Weisen kamen durch das harmonische Licht des prophetischen Wortes und des am Himmel wiedererschienenen Sternes nach Bethlehem. Daraus merken wir, daß zwischen den beiden Offenbarungen, Natur und Schrift, in Wirklichkeit kein Widerspruch besteht, daß sie eins sind, wie in ihrem göttlichen Ursprung, so auch in dem Ziel, auf das sie hindeuten. Ein berühmter Naturforscher sagte: „Jede gründliche Naturerkenntnis führt zur Erkenntnis Gottes." Der wahre Geist der Wissenschaft, dem es nur aufrichtig um die Wahrheit zu tun ist, führt hin zu dem Mittelpunkt alles Wissens und aller Wahrheit, zu dem, „in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis." Wer aufrichtig sucht, dem leuchtet das Licht der verschiedenen Offenbarungsweisen Gottes immer heller, immer harmonischer, bis er zuletzt ihre mannigfachen Strahlen zusammen laufen und ausgehen sieht von der einen Sonne, die ebenso

der Kern und Stern der Heiligen Schrift als das Licht der Welt und der Mittelpunkt ihrer Geschichte ist. Alle wahre Wissenschaft, ergänzt durch göttliche Offenbarung, führt hin nach Bethlehem und Golgatha, zu dem Heiland, Versöhner und Erlöser der Menschheit, zu Jesu Christo. —Erwählt.

„Gott sei Ehre für alles!"

Der fromme Bischof Johannes Chrysostomus von Konstantinopel, der größte Prediger des Altertums, hatte durch scharfe Predigt und Seelsorge sich den Zorn der Kaiserin Eudoxia zugezogen. Schon einmal war er verbannt gewesen, als ein heftiges Erdbeben und die gärende Unruhe des Volkes die Kaiserin veranlaßten, durch Eilboten den Verbannten zurückrufen. Als bald darauf Chrysostomus die lärmende Einweihung. einer Bildsäule der Kaiserin während des Gottesdienstes rügte, entbrannte der Zorn der Kaiserin aufs neue. Bewaffnete brachen in die Kirche des Bischofs und schleppten ihn ins Exil. Heldenmütig ertrug er die Beschwerden der Reise, des Klimas und der räuberischen Nachbarschaft. Mit seiner Gemeine unterhielt er auch von seiner Verbannung aus regen seelsorgerlichen Verkehr. Als er später mit noch härterer Verbannung an einen anderen Ort bestraft wurde, erlag er den Strapazen der Reise nach dem Schwarzen Meer und starb unterwegs mit den Worten: „Gott sei Ehre für alles!"

Rettersinn.

Bei Weißenburg hatte im Jahre 1870 der Kampf zwischen den Weinbergen furchtbar gewütet. Ueberall, die Berge und Hügel hinauf lagen Tote, Sterbende, Verwundete. Unermüdlich tätig waren die Krankenträger und Aerzte. Unter diesen war ein englischer Arzt, der auf deutscher Seite den Feldzug mitmachte. Schon vielen schwer Leidenden hatte er durch Anlegung vorläufigen Verbandes durch Labung aus seiner Flasche, durch Bettung in eine bessere Lage u. s. w. geholfen und manch inniges „Dank! Dank!" vernommen. Da kommt er zu einem, dem eine Granate den Leib aufgerissen hat und der, vornüberliegend, entsetzlich leidet. Der Arzt bettet ihn besser, labt ihn durch einen Trunk und weist ihn nach oben zu Gott. Der Sterbende reicht zum Zeichen innigen Dankes dem Arzte die Hand; und dann weist er mit der Hand hinter sich, den Berg hinauf und flüstert: „Herr Doktor, da hinten liegt auch noch einer!" — O wie groß, wie christlich groß: trotz eigener fruchtbarer Qualen noch anderer zu gedenken! Und wenn der Seelenarzt Jesus zu dir, dem schwer Sündenkranken, gekommen und vergebend und gebend Sich deiner erbarmt hat, hast auch du dann wohl fürbittend auf diesen oder jenen Mitsünder den Heiland hingewiesen und gesagt: „Herr, da liegt auch noch einer! Erbarm Dich auch seiner?" Der Mensch ist geneigt, nur an sich zu denken (Ausgenommen wenn es an die Fehler kommt), aber Christi Geist leitet stets an, an den Nächsten zu denken. —Erwählt.

Charakterbildung.

In unserer so auf das Materielle gerichteten Zeit ist bei Tausenden von jungen Leuten nur der eine Wunsch vorhanden, Fortschritte zu machen, um die Ausbildung des Charakters, die Bildung des Geistes und Herzens kümmert man sich wenig. Leider trifft das auch bei vielen zu, die sich Christen nennen. Nein, nicht Wissenschaft, sondern christlicher Charakter ist das wichtigste, wonach man streben soll. Christliche Charaktere sind das größte Bedürfnis unserer Zeit. Nicht das soll unser Hauptstreben sein, es in der Welt zu etwas zu bringen, Reichtum, Genuß und Ansehen zu erwerben, sondern das, Christus ähnliche Charaktere zu werden, die überall Segensspuren hinterlassen, solche Menschen zu werden, die durch den Geist Jesu Christi geadelt sind und ihrem Herrn und Meister ähnlich handeln und wandeln. —Erwählt.

Der Unsinn des Unglaubens.

Gesetzt es wäre eine Anzahl von Blinden, und einem von ihnen würden die Augen aufgetan, und er finge nun an zu erzählen von dem, das diese schauen. Würden da nicht die andern Blinden sagen: „Was für ein Tor ist das doch! Solche Dinge gibt es ja gar nicht!" „Ich habe 70 Jahre in dieser Welt gelebt," sagt der eine, „und hab nie gesehen, was er „Farbe" nennt, das ist alles lauter Torheit!" Und ein anderer erklärt: „Ich bin 40 Jahre in dieser Welt umhergegangen und muß sagen, daß ich ebensowenig wie

mein Vater je den geringsten Unterschied zwischen schwarz und weiß gefunden habe. Mein gleichfalls blinder Vater war eine gerade und ehrliche Seele und ist stets für die Finsternis eingetreten. „Gebt mir einen guten Stock und zum Führer einen vernünftigen Hund," pflegte er zu sagen, und ich sage es mit ihm; alle unsinnigen Ideen über Sonne, Mond und strahlende Gestirne überlasse ich den Toren."

Jesu, gib gesunde Augen, die was taugen,
Rühre meine Augen an;
Denn das ist die größte Plage, wenn am
Tage
Man das Licht nicht sehen kann.

Schöne Blumen.

Die schönsten Blumen in Gottes freier Natur findet man auf den höchsten Bergen; je höher sie stehen, desto farbenprächtiger werden sie. Ist das Vergißmeinnicht mit seinem Blau in der Ebene schon so köstlich, hoch oben ist es noch weit schöner. Sollen wir nicht daraus etwas lernen? Wir sind ja auch im Garten unseres Gottes. Wie schön wäre es, wenn wir recht schöne und farbenprächtige Blumen wären, an denen Gott und Menschen Wohlgefallen haben können! Ob wir groß an Wuchs sind, d. h. an Gaben, darauf kommt es nicht so sehr an, wenn wir nur das, was wir sind, echt sind. Darum immer mehr dem Himmel zu! Denn wie die Blumen am schönsten sind, die auf hohen Bergen wachsen, so sind auch die besten Christen die, welche dem Himmel am nächsten sind.

„Verborgen mit Christo in Gott."

Es ist ein herrlicher Ruheort, mit Christo in Gott verborgen zu sein. Die Welt kann unsern Wandel wahrnehmen aber unser wahres Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Was gesehen wurde, ehe wir diesen Bergungsort fanden, ist jetzt nicht mehr zu sehen. Jesus beschreibt dieses in Joh. 14, 20: „An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und Ich in euch." Dieses ist wahrlich in der Erfahrung der Heiligung erfüllt. O welch herrlicher Bergungsort. Jesus in uns, wir in Ihm, und Er in Gott. Gelobet sei Sein Name! Wie vereint uns dieses mit dem Vater und Sohn. Der Heilige Geist zieht ein und zerstört jede Feindschaft gegen Gott und erhebt uns zu der Einheit der Dreieinigkeit. Der Vater, Sohn und der mit dem Heiligen Geist erfüllte wahrhaft Gläubige sind unzertrennbar eins. Dieses ist die göttliche Grundlage der Einheit. Es gibt nichts, was uns trennen kann. Das Gebet des Herrn Jesu ist beantwortet: „Gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eines seien." Dieses ist das Geheimnis, daß wir der Sünde und Welt abgestorben sind und unser wahres Leben verborgen ist mit Christo in Gott.

—Erwählt.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa, den 8 März.

Ein Gruß und Wohlwünschung der Herold Familie, wie auch die sich nicht zu dieser Familie zählen.

Wir sind noch im Lande der Lebendigen, vielleicht besser gesagt, im Lande der Sterbenden, denn wir müssen ja alle sterben, ehe das wahre Leben anfängt, denn mir kommt es vor wir müssen den natürlichen Tod sterben um wieder in das ewige Leben versetzt werden, welches wir beraubt wurden durch des Satans Listigkeit, Christus ist darum gestorben, und hat uns den Weg wieder geöffnet zum ewigen Leben.

Wir sind wieder aufs neue erinnert worden von der Hinfälligkeit des Menschen, durch das hinscheiden einen Bruders im alter von 69 Jahre, 2 Monat und 6 Tag, nämlich John Hostetler, Ehemann von Fanny Kauffman.

Wir haben zu dieser Zeit Kansas Besuch, der Jonas Kauffman und Weib, der Enos Nissly und Weib, und eine Wittwe Bontreger. Auch Joni Yoder und Weib von Oklahoma um der Hochzeit seines Bruders bei zu wohnen.

Der John Shetler und Will. Plank sind nicht auf der Besserung zu dieser Zeit.

Das wetter ist schön, doch nicht viele warme Tagen.

Den 17 März: Als noch schönes Wetter, noch nicht warm genug um das Eis alles zu schmelzen.

J. D. Hershberger.

Die Seele muß zu ihrem Gott stehen wie die Magnetnadel zu ihrem Pol. Bei jeder Abweichung muß sie zittern, beben.

Herold der Wahrheit

APRIL 1, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association. 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIAL

Obituaries are occasionally received in which locations or regions of deceased, or where funerals held, are wholly ignored. Please designate places, for the identity of persons, or who they are, are frequently determined by places; especially where no middle letter of name is used.

* * *

It would be well, too, in the editor's estimation, if mere formal wordings, salutations, and so on, were worded more briefly and simply, than they sometimes are. And especially does this apply to letters of **Juniors**. Sometimes several letters from one family are made up almost the same, a large part of the letters being opening statements; even the statements of news or information being repetitions of the first letter from that family. Let us use our space usefully and profitably, and avoid "vain repetitions."

* * *

Russia may do her utmost to destroy and root out all respect and regard for all laws of God, and all principles which pertain or apply to morals, order and decency. But such laws remain in fact and force, nevertheless, and the time will be when this will be manifested in the sight of all and of every one. And the nation of avowed atheism, even in this present day, furnishes to the world examples which demonstrate that it is as true as when written, and which ever shall be, that, "The way of transgressors is hard" (Prov. 13:15). A prominent daily paper one day this week published the account of an exceptionally beautiful and charming young woman who was employed as a **tool** by the Russian government (?) to ferret out and inform of movements and activities designed against the present element in authority. The "Delilah" of Bible mention evidently was not concerned about the fate of the Samson whom she allured to his ill-fated doom. But this Russian Delilah, according to the account, after all had not so succeeded in divesting herself of all natural affection, as to be insensible to love, and loved a man, who in turn also loved her, and they had agreed upon and planned to marry in the near future. Seemingly in her blind devotion and zeal as a tool to the system which she served, and not foreseeing any danger to her own interests, she informed her superiors of a meeting to be held at her lover's house, to be held in opposition to the arch despot Stalin's interests. Later, going to headquarters she was shown a list of thirteen persons who were rounded up and condemned as a result of the information which she had given; and, lo, her lover was one of them! Then she appealed personally to the head of the division whom she had served so effectually, that her lover might be granted mercy, but her supplications, as she might have known in advance, were in vain. Then, realizing the hopelessness of his situation, she committed suicide.

If, IF, the standards and ideals held and upheld in Russia be true, why did not this woman compose herself and control the former happy impulses of her heart; in a country where love is free, where there is no generally recognized sacredness of marriage, where such bonds are purposely trailed in the mire? For no doubt there might have been multitudes of other men, equally desirable as husbands, from the physical standpoint, as we evaluate horses, or even as swine are appraised. And why choose any one man upon whom to concentrate the affections of the heart, when womanly charms might attract numbers of men for promiscuous association, since this last status seems to be that nation's desired goal? If men and women are soul-less units, if they are but so many creatures, or objects, plus faculties of animation and reproduction, why did not this woman adjust herself and un-emotionally go on in the mad career of her un-sane country? If life is but made up of elements and factors which are but earthly, and nothing more durable, more noble, more sacred is involved, why allow such a negligible consideration as the removal of one such human object to hinder or to interfere with one's beastlike existence?

In the sad case of this unfortunate woman, without God she was without hope. And the consciousness of her inner being asserting itself against the fallacies of the deluded theories of her nation, in the crucial test she found that to which she held a delusion and a snare.

Again the supreme folly of "selling the birthright for a mess of pottage" is being enacted the world over, not only in Russia, but our own country included. In the case of multiplied hosts of human beings, as it was nearly two millenniums ago, so it is today, "Even as they did not like to retain God in their knowledge, God gave them over to a reprobate mind to do those things which are not convenient." "And just as they had refused to continue to have a full knowledge of God, so it was to utterly worthless minds that God gave them up, for them to do things which should not be done. Their hearts overflowed with all sorts of dishonesty, mischief, greed, malice. They were full of envy and murder, and were quarrelsome, crafty, spiteful. They were secret backbiters, open slanderers; hateful to God, insolent, haughty, boastful; inventors of new forms of sin, disobedient to parents, destitute of common sense, faithless to their promises, without natural affection, without human pity. In short, though knowing full well the sentence which God pronounces against actions such as theirs, as things which deserve death, they not only practice them, but even encourage and applaud others who do them" (Weymouth, Romans 1:28-32).

But "What is a man advantaged, if he gain the whole world, and lose himself"? (Luke 9:25).

* * *

Do not neglect our continued articles. Several more dual-number articles are to appear in the near future.

And do not ignore articles, the writers of which are unknown to you, but appreciate them at their worth.

CRUMBLING CHURCHES

This subject turns the attention to a saddening picture, as the conditions are described which exist in many of our churches today. It may be a sad and disheartening subject to think upon, but to consider actual facts and conditions of this day, we cannot possibly get around or deny them. There are causes why there are crumbling churches, whether few or numerous they may be, and the devil is the sponsor of them all. Happy may the person indeed be who is exonerable or free from all blame for the crumbling churches, but God will be the just and final Judge and will place the responsibility on each and every individual who has a share in the guilt.

Bitter hatred and strife are some of the leading factors which mar and ruin a church. And is it not often true, brethren, that no decisive efforts are

made to prevent or remedy such decline and ruin? In a building, if unsound material is used in the foundation, and if efforts are neglected in its upkeep the foundation, will, in time, give away. And when once the foundation crumbles or gives away beneath the structure, it is left automatically to its fate, crumbling to its ruin in the end, because of lack of sound material.

Bitter factions prevalent in the churches, tendencies to assert their own freedom of will, and holding a pugnacious attitude toward one another, serve to openly establish a devil's stronghold right in the midst of our Christian (?) churches. Sad indeed, but true, nevertheless.

Is it not a fact, brethren, that with petty church quarrels in the foreground, which serve to be the chief center of attention, church people are heedlessly blindfolded to other existing conditions, and while such quarrels are under way, the devil occupies the background, to snatch away the souls of our young, tender mortals, who are not well nurtured and consequently not prepared to withstand his inducements and allurements. Our young souls are as young lambs and need the protecting help and care of older ones. But, if left to themselves, what else have we a right to expect than for them to go astray?

Brethren, what can we expect as possibilities of our young generation if we, who are older, and experienced in life, are not a true light and example for them? What manner of church can we expect to have in the years to come if the youthful generation of today is neglected?

The writer asks forbearance for presenting this theme to your attention, but is it not true, is it not fact, that the life standards prevailing among our young people of many of our Amish churches (with exceptions, of course), are lower than that of any other denomination in our localities, barring none? This may seem a bold or radical statement, but is it not a true one? Are they alone to blame? Must we not admit that it is largely true because of a lack of true godliness in that taught them? This, mostly in the homes, sometimes in the church, sometimes both. "Train up a child in the way he should go; and when he is old, he will not depart from it" (Prov. 22:6).

Let us, as parents, not depend upon the church alone to make Christians of our children; and we, as a church, let us not depend upon the home alone, to bring up and bring about their conversion. For a full success, the church and the home must co-operate. "United we stand; divided we fall."

Is it not a fact that we are often as quick-sighted as an eagle in observing the mistakes of other churches, but blind as bats as far as our own fatal mistakes are concerned?

Are we busy eradicating the weeds in our own field; or, are we leaning lazily on our hoe handles, gazing across the fence upon our neighbor's field, looking for weeds, unaware that a compact mat of weeds is forming and thriving under our own feet, which will soon be beyond eradication? We are not saying that our neighbor has no weeds. Undoubtedly he has. But had we not better eradicate our own weeds before telling our neighbor his defective husbandry?

(But let us not deliberately shut our eyes and plunge from one brier thicket and weed patch into another, no better, or perhaps worse yet, and complacently call it something else.—Ed.)

For the church, or for the individual, time spent idly and looking for the mistakes of others, in the meanwhile forgetting our own, always bring returns of bitter regret.

How can we as a Nonconformed, Nonresistant people, possibly expect our conduct or character to serve as testimony to and for the true Gospel of Jesus Christ under present conditions in many of our communities?

One of the principal reasons for decline in so many of our churches is the lukewarmness, in which so many people are resting at ease. We may feel that we are causing the church no trouble or disturbance, and that nothing can

be said against us. But, on the other hand, can anything be said for us, or favorable to us? Jesus said, "He that is not with me is against me, and he that gathereth not with me scattereth abroad"(Luke 11:23). This is ample evidence that there is no middle ground to rest upon, and proves that we invariably belong to one side or the other.

As the members are, so is the church, therefore, we have reasons to believe that many of our churches are going the way of the Laodicean church of which Jesus said "Because thou art lukewarm I will spue thee out of my mouth. I would thou wert hot or cold" (Rev. 3:15, 16).

In watching the trend of many of our churches (again with exceptions) one is made to ask how we can possibly hope to be God's chosen people under present conditions. And if those conditions were to be published in these columns it would undoubtedly open wide the eyes of many a reader. Again, a radical, but true statement.

Are our present methods of procedure successful? Are they truly based upon God's Word, or are they grafted with man-made ideas?

And it makes no difference how long present methods have been adhered to. If they are not right in the sight of God they will not stand the crucial and final test.

Brethren, let us put forth every available effort to awaken and to maintain a greater spiritual interest to the upbuilding of the church and to forward the cause of Christ. Let us forgive and forget one another's past mistakes and let us all seek to remedy our own mistakes, and let us fervently pray for one another. Let us prayerfully teach our younger generation to observe and live the true Christian life. Let us put forth every effort to secure the balm of Gilead for the church, to have her anointed with the Holy Spirit, with true guidance to keep her from declining or crumbling away.

This article is in no way, shape or form intended to destructively criticize, slander or condemn any of our Amish churches. The writer himself is a member. And this is but an attempt to arouse a greater interest and to alter conditions which do exist in many of our churches today.

Let us unitedly pray that God, with His mighty hand, may intervene for the good of the church, and bring about a revival of life.—A Western Herold Reader.

"BUT GROW IN GRACE, AND IN THE KNOWLEDGE OF OUR LORD AND SAVIOUR JESUS CHRIST"

(II Peter 3:18)

Albert S. Miller

We see that these are the concluding words of the last epistle of the apostle Peter. A study of his life will show that he truly grew in this grace and knowledge.

(1) The grace of our Savior is free, unmerited love and favor of God, who is the source and spring of all benefits men receive. It is the divine influence of God, renewing the heart and restraining from sin. It is the free mercy of God. Rom. 11:6. And it can only be gotten of God. One brother cannot bestow it upon another brother.

When the ten virgins went out to meet the bridegroom, the foolish said unto the wise, "Give us of your oil." This represents doubtless the grace of God. But the wise said "Not so; but go ye rather to them that sell, and buy for yourselves." So there is but one Source for this oil, for the grace of God. And we need not buy it, for it is the "free gift of God," and "my grace is sufficient for thee," it was declared unto Paul.

(2) The knowledge of our Lord is the knowledge of His great love, that He gave His life for us. "For greater love hath no man than this, that a man lay down his life for his friend." If we give some of our time, do some kind act, say some kind word, search the Scriptures daily, then teach others, we can impart some of the knowledge of our Savior. We see that Peter grew in the knowledge of our Savior. In the

night when Jesus was betrayed, Peter thought himself strong, a man that would stand by Jesus; he had said he would die with Him. After the denial he went out and wept bitterly. Later Peter grew. And when he was come to the stature that he said he knew he had to lay off this tabernacle, he wrote "I think it meet as long as I am in this tabernacle to stir you up by putting you in remembrance." Read II Peter 1 and I Peter 1:3.

One cannot grow large at once: growth is gradual. And Paul wrote, "But we were gentle among you, even as a nurse cherisheth her children" (I Thess. 2:7).

A nurse is concerned if the child in her care does not grow. She not only wants it to live, but also to grow. And in order to grow we must get the right kind of food.

Jesus said "I am the bread of life: if any man eat of this bread he shall live forever." "He that eateth my flesh and drinketh my blood, dwelleth in me and I in him." "And let him that is athirst, come; and whosoever will, let him take of the water of life freely." "Come unto me all ye that labor and are heavy laden, and I will give you rest."

We thus see that the necessary food for growth is provided and offered unto us. Let us walk in the light as He is in the light that the blood of Jesus Christ His Son may cleanse us from all sin. Thus we may grow in grace and in the knowledge of our Lord and Savior Jesus Christ; to Him be glory, both now and forever. Amen.

Kalona, Iowa.

THE BOOK

J. Y. Hooley

"Of the making of books there is no end" (Ecclesiastes 12:12).

The sixty-six books collected together in two groups and bound in one volume, namely the Old and the New Testaments, were given by the inspiration of God. God gave His Spirit unto man and revealed through that Spirit, that which man wrote, according to the will of God. Thus we have the Bible, the Holy Scriptures, given by inspiration of God. These Holy Scriptures are so arranged that they reveal the mind of God, even back before the world was, in a plan of a foreordination of Christ, God's only Son, that we (mankind) who believe in Him should be chosen for a purpose. What purpose? To be sons and daughters of God, and heirs with this Son to God's glory and honor.

In the early history of the church it was not considered wise for the common people, who were not called and ordained of God through the Church, to preach and teach God's Word for themselves. But they were instructed to hearken, accept, and obey those God-ordained teachers, as they interpreted the Scriptures in order that there might be a oneness of understanding and a unity of faith. Finally, through the privilege brought into existence through a knowledge of letters or learning, men began to trust in their own ability to interpret and teach; and not having the privilege to teach personally, they began to teach through the writing of treatises and letters, which later became books, and put out their own interpretations of the Scriptures. And today, we have countless volumes, and diversities of understanding of the Holy Scriptures, given to man, by God, through inspiration. In the arrangement of the Word, it reveals the will of God, its Author. When rearranged to suit some author it loses its value; for then it reveals the mind of the rearranger or compiler, and is no more the Word of God.

Some time ago I visited an old brother, who, I had noted was losing out as to the old-time faith. When I came into his room he was reading what I supposed to be an old family Bible. After conversing with him for an hour or so, he excused himself and left the room. I picked up the supposed family Bible, but to my surprise it was not what I had supposed it to be, but it was a rearranged book with the verses of the Bible arranged in subjects, its compiler being a "D.D." When the

brother came back I said I had thought this was a Bible. He said "Oh, it is the Bible: it contains all the verses of the Old and New Testaments." "Yes, that may be, but that does not make it the Bible, for this reveals the mind of another author."

The rearrangers of the Word of God have done more in the way of destroying the old-time faith, once delivered unto the saints, than all the infidel books that were ever written. It will be through the making of books (if not already done) that there will be the most falling away of believers of the church. The Word of God, in its spiritual sense, cannot be understood by carnal minds, but only as it is revealed by the Holy Ghost to spiritual minds. The Jewish rabbis searched the prophecies concerning the Messiah, and they, being carnal minded, interpreted them in a carnal way, that the Messiah would be born in Bethlehem the city of David. But no one should know Him till He should become a man; and then one of the prophets should come and declare Him to be the Messiah. Then He would marshal His army, and, like David, descend upon the enemies of Israel and utterly destroy them; and restore the kingdom unto Israel, and He Himself, be their King, and Monarch of the world; King of kings and Lord of lords: and Israel, or the Jews alone would receive the benefits.

How disappointing to the proud and arrogant Jew, was the life of the lowly Nazarene—Jesus.

God has given us His Word, and He knew that we ourselves could not understand it, so He sent one of the Trinity to interpret and teach the same, namely, the Holy Ghost. What a wonderful teacher we have, and what a wonderful word, or Book. Let us hold fast to God's plan.

God said from the cloud "This is my beloved Son, Hear Him." God is speaking in these last days through His Son to us. God spake to the fathers, the Jews, by the prophets, and it was four hundred years that God ceased speaking to the fathers, till He, God, began speaking to us by His Son Jesus Christ. Jesus said, "The words that I speak shall judge the people at the last day." Not the words by the prophets, O let us be judged by the words of Jesus, now, and not wait till it will be too late for grace and we will have to hear the awful words, "Depart from me ye workers of iniquity into everlasting fire."

Middlebury, Ind.

Note: — As a Bible we certainly should not be satisfied with anything less than **the Bible.** The Bible furnishes its own and fundamentally only safe program for Bible study. Therefore book study is so highly commendable. But when Jesus drew near to two of the disciples on the way to Emmaus and they conversed about all the things which had happened, and Jesus opened to them the Scriptures His method and manner is described as "Beginning at Moses and all the prophets, he expounded unto them in all the scriptures concerning himself." It is manifest that Jesus did not treat of or discuss the **whole scriptures** in their entirety, but that which applied to the subject and matter under consideration. When Apollos "mightily convinced the Jews, . . . showing by the scriptures that Jesus was the Christ" (Acts 18:28), he evidently dealt with those portions of the Scriptures which foretold the mission and ministry of Christ. When we preach, or admonish or warn by writing, we do not act contrary to the will of God if we select passages of the Word of God giving instruction and light on whatever virtue or sin may necessarily be discussed. And concordances and reference markings are very useful, but only as they refer to the Bible, **as the Bible.**—Ed.

THE GLORY OF EASTER

If you read the story of Peter's sermon on Pentecost in Acts 2, you may understand something of the glory of the Resurrection as it affects life here and now. What a sorry picture poor, impulsive, headstrong Peter had made after Jesus' arrest! How he had loved

life and lied to save it! He had been afraid to share the dangers Jesus was facing. The same lips that had declared, "Though all leave Thee, I will never leave Thee," now protested with an ugly oath, "I never knew Him." By the record only Judas made a worse betrayal. Now let the scene shift to the streets of Jerusalem crowded by the celebration of Pentecost. This same Peter now stands unafraid before hostile mobs of his countrymen. "This same Jesus whom ye crucified is the Christ, the Son of the living God." Something vital has happened to Peter. Backbone has been built into him. A hint of the change in him is found in another phrase from his sermon, "It was not possible that He should be holden of death." The Holy Spirit has come upon him to clear away all doubt from his mind as to the truth of Jesus Christ. This truth culminates in the assurance that the greatest enemy man must face, death, has been conquered by Him.

Along with the Resurrection of Jesus has come the resurrection of Peter. He had been living the fearful life of time. Eternal standards now help him to see that death is far preferable to betrayal. In the Resurrection of Jesus he sees the promise of victory for all the things for which Jesus stood. Not only was a glorious life awaiting the Christian after what we call death, but he could begin to live that glorious life here and now.

Dr. Grenfell says, "There is no question that the Gospel shows a change in Christ's followers from men who were slaves of every passion, to men who were masters of self. . . . It has been seeing these changes in men's lives that has reconciled me to the Labrador. . . . There is a vast difference in values if the Resurrection is a fact." The story is told of the great master of the violin who refused to play a tune he thought to be light and worthless even at the request of his king. "When I play," he said, "I play for the ages."

The glory of the life offered the Christian by the Resurrection is that it begins to bear fruit here on earth. If the Resurrection means what it should to you, it means that today, tomorrow, every day, you will be living for the ages.

In particular does the glory of the Resurrection shine upon the life of love perfectly lived by Jesus. Here was One Who took no measures of self-defense, Who "when he was buffeted, buffeted not again." He depended on love alone and died for His dependence. There was room in His heart for forgiveness for those who nailed Him to the cross. He touched no life except in love. Good Friday seemed to place the stamp of failure and futility on that kind of life. But Easter followed Good Friday and the life of love was vindicated.

* * *

"If the grave had conquered Christ we might well say, "Eat, drink and be merry, for tomorrow we die." Earthly desires might as well be gratified without regard to moral codes if Christ be not risen from the dead. The life of love is the one victorious life to live. It comes to its glory by way of the cross, but the glory is sure. The whole body of Christian truth is gloriously vindicated by the Easter message.

Have you ever become blue and discouraged about the life of love? Have you sometimes wondered whether unselfishness really paid? Have you questioned the values of forgiveness, gentleness, kindness, honesty, purity and the rest of the virtues taught and lived by Christ? The glory of Easter is that it proves them to be ultimately victorious.

Renan, the great French skeptic, said that the life of Jesus ended with a sigh. Certainly if His life ended on the cross there would be no room in the world for anything but sighs. Every home has its vacant chair. The coming of the dark angel is the one sure visitation for all men. "If a man die shall he live again?" is a question as old as death itself. The one valid answer to this question of the ages is found in the Easter message. "Because He lives, we shall live also." This is divine

logic and the greatest comfort we mourners can find.

There is much in the natural world to tell us of life after death. The budding currant bush promises the spring and the resurrection of the plants and the trees after their taste of death. But it is so difficult to pin our hopes on the logic of the recurring seasons. We may suspect that there is life after death as we study the eternal qualities in human life. But in the Resurrection of Christ we have a glorious certainty.

"There shall be no more curse,
Neither sorrow nor crying,
There shall be no more pain,
Neither darkness nor dying.
And God shall wipe away
All tears from their eyes."

Have you felt the comforting power of the Easter message in your bereavements? Have you discovered that the stone that was rolled away from the tomb of Jesus by the same power can be rolled away from the tomb of those who love Him?

"Not for Himself alone
He fought and won that glorious life.
For us He conquered in the strife,
That we might make His victory our own,
And arise like Him, to the Father's throne."

The Lutheran.

* * *

Note:—The above selection is abridged from an article by Dr. A. J. Traver. It is essentially an Easter article. But when this is presented to the eyes of the reader, Easter will be past only a limited number of days, and as admonished in last editorial, referring to Romans 6:4 "Like as Christ was raised from the dead . . . even so should we walk in newness of life", which is applicable throughout from day to day; so this article **is timely.**

In the first paragraph is an especially vital statement "Something vital has happened to Peter. **Backbone has been built into him.**"

Now turn to page 181, March 15th **Herold**, first column, bottom paragraph, and read again, another vital statement, "Possibly by nature we may be 'unstable as water', but with God all things are possible and He has provided ample means of grace", following which, some are named.

How marvelous and how precious are the above stated truths! "This is a faithful saying, and worthy of all acceptation, that Jesus Christ came into the world to save sinners" (I Tim. 1:15). "For the Son of man is come to seek and to save that which was lost" (Luke 19:10).

Failures and incarnations of unworthiness; yet possibilities of **re-makings** and **transformations** into **overcomers** and "more than conquerors, through him that loved us."—Editor.

THE BLESSING OF BIBLE SCHOOL

Greeting in Jesus' Name to Editor and all Herold Readers:—The blessings of God have again been showered down upon us in the Bible school He has granted us again this year which has come to a close. This having been the fifth winter of four weeks in succession held at our home church, the East Zorra Amish Mennonite congregation, Tavistock, Ontario. The writer had the blessed privilege of attending all the terms held so far for which I cannot be thankful enough. There are indeed blessings untold brought to us from a continued study of His Word.

Our beloved and faithful instructors this year having been Brother Nevin Bender from Delaware, U. S. A., and Bro. Jacob R. Bender, our home minister. Our heartfelt wishes go out to them that God may further use and bless them in this great work. Indeed, many a prayer offered up to God both by teacher, pupils, and others as well, during our school has brought down blessings very keenly felt and may we continue to plead at God's throne for His continued blessings through life and for one another. God very definitely has drawn close together the hearts of teachers and pupils and a oneness was manifested which we hope will ever remain.

The total enrollment this winter has been fifty-three students, all of our home congregation. A live interest was manifest throughout the school in many ways, a goodly number having perfect attendance, and the rest nearly so. And above all the keenness to study from His Word which was a blessing from God. God is still planting in the hearts of men the desire for righteousness and let us earnestly strive for it. The studies taken up this year were, Book of Hebrews, Epistle to Ephesians, I and II Peter; in Old Testament, Job to Songs of Solomon, which was only partly covered because of lack of time; Bible Doctrine of the Church, Church History, Bible Geography, and Music. May the teachings brought to us ever cling to the heart and soul of everyone that attended, is our prayer, and fit us better for the battles in life before us.

During second week of school special meetings were held. Brother Nevin and Brother C. F. Derstine of Kitchener brought to us the messages with Bro. Nevin speaking on "Our Peace Testimony" and Bro. Derstine on "Personal Work and the Signs of the Times." Very inspiring and soul-reaching messages were given by both the brethren and may God richly bless both the messages and the messengers. Indeed it was strengthening to the soul.

There were also two programs given during school by the school. Theme of one was "Benefits Received through Bible School" and also Bro. Nevin gave his experience while in Camp, And the other the theme being "The Victorious Life, and How to Live it."

There may be some people who wonder "Is there a blessing in going to Bible school?" We can by experience truthfully say there is. I believe every one that attends with a pure motive to study the Word and be better fitted for life's work has found this true. With instructors whose hearts are filled with love for souls, whose only aim it is to teach the truth, it can not be otherwise, but God's blessing resting upon the work, God's Word shall not return unto Him void. Many are destroyed for lack of knowledge. I believe many a soul is in some way groping for light. God only knows those struggles within. May the work of Bible school everywhere prove a blessing to such souls.

As the closing day of school approaches one begins to realize more fully the privilege of being able to attend and the blessings received. And with it comes that painful thought that school is closing. It just seems as though we come down from the mountain to tread the valley alone again. And yet not alone, but we can have the Sword of the Spirit which is the Word of God from which we have gleaned such precious truths during the school. This shall be our comfort and may we ever lean and trust in the Word to fight life's battles for us. In closing we wish to extend our heartfelt thanks, First, to God for granting such a blessed privilege; second, to our beloved instructors for their earnestness, love, patience, and the teachings, third, to the members of our School Board for making possible the school and to all others interested. May God always and everywhere bless the work of this kind. May the seed that has been sown in the heart bear fruit unto life everlasting is our prayer.

Written by one who received blessings.

Aleda Bender.

SCRIPTURE PREACHING vs. SCRIPTURELESS PREACHING

Selected by Lydia M. Brenneman

However popular may be the modern style of Scriptureless preaching, it is certain that the first preachers, the inspired preachers, the preachers who turned the world upside down, were Bible preachers. Look at the apostle Peter's sermon in the 2nd chapter of Acts, Deacon Stephen's sermon in the 7th of Acts; the apostle Paul's sermon in the 13th of Acts. What are they but Bible readings? Nearly the whole of them consists of quotations from the Old Testament, and they do

not contain a hint about talking with the stars, nor concerning the dignity of human nature, nor the progress of Christian civilization. When Paul was in Thessalonica, he went into the synagogue, "and three Sabbath days reasoned with them out of the Scriptures [mark it, out of the Scriptures], opening and alleging that Christ must needs have suffered and risen again from the dead; and that this Jesus whom I preach unto you is Christ."

When the apostle was in Rome, "there came many to him into his lodging; to whom he expounded and testified the kingdom of God, persuading them concerning Jesus, both out of the law of Moses and out of the prophets, from morning till evening." It would puzzle most modern preachers to find enough about Jesus in the law of Moses and in the prophets to occupy them from morning till evening; but Jesus was the theme of the early preachers, and the Scriptures furnished their witnesses and arguments and proofs.

The New Testament is a small book, but it contains more than three hundred quotations from the Old Testament, besides very many allusions to the words of holy men of old, who spake as they were moved by the Holy Ghost. Thus the Holy Ghost Himself has intimated in no uncertain way His approval of Biblical preaching, and it possesses advantages which the commonest mind can readily perceive: First, the preacher can speak with authority, because he is delivering a message from God. Second, he knows he is right, and, therefore can be bold as a lion. Third, he cannot mislead sinners, for he tells them just what his Master has revealed. He is free from the worry that almost invariably attends the preaching of fine sermons. For having faithfully and prayerfully spoken what God has told him to say he leaves the results to Him to whom they belong.—James H. Brooks in an old copy of Truth Magazine.

Kalona, Iowa.

"Thy word is a lamp unto my feet."

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Trans. from Ger. by I. J. M.

(Part 26)

The Schleitheim Confession of Faith

When the Anabaptists saw that they were deprived of two of their strongest men through the martyrdom of Felix Mantz and Conrad Grebel, their leaders met in consultation on January 24, 1527, about three weeks after the death of Mantz, at Schleitheim in northern Switzerland. This was a large meeting and was probably arranged before the death of Mantz. They assembled from Moravia, Tyrol, Switzerland, and South Germany.

This consultation may have been tolerated by the new state churches with the expectation that these people would conclude to unite with them. But they pledged themselves to suffer patiently for their faith.

The following seven articles in which they could not agree with the state churches were unanimously accepted without the opposition of one brother. Apparently Michael Sattler presided at this meeting and designed these articles which we shall give in an abbreviated form.

1. **Baptism.**—Baptism shall be administered to all those who have heard the Gospel preached and truly believe that their sins have been taken away through Christ and walk with Him in newness of life. This excludes all infant baptism which is not grounded on the Scriptures and is contrary to the practice of the apostles.

2. **The Ban.**—The ban shall be applied to all those who had given themselves to the Lord and then slipped and fell away and were unwittingly overcome. These should be admonished two times privately and the third time be punished or expelled before all the church, according to the command of Christ in Matt. 18. This, however, should be done according to the Spirit of God before communion.

3. **Communion.**—All who would partake of one bread in remembrance of

the broken body of Christ and drink of one cup in remembrance of the shed blood of Christ shall first be united through baptism in the one body of Christ—the church of God, of which Christ is the head.

4. Concerning **separation** from the wicked and corrupt which the devil has planted in the world, we are agreed that we who would be His sons and daughters, shall have no communion with them nor shall we walk with them in their abominations, as the Lord has commanded us.

5. **The shepherd of the church,** according to Paul's regulation shall have a good report from those who are not in the faith. The functions of his office shall consist of reading, admonition and teaching, discipline and excommunication in the church, the breaking of bread and in all things to watch over the body of Christ that it may be built and strengthened that the mouth of the blasphemer may be stopped. He shall be supported, if in need, by the church which ordained him. But if this shepherd should be forced or led away through the cross of the Lord, then another shall at once be ordained in his stead, that the people of God be not scattered.

6. **The sword,** is an ordinance of God, not belonging to Christian perfection, which punishes the wicked and guards and protects the good. The worldly governments are ordained to use the sword. The question will be raised by many who do not know the will of Christ concerning us; whether a Christian may or shall use the sword in opposition to wickedness and in defence of righteousness? Answer: Christ teaches us to learn of Him, for He is meek and lowly in heart, and we shall find rest for our souls. Again the question may arise: whether a Christian shall take part in passing judgment on worldly disputes? The only answer is: Christ refrained from judging between brother and brother in regard to their inheritance: thus should we do. Thirdly: shall a Christian accept a governmental office if he be appointed? Answer: Christ would have been made a king but He fled, even so, let us follow Him and we shall not walk in darkness. Paul also says, "For whom he did foreknow, he also did predestinate to be conformed to the image of his Son."

7. **Swearing of Oaths.**—Christ who taught the perfection of the law, forbids His children all swearing—true as well as false.

If we understand the fourth article correctly, it implies that the services of the state churches should not be attended and much less should their communion be partaken of, because there, as they themselves admit, the righteous and unrighteous, the converted and unconverted mingle with each other.

This confession was apparently lost to the Anabaptists, and was later found in the old archives of the city of Berne, where it had been retained for a long time, possibly as evidence against the "erroneous doctrines of the Anabaptists."

(To be continued)

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

(Part 6)

After leaving the city of the converted Samaritans Jesus resumed His journey homeward to Galilee. Many of the Galilean Jews had also been at the feast in Jerusalem and had seen the wonderful things He had done there. Consequently His reception in the home country was more cordial than it would otherwise have been. He was in their eyes more than an ordinary man now. His fame had spread through the community. Their neighbor had been the man at the feast and the doors of the synagogues in Galilee were open to Him, and He was glorified of all. The fact of His teaching in their synagogues is striking. He was the fulfillment of all their synagogues represented, the very center and heart of their faith: The author and Finisher. The Jews could well afford to receive and hear Him gladly. Indeed they could not afford to do otherwise.

Jesus came again to Cana, the town we remember as the place of the marriage feast and the first miracle of our Christ. While there a certain nobleman of Capernaum came to Him entreating Him to come down and heal his son who was sick, nigh unto death. He had heard of His home coming and knew of His power over sickness, and as he was very much concerned about his son he came to the best physician he knew of. Many would not believe in Jesus unless they saw signs and wonders but this man was not so much concerned about these as about the life of his son. "Except ye see signs and wonders." It was true. Few had believed on Him until He had performed miracles. But every minute was precious. "Sir, come down, ere my child die." It was the cry of a loving and anxious heart.

Jesus did not go down. It was not necessary. The limit or boundary of His power was not fixed by His immediate personal presence. Neither was it confined by any specific radius. Although He at different times did certain things in healing diseases, they could no doubt have been healed by merely saying a few words, or without saying one word. In this case He simply told the father: "Thy son liveth." This was sufficient. The father believed Him and went home. The son was much better, and on inquiry it was found that his improvement started when Jesus spoke with the father.

Back to Nazareth. Home again! And as was His custom, He went into the synagogue on the Sabbath day and stood up to read. He did not read the fourth chapter of John or the epistle to the Hebrews or the Revelation of John! He read from the book of Isaiah and this is what He read: "The Spirit of the Lord is upon me, because He hath anointed me to preach the gospel to the poor: He hath sent me to heal the brokenhearted, to preach deliverance to the captives, and recovering of sight to the blind, to set at liberty them that are bruised, to preach the acceptable year of the Lord."

He closed the book. He gave it back to the minister and sat down. All eyes were upon Him. The people knew of the miracles He had done, and for Him to read these prophecies of Isaiah was dramatic to say the least. The people waited expectantly. What would He say? "This day is this scripture fulfilled in your ears." Gracious words; and what a kingly and dignified manner. But how can this be? Is He not Joseph's son? Joseph was not an orator or preacher. He was a carpenter. Whence this gift of speech? It was all very well. Fine eloquent words.

But He is speaking again. "Ye will surely say unto me this proverb: Physician heal thyself; whatsoever we have heard done in Capernaum, do also here in thy country." He also referred to incidents that had taken place in the time of Elijah and Elisha. The effect was astounding. If His reading and first sentences were agreeable and acceptable to them, the last ones were as disagreeable and unwelcome. Surely the home folks should be sympathetic and give their support; they who were acquainted with Him from the time He was a child. Surely friendship and loyalty could reasonably be expected from them! But John tells us plainly that all in the synagogue when they heard Him say these words were "filled with wrath." Poor blind Israel! Why couldst thou not have cried out to the Master, "Lord if it be so with us, change us; yea give us new hearts that we may be acceptable unto Thee."

The eyes that had been fastened on Him in expectancy now looked on Him with hate and the people "rose up and thrust Him out of the city." Can you imagine anything more heartless and fickle? And this was not all. They led Him to the brow of the hill on which Nazareth was built "that they might cast Him down headlong." What murderous wretches people can become,—and in their own churchhouse! Imagine us doing such a thing with our preachers if they spoke words that were not to our liking. But we would not do that, indeed no. And yet, what is that text about hating our brother?

It was a shameful affair. Jesus had just finished a declaration that pointed unmistakably to Himself as their Savior, their long-looked for Messias, their all. It would have been humiliating in the extreme if anything had not been as He claimed. As it was, Jesus had not spoken anything that was not true. He had made no boastful claim, and all the prophecies in the Scriptures of the Jews substantiated everything He claimed to be. They had their way in ejecting Him from their synagogue and thrusting Him out of the city. They had their way in taking Him to the edge of the hill; but when they attempted to cast Him headlong they found their power limited and He passed through their midst and went His way. Verily He had not spoken idly when He had said: "No prophet is accepted in his own country." Like a mob of savages they had proved it.

Nazareth lost its greatest citizen. No doubt some of them had many worldly possessions and probably some were considered influential men, but the man whose spiritual riches were unbounded must needs seek another abiding place, for His neighbors would have none of Him. So the Lord came and abode in Capernaum near the Sea of Galilee. Here He taught the people on the Sabbath and other days. They gathered together in such crowds that it was necessary sometimes to make provisions so the people would not press too much upon Him. This was done by using a small ship used by the fishermen. It was the property of Simon Peter.

We remember some of the disciples were fishermen. The night before Peter's boat was used for the purpose of furnishing Jesus for a place to teach from, they had been out all night and had caught nothing. After the period of teaching, Jesus told Peter to launch out into the deep and let down the nets. Peter told Him how they had toiled all night and came in empty handed. "Nevertheless" he said, "at thy word I will let down the net." We can only guess what Peter expected would happen. It is apparent, however, that even if he did think they would get a few or even a fair-sized haul of fishes, he did not expect an amount that would overtax their nets. They were not prepared to take care of such a reward of obedience.

It is always thus. When the Master pours out of His riches, human vessels are not able to contain all of it. They can but hold a certain portion. Human minds are not big enough to comprehend and retain even a small part of that which is merely a little bit of the resources of God.

Another lesson we may receive from this incident is that unless the Lord is with us, our labor is in vain. The fishermen had toiled all night with no results. But when the Master was with them and they did as He said, they got all they needed and more. The fish had been in the lake before, but they did not get them. Too often we too have empty nets. We labor in vain for without Him we accomplish nothing that is of real, lasting value. We may have Him, but He will not force us to give Him room in our lives. Blessings are waiting to be ours but we must be fit to have them before they are given. We must have the Lord or many things will pass by and slip through our fingers that we can not afford to lose.

The multitude of fishes, so great that help was needed from other ships to help get them into the vessels, so impressed Peter with the divinity of Jesus that he was brought to an intense realization of his own unworthiness. Falling down at Jesus' feet he besought Him to leave. He felt unfit to be in the presence of the Lord. Undoubtedly he was a man of many mistakes, and weak in some things.

We may find comfort in the knowledge that, though Jesus knew every weakness of Simon Peter, He could yet use him in His vineyard. Even though Peter made some grievous mistakes after this, yet his Lord made him a "fisher of men" and he became one of the foremost of the apostles. Where would many of us be if the Savior did not exercise this same patience and forgiveness? Indeed comparatively

few of us should not at some time, or perhaps many times, have cried out with Peter "Depart from me, for I am a sinful man, O Lord." —E. M.

(To be continued)

OUR JUNIORS

Uniontown, O., March 4, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings in Jesus' name. I will again write for the Herold. You asked me how I get to school. Well I don't go to school, but do my school work at home. Then my sister takes them to school for me. I don't have any wheel chair either. My father has to carry me around. I learned 22 verses in German, 15 in English and will answer Bible Questions Nos. 933-936. A Junior, Alvin Coblentz.

Dear Alvin.—Your answers are correct. Here, Juniors, is some one you should write "cheery letters" to or send him a card, as he can not walk and run, and go to school as most of you can. We that can walk, have lots to be thankful for, have we not?—Barbara.

Lynnhaven, Va., R. 1, Box 49,
March 8, 1937.

Dear Uncle John's and All Herold Readers:—First a greeting from above. Health is fair. Weather is fine.

I have learned 2 verses in English. I will answer Printer's Pies: Luke 6:42; Luke 23:43.

I will answer Bible Questions. No. 935 is Psalm 50:14; No. 936 is Acts 18:18. I will close wishing God's promises to come true, soon.

Yours truly, Samuel Beiler, Jr.

Kitchener, Ont., Mar. 8, 1937.

Dear Uncle John and All:—Greetings of love in the Master's name. I will write again, as I enjoy the letters. Health is fair. My mother was in church Sunday for the first time since November. I have learned Mark 16:1-7; Psalm 100:1-5; 12 verses, all in English. I would like to have a Birthday book when I have enough credit.

A Junior, Deborah D. Lichty.

Kitchener, Ont., 25 Bingiment St.,
March 8, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—The weather is getting cooler tonight. I am sorry I didn't write for so long. My mother was in the K.-W. Hospital for nearly four weeks. She had her appendix removed, but is able to help with her work. So I did the house work. All the verses I sent in before I learned by heart. Here are some more. The books of the Old Testament. The Divisions of the Old and New Testament. I will answer the Printer's Pie sent by Alvin Coblentz and will send one,

Eleanor Elsie Lichty.

Dear Eleanor—Your answer is correct, but you did not say the number of verses you have. It was nice of you that you could do your mother's work while she was sick, and now can be at home with you again.—Barbara.

Belleville, Pa., March 9, 1937.

Dear Aunt Barbara and All Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter. I go to the Locust Grove Church and Sunday School. I am 14 years old. My birthday is Aug. 12. I do not go to school. The weather is cold and windy. Health is fair, except a few cases of mumps. I learned the Ten Commandments, Beatitudes, Lord's Prayer, 1st, 23rd, and 24th Psalms, I Cor. 13, Rom. 12, and 25 other Bible verses all in English and 5 Bible verses in German. What does a Church Hymnal cost? I would like to have one when I have enough credit, I will close.

A Herold Reader, Martha Byler.

Dear Martha—A Hymnal costs 90 cents and you can soon earn one, as you are doing fine.—Barbara.

Kalona, Iowa, Mar. 13, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings in Jesus' name. Weather is fair today but cool and windy. Health is fair. I learned 32 verses in German and 10 in English. I will close for this time.

Joe Miller.

Kalona, Iowa, Mar. 13, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers.—A greeting in Jesus' name. Weather is cool and cloudy. Mrs. Ben Shetler is sick in bed. She had a stroke. Mrs. John Hochstedler died Monday at 4 o'clock P. M. The funeral was held Wednesday at 1:30 P. M. at Emery Hochstedler's. There are 10 in our family. I learned 21 verses in German, and the song "Theure Kinder." I will close for this time. Polly Miller.

JUNIOR REPORT FOR 1936

No. Juniors	107
No. Bible Questions answered	481
No. German Letters	20
No. English Letters	215
No. German verses reported	2542
No. English verses reported	3592

Donations Received Since Last Report

Abe Yoder	$ 1.00
Menno Swartzendruber	1.00
Mrs. Chester Yoder	.50
Ira S. Miller	5.00
Jacob Miller	1.00
Ben D. Yoder	1.00
David D. Hochstetler	2.00
Noah D. Zook	1.50
Mrs. Joel Miller	1.00
John J. Yoder	5.00
Mrs. C. J. Swartzendruber	5.00
J. A. Yoder	2.00
Shem Peachey	1.00
Wm. S. Yoder	5.00
Levi Helmuth	1.00
Mr. and Mrs. Enos Blank	1.00
Mrs. Joe S. Yoder	1.00
Abe H. Mast	1.00
Dan B. Miller	1.00
L. A. Miller Dis. and Donation	3.50
	$40.50
Cash on hand Jan. 1, 1936	5.48
Total	$45.98

Expenditures

L. A. Miller for books	$23.20
Other Books	3.70
Postage	4.70
	$31.60
Cash on hand, 1937	$14.38

Gratefully yours,
John J. Miller.

PRINTER'S PIE

Sent by Eleanor E. Lichty

Ienw si a ckmoer; rostng rdink si gargin: dna howoserev si deecievd erehtyb si tno swie.

And who is he that will harm you, if ye be followers of that which is good? But and if ye suffer for righteousness' sake, happy are ye: and be not afraid of their terror, neither be troubled; but sanctify the Lord God in your hearts: and be ready always to give an answer to every man that asketh a reason of the hope that is in you with meekness and fear: Having a good conscience; that, whereas they speak evil of you, as of evildoers, they may be ashamed that falsely accuse your good conversation in Christ.—I Peter 3:13-15.

OBITUARY

King:—Mary L., daughter of Christian and Mollie (Lapp) King, was born Nov. 11, 1910, in Lancaster County, Pa., and died March 1, 1937, at the age of 26 years, 3 months, and 20 days. She is survived by her parents, one sister, Elsie, wife of John King, and two brothers, Joshua and Ben, all of Lancaster County, Pa. Three brothers preceded her to eternity.

She had her tonsils removed Wednesday and Friday had pleurisy, and later developed lobar pneumonia. She was sick about nine days, and was very patient in her suffering. She was a kind and faithful friend and will be greatly missed in home and community.

She united with the Old Order Amish Mennonite church in her youth, in which faith she died.

Funeral services were held at her brother, Ben King's home, March 3, conducted by Daniel Stolzfus and Jacob Lapp, Jr. Burial in Myer's cemetery.

We miss thee from our home, dear
Mary,
We miss thee from thy place,
A shadow o'er our life is cast
We miss the sunshine of thy face,
We miss thy kind and willing hand
Thy fond and tender care,
Our home is dark without thee—
We miss thee everywhere.

Eigsti:—Mary (Kennell) Eigsti, daughter of Peter and Anna Kennell, was born in Spring Bay Twp., Woodford Co., Ill., Dec. 4, 1859; died at the home of her daughter, Mrs. Phoebe Hostetler, near Shelbyville, Ill., March 3, 1937, at the age of 77 years, 2 months, and 29 days. Death was due to a paralytic stroke with which she was afflicted since Feb. 25.

On March 16, 1879, she was united in marriage with Christian Eigsti, who passed away April 1, 1928. This union was blessed with 14 children, 9 of whom are left to mourn her departure, but not as those who have no hope. Those surviving are Lizzie Grob, Kalispel, Mont.; Peter, Mrs. Lena Ulrich, Joseph, Mrs. Barbara Yencer, Mrs. Emma Christner, Christian, Mrs. Phoebe Hostetler, Shelbyville, Ill., and Mrs. Tillie Egli, Minonk, Ill. Of grandchildren there are 57 survivors and of great-grandchildren, 24. Three brothers survive: John W. and Joseph J. Kennell of Roanoke, Ill., and Peter W. Kennell of Eureka, Ill.

Five children, Susie A. Reber, Mary, Katie, John and Lydia, preceded her in death. Two sisters also preceded her.

She had been in failing health for some time, but bore her suffering very patiently, and looked forward for the time when she would be called home above.

She accepted Jesus as her Savior and united with the Amish Mennonite Church in early youth and was a faithful member unto death.

Funeral services were conducted March 6, at Mt. Hermon Church by Joseph Reber in German and Valentine Strubhar in English.

A faithful mother true and kind;
No friend like thee on earth we find.
Mother, now thy place is empty,
And you here we see no more:
But we hope some day to meet thee
Over on the Golden Shore.

Bast:—Elizabeth (Boshart) Bast, daughter of the late Jacob and Mariah (Jantzi) Boshart, was born near Baden, Ontario, Dec. 20, 1881; died Feb. 19, 1937, at the home at Crosshill, Ont., at the age of 55 years, 1 month, 29 days.

She was united in marriage with Rudy Bast, Jan. 21, 1906. To this union were born 8 children, 3 sons and 5 daughters. One son, Samuel, preceded her in death some years ago. She leaves to mourn her departure her sorrowing husband and the following descendants: Sarah, Mrs. Simon Zehr, Millbank; Rachel, Mrs. Jacob Gerber, Nithburg; Clara, Aaron, Matilda, Lucinda, Herbert, and an adopted daughter, June, at home; also 6 grandchildren.

The following sisters and brothers survive: Annie, Mrs. Menno Erb; Mary, Mrs. Simon Lebold; and Barbara, Mrs. Joe Lebold all of Millbank; Katie, Mrs. Moses Bast; Leah, Mrs. Aaron Jantzi, Wellesley; Rachel, Mrs. Ezra Gascho, New Dundee; Mattie, Mrs. Peter Lather; Fannie, Mrs. Chris. Roth; Sarah, Mrs. John Albrecht; and Michael of Crosshill.

Her parents died about twelve years ago. She was the first of the sisters and brothers to go. She had been ailing from asthma the past five years from which she suffered greatly at times. She had an attack of flu, and was only sick a few days when she fell asleep in her Savior, whom she accepted in her youth.

The funeral was conducted Feb. 22, services at the home by Brother Joseph Gerber, and at the Third Line A. M. Church by Bishop Jacob Lichty and Pre. John Gerber. She was laid to rest in adjoining cemetery.

Rest, beloved, rest from sorrow:
We would not disturb thee now,
God has called thee home to heaven,
Smoothed the clouds that were on
thy brow.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 15. April 1937 No. 8

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Wohl mir!

Wohl mir! Jesu Christi Wunden
Haben mich nun frei gemacht.
Ach! wie hart war ich gebunden!
Ach! wie finster war die Nacht!
Die mein Herz mit Sorgen quälte,
Da mir Gott und alles fehlte;
Sündenschuld und Seelennot
Machte mich lebendig tot.

Wohl mir! Alle meine Sünden
Seh ich durch des Lammes Blut
Weichen, sinken und verschwinden.
Mein vor Gott erschrockner Mut
Steigt getrost aus seinem Staube,
Schöpfet Luft und singt: ich glaube!
Angst und Schulden sind dahin,
Weil ich nun erlöset bin.

Wohl mir! denn der Hölle Flammen
Sind durch Christi Blut erstickt.
Wer will mich hinfort verdammen,
Da mich Jesus angeblickt?
Denn ich hab' in Seinen Wunden
Ewige Erlösung funden,
Sie genügt mir allezeit;
Ja sie gilt in Ewigkeit.

Editorielles.

Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen, daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild seinen Durst lösche. An denselben sitzen die Vögel des Himmels, und singen unter den Zweigen. Du feuchtest die Berge von oben her; du machest das Land voll Früchte, die du schaffest. Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brod aus der Erde bringest.

Es ist nicht zu zweifeln, daß der Frühling hinsichtlich nach der Natur und Vegetation die schönste Zeit im Jahre repräsentiert. Wenn die Natur aus ihrem Winterschlaf erwacht, nachdem die schärfe des Winters sich geneigt hat, in seiner neuen Verklärung und Schönheit aufsteht, wenn die Wiesen grünen, die fruchtbaren Weizenfelder und Haferfelder ihr grünes Kleid anziehen, die viele Bäume blühen; wenn die Lerche trillert und die Wachtel ruft, wenn Fink und Star und die ganze Vogelwelt einstimmt in das große Konzert, über die Felder und durch den Wald von den gefiederten Sänger zur Ehre ihres Schöpfers ertönt, dann ist es Frühlingszeit auf Erden.

Wer sollte diese Zeit nicht willkommen heißen, in welcher Gott seine Erdenschöpfung so Paradisisch verklärt vor unseren Augen, um den Menschen seine sichtbare Herrlichkeit aufs neue zu offenbaren. Wenn das Kraut, die Vegetation sein Osterfest feiert, und durch ihre Auferstehung aus dem Winterschlaf nicht nur das Auge des Menschen zu ergötzen, sondern zu unserem Nutzen den natürlichen Körper weiter zu entwicklen. Wenn dann die unvernünftige Kreatur ihre Freude kund thut da sie diese neue Vegetation über die Felder genießt, was soll der Mensch dann thun? Sollen und wollen wir mit stummen Munde und mit kaltem Herzen über alle diese Herrlichkeit Gottes dahingehen als hätte dieselbe für uns gar keine besonderliche Bedeutung?

Wir sollen nicht nur den Frühling willkommen heißen und sich an seiner Schönheit ergötzen, sondern als Krone der Schöpfung sollen wir uns besonders unseres Gottes erfreuen und mit lauter Stimme die Schönheit Seiner Werkke rühmen. In unserer Neu und Wiedergeburt als wie im Frühling blinde Augen aufgehen zu sehen die

Werke Gottes, die neue erschienene Gemeinde Christi auf Erden, und ihre Pflicht in den Glieder derselben, die stummen Zungen werden los, um ihren Gott und Schöpfer zu danken für alles Gute, denn der Mensch kann nicht Gutes thun, noch weniger denken ohne Gottes Hilfe. Darum sind wir ihm schuldig für die Erlösung, die Erweckung, die Gesundheit, die gute Gedanken, für Speis, für Trank, für Ermahnung in Christo, soll gedankt werden Gott durch unsere Zunge. Dadurch soll das tote Herz aufwachen, und wie Paulus an die Philipper schreibt, daß der Friede Gottes unsere Herzen bewahren soll, an die Kolosser: Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, Timotheum lehrt er daß die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen. Die Ebräer lehrt er wie das Wort Gottes ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens ist. Johannes in seiner Offenbarung schreibt von Christo: Ich bin, der die Nieren und Herzen erforschet. Salomon in seinen Sprüchen sagt: Der Mensch setzt sich's wohl vor im Herzen; aber vom Herrn kommt, was die Zunge reden soll,—Ein weises Herz redet klug und lehrt wohl.—Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Greuel und wird nicht ungestraft bleiben.—Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der Herr allein gibt, daß er fortgehe.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

—Die Mrs. John M. Yoder in ihrer Alters Schwachheit wird immer noch so etwas schwächer.

Fanny, Eheweib von Geo. D. Plank die sich einer Mastoid Operation unterworfen hat in dem Carle Memorial Hospital, Urbana, Illinois ist gut auf der Besserung.

Peter Schrock, Weib und Tochter von Dover, Delaware waren etliche Tag in unser Gegend der Leichenbegängnis von Mrs. Sam. Chupp beizuwohnen.

Bischof Ira Nisly, Weib und Sohn von Kalona, Iowa waren in der Gegend von Weatherford, Oklahoma, Freund und Bekannte besuchen und das Wort zu predigen.

Joel Yoder, Weib und zwei Töchter von Maize County, Oklahoma die auf eine östliche Reise waren einem Hochzeitfest beizuwohnen verweilten sich etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois.

M. S. Hochstedler und Weib die nach Definance County, Ohio waren ihres Sohnes Hochzeitfest beizuwohnen waren auch eine Woche in dieser Gegend Freund und Bekannte zu besuchen.

Herbert Penzl, ein deutscher Professor von Hungaria, auf diese Zeit Lehrer der deutschen Sprache in der Rockford College war in der kürze übernacht bei uns, er ist auf der Suche die Pennsylvania deutsche Sprache zu lernen.

Freddie, Sohn von Albert und Edna Miller von Hutchinson, Kansas war geboren den 6 Oktober, 1936, gestorben den 1 März, 1937, alt geworden 4 Monat und 22 Tag.

Pre. Bennie A. Fisher von Salisbury, Penna. war in Holmes County, Ohio Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen.

Amos Miller und Weib von Topeka, Indiana waren nach Dover, Delaware ihre kranke Tochter, Mrs. Enos Yoder zu besuchen.

Mrs. Enos Mast von Oklahoma schenkte uns ein kurzen besuch auf ihrer Reise nach Meyersdale, Penna., wo sie gedenken sich weiterhin wohnhaft zu machen.

Eli J. Mast von Nappanee, Indiana war etliche Tag in dieser Gegend seine Brüder und Freund besuchen.

Onkel, Pre. John A. Miller von Kalona, Iowa und seinen Bruder Benjamin J. die den Winter zugebracht haben in Mississippi, Florida und Alabama sind jetzt in dieser Gegend, der Benjamin will sich weiter hier wohnhaft machen bei seiner Tochter Familie, Jacob Miller's.

Noah Yoder und Weib, Silvia, Menno, Samuel und Robert Hostetler, Lizzie Gingerich und Lizzie Overholt von Kalona, Iowa waren nach Defiance County, Ohio dem Ezra Hochstetler seinem Hochzeitfest bei zu wohnen.

Mrs. Dan. J. Gingerich von nahe Kalona, Iowa war übernommen mit Schlag den 20 März, ist langsam auf der Besserung.

Jonas, Sohn von Jacob S. Miller bei Chesterville, dieser Gegend ist fast plötzlich um das Leben gekommen letzte Nacht den 4 April da er auf dem Cement Weg war mit Pferd und Buggy, und ein Auto in ihn gefahren ist, sein Buggy verschlagen und ein Loch in seinen Kopf geschlagen. Leichenreden sollen gehalten werden Mittwoch morgen 9 Uhr an der Heimat von Noah B. Schrock.

In der Kürze sind 32 Russische Mennonitische Brüdern vor ein Verhör gerufen worden in Rußland darunter auch Prediger waren, 4 von diesen Brüdern wurden zum Tod verurtheilt, alle Prediger, und die übrigen 28 ihr Urtheil war die Verbannung, welches währen soll von 5 bis 8 Jahren, alles ohne Ursach, als Haß gegen die Religion. Diese Verbannung wird sie leicht wohl nach dem kalten Sibiria nehmen, wo viele aus Rußland hin verbannt werden, wo die große kälte und knappe Nahrung ihnen langsam das Leben beraubt. Stephanus war ein Erstling unter denen die den Martyrer Tod erlitten haben nach der Erlösung Christi, seither haben viele tausende ihr Leben geopfert um ihren Glauben zu halten, wird auch hin und her so sein bis Christus kommen wird um all die Seinen mit sich in sein Reich zu führen.

Ein Wechselblatt meldet daß die Schwalben die seit 160 Jahren jeden St. Joseph Tag ankommen in California, sind in große Schaaren über den pazifischen Ozean kurz nach Tagesanbruch den 20 März angekommen, und sich in ihre alte Nester eingesiedelt unter die Dachrinnen.

Pre. John Gingerich, wohnhaft in der Sam. N. Beachy Gemeinde und die Lucy B. Schrock von nahe Chesterville gedenken einander die Hand zur Ehe reichen am Dienstag den 6. April. Gottes Segen zu ihrem Wandel gewünscht.

Ordnungs Gemeinde war gehalten an der Heimat von Obie Miller's den 4 April, vorbereitung zu machen um das wahre Liebesmal Jesu Christi miteinander zu halten.

Die Ost Kehr hatte ihr erste Sonntag Schule für diesen Frühling bei Kalona, Iowa den 28 März.

Die Bekehrung des Kerkermeisters und Befreiung der Apostel.

D. E. Mast.

Da Paulus und Silas dem Macedonischen Ruf Gehör gegeben, und nach Macedonien reisten gewiß, daß der Herr sie berufen hätte ihnen das Evangelium zu predigen. So war ihr erster Segen daß Gott (der sie berufen hat) sie gebraucht hat die Lydia und ihre Familie was davon war zu bekehren. Dann zunächst kam eine Magd vor sie, die hatte einen Wahrsagergeist, die scheints ihren Herrn viel Geld verdient hat. Die folgte Paulus und Silas nach, schrie und sprach: **„Diese Menschen sind Knechte Gottes der Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen."** Da aber Paulus durch die Kraft Gottes im Namen Jesu Christi, den Geist von ihr ausgetrieben hatte, das verursachte einen Aufruhr, denn ihre Herrn sahen daß ihre Speculation die Magd zu gebrauchen um Geld zu machen, an den Kopf geschlagen ist, und sie etwas anders anfangen müssen um ihren Lebensgenuß zu schaffen. Unter dem Gesetz mußte ein Wahrsager zu Tod gesteiniget werden. 3 Mos. 20, 27. Unter dem Evangelium aber soll er nicht zu Tode gesteiniget werden, sondern Buße tun, und an Jesum Christum glauben, durch welches Kraft der Geist von ihr ausgefahren ist. Dann haben ihre Herrn in ihrer Wuth sie verklagt vor der Obrigkeit, und sie wurden nach dem sie ihnen die Kleider abgerissen hatten (nicht ausgezogen das wäre zu menschlich gewesen) und ein Hieb nach dem andern auf den Rücken der Apostel bis das Blut gelaufen ist, Apstg. 16, 23, dann in das Gefängniß geworfen, und dem Kerkermeister befohlen sie gehörig zu bewahren so daß sie ihm nicht weg kommen. Der hat sie dann in das innerste Gefängniß gelegt, mit den Füßen in den Stock befestigt. Die waren ihm jetzt sicher. Er konnte gut schlafen. Aber nicht die ganze Nacht.

„Um die Mitternacht aber beteten sie, und lobeten Gott mit singen Loblieder zu Gott. (Andere Uebersetzer) **Und die Gefangenen höreten ihnen zu."** (Elberfeld).

So hatten die Gefangenen noch nichts gehört. Ich bilde mir ein sie riefen einander zu, und mit Staunen wollten sie alle Worte hören, denn sie vernahmen daß solche im Gefängniß sind, die Freudiges Muths sind in dem Herrn Jesu, der ihnen verheißen hat bei ihnen zu sein alle Tage, und dann auch des Nachts. Aber Gott hat seiner gläubigen ihr Gebet auch gehört, und als Antwort eine Erdbebung zugesandt, so daß das Fundament des Gefängnisses bewegt wurde, und das ganze Gefängniß erschüttert wurde, und alle verschlossene Thüren aufflogen, und aller Bande los. Als aber der Kerkermeister der ruhig geschlafen hat, von seinem Schlaf erwachte, und sah daß alle Thüren aufgetan, und aller Banden los, zog er das Schwert aus, (welches seine Obrigkeits Waffe war) und wollte sich selbst umbringen, denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. **„Paulus aber rief laut und sprach: Thue dir nichts Uebels; denn wir sind alle hie."** Solche Worte müssen dann eine sonderbare Linderung des Herzens gewesen sein für einen verzweifelten Beamten der gemeint hat das Blut der Entflohenen würde von ihm gefordert werden. Er sprang hinein und ward zitternd, und fiel Paulus und Silas zu den Füßen, und sprach: Liebe Herrn, was soll ich tun, daß ich selig werde? Abends war die **Sache** wie kann ich diese Männer sicher bewahren, jetzt wie kann ich selig werden? Jetzt war die Sache umgekehrt. Die Aposteln waren die Herrn, und er war der Gefangene nach dem Geist. „Sie sprachen: **Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig."** Hier ward nichts von Buße gesagt, dann er war albereits schon Bußfertig. An dem großem Pfingstfest zu Jerusalem da sie ausgerufen hatten **„was sollen wir tun?"** so war die Antwort: **„Thut Buße, und lasse sich ein jeder taufen auf den Namen Jesu Christi** zur Vergebung der Sünden, **u. s. w.** Hier wurde nichts gesagt vom Glauben.

Es wurde schon gefragt warum so, der eine nichts vom Glauben, der andere nichts von Buße. Und beide waren doch von Gott gesandte, und Gesegnete Aposteln. Der Kerkermeister war ein Heide, und hat nichts von Gott gewußt, da mußte am glauben angefangen werden. Die am Pfingstfest waren Juden die an Gott geglaubt hatten und waren von allen Ländern herbei gekommen, um das jährliche Fest zu halten, nach Gesetzlicher weise. Da hat der liebe Gott das Buchstäbliche, in das wahre wesen des geistlichen umgewandelt.

Da wurden die natürlichen Früchten der ersten Ernte in die Geistlichen Seelen Ernte verwandelt. Da wurde das Heil in Christo mal am ersten gepredigt, und dreitausend geistliche Garben wurden zum geistlichen Opfer gebracht. Hier wurde nichts vom Glauben gesagt, aber bis es fertig war so waren dreitausend aus glauben in glauben gekommen aus dem glauben des alten Bundes, in den Glauben das Neuen Bundes, durch die Gnade Gottes verwandelt. Glauben und Buße gehen Hand in Hand. Es gibt keinen wahrer Glauben der nicht auch Buße wirket; und so auch keine Buße die nicht durch den Glauben gewirket ist. Wir kommen jetzt wieder an den bekehrten Kerkermeister. **„Sie predigten ihnen allen die in seinem Hause waren von dem Wort des Herrn,"** wie sie können selig werden. **„Und er nahm sie zu sich in derselbigen Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen ab;"** die sie ihnen gemacht hatten, mit ihrem Knotenstock. Da war schon die Liebe Gottes ausgegossen in sein Herz durch die Wirkung des heiligen Geistes. **„Und er ließ sich taufen und alle die Seinen, alsobald. Und führete in sein Haus, und setzte ihnen einen Tisch,"** und vermuthlich hatten sie als Brüder mit einander gespeist. **„Und freuete sich mit seinem ganzen Hause daß er an Gott gläubig worden war."** Ein großer Wechsel in ungefähr sechs Stunden. Abends ein Herr über die Gefangenen; und zu Mitternacht sie die **Herrn** und hatten die Ehre und das herrliche Vorrecht ihm zu sagen wie er kann selig werden. Das Wunder Gottes war zu groß; um die Gefangenen daran zu denken, die Flucht zu nehmen. Schon ihr Beten und Gott loben und preisen hat die Gefangenen schon zum Nachdenken gebracht. Ja wenn Gott eintritt und wirket durch seine Allmachtskraft, so kann kein Manufacturer ein Schloß machen daß nicht auffliegt.

Ja die Aposteln hatten nicht **Macht** sich aus dem Gefängniß zu halten, aber sie hatten **Macht** durch die Gnade und Allmacht Gottes die Gefängnißmauern nunter und die Schlösser und Banden offen zu beten. Gottes Wille und des Menschen Wille muß

zusammenkommen so gibts ein Werk. Ja ein Werk Gottes in Christo Jesu unserm Herrn. Diese Menschen hatten gemeint sie könnten Gott vorkommen, und das predigen des Heils in Christo verhindern; aber gerade umgekehrt, was sie verhindern wollten, hatten sie nur gefördert. Und niemand kann eine solche Herzens-Bekehrung in voll begreifen, ohne selbst durch die Mühle gegangen zu sein. Leset die Geschichte für euch selbst. Apstg. 16, 22—34.

Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten.

D. J. Troyer.

Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.

Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Mensch die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleich wie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden.

Die Ostern sind nun vorüber für dies Jahr, und wir stehen in der Zeit wo Jesus wieder bei seinen Jüngern war nach seiner Auferstehung, wiewohl er nicht mehr täglich bei ihnen war, wie Er war vor seinem Leiden, so war Er doch zu Zeiten bei ihnen gewesen, und hat sie aufgemuntert. Denn wir können wohl glauben daß die Jünger fast muthlos waren, da sie sahen daß Jesus an das Kreuz genagelt war, und starb und ward begraben. Ich glaube sie waren sehr bekümmert darüber gewesen. Aber Jesus hatte ihnen gesagt daß er am dritten Tage auferstehen wird. Und nun ist der dritte Tag gekommen. Die Hüter standen am Grabe, um es zu bewahren, der Stein war auf dem Grab, und versiegelt, und alles in Ordnung.

Nun aber war die Zeit vorhanden, wo Gott etwas thun wollte für die Menschen. Es kam ein Engel vom Himmel, um den Stein von dem Grab zu nehmen, die Erde bebte, und der Engel wälzte den Stein ab von des Grabes Thür. Wo waren nun die Hüter? Sie fielen zu Boden als wären sie tod, was kann der Mensch thun, wenn Gott mit Hand angreift in der Sach? Jesus war Gottes Sohn, und in diese Welt gekommen um zu sterben, begraben zu werden, auch wieder auferstehen.

Die Weltweisen Männer haben viele Jahre gesagt es ist unmöglich daß ein Erdbeben geschehen kann in der Gegend von Jerusalem, aber vor etliche Jahre hat Gott seine Macht bewiesen, und ein Erdbeben gesandt in dieselbige Gegend, und den Weltweisen ihre Worte vernichtet.

Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein? Nun ist Christus von den Todten auferstanden! Wohl und gut. Die Tochter Jairus ist auch auferstanden von den Todten, auch der Jüngling zu Nain. Auch Lazarus ist aus dem Grab gekommen, nach dem er schon vier Tag gelegen war. Christus hat ihnen dies Leben wieder gegeben. Nun aber ist Christus auferstanden, und hat das neue Leben in diese Welt gebracht, auf daß wer an Ihn glaube, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben haben mag.

Da der Herr die Menschen gemacht hat, und sie in den Garten Eden gethan hat, um den Garten zu bauen, da waren sie in einem herrlichen Zustand. Und Gott hat ihnen geboten: Seid fruchtbar, und vermehret euch, und füllet die Erde. Sie hatten freien Zugang zu dem Baum des Lebens, und alle andere Bäume, denn nur allein der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses. Gleich wie Paulus zu den Römer schrieb, wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. Denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten.

Nun erregt der Feind ein verlangen in des Menschen Herz um das zu thun, und zu essen, wo Gott ihnen gesagt hatte sie sollten nicht. Und dies folgt dem menschlichen Geschlecht nach so lange diese Welt stehet.

Die erste Menschen haben Gottes Gebot übertreten, und die Sünde in die Welt gebracht, nun waren sie und ihre Nachkommenschaft alle unter der Sünde gewesen. Um dieser Sünde Willen ist Christus in die Welt gekommen, gestorben, begraben worden, und wieder von den Todten auferstanden. Und Paulus sagt: Durch eine Sünde ist das Urtheil gekommen zur Verdammniß. Aber die Versöhnung wo Christus gemacht hat, dieselbige hat die Gnade gebracht, und dieselbe hilft uns aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit. Denn gleich wie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerecht.

Denn auch Christus, da wir noch schwach

waren, ist für uns Gottlose gestorben. Drum preiset Gott seine Liebe gegen uns, das Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir ja vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Wisset ihr nicht, das Alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinem Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß. gleich wie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein. Und so wir mit Christus gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. Und wissen daß Christus, von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt. Der Tod wird auch hinfort über ihn nicht herrschen, sondern er lebet Gott, in Christo unserm Herrn.

Freund, ist die Auferstehung Christi, auch eine Auferstehung geworden für uns? Sind wir die himmlischen Güter theilhaftig geworden, und haben wir das gütige Wort Gottes geschmeckt, wie auch die Kräfte der zukünftigen Welt? So lasset uns standhaft sein, und nicht die Werke wo der Sohn Gottes gethan hat für Spott halten.

Der Tempel Gottes.

1 Corinther 3, 16 lesen wir: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? Salomos Tempel war eine Figur oder Abbildung von dem geistlichen Tempel. Matth. 24, 1—2 sagt es, als Jesus aus dem Tempel kam, kamen seine Jünger, und zeigten ihm des Tempels Gebäude. So muß schon an dem äußerlichen Gebäude etwas sonderliches sein. Der Bauplan war von Gott gemacht, denn der Herr sagt zu Mose: Siehe, daß du alles machst nach dem Bilde das du gesehen hast auf dem Berge, die innerliche Ausstattung, so wie das Gebäude selbst nach der Form und dem Befehl Gottes war. So weit die Stiftshütte.

Der Tempel Salomon war zwar größer, aber die Form war dieselbe, so gab der Herr selbst Zeugnis daß er Wohlgefallen hat an dem Werk Salomos. 1 König, 9, 3. Weil nun Salomos Tempel ein Bild war von der Gemeine Gottes Matth. 21, 12. 13 sagt Jesus, meines Vaters Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber habt eine Mörder Grube daraus gemacht. Paulus sagt: Der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr. 1 Petri 2, 5 heißt es: Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause. Merket lebendige Steine, nicht todte, nicht todte Glieder in der Gemeine, sonder lebendige. Wo leben ist, da ist auch schaffen oder Arbeit. Wo geistlich Leben ist, da ist Jesus (und seine Kinder) an der Arbeit, denn er sagt: Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Der Tempel Gottes ist heilig, ein jeder einzelne neu und wieder geborene Mensch ist ein Tempel oder Wohnung Gottes. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen, und dies wird eine heilige Wohnung sein.

In dem Tempel Salomos waren besonders zwei Räume, ein Raum ward genannt das Heilige, der andere das Allerheiligste, diese waren von einander getrennt durch einen Vorhang. Was war es nun das diese Plätze oder Räume heilig machte, waren es die große Steine, oder das Gold damit sie überzogen waren? wir sagen nein, sondern weil es eine Wohnung Gottes war. In das Allerheiligste ging der Hohepriester, alle Jahr einmal um zu Opfern für sein und des Volks versehen. Als Jesus starb am Kreuz, ist der Vorhang, der das Heilige von dem Allerheiligsten trennte, zerrissen von oben bis untenan. Der Vorhang war ein Bildnis von dem Leib Christi. So ist nun durch dies große Opfer, der Weg zum Allerheiligsten geöffnet worden, so daß wir jetzt durch den Vorhang Christi zum Vater gehen können. Hier werden die Gebete der Heiligen geopfert auf dem Goldenen Altar, und wie sie zurück kommen, wie wir lesen Off. Joh. 8, 3—5: Der Engel nahm das Rauchfaß, und füllte es mit Feuer vom Altar, und schüttete es auf die Erde. So sehen wir daß die Verfolger der Kinder Gottes nicht frei ausgehen. Tastet meine Gesalbten nicht an. Er lies keinen Mensch ihnen Schaden thun, und strafte Könige um ihret willen. Ps. 105, 14. 15. 1 Cor. 3, 17. So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben. Die Israeliten

haben Götzen in den Tempel gestellt und ihn verunreiniget. In der Zeit unseres lieben Heilandes haben sie einen Marktplatz daraus gemacht. Und im neuen Bund ist er viel verunreinigt worden, mit falschen Lehren, Unfrieden, Ungehorsam, fleischliche Lüsten, dazu gehört Fressen und Saufen, der weltlichen Pläsier nachlaufen, Tabak brauchen ist Fleischeslust, u. geht mit Weltgleichstellung und das hoffärtige Leben. Es könnte noch viel angeführt werden, aber ich werde einen jeglichen Rathen zu achten was Paulus sagt: Hebräer 3, 7. 8.: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Das meint, fahret nicht fort in der Sünde. Ein guter Rath gibt uns Jakobus 1, 27: Ein Reiner und Unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt halten.

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erläßt die Missethat den übrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält! denn er ist Barmherzig. Micha 7, 18.

Gruß an alle und Editor.

C. M. Nafziger.

Ihr seid das Licht der Welt

„Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter! so leuchtet es denn allen, die im Hause sind. Also laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Matth. 5, 14—16).

„Ich bin das Licht der Welt," sagt Jesus an einer anderen Stelle. Er, der allein im vollsten Sinne des Wortes das Licht der Welt ist, nennt hier herablassend auch Seine Jünger so; sie sind von Ihm selbst angezündete Lichter oder eigentlich Lichtträger. Paulus konnte von den Philippern sagen, daß sie unter dem verkehrten Geschlecht leuchteten als Lichter in der Welt (Phil. 2, 15).

Dies ist ein überaus großes Wort des Herrn. Wie ist doch die Welt so dunkel, und alle Versuche sie durch Bildung, Philosophie, Kunst, Politik und dgl. zu erleuchten, haben fehlgeschlagen. „Ihr" sagt Jesus, zu Seinen Jüngern, Seinen Nachfolgern, „seid das Licht der Welt." Damit bestätigt Jesus, daß die Welt ohne Ihn und diejenigen, die von Ihm gelernt haben, in der Finsternis ist. Der Herr macht die hohe Aufgabe der Seinen an einem allen verständlichen Bilde klar. Alle wußten, zu welchem Zwecke man ein Licht anzündet, nämlich damit es leuchten soll. So, sagt der Herr mit diesen Worten, habe ich euch, meine wahren Jünger angezündet, habe euch von meinem Licht gegeben, daß ihr da, wo immer ihr seid, leuchten sollt.

Um leuchten zu können, muß ein Licht vor allem angezündet worden sein. Auch die beste Lampe kann kein Licht geben, solange sie nicht angezündet worden ist. Ebensowenig können wir in der Welt ein Licht sein, wenn wir nicht vom Herrn entzündet, in lebendige Verbindung mit Ihm gebracht worden sind. Die Frau eines erfolgreichen Evangeliumsarbeiters erzählte wie vor Jahren ihr Mann dem Trunke ergeben war, so daß er seine Familie auf's Aeußerste vernachläßigte und selbst schon ganz verkommen war. Wenn die Kinder seine unsicheren Schritte hörten, so pflegten sie schnell ein Versteck aufzusuchen, da sie sich vor dem betrunkenen Vater fürchteten. Die Kinder aber besuchten eine Sonntagschule und die regelmäßigen Versammlungen so oft sie konnten. Eines Sonntags gelang es einem der Kinder, den Vater zu veranlassen, mit in die Abendversammlung zu gehen. Dort hörte der von der Sünde geknechtete Mann das Evangelium von der Liebe und Macht Jesu. Er erkannte seinen Zustand, tat aufrichtige Buße und wurde von Stund an ein neuer Mensch. Das Leben dieses Mannes ist von der Liebe Christi entzündet worden. Sein Heim wurde ein glückliches und es dauerte nicht lange, so fing er an, sich mit allem Eifer für Gott und Seelen zu betätigen. Er, der vordem selbst in der Finsternis war, verbreitete nun Licht wo immer er ging.

Die Nachfolger Jesu als Einzelne und die Gemeinde Gottes als ein Ganzes leuchtet in der Welt mit dem von Ihm empfangenen Lichte. Jesus sagt in Joh. 8, 12: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Jesus hat Licht in sich selbst, gleich wie die Sonne, wir aber sind den Lampen gleich, die angezündet worden sind und

deren Licht genährt und gepflegt werden muß, wenn es brennend erhalten werden soll. Wenn unser Licht leuchten soll, muß es gewissenhaft in Ordnung gehalten werden, und es darf auch nicht an dem Oele fehlen, sonst werden unsere Lampen verlöschen, gleich wie diejenigen der törichten Jungfrauen. Das Oel des Geistes, des Glaubens und des Gehorsams ist notwendig, das Licht zu nähren. Wir werden ein „Licht" in der Welt sein, wenn wir, und solange wir mit Jesus Christus verbunden sind und von Seinem Lichte erleuchtet werden. Getrennt von Ihm sind wir selbst in der Finsternis. Ein elektrisches Licht geht sofort aus, wenn der Strom unterbrochen wird. Je inniger unsere Gemeinschaft und Verbindung mit Christo ist, umso heller und strahlender wird unser Licht sein, das wir von Ihm empfangen und wiederstrahlen können. „Denn ihr waret weiland Finsternis; nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn" (Eph. 5, 8). Wenn wir uns nahe an Ihn halten, werden wir ein Licht sein können.

Jesus fordert uns auf, unser Licht leuchten zu lassen. Es soll leuchten, in der Welt, in der Gemeinde und vor allen Dingen daheim. Hier ist's für viele am schwierigsten, aber wir dürfen nicht vergessen, daß niemand einen größeren Einfluß auf unsere Kinder hat, als wir selbst. Was denken unsere Kinder von unserer Religion? Sind sie von unserer Aufrichtigkeit überzeugt? Ein Mensch mag die Außenwelt und auch die Gemeinde lange Zeit mit einem leeren Bekenntnis täuschen, aber seine Kinder und seine Familienangehörigen täuscht er in dieser Hinsicht nicht, sie wissen, ob er göttliches Licht besitzt oder nicht, ob er geistliches Leben, Gnade von Gott besitzt oder nur vorgibt, sie zu besitzen.

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß der Herr einen Zweck und eine Absicht hat, wenn Er uns von Seinem Lichte mitteilt; Er will, daß wir das Licht auf andere übertragen sollen. Paulus hattes dieses erfaßt und begriffen, denn er sagt: „Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi."

Ein rechtes Licht bleibt nicht verborgen. Der Wärter eines Leuchturms sorgt sich nicht darum, ob die Schiffe auf dem sturmbewegten Meer das Licht, das von seinem Turme ausstrahlt, sehen werden, seine Aufgabe ist es, das Licht brennend zu erhalten. Wenn es helle brennt, wird es auch gesehen werden. Jesus macht die Unmöglichkeit, verborgen zu bleiben, wenn wir wirklich Licht empfangen haben, durch das Bild von der hochliegenden Stadt noch so recht anschaulich. Und laßt uns nie vergessen, daß ein Licht nicht angezündet wird, um bewundert zu werden, sondern damit man andere Dinge dadurch erkennen und sehen kann, daß es den Raum, wo es sich befindet, erleuchte. So sollen auch unsere Mit- und Nebenmenschen durch uns, wenn wir göttliches Licht besitzen, Gott sehen. Laßt uns nicht zufrieden sein, bis wir so völlig durch Christus erleuchtet sind, daß wir wirklich ein Licht für Ihn in der Welt sein können. Es ist des Herrn Wille, daß andere durch uns zur wahren Gotteserkenntnis kommen und durch unser Beispiel angespornt werden auch in gottwohlgefälliger Weise zu leben und unsern himmlischen Vater zu verherrlichen. Sind wir bis jetzt ein Licht in der Welt gewesen, und war unser Einfluß ein segenbringender

J. G.

Des Lebens Frühling dem Herrn weihen

In des Frühlings schönsten Tagen,
Da die Gnadensonne scheint,
Sollst du dir's in's Herze sagen—
Treu sei es bei dir gemeint—
Ich will guten Samen sä'n,
Soll in Jesu Nam' gescheh'n;
Dann begleitet mich Sein Segen
Auch auf allen meinen Wegen.

Schönes Grün die Wiesen kleidet,
Bäum' zur Ehre Gottes blüh'n,
So des Herren Ruhm ausbreitet
Auch der Mensch, wenn's Herze grün.
Frühlingsblumen ohne Zahl
Zieren Felder, Berge, Thal,
Geistesblüth' soll dich auf Erden
Schmücken früh' zum Seligwerden.

Laß die Hand nicht ab vom Guten,
Weil du lebst im Frühlingsschein;
Sieh' den Heiland für dich bluten,
Daß du geh'st zum Himmel ein.

Säe reich im Glauben fort,
Frucht find'st du dann immer dort;
Reifest für das ew'ge Leben,
Das dir Gott aus Gnad' will geben.

Herr, ich komme voll Verlangen,
Nur allein zu leben Dir;
Glaubensstärkung zu empfangen,
Daß mich dessen Frucht auch zier'.
Christi Blutgerechtigkeit
Schmücke mich zur Frühlingszeit,
Und mir sei im Tod beschieden
Gottes edler Himmelsfrieden.

In dem Frühling, der dort währet,
Bist du, Herr, die Himmelssonn'.
Alles da Dein Licht verkläret,
Zu des Herzens Freud' und Wonn'.
Wo die Blumen ewig steh'n,
Duftend auf den Zions Höh'n,
Mehr als eine Erdenblume
Laß mich blühen Dir zum Ruhme.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 941.—Was spricht der Herr Zebaoth, was ein Jeglicher beweisen soll an seinem Bruder?

Fr. No. 942.—Ueber wen wird ein unbarmherziges Gericht gehen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 933.—Fällt euch Reichtum zu, an was sollen wir dann das Herz nicht hängen?

Antw.—An den Reichtum. Psalm 62, 11.

Nützliche Lehre.—Wir dürfen unsere Herzen an nichts Zeitliches hängen und besonders nicht an Reichtum. Reichtum, wovon hier die Rede ist,, meint Geld und anderes irdisches Gut. Wenn uns durch Fleiß und Redlichkekit irdisches Gut zutheil sollte werden, so sollen wir es ansehen als von Gott kommend. Wir sollen Aufseher sein darüber eine Zeitlang. Wir müssen es als unsere Pflicht anerkennen darauf Acht zu zu geben, und es gut anwenden. Das ist, um das was wir zum Lebens-Unterhalt nöthig haben damit zu kaufen, und den Dürftigen davon austheilen. Wenn wir es gut anwenden, dann sieht Gott es, und er darf dann uns noch mehr antrauen.

Das ist was man Segen nennet. Wer viel austheilet, kriegt immer mehr und wer damit karget oder geizet wird immer ärmer. Salomon sagt: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes geben. Und wieder in Cap. 11: Einer theilt aus, und hat immer mehr; ein anderer karget da er nicht soll, und wird doch ärmer.

Das ist es, was Gott von einem erwartet dem er Reichtum gibt, aber leider wird es meistens nicht so angenommen. Ein mancher Reicher hängt sein Herz an seinen Reichtum zu besitzen, besitzt der Reichtum ihn. Er wird seiner Schätze Sklave. Er sieht auf sein Geld um ihm in allen Fällen durch zu helfen. Wenn dann sein Reichtum ihm fehlt, ihm nicht das erwünschte Glück bringt, oder gar ihn verläßt und in Armut stürzt, so ist ihm alles Werthvolle entrückt, und er ist ein trostloser Mann.

Ein mancher Mensch der sein Herz an seinen Reichtum hing, und dann sein Reichtum verschwand, hatte keinen Trost mehr—er hatte nichts. Er machte noch seinem armen Leben ein Ende, und so hatte er gar nichts mehr.

Fr. No. 934.—Was sprach Gott zu dem reichen Mensch der sagte zu seiner Seele: Du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth?

Antw.—Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es sein das du bereitet hast? Lukas 12, 20.

Nützliche Lehre.—Hier zeigt uns Jesus das Schicksal eines Menschen der sein Glück sein Leben, sein Alles an seinen Reichtum hing. Sein Feld hatte wohlgetragen,—er hatte reichlich eingeerntet, seine Früchte waren in seiner Scheune, und er fühlte jetzt ganz vergnügt und sicher.

Andere mögen Mangel haben, aber was geht ihn das an, er hat überflüßig. Nicht nur hat er genug dies Jahr über, bis wieder mehr wachsen kann; er hat auch genug für viele Jahre. Seine Sorgen, Mühe und Arbeit war nun zu Ende. Er konnte sich ruhig sitzen, essen und trinken und sein Herz sich freuen lassen.

Aber er hatte ohne Gott gerechnet. Sein Reichtum—seine Früchte in der Scheune wa-

ren sein Gott, aber den lebendigen Gott im Himmel hatte er vergessen. Er meinte ein weisen, vorsichtiger Mann zu sein, einer zu dem jederman hinaufsehen mußte. Er meinte er wäre das Exempel dem jeder nachahmen sollte. Aber in Gottes Augen war er ein Narr. Einer der unweisesten und unvorsichtigsten Menschen deren es gibt. Ein Verrückter,—einer der von der wahren Weisheit nichts hat.

Gott sprach zu ihm: „Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es sein daß du bereitet hast." Ein Narr, nannte er ihn. Ein Mensch der keine echte Weisheit hat; der den rechten Verstand nicht hat, oder wenigstens nicht benutzt um Gutes und Böses zu unterscheiden. Einer der moralisch und geistig weit unter einem normalen Zustand ist.

Ohne Zweifel gibt es viele solche Menschen zu dieser Zeit. Solcher Menschen vertrauen ruht auf irdischem Gut, anstatt auf Gott, wo all unser Vertrauen ruhen soll. —B.

Kinder Briefe.

Lovington, Ill., März 14, 1937.

Lieber Onkel John! Gruß an dich und alle Heroldleser. Wir haben Schnee. Ich will Bibel-Fragen beantworten, No. 933—936. Ich habe den 134. Psalm in Deutsch und Matth. 5, 1—22 Verse in Englisch, und 4 Verse von ein deutsches Leid gelernt. Ich wollte gern ein Geburtstag-Buch haben, wann ich genug Credit habe. Ich will schließen. Mariam Gingrich.

Deine Antworten sind richtig, und wir haben dir das Buch gesandt. Hast du es nicht bekommen? — Barbara.

Geistlicher, leiblicher und ewiger Tod.

Der Ausdruck Tod bedeutet stets Trennung, nicht aber Vernichtung. In seinem weitesten Sinne bedeutet das Wort die ewige Trennung des Menschen von Gott. Der geistliche Tod trennt die Seele in diesem Leben von Gott, der leibliche Tod Trennt Seele und Leib bis an den Tag des Gerichts und der ewige Tod trennt Gott und die Seele für immer.

Der Tod kam durch den Ungehorsam in die Welt. „Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben" (Röm. 5, 12). Ja, der Mensch selbst ist dafür verantwortlich, daß der Tod in die Welt gekommen ist.

Die Wirkung des Todes ist eine weitreichende: „Alle haben gesündigt." Von der Uebertretung Adams an bis auf diese Zeit hat der Tod Spuren überall hinterlassen und jedem Nachkommen Adams hat er seinen Stempel aufgedrückt. Wir wollen den geistlichen, leiblichen und ewigen Tod etwas näher betrachten.

Der geistliche Tod.

Geistlicher Tod ist die Trennung der Seele von Gott hier in diesem Leben. „Siehe des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht hart geworden, da er nicht höre; sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehört werdet" (Jes. 59, 1. u. 2). „Welche aber in Wollüsten lebt, die ist lebendig tot." (1 Tim. 5, 6). „Und auch euch, die ihr tot waret durch Uebertretungen und Sünden" (Eph. 2, 1). Durch diese Trennung wird der Mensch überaus unglücklich. „Ich elender Mensch", rief Paulus, „wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes." Ein Mensch, der sich in diesem Zustande befindet, hat keine Ruhe und keinen Frieden, sondern ist beständig mit Angst und Furcht erfüllt. Er hat keine Gemeinschaft mit Gott. Die Seele, die in einem solchen Zustande ist, ist geistlich tot. Niemand kann sich der Gemeinschaft Gottes erfreuen und gleichzeitig gegen ihn sündigen.

Der leibliche Tod.

Der leibliche Tod ist die Trennung der Seele vom Leibe bis zum Tage des Gerichts. „Da ihr aber die Seele ausging, daß sie sterben mußte, hieß sie ihn Ben-Oni" (1 Mos. 35, 18). „Der Reiche aber starb auch und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf" (Luk. 16, 22. 23). „Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat" (Pred. 12, 7). „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein" (Luk. 23, 43). Daß der leib-

lich Tod eine Wirklichkeit ist, finden wir jedesmal, wenn wir einem Leichenzug begegnen, bestätigt.

Der ewige Tod.

Der ewige Tod ist die Trennung der Seele von Gott in alle Ewigkeit. Die Wiedervereinigung der verlorenen Seelen mit dem auferstandenen Leibe und die darauffolgende Verstoßung in die ewige Verdammnis, wird erst die volle Bedeutung des ewigen Todes enthüllen. „Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle" (Matth. 10, 28). Judas sagt, daß die Gottlosen „des ewigen, Feuers Pein" leiden. Christus sagt, daß das höllische Feuer nie erlischt. Die Leiden der Verlorenen werden so endlos sein, wie die Seligkeit der Gerechten oder der Erlösten. Die Verlorenen „werdn Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn" (2 Thess. 1, 9). Johannes sagt: „Das ist der andere Tod." (Offb. 20, 14). Gott ist ein unendlicher, ein ewiger Gott. Sein Gesetz und die Strafe für die Uebertretung desselben ist ebenfalls ewig. Solch eine Ewigkeit ist der schreckliche Lohn oder Sold der Sünde. Wer nicht in diesem Leben durch das Blut Jesu Christi von der Sünde gereinigt wird, und das Leben aus Gott empfängt, dessen Los wird der ewige Tod, die ewige Verdammnis sein. E. B.

Die alte und die neue Weise.

D. Gutmann, der Missionar Ostafrikas, schreibt im Anschluß an seine Erfahrungen in der Schularbeit draußen, wo er an Stelle der alten Art, Schulzucht zu schaffen — nämlich mit harten Prügelstrafen — die neue gestellt hatte, nämlich die Jungen selbst verantwortlich zu machen für den Ton in ihrer Schule: Ich denke an mein nun vergroßstädtertes Dorf in der Heimat. Da steht das stattliche Gehöft meines liebsten Schulkameraden. Auf der linken Säule der Pforte sind in schönen Buchstaben aus dem 18. Jahrhundert die Worte eingemeißelt: „Komm herein, du Gesegneter des Herrn. Warum stehst du draußen?" Dicht daneben aber schaut aus dem Nachbarhofe ein Plakat heraus: „Nicht eintreten, Hund beißt!" Das ist die alte und die neue Weise, dicht nebeneinander und ringen miteinander um die Vorherrschaft. Es ist leicht zu sehen, welche Weise dem Evangelium näher steht, die alte oder die neue. An der Türe des Neuen Testaments steht geschrieben: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!

Fröhlich in Hoffnung.

Die sind die besten Tröster und Helfer ihrer Mitmenschen, hat jemand gesagt, die im eigenen Herzen einen unerschöpflichen Quell von Freudigkeit tragen, die allezeit fröhlich in Hoffnung sind und es sich angelegen sein lassen, mehr Hoffnungszuversicht in das Leben derer zu bringen, mit denen sie auf dem Wege zusammentreffen. Was die meisten Leute wirklich in all ihren Sorgen und Leiden nötig haben, ist nicht Hinwegnahme der Last, sondern Stärkung ihrer Herzen mit frischer Hoffnungsfreudigkeit, so daß sie Sieger bleiben mögen.

Geduld.

Geduld ist eine wunderbare aber liebliche Glaubensfurcht. Wenn man darüber nachdenkt, kann man kaum Worte finden, um es zu erklären oder zu beschreiben. Der Apostel des Ebräerbriefes sagt: „Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfahet." (Ebr. 10:36). Laßt uns nun einmal diese Frucht etwas betrachten.

Geduld ist eine Herrschaft,

welche die Gemütsbewegungen der Menschen in der richtigen Fassung hält, wenn auch Widerwärtigkeiten, kommen. Ein Mensch, der immer gleich ausfährt, wenn ihm etwas begegnet, ist unweise; sich selbst kann er hinderlich sein auf dem Wege zur Seligkeit, und andern kann er lästig sein. Ein Geduldiger aber ist vorsichtig; sich selbst räumt er manche Hindernisse aus dem Weg, und andern gegenüber, ist er anziehend; die Leute haben gerne Umgang mit ihm. Er ist so wie wir in Sprüche lesen: „Wer geduldig ist, der ist weise; wer aber ungeduldig ist, der offenbart seine Torheit." (Spr. 14:29.) „Ein Geduldiger ist besser denn ein Starker, und der seines Muts Herr ist, denn der Städte gewinnt." (Spr. 16:32.) „Wer geduldig ist, der ist ein kluger Mensch, und ist ihm eine Ehre,

daß er Untugend überhören kann." (Spr. 19f11.) „Ein zorniger Mann richtet Hader an; ein Geduldiger aber stillet der Zank." (Spr. 15:18.) Und, „Durch Geduld wird ein Fürst versöhnet, und eine gelinde Zunge bricht die Härtigkeit." (Spr. 25:15.) Durch Geduld kann Vielen vorgebeugt werden. „Das Volk Israel machte sich ungeduldig, und es gefiel übel vor den Ohren des Herrn. Und als es der Herr hörte, ergrimmte sein Zorn, und zündete das Feuer des Herrn unter ihnen an, das verzehrte die äußersten Lager." (4. Mose 11f1.)

Geduld ist eine leidende Tugend.

Ein Geduldiger kann auch Leiden und Verfolgungen ertragen ohne sich darüber zu empören. Jesus lehrte auch seine Jünger Geduld, indem er sagte: „Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel." (Matth. 5:39—40.) Jakobus gibt uns eine schöne Illustration der leidenden Geduld, indem er sagt: „Nehmet, meine lieben Bürder, zum Exempel des Leidens und der Geduld die Propheten, die geredet haben in dem Namen des Herrn. Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen." (Jak. 5: 10. 11.) Auch der Apostel Paulus schreibt so schön an die Korinther, indem er sie ermahnt: „Wir haben aber Trübsal oder Trost, so geschieht es euch zugute. Ist's Trübsal so geschieht es euch zu Trost und Heil; welches Heil sich beweißt, so ihr leidet mit Geduld, dermaßen wie wir leiden." (2. Kor. 1:6.) Paulus hat viel Leiden und Trübsal geduldig getragen. Deshalb ermahnt er auch die Römer: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet." (Röm. 12:12.)

Geduld ist ein Schmuck der Auserwählten Gottes.

Kinder Gottes werden oft mit Schafe verglichen, weil die Schafe sehr geduldig sind. Hierinnen ist der Sohn Gottes selbst uns ein Vorbild geworden: „Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, und nicht dräute, da er litt, er stellte es aber dem heim, der da recht richtet." (1. Pet. 2: 23). Paulus sagt zu den Korinthern: „Man schilt uns, so segnen wir; man verfolget uns, so dulden wir's, man lästert uns, so flehen wir; wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Fegopfer der Leute." (1. Kor. 4:12. 13.) Ist es damals so gewesen, so sollte es auch heute noch so sein. Doch das Richten will so oft den Platz einnehmen. Jesus warnt dagegen: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet." (Matt. 7:1.) Petrus mangelte es auch etwas an der Geduld, wenn er seinem Bruder immer wieder vergeben sollte. Darum fragte er seinen Meister, auch: „Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget vergeben? Ist's genug siebenmal?" Jesus aber sprach zu ihm: „Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal." (Mott. 18:21. 22.) Es wird vom Christen gefordert, daß er Geduld übe, denn sie ist eine Frucht des Geistes. (Gal. 5:22.) Geduld ist nicht ein äußerlicher Schmuck, sondern ein innerlicher, und ziehret den stillen Wandel der Außerwählleten Gottes.

Hillsboro, Kansas.

Wenn du Reich bist.

Wenn du Reich bist, so sollst du wissen das du schwerlich in das Himmelreich kommen kannst. Es ist uns verboten einen Schatz zu sammeln auf Erden, und wenn ein Kameel leichter durch ein Nadelöhr geht, denn ein Reicher in das Reich Gottes kommen, wer will denn reich sein?

Nun sind viele um- und abwege, und mancher ist reich und nimmt Trost. Auf dem Weg, der stracks durch läuft, heißt es, verkaufe was du hast, und gebe es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Wie leicht! dann hast du deinen irdischen Schatz zu einem Schatz im Himmel verwandelt.

W e n n i c h r e i c h w e r d e n w i l l so muß ich wissen daß ich in vielen Versuchungen nicht stehen kann, ich werde fallen. In diesem Stand möchte ich auch keinen irdischen Schatz haben zu verwandeln. Wie arm! was kann ich dennoch thun? Dies will ich thun, ich will Gott bitten, um Kraft und Erleuchtung, meine irdischen Gedanken in himmlische Gedanken zu verwandeln. Dann will ich nicht mehr Reich werden.

Wer arm ist der ist viel Gefahr ausgesetzt. Wenn er in seiner Armuth geduldig ist, ist Trost da. Wenn er sich aber auf seine Armuth verläßt um ihn selig zu machen so wird er wohl betrogen sein. Schaffet und arbeitet mit den Händen auf daß ihr habt zu geben den Dürftigen. Ein mancher Mensch thut die Gaben Gottes mißbrauchen im Ueberfluß und Wohllüstigkeit zu einem Greuel vor Gott, und ist wirklich arm.

Ein schwacher Mithelfer.

Eine gläubige Mutter.

Ein Gelehrter, der früher als Gottesleugner bekannt war, gab einem seiner Kollegen, der ihn über seinen jetzigen Glauben fragte, folgende Erklärung über die Ursache seiner veränderten Gesinnung:

„Trotz aller meiner Geneigtheit zum Unglauben, blieb mir im Herzen allezeit ein Einwurf, den ich nicht beiseiteschieben konnte, das war das Leben meiner Mutter. Ihr liebevolles Gemüt, ihr begeisternder Glaube, ihre Geduld und Stärke auch in schwerem Leide, ihre hingebende Liebe, dies alles stand mir vor Augen, und ich mußte mich fragen: Woher stammte es? Schließlich wurde ich von Zweifeln aller Art in die Enge getrieben, eine tiefe Unzufriedenheit ergriff mich, und wie von einer unsichtbaren Macht wurde ich gezwungen, die abgenutzte Bibel meiner Mutter aufzuschlagen, die sie sterbend mir vermacht hatte. Aus ihr wollte ich die Macht erforschen, welche dem Leben meiner Mutter solche Weihe gegeben hatte, und dann kam diese Macht über mich selbst und gewann mir das Herz ab. Meiner Mutter heiliger Wandel nach der Bibel trug dazu bei, meinen Retter und Seligmacher, Jesum Christum, zu finden." —Erwählt.

Erhört Gott Gebete?

Zwei berühmte und gelehrte Männer sprachen miteinander. „Und glauben Sie noch immer an die Macht des Gebets?" frage der eine, welcher ein Arzt war. „Gott regiert die Welt nach natürlichen Gesetzen. Wie kann Er diese Gesetze unterbrechen, um Gebete zu erhören? Und was ist der Mensch überhaupt? Nur eins von hunderten von Millionen winziger Geschöpfe."

Doch der Gelehrte ließ sich nicht irre machen, und er antwortete in folgender Weise: „Vor etlichen Jahren glaubten Sie nicht an Röntgenstrahlen. Wenn man ihnen gesagt hätte, es gebe ein Licht, welches den Körper durchleuchtet, so daß man die Knochen der Hand sehen könnte und die abgebrochene Nadelspitze darin, so würden Sie diesen Gedanken verlacht haben. Aber die Röntgenstrahlen waren vorhanden während all der Jahre ihres Unglaubens. Vor Jahren glaubten Sie nicht an das Radium. Sie würden geglaubt haben, es sei unmöglich, daß die Flamme nicht verzehrt, daß eine Substanz sich nicht selbst verbrennt durch ihr eigenes Glühen. Nun jedoch glauben Sie an das Radium, dessen Dasein Sie einst geleugnet haben würden. Jedoch die Röntgenstrahlen und das Radium waren von Anfang an vorhanden. Sollten Sie nun an das Geringere glauben und an das Größere nicht? Wollen Sie leugnen, daß Gott Gebete erhören kann?"

Die zwei Männer verabschiedeten sich voneinander. Am nächsten Morgen erhielt der Gelehrte ein Telegramm, welches lautete: „Gestern abend betete ich zum erstenmal wieder seit dreißig Jahren."

—Erwählt.

Der Herr ist mein Hirte.

N. D. Mast.

Auf diesen Trost habe ich mich auf den Operation Tisch geleget.

Der Herr ist mein Hirte.

Darum wird mir nichts mangeln.

Er führet mich auf einer grünen Aue.

Er speiset mich täglich mit Himmels Brod.

Er führet mich zum frischen Wasser; wenn meine Seele hungert und dürstet, da schöpfe ich von dem Gnadenbrunnen.

Er erquicket meine Seele. Er erhaltet meine Seele in Frieden und in Freuden.

Ob ich wanderte im finstern Thal, in dunkle Stunden, in Nöthen und in Schmerzen da fürchte ich kein Unglück, denn du Herr bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich.

Er bereitet vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Wenn mein Feind mich verklagen will, meine Schwachheit vorbringen, da thut der Herr einen Gnadentisch vorstellen, Gutes und Barmherzigkeit wird er mir geben mein lebenlang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana, den 29. März.

Ein Gruß an alle liebhaber der Wahrheit. Der Herr hat gesagt, so lange die Erde stehet soll nicht aufhören Sommer und Winter, Hitze und Frost, Tag und Nacht, Samen und Ernte bis an der Welt Ende.

So sind wir wieder nahe an dem Wechsel, es gibt schon warme Tagen, die Vögel sind am kommen von der Süd. So haben wir gestern die Ostern Schriften gelesen da in unserm Haus in der Versammlung, 3 fremde Diener: Der Jacob Miller von Illinois, sein Sohn Pete von Marshall County und der Eli Hostetler auch von Marshall County, waren da und haben das Wort geführt.

Seit meinem letzten Schreiben sind wieder zwei Bekannte in das Jenseit gegangen, dem Will Yoder sein Weib, 35 Jahre alt, in der Forks Gemeinde. Sie hatte einen kleinen Sohn, der ist auch gestorben, ist mit der Mutter beerdigt worden. Sie hinterläßt ihren Ehemann, und 5 kleine Kinder.

Das Wetter ist schön, aber noch keine Frühjahr Arbeit gethan. Die Gesundheit ist besser als es eine zeitlang war. Der Joni Hostetler ist so wie gewöhnlich. Der Dave Bontreger hat T. B. ist schon eine Zeitlang im Bett, er hat verlangt für Gemeinde Versammlung dort zu haben, so waren die fremde Diener dort behülflich, gestern nach der andern Gemeinde.

Seid Gott befohlen, und seit uns eingedenkt vor dem höchsten Thron.

F. N. Miller.

Nappanee, Indiana, den 29. März.

Gruß an den Editor und alle liebhabende Herold Leser. Ich kann mit dem Apostel sagen: Die Güte des Herrn ist noch nicht gar aus, sondern sie ist alle morgen neu, und seine Treue ist groß, wie er es verheißen hat.

Das Wetter ist wechselnd, noch zu Zeiten kalt, aber schon eine Zeitlang nicht viel Regen, aber bisher noch keine Feld arbeit angefangen.

Die Gesundheit in unser Gegend ist überhaupt ziemlich gut. Dem Eli Hershberger sein Weib ist hilflos mit Schlag, und hat große Schmerzen, ist aber etwas auf der Besserung.

Etliche Tag zurück habe ich den Isaac Hostetler besucht, er ist auch in meinem Alter, 81 Jahre, ist bald hilflos, konnte schon ziemliche lange Zeit der Gemeinde nicht mehr bei wohnen.

Meine Gesundheit bis her noch gut, habe noch den ganzen Winter der Gemeinde bei gewohnt, wofür vieles dankens werth ist. Am Sonntag war die Gemeinde an das Prediger Eli Hostetler's, wo der Pete Miller und der Monroe Hostetler uns reichlich gespeist hat mit dem Brod des Lebens.

Am Freitag war ich in dem John Schwarts seinem Theil in der Gemeinde bei gewohnt, wo der Prediger Jacob Miller von Illinois uns das Wort so reichlich vorgetragen hat. Er gedenkt nur einen kurzen Besuch hier machen bei seinem Sohn Pete, dann auch seine Töchter zu besuchen auf andere Seite Goshen.

Es ist nun wieder an der Zeit wo es Ostern heißt, wo Jesus sein theuerbares Blut auf Golgatha vergossen hat, um uns zu erlösen von dem Fall Adams, wo alle Menschen darunter gelegen waren. So ist es nötig mit Paulus zu sagen: Lasset uns wieder aufrichten die lässige Hände, und die müde Kniee, und gewisse Tritte thun mit eure Füße, das nicht Jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr Gesund werde. Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann und der Heiligung, ohne welches wird niemand den Herrn sehen. Ebr. 12.

Wir haben Bericht durch einen Brief von John K. Yoder und Weib Allensville, Pa., daß der alte Bischof John Zug, nahe Belleville den überschritt nach der Ewigkeit genommen hat. So auch Bericht in demselben Brief daß der S. W. Peachey auch die Gesundheit nicht mehr hat wie gewöhnlich. So gehet es uns, wir alte müssen bald eins nach dem andern unsere Hütte ablegen.

J. J. Miller.

Dover, Delaware, März den 23.

Die Gnade Gottes und die reine Liebe Jesu Christi sei mit euch liebe Brüder und Schwestern in Christo Jesu unserm Herrn. Demselbigen sei Lob, Ehr und Preis bis in Ewigkeit.

Ich gedenke ein wenig melden von dieser Gegend, aber befinde mich zu gering dazu, und spreche euch alle an um mehr zu schreiben, man ist froh als Briefe zu lesen so daß man mehr sehen kann wie es an andere Orten ist. Wir haben jetzt noch eine freie Zeit, aber wie lang wissen wir nicht, man muß glauben es gehet eilend nach dem Ende zu.

Ja liebe Geschwister darum lasset uns Wachen weil unsere Feinde:

Sich kräftig auf machen,
Sie suchen zu rauben,
Den göttlichen Glauben.
Damit sie verhindern
Das kindlich vertrauen.

Am Sonntag den 20ten war Ordnungs Gemeinde an der Jacob Yoder Heimat. Wann es des Herrn willen ist wird Liebesmal auch bei ihnen gehalten bis in zwei Wochen.

Was die Gesundheit angehet, es hat ziemlich viel mit Kalt, Grippe und Flu wie auch Sterbefällen. So haben wir wieder sehen können daß wir hier keine bleibende Stätte haben, unserm Bischof, David Miller sein Weib ist den 8ten des Monats beerdigt worden, sie war 57 Jahre alt, wir glauben und hoffen sie hat einen Ort der ewigen Ruhe erlangt.

Drum so will ich dieses Leben,
Weil es meinem Gott beliebt,
Auch ganz willig von mir geben.
Bin darüber nicht betrübt,
Denn in meines Jesu Wunden
Hab ich schon Erlösung funden.
Und mein Trost in todes Noth
Ist des Herren Christi Tod.
Christus ist für mich gestorben
Und sein Tod ist mein Gewinn.
Er hat mir sein Heil erworben
Drum fahr ich mit Freud dahin,
Hier aus diesem Welt getümmel
In den schönen Gottes Himmel,
Da ich werde allezeit
Schauen die Dreieinigkeit.

Seid alle Gott befohlen.

Mrs. C. C. Amstutz.

Kalona, Iowa, den 1 April.

Gruß an die Herold Familie. Wir hatten heute Morgen ein wenig Regen, nur wenig, Nachmittags wieder Sonnenschein, doch kühle Luft. Ist als noch etwas Schnee wo es aufgehäuft war von Wind. Noch keine Feld-Arbeit gethan.

Die kranke Leute in Kalona sind nicht viel auf der Besserung.

Den 22 März ist der Pre. Ira Nisly von hier und etliche Tag früher der Leander Keim von Haven, Kansas nach Oklahoma gereist, auf Gemeinde-Arbeit. Gottes Segen sei gewünscht.

Den 2 April, 9 Uhr morgens: Jetzt heftig am schneien.

Es scheint niemand will sich des begehrens von dem N. D. Mast seines Artikels annehmen. Wollen wir denn ungeachtet über solchen wichtigen Punkt, alle schweigen? Oder ist die Jugend Natur nicht mehr lebhaft in dem Mensch? Ein jeder antworte für sich selbst! Oder wollen wir die Kinder nur aufwachsen lassen ohne Zucht und Vermahnung, wie das junge Pferd? Und dann wann sie alt genug sind den Glauben anzunehmen, sie dann den Prediger zu übergeben, gute Christen aus ihnen zu machen?

Die Prediger haben viel zu schaffen mit der Jugend wenn sie in den Unterricht kommen, und auch mit den Glieder in der Gemeinde, um sie in Ordnung zu bringen und so zu halten in der Kleidertracht. Na, da kommt ein Kleiderchrist, richtig gesagt, wenn ich meine Seligkeit auf Kleider setze, oder mit äußerliche Kleiderdemuth, Scheinheiligkeit beweise, und doch in Ueppigkeit, Thorheit und Wollust der Welt leben, der kann wohl Kleiderchrist genannt werden.

Nun, wie ist es mit dem Abendmal Christ? Na, so gibts keine, das ist doch ein klar ausgedrücktes Gebot und Befehl. Auch richtig gesagt, aber wenn ich das Abendmahl genieße nur im äußerlichen Schein, oder aus Gewohnheit, und nur durch die Form gehe, und nicht aus wahrem innerlichem Glauben, der mag wohl ein Abendmal Christ genannt werden, es nimmt mehr als eine Form in jedem Fall, sonst wird weder Kleiderchrist noch Abendmahlchrist die Stimme hören: Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort da du darauf stehest, ist ein heilig Land.

Wenn aber das Kind von Jugend auf in Hochmuth, oder als ein Kleiderchrist auferzogen wird, und so dazu gewohnt wird, so nimmt es Anstrengung, und Gottes Hilfe um sie zu überzeugen eine Aenderung zu machen. Und wenn wir als Glieder es alles auf die Prediger laden wollen, so wird kaum der Segen darauf ruhen um getreue Glieder zu hoffen. Es brauche aber Niemand sich vorstellen, daß gleichstellen der Welt, nur Kleider einnimmt. Paulus sagt nichts von der Kleidung in Römer 12, aber er sagt: Verändert euch durch verneuerung eures **Sinnes.** Es nimmt Sinnes Veränderung daß wir prüfen mögen **welches** sei der **voll**kommene Gotteswille. Kleidung ist **nur ein**

Punkt unter vielen, und bei vielen nichts geachtet. J. D. Hershberger.

Goshen, Indiana, den 27 März.
Die Matte (Gingerich) Miller ist schwer krank, ist bald 87 Jahre alt, sie hat Pneumonia, sie ist daheim bei ihrem Sohn David Miller.

Das Wetter ist heute, Charfreitag so ziemlich kalt und die Erde weiß mit Schnee.

Der alte Pre. Johann Miller war wieder der Gemeinde bei gewohnt letzte Sonntag, er ist auch über 80 Jahre alt.

Remon Bontreger und Susie Troyer haben miteinander den Ehebund aufgerichtet.

Der Leo Herschberger und die Viola Kauffman haben auch den Ehebund aufgerichtet durch Rudy Kauffman.

S. D. H.

Todesanzeigen.

Kauffman.—Johann Kauffman starb den 23 März, 1937, im alter von 74 Jahr, 6 Monat und 7 Tag, ohngefähr 4 Meile Nord-Ost von Belleville, Penna., wo er seine ganze Lebenszeit zu brachte. Sein Weib, Katharina (Kauffman) Kauffman wurde beerdigt den 23 März, 1918.

Seine Beerdigung fand statt den 25ten, Ernsthafte Vermahnung durch Christian L. König und Johann B. Pitsche. Seine hinterlassene Kinder sind: Joas, Belleville; Samuel, Jemima, Amilia und Maria bei und nahe seiner Wohnort, 9 Kindeskinder, eine Schwester die Wittwe von Mose D. Yoder, die schon über ein Jahr von Schwachheit meistens im Bett sein muß (doch nur wenig Schmerzen.) Bruder Kauffman war von allen geschätzt als ein stiller, freundlicher und friedlicher Mann, und befand sich gern bei dem Gottesdienst. N. Y.

Zug.—Bischof Johann P. Zug war geboren den 21 August, 1855 nahe Belleville, Pa., starb den 20 März, 1937 im alter von 81 Jahre, 6 Monat und 29 Tag. Als er am morgen den 11ten März wie gewöhnlich aufstand, und seine Kleider und Schuhe an hatte, und wieder zur Bettstube kehrte, wurde er mit Schlag gerührt daß er nicht mehr sprechen konnte, und seine rechte Seite lahm und fast hilflos blieb, als Nahrung konnte er nur wenig Zuckerwasser und dergleichen nehmen.

Er wohnte immer auf dem Hof da er geboren war und gestorben ist, wie auch sein Vater der 41 Tag älter ward. Als Geschwister hatte er nur eine Schwester, die ihm 13 Jahr voran ging. Seine hinterlassene Verwandte sind sein betrübtes, sanftes und geduldiges Eheweib bald 80 Jahre alt, die letzte von elf Geschwister. Hinterläßt auch 4 Söhne und 3 Töchter: Ezra, wohnhaft nahe Honeybrook, Pa.; Kore, bei Morrison, Illinois; Jonathan, im Irrhaus bei Harrisburg, Pa.; Jacob, nahe Allensville, Pa.; Fanny, Weib von Jacob Z. Pitsche; Salome, Weib von Abraham S. Yoder; Katharina, Weib von Samuel F. Kauffman, nahe Belleville, Pa.; 43 Kindeskinder und 7 Uhrgroßkinder. Zwei Töchter und ein Sohn gingen ihm voran in die Ewigkeit: ——— Weib von David Z. Yoder den 25ten Januar, 1932, ein sieben jähriger Knabe, Bennie, 1892 und eine 4 Jahr alte Tochter, Anna die mit einer Scheuer verbrennt ist den 14 Mai, 1900. Die lebenden Kinder konnten alle dem Leichenbegängnis bei wohnen (ausgenommen der im Irrenhaus), welches abgehalten wurde den 23ten. Ernsthafte Reden gehalten von Seth Beiler von Ohio und C. L. König und Daniel Stoltzfus von Ronks, Penna., zu etliche hundert Freunde, Verwandte und längst Bekannte.

Etwa zehn Personen von Holmes und Stark County, Ohio und etwa 36 von Lancaster und Chester County, Penna., wohnten bei.

Bruder Zug wurde zum Diener erwählt im Mai, 1900, und zum Bischof Amt in 1901.

Yoder.—Katharina Yoder, Weib von William Yoder und Tochter von Bisch. Joseph Yoder, nahe Topeka, Indiana war geboren den 7 Januar, 1902, gestorben den 20 März, 1937, alt geworden 35 Jahre, 2 Monat und 13 Tag. Sie und ihr ein Tag alt Kind sind in einem Sarg beerdigt worden. Leichenrede wurden an der Heimat gehalten, wo viele Leute bei gewohnt haben, war voll bis in den Keller und Speicher und das kleine Haus. Leichenred war gehalten durch Sam. Mast, Christ Miller und Mose Miller über 2 Cor. 5 und Offb. 7. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 5 Söhne, einen Vater und 5 Brüder ihr frühes Hinscheiden zu betrauern, aber nicht als die keine Hoffnung haben.

Goshen, Indiana. S. D. Hochstetler.

Herold der Wahrheit

APRIL 15, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Through the faithfulness and diligence of contributors the editor is enabled to prepare the bulk of material for next issue some days in advance of the time required. For the rest of the material I shall wait to use such material which should go into the current issue, such as correspondence, field notes, obituaries, or if perhaps some article exceptionally seasonable should yet be received. It was intended to begin one more special series with this issue but other material which should go into this number makes it necessary to delay. Some of the articles used herein have waited for some time for publication.

Quite a number of our contributors have seen fit to omit their names in furnishing articles. And I am confident that there are a number of **justifiable** reasons for this, and that there are a number of writers who are justly hesitant about signing their names before the public. So let us bear with one another in this. After all, isn't it true that **it is what**; and **not who**, that puts merit and worthiness into an article published? It has been the editor's intention to credit all selected matter published. Sometimes this may have been overlooked, here or at the publishing house. And so all other matter not specially credited may be considered as original. "How readest thou?" Various evidences have come to the writer's notice at various times which indicate that some of our readers have either not been readers, or were poor readers. And neither is creditable nor profitable. Please read your Herolds; and save your Herolds for future reading. A little effort in taking care of the copies for future use will repay you well, be assured.

Articles omitting signatures must, however, indicate identity of writer to editor, or be subject to rejection.

Much has been said against selected articles, and perhaps this has encouraged some people to try their hands on original poems (?) most of which usually are not usable, and this is intended to explain nonappearance of some papers sent to the editor. Frequently, too, verses are attached to obituaries, many of them made up from fragments of various poems. And frequently they are not well chosen, or, are not applicable. Then, some verses are so frequently used over and over again as to make their use in otherwise suitable circumstances poorly adapted. Remember, the interests in general are not limited to individual interests and these must be considered, and are factors in dealing with individual requests.

Whenever names of writers of articles are available for use they shall gladly be published, and, as has been stated by a sister contributor, it may enhance interest in the article published. But in writing upon spiritual merits Paul writes, "Wherefore henceforth know we no man after the flesh: yea, though we have known Christ after

the flesh, yet now henceforth know we him no more" (II Cor. 5:16).

Written, and later printed language, has been a great means and factor unto conveying and recording thoughts, information, and requirements. But the same factor has been used for wrong and harmful purposes. And the most effective and consequential inventions and devices are used for the most harmful purposes, frequently so to a greater extent than for that which is useful. So tracts have been effective means to effect that which is good. But as the situation exists today we must be very careful lest the current stream of tracts do more harm than good. The shallow idea that tracts are such useful factors just because they are "tracts" is a dangerous one. In this, as well as in all things, "The prudent man looketh well to his going."

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop John P. Zook, Belleville, Pa., of the Upper Zook Church district, departed this life after a brief illness due to paralysis. The funeral was held Tuesday, March 23rd.

We hope the obituary will soon be available for use in these columns.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., went to Belleville, Pa., Friday, April 2, being requested to take part in the funeral services for Mrs. Joshua Hostetler, the next day. He was accompanied by his son, Floyd. They returned on Monday.

We trust the obituary of Sister Hostetler will be furnished for the Herold in the near future.

Our aged sister, Mrs. E. S. Miller, Springs, Pa., continues afflicted with illness and is confined to bed due to continued conditions formerly reported in these columns.

Though of advanced age, until within recent years she continued to prepare and furnish acceptable and edifying articles for the Herold. Under present conditions she is unable to read.

Jonas M. Yoder, Meyersdale, Pa., whom our readers will likely recall as having been reported confined to bed some time ago, has been able to go about and to attend church services for some time.

On March 23 Pre. D. J. Swartzentruber and wife, Oakland, Md., were in the Castleman River region on a visit, accompanying their son, Harvey, and wife, making several calls, also enjoying maple season pleasures, such as they were familiar with in earlier, by-gone days; their visit and a host's "stirring off" operations coinciding together as one number on the program of the day's activities.

Sister Brenneman, wife of Pre. G. J. Brenneman, Salisbury, Pa., who had been injured in an automobile-buggy wreck, reported some time ago, is again able to walk and move about and to visit away from home.

A son, Eli, whose operation for appendicitis was also reported and later illness from attendant complications, in these columns, is also reported as having been improving.

Sister C. W. Bender, Salisbury, Pa., who had been indisposed through ill health and who had been absent from church services a number of times is also improving.

Parties from Norfolk, Va., who were in the Castleman River region over Easter, were Joseph Hershberger and family, and Samuel Byler.

Communion services were held in the congregation in charge of Bishop Moses M. Beachy in the Castleman River region on Easter Sunday, March 28.

While the past winter was not a severe one in our local regions, the fields sown in clovers and grass are almost bare of that sown in most cases. Because of last summer's prevailing dry weather after seeding, most new-sown fields had poor and unsatisfactory stands in the fall, and even where there

were fair stands there has been an unusual amount of winter damage.

The weather prospects are for the maple season to close soon with crop production at or near an average production, with quality however, better than usual.

CONSERVATIVE AMISH MENNONITE CONFERENCE

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the Town-Line-Griner congregation, east of Goshen, Indiana, June 9, 10, 11, 1937.

The preliminary ministerial meeting, at which all ministers of the Conference should be present, is to be held June 8, beginning in the forenoon.

Subjects for discussion and conclusion, and matters to be considered and dealt with, should, as much as possible, be written and sent to the Secretary, or to some member of the Executive Committee in due time for arrangement and assignment.

Executive Committee

C. W. Bender, Salisbury, Pa.
M. S. Zehr, Pigeon, Mich.
E. G. Swartzendruber, Wellman, Iowa.
Edwin Albrecht, 336 E. Williamson Ave., Flint, Mich., Secretary-Treasurer.

Topics suggested for discussion in Sunday-school sessions of Conference should be written and mailed to one of the following parties:

D. C. Esch, Pigeon, Mich.
Floyd J. Miller, Grantsville, Md.
Jacob Gingerich, Lowville, N. Y.

—Sunday School Program Committee.

—J. B. M.

"He is always so," said his mother when I spoke to her about it afterward, "just as sunny and kind and ready all the time. I suppose there are more brilliant boys in the world than mine, but none with a kinder heart or a sweeter temper, I am sure of that."—Selected.

TO THE WORK!

J. B. Miller

The need of a call to energetic action and application to duty, and a reminding challenge as well, is necessary in general and in many places and phases particularly, but the specific one which the writer has in mind is in relation to the forthcoming Conference, announcement of which appears in this issue. The announcement herein is an endeavor to bring this before the interested parties as soon as possible. It had been reported that the Conference would be held sometime in the autumn. And the information was not given that it should be held on the dates announced until such notice dated March 30th was mailed to the proper parties. Today, April 5th, the announcement is to take form. It had not taken form before. And tomorrow morning the manuscripts are to go out on the mail to the publishing house. As most of us are aware no reports of last conference have appeared. Within the past ten days in answer to an inquiry for reports of our conference from another group of Mennonites, I wrote them that I expected a combined report for a series of years to appear; for this had been decided upon at last conference, and, to the time of replying to the inquiry, referred to, I had had no information to the contrary. Today, when it comes to formulating an announcement I have no minutes of last meetings, to be definitely sure as to some of those who are required to get some of the conference arrangements in order. Some of us remember at least, that last year we hurried hither and thither to find out who were the appointees for the S. S. Program Committee, and then an emergency member was appointed. Memory is sometimes tricky, and though I felt reasonably sure who the last appointees are, I did not wish to risk announcement of names without some assurance of record. Thinking that published reports would in reasonable time come forth, I unwisely neglected keeping personal records. But I recalled a brief report-

sketch of conference had been published in the Herold, and located it in September 15th issue, and so feel safe to supply the names which were unsupplied. These are facts. Therefore let us take warning and in the time which is yet ours apply ourselves **"To the Work!"**

It is marvelous what industry and application can accomplish, even within limitations in time and in earthly resources, if, as in the days of the rebuilding of the Temple the people have a mind to work. Truly, as Jesus said, "The night cometh, when no man can work" (John 9:4). Weymouth, in his translation, cites Jesus as having said "We must do the works of Him who sent me while there is daylight. Night is coming on, when no man can work."

Our departed brother, Jonas D. Yoder, was elected to serve as moderator in the next future Conference, but if, in the providence of God, the Conference meets, Brother Yoder will not be there, for his days to labor for the Lord have gone by, and whatever he achieved in any channel or line of effort has been in the days of the past. Most of the ministers affiliated with our conference are comparatively young men, yet most of them, too, are up to, and beyond the age that Jesus was, as a man, when He said the words cited above. And most of our brethren of the ministry are as old as the Master was, when, on the cross, He could truly say, "It is finished."

At the funeral of Brother Yoder, after the sudden death that day of Brother Peter Yoder, a bishop told the writer that he and the last departed brother were the last two who were reared as neighbors in their home community. And since then, he, too, has gone to his reward.

Let us apply ourselves diligently to that which is ours to do. In our Conference efforts there have been many **missing links.** Work and measures sometimes were annulled and made useless through these same missing links. It has been said a chain is no stronger than its weakest link; and while a **weak link** is an insecure and undependable factor and a deception; yet a **missing link** is no factor at all and fails to connect parts which, if well and durably connected, would form a chain of use and effectiveness. Let us aim at and strive unto effective purpose and service. Let us intensify and strengthen our organization in itself, and with stronger attachment and more intimate bonds with the Head, the Lord Jesus Christ. And let us ban all purpose and endeavor to fritter away and trifle with gains and positions already attained. Why should there be more sympathy for outside interests and concerns than those within our own particular fold? Let us conserve all that possible and gain as much as attainable. And let us close the gaps of waste and the outlets of poor housekeeping and administration. Our minutes of meetings and records of transactions need to be more exactly, accurately, and efficiently kept. Someday we may be called upon to cite our authority for that reputed or said to have been transacted and on account of **missing links** may not be able to prove what action had been truly taken and well enacted, but not placed upon record satisfactorily. In our own district, on account of minutes of church transactions not having been precisely recorded and such records preserved the legal authorities have questioned such actions. And we need to respect and observe our own decisions and solutions of problems and abide by such administration and not regard them as measures to be held to or not as best serves our whims or momentary preferences.

THE UNEQUAL YOKE IN MARRIAGE

(I Cor. 7:39; II Cor. 6:14-18)

The first of these Scriptures tells us that marriage shall be "only in the Lord," and the second says we shall not be "yoked together with unbelievers," etc. Our Confession of Faith adds I Cor. 9:5, as evidence that a wife shall be a sister, and everywhere in the Amish and Mennonite churches the interpretation of "Marrying in the Lord"

as per the twelfth article is so accepted and taught.

1. There is one vow which a Christian makes which holds the pre-eminence over all other vows or promises, and that is the covenant with God and His church. According to God's Word and our Confession of Faith, all other promises or alliances which a Christian may legitimately make, or enter into, are subservient to this one. And when an affiliation, or yoking up is attempted with any party, or organization with unchristian principles, there is at once a conflict of interests, and the impossibility of being loyal to both. Matt. 6:24, "Ye cannot serve God and mammon."

In a Christian marriage God does the uniting, Matt. 19:6, but God is never the author of unequal yokes, whether in business, social life, marriage or any other avenues of life. Therefore we can not do otherwise than to accept the truth implied in II Cor. 6:14-18, that God will not yoke up a believer and an infidel, etc., in any capacity, and first and above all, not in matrimony.

With these teachings there has in the past been quite general agreement. And when a member married an unbeliever, there has been a unanimous consent to the expulsion of that member. In a few sections of the brotherhood, reinstatement of the fallen member was not permitted, unless the companion also came along. In other localities of our people the offending member is received back into the church upon a confession of transgression, understanding I Cor. 7:12-14 to apply here.

Let us examine this passage. (1) We notice that Paul here speaks from verse 10 to 16 wholly to married folks. Our problem is, single folks marrying unbelievers.

(2) In verses 12 and 13 he says, "If any brother **hath** a wife that believeth not, and she be pleased to dwell with him, let him not put her away. And the woman which **hath** an husband that believeth not, and if he be pleased to dwell with her, let her not leave him." Please notice that the Word does not say **getteth**, but **hath.**

(3) Please, again notice that v. 14 says, "Else were your children unclean," meaning that if the unbelieving one were **not** sanctified by the believing one, their children should be unclean; but adds, "Now are they holy." Remembering again, that a Christian may marry "Only in the Lord" (one German version says instead, the one she marries, must be a Christian), and that "In the Lord" can only mean that both he and she belong to the body of Christ. II Cor. 6:14-18; Eph. 4:4-6, it becomes plainly evident that the woman with an unbelieving husband in verse 13 was also in unbelief when she was married: else how could Paul forbid marrying out into the world in verse 39, and allow it in verse 13? For he sanctions the kind of marriage he speaks of in verses 12 to 16, and condemns marrying an unbeliever in verse 39, and II Cor. 6:14-18.

Or, if we say that the woman in verse 13 married an unbeliever after conversion, we find Paul telling her in verse 39 that she dare not do it again. So she "was no Christian when she got married the first time."

Jesus said, Matt. 10:34, 35, "I came not to send peace, but a sword. For I am come to set a man at v a r i a n c e against his father. . . ." This is evidently what happened at Corinth when the Gospel was preached there; some believed and some did not and husband and wife were divided in matters of faith, and Paul devotes the seventh chapter to an answer of their inquiry, v. 1.

The Christian who goes out into the world and deliberately marries an unbeliever, violates God's command, breaks his covenant with God, and falls from grace, and so our people always regard it. For he promises to be true to that which is untrue. He pledges allegiance to that which is at variance. and at enmity with God. See Jas. 4:4. Thus he revokes his covenant with God. Has he not in his baptismal vow renounced the devil, the world, and the flesh with all known sin, and promised

to live for Jesus Christ? And does he not in his marriage vow promise to love, cherish, be loyal to, and in the case of a woman, does she not promise to obey her unbelieving and therefore ungodly husband? Thus he turns right around and "It is happened unto him (them) according to the true proverb, The dog is turned to his own vomit again; and the sow that was washed to her wallowing in the mire" (II Pet. 2:22).

Therefore in such a marriage the unbelieving party is **not** sanctified by the believing one, and **if not,** then Paul says in verse 14, that their children are unclean. What can he mean? We cannot understand it to mean the ceremonial uncleanness of the Mosaic law, which is abolished.

In the first place, a man's object in marrying a woman is to live and enjoy marital relations with her. If it is wrong to make an unequal yoke it is manifestly more wrong to live in its society. "**Be** not unequally yoked" and according to Ezra 10:3, and the aforementioned Scriptures, the children born of such unbelieving wives or husbands (even though they are honorably and legally born, morally and according to civil law) are yet according to the Word **unlawfully** begotten. An illegitimately begotten child is one born out of wedlock, a bastard, a product of fornication.

The Christian who marries a non-Christian has an unlawful companion.

Even though he has been expelled and has confessed his transgression, and has been received into the church again, this confession does not unyoke him, for HE STILL HAS AN UNLAWFUL WIFE, FOR HE IS YET "YOKED TO AN UNBELIEVER." Therefore the children born of such a union are according to **the Word unlawfully and illegitimately begotten** (spiritually speaking, not according to the flesh), understand not immorally, hence are in this sense unclean and unholy, in that they have been begotten through the breaking of God's commandment; outside of a rightful, **Scriptural** wedlock. In the ninth and tenth chapters of the book of Ezra is a history of the Israelites mingling in marriage with the heathen nations about them which God had specifically forbidden.

Those wicked nations had defiled themselves and their lands by their abominations, and were according to the letter and spirit of the law unclean and the children of their daughters, born to the Israelitish men who married them, were evidently unclean in the same sense as those spoken of in our text: "Else were your children unclean."

2. **Is not the man who accepts the faith with his wife remaining in unbelief, also yoked to an unbeliever?** No, for Paul says in I Cor. 7:15, "But if the unbelieving depart, let him depart. A brother or a sister is not under **bondage** in such cases: but God hath called us to peace." And if not under bondage, neither under the obligations of a yoke.

The man who is baptized after marriage has by his vow revoked all ungodly alliances and obligations. Being thus by the Word of God liberated from all bondage of sin he is now left free to exercise his faith in true obedience and service to God, irrespective of his unconverted wife's wishes. He has now taken upon himself the yoke of Christ and is become His yoke fellow. He is now brought into a relation and attitude toward his wife identical with that recorded in Matt. 10:37 and Luke 14:26.

Since he is yoked to Christ, he cannot at the same time be yoked to anything at variance with Christ. He now owes his wife only such obligations as are within the Gospel. Therefore he is not unequally yoked to an unbeliever.

3. **We now approach the last phase of our subject—How deal with a member who has married an unbeliever, later acknowledges his error, becomes truly penitent, and desires to be reinstated into the church?** Does God's Word shed any light on the problem? Since there is no other place to look to for light, let us look there, for the Word is perfect, treating every prin-

ciple of right and wrong in existence.

First, we want to say that the Gospel classes and condemns adultery and divorce with all other gross sins. Read Matt. 19:3-9. Jesus there said in the sixth verse, "What God hath joined together, let not man put asunder."

But He here speaks of lawful marriages, He recognizes no other kind.

To prove that Jesus here speaks of lawful marriages, we will just notice that He speaks of **God** joining together.

In Gen. 6:1-7 we read of marriages which God had **not** joined together. In the book of Ezra, chapters 9 and 10 and in Nehemiah 13 we read of more marriages where God had **not** joined together.

In the first case God's judgment brought complete destruction for all men except Noah and his family. In the second case His judgment demanded a separation of the Israelitish men from their heathen wives, **with their children,** in spite of the fact that God said in the beginning, one husband and one wife. Why was this demanded? Evidently because God had **not** joined together. Why was God displeased in the days before the flood? Because the "Sons of God saw the daughters of men and took them wives of all which they chose." God did not hesitate to destroy with the world, those of His children who "Had corrupted their way upon the earth," and this corruption consisted largely in the "Sons of God" entering into marriages with the daughters of the ungodly "Children of men," in which marriages God could not "join together," **or else He could never justly have punished them for their sin.** The same thing is true of the man who joins himself to a harlot. The Word says indeed, that he is "one flesh" with her, but it also says that being one flesh with her makes him a "member of an harlot;" a sinner under condemnation, eternally lost, unless he repents, and does **not** make the harlot into a Christian.

Thus what does the Word require of a fornicator, but to break this one flesh with the harlot, separate himself from her in true penitence, and again become **two.** This same thing he required of the Israelites, even though they were married, **because the one flesh with forbidden women was unlawful,** just as surely as the one flesh with a harlot.

(To be continued)

Shem Peachey.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 7

It was at this famous lake that Jesus found James and John, the sons of Zebedee, who left all and followed Him. Henceforth father Zebedee must do most of his fishing with the servants, for his "sons of Thunder" would be fishing for more valuable catches. Apparently this was the time some of those who became of the twelve, started to follow Jesus in His journeys. Before this time, a few of them were evidently His companions only as their ways were coincidental. Now they have forsaken all to follow Him. Was this good business? Could they expect Jesus to pay them for walking around in Galilee, Judea, and the surrounding localities? Was it not foolish to leave their fishing for an itinerant life of preaching and healing with no income in sight? They knew Jesus was no banker to hand them their wages on payday. Indeed there was no payday in full for them in the countries of Judea, Galilee, or any of the other parts of Palestine. Yet nothing they left or could ever have hoped to accumulate, if they had lived a thousand years and had the worldly wisdom of the best financier, would have been as worthwhile as that which they were to experience "in this present time, and in the world to come life everlasting."

So they came into the synagogue in Capernaum. His words astonished the hearers. Here was a man who taught them as though He knew what He was talking about. He was in earnest about it, too. He talked with authority. Even the evil spirits obeyed Him and came out of the poor unfortunates, and without "talking back." They were mighty;

He was almighty. The sick were healed of many diseases. They could truly say: "Himself took our infirmities, and bare our sicknesses." All the city was gathered together, and the busy Son of God laid His hands on the invalids and healed them.

His fame was increasing. There were many sick people in Galilee and naturally all of them were glad to become well. He traveled about in Galilee on His errands of mercy: teaching, preaching, and healing all kinds of ailments. He needed time to pray but when He sought privacy for that purpose, even that time was intruded upon by the eager people. Great multitudes followed Him, people from Galilee, Decapolis, Jerusalem, Judea, and the country beyond the Jordan. All Galilee became acquainted with Him. "I must preach the kingdom of God to other cities also, for therefore am I sent." So He went from one city to another.

A leper came to Him pleading for cleansing. "Lord if thou wilt." Jesus was "moved with compassion." He touched him. It is not likely any one else had touched the poor man for a long time before this, but the purest and cleanest One did not hesitate to touch one who was shunned by all others because of his uncleanness. The leprosy was gone. No more need the cry go out before him: "Unclean, Unclean"! However, he was charged to do as the law of Moses demanded of cleansed lepers. The restored man spread the news of his healing and as a result, Jesus was crowded more than ever. He could no more openly enter a city, so He stayed in the country or in desert places where the people came to Him from every quarter. Verily He took all manner of infirmities and sicknesses upon Himself.

Back again in Capernaum. The people no more than heard of His return until they began to gather at the house where He was. More and more came until there was no more room for them even around the door. Among them were Pharisees and doctors of the law sitting by. They came from the towns of Galilee, from Judea and Jerusalem. We remember in His journeys He was followed before by people from these places. Jesus "preached the Word unto them" and "the power of the Lord was present to heal them."

As usual, the people did not forget that He could heal the sick, so four men came, bearing a man sick of the palsy. But a serious problem confronted them. The crowd was so dense they could not expect to get through. An interested crowd is a hard thing to move and four men with a couch loaded down require room to effect a passage. They must devise some way to get their burden to the Healer. Apparently they did not think of giving up. Whether or not the sick man was a connection of theirs, they were concerned enough about him to persist in their efforts.

The houses in Galilee were not built like our American houses are and it was not such a difficult matter to carry their sick man up on the roof. Once there, they could take up the tiling of the roof, break up the remaining roof structure that interfered and let down the sick man right into the presence of the Master. They did not question the power of Jesus to heal. We believe they did not expect to, after having let down their man, be forced to pull him back up again. They had implicit faith in the willingness of the Lord to help. They knew of His compassionate mercy.

When Jesus saw their faith, the faith of the bearers and the sick man He spoke unusual words. "Son thy sins be forgiven thee." Was this man a sinner to such an extent that he was visited with his affliction as a direct result of his sins? Hardly. A man was healed later on of blindness and the Savior stated explicitly that neither he nor his parents were sinners above others that had good, normal eyesight. Other physical misfortunes had befallen people who were no more sinful than others who were healthy. Why then the direct allusion to the sins of this man in connection with the healing of his body? We do not know. However in the first place, all the physical illnesses

and misfortunes the human races are subject to are the direct or indirect results of sins and mistakes. Then, too, Jesus may, because He "knew what was in man," have spoken these words in order to induce the Jews to speak as they did that His right to forgive sin might be manifested and proved.

But the doctors of the law and Pharisees were running true to form. God alone could forgive sin, they reasoned. No man could take the place of God and any one who tried or pretended to do so needed to be shown his place. For a human being to forgive or pretend to forgive sins in God's place was blasphemy. Blasphemy was a terrible sin. Why did this Teacher and Healer blaspheme? Blind leaders! Was it possible that with their knowledge of prophecies they could not see that Jesus was the Christ, God upon earth? that He as God had a perfect right to forgive sins and could no more blaspheme His Father than they could turn night into day?

Jesus knew their thoughts and with the directness characteristic of Him in dealing with such people, He made no secret of it. Which was easier anyway, and which showed most divine power; to say "Thy sins be forgiven thee," or "Rise up and walk"? For their sake, that they might know "the Son of man hath power to forgive sin," He said to the sick man: "Arise, take up thy bed and go unto thine house."

He who could not walk before, who was helpless, immediately arose. He could walk. He did not even need anyone to carry his couch for him; he carried it himself. The four who had brought him there were not needed to help him back. Which now, was the easier: to say "thy sins be forgiven" or "rise up and walk"? If the Son of man had power to heal so that the helpless could walk He certainly also had power to forgive sin. If one proved His divinity, the other did also. The restored man walked home with his bed, glorifying God. The multitude saw and glorified God. They told each other: "We never saw it on this fashion." "We have seen strange things today." Yea, verily; stranger than they knew!

Jesus went forth again by the seaside and the people came to Him and He taught them. On His way He saw a publican at his work of receiving taxes. A publican? The name has rather an unsavory sound has it not? "Heathen and publican;" and "publicans and sinners." One who collected taxes from his own people for those who were their masters. It was bad enough to have to pay taxes to Gentiles, but then to help get these taxes from their own people was, in the eyes of many of them, a traitorous offense. Then, too, if they could collect considerably more than they needed to turn over to the Romans, that was so much gain for them. They often did, too. So it was not such a surprising thing that they were hated more or less by the Jews.

Matthew left all and followed Jesus when He called him: Did Matthew leave much? In comparison with what he received spiritually he left nothing. On the other hand, if we consider it purely from a worldly viewpoint, he left much. He had a comparatively good position, if he was not too sensitive, and his sense of loyalty to his people was not too keen. Income, too, was worth considering. There was chance of making much and easy money if he was not too particular. Yes, Matthew had a good position. He could be making money.

Do we wonder that Jesus chose such a man to be one of His disciples? We remember the other disciples were men of simplicity: fishermen. Their occupation had been one that required patience and often hard toil and exposure to danger. They had to be hardy. It is doubtful if many of them were able to make out a tax list. Maybe some of them could not read fluently. Why then this publican to follow Him with the others; the black sheep mixed with the others?

In the first place: "what God hath cleansed, that call thou not common." Second: "Publicans and harlots go into the kingdom of God" before some others. We notice none of the scribes

and Pharisees were chosen as of the twelve apostles, although a few of them did become disciples. The crust of self-righteousness is hard to break. Contrition is foreign to it, but publicans and harlots had no righteousness of their own to boast of; so Matthew had no fancied good reputation to make him imagine he was too good and important to follow the lowly Christ. The black sheep was black no more,—the publican no longer a sinner.

It was this same Matthew or Levi who made a great feast for Jesus. Naturally a publican would have publican friends. Notable also is the presence of sinners at this reception. They apparently felt at home with publicans. There were not only a few of them, but many who sat down with Jesus and the disciples. We wonder a little whether the disciples of Jesus felt a little uncomfortable in this company. With the conception most of the Jews had of such things we naturally think the disciples, except Matthew, would hardly consider it proper to mingle freely with "publicans and sinners." However they may, if they previously had such ideas of proper Jewish etiquette, have lost this attitude in absolute trust in their Master, and as His disciples, were content to let Him decide the propriety of their social contacts.

Another class of people, however, were not so lacking in criticism and not at all reserved in voicing their antagonistic and bitter thoughts. We have not forgotten the scribes and Pharisees. Indeed they have not given us much chance to forget them. They would not eat with publicans and sinners. Oh, no. "Why eateth your Master with publicans and sinners?" The question was asked of the disciples, but they did not need to answer it. The question was really directed against Jesus but the questioners did not care to ask Him directly. We would conclude they were too cowardly and that it was not because they were too gentlemanly to ask Him directly. But they got a direct answer anyway from Jesus.

The publicans and sinners were sick. They knew they were sick. The Savior came to call sinners to repentance. Those who were not sinners did not need to repent. The sick ones needed a physician, not those who were well. We wonder a little just how much the scribes and Pharisees accepted of Jesus' words. It seems to us there was at least some irony in the words of Jesus. Who were really most hopelessly sick, the publicans and sinners, who, many of them, accepted Jesus, or the Pharisees who thought they were good, and, by far most of them, rejected Him utterly? Were the publicans and sinners more in need of a physician than they? The poor blind scribes were sadly in need of eye salve and a doctor and did not know it. They thought they were rich and in need of nothing. They did not know they were wretched, and miserable and poor and blind and naked. In this, my friend, is a lesson for me and for you, because our natures are quite similar to those of the scribes and Pharisees.

E. M.

(To be continued)

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. SWARTZENDRUBER

Trans. from German by I. J. M.

Part 27

The Synod of Martyrs

When the Anabaptists in the Schleitheim consultation, united and strengthened themselves anew in the faith, persecutions were renewed against them. The two new state churches were spurred on in this persecution by the Catholics since they declared that all these "sects" as well as the rebellion of the peasants which had been subdued two years previously with difficulty, had sprung from their teachings and they should see that they were not given a loose rein.

In justice to both of these new state churches we will mention that they had only sprung from the Romish Church a few years before and still carried many

of her similarities which could only be abandoned one after the other. They were also in grave danger of being seized by her, and thought the time to be near when they must defend themselves against her by force of arms; and so to them the Anabaptist doctrine of nonresistance was not acceptable.

Divided and envious as these state churches were of each other, they were united on one point, that is, that the Anabaptists must be "converted" by force or removed from the land. And if they dared not attack each other, they could still to some extent satisfy their bloodthirst on the nonresistant sheep of Christ who were persecuted with renewed energy.

But the Anabaptists said they were here to suffer in patience, for Christ's sake and not to fight impatiently; for the Gospel should not be defended and established with the fist (as the peasants had thought a few years earlier), but rather through suffering and death. Fighting would avail nothing, but suffering would, according to the example of Christ and the apostles who never defended themselves by force.

In order to strengthen themselves yet more, the leaders of the Anabaptists met again in Augsburg, about seven months after the Schleitheim consultation. This was a very large conference and seems to have especially considered the problem of sending evangelists into all the world, in order to better and more clearly spread their doctrine. Further we have no information of this consultation save that it was called the "Synod of Martyrs," (because many of its participants later suffered death for their faith) and that Hans Denck presided. This consultation was held in August 1527, and Hans Denck died in the same year.

Terrible was the persecution which broke forth against these people in this year. A certain writer says, "In Swabia, Bavaria and France a veritable hunt was instituted against the Anabaptist. In September 1527, only about one month after the above named consultation, Swabian cavalrymen went through the land to capture the Anabaptists and to kill them without a hearing or justice. The bloodshed which followed was horrible. They were beheaded, burned and drowned by the thousands."

Another writer says, "While the men are being killed the children perish of hunger and misery. No duties are performed or favors shown to these hapless people."

Luther, himself, complaining of the steadfastness of these heroes of faith, said, "These monsters can neither be subdued by water, or sword, or fire; they leave wife, child, home and fields and all that they have."

All these testimonies were written by members of one or the other state churches and therefore not exaggerated.

We could write of many such testimonials but we shall let one more suffice. The wife of the Strasburg Lutheran reformer, Matthew Zell, who had correspondence with Luther and other preachers of his party, said, "The poor Baptists with whom you are so furiously angry and whom the government pursues as the hounds of the hunter pursue the wild swine or hare (and yet they confess Christ the Lord with us), shall they and Christ in them be persecuted, whom they zealously confess and many of them have confessed through misery, imprisonment, fire and water? Rather blame yourselves, that we in doctrine and life have caused them to separate from us. The government shall punish the wicked, but should not rule by force in matters of faith as you think; this concerns the heart and conscience and not the outward man."

But "the blood of the martyrs is the seed of the church." This saying proved so true in the case of these people, that one of their opponents complained in these words, "when an Anabaptist is burned, ten others spring forth from his ashes."

The church sent a great number of evangelists into nearly all the German regions of Europe and churches were established everywhere of which one grew to an astonishing size. In 1527

the church in Augsburg (the year and place of the above named consultation) numbered eleven hundred members. "They apparently taught nothing but love, faith and the cross, they proved themselves through much suffering, to be patient and humble, they brake bread as a testimony of unity and love, and faithfully assisted one another."

(To be continued)

RELIEF NOTES

Compiled by
O. O. Miller and A. Warkentin

In April, 1932, a shipment of new and used clothing was sent from Lancaster, Penna., to the immigrant Mennonite Colony in Paraguay. On our recent visit many still referred appreciatively to that help. These six beginning pioneer years in Paraguay have been so difficult—and the past two particularly so on account of drouth—that many families have not yet been able to provide for clothing replenishment. Bro. Friesen of Village 2, charged with helping provide for needy widows and orphans, appealed to us to consider whether another shipment could be sent them. The appeal was confirmed by the colony leadership as probably one of the most effective ways just now in which the U. S. A. brotherhood could help the Paraguayan brethren.

The Mennonite Central Committee approved making known this need to the churches. The Eastern Mennonite Board of Missions and Charities will pack and forward what is contributed on Wednesday, April 21. Any contributions intended for this shipment must be delivered to Mellinger's Meetinghouse on highway No. 30 one mile east of Lancaster, on or before the morning of this date, or forwarded prepaid to A. W. Denlinger, Lancaster, Pa., R. R. No. 4. Such shipments should be made in ample time to reach Lancaster before April 20.

Heavy or lightweight clothing or bedding, new or used (if still serviceable), and especially clothing for children and women is needed. Headgear, men's overcoats, and women's heavy coats should not be sent.

Auhagen, St. Catherine, Brazil
January 22, 1937.

Dear Brother Miller:

I acknowledge herewith receipt of your letter of Dec. 15, 1936, with the inclosed N. Y. draft for $100.00 designated for our neediest families. In the name of the Colony I want to say a hearty "Thank you" for this help. Through it heavy, difficult problems of many of our settlers have been solved and their hearts are thankful. May the Lord bless those who have given and make them a blessing. Thank you also for the greetings and good wishes to us.

In the name of the Colony,
Franz Fast.

December Relief Notes mentioned this need and appeal and the M. C. C. response.

OUR JUNIORS

Hutchinson, Kansas, March 14, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings in Jesus' holy name. I will again write for the Herold as I have not written for so long. Weather is snowy and kind of cold. It seems so funny to have snow for this time of the year. Health is fair as far as I know, except some people are having the cold. Last Sunday church was at Sam A. Nisley's and next time it will be here if it is the good Lord's will. I will try to answer Bible Questions, Nos. 927-936, the best I can. I memorized 24 Bible verses in English. I will close with best wishes to all. Lizzie W. Miller.

Dear Lizzie, your and Levi's answers are all correct except No. 930 is found in Heb. 12:6 and you have it Rev.—Barbara.

Hutchinson, Kan., March 14, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings from above. I will write for this little paper for I have not written for so long. It is rather cool today. It snowed Friday night and is melting some. West church was at

Sam Nisley's and next time it will be at our place. I learned 28 verses in English and 10 in German. I will answer Bible Questions, Nos. 927-936 the best I can. I will close with best wishes to all. Levi W. Miller.

Dear Levi, did you and your sister, Lizzie, receive your Testaments that I sent a month ago?—Barbara.

Goshen, Ind., R. 1, March 14, 1937.

Dear Uncle John and Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. Today it is cloudy. Sunday church will be at Levi Stutzman's. Leo Hershberger and Viola Kauffman were married in our church last Sunday.

I have learned five German Bible verses. I have answered Bible Questions from Nos. 929-936.

What is my credit with this letter? —A reader, Lillian Mae Miller.

Dear Lillian—Your answers are all correct except No. 929 you have Psalm 50:14 and it is Proverbs 13:24. Your credit with this letter is 25 cents.—Barbara.

New Holland, Pa., Mar., 1937

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Health is not the best at present. Measles and chicken pox are among the children. I have learned 25 English verses, and will answer the Printer's Pies. A Herold Reader, John Jacob Lapp.

New Holland, Pa., Mar. 5, 1937.

Dear Uncle John and All Readers:—Health is fair except some people have grippe and flu. I learned the 23rd Psalm and a prayer all in German. I will answer Printer's Pies. A Reader, Bena S. Lapp.

Dear Bena, Yours and your brother's answers are correct.—Barbara.

Watova, Okla., Mar. 19, 1937.

Dear Uncle John and All Readers:—This is my first letter. I am 9 years old. I go to the Diamond Point school. My teacher is Miss Thelma Meyers. I am in the 4th grade. The weather is cloudy. We had a nice rain yesterday. I learned the Lord's Prayer in German and English and the 23rd Psalm in English. I will answer a Bible Question, No. 935, also the Printer's Pie sent by Daniel Lehman and Alvin Coblentz. I will close, Amos L. Stutzman.

Dear Amos, your answers are all correct.—Barbara.

Belleville, Pa., Mar. 15, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—I will write again. The weather is cooler. It snowed all day Sunday and today. Health is not so very good. The mumps are scattered everywhere. I did not have them yet, but suppose I will get them. I learned the 103rd Psalm in German. A Junior, Rebecca E. Sharp.

Lynnhaven, Va., Mar. 17, 1937.

Dear Uncle John and All Readers:—A greeting through One who died on the Cross that we might not perish, but have everlasting life. Health is fair in general with the exception of chicken pox among the children. Yesterday was the funeral of Mahlon Weaver's baby. We expect to have communion on Easter. The weather is nice and warm. Some few are planting their gardens. I have learned 8 Bible verses in German and English; also 16 verses of English Hymns and 6 in German. I will answer Printer's Pie. A friend, Katie Hershberger.

Dear Katie, your answer is correct, and your credit for 1934, 35, and 36 is 60c and you had asked for a Hymnal so we will carry your credit till you have enough. That is 90c.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Mar. 17, 1937.

Dear Uncle Johns and All Readers:—I greet you in the name of Jesus. Weather is fine. Health is fair. Mattie Kanagy, Emma Yoder, and Nancy Schrock came down from Belleville, Pa., and all have jobs. I am 15 years old. My birthday is Oct. 24. If there is anybody my age I would gladly correspond with them. I will answer Bible Questions. Samuel Beiler, Jr.

Dear Samuel, your answers are correct, and 14 years is about the age limit for writing.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Mar. 17, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Health is fair except Joe Overholt has quite a bit of pains at times. I am 12 years old. My birthday is Mar. 31. If there is anybody my age, I would gladly have them write to me. I have learned 3 verses in German and 3 in English. I will close, Solly Beiler.

Lovington, Ill., Mar. 17, 1937.

Dear Uncle John and All Readers: —Greetings in Jesus' name. I will write a few lines as I have not done so for a long time. I like to go to school. I am in the 6th grade. I am 12 years old. I learned Matt. 5:1 to 13 in English. I will answer Bible Questions Nos. 933—936. I would like a Birthday Book when I have enough credit. A Junior, Henry Gingerich.

Dear Henry, your answers are correct and you have enough credit for a Birthday Book. But you asked about a German and English Testament, so let us know which you want.—Barbara.

Middlebury, Ind., Mar. 16, 1937.

Dear Uncle John and All Readers:—Will write again which I should have done long ago. We are far from the place from where I wrote my last letter. We moved from North Dakota to a place 1 mile south and ¾ mile west of Middlebury, Ind. We had a car of immigrant goods and stock. The weather is pretty cold, last week a couple of days it looked as if spring was here. We were to church at Enos Cross last Sunday. Reuben Miller's and Aaron Yoder from North Dakota were visitors here Sunday evening. I learned 12 Bible verses in English and 30 in German. I will answer Printer's Pie. I will close. A Junior, Mary Bontrager.

P. S.—Many thanks for the Hymnal. It went to Dakota first. When I have enough credit I would like a German English Testament.

Millersburg, O., March 14, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—This is my first letter. I am 9 years old. My birthday is April 25. If I have a twin please write to me. I go to Sharp's School and am in the 4th Grade. Health is fair as far as I know. My mother is now on the chair after being sick in bed six months. She is improving all the time. I memorized 10 Bible verses and 24 verses of song in English and 7 verses of song in German, and the Lord's Prayer in German and English. I like to read the Herold and its letters. From a friend, Sarah Hetty Yoder.

Middlebury, Ind., Mar. 22, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Today it snowed and rained and tonight it is very windy. Mrs. Yost Y. Miller near Eight Square School died Monday the 15th. Church will be at Levi Stutzmans. Grandpas are staying at Harvey Hershbergers, their son. It is a week today that they left here. They are better than they had been for sometime. I am 13 years. My birthday is July 25. Have I a twin? Leo Hershberger of Goshen and Viola Kauffman of Middlebury were married and will live near Goshen. Ervin Yoder of Maryland had an operation. Uncle John, I thank you very much for the nice Birthday Book. My sister's birthday is the same date as yours. I was very glad you wrote your birth date in it, but was wishing Aunt Barbara had, too. I learned 28 verses in English and 10 in German, and 15 verses of English song. I will close, Gladys Cross.

Dear Gladys, look in your Birthday Book at April 8, 1874, and see if you will not find my name; if not, you can put it there. I just missed it, if it isn't there, as I do most all of the writing.—Barbara.

Middlebury, Ind., Mar. 20, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in the Master's name. The weather is windy tonight. I learned one prayer in German. I learned 3 verses of song in English. I like to learn Bible verses. My birthday is Jan. 10. I wonder if I have a twin. If so, I would like to hear from you. Alberta Cross.

Dear Alberta, you did not say how old you are.—Barbara.

Middlebury, Ind., March 22, 1937.

Greetings to All:—Weather is warmer because today is spring. This is my first letter to the Herold. I am 8 years old. My birthday is Dec. 28th, same as yours, Uncle John. I put my name right under yours. I can't read the Herold very good, as I am just in the first grade, but my oldest sister reads it for me. I learned a prayer in German and English. It has 2 verses and 8 other verses in German and 6 in English. I would like to get a Birthday Book when I have enough money. I will close, Esther Cross.

Croghan, New York, Mar. 21, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—It has been a long time since I wrote last. We are having stormy weather. My grandfather, Chris Widrick, is very sick. I have learned 20 Bible verses, 10 of song. The 10 Commandments and the books of the Old Testament all in English. I will answer Printer's Pie sent by Samuel Beiler, Jr. I will close. A reader, Helen Moser.

Dear Helen, yes, it is over a year that you wrote last. By the time you read this you will have your present. —Barbara.

Apple Creek, Ohio, Mar. 21, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Will write again for the Herold. Weather is very changeable these last few weeks. I memorized 35 verses in German, and will answer Printer's Pie sent by Samuel Beiler, Jr. When I have enough credit please send me a Birthday Book. Katie Wengerd.

Middlebury, Ind., Mar. 20, 1937.

Dear Uncle John:—Greetings. I will write again. Health is just fair as some have chicken pox. Church was at Abe Masts. My father was hauling wood home from the timber today with a truck. For pets we have a little dog, a cat, and 2 ponies. I memorized 9 verses in English, and will answer Bible Questions Nos. 931—938. If I have a twin please write to me. A friend, John Bontrager.

Dear John, your answers are all correct. But how do you expect to find a twin if you don't tell us how old you are, and your birthday also?—Barbara.

Dear Juniors, I was almost snowed under with letters this time, and then had to rewrite them all yet, except one. So I will not send any Printer's Pie on account of space.—Barbara.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, March 16, 1937.

Dear Herold Readers: Greeting in the Master's name:—We have multiplied reasons for being thankful, among which is one I often think about, our religious liberty. But, judging by our attitude at times, one would think we do not appreciate this liberty. We hear too much complaint about the taxes which must be paid; the licenses which must be paid for and so on.

Peter directs, in I Peter 2:13-15, "Submit yourselves to every ordinance of man for the Lord's sake: whether it be to the king, as supreme; or unto governors, as unto them that are sent by him for the punishment of evildoers, and for the praise of them that do well. For so is the will of God, that with well doing ye may put to silence the ignorance of foolish men." And in those days they were persecuted, while we, generally speaking, have religious liberty.

John J. Shetler is very sick. William Plank is also very low. John B. Hochstetler died March 8; funeral was held March 10.

We are looking for the return of Bishop E. G. Swartzendruber, wife and three children this week.

Humbly in His service,
Walter E. Beachy.

Note:—Letter was mislaid and missed when mss. for previous Herold was mailed.—Editor.

OBITUARIES

Renno:—Rebecca (Kanagy) Renno was born at Port Royal, Juniata County Pa., Dec. 8, 1854; died at her late home at Pre. Manassah R. Miller's, near Goshen, Ind., Feb. 12, 1937, at the age of 82 years, 2 months, and 5 days.

Feb. 6, 1872 she was married to Jonas K. Renno. The Lord permitted them to live together 65 years and 6 days. After living in Juniata County for some years after marriage, they moved to near Belleville, Pa., where Amos Glick lives at the present time. In the year 1898 they moved to Grass Lake, North Dakota, which region was at that time rough prairie land. They lived in that state until the year 1920, then moved to Indiana.

The deceased is survived by her husband; one daughter, Arie, wife of Pre. M. R. Miller, with whom she resided and who also moved from North Dakota at the time her parents did; a son-in-law, Aaron S. Yoder; a daughter-in-law, Mrs. Rose Renno; six grandchildren who continue to reside in North Dakota; one foster grandson, Howard Miller, who with his wife lives in Goshen, Ind.; a brother, Bishop Simon M. Kanagy, Blair, Ontario, Canada; two sisters, Mrs. Noah S. Yoder of New York state, and Mrs. Pre. S. W. Peachey, of near Belleville, Pa., also quite a number of nephews and nieces, and a number of friends in various localities. Mrs. Miller is the only surviving child. A daughter, Sylvia, wife of Aaron Yoder, died almost fifteen years ago, and a son, Kore J. Renno, died eighteen years ago in North Dakota.

Some time ago Brother and Sister Renno were both sick with flu. The husband developed pneumonia which left him in a very weak condition and doctor and friends despaired of his recovery: he had not taken nourishment for almost two weeks, later his appetite returned and he again recovered strength, although having still been confined to bed. Sister Renno seemed to be well on the way to recovery and sat by his bedside much of the time until one Wednesday evening she took her bed and the following Thursday night at 2 P. M. she passed away.

The funeral was held at the Griner meetinghouse, where a large number of friends assembled to pay their last tribute of respect to our relative. Her friendly smile and good counsel will never be forgotten.

Funeral services were conducted by John J. S. Yoder, Emanuel Swartzentruber, and Samuel T. Eash. With the exception of Bro. Swartzentruber, who is from near Pigeon, Mich., the officiating brethren were from the home congregation. Texts used were Prov. 27:1; Matt. 24:44; II Cor. 5, and Rev. 22.

Riehl:—Mattie Riehl, daughter of the late David and Barbara (Diener) Riehl, was born near Strasburg, Pa., April 8, 1854; died Feb. 9, 1937 at the age of 82 years, 10 months, 1 day, at the home of her niece, Mrs. Amos F. Zook, near Zook's Corner, Pa. Death was due to infirmities of age after a week's illness. She had never been married and had had her home with the Isaac Stoltzfus family, Mrs. Stoltzfus, who died in 1877, having been a sister. Her sight failed the last seven years and she was blind for about four years.

She was a member of the Old Order Amish Church and attended meetings when she could, having been present within four weeks before she died.

She is survived by one sister, Mrs, Lydia Smucker of Bard's Crossing, who is 84 years old, a cripple who is not able to walk and has been obliged to use a wheel chair for the past five years.

A number of nephews and nieces also survive.

The funeral was held on Feb. 12 at home of David G. Stoltzfus, Bard's Crossing, conducted by Amos U. Glick and John Spicher. Burial in Beiler's cemetery near Ronks, Pa.

Beloved aunt, thou'rt sweetly resting;
Here thy toils and cares are o'er,
Pain and blindness, death and sorrow,
Never can distress thee more.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 1. Mai 1937 No. 9

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Nach der Trübsal.

Gottlob, das Licht geht wieder auf
Und Freude meinem Herzen,
Es lichtet sich der dunkle Lauf,
Und lösen sich die Schmerzen.
Nun kann ich wiederum einmal
Befreit von aller Angst und Qual,
Mit Freuden Psalmen singen.

Herr, meines Lebens, mein Geschick,
Ruht ganz in deinen Händen,
Du kannst in einem Augenblick
Es wunderbarlich wenden.
Und hast es wunderbar gewandt
Und Licht und Freude mir gesandt
Von deinem Angesichte.

Wie war mir doch das Herz so schwer
In diesen Trübsalsstunden;
Wie schien mir alles öd und leer,
Licht, Lieb' und Lust verschwunden.
Woran das Herz sich langst gewöhnt,
Was sonst das Leben mir verschönt,
Das war mir weggerissen.

Mein ganzes Leben war gebracht
Aus liebgewordnem Gleise .
Es waren Tränen Tag und Nacht
Mein Trank und meine Speise.
Es war ein Labsal für mein Herz
Sich täglich in den bittren Schmerz
Von neuem zu versenken.

Ich konnte dich, du höchstes Gut,
Nicht glaubensvoll umfassen;
Es wollte mein verzagter Mut
Sich garnicht trösten lassen.
Du liebst mein Gott, und doch wie klein
Hab ich geachtet, was noch mein,
Wie groß, was mir entrissen!

Und nun hast du dein Angesicht
Mir wieder lassen leuchten,
Und voll Erbarmen aufgericht't
Mich Armen und Gebeugten.
Weil du mich froh machst, bin ich froh,
Vor deinem Gnadenlicht entfloh
Die Nacht mit ihrem Schatten.

So will ich dich von Herzensgrund
Aus Herzenslust erheben;
Du selbst hast mir in meinen Mund
Ein neues Lied gegeben.
Ein neues Lied der alten Treu'
Und ew'gen Güte, die aufs neu
Mit Gnaden mich gekrönet.

Editorielles.

Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Ein armes Kind kam eines Tages in eine Sonntagschule und stellte die einfache Frage: „Ist dies der Weg zum Himmel?"

Wird ein solches Kind heute in unsere Gemeinde oder Sonntagschule kommen und dieselbe Frage stellen, was wird die Antwort sein? Ist es wirklich den Weg zum Himmel? Ist die Haushaltung, ist die Predigt, ist die Rede, ist das Leben wirklich eine Speise für die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit Gottes? Wir lassen ein jeglicher Bischof, Lehrer, Diakon, Bruder und Schwester antworten für sich selbst. Ein jegliches hat zu prüfen für sich selbst ob seine Worte, thun und lassen ein Wegweiser sein wird für seine Seele und andere Seelen einführen zur ewigen Ruhe. Unser Versprechen war auf gebogenen Knieen, helfen rathen und arbeiten in der Gemeinde Gottes, dabei zu leben und zu sterben. Dies Rathen und Arbeiten soll auf solche Weise sein um unsere Seele, und andere Seelen

einführen zur Gnade Gottes, ein Wegweiser sein zum ewigen Leben. Es soll eine Speise sein für die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit Gottes. Es gibt nur zwei Reiche, in welchen ein Mensch sich bewegen kann, ein Reich des Lichts und ein Reich der Finsterniß, ein Reich des Lebens und ein Reich des Todes. Wer in dem einen sich befindet der kann nicht zugleich im andern sein. Wer in der Finsterniß wandelt, und die Finsterniß lieb hat, der kann nicht getreu in das Licht eindringen und zugleich getreue Werke des Lichts vollbringen, und wer im Licht wandelt, der ist an das Licht gebunden, und darum kann nicht der Finsterniß dienen, noch weniger sie lieb haben. „Ihr könnet nicht zugleich Gott dienen und dem Mammon" — spricht der Herr — oder wie stimmt Christus mit Belial?" „Gehet ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden." Wir hören es hier aus dem Mund der Wahrheit selbst, daß es zum ewigen Leben nur einen Weg gibt, nämlich den schmalen, und zu diesem Weg nur eine Pforte, die enge. Es gibt also nicht zwei oder sechs oder zwanzig Wege, die zum Leben führen, es gibt nur eine Art und Weise wie man selig werden kann. Zwei Wege hat der Mensch nur vor sich, einen schmalen, der im Wort Gottes deutlich beschrieben ist, und begreiflich für den, der in der Wiedergeburt lebt, wer nicht in dem vorgeschriebenen Wort Gottes, in den Schranken des schmalen Wegs läuft, der ist wohl auf dem Weg, nach Inhalt Gott und seinem Wort, um ewig verloren zu sein, er sei im Uebrigen, wer oder wie er wolle. Es war Gottes Wohlgefallen, dem Sünder nur einen Weg zu öffnen, und uns zu sagen lassen: Sünder sehet diesen schmalen Weg, diesen Fußweg müsset ihr betreten, da müßt ihr gehen, wenn ihr selig werden wollt, wer auf einem andern Weg kommt, lehrt der Heiland, als der wahre Verleugnungs Weg, den mache ich nicht selig. Der Tröster der Heilige Geist, welchen er sagte er senden wollte nach seiner Himmelfahrt, dieser kam auf Erden, und wie der Heiland sagte er soll uns leiten und führen in alle wahrheit, so wir uns von ihm führen lassen. Ohne denselben sind wir elende verlassene Menschen wenn uns Trübsal und Widerwärtigkeit begegnet, und ohne denselben wird es uns schwer sein diese Welt zu verlassen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Andy Kurtz und Familie waren etliche Tag bei Hutchinson, Kansas, auf ihrer Heimreise von Albuquerque, N. Mexico, wo sie waren für die Gesundheit seines Weibes, die viel besser ist, und scheint gutes Muths zu sein, doch nicht so weit genesen daß sie dem Gottesdienst beigewohnt hat, aber der Bruder hat den 11ten in der J. H. Miller Kehr. Auf Sonntag den 18ten waren sie in der Gegend von Kalona, Iowa und gedachten hier in dieser Gegend bei Arthur sein bei dieser Zeit.

Mrs. John M. Yoder war schwer krank etliche Tag, ist jetzt aber wieder ein wenig besser.

Unter denen die der Jonas Miller Leichenbegängniß bei gewohnt haben von der Ferne sind folgende so weit mir bekannt: Albert Miller und Weib von Middlefield, Ohio; Mrs. Menno Hershberger, Topeka, Ind.; D. M. Miller und Weib von Middlefield, Ohio; Mrs. Menno Hershberger, Topeka, Ind.; D. M. Miller, Menno B. Beechy, Mrs. Abe Schlabach, Pre. Andy D. Miller und Bisch. Noah C. Bontreger von Kokomo, Indiana; Noah S. Miller und Weib, Noah Schmucker und Weib und Menno J. Miller und Weib von Middlebury, Indiana.

Die älteste Tochter von Anson Chupp und Weib liegt schwer krank mit Pneumonia, war ein wenig besser nach letztem Bericht.

Die Frühlings-Sonne hat ihre Wärme erzeigt die letzten paar Tag, der Hafer kommt schön grün zum Wachstum, Birnen, Kirschen und Aepfel fangen an zu blühen, die Pfirsching sind scheints alle erfroren im Holz.

Größere Werke.

D. E. Mast.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch

tun, die ich tue, und wird größere denn diese tun; denn Ich gehe zum Vater." Joh. 14, 12.

Diese Worte hat Jesus gelehrt Donnerstag Abends vor seinem Leiden. Dieser unser Text ist doch schon oft gelesen worden, so mit den andern und wenig darüber nachgedacht, und es geht uns doch alle an die wir an Jesum glauben. Er sagt nicht die Prediger des Evangeliums werden größere Werke denn diese tun. Er sagt: **„Wer an mich glaubet."** Nun das Wort **„Wer,"** faßt einen jeden mit ein der an Jesum glaubet. **„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden."** Mark 16, 16. Nun das zweimal **„Wer"** schließt alle Menschen mit ein. **„Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens unsonst."** Nun das Wort **„Wer"** macht den Weg auf für einen jeden der da will. Unsere Seligkeit hängt davon ab, ob wir wollen uns ganz und gar Jesum übergeben zur Seligkeit oder nicht. Er sagt: **„Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere denn diese tun; denn ich gehe zum Vater,"** der mich gesandt hat, und sende den Tröster den heiligen Geist, der wird euch in alle Wahrheit leiten und führen, und durch denselbigen Geist will ich euch in Kraft setzen, größere Werke zu tun als was ich getan habe.

Jesus der verheißene Kopfzertreter, war von Gott auf diese fluchbeladene Erde gesandt, und hat der satanischen **Schlange den Kopf zertreten,** und große Wunder-Taten getan, und seine **Gewalt im Himmel und auf Erden zu bestätiget.** Der letzte Befehl Jesu an seine Aposteln war; **„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin."** Darum, dieweil ihr solches wisset, und die Wundertaten gesehen habt, die ich getan habe, um euch und die ganze Welt zu berzeugen, daß ich von meinem Vater im Himmel gesandt bin. **„Darum gehet hin und lehret alle Völker,"** ohne Ansehen der Person. Saget ihnen von meiner **Gewalt im Himmel und auf Erden,** auf daß sie an mich glauben und Buße tun. Dann taufet sie im **„Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes."** Ja taufet sie im Namen des **Vaters,** auf daß die volle Macht und Gunst des **Vaters** mit und bei ihnen ist. Taufet sie im Namen des **Sohnes,** auf daß volle Heil und Erlösung des **Sohnes** bei ihnen ist; und Taufet sie im Namen des **Heiligen Geistes,** auf daß die volle Kraftleitung und Führung des **Heiligen Geistes** bei ihnen ist. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Lehret sie sich selbst zu verleugnen, und ihr Kreuz gutwillig auf sich zu nehmen, und mir nachfolgen, und meine Gebote halten so wie sie euch ich gelehret habe. Und alle die willig sind mich auf und an zu nehmen im Glauben, als ihren Erlöser von Sünden, bei denen will ich sein alle Tage ihres Lebens, und diese Verheißung ist gut so lang die Welt stehet. **„Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."** Matth. 28, 20. So dann die wo auf den lebendigen seligmachenden Glauben getauft werden, von einem Diener Gottes der von Gott dazu berufen ist die haben die volle Dreieinigkeit Gottes auf ihrer Seite über dem Kämpfen wider die Sünde. Gott sei gelobet. Ein fester Grund und Gnadenbund, versiegelt mit der Kraft der umumstößlichen Dreieinigkeit Gottes.

Jesu der Mittler zwischen Gott und den gefallenen Menschen, hat noch das himmlische Siegel darauf gestempelt auf Golgata. Und dieser himmlische Gnadenbund soll und wird bestehen, wider alle Macht und Herrschaft des Satanischen Reichs, ja selbst die Pforten der Hölle sollen ihn nicht überwältigen; wenn der Mensch sich gänzlich auf das verläßt; **„mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden,"** und sein himmlisches Haus, auf den Grund der Apostel und Propheten, wo Jesus Christus der Eckstein ist, bauet. 1 Joh. 5, 9, lesen wir: **„So wir der Menschen Zeugniß annehmen so ist Gottes Zeugnis größer; denn Gottes Zeugniß ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohn."** Es gibt doch viele Menschen deren Zeugnis wir annehmen durch ihr Wort; nun sagt der Apostel daß Gottes Zeugniß größer ist als der Menschen. So wollen wir Jesus bei seinem Wort nehmen, wo er sagte er will bei uns sein alle Tage.

Jesus hat auch verheißen, **„wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."** Matth. 18, 20. Wir wollen ihn jedesmal bei seinem Wort nehmen, und das ist gerade was ihn bringt. Ich so gering daß ich bin, habe schon einen manchen Check ausgeschrieben, mit meinem einfachen Siegel unten an: D. E. Mast. Und der Träger hat sein versprochenes

Geld richtig erhalten. Wenn aber der Träger seinen Check nicht werth geachtet hätte, und hätte ihn in der Tasche auswähren lassen, und nicht auf den Zahltisch der Bank gebracht; so hätte er ja können mit dem verlornen Sohn verhungern, und wer wäre schuld gewesen? Und gerade so ist es nach dem Geist. Ein Check an die Himmlische Gnadenbank, ist doch tausendmal sicherer als einer an die weltlichen Banks, die wir nicht wissen welchen Tag sie untergehen möchten.

„Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere denn diese tun; denn ich gehe zum Vater." Ja er ist zu seinem Vater gegangen, und hat den Heiligen Geist gesandt, und durch denselbigen hatten die Aposteln ein größeres **Werk** getan als was Jesus getan hat. Das hat sich erfüllt am Pfingstfest zu Jerusalem. Da wurden dreitausend teuererkaufte Seelen gerettet. Es ist ein größeres Werk vor Gott einen toten verlornen Sünder zu beeinflußen daß er Gläubig wird und Buße tut, und selig wird, als wie einen Lazarus aus dem Grabe hervor rufen.

Lazarus hatte keine Macht zu widerstehen; es war gerade Kraft mit dem rufenden Wort verbunden um aufzustehen. Aber der Mensch hat seinen freien **Willen** ob er der rufenden Stimme Jesu Gehör geben **will** oder nicht. Jesus als er hier auf der fluchbeladenen Erde wandelte, so hat er sein Reich aufgerichtet und bestätiget durch sichtbare Zeichen und Wunder. Nachdem er aber gen Himmel gefahren ist, so pflanzte er es fort durch unsichtbare Geistes Kraft, und gebrauchte Menschen die sich durch seinen Geist gebrauchen lassen, als ein Werkzeug in seiner Hand um Sünder zu rufen, und sie selig zu machen. Gottes **Wille** und des Menschen **Wille** muß zusammen kommen so gibt's ein Werk. Ja ein Werk Gottes in Christo Jesu unserm Herrn.

Da der Engel Gabriel zu der Jungfrau Maria gesandt war um ihr anzukündigen, daß der Welt Erlöser Jesus Christus durch sie sollte geboren werden; da ist sie erschrokken, und fragte: **„Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß."** Der Engel antwortete und sprach zu ihr: **„Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt weren."**

„Maria aber sprach: Siehe ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast." Luk. 1, 34.

Hier war Gottes **Wille** und des Menschen **Wille** zusammen gekommen, und der Welterlöser konnte geboren werden. Und das ist gerade der Weg zur geistlichen Geburt. Der Mensch muß seinen **Willen** aufgeben **unter Gottes Wille;** so kann Gott aus ihm machen was er will. Es hat Gott nicht lange genommen aus einem Saul, einen Paulus zu machen. Und aus einem Kerkermeister, ein begnadigtes Kind Gottes. Aber der Mensch hat die Macht, Gottes **Willen** zu widerstehen und der Satan hilft ihm noch dazu, und hält ihn davon ab so lang als er kann. Da Jesus dem Wüten des Meers geboten hat, so ward es stille; es hat nicht die Macht zu sagen ich **will nicht.** Da Jesus den Feigenbaum verflucht hat, so hatte er nicht die Macht zu widerstehen.

Aber der Sünder hat die Macht, Gottes Willen zu widerstehen; er muß beeinflußt werden, seinen **Willen** unter Gottes **Willen** zu begeben. Und das kann nicht bezweckt werden mit der Faust, auch nicht mit ihn seiner Schlechtigkeit zu beschuldigen. Er muß die große Liebe Gottes gegen die Menschen zur Seligkeit ans Herz gelegt haben, und beeinflußt werden zu einem tiefen Nachdenken über seinen verlorenen Zustand außer Jesu, und willig gemacht werden Jesum Christum auf und anzunehmen im Glauben zur Seligkeit, und sein heiliges Evangelium für seine Lebensregel. Und ist das nicht ein größeres Werk, und eine hocherhabene Sache vor Gott als einen natürlichen Toten zum Leben zu erwecken? Ja richtig ist es, sonst hätte er es nicht so gestellt. In Christo ist uns Gott nahe, und in ihm allein.

Außer ihm gibts keine Seligkeit. Jesus ist der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch ihn. Und keiner kommt zu Jesu, es ziehe ihn der Vater der ihn gesandt hat. Der Vater und der Sohn sind eins, und sie verstehen einander, und wirken Hand in Hand zu unserer Seligkeit. Joh. schreibt: **„Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo."** **„So wir sagen, daß**

wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsterniß, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. So wir aber im Licht wandeln, wie Er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohns, machet uns rein von aller Sünde." 1 Joh. 3—7.

Als Jesus hier auf Erden lebte und wandelte, lebten seine Jünger theils im Glauben, und theils im Schauen; aber nach seiner Auferstehung, sagte er zu dem zweifelnden Thomas: **„Dieweil du siehest, so glaubest du; Selig sind, die nicht sehen und doch glauben."** Der lebendige Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Christus überwindet die Welt, und wenn wir die Welt nicht überwinden durch den Glauben, so überwindet sie uns durch den Unglauben.

Liebe Brüder und Schwestern in Christo, laßt uns aufstehen für unseren Herrn und Meister Jesum Christum, der uns erlöst hat, mit seinem heiligen und unschuldigen Blut. Laßt uns seine Zeugen sein, wo sich Gelegenheit bietet, mit Worten Liebesthaten und heiligem Wandel. Ihr Weiber; Petrus schreibt: daß ihr ein solches heiliges Leben führen sollt daß die ungläubigen Männer ohne Wort durch euren Wandel gewonnen werden. **„Euer Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott."** 1 Pet. 3, 1—4.

Und wenn ihr einen Ungläubigen zum Glauben gewonnen habt, so habt ihr ein größeres **Werk** getan, als wenn ihr einen Todten zum Leben gerufen hättet. D. L. Moody schreibt es gibt Christenbekenner die schon auf der alten Seite sind; und doch so ein kaltes Leben führen, und können auf keine Seele hinweisen die jemals durch ihren Einfluß gebessert und gesegnet wurde. Und kann auch das nicht vielleicht uns auch nachgesagt werden, daß wir auch solche eiskalte Christen unter uns haben. Möge doch der liebe Gott uns alle die dieses lesen, aufrüttlen und aufwärmen durch die Kraft des heiligen Geistes, zu einem mehr geistlichem Leben und heiligem Wandel in und durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Die Erde ist des Herrn und das darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnet. Psalm 24, 1.

Himmelfahrt Jesu Christi.

Auf Christi Himmelfahrt allein
Ich meine Nachfahrt gründe,
Und allen Zweifel, Angst und Pein
Hiermit stets überwinde;
Denn weil das Haupt im Himmel ist,
Wird Seine Glieder Jesus Christ
Zur rechten Zeit nachholen.

Ach Herr, laß diese Gnade mich
Von Deiner Auffahrt spüren,
Daß mit dem wahren Glauben ich
Mag meine wahre Nachfahrt zieren,
Und dann einmal, wenn Dir's gefällt,
Mit Freuden scheiden aus der Welt.
Herr, höre dies mein Flehen!

Die Himmelfahrt Christi.

Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und seht auf gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren" (Apg. 1, 11). Das große Ereignis der Himmelfahrt bildet den Schlußstein im Erdenwandel des Herrn und die leuchtende Krone des ganzen Erlösungswerkes. Es wird demselben nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Wer diese Himmelfahrt beiseite stellt, ist zu vergleichen mit dem, der für den fröhlichen Einzug der Sieger kein Interesse hat. Wir tun wohl daran, die Himmelfahrt des Herrn zum Gegenstand unserer Betrachtung zu machen. Die Wortte der Engel sind der Beherzigung wert. Sie erklären uns die unermeßliche Bedeutung der Himmelfahrt des Herrn.

Wir werden dieselbe leicht erkennen, wenn wir einfach die beiden Aussagen erwägen, die sie darüber machten und die sich förmlich reimen: Er ist auferstanden; Er wird wiederkommen!

Er ist aufgenommen.

„Dieser Jesus . . . gen Himmel." Wie aufgenommen? Etwa, wie wenn jemand in eine christliche Gemeinde aufgenommen wird, der nun Zutritt zu ihren Vorrechten erhält? Wurde Ihm nun ein Eintritt in die Herrlichkeit gestattet, damit Er an den Freuden teilnehmen könne? Nimmer! Sondern wie ein Sieger aufgenommen und bewillkommt wird, wenn er nach herrlich voll-

brachtem Werke seinen Einzug in die Landeshauptstadt hält, zu dessen Empfang alles geschmückt ist, dem man entgegen geht, den die Edelsten und Besten des Landes begrüßen und in Glanz und Pracht einführen, so etwa hier . Beweis die Erscheinung der Engel. Welcher Glanz und welche Pracht sich da entfaltet haben mag, als Er Seinen Einzug hielt, die Welt, Sünde, Teufel und alle Mächte der Finsternis überwunden hatte! Wenn Engel ihre wunderbaren Harmonien schon bei Seiner Geburt in Armut und Niedrigkeit auf Bethlehems Fluren ertönen ließen, wie erst, da die unermeßliche Gottesweisheit Seines Kommens in die Welt und die unaussprechliche Wirkung Seiner Erlösung klar und offenbar worden war! Was aber war das merkwürdigste an diesem Siegeszuge, an diesem Einzuge in die himmlische Welt? Daß Er nicht anhält, bis er die allerhöchste Stufe erreicht, Seinen Platz neben dem Vater eingenommen und alle Herrschaft übernommen hatte! Ist das etwas denkbar? Es ist die gewisseste Wahrheit, die von allen Aposteln bezeugt, in der verschiedensten Weise gerühmt und als unerläßlich notwendiges Stück des Erlösungswerkes bezeichnet wird. Schon im Alten Testament wird erklärt, daß ein Zeitpunkt begonnen werde, da der Vater zu dem Sohne spricht (Ps. 110, 1). Daß aber dieses in der Himmelfahrt erfüllt sei, rühmen alle Apostel (1. Pet. 3, 22; Phil. 2, 7—11; Ebr. 1, 3 ff). Und hatte der Herr es nicht selber bereits vorher zu den Jüngern gesagt (Matth. 28, 18)? Es ist so, wie es in dem Liede heißt: „Jesus Christus herrscht als König u. s. w."

Das ist der Sinn der Worte: „Er ist aufgenommen" als der allerhöchste König, da, wo Er zuvor war und wo Er nun in Ewigkeit thront, wie es der Ebräerbrief bezeugt (Ebr. 12, 2).

Diese Seine Besitzergreifung der allerhöchsten Herrschaft verbürgt uns aber auch die siegreiche Fortführung Seines Werkes auf Erden. Es wird fortgesetzt werden trotz der Feinde Wut, trotz der eigenen Schwachheit und Untüchtigkeit, trotz aller Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit. Denn das ist der Sinn der Himmelfahrt, daß der Herr in Seiner Machtstellung durch Seine Knechte und mit Seinen Knechten Sein Werk auf Erden fortsetzt (Mark. 16, 20). (Siehe das Geheimnis, Luk. 19, 12 ff). „Siehe, ich bin bei euch alle Tage u. s. w." Er springt Seinen Knechten jederzeit bei, wo sie Seiner Hilfe bedürfen. Hat Er das nicht deutlich bewiesen? Alle Zeiten im Reiche Gottes haben Zeugnis davon abgelegt. Seine Apostel erhielten die Ausrüstung durch die Ausgießung des Heiligen Geistes (Apg. 2, 33). Es zeigte sich in der Geschichte stets, daß der verherrlichte Herr die Geschicke Seines Volkes leitete und selbst bei Gefahren alles zum Heil und Leben wandte. Mit der Sendung Petrus zu Kornelius wurde den Heiden die Tür des Wortes aufgetan. Die Bekehrung des Saulus brachte den großen Heidenapostel, und gerade er wurde gewonnen, als das Werk des Herrn sehr bedroht wurde. Der ehemalige Verfolger gründete Gemeinden Christi.

Er ist aufgenommen in die Herrlichkeit. Wir sind uns des Erlösungswerkes gewiß und sind auch getrost hinsichtlich der Entwickelung Seines Reiches, und sollten wir ein Ereignis, durch welches so Großes gesichert ist, nicht stets im Gedächtnis tragen und festlich begehen? Wohl, aber gibt's daneben auf Erden nicht viel zu kämpfen, zu ringen und schwer zu tragen? Kann man sich da recht freuen? Doch; denn die Engel begnügen sich ja nicht damit, von der Himmelfahrt des Herrn nur zu sagen: Er ist auferstanden, sondern sie fügen noch etwas anderes hinzu: „Er wird wieder kommen."

Geisteswirkung.

Dazu muß der Heilige Geist vor allem erst in mir haben Wohnung machen können. Ich muß ein klar bekehrtes Kind Gottes sein. Denn ein solches und nur ein solches hat Gottes Heiligen Geist (Gal. 4, 6). Zum andern gilt es nun, diesem Geist das ganze Leben zu unterstellen, Ihn in alle Ecken und Kammern des Herzens hineinleuchten zu lassen und nirgends die Fensterladen zu schließen oder Vorhänge vorzuziehen, Seinem Lichte gegenüber. Das geschieht durch Gehorsam, unbedingten Gehorsam (Apg. 5, 29). Vor allem aber lassen wir Epheser 4, 30 gelten. Betrübet nicht den Heiligen Geist, damit ihr versiegelt seid. O, wollten wir das recht beachten im Leben, da gäbe es ein feines Gemerk für die Stimme des Heiligen Geistes. Wo man aber daran leicht vorübergehen kann, da wird das Ohr taub gegen des Geistes Stimme, dieser zieht sich

zurück und es kann durch solche fortgesetzte Sünde wider den Heiligen Geist die Sünde entstehen, welche nicht mehr vergeben werden kann. Davor bewahre uns der Herr in Gnaden! Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir (Ps. 51, 13)! Der Heilige Geist wirkt von innen nach außen. Er muß das ganze Herz besitzen, wenn Er den ganzen Körper regieren soll.

Pfingsten.

Im 3 Mosi lesen wir den drei großen Festen die der Herr dem Volk Israel gegeben, welches Schatten oder Bilder sind, von dem neuen geistlichen Wesen, welches den Menschen gegeben ward durch Christum. Hier sind dem christlichen Menschen drei Stufen oder Zeiten abgebildet. Erstlich die traurige Vergangenheit, wo er als Gefangener, im geistlichen Egypten dienstbar dem höllischen Pharao, der uns zur ewigen Knechtschaft verurtheilt hatte. Aber durch Christum ist die christliche Menschheit aus Egypten geführt worden, gleich wie Moses die Kinder Israel durch die Kraft Gottes ausgeführt hat. So folgt dann die zweite Stufe, Christum annehmen im Glauben, ihm folgen in der Wüste dieser Welt, wo keine Seelen-Speise ist, so gibt Er uns das lebendige Brod vom Himmel. Jesus ist unser Führer. Er gibt uns lebendiges Wasser welches in das ewige Leben quillt.

Das Pfingstfest war für die Juden, ein Ernte-Dankfest, die ersten Früchte sollten dem Herrn geopfert werden. Besonders ist hier zu erwähnen, zwei Webebrote, diese Brote sollten nicht ungesäuert sein wie bei dem Osterfest, welches uns bedeutet, den alten Sauerteig ausfegen, oder wie Paulus sagt, Epheser 4, 24: Den alten Menschen ausziehen. Aber bei dem Pfingstfest sollte gesäuertes Brod sein. 3 Mos. 23, 17—20.. Hier am 20 Vers lesen wir: Der Priester soll's weben, samt den Erstlingsbroten vor dem Herrn; die sollen samt den zwei Lämmern dem Herrn heilig sein und dem Priester gehören.

Was ist Pfingsten für uns? Wenn wir bedenken wie der liebe Gott uns erlöset hat durch seinen lieben Sohn, von der geistlichen Finsterniß oder Gefangenschaft Egyptens, zu Erstlingen seiner Creatur gemacht, zum Erbe seines Reichs Erkoren, und reichlich die geistliche Früchte gegeben, denn von seiner Hand nehmen wir Gnade um Gnade, oder wie Paulus sagt Epheser 1, 3: Der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in Christo. Wenn wir das nun erkennen, so werden wir mit Dank erfüllt, und sagen, lasset uns nun Dank opfern für Ihn, das Lobopfer Gott allezeit, das ist die Frucht der Lippen die seinen Namen bekennen. Ebr. 13, 15.

So lasset uns noch betrachten die wunderbaren Früchte die die Apostel geerntet haben auf den Pfingsttag, da 3000 Seelen zum Glauben gebracht wurden durch die Kraft des heiligen Geistes. Wie viele Dankes-Opfer mögen damals aufgestiegen sein. Ja hier ging der Rauch des Räuchwerks vom Gebete der Heiligen auf, von der Hand des Engels vor Gott. So lasset uns nun erkennen und bekennen die Blindheit darin wir waren, die Bedrückung der Sünde, die auf uns lastete, wovon hat Gott uns erlöset durch seinen lieben Sohn. Ihm sei Lob und Ehr von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nun wird vielfach gefragt, warum können die Menschen die Wunder nicht thun, die Jesus und seine Aposteln thaten, warum wird der heilige Geist heute nicht mehr ausgetheilt, wie zur Apostel Zeit, oder durch Handauflegung? Von den Wundern wo Jesus that, höret was er selber sagt, Joh. 5, 36: Die Werke die der Vater mir gegeben hat, dieselbige Werke zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt hat. Johannes sandte zwei seiner Jünger zu Jesu, ihn zu fragen: Bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Er sagte ihnen: Saget Johannes was ihr gesehen und gehört habt, die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Die ungläubigen Juden haben alle dieses gesehen, und haben doch nicht geglaubt, dennoch stehen diese Thaten als lebendige Zeugen vor den Augen der Menschen, und gibt Zeugniß das Jesus Christus gesandt vom Vater, ist der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus sagt zum Abschied zu seinen Aposteln, lehret alle Völker, wer glaubt und getauft wird soll selig werden. Die Zeichen die folgen, sie werden Teufel austreiben in Jesus Namen, werden mit Zungen reden. Mark. 16, 17—17. Die Werke, die Jesus durch seine Jünger und Apostel gethan, sind

Zeugen, daß Jesus seine Apostel gesandt, durch seine Kraft in ihnen gewirkt hat.

Das Wort, das Jesus vom Vater empfangen hat, hat er den Jüngern gegeben es den Menschen zu verkündigen. Die Werke die, die Aposteln thaten, und das Wort das sie predigten, gibt heute noch so ein wahrhaftiges Zeugnis, als zur Zeit, als sie in der Welt gelebt haben. Dann ist die Verheißung an ihnen erfüllt worden, die Christo ihnen gegeben hat, ihnen bezeugt daß sie wahre Jünger Jesu, hat ihre Herzens Sinnen und Gedanken erfüllt, das Wort Gottes in ihren Mund gelegt, sie erfüllt mit Erkenntnis und Weisheit, und mit großer Kraft und Willensstärke. So hat der Geist Gottes Wunder gewirkt in denen die Gottes Wort hörten, die sieben Wochen vorher schrieen, kreuzige ihn. Ihre eigene Worten wurden Blitze und Donnerschläge in ihren Herzen. Sie erschracken und sahen ihren verdammlichen Zustand, riefen und fragten: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir thun?

Nun lieber Leser, glaubst du, der gute Geist hat seine Kraft verloren?

Er ist heute noch so stark wie damals. Oder hast du die Erfahrung noch nicht gemacht daß Er, der Geist, (Ebr. 4, 12) wirkt durch das zweischneidige Schwert. Keine Heimlichkeit bleibt verborgen vor ihm. Das Hand auflegen der Apostel, ist auch ein Zeugniß für die Apostel als wie die, die das Wort hörten. Petrus und die mit ihm waren, wurden überzeugt daß auch den Heiden die Seligkeit zugesagt war. Und die das Wort hörten, wurden überzeugt daß sie die Wahrheit hörten. Also hat Gott dem Sohn Zeugnis gegeben, der Sohn hat das Wort vom Vater empfangen, es den Aposteln gegeben, und der heilige Geist hat den Jüngern Zeugniß gegeben das sie das Wort Gottes predigten. So lasset uns den heiligen Geist nicht fern weg thun, daß die Menschen ihn nicht ergreifen können. Paulus sagt 1 Cor. 12, 3: Niemand kann Jesum einen Herrn nennen ohne durch den heiligen Geist. Römer 8, 9: Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Die dritte Stufe im menschlichen Leben ist abgebildet in dem Volk Israel. In der Wüste mußten sie in Hütten wohnen, so sind auch wir in dieser Welt. Gleich wie Paulus sagt 2 Cor. 5, 1: Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.

So thut es Noth daß wir alle wahrnehmen was Jesus sagt: Alles was ich sage, sage ich euch allen, Wachet und Betet. Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander u. s. w." (Apg. 2, 1—4). Die Ausgießung des Heiligen Geistes war eines der größten Wunder, eine der herrlichsten Tatsachen, die Erfüllung vieler Verheißungen, das Kommen Gottes (der dritten Person) selbst.

Die Zeit der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Diese Ausgießung geschah:

Genau auf den von Gott bestimmten Tag. Alles, was Gott in der Zeit tut und tun wollte, hatte Er Sich schon von Ewigkeit vorgenommen und für alles Tag und Stunde sowie die näheren Umstände bestimmt. Die großen Taten, die Gott noch tun will, als die Wiederbringung Israels, die Ausgießung Seines Geistes über alles Fleisch u. s. w., werden ebenfalls alle genau zu der von Gott bestimmten Zeit stattfinden.

Am Tage der Pfingsten.

Pfingsten kommt her von Pentekoste; der fünfzigste Tag nach der Auferstehung Christi. Warum gerade auf Pfingsten? Bei diesem Feste waren viele Juden sowie andere aus allen Ländern in Jerusalem versammelt, die dann das Evangelium in alle Welt hinaustragen konnten. Es gibt aber auch noch andere Gründe; beachten wir, was Pfingsten für eine Bedeutung hatte. Es war das Fest der Gesetzgebung oder der Stiftung des alten Bundes. Die Juden hatten sich an diesem Tage besonders dieser Tatsache und des auf Sinai gegebenen Gesetzes zu erinnern. Gott hatte aber auch verheißen, einen neuen, herrlicheren Bund zu stiften und Sein Gesetz durch Seinen Heiligen Geist zu erteilen (Jer. 31, 31—34; Hes. 36, 26—28). Das geschah auf den Tag der Pfingsten. Weiter war es das Fest der Erstlinge. An diesem Feste wurden die Erstlinge der Herde und des Feldes dem

Herrn dargebracht. Und an diesem Tage wurde die erste Gemeinde Christi gegründet mit den dreitausend Bekehrten die Erstlingsfrucht des Leidens Jesu dem Herrn dargebracht.

An einem Sonntag, dem Tage der Auferstehung Jesu.

Als die Jünger beteten.

Die Art und Weise derselben.

Die Ausgießung geschah in hörbarer und sichtbarer Weise. Wie Christus Sich ein Symbol gewählt, und zwar das des Lammes, so wählte Sich auch der Heilige Geist verschiedene Symbole, aus welchen wir Sein Wesen und einige Seiner Eigenschaften erkennen. Diese Symbole waren hier:

Ein gewaltiger Wind (Joh. 3, 8). Unsichtbar, aber fühlbar, sanft und gewaltig ist der Heilige Geist.

Feurige Zungen. Zungen, welche zeugen; der Heilige Geist kam in die Welt, um von Christo zu zeugen (Joh. 15, 26). Er gleicht dem Feuer, welches erleuchtet, erwärmt und vernichtet alles Ungöttliche.

Die Gründe derselben.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes geschah:

Um die Jünger zu trösten.

Um sie in alle Wahrheit zu leiten.

Um sie tüchtig zu machen zum Dienste des Herrn.

Um der Welt zu predigen und Sünder zu bekehren.

Wie sollen wir Pfingsten feiern, welches für uns nicht nur jährlich sondern allsonntäglich und jeden Tag wiederkehrt?

Indem wir uns der ehemaligen Ausgießung des Heiligen Geistes freuen und dafür Gott danken, und indem wir den Vater bitten um eine neue Ausgießung Seines Geistes, und zwar über uns selbst, alle Kinder Gottes und alle Welt. M. G.

Nicodemus

D. J. Troyer

Es war ein Mann unter den Pharisäern mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Juden. Der war ohne Zweifel zu Jerusalem wo Jesus den Tempel zum erstenmal gereinigt hat, und so viel Zeichen und Wunder gethan hat. Denn viele glaubten damals schon an ihn. Aber dieser Nicodemus, hatte schon in seinem Herzen beschlossen, daß Jesus ein Lehrer von Gott ist, und wollte ihn gerne fragen wegen seiner Lehr und Macht wo er hatte. Er wußte wohl daß es nicht rathsam wäre um ihn zu fragen öffentlich, wegen den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, denn sie glaubten nicht an ihn, und wußten es wird nur Unfrieden anrichten um ihn öffentlich zu fragen. Da ist er in der Nacht gegangen zu Jesus, und hatte ihm gesagt: Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer von Gott gekommen, den Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm.

Jesus sahe daß er begierig war um zu lernen, daher gab er ihm auch die Regeln die man folgen mußte um das Himmelreich zu erlangen. Und weiter sagte er ihm: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Von der Neugeburt wußten sie nichts im alten Gesetz. Daher war die Sache dunkel zu Nikodemus, und fragte Jesus darum, wie das sein konnte. Jesus sagte ihm ein Mensch mußte aus dem Wasser und Geist geboren werden sonst kann er nicht in das Himmelreich kommen. Er sagte ihm, was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Wann du den Wind hörest sausen, und siehst daß er bläset, so weißt du doch nicht wo er her kommt, noch wo er hin gehet. Der heilige Geist ist auch unsichtbar, aber man kann die Werke sehen wo er thut unter den Menschen.

Der Nikodemus fragte Jesus, wie mag solches zugehen? Jesus sprach zu ihm: **Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht?** Jesus hat ihn weiter gelehrt: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, das wir wissen, und zeugen das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugnis nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf das Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Wir wissen wohl daß die Kinder Israel wider den Herrn gemurret haben in der

Wüste, und der Herr hatte feurige Schlangen unter sie geschickt, die haben die Menschen gebissen, und die Kinder Israel sind gestorben von dem Schlangenbiß. Da haben sie ihre Sünden bekennt, und der Herr hat dem Moses gesagt: Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie auf, und gebiete den Israeliten sie sollten die Schlange anschauen, so werden sie gesund. Welches auch geschehen ist. Nun sagte Jesus des Menschen Sohn muß auch also erhöhet werden; auf daß wenn wir ihn ansehen, daß er uns helfen soll, so werden wir auch Heil erlangen. Wahrlich wenn wir mühselig und beladen an das Kreuz kommen, dann wird unsere schwere Last von selbst von unserm Rücken rollen, denn das Wort lehrt uns: Werfet alle eure Sorgen auf den Herrn, denn er sorget für euch. Ja so hoch der Himmel ist über die Erde, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. Und so weit der Morgen vom Abend ist, läßt er unsere Uebertretung von uns sein. Wie ein Vater sich über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Weiter sagte Jesus ihm von des Vaters Liebe, die er hat für das menschliche Geschlecht, und von seinen Werken so er ausrichten sollte, und das er nicht gekommen ist um die Welt zu richten, sondern das die Welt durch ihn selig werden mag.

So viele schöne Anweisungen hat doch Jesus dem Nikodemus gesagt in derselbigen Nacht. So viele schöne Tröstungen können wir vernehmen in den ersten 21 Versen. von Johannes 3. Wie oft mußte doch dem Nicodemus sein Herz gebrannt haben, als er bei den Schriftgelehrten und Hohenpriester saß, und hörte sein Herr und Meister beschuldigt in vielen Werken und Thaten, und doch in allem unschuldig. Aber einmal gab es ihm Gelegenheit um ein paar Worte zu sagen für ihn.

Als sie Knechte aussandten um Jesus zu greifen, und ihn zu ihnen zu führen, da hörten die Knechte Jesus lehren, da er sagte: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke, wer an mich glaubt wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten. Denn der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret.

Viele glaubten an ihn, und obschon etliche ihn gerne greifen wollten, so legte doch Niemand die Hand an ihn. Und die Knechte kamen wieder zurück und sagten, es hat noch nie kein Mensch also geredet, wie dieser thut. Da fragten die Pharisäer: Seid ihr auch verführt? Glaubt auch ein Oberster oder Pharisäer an ihn? Das Volk das nichts vom Gesetz weiß ist verflucht. Alsdann sagte Nikodemus: Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhöret, und erkennet, was er thut?

Wir finden aber daß Nikodemus auch gekommen ist mit Myrrhen und Aloe, unter einander bei hundert Pfunden, und half Jesus in das Grab legen, und auch seinen Leib salben. Dieses war die letzte Ehre das er ihm erzeigen hat können, vor seinem auferstehen. Aber nun war Nicodemus ein Jünger Jesu. Und ein alter Schreiber sagt die Juden haben Nicodemus schändlich behandelt, weil er sich zu Jesus bekehret hat, sie haben ihm sein Amt genommen, ihn geschlagen, und aus Jerusalem getrieben. Ihm seine Güter genommen, und seine Familie hat in großer Armuth leben müssen, wo sie zuvor viele Güter hatten. Er hat wohl auch leiden müssen, wie sein Herr und Meister vor ihm. Aber Jesus hat gesagt: Seid getrost, denn ich habe die Welt überwunden. So lasset uns auch nicht aufhören Jesum Christum zu danken für seine große Liebe, wo er hat für uns. Und lasset uns ihm dienen und seiner Lehr folgen, so daß wir auch bei ihm sein können in der ewigen Freud und Herrlichkeit. Amen.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 943.—Welch Volk halten so hart an dem falschen Gottesdienst daß sie sich nicht wollen abwenden lassen?

Fr. No. 944.—Auf wessen Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 935.—Was sollen wir Gott opfern und was dem Höchsten bezahlen?

Antw.—Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten dein Gelübde. **Ps. 50, 14.**

Nützliche Lehre.—Asaph scheint es, war der Schreiber des fünfzigsten Psalms. Er

sagt, unser Gott kommt und schweiget nicht. Und weiter gibt er die Worte die der Herr redete. Er klagte über sein Volk. Ihres Opfers halber aber fand er keine besondere Ursache zu klagen. Er ruft seine Heiligen, die, welche den Bund, das ist Gottes Gebote, für etwas wichtigeres halten als das opfern von Schafen und Ochsen. Israel, das damalige Volk Gottes setzte große Wichtigkeit auf das Opfern, und führten es mit großer Sorgfalt genau aus, aber Gottes Gebote, welches der Herr durch die ganze Bibel seinen Bund nennet, achteten sie wenig.

Der Herr erinnerte das Volk daß alle Thiere im Walde und auf dem Felde, alles Vieh und alle Vögel auf den Bergen und Farren und Böcke in den Ställen sein eigen sind, und wenn er hungerte, so wäre es nicht nöthig für ihn Menschen zu fragen dafür.

Die Opfer die Gott gefallen sind ein geängsteter Geist; ein geängsteter Geist und zerschlagenes Herz wird Gott annehmen, sagt David in seinem Bußgebet, Psalm 51. Und er erkannte auch daß Gott weder Lust noch Gefallen hatte am Opfer und Brandopfer.

Asaph sagt weiter diese Worte Gottes: Wer Dank opfert der preiset mich. Diese Worte stehen noch in Kraft für uns. Wir sollen Gott allezeit loben und preisen mit Worten und Thaten. Das nimmt er an als Opfer.

Bezahle dem Höchsten dein Gelübde. Wir, die wir Jesum angenommen haben, haben ihm Treue und Gehorsam versprochen. Das ist ein Gelübde dem Herrn, und das sollen wir ihm bezahlen, das ist es halten, und nicht davon weichen, einerlei ob es uns zum Leben oder zum Sterben dienen wird.

Fr. No. 936.—Warum beschor Paulus sein Haupt zu Kenchrea?

Antw.—Er hatte ein Gelübde. Apg. 18, 18.

Nützliche Lehre.—Was dieses Gelübde oder Versprechen war das Paulus gemacht hatte scheint niemand jetzt zu wissen. Er hatte aber entweder Gott oder Menschen ein Versprechen, oder Gelobung gethan das ihn dann verpflichtete sein Haupt zu bescheren. Dieses führte er aus zu Kenchrea. Er war in Corinth und wollte nun nach Ephesus in Syrien gehen auf einem Schiff. Aquila und Priscilla gingen mit ihm. Als er nun durch Kenchrea ging hielt er lange genug an um sein Haupt zu scheren, welches entweder das Gelübde forderte, oder eine Bedingung des Gelübdes selbst war. Lucas, der Schreiber der Apostelgeschichte, sah genug in dieser That daß er es für nöthig, oder wenigstens schicklich ansah es zu melden in diesem Schreiben.

Ein Gelübde ist ein feierliches, ernstes Versprechen das nicht gebrochen darf werden. Diese That des Paulus will uns zeigen daß er seinen Pflichten Gott und Menschen gegenüber Treulich gehalten hat, und somit ein gutes Beispiel und Exempel gestellt.

Wir, die wir auch ein Gelübde gethan haben unserm Gott, ihm getreulich zu dienen seine Gebote und seine Verordnungen, wie auch die der Gemeine helfen Handhaben und treulich zu halten und folgen, werden mit diesem Beispiel Paulis frisch erinnert an die Wichtigkeit solches getreulich zu beobachten. Ob es uns zum zeitlichen Leben, oder zum eitlichen Tode dienen mag ist einerlei.

Viele Christen haben ihr Leben gelassen lieber als ihren Glauben und Hoffnung des ewigen Lebens, und wir wissen noch nicht ob uns nicht auch noch die Gelegenheit gegeben wird zu wählen zwischen zeitlichem Leben oder ewigen Leben.

Die größte Christen Verfolgung aller Zeiten ist in den letzten Jahren in Rußland ausgeübt worden und geht noch immer mit aller Strenge fort. Unser Land scheint auch denselben Weg zu gehen.—B.

Vollkommenheit.

Zuerst mußt du durch eine gründliche Bekehrung und Wiedergeburt ein Kind Gottes werden. Aus dem Kind mußt du ein Mann werden, ein „Vollkommener." Zur biblischen Vollkommenheit gehört biblisches Lehren, Leben und Leiden. Man muß gesund sein in der Lehre. Nicht Anfangsgründe nur, einzelne Sprüche und Lieblingslehren: Das Gange der Schrift muß betont werden, Christus der Gekreuzigte, praktisches Christentum in der Nachfolge Jesu, klare Unterscheidung von Rechtfertigung und Heiligung. Zur Lehre kommt das Leben, das Dienen. Ein Bekehrter in Christo wird nach Seinem Vorbild, Seiner Fürbitte und Wortverkündigung im Reiche Gottes gewürdigt. Er gewinnt Seelen für den Heiland. Vor allem wird ein Christ vollkommen durch Leiden. Wie Gott den Herzog

unserer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte, so auch Seine Jünger. Durch Lehren, Leben und Leiden erlangt man immer mehr geübte Sinne, zu unterscheiden Gutes und Böses. Immer tiefer wird die Erkenntnis von Sünde und Gnade, immer enger das Gewissen, immer weiter der Blick, immer froher das Herz. Wo andere seufzen und sorgen, lobt und dankt man. Wohlan, werde auch du vollkommen, werde männlich und stark. Jeder soll das werden. Das Christentum ist keine Geheimreligion für auserwählte Geister.

Tröster.

Jeder Christ kommt auf seinem Lebensweg einmal an die Stelle, da er des Trostes bedarf. Immer wieder kommt ein offenes oder heimliches Leid, eine Traurigkeit, und überschattet uns, daß uns bange wird und die Mutlosigkeit in uns Platz greift. Dann tut es uns wohl, wenn wir spüren, wie eine tröstende Hand sich uns auf Haupt und Schulter legt. Warst du nicht ganz geborgen, wenn in deiner Kindheit deine Mutter dich tröstete? Wenn sie ihre Liebe und Treue wie einen schirmenden Mantel um dich schlug? Aber Mutterliebe hört auf im Leben, und ihre Treue hat Grenzen. Es kommt die Zeit, da Menschenkraft versagt und wir mit Kummer und Leid völlig allein sind. Solltest du heute oder jemals etwas spüren von der großen Sehnsucht nach einer Hilfe, die über Menschen weit hinausgeht, dann vergiß nicht, daß eine große Liebe da ist, die nie aufhört, und die erbarmend zu jeder Menschenseele, auch zu dir, sich zeigt. Sie hat ihre Echtheitsprobe abgelegt auf Golgatha. Am Pfingstfest kommt sie zu uns und grüßt uns: Ich, Ich bin euer Tröster. Nimm Ihn, der dich grüßt, herein in dein Leben, in dein Leid, deine Einsamkeit, deine Schuld und klage Ihm alles! Er wird dich trösten, wie einst deine Mutter dich getröstet hat und noch besser.

Pfingstgeist.

Es ist etwas Großes, wenn eine Gemeinschaft von Menschen erfüllt ist vom gleichen Geist; wenn in jedem das gleiche Feuer glüht, und wenn jeder nach dem gleichen Ziele strebt. Warum lebte in der ersten Christengemeinde solch große Kraft und Geschlossenheit? Weil sie alle Gott im Herzen trugen und sich führen ließen von Seinem Geiste. Ihr Herz schlug voll von der einen großen Sache, für die ihr Herr und Meister Jesus Christus gelebt und gelitten hatte. — Schaue in die Welt, in das kirchliche Leben, ins Familienleben — wie ist so vieles innerlich zerrissen und zerklüftet! Der beste und tiefste Halt, die Lebensgemeinschaft mit Gott, ist verloren gegangen. Glaube nicht, daß es so bleiben soll. Am Tag der Pfingsten ruft Gott Sein Volk. Pfingsten ist der Tag, da man die Fenster seiner Seele aufmacht und Jesu Geist einströmen läßt in Herz und Leben. Fange an bei dir selber! Bitte den Herrn, daß Er euch segne mit dem Geist der Liebe, des Glaubens und der Zucht und sage Ihm aufs neue deine Treue, deinen Gehorsam zu. Laß von diesem Geist auch deine Hausgenossen etwas spüren. Sie wollen alle mit dir zum Himmelreich. Und hilf beten und kämpfen, daß Gottes ganzes Volk wieder eine Wirklichkeit werde. Der Pfingstgeist ist noch da. Es liegt nur an den Kindern Gottes, daß sie ein Herz werden. Der Geist Gottes kann die Herzen der Menschen zusammenschmelzen. Man sucht dann nicht mehr das Seine, sondern auch das, was des andern ist.

Meines Vater's Bibel.

Es ist nun sechs Jahre daß mein leiblicher Vater heim gegangen ist. Viele von seinen Thaten und Werken sehen wir täglich. Doch was ich im Sinne habe davon zu bemerken ist seine Bibel. Wir können sehen daß sie viel gebraucht war. Sie ist von flexible Einband, aber sie ist fast ausgewohren. Inwendig unter dem Band ist geschrieben sein Namen, und wenn ohngefähr ihm ein Unfall begegnen sollte, dieweil er viel auf der Reise war, mein Namen und Addresse unten daran, so daß man seine Identification merkte.

In seiner Predigt sagte er öfters, wie der Herr im Anfang die Menschen machte auf daß wir etwas seien zu Lobe seiner Herrlichkeit, wie Paulus meldete Eph. 1, 12. Wie die Sünde in die Welt gekommen ist. Dann sagte er weiter: Wir kommen nicht weit in die Bibel bis dann eine große Wund begangen ward, die ganze Menschheit konnte die sehr tiefe Wund nicht heilen. Dann hat der liebe Gott selbst ein Mittel

gehabt, dann verheißen und auch gesandt.

Dann in die alte Bibel hat er viele aufbemerkungen gemacht. Wo der Kopfzertreter verheißen ist, da ist eine Bemerkung—„Jesus." Wo es leset von Schweiß des Angesichts, ist—„das heißt arbeiten."

Wo es sagte, Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an, dort sagte er—„ Das ist Gnade."

Wo der Herr ein Zeichen an Kain machte daß Niemand ihn tödte, da sagte er—„ein Zeichen der Gnade an dem Sünder."

1 Mos. 14, 11—13, da wo die Könige die stärker waren wie die Könige von Sodom und Gomorra, haben sie Habe und Speise aus Sodom und Gomorra genommen, dazu noch Lot und seine Habe, wie dann einer der entronnen war, kommt, und sagte es dem Abraham, Da sagte er in seiner Bemerkung: „So sollte es sein in der Gemeinde, wann der Satan in die Gemeinde Gottes kommt, thut Unheil und Unfrieden anrichten. Dann ist es die Glieder ihre Schuldigkeit es die Gemeinde zu wissen thun, und das ist nicht mehr als wir alle versprochen haben."

Von Jacob da er gen Haran reiste, legte er sich zu schlafen. Da ist der Herr ihm begegnet, hat ihn sehen lassen eine Himmelsleiter, die Engel auf- und absteigen, der Herr selbst oben, von dem merkte er an: „Da ist Himmel und Erde zusammen gekommen durch Jesum Christum."

Hier ist nun so viel von meinem Vater seiner Bibel. Ich möchte ganz durch die Bibel gehen und viele Bemerkungen machen. Er liebte die Bibel, er hielt sie für Gottes Wort. Doch sagte er öfters, aus Gnade und nicht aus Verdienst hoffte er selig zu werden. Jesus Christus, den gekreuzigten, war sein ganzes Thema.

In 1 Cor. 7, 7 sagte Paulus: „Ich wollte aber lieber alle Menschen wären wie ich bin. Dann sagte der Dadi: „In der enthaltung nach dem Fleisch."

1 Cor. 8, 1, wo Paulus sagte das Wissen bläthet auf, aber die Liebe bessert, da hat er die Bemerkung: „Kopf Wissenschaft bläht auf, die Liebe Christi bessert.

Lasset uns fleißig unsere Bibel lesen, sie ist der Wegweiser zum Himmel.

N. D. Mast.

Ein Gottesgericht.

Ein solches hatte sich am 12. Juli 1845 in Schwarzstein bei Rastenburg ereignet. Ein Losmann war kurze Zeit vor dem erwähnten Tage eines Diebstahls beschuldigt, und infolgendessen vor das Gericht zu Rastenburg gefordert, und erbot sich zum Reinigungseide; weil re aber als unmoralischer Mensch und als Dieb berüchtigt war, so wurde er zum Schwur nicht zugelassen. Da schwur er auf eigene Hand, d. h. gesprächsweise, oder im gemeinen Leben, wie man es zu nennen pflegt und äußerte dabei: „Das erste Gewitter, das heraufkommt, möge mich erschlagen, wenn ich gestohlen haben sollte!"

Am 12. Juli zog über Schwarzstein ein schweres Gewitter herauf, und der erwähnte Losmann befand sich mit mehreren anderen Personen, namentlich mit vier Kindern und einem Hunde, in seinem Wohnhause. Auf einmal erfolgte ein Donnerschlag. Der Blitz hatte das Haus des gedachten Losmann getroffen und den Missetäter inmitten der übrigen Miteinwohner erschlagen, die zwar etwas betäubt, dennoch unversehrt geblieben waren. Der Strahl war ihm in die Nase und in den Mund gefahren. Da das Haus in Flammen stand, mußte der Getötete hinausgetragen werden, aber niemand von den Einwohnern Schwarzsteins wollte den, wie sie meinten, von Gott Gerichteten berühren, trotz der Ermahnung des Pfarrers, der, nachdem seine Vorstellungen fruchtlos geblieben waren, selbst ihn angreifen mußte. Das Haus brannte nieder, doch verbreitete sich das Feuer nicht weiter.

„Irret euch nicht, Gott läßt sein nicht spotten!"

Zu spät.

Während ein junger Mann durch die Straßen einer unserer Großstädte ging, wurde seine Aufmerksamkeit auf den lieblichen Gesang einiger Evangeliumsarbeiter gelenkt. Indem er dem Gesang lauschte, wurde sein Herz ergriffen, und unwillkürlich traten ihm die Tränen in die Augen. Die Sänger bemerkten ihn auch und nach Beendigung der Straßenversammlung, luden sie ihn zu ihrer regelmäßigen Versammlung ein. Doch lehnte er die freund-

liche Einladung ab und sagte: „Ich werde ein andermal kommen."

Er ging dann weiter, mit der Absicht, später hinzugehen und das Heil seiner Seele zu suchen. Er dachte nicht daran, daß er innerhalb einer Viertelstunde in der Ewigkeit sein werde. Vor ihm war ein Eisenbahngeleise, das er überschreiten mußte und er betrat dieses, ohne an den herankommenden Schnellzug zu denken. Kaum war er aber auf dem Geleise, als er vom Zuge überfahren und getötet wurde. Weniger als eine Viertelstunde vorher hatte er die letzte Einladung erhalten, sein Seelenheil zu suchen, und er hatte diese abgelehnt, weil er dachte, noch Zeit genug zu haben. Er gedachte, sich später noch für die Ewigkeit vorzubereiten, aber es war zu spät.

Die größte Liebe.

Die Mittagsstunde hat geschlagen, und alle Maurer und Steinhauer, die an dem Bau einer großen Kirche in einer Stadt Italiens beschäftigt waren, warfen ihre Werkzeuge auf den Boden, um nun in der Hitze des Tages ein Stündchen zu ruhen. Das Mittagsessen war bald verzehrt. Die meisten Arbeiter suchten sich ein schattiges Plätzchen und legten sich auf den Boden, um zu schlafen. Andere gingen in ein nahegelegenes Wirtshaus. Aber einer war da unter ihrer Zahl, der ein Schäflein Christi war und nicht vom Brot allein, sondern auch von dem Worte Gottes lebte. Er nahm sein kleines Neues Testament zur Hand und fing an, darin zu lesen. Ein Mitarbeiter kam vorbei und sagte scherzend: „Wird wohl eine Liebesgeschichte sein, in die du so vertieft bist?" „In der Tat," erwiderte der fromme Steinhauer mit freudigem Blick, „es ist die Geschichte von der allergrößten Liebe."

Die Kraft des Gotteswortes.

Als der berühmte englische Schriftsteller Walter Scott kurz vor seinem Tode aus Italien nach seinem Vaterlande zurückkehrte, belebte der Anblick der Heimat den zitternden Greis so, daß er eine Zeitlang Genesung hoffte. Aber bald fand er, daß die Zeit seines Abscheidens nahe gekommen war. Da wandte er sich einmal zu seinem Schwiegersohn und sagte: „Reiche mir das Buch." „Was für ein Buch?" fragte dieser. „Kannst du noch fragen," erwiderte der Mann, dessen Schriften die Welt bezaubert haben, kannst du noch fragen, was für ein Buch? Es gibt nur ein Buch, die köstliche Bibel! Nichts ist, was sie nicht anbietet, nichts, was sie dem Menschen nicht gibt, der seine Notdurft und ihren Reichtum sieht: Wahrheit, die nie veraltet; Reichtum, der nie vergeht; Freuden, die nie übersättigen; eine Krone, die niemals rostet."

Die Macht christlicher Liebe.

Hans Nielsen Hauge, der Erwecker Norwegens, mußte um seines Bekenntnis willen viel leiden. Weihnachten 1797 wurde er zum erstenmal ins Gefängnis geworfen. Dort erdultete er viele Mißhandlungen. Unter anderm erfuhr er solche von einem Gerichtsassessor, der Hauge bei einem Bauern traf. Sobald er seiner ansichtig wurde, ergriff er einen schweren Stock und schlug dermaßen zu, daß er Hauge verwundete. Hauge blieb, wie gewöhnlich, ganz ruhig, klopfte dem Assessor freundlich auf de Schulter, bat ihn, seinen Zorn zu stillen und erinnerte ihn daran, daß ja ihnen beiden eine Ewigkeit bevorstände. Wenn sie dort in Seligkeit beisammen sein könnten, so müßten sie sich doch auch hier in Gott vertragen. Diese gütig gesprochenen Worte, durch die man die überlegene Macht christlicher Liebe hindurchspürte, entwaffneten den Gegner völlig; er wurde still und beschämt.

Ein Gleichnis

Ein Stück Ton lag in des Töpfers Werkstatt seufzend: „Warum mußten sie mich aus meiner lieben heimatlichen Scholle nehmen? Nun liege ich hier unglücklich, wie weggeworfen!" — Da fiel sein Blick auf eine wundervolle Vase. „Wie schön du bist," seufzte der Ton. „Einst war ich wie du," sagte die Vase. „Wie ich? Unmöglich! Dein Kleid glänzt schöner wie das des Schmetterlings!" „Und dennoch war ich einst nur ein armes Stück Ton wie du!" Da trat der Töpfer herzu, der dies Wechselgespräch belauscht hatte und sagte liebevoll: „Vertraue dich mir nur an, und du sollst so schön werden wie jenes kunstvolle Gefäß!" —Willenlos und vertrauend gab sich nun der Ton in des Töpfers Hand. Aber unter

den Griffen des Meisters, unter dem scharfen, zermalmenden Rad und unter der Glut der Ofenhitze stöhnte der Ton vor Schmerz. Doch bei allen Schmerzen klammerte er sich an das Wort des Töpfers: „Vertraue mir!" Endlich war die Prüfungszeit vorüber. Aus dem elenden Tonklumpen war eine köstliche Vase geworden, an welcher sich jedes Auge erfreute. — Will nicht der Herr des Hauses Gefäße zu Seiner Ehre haben, und du wolltest dich nicht Seiner bildenden Meisterhand anvertrauen?

—Erwählt.

Jesus Christus über alles.

Zur Zeit der niederländischen Verfolgung der Protestanten wurde ein Schullehrer ins Gefängnis der Inquisition geworfen, weil er in der Bibel las. Der Inquisitor sagte zu ihm: „Liebst du dein Weib, deine Kinder, dein Leben, und willst du um alles dieses nicht widerrufen?" — „Gott weiß," so lautete die Antwort, „daß, wenn die Erde von reinem Golde wäre und die Sterne lauter Perlen, und dies alles wäre mein Eigentum, ich würde alles dahingeben, wenn ich mein Weib und meine Kinder bei mir haben könnte, wenn ich gleich nur Brot und Wasser hätte und in Ketten läge. Aber weder für mein Weib, noch für meine Kinder, noch für die Sterne kann ich meinem Herrn, Jesus Christus, meinem Erlöser den Dienst aufsagen." Der treue Bekenner wurde gefoltert und starb.

Kennst du die Kraft des Gebets?

Vater und Mutter stehen weinend an ihres Kindes Bahre. Ein Maurer meldet sich an der Tür und bittet: „Darf ich euer Kind noch einmal sehen?" Man weist ihn ab. Er aber hält so herzlich und dringend an, daß man zuletzt ihn einläßt. Auch ihm kommen die bitteren Tränen, als er das bleiche Gesichtchen vor sich sieht. „Ihr könnt euch nicht denken, warum ich weine. Gott hat durch dieses Kind mein gottvergessenes Herz gerufen und zurechtgebracht. Als ich vor einem halben Jahr an einer hohen Leiter von einem Dach herunterstieg, stand unten euer Kind. „Hast du nicht Angst da oben?" fragte es, und setzte gleich hinzu: „Ich weiß, warum du dich nicht fürchtest, du hast ja heute morgen erst gebetet." Ich hatte es nicht getan, schon lange nicht mehr, aber nun kann ich mein Gebet nie mehr vergessen."

Böse Gesellschaft.

Der Evangelist Moody erzählt folgendes: Als ich einst einen Herrn in England besuchte, bemerkte ich bei ihm einen schönen Kanarienvogel. Als ich dessen Schönheit bewunderte, sagte der Edelmann: „Ja er ist schön, aber er hat leder seine Stimme verloren. Er war einst ein herrlicher Sänger; aber ich hatte die Gewohnheit, seinen Käfig ins Fenster zu stellen; dann komen die Sperlinge mit ihrem beständigen Gezwitscher zu ihm heran, und nach und nach hörte er auf zu singen und lernte von ihnen das Zwitschern, und alles, was er nun noch kann, ist zwitschern und zwitschern." O, welche treffende Darstellung ist das von so manchen Christen. Sie pflegten einst freudig ihre Zionskleider zu singen; aber sie kamen in zu enge Berührung und Verbindung mit solchen, deren Stimme nur für die Welt da ist, und so sind sie schließlich jenem Kanarienvogel gleich geworden und verstehen nun nichts anderes als zu zwitschern und zu zwitschern. Die Macht der bösen Gesellschaft erkennt man oft erst dann, wenn man schon viel verloren hat. Daher soll man wachen und beten, um bewahrt zu bleiben.

Der einzige Ausweg.

Ein kleiner Käfer war einst in ein Gefäß gefallen. Immer wieder suchte er an den Wänden emporzukriechen, um herauszukomben, allein vergeblich. An den glatten Rändern des Gefäßes konnten sich seine Gliedmaßen nicht halten, und er fiel mmer wieder auf den Boden zurück. Endlich nach vielen vergeblichen Versuchen kam er auf den einzigen Ausweg aus seiner Not: Er öffnete seine Flügel und flog heraus. — Hörst du es, müde Seele? Vergiß nicht, die mächtigen Glaubensflügel zu gebrauchen, die der Herr dir geschenkt hat! Schwing sie weit auf zu Ihm, so findest du den rechten Trost!

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn liebhaben. Jakobus 1, 12.

Korrespondenzen.

Brunner, Ontario, den 10. April.

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Herold Leser.

Die Gesundheit ist also noch nicht am besten, die Grippe, Flu und Pneumonia ist als noch ziemlich schlimm.

Es gibt als Sterbfälle. Den 8 März ist dem Pre. Jonathan Küpfer sein Weib beerdigt worden, die über 3 Jahre Bettfest war. Sie war im Bisch. Joh Küpfer seiner Gemeinde. Am Sonntag Nachmittag im Daniel Jutzi seiner Gemeinde ist der Niklaus Roth 73 Jahre alt beerdigt worden. So auch im Daniel Lebold seiner Gemeinde ist der Samuel Lichti 41 Jahre alt beerdigt worden. Der Samuel ist so plötzlich gestorben, er war bei seiner Mutter auf dem Stuhl gesessen und hat mit der Mutter gesprochen, und der Tod ist so schnell über ihn gekommen. Sein Vater der David Lichti ist den 28 November, 1936 auch so plötzlich dahin gegangen wie er ist in derselben Stube. Sie hatten beide Herzkrankheit.

Den 5 April ist dem John T. Gerber sein Kind 1 Jahr alt, im Christian Schultz seiner Gemeinde beerdigt worden.

Den 6ten im Jacob Lichti seiner Gemeinde ist der David Gascho im alter von 65 Jahre begraben worden, seine krankheit war Pneumonia. Er war nur eine kurze Zeit krank.

In dem Mose Jantzi seiner Gemeinde ist dem John Gascho sein Weib auch beerdigt worden, die auch schon eine Zeitlang krank war. Der Dichter sagt:

Schnell schwindet unsre Lebenszeit
Auf's Sterben folgt die Ewigkeit.
Wie wir die Zeit hier angewandt,
So folgt der Lohn aus Gottes Hand.
O sichrer Mensch besinne dich
Tod, Grab und Richter nahen sich.
In allem was du denkst und tust,
Bedenke daß du sterben mußt.

Jonathan, Daniel und Obe Schwarz und Weiber, Mrs. N. Knagy, Mrs. A. Albrecht, Mrs. D. Jantzi und Menno Jantzi und Weib von Twining, Michigan, und Mike und David Jantzi und Mose Lichti und Weiber von New York waren hier dem Samuel Lichti seinem Leichenbegängnis beizuwohnen.

Dem John Schultz sein Weib ist auch nicht gut, sie ist im Hospital in Toronto.

Will schließen mit wünschen alles Guten.

Simeon Jantzi.

Den 13. Bin bericht worden daß der Dadi Christian Brunk heut Morgen gestorben ist im alter von 93 Jahren. Donnerstag soll er beerdigt werden.

Kalona, Iowa, den 15. April.

Gruß der Liebe und des Friedens. Jesus sagte zu seinen Jüngern nach seiner Auferstehung: Friede sei mit euch. Jesus hat den Unfrieden hinweg geräumt zwischen Gott und Menschen, und den Frieden Gottes wieder hergestellt, an welchem Unfrieden er doch keine Schuld hatte, und opferte das größte Opfer das je geopfert worden ist. Wohl hat der heilige Schreiber mögen schreiben: Ihr seid theuer erkauft.

Wir hatten etliche Tag warm Wetter, aber jetzt ist es wieder kühl, und ein wenig Regen gestern. Die Leute sind emsig am Hafer säen, gar wenig gesäet vor dem 12. April.

Die Gesundheit so weit mir bekannt ist, ist normal, ausgenommen etliche die schon längst nicht gesund waren. Der John Schettler ist nicht auf der Besserung, zu dieser Zeit hat er zwei Nurses, eine für Tags und eine für Nachts.

Gestern ist die Andy Kurtz Familie angekommen von Mexico, auf ihrem Heimweg, sie gedenken bis den 19 wieder hier zu verlassen.

Die Süd-Ost Gemeinde hat ihr Liebesmahl Fest bestellt auf den 18 April.

Möge Gottes segen dies Schreiben begleiten.

J. D. Hershberger.

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird. 2. Tim. 44, 7. 8.

Ihr, die ihr ihn nicht gesehen und doch lieb habt und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. 1. Petrus 1, 8.

Herold der Wahrheit

MAY 1, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Let us unitedly, with proper balance, consistently, soundly, and wholesomely put forth our efforts for the right and the true, for that righteousness which is acceptable before God: and against all sin and evil.

I have seen horses so frantic to go that they would paw, chew the bit, rear and plunge because their driver held them in check, but when they were bidden to go, they would plunge and rear back with just as violent efforts as they had put forth to move forward. And a farm-raised person is sometimes forcibly reminded of those senseless, annoying horse antics by the actions of reason-endowed humans in their attitudes and positions. This may seem a homely illustration but it clearly presents the lesson intended.

We have an example of human tendencies in the active and prominent apostle Peter. First, he was most positive in his declaration of his steadfastness to the Lord. Later, he turned and violently denied Him. And even in that memorable meeting when the last Passover was celebrated and the communion sacrament was instituted, he refused to allow his feet to be washed; then he demanded his hands and head to be washed also. We are inclined to be first, extreme one way, then another way.

Of Reuben of old the unhappy report is recorded, "Unstable as water, thou shalt not excel" (Gen. 49:4). That practical evangelical writer, James, wrote a warning admonition, "He that wavereth is like a wave of the sea driven with the wind and tossed. For let not that man think that he shall receive any thing of the Lord. A double minded man is unstable in all his ways" (James 1:6-8). Continuing, he writes, "Purify your hearts, ye double minded" (James 4:8).

Peter himself writes and denounces false prophets, "Them that walk after the flesh in the lust of uncleanness, and despise government. . . . beguiling unstable souls" (II Pet. 2:10, 14).

In striking contrast to the above examples we are bidden, "Be ye stedfast, unmoveable, always abounding in the work of the Lord" (I Cor. 15:58).

* * * *

In relation to social wrongdoings and sins, or wrong associations between the sexes, it is sometimes sought to justify and defend some practices on the ground that they were long established and customary. Let our people know this, that a bishop ordained to that responsible office more than eighty years ago, a member of the Old Order Amish Mennonite Church, during a discussion of what may well be termed **indecent courtship**, which one of our recent writers has rightly called **immoral courtship**, and which is referred to by a family historian quoting the famous writer of colonial New York stories, Washington Irving, by the term "bundling," and also by another

historian in the same term; when some one referred to such practice as "die Ordnung"—the customary order, in the bishop's presence, he is quoted as replying, "Es is' ke' Ordnung, es is' nur 'n Gebrauch, un' en schändlicher." This legend I received from another bishop and I believe it to be true. Furthermore, another bishop, less than five years younger than the first bishop alluded to, and of the same church group, in instructing applicants for church membership enjoined them to avoid such social practices. For this information I am gratefully indebted to members of that bishop's church and family. And bishops of a generation before that, who had come from Europe, rigidly maintained discipline which banned such practices.

The social conditions which such practices and usages brought about, the tendencies induced and consequent temptations, and frequent results, confessedly following all this, leave no room for defence or justification.

And now, especially, since it is becoming generally more popular to be bold and brazen and unrestrained and brutish in sexual matters, is there any less reason for being on guard against all loose social practices and living? Sex freedom, and godless free-thought seemingly go hand in hand in university populations, and unrestrained "self-expression" and cultured (?) indecent bodily exposure are shamelessly rampant. This, with all the license of free-range associating, the "necking" familiarities, the radio crooning insinuations, the night, outdoor parking lust—haunts, frequented by vast multitudes, and with all this, unrestrained use of intoxicating liquors, to inflame the carnal passions and to brutalize the sensibilities, we are facing dangers in this country of ours which remind us of the elements employed unto the undoing and ruin of the Israelites, after the false prophet Balaam could not devise resistance which would defeat them, but suggested corrupt and abominable practices which led them to ruin through enticements and allurements.

How opposite to all this is the estate of godly purity! "For this is the will of God, even your sanctification, that ye abstain from fornication; that each one of you know how to possess himself of his own vessel in sanctification and honor . . . . For God called us not for uncleanness, but in sanctification" (I Thess. 4:3, 4, 7; Rev. Version).

And corrupt living, and **doubtful practices,** as well, cannot stand the test of Romans 13:12-14; "Let us . . . cast off the works of darkness, and let us put on the armour of light. Let us walk honestly, as in the day: not in rioting and drunkenness, not in **chambering and wantonness,** not in strife and envying. But put ye on the Lord Jesus Christ, and make not provision for the flesh, to fulfill the lusts thereof." In this Scripture such convicting and condemning indictment is made that no reasonably possible refuge place is left for all evil social practices. Read it in both languages. The version herein given is clear. Luther's version is equally clear, "Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage; nicht in Fressen und Saufen, **nicht in Kammern und Unzucht** . . . ."

One writer on this subject referred to the injunction, "Abstain from all appearance of evil." And after this text statement comes the intercessory benedictory prayer, "And the very God of peace sanctify you wholly; and I pray God your whole spirit and soul and body be preserved blameless unto the coming of our Lord Jesus Christ" (I Thess. 5:22, 23). Titus was enjoined "in all things shewing thyself a pattern of good works: . . . that he that is of the contrary part may be ashamed, having no evil thing to say of you" (Titus 2:7, 8).

And how clearly and especially applicably Peter admonished, "Dearly beloved, I beseech you as strangers and pilgrims, abstain from fleshly lusts, which war against the soul; having your conversation ["Wandel"—German. Ed.] honest among the Gentiles: that, whereas they speak against you as evildoers, they may by your good works, which they shall behold,

glorify God in the day of visitation" (I Peter 2:11, 12). The last phrase is clearer in German in the words "Wenn's nun an den Tag kommen wird."

* * * *

To avoid editorial use of space to an injudicious degree I shall refrain from writing lengthily in this, the concluding editorial. An exchange's warning editorial this week, "Take heed what ye hear," is indeed timely to the point, and worthy our attentive thought and close application. The text is found in Mark 4:24. A similar or the same statement in other words is found in Luke 8:18, "Take heed therefore, how ye hear." There are many movements and propositions concerning which we need to be on guard: One is the superficial peace movement, the **Pacifist** movement on principally ethical basis or humanitarian grounds, and not on the principles of the Gospel; another is the "good neighbor" movement, which in its final analysis and application would join hands with the refined and gilt-edged minions of evil, a yet more universal kind of universalism. These various movements are enemies of the individual, of the church, and of the state. In them all are fallacies and deceptive theories and principles which bring with them disappointment and injury. They make Christian doctrine subject to man-conceived and proposed principles: they prostitute Christian charity and benevolences to aiding and abetting unworthy systems and schemes; they offer inducements in matters pertaining to this world's goods to associate people in unequal yokes and to tie them up with those, and with **that** concerning which Christ's Gospel commands, "Come out from among them, and be ye separate," "Be not conformed to this world, but be ye transformed by the renewing of your minds," and "be not unequally yoked with unbelievers."

It was recently very publicly stated that several statesman mutually celebrated the anniversary of their vote in opposition to this country entering the great war, twenty years ago. Comment was made on the situation of that time of the past to the effect, that **then** celebrating such stand would have been dangerous because of the prevalently raging rabid sentiment.

Let us hold firmly to our Bible doctrines as in days of the past, and as our steadfast forefathers of the Gospel faith held thereto. Let us more carefully maintain the principles of separation than ever before. Let us constantly bear in mind the declaration of Christ, "My kingdom is not of this world." The eleventh chapter of Hebrews records what the patriarchal heroes of the faith endured and withstood, and following this, the Word says, "Wherefore seeing we also are compassed about with so great a cloud of witnesses, let us lay aside every weight, and the sin which doth so easily beset us, and let us run with patience the race set before us, looking unto Jesus the author and finisher of our faith."

NEWS AND FIELD NOTES

Ivan J. Miller and family, Grantsville, Md., were in the Belleville, Pa., region over Sunday, April 11. They left Saturday noon and returned Monday evening.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., and Alvin H. Yoder and Eli Gingerich, Granstville, Md., were in Baltimore, Md., April 15, consulting with State Welfare officials in relation to the A. M. C. Home. Administration of children's homes dealing with receiving and placing children interstate, are becoming increasingly difficult. Social security movements with regard to caring for dependents, widows and children, have some commendable features, but the bureaucratic tendencies of the day interfere with church rights and institutions, and are expensive channels of help and relief.

Simon S. Miller, Springs, Pa., recently entered a Meyersdale, Pa., hospital for observation and treatment because of a diabetical condition.

Pre. Bennie A. Fisher and wife, and E. N. Beachy, and wife of near Springs, Pa., were in Geauga County, Ohio, on a visit; the former returning home April 5. The latter extended their visit to Holmes, Stark, and Madison counties, Ohio, returning home April 15. Bro. Beachy had the privilege of visiting his sick mother, Mrs. Noah P. Beachy, Holmes County, Ohio, on his trip. After returning home he was notified of her death, her funeral being announced for the 19th inst., at 9 A. M.

Weather conditions in the Castleman River region are such that spring has been somewhat late. On the morning of April 17 the ground was frozen on top where it was wet. The next day, Sunday, was the warmest day of this year, the thermometer indicating above 70 degrees. Some garden plantings have been made, but little, if any field sowing has been done. Wheat in general looks promising; an occasional field is quite poor, and some good fields have poor spots. In many cases grass and clover seedings are poor, some being almost total failures.

Those interested in the welfare and success of the **Herold** can help by mailing postal card with items of interest, briefly but accurately and definitely stated. Many an item of value and interest escapes notice because of failure to mention it to the editor. Of course this does not mean that no letters should be sent in with such items. But it does mean that if you know only one item to report and do not feel it worth the effort to write a letter, a card will do.

Mrs. Lydia Petersheim, widow of the late Gideon Petersheim, Salisbury, Pa., is a patient in Wenzel's Hospital, Meyersdale, Pa., having recently undergone a major operation.

Mrs. Sol. Hostetler, Salisbury, Pa., is seriously ill with pneumonia. We are informed she had previously been lingering ill with grippe.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Conservative Amish Mennonite Conference will be held, the Lord willing, with the Town-Line-Griner congregation, east of Goshen, Indiana, June 9, 10, 11, 1937.

The members of the ministry of conference are called to meet on the morning of June 8 to arrange for conference procedures.

Questions, subjects, and problems for consideration, discussion, adjustment or decision should be sent to the Executive Committee or Secretary, promptly, for consideration and assignment.

Executive Committee

C. W. Bender, Salisbury, Penna.
M. S. Zehr, Pigeon, Mich.
E. G. Swartzendruber, Wellman, Ia.
Edwin Albrecht, 336 E. Williamson Ave., Flint, Mich., Sec.-Treas.

Subjects suggested for use in the Sunday-school sessions should be promptly mailed or handed to the Sunday School Program Committee.

D. C. Esch, Pigeon, Mich.
Floyd J. Miller, Grantsville, Md.
Jacob Gingerich, Lowville, N. Y.

—Committee.

THE ASCENSION, PENTECOST; AND THE EVERLASTING MAJESTY OF CHRIST

J. B. Miller

Time passes so quickly that we often forget the rapid approach of anniversary days and occasions. I had thought that a full complement of material for this issue required only the finishing efforts, in some cases only "finishing touches," as we frequently say. Then I bethought myself over the near-by holiday occasions; and a consultation of the almanac reminds me that Ascension Day and Pentecost will both likely be past before another issue will pass into circulation. So, since no one else has furnished any thoughts on these triple subjects, it necessarily falls to the lot of the editor to do so, if it is to be done

at all. But these highly worthy and important themes should have had full and deep and qualified attention and meditation, beyond the writer's ability and convenient time at disposal.

The third theme of this article is one which commands the highest reverence and adoration and praise of rational beings, and should not be separated from the first. Nor shall angelic hosts nor saints immortal ever cease to be most highly sensible of this glorious and supersplendid truth, that the Messiah is enthroned and reigns in majesty forever and ever.

Well might it be written, "Without controversy great is the mystery of godliness: God was manifest in the flesh, justified in the Spirit, seen of angels, preached unto the Gentiles, believed on in the world, received up into glory" (I Tim. 3:16). Referring to the "mighty power" of the "God of our Lord Jesus Christ, . . . which he wrought in Christ," we are told "he raised him from the dead, and set him at his own right hand in the heavenly places, far above all principality, and power, and might, and dominion, and every name that is named, not only in this world, but also in that which is to come: and hath put all things under his feet, and gave him to be head over all things to the church, which is his body, the fulness of him that filleth all in all" (Eph. 1:17, 19, 20-23).

"But unto every one of us is given grace according to the measure of the gift of Christ. Wherefore he saith, When he ascended up on high, he led captivity captive, and gave gifts unto men. (Now that he ascended, what is it but that he also descended first into the lower parts of the earth? He that descended is the same also that ascended up far above all heavens, that he might fill all things" (Eph. 4:7-10). The above cited Scripture contains evidently a quotation from Psalms 68:18, "Thou hast ascended on high, thou hast led captivity captive; thou hast received gifts for men: yea, for the rebellious also, that the Lord God might dwell among them." The verse following the above adds, "Blessed be the Lord, who daily loadeth us with benefits, even the God of our salvation."

You will notice there is some difference in the wording between the Psalm and the epistle. The Psalm says, "Thou hast received gifts for men," while the epistle quotation says "gave gifts unto men." The first was a prophecy and foretold that to be yet fulfilled unto men, while the second rightly referred to the same as already fulfilled. The citation in Ephesians speaks of leading captivity captive, "When he ascended up on high." And I understand the application of "gave gifts unto men" as especially meaning that bestowed upon men at Pentecost. And it is acceptable as a very appropriate text for the two holiday occasions. But I noticed, too, in reading the text from the Ephesian epistle, that in the preceding text it says "Unto every one of us is **given** grace according to the measure of the **gift** of Christ." And this **gift** of grace is emphasized in John 1:17, "For the law was given by Moses, but grace and truth came by Jesus Christ." And, as referred to already herein, in the quotation from the Psalm, "Blessed be the Lord, who daily loadeth us with benefits." So there are multitudinous and diversified gifts which have been generally, and particularly bestowed. And if we read on in the epistle we read that Christ also **gave** ministers in the offices of apostles, prophets, evangelists, pastors and teachers, to the edifying of the body of Christ.

The best that the writer can do in this article is to point us to the rich and full statements of the boundlessness of blessing and provision graciously tendered us in the Word of God. So another text is submitted, which is applicable to Good Friday, to Easter, to now, and to all the futures within the domains of time: "It is Christ that died, yea rather, that is risen again, who is even at the right hand of God, who also maketh intercession for us" (Rom. 8:34). He gave Himself for us, was obedient unto death even on the cross, and, having paid humanity's sin to the uttermost, became our Advocate, our

Intercessor. We have ample reason to take fresh courage at this prospect, in this knowledge, and to keep alive this consciousness, for, "He is able also to save them to the uttermost that come unto God by him, seeing he ever liveth to make intercession for them. For such an high priest became us, who is holy, harmless, undefiled, separate from sinners, and made higher than the heavens" (Heb. 7:25, 26). "Who being the brightness of his glory, and the express image of his person, and upholding all things by the word of his power, when he had by himself purged our sins, sat down on the right hand of the Majesty on high; . . . unto the Son he saith, Thy throne, O God, is for ever and ever" (Heb. 1:3, 8).

"Now unto him that is able to do exceeding abundantly above all that we ask or think, according to the power that worketh in us, unto him be glory in the church by Christ Jesus throughout all ages, world without end. Amen" (Eph. 3: 20-21).

GOD'S PLAN OF SALVATION

An all-wise God, in His plan of redemption has eliminated all human merit as a basis for salvation.

It is the goodness and grace of God, and not the goodness and judgment of man, through which our eternal salvation is wrought. There are certain conditions necessary for man to fulfil in order to receive this salvation.

DOCTRINES IN GOD'S PLAN

I. Atonement

"All we like sheep have gone astray; we have turned every one to his own way; and the Lord hath laid on him the iniquity of us all;" "with his stripes we are healed" (Isaiah 53:5, 6).

Under the Mosaic Law:—The Jews had a day of atonement which was kept once a year. Two goats were prepared, one to be slain, and the other to be allowed to escape into the wilderness as the scapegoat. Through these sacrifices the sins of the guilty ones were remitted and the sinners were allowed to go home free. That dispensation was only a shadow of things to come; only a type of the perfect sacrifice—Jesus Christ.

Under Christ:—We also, as Christians, have our day of atonement. We can look upon that day in two senses:

(1) Looking back to the day on which Jesus Christ hung bleeding on the cross, where, "By one offering he hath perfected forever them that are sanctified" (Heb. 10:14).

(2) The entire Gospel dispensation is a day of atonement, for we have continual access to the altar of the Lord, our great High Priest. And there is not a moment in which we may not accept this Sacrifice as the atonement for our sins and go on our way rejoicing, forgiven, and sinless.

The death of Christ becomes our eternal hope. We therefore look upon Him as

Our Ransom—He came "to give his life as a ransom for many" (Matt. 20: 28).

Our Propitiation—He is our Propitiation. (I John 2:2).

Our Substitute—"The Lord hath laid upon him the iniquity of us all" (Isaiah 53:6). "He hath made him sin who knew no sin; that we might be made the righteousness of God in him" (II Cor. 5:21).

Our Advocate—"If any man sin we have an advocate which is Jesus Christ the righteous" (I John 2:1).

God's invitation is extended to all the ends of the earth, and the atonement is available to all penitent believers.

"Ye are bought with a price, therefore glorify God in your body and in your spirit, which are God's."

(Next issue—Redemption)

N. M.

THE UNEQUAL YOKE IN MARRIAGE

Conclusion

As husband and wife are one flesh, they are also one in mind, heart and soul, "being heirs together of the grace of life" (I Pet. 3:7), and the husband

is the head of the wife. I Cor. 11:3; Eph. 5:23.

While I Cor. 11:3 does not use the word spiritual, the relationships mentioned there are manifestly spiritual. The husband is the woman's head in both temporal matters, and under Christ, her spiritual head.

Shall a sister, marrying an unbeliever, have as head to whom she promises obedience, one who is an enemy of her Savior? Can she consistently submit to and fellowship with such an one?

What then shall be our attitude, or rather what course do the Scriptures imply in such a case? To expel a member who has thus sinned, and receive him in again after a confession of transgression, allowing him to live on in the unscriptural union, is as inconsistent as to expel a horse thief instructing him a few times, receiving him, and allowing him to keep the horse, after a confession that he had sinned for taking him.

We have no example in either Old or New Testament of accepted repentance without restitution, or accepted confession of sin without forsaking of sin, neither any such teaching. "Be ye not unequally yoked." The Word does not say make no unequal yoke, but when it says "Be not" it implies to make none, but it commands "Be ye not."

For us to conclude that "God hath united" in every marriage, would mean that "God hath joined together" all the polygamists and adulterers, which can never be true. Look at all the divorces and remarriages. They are one flesh, indeed as Jesus said in Matt. 19:6, but all the harlots and whoremongers are one flesh together, just as surely, I Cor. 6:15, 16, but Jesus was not speaking here of harlots and whoremongers, but of Scripturally lawful marriages. Let us remember that Scriptural marriages are not the only instances in which man and woman become one flesh, and let us not forget I Cor. 6:15, 16, when we apply Matt. 19:6.

Let us quit using this "one flesh" argument to substantiate unscriptural marriages. While it has its place, let us leave to it the place that Jesus gave it in the Gospel. If then God does not unite such, who else but the devil, does?

If any such would apply to us for baptism, we of course would require that they dissolve their union, in spite of the fact that they have been "joined together" and are "one flesh." And with how many has the harlot already been one flesh?

If it is wrong to marry an unbeliever, it is manifestly more wrong to be married to one. For **living in the society** of such an **unscriptural** union is what makes it **wrong** to **enter into it.** For if it is **not** a Scriptural transgression to **retain** such a marriage relationship, then it **obviously cannot** be a Scriptural transgression to create it.

But if a man loses his fellowship with God, and falls from grace for marrying an unbeliever, because it is wrong to have her, let us repeat, as we, by common consent, according to the Scriptures and our former practice all agree, then show us the evidence of genuine repentance and sorrow for the sin committed, in the life of him who will, after being expelled, lost, under condemnation, realizing his alienation from God and the cause for it, and upon confession of transgression being received into the church again, go right back to where he was before and joyfully embrace the ungodly woman, and live in marital relations with her, for whose yoke of ungodly fellowship he was expelled from the body of Christ.

Again, if a man lose his fellowship with God, and his salvation, for Being yoked to an unbeliever, how can he, in the light of the Scriptural teachings on the subject, be forgiven, reunited with God and reinstated into the fellowship of Christ and His church, if he continues in the sin which occasioned his alienation from God in the first place? Or, if having formerly taken upon himself the "yoke" of Christ and having been His yoke-fellow, Matt. 11:28-30, but now having taken upon himself the yoke of the devil, and automatically lost his yoke to Christ by being unequally yoked to one of the devil's chil-

dren, how, when and at what point, does he again become unyoked from this child of the devil and yoked to Christ as he was before marriage, even though he has been led through all the discipline of the church, if he remains yoked to this servant of the devil, just as much as he was the day that he married her?

We have neither example nor practice to parallel our own in this matter, in the New Testament, nor in the history of the true Christian Church.

What course, then, do the Scriptures leave open for the reinstatement of members who have thus sinned? We have already shown that the method mostly used by our people is a misapplication of Scripture, and the other method of refusing to accept the penitent brother unless his wife consents to come with him, even though better than the other, makes a man's salvation depend upon the choice of another, which plainly takes away man's God-given right to choose salvation for himself. So this interpretation is not fully Scripturally balanced either. We believe, that upon the same basis that we would require a separation of the polygamist and adulterer from his unscriptural companion, before we would receive him, even though his marriage is legal, so likewise we should, in the light of Scripture, require the separation of a brother from his unbelieving wife before receiving him out of the ban into the church, even though his marriage is also legal.

And since the marriage is legal, and in order not to betray the confidence that the unbelieving woman put in the man whom she married, a brother, and to avoid imposing an injustice on the woman, the brother should not disown the legal obligation which he legally assumed of supporting the woman whom he legally married, but should continue to support her, and her children, unless some other arrangement could be made satisfactory to the woman.

If the case were reversed, namely, a sister had married an unbeliever she would not be imposing a legal injustice on the man if she refused to accept support from the man whom she had married, and should not accept support from him, but separate herself from him in everything.

We notice that the fact that some had children to the forbidden heathen wives in the books of Ezra and Nehemiah, that that fact did not make it right for those men to retain their unlawful wives, when it was otherwise wrong for them to have them, but they were obliged to put away the children with the unbelieving women. Neh. 10:3, 44.

We believe that if the church would properly instruct its people on this point such marriages would be rare indeed, other things being equal. Or if they did occur, both parties would beforehand know the consequences.

To those of our readers, who cannot agree with the statements herein contained, let us again remember the difference between a married man, an unbeliever, lost, condemned, accepting the true Christian faith, washed "white as snow" from all his sins, coming up out of the world into the church of Jesus Christ and making a covenant with his God to live for Him, renouncing all sin and sinful alliances, with his wife remaining in unbelief which is the only import that the Scriptures allow to I Cor. 7:12-16; and a brother, an unmarried man, a member of the body of Christ, his sins all forgiven, having been washed in the blood of the Lamb as "white as snow", having in his conversion renounced all sin and sinful alliances, having made a covenant with his God to live for him, like Samson, stepping down out of the church into the world, and in violation of his covenant and relationship with God, contrary to the Scriptures, making a covenant of oneness with a woman of the world, an unbeliever, thereby again embracing and making himself a partaker of that from which he had escaped and separated himself. II Pet. 2:20-22.

If these two instances are alike, and if the brother who stepped down out of the church into the world for a wife,

stands on the same level and relationship with God, as the man who stepped up out of the world into the church, regardless of his wife, according to the Scriptures, then we will agree that the teaching herein contained is vanity and just so much wind.

This is written with the earnest hope that those who do not agree, may, without prejudice, find in it a basis for some serious meditation. "Prove all things (with the Word), hold fast that which is good." —Shem Peachey.

MOTHERS, DAUGHTERS—HEARKEN!

A series of articles have appeared in the **Herold** recently on the subject of "Immoral Courtship." Some of us readers have only "heard tell" of these things, and supposed they belonged only to the long, long ago. Is it **possible** that this matter needs **still** to be dealt with? Girls, dear sisters, do you realize that this "misbrauch" is ALL IN YOUR HANDS? It could not exist if you refused to consent to it. Our brother men have rebuked us, are we less modest than they? Mothers, do we earnestly try to teach and admonish our girls and boys, to follow only those ways which lead to purity of heart, thought and life? God will require it of us, for He says, "Be ye holy, for I am holy" and "Keep thyself **pure.**"

As a church, we profess, and seek to practice, those things which are not worldly, nor of the world, as indeed **all** Christians should. But, all sin is worldliness, and what sin can be named that is more destructive, more ungodly, than social impurity; wrong relations and attitudes between sexes? It is as old as the fall of man and its evil results one of the punishments of the fall.

From all sincere Church people, we hear much honest deploring of the impure effects on hearts and minds of the modern dances, "necking parties," movie shows and so forth, and we **know** that if any of our people engage in these abominations, it is with the clear knowledge that they are entirely disobedient to their church teaching, and that "Straf" will surely follow, if they are found out. Perhaps there are some who put a difference between that sort of "amusement," and the kind referred to in the aforesaid article. But —**does God?** Both lead into temptation, to lust, to unlawful relations. Small wonder a sister wears no prayer-covering in such a situation. The Word says: "If I regard iniquity in my heart, the Lord will not hear me." What use, then, would be a covering, or prayer, when sin is abounding? Think it over. Mothers, daughters, sisters to the rescue! May we all resolve that henceforth no writer, editor, nor minister need rebuke us for this gross "Misbrauch." A Sister.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 8

In writing these sketches of the life of our Savior and Lord we do not attempt to touch on the incidents in chronological order. We are confronted again and again with the uncertainty of the relative time in which they took place. The Gospel writers place some of them in different positions in their records because of certain events they connected together, or certain lines they were following. So if you do not agree with the order in which they appear in these treatises, remember we do not claim to have them placed in their correct chronological order. If we can but write of our Savior in a way that we may more fully appreciate Him and have our love for Him broadened and deepened, we shall have accomplished our purpose.

Again we find Jesus at Jerusalem to attend a regular feast of the Jews. A remarkable pool of water was there, near the sheep market. At certain seasons an angel troubled the water, and the one who reached the water first after that was healed of whatsoever disease he had. Naturally the sick and halt and blind were gathered there to be healed. A pathetic figure was among them,—a poor helpless man who was so much alone that he had no

one to help him into the water quickly enough to be healed. If he had any relatives or friends, they had left him to his own resources which were pitiably few. He had been in this helpless condition thirty and eight years.

Jesus saw the man and his helpless condition. "Wilt thou be made whole?" Who would not want to be made well in such a case? Why ask such a superfluous question? Certain it was that it was not to satisfy His own curiosity or to tantalize the sufferer. The poor man did not know who this man was who asked him the question. Neither did he likely have the least idea of the wonderful thing that would happen to him that day,—in that very hour. He answered Jesus' question by explaining why he had not been healed already. He required time to drag himself down to the water and others who were not afflicted as he was, always beat him to it. This was discouraging.

Without any further hesitation Jesus healed him. His words were simple and brief: "Rise, take up thy bed and walk." There were immediate results. The man was not only able to walk, but he could also carry a burden, —his bed. He did carry it. But alas! it was on the Sabbath. Imagine the man carrying his bed among the Jews on the Sabbath! Any other day would be all right to carry the bed home after being healed, but not the Sabbath. Better be impotent and miserable on the Sabbath than be healed and take his bed home. It did not take the Jews long to tell him what he should not do. He was breaking their law.

The man had but one defense. "He that made me whole, the same said unto me, Take up thy bed and walk." Well then who was it? He did not know. Jesus had left the place for it was crowded. Later He saw the man in the Temple and talked again to him. He reminded him of having been healed and now it was up to him to "sin no more," or something might happen to him that would be worse even than being helpless for thirty-eight years.

The man left and told the Jews it was Jesus who had healed him. The man's attitude is rather puzzling. Just why he told the Jews it was Jesus is a matter of conjecture. Perhaps he did not have any idea of the Jews' malice toward Him, and the fuel he was adding to the already vigorous flames of hate the Jews had for Jesus. One would hardly suppose he was so shallow or ungrateful as to do intentional harm to the One who had healed him. Perhaps he wished to convince the Jews of the true greatness and power of Jesus, so they would also believe. We know it not, so we will leave it at that.

This we do know: Because the man told them it was Jesus who had healed him, they persecuted and sought to slay Him. Apparently they did not object to healing but they did object to healing on the Sabbath. They did not want to know that Jesus was "Lord of the sabbath;" and then what stirred them up more yet was the statement of Jesus: "My Father worketh hitherto and I work." It made them wish the more to kill Him for thus claiming God as His Father. They knew the Scriptures which prophesied and testified of Him but they would not accept Him as their fulfillment. Even Moses was their accuser because, professing trust in him, they rejected the words wherewith he prophesied of Jesus. They were hard to win.

Back to Galilee with the disciples: and while walking through a field of grain on a Sabbath day, the disciples being hungry plucked some of the grain, and rubbing it out of the chaff or husk, ate it as they went. Of course the Pharisees saw it. They had remarkably keen sight sometimes for some things. Did the disciples not know it was unlawful to do this on the Sabbath? Then why did they do it? It is almost surprising the critics did not also inquire whether they had washed their hands before plucking the grain.

Jesus reminded them of the time David obtained the shewbread from the priest for his own use because he needed bread and there was none other to be had. Also that, under the law, the

priests did that on the Sabbath, which was not allowable for others. If He Himself who was Lord of the Sabbath, did or allowed His disciples to do anything that seemed to be against the law or the Jews' conception of it, no one had any right or reason to question its lawfulness.

Jesus was, in the eyes of the Jews, or more properly the Pharisees and their cohorts, continually breaking the Sabbath law. He was incorrigible. The impotent man had been healed, the grain was plucked and eaten, and now in the homeland as He was teaching in the synagogue on another Sabbath a man was present with a withered hand. Would He heal this man on the Sabbath? The scribes and Pharisees were very much interested in the matter. Did they have so much concern then after all for unfortunate people? O no; it was not that. They were more concerned about their idea of the law being lived up to, or a successful plot against Jesus being formulated.

He knew what they were thinking about, and brought the matter to an issue by asking them whether it was lawful to do good on the Sabbath, or to do evil. To save life or to kill. They did not answer. They knew well enough, too, that if any of them had a sheep that fell into a pit on the Sabbath, he would lift it out. They knew a man was better than a sheep. The withered hand was stretched out. It was made normal like the other. The man was healed, but it maddened the Pharisees. A council was held how they might destroy Him. What, a council on the Sabbath? Yes and to plan to do evil, not good. To plan to kill and not to save life. They planned, on the Sabbath, to break a major law, because Jesus did good on the Sabbath. O consistency, thou art verily a jewel!

Jesus knew what was in their hearts and withdrew from thence. A great multitude followed Him. This Man was wonderful in their eyes. Did He not heal their sick and blind and impotent and drive out the evil spirits? They came again from Galilee, Judaea, Jerusalem, Idumaea and beyond the Jordan, and even from Tyre and Sidon on the coast of the Great Sea; a scope in length of around two hundred miles. In all of these places the people had heard of the great things He had been able to do, and the throng was so great that a boat again waited on Him to relieve Him from the pressing crowd.

This publicity was not sought by Him for He was not one to desire temporal fame or the attentions of the people. The Spirit of the Lord was upon Him. He made no cry or fuss about anything. In His gentleness the bruised reed was not in danger of being broken nor the smoking flax in danger of being quenched. If there was any good in man, He recognized and encouraged it, and, if possible, made real men and women out of those who generally were considered doubtful and hopeless. Even the Gentiles would put their trust in Him. E. M.

(To be continued)

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Translated from German by I. J. M.

Part 28

The Moravian Anabaptists

Previous to the Reformation we find Waldenses in Moravia, a province in Austria. Here a church had existed from time to time of greater or lesser extent, which now blossomed forth in full when their brethren in the faith in other lands were being persecuted most severely by the new state churches. This region was rather remote and of a wild, uncultivated nature and offered a refuge to those who wished to retire from the tumult of the world. The Anabaptists who were persecuted in other lands now fled to Moravia. Jacob Hutter, a teacher of the Anabaptists took advantage of this opportunity and going from place to place gathered money to buy land for a settlement. Succeeding in this he went back and forth inviting the fugitives to resort to Moravia. Since the people in general were poor, community of goods was established according to the ex-

ample of the first Christians at Jerusalem.

Through industry and zeal this colony prospered and was soon strengthened by fugitives from other churches. The land in general was owned by the nobility and the wealthy and was of little value; but when they saw this flourishing colony they would not sell more land, even though they were ready to rent it to these people.

The toleration which they received here was contrary to the king's definite command but the proprietors of the land gained this toleration from the officers for they knew that these people caused their lands to increase greatly in value. On the other hand, they had strong opponents, for this country was under Catholic control. Therefore in the year 1535 this colony was driven from the region, plundered and murdered by a band of coarse, half-drunken soldiers. Women with small children, the aged, the sick and helpless, all had to leave empty-handed and miserable, not knowing where to go.

In the same year, however, they were again called back by these benevolent noblemen, under their "vine and fig tree." In the following year their leader, Jacob Hutter, was captured while on a journey to Tyrol, and executed. In this year they adopted the name "Hutterite Brethren" for their colony. Persecuted Anabaptists from other regions continued to come and join this colony. Others also came who did not join the colony but lived among them and were one in the faith with the exception of community of goods. These were called the "Swiss Brethren." Ernst Miller tells us that soon after the above-mentioned dispersal, these people again raised themselves to a prosperous condition and in the time of their prosperity numbered about fifteen thousand souls. They represented the choice of the sober and usually zealous Anabaptists. Diligence, industry, and sobriety were theirs in a large measure. Quiet, peaceable, industrious, and opposed to all uprisings, well experienced in agriculture, industry and grape culture, they were welcome colonists and subjects of the landlords. Moors, marshy land, and thickets quickly disappeared where their hand grasped the ax and spade.

Their products—knives, linen and cloth ranked among the best of their kind in the land. Their physicians were skilled and in great demand. With good reason their farms were called the beehives of the land; poverty and beggars were not known to their dwellings; order and cleanliness, discipline and zeal were shown everywhere. The nobleman gladly tarried at their bathing establishments of which they maintained several in the land.

From their stables came good, strong horses; from their workshops the best in scythes, steeple-clocks, the costliest knives, the finest hair-sieves and miller's bags. Because of their honesty and practical experience, the Moravian landlords gladly set them at the head of their offices, farms, and mills. In their dealings they were considered honest and prompt in paying their dues.

On the other hand, it was charged that these people flattered themselves of being the only true Christian church on earth; that they were opposed to the higher education of the high schools and that they upheld an inflexible formalism which concerned only matters of little importance, and were given to proselyting. The last charge was probably made in regard to the sending of evangelists, for they considered this to be one of their greatest duties, to send these men regularly, not only to seek and strengthen those who were scattered, but also to offer the Gospel to those who were misled in the state churches.

(To be continued)

OUR JUNIORS

Middlebury, Ind., Mar. 20, 1937.

Dear Uncle John:—Weather isn't very cold, but there is little snow on the ground. David M. Bontrager was quite sick but is better. Esther Lehman has chicken pox. Church will be at Abe Lehmans. My mother just read

in the Budget in Andy Kurtz's letter, of New Mexico, that they had the experience of a runaway show lion in their town but got him captured again. I wouldn't like to see one loose. I will answer Bible Questions. Ora Bontrager.

Your answers are all correct.—Barbara.

Hartville, Ohio, Mar. 21, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—This is my first letter to the Herold. I go to Hartville school. I am 10 years old and in the third grade. There are 45 pupils in my room. My teacher's name is Miss Coro Keller. I memorized 22 verses of English song and 4 in German, the Lord's Prayer, the 23rd Psalm in English, and 6 Bible verses in German. I will send a Printer's Pie. I will close. Mildred Luelle Schrock.

Dear Mildred, you are starting in fine, but you did not say where the pie is found. I must know that.—Barbara.

Nappanee, Ind., Mar. 24, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in our Master's name. This has been a rainy day. I was sick today that I could not go to school. I thank you for the nice Birthday Book you sent me. I learned 2 one-verse prayers in German and 2 Bible verses in English. I will close, Homer Dale Miller.

Hutchinson, Kans., Mar. 26, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is cold today. Health is fair. Pre. Noah Mast is recovering nicely from an operation, for which we are thankful. Oats is not all sowed, on account of cold and wet weather. I will answer Bible Questions Nos. 931—938. I will close. Bertha Yoder.

Dear Bertha, your answers are all correct.—Barbara.

Reedsville, Pa., March 26, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—A friendly greeting. Health is fair as far as I know. To Uncle John and Aunt Barbara. Thanks for the nice Birthday Book you sent me. I have learned 8 verses of song in German, Third Psalm in German, and 24 verses of English song. From a reader, Lizzie Sharp.

Reedsville, Pa., March 26, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First a friendly greeting. Thanks for the nice Birthday Book you sent me. I have learned the 23rd Psalm and 24 verses of song all in English. From a Reader, Annie E. Sharp.

Springs, Pa., March 21, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. At present the weather is fair. Health is fair as far as I know. Jonas M. Yoder is able to attend church services again. I have memorized 100 verses in English, 60 verses of song in English. I will answer Bible Questions Nos. 931—938. I will close, wishing you God's richest blessings. Ruth Peachey.

Dear Ruth, your answers are all correct except the last one 938 is found in Rom. 1:22 and you have it Prov. 13:20. —Barbara.

Springs, Pa., March 21, 1937.

Dear Uncle John and All Readers:—The weather is fair; health also as far as I know. I memorized 23 verses in English. I will close, Laban Peachey.

Your credit is 30 cents.—Barbara.

Milverton, Ont., Mar. 26, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in the name of our Lord and Savior who died on the cross that we might be saved. The weather is quite cold. Today it is Good Friday, and Easter will soon be here. We are having a holiday. Ervin, Elmer, and I wish to thank you for those Birthday Books you sent us. I will close wishing you a happy Easter, Lorne Lichti.

Kalona, Iowa, Mar. 28, 1937.

Dear Uncle John's and all Herold

Readers: — We are having sunny weather today. Church was at Joe Hershbergers. I leared 34 verses in German and 1 in English. I will try and answer Bible questions Nos. 937, 938. I will close. Joe Miller.

Dear Joe, your answer to No. 938 is correct but 937 is not. You have it Psalm 56:9 and it is Proverbs 16:11.—Barbara.

Kalona, Iowa, Mar. 28, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers. I will write again for the Herold. Mrs. H. Miller is sick, and my sister is sick with headache tonight. I learned 34 verses in German. We had a nice Easter day. I will close.

Polly Miller.

Kalona, Iowa, March 29, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. The weather is very nice today. Our meeting will be at Will Yoders April 25. Health is fair, except Mrs. Dan J. Gingerich who had a light stroke but is better again. Mr. John Shetler and also Mrs. Ben Shetler are both in bed, the latter had a stroke. Tobe Bontragers have a boy, born Mar. 20. I will answer Bible Questions Nos. 935—938. I will answer Printer's Pies sent by Daniel Lehman, Alvin Coblentz, Samuel Beiler Jr., and will also send one. I thank you very much for the nice book you sent me. I learned the 23rd Psalm. I will close.

A Junior, Mary Elizabeth Miller.

Dear Mary Elizabeth, your answers are all correct.—Barbara.

Princess Anne, Va., Route 2, Box 78, January 8, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am 12 years old and am in the 5th grade. My teacher's name is Miss Riddish. Quite a few children had the chicken pox but are getting better.

I learned 3 verses, 23rd Psalm, and Lord's Prayer in English. I learned the Lord's Prayer and 1 verse in German. The answers to the Bible questions are: No. 939 is Psalm 37:38; No. 940 is II Corinthians 11:14. I will close.

Ernest Yoder.

Dear Ernest, your answers are correct.—Barbara.

Millersburg, Ohio, April 12, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Health is fair, weather is cool and windy. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. My birthday is June 24. I go to school. Am in the 5th grade. Our teacher, Perry Miller, was sick only 4 days with lung fever and died. His age was 54 years. Now we have Syers Stangel for a teacher. I learned 8 English and 2 German songs. Grandpa Jacob E. Mast is living with us. He is 82 years old. He went to church with Pa. Yours truly,

Henry A. Mast.

Dear Henry, you did not say how many verses there were in the songs you learned.—Barbara.

Goshen, Ind., April 7, 1937.

Dear Herold Readers, Greetings of love to all. This is my first letter to the Herold. Health is fair. I go to Clinton Community School and am in the 7th grade. I am 14 years old. My birthday is Jan. 15. I learned 10 verses of song in German and 11 in English. The Lord's Prayer in German and English and 1, 23, 24, 100th Psalms. I would like to have a Church Hymnal when I have enough credit. I will answer Printer's Pie sent by Eleanor Lichti and will also send one. Will close. Rosa Schrock.

Dear Rosa, you made a good start, but you did not say if the Psalms were English or German, the German verses count ½ cent and the English only ¼ cent and you did not tell me where your own Printer's Pie is found.—Barbara.

Goshen, Ind., Apr. 11, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. The weather is nice but cool. Noah Miller, my papa and mamma and Brother Harold, and brother-in-law Noah J. Schmucker went to Illinois to the funeral of my

cousin Jonas Miller who was killed by an automobile driven by 4 boys who ran into his buggy only a mile from his home, about 10 o'clock Sunday evening. I will close. Clarie Miller.

PRINTER'S PIE

Sent by Sarah Hetty Yoder

Eoldhb, I dnast ta het orod, dan konck; fi nay anm reah ym oivce, nad enop hte orod, I liwl omce ni ot ihm, dan liwl usp hiwt ihm, dan eh hiwt em.

Sent by Mary Elizabeth Miller

Eth nwaom lsahl ton rewa ttah chihw reptaithne onut a nam, thernei lalhs a nma upt no a wmnaos argemtn: orf lal htat od os rae obanimtaoni toun het Lrod yth Gdo.

KILLING TIME

We watch the decreasing candle and the falling sand, that we, at least, have no time to kill. What we have is all too little for our high and holy purposes. We want not cards and dice and scenic displays for a pastime; our time passes all too rapidly without such aids. Those who kill time will soon find that time kills them, and they would gladly give worlds, if they had them, to win back a single hour. Remember the story of Queen Elizabeth's last moments, and take care to spend each hour as carefully as if you had no other hour to follow it.—Spurgeon.

DISARMING OF THE NATIONS

In the contemplation of this spectacle, the soul swells with alternate despair and hope; with despair, at the thought of such wealth, capable of rendering such service to Humanity, not merely wasted, but given to perpetuate Hate; with hope, as the blessed vision arises of the devotion of all these incalculable means to the purposes of Peace. The whole world labors at this moment with poverty and distress; and the painful question occurs to every observer, in Europe more than here at home,—What shall become of the poor —the increasing Standing Army of the poor? Could the humble voice that now addresses you penetrate those distant councils, or councils nearer home, it would say, disband your Standing Armies of soldiers, apply your Navies to purposes of peaceful and enriching commerce, abandon Fortifications and Arsenals, or dedicate them to works of Beneficence, as the statue of Jupiter Capitolinus was changed to the image of a Christian saint; in fine, utterly forsake the present incongruous system of **Armed Peace.**—Charles Sumner.

Love worketh no ill to his neighbor: therefore love is the fulfilling of the law.—Romans 13:10.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, April 14, 1937.

Dear Herold Readers:—Greeting of love in the Master's name. We are glad to report that most people are having good health. A few, however, are sick, who have been unwell for some time, among whom are John J. Shetler, who has been poorly; also his brother Ben's wife, who has had a number of paralytic strokes and is helpless in many respects.

Mrs. Mary Bender continues about the same.

Counsel meeting was conducted at the Fairview meetinghouse. Communion is announced, the Lord willing, for April 25. A sewing was held at Upper Deer Creek yesterday.

Farmers are busy sowing oats this week; very little had been sown before, which is rather late for this region. Walter E. Beachy.

Middlebury, Ind., April 15, 1937.

A friendly greeting to the Editor and Herold Family:—Spring seems to be approaching very slowly. We had a heavy rain yesterday and last night, and field work which had just been begun will be delayed the rest of the week. Temperature is quite cool tonight. Pasture is slow in development,

but is badly needed as hay is scarce and feed high in price this spring.

We feel thankful to our heavenly Father for the blessing of good health again granted to us after having had a twelve-day siege of acute indigestion. Expect to be again strong and vigorous if present improvement continues.

Bro. J. K. Renno continues in about the same condition; may be failing more in some ways. But he rests fair and sleeps well. The Lord's blessings be with him.

Ed. Gingerich and Levi Swartz stopped with the writer and family last week. They were here on business and returned home again to Turner, Mich.

Daniel Kauffman and family from West Branch, Mich., visited a few days over Easter with their daughter Mrs. Levi Riegsecker.

We are looking forward to the Conference in our community, the time for which is near at hand, but there is an attendant heartache, as we recall that one brother will be missing, whom we expected to be an active laborer in our conference sessions. One is led to wonder what else may be before that time comes. Whatever the Lord permits to come unto us, be it unto our good, is our wish. Pray for us.

Abe Graber.

OBITUARY

Zook.—Bishop John P. Zook, son of Jonathan S. and Veronica (Peachey) Zook, was born at Belleville, Pa., Aug. 21, 1855; died March 20, 1937; aged 81 years, 6 months, 29 days. He lived all his life in the vicinity of Belleville.

In his youth he united with the Maple Grove Amish Mennonite congregation and was baptized by Bishop Solomon Beiler. On Jan. 10, 1878 he was united in marriage with Rachel Detweiler. To this union were born 10 children: Fannie E. (Mrs. Jacob Z. Peachey, Belleville, Pa.); Ezra J. (Honey Brook, Pa.); Arie E. (Mrs. David Z. Yoder, deceased), Jacob S., Levi D. (deceased), Salome (Mrs. A. S. Yoder), and Katie (Mrs. S. F. Kauffman) all of Belleville; Jonathan D. (Harrisburg, Pa.); J. Kore (Morrison, Ill.), and Anna D. (deceased).

He is survived by his aged sorrowing wife, 7 children, 43 grandchildren, and 8 great-grandchildren.

In later life he united with the Peachey group of the church, in which church he was ordained to the ministry of the Gospel in 1900, and a short time later to the office of bishop, in which capacity he served until his death. The church group of the Old Order Amish Mennonite communion, of which he was one of the leaders, in later years was named after him, the "Zook Church." In his labors for Christ and the church he was active and devoted. He was in exceptional health, for a man of his age, until March 11 when he was stricken with paralysis, rendering his right side helpless and depriving him of his power of speech. All that medical skill and loving hands could do was done, but he gradually grew weaker until he passed away. Funeral services were held from his late home March 23, conducted by Pre. Daniel Stoltzfus of Ronks, Pa., Scripture used 90th Psalm; and from the old home, conducted by Bishop Seth Beiler, Hartville, Ohio, and Bishop John B. Peachey of the home congregation. The remains were laid to rest in the cemetery near the Locust Grove meetinghouse, in which ceremonies the Brethren John B. and John Y. Peachey were in charge. The esteem in which the brother was held was shown by the large number who called at his home during his illness, and by the large attendance of various faiths and affiliations who were present at his funeral from near-by and distant communities. He will be missed in the home, in the church, and in the community, but we rejoice in the confidence that he is free from care and suffering, from trials, from sorrows and disappointments, of which he bore his share.

"Blessed are the dead which die in the Lord from henceforth: Yea, saith the Spirit, that they may rest from their labors; and their works do follow them" (Rev. 14:13).

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 | 15. Mai 1937 | No. 10

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Entsagen.

Hier heißt es nur entsagen,
Entsagen Welt und Fleisch,
Und dort die Krone tragen
In Seinem ew'gen Reich.

Wir sä'n mit Blut und Zähren
Die bittre Schmerzenssaat,
Nicht lange wird es währen,
Daß ihre Ernte naht.

Wenn Seine Erstlingsgarbe
In ewiger Hütte Zelt
Mit goldner Reifefarbe
Wird vor Ihm dargestellt:

Dann sehen wir den Segen
Der herben Tränensaat,
Wie Er in tausend Wegen
Sich ausgegossen hat.

Editorielles.

Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? So denn nun die Welt soll von euch gerichtet werden, seid ihr denn nicht gut genug, geringere Sachen zu richten? Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? Wie viel mehr über die zeitlichen Güter. 1 Cor. 6, 2. 3.

Der Mensch der sucht im Licht und in der Wahrheit zu wandeln, der sucht auch seine Hilfe bei den Brüdern, denn wer heidnische Hilfe sucht gegen die Brüder, der scheuet das Licht. Der Paulus, der auserwählte Apostel Jesu Christi, scheints will uns sagen daß wir uns halten für die Gemeinde Gottes, und die Heiden achten für verlorene Leute, und doch will er sagen, gibt es solche wo um schändlichen Gewinns halben, oder ehrgeiziger Weise, dieweil sie das Licht scheuen, ihre Hilf durch die Gewalt der Obrigkeit suchen. Er sagt weiter: Warum lasset ihr euch nicht viel lieber Unrecht thun? Warum laßt ihr euch nicht viel lieber vervortheilen? Das Evangelium gibt Kraft, es ist im neuen Bund auch die Absicht auf die Kraft, die ein Mensch darin erlangen kann, durch den heiligen Geist, eine viel größere Herrlichkeit als im alten Bund. Denn solches können wir vernehmen an dem Apostel seinen Worten wo er spricht: „der Buchstabe tödet, der Geist aber macht lebendig. So aber das Amt, das durch den Buchstaben tödtet, und in Steine gebildet ist, Klarheit hatte, also das die Kinder Israel nicht ansehen konnten das Angesicht Mose um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhört: wie sollte nicht viel mehr das Amt, das den Geist gibt, Klarheit haben?—"

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Onkel Albert M. Hostetler, nach verschiedene Jahren Leiden, ist gestorben den 19 April. Hinterläßt sein drittes Weib, Kinder und Kindeskinder, drei Brüder und eine Schwester. Begraben worden den 22sten in dem Union Hill Begräbniß nahe Sugar Creek, Ohio.

Die Andy Kurtz Familie war etliche Tag in dieser Gegend und verließ den 22ten für Indiana.

Sim. Marner, Weib und Tochter, und Levi B. Miller waren etliche Tage in Davies County, Indiana, Freunde und Bekannte zu besuchen.

Bisch. S. N. Beachy, Weib und Sohn Alvin und zwei Töchter, Mrs. Menno A Hershberger und Mrs. Dan. D. Yoder waren nach Holmes County, Ohio dem Leichenbegängnis der alten Mutter und Großmutter Mrs. Noah P. Beachy beizuwohnen.

Pre. David Helmuth der viele verschiedene westliche Gemeinden besucht hat, war etliche Tag in dieser Gegend, Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen.

Die Ost D. C. Schlabach Gemeinde hat ihr Liebesmahl gehalten den 26. April, hatte auch Diener Erwählung, das Loos ist auf Bruder William G. Miller gefallen.

Den 25 April war Liebesmahl gehalten in der Ost J. H. Miller Gemeinde bei Hutchinson, Kansas, und dann auch Diener-Erwählung wo sechs Brüder das Loos gezogen haben, und auf den Bruder Levi Helmuth gefallen, der nur sechs Monat fehlt für 60 Jahre alt sein, ist ein Schwager von Pre. N. D. Mast, und ein Stiefkind von dem bekannten hingeschiedenen Schreiber und Lehrer, D. E. Mast, der zum Lehrer Amt erwählt wurde, da er 64 Jahre alt war und trug noch eine manche köstliche Perle hin und her durch die Gemeinden.

D. D. Miller und Weib von Dover, Delaware, sind bei Arthur angekommen den 3 Mai Freund und Bekannte besuchen.

Mose N. Mast und Weib von Thomas, Oklahoma sind heute den 5 hier angekommen die Mrs. John M. Yoder und andere Freund und Bekannte zu besuchen.

Das Gleichniß von den Pfunden.

Lukas 19, 11—28.

D. E. Mast.

„Da sie nun zuhörten, sagte er weiter ein Gleichniß. Darum, daß er nahe bei Jerusalem war, und sie meinten das Reich Gottes sollte alsobald geoffenbaret werden. Und sprach: Ein Edler zog ferne in ein Land, daß er ein Reich einnehme und dann wiederkäme. Dieser forderte zehn seiner Knechte und gab ihnen zehn Pfund, und sprach zu ihnen: Handelt, bis daß ich wiederkomme. Seine Bürger aber waren ihm feind und schickten Botschaft nach ihm, und ließen ihm sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Und es begab sich, da er wiederkam, nachdem er das Reich eingenommen hatte, hieß er dieselbigen Knechten fordern, welchen er das Geld gegeben hatte, daß er wüßte, was ein jeglicher gehandelt hatte. Da trat herzu der erste und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfunde erworben. Und er sprach zu ihm: Ei, du frommer Knecht, dieweil du bist im Geringsten treu gewesen, sollst du Macht haben über zehn Städte. Der andere kam auch, und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfunde getragen. Zu dem sprach er auch: Und du sollst sein über fünf Städte. Und der dritte kam, und sprach: Herr, siehe da, hie ist dein Pfund, welches ich habe im Schweißtuch behalten. Ich fürchtete mich vor dir, denn du bist ein harter Mann; du nimmst, das du nicht gelegt hast, und erntest, das du nicht gesäet hast. Er sprach zu ihm: Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk. Wußtest du, das ich ein harter Mann bin; nehme, das ich nicht geleget habe, und ernte, das ich nicht gesäet habe. Warum hast du denn mein Geld nicht in die Wechselbank gegeben? Und wenn ich kommen wäre, hätte ich's mit Wucher erfordert? Und er sprach zu denen, die dabei stunden: Nehmet das Pfund von ihm, und gebet es dem, der zehn Pfunde hat . . . doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her, und erwürget sie vor mir."

Mein lieber Leser: Dies schöne Gleichniß ist von Jesu selbst gegeben, und nimmt mich und dich mit ein. Einem jeden Menschen, der zu einem männlichen Verstand gekommen ist, ist ein Pfund anvertraut. Ja, das schöne, herrliche Gnadenpfund ist allen Menschen angeboten, aber all das vergossene Blut auf Golgatha kann keinen Menschen selig machen, der nicht treu ist und Jesum annimmt als seinen Erlöser und Seligmacher, und dann auch in ihm lebt und wandelt und immer weiter kommt in Gottes Wegen. Denn so wir nicht mit Jesu sammeln, so sind wir am zerstreuen. „Ein Edler zog ferne in ein Land, daß er ein Reich einnähme, und dann wiederkäme," V. 12. Nun, das ist Jesu, der hier war und hat das große Opfer gethan auf Golgatha, die Sünde Adams versöhnt, freie Gnade und

freies Heil allen Menschen angeboten; der ist gen Himmel gefahren und nach dem Zeugniß der Engel bei seiner Auffahrt wird er wiederkommen, aber nicht wie das erstemal—als ein Kind zu Bethlehem in einer Krippe liegend, sondern vielmehr als ein König, der das Recht hat zum befehlen und Gericht zu halten.

Nun, diese Knechte: „Da trat herzu der erste, und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfunde erworben. (Sehet, mit einem Pfund hat er angefangen.) Und er sprach zu ihm: Ei, du frommer Knecht," u. s. w. „Der andere kam auch, und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfunde getragen." Der hat auch mit einem Pfunde angefangen, und sollte sein über fünf Städte. Nun, diese zwei stellen uns vor die rechten Christen, die Jesum Christum bekennen und so auch in ihm wandeln und treulich arbeiten für Jesum, den sie lieb haben, der eine mehr, der andere weniger, nach der Gnade, die ihm mitgetheilt wird. „Und der dritte kam auch, und sprach: Siehe da, hier ist dein Pfund, welches ich habe im Schweißtuch behalten" u. s. w. „Er sprach zu ihm: Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk. Wußtest du, daß ich ein harter Mann bin, nehme das ich nicht geleget habe, und ernte, das ich nicht gesäet habe. Warum hast du denn mein Geld nicht in die Wechselbank gegeben? Und wenn ich kommen wäre, hätte ich's mit Wucher erfordert." Nun, das „mit Wucher erfordert," und das „fünf" und „zehn Pfunde" getragen, das bildet ab ein Wachsen und Zunehmen in Christo Jesu, unserm Herrn, Vers 24. „Und er sprach zu denen, die dabei stunden: Nehmet das Pfund von ihm und gebet's dem, der zehn Pfunde hat." Nun, was ist das, „das Pfund von ihm nehmen?" Ja, das vergossene Blut Jesu Christi konnte ihn nicht selig machen, dieweil er es nicht werth geachtet hat. Darum nehmet das Pfund von ihm, und gebet es dem, der zehn Pfund hat. Das heißt: Das theure Verdienst Jesu Christi kann nur gelten für den, der treu war, und es werth geachtet hat, und nicht für den, der es nicht werth geachtet hat. Nun, unter diesen drei verstehe ich alle Christenbekenner; die zwei ersten die, welche Jesum Christum bekennen, und so auch in ihm leben und wandeln; und unter dem dritten, die, die Jesum Christum kennen, den Bund mit ihm aufrichten, und das ist so weit, wie sie kommen; sie sammeln nicht, so dann zerstreuen sie. Der Mensch braucht nur nichts thun, um verloren zu gehen. Wir lesen nicht, daß dieser Mensch ein Dieb oder Mörder oder sonst ein lasterhaftes Leben geführt hat. Er mag ein moralisches Leben geführt haben, aber kein Glaubensleben. Er hat sich Jesum Christum zugesagt, aber sich ihm nicht zum Dienste übergeben. Darum mußte das schöne, herrliche Gnadenpfund von ihm genommen werden, auf daß ewig keine Gnade mehr für ihn sei, sondern mit allen Gottlosen in den schrecklichen Feuerpfuhl geworfen werden, der mit Feuer und Schwefel brennet, bis in alle Ewigkeit. Da mag dann der Mensch wünschen und wieder wünschen, und doch dabei nichts erlangen. Ein Wunsch kann dann nur Platz machen für einen anderen.

Darum, lieber Leser, so wollen wir, die wir den Bund mit Gott und seinem Sohne Jesum Christum aufgerichtet haben, eine Warnung nehmen an diesem untreuen Knecht, oder Schalk, wie er ihn genannt hat. O, liebe Brüder und Schwestern, laßt uns doch in der Gnadenzeit das Pfund in den Wucher geben, und das alles durch die Gnade Jesu Christi. Denn von uns selbst können wir nichts thun. Der erste hat nicht gesagt: Herr, ich habe zehn Pfunde erworben, nein, das „Ich" war gar nicht dabei, als hätte er es so selbst aus seiner eigenen Kraft gethan. „Herr, dein Pfund hat zehn Pfunde getragen." Das ist besser—er war selbst kaum dabei. So lesen wir in Matth. 25 von denen, die die Hungrigen gespeiset: Die hatten es so selbst nicht gewußt, sie hatten es so aus lauter Liebe gethan, dieweil sie Gottes Kinder waren, und nicht, um Gottes Kinder zu werden.

So haben wir jetzt von diesen drei Knechten gehandelt, aber wo sind die sieben, denn es waren doch zehn, die er vor sich gefordert hatte und ein Pfund gegeben, Vers 27. „Doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her und erwürget sie vor mir." „Nun, unter den sieben verstehe ich die äußere Welt. Die Menschen, welche Jesum niemals bekennen,—keinen Bund mit Jesu machen.—Sie konnten nicht bestehen, gerade so wenig als wie der Schalksknecht, der den Bund aufgerichtet hat und ist nicht treu gewesen. „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Offb. 2, 10.

Jesus ist gen Himmel gefahren

D. J. Troyer

Er führte sie aber hinaus bis gegen Bethanien; und hob die Hände auf, und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel.

Jesus war nach seiner Auferstehung wieder zu Zeiten bei seinen Jüngern, hat ihnen die Schrift ausgelegt wie alles zuvor von ihm geschrieben war im Gesetz und den Propheten. Und er hat ihnen das Verständnis eröffnet, so daß sie die Schrift verstanden, wie alles in Erfüllung gegangen ist, und sprach zu ihnen weiter: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage. Und predigen lassen in seinem Namen, Buße und Vergebung der Sünden, unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem, und siehe ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters.

Er hatte ihnen zuvor gesagt daß er zum Vater gehet, und die Wohnungen bereiten will für die wo ihn lieben. Und daß er auch wieder kommen wird, um die Seinen zu sich zu nehmen. Er hat gesagt: Es ist euch gut daß ich hin gehe, denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, daß wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er sagt: Die Welt kann den Geist der Wahrheit nicht empfangen, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibt bei euch, und wird in euch sein. Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch es Alles lehren, und euch erinnern Alles deß, das ich euch gesagt habe.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht geb ich euch wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.

Wir sehen daß Jesus wieder zum Vater gegangen ist, da er zuvor war, und nun sitzet er zur Rechten des Vaters, und betet für uns. Und dem heiligen Geist sein Amt ist, um uns in alle Wahrheit zu leiten. So haben wir den Sohn im Himmel der betet für uns, und den heiligen Geist in unserm Herzen, der führet uns.

O sind wir doch nicht sehr glückliche Menschen, daß der himmlische Vater so sorget für uns. Und wenn wir den heiligen Geist nicht in unserm Herzen haben, dann sind wir auch keine Kinder Gottes. Ja er sagt: Werfet alle eure Sorgen auf den Herrn, denn er sorget für euch.

Wenn ich schreiben könnte alle Worte wo Jesus zu seinen Jüngern geredet hatte in der letzten Nacht, da er auf Erden war, ich glaube es würde ein großes Buch machen. Aber die Worte wo in dem Testament aufgeschrieben sind, sind sehr holdselige Worten, mit sehr schönen Verheißungen, und führen zum ewigen Leben. Und die Engel gaben noch Zeugniß das er wieder kommen wird, wie er gegangen ist. O welch eine herrliche Zeit, wird das sein, für die, die seine Erscheinung lieb haben. Freund, wenn Jesus nun kommen wird, werden wir bereit sein um ihm entgegen gehen, in der Luft, um bei ihm zu sein allezeit? Sind wir geschickt mit einem heiligen Wandel, und einem Gottseligem Leben, daß wir warten und eilen zu der Zukunft des Tages des Herrn, und hoffen täglich daß er kommen wird? Oder sind wir von denen, wo schreien werden zu den Bergen: Fallet über uns, und zu den Hügeln, bedecket uns? Es ist von so einem großen Werth, daß wir die Gnade Gottes empfangen in diesem Leben. Denn so wie der Mensch lebt, so stirbt er auch. Wenn wir nicht Gnade und Vergebung erlangen, hier in dieser Zeit, dann ist alles dahin.

Lasset uns nicht denken, Gott wird unsere Sünden vergeben wenn wir sterben, und dann hoffen Kinder Gottes sein, in der Ewigkeit. O nein, dieweil wir leben und gesund sind, wollen wir den Herrn loben und das ewige Leben von Herzen suchen.

Der Apostel sagt er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und den Menschen Gaben gegeben. Ja er war aber zuvor hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erde, und hat gepredigt den Geistern im Gefängniß. Der hinunter gefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf das er Alles erfüllete. Die-

ses ist nun erfüllet, er ist in den Himmel gefahren, und hat den heiligen Geist gesandt. Der Vater, Sohn und heilige Geist wollen Wohnung bei uns haben. Aber was haben wir gethan? Thun wir uns selbst verleugnen? Lieben wir Gott vor allen Dingen, und unsern Nächsten als uns selbst? Es werden viele sagen: Ja, als Antwort auf diese Fragen. Aber ich glaube, wenn wir uns selbst recht lernen kennen, dann finden wir wohl Raum zur Buße, und wissen daß unsere Werke uns nicht gerecht machen. Sondern wenn wir unsere Schwachheit sehen können, und die Allmacht und Liebe Gottes begreifen können, dann sehen wir, daß Jesus unser Heilmittel ist, und nur durch sein Blut können wir gereinigt werden. Ihm sei alle Ehre in dieser Zeit, wie auch in alle Ewigkeit.

Seid alle Gott befohlen.

Wie mögen wir unsere Gemeinde bessern?

N. D. Mast.

Das ist eine Frage die doch hoffentlich Allen am Herzen liegen thut, denn mit Murmeln und Ungeduld können wir unserem Heim nichts helfen, und viel weniger der Gemeinde. Am ersten sollten die Eltern, Kinder und alle Christum haben für den edelsten Gast.

Der Mann vorgehen im Haus, das Weib sich schön, liebend, behülflich, geduldig, unterthänig sein, das ist schon ein Großes für die Gemeinde zu bessern.

Dann das nächste soll Ordnung, Freundlichkeit, Keuschheit, nichts von faulen Worten, kein Geschimpf oder Ungeduld, sondern gastfrei. Die Thür aufmachen zu Fremden, sie willkommen heißen, wie das Wort Gottes uns lehret.

Die Eltern ihr Leben geben für die Kinder ihren Nutzen. Dagegen die Kinder gebunden zu den Eltern mit dem Gebot der Liebe. Das erste Gebot das Verheißung hat, „Ehre Vater und Mutter," das alle Tag verneuert mit täglicher Andacht, mit lesen, beten, das Feuer soll nimmer auf dem Alter verlöschen.

Wir sind Menschen die so bald uns vergessen, zu viel unsere Kinder befleißigen zum schaffen, die Zucht und Vermahnung zu versäumen. Dann kann es werden wie ein Knabe, er ist krank geworden, sterbens krank, der Vater hat ihn trösten wollen, der Jüngling sprach: Vater du hast mich gelehrt zu schaffen, zur Schule geschickt, aber du hast mich nicht gelehrt zu sterben. In allem das wir anfangen sollen wir es thun in Namen Jesu, und nichts anfangen, daß wir nicht Gott danken können dafür wenn es vollbracht ist.

Der Samstag Abend ist eine schöne Zeit um anfangen für ein Segen bringen für den Sonntag, beizeit die wöchentliche Arbeit zurück legen, gute Nachtruhe, auf den Sonntag alle in die Gemeinde gehen, aufmerksam zuhören, Beten für die Diener des Worts, wie unser Diener sagt: Christus hat das Leiden, Kreuz, Tod, gelitten, dann sollten wir als Diener es der Gemeinde sagen könnten, und die zuhören sollten es gerne zu Herzen nehmen.

In dem Gleichniß wo der Herr sagte zu Simon: Es hatte ein Mann zwei Schuldleute, der eine fünfzig Groschen, der andere fünf hundert, da sie nichts hatten zu bezahlen, schenkte er es beiden. Luk. 7. Dann sagte Jesus, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon sagte, der dem am meisten geschenkt war. Der Herr sagte: Recht gerichtet. Christus hat das Leiden gethan, uns zu Erben gesetzt zu Allem was im Himmel ist, und wenn wir die große Liebe Gottes betrachten für sein armes Geschöpf, so soll es uns zu einer brennenden Liebe gegen ihn bewegen, daß wir mit wachen und beten, ringen und kämpfen streiten sollen für die verheißene Krone. Unsere Häuser reinigen von den fremden Göttern wo Jacob ein Hinderniß war zum Segen. Dann werden wir eine Besserung sehen in der Gemeinde. Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herren Jesu Christo, demselben sei Lob, Preis und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Was für Wein hat Jesus beim Abendmahl gebraucht?

Die Geschichte der Einsetzung des heiligen Abendmahls wird uns im Neuen Testament fünf mal erzählt: nämlich von allen vier Evangelisten und vom Apostel Paulus in 1. Kor. 11.

Ist es da nicht merkwürdig, daß an allen fünf Stellen das Wort Wein gar nicht vorkommt, sondern immer nur von dem „Kelch", oder Becher, und von dem „Ge-

wächs des Weinstockes" die Rede ist? Mir scheint's, dies ist schon ein bedeutungsvoller Umstand. Paßt der Ausdruck „Gewächs des Weinstocks" nicht viel besser für das Traubenblut in seinem natürlichen Zustande als für den künstlich hergestellten „geistigen" Wein?

Kein natürliches „Gewächs" enthält Alkohol. Derselbe wird darinnen erst dadurch hervorgebracht, daß durch Zersetzung die zuckerhaltigen Teile des Saftes in Alkohol verwandelt werden. Also schon die ausdrucksweise der heiligen Schreiber ist der Auffassung günstig, daß ungegorener Wein beim Abendmahl gebraucht wurde, und nehmen wir dazu die jüdische Ueberlieferung, die ich vorhin anführte, daß solcher als gewöhnliche Tischspeise in Gebrauch war, so gewinnt diese Auffassung noch an Wahrscheinlichkeit.

Diese Aufstellungen sind aber durchaus noch nicht einwandfrei, so müssen also noch schlagendere Gründe vorgeführt werden, um wo möglich diesen Punkt klarzulegen, und zu diesem Zweck müssen wir uns merken, zu welcher Zeit Jesus das Abendmahl eingesetzt hat. Die drei ersten Evangelisten sagen ausdrücklich, daß es am Abend des ersten Tages des **süßen** Brote oder des jüdischen Oster-oder Passahfestes war. Dies Fest dauerte sieben Tage vom 14ten bis zum 21sten Nisan.

Während dieser ganzen Zeit durfte nach dem Gesetz in keinem israelitischen Hause **Sauerteig** zu finden sein oder irgend etwas das Hefe oder Gärungs stoff enthielt (2 Mos. 12, 15—20; 5 Mos. 16, 1—8). Daß der gegorene Wein sauerteighaltig war, wußten die damaligen Juden ebenso gut wie die heutigen Frauen, die etwas davon im Notfall statt Hefe beim Brotbacken verwenden. In jeder frommen israelitischen Familie wurde vor dem Osterfest eine gründliche Hausreinigung abgehalten. Alle Gefäße und Geräte werden gereinigt, ja sogar die Wände und der Fußboden werden gescheuert, um sicher alle Spuren von Sauerteig aus dem Hause zu entfernen. Wer je gelegenheit gehabt hat, die Juden in ihrem häuslichen Leben zu beobachten, der kann dies Gesagte bestätigen.

Auf diese Hausreinigung vor dem Osterfest hat Paulus Bezug, wenn er 1. Kor. 5, 7 sagt: **„Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleich wie ihr ungesäuert seid; denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert."** Der eine und der andre zweifelt aber vielleicht doch noch daran, ob die Juden das Sauerteig verbot beim Osterfest wirklich auch auf die gegorenen Getränke bezogen haben. Laßt uns dies noch etwas näher untersuchen. Beides der Talmud und der gegenwärtige Gebrauch der Juden geben darüber Aufschluß.

In der Mischna des Talmud werden sehr genaue Vorschriften gegeben, wie die Juden den Sauerteig entfernen sollten und wie das Passahfest zu feiern sei. Am Abend vor dem Fest muß der Hausvater nach der sorgfältigen Reinigung des Hauses noch mit einem Licht durch Haus, Küche und Keller gehen und forschen, ob auch **alle Spuren von Sauerteig entfernt sind;** und dann wird ausdrücklich gesagt, daß gewisse Getränke, die aus Trauben- oder Fruchtsaft durch Gärung zubereitet sind, während der Festwoche verboten sind. Auf dem Fest selber mußte aber ein jeder bei dem Genuß des Osterlamms wenigstens vier Kelch Wein genießen. Dazu wurde dann natürlich **frisch ausgepreßter Saft** verwendet, oder wenn solcher nicht leicht zu haben war, dann **Gekochter Wein,** nach der Autorität des Rabbi Jehuda Hakkodesch (Talmud, Mischna, Tr. Terumoth II). **Höchst wahrscheinlich hat Jesus an diesen Gebrauch des Weinkelchs beim Osterfest die Einsetzung des heiligen Abendmahls angeknüpft.** Auch noch heutzutage vermeiden die rechtgläubigen Juden beim Passahfest alle gegorene Getränke, um nicht das Sauerteig verbot zu übertreten. Wenn sie keinen ungegorenen Wein haben, dann Kochen sie Rosinen ab und trinken die Suppe als Wein. Natürlich gibt es aber auch Juden, die es hierin nicht so genau nehmen.

In solchen Fällen kommt es aber auch leicht vor, daß der eine oder der andre unter den Festgästen von den vier Kelchen, die sie nach einander zu verschiedenen Zeiten während des Mahles trinken müssen einen tüchtigen Rausch bekommt! Gibt es aber auch sonst noch Schriftgrund für die Verwendung des ungegorenen Weines bei der Einsetzung des Abendmahls außer der Befolgung der jüdischen Osterfestsitte? Jawohl! Der Sauerteig war nicht nur beim Passahfest sondern überhaupt bei allen Opfern verboten. 2 Mos. 23, 18 lesen wir:

„Du sollst das Blut meines Opfers nicht neben dem Sauerteig opfern!" Alle alttestamentlichen Opfer waren aber Vorbilder und wiesen hin auf das eine zu erwartende vollgültige Opfer, das uns im Tode Jesu Christi durch die Vergießung seines Blutes dargebracht wurde, woran uns der Kelch im heiligen Abendmahl jedesmal erinnern soll.

Der Abendmahls Kelch weist also hin auf die Erfüllung der alttestamentlichen vorbildlichen Opfer. Wenn aber bei den Vorbildern aller Sauerteig als Sinnbild der Unreinigkeit und des Verderbens vermieden wurde, dann doch auch bei dem Nachbild! Daß die christlichen Gemeinden der ersten Jahrhunderte frisch ausgepreßten Traubensaft oder ungegorenen Wein beim Abendmahl genossen, bezeugt unter andern der Kirchenvater Cyprian. Bald genug ging aber die Katholische Kirche zum Gebrauch des gegorenen, berauschenden Weins über; denn ihre Priester waren leider bald meistens solche, die **„Lust" zum Wein hatten.** Aber noch im Mittelalter befürwortete der Scholastiker Thomas Aquinas den Gebrauch des ungegorenen Weins beim Abendmahl. Eine ziemlich ununterbrochene Ueberlieferung des Gebrauchs der ersten Christengemeinden kann man aber bei morgenländischen Christen erwarten. Da ist es dann interessant zu erfahren, daß die Gemeinschaft der Koptischen Christen in Aegypten und Abessinien die von den ersten Jahrhunderten bis jetzt ohne Unterbrechung bestanden hat, nur ungegorenen Wein beim Abendmahl genießt. Dies bezeugen Tischendorf u. Bischof Gobat von Jerusalem. Dasselbe gilt von mehreren alten nestorischen und armenischen Gemeinden. Auch von den St. Thomas Christen, die von den ersten Katholischen Missionaren in Indien gefunden wurde, gilt dieses.

Ob in unsern Gemeinden heutzutage beim Abendmahl auch nur ungegorener Wein genossen werden sollte, wie es jetzt schon in sehr vielen amerikanischen und auch europäischen Gemeinden geschieht, das muß natürlich der **Erkenntnis** der betreffenden Gemeinden überlassen werden. Es sei ferne von mir, hier Vorschriften machen zu wollen! Wünschenswert scheint es mir aber sehr, daß die Gemeinde keinem Mitgliede die Teilnahme am Abendmahl schwierig mache, weil sein Gewissen ihm Bedenken macht gegen den Genuß eines berauschenden Kelches, oder weil bei ihm ein schlummernder Hang zur Trunksucht geweckt werden könnte, wie es schon bei bekehrten Trinken mehr als einmal vorgekommen ist. Aber hierin sollte man achten, daß man des Mitbruders Schwäche berücksichtigt und niemands Gewissen zwingt.

Von J. G. Ewert.

Den 4 Mai, 1937. Hillsboro, Kansas.

Bibelstudium.

Wer die Heilige Schrift recht und nützlich lesen will, der sehe, daß er Christum darin finde, so findet er gewißlich das ewige Leben. Wiederum, wenn ich Mose und die Propheten nicht also studiere und lerne, daß Christus um meines Heils willen vom Himmel gestiegen, Mensch geworden, gelitten, gestorben, begraben, auferstanden, gen Himmel gefahren, daß ich durch Ihn Versöhnung mit Gott, Vergebung aller meiner Sünde, Gnade, Gerechtigkeit und das ewige Leben habe, so hilft mein Lesen in der Schrift zur Seligkeit nichts. Ich kann wohl aus dem Lesen und Studieren der Schrift ein gelehrter Mann werden und davon predigen; ;aber es hilft mir doch alles nichts. Denn wenn ich Christum nicht kenne noch finde, so finde ich die Seligkeit und das ewige Leben nicht, ja ich finde wohl den bittern Tod. Denn es ist beschlossen von unserm lieben Gott, daß kein anderer Name den Menschen gegeben ist, dadurch sie können selig werden, denn in dem Namen Jesu (Apg. 4, 12). Wer Jesus, und sein eigenes Bild in der Bibel gefunden hat, mit dem wird der Herr zum Ziele kommen können. Sein Leben wird Frucht tragen.

Gemeinschaftsleben.

Bekanntlich zieht man mit Karawanen durch die Wüste. Aber nie unternimmt eine Karawane die Reise allein, sondern am Eingang der Wüste finden sich eine Anzahl Karawanen zusammen und bleiben auch dicht bei einander bis sie das Ende erreicht haben. Sie wählen sich einen gemeinschaftlichen Führer, dem sie willig folgen. Auf dieser Reise spielen natürlich die sonstigen Unterschiede zwischen Volk und Sprache keine große Rolle. Man hält zusammen. Denn es lauern wilde Tieren

und räuberische Beduinen auf die Karawanen um sie womöglich zu überfallen. Aber an eine geschlossene Gesellschaft wagen sie sich nicht heran. — Sind Kinder Gottes nicht auch auf der Wüstenwanderung in diesem Leben? Sollten sie nicht auch zusammenstehen wie ein Mann? Gemeinschaft gibt Kraft. Ich kenne so manche Kinder Gottes, die aber niemals Gemeinschaft mit den andern machen. Kein Wunder, wenn sie wieder zurückgehen, sich verirren und mit der Zeit wieder ganz weltlich wandeln. Kinder Gottes müssen zusammenhalten, damit einer dem andern diene, bis sie glücklich am seligen Ziel unter Führung des Herrn Jesu angelangt sind. —Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 945. — Wessen ganzes Haus hatte ein unbeschnittenes Herz?

Fr. No. 946. — Von wem gibt Paulus das Zeugniß, daß sie eiferten um Gott, aber mit Unverstand?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 937. — Was ist vom Herrn, und alle Pfunde im Sack sind seine Werke?

Antw. — Rechte Wage und Gewicht. Spr. 16, 11.

Nützliche Lehre. — Aufrichtigkeit im täglichen Handel ist von dem Herrn. Leider gibt es viele Menschen die nur in so weit aufrichtig handeln, als sie meinen von Menschen beobachtet zu sein. Wenn sie ganz sicher fühlen daß kein Mensch sie siehet, oder ausfinden wird, so nehmen sie jede Gelegenheit wahr zu betrügen, um damit etwas zeitliches an sich zu ziehen das ihnen eigentlich nicht gehört.

Solches aber ist nicht vom Herrn. Dem Menschen seine eigene verdorbenheit ist es, oder gar der unmittelbare Einfluß des Satans. Rechte Wage und rechtes Gewicht aber kommt vom Herrn. Da wo der Herr mit seinem Geist den Menschen regiert, da ist Aufrichtigkeit. Da ist die Wage recht und da wird rechtes Gewicht gegeben. Solcher Mensch glaubt mit David daß es besser ist wenig zu haben mit Gerechtigkeit denn viel Einkommens mit Unrecht. Auch wie David weiter sagt: Der Geizige verstöret sein eigen Haus.

Aufrichtigkeit bringt Segen, aber Falschheit und Betrug bringt den Menschen in Unglück und Armuth. Betrügerische Menschen mögen wohl eine Zeitlang scheinen als hätten sie einen guten Fortgang. Und es mag auch sein daß sie so weit von Gott ab sind daß er sie fahren lässet in ihrem vermeintlichem Wohlstand den sie durch Betrug an sich gezogen haben.

David hat auch solche gekannt. Er sahe ihr Wohlstand und Reichtum, und wäre fast in Verzweiflung gekommen, da ging er hin in das Heiligtum Gottes und sah ihr Ende. Er sahe daß sie untergingen und ein Ende nahmen mit Schrecken.

Bei Gottes Kindern wohnt der Herr. Er gibt Aufrichtigkeit und das bringt rechte Wage und Gewicht, ein Gutes Gewissen, glücklicher Fortgang und seliger Heimgang in das ewige Reich da Freude die Fülle und liebliches Wesen wird sein in Ewigkeit.

Fr. No. 938. — Zu was sind die geworden die sich für Weise hielten?

Antw. — Sie sind zu Narren geworden. Röm. 1, 22.

Nützliche Lehre. — Paulus schreibt hier von gottlosen abgöttischen Menschen, die wohl von Gott wußten, ja, wußten daß ein Gott sei, so haben sie ihn dennoch nicht geehret noch gepriesen als einen Gott, und dadurch sind sie in ihrem Denken eitel geworden und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Gott kann den muthwilligen Sündern noch kräftige Irrthümer schicken daß sie den Lügen glauben. Dies sind die Aermsten unter allen armen Menschen.

Diese arme Menschen dünken sich die Weisesten zu sein, aber Paulus sagt: Da sie sich für weise hielten sind sie zu Narren geworden, und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Thiere.

Es ist doch wunderbar daß Menschen etwas machen mit ihren eigenen Händen, und solchem Geschöpf dann göttliche Kraft zu schreiben und ihm göttliche Ehre geben wollen, oder gar niederfallen und es anbeten als könnte es ihnen helfen. Und dabei halten solche dumme Menschen sich für weise.

Die Welt ist noch immer voll solcher Menschen. Wohl gibt es nicht viel solcher die

sich ein Bild machen und es anbeten, aber es gibt viele Menschen die wissen daß ein Gott im Himmel ist der alle Macht hat, und wissen was seine Gebote sind, und dennoch ihn misachten und setzen ihr Vertrauen auf Reichtum, oder das Ansehen der Menschen, oder auf sich selbst. Solche Menschen gab es schon zu Paulus Zeiten.

Er nennt sie Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist die Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist. Dies sind Menschen die sich weise halten und zu Narren geworden sind.—B.

Der Mutter Gebet.

Im März 1930 traf ich im Gefängnis in Omsk, Sibirien, einen deutschen Jüngling, der sehr viel um seine lieben Eltern und zwei Schwestern trauerte, welche bereits in der Ewigkeit waren. Er erzählte mir diesen traurigen Fall.

Im Dezember 1929 mußten seine Eltern und Geschwister nachts aus ihrem Heim fliehen, um nicht von der Tscheka als die Stimmlosen arretiert zu werden. Sie bespannten ihren Schlitten und fuhren fort. Bald war das Futter für ihre Pferde zu Ende und so mußten sie ausspannen und die Pferde mit dem Schlitten und ihren Sachen im Stiche lassen. Es dauerte nicht lange, so war auch der Vorrat an Lebensmitteln aufgezehrt. Der unglückliche Vater fing nun an zu betteln. Nicht selten brachte er nichts, und wenn er etwas brachte, so gab er es der Familie. Von Tag zu Tag wurde der Vater schwächer, bis er am Weihnachtsabend stark fieberte. Zur Herberge waren sie in einer kleinen Hütte bei zwei guten alten Leuten, welche selbst kein Brot hatten. An Hilfe war nicht zu denken. Um 3 Uhr morgens weckte uns die liebe Mutter und sagte: „Kinder, euer Vater stirbt." Um 4 Uhr schloß er die Augen für immer, aber vorher bat er uns noch, die Mutter, welche nun in so böser Zeit allein steht, nicht zu verlassen. Tief erschüttert versprachen die Kinder dies dem Vater. Der Sohn bekannte dann, daß er durch diesen Vorgang aber zuerst in seinem Unglauben gestärkt worden sei. Er sagte sich: „Es ist wahr, was die Neuzeit lehrt. Es ist kein Gott, denn wenn Er da wäre, so könnte Er solches Unrecht nicht zulassen." Am anderen Morgen war in diesem Dorfe ein Begräbnis, da legten sie auch ihren Vater ohne Sarg in jenes Grab.

Dann ging die Reise weiter. Mit jedem Tage wurde ihre Lage unerträglicher. Sie nährten sich hauptsächlich von gefrorenen Viehrüben, welche sie in den Scheuern fanden, wo sie übernachteten. Die beiden Schwestern von 9 und 13 Jahren konnten kaum mehr gehen. In einem Zeitraum von zwei Tagen verfielen auch sie dem Tode. Nun standen Mutter und Sohn allein. Innere Schmerzen und äußere Not stürmten auf sie ein. Der Sohn wiederholte immer wieder: „Es gibt keinen Gott." Die Mutter sagte aber: „Mein Sohn, dein Vater und ich haben an einen Gott geglaubt und in unserem persönlichen Leben Ihn erfahren. Die Not bringt uns daher nicht von Gott, sondern nur näher zu Ihm. Du wirst erst glauben lernen, wenn du auch mich als Leiche sehen wirst." Sie wanderten nun ziellos weiter. Der Sohn versorgte die Mutter mit Brot, so gut er nur konnte. Manchen Tag ging er morgens von ihr, und dann abends, ohne etwas gegessen zu haben, brachte er ihr einige Stückchen zusammengebetteltes Brot. Sie aß es mit Tränen. So wanderten sie noch weiter 14 Tage, bis eines Tages der Sohn der Mutter sagen mußte, daß er sich krank fühle. Die Mutter sagte mit großem Schmerz: „Ich sehe es schon ein paar Tage, mein Friedrich, wir müssen trachten, bei einem Bauern ein Obdach zu bekommen. Des Nachts, wenn die Leute schlafen, will ich dich verlassen, sonst behalten sie dich nicht und veranlassen mich, dich fortzubringen. Die Leute werden dann Mitleid mit dir haben und vorläufig dich verpflegen. Fragt man nach mir, weißt du eben nichts. Aber deine Mutter wird dich nicht vergessen."

So war es auch. Sie kamen zu guten Leuten, und zur Mitternacht legte sich die Mutter über den Sohn, bedeckte ihn mit Kissen und sagte weinend: „Mein Kind, deine Mutter scheidet jetzt von dir, denn krank kann ich dich nicht mitnehmen. Ich komme aber bald wieder. Ich bitte dich nun, sage aber nicht mehr, daß es keinen Gott gibt." Der Sohn sagte: „Wenn ich noch einmal gesund werde, glaube ich auch an Ihn." —Die Leute waren am Morgen erstaunt darüber, daß die Mutter fehlte. Sie übernahmen es aber, ihn zu verpflegen, bis er gesund werde. Er wurde gesund unter der

treuen Pflege der guten Leute. Nun erklärten sie aber, daß sie ihn nicht länger behalten könnten, denn sie hätten selber nur noch für zwei Wochen Brot. So schied er denn von ihnen.

Es war ein stürmischer Tag. Auf dem Wege sah er vor sich einen kleinen Schneehügel und ging scheu vorüber. In Sibirien sieht man solche Hügel oft, wo ein Stück Vieh fällt. Er schaute sich aber nochmals um und bemerkte aus dem Hügel einen Handschuh emporragen mit bekannter Farbe. Er ging zurück, um sich die Sache näher zu besehen. Er wollte den Handschuh nehmen, aber er war fest, und er erkannte, daß er noch an einer Hand sei. Er scharrte mit einem Stock den Schnee zur Seite und sah, daß unter dem Schneehügel seine liebe Mutter als Leiche vor ihm lag. Tief erschüttert kniete er bei der geliebten Mutter nieder und beweinte sie bitterlich. Sie lag vor ihm, als wollte sie ihre Worte wiederholen: „Mein Sohn, du wirst erst an Gott glauben, wenn du mich vor dir als eine Leiche liegen siehst." O furchtbar gewordene Tatsache! Er fing nun an, nicht nur zu Gott zu beten, sondern zu schreien. Psalm 32, Vers 9 ging in Erfüllung. Nun, nachdem er sich zu Gott wandte, empfing er auch Vergebung seiner Schuld.

—Erwählt.

Die Hoffnung des Psalmisten.

„Ich hoffe aber darauf, daß du gnädig bist." (Ps. 13, 6 a.)

Der Psalmist sprach diese Worte, als er sich in einer großen Not und Traurigkeit befand; seine Feinde hatten sich gegen ihn erhoben und bedrängten seine Seele hart; dazu erschien es ihm, als habe auch sein Gott ihn verlassen, denn er klagt: „Wie lange" viermal in diesem Psalm. Seine Trübsal war keine geringe.

Beachte aber, was er in seiner Trübsal tut: Er wendet sich zum Gebet und im Gebet zu seinem Gott — das war das beste, was er tun konnte, und der Erfolg davon war, daß er wieder reichlich getröstet ward. Sein Glaube erwachte wieder, so daß er sagen konnte: „Ich hoffe aber." Diese Hoffnung brachte ihm Freude: „Mein Herz freuet sich;" und die Folge davon war, daß er alles Klagen aufgab, seine Harfe ergriff und sprach: „Ich will dem Herrn singen."

Hoffnung.

Die Hoffnung führte ihn aus seiner bedrängten Lage. Was ist Hoffnung? Der Mensch sagt oft: „Wenn Hoffnung nicht wär, so lebt' man nicht mehr." Die Hoffnung ist etwas überaus Herrliches. Wohl dem Menschen, der Hoffnung hat! Sie ist eine Gabe von Gott, wodurch wir getröstet und aufgerichtet werden fürs natürliche und besonders fürs geistliche Leben. Der Mensch richtet sein Herz und Gemüt auf etwas, das er erwartet, etwas Zukünftiges. Das Hoffen auf natürliche Dinge bezieht sich nur auf das, was das Herz im Natürlichen wünscht, daher auch keine beseligende Hoffnung ist; aber die auf die Gnade Gottes sich beziehende Hoffnung, hat Gott und Sein lebendiges Wort als ewiges, unvergängliches Gut. Diese Hoffnung ist eine beseligende; denn sie trägt Den in sich, Der die Auferstehung und das Leben ist. Petrus sagt: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten." Wir ehren unsern Gott dadurch, daß wir unsere Hoffnung auf Ihn setzen. Wer in richtiger Stellung zu Gott steht, Ihn fürchtet, der hofft auf Ihn. (Ps. 115, 11.) „Die den Herrn fürchten, hoffen auf den Herrn! Der ist ihre Hilfe und Schild." Wir dürfen nicht auf Ihn hoffen, wenn wir Ihn nicht fürchten als den Herrn aller Herren, den Allmächtigen, Heiligen pnd Gerechten. (Ps. 62, 9.) „Hoffet auf Ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsre Zuflucht." „Es ist ein köstliches Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen."

Hoffnung belebt, sie ist ein Bestandteil des Lebens, selbst des irdischen Lebens — und ein besonderes Gut des Christentums. Der Psalmist als Nachfolger des Herrn sagt: „Ich hoffe aber." Nämlich trotz alledem — ist es auch noch so dunkel — ist meine Lage auch noch so bedenklich, — sind meiner Feinde auch noch so viele und mächtige; ja scheint es auch, als hat Gott selbst mich verlassen — ich hoffe dennoch. Und dennoch, „Wenn's auch tobt und stürmt., Und Dunkel mich umhüllt, Wenn Woge sich auf Woge türmt Und fast mein Schifflein füllt." — Ich hoffe dennoch und zwar „daß du so

gnädig bist." Die Gnade Gottes ist das Beste, Notwendigste und Sicherste. Sie ist die unverdiente Liebe Gottes. Gott ist Liebe. Er will sich mitteilen, Er will segnen, wohltun, beglücken. Gott verlangt danach, Sich zu offenbaren und sucht den zu Liebenden. Das Göttliche „Ich" sucht ein „Du," dem es sich offenbaren und mitteilen kann; wo es die Fülle Seiner ganzen Liebe ausschütten kann. (Joh. 5, 20.) „Der Vater hat den Sohn lieb, und zeigt ihm alles, was er tut und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet." Gott liebt die Welt, uns, nur im Sohne, aber wirklich und treu. Er in Seiner Liebe will nicht nur, daß wir von Ihm Kenntnis und Erkenntnis Seiner Selbst haben, sondern gibt Sich uns zu wirklichem, persönlichem Besitz. (Joh. 14, 23.) „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Gottes Liebe zeigt sich uns gegenüber in völliger Hingabe für uns und zu uns und sucht unser Herz und Leben an Sich zu ziehen.

Gnade.

Der Psalmist freut sich der Gnade Gottes; denn sie ist die Liebe zu den Niedrigen Geringen, Unwürdigen, rechtlich dem Tode und Verderben Verfallenen, den Elenden, Hilflosen, Verlorenen. Er weiß aus Erfahrung, daß Gott Seine Gnade je und je den Menschenkindern geoffenbaret hat. Das erste herrliche Wort von Gnade finden wir schon in der ersten Verheißung, 1. Mos. 3, 15, worin Gott dem gefallenen Menschen gleichsam die Hand reichte, ihn auch nach dem Fall nicht aufgab, sondern ihm Seine Gnade verhieß. Später waren es die vielen Verheißungen, deren der Psalmist gedenkt und sich freut. Gottes Gnade ist die Liebe von Seiten Gottes, die sich erniedrigend herabläßt zu dem Sünder, um ihn zu segnen, und läßt es sich gefallen, bei den Schwachen und in besonderer Weise bei denen, die zerbrochenen Herzens und demütigen Geistes sind, zu wohnen. Sie ist eben unverdiente Liebe von Gott. Sie ist besser als Gut und Ehre und Ansehen und Wissenschaft und Weisheit.

Sie ist das Notwendigste; nichts bedürfen wir mehr als Gnade Gottes, da wir als Sünder das Gegenteil, Gottes Zorn, verdient haben. — Das erste Gebet eines jeden Sünders muß sein: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Paulus wünscht am Anfange und am Schluß seiner Briefe seinen Lesern Gottes Gnade. Und nur sie führt uns durch dieses Leben und bringt uns vom Glauben zum Schauen. Und Petrus ermahnt uns (1. Pet. 1, 13): „Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi;" und 5, 10: „Der Gott aller Gnade," also für alle Verhältnisse, Umstände, in allen Schwierigkeiten und Lagen unseres Lebens. Wir dürfen mit all unsern Nöten zu Ihm kommen, und Er tröstet, stärkt und segnet.

Sie ist auch das Sicherste. In allen andern Hoffnungen kann man getäuscht werden — in einer wahren und lebendigen Hoffnung auf die Gnade Gottes aber nicht; denn Gott täuscht niemand. Darum setzen auch wir unsere Hoffnung ganz auf die Gnade Gottes, wie der Psalmist es tat „Daß du so gnädig bist," das ist so sehr „gnädig: wie Du bist — Du nur sein kannst — wie Du es auch schon an vielen bewiesen hast. Hoffen wir auf Gott und Seine Gnade, so hoffen wir auf das beste, das da ist.

Schön drückt sich der Dichter im folgenden Verse aus:

„Gnade süßer Klang, Gnade schönes Wort,
Tönen silberhell mir im Herzen fort;
Es ist lauter Gnade, die mich täglich trägt;
Sei es lauter Dank, was mein Herz bewegt."

Wie köstlich und schön war es, daß ein Abraham hoffte, da nichts zu hoffen war, ein Hiob seinen Hoffnungsblick selbst aufs Jenseits richtete, das heißt, über Tod und Grab, David seinen Hoffnungsblick in die Zukunft gehen ließ, und die Propheten auf die Erlösung Israels; doch eine bessere, sichere Hoffnung, durch welche wir zu Gott uns nahen, haben wir im neuen Bunde. Die Hoffnung des Neuen Bundes gründet sich auf die Auferstehung Jesu Christi von den Toten; auf die Erfüllung aller Verheißungen; sie wirkt Reinigung und wartet auf die Erscheinung Jesu Christi. In dieser Hoffnung der Auferstehung vom Tode zum ewigen Leben; denn Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben." Ich lebe und ihr sollt auch leben."

Jacob P. Friesen.

Nachlässigkeit der Kinder Gottes.

Verflucht sei der des Herrn Werk lässig tut," (Jer. 48, 10.) Ich möchte heute darüber reden, daß jeder Mensch der von Gott völlige Reinigung empfangen will, entschieden sein muß.

Die Bibel ist ein durchaus entschiedenes Buch, und deshalb lieben sie so viele Leute nicht. Sie läßt sich auf keine Vergleiche ein, sondern sagt ohne Bedenken, daß der Gottlose in die Hölle geht, und daß der, welcher nicht glaubt an den Sohn Gottes, das Leben nicht sehen wird, sondern, daß der Zorn Gottes über ihm bleibe; sie sagt: „Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon." Sie verlangt in jeder Hinsicht volle Entschiedenheit und billigt nirgends das geteilte Leben, das so viele Christen führen. Diese Entschiedenheit in der Bibel ist ein Zeichen ihres göttlichen Ursprungs, denn Gott ist auch in allem, was Er tut, ein entschiedener Gott.

Unser Textwort bezieht sich auf das Gericht, welches über Moab ergehen soll. Moab war ursprünglich mit Israel verwandt, aber es tat diesem Volk mehr Böses wie Gutes. In Verbindung mit Bileam verführte Moab die Israeliten zum Abfall von Gott, und jedesmal, wenn sich Moab freundlich stellte, war seine Freundschaft gefährlicher wie seine Feindschaft. Nach dem Tod Davids war aber Moab Israel gegenüber entschieden feindlich gesinnt und quälte es auf mannigfache Weise, so daß zuletzt der Befehl von Gott erging, daß Moab vernichtet werden sollte. Die Chaldäer wurden von Gott dazu ausersehen, Moab zu zerstören und es ward ihnen geboten, alles zu erschlagen und niemanden zu verschonen, unter Beifügung der ernsten Wernung: „Verflucht sei, der des Herrn Werk lässig tut."

Nun, die Stellung, die Moab Israel gegenüber einnahm, nimmt, nur in bedeutend größerem Maße, die Sünde und das eigene Ich uns gegenüber ein. Und Gott will, daß wir uns in keinerlei Weise mit Sünde oder einem selbstsüchtigen Leben einlassen.

Dies sollte für viele von uns eine ernste Warnung sein, denn mir gehen sehr oft nicht enschieden genug gegen die Sünde vor. Man hat schon geäußert, manche Versammlungen gäben den Leuten eine falsche Ansicht über die Furchtbarkeit der Sünde. Ich halte es für unbedingt notwendig, daß wir bei Beginn unserer Versammlungen Gott bitten, uns zu zeigen, wie wir von der verborgenen Sünde in uns frei werden können.

Ich glaube, viele von uns verhalten sich der noch innewohnenden Sünde gegenüber viel zu gleichgültig, dies geht daraus hervor, daß sie so ungern nach der Sünde in ihrem eigenen Herzen forschen. Wie ernstlich hat Gott Seinem Volk geboten, entschieden auf den Grund zu gehen. Im 5. Buch Mose Kapitel 13 lesen wir, wo es sich um Götzendienerei handelte, das Volk Israel sich nicht damit begnügen durfte, zu sagen, dies ist falsch, das darf nicht sein, sondern, daß sie nach Gottes Gebot fleißig suchen, forschen und nachfragen sollten, bis sie der Sache auf den Grund kamen. Ebenso mußten die Israeliten bei der Vorbereitung auf das Passahfest darauf achthaben, daß kein gesäurtes Brot in ihrem Haus blieb; es genügte nicht ein oberflächliches Nachsehen, sondern alle Winkel mußten durchsucht werden.

Dieselbe Genauigkeit verlangt Gott von dir und mir im Hinblick auf die Sünde. Wir vernachlässigen es so oft, uns selbst zu durchforschen, und vergessen gern ,was der Apostel sagt: „Versucht euch selbst, prüfet euch selbst." So leicht lassen wir uns daran verhindern, eine ernstliche Selbstprüfung vorzunehmen. Manche Leute wollen sich nicht selbst prüfen, weil sie fürchten, die Entdekkung zu machen, daß sie überhaupt keine Christen sind. Sie kommen in Versammlungen und hören die Ansprachen über die Freuden eines wahren Christentums, aber sie vermeiden es, einen prüfenden Blick in ihr Herz zu werfen, weil sie das Gefühl haben, daß darin noch nicht alles sei, wie es sein sollte. Solchen Leuten rufen wir zu: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." In unsere Versammlungen kommen unbekehrte Leute, welche noch die ersten Lektionen zu lernen haben, und die als reumütige Sünder zu den Füßen Jesu kommen müssen.

Wieder andere gehen einer Selbstprüfung aus dem Weg, weil sie wissen, daß bei einer genauen Durchforschung ihres Herzens, Dinge zum Vorschein kämen, denen sie den Abschied geben müßten. Eine oberflächliche Selbstprüfung ließen sie sich noch gefallen, aber eine durchgreifende brächte

zu viele Veränderungen mit sich. Da ist z. B. ein armer Verwandter, den man bisher vernachlässigt hat; bei einer gründlichen Herzensprüfung würde man seiner Bedürfnisse erinnert, da man diesen aber aus dem Wege gehen will, unterläßt man ein gründliches Nachforschen. Bei einem anderen handelt es sich wieder um einen Familienzwist. Man kam zu Konferenzen um einen Segen zu empfangen, aber man geht nicht tiefer zu Werk, weil man fürchtet, man müsse alsdann diese Zwistigkeit beseitigen.

Andere, die sich nichts vorzuwerfen haben, und scheinbar ein tadelloses Leben führen, fürchten eine solche Selbstprüfung, weil sie denken, es könnte ihnen noch etwas aufgedeckt werden, was sie in ihren eigenen Augen und in den Augen ihrer Umgebung demütigen könnte. Dies ist eine besonders starke Versuchung für Versammlungsbesucher. Ihr kamet vielleicht da und dort hin und wurdet von Gott mächtig gesegnet, und denkt, es sei jetzt alles fertig. Ihr möget aber am liebsten nicht mehr in euer Herz blicken, damit euch, im Fall ihr etwas Verkehrtes darin fändet, die Demütigung erspart bleibe nachdem großen Segen wieder um Reinigung beten zu müssen.

Noch etwas anderes kann uns von der Selbstprüfung zurückhalten. Einige haben das Gefühl, daß wenn sie sich ihre Sünden aufdecken lassen, sie gezwungen seien, sich an Gott auszuliefern und dazu sind sie nicht bereit. Sie fühlen, daß eine gründliche Prüfung ihres Herzens ihnen Dinge offenbare, welche sie nötigte, sich an Gott um Hilfe zu wenden, und da sie dazu nicht bereit sein, sagen sie: Ich denke, es wird schon alles recht sein. Verflucht ist, wer in Prüfung des eigenen Herzens, des Herrn Werk lässig tut.

Aber dies ist noch nicht alles. Unsere Nachlässigkeit zeigt sich nicht nur in unserer Abgeneigtheit, unser eigenes Leben zu durchforschen, sondern auch in dem Widerwillen, die Sünde, wenn sie aufgedeckt ist, zu bekennen. Wir nehmen ein Licht, um das Zimmer zu durchsuchen, wir finden in einem Winkel ein wenig Sauerteig, wir decken es zu und sagen nichts mehr davon. Einige Leute werfen einen Blick in ihr inneres Leben und sagen: „Ja, es ist wahr, ich habe eine heftige Gemütsart, aber das ist keine Sünde. Ich habe diese Schwäche von meiner Großmutter geerbt, oder es ist die Folge einer langen körperlichen Krankheit.“ Sie haben die Sache entdeckt, aber sie wollen sie nicht bekennen. Einige Leute haben die Gewohnheit, Gott zu mißtrauen, sie zweifeln an Seiner Macht und beklagen sich über ihre schwierigen Lagen. Sie haben eine Sache ausgefunden, aber sie wollen die Sünde nicht bekennen und sagen: „Wie könnt ihr von einem Geschäftsmann wie ich, erwarten, daß es ohne Verdrießlichkeiten abgehe?“

Bei anderen kommt wieder eine Schonung des eigenen Ichs vor. Sie verzärteln sich auf diese oder jene Weise und sagen: Das ist keine Sünde. Ich bin überzeugt, daß der Grund, weshalb Gott uns nicht mehr Macht und Gnade schenken kann, darin beruht, daß wir nicht ehrlich genug sind mit dem Bekennen der Sünden, die Er uns aufgedeckt. Spielt nicht mit Gott; wenn Gott euch Dinge zeigt, welche eurem geistlichen Leben hinderlich sind so nennt sie mit Namen und seid entschieden mit denselben.

Wißt ihr, was der Fluch ist? Der erste Anfang des Fluches ist, daß geistliche Blindheit über einen kommt. Wenn Gott euch heute nahe ist und von euch verlangt, mit der Sünde entschieden zu brechen und euch ihm ganz hinzugeben und ihr antwortet: Nein, das ist zu schwer. Wüßt ihr, was alsdann geschieht? Ihr werdet nach und nach unfähig werden, die Sünde in eurem Herzen zu erkennen. Ihr haltet euch vielleicht für ganz vollkommen, während doch jedermann in eurer Umgebung sieht, daß euer Leben mit euren Worten garnicht übereinstimmt. Ich fürchte diese Blindheit außerordentlich. Möge uns Gott scharfe Augen verleihen, damit wir unsere Schäden erkennen!

Der zweite Punkt ist Unempfindlichkeit, das erste, daß man nicht mehr seine Herzensstellung erkennt, ist schlimm, das zweite aber ist noch schlimmer. Man sagt: ich frage nichts darnach. Ich weiß keinen schrecklicheren Zustand, als wenn eine Seele so weit gekommen ist. Es gibt Leute, die in Versammlungen kommen, und zu denen Gott mit Macht spricht, aber sie wollen nicht gehorchen. Sie kehren sich ab und bald fühlen sie keinen Zug mehr nach etwas Göttlichem. Das, was ihnen früher zum Segen gereichte, ist ihnen jetzt gleichgültig, ja vielleicht gar verhaßt geworden. Und dieses alles kommt daher, weil man nicht

auf Gottes Ruf geachtet. Daher sind alle unsere Versammlungen so feierlich und so gefährlich. Es wäre besser, man höre nie einen Ruf, als man sei demselben ungehorsam. Vergeßt es nicht, daß Gott absolute Aufrichtigkeit und Entschiedenheit verlangt. Laßt uns vor Ihn gehen und Ihn bitten, daß Er uns dieselbe verleihe. Und wenn Er sie gibt, so fürchtet nicht, was Er euch auch aufdecken mag, denn „wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden.“ Ich ersuche euch im Namen Gottes, tut das Werk des Herrn nicht lässig und haltet euer Schwert nicht zurück, sondern gebt euch als lebendige Opfer hin, gerade jetzt!

—Gemeindebaltt.

„Dem geh' ich nimmer in die Kirche."

Einst wanderte ich gegen Abend einem Dorfe zu. Ein Mann, der offenbar von einem Geschäft dahin heimkehrte, gesellte sich zu mir. Im Laufe des Gesprächs erwähnte ich: „Euer verstorbener Prediger ist ein Bekannter von mir gewesen.“

„Ja,“ erwiderte mein Begleiter, „das was ein beliebter und braver Mann; wenn nur der jetzige auch so wäre! Aber—dem geh' ich nimmer in die Kirche!“

Darauf erwiderte ich: „Das ist doch eigentlich keine Strafe für Ihren Prediger, sondern ein Schaden für Sie! Sie könnten doch mitsingen, mitbeten, das Evangelium hören und gewiß auch aus der Predigt manches Gute vernehmen!“

„Ja, Sie haben wohl recht,“ antwortete er, „aber wenn ich ihn sehe, steigt mir eben ein Groll auf; da kann ich nicht mehr andächtig sein; er hat mich zu arg beleidigt!“

Ich suchte nun dem Manne den Sinn des Spruchs ans Herz zu legen: „Sei willfertig deinem Widersacher bald, solange du noch mit ihm auf dem Wege bist!“ Damit gingen wir auseinander. Ob er einen heilsamen Stachel mitgenommen, weiß ich nicht.

Wieviele Lippen haben schon Land auf, Land ab so gesprochen: „Dem betret' ich die Kirche nimmer!“ Ist denn aber das nicht eine Torheit und ein Unrecht? Muß nicht unter solchem widerspenstigen Zorne, solchem innern Prozessieren das geistliche Leben notleiden und verkümmern? Wieviel Segen geht dir verloren, wenn du vom Gottesdienst wegbleibst, wenn nicht immer wieder die Tröstungen und Züchtigungen in dein Herz dringen, wenn du ganz deinen eigenen Gedanken und Begierden und den Einflüssen der Welt überlassen bist!

So oft du der Einladung widerstrebst, wird dein Inneres härter, finsterer, deine Verantwortung größer. Wer weiß, ob du nicht deinem Nächsten gerade darum gram bist, weil er seine Pflicht getan, dir offen die Wahrheit gesagt hat.

—Erwählt.

Jesus in Gethsemane.

Unser Herr Jesu hatte sich durch die Einsetzung des heiligen Abendmahls und durch die letzten Unterredungen mit seinen Jüngern auf die wichtige Vorfälle der kommenden Nacht und des folgenden Tages vorbereitet.

Darauf ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron nach einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu ihnen: Setzet euch hier, bis ich dort hin gehe und bete; betet aber auch ihr, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Sein Leiden fing an mit einer gewaltigen Seelenangst, er nahm nur allein die vertrautesten seiner Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes zu Zeugen derselben, und fing an zu zittern und zu zagen. Meine Seele sprach Er: Ist betrübt bis in den Tod, bleibet hier und Wachet mit mir, nur wenige Schritte von ihnen fiel er mit tiefer betrübniß auf sein Angesicht nieder und betete: Ist's möglich, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Die Angst seines Herzens stieg bis zu einem Todeskampf, und blutiger Schweiß lief von seiner Stirn hernieder; aber es erschien Ihm ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn. Er stand auf vom Gebet und kam zu seinen Jüngern, als wollte er bei ihnen Trost suchen, jedoch er fand sie schlafend. Ach! sagte er zu Petro, der kurz vorher versprochen hatte, mit ihm in den Todt zu gehen; könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.

Nochmals ging Er nach jenem Ort hin und betete schon viel gefaßter; Mein Vater! ist's nicht möglich daß dieser Kelch vorüber gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. Er stand wieder auf und ging zu seinen

Jünger, aber Er fand sie noch schlafend vor Traurigkeit. Da ließ Er sie, ging zum dritten mal an den einsamen Ort, und in dem Er betend dieselbe Worte sprach, fühlte Er sich beruhigt und stark in Gott. So stand Er vom Gebete auf und kam zu seinen Jüngern. Er fand sie noch schlafend und sprach: Ach! wollet ihr noch schlafen und ruhen? Es ist genug, siehe die Stunde ist da daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, lasset uns gehen, er ist da, der mich verräth.

So haben wir einen Freund in der Noth, der nie schlummert, zu dem bete wenn deine Seele betrübt ist, und Er wird dir einen Engel senden, der dir hilft und dich stärkt.

—Erwählt, S. D. H.

Den 22 März, 1937.

Gutes Barometer.

Ein Redner schloß seinen Vortrag über Jesu rettende Macht im Gefängnis etwa mit folgenden Worten: „Nun noch ein Wort an die jungen Christen! Ich will euch ein gutes Barometer nennen, mit dessen Hilfe ihr den Stand eures inneren Lebens bestimmen könnt. Mit welchen Gedanken wachst du am Morgen auf? Das ist ja klar: was uns oben ansitzt, das wird sich beim Erwachen zuerst melden. Versucht es einmal mit dieser Kontrolle! Ich glaube, viele unter uns, die den Herrn Jesus liebhaben, werden traurig werden, daß Er nicht ihr erster Gedanke ist. Es melden sich vielleicht die Kämpfe, die du auszufechten hast, oder sogar böse und unreine Gedanken. Was sollen wir tun, wenn wir das entdecken? Nur eins hilft: Laßt uns Jesus bitten: „Werde Du der erste in meinem Herzen!" —An diese Worte wurde ich erinnert, als mir eine alte Frau erzählte: Ich bin nun schon eine ganze Reihe von Tagen mit dem 103 Psalm aufgewacht. Die Frau habe ich beneidet. Was muß das sein, Morgen für Morgen mit dem Lobpreis Gottes zu erwachen: „Lobe den Herrn, meine Seele!" Wer das sagen könnte: „Wenn ich erwache, bin ich noch bei dir!" Bitte, denkt darüber nach!

—Erwählt.

Tut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet. 2. Petrus 3, 14.

Rettungsseil.

Es befanden sich zwei Menschen in einem Boote auf dem Niagara, unweit des Niagarafalles. In den Strudel gerissen, verloren sie die Macht über ihr Fahrzeug, daß sie in wildem Rauschen der dahineilenden Gewässer nur noch das Zerschellen in der Tiefe erwarten konnten. Von einem am Ufer stehenden Manne wurde noch im letzten Augenblick ein Strick geworfen, den einer vom Tode Bedrohten glücklich ergriff. In demselben Augenblick kam ein Holzblock angeschwommen an welchem sich der zweite anklammerte, wobei er natürlich das Rettungsseil versäumte. Das war ein verhängnisvoller Mißgriff! Beide Bootsleute befandten sich in derselben furchtbaren Gefahr, der eine ergriff das Seil, der andere klammerte sich in seiner Verwirrung an den Holzblock, verschwand mit demselben in der Tiefe und niemand hörte mehr von ihm. Lieber Leser, siehst du nicht ein, daß dies eine sehr lebendige Illustration ist? Glaube an eine Verbindung mit Jesus. Jesus steht am Ufer mit dem Rettungsseil, und wenn wir dasselbe vertrauensvoll ergreifen, so zieht er uns ans Ufer. Unsere guten Werke haben keine Verbindung mit Jesus, sie werden in den Abgrund der falschen Hoffnung versenkt; ob wir uns mit Stahl und Eisen an sie festnageln, so können wir uns doch nicht retten. Wir treiben mit ihnen in den Abgrund. Man kann nicht irgend etwas im Glauben erfassen und dann erwarten, daß man wird gerettet werden. Paulus erfaßte das Gesetz Mosi, doch erst der Glaube an Jesus brachte ihm die Rettung. Nur der biblische Glaube errettet vom ewigen Verderben.

Verpaßte Gelegenheit.

Am Rande des Dorfes wohnte ein alter Schiffer, ein wetterharter, aber auch ein herzensharter Mann. Er war einer von denen, die alles wissen und alles recht machen. Aber an andern haben sie immer etwas auszusetzen. So hatte er an seiner Frau solange herumgenörgelt, bis sie das Trinken anfing. Aber durch Gottes Gnade wurde es zuletzt anders mit ihr. An ihrem Sarge hat der Prediger es bezeugt: „Man konnte ihr nicht genug vom Heiland sagen." Mehr als 80 Jahre war der Schiffer schon

alt, als ich ihn kennen lernte. Er kränkelte und nahm zusehends ab. Ich sprach mit ihm von Tod und Ewigkeit und von den Arbeitern, die noch in der elften Stunde gerufen wurden. Eines Tages, als ich ihm näher gekommen war, erzählte er mir aus seiner Kindheit: „Wir hatten hier früher einen frommen Lehrer, der uns Kinder sehr lieb hatte. Er sagte uns viel von Jesus und betete auch so ernst, daß es mich ergriff. Manchmal gingen Kinder zu ihm und baten ihn, er möchte mit ihnen allein beten. Ich fühlte mich auch mehrmals dazu getrieben, aber ich hab es nicht getan. Jetzt ist es zu spät." Wie ganz anders, wäre diesem Mann sein Leben gewesen, wenn er sich jung bekehrt hätte.

—Erwählt.

Er erwählte den Gott, der ihn sieht.

Ein birmanischer Knabe bekam von seinen Eltern die Erlaubnis, zur Missionsschule zu gehen, weil sie wünschten, daß er lesen lernen sollte. Nach und nach fanden sie, daß er den Glauben an die Götter verlor. Dies machte sie sehr traurig. Darum nahm ihn der Vater mit zu einem Tempel und zeigte ihm die Götzen, mit Gold- und Silberschmuck behangen, umgeben von Blumen und Kerzen und umwölkt von wohlriechendem Weihrauch.

„Hier ist ein Gott, den du sehen kannst," sagte der Vater, „aber die Christen können dir ihren Gott nicht zeigen."

„Ja," sagte das Kind, „wir können euren Gott sehen; aber er kann uns nicht sehen. Wir können den Gott der Christen nicht sehen, aber er sieht uns allezeit."

Verborgenes Leben.

Jedes Pflänzlein hat ein verborgenes Leben in der Erde; nimm ihm dieses, und es hört auf zu existieren. Die Palme (Ps. 92, 13—16 kann deswegen mitten in der Wüste grünen, blühen, fruchtbar und frisch sein, weil sie tief unten in der Erde ein verborgenes Leben hat. Sie ist mit ihrer Herzwurzel in Verbindung mit einer Quelle. Unser Leben nach außen ist gar nichts anders als die Quittung unseres Lebens im Verborgenen. Viele haben einen verborgenen Gott, weil sie kein verborgenes Leben haben mit Gott. Moses war der Umgang mit Gott gewohnter als der Umgang mit Menschen. Wenn er mit Menschen verkehrte, trug er eine Decke auf seinem Angesicht (2. Mose 34, 29—35); aber wenn er mit Gott allein war, nahm er die Decke weg. Er nahm den Platz der Heiligen ein, wie er selbst sagt in seinen letzten Worten: „Sie lagern zu deinen Füßen, und ein jeder empfängt von deinen Worten" (5. Mose 33, 3). Das ist köstlich, wenn Gott selber uns sein Wort aufschließt und es lebendig macht! Und das tut Er jedem, der den Platz zu Seinen Füßen einnimmt. Da lehrt Er uns die verborgene Weisheit. Wer Frucht tragen will, der muß viel mit Gott verkehren.

—Erwählt.

Wachswetter für Glaubensleben.

Welche Pflanzen, sagt Spurgeon, würden wachsen, wenn es beständig Tag wäre? Trägt nicht die Nacht ebenso zu ihrem Wachstum bei wie der Tag? Wenn wir beständig schönes Wetter hätten, könnten wir dann überhaupt je eine Ernte haben? Die Araber haben ein Sprichwort: „Lauter Sonne macht die Wüste." Wenn es keinen Regen gibt, wie kann es dann grün werden? —Traure, wenn Gott Sein Angesicht vor dir verbirgt; aber während du trauerst, verzage nicht, sondern glaube, daß Er dich selbst dann noch lieb hat. Es ist das Liebesangesicht, das du nicht siehst. Das glaubst du auch, sonst würdest du dich nicht sehnen, es wieder zu sehen. Darum sei gutes Muts. Dein Glaubenswetter ist gut.

Korrespondenzen.

Goshen, Indiana den 21 April.

Edna, Weib von Mahlon Cross ist in einer Schnelligkeit aus dieser Zeit gerufen worden am 12 Uhr letzte Nacht. Sie hatten einen kleinen Sohn 9 Tage alt, und schien sehr gut zu sein bis Abends 9 Uhr ist sie schlimmer geworden und ist gestorben an Herz fehler.

Sie war 38 Jahre, 5 Monat und 4 Tag alt. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 5 Kinder: 4 Söhne und eine Tochter, alle noch daheim.

Sie war immer sehr freundlich, und fast alle die sie bekannt waren liebten sie.

D. J. T.

Herold der Wahrheit

MAY 15, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIAL

It sometimes becomes difficult to arrange matter for publication when an editor is distant from the place of publication and when there are other sources of material, the amount of which is unknown. This has been the case recently with the English part of the **Herold**. The Juniors furnished more material the last two issues than usual, and with a plentiful supply already sent in some matter was crowded out. This accounts for delay in appearance of the article **"Be Attentive To This Matter,"** which was intended to appear in April 15 issue. This article was intended to precede the editorials of May 1, and another article, as well. We regret that the intended arrangement was not carried out. As **Herold** for April 15 had not yet been received when manuscripts for May 1 issue were mailed, it was impossible to rearrange matter for last issue. The result has not been satisfactory to the writer, and the endeavor shall henceforth be made not to have a recurrence of such situation. The previous issue of a publication should always be received before manuscript goes to the publisher for following number.

NEWS AND FIELD NOTES

A card from Cecil, Ohio, was misplaced among articles reserved for later publication and was therefore missed when manuscripts were made up. It bore the information that Pre. Harry Stutzman, wife, son, and daughter, and Alvin and Martha Swartzentruber, all of Holmes County, Ohio, were with the Conservative congregation in Allen County, Ind., over Easter, Bro. Stutzman preaching an impressive sermon. The editor deeply regrets the oversight, but rejoices that the Allen County congregation was favored with the visit and the brother and his traveling companions thus used the opportunity in extending church fellowship.

A communication from Kalona, Iowa, informs that Daniel W. Wertz, of Kalona, dropped dead while operating his lawn mower, April 26. The item has an especially historical interest in the statement that he was the last of those who had come from Fairfield County, O., to Iowa, in the early fifties. He was above eighty years old. If the editor is not in error he was a member of the East Union Mennonite congregation.

According to reports from Greenwood, Delaware, Pre. Eli Swartzentruber had been very ill with intestinal flu, his illness having begun several weeks ago. Later he was reported as improving in condition, then as having declined again. We trust his condition may be restored to a normal one in the near future. Frequently such illness is quite lingering and distressing, but later recovery is more rapid and generally complete.

Mrs. Lydia Petersheim and Mrs. Sol Hostetler, Salisbury, Pa., concerning whom mention was made in last Field Notes as having had an operation and pneumonia, respectively, are seemingly well on the way to recovery, we are glad to state.

Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., was with the flock in Allen Co., Ind., from April 29 to May 2. Bishop Samuel T. Eash, Middlebury, Ind., was also there and brought the message April 30.

Bro. Zehr conducted communion services May 2. He was in Holmes County, O., and held communion there before coming to Indiana. The Lord strengthen him in his labors.

The Allen County brotherhood reports a wet spring with farm operations greatly delayed.

Communion services were held at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa., in charge of Bishop Joseph J. Yoder, Sunday, May 2.

Appointment for communion services for the Conservative congregation is set for Sunday, May 9, at the Maple Glen meetinghouse, near Grantsville, Md.

Through the recent wet, cool weather, spring growth, as well as sowing and planting, has been greatly delayed. And in some fields the soil is compacted and hard and difficult to get into condition for planting or sowing.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the Town-Line-Griner congregation, east of Goshen, Indiana, June 9, 10, 11, 1937.

The members of the ministry of the conference are called to meet on the morning of June 8 to arrange for conference procedures.

Questions, subjects, and problems for consideration, discussion, adjustment or decision should be sent to the Executive Committee or Secretary, promptly, for consideration and assignment.

Executive Committee

C. W. Bender, Salisbury, Pa.
M. S. Zehr, Pigeon, Mich.
E. G. Swartzendruber, Wellman, Ia.
Edwin Albrecht, 336 E. Williamson Ave., Flint, Mich., Secretary-Treasurer.

Subjects suggested for use in the Sunday-school sessions should be promptly mailed or handed to the Sunday School Program Committee.

D. C. Esch, Pigeon, Mich.
Floyd J. Miller, Grantsville, Md.
Jacob Gingerich, Lowville, N. Y.
—Committee.

GOD'S PLAN OF SALVATION

II. Redemption

"We have redemption through his blood, the forgiveness of sins, according to the riches of his grace" (Eph. 1:7).

We dare not limit the grace of God. "O the depth of the riches both of the wisdom and knowledge of God! how unsearchable are his judgments, and his ways past finding out" (Rom. 11:33)!

No sooner had man fallen than God had provided a plan for his redemption; this redemption is through the atoning merits of the blood of Christ.

"Neither is there salvation in any other: for there is none other name under heaven given among men, whereby we must be saved" (Acts 4:12).

"Not of works, lest any man should boast" (Eph. 2:9).

In this plan of redemption all people have been included, the saints of old, the saints of today, the wicked, the sinners, all colors and nationalities, the whole wide world. He has redeemed us from sin, bondage, from dominion of the world, Satan's power, death, and destruction.

Through redemption we have reconciliation to God, forgiveness of sins, justification, adoption. We are redeemed by the precious blood of Jesus.

(In next issue doctrine of faith)

—N. M.

WHY STAND YE GAZING UP INTO HEAVEN?

Albert S. Miller

We might ask the question, Where then shall we look for Jesus? We see that the disciples loved to be with Jesus when He was here upon earth. Peter had said upon the mount, "Master, it is good for us to be here" (Mark 9:5). And the two disciples on the way to Emmaus were sad as they walked and communed together, for they had trusted that Jesus would redeem Israel: but now He was crucified, had died, was buried, and this was the third day. They were looking for Him to be an earthly king. They were not looking for Him aright. But Jesus said unto them, "O fools, and slow of heart to believe all that the prophets have spoken: ought not Christ to have suffered these things, and to enter into his glory" (Luke 24: 25, 26)?

When they invited **this man** to share their earthly blessings with Him, that which God had entrusted to them, then they saw Jesus. Thus they carried out the commandment to "entertain strangers." And when we obey the injunction of Jesus "Make to yourselves friends of the mammon of unrighteousness" we place ourselves so that Jesus will appear unto us in spirit, so that we can also say "Did not our heart burn within us, while he talked with us by the way, and while he opened to us the scriptures" (Luke 24: 32)?

Those disciples went right back to Jerusalem and there they saw Jesus, when they were together in peace and in prayer. So we take it we must also look for Jesus at Jerusalem, spiritually —the Church. He has "put all things under his feet, and gave him to be the head over all things to the church" (Eph. 1:22). And in Ephesians 4 he refers to the Church as the "body of Christ."

"Why stand ye gazing up into heaven? this same Jesus, which is taken from you into heaven, shall so come in like manner as ye have seen him go into heaven" (Acts 1:11). The disciples did not stay there and continue gazing up to heaven, but went to Jerusalem, following Jesus' instructions, "But tarry ye in the city of Jerusalem, until ye be endued with power from on high." And we see they were together with one accord, in one place. Then they received the Holy Ghost. And when the people saw the power of the Spirit, they said, "What shall we do?" And it was then that Peter said "Repent, and be baptized every one of you in the name of Jesus Christ for the remission of sins, and ye shall receive the gift of the Holy Ghost" (Acts 2:38). They were bidden to, after repentance, be baptized, thus coming into the church, receiving the Holy Ghost. But these conditions being fulfilled it is also required to continue in prayer, in fellowship with one another, endeavoring to keep the unity of the spirit in the bond of peace. If we meet those requirements, "seek peace and ensue it" and are "peacemakers," we are called to the marriage supper of the Lamb. Let us look for Jesus where He may be found, through the means which He has ordained.

Kalona, Iowa.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

(Part 9)

A very important day was ahead of the Master. For this reason the night before the day was also of great importance and was spent in prayer. The Son of God spent the night in prayer to the Father, because the following day He would choose from the many disciples, twelve who were to be with Him continually as long as His earthly sojourning continued, and who were to be sent out to preach and heal the sick and cast out devils. It was not child's play to select these twelve men. Among them would be steady, thoughtful ones. There would be some who were quick to act and react, doing much of their thinking after having spoken and acted. Some would be able speakers while others were slower in expression. Many would be loyal, but alas! one would be a thief, a traitor, yea, a devil for thirty pieces of silver.

No wonder the night was spent in prayer. He chose the twelve after which they went to their lodging place. Even here they barely had time to eat because of the multitude gathered to see Him. His unselfish zeal in service to the people drew criticisms even from His close friends.

From one of the mountains in this country, Jesus preached His matchless sermon of love in practice and the principles of the new will; principles that astonished His hearers; doctrines contrary to their accepted standards; encouragement for the discouraged; blessings for those who desired to be good; rules for purity; remedies for profanity; admonitions and commands concerning love, rendering good for evil and other principles necessary and vital to spiritual life.

After this He came again into Capernaum. The servant of a certain officer was very ill and when the officer had heard of Jesus he sent to Him the elders of the Jews to plead with Him to come to heal the servant. The elders came and asked Him to come. They, too, were interested because this officer had been good to them. He loved the Jewish people and had built a synagogue for them. They could afford to be interested, for thereby they only showed their appreciation of what the officer had done for them. Quite naturally, too, the officer could conclude the elders of the Jews would have more influence than others who were not of the people the Great Physician belonged to, and He would therefore be more sure to come and heal if they came to Him in his behalf.

Jesus consented to come, but on the way the centurion sent friends to tell Him not to trouble Himself to come under his roof for he said: "I am not worthy." He had more time to think the matter over and probably felt he had imposed on this great Man of the Jews by requesting Him to come. Then, too, perhaps he thought he was out of place, being a Gentile, to ask this favor of a Jew, or would be considered out of place. "But say in a word and my servant shall be healed." With his regular work and duty of obeying and giving orders, he had learned to expect nothing but obedience to orders and felt confident that if Jesus spoke the word of healing, it would be obeyed.

The centurion's simple faith was surprising. Not only was he a Gentile, but he probably had seen nothing or very little of Jesus. Also it was an unusual and humble thing for a Roman to ask a favor of a Jew. It shows the man's good sense and humility. Jesus expressed His surprise and to the discredit of the Jews said: "I have not found so great faith, no, not in Israel." And Israel was to be the most faithful! But from the east and from the west many would sit down with "Abraham and Isaac and Jacob in the kingdom of heaven" while many of those who were by descent "children of the kingdom" would be "cast out into outer darkness; there shall be weeping and gnashing of teeth." By the time the messengers returned to the house the servant was well. Jesus had spoken "in a word" and the faith of the Roman soldier had been rewarded.

In the journeys of Jesus throughout Galilee He came to the city of Nain toward the southern end of Galilee. Many of His disciples and others came with Him, and when they came near the gate of the town they met a funeral procession. A young man had died, the only son of a widow and they were carrying him out to his burial. Poor woman. She had given up her husband before and now her son, her only son in the bloom of his manhood was to be left in his grave to moulder into the dust from which the body had come, while she would be left alone. She could well mourn: "O my son, my son!"

Poor woman, indeed! Her neighbors, sympathetic though they were and did what they could to assuage her grief, yet could not fill the empty place, could not remove the terrible, deadly ache. Her son was dead, dead, dead. What did she have to live for any more? Her husband dead, her son dead, she alone—what a burden life would be! But Jesus saw the dead son. He saw the widow's tears, her deep grief. He

came to them and in His compassion spoke two words to her: "Weep not." He touched the coffin and they who were bearing it stood still. A few more words were spoken by the Master. "Young man, I say unto thee, arise." O Death, where is now thy sting? and the grave, too, was not yet victorious for this young man. He sat up. He began to speak. The poor widow was poor no more, for did she not have her son again?

Now she would not need to go back to the home alone and leave the body of her dearly beloved son. The Master had healed all manner of diseases and now had done more wonderful things yet. He had recalled the spirit to its tenement of clay. Did you ever dream that some dear friend had come back to life again? If so you may have some idea of the fear that came upon the people who witnessed this manifestation of divine power,—a godly fear that caused them to glorify God and convince them that God had visited His people and raised up a great Prophet among them.

And John in prison heard of these things. Dear, faithful John who had perhaps become discouraged and lost heart; John, who was beginning to wonder if the One he had been so sure was the Lamb of God, was perhaps not the Christ after all. So he sent two of his disciples to Jesus to ask whether He was the One who should come, or whether they should look for another. Jesus did not say: "O yes, I am He, I am He who was to come." He called to witness the things that were done, the things they had heard and could see;—the blind who could see, the lame who could walk, the lepers that were clean, the deaf that could hear, the dead who were alive, and the Gospel preached to the poor. Yes, tell John these things and it will be a balm of Gilead to his soul. It will be more eloquent testimony than words.

Then after John's messengers had left, Jesus did not forget His faithful forerunner, His "voice in the wilderness." He paid tribute to the sterling, rugged qualities and characteristics. John was not a reed shaken in the wind. He was not a man in soft raiment and he did not live delicately. He was a prophet and more; he was a messenger to prepare the way. And yet, the poorest mortal who ever comes to the Savior and obtains pardon for his sins, is heir to all heaven has for the redeemed.

We do not wonder the Pharisees and lawyers did not like these words of Jesus. They had not been baptized unto repentance. They had piped but the others had not danced to their satisfaction. They had made a show of mourning but the others had not wept and lamented. John had come eating locusts and wild honey, so they said, "He hath a devil." The Son of man came and ate and drank like other people and they called Him a glutton and wine-bibber, a friend of publicans and sinners. Where was their wisdom and consistency? The children of wisdom recognize it and justify it.

Chorazin and Bethsaida in Galilee, neighbor towns of the city in which Jesus made His home, had witnessed marvelous things. Capernaum also; and had even harbored the Savior as an earthly home; but many of the people of these towns still rejected Him, and had not humbled themselves before their God and Savior. Woe unto them! If the mighty works they had seen had been done in Tyre and Sidon they would have come down in sackcloth and ashes. Tyre and Sidon would find it more tolerable in the day of judgment than the Jewish towns in Galilee of Chorazin and Bethsaida. And Capernaum, exalted to heaven, shall be brought down to hell. Even Sodom was better, because it had not seen the mighty works of the Master. The wonders of the Lord have daily been done in them of Galilee and they have not all accepted their Savior. How shall they "escape if they neglect so great salvation?"

—E. M.

(To be continued)

Recompense to no man evil for evil. Provide things honest in the sight of all men.—Rom. 12:17.

BE ATTENTIVE TO THIS MATTER

Readers, please give this your close attention! "Have ye not known? Have ye not heard? Hath it not been told you from the beginning" (Isa. 40:21)?

"God hath spoken once; twice have I heard this; that power belongeth to God" (Psa. 62:11).

"Be not deceived: God is not mocked" (Gal. 6:7).

"Therefore we ought to give the more earnest heed to the things which we have heard, lest at any time we should let them slip" (Heb. 2:1).

Thanks be unto God, that the truth hath again been expressed once, and twice, yea, more than twice have we heard this. Truly we should be grateful to God that the alarm has been sounded like a trumpet, and a searchlight turned directly upon some of the blots and corruption spots permitted and sanctioned through ill-founded usages and practices which were shamefully allowed to become established, and then were justified on the ground of being usage and custom, and sometimes were even referred to as being the order (Ordnung).

We trust Brother Hershberger will not allow himself to be discouraged by possible criticisms or opposition to what he has presented in his commendable articles. Criticisms! No doubt there will be such. Perhaps some folks, who are guilty, will feel like stopping the **Herold**. Let our decision and resolution to hold to the right be held firmly. Herein we need to hold to Paul's steadfast conclusion, "But none of these things move me."

Let the writer of the articles referred to be fully assured that he is not alone in his position opposing and denouncing such corrupt, immoral, and, in places, long tolerated customs and practices. Elijah in early times had said, "I have been very zealous for the Lord God of hosts; because the children of Israel have forsaken thy covenant, thrown down thine altars, and slain thy prophets with the sword, and I, even I only am left; and they seek my life to take it away." But the Lord answered "yet I have left me seven thousand in Israel which have not bowed unto Baal, and every mouth which have not kissed him" (I Kings 19:14, 18).

There are many supporters of the right throughout the churches, who will stand in solid array against social corruptions and who have not bowed down to those degrading, defiling practices involved in questionable types of association including questionable courtship. Others, who through lack of knowledge and instruction, fell into those pitfalls, not foreseeing the disastrous results, can truly, in penitence and in sympathy to others refer to themselves as did Paul in the words, "Who was before a blasphemer and a persecutor, and injurious; but obtained mercy, because I did it ignorantly in unbelief" (I Tim. 1:13).

The words of the man whose eyes were opened would also apply, "One thing I know, whereas I was blind, now I see" (John 9:25).

I am sure if every intelligent reader would give expression through the Herold on this subject the pages would be largely occupied for the rest of the year. And such movement, I think, too, would serve to drive the guilty-disposed out "one by one, being convicted by their own conscience, beginning at the eldest, even unto the last" (John 8:9).

Dear brethren, bishops, ministers, deacons, as well as fathers and mothers, who sanctioned and tolerated those soul-destroying practices in churches and in homes, in other words under your authority and responsibility, how can you feel otherwise than under reproach and responsible after reading Bro. Hershberger's articles? And if you missed reading these articles turn again to Herolds, Numbers 2, 3 and 4, and read them. And if you have partly forgotten what the articles contained, read them again, anyway. I plead for you, with you, pray fervently on your knees for your welfare. I repeat the challenging question set forth by the brother, "Are you willing to stand in the gap" (Ezekiel 22:30)?

If such justifications as "Es ist der alt Gebrauch" are to be resorted to, and if such expedients are to be depended upon; or if perhaps even blessing is hoped for, on the theory that those cruder and baser customs are less in "conformity to the world," then think how the Pharisees were not justified before God, and how Jesus accused and condemned them, and how convicting and condemning was the question of Jesus, "Why do ye transgress the commandments of God, by your tradition" (Matt. 15:3)?

All their traditions and laws of custom brought them only deeper guilt. And how awe-overwhelming was that challenging question of Jesus "How can ye escape the damnation of hell?"

And if we persist in citing usage in effect for a considerable period, what of it? In the past Germany and Switzerland, to which the early past of our ancestry traces, were in the darkness and sinfulness of heathendom and without the faith of Christ. Is it to that source that you would go for the foundation of your practices and usages?

About the year 1525 the churches of our faith, then known simply as the "Brethren," were first established in Switzerland. Did those early churches tolerate vice and such "unfruitful works of darkness?" Surely not. Did not many such supposedly well-established customs and practices—these "alt Gebrauche," date their origin hundreds of years afterwards—within the last century and a half?

Our ancestors, in later generations traveled those "ruts" and deepened them, and no one knows to what extent multitudes from youthful generations fell and fell deeply, to bear the marks and the sorrows of their fall to the grave.

"Is there not a cause" (I Samuel 17:29)? for these warnings and anxious protests? The purpose is to save from those enticing and damaging pitfalls.

True, some have fallen regardless of parental training; and this is a stumbling block in the way of restrictive discipline concerning social life, especially for those who love to cite such examples in defense of looseness and carelessness in this respect in discipline. Would you apply loose construction of requirement and carelessness in any other phase or kind of family, community or church order, as being beneficial and productive of best results?

And in dealing with the subject in this discussion, would you leave out of consideration in this matter the commandment, "Abstain from all appearance of evil" (I Thess. 5:22)? Or how would you apply it and yet sanction those practices?

Shall it again be truly spoken "My people are destroyed for lack of knowledge: because thou hast rejected knowledge, I will also reject thee, . . .; seeing thou hast forgotten the law of thy God, I will also forget thy children. As they were increased, so they sinned against me: therefore will I change their glory into shame . . . and I will punish them for their ways, and reward them their doings" (Hosea 4:6, 7, 9).

Bro. Hershberger in No. 3, page 88, refers to those who were brought up in Christian homes, and under the influence of a faithful ministry and under Sunday-school instruction as being more responsible than others because of those privileges. This is true as far as this goes. But too many in the churches are deprived of the privileges of Sunday-school training, and instead of being systematically and regularly taught the Christian virtues their minds are allowed to idle away their time, and the enemy of souls has his privilege of occupying the minds with carelessness, disrespect, unchastity, and immorality.

In conclusion, let those in the various stations of the church consider what a stain of discredit and even shame is being continually reflected on the good name of churches professing the evangelical doctrines of nonconformity and separation through sanction and tolerance of these evils in congregations and homes. How can defenders of such conditions appear before the judgment seat of Christ, except as watchmen

compared to "Dumb dogs that cannot bark" (Isaiah 56:10)?

May our criticisms be accepted as not unduly radical, but as being instructive as well as constructive.

"Take heed, therefore that the light which is in thee be not darkness" (Luke 11:35).

"Beware, woe unto them that call evil good, and good evil."

—L. Bontrager.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Trans. from German by I. J. M.

Part 29

Persecution of the Moravian Anabaptists

The preachers who were sent out by the Moravians (which would be known today as missionaries or evangelists), labored with good success. Their most bitter opponents were the clergy of the state churches for they usually preached zealously against the immoral life of the priests which served to bring persecution on themselves and often caused their home churches to be plundered and robbed. In the Martyrs' Mirror we find one such instance where in 1539 one hundred and fifty were led away captive. Ninety were sold to the galleys to serve on the sea or in war against the Turks or at similar hard labor till overtaken by death. In this manner they were often plundered. But with all this, they considered their beloved Moravia as a land of promise and carried on a lively commerce with their brethren in other lands. By their piety and morality they won for themselves the respect of the nobility, the government, and the king himself, but the priest denounced them to the people and sometimes pushed matters so far that the government took hold to protect or at least pacify her state church. The years 1554-65 were called their good years and 1565-92 their golden years. The Thirty Years' War, 1618-48, gave this settlement a deathblow when the German troops and again the Turks were continually overrunning and plundering this region till everything was devastated and dispersed.

A small branch of the Hutterite brethren lived in Prussia and later moved on to Russia. At the time of the emigration of the Russian Mennonites a small colony of these also came to America and settled near Yankton, N. Dak., where they still maintain community of goods. (This was written in 1913. I. J. M.) In the Martyrs' Mirror, page 353, Part 1, we read of three Christians who came from the city Salonich, known today as Salonica and in apostolic times as Thessalonica, in Greece, to Moravia to find people of their own faith for they had heard from Turkish slaves which had been brought from Moravia that a people lived there which was very similar to them in faith, life and conversation. The narrative does not say whether these slaves from Moravia belonged to the Moravian brethren or not, but it may be that they were such and had been sold from the galleys as slaves to the Turks. The narrative says that these Greeks from Thessalonica came first to the colony of the Hutterite brethren and while there were some on both sides who understood Latin they could converse in that language. These three men, however, were very sad when they found that they could not agree with the Hutterite brethren on the three following points.

1. In shunning, as this article was maintained by the Hutterites.
2. Community of goods, which virtually consists more with them of dominion and servitude than of equality.
3. That they withhold from those who fall away from their communion and leave them, the property which they brought in.

Next they were brought to the Swiss brethren living in that region. With them they agreed on all points for which they greatly rejoiced and observed communion with them and left with the kiss of peace and with tears.

The account says further that next they went to those of like faith in Holland. It is probable that on their home journey they stopped in the Palatinate

with the Anabaptists because their confession of faith which we wish to present in the next article is supposed to have been drawn up in the Palatinate.

As yet I have found no account of their arrival in Holland and yet they may have arrived. If they did arrive, it is probable that they associated with Menno Simons for his activities were from 1536-62 and this incident occurred in 1540.

I have in my possession an old document which belonged to my Grandfather Jacob Swartzendruber. I do not know whether he brought it along from Germany or where it came into his possession. It contains the confession of faith of the above-mentioned three brethren from Thessalonica.

I do not think that I ever saw this confession in German print. I find it, however, in English print in the Mennonite Year Book and Almanac of 1906. I mention this to show to the readers that other Mennonites have this confession in their possession and consider it worthy of translation for their readers.

In the next article we shall present this confession in a somewhat abbreviated form.

(To be continued)

FROM THE PAGES OF MY THOUGHT BOOK

Martha M. Beachy

If all our misfortunes were laid in a common heap, whence everyone must take an equal portion, most people would be content to take their own and depart.—Socrates.

* * *

Physicians estimate that eighty percent of the inmates in our insane asylums are there directly because of violating the sacred law of chastity.

* * *

Even Paul's frequent trips to prison were divinely arranged—or how else would he have had time to write his epistles?

* * *

I have little patience with people who continually berate the faults of their parents. After all, they are the source from which we received our good points as well as our bad ones.—L. N.

* * *

When we do not humble ourselves—God will.

* * *

What vultures some people are! Even so-called Christians, ministers' helpmeets (?), all too frequently delight to unearth the carcasses of another's confessed sins (which God Himself long ago forgave) and make a royal "feast" of them.

Even were the sins unconfessed in the life of someone, the Scriptures would still refuse a license to gnaw or cackle over them as if they were rare toothsome delicacies. "For it is a shame even to speak of those things which are done of them in secret" (Eph. 5:12).

* * *

The excuse of many outside the Church for not coming in is because of the hypocrites who make it a hide-out. Better spend a few years with them in the Church, than all eternity with them elsewhere.—Noah Miller.

* * *

Life is too short and too precious to allow individuals to be made or marred by all the mistakes that the race has learned to avoid.—Roan.

* * *

We should distinguish between reading widely and reading deeply.

* * *

The music of the world is soothing to the soul troubled by an evil spirit, but it does not effect the permanent cure for melancholia, as does the comforting power of the Holy Spirit. He alone truly satisfies.—John Bontrager.

* * *

Our "gifts" to God are too often limited to porter-sized tips.—Levi Schlabach.

* * *

It is zeal which Christians need—not ambition.—Ira Yoder.

* * *

"A man, visiting in a modern Church, remarked afterward, "You almost slipped when you went down the aisle." (Spiritual frigidity).

"Backsliding begins in the knees."

"Never talk things over with the devil."

Love behaves itself.—I Cor. 13:5.

An individual who "gets peeved" when he loses an office in the Church isn't worthy of one.

"Virtue is innocence not yielded."

Be a good leader, by being a good follower.—Aaron Mast.

* * *

In all thy ways acknowledge Him,
Trust—He will not thee forget.
Lean lovingly upon His promise,
And thy paths He will direct.

Alden, New York.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., Feb. 1 to May 1, 1937

DONATIONS

Feb.

1.	A Sister, Wellman, Iowa	$ 1.00
2.	A Sisters' S. S. Class, Belleville, Pa.	100.00
3.	A Friend of the Homeless	2.00
7.	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.,	11.57
9.	Norfolk, Va., #2, Box 277	1.00
9.	Locust Grove Church Belleville, Pa.	92.00
19.	S. S. Offering, Croghan, N. Y.	107.75
20.	S. S. Offering, Arenac Co., Michigan	25.00
21.	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	12.72
Mar.		
7.	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	13.75
9.	Bequest of Anna Beachy Snyder	300.00
12.	A Brother, Corfu, N. Y.	5.00
21.	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	14.56
22.	A Brother, Hartville, Ohio	10.00
26.	A Sister, Iowa	5.00
Apr.		
4.	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	12.29
8.	Fairview Congregation, Kalona, Iowa	39.50
18.	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	11.66
20.	A Sister, California	3.00
	Total Donations	$769.80

Other Income

Sold Radiator	1.00
Sold Strawberry Plants	.60
Sold Eggs	88.56
Children's Earnings	28.95
Total	$119.11
	$769.80
Total Donations and other Income	$888.91

Expenditures

Flour	$39.20
Feed	95.35
Feed Grinding	1.98
Groceries	67.80
Dry Goods	22.43
Hardware	22.79
Butter	40.08
Yeast	5.95
Lard	11.57
Soap Material	1.00
Strawberry Plants	8.25
Seed	9.55
Printing	3.00
Office Supplies	7.67
School Supplies	.50
Drugs	.95
Professional Services	1.00
Premiums on Bonds	25.00
Interest on Notes in Bank	11.63
Car License	15.24
Car Tax	2.50
Freight	4.31
Power and Lights	25.29
Shoes	15.92
Coal	57.23
Gasoline and Oil	30.61
Car Repairs	42.76
Roof on Poultry House	44.25
Pigs	11.80
Fertilizer	49.79
Labor	151.46
Labor of former Workers, which had been reported but not paid	400.00
Total Expenditures	$1,226.86

Treasury overdrawn Feb. 1, 1937 ....$ 183.53

Total $1,410.39

Total Donations and other Income ....$ 888.91

Treasury overdrawn May 1, 1937 ....$ 521.48

Provisions donated by surrounding communities were as follows: Liver, hearts, scrapple, six gallons dried sweet corn, sugar cakes, soap grease, and some garden seeds.

From Michigan: Fifty pounds of fresh fish.

These things are needed, as well as the clothes which were sent to the Home, and were gratefully accepted.

May these things all be included with those mentioned in Matt. 25:35, 36, and your reward be found in the preceding verse.

We trust that the things mentioned may be all classed as fruits of good trees.

We have twenty children in the Home at present. The girl who had been in the Convalescent Home at Catonsville, Md., has returned in a much improved condition and is attending school in the forenoon. The other children are all enjoying good health at present.

Pray for the Lord's work and workers everywhere.

Eli D. Gingerich.

OUR JUNIORS

Thomas, Okla., Apr. 14, 1937.

Dear Aunt Barbara and all Herold Readers.—Greetings in Jesus' name. I will write again as I have not written for some time. I went to school this forenoon to take the County examinations. Four different schools met at our school. My teacher is Miss Ruby Chittenden. I am in the 7th grade. We are planning to have a picnic the last day. I learned 10 Bible verses, 5 in English and 5 in German; also the 100th Psalm, and the 23rd in English. I will send a Printer's Pie and answer Bible Questions Nos. 939-940. Just now my brother came home; he and daddy were over to Mrs. Bender's to cut wood with the buzz saw and said Tobias Bender got his first finger on his left hand cut off in the saw, and the middle finger is broken, and the thumb badly cut. He was taken to the Clinton Hospital. I will close. A Reader, Clara Yoder.

Dear Clara, your answers are correct.—Barbara.

Belleville, Pa., Apr. 26, 1937.

Dear Aunt Barbara and All Herold Readers.—Greetings. This is my first letter. I am 14 years old. I go to the Locust Grove Church and Sunday School. Health is fair. The weather is cloudy and cool. We had a few showers. I learned the Lord's Prayer in English and German and 2 verses of Silent Night in German and 106 other Bible verses in English. What does an English Bible with references and concordance cost? I would like to have one when I have enough credit.

A reader, Ruth E. Zook.

Dear Ruth, a Bible like you ask for will cost $2.00 or more. When you write again, say how many verses you have, and write on one side of paper only and with pen and ink.—Barbara.

Salisbury, Pa., April 26, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers.—A greeting in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am nine years old. I go to Sunday school. The weather is cool and rainy. I learned the 100th and the 23rd Psalms, Ten Commandments, and 5 verses, all English; 2 songs in German, 4 verses, and the Lord's Prayer in English and German. Yours truly, Alice Beachy.

Dear Alice, you have made a good start. Write again.—Barbara.

Kalona, Iowa, April 28, 1937.

Dear Brother John and Sister Barbara and All Herold Readers.—Greeting in the Master's name. This is my first letter to the Herold. I'm 12 years old. Weather is quite cool and rainy

these last few days. I memorized the Lord's Prayer in English and German. I memorized the Lord Is My Shepherd in English. I memorized 12 Bible verses in German. I also memorized 12 verses of German songs. When I have enough credit, I want to get a Birthday Book. What is my credit with this letter? I will close with best wishes to you all.

A Junior, Ada Verneda Stutsman.

Kalona, Iowa, April 28, 1937.

Dear Brother John and Sister Barbara and All Herold Readers.—Greeting in Jesus' holy name. Weather is quite cool these last few days. Our school closed April 23. I memorized verses Matt. 5:17 in English and memorized Psalm 100 and Psalm 117 in English. I memorized 32 verses of German songs. I also memorized 62 Bible verses in German. I memorized 26 verses of English songs. When I have enough credit, I would like to have an English hymnal. I would like to know what my credit is. Many thanks for the birthday book you sent me. I will close with best wishes to you all.

A Junior, Barbara Hellen Stutsman.

Kalona, Iowa, April 28, 1937.

Dear Brother John and Sister Barbara and All Herold Readers.—Greeting from above. Health is fair as far as I know except Mrs. Benedict Kemp had an operation for appendicitis and is getting better, the way they expected. I memorized Matt. 5:17 in English and memorized Psalm 100 and Psalm 117 in English. I memorized 20 verses of German songs. I also memorized 26 Bible verses in German. I memorized 22 verses of English songs. When I have enough credit I would like to have a Birthday Book. I would like to know what my credit it. Many thanks for the English hymnal you sent me. I will close with best wishes to you all.

Mary Ellen Stutsman.

Kalona, Iowa, April 28, 1937.

Dear Brother John and Sister Barbara and All Herold Readers.—Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. Health is fair as far as I know. I memorized the Lord's Prayer in English and German. I memorized the Lord Is My Shepherd in English. I also memorized 12 Bible verses in German. When I have enough credit I want a Birthday Book. What is my credit with this letter? I will close with best wishes to all.

A Junior, Alta Fern Stutsman.

Grantsville, Md., April 23, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers.—Greetings. Today it was like real spring again. Was above 70. Last Sunday it was about 80. Some people are having chicken pox and colds. Jake Yoders have a baby girl, born Sunday morning. I thank you ever so much for that "Prayer" Book you sent me. I memorized 30 Bible verses in English. Will also send a Printer's Pie.

A Reader, Elsie E. Yoder.

Dear Elsie, please write with pen and ink if you can, as you have a very good handwriting.—Barbara.

Kalona, Iowa, April 28, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Today the sun is out. This is my second letter to the Herold. I go to Lincoln school. Next year I will be in the sixth grade. The last time I wrote I got a book called Noah's Ark in puzzle pictures. I like it very much. My brother Floyd is sick but is getting a little better again. I learned 88 verses in German. I will close hoping to see this letter in print.

A reader, Delmar Ray Gingerich.

Kalona, Iowa, April 28, 1937.

Dear Readers of the Herold. Greetings in Jesus holy name. I am a boy 8 years old and have two brothers and one sister. My one brother is sick just now. I think we will have some turkeys this year. We are very busy with our spring work. We will have Sunday school again Sunday. I learned 53 verses in German, and I learned the first chapter of the Sermon on the

Mount in English and I learned some hymns in German.

Clifford John Gingerich.

Dear Clifford, you did not say how many verses in hymns you learned in German.—Barbara.

Norfolk, Va., Apr. 29, 1937.

Dear Uncle John and All Readers.—Greetings in the name of Jesus. Health is fair except Joe Overholt has pains sometimes. I am 11 years old, my birthday is Sept. 12. If there is someone my age, I would be glad to write to them. I learned two verses in German and two in English. I will close.

Abner B. Troyer.

Farmington, Delaware, Apr. 26, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers.—Greetings. I am a little girl 10 years old. My birthday is August 26. I enjoy reading the letters the other little girls and boys write, so I thought I would write one, too. I have learned 20 Bible verses and 24 verses of song all in English, and 2 in German. I will close.

A reader, Lura Bender.

PRINTER'S PIE

Sent by Elsie Yoder

I ma eht rabed fo feil, nda eh taht motehc ot em lhsal rvene hgrnue.

PRINTER'S PIE

Sent by Clara Yoder

Tbu het lichnder fo hte gknimdo lhlas eb tcas uot niot uoetr rdankses: htere hslla eb ewepnig nda gsahnngi fo eteht.

WHAT IS IN A NAME?

Lydia M. Brenneman

Greeting to all Herold readers in Jesus' name:

I have often thought our little church paper would be more interesting if each writer would sign name and address, so we might know where they live, in case we had opportunity to visit them. Not long ago I met the editor of the German part of the Herold. When I saw him we could not recognize each other, though I had had a card from him just the day before. We had not met for years, but after announcing our names we were acquainted because we had known one another by name before. Perhaps if Sister Shetler, writing from California, had not seen my name she had not enjoyed what I had written, as she wrote she did, or she might not have read what I wrote at all. For her news gave me a thrill of joy as I saw her name before reading what she wrote. Why shouldn't it? Her father was a cousin of mine and a dear friend. And how I loved to visit with her dear mother. Incidentally, I remember one of the last visits to her mother when she made the remark that she thought we people loaded quite too much upon our tables when we had company, and that it seemed each tried to outdo the other. I wonder what she would think in these days? Then the art of making and serving all kinds of salads additionally was not known as it is now. Nor could so many things be bought in packages almost or quite ready to eat. Is there not "conformity to the world" in these things, as well as in many others? Let us apply Romans 12:1, wherever it is applicable.

What is in a name? Years ago parents gave their children Bible names more so than now. Many a name given to a child in these times is next to no name at all. Many years ago I heard a bishop say "You can tell by the names given their children when the Amish or Mennonites are linking up with other, more popular churches." They used to have Johns, Samuels, Daniels, Jacobs, and so on. In nearly everyone of my uncles' families was a Benedict, Paul, John, Peter, David, Noah and Abraham, Sarah, and Anna.

The blessings of God, His Spirit to lead and guide us in this present year, is my prayer and wish for all.

Kalona, Iowa.

REDEMPTION

God created man in His own image, free from sin and sorrow, with a Paradise for his home, nourished by pleasant and wholesome food, but not free from temptations. One day Satan entered Eden, and with his smooth and deceiving tongue, represented unto Eve how they could add more blessings to what they already possessed. Eve, listening to his inducements, and not turning her eyes away from the forbidden fruit, looked, and lust was provoked. She reached forth and took of the forbidden fruit, ate, gave her husband and he ate. Then occurred what James says (1:15), "when lust has conceived, it bringeth forth sin, and sin, when it is finished bringeth forth death." Through their disbelief of God's Word, and with confidence in the devil's word, they, instead of gaining more blessings, lost all the blessings and enjoyments they had already enjoyed. They were driven out of the garden of Eden, where they fared so well before, into a life of sorrow, with no hope of ever getting back to enjoy their former happy lot, which they once had enjoyed, and through their transgression, sin and death came into the world.

But God, in His all-wise plan of salvation, and infinite love and mercy for a sinful and lost world, sent His dearly beloved Son, a Lamb without spot or blemish, into this sinful world who endured the most intensified indignities, and cruelties, without a murmur or angry word. In the meekness and dignity of heavenly wisdom, He heard unmoved, the false accusations with which He was pursued, the preference given to murdererinstead of unto Him, the ungrateful people, whose diseases He had healed, and whose wants He had supplied, demanding His crucifixion, the iniquitous sentence upon Him without the least importance. He suffered His body to be afflicted with scourging, His head to be wounded with the thorns, and His hands and feet to be pierced. Thus He met the horrors of the most excruciating death, and the shame of being numbered among the worst of criminals, with the fullest resignation to His Father's will, the most ardent love and zeal for His glory, and the deepest compassion, even for His cruel murderers. He prayed: "Father, forgive them; for they know not what they do."

So let us especially consider this conduct of the Savior, as our pattern, and recollect that all our fretfulness, peevishness, bitterness and despondency, are indeed acts of rebellion, which could not have been pardoned, except through the shedding of His precious blood. Let us remember that we are called to do good and to suffer evil in this present world. Let us keep a guard over our spirits, and at the door of our lips, when we are injured, insulted, and afflicted, and consider how light our afflictions are, and how mixed with consolation, when compared with those of our divine Surety.

As God spared not His own Son, but delivered Him up for us all, whereby we know His love and mercy to sinful men, may we then prove our love to Him by crucifying our lusts, by willingly being led by His Holy Spirit, by willingly being induced to yield ourselves to His service, by resigning our dearest earthly comforts at His word, to His honor and glory.

A Reader.

ATTENTION READERS

At this time of the year many people are moving and I wish I could have a personal chat with each one of you. But this being impossible I shall address you again in this manner. As stated before, we are not superwise, neither do we know you all, nor where you lived in the past, therefore we again ask you to be just as careful in giving your old address as in giving the new, when asking that your address be changed.

I have now a notification requesting "Please take notice to change of address," giving only new address, and no clue of old address. In such cases we frequently are placed under necessity of guessing identity, or, to write

to the party for full information, which takes time and causes delays. Please help us to serve you in this respect. Thanks.

J. N. Yutzy,
Kalona, Iowa.

CORRESPONDENCE

Flint, Mich., April 24, 1937.

Dear Herold Readers:—Greetings. "Ho, every one that thirsteth, come ye to the waters, and he that hath no money; come ye, buy, and eat; yea, come, buy wine and milk without money and without price. Wherefore do ye spend money for that which is not bread? and your labour for that which satisfieth not? hearken diligently unto me, and eat ye that which is good, and let your soul delight itself in fatness. Incline your ear, and come unto me: hear, and your soul shall live" (Isa. 55:1-3).

Surely the Lord has bestowed wonderful blessings upon us. His gifts of love and mercy are free and are to be had by all who will take and accept. Oh, that there were more souls that would hunger and thirst after righteousness and accept the free gift of God's love.

Springtime is here again, and we see the beauty of nature on every side. We can say with the Psalmist, "The Lord is good to all, and his tender mercies are over all his works."

On Easter Sunday morning we had an Easter program given by the Sunday-school children, and in the evening a group of young people from the Pigeon River congregation gave us a program in song. We appreciate and encourage the neighboring congregations to come and pay us visits like these.

Bro. and Sister Michael Zehr and Bro. and Sister Earl Maust were with us on Apr. 14. We had our communion on the evening of Apr. 14, and also baptismal services. Let us pray for this young sister that she may stand true at all times, and as she now is eager and ready to witness for her Lord, that she may always prove to be a living testimony for Him all through life. Our attendance at Sunday school is above eighty at present. Pray for the work and the workers at this place.

Lydia Moyer.

OBITUARY

Wingard.—Fannie (Miller) Wingard was born in Elkhart County, Indiana, July 5, 1899; died at her home near Shipshewana, Ind., March 31, 1937, at the age of 37 years, 9 months, 5 days. She was married to Joseph Wingard, Nov. 27, 1919.

She leaves to mourn her early departure her sorrowing husband, 7 children (Perry, Ida, Elizabeth, Mary, Clarence, Elmer, and an infant daughter, Alta), her father (Levi M. Miller), her stepmother, 5 sisters and 2 brothers (Mrs. Jacob R. Miller, Mrs. Levi E. Miller, Mrs. Andrew L. Bontrager, Mrs. Jery Lambright, David Miller, and Christian Miller) and many other relatives and friends. Her husband and little son, Elmer, were in Goshen hospital eleven days on account of Elmer having an infection in his head. They had come home about two hours before her unexpected death. The funeral was conducted at the home by Eli Bontrager and John Miller.

Gascho.—David R. Gascho passed away at Wellesley, Ontario, on Saturday, April 3, at the age of 65 years, 3 months and 28 days. He was the son of David Gascho and Barbara (Ramseyer) Gascho, and was born in Wilmot Township. In 1887 he was married to Barbara Schwartzentruber. Besides his widow four sons and two daughters survive: John, Milverton; David, Millbank; Chris, Brunner; Noah, Wellesley; Mary, Mrs. Sam Roes, Brunner; Barbara, Mrs. John C. Wagler, at home.

The funeral was held Tuesday, April 6, at his late residence by Bishop Jacob Lichti and after interment, at the meetinghouse, by Nicholas Nafziger and John Gerber.

Miller.—Jonas J., son of Jacob S. and Emma (Gingerich) Miller, was born

near Arthur, Ill., Sept. 24, 1911; died April 4, 1937, at the age of 25 years, 6 months, and 11 days.

He leaves to mourn his early departure his grief-stricken parents, five brothers and three sisters, namely, Milo, of near Arthur; Menno, Nappanee, Ind.; Clara, Uriah, Andrew, Mattie, Mary Ann, and Jacob, Jr., all at home; a grandfather and a host of relatives and friends. Four brothers preceded him in death. He united with the Old Order Amish Church in 1932 of which church he was a faithful member to his death. His death was a tragic one occurring in an accident about a mile from home. He left home well and happy at noon and on his way home, going east, he was struck by a car going in the same direction, killing him instantly. This occurred at about 10:30 p. m. The buggy was completely demolished, but the horse was not hurt. It is thought the impact threw the victim of the accident against the windshield, his injury being in the back of the head, otherwise no bones having been broken. Seemingly he had had a light and was driving on the right side of the road. So the accident must have been due to reckless driving. He was always good natured and kindhearted. We are again reminded that God's ways are not our ways. We hope our loss is his gain.

Funeral services were held Wednesday morning, April 7, at the home of Noah Schrock with a large concourse in attendance—about 600 people—to pay their last tributes of respect to the departed. Andrew Miller of Kokomo, Ind., and Noah Schrock conducted services in the large residence, and John Stutzman and Noah Bontrager of Howard County, Ind., preached in the other house.

Burial was made in the Miller cemetery. Those attending from other localities were his brother, Menno, and his son, Andrew; Steve, Amos, Roman and Kate Mullet and Rachel Miller, all from Nappanee, Ind.; Noah Miller, wife and two children, Clara and Harold and Noah Smucker, all from Goshen, Ind.; Albert Miller and wife and Fannie J. Miller from Geauga County, Ohio; Dennis Hershberger and wife; Andrew Miller and wife; Noah Bontrager and wife; Menno Beachy; Dan Miller; Mrs. Joe Hershberger and Mrs. Abraham Slabach, all from Howard County, Indiana.

Cross.—Edna (Bontrager) Cross was born Nov. 16, 1898, near Hutchinson, Kans.; died April 20, 1937; aged 38 years, 5 months, 4 days. At an early age she accepted Christ as her Savior and united with the Amish Mennonite Church. She remained a faithful worker and member until death.

On Feb. 20, 1919, she was united in marriage with Mahlon Cross; to this union were born two daughters and four sons: Howard, Melvin, Amanda, Alvin, and Mahlon, Jr. One daughter preceded her in death. She leaves to mourn her sudden departure a deeply bereaved husband and children, father and mother (Mr. and Mrs. C. C. Bontrager, Goshen, Ind.), four sisters (Fanny Mae Troyer, Topeka, Ind.; Anna Mae Troyer, Goshen, Ind.; Susie Miller, Grabill, Ind.; Amanda Miller, Goshen, Ind.), and a host of other relatives and friends.

Funeral services were held at the Griner Church and schoolhouse near Middlebury, Ind., April 23, 1937; interment in the Miller cemetery. Services were conducted by John J. S. Yoder, M. S. Zehr, Manasses Miller, and D. J. Johns.

Dear Edna, thou art not forgotten
Though on earth thou art no more,
Still in memory thou art with us,
As thou wast in days before.

No one knows the silent heartaches,
Only we, who lost, can tell
Of the grief we bear in silence
For the one we loved so well.

Say not thou, I will recompense evil; but wait on the Lord, and he shall save thee.—Prov. 20:22.

Preserve me, O God: for in thee do I put my trust.—Psa. 16:1.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 | 1. Juni 1937 | No. 11

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Vom Kampf zum Sieg.

Jesus, senke Deinen Frieden
Tiefer in mein Herz hinein.
Mach mich völlig abgeschieden,
Dir zu leben, Dir allein.

Mag man mich auch nicht verstehen,
Selbst nicht, die die Nächsten sind,
Laß mich Deine Wege gehen,
Führe allezeit Dein Kind!

Bäumt sich gleich vor meiner Seele
Schrecken, Angst, Verzweiflung auf,
Laß mich's wissen, nie verfehle
Ich mit Dir den Glaubenslauf.

Gib mir Stärke, gib mir Kräfte,
Stets dem Feind zu widerstehn.
Schenk mir Deine Lebenssäfte,
Laß Dein Geist mich ganz durchweh'n.

So wird dann das Arge schweigen
In mir selbst und um mich her,
Daß in Demut ich mich beuge
Allezeit. Das schenk mir, Herr!

Herrlich ist alsdann die Freude,
Die Du selber mir gewährst.
Nichts mehr spür' ich dann vom Leide,
Das bisher mein Herz beschwert.

Dich nur seh' ich, Zu Dir geh' ich,
Wenn vollbracht mein Erdenlauf.
Alles andre ist zu nichtig,
Nimm mich einst in Zion auf!

Ich will die müden Seelen erquicken und die bekümmerten Seelen sättigen. Jer. 31, 25.

Editorielles.

Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid theuer erkauft. Darum so preiset Gott an euerm Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes. 1 Cor. 6, 19. 20.

Wer von Gott geboren ist, der ist theuer erkauft, denn sein Leib ist ein Tempel, oder eine Wohnstätte des heiligen Geistes. Ein Ort wo Gott und sein Sohn im Geist wohnhaft sind. Wenn derselbige Geist wohnhaft ist in unserem Leib, so findet der böse Geist, obwohl er den Menschen antastet und Einleitungen macht um einzukehren, keine Ruhe und Vergnüglichkeit darinnen. Denn dieser böse Geist mit seinem verführischen, verderblichen, gottlosen und unwahrhaftiger Leben findet keine Vergnüglichkeit in einem solchen reinen Herz, denn er sucht dunkle Oerter, Blindheit und derogleichen. Dieser verführische Geist will im Herzen wohnhaft sein wo sich rühmt, sich gern hoch herstellt, er will sein in dem der einen pharisäischen Sinn hat, der sich erhebt über andere. Wir sollen unsern Herrn preisen an unserm Leib durch ihn rein zu halten, auf allerlei Art, im Geist so wohl als natürlicher Weise. Der Apostel sagt: nicht mit Haar flechten, Gold umhängen oder köstliche Kleider anlegen. Den Herrn jedoch preisen mit einem heiligen Wandel.

* * * *

Es erschien ein Artikel in dem vorigen Herold Nummer 10 welcher ended auf Seite 312 mit den bedauerlichen Worten wo der Schreiber davon, Lehrer und Glieder der Gemeinde vergleicht zu „Dumme Hund", solches gehet mir tief zu Herzen. Wer so will mag mich wohl einen Hund nennen

in der Herold arbeit, in der Gemeinde, in der Gegend, aber ich will nicht jemand anders ein „Dummer Hund" nennen. Wir hoffen dieser Schreiber wird in die tiefe seines Herzens gehen und sich selbst prüfen, und solche Worte fern von den Spalten des Herolds halten. Es kam ein cananäisches Weiblein zum Heiland und schrie um Erbarmung, und sie viel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir. Er aber sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kinder ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie aber sprach: Ja, Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. So wenn wir schon als „Dumme Hund" geschimpft werden, so haben wir doch ein Recht zu den Brosamlein die von des Herren Tische fallen, und nach des Heilands Lehr zu dem Samaritischen Weib werden solche Brosamen zu einem solchen Brunnen des Wassers werden wo in das ewige Leben quillen wird.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Mrs. Joe D. Schrock die schon eine Zeitlang krank ist, wird als schwächer.

Jacob J. Schrock und Weib, Jonas J. Schrock, Jacob Schlabach und Weib von Middlebury, Indiana waren in dieser Gegend die Mutter, Mrs. Joe D. Schrock zu besuchen.

D. D. Miller und Weib von Dover, Delaware, die zwei Wochen sich verweilt haben in der Gegend von Arthur, sind jetzt wieder nach Hause gegangen.

D. B. Hershberger und Weib, Levi E. Stutzman und Weib waren etliche Tag bei Nappanee, Marshall County, Indiana dem Leichenbegängnis von dem alten Bruder, Henry Helmuth bei zu wohnen den 11 Mai. Er starb im alter von ungefähr 75 Jahre.

Jonas Y. Yoder und Weib und Moses P. Yoder und Weib von Kalona, Iowa waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Bisch. John L. Wagler, Noah Helmuth, John Wagler und Amos Yoder von Loogootee, Indiana waren einen Tag in dieser Gegend auf Gemeinde-Arbeit.

Den 9 Mai ist die alte Schwester Mattie (Gingerich) Miller von der Gegend bei Middlebury, Indiana beerdigt worden im alter von 87 Jahre.

Liebesmal war gehalten auf Himmelfahrtstag bei Middlebury, Indiana in der Nord Bounce Gemeinde. M. E. Bontreger verkündigte das Leiden Christi, Abe. A. Yoder lehrte von den Altväter. Die Yoder Gemeinde, Noah Troyer Gemeinde und die Sam. Hostetler Gemeinde alle hatten ihr Liebesmal gehalten auf Himmelfahrts Tag.

Den 8 Mai war Liebesmal gehalten in der Troy Gemeinde, Geauga County, Ohio, auch Diener Erwählung, das Loos ist auf den Bruder Mahlon M. Miller gefallen, ein Sohn von Menno D. Miller und Weib.

Die Benj. D. Troyer Gemeinde bei Sugar Creek, Ohio hat ihr Liebesmal gehalten den 9 Mai.

Die West A. J. Mast Gemeinde hat ihr Liebesmal gehalten auf Himmelfahrts Tag und das Ost Theil den 9 Mai.

Jonas Kauffman und Weib, Henry Bontreger und Mose N. Mast waren von hier nach Shelbyville, dem Leichenbegängnis bei zu wohnen von Adam Schrock, der gestorben ist im Alter von 81 Jahre.

M. J. Miller und Weib und Albert D. Miller und Weib von Geauga County, Ohio waren nach Holmes County, Ohio dem Leichenbegängnis von Fanny Schlabach bei zu wohnen.

Fred Yoder und L. A. Miller waren auf eine kleine Reise nach Kokomo, Indiana.

Bis den 6 Juni ist eine Forderung von verschiedene Diener und Bischöfen nach Marshall County, Indiana, unter welchen sind Eli Yost, John und Christ Byler von Western Penna. John Beiler von Lancaster County, Penna., R. M. Troyer, A. J. Mast, E. J. Bontreger und N. P. Miller.

Die Gemeinden in dieser Gegend von

Arthur haben alle Liebesmal gehalten ausgenommen die West D. E. Schlabach Gemeinde, welche auch hofft es auszuführen in der kürze.

Pre. Andy J. Miller von Nowata, Oklahoma war den 16ten Mai in der WestJ. H. Miller Kehr, nahe Hutchinson, Kansas und theilte das Wort des Lebens aus an seiner vorigen Heimat.

John Helmuth, Weib und 6 Kinder, Harry Yoder, Weib und drei Kinder von nahe Hutchinson, sind den 17 Mai auf eine Reise nach Oregon, um den Sommer, oder wenigsten ein Theil davon dort zubringen bei der dort jung gegründeten Gemeinde.

In der Gegend von Holmes County, Ohio haben alle die 16 Kehr ihr Liebesmal gehalten dies Frühjahr.

Die West Emanuel J. Schrock Gemeinde hat auch Diener Erwählung und das Loos ist auf Bruder Abe. N. Miller gefallen, und in seiner Ost Kehr ist das Loos auf Ben. E. Weaver gefallen.

Die Nord Gideon Troyer Gemeinde hat auch Diener Erwählung, das Loos ist auf Bruder Melvin A. Räber gefallen. In der Orville, Wayne County, Ohio Kehr war auch Diener Erwählung, das Loos ist auf Bruder David S. Troyer gefallen.

In dem Süd Kehr in der Stark County, Ohio Gemeinde haben sie Bischof Erwählung ausgeführt, das Amt ist auf Lehrer Jonas J. Coblentz gefallen.

Bischof Gid. E. Troyer von Holmes County, Ohio war nahe eine Woche in der Gegend von Crawford County, Penna. auf Gemeinde Arbeit.

In der Gegend von Holmes County, Ohio haben die Bauer noch gar wenig Korn gepflanzt bisher von wegen naß und kühl Wetter.

Mrs. John M. Yoder die schon eine ziemlichee Zeit leidend war, ist ruhig entschlafen 10.40 Dienstag Abend den 18 Mai. Sie war die alte Schwester und Glied in der Amisch Mennoniten Gemeinde in dieser Gegend, war 65 Jahr hier wohnhaft. Diese Ansiedlung war nur 8 Jahr gegründet vor ihrer Ankunft. Mrs. Levi Raber, Glenn Raber und Weib von Ottawa, Illinois waren dem Leichenbegängnis beigewohnt.

Diesen Morgen den 21 Mai ist Botschaft gekommen daß die alte Schwester, Mrs. Joe D. Schrock ihren Abschied genommen hat gestern Abend am 10 Uhr. Beerdigung am Sonntag.

Am 19ten ist ein Telegram bei Arthur angekommen von Thomas, Oklahoma mit dem Bericht daß der alte Bischof T. T. Yoder seinen Abschied genommen hat im alter von 84 Jahre. So wird er hoffentlich weiter ruhen unter dem Schutz und Altar Gottes bis zur Auferstehung aller Heiligen.

Eine gute Zeit.

D. E. Mast.

Wir lesen zuweilen daß junge Leute beieinander waren auf den Sabbath und hätten eine gute Zeit gehabt. Nun, ob dies allemal gut war, so daß Gott Amen dazu sagen tat, ist mir fraglich. Wir können doch so leicht das Freunde besuchen am Sabbath übertrieben, und anstatt den Tag heiligen, ihn entheiligen.

Petrus hat es eine gute Zeit genannt, bei Jesu zu sein auf dem Berge der Verklärung. Da waren sie im Gebet und das Angesicht Jesu ist ganz anders worden und sein Kleid weiß wie Schnee und glänzete. Das war noch nicht alles; Zwei große Knechte Gottes, die Gott gebraucht hatte in ihrer Zeit, um seine große Wunder-kraft und Wege auszuführen, sind dort erschienen, nämlich Moses und Elias, aber nicht in ihrem natürlichen Zustand, sondern in Klarheit und redeten mit Jesu von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem. Das war eine gute, herrliche Zeit gewesen — das Reich Gottes in Klarheit. —

Petrus redet davon in seiner zweiten Epistel: „Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund getan haben die Kraft Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die geschah von

der großen Herrlichkeit, dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel herab, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.” 2 Pet. 1, 17—19.

Paulus und Silas hatten eine gute Zeit gehabt zu Philippi im Gefängnis, mit den Füßen im Stock. Zu Mitternacht aber beteten sie und lobeten Gott. Die Gefangenen höreten ihnen mit Staunen zu; sie hatten noch niemals solches gehört; aber Gott hat es auch gehört und hat auch geantwortet in einem solchen Weg, daß die großen eisernen Türen aufgeflogen sind, und aller Banden los wurden. Da wurde der Kerkermeister und seine ganze Familie zu Gott bekehrt — ein heiliges Wunder Gottes und eine gute Zeit. Apg. 10, 23—35.

Petrus und Johannes hatten eine gute Zeit vor dem hohen Rat und hatten den auferstandenen Jesum verteidigt mit solcher Kraft, daß sich das Volk sehr verwunderte, anzusehen die große Freudigkeit der Apostel, und viele, die ihnen zuhörten, wurden gläubig.—Und noch eine bessere Zeit hatten sie, da sie losgelassen und zu den Ihrigen gekommen sind, und ihnen erzählten, was die Hohenpriester und Aeltesten zu ihnen gesagt hatten. Da haben sie dann einmütiglich zu Gott gebetet, und Gott hat es auch erhört und so auch geantwortet auf solche Art, daß sich die Stätte bewegte, wo sie versammelt waren, und wurden alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit großer Freudigkeit. Apg. 4.

Eine sonderliche gute Zeit hatten die Jünger Jesu am Pfingfest zu Jerusalem. Ja, das war eine gesegnete, herrliche Zeit. Dreitausend Menschen sind von der Finsternis zum Licht gekommen durch die wunderwirkende Kraft Gottes von oben. Wenn der liebe Gott uns noch einmal läßt Pfingsttag mit einander feiern, so lasset uns doch einen rechten apostolischen Pfingsttag feiern, soweit es uns armen, schwachen Menschen mit Gottes Hilfe möglich ist.

Denn wenn wir apostolischen Segen wollen haben, so müssen wir auch apostolische Wege nehmen, um den Segen zu überkommen, und das kann nicht mit leichtsinnigem, fleischlichen Naturleben geschehen. Die Apostel samt Weibern und Maria, der Mutter Jesu waren stets beieinander versammelt, von der Himmelfahrt Christi an bis zum Pfingsttag, mit Beten und Flehen zu Gott, und warteten auf die Verheißung des Vaters, die er durch den Propheten Joel gegeben hatte, und ihnen auch Jesus selber öfters sagte, daß er zum Vater gehen wird und dann den heiligen Geist ihnen senden will, und der soll sie in alle Wahrheit hineinführen. Und ehe er gen Himmel gefahren ist, hat er ihnen auch befohlen, daß sie sollen zu Jerusalem verharren, bis sie angetan würden mit Kraft aus der Höhe.

Sodann am Pfingstfest hat Gott der Herr diese Verheißung erfüllt und hat den heiligen Geist über sie ausgegossen; und wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Herr ihnen gab, auszusprechen. Apostg. 2, 4.

Petrus war der Haupt-Wortführer, und hat eine durchdringende Predigt getan, ja das volle Heil in Christo für das erste Mal gepredigt. Denn sie hatten die volle Erkenntnis zwar noch nicht gehabt, jetzt aber hat Gott es ihnen geoffenbaret durch den heiligen Geist, so daß sie einsehen konnten warum Jesus am Kreuz gestorben ist, warum er auferstanden ist, und warum er gen Himmel gefahren ist.

Darum konnten sie es auch nun predigen, und eher nicht. Ja, wenn die Apostel gerade nach der Himmelfahrt auseinander gegangen wären, um den hohen und teuren Befehl ihres Meisters auszuführen, und hätten nicht gewartet auf die Verheißung des Vaters, bis sie angetan waren mit Kraft von oben, so hätte die Sache fehlgeschlagen. Aber sie waren Gott getreu, obwohl sie nicht wußten, wie lange sie dort in Jerusalem zu verweilen haben, Apostg. 1, 4. Man könnte sagen, Gott hat die Apostel dort 10 Tage in der Vorbereitungsschule gehabt, um das große Pfingsttag-Werk auszuführen. Auf den Knien haben sie es angefangen, und so müssen auch wir, wenn wir apostolischen Segen hoffen wollen. Das ist nun eine gute Zeit.

Hat Christus uns ergriffen.

D. J. Troyer.

Paulus lehrt uns daß wir durch den Glauben die Gnade Gottes erlangen werden, und nicht durch des Gesetzes Werke. Er sagt: Nun wir denn sind Gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir

Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ. Und haben den Zugang im Glauben, zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, nehmlich, die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben will.

Wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; Geduld bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz, durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Denn auch Christus ist für uns Gottlose gestorben, und Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir ja viel mehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind.

Denn so wir Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir Selig werden, durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Er sagt: gleich wie die Sünde geherrschet hat zu dem Tode, also auch herrschte die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christum unsern Herrn.

Nun fragte er: Was wollen wir hierzu sagen? Sollten wir noch mehr sündigen; auf daß Gottes Gnade desto mächtiger werde? Er sagte das sei ferne. Wie können wir in der Sünde leben, wenn wir derselbigen abgestorben sind. Denn wir halten uns dafür daß wir der Sünde abgestorben sind, und leben Gott, in Christo Jesu unserm Herrn.

So dürfen wir unsere Glieder nicht der Sünde geben zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern uns selbst Gott ergeben, als die wo aus dem Tod lebendig geworden sind, und unsere Glieder Gott ergeben zu Waffen der Gerechtigkeit.

Der Paulus will uns sagen: Wenn Gottes Liebe gegen uns so groß war, daß er seinen Sohn in diese Welt gesandt hat um uns zu erlösen, dann ist seine Gnade und Allmacht auch groß genug um uns zu behüten von Sünden. Und sagt auch so lang wir der Sünde gedient haben, waren wir frei von der Gerechtigkeit; aber wir schämen uns nun, daß wir so gethan haben. Aber nun wenn wir von der Sünde frei, und Gottes Knechte geworden sind, so sollten wir heilige Frucht bringen, so daß wir selig werden, und das ewige Leben erlangen. Denn der Tod ist der Lohn von der Sünde, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben, in Christo Jesu unserm Herrn.

Im Epheser Brief sagt er auch: Da wir Tod waren durch Uebertretungen und Sünden, nach dem Lauf dieser Welt, und nach dem Fürsten der in der Luft herrscht, der sein Werk hat, in den Kindern des Unglaubens zu dieser Zeit. Unter welchen wir auch unsern Wandel hatten, in den Lüsten unseres Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches, und der Vernunft, und waren auch Kinder des Zorns, von Natur, gleich wie auch die andern. Aber Gott der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir Tod waren in den Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht, denn aus Gnade seid ihr selig geworden. Und hat uns sammt Ihm auferweckt, und uns sammt ihm in das himmlische Wesen versetzt, in Christo Jesu. Denn aus Gnade seid ihr selig geworden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch. Gottes Gabe ist es.

Derhalben beugen wir unsere Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi der, der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel, und auf Erden. Daß er euch Kraft gebe, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist, an dem inwendigen Menschen. Christum in unserm Herzen haben, durch den Glauben, und durch die Liebe eingewurzelt, und gegründet zu werden, auf daß wir begreifen mögen, mit allen Heiligen, welches da sei die Breite, und Länge, und die Tiefe und die Höhe. Gott aber, der Ueberschwänglich thun kann über alles das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft die da in uns wirket. Dem sei Ehre, in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit. So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigen Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unseren Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen an dem Leibe mit reinem Wasser. Und lasset uns halten an dem Bekenntnis zur Hoffnung, und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat. Und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen, mit reizen zur Liebe, und guten Werken. Und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche Pflegten,

sondern untereinander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, das sich der Tag nahet.

Die da Stark sind, die sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein Jeglicher unter euch also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Desselben gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei, denn er vertritt die Heiligen nachdem, das Gott gefällt. Paulus sagt in Phil. 3: Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nach dem ich von Christo Jesu ergriffen bin.

Liebe Freund, sind wir von Christo Jesu ergriffen daß er uns in Besitz hat, und der Vater, Sohn und heilige Geist in uns wohnen? Oder thun wir nur noch an Jesu hängen, und wollen nur haben daß er uns helfe. Wenn Christus uns führet, so gehet es alles wohl, aber wenn wir unseren eigenen Weg nehmen wollen, und nur hoffen daß Christus hilft wenn wir so sagen, dann ist es eine rechte Armuth mit uns. Wenn wir nur **rufen: Herr hilf Mir,** so ist wenig gethan. Wenn wir aber **rufen: Christo Jesu Leite und Führe mich,** dann ist Christus der Führer, wir sind nur seine Mitarbeiter. Es sagt weiter: Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe, Eins aber sage ich, ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist. Und jage nach dem vorgestreckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufungen Gottes, in Christo Jesu. Ja Freund, lasset uns nicht den Sinn haben daß wir schon Vollkommen sind, und nicht mehr sündigen können. Aber lasset uns unser Ziel setzen auf die Vollkommenheit, und immer wachsen und zunehmen in göttlichen Sachen.

Pfingsten.

Der Tag, der Geburt Christi, ward ein großer Tag. Der Tag von Christi Tod, gleich ein sehr großer Tag, denn das ist der Tag unserer Erlösung, der Ostern und Auferstehungs Tag gleich ein herrlicher Tag, wie seine Himmelfahrt.

Der Tag der Pfingsten war dennoch der Herrlichste. Der Geist Gottes kam in der Fülle über das ganze Haus da sie saßen. Sie waren alle voll des heiligen Geistes, redeten mit andern Zungen. Das Wunder war so groß, die Klarheit Christi war so nahe an das Herz gekommen so daß drei Tausend Seelen zum Glauben bewegt waren, und dann auch getauft, dargegen wo das Gesetz gegeben ward, sind drei tausend gefallen.

Durch den Glauben an den gekreuzigten Christo kommt der Sünder an das Licht, thut Buße für seine begangene Sünden, bittet den Herrn aus tiefem Seufzen für Gnade und Vergebung. Dann kommt die Taufe, aber nun sollen wir in demselben Glauben ausharren, zunehmen, nicht immer Kinder sein die sich hin und her schweben lassen, sondern im Geist leben. Den heiligen Geist in uns haben, das ist nichts anders als Gott mit uns. Gott in uns wie Paulus meldet: Der Gott aber des Friedens, heilige euch durch und durch. Euer Geist ganz, sammt Seele und Leib müssen behalten sein unsträflich bis auf die Zukunft des Herren Jesu. Getreu ist er, welcher es thut. Der Geist gibt uns Friede, Freude, Sanftmuth, Keuschheut.

N. D. Mast.

Triumph Freuden.

Sie aber beteten ihn an und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude. (Luk. 24, 52.) Was hat diese Männer, die noch vor kurzem so furchtsam hinter verschlossenen Türen sich verbargen, mit solcher Freude erfüllt, daß sie anbeten müssen? Nichts als Jesus allein, „auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel." Daß nicht die Welt über Gott siegt, sondern Gott mit allen Seinen Feinden, mit Sünde, Tod und Teufel fertig geworden ist und in Seinem auferstandenen und gen Himmel aufgefahrenen Sohn über alle feindlichen Mächte triumphiert, das hat der Jünger Herz mit Trost und Freude erfüllt. Ewig geborgen in der Gnade, die auch ihre Sünde überwunden hat, durch nichts von der Liebe Gottes geschieden, die in Christus Jesus ist, das legt in ihre Seele den Lobpreis. Sie kehren wieder nach Jerusalem zurück und

wissen doch, daß Jerusalem Leiden und Verfolgung, ja den Tod für sie birgt, aber ihre Augen seh'n Jesus zur Rechten der Kraft Gottes. Auch im Himmel ist Er ihr Heiland, und sie sind Sein unverlierbares Eigentum. Auch uns mache der Herr froh, denn wir haben das Bewußtsein, wo Er ist, wir auch hinkommen werden.

—Erwählt.

Licht der Welt.

Die Menschheit steht in einer Wende der Zeiten. Wie eine schwere Ahnung drückt es auf die Gemüter, daß wir am Vorabend schwerer Ereignisse stehen mögen. Viele Menschen vermögen keinen Zweck des Daseins, keinen Sinn des Lebens mehr zu erkennen, da die Schatten der Finsternis sich immer tiefer hernieder senken. Geht's der Weltkatastrophe entgegen? So fragen viele verzagte Seelen. In das Dunkel der Zeit kommt ein heller Schein durch das Evangelium. Jesus nennt sich „das Licht" der Welt. In unserer Zeit wird viel von Neuorientierung gesprochen. Man fühlt, daß man nicht auf dem rechten Weg ist. Man möchte auf den rechten Weg kommen, der aus der Verwirrung, aus dem Elend heraus führt zu Klarheit und Freiheit. Die Kulturgüter, Fortschritt und Bildung, all das kann uns auf die letzten Fragen des Lebens keine Antwort geben, im Dunkel kein wahres Licht. Nur wenn Jesus, die ewige Sonne, mit Heil unter ihren Flügeln, am Himmel unseres Lebens steht, der feste Punkt wäre, an dem die Menschen sich orientieren, wenn Sein Wort für sie das Licht wäre, in welchem sie wandeln wollen, würde es mit ihnen wieder emporgehen. Wenn der Mensch das Licht Jesu in seine Finsternis hineinleuchten läßt, wenn er das Evangelium von der Liebe Gottes sein Leben erhellen läßt, dann wird ihm die schwere Zeit eine Zeit des Segens. Enttäuschungen werden ihm zu göttlichen Heimsuchungen.

—Erwählt.

Gebetshindernis.

Das elfjährige Töchterchen eines Ehepaars in St. lag schwerkrank darnieder. Nachdem der Arzt sein Urteil abgegeben, war es den Eltern klar, daß hier nur noch der helfen könne, welcher einst gesagt: „Ich bin der Herr, dein Arzt." Darum riefen sie einige Brüder ans Krankenbett und handelten nach Jakobus 5, 14—16. Doch scheinbar wurde das Gebet nicht erhört. Das Kind wimmerte und stöhnte nach der Salbung mit Oel und dem Gebet noch heftiger als zuvor. Mit sichtlicher Unruhe blickte der Vater des Kindes auf die kleine Kranke. Er wußte, was im Weg stand. Gott konnte das Gebet nicht erhören, weil er sich von einer bestimmten Sünde nicht lösen wollte. Da nahm einer der Anwesenden den Neukirchener Kalender von der Wand und las den Spruch des Tags: „Ich werde hinfort nicht mit euch sein, wo ihr nicht den Bann aus euch vertilgt." Wie gebannt lauschte der Vater und sank auf seine Knie, schrie zum Herrn und gelobte Ihm, fortan mit seiner Sünde brechen zu wollen. Nun betete man aufs neue für das Kind. In Seiner großen Barmherzigkeit erhörte der Herr das Schreien der Seinen. Das Kind genas völlig. Auch nicht der geringste Schaden war zurückgeblieben. Man breche mit der Sünde! —Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel-Fragen.

Fr. No. 947.—Was ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht?

Fr. No. 948.—Wer hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 939.—Welche werden vertilget miteinander, und welche werden zuletzt ausgerottet?

Antw.—Die Uebertreter und die Gottlosen. Psalm 37, 38.

Nützliche Lehre.—In diesem Psalm will David lehren wie man sich nicht ärgern soll über die Gottlosen wenn es scheint sie hätten Glück in allem ihrem Wesen, und ging ihnen alles wohl. Am Ende werden sie—die Gottlosen und Uebertreter—miteinander vertilgt und ausgerottet werden. Dies hat nicht Bezug auf den Geist oder die Seele der Gottlosen, sondern nur auf ihr zeitliches Leben. David sagt: Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünte wie ein Lor-

beerbaum. Da man vorüber ging, siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden.

Auch wieder sagt er: Denn die Gottlosen werden umkommen, und die Feinde des Herrn, wenn sie gleich sind wie eine köstliche Aue, werden sie doch vergehen, wie der Rauch vergehet.

David will uns lehren daß es sich gar nicht lohnt gottlos zu leben und seinen Muthwillen üben, und die Gerechten drängen und unterdrücken. Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser denn das große Gut vieler Gottlosen. Laß vom Bösen und thue Gutes, und bleibe immerdar. Aus seiner eigenen Erfahrung sagt er weiter: Ich bin jung gewesen, und alt geworden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen.

Die Gottlosen mögen wohl viel Guts haben, und darauf verlassen sie sich. Ihr Gut ist ihr Gott. Wenn das verschwindet so ist ihr Alles fort und bald werden sie auch ausgerottet und vertilgt. Die Gerechten haben genug, und wenn auch Mangel sie übernehmen sollte so haben sie einen Gott dem sie ihr Anliegen sagen können und der ihnen helfen wird.

Fr. No. 940.—Zu welchem Engel verstellet sich selbst der Satan?

Antw.—Zum Engel des Lichts. 2 Cor. 11, 14.

Nützliche Lehre.—Der Satan hat sein Werk auf Erden begonnen in Eden mit den ersten Menschen und er, mit seinem Heer von Geistern, war seither noch immer an seinem Geschäft, und weiß wie das Werk anzugreifen um erfolgreich zu sein. Er kommt als ein brüllender Löwe wenn er so am besten seine Beute gewinnen kann. Zu andere Menschen kommt er als ein Engel des Lichts.

Der Satan verstellt sich und nimmt die Gestalt eines Engels an wenn es die Umständen erfordern. Es gibt so viele kalte und laue Christen zu dieser Zeit, auch viele die sich Christen nennen die eigentlich ungläubig sind, darunter auch viele Prediger. Durch solche Prediger ist der Satan fleißig sein Geschäft zu treiben.

Sein ganzes Geschäft ist die Menschen gegen Gott zu bringen. Die, die am meisten für Gott thun und zeugen, sind des Satans harteste Gegner, solche versucht er am härtesten. Wenn er Anlaß und Gehör gewinnen kann bei solchen so hat er ein großes gewonnen.

Um solche für sich zu gewinnen muß er sich verstellen als ein Engel Gottes und mit einem lieblichen Schein und prächtigen Reden kommen. und sich stellen als wäre er fromm und wollte Gottes Werk fördern.

Er hat wollen den Sohn Gottes verführen und hat ihm von der heiligen Schrift her sagen können. Jesus aber kannte ihn und nannte ihn den Satan. Aber viele Menschen können nicht unterscheiden was vom Satan und was von einem Engel Gottes kommt. Daher verstellt er sich als ein Engel des Lichts um solche Seelen zu fesseln und fangen.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kans., Mai 9, 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir haben schön Wetter. Ich sage vielmals dank für das Buch das du mir geschickt hast. Ich will Bibel Fragen antworten No. 937—944, so gut wie ich kann. Emma Miller.

Liebe Emma, Deine Antworten sind richtig.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, Mai 9, 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir haben einen schönen Regen gehabt. Ich war in der Sontagschule heute. Wir haben auch deutsche Schule. Ich sage vielmals dank für das Buch das du gesandt hast. Ich will Bibel Fragen No. 937—944 antworten.

Elisabeth W. Miller.

Liebe Elisabeth, Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Die Frucht des Geistes.

In unserer Frömmigkeit müssen wir unterscheiden zwischen geistlichem Genusse und angeborner Tugend, zwischen geistigem Erfolge und der Geistesfrucht. Viele Christen leben ganz für sich in den stillen Gemächern des Heils und essen sonntäglich die Schaubrote im Hause des Herrn mit innigem Danke. Sie nehmen an den Segnungen des Hauses Gottes teil und sprechen in ihrem Herzen: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!" ohne die Last

des Herrn auf ihrem Herzen zu tragen, ohne lebendige Steine zum Bau des Hauses Gottes hinzutragen. Diese Gotteskinder haben noch viel nachzuholen und nachzutragen von ihrer Lebensaufgabe. Denn sie sind nur zum Genusse tüchtig und haben versäumt, die Dienste im Hause Gottes zu verrichten.

Andere Gotteskinder haben von Natur ein ruhiges, harmonisches Wesen, ein geregeltes Verhältnis der seelischen wie der körperlichen Anlagen und Kräfte. Gehirn und Gefühl, Wille und Muskelkraft leben miteinander im Frieden. Diesen Menschen ist viel Gutes angeboren und anerzogen, und es fehlen in ihrem Leben die aufwühlenden Krisen. Sie kennen in ihrem Leben nicht die große Erschütterungen und verwüstenden Niederlagen, die sich im Leben der anderen austoben und alle Lebenswerte in Frage stellen.

Und noch andere Gotteskinder haben einen großen Lebenserfolg, sie sind wie für den Erfolg geschaffen. Durch angeborne Geschicklichkeit, durch Fleiß und Tüchtigkeit erringen sie einen Sieg nach dem anderen. Die Erfolge fallen ihnen zu wie dem Herbst die Früchte von den Bäumen. Alle diese drei Arten von Menschen gewinnen unsere Bewunderung und Anerkennung, aber man kann in ihrem Leben nicht von Geistesfrüchten reden. Sie leben dem Ehrgefühl, dem Pflichtbewußtsein, dem Geltungstriebe, der Wohlfahrt, der Menschenhilfe, der Sitte, der Religion, aber das alles braucht noch keine Geistesfrucht zu sein. Weder geistlicher Genuß, noch angeborne Tugend, noch Erfolg sind Geistesfrüchte.

Innigste Lebensgemeinschaft.

Die Frucht des Geistes wächst nach den Gesetzen des neuen Lebens aus Christo hervor. Die Frucht des Geistes hat immer die innigste Lebensgemeinschaft mit Christo zur zur Voraussetzung. Die Frucht wächst aus der Verborgenheit wie ein Gotteswunder hervor, und hat immer die Verwandlung und Heiligung des Charakters als Vorgänge. Fruchtbare Gotteskinder können auch eine Zeitlang ohne Erfolg sein. Das Leben Jesu schien ja zunächst auch ein Mißerfolg zu sein, das Kreuz hat seinen Worten und seinen Taten ein Ende bereitet. Dieses Sterben jedoch ist der geheimnisvolle Weg zur Frucht des Geistes, des ewigen Lebens. Der Jünger Leben war äußerlich ein Mißerfolg, sie starben auf dem Scheiterhaufen. Aber ihr Blut wurde die heilige Saat für viele Geistesfrüchte. Der Erfolg ist immer an Menschen gebunden, an ihre Zeit, an ihre Kraft, an ihre Anstrengungen und vergeht und zerfällt mit ihnen. Die Frucht aber bleibt, denn sie ist aus Gottes Geist geboren, sie hat ewiges Leben in sich. Die Frucht hat Samen in sich selbst, um zu leben und sich zu vermehren. Sie ist unsterblich!

Nie Selbstzweck.

Die Frucht des Geistes ist nie Selbstzweck. Alle Religion, jeder Missionsbetrieb, jedes Aufgebot von Mittel und Kräften und Veranstaltungen, die in sich selbst ruhen und um ihrer selbst willen Daseinsberechtigung verlangen, die nicht aus göttlichen Quellen stammen und den höchsten Zwecken dienen, haben im Reiche Gottes keinen Fruchtwert. Was um seiner selbst willen sich aufdrängt und dasein will, hat keine Berechtigung da zu sein! Was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde, was nicht aus dem Geiste geboren ist, ist Fleisch, was nicht aus der Liebe geboren wird, ist nichts nütze! In einer biblischen Gemeinde muß alles, wie in einem Fruchtgarten, auf Frucht eingestellt sein! Hinter allen Blättern und Blüten und Ranken muß man Frucht suchen können. Wir dürfen aber nicht die Mittel mit dem Zweck, die Nahrung nicht mit dem Leibe und die Befruchtungsmittel nicht mit der Frucht verwechseln. Gebet, Gemeinschaft, Gottes Wort, und Abendmahl sind noch nicht die Frucht selbst, sondern sie sind die Begünstigung, sie sind die Nahrung für die Fruchtbarkeit in unserem Leben. Viele Gotteskinder sehen diese Verrichtungen schon als Frucht des Geistes an und geben sich zufrieden; in Wirklichkeit sind das alles nur geistliche Genüsse, auf die Arbeit und Frucht folgen müssen. Wir leben ja nicht, um zu genießen, sondern wir genießen, um zu leben. Zu Elias sprach der Engel des Herrn: „Stehe auf und iß, denn du hast einen weiten Weg vor dir! Und er stand auf und aß und trank und ging durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes, Horeb." (1. Kön. 19, 7. 8) Nach dem Ruhen und Essen folgte der Wandel auf Gottes Wegen. Aus dem göttlich genährten Seelenleben wächst lautlos und ganz natürlich die Geistesfrucht fürs

ewige Leben. Es ist ein tägliches Hineinwachsen in die Aehnlichkeit und Lebensfülle Christi. Diese Fruchtbarkeit ist wie eine Vergöttlichung unserer Seele unseres inneren Menschen. „Nun lebe nicht ich, sondern Christus lebt in mir!" „Ziehet den neuen Menschen an, der da erneuert wird zu der Erkenntnis des, der ihn geschaffen nach dem Ebenbilde Christi!" (Kol. 3, 10; Eph. 2, 15.) Die Vergöttlichung der Seele oder der neue Mensch in uns muß aus uns, aus unseren Leibern mit wachsender Klarheit leuchten. Es muß Christi Ebenbild in unserer Herzensgesinnung, in unserem Walten und Wandeln zu sehen sein. Unser Christentum muß man nicht nur hören müssen, sondern alltäglich sehen dürfen. Jesu Art hat in unserer Tat zu leuchten. Christus will in den Seinen vor der Welt erscheinen, Sein Lichtglanz soll aus unserem ganzen Leben hervorleuchten. Die Welt muß in unserer Gemeinschaft auf den Gedanken kommen: So muß wohl Christus in Seinem Handeln und Wandeln auf Erden gewesen sein! Jesus sagt doch: „Wer euch hört, der hört mich; wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf! Wer mich sieht, der sieht den Vater", und wer uns sieht, der muß den Sohn sehen.

Glaubensbekenntnis.

Es ist nicht genug, wenn wir sagen können, daß wir nicht sind wie andere Leute, Diebe, Mörder und Ehebrecher; es ist nicht genug, wenn wir uns von der Sünde fern halten, es ist auch nicht genug, wenn wir nur ein freudiges Glaubensbekenntnis haben. Mit Werken mußt du dein Glaubensbekenntnis beweisen! Der Gerechte ist ja, „wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit. (Ps. 1.) Gott verlangt von uns nicht nur einige gute Werke, nicht nur eine treue Pflichterfüllung und Moralität, sondern die Aehnlichkeit Christi soll in uns erscheinen. Die Christen sollen ihren Christus darstellen! Eine Lehrerin schilderte in der Schule vor ihren Kindern die Persönlichkeit Christi, ohne Seinen Namen zu nennen, in allen Farben der Schrift und fragte dann: „Kinder, nun sagt mir, wie dieser Mann, den ich euch geschildert habe, heißt!" Es meldete sich ein Mädchen und sagte: „Dieser Mann heißt Bauer und wohnt in unserer Nachbarschaft. Meine Mutter sagt zu uns, wir sollten diesen Mann immer freundlich grüßen, denn er wäre ein wahrer Christ." Es müßte doch etwas Großes, Weites, Starkes und Beglückendes für die Verirrten, für die Suchenden, für die Verlornen in der Welt sein, in den Christen den Christus zu sehen! Wir sollen doch der Brief Christi sein. Jesus sagt: „Ihr seid das Licht der Welt, das Salz der Erde," und Paulus sagt: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt." Wir haben eine große Tagesordnung aus dem Geiste heraus täglich auszuleben. „So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln." „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." Prüfen wir uns in diesem Licht, wem wir ähnlich sind! Ist des Dichters Wort auch von uns wahr:

„In Wort und Werk und allem Wesen
Sei Jesus und sonst nichts zu lesen!"?

Wir müssen uns in unserer Zeit von der Ueberschätzung des geistlichen Genusses und der reinen Erbauung mehr abwenden; wir müssen den toten Glauben, der sich nur in Worten ergeht und kein Glaubenswerk vollbringt, auf den Richtplatz bringen; wir müssen aber auch den Pharisäer, der sich äußerlich rein hält und sich in Moralität selbst gefällt und sich mit „guten Werken" von außen behängt, verurteilen und ihn in uns unter dem Kreuze Christi sterben lassen! Denn vor Gott nichts anderes gilt, als Sein eigen Bild. Wir wollen Gottes Werk sein, geschaffen zu guten Werken in Christo Jesu. Die Welt erwartet von uns Frucht des ewigen Lebens und verlangt nach dieser Frucht, nach „mehr Frucht," nach „viel Frucht," nach „bleibender Frucht!" Gott schenke uns die Frucht des Geistes, die Frucht Christi!

—Wahrheitszeuge.

Gottes Erbarmen und unsere Antwort.

(Jak. 2, 13.)

Jakobus ist unter den Vertretern göttlicher Wahrheit im Neuen Testament der Anwalt, Tat als Beweises und der Antwort wahren Glaubens. Gottes Willen tun, war das Einheitsband, das seinen Wandel im Gesetz und seine Freiheit in Christus miteinander verband. Christus, der Erfüller des Gesetzes, der den Willen Gottes ganz tat und auch uns ihn ganz tun heißt — das verband ihn, den nach Gerechtigkeit

Hungernden, unlöslich mit seinem Herrn, an Den er glaubte und Dem er in seiner Gemeinde diente. Immer wieder legte er den Finger auf diesen Punkt: Nicht bloß vom Glauben reden, sondern ihn bewähren in der Tat. Das menschlich geartete Religiosität so gerne auseinanderreißt, indem sie das eine Mal sich ganz auf die Pflege des inneren Lebens zurückzieht, das andere Mal im äußeren Betrieb aufgeht, — das sieht Jakobus so unlöslich miteinander verbunden wie die Pflanze und die Frucht. Er weiß sich hier ganz eins mit dem Wort seines Herrn, er geht durchaus auf urchristlichen Pfaden. So geht auch das Wort von der Macht der Barmherzigkeit sowohl auf Gott, als auf seine Knechte: „Die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht."

Wenn es nicht so wäre, würde kein Mensch selig. Wir müssen ja das Gericht Gottes anerkennen, wir müssen es gerecht heißen, wenn er uns d. Frucht unserer Bosheit essen läßt. Wohin kämen wir, wenn Gott den Widerstand gegen unser Böses aufgäbe! Ist es nicht schon seine große Geduld, mit der er die Sünden der Welt trägt, für uns manchmal ein großes Rätsel und eine schwere Last? Wie oft denken wir, Gott müßte viel schärfer, rascher und schneidender durchfahren und das Böse oder die Bösen beseitigen? Freilich bei uns selbst — da ist es etwas anderes. Da ist es selbstverständlich, daß Gott Geduld hat; da rechnen wir natürlich und bestimmt mit Gottes Barmherzigkeit. Aber der Heilige hat nicht zweierlei Maß. Das Gericht über unsere Sünden kann Gott auch uns nicht ersparen. Er muß es uns fort und fort erfahren lassen, was Jeremia als Wort des Herrn seinem Volk sagt (2, 19): „Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupt wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst; also mußt du inne werden, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, deinen Gott, verlassen und ihn nicht fürchten." Sowohl im Gewissen und Gemüt, als auch in unserer Führung erleben wir den Gerichtswiderstand Gottes gegen all unsere Untreue. Das muß so sein, sonst wären wir — wie es in der Hebräerepistel heißt — Bastarde und nicht Kinder, und kein Mensch käme zur Heiligung seines Lebens.

Dennoch bleibt das Wort des Jakobus wahr: „Die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht." Das heißt nicht, daß sie das Gericht aufhebt und Gott in Streit mit sich selber bringt; aber sie wird nicht vom Gericht gefangen, sondern waltet frei über ihm und in ihm, so daß es sich zu unserm Besten auswirkt, daß es nicht unser Unheil und Sterben, sondern unser Heil und Leben wird.

Gerade das ist lauter Barmherzigkeit, wenn uns Gott nicht in unseren Sünden sterben und blind ins Verderben rennen läßt, sondern uns aufweckt, erschrecken läßt, daß wir die Gefahr sehen und umkehren. Jeder, der das schon erfahren hat, muß bekennen, daß der Herr auch darin seine große Freundlichkeit und Güte walten läßt und uns nicht über die Maßen plagt. Das Wort der Vergebung, das er für alle bereit hält, die willig sind, zu hören und zu gehorchen, ist eine Hilfe ohnegleichen, eine Salbe auch für die Wunden und Eiterbeulen. Es ist Jesu Ehrenkrone, daß er auch vor unheilbaren Schäden nicht ratlos steht, daß er sich auch da als Wunderbar, Rat (Jes. 9, 5) erweist, wo niemand sonst eine Hilfe weiß. „Die Barmherzigkeit über Mose, des Neuen Bundes Herrlichkeit gegenüber dem Alten, des Kreuzes Sieg über das Verdammungsurteil des Gesetzes. Hier kann man nur anbetend stehen und danken.

Aber eben damit setzt Jakobus ein mit seiner nüchternen Warnung: „Was hilft's, liebe Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat die Werke nicht? „So jemand die erfahrene Barmherzigkeit rühmt — und ist selbst unbarmherzig! Liegen nicht alle jene Worte Jesu in unserem Gedächtnis, von jenem Knecht, der sich zehntausend Pfund schenken läßt und dann seinen Mitknecht wegen hundert Groschen würgt? „Es wird ein unbarmherzig Gericht ergehen über den, der nicht Barmherzigkeit getan hat." Lieblosigkeit, Hartherzigkeit sind wie ein Damm, der den Strom der göttlichen Liebe aufhält, wie ein Feuer, das Gottes Vergeben und Erbarmen auslöscht. Wenn wir die vierte Bitte im Vaterunser beten, sprechen wir uns, falls wir nicht in unserem Teil, auch anderen, Hungernden zu ihrem täglichen Brot verhelfen, selber das Gericht. Wenn wir beten: „Vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unseren Schuldigern," dann geben wir Gott recht, der uns gerade so behandelt, wie wir mit den Brüdern umge-

hen. Er kann uns sagen: Wie deines Bruders Sünde vor deinem Gedächtnis bleibt, so die deinige vor mir."

Die Barmherzigkeit aber rühmt sich wider das Gericht — danach zu handeln ist das Vorrecht der Jünger Jesu. Sie dürfen vergeben, auch wo wirklich gesündigt wurde; sie dürfen lieben, auch wo unzweifelhaft Bosheit offenbar geworden ist; sie dürfen das Gericht dem überlassen, der allein dazu das Recht hat und es besser versteht, als wir, zu strafen und zu rächen. Wenn wir gleich Gottes Recht anerkennen und Gottes Maßstäbe nicht zerbrechen — unsere Pflicht ist nicht, zu fluchen, sondern zu segnen, nicht zu vergelten, sondern zu vergeben. Darin steht der Friede unseres Christenstandes; Gott nimmt uns das Hassen ab und läßt die Barmherzigkeit immer wieder triumphieren gegen alles Gericht. „Selig sind die Friedfertigen, denn sie sollen Gottes Kinder heißen; selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." —Sendbote.

Das Zeichen der abtrünnigen Kirche.

(Von H. P. Janz, Main Center.)

Fast auf keinem anderen Gebiete als auf dem des Christentums, finden wir solche klaren Beweise, daß wir uns in der letzten Zeit befinden. Wenn Jesus kommt, soll kein Glaube auf Erden sein. Noch nie ist die Welt so weit von Gott entfernt gewesen als jetzt in dieser Zeit. Nur einzelne glauben noch an die ganze Bibel, die Gottessohnschaft Christi und sein lebenbringendes Werk auf Golgatha. Man glaubt noch an einen idealen Christus aber nicht an einen Sohn Gottes, nur an ein gutes, liebesvolles Werk eines wirklich aufrichtigen Menschen, aber nicht an die Kraft des Blutes Jesu, Sünder zu retten. Eine armselige Welt ist es doch! Das allerwichtigste, das was uns ewiges Leben bringt, der Glaube an den Sohn Gottes, wird versäumt. Die Liebe in den Kindern Gottes wird immer kälter. Heute besteht der Zustand der Laodicäergemeinde, zu der es hieß: „Ach, daß du kalt oder warm wärest, da du aber lau bist, so speie ich dich aus meinem Munde." Das „laue" Christentum ist jetzt über dem ganzen Rund der Erde im größten Schwunge. Christ und Weltmensch sind nicht mehr zu unterscheiden. Beide hängen an einer Zigarre, beide sitzen nebeneinander im Theater oder „Moving Picture Show", beide lachen und scherzen auf der Straße, beide fluchen und lügen gleich sehr. Kein Unterschied mehr. Man zieht an einem Joch mit der Welt. Das Namenchristentum überschwemmt die Welt. Anstatt Gottesliebe übt man Weltliebe. Man gehört noch äußerlich zu einer Gemeinde, innerlich ist man aber weit getrennt von Gott. — Die Modensucht überwältigt sie gänzlich. Anstatt auf den Knieen zu liegen und um Gnade zu schreien, steht man stundenlang vor dem Spiegel und schmückt und putzt sich, pudert und färbt sich, so daß es wirklich anfängt, widerlich zu sehen. Die Frauenwelt in der Christenheit heute lebt nur in pomphafter Kleidertracht. In Purpur Seide geht man einher, während zu gleicher Zeit tausende Heiden vor Hunger sterben. Auswendig ein großes Gepränge, Prunk und Sattlichkeit glänzende Schaustellung — inwendig aber voller Totengebeine und modernder Fäulnis, gänzlicher Zersetzung und Zerfall, Verpestung und üblen Geruches. — Reichtum und Genüge führt die Christenheit ins Verderben. Man hat von allem vollauf, den Halbtotgeschlagenen sieht man nicht und so verlebt man den Reichtum für sich selbst. Das scharlachrote Weib reitend auf dem Tier in Offb. Johannes ist die abgefallene Kirche. — Unser Protestantismus heute versucht schon sehr dem Katholismus die Hand zu reichen, um wieder Hand in Hand zu gehen mit der Mutter, von der wir ausgegangen! Welch' eine gefährliche Sache. —Rundschau.

Tal der Demut.

Der originelle englische Prediger Rowland Hill (1745—1833) schrieb im Alter einem jungen Prediger: „Gott wird Sie zum Segen setzen, so lange Er Sie vor Ihm im Staube erhalten wird. Er füllt die Hungrigen mit Gütern und läßt die Stolzen leer. O das liebliche Tal der Demut! Gewiß der seligste Ort zwischen der Stadt des Verderbens und dem Himmel! Möchten Sie da hineinkommen und es nie mehr verlassen, bis Sie zur Herrlichkeit abgerufen werden! O, ich könnte noch tausenderlei von diesem himmlischschönen Tal rühmen. Die Luft ist so gesund, der Boden so fruchtbar, die Frucht so angenehm, wäh-

rend von den Zweigen jedes Baumes die Stimmen des Gebets und des Lobes in lieblicher Harmonie das Ohr ergötzen. Solange wir in diesem Tal bleiben, wird es keiner Waffe gegen uns gelingen. Alle feurigen Pfeile des Satans werden über unsern Köpfen wegfliegen, weil der Feind unsrer Seele nicht so niedrig schießen kann, daß er imstande wäre, uns zu treffen und zu verwunden. Halten Sie diesen Wink einem alten Mann zugute, der eben jetzt, da Sie den Harnisch anlegen, im Begriff steht, denselben abzulegen!" Jesus war demütig.

Verlust oder Gewinn.

Ein Glied meiner Gemeinde, so erzählt ein Prediger, lag lange schwerkrank darnieder. Bei meinen seelsorgerlichen Besuchen erwies sich der Kranke für den Trost des Evangeliums völlig unzugänglich. Nichts wollte bei ihm haften. Als ich endlich mit meiner Kunst zu Ende war, legte ich ihm eine Bitte vor. „Wollen Sie mir den Gefallen tun," so sagte ich zu ihm, „und über eine Frage, die ich Ihnen stelle, nachsinnen? Wenn ich nach acht Tagen wiederkomme könnten Sie mir Ihre Antwort sagen." Er willigte ein. „Meine Frage," so fuhr ich fort, „lautet: Was wird Ihnen das Sterben bringen, Verlust oder Gewinn?" In der nächsten Woche trat ich wieder ans Krankenbett: „Nun, haben Sie eine Antwort auf meine Frage gefunden?" „Nein," so erwiderte er mit bleichen Lippen, und wehmütig fügte er hinzu: „Ich habe keine Kraft mehr dazu." Noch wenige Tage, und man trug ihn hinaus. Was wird ihm das Sterben gebracht haben, Verlust oder Gewinn? Was wird das Sterben dir einmal bringen, den größten Verlust oder den größten Gewinn? Willst du nicht ernstlich darüber nachsinnen, so lange du noch Kraft dazu hast? Eile und errette deine Seele!

Die Vorsehung Gottes.

„Wir sind geneigt mit Hiob zu sagen: „Er tut große Dinge, die nicht zu erforschen sind." Gott ist so erhaben über uns, daß Seine Werke und Wunder uns oft in Staunen und Verwirrung bringen. Fromme Menschen dulden Mißgeschick, während Gottlose im Glück leben. Junges Leben mit goldenen Gelegenheiten, welkt dahin wie Gras, das im Sommer abgemäht wird; Väter und Mütter, wie unentbehrlich sie auch für die Familie sind, werden durch den Tod hinweggerafft. Nein, wir können Seine Vorsehung nicht verstehen. „Und wird keine Nacht da sein." Es wird ein Tag kommen, wo keine Untermischung mehr sein wird, kein Irrtum, kein Fehler, denn es heißt: „Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis" (1. Thess. 5, 5). „Und sie werden sein Angesicht sehen" (Offb. 22, 4). Das Licht, das von Gott kommt, wird uns über alles aufklären. Wir werden den Gewinn für unsere Verluste, den Vorteil unserer Enttäuschungen, die Heilsamkeit der Leiden, die Herrlichkeit jenes Lebens, das allezeit verdunkelt war, durch die Schatten des Todes einsehen. „Und es wird keine Nacht da sein." Manch ein Hüter ist gefragt worden: „Hüter, ist die Nacht schier hin?" Johannes sah das Ende. Er sah die schöne Gottesstadt mit ihren hohen und festen Mauern, die Perlentore und die Straßen von lauterm Golde, das reine Wasser des Lebens und den Baum des Lebens. Das Herrlichste von alledem, er sah Gott und Christus, von wo aus das Licht kam.

—Erwählt.

Kalt oder warm?

Kalt oder warm? Weder das eine noch das andere, sondern lau. Das war das Urteil des Herrn über die Gemeinde zu Laodizea. Und das Geschlecht der lauen Christen ist leider noch nicht ausgestorben. In den Gemeinden unserer Tage gibt es allzu viele Laodizeer. Sie sind nicht tot, aber es pulsiert auch kein lebenswarmer Strom durch ihre Adern. Es gab eine Zeit, da auch sie warm, vielleicht gar heiß waren; aber es ist schon lange her, es war in der Zeit während und nach ihrer Bekehrung. Seitdem sind sie zurückgegangen, sie haben die erste Liebe verlassen und leben nun in einer Atmosphäre, die dem Wachstum und Gedeihen des geistlichen Lebens durchaus nicht förderlich ist.

Sobald die innige Liebe zum Herrn aufhört, uns in unserem Denken, Wollen, Reden und Tun zu beherrschen, hat der geistliche Niederschlag begonnen und seine traurigen Folgen machen sich nur zu bald bemerkbar. Hört das innere Feuer auf zu

brennen, dann folgt die Lauheit. Das Gewissen wird mehr und mehr abgestumpft, man vernachlässigt das Gebet und das Forschen im Wort Gottes, man versäumt seine christlichen Pflichten. Man verliert das Interesse an der Gemeinde und versäumt die Versammlungen. Das eigene selbstsüchtige Interesse verdrängt das Interesse für den Herrn und Seine Sache. Solche laue, lieb- und geistlose Christen üben in und außerhalb der Gemeinden einen bösen Einfluß aus. —Erwählt.

Verlaß dich auf den Herrn!

Nicht ganz so oft wie das Wort: Fürchte dich nicht! aber auch sehr häufig steht in der Schrift das Wort: Verlaß dich auf den Herrn! Gemeint ist mit beiden Worten dasselbe: Wer sich auf den Herrn verläßt, der fürchtet sich nicht. Wer sich noch fürchtet, der verläßt sich nicht auf den Herrn. In dem Maß schwindet die Furcht, als man der Treue Gottes traut. Es ist gut auf den Herrn vertrauen. Es ist gut, daß wir an solchen Worten ein Wohlgefallen haben und ihnen beistimmen; aber es ist nicht genug, sondern wir müssen sie auch halten. Sich auf den Herrn verlassen, das heißt sein Wort für wahr halten, tun, was er uns heißt, wenn auch die ganze Welt um uns anders sagt. Was es heißt: sich verlassen, das sehen und erleben wir täglich. Fahren wir mit einem Fahrstuhl, so trauen wir der Haltbarkeit der Kette, der Zuverlässigkeit des Fabrikanten, auch dem Fahrstuhlführer. Im Kraftwagen ist unser Leben ganz an den Führer ausgeliefert. Es ist kein Tag, an dem wir uns nicht auf Menschen verließen. Nun wollen wir uns endlich auch auf den Herrn verlassen. Wenn sein Wort trügt, dann wollen wir betrogen sein. Wenn Gottes Zusage weicht, dann wollen wir fallen. Wenn Gott uns im Stiche läßt, dann wollen wir verlassen sein. Wenn Gott lügt, dann wollen wir in Ewigkeit unglücklich sein. Auf Gott sich verlassen heißt: mit ihm stehen und fallen. Auf Gott sich verlassen heißt jeden anderen Halt fahren lassen, nicht zwei Eisen im Feuer haben, alles auf eins wagen, Einheit und Einheitlichkeit haben im Denken, im Wollen, im Tun. Sowohl—als auch Leute, das sind die vielen, die Gottes Wort im Munde führen und — nach der Welt Art handeln, die mit ihren Kindern beten und das Heil von gottabgewendeten politischen Parteien erwarten, die Gottes Reich begehren und ja nicht zu kurz kommen wollen, wenn es ans Austeilen der Weltgüter geht. Das sind die Zweiseeligen, die Zweifelnden; es sind die Ungesegneten, die, der Herr am jüngsten Tage nicht kennt. Gesegnet aber ist, wer sich auf den Herrn verläßt. —Erwählt.

Sünde führt ins Verderben.

Es gibt ein universales Gesetz, demgemäß Ursache und Wirkungen unzertrennlich miteinander verbunden sind. Auch selbst wenn die Wirkung nicht sogleich wahrzunehmen ist, so stehen diese beiden doch stets im rech ten Verhältnis zueinander. Alle sind diesem Gesetze unterworfen, und was der Mensch sät, das muß er ernten. Die Heilige Schrift sagt uns klar und deutlich: „Welche Seele sündigt, die sill sterben."

Der Sünder wird auf das nachdrücklichste gewarnt. Gott appelliert an des Menschen Vernunft, seinen Intellekt und an sein Gewissen, und wie deutlich und vernehmbar klopft der Heilige Geist an die Tür eines jeden Menschenherzens. Wohin der Schuldige auch immer blickt, so sieht er Zeichen der Gefahr; es vergeht kaum ein Tag, ohne daß er daran erinnert wird, daß eine Zeit kommt, wo er Rechenschaft von seinem Tun ablegen muß. Wenn einmal die Gerichte Gottes über diese Welt hereinbrechen, wird es zu spät zur Buße und Umkehr sein.

Die Stimme Gottes ist überall zu vernehmen; wir hören sie in dem dumpfen Rollen des Donners, und der Blitzstrahl zeugt von Seiner Macht und Herrlichkeit. Wiederum zeigt schich die schreckliche Macht Gottes in der durch ein Erdbeben verursachten Erschütterung. Auch die Vergangenheit redet laut von dem schrecklichen Zorne Gottes, dem niemand entrinnen kann.

Keiner, der in seinen Sünden beharrt, kann entrinnen. Bei Gott ist kein Ansehen der Person, und Er hat gesagt, daß ein Mensch das ernten muß, was er gesät hat. Es wird ein Tag kommen, an dem alle dem großen schrecklichen Gott gegenüberstehen werden, um Rechenschaft zu geben von ihrem Tun.

Niemand kann leugnen, daß schon jetzt hier in diesem Leben, eine große moralische Kluft zwischen den Frommen und den Gott-

losen besteht. Wir alle unterscheiden jetzt schon zwischen guten und schlechten Menschen, ist es also nicht ganz vernunftgemäß, daß dereinst eine endgültige Scheidung stattfinden wird? Soll der Weizen und das Unkraut zusammenwachsen und dann in ein und dieselbe Scheune gesammelt werden?— Wird nicht schon in diesem Leben zwischen den Schafen und den Böcken unterschieden? Sagt uns nicht die Heilige Schrift, daß die Schafe von den Böcken geschieden, der Weizen in die Scheune gesammelt aber die Spreu mit ewigem und unauslöschlichem Feuer verbrannt werden wird?

Solche Gedanken sollten den Sünder aus seinem Sündenschlafe aufrütteln und ihn veranlassen, zu Gott zu fliehen.

Jesus als Fürsprecher.

Jesus Christus muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiliger Propheten. (Apg. 3, 21.) Wir feiern das Himmelfahrtsfest, das Gedächtnis der Thronbesteigung unsres Königs Christus. Auf die Endzeit werden heute unsre Gedanken gerichtet, auf den Tag der Wiederkunft Jesu. Noch ist unser Herr unsichtbar im Himmel als Fürsprecher der Seinen. Noch ist die Herrlichkeit und Macht unsres Königs verhüllt. Die Mächte der Finsternis und Gottlosigkeit entfalten sich frech und ungescheut in aller Welt. Noch warten Gottes Kinder mit Flehn und Beten, mit Seufzen und Weinen eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Es wird einmal der Tag anbrechen, da Jesus wiederkommt, um die göttlichen Verheißungen der Endzeit zu erfüllen. Er wird Sein Friedensreich auf Erden aufrichten. Es wird herrliche Wirklichkeit: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein" (Offb. 21, 3). Was wird das sein, wenn der König kommt!

—Erwählt.

Darum werden wir nicht müde; sondern, ob unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert. 2. Kor. 4, 16.

Glaubenshindernisse.

Die Gattin des deutschen Gesandten v. Tr. in Tokio war die einzige Dame des diplomatischen Korps, die japanisch sprach, und darum hatte sie bei dem großen japanischen Grafen Ito einen besondern Stand. So konnte sie es wagen, ihn zu fragen: „Warum bleiben Sie kluger Mann Heide?" Er antwortete: „Ich habe die Evangelien gelesen und war überwältigt von dem Mann aus Nazareth und glaubte, daß es Japans Glück bedeute, wenn das Volk ihm folge. Ich ließ meine besten Gelehrten einen Bericht über das Wesen und die Geschichte des Christentum anfertigen, und da erfuhr ich, daß sie nicht wüßten, welches das richtige Christentum sei, denn es gäbe viele Richtungen, und diese hätten sich in blutigem Bruderkrieg unendlich viel Schaden zugefügt. Da wagte ich es nicht, die Verantwortung auf mich zu nehmen, meinem Volk eine Form des Christentums aufzuzwingen, denn ich wußte nicht welche. Sollte ich mein Volk auch in die Schrecken der Religionskriege hineinführen? Wenn Sie Christen in Europa sich geeinigt haben, dann dürfen Sie zu uns kommen und uns mit hineinnehmen in die Jüngerschaft des herrlichen Jesus." Der Parteigeist hat schon mehr Schaden angerichtet, als viele Christen denken.

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Hartville, Ohio, den 17 Mai.

Erstlich die Gnade Gottes und die reine Liebe Jesu Christi, und die mitwirkende Kraft seines heiligen Geistes sei gewünscht an alle Herold Leser.

Weil schon eine zeitlang kein Artikel erschienen ist von dieser Gegend gedenke ich in der Schwachheit ein wenig zu schreiben weil ich wünsche es wären mehr Brüder wo sich brauchbar machen werden um zu schreiben, und uns aufzumuntern durch den Herold, weil der Apostel sagt: Halte an, es sei zur rechter Zeit oder zur Unzeit.

Wir sind jetzt noch in dem Lande der Bereitschaft um zu trachten nach den besten Gaben, sagt der Paulus, er sagt er will uns noch einen köstlicheren Weg zeigen. Wir sollen uns alle fragen, sind wir gesonnen dann nachzufragen oder aufzusuchen wo solcher Weg uns arme Menschen hinführen

wird, oder wollen wir unsere Augen lassen den Weg finden.

Die Gesundheit ist wie gewöhnlich, etwas Leute wo Kalt und Grippe haben. Wir haben viel naß kühl Wetter wo auch ein Ursach ist zu demselben.

Die Süd Gemeinde hat ihr Liebesmal gehalten den letzten Sonntag und haben auch einen Bischof erwählt, das Loos ist auf Jonas Coblentz gefallen. Wir hoffen des Herrn Segen wird folgen.

Ich wünsche wir könnten noch mehr hören von der Kinderzucht, wo so ein bedenklicher Punkt ist, weil die Gemeinden nicht können weiter gepflanzt werden ohne dies zu haben. Oder wollen wir alle fragen: Wie können wir Vater und Mutter ehren ohne ihnen zu folgen, und ihnen gehorsam sein. Seid uns alle eingedenkt im Gebet.

Jonas Helmuth.

Kalona, Jowa, den 17 Mai.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Ist das nicht herrliche Verheißung, nachdem wir so manchmal und wiederholt übertretung begangen haben, und verheißt noch weiter: So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsere Uebertretung von uns sein. Ps. 103.

Elberfelder Uebersetzung sagt: So weit der Osten ist vom Westen, hat er von uns entfernt unsere Uebertretung. Wie weit ist Osten von Westen? Wenn wir von Osten nach Westen wandern kommen wir niemals an das Ende, denn wann wir anhalten nach Westen gehen, kommen wir endlich hin wo wir angefangen haben zu wandern, und gehen als nach Westen. Also so weit Osten ist von Westen, hat er von uns entfernt unsere Uebertretung. Aber das ist nur auf Bedingung, wir sind nicht erlaubt in der Sünde unbekümmert dahin zu leben.

Den 12 Mai ging der George Bender und seine Schwester Mrs. Enos Swartzendruber nach Oklahoma um ihren Vater, Bischof Samuel Bender behülflich zu sein um nach Jowa zu kommen wo er gedenkt seine Heimat weiterhin zu haben bei seiner Tochter, das Enos Swartzendruber's, und gedenken hier anzukommen den 21.

Auf den 23 gedenkt der Wittwer John Gingerich von hier und Annie Mast, Tochter von Pre. David Mast von Arthur, Illinois einander die Hand der Ehe zu reichen. Gottes Segen sei gewünscht.

Die vergangene Woche hatten wir kühl und trüb Wetter, und etwas Regen. Heute ist es aber schön Sonnenschein. Obstbäume sind reichlich am blühen.

Gottes Segen und Frieden sei gewünscht der ganzen Herold Familie.

J. D. Hershberger.

Todesanzeige.

Yoder.—Magdalena (Fisher) Yoder, eine Tochter von Christian und Jacobina Fisher, die eingewandert sind von Deutschland, war geboren in Mintonville (nahe Middletown) Butler County, Ohio, den 20 März, 1850. Ist gestorben den 18 Mai, 1937 an ihrer Heimat nahe Arthur, Illinois, alt geworden 87 Jahr, 1 Monat und 28 Tag.

Sie hat sich verehelicht mit John M. Yoder von Arthur, Illinois den 18 Februar, 1872, in Johnson County, Jowa, machte sich dann wohnhaft bei Arthur. Diese Ehe war gesegnet mit 5 Kinder, 2 Söhne und 3 Töchter. Eine Tochter ist gestorben als ein kleines Kind, sein Zwilling Bruder Johnnie ist gestorben in 1904. Ein Sohn Daniel ist gestorben in 1914. Ihr Ehemann ist gestorben den 14 August, 1916. Sie lebten im Ehestand 44 Jahr, 5 Monat und 26 Tag. Sie lebte im Wittwenstand 20 Jahr, 9 Monat und 4 Tag. Sie war von einer Familie von 8 Kinder und war allein über geblieben. Ihr Ehemann, 2 Söhne, 1 Tochter, 3 Brüder und 4 Schwestern sind ihr vorangegangen in die Ewigkeit.

Sie hinterläßt zwei Töchter und zwei Großkinder, viele Freund und Bekannte ihr Hinscheiden zu betrauern, aber nicht wie die, die keine Hoffnung haben.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat Donnerstag den 20 Mai durch A. J. Mast und Noah Schrock. Beerdigt in dem Yoder Begräbniß.

Stärket euch in Jesu Namen, daß ihr nicht strauchelt, wie die Lahmen. Wo ist des Glaubens Ritterschaft?

Herold der Wahrheit

JUNE 1, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIAL

Last issue of **Herold** was received in due time and this gave ample time to go over contents and also over material left over at the Publishing House available for this issue.

Since writing last editorials I incidentally saw and talked with one of the employes of the Publishing House and learned that all material has not been uniformly received there on scheduled time. In a project of the kind with which a number located at some distances apart have to do, it is difficult to avoid all discrepancies and errors, nevertheless, it behooves all having a part to do their parts with promptness and efficiency.

* * * *

A short time ago I received an enclosure from one of our ministers, and upon opening the envelope the first paper which I saw was a "chain letter;" and I was shocked to receive one of those numerous **nuisances** from one of our preachers. But when I turned to his personal letter I was greatly relieved to read that he sent me the "chain letter" as an example of another type or phase of this evil. This particular one had to do with a quilt project. The chain was sacredly (?) to be maintained unbroken, each recipient was to write and mail three letters and to send a quilted block to the party whose name appeared at the top of the list. Then when the sender's name would appear at the top of the list that party was entitled to quilted blocks from as many donors as were in line of order. And by that time in the course of degree of operation that party was to have enough quilted material to sew together with plain blocks to make a complete quilt. This is as near as I can describe the procedure or process. I may be slightly in error in some point or phase, as quilting is an art the mysteries of which I understand even less than others. But this comprehensive statement is in order. All those chain letter schemes and projects are devices of folly and error. If it is the purpose of an organized and combined effort to assist some worthy cause or person, let us not apply two thirds the value to get the benefits to the place desired that the benefits amount to, which the beneficiary receives. Furthermore, these schemes cater to and induce the increase of that foolish American mania or craze to get something for nothing. Our country seems to be becoming intoxicated with that folly. The very principle upon which such schemes operate leave the vast masses of patrons poorer to the amount of what they invest in the scheme, and, in addition, starts them on the day to graver gambling ventures. Some time last summer, or about a year ago, an aged and experienced business man made the remark, commenting upon the political situation then prevalent, "I never heard of any one shooting Santa Claus." I interpreted his words to signify that humanity in general would stand by the man or men who

would offer them something for nothing. The vast majority of the people of this country were in sympathy with continued "relief" and social patronage and state support. Frugality, industry, and economy were disdained and disregarded. It was regarded as folly to labor for and actually earn a living when it could be received as a dole or as charity from some government source. In the end, eventually and finally, **it must all be paid for.** Let us keep away from all round-about ways and methods of securing that needed in living, and from all something-for-nothing propositions. For it will be to our spiritual, moral, and temporal interests to avoid and ban them all.

We are justified to take advantage of opportunity, of time, of the natural elements and so on, but not of another or of others. And if we hope to get something for nothing it must always depend upon the principle that some one else is getting nothing for something. As charity and assistance to the unfortunate and needy, the practice is legitimate and right; or if some one sees fit to bestow a gift. But as a principle of business or commerce or social economy it is not legitimate or sound.

* * * *

This is a pleasant late spring morning. The air is cool and refreshing. The green grass is sparkling with a heavy dew, or perhaps it was a light, gentle shower of rain which fell during the night. And above all, the birds are very active and their music issues forth from all sides.

Our **establishment** has its own hours. We can practice our own "daylight saving" regulations, if we wish. And this morning before the sun's slanting rays illuminated the landscape, I saw a barn swallow go through a series of aerial performances, seemingly through sheer joy of life. It was flying high, but as it came down to lower regions and finally lit on an electric light wire, it continued its twittering music, which I had heard while it was yet in the air, interspersing its other vocal expressions with gurgling ecstasies of music. Another little winged creature descended, hurtling through the air, its descent being so swift I could not recognize it until it landed in a flowering bush—it was a humming bird. Just now, I glanced out the window and discovered a Maryland Yellow Throat hopping about on the ground and creeping through the vines and branches of near-by shrubbery. At the earliest dawn a Baltimore Oriole caroled its delightful flute-like music with its clear, lovely warblings, varied with those characteristic peals of melody. The Chipping Sparrow was so devoted and animated in its vocal performances that its simple efforts became somewhat monotonous. The Robins seemingly were too busy gathering insect breakfasts to indulge much in song. But they indulged in strident voiced quarreling in their activities of the morning. The Song Sparrow does not appear much on the musical program these mornings. But earlier in the season they were the principal and very desirable performers. A few days ago I observed a few White Crowned Sparrows, wayfarers on their journey to summer homes farther north. They are an interesting bird with their jaunty white and gray caps. Their song is sweet and melodious, as well as plaintive, but it has scarcely enough range and variation to hold one's interest. The Catbirds were evidently not in singing mood this morning. Usually their song has a prominent part in the morning's melodies. Nor did I hear the tuneful variations of the Brown Thrasher's extensive repertoire, which usually is heard from a distance here. A Wren, numerous in numbers and animated and persistent in a lively, animated song is somewhat overinsistent to be heard; and puts one in mind of some human vocalists who should learn to stop more and more often. Since writing the above, that brilliantly plumaged bird the Scarlet Tanager, with its blood red coloring with black wings, has added its tuneful notes to the numerous bird songs of the morning.

Some one may raise the question, Why should those creatures be mentioned in a publication dealing with

spiritual matters? A fuller, deeper knowledge of the things of creation will help us to more fully appreciate the marvels and beauties of creation, and the beneficence of a gracious Creator.

Among the other creatures was included "every fowl of the air" which was brought before Adam and named by him. Gen. 2:19, 20.

The man (Solomon) unto whom God gave "wisdom and understanding exceeding much, and largeness of heart, ... And he spake of trees, from the cedar tree that is in Lebanon even unto the hyssop that springeth out of the wall: he spake also of beasts, and of fowl, and of creeping things, and of fishes," (I Kings 4:29, 33).

The 104th Psalm, which exalts the Lord for His graciousness in His creation, twice refers to birds, "By them shall the fowls of the heaven have their habitation, which sing among the branches." And of the cedar of Lebanon "Where the birds make their nests."

Referring to the passing of winter and of the approach of spring we read, "The flowers appear on the earth; the time of the singing of birds is come, and the voice of the turtle is heard in our land" (Solomon's Song 2:12).

The Psalmist wrote, "Praise the Lord from the earth, . . . beasts, and all cattle; creeping things, and flying fowl" (Psa. 148:7, 10).

It is natural to attribute the giving of praise and adoration to fowls and birds more than to other irrational creatures, because of their singing faculties and gifts.

CONFERENCE ANNOUNCEMENTS

The annual Ontario A. M. Church Conference is to be held at the East Zorra, A. M. Church near Tavistock, Ontario, Wednesday and Thursday, June 9, 10, 1937.

C. R. Brunk, Sec.
Brunner, Ontario.

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the Town-Line-Griner congregation, east of Goshen, Indiana, June 9, 10, 11, 1937.

The members of the ministry of the conference are called to meet on the morning of June 8 to arrange for conference procedures.

Edwin Albrecht, Sec.-Treas.
336 E. Williamson Avenue,
Flint, Mich.

LIFE IS LIKE A PICTURE, SO PAINT IT WELL

As we go onward in our daily routine of life, do we realize that there is an omniscient One, always alert and seeing every little deed that is done or which is left undone; hearing every word said or left unsaid and even every silent meditation of the heart? Do we realize that all will be recorded, either for or against us; and that the record will represent the picture of our life? What will the final portrait of our life be? Will it be clear and acceptable; or will it be stained and blurred to the extent that we would not recognize it as that which we would have it to be? In other words, What will our life picture be if at the last it will be what it now is? If we recognize it to be defective and marred, what are we doing to remove the spots? Are we taking decisive action to remove the defects or are we only seemingly interested in doing so?

If we have the full assurance that the blood of Jesus will cleanse us from all sin, then why lead an unclean life?

If our life is one of hatred, strife, pride, anger, drunkenness, or even carelessness, then that portrayed is not acceptable, and unless repentance and regeneration take place from the heart, we are bound to hear at last the awful words, "Depart from me, I know ye not." If such is our lot, there is no appeal, but sentence must follow and we will be doomed to take our destiny with the devil and his angels and with the vast throng whose life pictures are defiled and blurred with the stains of sin.

Brethren, the time is coming when

God will review our life's picture, so let each and every one of us pause and ask true conscience whether or not our picture, such as it is at present, will be acceptable unto God? If it is not acceptable, **why not?** Are we waiting for a better opportunity? For such intention no consolation can be had. "To day if ye will hear his voice, harden not your hearts" (Heb. 4:7). ["Behold, now is the accepted time: behold, now is the day of salvation" (II Cor. 6:2).—Ed.]

It is plainly evident that many are passing up the opportunity they now have, yes, even in many of our Christian (?) churches.

So, let us not falter, but let us keep going forward in that conduct and life acceptable unto God, and let us ever remember that our life is like a picture, so, **while we yet have the privilege, let us paint it well.**

A Herold Reader.

HEBREWS

The epistle to the Hebrews was written to Christian Hebrews, evidently to confirm them in the Gospel, so that they would not fall back again into the old law and ceremonial rites of burnt offerings, sin offerings, and sacrifices. In its nature and message it is to be taken as God's final revelation and conclusive will to man. In this epistle we are reminded that God spake unto the people by the prophets in times past, but "hath in these last days spoken unto us by his Son." "Therefore we ought to give the more earnest heed to the things which we have heard, lest at any time we should let them slip."

I wish to point out fifteen points of emphasis in this book. Mostly description of the nature of the Son of God and some of our duties. They are not in rotation. But get your Bibles and hunt them. If you cannot find them all, write me and I will direct you to them. (1) The Son of God; (2) Ascription to the order of Melchisedek; (3) High priest; (4) Comparison conceding him to be greater than Joshua; (5) The better covenant; (6) A greater than Moses; (7) The better worship; (8) The witness of faith of those of the past; (9) The Son of God crowned; (10) Our privileges and responsibilities; (11) Made lower than the angels; (12) The one witness; (13) Higher than the angels; (14) The unchanging Son; (15) The great appeal.

"How shall we escape if we neglect so great salvation?"

May we all "search the scriptures; for in them ye think ye have eternal life: and they are they which testify of me."

Like Paul wrote unto Timothy, "Study to shew thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth."

The grace of our Lord Jesus Christ be with you. Amen.

Albert S. Miller.

AN OLD-FASHIONED MOTHER

"Who can find a virtuous woman? . . . her price is far above rubies" (Prov. 31: 10)?

I have been burdened for some time about the mothers of today; and I hope the example of this mother may be a help to us. I am questioning whether we realize what influence we have over our children, we who are permitted to live to bring them up? Our lives will be remembered by them as long as they live. The life of my mother is as fresh in my memory today as it was years ago, when I was at home, a child guided and protected by her loving care, although the sod is growing over her grave, where she has been laid more than twenty years ago. She was always deeply concerned about the welfare of her large family. We didn't have opportunities in childhood to attend Sunday school. But we were taught from the story of the Bible Sunday afternoons at mother's knee. Oh, how eager we were to hear the stories of Moses, David, and Jesus; of the creation and others from her lips before we were able to read for ourselves. She always

worked hard and did as Paul admonishes, stayed at home and cared for her own family. When she did go elsewhere, when she came home she would criticize herself in self-examination, and expressed the wish that she had not spoken this or that, for fear it might have offended or hurt some one's feelings. She said I would rather be at home, that is the place I feel God wants me to be.

She was a friend of the poor and needy and opened wide her hand to help them. Her place in church was never vacant when health permitted her to be there. She was deeply concerned about her children and longed to see them all gathered into the fold of God. And this she was permitted to see, and after this had come about she was suddenly stricken with a bodily infirmity from which she never recovered, but was permitted to live in that condition nearly half a year, with the continued possession of her normal mind. In that time her Bible was her comfort and consolation, and many were the admonitions she gave us. I will mention a few: 1. Never stay back from communion on account of other people's sins. Be sure you are right with God, then commune. 2. Never be guilty of bringing forbidden or questionable things into the church, as a great sin lies upon those who do those things.

If we could realize how we grieve the church, the ministry and our loving Savior, when we are always looking out into the world and bringing styles and fashions and questionable amusements into the church. Once while she was already on her bed of her last illness we were talking about photographs she very humbly said "That is one matter about which I do not need to be answerable for, as I never had my picture taken." "Wherefore spend ye your money for that which is not bread and your labor for that which satisfies not" (Isaiah 55:2)? "Whatsoever ye do in word and deed, do all to the glory of God." "For that which is highly esteemed among men is abomination in the sight of God" (Luke 16:15). "Six things doth the Lord hate, yea, seven are an abomination unto him. A proud look, a lying tongue, . . ." (Prov. 16:17). Are we free from all this, when we examine ourselves?

As mother came to the close of her life she had three beautiful visions. She said, "I see Jesus." Later, she said the heavens are opened and she named quite a number of loved ones whom she saw. Finally, she had a vision of angels coming down, and she tried to express the beauties of the world beyond, at times seemingly speaking words not understandable, her last words having been "Beautiful, O beautiful!" passing beyond the borders of time with a smile upon her countenance.

Dear readers, does it pay to serve Jesus? Yes, yes, it pays. We should be concerned about our own souls and the souls of our children whom the Lord has entrusted to our care. Let us be in earnest, for the time is short, and whatsoever we sow that shall we also reap.

A Daughter.

THE TOOL CHEST

"But God hath chosen the foolish things of the world to confound the wise; and God hath chosen the weak things of the world to confound the things which are mighty; and base things of the world, and things which are despised, hath God chosen, yea, and things which are not, to bring to naught things that are" (I Cor. 1:27-28).

A look into God's tool chest proves this to be true. He used the smallest, simplest, naturally unuseful, and faith-trying objects to obtain amazing, marvelous results. First, we will notice a shepherd's rod. It was used to perform wonders before Pharaoh, in providing water for, and in deliverance of the children of Israel (Exodus).

A little line of scarlet thread bore the message that Rahab and her household desired to be saved alive in the destruction of Jericho (Josh. 2:18).

The hornets are also found among the instruments. Through them several

kingdoms were driven out of Canaan (Josh. 24:12).

Next we find trumpets, pitchers and lamps (Judg. 7). Would not we have thought it foolish to go out to battle against a company without number with nothing but a trumpet in the right hand and a pitcher with a lamp inside in the left hand? But it worked effectually.

Now we find something that appears rather absurd, the use of the jawbone of an ass (Judg. 15:15). It, in itself, was a useless object, but Samson was enabled to slay a thousand men with it.

As we continue looking through the chest we happen to find five smooth stones and a sling (I Sam. 17). Saul's army with their armors, helmets, shields and swords were afraid to meet the Philistine giant Goliath, and they fled from him. David, in his shepherd's garments, met him face to face in the name of the Lord, and it took only one of the stones to kill him.

Now we come upon five barley loaves and two small fishes (Matt. 14:17 and John 6:9). Notice the fishes were small and the loaves were made from barley, which was used by the poor, only, and was a sign of poverty. But, behold! five thousand men, beside women and children, ate, and were filled. The fragments that remained filled twelve baskets. On another occasion seven loaves and a few fish were at hand to feed the multitude and seven baskets full were gathered after they had eaten.

These are only a few of the instruments which God uses. He chose these foolish, weak, and base objects to confound, which means to astonish or overthrow, the wise and mighty things of the world. His reason—"That no flesh should glory in his presence" (I Cor. 1:29).

Today He is still speaking to us through little things. How often we fail to recognize the voice! Are we not too often looking for something unusual, something great, or perhaps a more definite call? Let us bear in mind that if God can use those earthly things to reveal His power, He can also use us to proclaim His Gospel, however weak and helpless we may be. "O the depth of the riches both of the wisdom and knowledge of God! how unsearchable are his judgments, and his ways past finding out" (Rom. 11:33)!

Barbara Beachy.

LIFE INSURANCE

Where Is Scripture For It?

This is an issue that we see very little about in print these days, and I believe it is a very important one to those of us who name the name of Christ as our only hope of salvation. We have vowed our allegiance to Him. We are dead to the world and alive unto Christ. Therefore we should walk in newness of life, and not according to the course of this world. And life insurance is surely one of the greatest necessities in their estimation, and they call him a fool who doesn't carry up to five or ten thousand dollars of insurance and the wealthy even much more than that. But what say the Scriptures?

"That which is highly esteemed among men is an abomination in the sight of God." Again, the wisdom of this world is foolishness with God. It is a poor example of our trust and dependence upon our heavenly Father. Jesus teaches us to behold the fowls of the air! They sow not nor gather into barns yet your heavenly Father feedeth them. He points us to the lily of the field how it grows. How much better are ye His children than they? Shall He not take care of you, O ye of little faith? It is better to trust in the Lord, than to put confidence in man. And again "Cursed is the man that trusteth in the arm of flesh." God is very much concerned about His children that we look to Him for our daily food, for our sustenance and welfare in every walk of life. It grieved God when Israel turned from Him to imitate the heathen nations. And when they turned from the true and living God to the idols of gold and silver. God tried time and again to show them that the God of heaven was their only hope, help, and defence. And when they looked to Him only, they prospered both temporally and spirit-

ually. And as they forsook Him they failed, and were troubled on every hand. The Psalmist says, "I have been young, and now am old; yet have I not seen the righteous forsaken, nor his seed begging bread." What a guarantee to those who put their trust in Him. "I know God's promise is true, for I've trusted, and tested, and tried it and I know God's promise is true." I know, on the other hand, that people who have put their trust in man have been miserably disappointed, and the insurance companies have no more feeling for their fellow man than they would have for a dog, but are after gain for their own selves. Insurance is a game of chance or gambling, they do not seek our interest or welfare, or why do they turn down the poor, the sick, or diseased, those that are in dire need of financial support, not being able to earn a livelihood for themselves on account of a malady or lingering disease? Those are the ones that would need help most of all, but they are turned down. Besides, many companies have gone broke when people had almost finished paying up their policy and lost all their hard earnings of their younger days and were left without the comforts of life in their old age, and some were obliged to depend on charity instead. I believe they are only object lessons for us, that Christians should not be unequally yoked together with unbelievers. We are not to make flesh our arm, but to trust in the living God. He should be our help and refuge in every time of need. Even though we did not call it sinful it shows a great lack of confidence in our heavenly Father who has created us and provided for our every need, both temporal and spiritual; or, do we believe that God has only provided for our never-dying souls, and is not interested in our temporal welfare. Then we are no better than the outside world which seems to think that God has no hand in the temporal affairs of this life and say we must help nature, by curtailing crops and livestock and many other things pertaining to nature. What a sad mistake to try to get ahead of the Almighty in running the course of nature which God alone controls. But their council was brought to naught, God had them in derision, and their calamity came upon their own heads, professing themselves to be wise they became fools. "Be not deceived, God is not mocked: for whatsoever a man soweth that shall he also reap." Now coming back to our subject. Let us humble ourselves therefore under the almighty hand of God, that He may exalt us in due time casting all our cares upon Him for He careth for us. Let us remember that God is our refuge, that in Him we live and move and have our being, that all other helpers fail: that we have no other insurance or assurance than the promise which Jesus Himself left us, I will never leave thee nor forsake thee. I'll be with thee every day even unto the end of the world. He shall deliver thee in six troubles, yea, in seven there shall no evil touch thee. Many are the afflictions of the righteous, but the Lord delivereth him out of them all. Have faith in God. Commit thy ways unto the Lord, and He shall direct thy paths. And be not conformed to this world, but be transformed by the renewing of your minds. Take out insurance with the King's Insurance Co.

Reasons for insuring with it are as follows:

1. It is the oldest insurance institution in the world, having been in successful operation for thousands of years.

2. The only institution insuring against shipwreck in the river of death.

3. The only institution insuring against loss in the great judgment day fire.

4. The policies never expire, giving to the faithful holder eternal life.

5. It has never changed its management.

6. It insures a man for more than he is worth.

7. Persons claiming to have no souls need not apply. Applications must be made direct to the President. All companies offering to issue policies after death are a fraud.

All genuine policies are stamped with a red seal.

It is the largest, oldest, and absolutely reliable fire, marine, and life insurance institution in the world.

Paid up Capital

The unsearchable riches of Christ.

Assets

An inheritance incorruptible, undefiled, and that fadeth not away.

Cash in bank

Gold tried in the fire.

Surplus Over All Liabilities

Able to do abundantly, exceeding abundantly above all that we ask or think.

Liabilities and Unmerited Claims

All things are yours.

Conditions of Policy

Repentance toward God, and faith in the Lord Jesus Christ.

President

King of Kings

Adjuster

The King's Son.

Solicitor

The Holy Ghost.

Office hours: All hours of day or night.

S. H. Dietzel.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 10

We have had much to say about the Pharisees and very little of it was to their credit. The first incident of this chapter is one in which a Pharisee also figured, but this time in a manner considerably different from the former ones. We have formerly written about the feast given by Matthew, the publican, where many publicans and sinners sat at meat with Jesus and the disciples. Again Jesus had an invitation to eat with a certain man, but this time His host was a Pharisee. This is rather surprising. However we have before said they were not all as pharisaical as most of them were, and this one was apparently not quite down to their standard of self-righteousness. We are not quite sure he was altogether free from it, however, as this characteristic is rather thinly covered in what he said during the course of the meal. Anyway the invitation had been given, was accepted and Jesus sat at meat in the house of the Pharisee.

While the meal was in progress, a sinful woman who had heard the Savior was in the house, entered with an alabaster box of ointment. Another woman anointed Jesus with ointment from an alabaster box, and as we have the Word to prove it was valuable, we conclude this woman's box of ointment was at least not cheap nor insignificant.

She undoubtedly had some knowledge of Jesus. If she did not know or believe He was the promised Messias, she did know He was a wonderful Man. Perhaps she had heard of the man whose sins had been forgiven when he was healed, and poor sinner that she was, desired above all else to be forgiven of her sins which she knew were many. In her contrition and deep grief she brought an offering of sweet smelling savor. What matter if it did cost money, perhaps even three hundred pence? Was deliverance from sin not worth all she could give? And the Master, was He not worthy of more than she could offer if she gave even all she had? Was it practical? Not very. Was it business-like? Not at all; but she had enough sense of proportion to know that money or its equivalent was not of any consequence in the matter. Did it pay? Yes, immeasurably so, but not in dollars and cents. In this respect many of us use much less good judgment than this sinner woman because we are inclined to think that if there is no cash return, an enterprise is a failure or not worthy of support. Money is by far not the only thing to strive for in this world, nor is any temporal gain to be compared with a spiritual.

She stood behind Jesus weeping. She knew her sinfulness and her unworthi-

ness. No doubt as she stood in the presence of the pure, the holy One she remembered sins after sins she had done and recognized the contrast between her life and His. We do not know whether she had wept before but now her repentance was complete. She was content to remain at the feet of the Master, and in her sorrow for her past life she poured out her grief in tears, washing His feet with them and drying them with her hair. Her sense of proportion is characteristic of all true humility. The uppermost part of man, his head, is not too good to serve at the feet of the Lord; and truly it is only through mercy and grace that we can approach Him even thus. She kissed His feet in devotion and anointed them with her offering of ointment. The poor sinner woman had found the source of divine love and pardon and bestowed her most loving attentions. She had brought her poor soul to the Giver of all spiritual riches and now she was clean every whit. She had been a poor outcast but now she was become the daughter of a King.

But we must not forget our Pharisee host. He would hardly have tolerated such an approach by the woman of sin. Indeed no! he was a good Pharisee saint and she a sinner. He decided in his heart that Jesus could not have been such a wise person after all or He would have known what kind of a woman this was who was so bold. Respectable people, in his estimation, did not allow such people to come into such close contact with them, and so he concluded Jesus simply was not enough of a prophet to know or He would not have allowed this demonstration of love.

Jesus had something to say to him about the matter. To his credit it must be said, he was willing to listen. A certain man had two debtors. One owed him five hundred pence and the other fifty. The creditor frankly forgave both of them. Jesus asked His host this question, "Which of them will love him most?" This was easy because, other things being equal, the one who was forgiven most would naturally love most in return. "Thou hast rightly judged," and turning to the woman Jesus called Simon's attention to the woman again, "Seest thou this woman?" O, yes, Simon had seen her all right! A Pharisee could be depended upon to notice a sinner if it was some one else.

Jesus as a guest had come into his house and Simon as host had given Him no water for His feet. This woman who was not even a guest had washed His feet, not with water but with tears and wiped them with her hair. Simon had not kissed his guest but this sinner woman had continually kissed His feet. Simon did not anoint even the Savior's head with common oil but this despised woman did not consider her ointment too precious for His feet. Her sins had been many but they were all forgiven and therefore she loved much. Simon had apparently been a comparatively good man. He had not committed gross sins. He was not known as a sinner. He did not need to be forgiven of sins such as the woman had been guilty of, and Simon, poor man, loved little.

Then the old dispute of who could forgive sin came up again. We remember the contention of the Jews when the palsied man was healed. It seemed they could not or would not understand that Jesus was God upon earth, one with the Father, and therefore was vested with the power of the Father and the right to use that power. If they would have had the experience of the sinner woman they would not have asked, "Who is this that forgiveth sins also?" We wonder even whether it would not have been fitting, though they were the best of Pharisees and lived up to the highest ideals of that time in general, and their traditions in particular, for them to join the woman in tears and repentance, crying out to the Savior: "Canst thou forgive us also?" For who even though he be the best of men, and has done all that is humanly possible for the God who made us all (which the Jews as a class did not do) is not after all an unprofitable servant utterly unprofitable?

"And He said to the woman, Thy faith hath saved thee; go in peace." The peace was that which passeth understanding. Though her aim in life may have been to commit sin; if she had not had, in her career of sin, any desire to do good, yet after all this blackness, her faith shone out clear and bright and saved her from awful doom and despair. Though she had wept and mourned at the feet of the Savior because of her past life, she could now weep for joy and rejoice exceedingly in her precious peace and hope for the future. Though she probably did not understand the plan of salvation and did not know that the feet she washed with her tears and anointed with her ointment, would be pierced to pay for her sins and the lips that spake the forgiving words would cry out in agony for her, yet she believed in and trusted Him completely. He was her Savior, her Redeemer, her only hope. Whatever life had for her later on, we are sure her life of sin was over and instead of helping others to their fall, she was a light unto them and a help.

The meal was over and the day was followed by a period of travel in which Jesus with the twelve disciples "went throughout every city and village, preaching and showing the glad tidings of the kingdom of God." By "every city and village" we infer the towns of Galilee were meant. E. M.

(To be continued.)

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Trans. from German by I. J. M.

Part 30

Following is a confession of faith of the Anabaptists in Greece, as set forth by the three Christians who had come from Thessalonica to the Palatinate.

1. We believe, Father, Son, and Holy Ghost to be the one, only God. Of Jesus Christ we believe, according to the prophets and the doctrine of the apostles, that He was conceived of the Word of the Father and born into the world of Mary. We understand, while Mary was of the earth, she again returned to earth, and confess with John, "the Word was made flesh." Because His body was conceived of the Word of the Father, He did not return to earth as other children, but was resurrected out of the earth and ascended to heaven from whence He came, without knowing the corruption of His flesh.

2. We believe and confess a baptism upon faith and no infant baptism. And believe that he who is to be baptized must stand with his feet in the water, as Christ in Jordan; and thus he is baptized in the name of the Father, the Son and the Holy Ghost.

3. We believe and confess a communion of the Lord, to be held with common bread and wine in remembrance of the bitter suffering and death of our Lord Jesus Christ.

4. We believe and confess a washing of feet to be practiced among us as an ordinance of God.

5. We believe and confess a state of matrimony between two believing persons and any outside marriage shall be punished with the ban; and the one under punishment may never be received into the church unless the unbeliever is also brought in or deserted.

6. We believe and confess that a ban shall be maintained. And in the event that anyone shall stray into heresies or fleshly works, he shall be brought before the people and his transgression set before him and if he or she desists from it, they shall not be banned but they are barred for some time from the church council, and their repentance noted. After some time has passed they are again brought before the church, and if one is found from the greatest to the least who is not satisfied with their repentance, then the sinner must again remain outside the council of the church until every brother and sister is satisfied, then he is reinstated. But if the sinner will not desist when he is brought before the church, then he is separated and avoided in all dealings and we do not eat nor drink with him nor receive him into our houses nor greet him on the street.

7. We believe and confess an avoidance between husband and wife on this wise: where two believers are bound in matrimony and the one turns from the faith but desires to live with the believer, then we command no avoidance but advise to live with the fallen one and to admonish him unto repentance with a pure life. But if the fallen one lives such a perverse life that the believer can not conform to his faith, and live with the sinner, then we consider it advisable for the believer to withdraw from the unbeliever; and if the fallen one is so perverse that he will not live with the believer, then the believer is not bound to partake of his guilt.

8. We believe and confess that a Christian shall not swear any oath above yea and nay, even if he speak the truth, but should rather die.

9. We believe that a Christian may offer no defence with weapons nor use the sword, but leave all judgment to the Lord.

10. We believe that all people will be resurrected with body and soul, the pious to eternal life, the ungodly to eternal death.

11. We believe and confess of the death of children, that those who die in innocence are saved, especially those of the believers.

12. We believe and confess that a Christian is not permitted to deceive or injure his neighbor in any transaction. We lay much stress on Matt. 5 and 6 which we seek to practice in our lives.

13. We believe and confess that God gives such gifts to all men, that with their free will, they may turn to good or evil.

14. We believe that patriarchs, bishops, and deacons may do nothing without being sent by the church and from above; they may transact no business, but only work with their hands, and if this is not sufficient, the brethren supply the rest.

15. We believe and confess that Christians acknowledge no other government among themselves but Christ.

Remarks: One of these brethren resided in the city of Larisch and said that at least two thousand of the brethren lived in that city, and there is not a spot in Greece that does not contain some of the brethren. He said that their faith had never declined so far that there were not brethren and elders who ordained others to the ministry. He said further that they still have letters which the apostles wrote with their own hands; and that they have the letter mentioned in I Cor. and the letters to the Thessalonians.

(To be continued)

THE SUMMER TIME OF LIFE

By Alma C. Kinsey

While reading the article on "Sunset" written by Bro. Amos A. Ressler, our minds were much impressed with the glorious thought of a life well spent in the Master's service. Those of us who have passed with happy memories the springtime of life or the buoyancy of youth and have entered the strength of manhood and womanhood or the summer time of life are made to wonder whether we are taking advantage of the wonderful opportunities we have in making our home the happiest place on earth for our children, and for father who comes in tired from a hard day's work, or comes home from the mill a half hour late for dinner. Do we make life unpleasant by saying how upset our plans are for the rest of the day? Do we sometimes let angry words overtake us?

"Angry words are lightly spoken,
Bitterest thoughts are rashly stirred;
Brightest links of life are broken
By a single angry word."

Do we take things calmly and thus make life pleasant for ourselves and all those around us? Do we as mothers take the time God has given us to use to His honor and glory to train our children that the Lord has entrusted in our care, not only to work and be useful in the natural things of life, but also

the spiritual things of life? Will they when they come to the springtime of life be able to stand the temptations that come to them when they are not under the influence of father and mother? Will we as young mothers be as faithful in giving them the much needed instruction and knowledge as our mothers gave to us? Will we teach our daughters the value of being virtuous and true so that when they come to the time of choosing a life companion and start a home for life that they can look back over their youthful days with pleasure instead of regret and shame, and by living a clean, pure life have the very foundation of a happy home?

And you fathers, do you take time to be a companion to your wife and children? Do they miss you when you are away for the day? Do they wait patiently for the sound of your footsteps coming in from your morning chores? Or are you too busy with the cares of this world to teach the little folks to pray and sing and tell them the sweet old story? There was a father who always got in the field a little late each morning, but his farm prospered even better than those around him. His neighbors noticed this and asked the reason. His reply was that he took the time to read the Bible and pray with his family, as he was raising boys for the Lord and not corn for the pigs. Will it pay us to teach them?

"Train up a child in the way he should go, and when he is old he will not depart from it." How many opportunities we miss by not writing the letter the Spirit said write, by not visiting our sick neighbor a few minutes because we thought we did not have time!

Let us try to scatter more sunshine by brightening the corners where we are. Let us realize that God has given us our place. We can be missionaries every day, right in our homes and neighborhood. We can make every soul that enters our homes feel that when he leaves his hunger has vanished and he has been revived, not only naturally but spiritually. What a blessing to enter a home like that! May the Lord help us all to be more faithful and consecrated in His service so that when we come to the evening time of our life we need not look back with regret, but can look forward toward a "Glorious Sunset." If the Lord tarries and death comes, may it just be a going home to be with the Lord.

—Sel. by A. S. G.

A CHRISTIAN CONDUCTOR

I was traveling a few years ago, in Florida, says Bishop Potter, and encountered a man who was very important in his bearing. He had taken the only private salon or stateroom on the car; and something in that stateroom gave him offense and he summoned the colored porter and addressed him in language which I hope never to hear repeated, and then sent for the conductor.

There was obviously no grievance in the case—the man had lost his temper, was irritable and unreasonable from last night's debauch, and, if possible, his language to the conductor was more brutal and insolent and unwarranted than to the porter.

I sat through it all, and, may as well confess here that a sensation tingled at the tips of my fingers which was unepiscopal, and which, if it could have found expression at the moment, would have landed me in disgrace.

This young conductor, who was a generous type of a Southerner, gave me his name when it was all over. When he told me who he was, I recognized his old Virginia stock. It was just after the war (Civil War.—Ed.), and he had had to go to work for the first time in his life. The conductor, who through it all, had exemplified the only gentlemanly speech and bearing I had witnessed in the affair, came to me and said:

"I beg your pardon, but you have seen what happened?" "Yes," I replied, "and if you want to refer to me, have no hesitation about doing so. I want to congratulate you on the spirit you have shown and thank you for an exhibition of good manners in the face

of the boor who insulted you every time he spoke, and to felicitate you for the dignity with which you have borne this."

"Oh, sir," he replied, "when a man has come to know how his Master controlled Himself, he ought to be ashamed not to be able to manifest at least an equal control under less painful and trying circumstances."

I thought it was the finest testimony to the power of the religion of Jesus Christ I had been privileged to listen to. And I thought it was a very noble and beautiful, and to me, a very rebuking illustration of the way in which, by consistent Christian conduct, a person may always bear his witness to the power of that divine fellowship in which and under which he lives and serves.—From "Herald of Truth," 1896.

THE RIGHT KIND OF A BOY

The other morning we were in the midst of a three-day's rain. The fire smoked, the dining room was chilly, and, when we assembled for breakfast, father looked grim, and mother tired; for the baby had been restless all night. Polly was plainly inclined to fretfulness and Bridget undeniably cross, when Jack came in with the breakfast rolls from the baker's. He had taken off his coat and boots in the hall and he came in rosy and smiling.

"Here's the paper, sir," said he to his father, with such a cheerful tone that his father's brow relaxed, and he said, "Ah, Jack, thank you," quite pleasantly.

His mother looked up at him smiling and he just touched her cheek as he passed.

"Top of the morning to you, Pollywog," he said to his little sister, and delivered the rolls to Bridget, with a "Here you are, Bridget. Aren't you sorry you didn't go yourself this beautiful day?"

He gave the fire a poke and opened the damper. The smoke ceased and presently the coals began to glow; and five minutes after Jack came in we gathered around the table, and were eating our oatmeal as cheerfully as possible. This seems very simple in the telling, and Jack never knew at all; but he had, in fact, changed the whole moral atmosphere of the room, and had started a gloomy day pleasantly for five people.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings. The weather is rather cloudy and rainy. There are not very many sick people in this community as far as I know. My birthday is Feb. 4, and I am 10 years old. If I have a twin I wish she would write to me. I learned the "Sermon on the Mount" in English, and 30 verses in German. When I have enough credit, I would like to have a Church and Sunday School Hymnal.

Arvilla F. Gingerich.

Middlebury, Ind., May 4, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—It is quite nice today. We were at the airport and saw a big airplane. I wish the school would not be out yet. I go to Eight Square school and they all passed. I will be in the 4th Grade next year. I learned 30 Bible verses in English and 2 in German. When I have enough credit, I would like to have a Birthday Book. I will close. Alberta Cross.

Middlebury, Ind., May 4, 1937.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and all Readers:—Weather is nice. I am glad that school is out, so I can play in my playhouse. The doctor opened grandpa's leg and he is up and around but not so well yet. We didn't plant our garden yet. Mattie Miller is very sick again. We were in the woods and found 46 mushrooms. I learned 22 verses in English and 12 in German. I will be in the second grade next year. I will close. Esther Cross.

Grantsville, Md., May 2, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to

the Herold. I am nine years old, my birthday is November 14th. Today church was at Summit Mills. We were at John Wengerds for dinner. Daniel Kinsingers will have a singing this eve. I learned the Beatitudes in English and German, the 23rd Psalm in English, and the Lord's Prayer in English and German. I will close, wishing God's richest blessings to all. A reader.,
Frieda Yoder.

P. S.: I would like very much if someone my age would write to me.

Middlebury, Ind., May 4, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Weather is nice and warm, but quite wet to work in the ground. Our school at Eight Square closed April 23. Yes, Aunt Barbara, I found your name. I guess I didn't look right. Yesterday we were guests at Lewis Harshberger's, and stopped awhile at Will Millers. Grandpa's are back again. My aunt, Mrs. Mahlon Cross, died at her home April 21. She left a nine-day-old baby boy, 3 other boys, and 1 little girl. They sure miss her. Amy Eash will work there this summer. Joe Slabaugh's have a baby boy. They have 8 girls, so I guess this boy was welcome. I memorized 64 verses in English and 25 in German, and 2 prayers of 2 verses each in German. How much does a German and English Testament cost? We will have Communion May 16th. Gladys Cross.

Dear Gladys, A German and English Testament costs 75 cents. That baby boy with eight sisters is liable to be spoiled, don't you think?—Barbara.

Topeka, Ind., May 3, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—This is my first letter. Today it was rainy. I am 11 years old. My birthday is Oct. 2. I memorized 1 German verse and the 23rd Psalm in English. I will answer Sarah H. Yoder's Pie and send one. I will try to answer Bible Questions Nos. 943, 944. I will close.
Gertie Yoder.

Dear Gertie, No. 944 is correct but 943 is found in Jer. 8:5, and you have it Psalm 26:4.—Barbara.

Kokomo, Indiana, May 2, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers: — Greetings in Jesus' holy name. The weather is fair at present. Church was at Emanuel Hostetler's last Sunday. It is to be at Albert Hershberger's next Sunday if it is the Lord's will. I learned 4 verses of the 23rd Psalm, 8 English verses, 1 English Bible verse, and 3 English prayers, and 2 German song verses. What is my credit? I will close with best wishes. A reader,
Lydia Mae Gingerich.

Greenwood, Del., April 27, 1937.
Dear Uncle John and all Readers:—We had a good rain, and today it is nice and warm. Pasture and gardens are growing nice. My brother and sister were in Norfolk, Va., over Sunday, and brought one of my nephews along home. I have learned 44 Bible verses and 21 verses of English song. What is my credit now, and how many more do I have to learn for an English Bible with Concordance? As this is my first letter, I will not write so much this time. Amos Bontrager.

Dear Amos, A Bible like you ask for will cost $2.00. Short and "newsy" letters with as few words as possible, and lots of verses to report is what counts.—Barbara.

Millersburg, Ohio, May 5, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Weather is nice and warm with some rain. Fruit trees are in full bloom, which makes everything look so nice. Children go barefooted. My mother walks on crutches now and is gaining all the time, for which we are thankful. Wish we could say the same for Mattie H. Yoder, a sick girl whom we are taking care of. She is very sick with lots of pain the last 2 weeks. She has been sick for 8 months already. I have learned 16 Bible and 32 song verses in German, 40 Bible verses, 51 song verses, and the 23rd Psalm all in English. When I

have enough credit, I would like to have an English Hymnal. I will send a Printer's Pie. Sarah Hetty Yoder.

Dear Sarah, Your Printer's Pie that you sent has been used before. How old is the sick girl that you wrote about, and can she read or write if she would receive letters?—Barbara.

Millersburg, Ohio, May 7, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—This is my first letter to the welcome Herold. I am 13 years old. My birthday is Dec. 28. I go to Charm Primary School, and will be in the 7th Grade next year. There were 29 pupils in my room. Perry Miller was our teacher, except the last 2 months when he took sick with lung fever, and died. He was sick only 4 days. Then we got Syers Stangel to finish the term. I memorized 10 verses of English song, and 12 of German song. Grandpa, Jacob S. Yoder is living with us. He is 82 years old. His birthday is Sept. 1. He moves around a little yet, but not much. I will close. Emma Yoder.

Kokomo, Indiana, May 2, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. I will try to write for the Herold again, as I haven't written for a long time. The weather is nice at present, but last week the weather was rainy so that the people couldn't work in the ground very much. Health is fair as far as I know except there is some whooping cough around. Mr. and Mrs. Andy Beachy had their son Alvin operated on for mastoid. He is at home now and is getting along as well as can be expected. Mr. and Mrs. Clarence Schrock and son Paul from Oregon were here and visited us for a few days. We surely enjoyed their visit very much, and wish they would come again before they leave for Oregon. I memorized 9 English prayers and 16 English Bible verses. What is my credit? A Junior,

Mary Lucille Gingerich.

Baltic, Ohio, May 10, 1937.

Dear Uncle John:—This is my first letter. I'm 10 years old. My birthday is Sept. 11. Health is fair except Moses Reber. Mrs. Eli Miller is in bed with heart trouble. It rained yesterday but is nice again. I learned 10 verses in German and 12 in English. I will close. Christian C. Miller.

Lynnhaven, Va., May 11, 1937.

Dear Uncle John and all Readers of the Herold:—Greetings through the One who shed His blood for our sins. We have very nice weather at present, but it is rather dry. Strawberries are ripening. Some folks around here are picking already. I have learned the 23rd Psalm and 5 other verses all in German and English. A Junior,

Katie Hershberger.

Goshen, Ind., May 6, 1937.

Dear Uncle John and all Readers:—We are having spring-like weather today. Many people don't have their oats sowed, because of wet weather. Communion service will be held at Sam. T. Miller's next Sunday. I will answer Bible Questions Nos. 937—944. I will close. David L. Miller.

Dear David, Your answers are all correct.—Barbara.

Goshen, Ind., May 6, 1937.

Dear Uncle John and all Readers:—Health is fair except Mrs. Eli Bontrager and Mrs. John Hershberger are sick. Meeting will be at our place next time. Joe Slabach's have a little boy named Robert. We had wet weather all spring. The oats isn't near all sown yet. I will answer Printer's Pie sent by Sarah Hetty Yoder. I am sending one, too. Mary Ann Miller.

Watova, Okla., May 8, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—This is my first letter. I am 11 years old. My birthday is Jan. 5. Weather is cloudy. Health is fair as far as I know. I learned The Lord's Prayer and another Prayer both in German, and 25 Bible verses and 134th Psalm in English. A Herold Reader, Alvin L. Nisly.

Watova, Okla., May 8, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—This is my first letter. I am 10 years old. My birthday is Jan. 30. Next time meeting will be at our place. I learned the Lord's Prayer and another prayer in German, 25 Bible verses, 23rd and 124th Psalms all in English. Mary Edna Nisly.

Lancaster, Pa., May 10, 1937.

Dear Uncle John and Aunt Barbara:—A Greeting in Jesus' name. Weather is warm. Farmers are getting ready to plant corn. Health is fair. My sister Ruth and I had whooping cough. I could not finish my school term. I have a baby sister. Her name is Naomi. I will answer Printer's Pies sent by Sarah Hetty Yoder and Mary Elizabeth Miller. A friend, Esther Mae Petersheim.

Hutchinson, Kans., May 9, 1937.

Dear Uncle John:—I will write again. We had a good rain Friday night, and we were glad for it. Church will be at Dan Nisly's, Jr. I have memorized 8 verses in German and 28 in English. I go to German school at present. I will say many thanks for the Testament. I wll answer Bible questions Nos. 937—944 the best I can. I will close. Levi W. Miller.

Dear Levi, Your answers are all correct.—Barbara.

"It is worth more to talk to God about men than to talk to men about God."

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., May 19, 1937.

Dear Editor and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name.

We have been quite busy since our return from Florida, March 27th, including the making of some improvements in our dwelling house.

Health is fair in our community.

Jacob Rupp of Detroit came to Pigeon last Wednesday and expects to be received into church membership Sunday, May 23.

The Lord willing the Indiana-Michigan Mennonite Conference is to be held in Pigeon the first week in June. Our congregation expects to help take care of the people.

We have had pleasant weather lately, but it is quite cool at nights.

Edwin Albrecht and family of Flint were here in Pigeon one day this week.

We are looking forward to our conference in a few weeks in Indiana. Would be glad to have subjects for discussion in Sunday-school sessions, for we believe there are problems to be solved and improvements to be made in these lines.

Be ye therefore ready for the Son of man cometh in a day that ye think not.

Yours, D. C. Esch.

OBITUARY

Schrock:—Adam Schrock was born in Elkhart County, Indiana, April 14, 1856; died of flu and complications at his home near Shelbyville, Ill., May 12, 1937, at the age of 81 years and 28 days. He was united in marriage with Catherine Ida Weaver, May 17, 1877, who preceded him in death July 13, 1936. One son, Daniel, and two daughters, Alma and Maidie, also preceded him. He is survived by two sons and three daughters: Aquilla, William, and Bessie, wife of Ora Hostetler, Shelbyville, Ill.; Emma, wife of Wesley Mishler, Roanoke, Ill.; and Saloma, wife of Julius Unzicker, Morocco, Indiana; thirty-four grandchildren, twenty-six great-grandchildren, and one sister, Mrs. Elizabeth Bor, Fremont, Ind.

He accepted his Lord in his youth and remained faithful to the end. Since the death of his companion his greatest desire was to be called home, although he was always patient and cheerful. His kindly "Good morning" to each of us each morning is so sadly missed, but we mourn not as those who have no hope.

His chair long used is empty;
His glasses are laid away,
His Bible has been left to others:
He has gone with Jesus to stay.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 | 15. Juni 1937 | No. 12

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Der Ruf.

Es braust ein Ruf durch's Tränental,
Und gilt der ganzen Menschheit Zahl,
Erwacht, erwacht, erwachet gleich,
Tut Buße und Bekehret euch,
Und tretet ein in Jesu Heer,
Hier Kampf und Streit,
Doch dort, doch dort nicht mehr.

An Jordans Fluten steht ein Mann
Und predigt, wie kein andrer kann,
Sein Texteswort ist immer gleich:
Tut Buße und bekehret euch
Und tretet ein in Jesu Heer,
Hier Kampf und Streit,
Doch dort, doch dort nicht mehr.

Es schallt ein Ruf vom Gottessohn,
Des Predigers vom Himmelsthron,
Es nah't, es nah't das Himmelreich,
Tut Buße und bekehret euch,
Und tretet ein in Jesus Heer,
Hier Kampf und Streit,
Doch dort, doch dort nicht mehr.

Es schallt ein Ruf auch heute noch,
Von mancher Kanzel, hört es doch,
An manchen Orten tönnt's zugleich:
Tut Buße und bekehret euch,
Und tretet ein in Jesu Heer,
Hier Kampf und Streit,
Doch dort, doch dort nicht mehr.

—Erwählt.

Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Römer 1, 16.

Editorielles.

Bleibet fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesset nicht; denn dadurch haben etliche ohne ihr wissen Engel beherbergt. Ebr. 13, 1. 2.

Mein Kind, gehorche mir und verachte mich nicht, so wirst du zuletzt meine Worte wahr finden. Nimm dir etwas vor zu arbeiten, so widerfährt dir keine Krankheit. Einen Gastfreien Mann loben die Leute und sagen, er sei ein trefflicher Mann; und solches ist ein guter Ruhm. Sei nicht ein Weinsäufer; denn der Wein bringt viele Leute um. Sirach 31, 25—30.

Die Mahnung, Gastfrei zu sein, vergesset nicht!" thut uns noth zu achten, denn in Bezug auf das Ueben von Liebe und Freundlichkeit sind wir leider oft vergeßlich. In unserer unruhigen Zeit und über aller uns obliegenden Arbeit versäumen wir dann nur zu leicht die Pflicht, Liebe zu üben. Wir sollten auch nicht vergessen, daß ein Christ ein fruchtbarer Baum sein soll, wie der Herr uns das so eindringlich im Ev. Johannis Kap. 15 sagt. zu den Früchten, die Gott an uns sucht, gehören auch noch Freundlichkeit und Gütigkeit. Abraham hat Engel Gottes bei sich aufgenommen, und von Elia wird berichtet, daß er der Wittwe die ihn herbergte, durch sein Gebet den kranken Sohn rettete. So wird namentlich auch die Fürbitte derer, denen wir durch Gastfreiheit dienen, uns Segen bringen.

Was soll aber diese Güte Gottes, die uns im Leiblichen und Geistlichen gesegnet hat und noch segnet, bei uns wirken? Der Apostel antwortet uns darauf, wenn er sagt: „weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?" Zur Buße soll sie uns leiten. Gott ist ein wunderbarer Gott. Er kehrt bei den Menschen ein, bald mit diesem, bald

mit jenem. Er bringt in Noth und hilft heraus. Er läßt oft die Noth aufs Höchste kommen, ehe er heraus hilft, aber alles soll zur Buße leiten. Was hat Gott beabsichtigt mit den vielen Fehljahren, die aufeinander gefolgt sind, mit den Jahren der Heimsuchung, da der Erntesegen bald Theil, bald aber ganz ausblieb, während bei benachbarten Ländern und Orten die Leute sich ergiebiger Jahre zu erfreuen hatten? Was hat Gott in unserer Zeit mit den schweren Heimsuchungen gewollt, die er über die Menschen herein brechen ließ, da das Kriegsfeuer gelodert hat von einem Ende bis zum andern, da das Schwert die Jugend fraß, und Eltern und Geschwistern in Jammer und Trauer stürzte? So daß sie möchten Buße thun, sich unter seine gewaltige Hand demüthigen, daß sie ihre Sünden erkennen, und Heil und Gnade suchen möchten.

In der vorigen Woche war ein gelehrter Mann von Europa, aus Deutschland bei uns, etliche Wochen vorher war auch ein deutsch studierter von Viena, Austria bei uns. Diese Leute sind besonders interessiert darinnen, daß unsere Voreltern schon zwei hundert Jahre und mehr in diesem englischen Land eingewandert sind, und doch immer unsere deutsche Sprache fortführen. Sie wollen wissen wo wir Amisch-Mennoniten herstammen, und was für Bücher daß gebraucht werden, und auf welcherlei Art sie benutzt werden für diese Sprache aufzuhalten, und ob wir gedenken diese Sprache so fort führen, oder ob wir bald alles englisch aufnehmen werden? Und ob die Predigt noch immer deutsch ist? So weit was die Herkunft und die Sprache angehet ist es uns theilweise wenig daran gelegen, zum andern Theil auch sehr viel, denn wo ist eine Gemeinde die ihre deutsche Sprache fahren ließ, die nicht auch mehr Weltgleichheit in ihre Gemeinde eingenommen hat. Hohe Weisheit, Gelehrsamkeit und große Beredsamkeit hilft nicht. Des Heilands Lehr ist: Selig sind die geistlich arm sind; Selig sind, die da Leid tragen; Selig sind die Sanftmüthigen; Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; Selig sind, die Barmherzigen; Selig sind, die reines Herzens sind; Selig sind, die Friedfertigen; Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Der Glaube und die Geduld die Mutter uns lehrte in unserer Jugend muß wachsen und quellen nach der Verheißung Christi zu dem Samaritischen Weib: „Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wasser's werden, das in das ewige Leben quillt." Wir können uns umsehen in der Welt wo wir wollen, o wie viele tausende seufzen da und dort in dem gräßlichsten Elend, und haben zu kämpfen mit Krankheiten, Hunger und Krieg, und Leben in Kummer und beständiger Furcht des Todes, während man bei uns jetzt noch sein Feld im Frieden bauet, im Frieden sein Brod ißt, im Frieden einschläft und aufsteht. Sind wir denn besser als unsere Brüder in anderen Ländern? Verdienen wir es weniger, von den strafenden Gerichten des eifrigen Gottes heimgesucht zu werden? Hätte der Heiland bei uns weniger Ursache, seine Tenne zu fegen und die Spreu von Weizen zu sondern? Sind wir Bußfertiger als jene, gläubiger als jene? Sind wir auch dankbarer dafür, und eifriger als jene, weil uns Gott mit seinen Gerichten bis jetzt verschont hat? Gnade ist es, eine unverdiente Gnade und Wirkung des Bluts Christi, das in dem innern des himmlischen Heiligthums niedergelegt ist, und bis jetzt um Barmherzigkeit für uns geschrieen hat. Die Schrift gibt uns ein Exempel: „Glaubet ihr, daß die Achtzehn, auf welche der Thurm Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnten? Ich sage nein! sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr Alle auch also umkommen." Es ist nöthig für uns Alle, hand anlegen und die große Gnade die wir in unserer Hand haben nicht versäumen dieweil es noch heute heißt, denn morgen mag sie von uns genommen werden. Wer den Glauben nicht annimmt oder unbußfertig stehen bleibt in diesem Leben, der verliert eine manche köstliche Perle in seinem Leben und dazu das ewige Leben in der Zukunft. Der Heiland sagt: Suchet in der Schrift, denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es die von mir zeuget. So ist es Pflicht und nöthig daß wir unsere Bibel fleißig lesen, wo es möglich ist in den zwei, oder mehr Sprachen, mehr erkenntlich werden was Gott von uns fordert, denn es ist die Thür zu dem ewigen Leben.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. D. J. Mast und Weib sind von hier nach Kalona, Jowa dem Hochzeitfest von ihrer Tochter, Anna zu Wittwer John Gingerich bei zu wohnen, auch Freund und Bekannte besuchen.

Jacob Schrock und Familie, Jonas Schrock, Eli Yoder, Joe Kropf und Weib und Mrs. Amos Hostetler, Will Kauffman und Tochter, und Sohn Mike und Weib und Mrs. Jacob Schlabach und Kinder von LaGrange und Elkhart County, Indiana; Eli Hershberger und Weib und Jacob Hershberger und Weib, Joe Hershberger und Wittwe Lydia Yoder von Howard County, Indiana; Jacob B. Miller und Familie von Henry County, Illinois, waren gekommen dem Leichenbegängniß von Mrs. Joe Schrock bei zu wohnen.

Amos Graber und Abe Graber und Weib von Devies County, Indiana waren etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois.

M. D. Miller und Weib und Eli Mast und Weib von Charm, Ohio und Jacob Miller und Weib von Sugar Creek, Ohio waren etliche Tag in Geauga County, Ohio Freund und Bekannte besuchen.

Pre. Abe. Yoder und Weib und Mrs. Jacob Lambright von Topeka, Indiana; Bisch. J. H. Miller und Weib, Bisch. Leander Keim, Harry Bontreger und Weib und Mrs. P. D. Bontreger von Reno County, Kansas waren nach Thomas, Oklahoma dem Leichenbegängnis von Tobias T. Yoder bei zu wohnen.

Den 23 Mai hat die Nord Stark County, Ohio Gemeinde ihr Liebesmal gehalten und auch Diakon Erwählung gehalten, das Loos ist auf den Bruder Moses J. Schlabach gefallen.

Menno Hershberger und Weib und Noah Kinsinger und Weib von Somerset County, Penna., waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen. Von hier sind sie weiter nach Kalona, Jowa.

Heinz Kloss und Weib von Deutschland der arbeitet für das Ausland Deutsche Institute, und Mrs. Marie W. Coulson von Florida waren bei uns den 25 Mai. Er war auf untersuchungs Arbeit für sein Deutsches Haus und für die Memorial Foundation von Pennsylvania.

Hätte jemand unter den Herold Lesern ein englisches Genefeva Büchlein so würde es ein Gefallen sein wenn sie L. A. Miller, Arthur, Illinois es zu wissen thun.

Mrs. David J. Yoder nahe Shanesville, Holmes County, Ohio ist ziemlich leidend mit Brights Disease.

Bisch. R. M .Troyer nahe Sugar Creek, Ohio ist auch etwas leidend.

Bisch. E. J. Bontreger von Shipshewana, Indiana ist auf eine 3 Wochen Reise nach Oregon.

Die Diener Versammlung wo sein sollte in Marshall County, Indiana bis den 8 Juni ist abgesetzt für eine spätere Zeit von wegen etliche Bischöfen die nicht bei wohnen konnten.

Die Liebe.

D. E. Mast.

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. 1. Kor. 13, 13.

Wenn wir 1. Kor. 13 durchlesen, so ist die Liebe der Hauptterxt. Aber der Glaube ist doch der Liebe voran gesetzt in unserm Text: Durch den werden wir gerecht. Durch denselben nehmen wir unsern ersten Schritt himmelwärts. Ohne ihn können wir unmöglich Gott gefallen, Ebr. 11, 6. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden, Mark. 16, 16. Der Glaube ist wertvoll, er ehret Gott, dieweil er ihn bei seinem Wort nimmt und sich ihm vertraut.

„Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht, deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet," Ebr. 11, 1. Hier wird der Glaube und die Hoffnung über alle Zweifel hinaus gestellt.

Die Beweise des Glaubens sind Liebe zu Gott und seinem Sohn Jesu Christo und ein völliges Zutrauen zu seinem teuren Verdienst auf Golgatha, und Gehorsam zu seinem Wort und ein Ernst und Eifer in der Beförderung der Sache seines Reichs.

Ein Mensch, der durch den Glauben gerecht geworden ist, der bekennet Hoffnung zum ewigen Leben. Das Wort Hoffnung wird aber nicht gebraucht im Wort Gottes um einen Zweifel darzustellen, obwohl wir Menschen es so zuweilen gebrauchen in einer Sache, die wir bezweifeln. Aber für mich kann ich nicht sehen, daß solches Hoffnung ist. Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, Röm. 5, 5. Wenn wir dem Evangelium von Herzen glauben, und nicht zweifeln an seinen Verheißungen und warten mit Geduld auf den verheißenen Segen, das ist Hoffnung. Ohne Hoffnung wäre das Leben schwer, betrübt, unangenehm und fast unerträglich.

Ein mancher hofft wo gar nichts verheißen ist. Ein mancher hofft um eine gelegenere Zeit um Buße zu tun, wo doch gar keine Zeit verheißen ist als nur heute.

Ein anderer hofft durch seine gute Werken selig zu werden. Ein anderer hofft aus Gnade und großer Barmherzigkeit Gottes selig zu werden, ohne unter die Bedingungen des Evangeliums zu kommen. Ja es ist mir nicht möglich die Gefahren alle nieder zu schreiben, wo der Satan die Menschen damit betrügt, so daß sie hoffen wo nichts verheißen ist.

Die christliche Hoffnung ist eine Erwartung für alles Gute und Nöthige für beides Zeit und Ewigkeit und stützt sich auf die Verheißungen und Versprechungen Gottes und verläßt sich auf das theuere Verdienst Jesu Christi zur Seligkeit. Der Mensch muß neu und wiedergeboren werden, ehe und zuvor er zu der lebendigen Hoffnung kommen kann, 1. Pet. 1, 3.

Wenn der Mensch dann durch den Glauben das neue Leben in Christo empfangen hat, so überkommt er dann eine lebendige Hoffnung zum ewigen Leben, so wird dann die Liebe Gottes ausgegossen in sein Herz durch den Heilgen Geist und diese Liebe übertrifft alles, und ohne die Liebe sind alle christliche Tugenden und Werke der Gerechtigkeit von keinem Werth. 1. Kor. 1—3.

Die Liebe erklärt der Apostel Paulus in den folgenden 16 Punkten.

1. Die Liebe ist langmütig. Die Liebe zu Gott und unseren Mit- und Neben-Menschen ist duldsam gegen alle Menschen; sie leidet und duldet alle Schmähungen und Verachtungen, ja alle Unwissenheit, Irrtümer und Mängel der Kinder Gottes; sie erduldet die Bosheit und den Haß und Verleumdung der Welt-Kinder. Sie fügt sich gerne unter Gottes Willen, und hofft auf seine Verheißung.

2. Sie ist freundlich. Ja sie kann nicht anders als wie freundlich sein in allem Sturm. Salomon sagt: „Ein freundlich Wort erfreuet," Spr. 12, 25. Freundlichkeit stehet unter den Früchten des Geistes, Gal. 5, 22. Die Liebe ist zartherzig und mitleidig und tut andern gerne wohl; sie ist milde, gelinde, höflich gegen jedermann.

3. Die Liebe eifert nicht. Eifer ist gut wenn's immerdar geschieht um das Gute, Gal. 4, 18, aber in unserem Text ist dies der Sinn: sie eifert nicht um das Böse. Sie verträgt alles Böse mit Geduld.

4. Die Liebe treibt nicht Mutwillen, sondern ist ernst in der Sache und meint was sie sagt und schiebt sich nicht vor um bemerkt zu werden, sondern sie achtet einen anderen höher denn sich selbst und mit Ehrerbietung kommt sie den andern zuvor.

5. Sie blähet sich nicht. „Das Wissen blähet auf, aber die Liebe bessert," 1. Kor. 8, 1. Sie ist von aller Selbstsucht und Eigendünkel frei. Ein jeder, der mit der Liebe Gottes angefüllt ist, ist wahrhaft demütig. Dieweil er wohl weiß, daß nichts Gutes bei ihm ist, ohne was er aus lauter Gnade von Gott empfangen hat.

6. Sie stellet sich nicht ungebärdig, sie handelt immer höflich, ist menschlich-manierlich, und woimmer möglich ist sie behilflich das Wohl anderer zu suchen.

7. Sie suchet nicht das Ihre. Das ist, sie sucht nicht nur ihr eigen Wohl und Glück, sondern auch das ihres Nachbarn. Wenn dem Nachbar sein Vieh im Weizen oder Cornfeld im Schaden ist, die Liebe kann nicht unbekümmert vorüber gehen und dem Nachbar nicht zum Segen sein. Wer durch diese Welt gehen kann und nicht das Glück und Heil seines Nachbars zu suchen und wünschen, der ist kein Christ.

8. Sie läßt sich nicht erbittern über das Unrecht, oder was kommen mag; sie wird nicht sauer, bitter oder böse dieweil sie gerade das Gegenteil ist von Haß. Haß ist

leicht erbittert, dieweil er eine bittere Wurzel ist am ihm selber.

9. Sie rechnet das Böse nicht zu, sie läßt Gott Richter sein über alles Böse, und stellt sich gerade als wie wann es nicht geschehen wäre, und wo möglich überwindet sie das Böse mit Gutem.

10. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie bedauert und mit Jesus beweint sie die Ungerechtigkeit, Luk. 19, 45. Sie kann sich nicht der Ungerechtigkeit freuen, dieweil sie selbst die höchste Gerechtigkeit ist.

11. Sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie freuet sich über alles, wo Gottes Segen mitgeteilt wird, sogar den Feinden. Sie freuet sich wo immer sie hört, daß Menschen Buße tun, sich zu Gott bekehren, Luk. 15. Und nicht nur tut sie sich freuen, sondern ihr ganzer Wunsch und Gebet zu Gott ist zu denselben Zweck.

12. Sie verträget alles. Oder wie Stage es übersetzt hat: „Sie entschuldiget alles." Die Schwachheiten der Gläubigen entschuldiget sie so weit das Wort Gottes es zuläßt und deutet es nicht aus als wäre es die allerärgste und widerstrebende Bosheit.

13. Sie glaubet alles, was Gottes Wort sagt und ist stets bereit von jedermann das Beste zu glauben zu denken und zu hoffen und ist langsam mit dem Urteil, die Geschäftsleute unaufrichtig darzustellen, wenn unsere Produkte nicht gerade so auswiegen wie wir es in unserem Kopf hatten.

14. Sie hoffet alles, was Gott verheißen hat und wenn fast gar kein Raum mehr da ist um etwas Gutes von jemand zu erwarten, so kommt dann noch die Liebe mit ihrer Hoffnung herbei und macht Entschuldigungen und Erlaubnisse, so weit es mit freien Gewissen geschehen kann und hofft, daß der Uebertreter sich bessern wird und wünscht und bittet um Gottes Segen für ihn.

15. Sie duldet alles so weit das sie angeht; sie wird nie ungeduldig. Sie duldet alles Unrecht, ohne die geringste Nachgier und ergibt sich ruhig unter alle Schicksale, so wie sie der Herr ihm zukommen läßt, es sei Gerechtigkeit, Friede, Freude in dem Heiligen Geist, oder es sei Trübsal, Verachtung und Verfolgung oder was es sein mag. Die Liebe duldet es gerne, dieweil sie wohl weiß, daß unser Herr und Meister solches alles um unserer Sünden willen erduldet hat.

16. Die Liebe höret nimmer auf. Dieweil Gott die Liebe selber ist, so kann sie und tut nimmer aufhören, so doch die menschlichen Errungenschaften aufhören werden so wie die Weissagungen, die Sprachen und Erkenntnisse. Die Weissagungen sind dann nicht mehr nötig, die vielen Sprachen auch nicht. Dort wird es nur eine Sprache sein, und das ist Gottes Sprache; und das Erkenntnis sammeln ist dann auch nicht mehr notwendig. Wer nicht zu der rechten Erkenntnis der Wahrheit kommt in diesem Leben, der hat es für ewig verspätet und versäumt.

Die Liebe ist eigentlich Gottes Bild in unseren Seelen. Durch den Glauben empfangen wir unseren Schöpfer. Durch die Hoffnung warten wir der zukünftigen Güter, die Gott verheißen hat. Aber durch die Liebe werden wir göttlicher Art und für die Genüße des Himmels vorbereitet. Der Glaube ist das Fundament unseres christlichen Lebens. Die Hoffnung bauet das geistliche Haus. Aber die Liebe vollendet es und krönt dasselbige in der frohen Ewigkeit. Die Liebe ist das Edelste in der Welt. Sie erhält die Familien in Ordnung und Wachstum, Fürstentümer und Königreiche im Frieden, und Segen.

Nichts macht uns Gott ähnlicher als die Liebe. Die Liebe ist das Stärkste in der Welt. Sie ist das Band der Vollkommenheit. Ja auch der Tod kann sie nicht vertilgen, wenn sie in Gott gegründet ist und auf seinen Verheißungen ruhet. Ja dann und erst dann wird die Liebe erscheinen wie sie Liebe ist, wie der Sonne Glanz in ihres Vaters Reich. Dann wird ein jeder, der aus Gnaden durch die große Liebe Gottes dort hin gekommen ist, sich verwundern über sich selbst, daß er nicht mehr Begriff von der Liebe gehabt hat in diesem Leben. Jesus hat Petrus gefragt, ob er ihn lieb hat, Petrus hat geantwortet: Ja Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Leser, können wir dies auch mit Petrus sagen: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Wenn so, Halleluja, Amen.

Wenn aber nicht so gehe mit mir nach Gethsemane, wo unser Herr und Meister mit dem Tode gerungen hat, ja Blut für mich und dich geschwitzt, Luk. 22, 44. Ja Gott hat das Gebet seines lieben Sohnes gehört und hat einen Engel vom Himmel gesandt, ihn zu stärken.

Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Mein Vater gibt's dann keinen leichteren Weg, um die Welt zu versöhnen, als wie durch mein Blut, so will ich dann gerne sterben. Wer sollte nicht tief bewegt werden seinen Todeskampf zu lesen. Laßt uns noch in das Richthaus gehen, wo sie ihn zum Tode verdammt haben für mich und dich. Sehet wie er das königliche Kleid und die Dornen-Krone auf dem Haupt spottweise getragen hat für mich und dich. Wie er sich hat in das Angesicht speien lassen; alle Lästerungen mit Geduld getragen für uns, und wir können ihn noch nicht lieben? Höre sein Gebet am Kreuz, „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie an mir tun." Wenn du das alles betrachtet, was er für dich gelitten, und du kannst ihn noch nicht lieben, so ist dein Stand ein hoffnungsloser.

Ein rechter Gottesdienst.

D. J. Troyer.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: Die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.

Wir Menschen sind von solcher art, daß wir einem Gott dienen wollen. Die zwei erst geborene Menschen haben Gott schon ein Opfer gebracht. Eins von diesen Opfer war Gott nicht angenehm, weil Kain nicht fromm war. So ist er ergrimmt über seinen Bruder Abel. Gott hat ihn erinnert an seine Sünde, daß sie ihm vor der Thür ruhet, wenn er nicht fromm wird. Er sagte ihm er sollte der Sünde ihren Willen nicht lassen, sondern sollte über die herrschen. O wenn Cain dem Herrn doch Gehorsam bewiesen hätte, so wäre keine Ursach um ihn einen Brudermörder zu schelten diese sechs tausend Jahre. Aber o Freund, derselbige Gott ruft uns auch zu daß wir fromm sein sollen, und über die Sünde herrschen, und ihrer uns nicht zu Diener begeben in unserm fleischlichen Sinn.

Wir finden in der Bibel, wie manche, und mancherlei Gottesdiensten waren dem Herrn nicht angenehm. Aber zu Sauls Zeiten finden wir eine sonderliche Geschichte. Der Herr hatte den König gesandt, um die Amalekiter ganz unter dem Himmel auszutilgen. Er sagte ihm, verbanne sie mit allem, das sie haben. Schone seiner nicht, sondern tödte beide Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kameele und Esel. Nun ist Saul dahin gegangen um solches auszuführen. Aber da waren so viele schöne fette Schafe und Ochsen, und Rinder. Er und das Volk beredeten sich, wie sie nun das fette Vieh, und Schafe hinauf gehn Gilgal nehmen, und daselbst das Volk zusammen rufen, und einen solchen großen Gottesdienst haben, und so vieles Opfern, daß noch nie solches zuvor geschehen wäre in Israel. Solches war aber nicht der Befehl des Herrn, daher hatte es Ihm auch nicht gefallen. Saul ist verworfen worden, daß er nicht mehr König sein konnte über Israel. Samuel fragte ihn: Meinest du daß der Herr mehr Lust hätte an Opfer, und Brandopfer, als am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe Gehorsam ist besser denn Opfer, und aufmerken besser, denn das Fett von Widdern. Denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Weil du nun des Herrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen, daß du nicht König seist.

Freund ist es nicht zu viel der Fall zu unserer Zeit daß wir Gott dienen wollen wie es uns am gemüthlichsten ist? Und Gott sollte dann damit zufrieden sein. Wenn mein Bruder mich beleidiget, und wie ungehorsame Glieder zu Zeiten sagen, die Diener nur auf mir herum briegeln wollen, oder wie es eigentlich der Fall öfters ist, wenn ich mehr Freiheit haben will als sie mir zuläßt (weil sie meinen es wäre mir schädlich) so lasse ich die Gemeinde fahren und gehe hin wo ich meine Sachen in Frieden haben kann. Und Gott sollte mich frei lassen von meinem Versprechen und Bund wo ich gemacht habe. Ich will, sagen sie, dem nehmlichen Gott dienen wo ich zuvor gedient habe. Aber anstatt Gehorsam und Frömmigkeit zu beweisen, will ich meiner Lust folgen. Und wenn ich nicht Frieden finden kann in dieser Gemeinde, so gehe ich weiter, bis ich meinen eigenen Weg nehmen kann.

Freund ich kenne solche Leute, wo von einer Gemeinde zu der andern sind, und sind nun in der Welt, ihr Gewissen scheint ist verhärtet, und sagen, sie sind besser den viele wo zu der alten Gemeinde gehören.

Aber lasset euch nicht verführen von Niemand. Wenn der Mensch nicht von neuem geboren ist, dann kann er nicht in die ewige Freud und Herrlichkeit eingehen, und ist auch kein Kind Gottes. Von einer Gemeinde zu der andern gehen macht ihn auch kein Kind Gottes. Nur allein das Blut Jesu Christi kann uns reinigen von den Sünden. Und solches nur wenn wir unsern Selbst-Willen aufgeben, und uns dem heiligen Geist übergeben zum Gehorsam. So daß der Vater, Sohn, und heilige Geist unser Herz in vollem Besitz haben, so daß wir nicht mehr den Lüsten des Fleisches nach folgen. Sondern suchen gänzlich in den Fußtapfen Jesu nachzufolgen, dann sind wir Gottes Kinder.

Aber wir haben alsdann noch etwas viel köstlichers zu erwarten. Nun Freund es nimmt nichts so wunderlich großes um einen Gottesdienst zu thun. Jesus sagt: Wenn wir nur Jemand einen Becher kaltes Wasser geben im rechten Sinn, so thun wir Ihm einen Dienst in demselben. Und alles was wir den Leuten thun, sollen wir achten als hätten wir ihm solches gethan. Die Athener haben die Götter sehr gefürchtet, und haben viel geopfert. Aber nur der Altar wo zu dem wahren Gott aufgerichtet war, hatte ihnen etwas helfen können. O Gott sei Dank das wir denselben Gott kennen, und daß er unser Vater ist.

Liebe Freund thun wir unser Theil um die Waisen und Wittwen, in ihrer Trübsal zu besuchen? Und thun wir den Herrn fleißig beten für solche, und thun wir uns unbefleckt halten von der Welt. O ich dachte es mangelt an einem manchen von uns. Aber lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz, und achtete der Schande nicht. Er sitzet nun zur rechten Hand Gottes. So lasset uns hier unser Kreuz tragen, so daß wir einstmal bei ihm sein können in der Herrlichkeit. Er ruft uns noch immer zu und sagt: Kommet her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir. Denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Die Gnade Gottes.

C. M. Nafziger.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Titus 2, 11. Dieses ist die unaussprechliche Gabe Gottes die sehr dankenswerth ist. 2 Cor. 10, 15. Unser lieber Heiland hat um unsertwillen den Tod geschmeckt, so daß wir die Gnade Gottes mögen erlangen. Hebr. 2, 9. Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben, nicht aus uns, Gottes freie Gabe ist es. Eph. 2, 8. Die Ursach daß Gott uns diese Gabe gegeben finden wir in Johannes 3, 16 und 1 Joh. 3, 16. Die Liebe Gottes die Er zu allen Menschen hatte, hat er bewiesen 1 Joh. 4, 9. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott sein eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, so daß wir durch ihn Leben sollen. Nicht daß wir Ihn geliebt haben, sondern daß er uns zuerst geliebt hat, und als wir noch seine Feinde waren.

Wer nun will die Gnade Gottes erlangen, muß erstlich glauben wie oben gesagt, gehorsam sein aus Liebe zu unserm Heiland, wie wir lesen Jno. 4, 15. Da gibt Paulus ein guten Rath, daß wir alle unsere und aller Welt Weisheit, gefangen nehmen, und unter die Gehorsame Christi stellen. Und in wahrer Herzens Demuth vor Gott zu wandeln. Denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. Und weiter was Paulus sagt Epheser 4, 2. Mit aller Demuth und Sanftmuth, und vertrage einer den andern in der Liebe. Wo Herzens-Demuth ist, da ist Frieden, wo Friede ist, da ist Liebe. Wo Liebe ist, da ist Gehorsam, und Gehorsam ist besser den Opfer. Das sind Dinge die zugeteilt sind durch die Gnade Gottes, die züchtiget uns daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, die weltliche Lüste, züchtig, und gerecht und gottselig leben in dieser Welt.

Wir werden gezüchtigt an dem Fleisch, so daß die Lust zur Sünd von uns genommen wird, durch Ermahnen, Warnen, Strafen, Krankheit, Unglück, oder dergleichen, dadurch wir näher zu Gott kommen, und das Fleisch vom Geist überwunden wird. Aber wenn den Gottlosen Gnade angeboten wird, so lernen sie nicht Gerechtigkeit, sondern thun nur übels, denn sie sehen des Herrn Herrlichkeit nicht. Jes. 26, 10. Aber die

Gottesfürchtigen nehmen von seiner Fülle Gnad um Gnad. Wir sind berufen aus Gnade. Röm. 9, 12. Durch Glauben haben wir Zugang zu seiner Gnade. Röm. 5, 2. Werden Gerecht aus seiner Gnade. Röm. 3, 24. Aus Gnaden haben wir vergebung der Sünden, durch Jesu Christi Blut. Eph. 1, 7. Haben eine gute Hoffnung aus Gnaden. 2 Thess. 2, 16. Der Friede Gottes ist uns gegeben durch Gnade. Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi, dem sei Ehre nun und zu ewigen Zeiten. Gnade sei mit allen die Gott lieben.

Ein Gleichnis, des Teufels Erlebnis am Sonntagmorgen.

Der Teufel ging eines Morgens spazieren. Es war gerade Sonntag, ein Tag, den der Teufel gar nicht leiden mochte, aber um so mehr war er auf Beute aus und ging wie ein gereizter hungriger Löwe ausgerechnet vor der Kirchentür auf und ab. Die Glocken läuteten schon, und die ersten Kirchengänger begannen zu kommen.

Plötzlich sprang der Teufel mit einem Fluch zur Seite, daß es wie ein heulender Windstoß klang und die welken Blätter hoch aufgewirbelt wurden. Der junge Pfarrer war an ihm vorbeigegangen, und auf seinem Gesicht lag etwas von dem Leuchten, das einst Moses zwang, die Decke vor sein Angesicht zu hängen, weil das Volk diesen Glanz nicht ertragen konnte, diesen geheimnisvollen Glanz, der noch jetzt auf Menschenangesichtern liegt, wenn sie von dem Angesicht Gottes kommen und Zwiesprache mit ihm gehalten haben.

Diesem Pfarrer war der Teufel besonders gram. Er betrachtete ihn als seinen ganz eigentlichen Feind und hatte sich darum fest vorgenommen, heute seinen Gottesdienst zu stören. Er schlich sich nun — natürlich ungesehen — hinter einem jungen Mädchen her in die Kirche und flüsterte ihr dabei zu, wie hübsch sie aussähe und wie gut ihr der neue Mantel stünde. Ganz gehoben von diesem angenehmen Bewußtsein, vergaß sie ihr Anfangsgebet, d. h., sie neigte wohl ihren Kopf nach alter Gewohnheit, aber ihre Gedanken stiegen nicht bis zu Gottes Thron hinauf, sie blieben an ihrem neuen Mantel und an ihrer eigenen kleinen Person hängen.

Der Teufel nikte befriedigt und ging einige Bänke weiter zur reichen Kaufmannsfrau und machte sie darauf aufmerksam, daß ihre Nachbarin schon wieder einen neuen Hut aufhätte und einen viel schöneren, als sie sich bisher geleistet hatte. Nein, das war wirklich recht ärgerlich, daß solche Leute sich so vieles erlaubten, die doch eigentlich gar nicht das Geld dazu hatten. Auf dieser Bahn glitten nun ihre Gedanken weiter, und wenn man sie nachher gefragt hätte, welches Lied wohl gesungen worden sei, sie hätte es nicht sagen können, obgleich das Gesangbuch aufgeschlagen vor ihr lag. Sie merkte es auch nicht, daß ihr Vordermann mit ganz besonders lauter und gellender Stimme sang. Dem hatte der Teufel nämlich eben eingeredet, daß er eine besonders schöne Stimme hätte. Die wollte er nun hören lassen, und so sang er nicht zur Ehre Gottes, sondern zu seiner eigenen . . . zum Aerger seiner Nachbarn.

Die Liturgie war vorüber, die Predigt hatte begannen. Da setzte sich der Teufel zu dem Kohlenhändler, der ihm viel zu aufmerksam zuhörte, und rechnete ihm vor, daß so und so viele hier in der Kirche ihm ihre Rechnungen noch nicht bezahlt hätten. Der Kohlenhändler wurde unruhig, er begann zu zählen und zu rechnen, und die Worte von der Kanzel rauschten an seinem Ohr vorbei. Als er wieder zuhören wollte, merkte er, daß er den Zusammenhang verloren hatte, und immer wieder drängten sich die leidigen Zahlen vor sein inneres Auge. Dazu mußte er sich nun noch ärgern an einem alten Mann, dem der Teufel solange die Kehle gezwickt hatte, bis er einen Hustenanfall nach dem andern bekam und fast die Stimme des Pfarrers übertönte.

So trieb es der Teufel immerzu weiter, und ach, wie leichtes Spiel hatte er mit den meisten.

Nur bei einigen wollte es ihm nicht gelingen. Die hatten nämlich beim Betreten der Kirche und schon vorher zu Hause ihre Seelen vor Gott ausgebreitet und ihn gebeten, doch ganz persönlich zu ihnen zu sprechen, und nun nahmen sie das heilige Gotteswort auf wie durstige Pflanzen den Regen. Es kam ihnen vor, als rede der Pfarrer gerade über ihre Sorgen und Nöte. Und wie merkwürdig paßten auch alle Lieder auf das, was sie innerlich bewegte. Ihr Ohr war dem Teufel verschlossen. Aergerlich drückte der

sich an ihnen vorbei, als er mit einem Mal grimmig erfreut in einer Bank, in der fast nur Schüler saßen, einen jungen Menschen entdeckte, der gelangweilt und gedankenlos ins Leere starrte. Der kam dem Teufel gerade recht, zumal da er aus seiner Rocktasche ein wenig schönes Geschichtenbuch hervorlugen sah. Flugs hatte er's ihm aus der Tasche gezogen und überredete den Jungen, doch seinem Kameraden leise daraus vorzulesen, wenigstens hin und her ein Stichwort, das sei doch sicher viel amüsanter als die Predigt des Pastors.

„So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen", diese Worte des Heilandes klangen eben tiefernst von der Kanzel herunter. Der junge Mensch und seine Nachbarn hörten nichts davon. Sie waren nur noch damit beschäftigt, das Lachen, das sie nun immerzu ankam, zu unterdrücken. Der Teufel ließ sie nun nicht mehr zur Ruhe kommen. Er stieß sie an, brachte sie auf allerlei komische Einfälle, und bald war die ganze Bank und auch die davor und die dahinter, unruhig geworden. Die einen horchten hin, was da wohl wäre, die andern ärgerten sich an den Unruhstiftern und wurden immer wieder durch sie abgezogen. O, wie vergnügt der Teufel jetzt aussah! In dieser Ecke war ihm sein Werk gelungen.

Aber immerhin, es waren auch die andern drunter, das junge Mädchen, die Kaufmannsfrau, der Kohlenhändler, der Schüler und seine Kameraden und noch manche andre, an denen hatte der Teufel seine Freude. Sie sahen so leer, so unbefriedigt aus, so als würden sie bei nächster Gelegenheit sagen: Ich gehe nicht mehr zur Kirche, sie bietet mir nichts, sie hat sich überlebt; die Kirche ist den Aufgaben unsrer Zeit nicht mehr gewachsen, die Predigten sind zu lang und zu langweilig u. s. w.

Der Teufel schmunzelte und beschloß, es nächsten Sonntag auch mit dir und mit mir zu versuchen. Ob es ihm gelingen wird?

—„Für Herz und Haus."

Biblische Zahlen und ihre Bedeutung.

Groß ist unser Gott in seinen Worten. In denselben erkennen wir sein Wesen, seine Weisheit und seine Allmacht. Es müssen uns beim lesen des Wortes Gottes doch schon oft die Wiederholung einiger Zahlen aufgefallen sein. Treue Bibelmänner haben nach gründlichem Studium folgende Wahrheiten gemerkt: Erstens, daß diese Zahlen eine besondere Wahrheit repräsentieren und daß sie zweitens von gewissen Wahrheiten klare Typen sind. Wir möchten einige kurze Blicke tun auf folgende sinnreiche Zahlen:

Die Zahl Eins.

Sie ist die Zahl die für Einheit steht und an Gott erinnert. Sie ist sehr oft erwähnt in der Schrift. Dem Herrn Jesus war das Einzelne wichtig und wertvoll. So heilte er die Leidenden nicht in Massen, sondern im Einzelnen. Er fuhr über das Meer um einen Besessenen zu heilen. So heißt es in der Schrift: „Ein Mensch," ein Simeon, eine Hanna, ein Mann Gottes, ein Aussätziger, ein Zöllner und eine Witwe. Dem Herrn stehen wir als Einzelne vor. Man merke die Zahl Eins z. B. in Mk. 12, 32, Ev. Joh. 10, 30 und Eph. 4, 4—6. Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller. Wir Menschen denken immer an große Zahlen, bei Gott ist die einzelne Seele teuer. Er kennt uns alle im Einzelnen. Bei Gott ist keine Trennung, Vater, Sohn und Heiliger Geist sind eins. Drei Personen, aber eins im Wesen, in Eigenschaften, im Willen, in der Liebe. Die Trennungen in der Welt sind nicht von Gott.

Die Zahl Zwei.

Diese Zahl hat auch ihren besonderen Wert und spricht von einer Vereinigung, nicht von Einheit, so wie die Zahl Eins. Der Herr Jesus gebraucht diese Zahl öfter in der Bergpredigt. Zwei Wege, zwei Pforten, zwei Baumeister und zwei Ziele. In diesem Sinne zeigt die Zahl auf Entscheidung für oder gegen den Herrn. In diesem Sinne wird die Zahl Zwei sehr oft in der Schrift angewendet, wie dort im Gleichnis von den Jungfrauen und der in der Beschreibung der Uebeltäter, welche mit Jesus gekreuzigt wurden. Dann aber wird die Zahl zwei auch gebraucht um vereinte Kräfte zu schildern. Mann und Weib ein Fleisch, zwei Tafeln des Gesetzes, zwei und zwei Jünger wurden ausgesandt, zwei Zeugen nach der Himmelfahrt Jesu und zwei Zeugen in der (Offb. Joh. 11) und zwei junge Tauben waren das Opfer für die Lösung

der Erstgeburt. Wie schön, wo zwei Kräfte sich vereinigen im Reiche Gottes, wie bei Moses und Aaron, Josua und Kaleb, Elias und Elisa, Petrus und Johannes, Luther und Melanchton, Moody und Sankey und viele andere!

Die Zahl Drei.

Die Zahl Drei erinnert an Vater, Sohn und Heiliger Geist. Sie ist die göttliche Zahl. Sie erinnert an Vollkommenheit in der Einheit, wie bei Leib, Seele und Geist. Drei Anläufe Satans in den Versuchungen und drei Bitten im Vaterunser, welche sich auf Gott beziehen, drei Verletzungen des Petri, drei Gebete in Gethsemane. Gott der war, der da ist und der da kommt, und dreimal heilig, heilig, heilig singen oder rufen die Engel um den Thron. Viele andere Schriftstellen finden wir wo diese Zahl erwähnt wird. Der Teufel wird diese Zahl auch gebrauchen in dem antichristlichen Reich, wo er, Satan, der Antichrist und der falsche Prophet, das furchtbare Triumvirat bilden werden. Auch in der Natur erscheint diese Zahl sehr oft. Wir haben die drei große Reiche: das Tierreich, das Pflanzenreich und das Mineralreich. Gott ist ein Gott der Ordnung und was wir im Geistlichen haben, wird in der Natur oft abgeschattet. Wie herrlich ist es doch, wenn wir Gott in seiner Liebe, aber auch in seiner Ordnung verstehen können!

Die Zahl Vier.

Die Zahl Vier hat auch ihre besondere Bedeutung und deshalb auch ihren besonderen Platz in der Bibel. Sie erpräsentiert die Welt. Die vier Richtungen, die Jahreszeiten, die vier großen Elemente: Erde, Luft, Feuer und Wasser, der Strom, welcher durch Eden floß zerteilte sich in vier Ge-Gewässer und die vier Lebewesen in Daniel, die an die vier Weltreiche erinnern, alles sind Beweise, daß die Zahl Vier es mit der Welt zu tun hat. Deshalb ist die vierte Bitte im Vaterunser auch die Bitte um das tägliche Brot. Diese Zahl zeigt auf vielen Stellen, daß der Herr alle Welt in seinen Heilsplan eingeschlossen hat. Die vier Hörner am Altar, die vier Seiten des neuen Jerusalem und die vier Evangelien zeigen von diesem Willen Gottes, daß alle Menschen von Gott geliebt sind in Christum und selig werden können, wenn sie an den Sohn Gottes glauben.

Die Zahl Fünf.

Die Zahl Fünf ist auch besonders wichtig und spricht von Gnade und Vergebung. Wir dürfen nur der Kürze halben an folgende Tatsachen erinnern: fünf Wunden Jesu, fünf kluge Jungfrauen, die fünfte Bitte im Vaterunser, vergib uns unsere Schulden, fünftausend Menschen wurden gespeist aus Gnaden, fünf Brote, fünfSinne hat Gott den Menschen gegeben um die Gnade Gottes zu genießen und fünf glatte Steine der Gnade genügen um gegen Goliath zu siegen. Am fünften Tage in der Woche der Schöpfung erschien Leben und ohne Gnade kein Leben.

Die Zahl Sechs.

Die Zahl Sechs ist des Menschen Zahl. Am sechsten Tage wurde der Mensch geschaffen, sechs Tage der Arbeit in der Woche, sechs Tage mußte Moses warten auf das Wort des Herrn, (2. Mose 24, 15.) und das Bild des Nebukadnezar, das Bild des Menschen war sechs Ellen breit. Antichrist wird diese Menschenzahl nehmen und sich so nennen, 666. Diese Zahl spricht also von dem Stolz der Menschen und endlich von der Anbetung des Antichristen, Satan im Menschen.

Die Zahl Sieben.

Die Zahl Sieben ist besonders sinnreich. Wir haben die sieben Tage in der Schöpfung. Sie spricht von Vollendung und Vollkommenheit. Sieben Tage nach dem Noah in die Arche eingegangen war, Henoch der Siebente von Adam, sieben Bitten im Vaterunser, sieben Feste in Israel und etliche währten sieben Tage, sieben Sendschreiben, sieben Donner, sieben Engel, sieben Zornsschallen, sieben Plagen u. s. w. Es sind deren zu viele, als daß wir sie hier nennen können. Das letztze Buch der Bibel ist ja voll dieser Zahl. Es ist eben das Buch der Vollendung. Die siebente Dispensation bringt das Zeitalter der Ruhe und des Friedens.

Die Zahl Acht.

Die Zahl Acht hat auch ihre biblische Bedeutung. Sie spricht von einer neuen Ordnung, neues Zeitalter und neuen Stand. Am achten Tage mußte das Kind beschnitten werden, am achten Tage stand der Herr Jesus auf, am ersten in der neuen Dispensation, der achte Tag war der herrlichste im

Fest der Laubhütten, Noah war die achte Person von Adam, acht Seelen wurden in der Arche gerettet und es war der achte Tag nach sieben Wochen, da der Heilige Geist ausgegossen wurde. Wie viel sagend und feststehend sind also die Ordnungen Gottes. Manches dunkle Wort wird klar in diesem Lichte.

Die Zahl Zehn.

Die Zahl Zehn bedeutete weltliche Vollkommenheit. Wir erinnern nur an einige Verbindungen dieser Zahl mit gewissen Ereignissen und Tatsachen. Die zehn Gebote schließen alle Stände des menschlichen Lebens ein, zehn Jungfrauen schließen die ganze Namenchristenheit ein, zehn Zehen an Nebukadnezars Bild erinnern an die zusammengefaßten Weltmächte, zehn Knechte des Herrn erinnern an alle Diener Gottes, zehn Pfunde an alle Gaben den Menschen gegeben und zehn Hörner des Tieres an die großen Weltmächte, die ihm werden zufallen. Zehn bildet deshalb schon im Rechnen die Basis für alle große Zahlen.

Die Zahl Zwölf.

Die Zahl Zwölf erinnert an ewige Vollkommenheit. Die zwölf Geschlechter Israels, die zwölf Tore in den Mauern des neuen Jerusalems, die zwölf Apostel des Lammes, zwölf Brunnen zu Elim, zwölf Gründe im neuen Jerusalem und zwölf Engel auf denselben. Zwölf Jahre alt war Jesus als er im Tempel seine Weisheit offenbarte und zwölferlei Früchte werden die Bäume des Lebens tragen. Zwölf Monate bilden das Jahr und erinnern an die ewige Vollkommenheit.

Die Zahl Vierzig.

Die Zahl Vierzig hat ihre besondere Bedeutung und wir können nicht schließen ohne sie zu nennen. Sie bedeutet Probe oder Prüfung. Moses wurde vierzig Jahre erprobt. Vierzig Tage auf dem Berge, wo er mit Gott war, vierzig Jahre war Israel in der Wüste, vierzig Tage reiste Elias, vierzig Tage nach der Auferstehung fuhr der Herr Jesus gen Hmmel, vierzig Tage hatte Nineveh Gnadenzeit und vierzig Schläge, weniger einen, wurde dem Missetäter zuerteilt, vierzig Jahren regierten die ersten drei Könige in Israel und so würden wir noch öfter finden, daß vierzig die Zahl der Probe bedeutet.

Diese Ordnung in den Zahlen zeigen, daß wir einen Gott der Ordnung haben. Hätten die Menschen ohne die Leitung des Geistes Gottes die Bibel geschrieben, welch ein Durcheinander wäre die Schrift. Alles in seiner Ordnung, vor allen und in erster Linie Christus unser Herr.

Mit freundlichem Gruße, euer Diener,
1931. R. R. Hiebert.
—Wahrheitsfreund.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 949.—Was spricht der Herr das ist wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Fr. No. 950.—Wer hat Augen wie Feuerflammen und seine Füße gleich wie Messing?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 941.—Was spricht der Herr Zebaoth daß ein jeglicher beweisen soll an seinem Bruder?

Antw.—Güte und Barmherzigkeit. Sach. 7, 9.

Nützliche Lehre.—Das Evangelium Jesu Christi fordert in vielen Stücken ganz etwas anders als was das Gesetz forderte. Auch ist es in vielen Punkten anders als es die Propheten lehrten, aber diese Lehre in Sacharia stimmt ganz mit dem Evangelium überein. Jesus lehrte daß man seinen Nächsten lieben sollte, auch daß wir die Brüder lieben sollten, und hat besonders dieses Zeichen der Welt gegeben woran sie erkennen kann daß wir seine rechte Jünger sind, so wir Liebe unter einander haben.

Diese thätige Liebe übt Güte und Barmherzigkeit an seinem Bruder so wie Sacharia hier lehrt. Jesus aber geht noch weiter mit der Liebe, Güte und Barmherzigkeit. Er lehrt: Liebet eure Feinde. Zu den Alten ward gesagt: Du sollst deinen Feind hassen. Wir lesen dies aber nirgends im Gesetz oder den Propheten. In der Juden Talmud mag es gewesen sein.

Als Sacharia dies geschrieben hat war das Volk schon eine lange Zeit in der Verbannung, und zwar zu der Zeit unter den Chaldäer. Das Volk war in der Verbannung um ihrer Sünden willen, aber sie

hatten keine wahre Buße gethan. Sie hatten wohl gefastet und Leid getragen, aber der Herr sprach sie hatten das ihm nicht gethan. Sie hatten den äußerlichen Schein eines Gottesdienstes, aber ohne Liebe zu Gott oder ihren Brüdern. Daher sprach der Herr durch diesen Propheten: Richtet recht, und ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit, und thut nicht unrecht den Wittwen, Waisen, Fremdlingen und Armen, und denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen. Das ist der rechte Gottesdienst und stimmt mit Christi Lehre.

Fr. No. 942. — Ueber wen wird ein unbarmherziges Gericht gehen?

Antw. — Ueber den der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Jacobi 2, 13.

Nützliche Lehre. — Dies wirket die Gerechtigkeit Gottes. Er wird einem jeglichen geben nach seinen Werken. Wenn ein Mensch unbarmherzig ist gegen andere Menschen so siehet es Gott und er ist der da recht richtet. „Ein unbarmherziges Gericht" ist ein rechtes Gericht über den der unbarmherzig handelt mit seinen Mit-Menschen. Jesus sagt: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Saloman sagt: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten.

Barmherzig sein meint, andern Menschen zu helfen die in Armuth, Noth, Krankheit oder Unglück gekommen sind. Jesus sagt, wenn wir hungrige Menschen speisen, durstige tränken, solche die nicht die nöthige Kleider haben, kleiden, und Kranke und Gefangene besuchen, so nimmt er es an als hätten wir solches ihm gethan. Solchen wird er einmal zurufen: Kommet her zu mir ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich das euch bereitet ist.

Wer aber Menschen in Noth siehet und kalt und ohne Mitleid vorüber geht, der ist an seinem Heiland vorüber gegangen, und muß einst die Worte Jesu hören: Gehet hin von mir ihr Verfluchte in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Das ist das wahre „Unbarmherzige Gericht."

Zwar hat der Herr immerhin Wege die Unbarmherzigen zu züchtigen in diesem Leben mit Unbarmherzigkeit, aber das große Gericht am Ende aller Zeit wird das Maß der Unbarmherzigkeit füllen.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Mai 16, 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir haben windig Wetter. Wir haben Deutsche Schul und es sind 32 Schüler. Sadie Mast ist der Lehrer. Ich habe 11 Verse gelernt alle in Deutsch und will Bibel Fragen 937—944 antworten. Emma Nüßly.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, Mai 16, 1937.

Lieber Onkel John und alle Leser, Gruß an euch alle. Das Wetter ist regenisch. Wir haben deutsche Schul. Ich habe 9 deutsche Verse gelernt. Ich will Bibel Fragen antworten. Kathrina Nüßly.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Der Gipfel der Ehrlichkeit.

Das Wort Ehrlichkeit bezeichnet einen scharf umgrenzten Begriff. Jede auch noch so kleine Abweichung von ihren Forderung verwandelt ihn in sein Gegenteil. Aber ebensowenig läßt der Begriff des Wortes eine Steigerung zu. Und doch ist es einmal einem Schwaben, dem Pfarrer Mochtolf — 1755 bis 1800 — in Möttligen gelungen, auch die Ehrlichkeit noch über ihre Begriffsgrenze hinauszurücken. Als in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts die Soldaten der französischen Republik ihren Weg auch nach Möttlingen — bei Calw — fanden, verlangten sie von dem Geistlichen die Auslieferung aller Gegenstände, die sie mitschleppen konnten, insbesondere alles dessen, was an Gold und Silber im Hause war. Gewissenhaft suchte Machtolf alle seine Habseligkeiten zusammen und lieferte sie den Plünderern aus. Gleichzeitig gab er dem leitenden Offizier auf seine Frage die Versicherung ab, daß er wirklich und wahrhaftig sonst keine Wertgegenstände mehr in seinem Besitz habe. Kaum aber war das Raubgesindel abgezogen, so fand er noch einen silbernen Löffel. Da machte er sich eilends auf, lief so schnell er es vermochte, den Feinden nach und entschuldigte sich bei dem Offizier, daß er ihn falsch berichtet habe. Zugleich versicherte er ihm, daß es gewiß nicht absichtlich geschehen sei und bat ihn,

den Löffel doch noch mitzunehmen. Diese Ehrlichkeit beschämte jedoch den Offizier so gründlich, daß er nicht nur den Löffel nicht annahm, sondern auch alles herausgab, was seine Leute aus dem Möttlinger Pfarrhaus fortgetragen hatten.

—Erwählt.

Joh. 17, 21—23; 1. Joh. 1. 3.

In diesen Worten ist von der Gemeinschaft, von dem innigen Verkehr der Gläubigen mit dem Herrn und untereinander gesagt. Aber wir wollen hier mehr von dem innigen Verkehr mit Gott reden.

Dieses Verhältnis, dieser Umgang, diese Gemeinschaft, dieser Verkehr mit Gott dem Herrn, ist eine der tröstlichsten Wahrheiten in der heiligen Schrift; weil es den Verkehr, die Gemeinschaft Gottes mit dem Gläubigen in sich schließt, und dadurch der innige Verkehr des Gläubigen mit Gott veranlaßt wird.

Dieses Verhältnis des Gläubigen mit dem Herrn versüßt alles Leid der Erde, dieser Umgang mit dem Herrn gibt die Kraft auch das Schwerste im Leben tragen zu können, diese Gemeinschaft mit dem Herrn läßt jeden Schmerz im Leben vergessen, dieser Verkehr mit Gott und unserm Heilande Jesus Christus, heiligt das ganze Leben des Gläubigen und ist ein Vorgeschmack der Seligkeit im Himmel, schon diesseit der Ewigkeit.

Bei dem Sündenfall in Eden, durch aller Menschen ersten Eltern, Adam und Eva, ist die Möglichkeit nicht auch verloren gegangen, daß Menschen doch in innigem Verkehr mit Gott leben konnten und durften; sonst wäre wohl auch die Rettung für den Menschen nicht mehr möglich gewesen.

Noch vor der Sintflut finden wir, nach den Worten der Bibel, diese Wahrheit vertreten, denn zu Seth's Zeit, als Enos geboren wurde, 235 Jahre nach der Erschaffung der Welt, fing man an zu predigen von des Herrn Namen, nach 1. Mose 3, 26. Dennoch standen die, die da predigten doch in innigem Verkehr mit Gott; worunter Adam, Eva und Seth sicherlich gewesen sind, denn nur durch Adam und Eva wußte man von dem Namen des Herrn.

Aber besonders noch was in der Schrift von Henoch und Noah gesagt ist, nach 1. Mose 5, 21—24 und 1. Mose 6, 9. „Henoch blieb in einem göttlichen Leben 300 Jahre und Noah war ein frommer Mann und führte ein göttliches Leben zu seinen Zeiten." Das offenbart ihren innigen Verkehr mit Gott, und Er, der Herr, offenbarte sich ihnen in herrlicher Weise: „Denn Henoch ward weggenommen und durfte den Tod nicht sehen und Noah durfte die große Flut überleben und hat ererbt die Gerechtigkeit die durch den Glauben kommt, nach Ebr. 11, 5. 7.

Aber auch nach der Sintflut, bis auf Mose, durch den Gott das Gesetz gegeben, offenbart sich der innige Verkehr mit Gott unter den Gläubigen. Wir glauben es zum Teil von vielen jener Zeit, aber besonders von jenen 12, die uns mit Namen genannt sind, von Sem bis auf Jakob, und hernach, unter denen besonders die 3 Altväter, Patriarchen, Abraham, Isaak und Jakob, die in innigem Verkehr mit Gott lebten, und Er, der Herr, sich ihnen so herrlich bezeugte, daß das neue Testament sagt: „Abraham war ein Freund Gottes geheißen," nach Luk. 2, 23. Und Gott wollte nachher von Seinem Volke „der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs" genannt werden. Das offenbart nicht nur ihren innigen Verkehr mit Gott, sondern auch den innigen Verkehr Gottes mit ihnen in ihrem Leben auf Erden. Nicht weniger aber pflegten die Gläubigen des alten Bundes, von Mose bis zur Erscheinung Jesu Christi in's Fleisch, innigen Verkehr mit Gott. Von Angesicht zu Angesicht redete Gott mit Mose, wie ein Mann mit seinem Freunde redet, nach 2. Mos. 33, und Moses hielt sich an den, den er nicht sah als sähe er Ihn, nach Ebr. 11. Auch andre unter dem Volke Israel, ob sie Priester, Richter, Könige, Propheten oder sonst was waren, die dem Herrn glaubten und Ihn fürchteten, sie standen in innigem Verkehr mit Gott; wie Samuel David, Jesaia, Elia, Daniel und andre, die dem Herrn treu gewesen, die im Namen des Herrn großes getan. Gott hat sich ihnen herrlich offenbart und uns durch sie die großen Verheißungen von Christo dem Sohne Gottes und unserm Heil gegeben. Sie lebten in innigem Verkehr mit Gott, und manche noch in den größten und schwersten Leiden, die über sie im Leben, nach Gottes Vorsehung gekommen, wie uns von einigen vielen in Ebräer 11 gesagt ist.

Solch innigen Verkehr durften die Gläu-

bigen des alten Bundes mit Gott pflegen, wovon auch der alttestamentliche Gottesdienst zeugte, den Gott angeordnet in den Opfern u. s. w. Doch war das alles mehr vorbildlich, wie Opfer und Gottesdienst, in der Zeit der Bilder und Schatten, nach Ebr. 8, 5. Und alles bis auf die angenehme Zeit, in der wir leben und den Tag des Heils, der mit dem Kommen Jesu Christi in's Fleisch für uns angebrochen.

Durch Christum Jesum ist uns von Gott dem Vater die Möglichkeit geschaffen, und Christus, der Sohn Gottes hat uns durch Sein Leiden, Sterben, Auferstehen und gen Himmel fahren das selige Recht erworben, in innigen Verkehr mit Gott zu treten und darin zu leben, nach den Worten Jesu und Seiner Apostel.

Solche Gemeinschaft mit dem Vater und Seinem Sohn Jesus Christus und untereinander, dürfen wir als Gläubige haben, und so eins sein. Das ist der innige Verkehr mit Gott, von dem wir reden, als Gläubige, als Kinder Gottes, worauf sich auch der innige Verkehr mit Gott der Gläubigen des alten Bundes gründete.

Der innige Verkehr mit Gott setzt aber voraus, daß sich uns Gott geoffenbart und wir Ihn erkannt haben, in Seinem Worte, durch den heiligen Geist in unserm Herzen und Gewissen. Wenn diejenigen dann aufrichtig, gottesfürchtig und fromm leben und wandeln, so ist es ihnen möglich mit dem Herrn innigen Verkehr zu haben; und wir wollen glauben, daß es zu aller Zeit solche gegeben und auch gegenwärtig in der Christenheit viele solche gibt.

Aber doch anders ist es mit denen, die wirklich bekehrt sind zu Christo, dem Hirten und Bischof unsrer Seele, nach 1. Pet. 2, 25. Die gewaschen sind von ihren Sünden mit dem Blute Jesu Christi, wie gesagt ist in Offb. 1, 5. Ja, die von neuem geboren, nach den Worten Jesu, Joh. 3, das Zeugnis durch den Geist Gottes haben, daß sie Gottes Kinder und Miterben Jesu geworden, daß der heilige Geist in ihnen wohnt, wie in Röm. 8. geschrieben steht. Wahrlich, die dürfen vollkommen mit dem Herrn in innigem Verkehr leben. Aber so wahr es auch ist, daß viele des alten Bundes und auch hernach, bis in unsre Zeit, die Gott erkannt, die Ihm glauben und Ihn fürchten, innigen Verkehr mit Ihm hatten, so haben sie doch dieses Einssein, davon Jesus gesagt, nicht erfahen, so lange die genannte Veränderung nicht geschehen ist.

Das heilige Abendmahl von Jesu eingesetzt, bestehend aus Brod und Wein, ist der sichtbare Beweis von diesem Einssein. Doch aber solch inniger Verkehr mit Gott schließt jede erkannte Sünde, jede Uebertretung, jede Missetat, ja jedes Unrecht aus; denn jede Sünde, Uebertretung, Missetat und jedes Unrecht verhindert den innigen Verkehr mit Gott und unserm Heilande, Jesus Christus, wenn darüber nicht aufrichtige Buße getan worden ist.

Es ist immer doch möglich, daß gläubige Seelen, trotz dem sie die große Veränderung durch Bekehrung und Wiedergeburt erfahren, doch nicht in innigem Verkehr mit dem Herrn leben, wie es oft im Reiche Gottes vorgekommen und auch gegenwärtig in den Gemeinden oft darüber geklagt wird. Das ist ein großer Schaden für das Reich Gottes, bringt dem Herrn oft Unehre, dem wir zu dienen berufen sind, Sünder werden von der Bekehrung zurückgehalten und die Gemeinden leiden darunter. Alles aber darum, daß man nicht wacker ist, es nicht genau nimmt mit dem Unrecht, und vielleicht mit der Sünde spielt, um der halben Christus gelitten, gestorben und Sein Blut vergossen.

Aber wie selig diejenigen, die in inniger Gemeinschaft mit Gott verkehren. Das Wort Gottes, die heilige Schrift mit den teuren Verheißungen und herrlichen Lehren, ist ihnen Speise, der innige Verkehr im Gebet mit dem Herrn ist ihnen Kraft und Leben, und die Gemeinschaft mit den Gläubigen ist ihnen Trost und Freude.

In so innigem Verkehr lebten die Apostel Jesu Christi und die andern Gläubigen des neuen Bundes mit dem Herrn vor uns, aber auch die gegenwärtigen aufrichtigen Jünger Jesu Christi, und zwar durch den Glauben an Seinen Namen, an Sein Verdienst, an Sein Blut, das Er vergossen am Kreuze auf Golgatha für unsre Sünden.

Zu dem innigen Verkehr mit dem Herrn ist nicht notwendig einen besondern Beruf oder Dienst im Reiche Gottes zu haben, es kann sein, wenn der Herr es will, aber es darf auch nicht sein, denn nach der Lehre der heiligen Schrift und der Erfahrung der Gläubigen aller Zeit, hat es sehr viele gegeben, die in innigem Verkehr mit Gott lebten und doch keinen besondern Beruf oder

Dienst im Reiche Gottes, in der Gemeinde Jesu Christi hatten.

Diese Gottgeweihten Seelen, die in so innigem Verkehr mit dem Herrn leben, die sind dem Herrn ein Salz der Erde und ein Licht der Welt, nach den Worten Jesu, Matth. 5, 13—16. Ihr Vater im Himmel wird durch sie gepriesen, „sie sind ein guter Geruch Christi, unter denen, die selig werden und unter denen, die verloren werden." 2. Kor. 2, 15. 16. Sie sind gesegnet und ein Segen für andre, wie Gott Abraham verheißen, nach 1. Mos. 12. Ja, sie sind die, von denen Jesus sagte und denen Er jene Ströme des lebendigen Wassers verheißen, nach Joh. 7, 37—39. Das sind sie in der Familie, in der Gemeinde und in der ganzen Umgebung. Das ist das Wichtigste in der Erziehung der Kinder und auch in der Arbeit für den Herrn, ob in der Gemeinde oder im Reiche Gottes überhaupt. Und wenn sie nach Gottes Vorsehung ihren Lauf auf Erden vollendet, oder wenn Christus wieder kommt, dann gehen sie zur Herrlichkeit ein und sind ewig daheim. Sie ruhen von ihrer Arbeit, sie werden getröstet nach allem Leid, sie ernten ohne aufhören, sie erben was ihnen Gott bereitet von anbeginn der Welt, sie sind vor Gottes und des Lammes Thron, sie sehen Sein Angesicht und werden mit Ihm regieren, nach den vielen Verheißungen des neuen Testaments, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Da ruht das Kind in vollem Frieden,
Gar sanft in seiner Mutter Schoß.

Der Wand'rer wird nach dem Ermüden,
Des Tages Last und Hitze los.
Die Fesseln werden abgenommen,
Die den Gefang'nen längst gedrückt.
Das Schifflein in den Port gekommen,
Ist schweren Stürmen nun entrückt.

1929 Hermann A. Neufeld.
—Erwählt aus der Rundschau.

Verlassenheit.

Wie oft hört man die Klage: Gott hat mich verlassen! Ist es wirklich so? Verläßt Gott die Seinen? Steht nicht geschrieben: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen? Wenn ich im kalten Winter beim warmen Ofen bin, fühle ich die wohltuende Wärme, die von ihm ausgeht. Entferne ich mich aber vom Ofen, so spüre ich die Wärme je länger desto weniger. Woran liegt's? Ist der Brand im Ofen ausgegangen? Nein, Das Feuer brennt fröhlich weiter. Aber ich weile nicht mehr in seiner Nähe. Darum kommt die Kälte über mich. So mag es manchem gehn, dem Gottes Gnadengegenwart entschwunden ist. Gott ist derselbe geblieben in seiner Liebe und in seinen Friedensgedanken. Aber du, lieber Mensch, bist von ihm weggegangen, vielleicht nur um ein weniges. Doch das genügt, um dein Herz eine tiefe Leere empfinden zu lassen. Der Herr ruft uns so oft in seinem Wort zu: Kehre dich zu mir! Wir wollen besonders am Anfang der Gebets-woche persönlich und untereinander alles ordnen, damit wir den Segen Gottes nicht aufhalten und sich einmal wieder die Herzen und Stätten bewegen, wie es bei den ersten Christen der Fall war. Wollen Hand in Hand den schmallen Weg gehen.

Todesanzeigen.

Schrock. — Anna Yoder, Tochter von Jacob und Mattie (Kauffman) Yoder war geboren in Johnson County, Iowa den 26 Juli, 1864, ist gestorben an ihrer Heimat nahe Arthur, Douglas County, Illinois den 20 Mai, 1937, alt geworden 72 Jahre, 9 Monat und 24 Tag.

Sie war verehelicht mit Joseph D. Schrock den 22 November, 1885, lebten im Ehestand 51 Jahr, 5 Monat und 28 Tag. Zu dieser Ehe waren 13 Kinder geboren, 5 Söhne und 8 Töchter. Ein Sohn und eine Tochter sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 4 Söhne, 7 Töchter, 79 Großkinder, 18 groß Großkinder, 2 Brüder, 2 Schwestern und viele Freund und Bekannte ihr hinscheiden zu betrauern, aber nicht als die, die keine Hoffnung haben.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat am Sonntag den 23ten im großen Haus durch John C. Gingerich, H. J. Mast und A. J. Mast, im kleinen Haus durch Joseph L. Schrock und Sam. N. Beachy. Beerdigt in dem Yoder Begräbniß.

Yoder. — Tobias T. Yoder, Sohn von Tobias Yoder war geboren (in LaGrange County, Indiana so weit mir bekannt ist, Ed.) den 27 März, 1853, ist gestorben

an seiner Heimat nahe Thomas, Oklahoma den 18 Mai, 1937, ist alt geworden 84 Jahre, 1 Monat und 22 Tag. Zwei Eheweiber und ein junger Sohn sind ihm voran gegangen in die Ewigkeit. Er hinterläßt, sein Hinscheiden zu betrauern 5 Kinder, 2 Söhne und 3 Töchter: Pre. Benedict und Pre. Moses Yoder von Hydro, Oklahoma; Mrs. Jacob J. Lambright von Topeka, Indiana; Mrs. Joni Miller, Kalona, Iowa; Mrs. Sybil Bender auf der Heimat. Hinterläßt auch noch einen betagten Bruder J. T. Yoder von Middlebury, Indiana.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat durch Sam. Bender, J. H. Miller und Leander Keim.

Er ist erwählt worden als Lehrer in 1898 und als Bischof in 1900, er hatte seine Fehler wie andere Leute auch, aber lebte im vollen Vertrauen zu seinem Erlöser auf die Gnade Gottes. Es ist noch nicht erschienen, was die Erlösten des Herrn Jesu sind. „Wir wissen aber, daß, wenn es erscheinen wird, sie Ihm gleich sein werden, denn sie werden Ihn sehen wie Er ist." Das Leben der Christen ist noch verborgen mit Christo in Gott; sie stehen noch in der Gemeinschaft des Kreuzes Christi. Sie tragen noch den Leib der Sünde und des Todes an sich, und ihr göttliches Leben ist mit der Hülle eines schwachen und verweslichen Fleisches umgeben. Wie Christus in der Welt war, so sind auch sie in der Welt—die Welt kennet sie nicht, sie müssen noch hören das Geschrei der Dränger und derer, die Unrecht thun; sie müssen noch sehen die Tränen derer, die Unrecht leiden und keinen Tröster haben (Pre. 4, 1). Darum sehnen sie sich heraus aus dem Dienste des vergänglichen Wesens, heraus aus dem Leibe des Todes und dem fremden Lande, wo sie durch so manchen schweren Stand gehen müssen, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und ihres Heilandes Jesu Christi; denn sie sind wohl selig, doch in der Hoffnung.

Wenn nun aber Christus, ihr Leben, sich offenbaren wird, dann wird es gar anders sein, dann werden sie auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Wenn aller Augen Ihn sehen, und jede Zunge wird bekennen müssen, daß Jesus der Herr sei, dann wird auch die Herrlichkeit der Kinder Gottes hervorbrechen wie der Glanz der Morgenröthe, und Er wird ihre Namen bekennen vor Seinem Vater und Seinen heiligen Engeln.

Zwar er wird in der himmlischen Stadt, in die er hoffentlich eingegangen ist, nicht mehr geprüft—denn sein Glaubenslauf ist vollendet—aber auf euch u. uns Alle möchte noch manche Prüfung warten. Wie könnte es auch anders sein in dieser betrübten Welt? Christus ging ja selbst auch auf dem Wege des Kreuzes in Seine Herrlichkeit, und es ist die Ordnung Gottes, daß wir durch die Trübsal in das Reich Gottes eingehen können. Doch wenn wir nur laufen durch Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist, und uns nicht müde machen lassen, so werden auch wir durch die Kraft Gottes überwinden, und zuletzt dem Herrn danken, der unsers Angesichts Hilfe und unser Gott ist, und sich an uns, wie an unserm Entschlafenen als Den beweisen wird, der getreu ist und viel mehr thut, als wir bitten und verstehen.

L. A. M.

Stark.

„Stark" heißt nicht Goliaths Kräfte haben,
Stark sein heißt: Gottes Hand erfassen
Und sich allem seinem Walten
Vollkommen kindlich überlassen.

Stark sein heißt nicht viel tun und leisten,
Stark sein heißt: Davids Schleuder brauchen
Und mit dem eignen Unvermögen
In Gottes Allmacht untertauchen.

Stark heißt nicht gute Absicht haben,
Nein, von sich selber abzusehen
Und in des Heil'gen Geistes fester,
Vollkomm'ner Zucht und Leitung stehen.

So stark sein heißt den Feind besiegen,
Der lauernd uns von auß'n und innen
Umschleicht, und dem mit eignen Kräften
Wir nie entgehen und entrinnen.

Stark in des Königs Kraft und Stärke,
Macht Helden aus den schwächsten Kindern
Und aus dem, was die Welt verworfen,
Ein heilig Heer von Ueberwindern.

Herold der Wahrheit

JUNE 15, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association. 610-614 Walnut Avenue. Scottdale. Pa., and Kalona. Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

"While the earth remaineth, seedtime and harvest, and cold and heat, and summer and winter, and day and night shall not cease" (Gen. 8:22).

We have abounding reason to rejoice in the season's encouraging and gratifying prospect. A year ago at this time, it was not so, here. And in the recent years our country has had experiences quite the opposite to what we have in the immediate present. Reports from the drouth-stricken and drouth-inclined regions are more favorable again, which affords cause for rejoicing.

Within recent weeks the writer saw several gorgeously colored rainbows, and one example, especially, which for perfection of form and beauty of coloring was one of the finest, if not the most beautiful, he ever beheld. This beautiful token continues to assure us that the earth's blessings shall not again be destroyed by an overwhelming, general flood as was the case in the day of Noah. However this does not guarantee all exemption from floods. Nor have we assurance of how long the earth will continue and its interests and possessions will be exempt from the opposite elements, when "the elements shall melt with fervent heat, the earth also and the works that are therein shall be burned up" (II Peter 3:10).

* * * *

Because of necessity to get ready to go to conference, some later received material for this issue of the **Herold** may not be included in the manuscripts mailed to the publishing house. You are asked to bear with us in this, for the effort is truly put forth to serve our best interests as best we may or can.

* * * *

The enclosure to the publishing house includes some selected matter, matter which has been selected by readers with request that it be republished. Their request shall be respected so far as can judiciously and profitably be done. We are also ready for more original material.

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., was in Stark County, Ohio, over Sunday, May 23, officially looking after congregational interests there.

Bishop and Sister John A. Stolzfus and Pre. and Sister George Beiler, Lancaster County, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, May 30, the brethren serving in the ministry of the Word at the Summit Mills meetinghouse. On Monday they, in company with local brethren and sisters, made a brief visiting tour in the Oakland, Md., and Aurora, W. Va., regions. They left for home on Tuesday morning.

Pre. Eli Tice and family and Jonas Tice and family, with exception of several sons, of near Granstville, left for Lancaster County, Pa., Tuesday morn-

ing, June 1. From there they expect to extend their sojourn to Norfolk, Va., before returning home.

Monroe Yoder and family, of Keyser's Ridge, Garrett County, Md., are in Lancaster County, Pa., at this writing, June 3, attending the wedding of a son, Floyd, which was appointed to take place today.

Mrs. Fannie Beachy and Mrs. John Stolzfus, Jr., Lancaster County, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, May 30, on a visit. There were also others in the visiting company whose names are not known to the editor.

Frequent rains have held back planting and sowing in the Castleman River regions. But crops and orchards and berry plots give promise of an abundant harvest. And the moist, growthy weather is pushing growth at an unusual rate of development.

From Middlebury, Indiana, comes the report that rain has been abundant there all spring. Farmers there were also belated in getting their corn planted.

The Town-Line-Griner congregation had communion Sunday, May 9.

The aged brother Jonathan Renno was called to his eternal reward May 31, the funeral to take place the following Thursday. It had been reported at various times that it was his desire to depart this life. He was over 92 years old.

PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 11

During this tour the Savior was accompanied not only by the twelve, but also by women, some of whom were deeply indebted to Him because He had healed them of infirmities and devils. Among them was Mary Magdalene who had been possessed with seven devils, and of whose devotion we will learn more later on. Another woman among them of perhaps greater prominence socially, was the wife of Herod's steward. Another one was named Susanna, and Luke tells us that besides these there were many others. Apparently they were women of some means for they "ministered unto Him of their substance." They were faithful in temporal and little things, which were also necessary.

This journey also was notable because of the many diseases and infirmities healed. On this journey the Pharisees and scribes accused Him of healing and of driving out devils by the prince of devils. The duplicity of these Jews is amazing. Surely any one with common sense and the least desire to be reasonable would know at once that a house divided against itself would inevitably fall; and that if they spoke truly, Jesus was working against Himself. He spoke strong words of condemnation that were deserved. The Jews had seen and were yet seeing proofs of His divinity and they stubbornly refused to admit the evidence. They demanded a sign, and when it was given they rejected it. They were an evil generation. The queen of the south and beheld the wisdom of Solomon and believed it. A greater than Solomon was among them and they were much less noble than the queen, who was not one of the chosen people. Even she would condemn them at the judgment. The men of the city of Nineveh, too, would condemn them at that time.

Many other things were spoken by Him and while He was talking Mother Mary and the brethren stood without desiring to speak with Him. The natural ties were strong within Mary and her famous Son was near to her heart. Though He had become the most talked of character in all Palestine and some of the surrounding country, she remained the quiet, motherly woman, solicitous for the welfare of her firstborn. The people told Him she was waiting to speak with Him and His reply is remarkable in their connection with family ties. He was about His Father's business and the mother, in a sense had no voice in the matter. His path was in ways untrodden by other

mothers' sons, and in that sense He really was apart from her and the brethren so far as natural ties were concerned. Who was His mother? Physically, Mary of course; but spiritually every one that did the will of His Father was mother and brother and sister. He was born of Mary, not to become her son but to be the Savior of the world. She gave birth to Him, not to have a son, but to give Him as a sacrifice for all mankind. Her motherhood was essentially only incidental; and hard though it may have been for her to realize and admit it, nevertheless it was true that she had no claim upon Him. She was but a handmaid of the Lord,—a blessed and favored one, it is true,—but still only a handmaid. Ah, Mother Mary, was not the sword even already beginning to "pierce through thy own soul?"

Again a Pharisee invited Jesus to eat with him. The invitation was accepted and Jesus went in to the meal without washing His hands. What! Eat with dirty hands? Well not exactly, for the hands of Jesus were hardly dirty enough to need washing. But the Pharisees and all the Jews, you know, did not eat except they washed their hands often. Their fathers had taught them to do so and doubtless their fathers had been taught the same things by their fathers. They must be nice and clean and people would see how clean they were and how good. The Pharisee host noticed of course that Jesus dispensed with their formalities and marvelled. Whether or not he made any remarks, Jesus knew what he was thinking and gave him a talk he very much needed. They had the outside clean all right but the inside did not matter so much to them. A fine appearance and show of righteousness was what they wanted and worked for, but inside they were full of wickedness. They were very particular about their tithes of all manner of herbs and rue and mint, but the love of God in their hearts was to them of little importance.

Woe unto them! They were conceited and loved the most prominent seats in their synagogues and to have men greet them as prominent people when they were in the public places. He trampled their vanity. No wonder they winced and dodged and tried to resist. They knew they were guilty but would not take their medicine. One of the lawyers said: "Thou reproachest us also." Certainly. They were as formal as any of the Jews. They loaded the people with grievous burdens and were very careful not to touch these burdens with even one of their fingers. Their fathers had killed the prophets and they honored them. They had taken away the key of knowledge, would not enter in themselves, and prevented others from entering. They were bad, wicked. They became furious with Him and tried to make Him lose His temper also that He would say something out of place so they would have something to accuse Him of. A very pleasant and congenial ending to the meal, was it not? And these were the Jews who so prided themselves in their correct behavior!

Later on, among the many people who came to hear the Master, was a man who requested Jesus to speak to his brother that he would divide the inheritance with him. Luke does not explain the details of the case; whether the brother who had the property was the elder of the two or not, but in the usual disposal of such inheritances at that time, our guess would be that he was. Anyway the property was not divided to the satisfaction of the disgruntled one. Jesus had shown unusual ability and the dissatisfied brother doubtless concluded He could easily make the other share with him. He was right in this, for the Master doubtless could; but if he confidently expected Him to do so he was wrong; for He did not. He did not assume the duties of an earthly administrator. His discourse on covetousness that followed makes us think the brother's motive in trying to enlist the services of Jesus in his behalf, was purely covetousness. Certain it is that it was better as it was or Jesus would have corrected the trouble.

His sermon or discourse continued

and developed one theme after another. The parable of the rich covetous fool followed the inheritance incident, after which He called their attention to many things. Life was more than meat and the body more than raiment. The birds neither sowed nor reaped but were cared for; the lilies of the field, in their glory and beauty, likewise. Since the people knew all these things there was no reason for them to worry about what they should eat and drink or wherewith they would clothe themselves. Did they not have a Father in heaven who knew what they needed and could supply their needs? Instead of being anxious about these things it was in their place to trust God more fully for these temporal needs and give their attention more to spiritual things so they would be ready when the Lord came. He had kindled a fire and He was concerned about it burning well. A baptism was waiting for Him and it could not possibly be passed over lightly. Divisions, painful divisions would come. The signs would be apparent but would not be discerned by His own people.

Parable after parable and saying after saying spoken by the Master Orator which we must pass over, or we would not get through for years. And, too, who are we that we would attempt to explain all that the Lord Jesus spoke? The Word is so rich, and we are such poor beings. So we must leave much and hasten on. E. M.

(To be continued)

A PLEA FOR DUE AND JUDICIOUS CONSIDERATION

Evan J. Miller

In Herold No. 10 Bro. Bontrager in commending Bro. Hershberger's article on impurity wrote many things with which we heartily agree. We, too, wish to add our approval to the article in question in all its general arguments and principles.

We ask Bro. Bontrager to be patient with us, however, if we are so bold as to take exceptions to one paragraph in his article. We refer to the one in which he speaks of Sunday schools and the lack of them in some of our churches.

In order to avoid misunderstanding and prevent a misconception of my attitude, I want to say first that I am a Sunday school man; have attended Sunday school ever since I can remember anything and have taken more or less active part all my adult life and before I was an adult.

I would certainly not consider it wise to discontinue our Sunday schools because I believe them to be instruments acceptable to God to plant His Word in young minds and to give inspiration to older ones and encouragement to those in need of it. Furthermore, the God-given talents are given a field to labor in that would generally not be otherwise provided. Yes, I believe in Sunday school.

But now we will approach the subject from another angle. We can count one after another of young people who were brought up in Sunday school, if we may put it in that way, and yet turned out to be anything but that which they should have been. They had systematic and regular training. They were taught, and it was not because they were allowed to idle away their time more than others that they went wrong.

Again we may point to churches that have Sunday schools, young people's meetings and other activities, the young people of which are "wild." Would I put the blame on the Sunday school or the young people's meeting? No. Neither would I claim that the establishment of the organizations mentioned would change a "wild" church group into a Christian, pure and exemplary group. It does not depend as much on the number or system of church activities whether the people are really Christian, as it depends on the use made of that which has already been accessible.

I do not doubt that Bro. Bontrager's criticism is deserved in some places, but I am also sure there are churches

without Sunday schools that do not deserve it, and it is for these I would ask greater consideration. I do not blame any church group for proceeding carefully in introducing innovations. There is more than one side to everything.

A brother told me an Old Order brother told him he had no particular objections to Sunday school if he could see that it would make noticeable improvement in the churches that had Sunday school; and the inference was that he did not see the desired improvement. Naturally if observation brought this conclusion he, for one, would not have been in favor of this church activity and I can not blame him in the least.

Although many things may be lawful, yet some may at times and places be not expedient, and the good some things might do is overshadowed by the harm that might indirectly or directly result. And although one may eat with no harm, yet if he doubteth, he is damned if he eat, and therefore, since I know some of our brethren are opposed to Sunday school, I would stand by their sincerity, provided, their objections are based on honest interpretation and application of the principles of God's Word, and not on selfishness or a blind and bigoted adherence to custom for custom's sake.

After all, there is a vital something that is infinitely deeper than any church activity, that will grip and hold a believer to the fountain of his faith,—that will guide and lead his conduct of life. A whirl of so-called Christian services is not in itself an indication of spiritual depth, and the number of church organizations and activities is by no means an accurate gauge of its spiritual life. In fact it may even indicate a restlessness and dissatisfaction born of a lack of true spirituality.

It is a solemn thought that some day those who are washed in the blood of the Lamb shall stand together of every kindred and tongue and nation, one in Him, when all the petty differences and some of more importance, will be forgotten and all will join in the wonderful and perfect service of adoration and praise to the All in all.

Meyersdale, Pa.

WHAT RIGHT HAVE I TO WEAR PLAIN APPAREL; OR, WHY DO I WEAR IT?

Recently the writer heard of an expression said to have been made by a business man as he pointed out a man and stated, "That man has no right to wear hooks and eyes," meaning that he had no right to wear distinctive garb signifying separation and nonconformity. He added, "He does not live up to what his (distinctive) garb signifies." If these plain clothes distinctions are not consistently lived up to, wearing them is rather a hindrance than a help. A number of years ago the writer was standing on a street and overheard one man say to another, "There are a couple of 'Dutch girls' in there, [in a theater] just wait, you'll soon see them come out—there they come—see 'em." Had they not been garbed in distinctive dress they would not have been noticed.

Let us consider four classes of plainly dressed people: One class just wears plain clothes to grow up in. When once grown up they discard their plain clothes and join the world in style and fashion. In fact they never knew or cared why they wore them anyway. The second class wears such garb because driven to do so by church regulations. They are quite weak spiritually; among them are the tobacco chewers, cigarette smokers, foolish talkers, those involved in worldly entanglements in business, etc., etc., having a form of godliness in their outward appearance but denying the power thereof in themselves. A third class is that which we read about in Matthew 23:5: "All their works they do for to be seen of men; they make broad their phylacteries, and enlarge the borders of their garments." This class is full of pride and self-righteousness, depending largely upon their outward form for salvation; they oppose mission efforts, practice self-indulgence, in-

cluding the use of tobacco, are continuously criticizing others about dress, but when rebuked for their own unclean lives will justify themselves by their forefathers, saying so and so did so and so years ago and yet good hopes are held concerning his eternal destiny.

David, in order to have another man's wife, first caused the death of her husband, and then took her unto himself. And we do not question that David was saved. So following fully the argument referred to above, is it wise to choose to take the course of such an example since we believe David attained salvation, yet had indulged in such manner and degree?

"All unrighteousness is sin." "Is there any virtue; is there any praise? think on these things." Are such indulgences and practices virtue? If not, what are they then? Answer this question for yourself, but be honest about it. This third class is very loyal in regard to some of the ordinances, such as the Lord's supper, feet washing, giving of alms, greeting with the holy kiss and so on. This greeting is only an outward form, but that deep feeling of inexpressible love hidden in the heart of the brethren or the sisters thus greeting in this act of love is what makes it holy. And if the kiss is not a holy one, what is it then? It may be but a form or outward order. Just recently a brother greeted a strong tobacco user and the revulsion due to conditions present lingered with the nonoffending individual for some time. Surely under such conditions the one who is responsible for the deplorable state is not free of putting stumbling blocks in the way of brethren. This third class would be offended and their disapproval deeply aroused if, on occasions when communion is observed, the Lord's suffering and death were not specifically set forth in detail, but they unhesitatingly vacate their seats, and walk out and fill their pipes and smoke them empty or chew hunks of tobacco, eat a square meal before returning to their places in the assembly. Where is then their spiritual part of the services? Is not true spirituality a matter of godly quality in spirit and in truth? And if this be true, how can a brother or a sister continue, consistently, in such disorders or others like them?

With regard to giving alms a brother told me of his first experience in giving alms at the communion occasion. Being inexperienced and ignorant he asked an older one how much is usually given. The answer was "I usually give a nickel or a dime and a few pennies to be 'rattle money.'"

My dear brethren and sisters, Are we going to let formality lead us into captivity and destruction? Some give alms that they may be seen of men. Others give alms because they would be ashamed not to give, even if it is only as much as they would smoke up in cigarettes in a week or less. But there are those who give alms because they are moved by the Holy Spirit with the purpose and motive of helping some one who is more unfortunate with help for body or soul or both.

Now let us turn to the fourth class of people who wear distinctively plain garb—they who rightfully wear attire indicative of separation, whether hooks and eyes, broad brimmed hats, frock coats, or any other distinctive type of garb not conforming to worldliness. This class lives a life consistent with their outward appearance. They are truly not conformed to this world—they shine as lights in the world. The world never sees them at worldly places, such as theaters, fairs, shows, pool rooms, saloons, and so on, where plain people should not be seen. They are humble, meek, and friendly. They are not heard repeating the faults of other people. They step out of their way to do someone a favor. They can be trusted. They are honest, and have good credit among those from without as well as those from within. They deny themselves, and as followers of the Lord Jesus Christ, follow as the Spirit of God leads them, week in and week out, year after year waiting and longing for their Redeemer to appear and receive them home unto Himself.

Being noticeable in the world because of nonconformed dress, let us live a life consistent therewith that others may see our good works and glorify (not us), but our Father in heaven, being read as a letter, as the apostle Paul likens it.

Let us now turn to Luke 19:20, or to Matthew 25:18. A little prior to these passages we read that the kingdom of heaven is as a man traveling into a far country, first delivering unto his own servants his goods; to one five talents; to another two talents; to a third one talent. The first two doubled this before the return of their Master. But the third one digged in the earth and hid his Lord's money. In Luke we read that a nobleman went into a far country to receive for himself a kingdom and to return. He called ten servants and delivered unto them ten pounds. Upon his return the first one answered and said, "Lord, thy pound hath gained ten pounds." The second said, "Lord, thy pound hath gained five pounds." Then came another and said "Thy pound have I kept in a napkin, for I feared thee because thou art an austere man, thou takest up that thou layest not down and reapest that thou sowest not." The two passages are of like interpretation. Perhaps we often heard them mentioned in sermons. In reality, keeping the pound in a napkin, or burying the talent in the earth, what is it else than hiding the spirit of knowledge given by God Himself? Those people perhaps would rather not have had these treasures but they were given them; and in order to pretend they did not have them they hid them from man; but they could not hide them from God. One can deny his own conscience in the sight of man, but he cannot deny his own conscience to himself. Let us remember what John tells us, that if one's own heart condemns him, God is greater, and if one cannot withstand the accusations of his own conscience, how can he face a righteous judge, when he comes to claim his own?

I wish God's richest blessings to the editor and all Herold readers.

A Reader.

I MUST PRAY IN SECRET

THAT I must **pray**, is a moral axiom—it is self-evident—it needs no proof. It is as much the instinct of my nature, as it is the command of heaven. Prayer is my communion with God. It is my language of worship, as a man; of dependence, as a creature; of submission, as a subject; of confession, as a sinner; of thankfulness, as the recipient of mercies; of supplication, as a needy being. As a Christian, I find it "my vital breath, my native air." Without it I cannot live. I **must** pray; for if I do not, I shall spiritually suffocate; I shall starve and die.

But not only must I **pray**—pray in the family, in the social circle, in the walks of business, winging my thoughts in aspirations to the heavens, but I **must also pray** IN SECRET. Some **place** I must have that I can call "**my closet**"—some place where I can go away by myself, and shut out the world, and be alone with my God. Some place, it must be, where, like Isaac in the field, and Peter on the housetop, and Daniel **in his chamber**, and the blessed Savior on the mountain, I may "pray to my Father which is in secret." I must have a **time** for this duty, and a **stated** time; for if I have not, it will never become a **habit**; and if not a habit, I shall be apt to neglect it, and it will not become inwoven with my spiritual existence, as a part of my soul's life, nor will it have that power of association, that current and glow of feeling, without which duty is never delightful. **Often**, too, must I attend to this duty—often improve the delightful privilege of private converse with heaven. An eminent statesman, with all the cares of empire upon him, used daily to retire for secret prayer; and Daniel, when prime minister of a kingdom, was three times a day found in his closet. They did not pray **too much** in secret. I had better pray more, rather than less. Like them, like all eminent saints, **often** must I be found in my closet, with serious reflection, with self-examination, with the Bible open before me, in solemn, and fervent, and wrestling communion with

God. Yes, I **must often pray in secret.**

I must pray in secret, **for God commands it.** "Enter into thy closet, and when thou hast shut thy door, pray to thy Father which is in secret." This is **God's** command, and I **may** not, I **dare** not disobey it. "He seeth in secret," and if in secret I do not pray to Him, He will be grieved and angry with me; while, if I do, He, as He has promised, "will reward me openly."

I must pray in secret, **for of all communion with heaven, that which is secret is the sweetest.** The dearest converse of earthly friends, is that which is most private, that which most shrinks from the gaze, the almost profaning gaze of others. Much enjoyment may bosom friends find in the general mingling of the social circle; but the highest of their social joys would be at an end, if there were no subsequent and private hour, when they could sit down together, and talk over the incidents of that circle, and everything that was of most and dearest interest to themselves. And so it is with the Christian. Public communion with God he may richly prize and enjoy. But sweetest of all, is his communion with Him in secret; when in the sacred retirement of the closet, with no earthly eye upon him, he can pour out his soul in solitude to his Maker. From the very instinct of his nature, of all prayer, that which is **secret** is dearest to him. Prayer, in every form, is his joy, his strength; but secret prayer is a luxury to his soul.

I must pray in secret, **for as an individual I have secret and peculiar necessities.** I have secret and peculiar sins to confess, which it would be improper to acknowledge in public, and yet to God I can unfold and deplore them all. My temptations are peculiar, and to Him I would go for peculiar strength. I have secret trials and sorrows which the world may never know, and yet to God I can pour them forth, knowing that He will never reveal them; knowing that He will sympathize with them all; that in all He will cheer, and aid, and direct me. If a parent, I can pray for a child; if a friend, for a friend; if a minister, for each of my people according to their peculiar case. In public, joining as I there do with others, I can only say, "**our** Father"—can only ask for **general** blessings. But, blessed be God, in secret I can say, "O **my** Father, if it be possible, let **this** cup pass from me;" let **this** temptation be removed, **this** blessing be granted, **this** evil habit be broken, **this** trial which rends my heart be taken away. In **this**, let the way of duty be made plain; in **this** grace let me grow; let **this** enemy be forgiven; let **this** friend be blessed. In such **particular** prayer, I find my nearest approach to my Savior, the clearest views of self, the most vivid light of God's countenance, the deepest sense of personal obligation, the mightiest strength, whether to resolve, or to do, or to suffer.

I must pray in secret, **for if I do not, I shall not grow in grace.** Of all the means of spiritual growth, none do I find more efficient or blessed than this. In secret communion with God, I feel as if He were **personally** with me; and this gives strength and vividness to every obligation. Distinctly confessing my sin—then, if ever, I avoid it. Asking for distinct blessings—then, if ever, do I earnestly strive for their attainment. The thought that I have been with God—this, I find, has an abiding effect on the life. After this, truth is more impressed, temptation has less power, the world less influence. Coming with David from the closet, with David I am able to say, "My heart is fixed, O God, my heart is fixed." Mine is that "calm and heavenly frame" which elevates above the world, and fills with the Spirit of Jesus, and girds for every holy effort. Coming from the closet—then, if ever, am I firm in duty, cheered under sorrow, strengthened against sin. And so with every child of God. Never was there one who **loved** his closet, who **lived** much in it, that was not a spiritual, a growing Christian.

I must pray in secret, **for if I sin by neglecting my closet, I shall soon be left to other sins.** Declension, inconsistency, formality, backsliding, all begin in the closet, in the neglect of se-

cret prayer. "Away from God's presence," He will "take His Holy Spirit from us." Going away from Him, neglecting communion with Him, He will leave us. And left of Him, spiritual darkness, if not spiritual death, will be upon us. Neglect the closet, and next the family altar will be neglected, and then the circle of social prayer, and then the Bible, and then, perhaps, the sanctuary, and all the means of grace. Neglect the closet, and you know not where or how far you may wander; you know not when, if ever, you will return. **Neglect** the closet, and soon you will **abandon** it; **abandon** it, and soon you will be left of God to dark, if not to damning sin—perhaps to endless ruin.

I **must**, then, **I** MUST **pray in secret**; statedly, frequently, earnestly. God enjoins it. My highest enjoyment, and my individual and peculiar necessities demand it. I must do it, that I may grow in grace—may now decline in spirituality—may not wander from God. To pray in secret! It is a solemn duty, a glorious and blessed privilege, thus to hold converse with the Most High; as a child with a father, as a friend with a friend, thus to commune with Him, and breathe His spirit, and receive His impress, His image, upon my heart. O may I ever prize—may I ever improve it. By divine grace, I will. God's grace, God's Spirit assisting me, **I will pray in secret.** Daily and faithfully will I do it, till from **prayer** on **earth,** I am raised to **praise** in HEAVEN.—Selected by Mrs. John D. Byler, Milroy, Pa.

A TRESPASS NOTICE TO DEBTORS

"They have made them crooked paths. . . . Truth is fallen" (Isa. 59).

Truth in business life has fallen, and multitudes of **professed** Christians have gotten to themselves and their society not only a bad name, but have made **crooked paths** that are not being straightened.

Not only have many professed Christians become habitually careless in meeting their obligations to others, especially their creditors, but the practice of buying without money in business, and the encouragement of extrabiblical programs and standards of worship in religion, carried on at the expense of our obligations to others; our ministers, our government, our fellowman, and especially our God and a lost world, positively educates people, particularly our growing youth, to openly violate divine standards of truth in dealing with others.

What will be the sad end of the terrible injustice and indifference that has gripped so many professing Christians concerning their dealings with others, especially their creditors? Professed Christians practice a lower standard in business than did non-Christians a generation ago.

While creditors wait for the fulfillment of promises made to them, debtors go on in self-indulgence, spending not their own, but the money of their creditors (and of their God) for high living and needless auto riding, or for tobacco and other harmful luxuries without even acting towards their creditors as though they ever knew of their debts they had promised long ago to pay. What is it but stealing? Is not using the property of others without their permission, stealing?

Friend, if you are using your neighbor's money for unnecessary purposes, or if you are using if for life's necessities without showing yourself an honest debtor making an effort to pay, what are you or your innocent children going to answer a God who "is not mocked," and who visits the iniquity of the fathers upon the children? (Cf. Ex. 20:5, Lam. 5:7). Furthermore, what can anyone expect to gain by such practices, when God has said, "Thou shalt do that which is **right** and **good . . . that it may be well with thee."** (Deut. 6:18). **"Owe no man anything,** but to love one another" (Rom. 13.8).

Remember, someone must square up with a righteous God sometime, either you, or your children, or both. Pay your bills now and be honest with your fellowman and with your God while

you have His mercy to do so, for sometime it will be too late.

"Woe unto him that buildeth his house by unrighteousness and his chambers by wrong; that useth his neighbor's service without wages and giveth him not for his work" (Jer. 22: 14).

The following, written by E. E. Shellhamer, and copied from the Repairer, is worthy of our notice:

"It is alarming how some people (including ministers) can shout and profess big things, and at the same time be careless, yea, tricky about keeping promises and paying what they owe. They must receive several 'statements' and sometimes a threat, before they will pay. They can buy new clothes, cars, radios, and at the same time neglect to pay a cent on old accounts, such as groceries, rents, pledges, books, even Bibles. What is the trouble? Are they stupid, ignorant, or dishonest? It would seem, if they were at all sincere, they would put forth an effort to diminish their old debts, if only a small amount per week. In doing so their creditors would soon come to believe in them, and perhaps be inclined to reduce or cancel the debt.

"When we borrow money from a banker we put forth every effort to be there on the dot, lest the sheriff come after us; but when we borrow money from a good brother or sister, we take advantage of his or her leniency and let them wait for days, months, or years before paying the interest. Now this is plainly unrighteous, and no one can do so and be consistent with a high profession." —Tract by F. D. Kropf. Sel. by a brother. Reselected by a brother.

RUTH'S CHOICE

First, **why**, did a choice have to be made?

To answer this question we must go back a number of years to the time when Elimelech and Naomi left Canaan, which was famine-stricken, and went to sojourn in the land of Moab, with their two sons, Mahlon and Chilion. Practically all the Israelites worshiped the true God, but Moab worshiped idols. Was it worse for Elimelech and his family to stay in Canaan and suffer the affliction of the famine, than for his brethren and relatives? Did he not see the perilous condition into which he was placing his sons; that of worshiping idols instead of the true God? "Thou shalt have no other Gods before me" (Ex. 20:3). Was his faith so small that he could not trust God to feed and clothe them the same as He would his brethren? When the children of Israel murmured because of not having flesh to eat, the Lord said, "Is the Lord's hand waxed short" (Num. 11:23)? In God's promise to Jacob at Bethel, He said "I will never leave thee nor forsake thee." On the other hand, we believe Elimelech meant to do that which he thought best for his family, because they went to **sojourn**, not to stay, in Moab. Now the very names of these sons, Mahlon and Chilion, denote sickness, and perhaps the change of climate affected them, to bring sickness upon them, or perhaps it was God's just judgment upon them because they went to the heathen, instead of staying in Canaan, where the true God was worshiped. Elimelech died, and later the two sons, all within ten years. Or perhaps it was God's way of dealing with Naomi to bring her back to her own land and worshipers of the true God. "For as the heavens are higher than the earth, so are my ways than your ways, and my thoughts than your thoughts" (Isa. 55:9). They lived there about ten years, and sometime during these ten years, these two sons were married to Moabite maidens. "Be ye not unequally yoked together with unbelievers" (II Cor. 6:14), which rule or command is to be followed today. But sad to say so many "take their own ways" and I am afraid do not "acknowledge God in all their ways." Now after the death of Naomi's husband and her two sons, she desired to go back to her native home, or rather her native country, because her former home would not seem like home to her anymore. Even though her sons had married heathen girls, yet

she loved them, and they loved her, for they both started out to return with Naomi, into Canaan. But as Naomi had stated, "The Lord's hand has gone out against me," it grieved her more for her daughters-in-laws' sakes than for herself, so she, out of loving concern for the future of these young widows, pleaded with them to each one return to her own mother's house. She felt, there, they could receive more comfort and better care than what she, in her extreme poverty, was able to give them.

She realized, too, that she had no more sons for them to marry, as was the custom in those days. On the other hand it was an opportunity when she might have saved them from the idolatry of Moab, to worship the God of Israel, if she had let both go with her. But she wanted them to "count the cost" first, of what it would mean to them, to leave their country and kindred, and not to go merely for her sake. Now Orpha was more easily persuaded than Ruth, in fact Ruth was immovable. Both the decision and parting of Orpha were painful, for all three wept. Orpha returned to her people and to her **gods.** But Ruth clave unto Naomi. After Orpha had left them, Naomi again begged of Ruth to go back also, but Ruth said, "Intreat me not to leave thee, or to return from following after thee: for whither thou goest, I will go; and where thou lodgest, I will lodge: thy people shall be my people, and thy God my God: where thou diest, will I die, and there will I be buried." Testings and trials must come to each true child of God, so that those who would be perfect and sincere, may prove their love for God, as Ruth was proved upon this occasion. Ruth put an end to Naomi's pleadings by this solemn profession of her immovable resolution **never** to forsake her, nor to return to her own country and relatives again. Nothing could be said more brave, more inspiring, than this. It is an instance of the grace of God inclining the soul to the resolute choice of the "better part." Her mother-in-law's pleadings had only made her more resolute. **How** did Ruth choose to stay with Naomi? **God** who has **your** life and **my** life all planned out, also had Ruth's planned out. God, who is never **ahead** of time, or never **behind** time, planned that Ruth should live right in this time —before the kings—she being the great-grandmother of King David. She chose God for her King, and permitted Him to lead her in the path He had planned for her. So should we, and especially young people, be willing to be led where He would lead us. God grant that we all, young and old, through the Holy Spirit, may be willing to **do, go,** and **be** where and what He wants us to be. Six different things Ruth tells Naomi, that bring out her convictions and confession:

1. "Whither thou goest I will go," though to a country and people she never saw, and far from her own country, yet she wanted to go with her.

2. "Where thou lodgest I will lodge," though it be in a cottage, or even no better a lodging than Jacob had—a stony pillow—it would be good enough for her.

3. **"Thy** people shall be **my** people," from Naomi's character she judges them all, that that great nation is a wise and understanding people.

4. **"Thy God** shall be **my God."** She wants to join in religion with her, and bid farewell to all the gods of Moab, which are vanity. She will trust and serve and worship the living God.

5. "Where thou diest, I will die." She takes it for granted they must both die, and probably, because Naomi is the oldest, thinks she in all probability would die first (though God may call her first). She wishes to die in the same place, desires to partake of her happiness in death, which only those who trust and serve faithfully the true and living God will enjoy.

6. And "there will I be buried." She even desires to be buried in the same grave. Not even so much as to have her dead body carried back to the land of Moab and backs her firm resolution with a solemn oath "the Lord do so to me, and more also, if ought but death part thee and me." This oath left a lasting obligation upon her, nev-

er to forsake the choice she was making. So with us who make a **vow** to God to serve Him, and we are baptized as an outward rite, we are under lasting obligation, or should I say privilege, because our service should all be done because we **love** to do it, and **not** because we feel we **must.** In the conversion of Ruth we have a type of the calling of the Gentiles (in due time) into the fellowship of our Lord Jesus Christ, and in her marriage to Boaz, it brought into that Jewish line, that strain of Gentiles, which identified both Jew and Gentile, in the human ancestry of our Lord. There are many good examples to follow in this "instructive Biblical love story" which God had planned, and it should be the Infinite and Divine Leader and Guide of every union of husband and wife. And in conclusion will say, Ruth chose to stay with Naomi because she loved the true and living God, which should be our **real, true** reason for serving Him. "We love Him because He first loved us" (I Jno. 4:19).

A sister in the faith,
Lydia Beachy,
Wellman, Ia.

A GOOD MOTHER

I am sure all of us think our own mother is a good mother. To most of us come back the sweet memories of little things which our mother did for us, but it seems that each little thing she does grows larger and larger as the days go by, because she keeps doing more for us. There is no end to a true Christian mother's love.

Many who are not privileged to have their own mother with them today have said that as their thoughts go back over the past; the memories of mother are the dearest and best of all because she was such a good mother and friend to them—always sympathetic, understanding, and willing to do anything to help her children. I am sure we, who still have our mother with us, can say the same now, and will say the same after she has gone to her reward.

Mother's Day has been set aside as a day on which we may show special honor and respect for our mother. It may only be a kind word spoken or a good deed done—whatever it is—no matter how large or small—mother will receive it with the fullness of heart so characteristic to mother.

Although Mother's Day is not the only day that we may do this—for we can make every day Mother's Day if we try. But this is a day set up as a memorial to mother, much the same as statues, buildings, and memorials which have been built in memory of some great man or woman. To us Christians this memorial to mother should hold a special significance because of the debt we owe mother. One eminent man has said, "All that I have been or ever hope to be I owe to my mother." Another has said, "Mother makes the nation."

A true Christian mother has unfeigned faith, which is one of the first requirements that a good mother must have, whether it be faith in God, faith in her husband, or faith in her children—it is so genuine and pure that she will let nothing come between her and her faith. I think that faith in God gives a mother the other requirements which she must have, and without this faith in God she cannot truly have the other requirements. A good mother should love, respect, reverence, and be in submission to her husband, in the same manner as the Church is to Christ.

Another quality a good mother should have is the ability to teach. She may not have the ability to teach many things, but if she can teach her children the love of God and Jesus Christ, and how to do right—she has done her duty.

Industry is another quality of a good mother. But who of us have ever seen our mother idle? She seems always to be doing something. A light touch here or there seems to brighten everything she does. So keeping all things in mind —let us all honor, respect, and be good to our mother, not only today but every day.

"Let every day be 'Mother's Day'
And roses grow along her way
And beauty everywhere.
Oh, never let her eyes be wet
With tears of sorrow or regret
And never cease to care!
Come, grown-up children and rejoice
That you can hear your mother's voice."

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Translated from Ger. by I. J. M.

Part 31

When we review the two preceding articles we come to the conclusion that the confession of faith contained in the last is not only to be considered as the confession of the three Christians from Thessalonica, but also as the confession of the Swiss Brethren in Moravia and the Anabaptists in Switzerland, or at least a certain part of them, since it is said that they examined both sides in the faith and rejoiced that they agreed in all points and consequently commemorated the Lord's Supper together.

We rejoice that this confession differs so little from our present eighteen articles of faith. We grant, however, that it does differ from what we hold in two particular points, that is, in the mode of baptism and the application of the ban.

In baptism they would have the applicants stand with their feet in the water according to the example of Christ in Jordan. This could be carried a step further and held that it should even be administered in the Jordan where Christ was baptized. Or again, that the applicant must be immersed, as it is sometimes practiced today. Mennon Simons speaks at different times of "a handful of water" at baptism, but never of a place or mode that would be necessary for its accomplishment. This shows wisdom on the part of Menno Simons, for where the Scriptures are silent about such matters, let us also be silent and not establish a law where none exists.

In the application of the ban, they appear to have stood where Menno stood at first, that is, under all circumstances a sinner must be admonished three times and if after the third admonition he still continues in his sin, then only should the ban be pronounced upon him. But after twenty-two years of experience and many oppositions, Menno Simons came to clearer and better understanding, that in case of heinous sins, such as adultery, stealing, etc., through which the sinner has already separated himself from God and lost his portion in heaven, then he shall be separated without being admonished three times, and being first admonished, applies only to transgressions of a lesser degree, as a brother trespassing against brother, or other shortcomings.

On Page 252, Part 1, Com. Works, Menno writes, "It would, according to my opinion, be very unbecoming, if we rightly reflect upon it, that we should run after those who are already condemned, to admonish them thrice before separation should take place; and though they regard not the first and second admonition, that we should still hold them as brethren in the church till the third time; and that, if they would even then evince that they were sorry they should remain brethren; if not, that it should then be told them before the church, out of the Word of God, that they had no more fellowship with Christ, but are accused according to the Scriptures. All who are taught of God, I will let judge how such doctrine and conduct could stand the test of the justice and word of the Lord."

In regard to avoidance of the excommunicated, these people appear to have agreed fully with Menno Simons; but not with the very strict party, who, in all cases, would part husband and wife, if one or the other deserved the ban and if the innocent one refused to be parted the other also was excommunicated.

(To be continued)

WITH—AND WITHOUT

We sometimes have many things that we could do without. And there are hosts of people who are doing without the **"one thing needful" that they ought to have.** Moses and Paul, both exceptionally great men, knew what it was to have many things that were not needful; and they gave them all up. Moses lived with "the treasures in Egypt" for years, but the time came when he esteemed **"the reproach of Christ greater riches than the treasures in Egypt: for he had respect unto the recompence of the reward"** (Heb. 11:26). So "by faith he forsook Egypt." Paul had riches, education, social standing, religious leadership. **"But what things were gain to me, those I counted loss for Christ,"** the Apostle declared (Phil. 3:7). "I have suffered the loss of all things, . . . that I may win Christ," was his boast. **He went without things that he might be with Christ.** Someone has put all this in the following striking way:

A man may go to Heaven
Without health
Without wealth
Without honors
Without learning
Without friends:
But
He can never get to Heaven
Without Christ
—Church of Christ Advocate.

OUR JUNIORS

Millersburg, Ohio, May 17, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Yesterday our Communion was held at Melvin A. Raber's. A minister was ordained and the lot fell on Melvin Raber. Many thanks for the Birthday Book you sent me. I have learned 11 German and 20 English song verses. I will answer Printer's Pies and Bible Questions.
A Reader, Fannie Yoder.
Dear Fannie: Your Printer's Pies were all correct. But the Bible Questions, Nos. 941 and 945 were not. If you will notice one question is always taken from the Old Testament and the other from the New. You are doing fine. When answering Printer's Pies, always say where they are found for they count the same as a Bible question. —Barbara.

Middlebury, Ind., May 27, 1937.
Dear Uncle John:—We are having rainy weather. It is showery today. We will have Sunday school Sunday. I will try to be there every Sunday. I am 14 years old. My birthday is Dec. 10. If I have a twin I wish they would write to me. I will answer. I will answer Bible questions Nos. 939-946, and will also send a "Printer's Pie."
A Junior, Ora Bontrager.
Dear Ora: Your answers are all correct except No. 941. You have Gen. 9:35 and it is Zech. 7:9—Barbara.

Bremen, Ind., May 20, 1937.
Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Weather is nice. This is my first letter to the Herold. I am 11 years of age. My birthday is on September 11th. I learned The Lord's Prayer and John 3:16 in English. I will answer the Printer's Pies also the Bible Questions Nos. 944 and 945 the best I can. I will close. A Reader, Olen Schrock.

Middlebury, Ind., May 19, 1937.
Dear Uncle John and Herold Readers:—Greetings in our Master's name. Yesterday it rained all day. We are having cool weather. We are looking forward for the Amish Mennonite Conference to be held at our church this spring. I memorized the 117th, 66th, 67th, and 103rd Psalms, all in English. I also memorized 14 Bible verses in English and 3 in German. I will answer Printer's Pies. I will also answer Bible Question No. 946.
A Junior, Ellen Eash.
Dear Ellen: Your answers were all correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., R. 1, May 20, 1937.
Dear Uncle John, and All Herold

Readers:—Greetings in Jesus' name. I am eleven years old. My birthday is Feb. 4. I learned 2 verses of German song. Be Denke Mench das ende. Two songs out of the Hymnal, three verses each in English. Health is fair. Church will be at Eli Hershberger's next Sunday. The farmers are getting ready to plant corn. We are having cool weather again. I will close.

Paulene Marner.

Dear Paulene: Your answers to Printer's Pies were correct. The next time you answer, say where you found them.—Barbara.

Middlebury, Ind., May 24, 1937.

Dear Uncle John:—I will write again as I have not done so for quite awhile. Weather is cool at night and morning but nice. Gardens look nice with the flowers and things to eat, and oat fields also. People are busy planting their corn, only about half is planted. Health is fair except David Bontrager and some children have whooping cough. I will answer Bible Questions Nos. 939-946. John Bontrager.

Dear John: Note the answer to Ora's letter, as yours was the same.

—Barbara

Bremen, Indiana, May 20, 1937.

Dear Readers of the Herold:—Greetings from above. I will again write for the Herold as I have not written for quite a while. The weather is nice and warm. Health is fair in this vicinity.

I will answer the Printer's Pies sent by Elsie and Clara Yoder and the Bible Questions Nos. 944 and 945 the best I can. I want to say many thanks for the Birthday Book which you sent me awhile ago. I will close with best wishes to all.

A Reader, Judith Schrock.

Dear Judith: Yours and Olen's answers are all correct.—Barbara.

Grantsville, Md., May 28, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will again write to the Herold, as I have not written for awhile. Yesterday it rained, but cleared off again. Today we had Sunday school.

I memorized the first 12 verses of Matt. 5 in English and German, the Ten Commandments in English and German, also 40 Bible verses in English. I will answer Bible Questions Nos. 945 and 946. I will answer Printer's Pie sent by Elsie and Clara Yoder, and will also send one.

A Reader, Lela Schrock.

Dear Lela: Your answers are all correct except No. 945 is taken from Jer. 9:26, and you have it Leviticus 26: 41, and it really answers it in part. You are doing fine.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, May 28, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. We surely are having nice weather. The sun is out today. It rained quite a bit the other night. We were glad for it. There was born to Mr. and Mrs. Eli Miller a baby girl. They named her Sarah. I will try to answer Bible questions Nos. 939-946.

A Herold Reader, Bertha Yoder.

Dear Bertha: Your answers are all correct.—Barbara.

Tavistock, Ont., May 30, 1937.

Dear Herold Readers:—I will write my first letter to the Herold. We are having warm weather at present. Health is fair as far as I know. My age is 12 and I am in the sixth grade. I like to go to school and also like my teacher.

I have learned 24 Bible verses in English and 8 German songs. I also know the Ten Commandments in English and the Lord's Prayer in German and English. I learned the 121st Psalm and the 23rd Psalm. I will send a Printer's Pie.

Please send me a Birthday Book if I have enough credit.

I will close, best wishes to you all.

Miriam Bender.

Dear Miriam: But you did not tell me where your Printer's pie is found, so I will not use it this time.—Barbara.

Tavistock, Ont., May 30, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I will write my first letter to the Herold. I am nine years old and in the second grade at school. I have learned the Lord's Prayer in English, 23rd Psalm and 8 Bible verses and some songs. "Nothing but the Blood of Jesus" and "Rock of Ages." I love singing. A singing teacher comes to school each Wednesday and teaches us by notes.
Marella Bender.

Tavistock, Ont., May 30, 1937.
Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—This is my first letter. I am 11 years old. We have moderating weather. I go to Sunday school. I learned the Lord's Prayer in English and German, also the 23rd and 121st Psalms, and the Ten Commandments in English. I memorized 20 Bible verses in English. I will close.
A Reader, Warren Bender.

Thomas, Okla., June 2, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Health is fair except Clarence Yoder is sick in bed with tonsilitis. Weather is fair. Had a few showers of rain. My Grandpa T. T. Yoder died May 18 at his home. He was 84 y. 1 mo. 22 d. old. Meeting was at my sister's, Clarence Wenger's and will be at my aunt's place, Mrs. Emery Bender. Our Sunday school will start next Sunday if nothing happens. I learned 5 Bible verses in English. I will also send in a Printer's Pie.
A Reader, Bertha Yoder.

Lowville, N. Y., May 24, 1937.
Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greetings in the Savior's holy name. We have had showers last week. There aren't very many crops sowed. It is too rainy. I go to school. I am eleven years old and in fifth grade. My teacher's name is Mrs. Bush. I have learned thirty-one verses of songs in English. I have learned the twenty-third Psalm, also.
A Junior, Avis Ruth Lyndaker.

Kalona, Iowa, May 27, 1937.
Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. The sun is shining part of the time today. This is my first letter. I go to Lincoln School. Next year I will be in the 5th grade. I am 10 years old. My birthday will be May 29. I learned 65 verses in German and 4 verses of a German song; also the "Lord's Prayer" and the books of the New Testament in English. I will close.
A Friend, Paul Howard Hochstedler.

Croghan, N. Y., May 24, 1937.
Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. There aren't very many crops being put out on account of it being so wet. I go to school. I am in the sixth grade and I am ten years old. My teacher's name is Mrs. Ver Schonder. Health is fair around here as far as I know. I have learned 3 Bible verses, 6 verses of song, and the Twenty-third and the Lord's Prayer all in English. What is my credit? Do I have a twin?
A Reader, Beulah Mae Roggie.

Thomas, Okla., June 2, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. Health is fair. Mrs. Fannie Bontrager (my grandma) is remaining about the same. The death Angel called at the home of my aunt's place, Mrs. E. S. Bender, and took away our beloved Grandpa Yoder. Oh, how hard it was to give him up. I have learned 2 verses of "Vo ist Jesus Mein Verlangen" and 3 verses of "Blessed Assurance." Wishing you all God's blessings. Clara Yoder.

MARRIED

Stoneburner—Tucker.—Bro. William Stoneburner and Sister Edith Tucker, both of Greenwood, Del., were united in marriage at the Greenwood A. M. Church on March 30, Bishop Nevin Bender officiating. The Lord bless them through life.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 1. Juli 1937 No. 13.

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Ernte-Lied.

O Gott! es steht dein milder Segen
In unsern Feldern jetzo schön;
Wir sollten billig allerwegen
Die Wohlthat dankbarlich erhöhn:
Du lockest dadurch Jedermann
Zur Buß und frommen Leben an.

Ach segne ferner deine Gaben,
Die jetzund in dem Felde stehn!
Laß uns gut Ernte-Wetter haben,
Und alle Noth vorüber gehn!
Gieb, lieber Gott! daß Jedermann
Die Früchte völlig ernten kann.

Hilf, daß wir sie in Ruh verzehren,
Und auch den Armen in der Noth,
Voll Lieb und treu, davon ernähren!
Verhüte doch, o treuer Gott!
Bei deiner Wohltat jederzeit
Den Mißbrauch deiner Gütigkeit.

Und also laß uns künftig leben,
Wie uns dein Will im Worte lehrt
Daß wir dir Dank und Ehre geben,
Und sich dein Segen täglich mehrt:
Führ uns auch endlich insgemein
In deine Himmels-Wohnung ein!

Editorielles.

Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?

Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen.

Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Sagt ihr nicht selbst: Es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte.

Und wer da schneidet, der empfängt Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich miteinander freuen, der da säet, und der da schneidet.

Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser säet, der Andere schneidet.

Wenn man bedenkt daß Gott die Seligkeit Aller Menschen will, und wenn man die großen Anstalten, die Er zur Seligkeit der Menschen ausgeführt hat, ins Auge faßt, so ist es zu verwundern, daß doch so Viele verdammt, und so wenig selig werden sollen. Es müssen da wichtige Hindernisse vorliegen, die doch zu übertreffen sind von denen die Gewalt anwenden, die ihre Natur und steinere Herzen zurück lassen, Gott von Herzen bitten um ein neues versöhntes Herz durch das Blut Christi und voran gehen durch die Leitung und Führung des heiligen und guten Geistes, denen ist es möglich eine liebliche Gemeine Ernte zu genießen, die Speise davon die Kraft des ewigen Lebens bringen wird, so es in wahrem Glauben genossen wird. Wir wollen wohl Alle selig werden! Aber was ist zu thun? Wenn wir uns nach der Bergpredigt prüfen, so ist wohl der größte Theil von uns nicht auf dem Weg dazu. Statt arm am Geist sind wir zu viel größtentheils reich am Geist, eingebildet, hochmüthig in Gedanken oder Werken, selbstgerecht. Wir tragen wohl öfters Leid, aber ist es wohl über unsere Sünden, oder ist es nur über irdische Dinge, über Unzähliges was un-

sern irdischen Gedanken und Plänen entgegen ist. Wer heute anfängt zu glauben daß er mit seinem bisherigen unbekehrten Weg ein Kind der Verdammniß sei, der hat schon ein Schritt vom breiten Weg herüber gethan, der steht bereits an der Pforte des Schmalen Wegs. Denn diese Pforte ist die Buße, wie der Heiland sie am Anfang der Bergpredigt beschreibt wo er sagt: Selig sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Himmelreich. Die Lehr Christi lehrt uns im ganzen daß: Selig sind, die ihre (von Natur) guten, aber falschen Meinungen von sich aufgegeben haben und im Lichte erkennen und glauben, daß sie das nicht besitzen, was sie nöthig haben, um im Reiche Gottes auszureichen. Dann und erst dann kann die Kraft des Höchsten dem Mensch zur Hilfe kommen und ihm seinen Wegweiser sein. Da fängt der Mühselige und Beladene an sich zu erquicken. Da schenkt der Herr ihm bald eine getroste Zuversicht ins Herz. Er gibt der Seele Freudigkeit, sich in den ganzen Reichthum Seiner Versöhnung hineinzuglauben und ihre Gnadenwahl in seinen Wunden zu erblicken. Der angesehnste, tugendhafteste Mensch muß auf dem nämlichen Weg selig werden wie der Schächer, der am Galgen stirbt . Da gibt es Seelen, welche sich wohl Jahrelang bemühen, durch diese Pforte hinein zu kommen, und können es nicht vollbringen, wie der Heiland sagt: Viele werden trachten, wie sie hineinkommen, und es wird ihnen nicht gelingen. Da ist auch wiederum eine Ursach, hauptsächlich darum, weil sie sich diesen Armensündersinn, diesen Schächersinn nicht schenken lassen. Er will sie arm am Geist machen, weil sie nur so zum Reich des Heilands tüchtig werden. Selig der Mensch, der sich von aller eigenen Gerechtigkeit entkleiden läßt, diesem wird die Gerechtigkeit Christi angezogen, er bekommt die Kleider des Heils, die nicht veralten.

Neuigkeiten und Begebenheiten

Bisch. Noah A. Troyer und Weib und Pre. Abraham A. Yoder und Weib von LaGrange, Indiana sind in der Gegend von Hutchinson, Kansas Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen. Von Hutchinson gedenken sie nach Jowa und Illinois gehen.

Earl H. Baker und Weib von Oregon und Peter Eigsti und Weib von Shelbyville, Illinois waren hier bei uns den 15ten Bücher' zu kaufen. Baker und Weib gedenken in der kürze wieder nach Oregon gehen und ihre Eltern, Bisch. Levi C. Hostetler und Weib mit nach Oregon nehmen.

Steve J. Plank von nahe Arthur war in dem Macon County Hospital in Decatur wo er sich einer Appendicitis Operation unterworfen hat und ist auf guter Besserung.

Pre. Joe L. Schrock und Weib von hier und sein Bruder Noah Schrock und Weib von Indiana waren nach Kalona, Jowa dem Leichengebängniß von der Wittwe Bender bei zu wohnen.

Bisch. Lewis M. Beachy und Weib von Oakland, Md., waren bei Norfolk, Va., Freund und Bekannte zu besuchen.

Jeff. Schrock von Spartansburg, Pa., war auf etliche Tag nach Geauga County, Ohio.

Schwester Susas A. Miller und Mrs. H. B. Troyer, Mrs. Albert Gingerich und Willis Hostetler und Weib waren von Kokomo, Indiana nach Comins, Michigan dem Leichenbegängnis von der Cousin Minnie Neff bei zu wohnen.

Den 8 Juni hatten sie einen schweren Regen und Hagel bei Hutchinson, Kansas welches ihren schönen Weizen zum Theil beschädigt hat. Bei Weatherford, Oklahoma hatten sie auch so viel Regen das ein Hinderniß war zum Ernten.

John Mast und Weib von New Wilmington, Pa. waren in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen. Von hier sind sie nach Indiana und Ohio.

Bisch. Eli J. Bontreger von Shipshewana, Indiana, der seine Heimat verlassen hat den 27 Mai hat Ordnungs Gemeinde gehalten den 30ten und Liebesmahl den 1ten Juni für die kleine Herde bei Rogers, N. D. Den 4ten Juni hatte er Ordnungs Gemeinde bei Wolford, N. D. und wollten ihr Liebesmahl halten den 6ten so war aber ein schweren Regen und hohen Sturm daß

wenig bei wohnen konnten, so ist es bestellt bis den 17ten es zu halten. Den 9ten Juni ist er bei McMinnville, Oregon angekommen und den 11ten hatten sie ihr Ordnungs Gemeinde und den 13ten ihr Liebesmahl, eine Familie hatte Krankheiten daß sie nicht bei wohnen konnten. Es sind jetzt 15 Familien in derselben Gegend. Sonntag den 20ten gedenkt er bei Owen, Wisconsin der Gemeinde bei zu wohnen.

Wir haben jetzt noch weiter Bericht bekommen von Hutchinson, Kansas welches sagt daß Hagelschlag so schwer war daß verschiedene Felder mit Getreide ganz verdorben sind.

Wir haben das Friedrich Helmuth Familie History Buch auf Lager an 75¢ per Exemplar, er ist eingewandert von Deutschland 1871 und gestorben nahe Charm, Ohio den 17 Juli, 1873.

Wir haben jetzt auch eine neue verbesserte Auflage von Christenpflicht, die alten Fehler ausgestrichen so weit uns bekannt. Es enthält wie vorhin die Regeln eines gottseliges Lebens und mache alle aufmerksam auf den besonderen Paragraph 3 auf Seite 233. Preis 50¢ Portofrei.

Dem Jonathan Fischer sein längst bestelltes Buch „Around the World by Water, and Facts Gleaned on the Way," haben die Drucker endlich vollendet. Diese Bücher sollen auf Lager sein wo gewöhnlich die deutsche Kalender zum Verkauf sind, so in den verschiedenen Stores und dergleichen (Business places). Wenn in einige Gegend keine Bücher zu Hand kommen, bitte, bestellt in einem gewähnlichen Store der Landleute eurer Gegend, dieselbe das Buch im Verkauf zu haben. Profit oder Rabatt für den Verkäufer: 10%; kein Geld im voraus nöthig. Bestelle wie folgt: Illinois: L. A. Miller, Arthur, Illinois; Iowa: J. N. Yutzy, Kalona, Iowa; Ohio: J. A. Raber, Baltic, Ohio; Indiana: Middlebury Press, Middlebury, Indiana; Alle andere Staaten von dem Verfasser, Jonathan B. Fischer, Bareville, Penna.

Bruder Fischer sagt uns nicht was der Preis sein wird von seinem Buch, aber was eben sein Preis sein wird, werden wir in voll an Bruder Fischer senden. So wem es nicht bequem ist sie zu bekommen in seiner eigenen Gegend, der kann sie so oder mit andere Büchern bestellen und wir nehmen kein Rabatt davon.

L. A. Miller, Arthur, Ill.

Der erste Psalm betrachtet.

D. E. Mast

„Wohl dem der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet da die Spötter sitzen, sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht; der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht; und was er macht geräth wohl."

Obige drei Verse beschreiben einen Menschen, der neu und wiedergeboren ist, und unter der Gnade stehet, und im Licht wandelt, gleich wie Jesus im Licht ist. 1, Joh. 1, 7. Ein solcher hat Gemeinschaft mit ihm, und das Blut Jesu Christi macht ihn rein von aller Sünde. O fröhlicher Stand.

Leser, ist das dein Stand? Wenn so, so fahre fort in dem angenommenen Wesen und Heil in Christo Jesu unserm Herrn. So wird die Lust in dem Gesetz des Herrn Jesu Christi in dir zunehmen und wachsen, so daß du Tag und Nacht darüber nachdenkst, und bei dir selbst redest, dieweil es dir so süß ist wie Honig.

Ein solcher Mensch ist verglichen einem Baum der an den Wasserbächen gepflanzet ist, dessen Blätter nicht verwelken in der trockenen Zeit, und seine Früchte zur vollen Reife kommen zu ihrer Zeit.

Ja die Seele die unter der Gnade Jesu Christo steht, und mit dem himmlischen Wasser des Heils begossen wird, (1. Cor. 3, 6.) das ist dann eine fruchttragende Rebe an dem lebendigen Weinstock Jesu Christi, den der Vater des Weinbergs alltäglich reiniget durch seine Gnade und heiligen Geist, und in Stand setzt, und Kraft gibt, immer mehr Frucht zu tragen.

Der erste Vers sondert den Menschen ab von dieser gottlosen Welt, und ab von der Sünde, und all den Spöttern die nur einen Spott machen aus der wahren Religion Jesu Christi. Der zweite Vers führt den Menschen zu Christo, und gibt ihm Lust und Liebe, und gibt ihm große Freudigkeit in Ihm zu leben und zu wandeln; und der

dritte Vers gibt ihm Kraft Frucht zu tragen, zum ewigen Leben, und zu harren mit und in der Kraft Jesu Christi bis an ein seliges Ende.

Die drei letzten Verse stellen uns einen Menschen dar der noch in seinem Natur-Stand lebet, und seinem Fleisch dient welchen das Wort Gottes einen Gottlosen nennt. „Aber so sind die gottlosen nicht,“ ja bei weitem nicht; die haben keine Lust zum Guten; die leben für sich selbst, und lieben was die Welt liebt, und gehören zu der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust. (1. Joh. 2, 17.) Ja, die sind wie die Spreu die der Wind zerstreuet. Der fünfte Vers sagt uns: Daß die Gottlosen nicht bestehen können im Gericht. Das ist dann die Rede von dem letzten und jüngsten Gericht, da dann ein jeder empfangen wird nachdem er gehandelt hat, es sei gut oder böse. (2. Cor. 5, 10.) Ja ein solcher kann nicht bestehen in der Gemeine Gottes. Es gibt wohl solche die sich zu der Gemeine bekennen und in den Himmel wollen, und aber auf dem breiten Wege der Sünde leben. Das gehet nicht, wir können nicht zwei Herren dienen.

Der sechste Vers lehrt uns, daß der Herr den Gerechten ihr Weg kennet und gut heißt, aber der gottlosen Weg nicht, die können nicht bestehen. Schrecklich ist es ein Gottloser zu sein, der die rufende Stimme Gottes nicht hört oder nicht Gehör gibt. Jesus sagt: „Keiner kommt zu mir, es ziehe ihn denn der Vater der mich gesandt hat.“ Ja der Vater der vergißt das Ziehen und Rufen durch seinen Geist nicht.

Hier in unserem Lande sind ihrer wenige die nicht auf die eine oder die andere Art eingeladen wurden zu der himmlischen Hochzeit, und genöthigt werden herein zu kommen. Ja manche sind schon auf die Einladung durch eine Post-Karte hunderte von Meilen gegangen zu einer natürlichen Hochzeit wo nur ein natürliches Eßmahl zubereitet war, und haben vielleicht nicht so gut und erquickt gefühlt auf der Heimreise als auf der Hinreise. Das natürliche Hochzeitfest, ist doch gar nichts in Vergleich, mit dem himmlischen. Ja der Gnadentisch ist bereit. Ein jeder mache sich auf und komme, ehe und zuvor es für immer zu spät ist.

Ich bin gekommen in die Welt ein Licht, auf daß, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. Joh. 12, 46.

Kommt alle zu Jesu um Hilfe zu erlangen.

D. J. Troyer.

Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch!

Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und tut Arbeit, davon ihr nicht satt werden könnt? Höret mir doch zu und esset das Gute, so wird eure Seele am Fetten ihre Lust haben.

Neiget eure Ohren her und kommt her zu mir, höret, so wird eure Seele leben; denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, daß ich euch gebe die gewissen Gnaden Davids.

Der Herr hat die Menschen gerufen zu Jesaias Zeiten, und ihnen vieles geweissaget von der Zukunft Christi, welcher das lebendige Wasser ist. Ja er war der geistliche Fels, wo mit den Israeliten durch die Wüste gegangen ist, wo die Israeliten alle davon trinken konnten. Ja er ruft uns jetzt noch: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke! Wer an mich glaubt wie die Schrift sagt, von deß Leibe werde Ströme des lebendiges Wassers fließen. Diese Ströme werden sich offenbaren wenn wir mit dem heiligen Geist erfüllt sind, denn weß das Herz voll ist, des gehet der Mund über.

Wenn wir durst haben nach dem geistlichen Leben, und hungrig werden um göttliche Sachen zu lernen, dann sagt Jesus: Kommet her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Und sagt weiter: Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Ja warum geben wir unser Geld zu wollüstigen und thörichen und weltlichen Sachen und geben doch so wenig um die geistlichen Geschäften am gehen zu halten? Und so viel von unsere Zeit, bringen wir zu, in zeitlichen und weltlichen Sachen. Und doch so wenig in geistlichen und göttlichen Sachen. Ja im Wort Gottes wird nur geringe Zeit zugebracht bei so vielen. Ich glaube wir dürfen alle mit den Jüngern beten: Herr, stärke uns den Glauben. Und auch: Herr, stärke unser ver-

langen um die Bibel zu lesen. Daß wir doch Alle solch einen Durst und Hunger hätten nach der Bibel wie der alte Schreiber Daniel E. Mast mir einmal gesagt hat: Nehmlich, wenn ich nach Hause komm, da ist die Bibel mir so erquickend zu meinem Geist, wie ein gutes Essen ist zu meinem Körper. Ich zweifele nicht die größte Zahl von uns sorgen am ersten für den Körper. Und das ist was der Herr uns sagen will in Jesaias 55 daß wir doch davon ablassen sollen, und das gute essen, so wird unsere Seele in Wollust fett werden. Jesus selbst sagt auch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? Und der Leib mehr denn die Kleidung? Es sagt, die Heiden sorgen nach dem Essen, Trinken und der Kleidung. Aber unser himmlischer Vater weis daß wir dies alles bedürfen.

Darum sagt er: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Und wenn wir nur die schönen Verheißungen besser zu Herzen fassen könnten, und uns zu Gott nahen, so wird er sich auch zu uns nahen.

Der Herr redet weiter durch den Prophet: Suchet den Herrn, so lange er zu finden ist, rufet ihn an solange er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zu dem Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken. Der Mensch kann sich viel Mühe und Sorgen machen, seinen Körper viel plagen. Er kann sich viele schöne Sachen zusammen bringen. Ja viele Güter sammeln, aber wenn der Ruf einstmal kommt um diese Welt zu verlassen, wie ist es dann bestellt mit seiner Seele? Ich zweifele nicht, wenn die Sterbens Stunde kommen wird, dann sind viele von uns wo sehen werden, wir haben unser Nächster nicht geliebt wie uns selbst. Wir haben nicht ein rechtes wahres Mitleiden gehabt mit unserm Nächsten, wo Sterbfälle, oder sonst Unglück in seinem Hause war.

Nachdem daß der reiche Mann in der Hölle und Qual war, dann war er sehr besorgt um seine Brüder. Vorher, achtete er nichts, denn nur herrlich und in Freuden zu leben. Aber nun war es zu spät. Alle Bitt ist ihm abgeschlagen worden. Er konnte keine Hilfe mehr bekommen.

Der Prophet Micha 6, 8 sagt: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demüthig sein vor deinem Gott.

So alle von uns haben das Wissen, das Wort sagt uns das Wissen blähet auf, aber die Liebe bessert. Jesus selbst sagte: Selig sind die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Und die da Leid tragen, sollen getröstet werden. Die da Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit, sollen satt werden. Die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erlangen. Die da reines Herzens sind, werden Gott schauen. Die Friedfertigen werden Gottes Kinder heißen. Die da verfolgt werden, um Jesus Willen, werden einen himmels-Lohn empfangen. Die Verheißungen sind groß, und der Einladungen sind viele.

Im Ausgang von der Off. Joh. sagt Jesus: Und der Geist und die Braut sprechen, Komm! und wer es höret, der spreche: Komm! Und wer dürstet der komme, und wer da will der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Es ist alles bereit.

Der rechte Weinstock.

N. T. Mast.

Das fünfzehnte Kapitel Evangelium Johannes halten wir für das Frucht Kapitel. Der Herr will uns sagen: Wir sind berufen von Gott, durch sein Evangelium von Christo um Früchte zu tragen.

Viele Weinstöck sind in der Welt, aber Jesus sagte er ist der rechte Weinstock, der Vater der Weingärtner. Christus ist das Leben, und die Reben wo nicht Frucht bringen wird er weg nehmen. So wir aber Frucht bringen, wird es uns reinigen, bewaren, züchtigen so daß wir mehr Frucht bringen. Dieser zweite Vers will uns sagen von der väterlichen Bewahrung wie er sorgt für die Seinigen. Dann im dritten Vers sagte er uns wie rein zu werden, nämlich durch das Wort Gottes.

Im vierten Vers sagte er uns wie stets in der Gnade Christi zu leben, das ist in Jesu zu leben, wo nicht, so sind wir ohne Leben. Der fünfte Vers sagte uns wie viel Frucht zu bringen, denn ohne ihn können wir nichts thun, ganz hilflos ohne ihn.

Vers sechs sagte uns in Jesu bleiben meinet Leben, geistlich Leben, ewiges Leben, ein freudig Leben, unter der Gnade leben. Wer nicht mit der Hilfe des Herrn das thut wird weggenommen, gesammelt, und ins Feuer geworfen und muß brennen.

In dem siebenten Vers sagte er uns was der Schlüssel ist zum Segen, so wir in Jesu bleiben, in seiner Lehr, seiner Liebe, seinen Bund beleben, so werden wir bitten was wir wollen und es wird uns wiederfahren.

Dies ist die Zeit vom Jahr wo wir sehen nach den Früchten auf dem Feld. Das Unkraut ist zu Zeiten sehr im weg um die Früchte gut zu machen, da nimmt es arbeit, es nimmt uns alle Hand in Hand. So auch in der Gemeinde, die Diener, die Väter, die Mütter, in besonders die Kinder müssen alle an die Arbeit um die Gemeinde rein zu halten, so daß keine müssen verloren gehen, sondern alle selig werden.

Im sechszehnten Vers hat er uns erwählet, nicht nur die Prediger, viel mehr Alle, so daß wir hingehen und Frucht bringen, und wie mehr Demuth, Sanftmuth, Liebe, Keuschheit und Geduld daß wir vom Vater erlangen, desto mehr Frucht werden wir bringen für ihn.

Den zwanzigsten Vers gedenket. Sehr oft sollen wir an sein Wort denken, denn wenn wir an sein Wort denken dann mögen wir auch leiden um seinet willen.

Der zwei und zwanzigste Vers will uns sagen daß das Gericht sein wird so nach den Umständen zur Gelegenheit. Denn wenn wir das Wort hören, den Erlöser Jesus von Kind auf belehrt werden, und thun doch nicht leben für ihn, will es sehr schwer gehen im Gericht, besser solche Menschen wären nie geboren gewesen. Der Tröster, der hat es verheißen er will uns leiten in alle Wahrheit. Leset das ganze Kapitel langsam, betend, dann werden wir viel Frucht bringen.

Im achten Vers sehen wir wenn wir solche Frucht bringen das thut Gott verehren, ihn verherrlichen, und das ist was wir Alle gern thun, ihn mehr ehren, mehr thun für ihn.

Im neunten Vers will Christus uns seine Liebe, und seines Vaters Liebe darstellen, nun sollen wir die Liebe Gottes vernehmen.

Paulus meldet, ihr Männer liebet eure Weiber, gleich wie Christus geliebet hat die Gemeinde, und hat sein Leben gegeben für sie.

Nun im zehnten Vers zeigte er uns um in seiner Liebe zu bleiben und Leben, meinet seine Gebote zu halten, und der Johannes sagt seine Gebote sind nicht schwer.

Im elften Vers sagte er uns warum er uns sein Wort gegeben hat, so daß seine Freude in uns ist. Er sagt nicht seine Trübsal, es soll uns eine Freude sein in ihm zu leben.

Seine Liebe hat er uns erzeigt durch Leiden, wie uns der dreizehnte Vers lehret.

Im vierzehnten Vers lehrt er gehorsam sein zu ihm, macht uns zur Freude. Leset den fünfzehnten Vers, er will uns sagen wie er die Heilige erhöhet, segnet, begnadiget sie wie ein Vater sein Sohn, nimmt uns an als Kinder, Brüder und Schwestern.

Unsere deutsche Sprache.

Der pennsylvanisch-deutsche Dialekt, der in allen Altamischen Siedlungen gesprochen wird, wird seit über 200 Jahren in Amerika gesprochen. Vor Jahren sprachen ihn noch viele Hunderttausende in Pennsylvanien und in andern Staaten wie Maryland, Ohio, Indiana u. s. w. Der Dialekt geht in der Gegenwart ständig zurück und das Englische dringt immer mehr und mehr vor. Aber immer noch geht die Zahl der Sprecher in die Hunderttausende. Einer der Gründe, warum das Pennsylvanisch-deutsche so zurückgeht, ist die Tatsache, daß viele Sprecher des Dialektes den Außenseitern glauben, die ihnen fälschlich erzählen, es sei „eine barbarische Mischung", „gar keine richtige Sprache", „ein wildes Gemisch von Deutsch und Englisch."

In Wirklichkeit ist die Zahl der englischen Worte im Dialekt nicht größer als etwa 15%, vielfach weit weniger, je nach Sprecher, Gegenstand, Art der Konversation oder nach der Literaturgattung. Das Pennsylvanisch-Deutsche ist also gar keine Mischung, zumindest nicht viel mehr als irgend eine andere Sprache. Auch das Englische hat viele lateinische, französische, skandinavische

Worte entlehnt, doch nennt es niemand deswegen eine „Mischsprache.“ Daß manche Leute, die sowohl Englisch wie Pa.-Deutsch gleich gut können, die schlechte Gewohnheit haben, beides in einem Satz durcheinander zu mengen, macht weder aus dem Englischen noch aus dem Pa.-Deutschen eine Mischsprache, aber ihre Redeweise zu einem Kauderwelsch. Das Pa.-Deutsche („Dutch“ entstand aus „Deutsch“, hat nichts mit Holland zu tun) ist im Grunde ein echter deutscher Dialekt, der den heutzutage in der Pfalz („Palatinate“) im Westen Deutschlands gesprochen ganz ähnlich sieht. Es gibt viele Bücher, die im Dialekt gedruckt sind. Ich fand 30 in der Library of Congress in Washington. Zeitungen in Pennsylvanien, aber auch anderswo, z. B. in Kitchener, Ontario, bringen seit Jahrzehnten regelmäßig seinmal in der Woche eine Spalte im Dialekt, der „Allentown Morning Call“ sogar jeden Tag.

Es besteht gar kein Zweifel, daß die Altamische Sekte ihre Sitten und Gebräuche nie hätte so rein erhalten können wenn sie nicht eine Sprache spräche, die die Welt im allgemeinen nicht versteht. Im folgenden gebe ich ein Beispiel, wie das Wort Gottes im pennsylvanisch-deutschen Dialekt gedruckt aussieht. Es ist die Geschichte vom verlorenen Sohn. Die Buchstaben sind so wie im Hochdeutschen zu lesen.

H. Penzl.

* * * *

Lucas 15, 11—32.

Ee Mann hat zwee Buwa ghat. Un der jingscht hot zu seim Deed gsaat: „Geb mir mein Erbschaft wo mir ghert.“ „Un er hot em die Erbschaft gewwa.

Net lang denooch hot der jingscht Buh sein Erbschaft gnumma un is in en anner Land ganga. Un in sellem Land hot er sei Erbschaft mit Wohllluscht umgebrocht.

Do now sei gonze Erbschaft umgebrocht wor, sin harde Zeite ins Land kumma un er hot aagfange Noth leida.

Un er is hingonga un hot sich verdingt zu eem Mann in sellem Land. Der hot ihn nausgeschickt uf sei Acker die Sei hietta.

Un er hot gewinscht er kennt sich satt essa vun den Schaala wo die Sei vun essa. Un niemand hot sie ihm gewwa.

Un er is in sich selwer gonga un hot gsaat: Wie viel Daaglener sin in meim Deed (Vater) sei Haus wo immerflissich Brot hen un ich muß verhungeren. Ich will mich ufmacha un zu meim Deed (Vater) gee un zu ihm saaga: „Deed, ich hob gsindicht im Himmel un vo dir.

Un ich bin net wert dei Buh zu heeßa, mach mich eens vun dei Daaglener. Und er hot sich ufgmacht un is zu sei Deed kumma. Do er noch weit ab wor, hot ihn sei Deed gsenna un hot Mitleides mit ihm ghat, is ihm engeja gloofa un hot ihn in sei Orm gnumma un hot ihn gekißt.

Der Buh hat gsaat zu sei Deed: „Deed, ich hob gesindicht im Himmel un vor dir. Ich bin net wert os ich dei Buh heeß.“

Awer der Deed hot gsaat zu seina Knechta: „Bringet des beschte Kleed her un dut's ihm aa un dut ihm ee Fingerring on sei Hand un Schuh on sei Fieß. Un bringt ee fettes Kalb her un schlacht es; mir wela essa un freelich sei.

Mein Buh is dot gwest un is widder lewendich werra. Er wor verlora un is widder gfunna werra. „Un sie hen aagfanga freelich zu sei.

Awer der eldscht Buh wor ufm Feld un wo er nehchscht ans Haus kumma is, hot er das Singa un Danza gheert.

Un er hot eens vun sei Knecht zu sich grufa un hot gfroogt was des is. Der hot gsaat: „Dei Bruder is heemkumma un dei Deed hot n fettes Kalb gschlacht, weil er ihn widder gfund hot.“

Do wor er bees un hot net nei gee wella. Sei Deed is naus gonga un hot aagholda er soll doch neikumma.

Er hat awer gsaat zum Deed: „So viel Johr hab ich geschafft fer dich un hob dei Gebot net iwerdretta un hascht mir net ee Bock gewwa os ich mit mei Freind het freelich sei kenna.

Now awer is dei Buh heemkumma, der sei Erbschaft mit Hurra umgebracht hot hascht du ihm das fett Kalb gschlacht.“

Er hot awer gsaat: „Mein Buh, du bischt die gonze Zeit bei mir un alles was mei is des is dei.

Du solscht awe freelich un gutes Muts sei, denn dei Bruder wor dot un is widder lewendich werra, er wor verlora un is widder gfunna werra.“

Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus. 1. Thess. 5, 9.

Vom lieblosen Richten.

Evang. Matth. 7.

Hier warnt uns unser lieber Heiland vor dem Richten, in dem daß er sprach: Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.

Er erinnert uns an unsere Schwachheit, wie viel leichter wir den Splitter in unseres Bruders Auge sehen, als wie den Balken in unserem Auge, und so bald bereit sind, unserm Bruder seinen Splitter aus seinem Auge zu ziehen. Du Heuchler zieh am ersten den Balken aus deinem Auge, darnach siehe zu wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Geliebte was ist der Balken in unserm Auge? Ists nicht die Sünde die uns noch immer anklebt und träge macht, obschon wir sie doch nicht thun. Im Evangelium Lucas 7, der letzte Theil, dünkt mich, haben wir ein Gleichnis von diesem Balken in unserm Auge. Es bat Jesus ein Pharisäer daß er mit ihm esse, und er ging mit ihm in sein Haus, und setzte sich zu Tische, und siehe eine Sünderin aus der Stadt, vernahm daß er in das Hause ging, und kam von hinten zu seinen Füßen, und weinte, und netzte seine Füße mit Thränen und trocknete sie mit dem Haar ihres Hauptes, und küßte seine Füße, und salbte sie mit Salbe.

Da aber das der Pharisäer sah, der ihn geladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist die ihn anrührt, denn sie ist ein Sünderin.

Wir hören Jesu antwort: Simon, ich habe dir etwas zu sagen, er aber sprach: Meister sage an. Jesus gibt ihm das Gleichnis so wie wir es lesen, von einem Gläubigen der zwei Schuldner hatte, einer war schuldig fünf Hundert Groschen, der andere Fünfzig, und da sie es nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es ihnen beide. Sage an, welcher unter denen wird ihn an meisten lieben? Simon antwortete, ich achte, dem er am meisten geschenkt hatte. Und Jesus Antwort war: Du hast recht gerichtet. Jetzt wendet Jesus sich zu dem Weibe, und spricht zu Simon, siehest du dies Weib? Er erinnert ihn recht freundlich und gelassen, wie er ihm so wenig Liebe erzeigt hatte. Diese Sünderin aber hatte Ihm solche herzliche Liebe und Demuth erwiesen. Derhalben sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben den sie hat viel geliebt, welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen an, die mit zu Tische saßen, und sprachen **bei sich selbst**: Welcher ist dieser, der auch die Sünden vergibt? Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden.

Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden und euch zerreißen. Was ist unser Heiligthum, und was sind unsere Perlen? Er sprach ein guter Mensch bringt gutes hervor, aus dem guten Schatz seines Herzens, und ein Böser das Gegentheil. Und o wir wollen mit allem Ernst streben, daß dieser Schatz des Heiligthums von Tag zu Tag in unseren Seelen verneuert werde.

Bittet so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an so wird euch aufgethan. Ist unsere Bitt so, daß wir empfangen, unser Suchen so, das wir finden, und unser anklopfen so durchdringend, daß uns aufgethan wird.

Den 12 Juni, 1937. A. G.

Die Stimme Gottes an den Menschen.

J. H. Klassen.

Gott läßt sich oft zu uns Menschen herab, und will Gemeinschaft pflegen mit uns. In der Bibel finden wir viele Begebenheiten, wo Gott sich den Menschen offenbarte und zu ihnen redete. Auch heute noch kommt die Stimme Gottes auf verschiedene Weise an uns heran und hat uns so Manches mitzuteilen.

Wie tritt die Stimme Gottes an den Menschen heran?

Oft kommt sie ganz sanft und leise, und spricht sehr liebend zu den Menschenkindern. Als Elia auf dem Berge Horeb vor dem Herrn stand, ging der Herr vorüber und ein großer starker Wind, der die Berge zerriß, und die Felsen zerbrach, vor dem Herrn her; aber der Herr war nicht im Erdbeben, und nach dem Erdbeben kam ein stilles, sanftes

Sausen, und dann war der Herr da. Dieses stille sanfte Sausen war die Stimme Gottes an Elia und er hat sie wohl gut verstanden; denn Elia verhüllte sein Angesicht.

Als Adam und Eva im Garten Eden gesündigt hatten, und sich nun versteckten— denn sie wußten es, daß sie Gottes Gebot übertreten hatten — ging Gott im Garten und rief mit sanfter Stimme: „Adam! wo bist du?" Es war schon abend geworden; der Tag wurde kühler; die Luft war vielleicht klar und rein, so daß sich vielleicht kaum ein Blättchen an den Bäumen bewegte, und siehe! da rief Gottes sanfte Stimme, daß es durch den Garten schallte; „Adam wo bist du?" Vielleicht halte noch so ein leises Echo zurück: „Adam! wo bist du?"

Oft kommt diese Stimme auch stark und mächtig, daß sie den Menschen niederschmettert. Da haben wir ein Beispiel in Saulus. Denn Saulus erbat sich Briefe gen Damaskus an die Schulen, um die Christen zu verfolgen. Als er aber nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Dann fiel er auf die Erde, und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: „Saul! Saul! was verfolgest du mich?" Er aber sprach: „Herr wer bist du?" Der Herr sprach: „Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden wider den Stachel zu löcken." Und weiter sprach der Herr: „Stehe auf und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst." Diese Stimme hörte nicht nur Saulus, sondern auch die Männer, die seine Gefährten waren, hörten sie; denn es heißt: Sie stunden und waren erstarret, denn sie hörten die Stimme und sahen niemand.

Ein weiteres, ergreifendes Beispiel haben wir in Ananias und Saphira. Sie verkauften ihr Gut, brachten nur einen Teil des Geldes, legten es zu der Apostel Füßen, und sagten, daß sie den Acker so teuer verkauft hatten. Petrus aber hielt es ihnen vor, warum sie denn solches in ihrem Herzen vorgenommen hatten, denn sie hatten nicht Menschen, sondern Gott gelogen. Da sie aber solche Worte hörten, fielen sie nieder und gaben den Geist auf. Diese Stimme, die solche Macht ausübte und sie also strafte, war wohl nicht nur Petri Stimme, sondern sie war wohl von weiter her, sie war Gottes Stimme.

Zu welchem Zweck tritt die Stimme Gottes an den Menschen heran?

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Darum ladet er sie auch ein indem er sagt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Gott liebt die Sünder; darum ladet er sie auch ein. Als die Bosheit der Stadt Ninive groß wurde und vor den Herrn kam, sandte der Herr den Jona hin, und ließ ihr predigen: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninivi untergehen." Da glaubten die Leute zu Ninivi an Gott und ließen predigen, fasteten, zogen Säcke an, beide groß und klein, und bekehrten sich also zu Gott.

Oft kommt diese Stimme auch an Kinder Gottes, wie der Hausvater, der am morgen ausging Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg, und spricht: „Gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich will euch geben, was recht ist." Dann sendet er Welche in die Mission ins Heidenland und Andere sollen zuhause bleiben und arbeiten. So finden wir diese Stimme überall in der Bibel, daß Gott sich Arbeiter mietet in seinem Weinberge zu arbeiten. Wir können annehmen, daß Moses es schon damals wußte, daß er Israel aus der Gefangenschaft erlösen sollte, als er den ägyptischen Mann erschlug, denn er meinte, seine Brüder sollten's vernehmen, daß Gott durch seine Hand Heil gäbe. Wo er solches her hatte, ist uns nicht bekannt; aber wir können es annehmen und glauben, daß Gott es ihm schon gesagt hatte.

Was ist nun unsre Aufgabe der Stimme Gottes gegenüber?

Unser geistliches Ohr soll immer offen sein, daß wir die Stimme Gottes vernehmen können, wenn sie uns was zu sagen hat. Darum spricht auch der Heilige Geist: „Heute, so ihr meine Stimme hören werdet so verstocket eure Herzen nicht, wie geschah in der Verbitterung am Tage der Versuchung in der Wüste, da mich eure Väter versuchten; sie prüften mich und sahen meine Werke vierzig Jahre lang, darum ward ich entrüstet über dies Geschlecht und

sprach: „Immerdar irren sie mit dem Herzen; aber sie erkannten meine Wege nicht, daß ich schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen." Die Kinder Israel gehorchten der Stimme des Herrn nicht, darum mußten sie alle in der Wüste sterben, und nur ihre Kinder durften in das Land Kanaan eingehen mit Josua und Kaleb.

Eine weitere Aufgabe ist, daß wir auch tun sollen, was Gott uns durch sein Wort und durch seinen Geist sagt. Wir sollen Täter des Worts sein und nicht Hörer allein. Wenn der Herr uns eine Aufgabe gibt, dann sollen wir auch hingehen und dieselbe verrichten. Petrus glaubte immer, daß das Evangelium von Christo nur den Juden galt und nicht den Heiden, bis der Herr es ihm deutlich sagte, daß er nach Cäsarea sollte gehen um auch den Heiden das Evangelium zu predigen. Er ging hin und tat es, und was geschah? Die Heiden bekehrten sich gerade so gut wie die Juden. Warum machte Paulus seine drei Missionsreisen, und zuletzt noch eine Reise nach Rom? Der Herr hatte es ihm befohlen, daß er das Evangelium sollte vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel predigen.

Laß uns mal stille stehen und lauschen, ob die Stimme Gottes nicht etwas zu uns zu sagen hat. Wir sitzen vielleicht unter dem Schalle des Wortes Gottes und hören eine sehr wichtige Predigt; wir sind vielleicht in unserem Kämmerlein im Gebet; wir sind vielleicht bei unserer täglichen Arbeit; wir liegen vielleicht auf dem Krankenbette, oder wo es auch sein mag; laßt uns einmal stille sein und horchen, was seine Stimme uns zu sagen hat. Und dann laßt uns sagen wie Samuel: „Rede Herr, denn dein Knecht höret." Der Herr hat für einen jeden eine Aufgabe, und er verlangt, daß wir treu sein sollen und unsere Aufgabe tun. „Wer Ohren hat zu hören, der höre."

—Wahrheitsfreund.

Den 12 Juli, 1922, Hillsboro, Kansas.

Folgen des Geizes.

Vallejo, Calif. — In dem Haus, in dem letzte Woche zwei Schwestern aufgefunden wurden, eine tot und die andere bewußtlos infolge Verhungerung, fand die Polizei Bankbücher, die Depositen von $104,000 angaben, sowie mehrere uneingelöste Pensionsschecks und $50 in Bargeld, jedoch keinen einzigen Brocken Nahrungsmittel.

Die Murphy Schwestern, die 83 Jahre alte Alice und Sarah, 76 Jahre alt, wohnten als Einsiedler in einem der vier Häuser, die sie eigneten und verließen sehr selten ihr Heim. Nachbarn riefen letzte Woche die Polizei herbei, nachdem sie seit mehreren Tagen keine Lebenszeichen um das Haus gesehen hatten.

Alice lag auf dem Fußboden, wenigstens schon zwei Tage tot, und Sarah, eine frühere Lehrerin, die eine Pension von $50 den Monat bezog, lag in bewußtlosem Zustand im Bett. Aerzte diagnosierten ihr Leiden als Unterernährung. Nachbarn sind der Ansicht, daß die Schwestern keine Verwandte haben.

—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 951. — Was spricht der Herr das die Propheten stehlen einer dem andern?

Fr. No. 952. — Aus was kommen Dieberei falsch Zeugniß, Lästerung, u. s. w.?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 943. — Welches Volk hielt so hart an dem falschen Gottesdienst, daß sie sich nicht davon abwenden ließen?

Antw. — Das Volk zu Jerusalem. Jer. 8, 5.

Nützliche Lehre. — Dieses Volk zu Jerusalem waren die Juden. Sie waren damals schon so hart eingewurzelt in ihrem selbsterwählten Gottesdienst daß es scheint nichts mehr sie davon abbringen konnte. Sie waren wie so viele Christen jetzt sind, zufrieden mit dem äußerlichen Schein der Frömmigkeit, während ihre Herzen böse waren, und im Handel mit den Menschen geizig und selbstsüchtig waren. Der Heiland fand sie noch im nämlichen Stand da er mit, und zu ihnen redete. Dies Volk, sagte er, nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit ihren Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.

Solches ist ein falscher Gottesdienst, wiewohl Abgötterei auch ein falscher Gottes-

dienst ist. Darinnen fanden sie sich auch manchmal, und an diesem allem hielten sie so hart daß sie sich nicht davon abwenden ließen.

Jesaias sagt uns in seinem ersten Capitel wie der Zustand dieses Volks zu Jerusalem zu seiner Zeit war. Sie hatten eine Menge der Opfer. Sie hielten Sabbathe, Neumonde, Feiertage und Jahresfeste. Sie beteten, breiteten ihre Hände aus vor dem Herrn, und fasteten, aber der Herr sprach: Ich bin dessen allem überdrüssig, und bins müde zu leiden. Ich verberge mein Angesicht von euch, und wenn ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts. Sie waren voll Hasses und Haders und Unliebe gegen einander. Sie liebten sich selbst mehr als Gott oder ihre Nächsten.

Er ließ sie ermahnen daß sie sich waschen und reinigen sollten, ihr böses Wesen lassen und lernen Gutes thun und nach dem Rechten trachten. Aber sie ließen sich nicht von ihrem falschen Gottesdienst abwenden.

Fr. No. 944. — Auf wessen Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer?

Antw. — Auf Moses Stuhl. Matth. 23, 2.

Nützliche Lehre. — Die Schriftgelehrten waren gelehrt in dem Gesetz, wie auch die Pharisäer. Die Pharisäer waren eine Secte der Juden die sich auszeichneten durch ihren Eifer für das Gesetz und hielten streng auf die Beobachtung aller äußerlichen Formen und Ceremonien der Juden. Sie sonderten sich ab von dem übrigen Volk. Der Name kommt von dem Ebräischen Wort „Perushim" und meint auf Deutsch „Abgesondert." Obwohl sie eiferten für alle die Gesetze und Traditionen ihrer Väter, und das Gesetz Mose, so waren sie sehr laß im üben wahrer Tugend. Sie waren ehrgeizig geldgeizig und selbstsüchtig. Von Güte und Barmherzigkeit üben wußten sie nichts.

Aus dieser Pharisäer Schule kamen die Schriftgelehrten und die Schrift Lehrer. Sie machten es sich zur Aufgabe dem Volk das Gesetz Mose vorzulesen und zu sagen. Sie saßen auf Moses Stuhl. Welche große Verantwortlichkeit übernahmen sie doch auf sich. Sie hätten nothwendiger Weise den Sinn und Geist Mose auch haben sollen, aber anstatt demüthig und sanft zu sein wie Mose, waren sie hartherzig und ungütig in ihrem Handel mit den Menschen.

Der Heiland sagte sie lehren es wohl recht, aber sie beleben es selbst nicht. Haltet alles was sie euch sagen daß ihr halten sollet, aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Sie machen schwere Bürden aus dem Gesetz und zwingen sie den Menschen auf, während sie sie selbst nicht anrühren.

Sie wollen fromm scheinen vor dem Volk um von ihnen gepriesen und gelobt zu werden, während sie sich selbst dienen.

Es gibt jetzt auch solche die „Botschafter an Christi Statt sein sollen, die so ziemlich den Pharisäer Sinn zeigen. Paulus sagt, solche lehren andere und lehren sich selbst nicht. — B.

Kinder Briefe.

Lovington, Jll., Juni 10. 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir haben regenisch Wetter. Ich sage vielmals dank für das „Birthday Buch" das du mir geschickt hast. Ich will Bibel Fragen No. 943—948 antworten. Miriam Gingerich.

Liebe Miriam deine Antworten sind alle richtig. Bin ich recht das du und Henry Zwilling sind?—Barbara.

Was ein Tischgebet bewirkte.

Im „Barmer Sonntagsblatt" lesen wir die folgende Erzählung:

In dem weithin zerstreuten Dorfe L. hatte der Bauer Hümer seinen stattlich Hof, der einsam auf einer Bergeshöhe lag. Der wackere Hausvater pflegte jeden Sonntag mit seiner Familie die etwa eine Stunde entfernte Kirche drunten im Tale zu besuchen. Immer aber mußte ein Familienglied zur Hut des Hauses und des Viehs daheimbleiben. An einem kalten, aber schönen Januarsonntag des Jahres 1848 traf es die jüngste Tochter, die zwölfjährige Marie. Der Vater befahl ihr, das Haus gut abzuschließen und niemand Fremdes einzulassen. Etwa eine halbe Stunde mochte verflossen sein, daß die Kirchgänger fort waren, als zwei Männer an die Haustür klopften und Einlaß begehrten. Das Mädchen öffnete das Schiebfenster der Wohnstube und fragte, wie sie wollen. „Nur ein wenig ausruhen," lautete die Antwort. „Ich darf niemand hereinlassen," erwiderte sie ihnen. „Aber

es ist so kalt heute, und wir wollen uns nur ein wenig wärmen; mach doch auf!" baten die Fremdlinge.

Diese Bitte glaubte das gutherzige Kind nicht abschlagen zu dürfen und öffnete die Tür. Doch erschrack sie als sie beim Nähertreten bemerkte wie abgerissen die beiden Männer aussahen und wie finster sie dreinschauten. „Bist du allein?" fragten sie, nachdem sie in die Stube eingetreten waren. „Ja." „Wo sind deine Eltern?" „Zur Kirche gegangen." „Wann kommen sie wieder?" „In etwa zwei Stunden." Daraufhin wechselten die beiden miteinander bedeutungsvolle Blicke. „Und fürchtest du dich nicht so ganz allein?" fragte jetzt einer der beiden. „Nein!" „Warum nicht?" „Ich bin ja nicht ganz allein." „Wer ist denn bei dir?" „Der liebe Gott!" Da lächelten die beiden ein wenig und setzten sich an den Tisch, indem sie mit scharfen Blicken die Stube und ihre Geräte, besonders aber die Wandkästen musterten.

Jetzt wurde es dem Mädchen doch etwas unbehaglich zumute, und sie erwog, wie sie die beiden unliebsamen Gäste schnell und auf die beste Weise wieder losbekommen könnte. „Ihr werdet wohl von der Bergwanderung hungrig sein," sagte sie nach einer Weile, „ich will euch etwas zu essen geben." Damit waren diese auch einverstanden. Schnell lief sie in die Küche und trug Brot, Butter, Käse und Milch auf, woran es im Hause nie fehlte. Als die beiden aber zugreifen wollten, sagte sie: „Wir wollen aber vorher beten," und sprach andächtig das im Hause übliche Tischgebet: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast, und segne uns was du uns bescheret hast." Unwillkürlich falteten die beiden Männer die Hände mit und senkten demütig und beschämt den Kopf. Darauf griffen sie wacker zu und wurden ganz freundlich zu dem Mädchen, so daß dieses alle Angst verlor und treuherzig mit ihnen plauderte. Gleich aber nach vollendeter Mahlzeit erhoben sie sich und sagten, sie müßten jetzt wieder weiter. „Einen Gruß an deinen Vater, und wir lassen recht schön danken," sprach der eine, „Geld haben wir keines." Der andere aber ergriff beim Abschied noch die Hand der kleinen Marie und sagte: „Bete auch weiterhin für uns; wir haben's nötig."

Als die Familie von der Kirche wieder heimkam und Marie ihr Erlebnis erzählte, erschraken beide Eltern nicht wenig; denn man wußte, daß allerlei verwegenes Gesindel in der Gegend umhertrieb. Ja, der Vater zankte die Tochter tüchtig aus, daß sie gegen sein Gebot wildfremde Menschen ins Haus eingelassen hatte. Doch die Mutter nahm ihr Töchterlein in Schutz, da es so klug und tapfer gehandelt hatte und ihr Gottvertrauen nicht zuschanden geworden sei.

Etwa zwanzig Jahre später kam ein feingekleideter fremder Herr in das Hümerische Haus und fragte nach der kleinen Marie. Nun, diese war inzwischen eine stattliche Hausfrau und kindergesegnete Mutter geworden, die an der Seite eines braven Mannes das elterliche Anwesen verwaltete. „Kennen Sie mich noch?" fragte er sie, „Nein." „Nun, ich bin der Fremde, der Ihnen einmal mit einem Kameraden zusammen einen aufdringlichen Besuch gemacht hat. Erinnern Sie sich noch an jenen Sonntagmorgen im Januar?" Ja, das war der jungen Frau wohl noch im Gedächtnis; aber erst später war ihr die damals so gefährliche Lage klar zum Bewußtsein gekommen. „Ich will Ihnen nur gestehen," fuhr jetzt der Besucher fort, „wir beide führten damals nichts Gutes im Schild, wir wollten Ihr Haus berauben. Aber wie Sie so andächtig zu Tisch beteten, da konnten wir unser Vorhaben nicht mehr ausführen. Wir spürten, daß Sie wirklich nicht allein waren, sondern daß der Herr Jesus auch da war. Und vor dem fürchteten wir uns. Aber ich darf noch etwas Weiteres erzählen. Von der Stunde an ging ich in mich und wurde ein anderer Mensch. Ich schämte mich jetzt meiner bösen Wege, suchte wieder ehrliche Arbeit, und Gott hat mich gesegnet, daß ich in gute Verhältnisse gekommen bin. Meinen Namen und meinen Wohnort verrate ich Ihnen nicht; aber schon lange wollte ich Ihnen einmal für das Tischgebet danken."

Daraufhin schüttelte er Marie nochmals herzlich die Hand und schied von ihr. Sie hat ihn von da an auch nie wieder gesehen.

—Erwählt.

Die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen; ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen. Jes. 42, 16.

Eine gelinde Antwort.

Der weise Mann spricht: „Eine gelinde Antwort stillet den Zorn, aber ein hartes Wort richtet Grimm an.“ Wie wichtig für uns, daß wir diesen weisen Spruch befolgen! Einige unserer Mitmenschen befinden sich in übler Laune und sind begierig, sie an uns auszulassen. Ließen wir uns dadurch zu leidenschaftlicher Entgegnung reißen, so würde bald ein großes Feuer entstehen. Das wäre unser Schaden. Um unsere Gemütsruhe wäre es geschehen. Und durch eine harte Antwort könnte unser Bruder uns entfremden. „Wenn unseres Nächsten Gemütsart Pulver ist, so laßt uns nicht mit Feuer spielen.“ Findet sie nicht augenblicklich die gelinde Antwort, so mag sie sich im Schweigen wahrnehmen, Böses mit Gutem zu vergelten. Möge uns der eine „Sanftmütige“ darin lehren, der auch nicht zu lauter Liebenswürdigen, sondern zu einem „verkehrten“ Geschlecht gekommen ist!

—Erwählt.

Die Stimme der Liebe vermag zu retten.

Eine Dame kam gerade in dem Augenblick an einem Wirtshause vorbei, als der Wirt einen jungen Mann zur Türe hinauswarf. Das aufgedunsene Gesicht des Jünglings zeugte von dem Laster, dem er fröhnte. Mit geballten Fäusten und wilden Flüchen drohte er dem Wirte, daß er sich an ihm rächen würde. Die Dame, die ein wahres Kind Gottes war, legte ihre Hand auf seinen Arm und fragte, was es gebe. Zuerst stand der junge Mann da, als hätte ihn der Schlag getroffen. Dann wandte er sein Gesicht der Dame zu, indem er am ganzen Leibe zitterte. Etwas erleichtert, wie es schien, aber doch mit einem tiefen Seufzer, sagte er: „Ich glaubte, es sei die Stimme meiner Mutter. Sie klang so ähnlich, aber sie ist schon lange im Tode verstummt.“

„Sie hatten also eine Mutter, die Sie liebte,“ fragte die Dame.

„Ja, ich hatte eine Mutter, die wie ein Engel war,“ antwortete der Jüngling und brach in Tränen aus. „Sie hatte mich lieb, aber jetzt will niemand mehr von mir wissen.“

Mit sanfter Stimme wies die Dame den jungen Menschen auf den hin, der nicht abläßt, uns zu lieben, und ihre Rede weckte im Herzen des Jünglings Erinnerungen und Gefühle, die längst unter dem Unrat des Sündenlebens verschüttet gewesen waren. Als die Dame ihres Weges ging, folgte ihr der junge Mensch und merkte sich ihre Wohnung.

Jahre vergingen. Die Dame hatte den Vorfall längst vergessen. Da ließ sich eines Tages ein Fremder bei ihr melden. Ein anständig gekleideter Herr begrüßte sie und sagte, er sei von weit hergereist, um ihr für einen großen Dienst zu danken, den sie ihm einst erwiesen habe. „Ich habe mich wohl sehr verändert, daß Sie mich nicht mehr erkennen; aber ich würde Sie stets wiedererkennen, denn Ihre Stimme ist so ähnlich der Stimme meiner Mutter!“ Da erinnerte sich die Frau jener Begegnung mit jenem jungen Menschen, der auf dem Wege des Verderbens gewesen war, weil er meinte, daß ihn niemand mehr lieb habe und sich niemand mehr um ihn kümmere, und den die Erinnerung an die Stimme seiner Mutter gerettet hatte. Hast du auch eine Stimme der Liebe, die zu retten vermag?

—Erwählt.

Hausregeln des sel. Joh. Chr. Storr.

Halte es für eine Last und keine Lust, wenn du mehr hast als du brauchst. — Halte es für eine Erleichterung, wenn du um etwas kommst ohne deine Schuld, so hast du weniger zu verantworten. — Sei immer bereit alles zu verlassen, daß dir das Gebot des Herrn Jesu an jenen reichen Jüngling (Matth. 19, 21) und an seine Jünger (Luk. 12, 33) leicht zu befolgen sei, sobald er's dir auch vorlegen würde. — Gebet, so wird euch gegeben. — Geben ist seliger denn nehmen. — Schaffe alle ungerechten Pfennige von dir und mache dir Freunde mit dem ungerechten Mammon, der dir nach Widererstattung alles ungerechten Gutes noch übrig bleibt. — Glaube, daß du dich selbst allein betrügst, unter welchem Schein du auch kärglich säest, denn so erntest du auch in alle Ewigkeit kärglich. — Sieh auf einen Heller, auf ein Blättchen Papier, aber achte einen und viele Gulden nicht. — Was du in Gottes Augen vornehmen kannst, darüber kümmere dich nicht, wenn es vor Menschenaugen verdorben oder vergeudet heißt.

Wahrer Erfolg.

Das Prinzip des wahren Erfolges ist ausgedrückt in dem Wort des Herrn: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.” Es ist angedeutet in jener ernsten Frage, die Jesus stellte: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele?” Das höchste Ziel für den Menschen ist das Reich Gottes. Dasselbe zu erlangen, für dasselbe zu leben und zu wirken, die Gerechtigkeit des Reiches Gottes in seinem Leben zu verwirklichen, das muß als das Höchste, was es für den Menschen zu erreichen gibt, bezeichnet werden. Und für den Menschen, der dieses hohe Ziel verfolgt, macht es schließlich wenig aus, ob er in seinem Streben nach materiellen Dingen erfolgreich ist oder nicht. Segnet Gott den Christen mit irdischen Gütern, so wird er umsomehr Gutes tun können; aber sein Lebensglück ist nicht davon abhängig das wird auf keine Weise beeinträchtigt durch bloße äußerliche Verhältnisse. Wahrer Erfolg besteht in der Erlangung des ewigen Lebens im Reiche Gottes. Das ist das gute Teil, das nicht von uns genommen werden soll.

—Erwählt.

Der kürzeste Weg.

Die kürzesten Wege sind die längsten, wenn Gott sie nicht anweist. Und die längsten Wege sind die kürzesten, wenn Gott es so will. Wie oft vergessen wir dies in unserem Eifer für Gottes Sache, verlieren kostbare Zeit und hindern Sein Werk. Wir sehen einen ungeretteten Freund oder einen strauchelnden Mitbruder, und wir springen gleich auf ihn zu, nehmen die Sache in unsere Hand und wollen sie in Ordnung bringen. Unser kurzer Weg richtet nichts weiter aus, als daß der Freund nur noch weiter in die Gottesferne getrieben wird. Laßt uns bedenken, daß die größte Zeit- und Arbeitsersparnis im Gebet zu finden ist. „Der kürzeste Weg zu irgend einem Menschenherzen führt durch den Himmel.” Wenn wir dies beachten, dann werden wir unsere Hände davon lassen und in ernstem Gebete Gott bitten, Seine Hand daran zu legen; und wir werden wunderbare Dinge sehen.

Die Wurzel des Bösen.

Ein schlechtes Herz macht den Sünder zu dem, was er ist, und nicht bloß das Lügen, Stehlen oder was er auch tun mag. Die böse Tat ist nur der äußerliche Beweis der innerlichen Verderbtheit, welche ihn für alle Ewigkeit verdammen wird, wenn er nicht Buße tut und Vergebung erlangt. Unterdrückung nützt nichts. Unsere Gefängnisse und Besserungsanstalten sind voll von Leuten, die den Gesetzen gehorchen, weil sie dazu gezwungen werden, weil sie ihnen gehorchen müssen. Das sündenbeladene Herz muß durch das kostbare, reinigende Blut Christi geändert werden, ehe man auf eine dauernde Besserung hoffen kann.

—Erwählt.

Falsches Zeugnis.

Hanna More hatte ein ausgezeichnetes Mittel gegen dieses Aergernis. Sobald ihr etwas Nachteiliges über jemand gesagt wurde, antwortete sie: „Komm, wir wollen gehen und die Person fragen, ob es sich so verhält.” Der Erfolg war manchmal geradezu belustigend peinlich. Der Ohrenbläser wurde bestürzt, stammelte einige Worte der Entschuldigung und bat, der Sache weiter keine Beachtung zu schenken. Die treffliche Hanna More aber war unerbittlich. Sie führte die Verleumderin zum Beschimpften, um die nötigen Nachfragen anzustellen. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß jemand zum zweitenmal zu ihr kam, um sie mit Klatschereien zu belästigen.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa den 3 Juni, 1937.

Gottes Gnade und Segen sei gewünscht. Wir sind noch in dem Lande der Lebendigen und den Sterbenden. Den 1 Juni wohnten wir der Leiche der Wittwe des William Bender bei, sie sind hieher gezogen von Kansas etwas über 3 Jahre, er war krank and der Zeit, und starb weniger als eine Woche später. Seitdem hatte sie ihre Heimat bei ihrem Stiefsohn Harvey Bender.

Bis den 4ten ist wieder Leiche bestellt an das Noah Miller's, um ihr Kind von wenig über 3 Monat zu beerdigen, das zeigt wieder daß das Alter nicht angesehen wird,

denn die Wittwe war 78 Jahre und das Kind 3 Monat.

Die Kranken in Kalona, davon früher gemeldet war sind nicht am bessern, der Schettler ist als schwächer.

An dieser Zeit haben wir besuch von Somerset County, Penna., nämlich das Menno Hershberger's und Noah Kinsinger's.

Auch waren etliche von Buchanan County, Iowa und von Illinois der Wittwe ihr Leiche bei zu wohnen.

Wir haben angenehmes Wetter, die Feld Früchte haben ein gutes Ansehen, so auch das Obst.

Mich wundert aber ob wir Dankgefühl gegen Gott reichlich bei uns tragen für seine Wohlthaten, denn es ist gewiß nicht um unserer Werke willen der Gerechtigkeit die wir gethan haben, daß wir so gesegnet sind.

J. D. Herschberger.

Dieser Artikel ist bei uns eingetreten den 7 Juni, um solche Neuigkeiten einzurücken in den Herold zu rechter Zeit sollen solche Artikel hier ankommen nicht später als den 4 und den 19 des Monats.

Middlebury, Indiana, den 7. Juni, 1937.

Ein Gruß an alle Leser des Herolds. Der Psalmist sagt: Des Menschen Leben ist 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Alte Leute können das begreifen, und es gehet so geschwind als wenn wir davon fliegen täten.

So gibt es hie und da das noch älter werden, so ist der alte Jonas Renno letzte letzten Donnerstag beerdigt worden. Er war über 92 Jahre alt, war lebens satt. Die letzten Wochen waren seine Sinnen ganz verloren. Was ist doch der arme Mensch wenn er keinen Verstand mehr hat.

Die Leute sind so ziemlich gesund, doch sind noch einige in der Nachbarschaft wo nicht so sind. Der Joni Hostetler ist so einerlei dahin, kann nicht selbst essen, aber die Sinnen sind noch gut.

Der David M. Bontreger ist auch so ziemlich in nemlichen, er hat T. B., hat fast alle Tag etwas Fieber. Sie gedenken morgen eine Kammer bauen, so daß er sein Sonnen Bad nehmen kann.

Das Wetter ist mehr Trocken, nach dem vielen Regen. Im Schwamm Boden hat es noch eine Noth, aber im Sand Boden war ein Regen gut.

Seid uns eingedenkt vor dem Thron Gottes.

J. R. Miller.

Kalona, Iowa, den 15. Juni, 1937.

Gruß an alle Heroldleser, und auch der Segen Gottes, denn wenn der Segen Gottes nicht dabei ist, so ist alles umsonst was wir anfangen. Da mag auch die Weltweisheit bei uns so hoch gestiegen sein daß sie steigen kann von der menschlichen Seite her, und für das bin ich auch froh, denn bei mir ist die Weltweisheit nicht hoch gestiegen, also werde ich nicht hoch fallen in dieser Hinsicht, das ist auch wieder ein Trost. Doch wünschte ich es wäre mehr Weltweisheit bei mir, aber Gottesweisheit genug für die Weltweisheit im Hintergrund zu halten, und was Welt ist nur eine Nebensache sein.

Den 12ten Nachts hatten wir ziemlich Regen und starken Wind, doch nicht viel Schaden gethan daß ich weiß, seit her ist es wieder schön, so daß Heumachen am gehen ist. Die Feld-Früchte sehen absonders gut aus, wie auch Obst-Früchte.

Der Menno Hershberger und Weib und Noah Kinsinger und Weib von Somerset County, Penna., die uns ein angenehmen besuch machten, sind gestern nach Heim zu gefahren, wollen aber noch etliche Orten anhalten ehe sie Heim kommen.

Das Joe Hostetler's von Howard County, Indiana sind in der Gegend ihren Sohn und Bekannte besuchen.

Alvin Yoder der mit seinem Fuß in die Rotary Hoe gekommen ist, ist gut am bessern, und etwas an der Arbeit.

Dem Jonas Miller sein Sohn ist im Hospital, er war im Feld auf der Rotary Hoe, die Pferden fingen an zu springen, er wollte abhüpfen, aber mit den Leinen um sich ward er unter die Hoe gezogen mit den Füßen, und nahm ihn mit herum unter die Platform, und mußten die Platform abnehmen um ihn losmachen, welches Zeit nahm, nach letzter Bericht war er so gut daß zu hoffen war.

J. D. Hershberger.

Getraut.

Weirich—Miller.—Alvin Weirich und Sarah Ann Miller von nahe Huchinson, Kansas haben einander die Hand der Ehe

gereicht und die getreuheit versprochen um Lebenslänge Lieb und Leid miteinander zu tragen an dem gewöhnlichen Gottesdienst den 6 Juni an der Sol. P. Yoder wohnung. Bisch. Noah Troyer von LaGrange, India diente. Gottes Segen gewünscht.

Yoder—Lee. — Ray Yoder von Oklahoma und Katieann Lee von Arthur, Illinois haben einander die Hand der Ehe gereicht und die Ehepflichten miteinander versprochen den 17ten Juni an der Heimat von Levi Jess, Hochzeitmahl gehalten an der Heimat von Amra Gingerich's. Bisch. A. J. Mast diente. Gottes Segen gewünscht.

Todesanzeigen.

Kennel. — Bruder Christian Kennel von der Welesley Gemeinde starb nahe Crosshill, Ontario den 20 Mai, 1937 im Alter von 71 Jahren. Seine Krankheit war Nierenleiden; am Anfang seiner Krankheit war Hoffnung für Besserung, jedoch seine Kräfte nahmen nach und nach ab, bis der gnädige Herr ihn von seinem schweren Leiden erlöste. Er war nur kurze Zeit krank.

Das Leichenbegängnis ward gehalten von P. Nafziger und D. Jutzi. Der liebe Bruder hinterläßt sein tief betrübtes Weib, einen Sohn Daniel, mehrere Töchter, auch eine Anzahl Kindeskinder, und er wird von wegen seines freundlichen und fleißigen Lebens nicht so bald vergessen sein.

Die tief betrübten haben das Mitgefühl ihrer vielen Freunden.

Swartzendruber. — Schwester Katie Swartzendruber, geborene Wagler, Weib von Joseph K. Swartzentruber von der Wilmit Gemeinde, starb nahe Baden, Ontario den 27 April, 1937, im alter von 59 Jahren.

Ihr Tod kam plötzlich durch ein Auto-Unglück, als sie zur Versammlung fuhren, ein nebenstehender Truck war die Ursach.

Die liebe Schwester war fleißig und ernsthaft in ihrem Gottesdienst, und wird sehr vermißt werden in der Heimat und in der Gemeinde.

Das Leichenbegängnis ward gehalten den 30ten an dem Steinman Begräbniß, und viele Freunde erzeugten ihr ihre Liebe zum Grabe.

Leichenreden wurden gehalten von M. Hallman und M. O. Jantzi.

Die liebe Schwester hinterläßt ihren tief betrübten Ehemann, ihre Familie von 4 Söhnen: Emanuel, Simon, Ruben und Elton. Ein Bruder und zwei Schwestern. Die tief betrübten haben das innigste Mitleiden ihrer vielen Freunde.

Bender. — Anna Schrock, Tochter von Tobias und Paulina (Schwartzendruber) Schrock war geboren den 20 Februar, 1859. Ist gestorben den 30 Mai, 1937, nahe Kalona, Jowa, alt geworden 78 Jahr, 3 Monat und 10 Tag. Sie war verehelicht zu Christian Coblentz den 18 Dezember, 1884. Christian ist gestorben den 20 September, 1920. Keine Kinder waren geboren zu dieser Ehe.

Den 25 März, 1923 war sie verehelicht mit Wm. C. Bender. William ist gestorben den 18 März, 1934. Von dieser Zeit an bis an ihr Ende war sie in der Heimat von ihrem Stiefsohn Harvey Bender, Kalona, Jowa. wo sie getreulich versorgt und gepflegt war als eine Mutter.

Sie hinterläßt zu trauern ihr hinscheiden die Stiefkinder, 2 Brüder: Noah von Holmes County, Ohio und Mose von Buchanan County, Jowa, und eine anzahl von Freund und Bekannte.

Leichenreden waren gehalten durch David J. Mast und Christian Miller.

Gascho. — Schwester Maria Gascho, geborene Schultz, Weib von Bruder John Gascho, von der Wilmot Gemeinde, starb nahe Petersburg, Ontario den 4 April, 1937 im alter von 71 Jahre.

Sie war längere Zeit krank, und hatte ein sehnliches Verlangen nach dem himmlischen Heim. Wir trösten uns sie wird ruhen von ihrer Mühe und Arbeit und ist in dem Herrn entschlafen.

Das Leichenbegängnis ward gehalten den 7ten an dem Steinman Begräbniß.

Die liebe Schwester hinterläßt ihren tief betrübten Ehemann, zwei Söhne: Daniel und Norman; und 3 Töchter: Nancy, Weib von M. Roth; Saloma, Weib von Elmer Littwiller; und Leah Weib von Simeon Jutzi, und auch eine Anzahl Kindeskinder.

Leichenreden wurden gehalten von P. Nafziger, M. Jantzi und D. Jutzi.

Herold der Wahrheit

JULY 1, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.
For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

THE CONFERENCE

In compliance with previous appointment the preliminary ministerial meeting was held at the Town-Line meetinghouse, near Middlebury, Indiana, Tuesday, June 8, 1937, with a full attendance. The next two days were devoted to church conference and the last day to Sunday-school conference, with preaching services evenings and some concluding conference procedures being left for the last evening. The first day of conference there was considerable rain with cool temperatures, rendering weather conditions somewhat unpleasant. But road conditions in the conference region are such that the weather handicap was not nearly as great as it would have been in other regions. On the second and third days of conference weather conditions were ideal for meetings. I believe the attendants appreciated the blessings conferred. The attendance was good and attention seemingly likewise. The conference occasion afforded opportunity for Christian fellowship and edification which should be appreciated, but which brings with it obligations and responsibilities, which, if ignored, must be at serious cost to ourselves.

Pre. Joseph J. Zehr, Croghan, N. Y., elected at last year's conference as Assistant Moderator, was assigned to the responsible duties of moderator, and Bishop Michael S. Zehr, Pigeon, Mich., was chosen to share those duties with him.

One outstanding feature of the conference, which especially impressed the writer, was the larger and increasingly greater number of capable younger and young ministers who were present and seemingly ready to act, or ready to stand in their places and fill their places in the ranks at attention and subject to call and bidding as it were, without unseemly and immodest haste to thrust themselves forward into the foreground; and who, when called upon, or when occasion required, acquitted themselves and did credit to the cause they represent, with loyalty, discretion, vigor, and ability to such a degree that to one who saw earlier activities, not always so uniformly commendable, it brought occasion for heartfelt gratitude and rejoicing.

Some quite delicate and difficult matters were dealt with in open discussion. It is to be deeply regretted that the ones to whom the assignments were made the injustice was done to deprive them of time in which to fully prepare themselves and to give themselves to prayerful meditation so that they might have dealt with the assigned subjects with thoroughness and mature deliberation. Is it stating the matter too strongly to give expression to the thought that in laxness, negligence, and indifference in and to conference requirements in careless lay members, we have a parallel in the official negligence of those responsible for conference procedures, making due allowance for the impossible and for

reasonable, unavoidable delays and for the many unforeseen difficulties?

One thing we need to all keep in mind is that each one is responsible to conference, and that conference is not responsible to any individual member or group, and that as precedents and standards are applied to others no individual or group can claim exemption of application of these principles.

The Modern Speech version has this Scripture "Therefore be very careful how you live and act. Let it not be as unwise men, but as wise. Buy up your opportunities, for these are evil times. On this account do not prove yourselves wanting in sense, but try to understand what the Lord's will is" (Eph. 5:15-17).

Following are the subjects discussed and upon which resolutions were passed in church conference:

(1) Our Duty Toward the Unsaved. Nevin Bender.

(2) How may we, in a more definite way, bring about a better comprehension of the value of true devotion in direct communication with God, both in the ministry and in the laity? Earl Maust.

(3) Will this conference more fully define the Scriptural form of church government, as accepted and upheld by our churches? A. C. Swartzendruber.

(4) Since the radio is finding entrance into the homes of some of our people, will this conference, in the light of the modern evils of the radio, declare the proper scriptural attitude and action toward it? J. B. Miller.

(5) Whereas, this conference, according to the 1931 report, has declared the use of tobacco to be a disqualification for church and Sunday school workers, making it the responsibility of those in authority to see that these Scriptural conditions are complied with, What future assistance can this conference render to our ministers who have difficulty in securing the acceptance of this resolution by some of their Sunday-school officials? Noah Zehr.

The following were the Sunday School subjects:

(1) Relation and duties of the church and Sunday school to each other. Samuel K. Yoder.

(2) Our primary classes; their needs and possibilities. Walter E. Beachy.

(3) Indifference in pupils—causes and remedies. Roman Kauffman.

(4) Teachers' meetings; value and methods of conducting. Ivan J. Miller.

(5) Ways in which I can help to improve our Sunday school:

(a) As a minister. John Bender.
(b) As a superintendent. Jonas Miller.
(c) As a parent. Levi Bontrager.
(d) As a teacher. John Yutzy.
(e) As a pupil. Calvin Eash.

(6) How can we create a greater interest in mission Sunday schools? Richard Maust.

J. N. Yutzy, Kalona, Iowa, had charge of books placed on exhibition and sale by L. A. Miller, Arthur, Ill., and the writer heard it said that most of the books found new owners and we trust they may be used to advantage.

In rereading this account I discovered that nothing was mentioned about the excellence of the hospitality and entertainment furnished by the Indiana conference hosts. It was very good, and the writer's personal opinion is that many more people would have readily been well cared for had they come as guests.

Because of greater costs than anticipated when the decision was made at 1936 conference to have all reports after 1924 combined and published with 1936 report, and because of lack of authorization in consequence, the reports were not published as had been intended. But it has been decided at this 1937 conference to have a goodly number of copies published of 1925—1937 proceedings inclusive, indexed, which should appear in print in due time. When they do appear in print let them be appreciated and well taken care of. The combined reports of preceding years and 1924 are well-nigh exhausted, and likely some were not taken care of as they deserved. J. B. Miller.

"By this shall all men know that ye are my disciples, if ye have love one to another."

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Fisher and wife, accompanied by the former's father, Jacob Fisher, of Lancaster County, Pa., have been visiting in the Castleman River region. The ministering brother conducted the preaching services on Sunday, June 13, at the home of his brother Pre. Bennie Fisher near Springs, Pa.

(The brother's first name is omitted because the writer has not been able to get or verify it.—Ed.)

David Beachy, Arthur, Ill., has been visiting his early manhood home regions recently, in the Castleman River district.

Among other recent Castleman River region visitors were Jonas Miller and family, Norfolk, Va.; Sol Wenger and family, Mifflin County, Pa.; and Kore Kanagy and family, also from Mifflin County, Pa.

Pre. Shem Peachey, wife and several of the children, Springs, Pa., are leaving for Belleville, Pa., today, Saturday, June 19, on a visit to Bro. Peachey's mother, who is afflicted with a paralytic stroke.

Sister Alma, wife of Deacon Noah Swartzentruber, Greenwood, Delaware, has been reported seriously ill, having entered a Milford, Dela., hospital for observation and treatment and probable operation over a week ago. The writer has not been able to secure any information as to her present condition.

Our kind heavenly Father's tender mercy and sustaining grace be with the ailing and afflicted ones.

Sister Alma Orendorf, who has been with Pre. Noah Brenneman and wife, in their residence connected with the A. M. C. Home, for some years, became ill with scarlet fever about a week ago. Fortunately she is not seriously ill and with good care and precautions will likely soon be able to resume her usual household duties.

Sister Catherine Miller (Mrs. E. S.) of near Springs, Pa., remains quite ill, and has had no permanent improvement in condition since mention was made several times of her illness in these columns. She had suffered much illness in her life since early life but she retained her mental vigor up to past eighty years of age. And our readers should recall the excellent articles which she wrote for the Herold within but a few years ago. How gladly would the writer have used more of her edifying admonitions and exhortations, instead of being obliged to inform that her condition is that of weakness, suffering and decline. Grace be with her.

Menno Hershberger and wife, Grantsville, Md., and Noah Kinsinger and wife, Meyersdale, Pa., were sojourning in the middle west on a visit within recent weeks. The dates of their movements not being known to the writer hence the information cannot herewith be supplied as to whether they have returned or are continuing their visit.

Milton Kinsinger and family, Meyersdale, Pa., were also central western visitors, going by rail, recently.

Among those in attendance at the funeral of the late Bishop Tobias T. Yoder, Oklahoma, were Pre. Abraham Yoder and wife and Mrs. Harvey Lambright, La Grange, Ind.; Bishop J. H. Miller and wife, Bishop L. S. Keim, Harry D. Bontrager and wife, Mrs. R. D. Bontrager, Mrs. Ed. Bontrager, W. A. Bontrager and wife, and John D. Bontrager, all from Reno County, Kansas.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

PART 12

After a day that was full of work for the Master, in which He had spoken many things to the multitude gathered to hear Him, the evening was at hand. Those of us who are acquainted with

toil know what a blessed thing evening is, when we can rest from our labors. And so the incident we begin with in this chapter is of special interest and appeal to us because of this close of a very busy day and the beginning of a period of rest.

We do not know how the weather had been during the day. We suppose it was fair or at least comfortable for the large gathering of people that were permitted to listen to the parables and sayings of the Master. But now the day was over, even was at hand, and Jesus said to the disciples: "Let us go over unto the other side of the lake." So the multitude was sent away and they launched forth.

Somehow the setting touches our hearts. Have you been gathered with others and at a parting or dismissal felt a pang of loneliness because the people had dispersed and you were comparatively alone? Very likely most of us have had that experience more than once, especially when a large number of friends, old and new, had met and enjoyed Christian fellowship for a few days. So in this case, too, we wonder if some of the multitude did not feel a bit sad and forlorn when they were sent away after they had been so richly blessed by the presence and words of the Lord, and the fellowship of friends. The day may have been perfect but its end had come, and the time of parting was at hand.

The lake Jesus spoke of was the Sea of Galilee, that lovely, most interesting little body of water because of the associations connected with it. This was the fisher disciples' place of activity and the scene of many of the incidents in the life of Christ. Writers tell us it is a wonderfully placid and attractive body of water generally, but at times becomes suddenly very turbulent. Doubtless when the disciples took Jesus into the ship with them it was calm and quiet. We can picture in our minds the restful evening scene; the blue waters lazily lapping on the shore; the fishermen's little ships moored and their owners taking final precautions for the safety of their boats during the night and perhaps some of them making preparations to cast off for a night of fishing. We imagine the air was cool and refreshing and quietness reigned generally with perhaps only the fisher folk or children calling to each other occasionally in the stillness.

"And they launched forth." Jesus and the disciples left the shore on the western side of the lake where the towns of Galilee with which we are acquainted were located. Capernaum, the home of Jesus after He left Nazareth, was left behind. "But as they sailed He fell asleep." Here again we are impressed. The day had been a busy one for the Savior, and clothed in human flesh as He was, the Son of God must needs be tired. After the toil of the day, the gentle movements of the ship would have been soothing and restful to any tired body used to riding on ships, and so the Savior was in the "hinder part of the ship, asleep on a pillow." Indeed the rest was well earned and no pillow was too good for the Christ to lay His weary head on. Before long the time came when there was no pillow to lay His head on, but instead a crown of thorns circled it, and later it must with no chance of rest or support, endure the most terrible agony.

But the peaceful evening gave way to deeper night and its calmness and apparent safety was succeeded by restless elements and danger; for, as they sailed, a furious storm came up and skilled sailors though the disciples were, the situation became grave and, as they thought, beyond their power to cope with. The waves rose higher and higher until they came into their ship. It was filling up, and the Lord through it all was sleeping—the Helper did not help.

Apparently they did not want to disturb the sleeping Master and did all they knew to do to save the ship. At last, however, they saw nothing ahead but destruction and in their extremity cried out to their Lord: "Master, Master, we perish." It was the heart cry of needy men and in it they ac-

knowledged Him as their only hope in this hour of need. Did He not care that they perish? Must they be engulfed by the raging waters and their bodies perhaps be washed out on the sands of the shore and be found on the morrow? Would He not save, that He slept on so soundly? Certainly none of them could have slept so soundly or even at all when the wind was driving them furiously and the waves came dashing over them and into their vessel. Through it all He had slept the sleep of the weary until their cry awoke Him.

He arose and spoke only a few words: "Peace, be still." The effect was immediate. Instead of raging, furious, driving wind, there were quietness and calm. The waves ceased to pour over the little ship, and the air was free of spray. There was hope once more and the fears of doubt gave way to reverence and astonishment, for "what manner of man is this that even the winds and the sea obey Him?" The disciples were only beginning to know Him whom they followed. They had not realized that though He could heal sickness and even raise the dead, He was also Master of the elements and that the wind and the sea were only obeying their Creator.

The spiritual lessons in this incident are of the richest and plainest. We like very much the thoughts expressed in Mary Baker's poem and since they put into words so aptly what we wish to say, you will bear with us when we quote part of it.

"Master with anguish of spirit, I bow
in my grief today.
The depths of my sad heart are troubled, oh waken and save I pray.
Torrents of sin and of anguish, sweep
o'er my sinking soul
And I perish, I perish dear Master, oh
hasten and take control."

Then in the refrain she changes the person as though the Master Himself were speaking:

"The winds and the waves shall obey
my will. Peace, be still!
Whether the wrath of the storm-tossed
sea, or demons or men or whatever it be,
They all shall sweetly obey my will.
Peace, be still."

And finally in the last verse:

"Master the tempest is over. The elements sweetly rest.
The light in the calm lake is mirrored,
and heaven's within my breast.
Linger, O blessed Redeemer, leave me
alone no more;
And with joy I shall make the blest
harbor, and rest on the blissful
shore."

Is it not very true, dear friends? And after the tempests are over and the clouds have passed away, we are ourselves amazed at our timidity and must feel the Lord would have said of us as He did of the disciples: "Why are ye so fearful? How is it ye have no faith?" In shame and contrition we must admit the heavenly Father cares for us, and even though the storm would wreck our boat, our earthly house, we have a building not made with hands, eternal in the heavens, which no storm can possibly reach.

The disciples and their Lord reached the eastern shore of the lake and as they left the ship they were met by a dangerous man, or as Matthew says, two that were possessed with devils. People avoided the demented man for they could do nothing with him. Even when they bound him with chains he, in his demoniacal strength, broke them. But strong though the demons were, they now met One who was stronger than they, and were driven out. We no doubt all know how they asked to be allowed to enter into a herd of swine and how the hogs because of them, ran into the sea and were drowned.

Naturally the people of the community heard of these things. They saw the man who had been possessed, sitting at the feet of the Savior. Instead of smashing chains and tearing clothes and acting in the way they had been accustomed to see, he was

sitting quietly, "clothed and in his right mind." They became afraid of this Man who had done such a miracle, who had shown such power. The multitude of the Gadarenes asked Him to depart out of their coasts.

This was remarkable and there must have been a very special reason, or several of them, for their attitude. In other places where Jesus had done some healing, the people generally were quick to take advantage of the opportunities to have their sick ones healed. Naturally any one would like to have a loved one brought to vigorous, robust health, but here they asked the Healer to leave. Even though they would not accept Him as the Messiah or their Savior, we would have expected them to have wished Him to heal their sick and infirm for selfish, temporal reasons if for no other.

Several things, however, must be taken into consideration. If they who owned the swine were not Jews, as we may suppose, and were not guilty because of their ownership, then we must conclude they were much concerned about their pocketbooks or the lost hog money, and cared more for this income than for the welfare of the poor men who had been healed, and others who may have been among them in similar circumstances. On the other hand, if they were Jews, as we may also suppose, this would have been true of them and in addition, they would have been guilty of breaking their law to begin with, and would have been sinners before God and man on that score.

Naturally they would not have favored the intrusion of any one who would by his very presence be a rebuke to them; and when Jesus manifested His power as He did, it was inevitable that they repent or become more hostile toward Him.

E. M.

(To be continued)

"And he said unto them all, If any man will come after me, let him deny himself, and take up his cross daily, and follow me."

OLD NICOTINE

It afforded me much pleasure when Pre. Jno. Bice, missionary to South America in the recent past, spoke of the tobacco evil and smoking in connection with making it a test for church membership among the converts on the South American continent, and that they readily give it up for the church. He also said that they shame the North Americans in many other ways. And when we stop to think about it, it surely should be classed with the rest of the evils, as gambling, card playing, dancing, and movies, as well as drunkenness, and as Paul says, "the like," meaning any others not mentioned, which leaves room for vices, crimes, and bad habits not in common use, as they may have been practiced in Paul's day; or vice versa, those that have sprung up since that time, or those which shall be in time to come. I don't think the apostle had any trouble with many of the sins that are prevalent in our day, therefore he puts in; "and such like"; Now we don't want to take any authority upon ourselves in connection with this or any other unclean habit, but only quote the inspired writers, so no one can jump on our back for whatsoever. But everything said shall be for our admonition and warning. Some may say tobacco is not mentioned in the Bible. Very well, but it does say that all unrighteousness is sin. Jno. 5:17. Also I Jno. 2:15-17. In the world is the lust of the flesh, the lust of the eye, and the pride of life. Under these three headings we can class every sin and wrong committed. Again Heb. 12: 1, "Let us lay aside every weight and the sin which doth so easily beset us," and tobacco surely is an awful weight or hindrance in the Christian race. It seems to be a real burden as the habit grows and fastens itself on the victim, and that isn't the worst. But listen, what saith the Scripture? "Know ye not that ye are the temple of God, and that the spirit of God dwelleth in you? If any man defile the temple of God, him shall God destroy; for the temple of God is holy, which temple ye are."

(I Cor. 3:16-17). Christ said "Follow me;" so if Christ be our example, can we conceive of Him walking around with a cigar, cigarette, or pipe in His mouth, or spitting tobacco juice. Or is it becoming to a preacher of the Gospel? If not, then we should all walk after the same rule. We should mind the same thing, for there is only one standard given and that is for us all to observe alike.

He that saith he abideth in Him ought himself also so to walk even as He walked. We ought to put off the old man with his deeds, and put on the new man which is renewed in knowledge after the image of Him that created him (Col. 3:9-10). They that are Christ's, have crucified the flesh with the affections and lusts (Gal. 5: 19-25). We are new creatures in Christ Jesus, old things are passed away and behold all things are become new. If we are the children of light, let us also walk as such. If we have come out of the world, let us also cut loose from worldly habits and the devil's traps. If otherwise we have been made partakers of His divine nature, and have escaped the corruption that is in the world through lusts.

We are all running the Christian race. Then let us so run that we may obtain. Let us run with patience the race that is set before us, looking unto Jesus the Author and Finisher of our faith.

Much more could be quoted, but this will suffice. And if the Holy Spirit will drive the truth home, it will, or should, also bring visible results in every church. Now we don't expect that everyone can throw off the yoke so easily. But asking God for help all things are possible, and if we yield ourselves to Him, He is abundantly able to save, and strong to deliver us from all evil. And if we once let Him have His way with us, we shall feel good in our soul for the victory won and for the freedom we enjoy over the flesh or the carnal nature which is enmity against God. We will thank Him for all time to come for the deliverance from this awful bondage, wherewith we were bound low these many years.

I would like to say right here that God is the creator of all things and has created everything for a good purpose. The devil is the inventor of all evil and has abused and marred mostly all of God's perfect creation. For in the day of creation God pronounced everything very good. But what hasn't the devil misused and abused and brought a curse upon it? That's a new subject which may follow later.

S. H. Dietzel.

REACHING THE INDIVIDUAL

Martha M. Beachy

In the malstrom of our daily life, there are fish, and more fish—slippery, elusive human fish that challenge the tactics of a skillful fisherman. He who surrenders his life unconditionally to the greatest Fisherman of all, by that very act signifies that he has affiliated himself with the company of those, who like the disciples of old, forsook all to pull with net or hook, results that will populate His kingdom.

Naturally speaking, there are people, who, whether fishing for pleasure or for a livelihood, are masters of the art. Conversely, there are such also, who either from lack of practice, or interest, are extremely poor fishermen. Is that not a picture of Christian people? Those who are adept are the ones who constantly avail themselves of every opportunity to win others. How such exercise and practice develops their spiritual physiques! How estimable the powers in their possession! How deep and comprehensive become their mentalities! Their less-zealous brethren remain spiritual dwarfs, whose stomachs are delicate and weak and totally unable to digest the "strong meat" of a normal active Christian.

What makes a successful fisherman? Was he born so, or did he acquire the "knack", as one might learn to knead bread or operate an automobile?

In the spiritual birth, just as in the natural birth, there are certain tenden-

cies that are inborn. These tendencies in the new babe in Christ are noble ones. They are its rightful heritage from the Father. His divine characteristics are plainly manifested in the new life. Capacities for love, patience, kindness, faith, cheerfulness and kindred virtues are all there, and under right circumstances develop with the spiritual growth of the individual. Chief among these is an inherent missionary zeal. Christ's whole life and ministry could be summed up in one word—others. The constant giving of what we have to others keeps us sparkling, fresh, and radiant. What would happen to a spring if it sought to retain its flow? Only a foul mud-hole would result—a curse to the community.

Christ's parting message to His disciples was, ". . . ye shall be witnesses unto me both in Jerusalem and in all Judea, and unto the uttermost part of the earth." It is the Spirit who determines **where** we shall witness but it is **we** who **must witness.** If our conversion is genuine we are possessed with a desire to witness, and to win others. We are under positive orders to present the Gospel to every creature —not one excluded! Mark 16:15. Is not that a tremendous challenge?

The Spirit, however, does not call each saved individual into the pulpit to preach the message. Jesus won seven of His disciples by personal appeal. There are likewise many souls today, who will respond to a personal appeal, who cannot be reached by the more formal pulpit method. Evangelism should not be confined to the pulpit exclusively. It should be a moving spirit to which not a single member in a congregation is neutral.

Not long ago I was made to gasp when I heard of a factory worker who broached her wealthy Jewish employer on the subject of his soul's salvation. Courageous? Yes, but the kind of spirit that should be universal among Christian workers, rather than the exception.

Two young men who are today diligently serving the Lord, were won by the personal efforts of an older brother. Christ Himself, was never too busy preaching to the masses, but He had time for individual work. In fact, He gave it a very important place in His ministry.

What was the secret of His success? Like the true fisherman that He is, He employed many of the very tactics that we would employ, were we disposed to go to Tonawanda Creek. What is our approach? We do not sound a war whoop, neither do we thrash the water with our poles, or throw stones at the fish. We approach with the subtility of serpents and the docility of doves. We go for one reason—to catch fish. For the time being we are oblivious, so to speak, to the grass that needs mowing, and to the dirty dishes which clutter the sink. We take pains to bring along just what a fish is looking for—a good breakfast. A plump, juicy angleworm may not exactly conform to our own standard of what constitutes a good breakfast, but we do not mind, we know that it is the height of perfection to a fish's appetite. We are not imposing our preferences on the fish—not yet. We are willing also, to sit for hours under a blistering sun, in utmost patience, casting again and again without discouragement. Occasionally we vary the bait, and should we fish an entire day without success, our enthusiasm would still not be lost.

Christ **knew** people; so did Paul, and both were highly successful in "selling their wares." They possessed that elusive yet potential quality known as "tact." Tact is the right touch, at the right place, at the right time. It is wisdom in action, and wisdom may be received of God by any one desiring to have it. Jno. 1:5.

When the Samaritan woman came to the well, Jesus did not thrust an accusing finger at her and say, "You wicked, adulterous woman, why don't you repent?" He did nothing of the kind; instead He contacted her on the very thing which at that moment was her chief interest. It was water. She needed water. He interested Himself in **her** need. Gradually, and with the utmost diplomacy, He led her to the

vital subject—living water. He made the bait so tempting that she felt her need of it. Not once did He intimate that she was a sinner. He waited for the woman to draw her own conclusion and make that confession herself.

To Simon and Andrew He appealed on their plane of interest—fishing. In consequence they spent their entire lives fishing for the souls of men.

Many who were sick He reached by first healing their bodies.

If an individual is known to be averse to a certain subject, say for instance plain clothes, or if he is sensitive about his tobacco habit, avoid it as judiciously as if it were the plagues of Pharaoh. Begin on a point of agreement. You are out to win your prospect, not to antagonize him with distasteful catechism or denunciation of his much-cherished vices. Even ministers have been known to "fry" their fish before they were caught. Such a method is fatal to the success of individual work.

The soul winner embraces every opportunity "to tell others of Christ's love, that they, too, may share it. This does not call for an expert knowledge of the Bible, or of theology, nor for skill in discussion or argument. It DOES call for unshaken, unshakable knowledge of what Jesus Christ has done for us, and for a deeply-rooted purpose to share that knowledge with others."

It is not an easy work as every one who has tried it knows. Paul realized this to be the ultimatum when he said, "I am made all things to all men, that I might by all means save some." He spent and was spent for the cause.

The Christian's vocation in life is to serve Christ. His other toil should merely be the means of paying his expenses along the way. If some of us rendered no better service to our natural employers than we do to Christ, we would soon be minus jobs.

What must people think and what do they think—these people with whom we labor daily—that we are so habitually taciturn on the subject to which we have pledged our lives! Surely if we have believed on Jesus as the Scriptures have said, the spiritual "rivers of living water" that flow from us ought to satisfy somebody's thirst.

It means go out of your way, with the frequent sacrifice of a Sunday afternoon, or a half night of sleep; spend time in intercessory prayer for the unsaved one; interest yourself in his interests, commend his good points, no one is without some redeeming feature; gain his confidence; study his characteristics; observe—you do not need eyes on all sides of your head, but you do need mightily to use the two you do have, and then, while the iron is hot, strike! As a Christian, that is positively your business. Don't worry about its costliness—that crown ablaze with stars will vastly more than square accounts!

Alden, New York.

THE SECRET PLACE OF GOD

When we think of the secret place of God we think of heaven and how God made it. God accomplished many things we would not even begin doing. I will give four different examples of how God cares for His people.

The first one is how Moses' face was covered by God's hand. Ex. 33. In the last part of the chapter it tells how God covered Moses' face with His hand. The reason for doing this was because God said that any man who would see His face would not live. When He had passed He took His hand off Moses' face and he was allowed to see His back.

The second example is how God is like a mother hen to His people. We have different instances in the Bible comparing God to the wings of a mother bird. Many of these comparisons were made by David. In Psa. 57:1 David said, "Be merciful unto me, O God, Be merciful unto me: for my soul trusteth in thee: Yea, in the shadow of thy wings will I make my refuge, until these calamities be overpast." In Psa. 63rd chapter David's manner of blessing God and in high spirits over his enemies' destruction said, "Because

thou hast been my help therefore in the shadow of thy wings I will rejoice."

Third example: God is spoken of as a rock a shelter from the storm and heat. In the 25th chapter of Isaiah it speaks of a prophet who praises God for His judgment and for His victorious salvation. In the fourth verse he speaks of how God has been a strength for the needy, a strength for the poor, and as a refuge from the storm.

In the last example, God is like a high tower of safety. In Psalm 18 David praised God for His manifold and marvelous blessings. In the second verse it says, "The Lord is my rock, and my fortress, and my deliverer; My God, my strength, in whom I will trust; my buckler, and the horn of my salvation, and my high tower."

These examples given are only few of the many ways of how God in His secret place is a refuge, and a place of safety for all those who put their trust in Him. Of the many great things God has done for His people, one can hardly imagine, how beautiful heaven must be.

—Selected by John Ropp,
Kalona, Iowa.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber
Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 32

We have been asked from what source the history for these articles is taken. There are many histories of the Christian church which are supposed to be impartial, but when they come to the history of the Anabaptists, we find that they have drawn from the cloudy springs of their bitterest opponents which have been contaminated with strong prejudices. Some of the later writers of Mennonite history are also not entirely free from this weakness.

We consider the "Martyrs' Mirror" a very authentic work. We also consider Dr. Ludwig Keller's books as very authentic for his writings were of a later time (the last quarter of the last century), and were taken from the old state archives, where this historical matter had reposed for many years and had been preserved along with old court records. He himself had been state recorder at Münster and gathered this history with the help of other officials, from the archives and libraries all over Germany. These sources seem to be very reliable, but are not nearly exhausted and seemingly cannot be exhausted.

Another similar historian is Ernst Miller, curate in Langnau, Emmenthal, Switzerland, who in 1895 published a book of more than 400 pages, entitled, "Geschichte der Bernischen Täufer" (History of the Baptists of Berne). Much of this is copied verbatim as he found it in the old German and Swiss dialects and some is therefore hard to read and understand.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Farmington, Del., June 4, 1937.

Dear Uncle John and Aunt Barbara, Greetings to you and all Herold readers:—This is my second letter to the Herold. I have learned the Lord's Prayer and 44 verses of song, the 1st, 23rd, 91st, and 100th Psalm, Isa. 53:1-7, and 15 other Bible verses all in English. I will send a Printer's Pie. A Junior, Lura Bender.

Farmington, Del., June 4, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—I am a girl 9 years old. My birthday is Sept. 21. This is my first letter. I have learned the "Lord's Prayer", 23rd and 100th Psalm, 26 Bible verses, 16 verses of song all in English, and 2 in German. I will send a Printer's Pie. A reader, Miriam Bender.

Millersburg, Ohio, June 6, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. My birthday is Oct. 21. I am in the seventh grade. Church was at Emanuel Miller's. It will be at Alvin Yoder's next time. I learned 11 Bible verses, and 12 verses of song in English and 6 verses of German song.

Will close wishing you all good health. Will send a Printer's Pie. A Reader, Betty E. Yoder.

Bareville, Pa., June 2, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—This is my first letter. I am 11 years old. I go to Meyer's School. Weather is real warm today. Health is fair. I learned 23 verses in German and 12 in English, and will send a "Printer's Pie." A reader, Sarah Stoltzfoos.

Dear Sarah:—You did not tell me where your Printer's Pie is found.—Barbara.

Millersburg, Ohio, June 7, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings. The weather is nice and warm this morning. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. My sister and I are twins. I have 1 brother and 2 sisters. My brother's twin sister died when she was 2 years old. I learned 10 Bible verses and 12 verses of song all in English, and 6 verses of song in German. I will send a Printer's Pie. I will close. Fanny E. Yoder.

Dear Fanny and Betty:—This is some thing that hasn't happened before, that I can remember. Two sets of twins writing at the same time. Henry and Miriam Gingerich, who are writing in this issue are twins if I am not mistaken. What is your papa's name. Ten years ago when we were in Ohio we visited at Joas Yoder's and I thought they might be your grandparents or am I wrong?—Barbara.

Uniontown, O., June 10, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Readers:—I will again write for the Herold. Because I had to take my school examinations I didn't get to write sooner. I learned the 23rd, 117th, 134th Psalms and 3 other verses all in German. I will answer Bible questions Nos. 939-946. A Junior, Alvin Coblentz.

Dear Alvin:—Your answers are all correct.—Barbara.

Castorland, N. Y., June 6, 1937.

Dear Uncle John and all Readers:—I greet you in the name of Jesus. Health is fair as far as I know. The weather is warm. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old. My birthday is October 26. I am in the 4th Grade. I learned the Lord's Prayer, 23rd Psalm, the Ten Commandments, the Books of the New Testament, and 10 Bible verses all in English. I will close.—Eleanor H. Moser.

Lovington, Ill., June 10, 1937.

Dear Uncle John and Aunt Barbara:—I will write again. Health is fair as far as I know. We had a good rain yesterday and we were very glad to have it, for it drowned many grasshoppers. I would like to have a Birthday Book, and will try to get a German and English Testament later on. I will answer Bible Questions Nos. 943—948. A Reader, Henry Gingerich.

Dear Henry:—Your answers are all correct.—Barbara.

Goshen, Ind., June 7, 1937.

Dear Uncle John and all Readers:—Greetings to all. It is quite chilly this morning. Had a good shower last evening. Corn is up real nice. I learned ten Bible verses in German, and 1st, 23rd, 24th and the 100th Psalms in English. I also learned verses of German song. I will answer Bible questions Nos. 947, 948. Will close with best wishes to all. Rosa Schrock.

Dear Rosa:—Your answers are correct, but you did not tell me how many song verses you learned in German.—Barbara.

Kokomo, Indiana, June 6, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:— First a greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. The weather is nice. Strawberries are ripening. Next Sunday we will have Sunday school. I memorized the Ten Commandments, all of the 1st Psalm, which has 6 verses, all of the 23rd Psalm, 12 verses of a song, and 12 Bible verses all in English. I

learned 5 Bible verses in German and 1 verse of a song in German. Wishing God's richest blessing to all, a reader, Anna Miller.

PRINTER'S PIE

Sent by Gertie Yoder

Tyhe asy uton ihm, Lrod, hatt uor yees amy eb ponede.

PRINTER'S PIE

Sent by Lela Schrock

Ti si asiree orf a lemac ot og ghtrouh eht yee fo a eeenld, ahnt rfo a hric amn ot teren onit eth dgkiomn fo Gdo.

PRINTER'S PIE

Sent by Paulene Marner

Etner tnio sih tages thiw htanskigvnig, dna nito sih ocrust thwi spiare: eb htnakulf nuto imh, nad lebss sih mane.

ORGANISM, OR ORGANIZATION? SPIRIT, OR FORM, WHICH?

I. The Answer of Bro. A. the Formalist and Legalist

Brother A. is a formalist because he judges things from the "outward appearance" for he can fellowship with a hypocrite if he is dressed in plain clothes and observes the established forms of religion. He is also a legalist for his way of working is from the outside; to realize good fruit from a tree he would first try to see that its leaves were healthy and growing.

Looking seriously at the present problems of the church and religion, Bro. A. at once concludes that there must be a closer adherence to the established forms of religion and an enlarged organization to hold the church to them, or disaster will follow. Beholding the present worldward drift in the church and the crumbling standards of morality, he at once calls for more and longer sessions of church councils and Conference sessions to make more rigid rules and resolutions. Discipline must be preached more and carried out more rigidly than ever. Furthermore, he says, we must be more sectarian lest we lose any established form of our "old-time religion" through influence of other sects and denominations. To check the devastating worldward drift of the church, we must get plain clothes upon as many people as possible. More organization with more committees to study the problems, and ways to prevent the drift is the theme Bro. A. expresses every time we hear him speak or read his writing.

Bro. A. also feels the great need of more extensive evangelism, and to hastily do this, he suggests that the Mission Board be enlarged in personnel. Committees should be appointed to study the field who in turn shall report to committees who study the standard of qualifications of workers who shall further report to committees authorized to appoint only such workers who shall meet the standard of qualification of workers. No mission work shall be recognized which is not under the supervision of such committees. A committee shall arrange a rigid budget system, and assessments and collections shall all be carried out in prescribed order.

Bro. A. believes in the need of public testimony, so at each regular service time and place is given for formal testimony. Each are urged to give testimony, and so the basis of this becomes, "I believe I'm saved," "I'm sure I'm saved" or "I know I'm saved" as a prescribed form of testimony. Prayers also must be so long, and just at the right time. The established forms of prayer must be followed without violation, and any one not able to follow these established forms is not supposed to pray, in public.

Bro. A. looks into modern home life and upon seeing the many broken up homes, as well as reading of the many divorce cases in court, he concludes that there must be stricter marriage laws and more regulations inserted into the formula of the marriage ceremonies. The contracting parties must

be asked to make more rigid promises when the marriage ceremony is performed.

Looking at the waning spirit of brotherhood and helpfulness in the community, Bro. A. proposes that there must be fraternal organizations. So farmers' organizations, mutual benefit societies and boys' clubs are organized to maintain the old-time principles of good will and neighbor love.

Well, in short, Bro. A. is an active man. As a leader he would, by organization and activity, try to revive the dying spirit of life in religion, in home, and in state. In spite of the fact that his program has been tried out by his ancestors before him and for years by himself without satisfactory results, yet he sees no other method that he might tolerate or recommend as successful for the attainment of the desired end.

II. The Answer of Bro. B. the Modernist

Bro. B. has faced the same problems and conditions with Bro. A., both as facts and in Conference together with him. He is rather modernistic because the cold legalism of Bro. A. has been really repulsive to him and also has failed to bring desired results. Furthermore, he has read in his Bible of a strict formalist and a nonformalist who went to the Temple of God to pray, and behold the formalist was rejected of God, while the nonformalist was accepted, consequently God does not need our forms, nor does mankind. His advice is to dispense with rules, and organizations for they often only foster the opposite extreme. If people burdened for the welfare of the church would stop spending their time making church rules and restrictions to show what is right and what is wrong, and would use this time to display with their own lives the way of right and the beauty of morality, things would soon go better he concludes.

Why, he concludes further, if members of churches on mission boards and mission committees would not spend so much time keeping others from the work who are not intellectually qualified, and would themselves go out and do mission work, the church would save much time and expense, and more would be accomplished. Let each one, he says, be free to do mission work directed by the Holy Spirit and not by organizations. Why must people be officially ordained to do mission work or to preach a free Gospel?

Thus mission work takes a new start under his direction and plan. Enthusiasm grows, and soon numbers are distributing tracts, holding services in jails and on street corners. Sinners begin to weep and a number respond to the Gospel message. (So far so good, but where next?)

Nonconformity to the world does not depend, he says, upon plain clothes for it has been demonstrated that some people in plain clothes are the most worldly. Instead of formal testimony, baptism, and formal prayer, let each testify by life, and believe and pray in secret.

More than this, formal marriage and laws are not what make happy home life, for Bro. B. has seen marriages performed under the most strict laws and most rigid ceremonies, and yet in a short time separation and divorce followed. Far up in the mountains he has observed a happy family who never knew marriage laws or ceremonies and yet father and mother and children live happily together and would never think of separating. Why? Because love, not law and ceremony, make a happy home; so he says, laws and ceremonies, away with them they do not do the work!

Looking at society, it appears to him that the numerous clubs and organizations are themselves responsible for freezing out the true and noble spirit of old-time neighborliness and mutual helpfulness. Government, he says has an unsurpassed amount of laws and officers and yet true Democracy is fast departing from us. Why, law and legislation are in themselves antagonistic to liberty and freedom, he concludes. Banish laws, and crime will be on the decrease!

In short, Bro. B. has come to the conclusion that the absence of rules and legislation, and of form and prescribed standards are necessary to the maintenance and fostering of the true spirit and life of church, home, and society.

THE MESSAGE OF THE LILIES

Jesus said, "Consider the lilies of the field, how they grow" (Matt. 6:28).

'Tis a little brown bulb in my hand I hold,
I wonder what secrets it could unfold.
If it were given a voice and could speak to me,
What message of God do you think 'twould be?

'Twould say, "If in earth I am buried away,
I will spring up in beauty some future day.
From what seems so dead, only God can make
Such life and beauty as mine to break.

"When piercing the ground, my green stalk I raise,
Straight up toward heaven I lift my gaze,
I climb ever nearer God's sun, and know
'Tis the only way I really can grow.

"I drink in the raindrops that God sends down,
I spread in God's sunshine my leafy crown;
For 'tis only as God's good gifts I use,
I may grow in the stature that He would choose.

"When I've followed God's laws through each day and hour,
He crowns my life with the fairest flower.
'Tis only His hand that can make and mold
This flower in the beauty you now behold.

"And because I have lived as God wills for me,
The world for my blooming will sweeter be;
For 'tis only the lives by the Lord's will led
That a sweetness on other lives may shed.

"In my life, that out from the brown bulb springs
To the beauty that God by His power brings,
Is a parable found you may read alway
Of God's promise for resurrection day."

Selected by Twin Sisters,
Reedsville, Pa.

HIGHWAYS OF AMREICA PRESENT SERIOUS PROBLEM

Referring to the unprecedented and unnecessary toll of human life taken by automobile accidents on America's highways, a news review bulletin gives the following timely note of warning which people everywhere should keep in mind:

"Here is something worth remembering: Today, if the average holds, one hundred people will be killed by motor cars. A hundred more will be killed tomorrow, and one hundred more on the day after that. Friends of yours, your loved ones, yourself, may be among them. And, in addition to the deaths, thousands more will be grievously injured—some made into imbeciles, some destined to spend the rest of their lives in unrelieved pain, some confined to wheel chairs and hospital beds.

"Think of that when you step into the car that the salesman proudly told you will 'hit her up to 90 so easy you'll think you're only doing 40.' It is true that modern cars traveling at extreme speeds ride more easily and comfortably than did the cars of years ago traveling at low speeds. But that illusion of 'slow speeding' won't help you in a crash. The result will be just as horrible no matter how luxurious

the car, no matter how effortlessly it clicks off its mile-a-minute and better.

"A hundred persons killed yesterday — another hundred today — another hundred tomorrow. That is the ghastly record of the dangerous automobile driver."—Selected.

BECKY HEARS A RUMOR

"Well, now, Brother Barton, if I was you, I just wouldn't pay much of any attention to what those folks are sayin' about you. Anyway, you didn't hear them say it, did you? Who? Your wife's sister heard 'em—well, I've known Angela since she was a little tot in pigtails. Right reliable girl, too, Angela always was. She'd tell a thing just the way she heard it, and wouldn't make it any bigger. But at that, Brother Barton, I still say I don't quite believe that the women at the missionary sewin' meetin' said you didn't provide for your family very good, and never did hold a job. Oh, yes—sure I do—I still believe Angela told it just the way she heard it. But on account of something in the Bible, I don't believe Angela heard it all quite right.

"Well, no, I don't know as it mentions Angela right out in the Bible, on account of the Bible bein' written quite a spell before Angela was born. But it tells about some other right good folks —Christians too—that heard something said, and went and told it, and afterward found out that they hadn't heard it straight at all. Oh, yes, it was. When you go home, you look right in the last chapter according to John. It's there where the Lord had been giving Peter quite a talking to, and asking him if he loved Him. It was all so gentle, like, but it made Peter feel awful bad. Then Jesus told Peter to feed His sheep, and feed His lambs. It went pretty deep with Peter, and just to ease his feelings, I guess, he began to wonder what Jesus would give the other disciples to do.

"Peter got to lookin' around, out of the corner of his eye, the way folks do in revival meetin' when the preacher throws a rock in their nest—to see how the other fellow was takin' it, and whether it hit him as hard as he himself had been hit. Well, Peter happened to see John first—John bein' most always right close up by the Master; and Peter changed the subject, and said, 'Lord what shall this man do?'

"Well, the Lord was still nice and gentle about it, but He rebuked him, and said, 'If I will that he tarry till I come, what is that to thee? Follow thou me.'

"I guess Peter got what He said, all right, and I know John got it, because he wrote all about it in his Gospel. But do you know what? The rest of the bunch sitting around on the beach, after they had eaten their breakfast which the Master had just cooked for them, heard Him say it, but thought He said something else. I expect they discussed it among themselves, and finally concluded that He said John should tarry until He came back. And the Book says, 'Then went this saying abroad among the brethren, that that disciple should not die.'

"Yes, it's all there, just like that. Look it up and read it when you get home, Brother Barton. It'll be kind of a comfort to you. Lizzie, there comes Mis' Hanley. Bring another chair and poke up the range. Good morning, Miss Hanley. Brother Barton and I were just discussing that time the disciples thought the Lord said John wasn't ever goin' to die—remember what a mistake they made thinkin' they heard the Lord say something He didn't say? I was just tellin' Brother Barton that folks nowadays make that kind of a mistake a lot of times. Like at the missionary sewin' meetin' the other day—just what was it the women were sayin' about Brother Barton—do you remember? Uh-huh—well, now, I thought likely it was something like that—just so glad the work was pickin' up, so as our men could provide for their families easier, and it would not be so hard to hold their jobs—that Brother Barton had seen a lot of hard luck during the depression. See, now, Brother Barton, —how easy it was for to misunderstand and misinterpret folks' remarks. Lizzie, you got any more cookies in the cupboard?"—Selected.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, June 15, 1937.

Dear Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—Received Herold No. 12 yesterday.

We have had good rains of late. Crops and garden vegetation are going very finely, for which we are thankful.

The writer was privileged to attend the Conservative A. M. Conference near Middlebury, Ind., last week. Many were the precious truths presented; mental capacity being limited we were unable to contain them all. The Lord help us all to live up to what we can still remember, that we may unitedly press onward and upward.

Brother and Sister Eli Gingerich and son, Paul, of the A. M. Children's Home, Grantsville, Md., were in our midst Sunday. The brother conducted children's meeting in the evening.

Health throughout our neighborhood is about the same as usual with a few exceptions. Alvin Yoder, son of Mrs. Ira Nisley and Alvin Miller, son of Joas Miller, are both suffering from lacerations received while operating a rotary hoe.

We ask an interest in the prayers of all saints.

Humbly in His service,
Walter E. Beachy.

OBITUARY

Yoder.—Tobias T. Yoder was born in LaGrange County, Ind., March 27, 1853; died at his late home, May 18, 1937; aged 84 years, 1 month, and 22 days. He was married to Mary Schrock of LaGrange County, Ind. To this union 3 children were born; one died in infancy; Edward died in childhood; and Mrs. Fannie Lambright resides in LaGrange County, Ind. He was married the second time to Magdalene Weirich on Nov. 11, 1883 and lived in matrimony 37 years. To this union were born four children: Sybil (Mrs. E. S. Bender) who lives on the home place; Benedict of Thomas; Mary (Mrs. Joni Miller) of Kalona, Iowa; and Moses of Weatherford. He was ordained to the ministry at McMinnville, Oregon, June 26, 1889, and ordained bishop in 1900 in which office he faithfully labored until his end. He, with his family moved from Oregon to Custer County, Oklahoma, Nov. 16, 1902. where he resided the rest of his life. He leaves to mourn his departure the above named children, 28 grandchildren and 30 great-grandchildren, one brother, Jerry, of LaGrange County, Ind., and many other friends and relatives.

Funeral services were held at his home May 21, conducted by Bishops S. W. Bender of Hydro, Oklahoma; J. H. Miller and L. S. Keim of Kansas.

He was laid to rest beside his companion who died in 1920. His children were all present for the funeral except Mrs. Joni Miller of Iowa.

Those who came from a distance were as follows: Mr. and Mrs. Abe Yoder and Mrs. Fannie Lambright from Indiana; Mr. and Mrs. Harry Bontrager, Mrs. Phineas Bontrager, Mrs. E. F. Bontrager with John Bontrager and Mr. and Mrs. Wm. Bontrager and son for drivers, all from Kansas.

A loving grandfather, gentle and kind,
What a precious memory he left behind;
Long days, long nights, he bore in pain
To wait for relief, but all in vain,
Till God Himself who knew what was best;
Took him home and gave him rest.

Two granddaughters,
Clara and Bertha Yoder.

BOOK ANNOUNCEMENT

By request of Jonathan B. Fisher, Bareville, Pa., this announcement is made, that his book giving account of his recent travels around the world is completed and ready for disposal. Persons interested should apply as follows: For Illinois; L. A. Miller, Arthur; for Iowa, J. N. Yutzy, Kalona; for Ohio, John A. Raber, Baltic; for Indiana, Middlebury Press, Middlebury. Others should apply to author.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15. Juli 1936 No. 14

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Zwölf Tore.

Nach Offb. 21, 13.

Johannes sah die goldn'e Stadt,
Im Geist vorüberziehn,
Die Mauer, die zwölf Tore hat,
Im schönsten Glanz erglüh'n.
Drei Tore standen offen weit,
Nach jeder Richtung hin.
Ein Bild, für unsre Gnadenzeit,
Uns mahnend, einzuziehn.
Ob morgens, mittags, abends, nacht,
Noch ist das Tor nicht zugemacht.

O Jüngling, Jungfrau, siehst du nicht,
Die Tore offen steh'n,
Und Jesum Christ, das Himmelslicht,
Dir winken, einzugeh'n?
Dort wohnt das Glück, dort winkt die Kron'
Und ew'ge Seligkeit
Dort wartet Jesus lange schon
Auf dich, o komm doch heut!
Das Gnadentor dir offen steht,
Komm, morgen ist's vielleicht zu spät.

Auch in der schwülen Mittagszeit
Die Tore offen stehn.
So lange stand schon Gott bereit,
Dir winkend, einzugehn.
Mit all den Sorgen, all der Not,
Mit all dem Gram und Schmerz,
O Seele, eil zum lieben Gott,
Eil an Sein Vaterherz!
Das Gnadentor noch offen steht:
Eil, morgen ist's vielleicht zu spät.

Die Tore gegen Abend sind
Weit offen, Greis, für dich,
Du müder Pilger, komm geschwind,
Dein Jesus ladet dich.
Benutze doch die kurze Frist
Und mache dich bereit;
Schau, wie's bereits schon Abend ist,
Wie nah die Ewigkeit!
Das Gnadentor noch offen steht,
Eil, morgen ist's vielleicht zu spät.

Die Tore gegen Mitternacht,
Die stehen jedem auf,
Der treu gekämpfet und gewacht,
Und siegreich schließt den Lauf.
O wird das eine Wonne sein
Der Gang durchs Perlentor,
Von allen Sünden frei und rein,
Begrüßt vom Engelchor!
Das Perlentor dir offen steht,
Eil, morgen ist's vielleicht zu spät.

Editorielles.

Laß dein Brodt über das Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit. Pre. Solomo 11, 1.

Falsche Wage ist dem Herrn ein Greuel, aber ein völlig Gewicht ist sein Wohlgefallen. Wo Stolz ist, da ist auch Schmach, aber Weisheit ist bei den Demüthigen. Unschuld wird die Frommen leiten, aber die Bosheit wird die Verächter verstören. Gut hilft nicht am Tage des Zorns, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode. Spr. Solomo 11, 1—4.

Wir sollen unsere zeitliche Güter mit der Liebe und Barmherzigkeit unseres Herzens benutzen, gleich wie der Kaufmann seine Waaren über's Wasser schickt, und nach gelegener Zeit seine Belohnung hofft, so auch die Wohlthätigkeit die wir thun mögen aus

im Anfang des Jahrs, aber er war nicht recht gereinigt, so werden diese Trauben immer schwächer und schwächer bis die Ernte Zeit kommt, so bleibt nur ein kleiner Theil von der Frucht die nützlich ist zur Nahrung. So auch mit der Gemeinde wann sie sich nur theilweise rein hält, so bleibt immer ein Sauerteig darinnen, und ein Sauerteig bleibt nicht im Stillstand, er breitet sich immer aus, je länger je mehr. So haben die Weinstöcke, die nicht gereinigt sind nach rechter Art, mehr Reben, mehr Blätter, weniger Frucht, so auch mit den verfallenen Gemeinden, sie haben viel Wesen im Gang, sie haben viele Organisationen verbunden mit ihren Gemeinden, haben ausländische Missionsarbeit, und vergessen die Armen vor der Thür, im ganzen haben sie einen großen heiligen schein, zu viel gewässert mit dem Strom dieser Welt und mit dem Sauerteig der Gemeinde, so kann wenig gutes bleiben für das ewige Leben. Predigen ist gut, beten ist gut, Almosen geben und Missionsarbeit ist gut in unserm Land, wie auch im Ausland, wenn es nach rechter Art geschehen ist, wenn aber die Wurzel nicht heilig ist, wie kann der Zweig heilig sein, oder wenn die Wurzel heilig ist, so ist der Zweig auch heilig. So wann der Mensch das ewige Leben erlangen will, so muß er sich reinigen, nicht nach Menschen Gutdünken, nicht nach einem heiligen Schein, nicht nach sonderliche geschickte Worten und Bekenntniß, aber nach dem Wort Gottes, Gott sieht ins Herzens Heimlichkeit, gar tief in das Verborgene.

Der Glaube ohne die Liebe ist ein leeres Geschwätz, der rechte Glaube muß in Liebe thätig sein. Die Liebe besteht auch nicht darinnen daß wir nur denen, die uns Gutes thun, wohlwollen, ob man gleich oft ein Rühmens davon macht, wenn ein Mensch in freundlichem Einvernehmen mit seinen Hausgenossen, Freunden, Vorgesetzten oder Untergebenen steht. So ihr liebet, die euch lieben, was thut ihr sonderliches? Die wahre Liebe umfaßt die Menschheit der ganzen Welt, die Liebe betet für die ganze Welt, von ihr ist kein Mensch, keine Creatur ausgeschlossen; das Wohl oder Wehe ihrer Mitmenschen ist ihr Wohl oder Wehe; sie weint mit den Weinenden und freuet sich mit den Fröhlichen im Geist Gottes, sie übt Barmherzigkeit an dem größten Sünder, an ihrer Feinden, wie Christus sie geliebet, der sein Blut für sie vergossen hat, und uns ein Vorbild gelassen hat daß wir sollen nachfolgen Seinen Fußtapfen.

Wenn wir alle Welt durchlaufen, und alle Zeitläufe der Welt geschichte durchsuchen würden, ein bessers, ein herrlicheres, ein trefflichers Urbild der Liebe würden wir nicht finden als das Lamm Gottes, das sich hat schlachten lassen, als den Erlöser Jesus, der die böse; die arge Welt geliebet, mich geliebet und euch geliebet hat, und aus Liebe zu uns ein heiliges Versöhnopfer geworden ist. Denn er war die Liebe, die sich selbst vergessende Liebe. Wer sein Eigenes, wenn auch nur auf entfernte Weise sucht, der ist nicht in der Liebe, wer ein Menschen um dieses oder jenes Fehlers willen gering schätzt, und stellt sich selbst über ihn, und kann noch richtend absprechen über die Fehler seiner Brüder, der ist nicht in der Liebe, das Wort lehrt wer den ärgsten Bösewicht, weil er ein solcher ist, verachtet und nicht vielmehr mit Barmherzigkeit ansieht, und die Hoffnung aufgibt, der ist nicht in der Liebe. Denn wer nicht mehr hoffet bei einem Menschen, der liebt auch nicht mehr, die Liebe hoffet Alles. (Alles was zu hoffen ist durch die Allmacht Gottes.) Wer den Geringsten unter den Brüdern Christi um seiner Niedrigkeit willen, um seines etwa noch schwachen, erkenntnisarmen Glaubens willen verachtet, der ist nicht in der Liebe, wer sich noch am Stande, am Berufe oder an der Armuth aufhält, so daß er den Niedrigen nicht mit demselben Herzen behandelt wie den Höheren, wie bleibt die Liebe Christi bei ihm, denn Christus hat uns geboten, Alle zu lieben, Christus und der Vater sind Eins, und Er ist der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden.

Bruder C. M. Nafziger gibt uns in dieser Nummer eine kurze Einleitung in die Bibel, in das Alte und das Neue Testament, von dem Zusammenhang derselben, und erinnert uns an viele köstliche Perlen aus der Bibel. Der Heiland lehrt durch den Johannes 5, 39: Suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist es, die von mir zeuget. Die weltliche Obrigkeit, das weltliche Geschäft, wie auch die Gemeinde Christi hat ihr besten vorgang wenn alles nach einer mäßigen Ordnung ausgeführt wird. So ist es mit unserm Bibellesen, wenn ernst angewandt wird, sie regelmäßig zu lesen so viel als möglich, so

finden wir mehr geistlich Leben darinnen. Die Bibel enthält 1189 Capitel, so wenn wir 3 Capitel alle Tag in der Woche und 5 Capitel auf den Sonntag lesen, so können wir die Bibel einmal des Jahrs durch lesen. Der 119. Psalm hat 176 Vers, diesen Psalm können wir auftheilen in 11 Capitel, 16 Vers für ein Capitel, dann kommt unser lesen, so wir es genau ausführen, auf der Tag ein Jahr durch die Bibel, 23 Capitel jede Woche. Wie viele Leser berichten am Ende des Jahrs das sie ihre Bibel durch gelesen haben? Wir haben eine alte Bibel 204 Jahre alt, ein Mann hat sie 8 mal durch gelesen. So ist es aufgeschrieben in dem Einband.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Der Pre. David O. Helmuth von Howard County, Indiana, der auf einer Reise ist die Oestlichen Gemeinden zu besuchen war in Madison County, Ohio, das Wort Gottes predigen, und Freund und Bekannte zu besuchen, ist jetzt nach Holmes County, Ohio.

Der Bericht kommt von Defiance County, Ohio daß es sehr naß war in derselben Gegend diesen Frühling so daß ziemlich Felder die in Korn gepflanzt werden sollten, nicht gepflanzt sind und was im Boden ist, ist bisher noch wenig bearbeitet worden. Ziemlich Alfalfa is verdorben im Feld. Die Quarantine gegen die John B. Yoder Familie für Diphtheria ist jetzt wieder aufgehoben.

Sim. J. Miller von Kokomo, Indiana ist in dieser Gegend seine Brüder, Freund und Bekannte besuchen.

Lizzie Miller, Eheweib von Bisch. Jacob H. Miller, nahe Hutchinson, Kansas, die sich einer Operation unterworfen hat in dem Hutchinson Hospital von wegen einem ruptured Appendix, erschien gewöhnlich gut die etliche ersten Tagen, da ward es aber schlimmer und nahm ihr Abschied. Leichenreden sollten gehalten werden an der Heimat den 4 Juli, und dann nach Weatherford, Oklahoma und dort Leichenreden halten den 6ten und dann der Mutter Erde übergeben bei ihrem ersten Manne Pre. Aannanias B. Miller.

David Gingerich bei Thomas, Oklahoma liegt hilflos mit Schlag, sein Weib ist eine Schwester zu der oben gemeldete Lizzie Miller.

A. J. Mast und Weib sind nach Thomas, Oklahoma am Freitag abend der Leichenbegängnis bei zu wohnen, und der kranke Bruder David Gingerich zu besuchen.

Mrs. J. W. Miller und Mrs. D. D. Gingerich und Tochter von Middlefield, Ohio waren in Crawford County, Penna. Freund und Bekannte besuchen.

Mrs. Noah J. Byler in Crawford County, Penna., die krank war ist wieder auf der Besserung.

Mrs. E. E. Hostetler von Spartansburg, Penna ist in Geauga County, Ohio Freund und Bekannte besuchen.

Benjamin Franklin da er ein Theilnehmer war unsere Constitution aufzuschreiben stand auf und sprach: „Ich habe ein langes Leben geführt, und je länger ich lebe, desto mehr fühle ich überzeugt das ein Gott ist der über uns Menschen waltet. So kein Sperling auf die Erde fallen kann ohne daß der Vater im Himmel es weiß, so kann wahrlich kein Reich aufgerichtet werden ohne seine Hilfe. Darum von nun an alle Morgen bei unserer Zusammenkunft, soll im Gebet der Herr im Himmel an geflehet und angesprochen werden daß er seinen Segen über uns austheile ehe wir unsere Arbeit aufnehmen.” Solcher feste Glauben an Gott ist zu viel am aussterben bei vielen Menschen, in und außer den Gemeinden durch das Land.

Die Bibel.

Die Bibel ist Gottes Wort, das ganze ist von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. 2 Tim. 3, 16. Gottes Wort ist schärfer denn kein zweischneidendes Schwert. Heb. 4, 12. Es durchdringet in das Innerste des Menschen, keine Heimlichkeit kann verborgen bleiben, alles ist blos und entdeckt vor seinen Augen. Gottes Wort ist der Wille Gottes, den Menschen geoffenbart durch die Propheten, und zuletzt durch den Sohn. Und ist zu uns gekommen, durch die, die es gehört haben.

Die Zeugnisse der Bibel, Erstlich Jesus, wie er sagt Joh. 5, 36: Die Werke ich thue die zeugen von mir daß mich der Vater gesandt hat, 5, 20: der Vater hat den Sohn lieb, und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen. Joh. 4, 34 sagt er: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Der Vater gibt Zeugniß von dem Sohn, und die Bibel gibt Zeugniß von dem Sohn, und der Sohn zeuget von dem Vater, und die Bibel gibt Zeugniß von dem Vater und von dem Sohn.

Zweitens zeugen die Erfüllungen der Weissagungen der Propheten, denn alles ging in Erfüllung was die Propheten zuvor gesagt haben und Jesus selbst zeuget das alles von ihm geschrieben, ist erfüllet.

Jesus sagt bei seiner Gefangenschaft als Petrus Ihm helfen wollte mit dem Schwert: „Stecke dein Schwert an seinen Ort, denn wer das Schwert nimmt wird durchs Schwert umkommen, oder meinest du, das ich nicht könnte meinen Vater bitten, das er mir zuschickte mehr denn zwelf Legionen Engel, wie würde aber die Schrift erfüllt." Die Schrift ist die Bibel.

Wir können das erste Kapitel in der Bibel aufschlagen, da heißt es: Und Gott sprach, oder wie Johannes sagt: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Und durch das Wort ist alles gemacht was gemacht ist. Und weil die Menschen die nach dem Bilde Gottes geschaffen waren, gefallen sind, aus dem Leben in den Tod, aus dem Licht in die Finsternis **gefallen sind,** so hat der liebe Gott, den großen Heilsplan gelegt, und hat den Menschen diesen Erlösungsplan in der Schrift geoffenbart durch seine Verheißungen. So ward zu Adam und Eva gesagt: Der Weiber Samen, wird der Schlangen Samen den Kopf zertreten. In der Arche Noah, ward Noahs Familie errettet. Jesus kam, hatte die Arche des Neuen Testaments, und alle die, die in diese Arche eingehen, werden errettet werden am jüngsten Tage, denn sie haben Theil an der großen Familie Gottes. Zu Abraham wurde gesagt: In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden, in Isaak soll dir der Same genannt sein. Durch Jacob ist das Volk Israel gewachsen, ist zum großen Volk geworden, und sind auch heute noch ein Zeugnis für die Bibel.

Und noch heute gehet in Erfüllung, als Pilatus sagte: Ich finde keine Schuld an Ihm. Sie baten um den Mörder, und über den Heiligen und Gerechten schrieen sie: Kreuzige Ihn. Und wieder sagte Pilatus: Was hat er dann Uebels gethan? Und sie sagten, „Sein Blut komme über uns, und unsere Kinder," und diese Bitte ist in Erfüllung gegangen, und gehet noch heute in Erfüllung. Aus diesem Volk gingen die Propheten hervor die von dem Erlöser geweissagt haben. Der Heiland kam von diesem Geschlecht nach dem Fleisch, und die Apostel erzeigen das alles in Erfüllung ging, was die Propheten zuvor gesagt haben, darum sagt Paulus Epheser 2, 20: Wir sind erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten da Jesus Christus der Eckstein ist. So mit ist Jesus der Mittelpunkt der ganzen Bibel, erstens daß er kommen soll, zweitens, daß er gekommen ist, und drittens, das er wieder kommen soll. Und so hoffen und rufen alle die seine Erscheinung lieb haben, ja komm Herr Jesu.

Dann zu betrachten den Unterschied zwischen denen die nach der Bibel leben, und denen die sie verachten. Dann die Veränderung, die das Wort an den Menschen hervor bringt, die es erkennen als Gottes Wort, und darnach leben. So lasset uns betrachten den unerschöpflichen Reichthum seines Inhalts. Sie zeuget von dem Reichthum Gottes, wie Paulus sagt Röm. 11, 33: „O welche tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege." So lasset uns thun wie Jesus sagt: Ersuchet die Schrift, denn sie ist es die von mir zeuget.

In der Bibel finden wir den Weg zum Himmel, Jesus sagt: Ich bin der Weg, das Wort das Er vom Vater empfangen, sein Evangelium leitet uns in die Wahrheit, und durch die Wahrheit, zum ewigen Leben. Dann können wir noch erkennen die Ueberlegenheit der Bibel gegen andere Bücher. Von den vielen Bücher die gedruckt, werden wenige gelesen, die zwanzig Jahre alt sind, aber die Bibel wie wir sie jetzt haben, ist über ein tausend Jahre alt, und wird mehr gelesen denn ein ander Buch. Es ist erfreulich zu hören das es Menschen gibt, die die Bibel drucken, und einzelne Evangelium, Psalmen, ohne ein Gewinn davon zu haben.

Preis wie folgt: Minion Bibel 30¢; Brevier Bibel 60¢; Neue Testament 56¢; andere 10¢; einzelne Evangelium 2¢. Porto extra. Diese sind in englischer Sprache. Noch zu bedenken daß nicht Menschen dieser Welt Gottes Wort ausbreiten. Jesus sagt an den Früchten sollt ihr sie erkennen.

Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Bemerkung: Diese Bibeln und Theile davon sind zu erlangen durch den Editor, L. A. Miller, Arthur, Illinois.

Durch Liebe können wir Jedermann lieben.

Gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß eure Gebete nicht verhindert werden.

Liebe Freund, ist das nicht ein sehr guter Rath, wo Petrus uns hier gegeben hat? Aber thun wir ihn beleben? **Gebet dem weiblichen Geschlecht seine Ehre.** Nicht des Mannes Ehre, sondern des Weibes Ehre. Und Petrus sagt auch wie das Weib wandeln soll. Sie soll dem Mann unterthan sein, auf daß die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht. Und ihr Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten, Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens, unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott.

Ich sage es ist Lobens und Dankens werth, das es zu unserer Zeit noch viele solche Weiber hat, die wandeln wie der Apostel sagt daß sie sollen. Und sollten wir nicht solche in Ehren halten? Denn sie haben auch die nämliche Verheißung zum ewigen Leben als die Mannespersonen. Ja sie sind Miterben an derselben Verheißung. Aber zum Bedauern muß man sagen, es gibt auch viele die nicht in den Regeln Gottes wandeln, sondern thun was der Apostel sagt das sie nicht thun sollen, nämlich, schmücken sich mit Gold und andere Sachen umhängen. Schmücken sich mit weltmodische Kleider. Und mit dem Haar wird sonderlich viel Schmuck getrieben, und auch wie es der Fall ist in diesen Zeiten, mit Pulver und Farbe sich zu verstellen. Solche bedürfen nicht die Ehre, wie die getreuen, die sich schmücken mit Sanftmuth und stillem Geist, und suchen dem Herr Jesu, seinen Fußtapfen nachzufolgen.

Spr. 11, 16 sagt: Ein holdselig Weib erlangt Ehre. 12, 4: Ein tugendsam Weib ist eine Krone ihres Mannes. Ja mit einem solchen Weib kann man wohl leben daß die Gebete nicht verhindert werden. Aber wenn Mann und Weib uneins sind, so daß sie etwas von einem schlechten Gefühl haben gegen einander, daß nicht die Vergeblichkeit, und Liebe da ist wie es billig sein sollte, wie können sie in der Wahrheit das **„Unser Vater"** miteinander beten: Vergib uns unsere Schulden, wie wir unser Schuldigern vergeben? Und wollen doch nicht einander vergeben! Aber der Apostel sagt auch: Ihr Männer, wohnet bei ihnen mit Vernunft. So ist es wohl wahr was Sprüche 31 sagt: Wem ein tugendsam Weib bescheret ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie tut ihm Liebes und kein Leides ihr Leben lang.

Paulus sagt auch: 1 Tim. 2, 9: Desselben gleichen die Weiber, daß sie in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand. Sondern wie sich's ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen, durch gute Werke. Ephe. 5, 25 lesen wir: Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben. O denket doch daran, wie Jesus uns geliebet hat und was er gethan hat für uns. Und nun heißt es: Liebet eure Weiber, wie Christus auch geliebet hat die Gemeinde.

Dies können wir wohl nicht ausführen wie Christus hat, aber doch sollten wir sie lieben wie unser eigenen Leiber. Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasset, sondern er nährt es, und pflegt sein, gleich wie auch der Herr die Gemeine. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine. Um deß willen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden zwei ein Fleisch sein. Und was der Herr zusammen gefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Ja wir sollen nicht nur allein unsere Weiber lieben, sondern auch die Kinder und die Brüder und Schwestern. Höret doch was 1 Joh. 4, 6—9 sagt: „Wir sind von

Gott, und wer Gott erkennet, der höret uns; welcher nicht von Gott ist, der höret uns nicht. Ihr lieben, lasset uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe." 1. Joh. 3, 14. 15: Wir wissen das wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger; und ihr wisset, daß ein Totschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend.

Liebe Freund, wie oft höret man die Bemerkung: Ich hasse den oder jenen Mensch, oder ich will nichts zu thun haben mit diesem oder jenem. So doch Christus für ihn gestorben ist, eben so wohl als für uns. Und Johannes sagt: **Wer sein Bruder hasset, der ist ein Totschläger.** Freund, lasset doch nicht uns selbst zu Totschläger machen, daß wie die Seligkeit verlieren.

Wir haben viele Vorbilder in der Schrift, wie die Liebe so vieles gewonnen hat, und wie mächtig die Liebe ist. Wann eine Seele nicht gewonnen kann werden durch Liebe, dann kann sie auch nicht gewonnen werden durch einen andern Weg. Die Haupt Summa von allem ist: Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. Paulus sagt uns von den Gaben, wie sie verschieden ausgetheilt sind, und sagt: Dann will ich euch noch einen köstlicheren Weg zeigen. Dieses ist der Weg der Liebe, worauf alles in der Liebe geschiehet. Und wo Mann und Weib auf diesem Weg wandeln können sie einig Leben.

Geduldiges Warten.

Die Welt kennt kein geduldiges Warten, sondern nur ein nervöses und hastiges. Sie wartet immer auf etwas Neues, sonderlich in dieser bösen Zeit, auf neue Verhältnisse, auf neue Männer, neue Ereignisse und verschmachtet allmählig mehr und mehr vor dem Warten der Dinge, die da kommen sollen (Luk. 21, 26). Ein wirliches Gotteskind dagegen soll geduldiges Warten nicht nur kennen, sondern üben. In unserem neuen Christenstande ist vieles oft das meiste, und sicher das größte, aufs Warten angelegt. Einem Gotteskinde, das nicht warten kann oder es wenigstens nicht immer mehr lernt, fehlt das Beste. Der innere Friede, daß heißt die immer größere Abgezogenheit von den weltlichen Sachen und die immer mehr abgeklärte Hinneigung zu den göttlichen Dingen, kann nur durch die rechte und stete Uebung des Wartens gewirkt werden. Unser Glaube hat in besonderer Weise dies Merkmal an sich, daß er ein wartender ist; umso herrlicher und seliger wird dann auch die Erfüllung sein: „Das Warten der Gerechten wird Freude werden" (Spr. 10, 28).

Wenn den Glauben Leiden treffen, seien es körperliche wie Krankheit und Schmerzen, seien es innerliche wie Anfechtung und Dürre, seien es Verfolgung oder Schmach, so wird er dennoch sich seines Gottes trösten und geduldig warten, ohne zu zagen. Er fragt nicht, wann das Leiden endlich aufhöre, er murrt und klagt nicht immer wieder darüber und macht es sich dadurch schwerer; nein, er weiß, daß des Herrn guter und allzeitweiser Rat auch auf ihm ruht, und er sucht sich während einer solchen Zeit in der Stufenleiter zu üben, die Römer 5, 3—5 steht: Trübsal Geduld, Erfahrung, Hoffnung, Nichtzuschandenwerden. Das Leiden macht ihn nicht lauter, sondern stiller, nicht ungeduldiger, nicht verzagter, sondern abgeklärter. Er übt sich in demselben sich und seine Armseligkeit, aber zugleich seinen Gott und Seine überschwengliche Gnade mehr und mehr zu erkennen; er nimmt das Leiden auch als ein Gericht über den noch in ihm verborgenen Adamssinn, und er sieht es zugleich als eine Fürsorge und Läuterung des Vaters an; er wartet, was Gott ihm durch dies Leiden in besonderer Weise offenbaren will, und er wird immer stiller, damit er diese Offenbarung Gottes nimmer überhört. Mein lieber Bruder, meine liebe Schwester, hat dich Gott jetzt gerade in mancherlei Leiden hineingeführt, so denke an dies Vorstehende und übe es zu deiner Gottseligkeit und zur Ehre des Meisters. Warte geduldig, der Herr enttäuscht nicht, Er hilft und segnet.

Im Kämmerlein.

Und nun zu dem geduldigen Warten in dem Kämmerlein deines Gebetes. Sicher hast du oft die Erfahrung gemacht, wie schnell und überraschend Gott deine Gebete erhöret hat, oft schon ehe du batest; aber

kennst du auch nicht andrerseits in deinem Gebetsleben Bitten und Fürbitten, auf deren Erhörung du schon lange und immer wieder geduldig wartest? Verliere auch da nicht die Geduld; warte und sei stille! Warte und bete weiter! Nur dringlicher und beständiger; das anhaltende Gebet hat seine besondere Verheißung (Luk. 18, 1—8). Monika, die fromme Mutter Augustins, betete geduldig zehn Jahre lang für die Bekehrung ihres ungestümen Sohnes, und Georg Müller, der Waisenvater von Bristol hat Jahrzehnte lang um das gleiche Ziel für zwei seiner Freunde gebetet. Gottes Verheißungen werden nie zuschanden; Seine Zusagen sind immer gewiß, du mußt nur warten können. Gott will dadurch deinen Glauben prüfen, Er will deine Geduld stärken, Er will dich erziehen, geistlich und innerlich zu einem Abraham, der nicht ansah den erstorbenen Leib der Sara (Röm. 4, 19. 20), sondern der unerschütterlich glaubte und traute auf die Verheißung seines lebendigen Gottes. Oft kann dich Gott dadurch mehr segnen und weiterbringen, daß Er die Antwort auf dein Gebet lange, lange warten läßt, als daß Er er sofort und augenblicklich erhört. — Geduldiges Warten. — Gotteskinder haben Zeit, nicht für ihre Heiligung und ihr Sichbereitmachen, das ist eilig, aber für das Warten auf die gewissen Zusagen und die Gnade ihres Gottes; und sollte Gott sie inzwischen ab-rufen. von dieser Erde und ihnen den Wanderstab aus der Hand nehmen, ihr geduldiges Warten geht droben weiter. „Sollte Gott etwas unmöglich sein?" (1. Mos. 18, 14.) „Und es fehlte nichts an allem Guten, das der Herr dem Hause Israel verheißen hatte. Es kam alles" (Jos. 21, 45).

Warten auf Frucht.

Und weiter. Ein Gotteskind übt geduldiges Warten im Blick auf die Frucht seines Dienstes und Lebens. Es eilt nicht und sucht äußeren Erfolg, Ehre vor Menschen, eigene hochmütige Eitelkeit, sondern es wartet geduldig der Frucht, die Gott früher oder später seinem geringen Dienst geben will; es ist genau so bereit zu pflanzen und das Ernten anderen zu überlassen, wie das Ernten aus Gottes Hand zu nehmen, wo ein anderer gepflanzt und begossen hat. Beidemal ist es kein eigenes Verdienst oder Können, sondern allein Gnade (1. Kor. 3, 6—8). Sei nicht enttäuscht, wenn du vielleicht lange schon an Seelen arbeitest, an Kindern, an Kranken, an Irrenden und Suchenden, und du siehst keine Frucht, sei still und tue deine Arbeit demütig weiter. Was nutzt eine Scheinblüte vielleicht gewaltsam durch dein Tun und Drängen zum Aufbrechen gekommen, die nachher nutzlos und fruchtlos abfällt und verdorrt; es kommt auf bleibende Frucht an, und bei einer solchen heißt es warten und geduldig sein. Tue deine Arbeit fürs Reich Gottes treu als vor Gott und nicht vor Menschen, bete regelmäßig und dringlich für dieselbe immer wieder; aber dann überlaß alles übrige Gott und Seiner Gnade. Christian Gottlob Barth arbeitete jahrelang treu in seiner Gemeinde Möttlingen. Je mehr er klar und entschieden das Wort Gottes predigte, desto gleichfültiger und toter wurden die Leute; er schien umsonst zu arbeiten. Aber es schien nur so. Unter seinem Nachfolger, Johann Christoph Blumhardt, kam in eben jener Gemeinde eine große Erweckung zustande, und da zeigte sich viel bis dahin verborgene Frucht, gerade aus der treuen Amtstätigkeit Barths. Es geht in der Arbeit für das Reich Gottes nicht nach äußerlichen menschlichen Regeln, sondern nach den Geheimnissen der Gnade Gottes. Geduldiges Warten ist darum not.

Warten auf Jesu Kommen.

Und nun das Letzte und zugleich das Schönste! Uebe dich in geduldigem Warten auf das Kommen des Herrn. „Wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi" (Tit. 2, 13). „Wir warten aber eines neuen Himels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt" (2. Petr. 3, 13). „Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopft, sie ihm alsbald auftun" (Luk. 12, 36). Unser Warten auf den kommenden Herrn ist auch wieder kein nervöses und drängendes, wie es bis weilen in unnüchternen Kreisen gepflegt wird, sondern ein ruhiges und klares, aber gerade darum ein gewisses und festes. Wir wissen, der Herr kommt wieder, wir wissen weiter, der Tag wird kürzer und die Nacht rückt näher; wir wissen, es gibt für uns nur eine Bereitschaft, und die besteht in den umgürteten

Lenden und den brennenden Lichtern (Luk. 12/35). So sind wir geduldig und warten; das ist kein Warten der Trägheit und des Schlafes, sondern ein Warten der Heiligung und der Rüste. „Hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung naht" (Luk. 21, 28). Nicht verzagt, nicht müde, auch in den Nöten unserer Zeit; der Trost ist da, die selige Hoffnung: Unser wiederkommender Herr! Und wenn Gott uns vorher abruft aus unserem Dienst, so kommt er in besonderer Weise in dem Augenblick unsers Sterbens zu uns, und das soll dann auch nur ein Danken und ein Anbeten sein; dann hat der Herr einen andern Platz droben für uns, wo wir ihm weiter dienen, nur klarer und reiner, und von wo wir dann teilhaben an der Freude, wenn der Herr wirklich auf diese arme Erde wiederkommt! —W.

Priestertum.

Das allgemeine Priestertum besteht in der allgemeinen Dienstpflicht aller Gläubigen. Priester sein heißt Diener sein. Da ist allgemeines Priestertum, wo die einzelnen Gläubigen die Mitverantwortlichkeit für das Seelenheil anderer aus innerem Geistestrieb verspüren, wo sie mit heiliger Fürbitte einsetzen und der persönlichen Seelenpflege von einem zum anderen sich widmen. Da ist allgemeines Priestertum, wo die Gläubigen heilige Hände der Fürbitte aufheben einsam und gemeinsam für Seelen, die in äußerer oder innerer Not sich befinden, wo sie darauf sinnen, wie wohl diese und jene Seele zum Herrn geführt werden könne. Allgemeines Priestertum ist, wenn alle Gläubigen gemeinsam die Gesamtaufgaben auf sich nehmen, die den Priestern des Alten Bundes aufgetragen waren: vor Gott hintreten, darbringen, beten, segnen und dem Vorbild der Apostel nachfolgen, die im Dienst an den Seelen ihr Leben verzehrten. Alles, was in einer Gemeinde als geistliche Arbeit erwartet werden kann, das ist die Aufgabe des allgemeinen Priestertums, die allgemeine Dienstpflicht aller Gläubigen. Selig ist der Mann, der von Herzen dienstfertig ist. Jesus Christus kam, um zu dienen.

—Erwählt.

Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. Joh. 10, 11.

Der königliche Beruf der Jünger Jesu.

„Ihr seid das auserwählte Volk, das königliche Priestertum." 1 Petr. 2, 9.

Die heilige Schrift legt allen Wert darauf, den Jüngern Jesu ein heiliges Standesbewußtsein anzuerziehen. Wie wichtig ist es, daß wir da folgen! Wie wichtig ist es in einer Zeit, wo alle geistlichen Werte geschwächt und niedergedrückt werden, daß wir es uns sagen lassen, wer wir sind und was unsere Aufgabe ist.

Es ist ein Wort der Verheißung, das schon auf alttestamentlichem Boden gegeben wurde: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler" (Jes. 40, 31). Wie Adler sollen also Jünger Jesu sich emporheben über das Niedrige und Gemeine. Wie Adler! Mag der Maulwurf in Höhlen der Erde wühlen, mag er seinen Maulwurfsinstinkten hier Befriedigung verschaffen — der Adler steigt zur Sonne empor, sein Gefieder badend im Lichtmeer des Sonnenaufganges. Ihm gleichen Menschen, die auf den Herrn harren, die sich schenken lassen sehende Augen für sein Licht, hörende Ohren für sein Wort. Auch der König der Vögel, der Adler, hat seine Instinkte. Aber sie tragen ihn hoch hinaus über die Niederungen und Tiefen der Erde — hinauf in sein Sonnenelement.

Christusjünger sind das auserwählte Volk genannt, das Königreich von Priestern. So sind sie berufen, die wahren Könige unter den Menschen zu sein. Könige sind Menschen mit königlichen Gedanken. Auch ein König hat seine Gedanken, seine Pläne und Ziele. Aber die gehen himmelhoch hinaus über die Pläne des Alltagsmenschen. Wahre Christen sind k e i n e Alltagsmenschen. Wahre Christen sind Menschen, die aus der Alltagssphäre herausgehoben sind, die sich durch den Adlerflug des Glaubens hinausheben lassen über das, was dem Argen der Erde angehört. Christen haben sich loszusagen nicht nur von groben Sünden, sondern auch von dem feineren Schmutz und den Roheiten des Alltags, die sonst gang und gäbe sind. Sie haben sich loszusagen von den Zungensünden, von dem Klatsch des Alltags, von alledem, was feinere und gröbere Selbstsucht sich sonst als etwas Selbstverständliches gestattet.

Christen haben sich loszusagen von allem, was häßlich, niedrig und unvornehm ist in Gesinnung, Rede und Lebensart. Zu dem Zweck haben sie ja den Königlichen Geist ihres Meisters empfangen. Zu dem Zweck nennt er sie seine Auserwählten, seine Könige und Priester. Sie sollen gesinnt sein wie ihr königlicher Meister.

O, daß die Geistesmacht der Gesinnung Jesu bei uns überall siegreich durchbräche! Daß wir uns möchten eine „heilige Noblesse" schenken lassen im Verkehr mit der uns umgebenden Welt und mit den Brüdern, damit wir würdig erfunden werden „unseres Berufs" (2 Thess. 1, 11), würdig „des Herrn" (Kol. 1, 10), würdig „des Evangeliums" (Phil. 1, 27). So haben es die Apostel von ihren Lesern und Hörern gefordert.

Christen sind als Kinder Gottes Lichteskinder. Sie sind dazu gesetzt, dem Lichte sich zuzuwenden, zu sinnen und zu trachten nach dem, was droben ist, wo Christus ist. (Kol. 3, 1 f.) Die Anerkennung der Christusherrschaft in ihren Herzen hebt sie zu solchem Streben empor. Sie reinigt und stärkt auch letzte Fähigkeiten, Fähigkeiten der Sinne und der Phantasie, um sie in Anspruch zu nehmen für das Sonnige, Reine, Königliche, das in Christus ist. Hier wirken Kräfte, die heraus heben aus der Sklaverei der Alltagspraxis. Hier locken Reize, die herausheben aus dem Rausch der Sinne und der Seele. Es winkt hier eine andere Art von Freude, von Getränktwerden mit „Wonne wie mit einem Strom", von einem Trunkenwerden an Gottesfreude, an reichen Gütern des Hauses Gottes.

In zahlreichen Aufforderungen des Neuen Testaments sind wir zum Glauben aufgefordert. Glauben heißt aber, zu dem Letzten und Höchsten sich bedingungslos hingeben, wofür Christus starb und lebt. Es heißt, Christus sich überlassen für jeden Zweck seines Wirkens an uns, zu allem Sterben und Begrabenwerden mit ihm, zu allem Leben und Leiden, Kämpfen und Siegen mit ihm, zur Teilung seines Geschickes bis zum Thron und zur Herrlichkeit. Glauben heißt: Aufgehen in Christusbeziehungen bis zur vollen Gleichgestaltung in sein Bild.

Der Glaube bedeutet das Abschiednehmen von dem Sichtbaren und Gegenwärtigen, damit die Gnade und Wahrheit in Christus dem Glaubenden zur Heimat werde. Der Glaube findet sein Ziel, seine Heimat, seinen Halt in dem Christus Gottes. Der Glaube ist das Ja des ganzen Herzens zu dem ganzen Christus. Er ist nicht das Ja des Kopfes zu diesem oder jenem Glaubensbekenntnis, zu dieser oder jener religiösen Gemeinschaft. Nein, der Glaube hat es zu tun mit dem persönlichen, lebendigen Christus. Der Glaube ist auch nicht bloße Kenntnis von Schriftwahrheiten. Er schließt solche Kenntnis ein. Er schließt auch ein Fürwahrhalten von Schriftwahrheiten ein. Aber er erschöpft sich nicht darin. Der Glaube ist Herzens- und Willenserschließung, Herzens- und Willensöffnung für den Christus Gottes. Er bewirkt das Loslassen jedes anderen Zusammenhanges, die Preisgabe nicht nur von Sünde und Welt, sondern auch die Preisgabe des vom Fleisch bestimmten Ich. Er bewirkt Selbstverzicht und Selbstverneinung, damit in Christus ein neues Ich und eine neue Existenz gewonnen werde. — (Evang. Allianzblatt.)

Mutter.

Sollte ich einem jeden einzelnen Schüler die Aufgabe geben, das Wort „Mutter" nach ihrem eigenen Verständnis zu definieren, so würde ich wohl eine vielseitige Antwort bekommen. Doch die eine Definition mit der wir alle übereinstimmen ist die folgende: Eine Mutter ist der Sonnenschein des Hauses. Neben Zubereiten unserer nötigen Lebensbedürfnisse, ist sie stets befleißigt das Heim fröhlicher und heimischer zu machen.

Erlaubt es mir euch Kinder unauslöschlich einzuprängen, daß die Mutter ihre Kinder mit einer großen, innigen, unaufhörlichen, selbstaufopfernden Liebe erzieht. Ja, einer Liebe, welche die Zuvorkommenheit des Vaters oder die Freundlichkeit der Geschwister übersteigt.

Es ist schmerzlich zu sehen, daß es in diesem blühenden Zeitalter Kinder gibt, die in einer unlöblichen, schamvollen Weise Wert der Mutter nach der Zahl der bejaenden Bitten messen, und nach allen Verneinungen schädliche, kränkende Wörter zurückwerfen. Wörter, die der verletzten Mutter tief ins Herz hineindringen. Sicherlich haben solche flachdenkende Kinder keinen richtigen Begriff von einer Mutter.

Laßt uns ein wenig in der Mutter ihr Zimmer schauen. Könnt ihr mit eurem geistlichen Auge da in der stillen, ruhigen Atmosphere unter den sanften Schatten die unaussprechlich fröhliche Mutter über einen schaukelnden Gegenstand biegen sehen? Laßt uns näher treten. Eine Wiege. Ein fröhliches Kindlein fast in den warmen, wollenen Bettüchern begraben; sieh seine lächelnden Aeuglein, die rosigen, runden Wangen. Schaut wie die freundliche Miene der Mutter auf dem zarten Leben ruht. Könnt ihr fassen mit was für Liebe das Mutterherz schlägt, wenn es spricht: „Mein liebes Kind, Gott hat dich mir anvertraut.” Ist's nicht lieblich! Sie nimmt's in den Armen, herzt es und küßt es. Das ist die Sprache der Seele, die da weiß, daß das kleine Kind heran wachsen wird zu einer lieblichen Jungfrau, oder einem lieblichen Jüngling, und überall Sonnenschein und Liebe verbreiten wird und gottesfürchtig leben.

Wie täuschend muß es für eine Mutter sein, wenn sie sieht, daß wenn ihre Kinder heranwachsen, daß sie auf Irrwege gehen, gleichgültig werden, ungehorsam werden und die Versuchungen der Sünde folgen.

Liebe Kinder! Können wir je vergessen, was wir der Mutter in Arbeit, Mühe und Sorgen kosten? Ist es möglich, daß wir ihre unermüdlichen Anstrengungen nicht achten sollten? Ich stelle euch die Frage, wenn Gefahr euch bevor stand, wer kam dann, um euch zu helfen; und wenn ihr krank ward, wessen treue Pflege tröstete euch?

Denkt an die große Zahl der Waisen, die heimlos und freundlos in der argen, sündvollen Welt sich überlassen sind. Kinder, die der Mutter Erziehung, Ermutigung und guten Rat entraubt sind! Vergleicht deren Gelegenheiten mit euer sorgfältiges Los.

Gleich nach der Einführung des Herrn Garfield zum Präsidenten, wendete sich derselbe an seine Mutter und küßte sie.

Präsident Lincoln sagte einst: „Alles was ich bin, schulde ich meiner Mutter.”

Ich selbst habe keine Mutter mehr. Der liebe Gott hat mir die beste, treuste und edelste Mutter gegeben, die je gelebt hat; eine Mutter dessen Wandel die Lehre Christi darstellt; eine Mutter, die mich lehrte, daß Jesus das Fundament eines fehlerlosen Lebens sei, und daß der wahre Grund zum Glück in einer treuen Seele, einem aufrichtigem Herzen und in einem reinen und unbefleckten Gewissen liege. Sie war eine Mutter, die alles hingab für das allgemeine Wohl ihrer Kinder.

Dann kam der Tag des Andenkens, „Wenn der Herr die Seinen rufet” und meine liebe Mutter, diesem Rufe folgend, schied für immer aus dieser Welt. „Mein Leib mag wohl gequält werden, aber meine Seele ist geborgen,” waren ihre letzten Worte und mit dieser süßen Hoffnung auf ihren Lippen wurde sie von den Engeln hinauf getragen zu den Wohnungen der ewigen Freude und Wonne.

Es ist unmöglich, die Gefühle zu beschreiben, die mir ankommen, wenn ich unser öde und verlassenes Heim betrete. Meine Augen suchen nach den freundlichen Zügen, die so manches Wort gesprochen; meine Ohren lauschen nach dem freundlichen Willkommen, das mir so oft entgegen tönte; meine ganze Gestalt verlangt nach der lieben Mutter, die mir niemand ersetzen kann.

Doch sie ist in meinem Leben noch nicht vergessen, denn so oft ich müde, matt und entmutigt fühle, tritt ihre Seele vor mir und erhellt mir den Weg, und ich bin dann glücklich und getrost. Sie spornt mich an zu den höheren und besseren Dingen des Lebens. Kinder, einjeglicher von euch hat eine Mutter, die unermüdlich schafft, damit ihr unter den allerbesten Umständen heranwächst. Eure Mutter verlangt, daß sie dermaleinst mit Stolz auf euch zeigen und sagen kann: „Das ist meine Tochter, das ist mein Sohn.” Bitte täuscht sie nicht.

Zum Schluß laßt mir den innigsten Wunsch und Hoffnung einer jeden Mutter erwähnen: „Euer Leben sei wie eine Schneeflocke; hinterlaßt ein Zeichen, aber nicht einen Flecken.”

—Wahrheitsfreund.

Etwas über die erste Liebe und die ersten Werke.

Offenb. Johannes Kapitel zwei lesen wir, daß Jesus zu dem Engel der Gemeine zu Ephesus sprach „Ich weiß deine Werke, und deine Arbeit, und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst (nämlich nicht in der Gemeine dulden), und hast versucht, die, so da sagen, sie seien Apostel und sind es nicht, und hast sie Lügner erfunden, und verträgst, und hast Geduld, und um meines Namens willen arbeitest

du, und bist nicht müde geworden. Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße, und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust."

Man darf nicht sagen, daß dieser Engel nicht noch viele Liebe hatte: da er so unermüdet arbeitete mit soviel Geduld und guten Werken; in soweit lobte der Herr ihn. Ausgenommen, daß er von der ersten Liebe und der ersten Werke gefallen war, hatte Er gegen ihn. Und dieses wollt Er ihm nicht übersehen. Er sollte Buße und auch wieder die ersten Werke tun.

Was die erste Liebe war, können wir lesen in 1. Thess. 2, 8, wo Paulus spricht: Also hatten wir Herzenslust an euch, und waren willig, euch mitzuteilen, nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben.—Diese Herzensliebe und verbundene Gemeinschaft hatten sie gegenseitig vorloren; ihre Liebe war nicht mehr herzlich.

Wir haben ein Beispiel in Offenb. 3, 15—18: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt, und bedarf nichts; und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm blind und bloß. Er meinte sich reich und gar satt, und bedurfte nichts. Bei dem Engel zu Ephesus hob der Herr seine guten Werke selbst hervor. Aber hier hob der Engel zu Laodizea seine vermeinten guten Werke selbst hervor, die er in Wirklichkeit nicht hatte. Aber in Vers 16 heißt es: Und weißt nicht, daß du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, daß mit Feuer durchläutert ist (der lebendige Glaube, der durch die Liebe tätig ist), und weiße Kleider, daß du dich antust, und nicht offenbar werden die Schande deiner Blöße. Und sprach, Vers 20: Siehe, ist stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.

Lieber Leser, bei diesen Worten kannst du klar verstehen, was die ersten Werke sind. Wenn der Herr zu einer Seele einkehrt, ist das rste im Geist mit ihr das Abendmahl zu halten, und sie mit Ihm, das heißt: Sein Fleisch essen und Sein Blut trinken; und das schließt auch die Brüder und Schwestern mit ein. Wo sie sich in der Einigkeit des Geistes mit einander ermahnen und erbauen auf ihren allerheiligsten Glauben, wenn sie beisamen sind. Wo aber dieses verloren geht, muß eine Gemeinde fallen, wie zu sehen ist bei Ephesus und bei Laodizea und auch zu Sardes. Zu ihr sprach der Herr: Du hast den Namen, daß du lebest und bist tot. Sei wacker und stärke das andere, das sterben will. Es waren nur noch etliche Namen zu Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt hatten, und nicht mit dem Strom der Gemeinde mitgemacht hatten. Die Gemeinde kümmerte sich wie es schien, nicht um sie: aber der Herr kehrte sich zu ihnen und sprach: Sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es wert.

Eines der großen Uebel heute ist auch, daß man fast in allen Dingen mit der Mehrheit fährt. Solches haben die Apostel nicht getan. Als sie Apg. 15, 5—20 eine Streitfrage hatten, da suchten sie den Willen Gottes durch Wort und Geist heraus zu finden. Hätten sie nach der Mehrheit gehandelt, wo wären sie hingekommen? Da so viele Juden gläubig geworden und Eiferer für das Gesetz waren, so hätte die Mehrheit nicht richtig urteilen können. Nun ist die Frage: Wohin führt die Mehrheit heute? Wenn die Mehrheit fleischlich gesinnt ist, wie kann da etwas Gutes herauskommen? Ich halte dafür, daß geistliche Sachen sollten durch Wort und Geist beurteilt werden.

Archbold, Ohio, 1929. J. B. Gerig.

—Wahrheitsfreund.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen

Fr. No. 953.—Wessen Weib soll man loben?

Fr. No. 952.—Welches Weib schändet ihr Haupt denn es ist ebenso als wäre sie beschoren?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 945.—Wessen ganzes Haus hatte ein unbeschnittenes Herz?

Antw.—Das ganze Haus Israel. Jeremia 9, 26.

Nützliche Lehre. — Gott hatte Abraham den Bund der Beschneidung gegeben und alle seine Nachkömmlinge mußten durch diese Handlung von allen andern Völkern ausgesondert sein. Sie sollte als Zeichen gelten zwischen allem Samen Abrahams, oder wenigstens allen Kindern von Israel, und allen andern Völkern.

Diese formale Handlung bezeichnete sie als Gottes Volk. Doch ein förmliches Wesen hat noch niemals einen Menschen zu einem Kind Gottes gemacht und wird es auch niemals thun.

Zu Jeremias Zeit hat dieses sich so klar gezeigt und mit den Worten obiger Frage hat er es klar gemacht wo es fehlt daß Israel nicht als Gottes Kinder gezählt werden kann. Es fehlte an den Herzen.

So steht die Sache noch immer. Aeußerliche Ceremonien als Taufe, Abendmahl, Fußwaschen, oder äußerliche absonderung von der Welt, macht nie einen Menschen zu einem Kind Gottes, wenn das Herz nicht verändert ist.

Damals mußten es beschnittene Herzen sein, jetzt muß es ein verändertes Herz sein das veränderte Sinnen bringt, und dieses will Jesus uns klar machen kann nur dadurch geschehen daß der Mensch wiedergeboren wird. Dann werden die äußerliche Ceremonien gehalten und die äußerliche Absonderung zeigt sich, und Gott wird dann dadurch geehrt. Paulus sagt uns als dann ist das Alte vergangen, und ist alles neu geworden.

Dieses ist jetzt eine eben so wichtige Sache als es war zu Jeremias Zeit.

Fr. No. 946. — Von wem gibt Paulus das Zeugniß daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand?

Antw. — Israel. Röm. 10, 1. 2.

Nützliche Lehre. — Zu der Zeit Christi und der Aposteln hat dieses sich so recht gezeigt. Es war wohl fast immer so in Israel, aber weil Jesus nicht mit vielen ihrer Satzungen einstimmte, so zeigte sich dieser unordentliche Eifer ganz besonders. Sie eiferten für ihre Satzungen, und für das Gesetz so wie sie es verstehen wollten, aber für einen demütigen Jesus der ihnen lehrte was ein Gott wohlgefälliger Gottesdienst war hatten sie keine Zeit.

In ihrem blinden Eifer meinten sie Gott zu dienen als sie Jesus verfolgten und tödteten. Jesus sagte dies seinen Jüngern auch daß die Zeit kommen würde daß sie getödtet würden, und diese Mörder meinten dadurch Gott zu dienen. Sie eiferten um Gott aber mit Unverstand. Das ist, sie Verstanden die Lehre Jesu nicht. Sie wollten sie auch nicht verstehen. Die Pharisäer, die Schriftgelehrten, Priester und die Aeltesten des Volks waren wohl sämmtlich solche die gerne hoch geehrt wollten sein; mit solchem Sinn stimmte die Lehre Jesu nicht. Sie wollten einen König, und waren bereit zu streiten für solchen König, aber sie konnten in ihrem blinden Eifer nichts finden an der Lehre Jesus, das ihrem Sinn paßte.

Es gibt immer noch solche Menschen die scheinen einen großen Eifer zu haben für die Religion und die Gemeinde aber nicht für ein wahres christliches Wesen denn sie verstehen es nicht. Sie eifern, und meinen zu eifern um Gott, aber sie verstehen es nicht.

Möchten wir doch uns demütigen und Gottes Wort fleißig untersuchen, und dann eifern um Gott mit dem rechten Verständniß und nicht mit Unverstand. — B.

Wirket Speise, nicht, die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird. Joh. 6, 27.

Die Vorbereitungszeit für die Ewigkeit.

Das Leben, das wir hier auf dieser Erde verbringen, ist die einzige Zeit der Vorbereitung — die einzige Probezeit, die dem Menschen gewährt wird. Diese Wahrheit wird uns in der Heiligen Schrift immer und immer wieder vor Augen geführt. „Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht" (Hebr. 4, 7). Und wiederum: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils" (2. Kor. 6, 2). „Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ward; denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Tränen suchte" (Hebr. 12, 17). „Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen" (Jer. 8, 20). In dem Gleichnis von den Jungfrauen wird uns deutlich gesagt, daß die Türe verschlossen ward, so daß

diejenigen, die noch Einlaß begehrten, nicht mehr hineinkommen konnten.

Sind nicht schon diese wenigen Schriftstellen genügend, uns zu überzeugen, daß wir uns jetzt in der Gnadenzeit befinden, und daß dieser Tag der Gnade mit diesem Leben endet? Könnte irgend ein Zweifel darüber vorliegen, daß Gott nicht meint, was Er sagt? Wer sich in diesem Leben nicht von Herzen zu Gott wendet, ist ewig verloren. Dies ist deutliche Lehre der Heiligen Schrift.

Wo wird uns eine andere Gnadenzeit in Aussicht gestellt? Welche Gnadenmittel wären in der Hölle zu finden? Wer wird in jenen finsteren Regionen Buße predigen?

Es gibt auch eine Anzahl deutlicher Schriftstellen, die uns zeigen, daß in der zukünftigen Welt keine Umkehr mehr möglich ist. „Wenn der Baum fällt . . . , auf welchen Ort er fällt, da wird er liegen" (Pred. 11, 3). „Wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht" (Hebr. 9, 27). Auch wird uns gesagt: „Die Zeit ist nahe! Wer böse ist, der sei fernerhin böse, und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei fernerhin fromm, und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig" (Offb. 22, 10. 11). Diese Schriftstellen zeigen klar und deutlich, daß der Mensch ewiglich in demselben moralischen Zustande bleiben wird, in dem er sich befindet, wenn er diese Welt verläßt. In der zukünftigen Welt wird keine Gelegenheit zur Buße oder Umkehr mehr geboten, so wie der Tod uns findet, werden wir in alle Ewigkeit bleiben müssen. Sollte dies nicht einen jeden von uns, Bekehrte sowohl wie Unbekehrte, ernst stimmen und zum Nachdenken veranlassen?

Die große Kluft, von der wir im 16. Kapitel Lukas lesen, entsteht schon in diesem Leben und erweitert sich immer mehr, bis sie einst nach dem Tode endgültig befestigt ist. So sagt auch Jesus zu den Juden, die ihr Herz verhärteten: „Ihr werdet . . . in euer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen" (Joh. 8, 21). Was anderes können wir diesen deutlichen Schriftstellen entnehmen, als daß es für diejenigen, die in ihren Sünden sterben, keine Gnade mehr gibt?

Welch ernste Mahnung hält uns die Bibel vor, wenn sie uns sagt, daß viele „werden ausgestoßen in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen." Solange noch ein Hoffnungsstern glänzt, geben Menschen den Mut nicht völlig auf, wenn aber alles äußerste Finsternis ist, bemächtigt sich ihrer die Verzweiflung, die sich durch Heulen und Zähneklappen kundgibt.

O lieber Leser, der du noch in Sünden lebst, bedenke doch, was es meint, ewig verloren zu gehen! Diejenigen, die verloren gehen, werden „das Licht nimmermehr sehen." Wenn sich in jenen finsteren Regionen der Verlorenen auch nur in unermeßlicher Ferne ein ganz kleiner Lichtschimmer zeigen würde, so würde sich die Massen der Verdammten darum scharen wie die Insekten um ein Licht in einer finsteren, irdischen Nacht. Aber auch dieses Geringste wird ihnen nicht vergönnt sein. Jesus hat den Schleier, der über jener Welt der Finsternis hängt, zu verschiedenen Malen ein wenig gelüftet, um uns einen kleinen Einblick zu gewähren. Er sagt uns auch, daß es für diejenigen, die verloren werden, besser wäre, wenn sie nie geboren wären. Ja, die Gnadenzeit endet mit dem Tode.

—Erwählt.

Gott ist Liebe.

Wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe. Darin steht die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.

Weil unsere Liebe untereinander nicht so herzlich ist, wie es die heilige Schrift fordert, hat die Ungerechtigkeit überhand genommen, daß die Liebe in vielen erkaltet ist. Je nachdem wir die Brüder lieben, wird uns die Welt, oder jedermann, erkennen als Kinder Gottes (Joh. 13, 35).

Die Jünger erkannten garnicht, daß Judas Ischariot nicht Liebe hatte, bis Jesus ihnen sagte, daß es Judas Ischariot sei, der Ihn verraten würde. Nachdem der Herr Jesus es ihnen gesagt hatte, wer der Verräter wäre, gab Er das Kennzeichen, wer ein Kind Gottes ist: „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt."

Den Mitbrüdern gegenüber mißgünstig sein zeigt von Lieblosigkeit. Unsere Kinder sind manchmal unser offener Brief. Wenn du sagst, du liebst die Brüder, aus welchem

Schatz bekommen deine Kinder die Stimmung gegen die Brüder?

Einem Beobachter kommt es so vor, als habe man nicht das rechte Verständnis in Bezug des Genießens des heiligen Abendmahls. Oft werden Menschen dazu getröstet, es zu genießen. Aber wir sollen es ja nur genießen, wenn wir würdig sind. Ist das Gedächtnismahl uns zum Gnadenmittel gegeben? Es wird im allgemeinen gerichtet: Wer am Gedächtnismahl teilnimmt, ist ein aktives Mitglied, und man fragt nicht, ob er seinen Bruder liebt oder nicht. „Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Aergernis bei ihm" (1. Joh. 2, 10.)

Rev. Nicholson hat diesbezüglich anweisungen dargelegt, daß es gefährlich ist das Gedächtnismahl unwürdig zu genießen, denn wer es unwürdig genießt, der trinkt es sich zum Gericht. Ob Menschen wegen des göttlichen Scheins zum Abendmahl gehen? Wer nicht seinen Bruder liebet, ist nach dem Worte Gottes nicht im Licht. Die Würdigkeit zum Abendmahl ist das vollkommene Liebesband mit den Brüdern und gerecht sein vor Gott.

—Erwählt.

Aus Gnaden.

Ich begreife nicht, sagte eine Dame zu einer christlichen Freundin, weshalb ein Mensch, der sich bemüht, rechtschaffen und fromm zu leben, nicht leichter in den Himmel kommen sollte, als einer, dessen Wandel befleckt ist. Die Freundin sagte: Wenn wir beide einen Vortrag hören wollten zu dem der Eintritt zwei Dollar kostet, so könnte es sein, Sie haben nur $1.25 bei sich und ich garnichts. Welche wird nun am meisten recht haben hineinzugehen? Wir werden beide gleich unberechtigt sein. Sehen Sie, so sind der Rechtschaffene und der Gottlose gleich unberechtigt, in den Himmel zu kommen, denn auch die Frömmigkeit der Rechtschaffenen reicht nicht, den Eintrittspreis zu bezahlen. So edel auch die Tat einer Maria ist, hätte sie sich damit ein Verdienst erwerben wollen, so wäre das Lob des Herrn gewiß unterblieben. Wenn aber eine Freundin jeder von uns eine Eintrittskarte schenkte, so könnten wir sie beide annehmen und benutzen. So kam Jesus und bietet uns umsonst Sein Himmelreich an. Geben Sie nur acht, daß ihre $1.25 Sie nicht hindern, die Freikarte Dessen anzunehmen, der gekommen ist, den Armen das Himmelreich zu schenken.

—Erwählt.

Die Kritiker.

Otto Eismann schreibt in „Für stille Minuten" über Kritiker folgendes: Eine Fähigkeit, die alle Menschen zu besitzen scheinen, ist die des Kritisierens. Fast ohne Ausnahme wird von uns alles kritisiert. Mag das nun die Regierung mit ihren Behörden und Beamten sein, oder die Kirche mit ihren Dienern, oder die Frommen und Stillen im Land, oder das Mittagessen oder sonst etwas. Man muß staunen, welch scharfes Auge die Leute für Schäden, Schwachheiten und Fehler besitzen, und wie schnell sie imstande sind, sich ihr Urteil zu bilden. Und doch, ein Zeichen von Verstand und Geist ist es noch lange nicht. Nichts ist leichter als Kritisieren, und nichts ist schwerer als Bessermachen. Und das ist doch die Hauptsache. Stell so einen Kritiker hin und sprich zu ihm: Nun mache du es einmal! In den meisten Fällen wird er eine Ausrede haben. Entweder es sei seines Amtes nicht, oder er habe keine Zeit oder keine Lust, oder was er sonst vorbringen mag. Für die Fehler des Nächsten hat er ein scharfes Auge; die eignen sieht er nicht. Wer sich aber selbst kennt, vergißt, andere zu kritisieren, und sucht, wie er selbst rein werden kann, um Gott und der Menschheit besser zu dienen.

Göttliche Aufrichtung.

Eine bewährte Christin wurde von dem Gedanken niedergedrückt, bewußt noch keine Seele dem Heiland zugeführt zu haben. Eines Tages aber hatte sie ein Erlebnis, worüber sie folgendes berichtet: „Als ich durch die Straße von B. ging, fühlte ich mich auf einmal von zwei kräftigen Armen umschlossen, und gleichzeitig schaute ich in das glückstrahlende Angesicht einer Frau. Sie sagte zu mir: ‚O wie freue ich mich, daß ich Sie wiederfinde! Ihnen verdanke ich mein ganzes Glück; durch Sie habe ich den Heiland gefunden und ohne das hätte mich mein Mann nicht genommen, mit dem ich doch so glücklich bin. Kennen Sie mich denn nicht? Ich bin doch die Maria N. aus Weiler!' Kaum mehr konnte ich mich er-

innern, und nun diese Ueberraschung! Die Frau erzählte mir: 'Sie hatten mich in Ihr Stübchen geschickt. Der Anblick des Spruches: „Ein Tagwerk für den Heiland, das ist der Mühe wert," machte auf mich einen tiefen Eindruck, so daß ich mir sagte: „Es muß auch bei mir anders werden in meinem Stübchen und in meinem Herzen." Und nun ist es geschehen. Ich darf sagen: Es ist durch Gottes Gnade ein Neues geworden. Das verdanke ich Ihnen." Wer für Jesus lebt, bringt Frucht. —Erwählt.

Der wahre Glaube.

Der wahre Glaube wird nie allein gefunden, obschon er allein rechtfertigt. Lebendige Glieder Christi werden immer, so schwach sie auch sein mögen, etwas von der Gesinnung ihres Hauptes zur Schau tragen. Wir können ganz sicher sein: wo keine Tat ist, da ist auch keine Gnade.

Es liegt mir also wenig daran, zu hören, daß ein Mensch gern und häufig Predigten hört und dieselben gut und schön findet. Ich habe lange genug gelebt, um damit nicht zufrieden zu sein. Das sind bloß Blüten, keine Früchte; ich will wissen, was ein Mensch tut. Wie ist sein Privatleben? Was tut er in seiner Familie? Was tut er an den Wochentagen? Was tut er an den Sonntagen? Wie lebt er im Umgang mit den Menschen? Ist seine Religion mehr als ein bloßer Sonntagsrock, ein Ding, das jeden Sonntag Morgen angelegt und jeden Sonntag Abend abgelegt wird? Sind in eines Menschen Religion keine Taten zu finden, so ist sie nicht die richtige Sorte. Handlungen sind auch die einzigen Zeugnisse, die einem Menschen am jüngsten Gerichte werden nützen können.—(Ryle.)

—Erwählt.

Eine kluge Antwort.

Ein kleines Negermädchen war mit Hausarbeit beschäftigt. Der junge Hausherr stand müßig dabei und sah ihm zu. Plötzlich fragte er das Kind: „Betsy, betest du auch?"

Diese unerwartete Frage brachte die kleine Magd etwas in Verwirrung, aber sie antwortete: „Ja, Herr James, jeden Abend!"

„Glaubst du, daß dich Gott erhört?" fragte er weiter, und sie erwiderte sogleich: „Ja, gewiß, ich weiß, daß er mich erhört."

„Aber," fuhr er fort, um sie zu verwirren, „glaubst du, daß er dein Gebet ebenso gern hört als das der weißen Kinder?"

Eine Zeitlang setzte das Kind seine Arbeit stillschweigend fort. Es wußte offenbar nicht sogleich, wie es sich diese Sache zurechtlegen sollte. Endlich jedoch erheiterte sich sein dunkles Gesicht, es trat vor den jungen Herrn hin und sagte: „Herr James, ich bete in die Ohren Gottes und nicht in seine Augen; und ich glaube, daß meine Stimme gerade so ist wie die anderer kleiner Mädchen! Warum sollte sie nun der liebe Gott nicht so gerne hören? Wenn ich bete, was recht ist, so wird der Heiland wohl gar nicht an meine schwarze Haut denken."

Jetzt war die Reihe an Herrn James, stillzuschweigen. Er fühlte, daß es klüger geantwortet hatte, als er es hätte tun können.

Wer das Wort Gottes in seinem Herzen aufbewahrt, wird nicht wider Gott sündigen.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa den 29 Juni.

Gruß wird gewünscht allen Herold Lesern, wie auch der Friede Gottes, aber unser Wunsch wird nicht jedem den Frieden Gottes bringen, denn solche Gabe ist zu köstlich um es zu erlangen durch Wunsch, wenn nicht begleitet mit Werken von dem der den Frieden begehrt, denn es werden nicht alle die Herr, Herr rufen den Frieden Gottes in Besitz haben, das faßt mehr ein als der menschliche Frieden zu haben, obwohl der menschliche Frieden auch dazu gehört wo es möglich ist, aber das ist nicht immer möglich. Denn in Ebr. 11 ist es deutlich wie die gläubigen Altväter sonderlich litten um ihren Glauben zu bestätigen, und hatten doch nicht Frieden mit Jedermann, aber den allerhöchsten Frieden hatten sie doch, müssen wir glauben.

Hochzeitfest, Unglück, Krankheit und der Tod, ist und war kürzlich in unserer Gegend.

Der Mose Bender und seine Magd gedenken mit nächsten einander die Hand der Ehe zu reichen.

Eins von des Sam. Mast' ihren Kinder

hat sein Bein gebrochen mit einer Bank auf ihn fallen, und ist im Hospital, aber auf guter Besserung.

Gestern wohnten wir einer Beerdigung bei, ein Lumber Dealer, in Kalona, der schnell gestorben ist, er ward auf einmal krank und rief den Arzt, aber ist gleich gestorben.

Der Pre. John A. Miller war unwohl, aber nach letzter Bericht war er wieder besser.

Pre. C. M. Yoder ist schon eine Zeitlang nicht gut.

Pre. Sam. Kemp ist auch auf der Kranken Liste schon eine Zeitlang,

Dem Joni Miller sein Weib war eine Zeitlang im Hospital, ist wieder daheim, aber nicht gut zuweg, sie sind Jahre zurück hieher gezogen von Missouri.

Gestern ist Pre. Abe Yoder und Weib von Indiana hier angelangt auf ihrem Heimweg vom Westen, ihre Tochter die hier wohnhaft ist, zu besuchen, wie auch andere Verwandte, wahrscheinlich wird er uns auch das Brod des Lebens brechen.

Wir sind gesegnet mit wunder schönes Wetter, hatten den 25ten auch ein angenehmen Regen, und alles Gewächs im hohen Stand, aber was die Ernte sein wird wissen wir noch nicht, denn Gott kann in einer Kürze große Aenderung machen.

J. D. Hershberger.

Plain City, Ohio, den 21. uni.

Prediger Jonas E. Helmuth von Hartville, Stark County, Ohio war in der Gegend von Plain City und hat das Wort Gottes reichlich und mit Ernst ausgetheilt den dreizehnten wie auch den fünfzehnten Juni.

Eine Woche später war noch ein Diener in unsrer Gegend mit Namen David D. Helmuth von Howard County, Indiana, welcher auch das Wort reichlich und verfälschet ausgetheilt hat den zwanzigsten wie auch den ein und zwanzigsten Juni.

Gott sei Dank, liebe Brüder, kommt wieder.

Ein Bruder.

Middlebury, Indiana, den 2 Juli.

Gruß an alle Liebhaber der göttlichen Wahrheit. Die Gesundheit ist so ziemlich wie gewöhnlich. Diese Woche bis daher ist viel Heu eingefahren, ein Theil davon schon zwei Wochen gemäht, des vielen Regens halben nicht einsammlen konnten. Heute ist es wieder am regnen, heute eine Woche zurück war ein großer Regen und Sturm, Süd von Nappanee hat es schrecklich gestürmt, so daß viele Scheuern ganz zusammen gestürzt sind. Hagel und Sturm hat ein Theil von dem Feldgetreide ganz vernichtet, ein Theil von den Gärten und Frucht Felder sehen aus als wenn gar nichts darinnen gewesen wäre, denn es ist fast ganz aus dem Boden geblasen. Heute wollen ein Bus Load von hier gehen und sehen wie es aussieht. Der County Farm Bureau Agent hat den Verlust nahe zu einer Million Thaler gestellt, hat aber kein Menschen-Leben gekostet. Wollen an Jesu Worten denken: Meinet ihr, auf welche der Thurm in Siloah fiel, die größeren Sünder gewesen sein, ich sage nein — so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle also umkommen. Was ihnen widerfahren ist, kann uns auch widerfahren.

F. N. Miller.

Getraut

Yoder — Nisly. — Melvin Yoder und Lydia Nisly von nahe Hutchinson, Kansas, sind nach Gottes Ordnung in den Ehestand getreten den 27 Juni, an der Braut Heimat, Noah A. Nisly's. J. H. Miller diente. Gottes Segen gewünscht.

Todesanzeige.

Schrock. — Katie, Tochter von Joseph L. und Tillie (Beachy) Schrock war geboren den 9 August 1911 in Arizona, ist gestorben an dem Carle Hospital, Urbana, Illinois den 19 Juni, 1937, ist alt geworden 25 Jahr, 10 Monat und 10 Tag. Den 8 Dezember 1932 hat sie sich verehelicht mit Abraham A. Schrock, lebten im Ehestand 4 Jahr, 6 Monat und 11 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 2 Söhnen.

Sie war so etwa 5 Monat krank welches sie geduldig ertrug.

Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 2 Söhne, Vater, Mutter, 5 Brüder, 8 Schwestern und viele Freund und bekannte ihr hinscheiden zu betrauern, aber nicht wie die, die keine Hoffnung haben zur Seligkeit.

Leichenreden wurden gehalten an der Heimat durch Jeff. G. Kauffman und S. N. Beachy, der Mutter Erde übergeben in dem Otto Begräbniß nahe Arthur, Illinois.

Herold der Wahrheit

JULY 15, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

As there are combinations of circumstances which constitute life's experiences so they may induce trends of thought and enter into our meditations and conclusions. From what has come to my observation and aroused attention lately, these editorials shall be written. Before they are mailed to the publishing house, in the due and normal course of time, the one hundred and sixty-first anniversary of that Declaration will have passed, in which it was declared, "We hold these truths to be self-evident, that all men are created equal; that they are endowed by their Creator with certain inalienable rights; that among these are, life, liberty, and the pursuit of happiness." And if this be true, applied to the concerns of this life, **this life**, which is so limited in its duration, how incomparably greater and in how infinitely greater sense is it true, applied to that which pertains to the world to come—that endless eternity to which we all are hastening!

It has over and over again been acknowledged by thoughtful persons and close observers, not only those of spiritual mind, but even by thinkers not of the type noted for spirituality, that what is universally needed in this day of ours is a return to the moral and spiritual standards and practices recognized as such in the earlier days of our country's history. For instance, the President of the United States, in his inaugural address on March 4, 1897, said "Our faith teaches that there is no safer reliance than upon the God of our fathers, who has so singularly favored the American people in every national trial, and who will not forsake us so long as we obey His commandments and walk humbly in His ways." He was the third martyred president this country was compelled to give up as a victim to the folly of lawlessness, for in this wise he took his departure September 14, 1901. And the one who had held the office before him, speaking in a memorial meeting at Princeton University, said, "Make no mistake. Here was a distinguished man—a great man, a useful man because he had and retained unimpaired, qualities of heart which I fear university students sometimes feel like keeping in the background or abandoning." From these brief statements, we have basis to evaluate the standards which were held by two presidents of the United States in those days. They point to the way of safety and to dangers to be avoided. In the writer's estimation they indicate that which has led to what is wrong with our country today, and to what would restore it to uprightness and righteousness and true prosperity and happiness. That memorial address gave warning of what would follow those causes. Back in 1897 and 1901 they were words of warning, of admonition and counsel. Would the men of affairs, factors in the activities of the race of that day, have believed the degree of immorality, godlessness, paganism, which characterizes the standards, tra-

ditions and living of today? Where are we and what are we thirty-six years later?

Another comparison—and this applies to churches, near-neighbor churches, included. At the funeral of that stricken President referred to herein, Dr. Naylor, presiding elder of the Washington district of the Methodist Episcopal Church, prayed the first prayer, and history records, "When, in ending, he repeated the immortal words of the Lord's Prayer, the great audience joined solemnly with him. The murmur of their voices resembled the roll of the distant surf." Take just this one feature of the situation, what does it logically imply? Let us, as church people, honestly and searchingly apply to ourselves as to decline, the anxious question, "Is it I, Lord?" This funeral was held in the National Capitol at Washington, and at the end of the sermon by a bishop of the church, the audience, as though it had been so arranged beforehand, reverently joined in unitedly singing "Nearer, My God, to Thee."

What part have we, as churches, in responsibility for prevailing conditions generally today? Have we, too, been following the Master "afar off," and **warming ourselves at the fire of the enemy**, as did Peter? Are we, who are emphasizing **particular** and **precise** discipleship of Christ, relaxing, falling away, falling back and drifting? To what degree do we take **short cuts**, gravitate into omissions, move with waves and impulses and follow after devices and inventions for popularity's sake? What motives are back of that which we propose or even consent to? Sometimes the efforts of fathers and forefathers and of pioneers of the faith are lightly, if at all, regarded or respected. That which they achieved, gained, established and held; the fruits of discernment and of the will to do aright are sometimes ignored, while the beckonings of outside overtures and the proposals of risky ventures are recklessly and quickly accepted. Just lately a young man, who has taken special interest in the activities of earlier days, and who has seemingly been active himself in searching out historical information and data concerning community, family and church movements of the past, commended the depth and ability, the enterprise, initiative and loyal devotedness of a certain bishop of earlier days. And the bishop had not been appreciated at his worth I am sure, while he lived. I had once heard him say, in substance, "It is hard to be obliged to see those who had been nurtured and taught and instructed in the way of righteousness, reject and repudiate that which they were taught." And he said this in sad tones and with a grieved countenance. The bishop was no relative of mine, nor could I always see things just as he did, for, after all, he was only human. But I thought well of his abilities, of his depth of understanding and grasp in the Word of God, of his sturdy devotion and adherence to the principles of the faith. And now I have the personal satisfaction to recall that I constantly gave him credit for that and that I held him in esteem, as, from time to time, men of our present day, well qualified by reason of learning and culture and special training, bear witness of his worth. There are other personal recollections, however, which are not as pleasant as these, where deserved subordination was not observed as it should have been. Let us remember it is written, "And we beseech you, brethren, to know them which labour among you, and are over you in the Lord, and admonish you; and to esteem them highly for their work's sake." (I Thess. 5:12, 13). "Hold such in reputation" (Phil. 2:29). "Let the elders who rule well be counted worthy of double honor, especially they who labour in the word and doctrine" (I Tim. 5:17). On the other hand it is just as positively written, "The elders which are among you I exhort, who am also an elder . . . feed the flock of God which is among you, taking the oversight thereof, not by constraint, but willingly; not for filthy lucre, but of a ready mind; neither as being lords over God's heritage, but being ensamples to the flock. And when

the chief Shepherd shall appear, ye shall receive a crown of glory that fadeth not away" (I Peter 5:1-4). "Moreover it is required of stewards, that a man be found faithful" (I Cor. 4:2). While Luther sets the words "Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, den dasz sie treu erfunden werden."

Moreover, the motive deserves to be closely examined and justly dealt with, which is always ready to scrutinize, question and examine with X-ray penetration and exactness, as it were, proposals and propositions which come from reliable sources **within** the brotherhood or communion, but which stands ready to accept with reckless readiness and foregone assurance **outside** propositions and measures, without protest or question. It was **needful,** as Jude writes, to "exhort you that ye should earnestly contend for the faith which was once delivered unto the saints" (Jude 3). It seems more needful than ever in our day, for we are living in a time when propaganda and counterpropaganda are actively used to influence hither and thither. There are two despotical political movements which are desperately striving for the mastery and either one—both, are seeking to wheedle and deceptively lead the masses into their herds of dupes and victims; and the only safe course for the Christian is to keep clear and separate from both contaminations. For the one is atheistic and godless, while the other is indisputably pagan and ungodly. And on the matter of pacifism it behooves us to be very, very guarded. Most likely the same type of pacifism is offered to the people which was offered to those emigrants at the time of the Mountain Meadows massacre when the emigrants were attacked by Mormons, disguised as Indians, when they were induced to surrender their weapons to white mediators, who pretended to negotiate for the attacking party, when their only object was to disarm the poor wayfarers that they might cruelly and mercilessly murder them. Truly "The prudent man looketh well to his going;" and thus he will not risk his safety and security to the offices and ministrations of others. Some of those who in recent years have given warm assurance of their devotion to the cause of **peace** were "breathing out threatenings and slaughter" during the trying times of the late great war, and no one would be reasonably safe in trusting them in "the next war." One writer recently gave expression to these statements, "We as Christians, and as Mennonites, are to believe that we are advancing Christ-inspired peace activities. What we have been doing was to sponsor openly a one-sided and—to say the least—profoundly dangerous political propaganda.

"I have on previous occasions warned against affiliation with any peace movement which is a conglomeration of religion and social gospel. And all I can do is to repeat that we should not join hands with elements which consider unfalsified principles of the Scriptures as secondary in their relation to peace and social reforms.

"I had an opportunity to discuss the dangers of participation in the Institute of International Relations with an American friend. 'Can you Mennonites,' he asked me, 'not find lecturers which can serve you as well and better, than people suspected of political affiliation of an unhealthy nature?' "

"These questions speak for themselves."

Perhaps the writer of the above was unduly alarmed, you may say. However that may be, it behooves those who would be safe to searchingly and constantly "prove all things" in these matters, as well as in all others, and only "hold fast that which is good."

The Institute, to which the above cited writer referred, was originated by the Friends' Service Committee. And the extracts are taken from an article found on page 6, **Mennonite Weekly Review,** of June 16, 1937.

Personally, I have been surprised at the readiness with which adherents of the faith, small and great, for that matter, would turn over to second persons, interests which intimately relate to and

affect the doctrine of nonresistance and its consistent practices and living. Why not let them have our minor problems to solve, as well, if we are going in for the "new deal" and "regimentation?"

I have been getting considerable "peace literature," especially in the last few years, and much of it advocates limiting army and navy activities to **self-defence purposes only.** As nonresistants, what right or authority have we to dictate or to propose even, measures which provide for defensive wars? Whatever recognition can we hope for, if we dabble in inconsistencies such as proposing to the government that it be well enough to wage defensive war, limiting operations to that only, and not waging aggressive war? The same agencies propose that we take a hand in reforming the movies, and help direct radio activities, that both may be made more useful.

I know of an able-bodied young man, who, at one of the army camps, resolutely resisted wearing the uniform. The men tested him by endeavoring to force the uniform on him. And in the encounter it is credibly reported a number of men went down because of the capability of his brawny arms and fists. But he could be subdued by sheer force of numbers and he, too, had had "a zeal but not according to knowledge" in thus **resisting in defence of his nonresistance (?).** And—in the end—**he wore the uniform.**

Let us accept the last part of Jude 3 as an injunction, for such it truly is, which says, "Ye should earnestly contend for the faith which was once delivered unto the saints." And this is not a changing gospel, not an **adaptable** gospel. "But though we, or an angel from heaven, preach any other gospel unto you than that which we have preached unto you, let him be accursed" (Gal. 1:8).

And the words of Christ stand as authoritative and with equal force as when He uttered them, "My kingdom is not of this world: if my kingdom were of this world, then would my servants fight, that I should not be delivered to the Jews: but now is my kingdom not from hence" (John 18:36).

But men will say so and so was a "fundamentalist" and he believed in justifiable (?) war. Yes, Ulrich Zwingli died on the battlefield in Switzerland as a participant, and Martin Luther justified participation in the use of force and weapons as a **citizen** in justifiable war (?). And, like Peter, men ask, How about this man—"What shall this man do?" The injunction to Peter was **"Follow thou me!"** And if this man or that man does thus and so, that does not affect our responsibility to God, nor our acceptance of the "all things" "which are most surely believed among us, even as they delivered them unto us, which from the beginning were eyewitnesses, and ministers of the word" (Luke 1:1, 2). For "how shall we escape, if we neglect so great salvation; which at the first began to be spoken by the Lord, and was confirmed unto us by them that heard him; God also bearing them witness, both with signs and wonders, and with divers miracles, and gifts of the Holy Ghost, according to his own will?" (Heb. 2:3, 4).

There is an occasion to come for all races and generations of mankind, and for every individual, of which is written "Behold, the Lord cometh with ten thousands of his saints, to execute judgment upon all, and to convince all that are ungodly among them of all their ungodly deeds which they have ungodly committed, and of all their hard speeches which ungodly sinners have spoken against him" (Jude 14, 15).

"But ye, beloved, building up yourselves on your most holy faith, praying in the Holy Ghost, keep yourselves in the love of God, looking for the mercy of our Lord Jesus Christ unto eternal life" (Jude 20, 21).

NEWS AND FIELD NOTES

On Sunday, July 4, a bishop was ordained in the Locust Grove congregation, Belleville, Pa., the duties falling to the lot of Emanuel Peachey, the ordination in charge of Bishop Elmer G. Swartzendruber, Wellman, Iowa, assisted by the senior bishop of the con-

gregation, John L. Mast. The Lord bless and give grace that the newly-ordained shepherd of the flock be a blessing to the flock and the members of the flock be a blessing to the shepherd, is our ardent wish and prayer.

Among visitors in the Locust Grove congregation during the ordination occasion, in addition to Bro. Swartzendruber, were Bishop Michael S. Zehr, Pigeon, Mich.; Bishop C. W. Bender and wife, Salisbury, Pa.; Floyd Bender, wife and little son, of the same region; Harvey Bender, wife and two sons, Allen Maust, wife and two daughters, Catharine Miller and the writer, Grantsville, Md.

The Executive Committee, C. W. Bender, M. S. Zehr and E. G. Swartzendruber left for Lancaster County, Pa., Monday, July 5, and expected to go on to Greenwood, Dela., the following day to engage in church labors there.

Pre. John Gerber and wife and Deacon Joe Gerber and wife, of near Wellesley, Ontario, Canada, were in Mifflin County, Pa., over Sunday, July 4, and conducted preaching services at the home of Ben Byler. Services are also to be held at the home of Alvin Beachy the coming Thursday. From Mifflin County the company expects to go on to Lancaster County, Pa., to be there over Sunday, July 11.

Pre. Samuel W. Peachy, Belleville, Pa., continues in failing health, with varying conditions from time to time.

PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 13

Then, too, they may have had some fears that worse things might befall them because of their sinfulness if He remained, and so they hardened their hearts against Him who was their only hope, and drove Him away. What poor, blind, mercenary people they were, almost or quite as bad as some Americans and even some professing to be His followers.

There is, however, one bright spot in the picture; and that is the man who was healed. He was not content with the old environments or associates. Like Peter, later, on the Mount of Transfiguration, he thought it good to be where Jesus was and asked permission to accompany Him when He left. Who could possibly blame him? If you had been harassed by fears, driven hither and thither by devils out of your right mind, yet possessing vivid imagination that made day a period of despair and night a season of horror, and you had been healed, so that you were once more normal and decent, would you not also wish to be with the one who had healed you from all your past awfulness? It was the transition from the horrible chains of darkness to marvelous light;—from living death to vital life.

But the Master would not permit it. The same authority who called some to leave all and follow Him, also commanded others to remain where they were. Why? Undoubtedly because it was best generally that he remain. The man would very likely have been a faithful follower of his Savior if he had been allowed to go with Him, but by the refusal to let him come, and the commission given him he was made a missionary of the Savior of the world. The commission was: "Go home to thy friends, and tell them how great things the Lord hath done for thee." The result was that not only was his healing and the power of Jesus published in his own city, but also through all Decapolis, the country in which he lived, and all men marvelled at the miracle. Who can tell how many hearts may have been prepared to accept the Savior later on, through the story of this humble missionary whose name we do not know?

The Master and His company left the country of the Gadarenes and crossed the lake again which had so frightened the disciples. The home people were waiting and watching for Him and when they returned they were warmly welcomed. This was the home country, and though there was much

for which they could be criticized, there was also much that could be said for the home people. They welcomed Him as warmly as the Gadarenes dismissed Him. They were as glad to see Him come back as the Gadarenes were to see Him go. We speak of course in general terms, for there were many black sheep in the fold of Israel.

He was hardly back among them until His services as a Healer were again in demand. The anxieties of a sickroom had come upon the ruler of a synagogue. He had an only daughter about twelve years old who was at the point of death, and in anguish the father came to the Master and fell down at His feet. Would He come and lay His hands upon her that she would be healed and live? He would, and started to go to the home. The large crowd followed closely and in the surging of the throng a woman who had been afflicted for twelve years, had suffered much and had spent all she had to be cured but instead of being helped had rather become worse, said within herself: "If I may but touch His garment, I shall be whole." Timidly she reached out and touched only the hem of His garment and immediately she was well. Friends, if we would only stay close eonugh to our Savior that we would be able to at all times reach out and touch even the hem of our Lord's garment figuratively, we would not only be made well of our spiritual infirmities but would also be kept from becoming infirm or sickly. Our faith like the woman's would not only save us, but would keep us safe.

During the time this was taking place, a messenger came from the ruler's house to the ruler. It was a sad message for it brought to him the information that he need not trouble the Master to come and save the little girl from death for she was already dead. The fears of the father had become facts. The apprehensions were certainties and the father was indeed a mourner now. Death had become victor. But no:—He who could still the tempest and drive out devils had also raised the dead to life and could do so again. He spoke words of comfort to the mourner,—words to allay fear and strengthen faith.

They came to the house where the other mourners wept and lamented. There was life and noise but there was also death and stillness. If our memory serves us correctly, this was the first instance that Peter, James and John were the only disciples permitted to accompany Jesus further than the other disciples and with the family, they went in with Him. He had reproved the mourners for their lamentations and had told them the maid was only sleeping. Even under such solemn circumstances they could laugh scornfully at His statement. They did not believe or appreciate the fact that death was only sleep to the Master of life and death, that He could as easily call one out of death as another one could call one out of sleep. He put out the unbelievers and with the parents they entered the chamber of death.

What may have been the thoughts of the loving father and mother as they came into the presence of her whom they had brought into the world, had nurtured thus far and had been forced to give up to death? Very likely this was the first sight the father had had of his darling in death. What heart-gripping emotions must have been theirs, what longings and regrets? But they did not have much time for thoughts that would only have made the ache deadlier, for Jesus took the little girl by the lifeless hand and spoke two words: "Tabitha Cumi." The command was instantly obeyed and she who had been dead arose and walked. She not only was given back to the parents alive, but the great Healer had given her in strength sufficient to walk and require nourishment.

The parents were astonished. Who would not be? We may well believe Jairus and his wife became firm believers in the Nazarene after this for were they not indebted to Him for their daughter who was more to them than anything else on earth? And was not their own and their daughter's eternal welfare dependent entirely on

Him? Jesus charged them to tell no man what He had done. Why did He tell them to keep it to themselves? I do not know. Neither do I know why the two blind men who were healed were also charged to tell no one. We may have our opinions but unless we have Scripture to base our ideas on, they may be entirely wrong.

E. M.

(To be continued)

MAN IN DEATH CELL WRITES LETTER CONDEMNING INTOXICATING LIQUOR

The following letter was written by Luther Jones, 32, formerly of Marion, Ind., a condemned murderer, to a boyhood playmate, H. C. Fellers, who was pastor of the Broadway Christian Church of Princeton, Indiana. The letter was written just nine days before Luther Jones entered the lethal gas chamber in Nevada to pay the supreme penalty for murder committed while drunk. The letter speaks for itself. It is but one of several letters received during the month preceding the execution.

Carson City, Nevada, Jan. 16, 1937.

My dear friend Cecil:—

I am sending you this note with a prayer that it will save some young man or girl from the death cell. When I was at home in Marion, Indiana, I was a successful auto body builder. Taking a few drinks had come to be part of each day's habit. It never occurred to me as anything to worry about. In fact, men of my profession had the reputation of being heavy drinkers. I thought then the men that drank and did a little fighting once in a while were the ones I wanted for friends, so I became one of them. I probably would have gone through life the victim of a bad habit and hurt no one but myself, but when a serious problem came into my life I faced it with drink in my hand. When I couldn't solve the problem, I drank to forget my troubles. When I tried to stop drinking, I found I couldn't stop. I would spend all my money for whiskey, get in jail for taking more money or something to get more whiskey. One time I got drunk, stole a car and drove it just six city blocks. The police got me and I was given 1 to 10 years in the penitentiary. When I came out of the penitentiary, I made whiskey my companion; my wife had gotten a divorce and took my three children with her. I thought I would just drink a little and forget about it. I did forget about that trouble for I found myself in new troubles. I got drunk, ran out of money, went to the shop where I had a job and stole some money; had to get out of town to keep from going to the penitentiary. I came west leaving my dear old father, mother, and all behind. Then I did make whiskey my sole companion. It took me into the Montana penitentiary two different times. I am now writing this from the Nevada death cell, awaiting execution. I have just nine more days to think of the heartaches and sadness that whiskey has brought me and my loved ones back home. When you stop to think of it, there is nothing more pitiful than seeing a man lost to drunkenness, lost to a disease that is stronger than he is but out of which he comes often enough to realize the misery of his lot. How many of those who pass a drunken man by, ever give a thought as to whether he could be cured, or as to whether he is worth saving? Filled with disgust and irritation most people will shudder and turn away and let the police have you. My dear readers, since I have been in the death cell who do you think has tried to help me see the light of God? I'll tell you there has never been a whiskey drinking man told me anything about God, because whiskey never made a man that could tell you anything about God. It just won't let your mind run along that road. My dear readers, please stop and think of me the next time you go to get a drink of whiskey. Why not start a new habit of depriving the devil and leading men to God?

Luther Jones.

Cecil: Put this anywhere you think it will do good, newspapers or any place. Please send a copy of this home

to father that they may be able to let some one read it and save a soul.—
Luther.

Note:—The above letter was clipped from the **Amboy Times** and was mailed by a contributor from Kokomo, Ind. An effort had been made to have his sentence changed to life imprisonment on account of his sickly father, which effort was in vain.

"Let him that thinketh he standeth, take heed lest he fall."

Editor.

MAN

"What is man, that thou art mindful of him?" (Heb. 2:6).

1. **The creation of man.**—"God formed man of the dust of the ground, and breathed into his nostrils the breath of life; and man became a living soul" (Gen. 2:7). "In the likeness of God made he him" (Gen. 5:1). Man is the image of God. I Cor. 11:7. The trinity of God is Father, Son and Holy Ghost; these three are one.

Man is threefold—body, soul, and spirit and these three are one—the man. When man sinned against God, God made the creature subject to vanity, and subjected the same in hope through the promise of a Redeemer. Rom. 8:20. For nearly four thousand years man searched the earth to satisfy the creature, but did not find satisfaction. The symbolical sacrifices could not meet the requirements, and so Paul says "the whole creation groaneth and travaileth in pain together until now," meaning until the hope of the promised Redeemer was realized in Jesus the Savior. Rom. 8:22. Now Paul could write as in II Cor. 5:17, "If any man be in Christ, he is a new creature; old things are passed away; behold, all things are become new." What old things? Being subject to vanity, the old creature has no disappointing vanity now. The new creature has a full satisfaction in Christ as far as redemption is concerned. But there is yet this; the body is not redeemed yet, and we groan within ourselves, waiting for its redemption. Rom. 8:23. This is the first resurrection, the spiritual man.

2. **The death of the mortal** which lives in the physical body of the earth, which eats, drinks, breathes. When this life dies, it falls asleep. Then the spiritual man, the soul, moves out of the body and goes to Paradise (Luke 23:43) and waits in Paradise till Jesus comes the second time. Then the saints, the righteous souls, will come with Jesus. I Thess. 3:13. Then the mortal which sleeps in death will be awakened with the shout of the archangel, with the trump of God. I Thess. 4:16. Then the mortal shall put on immortality, and God will give the immortal a new body as pleases Him. I Cor. 15:38. The new body shall be made after the incorruptible seed of which we were born (I Peter 1:23) namely, the Word of God which liveth and abideth forever. The saints from Paradise, with the new body which God gives, will unite in one and be in His likeness. Then we shall see Him as He is. Psa. 17:15; I John 3:2.

3. **The wicked who die** in their sins have no incorruptible seed, their souls wait in hell, while the mortal sleeps in death. When they are raised, hell gives up its dead; the soul is joined to the immortal without a new body, for they have no part in the redemption. Unclothed, naked, in shame and contempt they must come to the judgment. Hell and death are cast into the lake of fire. The wicked are judged and also cast into the lake of fire. The devil and his angels are cast into the lake of fire. After this the righteous go with Jesus to the new earth and new heaven where dwelleth righteousness. There is no death, no sorrow, no tears, for the former things are passed away. We await a new heaven and a new earth wherein dwelleth righteousness. The earth we are living on now and the heaven just above us will be on fire some day. And there will be a great noise and a great heat which will melt the elements, and the earth will burn up, and the works that are therein. And Isaiah says the dust will turn to brimstone, and the waters to pitch and shall burn forever and ever.

Dear brethren and sisters, all, make

your calling and election sure. Be sure you have been born again of incorruptible seed. God bless the meditations to His glory and to the welfare of many souls.

J. Y. Hooley, Middlebury, Ind.

VICTORY

Jesus I my cross have taken
For I want to follow Thee;
Every worldly thing forsaken
And Thy love I now can see.
Satan has been long my master,
But his wages were too low;
All my pleasures were disaster
And my conscience suffered woe.

In my heart Thou hast put gladness
And before Thee I do bow;
Naught that happens can be sadness,
Nothing can distress me now;
For my path is strewn with roses,
And the briars, too, seem sweet;
For it all His love discloses
And is balm for weary feet.

When this earthly life is ended
And when heaven is my home;
And my body with dust is blended
And my spirit shall have flown,
Then no tears shall flow; no, never;
And my heavenly King I see;
Then I'll sing His praise forever
And I henceforth His shall be.

Lydia M. Beiler.

A BEAUTIFUL LOVE STORY

Lydia M. Brenneman

And God was pleased with Abraham; and the angel promised him that his descendants should be like the grains of sand on the seashore which no one can count. The angel said to him, also, "In thy seed shall all the nations of the earth be blessed." This means that the Savior whom God had promised should descend from Abraham. And when Abraham was old he desired his son Isaac to have a wife from the country where he had relatives living who continued to fear the Lord. Now that country was a long way from Canaan; so Abraham called his oldest servant, that he would go to that country and bring back from there a wife for Isaac. The servant said perhaps the woman will not be willing to come. But Abraham told him God would send an angel before him to help him find a wife for Isaac. So he took ten of Abraham's camels and went on his journey. The question has been asked, Why did he take ten camels?

It was evening, the time when the women of the city would come out to draw water from the well. Abraham's servant prayed that God would help him. But how would the servant know? In this way, he would ask one of them to give him some water out of her pitcher. And if she answered him kindly, and said, "Drink, and I will give thy camels drink also," she was to be the one whom the Lord had chosen to be Isaac's wife. While he prayed, a beautiful young woman, Rebekah, came out of the city, carrying her pitcher. She went down and filled it with water and came up again. The servant said, "Let me drink a little water out of thy pitcher." She answered, "Drink, I will draw water for thy camels also." Then she told the servant she was the daughter of Bethuel. The damsel ran and told them of her mother's house these things. And her brother Laban ran out to the man standing by the camels at the well and invited him to their home. The camels were ungirded and attended to and food was placed before the servant, but he refused to eat until he had carried out the office of his commission. Then he told them his errand and the occurrences which befell him, and concluded by asking whether they were kindly or otherwise disposed as to his mission. Bethuel and Laban answered favorably, and when the servant heard their answer, he worshiped the Lord, bowing himself to the earth. The next day the servant asked to be sent away with Isaac's spouse, but they of her family begged for delay, at least ten days. But the servant wished to prosecute his errand to its conclusion. Then Rebekah was called and her consent readily received. Eventually, the men,

Rebekah, and her damsels mounted upon camels and started their journey homeward.

Isaac went out into the field to pray, and as he looked up, behold! the camels were coming. When Rebekah saw Isaac, she lighted off her camel and veiled herself, for she had asked the servant "What man is this that walketh in the field to meet us?"

The servant told Isaac all things that he had done, and Isaac brought Rebekah into his mother's tent, and took Rebekah, and she became his wife; and he loved her. In her maidenly home they had blessed her before her departure "Be thou the mother of thousands of millions." We are among the many, as the sands of the seashore, of her posterity, for she was representative of the Bride of Christ, the Church of God, as Isaac typified the Bridegroom, Jesus Christ, who will come for his Bride, the Church.

Kalona, Iowa.

SPEAKING TO THE "HOME FOLKS"

In a recent address made at Philadelphia, Pa., Dr. J. Edgar Hoover, director of the Federal Bureau of Investigation of the United States Department of Justice and head of the famous federal G-Men, made the following conclusive statement in regard to the sources which today supply the criminal world with its recruits:

"Try as I may, I cannot forget for a moment that seventeen per cent of our crime is being committed by youths of less than voting age. To bring about this horrible picture, our American civilization somewhere has failed. Our bulwark of civilization is the home and the family. Therefore, if our civilization has failed, our families have failed and our home government has failed and there must be a re-casting of views and of ideas before we may have a remedy. It is all very well for the placid mother or the timid father to attempt to laugh off what they call the independence of youth.

"In all too many cases, the so-called independence of youth is no more than an immature and misguided sneering at accepted traditions and an insult to parenthood. And the person who attempts to cloak a lack of family discipline under the description of youthful independence is hiding his head in the sand and admitting a cowardice of parenthood."

Obviously then, in the light of the above statement, our own crime problem basically is a problem of the American home. And the home is the place where individuals spontaneously, naturally live out what they ARE,—morally and spiritually.

Mr. Hoover here directly pounds to pieces the well-sounding but hollow argument that ours is mainly a problem of laws and economics. In this he needs the support of an awakened public and the co-operation of positive parents and ministers who present the fact of personal salvation from sin to old and young alike. A genuinely Christian citizenry will put the great majority of Mr. Hoover's secret service men back on the bench,—and it's the only thing that will do it.—Mennonite Weekly Review.

A HIGHER STANDARD OF LIVING

By Grant Mahan in Gospel Messenger

We hear and read so much about higher standards of living; and the promise is held out by some that the standard will continue to go higher as time passes. That thought is the obsession of many persons in these days of unrest.

It is good to desire higher things of life, if we apply the adjective to the right things. As the phrase is used commonly, it applies almost entirely to things physical. It means better food in greater quantity and richer. It means better houses and finer furniture. It means more leisure, shorter hours for labor. It means finer clothing and more of it. It means automobiles and parties and movies and concerts and week-end parties without limit.

It appears to be a rather selfish sort of way to look at things, for the great majority are not provided for in the scheme of things that men have made out. It seems that they are to get along as best they can, as they have been compelled to do in the past. That is one of the great objections to this cry for higher standards of living: it is too selfish; it does not show the right spirit, the higher spirit.

Another objection to it is that it is not spiritual at all, in the true sense of the word. That is the trouble with so many of the schemes of men—they leave God and His plans out. The word "higher" should be used as the Lord would use it, meaning something nobler, something spiritual, the really higher thing in life. The striving is for the perishing rather than the eternal, the things of earth instead of the things of heaven. It seeks pleasure in the excitement of the senses and comes near overlooking and disregarding the pleasures of the spirit. Its pleasures are of short duration, and too often are followed by remorse, and by physical discomfort. And this thirst for these so-called higher things can be satisfied in two ways: the one is by supplying what is needed to satisfy the craving, and the other is by mastering the craving and putting in its place a desire for the things which do not perish in the using.

The woman at the well wanted the water which was sure to be followed by renewed thirst; Jesus offered her the water of life, which, if she would drink of it, would forever quench her thirst for the things in which she had too much and too often indulged. This woman is representative of an innumerable class of both men and women. They thirst and long and strive for the things that can give no lasting satisfaction. It does not seem reasonable that the immortal part of man should be destroyed by the perishing part of him. The eternal is worth infinitely more than the temporal, and yet how much of their time and energy do men devote to the perishing!

Too often this desire has been seen in those who make profession of loving God and the Savior more than any earthly thing. And the state of those who thus "go back" is not to be desired. They would seem to be included in the class of whom it is said in Hebrews, "For it is impossible for those who were once enlightened, . . . if they shall fall away, to renew them again unto repentance." How Jesus must have yearned for those to whom He said: "Labor not for the meat which perisheth, but for the meat which endureth unto everlasting life, which the Son of man shall give unto you."

Yes, we sadly need a higher standard of living; but we can hardly make a greater mistake, a more far-reaching and disastrous one, than to limit this higher standard to the needs and desires of the physical man. The Lord said, "Thou fool," to the man who had much goods laid up for many years. It was a hard expression; but what other word would so well have told what the man was? And we are told to walk "not as fools, but as wise." This higher standard is offered to us; we are urged to accept it; the Lord pleads with man to keep him from turning away from it; he is told of future great rewards for accepting this higher standard, and is warned of sad results if he does not accept it. It seems that to the great majority, at the last, the Lord will be compelled to say, as He did to the Jews, "Ye would not."

Let us not be deceived by the arguments of men: we have the sure promises of God, the God whose promises never fail. All His promises are conditional; if we accept and live according to the conditions, we have nothing to fear, for then there will be nothing that can separate us from the love of God, which is in Christ Jesus our Lord. At the close of Matthew we have some commands, followed immediately by the promise: "And, lo, I am with you alway, even unto the end of the world." "My yoke is easy, and my burden is light."

"Trust in the Lord with all thine heart" (Prov. 3:5).

ORGANISM, OR ORGANIZATION, FORM, OR SPIRIT, WHICH?

III. The Wise Conclusion of Bro. C.

Brother C. is worthy of his title, for he is a true Conservative. He realizes that the cold orthodoxy of Bro. A. can never give nor maintain life in a church, home or community. He knows also, that the leaky philosophy of Bro. B. can never preserve true virtue and righteousness which are so essential to life in any home, church, or community.

When Bro. C. leads his people to drink and live from the divine fountain of happy church, home, and national life, he charges them to avoid the extreme view of Bro. A. who would have them think that it is all in the shape and material of the vessel used to drink of the water of life, and he also tells them to avoid the extreme view of Bro. B. who would say that it is all in the water, and the vessel figures nothing. Bro. C. says, that both the water and the vessel have their appointed place and use.

Bro. C. believes that **life** is the great essential, but that form is also necessary for the expression and existence of life, therefore he maintains that his church needs to be both an organism with an organization. The divine organism within must needs be the energy and life, while the organization is needful to utilize and preserve this divine power. Church rules and conference regulations are not the instruments of life and power but are instruments of the living Spirit of God to direct this life into holy avenues of beneficial service and to prove this life and power from leaking away in unholy channels.

Nonconformity to the world is not a petty form to be centered alone in plain clothes but is a living principle to be applied to every act of life and conduct. Plain clothes are to help foster and preserve this great principle. **Forms** of public prayer and testimony are not the highest expression of devotion and witness for God but are necessary to cultivate and enlarge this inward principle. Forms are not the end in themselves, but as conductors and reminders are important means to the end to be realized.

Bro. C. has the best plan for mission work, for he believes that the wholehearted witness of each and every individual is necessary and ideal, but that a certain amount of organization is necessary to direct the united efforts of each and to preserve both the labors and fruits for God and His kingdom. More can certainly be accomplished through organized, united effort than without organization, and certainly some organization is necessary to preserve the fruits of missionary labors for the Lord and His church.

Bro. C. is not a nondenominationalist, who would compromise principles of divine truth for the sake of union and co-operations of any or others who hear the label of religion, nor is he so sectarian that he would forbear to share the love and truth of God with any honest heart that would open for the same, regardless of religious or social rank.

Bro. C. agrees with Bro. B. so far, that mutual love and sympathy comprise the true foundation of happy home life, but he believes also that marriage laws and ceremonies are vitally needful to preserve this only foundation.

Bro. C. would tell our politicians that good laws and multiplied officials will never save our nation from crime and ruin, except as they are but instruments of a deeper national life and character. The Constitution of the U. S. was not the origin of true Democracy but was drawn up to protect and defend the true spirit of Democracy already in existence, and laid upon deeper principles of national virtue.

In short, Bro. C. answers our questions at the heading of this treatise, by saying that we need both organism and organization, we need both spirit and form, neither can live and prosper without the other. Religion, love, and citizenship flourish most where the place and value of both is duly recognized and owned. May **we** recognize that God has divinely ordained both, and may

We enjoy the divine approval and blessing of our God for duly giving each its divinely ordained place. O. D. Y.

OUR JUNIORS

Middlebury, Ind., June 14, 1937.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —A Greeting in Jesus name. The weather is quite rainy today. Mr. Renno died and was buried June 3. We were to church then in the P. M. (we were to Marion Harshbergers. If you didn't send me my birthday book yet I would like to have a German English Testament instead, when I have enough credit. May 26 we were to Lewis Swartzendruber's, and the boys went fishing. Mother is painting our porch. I learned 100 Bible verses in English and 30 in German.

A Junior, Alberta Cross.

Middlebury, Ind., June 15, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in our Master's Name. It is nice and warm this morning. Dad is on the cream route again. I was to the Conference only twice, as I had a sore foot and could not wear my shoe. There sure were a lot of people here for the Conference. We had company from Ohio. Last night we were down to Bennie Reigsecker's to see their baby whose name is Herman. I learned 198 verses in English and 60 in German. I must close, William Cross.

Middlebury, Ind., June 15, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all who may read the Herold:—It sure is nice today. I guess we will wash today. William is plowing the truck patch. I learned 72 verses in English and 32 in German. I will close,

Esther Cross.

Middlebury, Ind., June 15, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:— Weather is warm through the day but cool at nights. It rained, thundered, and lightninged last night. Our garden and truck patch is doing nice now. We will be picking strawberries this week. The cherries are turning red. I was to the conference every time except once, then it rained. Sol Miller's and Jake Miller's were here over night. Jake Krupp's have a baby girl. I guess grandpas will go to Jasper County next week. I memorized 52 German verses and 56 in English. I would like to have a German and English Testament when I have enough credit. Please send me the Testament as soon as you can.

Gladys Cross.

Dear Gladys: You did not tell us who your grandpas are. We always before settled with the Juniors once a year—soon after New Year.—Barbara.

Kalona, Iowa, June 16, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in the Savior's holy name. The weather is rather damp. The whooping cough is around here plentiful. Alvin Miller the 14-year-old son of Jonas S. Miller, met with an accident with the rotary hoe when his team ran and he got tangled in the hoe. He is in the Washington County Hospital. I learned all 3 verses of "Herr shau heraf im Gnaden." I will answer Bible Questions Nos. 949 and 950. I will send in a Printer's Pie. When I have enough credit, I want a German and English Testament.

Mary Elizabeth Miller.

Dear Mary:—Your answers are correct, but your Printer's Pie has been used before, so send another one.—Barbara.

Tavistock, Ont., June 20, 1937.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. We are having nice weather. Gardens look nice with flowers and things to eat. Oat fields, too, look nice.

The Bender Reunion was held at our place on June 12, 1937. Total attendance was 680 people.

I memorized 60 Bible verses in English and 5 in German. I will send a Printer's Pie.

Wishing you all God's blessings,

Miriam Bender.

Middlebury, Ind., June 19, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting. The weather is chilly this morning and we had quite a bit of rain this week. Health is fair as far as I know. I want to say many "thanks" for the Birthday Book, and was glad to see your name in it. I learned 15 verses in English and will answer Bible questions Nos. 947-950. I will send the answer to Sarah Yoder's "Pie" and will also send one. I will close. Daniel E. Cross.

Dear Daniel:—Your answers are all correct. When you answer Printer's Pies and also state where you found them, they will count the same as answers to Bible Questions, like you did. Why not type your letter on large tablet paper like you did your answers? Then I would not need to rewrite them. —Barbara.

Tavistock, Ont., June 20, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—This is my second letter to the Herold. The weather is rainy today. I memorized 57 Bible verses and 6 verses of song all in English, and 8 verses of song and John 3:16 in German. I would like to have an English Bible with references when I have enough credit. I will send a Printer's Pie.
A Junior, Warren Bender.

Tavistock, Ont., June 20, 1937.
Dear Herold Readers: — Greetings from above. Today the weather is windy. I am writing my second letter to the Herold. Grandmother is at our place at present. I have learned 14 Bible verses in English and some songs. Two verses of the "Battle Hymn" and 1 verse of "Open the Wells of Salvation." When I have enough credit, I would like to have an English-German Testament.
From a Reader, Marilla Bender.

Millersburg, Ind., June 24, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers: — Greetings in Jesus' holy Name. Health is fair as far as I know. This is my first letter for the Herold. I am 12 years old and am in the sixth grade next year. I memorized a song "Silent Night" with three verses, the Lord's Prayer, and the 23rd Psalm all in English. I also memorized the 117th Psalm, a prayer, and 2 verses of "'Be Denke Mench das Ende" all in German. A Reader,
Ida Mae Miller.

Shipshewana, Ind., June 24, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Readers:—Greetings. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. My birthday is Feb. 7. I will be in the 4th grade. I learned 31 Bible verses, the Ten Commandments, the 100th Psalm and Lord's Prayer all in English, and 15 German verses. I would like to have a Church and Sunday School Hymnal when I have enough credit. A Junior, Ade Graber.

Shipshewana, Ind., June 24, 1937.
Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greetings. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. I will be in the 3rd grade next year. My birthday is Feb. 6. I enjoy reading the letters of other little boys and girls. I have learned 21 Bible verses, the Ten Commandments, and the Lord's Prayer in English, and 8 verses in German.
A Junior, Fannie Graber.

PRINTER'S PIE

Sent by Mildred Luella Schrock

Rbterhen, ym ehrat's edisre nad yarper ot Gdo orf Irasel si hatt hety ghtmi eb aevsd.

PRINTER'S PIE

Sent by Mary Ann Miller

Tish ginebning fo rimacsel idd Jsuse fo Cnaa fo Glaieel, adn minafseetd froht sih lgroy; nad sih dicsipesl liebedev no ihm.

PRINTER'S PIE

Sent by Bertha Yoder

Jseus thias nuot ihm, Ires, atke pu hty ebd, nad lawk.

OBITUARIES

Kennell:—Christian A. Kennell, son of the late Christian E. and Magdalena Kennell was born near Wellesley, Ont., July 21, 1865; died near Crosshill, Ont., May 20, 1937, at the age of 71 years, 9 months, and 29 days. On Sept. 14, 1886, he was united in marriage with Barbara Schrag, with whom he lived in matrimony 50 years, 8 months, and 6 days. He is survived by his aged companion, 1 son (Dan, Victoriaburg), 6 daughters (Mattie; Clara, Mrs. Sam. Lehman, Castorland, N. Y.; Susan, Mrs. John Jutzi, Victoriaburg; Sarah, Mrs. Emanuel Steinman, New Hamburg; Minetta, Mrs. Sam. Erb, Crosshill; Priscilla, Mrs. Ervin Ropp, Detroit, Mich.) (one daughter died in infancy), one brother (Joe, Wellesley), and three sisters (Mrs. Mattie Lehman; Mrs. Peter Yousey, Croghan, N. Y.; Mrs. John Bast, Windsor). All were present at his last illness except the last named, Mrs. Bast. He also leaves 22 grandchildren and a host of relatives and friends. In his youth he united with the Amish Mennonite Church in which he remained a faithful member, always taking part in the work of the Church and Sunday school. His seat was seldom vacant in church or wherever services were held. He was always in fair health until about five weeks before he died, during which time he suffered greatly at times, but he bore it patiently. Funeral services were held May 23. Services at the home were conducted by a nephew, Christian Schrag, Zurich, Ont., who read the 90th Psalm; at the Mapleview Church by another nephew, Daniel Jutzi, Tavistock, and by Peter Nafziger, St. Agatha; Daniel Lebold, Wellesley, having had charge of the services at the church.

Favorite hymns of deceased which he sang during his illness were "In dem Himmel ist Ruh"; "Wir ziehen nach dem verheiszenen Land"; "We Are Going Down the Valley One by One."

The funeral was one of the largest ever held in the community and the large number who called at his home during his illness and who were present of various faiths from far and near attested the esteem in which he was held. The attendance at the funeral numbered about a thousand people. We rejoice in the confidence that he is free from care and suffering, sorrows, disappointments and trials of which he bore his share, yet he always had a smile for everybody.

Farewell, dear father, your labors are o'er,
Your willing hands need toil no more.
Peaceful be thy slumber, thy rest be sweet,
But our circle's broken, our home incomplete.

Renno:—Jonas K. Renno was born near Mifflintown, Pa., Oct. 12, 1844; died at his home near Goshen, Ind., May 31, 1937, at the age of 92 years, 7 months, and 19 days. He was married to Rebecca Kanagy, Feb. 6, 1872, and lived in matrimony over 65 years, his companion having passed away Feb. 12, 1937. After marriage he lived in Juniata County, Pa., for some years, then moved near Belleville, Pa., and in the year 1898 moved to Grass Lake, North Dakota, which region at that time was rough prairie land. From there he moved to Indiana in the year 1920.

Four children were born in the family all of whom have gone to the world beyond except one daughter Mrs. Manasses R. Miller, with whom he had his home.

He was a member of the Amish Mennonite Church for many years and always attended church when health permitted.

Funeral services were held June 3, at the home by Noah Zehr, New Haven, Ind., and at the Griner meetinghouse by John J. S. Yoder, Noah Zehr, and Samuel T. Eash.

Silent thoughts bring many a tear
Of those we loved and cherished here.

Dearest parents you have left us,
Gone to dwell with angels fair.
But 'tis God who has bereft us
By His grace we'll meet you there.

The Daughter.

Delagrange:—Martin, son of Victor and Katie Delagrange was born in Allen County, Ind., Nov. 11, 1924; died at the Lutheran Hospital in Ft. Wayne, Ind., June 12, 1937, at the age of 12 years, 7 months, and 1 day. He had been kicked by a horse twelve days before.

He leaves to mourn his departure his parents, two sisters (Salome and Velma), four brothers (Ervin, Vernon, Raymond, and Melvin), all living at home with his parents. One sister preceded him in death.

The funeral was held June 15; services at the house were conducted by Dan Eash and John J. S. Yoder, Topeka, Ind., and at the meetinghouse by John J. S. Yoder in German and by Noah Zehr in English.

Dear Martin, your time on earth was so brief,
You left us so quickly, and in sorrow and grief:
Truly we'll miss your endearing, sweet smile,
We hope we shall meet you in the after a while.

CORRESPONDENCE

Cecil, Ohio, June 19, 1937.

Dear Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. We are having very wet weather at present. We have not been able to work in the ground all week. Weeds are growing as well as other vegetation. Strawberries are ripe and are plentiful.

On Monday evening, June 7, church services were held in Allen County, Indiana, when some of the brethren on their way to conference stopped with us: Pre. Shem Peachy and wife, Bishop C. W. Bender and wife, Simon D. Beachy, wife and children, Salisbury, Pa.; Pre. J. B. Miller, Floyd Miller, Allen Maust, wife and two children, and Ivan Miller, wife and little son, Grantsville, Md., were present.

We had the privilege of again attending conference, and met many old acquaintances and formed new acquaintanceships.

Pre. Jos. J. Zehr and wife, John Martin and wife and daughter Mary, Lewis County, N. Y., were in Allen County, Ind., over Sunday, June 13. Bro. Zehr delivered the messages forenoon and evening. Ben Yoder and Mrs. Ruhama Beachy from Iowa also attended preaching services.

Mrs. Sol Miller, Mrs. Sylvanus Miller and son, Ben Yoder, wife and baby, from Iowa, Mrs. Lizzie Beachy and Mrs. Esther Yoder from Howard County, Ind., spent Sunday at the parental homes—the J. S. Beachy and J. I. Yoder homes.

The Allen County community has been saddened by the passing away of three loved ones. On Friday morning Joe Delagrange passed away at his mother's home, aged 23, after an illness of several months. Funeral was held on Monday by Andrew Miller and Joe Newhauser of the Leo, Ind., Mennonite congregation of which church he was a member.

On Saturday at 1 P. M., Martin, son of Victor and Katie Delagrange, died at the Lutheran hospital in Ft. Wayne, having been kicked by a horse about twelve days before. Funeral was held Tuesday morning, services at the home by Dan Eash and John J. S. Yoder of near Topeka, Ind., and at the meetinghouse by John J. S. Yoder in German and by Noah Zehr in English. He leaves parents, two sisters and four brothers. One sister preceded him in death. He was 12 years, 7 months, and some days old.

Mrs. Amos Lengacher passed away suddenly of heart failure. She leaves husband and two sons. She was about 35 years old. Funeral was held Thursday by John Miller, Shipshewana, Ind., and Jonas I. Yoder, Sherwood, O.

Ben Graber has been very low with blood poison in a Ft. Wayne hospital.

Mrs. Noah Miller who has been bedfast most of the time for two years, was some worse again.

Mrs. Joe Miller was able to attend church Sunday after being sick with rheumatism for about two months.

Whooping cough which was prevalent for about two months has about run its course. Mrs. Eli Miller.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 | 1. August 1937 | No. 15

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Frommer Wunsch.

Herr, ein Häuflein deiner Kinder
Ist versammelt insgemein;
Höre unser sehnlich Flehen
Kehr' bei deinen Kindern ein.

Schaffe in uns reine Herzen;
Gib uns einen neuen Geist,
Der uns lehret singen, beten
Und den Weg zum Himel weist.

Wenn wir rufen, wollst Du hören,
Und dein liebreich Vaterherz
Gnädig zu uns Kindern kehren,
Das vermindert allen Schmerz.

Ach Herr Jesu, lehr' uns kämpfen
Gegen uns'rer Feinde Heer!
Daß wir ritterlich sie dämpfen,
Uns zum Wohl und Deiner Ehr'.

Lehre Du uns, Geist der Gnaden,
Lehr' uns singen, beten, flehn,
Heile allen Seelenschaden,
Lehr' uns Deine Wege gehn.

Amen ja, sei Du uns Kindern,
Heil'ger Geist, auf immer nah,
Mach' du uns zu überwindern!
Amen ja, Halleluja!

Editorielles.

Habt ihr aber nicht gelesen von der Todten Auferstehung, das euch gesagt ist von Gott, der da spricht: Ich bin der Gott Abrahams der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Gott aber ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

Die Seligkeit der Hebräer oder Kinder Israel hat eine tiefe Geschichte in ihrer Religion durch die Verheißungen Gottes an ihre Voreltern, Abraham, Jakob und Isaak, wie auch die Ausführung aus der Sklaverei aus Egypten, durch ihren Vorsteher Moses, welches alles nicht allein geschehen ist für die Altväter und für das Volk zu jener Zeit. Gott hat schon aus Barmherzigkeit in der Zukunft ein Erlöser verheißen nach der Uebertretung und Sündenfall von den ersten Voreltern, zu Adam und Eva, und diese Erscheinung Christi, war von ihnen und ihrer Nachkommende ganz verschiedens vernommen, gleich wie zu dieser Zeit die zweite Erscheinung Christi so verschiedens vernommen wird. Der Herr erschien Noah und erzeigte sich als ein Gott für Recht und Gerechtigkeit, er bewahrte Noah und seine Familie in der Sündflut zur neuen Welt, ein Vorbild auf das neue wie Petrus uns lehrt 1. Pet. 3: „Wie acht Seelen behalten wurden durchs Wasser, welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi, welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte." Der Herr hat seine Verheißung von diesem Erlöser erneuert zu Abraham, Isaak und Jakob. Und als Mose nach seiner vierzig Jahre Schafhirtung aus der Wüste hervor kam und durch die Wunderthaten Gottes die Kinder Israel aus ihrer Sklaverei der Egypter durch Wüste und Meer ausführte ging ihnen ein neues Licht auf in ihrem verheißenen Messias. So durch diesen Führer Mose ward es ihnen immer klarer was

Gott ist, was er sein kann und was er sein wird für sie und ihre Nachkömmlinge in der Zukunft. So wie sie zunahmen an Weisheit, Alter und Verstand ward ihnen immer eine tiefere Wissenschaft und eine deutlichere Ursach ins Herz gegeben von der Nothwendigkeit und Liebe des neuen verheißenen Erlösers, aber in welcher gestalt, Herrschaft und Gewalt das er erscheinen wird blieb viel von dem Volk Gottes und der Welt ein dunkler Punkt, aber den Kinder Gottes war es daran gelegen zu glauben das er kommen wird, und wird sie Erlösen, und ist ihnen gelungen nach ihrem Glauben. So auch mit seiner zweiten Erscheinung wir sollen uns nicht versäumen mit Zeit oder Stund, besondern Tag oder Ort, vielmehr des Apostels Rath in die Hand nehmen: „Heute, wie gesagt ist, heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht."

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Meine Großvater Schwester, Magdalena (Hostetler) Weaver, die verehelicht war mit John Weaver, ist beerdigt worden den 12 Juli bei dem Walnut Creek, Holmes County, Ohio Mennonite Gemeinde Haus im Alter von 83 Jahren, und war das letzte in der Familie, sie war blind verschiedene Jahre.

Durch den „Weekly Review" kommt der Bericht das 102 Prediger 8 Tag eingekerkert waren in Deutschland, dann sind 30 bis 40 davon freigelassen worden, die übrigen mußten weiter bleiben. Darunter waren keine Mennoniten so weit uns bekannt.

Die Scheuer auf der Farm wo der Henry A. Miller, nahe Middlefield, Geauga County, Ohio wohnhaft ist ward getroffen mit Blitz Sonntag den 4 Juli, und zu Asche verbrannt.

Emanuel M. Miller und Weib von Holmes County, Ohio waren in Geauga County, Ohio, Freund und Bekannte besuchen.

Mrs. Eli Miller von Crawford County, Penna., war in Geauga County, Ohio ihre Freund und Bekannte besuchen.

Mrs. Henry J. Kauffman von nahe Sullivan, Illinois hat sich einer Operation unterworfen für Gallenstein und war so ziemlich krank so weit.

Pre. Dan. A. Nissly und Weib, Alvin Weirich und Weib und noch eine Familie von Hutchinson gedenken in der kürze nach McMinnville, Oregon gehen.

Bisch. Leander Keim und Weib von Haven, Kansas gedachten auch nach McMinville, Oregon zu gehen aber nach letztem Bericht war seine Gesundheit nicht wohl.

Mrs. Lydia Brenneman von nahe Kalona, Jowa war etliche Wochen im Bett von wegen einem Fall.

Pre. Chris. Yoder von nahe Kalona, Jowa ist schon eine Zeitlang leidend mit Herzfehler, anfangs Juli waren die Nachbarn zusammen, aus Nächsten-Liebe, sein Korn zu pflügen für ihn.

John Shetler von Kalona, Jowa der schon eine lange Zeit so sehr leidend ist mit Krebs, wird immer schwächer und nicht immer mehr bei seine rechte Sinnen.

Pre. Abe Yoder und Weib von LaGrange, Indiana waren von Kalona, Jowa mit ihrer Tochter, Mrs. Chris Ropp nach Buchanan County, Jowa Freund und Bekannte besuchen, dann wieder zurück nach Kalona.

Mose Bender und Nancy Weaver haben einander die Hand der Ehe gereicht in der Gemeinde den 4 Juli nahe Kalona, Jowa.

Chris. Stoltzfus und Weib, Joe C. Miller und Weib und Miss Fany Yoder waren nach Oklahoma der Leichenbegängnis bei zu wohnen von Mrs. J. H. Miller.

Mrs. Joni Miller von nahe Kalona, Jowa die leidend ist mit Krebs wird immer schwächer.

Diakon Joni Miller von Buchanan County, Jowa; Polly und Minnie Schlabach, Greenwood, Del.; Mrs. John Stutzman, Bisch. Eli Nissly, Pre. A. J. Miller und Weib, Nowata, Oklahoma; Tobe, David und Roy Miller, Thomas, Oklahoma;

Anna Richer, Davies County, Indiana waren bei Hutchinson, Kansas dem Begräbnis ihrer Mutter, Stiefmutter und Schwester, Mrs. J. H. Miller bei zu wohnen.

Es hat so ziemlich die gerne ein englisches Wandelnde Seel Buch hätten, so wenn wir genug Subscriptions sammeln können für dies Buch, so kommt es in Druck, es war nur eine Auflage im Englischen im Druck bisher, und die ist schon längst vergriffen. Der Preis soll nicht über $1.25 sein und leicht auch weniger. Wer gern ein Buch hätte der lasse sich hören.

Esther, Tochter von Bisch. Noah B. Schrock hat sich einer Operation unterworfen für Appendicitis, und ist auf der besserung so weit uns bekannt.

Das Fischer Buch, „Around the World by Water" ist nicht so bald gekommen wie es sollte, ist aber jetzt hier, und der Preis ist 60¢, und wo sie ausgehen durch die Post 5¢ extra. Die Bücher kosten den Bruder Fischer mehr als er gedacht hat, so anstatt 56¢ ist der Preis 60¢.

Bloße Blätter-Christen.

Von D. E. Mast.

Die Geschicht-Bücher sagen mir: Der Feigenbaum in Palästina bekommt erst die Frucht und darnach die Blätter. Und wenn der Baum dann erst vollständig überlaubt ist, und die Blätter ihre volle Größe haben, dann ist es Feigenzeit, welches so in unserem Juni kommt. Sie sagen mir auch: Das Ereignis von dem Feigenbaum, von welchem hier die Rede ist, habe sich der Zeit nach Anfangs von unserem Monat März zugetragen, in welcher Zeit noch keine andere Bäume Blätter hatten. Der Jahreszeit nach, war es also noch nicht Zeit für Feigen, und noch weniger für Blätter zu haben. Das ganze war also ein Wunder Gottes.

August Dächsel und andere deuten es alles auf das abgefallene Judenthum derselbigen Zeit. Jesus war des Tages zuvor, mit seinen Jüngern in die Bundes-Stadt gekommen und hatte alles besehen, Frucht gesucht bei ihnen und nichts gefunden als Blätter. Die Priester haben viel geopfert, viel gebetet und viel gefastet und Almosen gegeben, aber alles öffentlich, um von den Leuten gesehen zu werden, Matth. 6. Ja viele Blätter brachten sie, aber keine Frucht. Drei Jahrelang hatte er schon Frucht gesucht und fand keine, Luk. 13, 7.

„Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt," Matth. 23, 36—38. Mit diesem meinte Christus ohne Zweifel die Zerstörung Jerusalems. Ja drei Jahre lang hatte er schon sie wollen (wie eine Henne ihre Küchlein) unter seine Gnaden-Flügeln sammeln, es war ihm aber nicht möglich. Schon oft habe ich einer Henne zugeschaut. — Ja der liebe Gott predigt noch heute zu uns durch die Henne, wie sie sich ausbreitet und ihre Brutstimme hören läßt: Kommet doch her, ihr lieben kleinen Küchlein unter meine Flügel, ich will euch beschützen vor Regen, vor Kälte und vor Feinden. Ich werde dem Feind die Augen aushacken wenn er euch nicht in Ruhe läßt.

Gottlob für das Gnadenbild Jesu in der Henne. O wer sollte nicht kommen wollen. Außer ihm sind wir ewig verloren. Sünder, höre doch die liebreiche Stimme Jesu: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und (mit Sünden) beladen seid, ich will euch erquicken," Matth. 11, 28. Das ist doch gerade was der verlorene, arme Sünder will. — Erquickung für seine Seele. Aber um die volle Seelenruhe zu erlangen ist uns der folgende Vers auch noch gegeben: „Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht."

Drei Jahre lang Frucht gesucht und finden sie nicht; haue ihn ab, was hindert er das Land, Luc. 13, 7. Ach nein, nein, das kann ich noch nicht tun! Lieber Vater, liebe Gerechtigkeit, habe noch Geduld! Ich will ihm noch eine Gelegenheit geben, ich will ihn umgraben und bedüngen, ja, ich will noch mein Leben für diese Leute lassen, die Liebe treibt mich dazu, mein Blut soll ihre Versöhnung, meine Auferstehung soll ihr neues Leben, meine Himmelfahrt ihre Ueberwindungskraft werden: Der heilige Geist den ich senden will, soll sie überzeugen;

vielleicht wenn sie das alles sehen, und es ihnen am Pfingsttage durch den Heiligen Geist so gewaltiglich gepredigt wird, dann tun noch viele Buße; wo aber nicht, so haue ihn darnach ab.—(Vielleicht durch die Zerstörung Jerusalems.)

Leser! willst du auch einer von diesen Verstockten und Unfruchtbaren sein, die nur Blätter tragen und keine Frucht? Ich hoffe doch nicht! Denn das meint etwas, wenn es heißt: „Haue ihn ab, was hindert er das Land." Lasset uns die Sache ernst nehmen, Jesus war im Ernst uns zu retten. Er war im Ernst da er am Kreuze ausrief: „Es ist vollbracht." Er war im Ernst, da er den heiligen Geist sandte, die Welt zu überzeugen, daß in ihm das einzige Heil, die einzige Erlösung ist. Gottlob, wir haben noch eine Gelegenheit, wir können noch gerettet werden! Aber „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum welcher Baum nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen," Matth. 3, 10. Ein schrecklicher Ausspruch ist das, über den der seine Bußzeit vorüber gehen läßt ohne Buße, und ohne rechte Geistes-Früchte zu tragen.

Der Feigenbaum in unserem Text, voll Blätter und keine Frucht, ist im ganzen ein Wunder Gottes, denn es wird behauptet, dies Erreignis hatte am 3. März statt gefunden. Es wird gesagt, daß um diese Zeit noch alle Bäume naturgemäß nackt und kahl da standen, ohne Blätter, und sind ein klares Bild, aller Natur- und Welt-Menschen, die Jesum Christum noch niemals bekannt haben. Der Baum aber voller Blätter und ohne Frucht ist ein klares Bild aller Christen-Bekenner, die doch nicht in ihm leben und wandeln, weil sie das geistliche Leben nicht haben; sie sind so wie die thörichten Jungfrauen mit der bloßen Lampe ohne das Gnaden-Oel zufrieden; sie sind so Kirchen-religiös; sie sind schon gut zufrieden mit dem Namen, daß sie Christen sind.

Es gibt verschiedene Wege, ein bloßer Blätter-Christ zu sein. Es gibt Bäume die nur wenig Blätter haben, aber an den Blättern kann man sehen was für ein Baum es ist ob es ein Apfel- oder Birnbaum ist. An dem wenigen Laub kann man sehen, daß er noch nicht ganz tot ist, man lebt noch auf Hoffnung mit ihm. Ein anderer hat mehr Blätter aber keine Frucht; ein anderer hat viele und große Blätter und doch keine Frucht. So gibt es Christen-Bekenner die viel tun, scheinbar zu Gottes Ehr, und doch nicht, sondern nach Matth. 15, 8: „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir."

Jesus hat den Tempel zu Jerusalem zweimal gereinigt. Von dem erstenmal schreibt nur Johannes allein, Joh. 2, 13 bis Ende. Das war auf seiner ersten Reise nach Jerusalem, nachdem er sein Lehramt angetreten hatte (Nach Mark. 11, 11—17 war Jesus nun auf seinem Wege nach Jerusalem nach obiger Annahme — den Tempel zum zweitenmal zu reinigen, da er diesen Feigenbaum voll Blätter aber ohne Frucht fand. In seiner letzten Reise nach Jerusalem hat er ihn zum zweitenmal gereinigt. Alle Ungerechtigkeit die sich in der Zwischenzeit dort eingeschlichen hatte, konnte nicht bestehen. Gerade so mit dem geistlichen Tempel, der Gemeinde Gottes und des Menschen Herz. Christus war hier und hat sie in das Dasein gerufen; er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er ihm selbst darstellete eine Gemeinde, die da herrlich sei, die nicht habe einen Flekken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich, Ephes. 5, 26, 27.

Christus hat die Gemeinde mit seinem eigenen Blut erkauft und gewaschen, und hat ihr Gebot und Befehle gegeben wie sich fort zu bauen, und hat ihr verheißen, bei ihr zu sein mit seinem Segen und mit seiner Gnade, ja mit seinem Geist bis an der Welt Ende. Alle Ungerechtigkeit, die sich nun in der Zwischenzeit einschleicht kann nicht bestehen, es mag nun einen so priesterlichen Schein haben wie es immer will. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1. Kor. 3, 11. Das ist der feste unbewegliche Grund, auf welchen die Gemeinde Gottes gebaut sein muß, wann sie bestehen soll, anderst kann sie nicht bestehen in seiner Zukunft.

Wenn wir nun auf Jesum Christum gegründet sind, so glauben wir seinen Worten und sind mit seinem Geist angefüllt und die Früchte des Geistes kommen hervor, gerade so wie auch die Blätter. O lasset uns doch Frucht tragende Christen und nicht bloße Blätter-Christen sein; wenn wir nur

Blätter-Christen sind, dann ist der Fluch schon über uns ausgesprochen: „Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht." Matth. 21, 19.

Nun lieber Leser! Hier hast du meine geringen Ansichten wegen dem unfruchtbaren Feigenbaum. Es ist aber noch viel Raum da, für einen mehr begabten Schreiber. Ich meine, diese Quelle noch nicht halb ausgeschöpft zu haben. Jesus sagt: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ists, die von mir zeuget." Joh. 5, 29.

Warnung vor irdischem Sinn.

Ev. Matth. 6, 19.

Unser lieber Heiland warnt uns vor dem Schätze sammeln hier auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, und da wo unser Schatz ist da ist auch unser Herz.

Gott der Allmächtige sprach: Sechs Tage sollst du arbeiten, aber der siebente Tag ist der Sabbath des Herrn, und als ein reicher Jüngling, der so gut fühlte in sich selbst und sprach: Was fehlt mir noch, gab Jesus ihm die Antwort: Verkauf alles was du hast und gibs den Armen, aber er ging traurig davon. Wir hören Jesu Worte: Also gehts wer sich Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott, und hütet euch vor dem Geiz.

Jetzt redet er zu uns von wegen unserem Auge, und das es unseres Leibes Licht ist, und mich dünkt es sind zwei Geister, die in unserem Auge wirken, der einfältige, und der Schalk. Folgen wir diesem einfältigen und himmlischen Auge, so wandlen wir im Licht und haben Frieden mit unserem lieben himmlischen Vater. Folgen wir aber diesem Schalksauge so sind wir noch in der Finsternis, und so wir dieses ärgerliche Schalksauge nicht mit allem Ernst ausreißen und von uns werfen so sind wir noch in der Ungnade.

Wir wollen demütig für einander anhalten in unserem Gebet, so daß wir erlöst bleiben von allen satanischen Finsternissen, und in seinem hellen Licht leben.

Er errinnert uns recht kräftig, daß wir nicht zwei Herren dienen können, und damit will er uns lehren, das so wir seine Kinder sind, wir nun nicht mehr der Sünde dienen, sondern viel mehr durch sein guter Geist von Obenherab, geleitet und belebet werden.

Darum sage ich euch, sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euer Leib was ihr anziehen werdet, ist nicht das Leben mehr den die Speise, und der Leib mehr den die Kleidung? An diesem merken wir, das wir immer Gott erst walten lassen, und dann mit fröhlichem Gemüth an unsere Arbeit gehen. Mit Sorgen und Grämen läßt Gott sich nichts nehmen, und Geiz und Habsucht, ist oft die Ursach, daß unsere Mühe und Arbeit so wenig von Gott gesegnet wird.

Wie gerne hören wir den lieblichen Vögel-Gesang des Morgens, und wie fleißig gehen sie ihrer Nahrung nach, und bauen ihre Nester, und wie sorgfältig füttern sie ihre Jungen? Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr den nicht viel besser als sie? Er erinnert uns wie wir von Gott geschaffen sind, und unsere Länge nicht eine Elle zusetzen können, wen wir es noch so gern hätten, und an die Herrlichkeit Salomos, und die Lilien auf dem Felde. Ich sage euch, das auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit, nicht bekleidet gewesen ist wie derselben eins.

Der große Gott vom Himmel redete mit Mosi von Angesicht zu Angesicht, und als die Kinder Israel an den Berg Sinai kamen und Mose so lang verzog, da hat das verderben sie schnell überfallen. Aaron machte ihnen ein gegossenes Kalb, und sie tanzten um dasselbe her und sprachen: Das sind die Götter, die uns aus Egypten geführt haben. Dies war eine schwere Sünde vor dem Herrn, und er sprach zu Mosi: Willst du, das mein Zorn über sie ergrimme und sie auffresse? Da sie diese böse Rede hörten, trugen sie Leid und legten ihren Schmuck ab, denn der Herr hatte ihnen vorher gesagt: So ändert nun euere Kleider, auf das ich sehe was ich euch tun soll. Geliebte, hier haben wir ein Bild von unserer Kleidung, den wir haben alle gesündigt, und vor Ihm ist Niemand unschuldig.

Jesus hält an mit seiner Lehre und Warnung, und vergleicht uns dem Gras, das Heute stehet, und Morgen in den Ofen geworfen wird, und auch an unseren Kleinglauben. Er ist unser himmlischer Vater,

und so wir seine gehorsame Kinder sind, so wird er uns speisen und Kleiden zu unserem Guten. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Freue dich du kleine Heerde, den es ist eueres Vaters Wohlgefallen euch das Reich zu geben. Darum sorget nicht für den anderen Morgen, den der morgende Tag wird für das seine sorgen, es ist genug das ein jeglicher Tag seine eigne Plage habe. Ein lieber alter Bruder sagte zu mir, da ich noch Jung war: Es sind Tage da unsere Sachen und Arbeit nicht so gut voran gehen, dan sollen wir geduldig sein. Hernach kommen wieder Tage, da es recht gut geht, aber dan sollen wir es auch gehn lassen.

Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

Den 14. Juli 1937. A. G.

Eine ernste Warnung.

Solches alles widerfuhr jenen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist. 1. Kor. 10, 11.

In unsrer heutigen Epistel und kurz zuvor redet der Apostel Paulus von der Wanderung Israels durch die Wüste. Er zeigt da sowohl die Treue und Fürsorge, die Gott an dieses Volk gewendet, wie auch das undankbare Verhalten des Volkes gegen seinen Gott. Mit wunderbarer Hand und mächtigem Arm hat Gott das Volk ausgeführet aus dem Sklavendienst Aegyptens. Zeichen und Wunder ließ er geschehen durch Moses vor ihren Augen, daß das Volk ihn erkennen und Moses als seinen Führer anerkennen sollte. Fürchterliche Plagen und Strafgerichte ließ er kommen über Pharao und sein Volk, daß sie den wahren Gott erkennen und sein Volk aus ihrer harten Tyrannei entlassen sollten. Wunderbar hat er sie durchs Rote Meer geführet, wunderbar sie 40 Jahre lang durch die Wüste geleitet und versorget. Er hat ihnen Brot vom Himmel, Wasser aus dem Felsen, Fleisch der Wachtelschwärme gegeben. Er hat sie geführt, des Tags durch die Wolken-, des Nachts durch die Feuersäule, er hat sie gerettet aus den mannigfachen Angriffen der Räuberhorden,—kurz, er hat stets seine Liebe und Treue an dieses Volk gewendet.

Und wie verhielt sich das Volk dieser Treue und Liebe Gottes gegenüber? Ihr wißt es ja aus der biblischen Geschichte—unbegreiflich undankbar und boshaft.

Der erste und größte Teil bestand aus fleischlich-gesinnten Menschen, die sehr bald die harte Knechtschaft Aegyptens vergessen hatten und sich zurücksehnten nach den Zwiebeln und dem Knoblauch, die sie in Aegypten hatten. Diese waren darum auf der ganzen Wanderung mit allem unzufrieden, was Gott durch Moses an ihnen und für sie tat. Sie hatten immer zu murren, immer zu klagen wider Gott und gaben sich, wo sie nur Gelegenheit dazu fanden, fleischlichen Genüssen und Sünden hin. Dadurch aber zogen sie die Strafe Gottes auf sich herab.

Der andre, etwas kleinere Teil bestand aus den selbstgerechten Sündern, die sich auf ihre Taten oder gar ihre Geburt etwas einbildeten und darum sich auch mehr als einmal wider Gott und seinen Knecht Mose empörten. Zu ihnen gehörten die Rotte Korahs, Dathan und Abiram, welche die Erde verschlang, und die vielen, die sich durch die falsche Nachricht der Kundschafter irreführen und vom Herrn abbringen ließen.

Der dritte und kleinste Teil bestand aus den Treuen ,die trotz Hindernissen und Gefahren am Herrn festhielten und ihm vertrauten in allen Lagen. Sie durften dies Land sehen, ja zum Teil selber hineinkommen. Von den 600,000 Männern, die Moses aus Aegypten führte, haben nur drei das Gelobte Land gesehen, Mose, Josua und Kaleb, und nur die letzten beiden sind hineingekommen. Darum sagt der Apostel: „Aber an ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen; denn sie wurden niedergeschlagen in der Wüste," und fährt dann fort: „Das ist uns zum Vorbilde geschehen."

Die Wanderung Israels durch die Wüste ist von alters her als Vorbild betrachtet worden für des Christen Lauf durchs Leben. Aus einer harten Knechtschaft hat uns der Herr erlöst, aus der Knechtschaft der Sünde und des Teufels. Nach einem verheißenen Land will er uns führen, nach dem Kanaan, das droben ist im Himmel. Der Weg dahin geht durch die Wüste dieses Lebens.

Auch da läßt es der Herr nicht daran fehlen, seine Liebe und Treue an uns zu wenden. Er hat uns einen zuverlässigen Führer gegeben, Jesum Christum, der leiblich und geistlich helfen und erquicken kann. Er versorgt uns mit allem Notwendigen für Leib und Seele, kurz, er wendet alles an, daß wir das verheißene Land erwerben müßten.

Erwerben wir es auch alle? O ihr kennt wohl alle die Antwort darauf, sie lautet nein. Von den Millionen getaufter Christen, denen die Erlösung zugute kommt und die zum Himmelreich berufen sind, erreichen nur gar wenige das herrliche Ziel. Und warum bloß wenige? Antwort: Weil die Pilger nach der Ewigkeit auch heute so beschaffen sind wie jene Wüstenwanderer, von denen der Apostel hier redet. Ein großer Teil ist irdisch-, fleischlich-gesinnt und findet mehr Geschmack an den fleischlichen Lüsten dieser Welt als an der Herrlichkeit des Himmels. Ein andrer Teil ist hochmütig, selbstgerecht und wendet sich mit dem Herzen vom Herrn und seinem himmlischen Gut. Nur der kleinste Teil sucht sich mit Furcht und Zittern hindurchzuringen und ererbt das verheißene Land.

—Friedensbote.

Was ist Bekehrung?

Die Bibel lehrt klar und bestimmt, daß eine Bekehrung in dem Leben desjenigen stattfinden muß, der selig werden will. Der große himmlische Lehrer selbst sagt: „Es sei denn, daß ihr euch umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen" (Matth. 18, 3). Es muß also eine Umkehr, eine Bekehrung stattfinden, und zwar bei den Menschen aller Klassen; hoch und niedrig, arm und reich, gebildet oder ungebildet — einerlei zu welcher dieser Klassen du auch gehören magst, mein lieber Leser — du mußt eine Bekehrung erfahren, um in den Himmel eingehen zu können. Wir müssen bedenken, daß alle Menschen gesündigt haben und alle des Ruhmes ermangeln, den sie bei Gott haben sollten. Darum müssen sich auch alle von der Sünde ab- und zu Gott hinwenden, wenn sie von Sünden errettet werden wollen. In unserer eigenen Gerechtigkeit können wir nicht vor Gott bestehen. Wir wollen in Kürze die beiden Seiten der Bekehrung etwas näher betrachten, sowohl die negative wie auch die positive Seite. Zuerst wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf die negative Seite lenken, auf das, was die Bekehrung nicht ist, und das doch von so vielen an Stelle derselben gesetzt wird.

Bekehrung ist mehr als ein Bekenntnis. Wohl nichts steht dem Fortschritt der Sache Gottes mehr hindernd im Wege, als die große Anzahl der bloßen Bekenner, die nie eine wahre biblische Bekehrung durchgemacht und erfahren haben. Wie viele, die ein Religionsbekenntnis haben und ein äußerlich moralisches Leben führen bilden sich ein, daß alles wohl mit ihrer Seele stehe. Sehr treffend hat schon der Prophet Hesekiel von solchen gesagt: „Sie werden zu dir kommen in die Versammlung und vor dir sitzen als mein Volk und werden deine Worte hören, aber nicht darnach tun." Wie passen doch diese Worte auch für unsere Zeit! Wie viele gehen regelmäßig zur Versammlung und bekennen mit ihren Lippen, daß das, was gepredigt wird, die Wahrheit ist; aber sie handeln nicht darnach und ihr Herz ist ferne von Gott.

Jesus sagt: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel" (Matth. 7, 21). Bedenke es, liebe Seele, daß ein bloßes Bekenntnis dich nicht retten kann. Du magst ein Kirchenmitglied sein, wenn du dich aber nicht von ganzem Herzen zum Herrn bekehrst, so bist du dennoch verloren. Wir müssen Täter des Wortes sein, und nicht Hörer allein. Wir müssen den im Worte Gottes gestellten Bedingungen nachkommen. Das Wort Gottes ist ewig, unvergänglich und unveränderlich, gleich wie Gott selbst. Durch das Wort Gottes ist die Welt gemacht, und durch das Wort Gottes wird sie erhalten. Dem Worte Gottes müssen wir gehorsam sein. Nur wenn wir Täter des Wortes Gottes sind, kann es uns zum Segen werden. Unsere Gerechtigkeit muß besser sein als die der Schriftgelehrten und Pharisäer. Diese gaben vor, Gott erkannt zu haben, aber durch ihre Werke verleugneten sie Ihn, da sie Seinem Worte nicht gehorchten. Unser Wandel muß mit unserem Bekenntnis übereinstimmen, und dies wird nur dann der Fall sein, wenn wir eine gründliche Bekehrung durchgemacht und erlebt haben, und wenn wir jederzeit

bereit sind, Gottes Willen zu tun, sobald wir diesen erkennen.

Viele stützen sich auch auf ihre Moralität. Es gibt eine pharisäerische Moralität und Selbstgerechtigkeit. Wir mögen viel fasten, den Zehnten geben von allem was wir haben, regelmäßig in die Versammlung gehen; wir mögen gut für unsere Familien sorgen und unsere Mitmenschen recht behandeln; wir mögen in gutem Ansehen bei den Menschen stehen, und trotz alledem verloren gehen.

Auch ein bloßes Formwesen ist nicht genug. Wahre und biblische Bekehrung bedeutet mehr als nur eine Form der Gottseligkeit. Es gibt in der heutigen Zeit viele, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Herz aber ferne von Gott ist. Die kalten Winde der Entwicklungs-Philosophie haben durch die Christenheit geweht und den Glauben, die Hoffnung und die Freude Unzähliger gestört, ja vernichtet, so daß ihnen nichts geblieben ist, als eine leere Form.

Auch Gefühlsaufwallungen sind noch keine Bekehrung. Felix und Agrippa hatten solche Gefühlsaufwallungen, aber sie kamen trotzdem nicht zur Bekehrung. Nichts derartiges kann die Seele dauernd befriedigen. Der Schreiber dieser Zeilen besuchte vor einiger Zeit eine Erweckungsversammlung, die sehr gut besucht war. Nach den Gefühlsäußerungen zu urteilen, waren fast alle Zuhörer recht ergriffen. Nach der Predigt wurden diejenigen, die sich bekehren wollten, aufgefordert, vorzutreten, und einige kamen dieser Aufforderung nach. Sie wurden nun gefragt, ob sie an Christum glaubten, welche Frage sie bejahten. Darauf wandte sich der Prediger an die Versammlung und machte bekannt, daß sich so und so viele bekehrt hätten. Dies alles war aber nur eine Gefühlsaufwallung und keine Bekehrung. Von einer Sündenerkenntnis, von einer aufrichtigen göttliche Reue und biblischen Buße war keine Spur zu erkennen. Es ist eine traurige Tatsache, daß es viele betrogene Seelen gibt, und daß viele, die sich für Prediger des Evangeliums ausgeben noch mithelfen, die Seelen zu betrügen. Kürzlich stellte der Schreiber dieser Zeilen an einen Mann, der oft zur Versammlung kam, die Frage, ob er ein Kind Gottes sei, und die Antwort lautete: „Ich bin letzten Herbst vorgegangen", bezunnehmend auf eine gewisse Evangelisationsversammlung. Ich fragte ihn, ob er wiedergeboren sei, und wieder bekam ich dieselbe Antwort: „Ich bin letzten Herbst vorgegangen." Bekehrt zu werden bedeutet aber mehr, als nur in einer Erweckungsversammlung zur Bußbank gegangen zu sein. Solonge keine Bekehrung stattgefunden hat, ist es für einen Menschen unmöglich, für Gott zu leben, ebenso unmöglich, wie es für einen Neger ist, seine Hautfarbe zu ändern.

Dies bringt uns zum andern Teil, zur Seite, was Bekehrung ist. Ja, Gott sei Dank, es gibt eine positive Seite. Die Bekehrung ist eine herrliche Wirklichkeit und Erfahrung, die ein jeder machen kann, wenn er will. Jemand mag fragen: „Was ist Bekehrung?" Sie ist eine Herzens- und Sinnesänderung, eine Umkehr. Der Mensch wendet sich von der Welt und Sünde ab und zu Gott hin.

Schon durch den Propheten Hesekiel sagt Gott: „Ich will euch ein neues Herz geben." Hast du ein neues Herz empfangen, mein lieber Leser? Ist an deinem Herzen ein göttliches Werk vollzogen worden durch den Heiligen Geist? Wenn dieses nicht geschehen ist, so bist du auch noch nicht bekehrt. Bekehrung ist etwas, das im Leben einen jeden einzelnen Menschen stattfinden muß, während die Vergebung vonseiten Gottes geschieht. In der Bekehrung entsagt der Mensch der Sünde, um hinfort in den Wegen Gottes zu wandeln.

Bekehrung ist eine Unterwerfung und Hingabe an Gott. Niemand ist bekehrt, der sich in Auflehnung gegen den Willen Gottes befindet. Der Kerkermeister zu Philippi ist ein gutes Beispiel hiervon. Seine Frage: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?" zeigt, daß er willig und bereit war, irgendetwas zu tun, das Gott von ihm verlangt. Durch den Geist Gottes war er von seinem verlorenen Zustand überzeugt; er war bußfertig. In seiner von Herzen kommenden Frage gab er seiner Willigkeit Gott zu gehorchen Ausdruck und auch seinem Ernst und seiner Entschiedenheit. Er war entschlossen, mit dem alten Leben der Sünde zu brechen und zu tun, was Gott von ihm verlangte. Als David nach seinem Fall Buße tat und sich wiederum zu Gott wandte, rief er aus: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit." Er war sich wohl

bewußt, daß etwas geschehen müsse, und zwar von Gottes Seite aus. „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz", fährt er dann fort. Und er flehte nicht umsonst. Gott stößt keinen von sich, der mit einem wahrhaft bußfertigen Herzen zu Ihm kommt, und der wirklich ein Verlangen hat, ein neues Herz zu bekommen. Der Apostel sagt uns, daß alle, die den Namen des Herrn anrufen, gerettet werden sollen. O, daß die Menschen willig werden möchten, sich Gott hinzugeben, sich Ihm auszuliefern, damit Er sie zu neuen Kreaturen machen kann!

Der wahrhaft Bekehrte ist ein anderer Mensch geworden; seine Gesinnung, sein Dichten und Trachten, alles ist neu. Paulus sagt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur." Dies ist eine herrliche Tatsache. Gelobet und gepriesen sei Gott dafür! Wenn ein Mensch wirklich durchgedrungen und auf dem Felsen Jesus Christus gegründet ist, ist seine ganze Gemütsstimmung, seine Herzensstellung und seine Gesinnung eine andere. Er hat auch ganz andere Empfindungen und Gefühle seinen Feinden gegenüber. Jede Spur von Rachsucht ist verschwunden, und er kann alle Menschen lieben, auch selbst, die, die ihm Böses getan. Ja, er fühlt sogar einen Drang und Trieb mit denen, die ihm feindlich gesinnt sind zusammenzukommen, um ihnen Liebe erweisen zu können.

Derjenige, der wahrhaft bekehrt, aus Gott geboren ist, hat Freude an göttlichen und himmlischen Dingen. Es ist ihm eine Freude und ein Genuß, ins Haus Gottes zu gehen und mit den Kindern Gottes Gemeinschaft zu pflegen. Ja, groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit! Der Bekehrte findet, daß eine große Aenderung und Umwandlung mit ihm vorgegangen ist. Er verabscheut vieles, das er früher geliebt hat, und er fühlt sich zu vielem hingezogen, das ihm vordem als von wenig Bedeutung erschien. Der Apostel sagt uns, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, und als eines der Kennzeichen führt Johannes an, daß wir die Brüder lieben. Ja, Bekehrung ist ein Uebergang aus dem Gebiete des Todes in das Gebiet des Lebens. Der Mensch, der in Uebertretungen und Sünde tot ist, wird lebendig gemacht in Christo. Er wird aus dem Reich der Finsternis in das Reich des Lichts versetzt, in das Reich des Sohnes Gottes. O, welch ein großes und erhabenes Werk der göttlichen Gnade ist doch die Bekehrung! Hast du es an deinem eigenen Herzen erfahren, mein lieber Leser?

—Evangeliums Posaune.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 955.—Wessen Missethat ist größer denn die Sünde Sodoms?

Fr. No. 956.—Was hat Gott gesetzt in der Gemeine aufs erste?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 947.—Was ist dem Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weicht?

Antw.—Er ist verflucht. Jer. 17, 5.

Nützliche Lehre.—Das ist aber doch ein schweres Urtheil. Das ist wohl das schwerste Urtheil das einen Menschen treffen kann. Es meint daß er von Gott verbannt das schwere Urtheil Gottes über alle Gottlosen tragen muß in Ewigkeit. Dieses wird gesagt von dem Menschen der von dem Herren weichet—weg gehet—mit seinem Herzen. Es muß damit also ein Mensch gemeint sein der bei dem Herrn war,—einer der einst auf dem rechten Weg war und sein Vertrauen auf den Herrn gesetzt hatte.

Aber etwas in seinem Leben hat sich geändert. Anstatt sich immer auf den Herrn zu verlassen hat er angefangen Hülfe bei den Menschen zu suchen. Wer fängt an von dem Herrn zu weichen, kommt immer weiter von ihm weg bis er endlich sich gänzlich auf Menschen verläßt.

Und Fleisch hält für seinen Arm. Das ist, er sucht und erwartet Hülfe von Menschen die wohl eben so ohnmächtig sind wie er selbst. Es ist doch eine sehr traurige Sache für einen Menschen von Gott und seinem Wort zu weichen. Zweifel und Unglauben an Gottes Wort, an seinem verheißenen Segen, wie auch an seinem verheißenen Fluch, fängt an in seinem Herzen zu wachsen. Er fängt an sich auf sich selbst und seine eigene Gerechtigkeit zu verlassen. Oder er sucht Rath bei andern Menschen, und fängt an sich mehr auf Menschen An-

sichten zu verlassen als auf Gottes Wort, und über solchen Menschen hängt das schwere Urtheil—er ist verflucht.

Wollen doch anstatt von dem Herrn zu weichen immer fester an ihm halten und die nötige Hülfe bei ihm suchen.

Fr. No. 748.—Wer hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes?

Antw.—Christus. Gal. 3, 13.

Nützliche Lehre.—Warum schreibt Paulus hier von dem „Fluch des Gesetzes," und warum war er und die Galater und wir unter diesem Fluch? Darum weil es geschrieben stehet: Verflucht ist jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes daß er es thue." Jakobus sagt auch: Denn so jemand das ganze Gesetz hält und sündiget an einem, der ists ganz schuldig. Paulus schreibt auch, daß durch das Gesetz kein Fleisch gerecht wird.

Darum weil das Gesetz den Fluch ausspricht über jedermann der das Gesetz nicht belebt, und Paulus sagt uns daß es dem Gesetz unmöglich war den Menschen in den Stand der Gerechtigkeit zu bringen welche das nämliche Gesetz fordert. So bleibt der Mensch unter dem Fluch so lange als er mit des Gesetzes Werken umgehet, denn durch das Gesetz wird kein Fleisch (das ist, kein Mensch) gerecht.

Christus allein konnte uns erlösen von diesem Fluch. Durch ihn hat Gott gethan was dem Gesetz unmöglich war, (Römer 8, 3) indem er seinen Sohn sandte in die Welt und ward ein Fluch für uns, weil er unsere Sünden an seinem Leibe hinauf getragen hat an seinem Leibe an das Holz, nämlich an das Kreuz, sintemal geschrieben stehet im Gesetz: „Verflucht ist jedermann der am Holz hänget."

Jesaias hat schon können sagen: „Die Strafe liegt auf ihm auf daß wir Frieden hätten," denn, der Herr warf alle unsere Sünden auf ihn. Das hat Gott in seiner großen Liebe für uns gethan, Joh. 3, 16, u. das hat der Sohn, Jesus Christus für uns gethan in seiner Liebe für uns. Jetzt lasset uns mit Johannes einstimmen: „Lasset uns ihn lieben den er hat uns zuerst geliebet."

—B.

Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jesaja 40, 29.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, 14. Juli 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser: Wir haben heiß Wetter. Der Melvin Yoder und die Lydia Nüßly sind mit einander in den Ehestand getreten. Dem Jacob Miller sein Weib Lizzie ist gestorben den 2ten Juli. Sie hinterläßt viele Betrübten. Ich habe die zehn Geboten gelernt in Deutsch und Englisch. Ich will Bibel Fragen No. 945—952 beantworten. Ich will beschließen. Emma Nüßly.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, 14.4 Juli 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich. Ich will mal wider schreiben. Ich habe 8 Verse gelernt in Deutsch. Ich will die die Bibel-Fragen beantworten so gut wie Ich kann. Ich will beschließen. Kathrina Nüßly.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Unsere Schätze.

Warum will Gott unsere Schätze haben? Weil Er unser Herz haben will. „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz."

Gott verlangte Abrahams Schatz, denn Er wußte, wenn Abraham diesen williglich aufgeben würde, so würde er Ihm auch sonst nichts vorenthalten. Als die Probe kam, bewies Abraham, daß er Gott über alles liebte und nichts vor Ihm zurückhielt. Er war willig, Gott zu gehorchen, auch selbst angesichts des schwersten Verlustes. Das war alles, was Gott verlangte. Sobald vollkommen Gott Gehorsam geleistet war, wurde ihm der Schatz gelassen. In Abrahams Herzen wurde das Opfer gebracht, und nach diesem wurde ihm sein Sohn nur geliehen.

Nichts in unserem Besitz ist so wertvoll, daß Gott nicht ohne das sein könnte; die ganze Erde ist Sein und Ihm gehört alles Gold und Silber und alle Schätze der Welt. Er ist nicht von dem abhängig, was wir Ihm geben. Er gebraucht das, was wir haben nicht so sehr, als wir Ihn gebrauchen. Es sind unsere Herzen, die Seiner bewahrenden Macht anvertraut werden müssen, so daß Er in dieselben einziehen und darinnen wohnen kann.

Es ist Gottes Wille, daß der Charakter Jesu Christi in dieser dunklen Welt zur Kundgabe gebracht werde, und die muß durch die Seinen geschehen; die Menschen müssen Christum nnd Seine Eigenschaften in uns sehen können. Wir haben in uns selbst keine Kraft, dem Seelenfeinde zu widerstehen; wir sind zu schwach, um mit den Mächten der Sünde um uns her erfolgreich zu kämpfen. Wir müssen notwendigerweise Gott in uns wohnen haben, wenn wir nicht unterliegen wollen.

Solange aber unsere Herzen an irdischen Dingen hängen, solange ist auch unsere Liebe und Neigung geteilt, und Gott kann uns nicht voll und ganz besitzen, wie Er will. In der Uebergabe unseres Herzens, wo Gott alle unsere Schätze übergeben werden, um für immer Sein zu sein, zieht Er ein und nimmt vollen Besitz von uns, um unser Leben nach Seinem Willen zu leiten, und um unser Schutz und Schirm gegen die Mächte des Feindes zu sein. Dann sind wir sicher in diesem Leben. Dann bewahrt Er den Schatz, den wir Ihm übergeben haben. Es wird uns immer noch gestattet, uns desselben zu erfreuen, aber er ist nicht länger mehr unser Eigentum — Gott hat darüber zu verfügen, und nicht wir.

In diesem köstlichen Stande der Gnade empfinden wir nicht, als ob wir etwas verloren hätten, denn Gott hat sich selbst uns gegeben. Er ist von weit größerem Werke als alles, was wir Ihm übergeben haben. Wir haben Ihm unser alles übergeben; Er hat das Opfer angenommen und hat voll und ganz von unserm Herzen Besitz genommen. Wenn wir Ihm alles geben, gibt Er uns Sein alles — wie könnten wir da irgendwelchen Mangel leiden?

—Erwählt.

Nahe der Tür.

Ein christlicher Reisender besuchte einst einen arabischen Friedhof. Er schrieb über dieses und jenes, was er dort beobachtete, kurze Bemerkungen in sein Notizbuch, unter anderm folgendes: „Eine tönere Lampe stand auf einem Grabe und Kindergräber waren nahe bei der Tür.“ Er selbst hatte vor Jahren ein liebes Kind begraben, dessen Verlust ihn heute noch schmerzte. Leise sprach er vor sich hin: „Kindergräber nahe bei der Tür!“ Und in seinem Geist gestaltete sich das Bild zum Gedanken und aus dem Gedanken quoll ihm Trost. Nahe bei der Tür! Ist nicht Jesus die Tür? Hat er nicht gesagt: „Ich bin die Tür?“ — Große Freude erfüllte sein Herz, ihm war, als hätte sich ihm eine tröstliche Wahrheit hier im fernen, fremden Lande geoffenbart.

Ihr trauernden Elternherzen, seid auch ihr ohne Furcht, die Gräber eurer Kleinen sind ja „nahe bei der Tür!“ Noch eine kleine Weile währt es, und ihr, die ihr an Jesum glaubt, geht auch durch diese Tür und findet im Glanz des Himmels eure viel beweinten Lieblinge wieder!

Aus Pfälzer Mundart.

Das Gedicht, **Lebwohl, mein Haamethland,** ist den Lesern angeboten als Exempel einer Art der Pfälzischen Sprache, um die Kenntniß darüber auszubreiten und um zu erleuchten und zu erinnern der Herzens-Bewegung und Rührung, die den Auswanderern zu Teil fiel als sie das alte Heimat verließen um in Amerika sich niederzulassen u. ihr zukünftig Heim aufzurichten. Es sind Ausdrücke und Sprachformen die für uns schwer zu verstehen sein werden. Dennoch glaubt man mit langsam, sorgfältig lesen wird man endlich den rechten Begriff erlangen. Man vernimmt Zeugniße von dem Alten her Gebrauch von dem Wort „isch“ anstatt von „is“ ausgesprochen wie das Hoch-Deutsch **ist** mit dem **t** abgelassen. Das Wort **Haam** wurde an Orten gebraucht anstatt von **Heem** wie wir es in Gewohnheit haben. Das Buch, aus welchem das Gedicht entnommen ist, wurde gedruckt zu Leipzig in Deutschland kurz nach dem Jahr 1840. Es hat ein Wortregister in welchem Pfälzisch und Hoch-Deutsch in Vergleichniß vorgestellt sind. Darinnen findet man daß das Wort für Gemeinde als Gmeen oder Gmaan gebildet ist, wie auch wie oben gemeldet, das Wort Heim nach beiden Arten vorkommt—Haam oder Heem. Auch ist Freund in Freed oder Fraad gebraucht.

Die Worten in der dritten Linie oder Zeile des Gedichts sind Zeugniß daß das Wort **Vadder** gebraucht wurde, wie auch das Schlußwort „Vadderland“ zeigt am Ende vom Gedicht, für das Hoch-Deutsch Wort **Vater.** Viele haben schon sich erhoben in ihr eingebildete Erkenntniß (?) über Pennsylvanisch Deutsch und ihre Mutter-

Sprach verachtet welche Unerkenntniß mehr verächtlich war als das Dialekt über welches sie raßeten. Auch vieles war schon unternommen zur erleuchtung in demselbigen das zur Verwirrung diente.

Daß das Pfälzisch Deutsch die Mutter-Sprach des so-genannten Pennsylvanisch Deutsch ist, ist nicht zu widerlegen, wie Zeugniße von vielerei Arten und Herkunften zeigen.

J. B. Miller.

Lebwohl, mein Haamethland.

Noch blinne Rewe drowwe aus'm Wingart
Nemm ich mer mit for üwwers Meer.
Un's Vadders lint, un unser aldi Biwel;
Sunscht heww i jo aa gar nix vunnem mehr!

Die Name schtene drin vun all uns Kinner,
Un Johr and Dag wie alt mer sin,
Un do sein Lieblied vun de „gfangne Reider",—
Un aa der Modd'r ihr Dodesdag isch drin.

Schier maan i jetzt, mar hät nix mehr zu klage,
Un alles isch mer wie e Draam;
O! wann i drin bin, noch so weid im Land drin,
Sin meine Gedanke widder all darhaam.

I maan, i müßt die Haamet frisch drin baue,
En schtarke Bau, un schön un neu,
Wo alles recht dran wär, un nix zu flicke,
For alli Ewigkeit e schtolz Gebäu!

Ach, s'isch e Draam! doch mag mar gern so draame
Do isch die Welt aan niemols leer.
Frischzu darbei die Händ gerührt, nit schlofe!
Des Wort soll unser Baß seyn üwwers Meer.

Schtormwind dorch die dunkel Nacht dorch sause,
Un Wolke fliege in der Höh,
Da denkt an uns, wie mir die Nächt dorch fahre
Weit draus uf der diefe dunkle See.

Un seid ihr Winterowends do beisamme,
So denkt an uns, im Land so weit,
Wie mir aa drüwwe an euch ewig denke
In Glück un Not, in Fraad un Traurigkeit.

En frische Trunk gebbt jetzt noch her zum Abs'chied,—
Ihr Brüder! All ihr Freund! Eur' Hand!
Lebt wohl,—un Gott im Himmel soll euch beschütze.
Lebwohl uf ewig, du, mein Vadderland!

Erwählt aus **Fröhlich Pfalz, Gott Erhalts.** J. B. Miller.

Die Bibel als Bürgschaft.

Es sind jetzt vielleicht 40 Jahre her, da litt ein englisches Schiff etwa 100 Stunden von Witi Schiffbruch. 39 Matrosen flüchteten sich in ein Boot; aber das Schiff versank, ehe sie sich mit Lebensmitteln hatten versehen können. Auf elende Weise fristeten sie ihr Leben, indem sie einige Haifische er- Regenwasser auffingen. Da erblickten sie endlich eine Küste. Sie vermuteten, daß es die von Witi wäre und hielten sich verloren; denn sie wußten, daß die dort wohnenden Kannibalen die Schiffbrüchigen zu töten und zu fressen pflegten. Dennoch krochen sie ans Land. Plötzlich aber rief einen von ihnen: „Gerettet, Jack, da ist eine Bibel!" Und er irrte sich nicht, indem er die Bibel als sichere Bürgschaft dafür nahm, daß ihnen kein Leid widerfahren werde. Die Bibel hat die Witier Barmherzigkeit gelehrt gegen die Schiffbrüchigen.

Was soll es werden, wenn das Christentum immer mehr aus dem öffentlichen Leben zurückgedrängt wird?

Wilhelm Goebel,

Wuppertal-Barmen, Detuschland.

Ja, und wenn es nicht nur zurückgedrängt wird, sondern schließlich gänzlich verschwindet. Versinkt dann nicht unser Volk ganz und gar in Heidentum?

Wer diese Sorge hat, der hat bei aller sonst guten christlichen Gesinnung doch noch eine falsche Vorstellung vom Wesen des wirklichen Christentums und dessen Stellung in dieser Welt.

Das echte biblische Christentum ist kein Rahmen und keine Dekoration für das, was in dieser Welt geschieht, sondern es ist für sie Salz und Sauerteig. Beides sieht keiner,

aber man schmeckt es, man fühlt seine erhaltende und belebende Wirkung. Beides tritt nicht nach außen hervor, aber es wirkt im Verborgenen ohne jedes Drum und Dran. Es macht keine Ansprüche auf ehrenvolle Beachtung und rühmliche Anerkennung.

Beides ist dem Christentum bezw. den Christen auch noch nie gut bekommen. Im Gegenteil, es brachte Verflachung und Veräußerlichung. Das Christentum verlor seine Sauerteig-, seine Salz, und seine Lichtkraft.

Es bekommt ja auch dem einzelnen im biblischen Sinne gläubigen Christen gar nicht, wenn er nach außen hin eine große **Rolle spielt und viel gilt,** es sei denn, daß Gott selbst ihn so in den Vordergrund stellt. Aber auch dann bedarf er großer **Wachsamkeit** und vieler Gnade. Sonst aber ist es schon manchem zum **Schaden, ja zum Verderben** geworden, wenn er etwas wurde und zu Ehre und Ansehen kam.

Wie es nun aber bei dem einzelnen ist, so ist es auch bei der Gesamtheit. Es ist ein **falsches,** verhängnisvolles Trachten, wenn Christentum und Kirche auf öffentlichen Einfluß, auf zeitliche Macht und auf **irdische Ehren gerichtet sind.** Es kommt dann gar bald dahin, daß denen, die in christlichen und kirchlichen Kreisen das Ansehen haben, die **Ehre bei den Menschen lieber ist denn die Ehre bei Gott** (Joh. 12, 43). Dann setzt das **Geizen** nach eitler **Ehre** ein (Gal. 5, 26), und das führt zur gegenseitigen **Eifersucht, zu Neid** und **Streit.**

Wenn die Christen und die öffentlichen Vertreter von Christentum und Kirche sich nicht durch den Heiligen Geist strafen und zurechtbringen, wenn sie sich nicht durch seine Augen leiten lassen, dann legt er ihnen Zaum und Gebiß ins Maul, wie es Psalm 32, 9 heißt, und dann kommen sie oft unter eine **harte, rücksichtslose Hand,** geradeso wie auch der einzelne Christ in seinem Leben und seinen Verhältnissen.

Darum sollten wir auch nicht gleich ängstlich besorgt oder auch entrüstet fragen: Was soll denn nun werden, wenn das Christentum, d. h. die Kirche, immer mehr aus dem öffentlichen Leben zurückgedrängt oder auch zurückgestoßen wird? Wir sollten vielmehr stille sein und erkennen, daß es der Herr ist, der solches tun läßt, und wir sollten dafür danken, daß das Christentum so an die ihm in dieser Welt gebührende Stelle geschoben wird, und dieser Platz ist nicht im Vorder- sondern im Hintergrund.

Mich hat ein Wort von dem jetzigen Botschafter von Papen, dem ehemaligen Reichs- und nachherigen Vizekanzler stark beeindruckt. Es war vor vier Jahren, als er, damals noch Vizekanzler, in Köln vor einer großen Versammlung katholischer Männer redete. Das Wort lautete: „Ich habe stets gefunden, daß die Kirche dankbar sein kann, wenn sie durch den Staat von einem Stück Welt befreit wird." Hätte sich die katholische Kirche das nicht nur angehört, sondern hätte sie das auch innerlich angenommen, dann möchte ihr wohl das schmachvolle Gericht, durch das sie jetzt gehen muß, erspart geblieben sein.

Und bei der evangelischen Kirche ist es ja auch so. Freilich, durch solche Skandale wie die Devisen- und Sittlichkeitsprozesse am laufenden Band hat sie noch nicht hindurchgehen müssen. Aber in welch einer traurigen Anarchie befindet sie sich! Und wie wird sie von Hader und Streit zerrissen, zerstört und verwüstet! So etwas gibt es nun wieder „da drüben" nicht.

In Deutschland war es ja stets nur das kirchliche Christentum der beiden großen Konfessionen, welches im öffentlichen Leben stark hervortrat, das dort mitgerechnet wurde, das auch mehr oder weniger großen Einfluß auf das öffentliche Leben besaß. Die kleineren christlichen Kreise, die alle weitgehend einen pietistischen Charakter trugen, haben kaum je eine gewisse öffentliche Beachtung gefunden. Wie von dem einzelnen, so galt auch von der Gesamtheit: „Hier wenig gekennet und übel genennet."

Es war das gut für sie, womit freilich nicht gesagt werden soll, daß nicht auch bei ihnen vielfach das starke Streben vorhanden gewesen sei, auch etwas öffentliche Beachtung und Anerkennung zu finden. Und diejenigen, die das offen oder unausgesprochener Maßen suchten und erwarteten, sind es vor allem, die sich jetzt mit der Entwicklung der Verhältnisse nicht zurechtfinden können. Wer dagegen nicht nur theoretisch die Stellung erkannte, die der Christ und das Christentum nach der Schrift im öffentlichen Leben zu erwarten hat, sondern sie auch praktisch einnahm, der kommt mit der Jetztzeit zurecht. Er erwartet eben nicht

mehr, als er nach der Schrift zu erwarten hat. Aber er hat auch die Fähigkeit und die Willigkeit, das große Tun Gottes in unserem Volk und in unserer Zeit zu erkennen und kann dafür von Herzen danken.

Er weiß, daß jetzt alles darauf ankommt, daß die Christen wirklich Christen sind. Nicht nur nach dem äußeren Bekenntnis sondern auch im Wesen und Leben. „Ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war." Wenn er das ist, dann wird er keinen Anspruch darauf erheben, daß er persönlich oder die Kirche bezw. die Gemeinschaft, der er angehört, im Volk und Staat einen Raum für sich bilden kann, der unberührbar ist von den Mächten der Außenwelt. Er weiß aber, daß er an seinem Platz und auf seinem Wege ein Zeuge Jesu Christ sein muß. Das ist der Sinn des von mir so oft angeführten und des für mich so überaus bedeutsamen Wortes 2. Kor. 3, 2. 3, wo Paulus den Christen sagt, daß sie Briefe seien, geschrieben nicht mit Tinte (also kein formuliertes Bekenntnis) **sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes,** und daß diese Briefe von jedermann gelesen würden. Diesen Brief liest der Kamerad, der neben dir marschiert. Diesen Brief liest der Werksgenosse, der mit dir Hand in Hand die Tagesarbeit tut. Diesen Brief studiert dein Hausgenosse, der sonst nichts vom Christentum hören noch sehen will.

Das ist es, was mit dem Sauerteig, mit dem Salz und dem Licht gemeint ist. Du kleines Stückchen Sauerteig, du bist unter drei Scheffel Mehl gemengt, und wenn du Sauerteigkraft in dir hast, dann wird der ganze Teig durchsäuert werden. Und indem du, Salzkorn, zergehst, trägst du mit dazu bei, daß die Fäulnis aufgehalten wird. Wenn Gott es jetzt zuläßt, daß das offizielle Christentum—eine gefährliche, ja häßliche Bezeichnung — aus dem öffentlichen Leben, in dem es so lange nur leere Verbrämung war, verschwindet, dann wollen wir, die wir Christo angehören, nicht meinen, nun sei es mit dem Christentum aus, sondern wir wollen erkennen, daß es jetzt erst recht damit anfängt. Aber das kann es nur dann, wenn der Heilige Geist uns ausrüsten kann mit Selbstverleugnung und Opferwilligkeit, mit Hingabe und Treue, mit Weisheit und Verstand, mit Liebe und Geduld.

Die Aufgabe, vor welche wir jetzt gestellt sind, ist die ureigenste für uns Christen. **Sie erfordert freilich unendlich mehr, als sich nur zu einer großen, menschlich wohlgeordneten und fest organisierten christlichen Gemeinschaft zu halten,** in der man nur Glied ist, und in der man sich und die **Sache Gottes von Menschen leiten läßt.** Glaube es mir: von nun an, kommt es auf den einzelnen an, und der einzelne sind in erster Linie du und ich. Wenn wir nicht versagen, dann hat's um die Sache Gottes, um die Gemeinde Christi keine Not.—(Zeitspiegel.)

—Newton Herold.

Uns zur Warnung.

1. Kor. 10, 6—13.

Pastor Louis Hohmann, Louisville, Ky.

Der Apostel führt uns eine ganze Reihe von unschönen Bildern aus der Geschichte Israels vor Augen und warnt uns vor dem Beispiel und mahnt zur Vorsicht, damit wir nicht in dieselben Sünden fallen und derselben Untreue uns schuldig machen wie die Kinder Israel auf ihrem Wüstenzuge, dem Land der Verheißung entgegen, wo die goldene Freiheit ihnen winkt und wo jeder unter seinem Weinstock glücklich und zufrieden leben kann. Wenn es auch kein leichter Weg war, den Israel vierzig Jahre lang zu gehen hatte, so war das doch kein Grund zum Murren und zur Untreue. Auch wir haben wohl manchen schweren Gang zu machen und manche schwere Stunde auf unserm Lebensweg zu erleiden, aber deswegen sollen wir nicht treulos werden unserm Gott gegenüber und seine Gnade mit schändlichem Undank vergelten.

Was im Texte geschrieben steht, das ist uns zur Warnung geschrieben. Beispiele ziehen mächtig nach beiden Seiten, der bösen sowohl wie der guten. Israels Beispiel ist abschreckend, aber auch ermutigend in seiner Wirkung. Die Heilige Schrift hat viel zu sagen von dem Beispiel der Sünde, der Strafe, der Bekehrung, der Tugend und des Lasters. Das Alte Testament können wir sehr wohl ein Bilderbuch nennen, das die Lehren des Neuen Testaments erläutert. Der Text greift ins Alte Testament zurück und führt uns ein Bild nach dem andern aus der Geschichte Israels zur Zeit der Wüstenwanderung zur Besichtigung vor Augen.

weden, aber der Arm des allmächtigen Gottes steht immer zur Hilfe bereit und führt zum Siege. Und endlich kommt die Erfüllung der Verheißung. Gott hat sein Volk in das Land der Verheißung geführt, allerdings nicht sogleich nach der Ausführung aus Aegypten, nicht auf einem dem Volk bekannten Weg, auch nicht ohne Schwierigkeiten und Kämpfe, aber nichtsdestoweniger, er führte es hinein, sicher und siegreich. Die, welche auf dem Weg zu Gott sind, mögen sich wohl ermuntern lassen durch solche Beispiele. Der Himmel mag weit entfernt erscheinen und schwer zu erreichen sein, aber der Glaube rückt ihn immer näher, ja macht ihn schon hier uns zu eigen.

Friedensbote.

Der Herr kennet die Seinen.

Es kennt der Herr die Seinen
Und hat sie stets gekannt,
Die Großen und die Kleinen
In jedem Volk und Land!
Er läßt sie nicht verderben,
Er führt sie aus und ein;
Im Leben und im Sterben
Sind sie und bleiben sein.

Er kennet seine Scharen
Am Glauben, der nicht schaut,
Und doch dem Unsichtbaren,
Als säh er ihn, vertraut!
Der aus dem Wort gezeuget,
Und durch das Wort sich nährt,
Und vor dem Wort sich beuget,
Und mit dem Wort sich wehrt.

So kennt der Herr die Seinen,
Wie er sie stets gekannt,
Die Großen und die Kleinen
In jedem Volk und Land;
Am Werk der Gnadentriebe
Durch seines Geistes Särk,
An Glauben, Hoffnung, Liebe,
Als seiner Gnade Werk.

Bewache dein Herz! Laß nicht die Liebe zur Sünde und Ungerechtigkeit darinnen wohnen; sondern gib es deinem Heiland hin, damit er seinen Thron darin aufrichte, um darinnen zu wohnen und zu regieren

---

Es ist mir lieb, daß du mich gedemütigt hast, daß ich deine Rechte lerne. Ps. 119, 71.

Eins dieser Bilder dient als Warnung gegen das Murren, das offenbar vielen Christen gar nicht als Sünde erscheint und die darum auch gegen die Versuchung zum Murren nicht auf der Hut sind. Das Murren jedoch ist gegen die göttliche Bestimmung und darum auch gegen Gott selber. Wir wollen uns daran erinnern lassen, daß eine Uebertretung der Gesetze Gottes ein Murren wider Gott ist und daß eine Widersetzung gegen die Botschaft des Evangeliums mit Verrat zu vergleichen ist und nicht unbestraft bleiben kann.

Ein andres dieser Bilder ist eine Warnung gegen den Unglauben, der die Wurzel aller andern hier aufgezählten Sünden ist. Der Unglaube steht im grellen Gegensatz zu dem kindlichen Glauben, der den Gotteskindern so wohl ansteht. Während die im Text genannten Sünden von Gott mißbilligt, gerügt und getadelt werden, will der Apostel uns ganz besonders warnen vor der Sünde des Unglaubens, in welche Israel verfiel.

Israel ist aber auch ein Beispiel, das ermutigen soll auf unserm Pilgerwege. Von der menschlichen Seite angesehen, ist die Lehre uns zur Warnung gegeben, von der göttlichen Seite betrachtet, finden wir vieles, das uns zur Ermutigung, Aufmunterung und Begeisterung dienen soll und kann. Denken wir an die Führung bei Tag und Nacht durch die Wolken- und Feuersäule, die uns Gottes allmächtige Gegenwart versinnbildlicht. So können heute noch alle, die auf den Herrn harren und ihm trauen, auf ihn sehen und ihm ihre Wege befehlen, seine führende, schützende Gnade erfahren. Da ist wiederum die göttliche Güte und Fürsorge. Wie Israel das Manna vom Himmel gegessen und das Wasser aus dem Felsen getrunken hat — beide eine Gabe der Güte und Fürsorge Gottes —, so wird auch heute Gott in seiner Güte und Barmherzigkeit alle die versorgen und zufriedenstellen, die ihn in der Not anrufen.

Da ist ferner der göttliche Schutz. Alle Feinde Israels wurden geschlagen, jede verderbenbringende Gefahr wurde abgewendet, besonders wenn sie das Vorhaben Gottes zu vereiteln schien. So werden immer noch alle, die einem gnädigen, erlösenden Gott vertrauen, einen Ausweg aus jeder Gefahr und Versuchung finden. Des Menschen Arm mag fehlen, seine Kraft mag zuschanden

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa, den 16 Juli.

Ein Gruß an alle Herold leser, wie auch der Friede Gottes. Gedenken wir auch daran was es gekostet hat um den Frieden Gottes wieder herzustellen, nachdem der Unfrieden zwischen Gott und Mensch bei vier tausend Jahre gestanden hat, und Gott Geduld mit den Menschen hatte.

Vielleicht ist Gott mit seinem Sohn zu Rath gegangen und gesagt: Siehe, mein Sohn, die Menschen die wir geschaffen haben, unserm Bilde ähnlich, sie haben unser Bild verloren, durch den Verlust alles Guten, und sind so weit abgefallen, daß nichts ist um sie wieder zu erlösen, als nur dich, mein lieber Sohn aufopfern lassen. Willst du nun dich selbst äußern und Knechts-Gestalt annehmen, werden gleich wie ein andern Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden werden, dich selbst erniedrigen und gehorsam sein bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz? Ja Vater, wahrlich ich weiß wohl, ich muß die Herrlichkeit und Gottheit, die ich hier im Himmel habe bei dir, alles ablegen und alles dessen beraubt sein. Aber ich achte dies nicht für ein Raub, Phil. 2, 4—8 wenn ich nur den Unfrieden der zwischen dem Mensch und deiner heiligen Gottheit steht, kann wegräumen und deinen Frieden wieder herstellen, der höher ist den alle Vernunft. Phil. 4, 7. Kann Jemand die wahren Kosten dieses Opfers begreifen? Ich nicht.

Die Gesundheit ist normal so weit mir bekannt ist, ausgenommen die chronischen Fällen davon früher gemeldet war. Den 14 Juli ist die Salbung bedient worden an dem John Shetler, der schon eine Zeitlang leidend ist, habe keine Nachricht von ihm seitdem.

Den 6 Juli ist der Abner Yoder, Sohn von verstorbenen Bischof Abner Yoder beerdigt worden, er hinterläßt noch einen Bruder und eine Schwester.

Wir haben warmes Wetter, doch nicht ungewöhnlich warm für Juli in Iowa, war ziemlich trocken, aber den 13 und 14 Abends um zehn Uhr hatten wir schöne erquickende Regen, dann Tages konnte wieder Hafer geschnitten werden, welches gute Ernte-Aussicht hat, doch nicht hundertfältig, wie dem Säemann seine beste Ernte.

Die Feldfrüchte werden wohl diese Woche fertig geschnitten werden, dann nechste Woche alle Dreschmaschinen am gehen sein, wenn das Wetter günstig ist.

J. D. Hershberger.

Todesanzeige.

Miller.—Lizzie (Yoder) Miller war eine Tochter von John Yoder und Weib, geboren in LaGrange County, Indiana den 15 Januar, 1870, ist gestorben im Grace Hospital, Hutchinson, Kansas den 2ten Juli, 1937 im alter von 67 Jahre, 5 Monat und 17 Tag. Lebte im Ehestand mit ihrem ersten Manne, Annanias Miller, 36 Jahre, 11 Monat, 3 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 14 Kinder von welchen 2 gestorben sind in ihrer Jugend. Sie lebte im Wittwestand 5 Jahre, 8 Monat und 4 Tag. Verehelicht sich mit Jacob H. Miller den 26. Juli 1932, lebte im Ehestand mit ihm 4 Jahre, 11 Monat und 6 Tag. Hinterläßt ihren tief betrübten Ehemann, 12 Kinder, 6 Stiefkinder, 51 Kindeskinder, 3 Brüder, 4 Schwester, 3 Stiefbrüder, 1 Stiefschwester, 2 Onkels.

Leichenreden waren gehalten Sonntag den 4 Juli an der Heimat durch N. D. Mast und D. A. Nisly über Joh. 5 und Col. 3 im Haus und im Shed durch L. D. Nisly und Eli Nisly über Joh. 5 und Epheser 2. Und Sonntag abends sind sie mit dem Körper nach Thomas, Oklahoma, ihrer vorigen Heimat um den Leib zu beerdigen, wo den folgenden Tag wieder Trauerreden gehalten sind worden. (Hoffen daß Jemand auch Nachricht gibt von dort.)

Die Schwester lebte im Bund mit ihrem Erlöser seit ihrer Jugend, und mit großer Freudigkeit hat sie ihre Dienste wahrgenommen, und ein sehr schönes Vorbild gelassen. P. W.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten! Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen! Psalm 27, 1.

—Willst du fremde Fehler zählen, so fange bei den eigenen an; mich dünkt, es wird dir dann die Zeit für fremde Fehler fehlen.

Herold der Wahrheit

AUGUST 1, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

This is Monday morning, early, too early to write by the light of the sun, the rays of which are lighting up the east with a reddish glow. The birds of the air are active, and the fowls of the ground are roaming about over their habitual haunts. Because day after day has come and gone, we expect the same to continue. But some day shall be the last, for **then** time shall be no more. The prospect this morning is the same, so far as I am able to discern, as prospects of mornings of the past have been. Yet it is a solemn thought to think that today will likely be the last day for some, as days in the past have been last days for others.

In a few days the manuscripts for the next **Herold** must be mailed out. So it becomes necessary to go over the material on hand. Sometimes in the past matter has been overlooked, with no intention in the least to do so. Then there is sometimes material on hand—should it go to press, after more or less correcting, in substance as it is? Should it be changed to reduce it to what it should be? What were the motives that is was thus written; will they be misunderstood and will it do harm instead of good? Will some presentation of wrong thought and act, intended as a lesson unto the right, offer a suggestion unto wrong? Will prejudices make mountains out of molehills? Sometimes people imagine they are gifted with poetical talents, who have nothing similar to the attributes of a poet except the exercise of "poetic license" whereby they ramble out into the reaches beyond bounds of sense or rhythm.

On the other hand some poetry, yes, poetry, **real** poetry, has been sent in as **original** matter, when it should have been credited to someone else as author, or at least should have been marked **selected.** Be honest and do not claim authorship for yourself when that does not belong to you. Years ago in our country a certain active church worker died in the very prime of life. His friends insisted upon a lengthy epitaph for his tombstone asserting that he had been the author of the lines. The facts in the case were he had quoted or copied the lines, for they had been in print before he had ever used them. But some good original poetry has been received and used for which the editor is grateful.

During the busy farmwork season original material is usually not so abundant. This being true, and it being equally true that some of you have not written for some time, let it be said to our writers, and to could-be, should-be writers "stir up the gift that is within you," and keep the **Herold** well supplied.

And especially, how easily could Field Note items be sent in on postal cards, if that item required only a brief report.

The **Historical Contributions** will be omitted for a few numbers in order to give the present contributor of them

opportunity to catch up with the labors necessary to present them in English form, as he, too, has many other labors to demand his immediate attention during this busy season.

The editor would again commend to your attention the continued articles, **The Personal Life of Christ**, as worthy of our careful and constant reading. The fact that the writer thereof, one of our readers, modestly refrained from signing his name, does not lessen the actual value of the articles.

And then the editor himself has taken considerable space in this issue, but that dealt with in the two articles presented impressed itself as immediately urgent and vital. The **present need** is so, in many senses, the evidence of such need having come to the writer's notice in impressive and startling manner from various, unrelated and unconnected sources.

Furthermore, manifest irritation at dealing with some evils and vices makes the need of dealing firmly and actively with them the more apparent. Let the sinner and wrongdoer know that it is going to be, for him, and for his excusers and shielders and exonerators, "hard to kick against the pricks."

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop Simon Schrock, wife and several children, of Kempsville, Va., were in the Oakland, Md., region, over Sunday, July 4, where the brother served in the ministry of the Word. Later they came to the Castleman River region and the brother preached in the Summit Mills meetinghouse, near Meyersdale, Pa., Sunday, July 11. These were the boyhood regions of our brother and it is touching to think that he visited the old home regions and contributed this service here.

Bishops M. S. Zehr and E. G. Swartzendruber arrived in the Castleman River region, from Delaware, accompanied by Bishop C. W. Bender and wife, July 10. Bro Swartzendruber preached in the Cherry Glade meetinghouse near Accident, Md., and Bro Zehr in the Oak Dale house near Salisbury, Pa., Sunday, July 11, in the forenoon. In the evening both preached in the Maple Glen house near Grantsville, and left the following morning for Scottdale, Pa., on business, then going on to Berlin, Ohio, where they expected to hold services, Tuesday evening, July 13.

On their way east the ministerial group had stopped with the Weavertown congregation in Lancaster County, Pa., Monday evening and night, July 5.

The writer deeply and appreciatively trusts that the efforts of our ministering brethren were duly appreciated and will result in abiding good under the grace and blessing of God.

Since writing the above, Field Notes received from Lancaster County, Pa., inform that Pre. Eli Tice, Grantsville, Md., served in the ministry of the Word at the Weavertown meetinghouse, Wednesday evening, June 2.

Also that Bishops Bender, Zehr and Swartzendruber, referred to in item already mentioned herein, preached in the Weavertown house, Monday evening, July 5. Our informant states that in these various visits the Word was preached with no uncertain sound.

Lawrence Beitzel, wife and baby, Mrs. Annie Yoder and Mrs. Simon M. Yoder, Grantsville, Md., accompanied by Beulah Schrock, left for Greenwood, Del., Saturday, July 17. Sister Schrock had been in the Castleman River region for some time, serving part of the time as regular worker at the A. M. C. Home, and acting as emergency nurse and helper in the community between times. With exception of the latter, the party expects to return today, Wednesday.

Ezra Peachey, wife, daughter and son, Belleville, Pa., were in the Grantsville region over Sunday, July 18.

Alma Orendorf, employed at the home of Noah Brenneman, and whose illness from scarlet fever was men-

tioned in these items some time ago, was kept in bed for an extended period due to weakness incident to the malady with which she was afflicted, is again able to be up and about part of the time.

Mrs. Joseph Yoder, Belleville, Pa., who fell from a ladder while picking cherries some time ago, and who sustained serious fractures and injuries, continues to be a patient at the Lewistown Hospital.

Alma, wife of Deacon Noah Swartzentruber, Greenwood, Del., who recently underwent an operation, is home again, and satisfactorily recovering, according to reports received upon inquiry.

Norman Yoder and family, Norfolk, Va., accompanied by Catherine Tice and Elizabeth Beiler, arrived in the Grantsville region the latter part of last week and expect to visit relatives and friends here several weeks.

Annie and Sarah E. Yoder, Grantsville, left for Middlebury, Ind., July 16, to be present at the wedding of their brother Ervin, mention of which is made in Middlebury, Ind., correspondence.

Mrs. E. S. Miller, Salisbury, Pa., whose continued weakness and declining health was several times reported in these columns, has had seemingly permanent improvement recently, we are glad to state. May she be again restored to comparative well-being.

Crop conditions in the Castleman River region are uniformly favorable. Although frequent showers have greatly retarded haymaking and much hay has been damaged. Oats has badly rusted. Wheat has lodged and tangled, and will be, or has been, difficult to cut. At this date, July 21, considerable wheat remains uncut.

The pea crop is satisfactory, though the yield is not up to what it might have been, had it not been so hot at a critical period and had there not been excessive moisture. The pea producers are very busy just now, and truck load after truck load of peas in the vines are hauled to the vineries or hulling plants, to be taken to the canning plant at Mountain Lake Park, Md., where thousands of cases of peas are canned for the general market. Peas are said by the inspectors to be of unusual quality this year.

After the pea fields are mowed and the peas removed in the vines, gleaners find many stray handfuls and scattered pods to salvage for home use.

SOME THINGS FOR US TO THINK ABOUT

J. B. Miller

As I begin this I implore your forbearance, readers, for I may not be able to come to the points which should be reached with the clearness and dispatch which should be employed. But I feel a moving impulse to pass on to the rest of you some of that which I have just read; and this was right after some information a brother incidentally told of what he saw and heard in one of our church communities. The things which shall be dealt with are unhappy conditions and aspects; just as it is an unhappy situation when one of the family, or one of our friends becomes ill. But in such case we must summon our functions of reason and decision and act for the good of those concerned. A whole community will come to the rescue if one of its youthful inhabitants is lost, or has strayed away, or is in danger in flood or fire, or any other like contingency which may arise. But are we in like degree alarmed or concerned when a soul is endangered spiritually?

Many years ago a certain community of our church people had a large population, then the church declined, and finally became extinct. I have been in that community a number of times and the family names remain in the posterity yet there, a people who may or may not be members of some church so far as I know. Some years ago I

asked an old, capable minister why this church had declined. His answer, in substance, in German, was, "Because the people became ungodly." Then he told me that while the preaching services were going on, the young men and boys would be outdoors engaging in many mischievous pranks, among them such as cutting saddle girths and stirrup straps underneath, where the damage would not show, endangering the safety of the riders, men and women both coming to the assemblies, either afoot or horseback, depending upon the distance to come. I do not mean that what has been mentioned above comprehends or takes in what they did on those occasions. It is difficult to conceive the degrees and lengths in vileness of sin, sinners will go when godliness is lost and ungodliness practiced and lived. But it is vain and senseless to seek to cover up, shield or excuse these wrongdoings, for in due time they will be dealt with as they deserve. And they who are responsible for them must answer for them, if there be no repentance and amendment of life.

Among our own people have been instances of experiences much like that which I shall relate. In this case, the account of which I am taking out of this week's issue of an exchange the man to whom the case was assigned for treatment, laid the blame upon the father for not doing his part in bringing up his boys as they should have been brought up. I am simply and directly asking the question, Is father to blame for lack of instruction that a son is going astray? Or perhaps a mother to blame? Or, are both to blame? Furthermore, is a naturally strong-minded, strong-willed, neglected, untrained, unkept son, a **leader,** and the **leaven** to work harm and ruin in a community, in which are sons not so vigorous, not so strong in decision and determination, but in whose case due effort is made to bring them up "in the nurture and admonition of the Lord?" These are conditions and factors to be considered, for they will be taken into account in the final reckoning of all.

Here follows the account of the case which shall be used as example:

"He walked into my office with two boys at his side. . . . He said: 'I was sent here by the Juvenile Court. These are my boys, nine and eleven years old, who stole $100 from me, their own father, last week and then ran away from Pittsburgh. They went to the Butler County Fair and spent the whole business. This is the way the detectives found them. I was sent over here to you to find out what you thought I ought to do with them. Should I send them to a reform school? Or should I put them in a home? What do you think?'

"Thus the case history. The father was sent to me as an adviser to the court. 'My dear man,' I said, 'you certainly would not expect me to give you an answer by just looking at them. Let me talk to the boys.' Seating him in another office, I took the boys into my private office. The older of the two was a fine-looking lad . . . red hair, freckled face, looked right at you, willing to answer questions, sharp as a tack. His brother, aged nine, was not so alert. He was a sort of "worry wart," who kept looking up at his older brother as if he was waiting for him to make up his mind. I sensed immediately that I would have to get all my information from the older one. He answered very eagerly.

"Yes, he went to Sunday school, a. . . Sunday school. He was not sure whether they had a Bible in the house. 'Sis might have one,' he said. He had never seen his father read the Bible; father had never talked to him about God. . . . No, there was no inner voice inside of him that said, 'Don't do that, don't do that,' when he and his brother took the money from the store which his father managed for a chain corporation. He didn't think it was wrong to take that money; had no idea it was sin. When I appealed to him to explain how he could be so indifferent about it, he replied, 'Well, I knew the store was insured against theft and dad wouldn't lose anything.'

"I asked him if his father ever prayed,

and he said he didn't think so. And then I asked him if his mother ever prayed, and if she ever prayed with him when he was a little boy when she put him to bed. And then something happened, something which happens only to boys. His face froze into an expression of abstraction, and two big tears like beans popped out of his eyes and onto the floor. . . .

"I knew I had touched something when this boy shed tears, and I took advantage of the occasion by telling him that he was going to pray right now. Tearfully he replied, 'I can't.' I assured him, 'Surely you can. God saw you take that money; He saw you spend it; He saw the detectives catch you, and He sees those tears; and God wants to know what you think of yourself. Tell Him.' And then I waited. It seemed like an age. He watched me to see whether I meant it. Soon I saw his hands steal together and fold, and from his lips came this significant prayer, 'O God, help me to be a good boy.' Hardly was he through, when his younger brother piped up, 'Me, too.'

"This, I sincerely believe, was one of the greatest moments in the experience of those two boys up to that time. It was no small experience of mine, for I had witnessed what was very likely the first contact that these boys had ever made by choice with the living God.

"I went over to the other office and addressed the father, 'I have found out what's the matter with your boys.' He looked up rather hopefully, I think, expecting that I would say they should have their tonsils removed, or some discipline for them. But when I answered his query, 'What is it?' with, 'The trouble is not with the boys at all; it is with you,' he was visibly moved. I thought I could see his hair stand up, for he was mad. He replied, 'I want you to know that I have been manager of a store for a good many years, and no man has ever cast any reflections upon my integrity.' 'No,' I said, 'I am not casting reflections upon you as the manager of a store. I dare say you would make a pretty good manager. But as a father you have been a complete "flop." These boys tell me they never heard you speak God's name except in profanity. . . . You never gave them God's Word. They never saw you read the Bible. You never took them to Sunday school and church; you sent them. They never heard you say a prayer; and I just heard them pray what I believe was the first prayer they ever uttered.' The poor fellow seemed to shrivel up and looked like a man who would like to crawl through a knothole. And, to add to his discomfort, I had to tell him that I had just called the pastor, who had agreed to see these boys every Saturday afternoon, and they were to report, not how they had behaved, but how their father had behaved.

"'Now,' I said to him, 'if you are ready to take your place in this family as a real father, a high priest of your own family, there is a chance that you can keep these boys and bring them up as useful Christian citizens. But if you are not willing to do that, I think we can find a better home than this, where they will get a chance to keep out of trouble.' This astonished father looked at me as if I had condemned him to death.

"But to make a long story short, this family was saved and, to the best of my knowledge not a single delinquency has been reported from this family since that time."

(The above experience is told by pastor S. C. Michelfelder, now pastor of St. Paul's Lutheran Church, Toledo, Ohio, formerly superintendent of the Lutheran Inner Mission Society of Pittsburgh, Pa.)

I have given the above, with a few omissions, as it was published. It may be somewhat startling to some of our readers. I am sure some people who ought to be startled into a frank, square look into their own family affairs will not read, or even see this. Some of the conditions named in the above unusual account do not apply to conditions among our own people. But in a related sense, too many of them **do apply.** In the matter of family prayer, regular

reading of the scriptures, instruction in Biblical and spiritual matters, in direction in matters of true morality, such warnings are in order. Parts of Romans 12:1, 2 have been frequently emphasized: **All parts** need to be taught and obeyed, "in spirit and in truth." Mere outward form, profession and practice, of any kind or all kinds, will not suffice.

We cannot expect, rightly, to escape a sinful life by only seeking to leave alone what is forbidden, **if we neglect that which is bidden** or commanded.

(To be continued)

PRAYER

Prayer is one of the first and most necessary things in the service and discipleship of our Lord. "The earth is the Lord's and the fulness thereof." "Offer unto God thanksgiving and pay thy vows unto the most High."

We have nothing save that which God has entrusted into our care.

As it is, many so-called Christian families wake up in the morning, after a good night's rest, enjoyed under the protection of Almighty God, hustle about to get breakfast, then go out to work, and never think of thanking the Lord for what He has done for us, nor to pray for His blessing, and that His Spirit be with them and lead them in the right way.

"Verily, verily, I say unto you, Whatsoever ye shall ask the Father in my name, he will give it you. Hitherto have ye asked nothing in my name: ask, and ye shall receive, that your joy may be full" (John 16:23, 24).

Just think of the joy we may have in that which God gives when we **ask** Him for it. There are people who say they cannot pray. We teach our children to **ask** for that which they want. We do not want them to, of themselves, take that for which they have not asked. And in addition we teach them to thank the giver for that which they receive. The person who takes **that which he has not permission to take, is soon classed as a thief. On what just ground can a Christian say that** he cannot pray? Just think what it means to go through life without prayer and thanksgiving.

When Jesus was here upon earth in visible person, one of His disciples said unto Him, "Lord, teach us to pray, as John also taught his disciples" (Luke 11:1). Then Jesus taught them what is usually known as the "Lord's Prayer." Then He proceeds to teach them by parable of the friend that went at midnight to ask for three loaves of bread, as he was in need, going, even after his friend was in bed and the door closed. And he said, "I cannot rise and give thee." But Jesus commended the importunity of the one in need. Likewise we are to continue in prayer; persistent prayer, including the petition that His will be done, has the approval of God and shall not be without results. "For everyone that asketh receiveth." But Jesus taught His disciples not to use vain repetitions as the heathen do. For such shall not have basis to hope to be heard through their much speaking. Let us recall Peter's attitude, after he had denied his Master. "He went out and wept bitterly." Doubtless his language was like that of a child. Prayer is not the use of many words. But it is pouring out the heart to God, for He knows what we need before we ask Him. So let us pray daily to our God, thanking Him that He loved us, so that He sent His only Son, that we might have eternal life; thanking Him for His mercy and grace, and for the blessings of protection of civil government that we may worship God unmolestedly; praying that the Holy Spirit be with us that our lives be pleasing in His sight. Let us pray for the Church and for His servants, His ministers, that we might work together in unity and peace. And under such conditions we know we can bring about a better comprehension of the value of true worship and devotion. To this end may the Lord richly bless us all, is my prayer.

Albert S. Miller,
Kalona, Iowa.

"Prayer changes things."

PATRONAGE OF CHURCH PAPERS

J. B. Miller

By church papers I mean publications, issued periodically, or at stated periods, in the interest of the churches which they represent and the doctrines and principles which those churches accept, profess and practice. The **Lutheran** lately published an extract from a leading Baptist publication of more than twenty years ago, which gives some idea of defective support which church papers too often receive at the hands of their constituents or brethren of the faith, which here follows:

"Recently we were glancing over a bound copy of the **Watchman-Examiner** of more than twenty years ago. We came upon an article discussing outstanding religious papers of our own and other denominations. We were startled as we read the article to find that practically every one of these papers had discontinued publication or else had absolutely changed its character. Most of them have quietly passed away. Two or three of them have become secular magazines. The religious press situation is one of the great unsolved problems of the Christian Church. The consensus of opinion is that we cannot do without these papers and yet a way to maintain them has not been found. Of course enlarged subscription lists would solve the problem, for with increasing circulation would come increasing advertising, which would make the papers self-supporting. So the thing that has put scores of papers out of business is lack of subscriptions. Just that, nothing more!"

In our own case increased subscriptions would be the solution, provided there were enough which were paid for. For advertising is not a part of the functions of the **Herold der Wahrheit.** And when some near-advertisements did appear in its columns, I, personally, felt we were nearing doubtful ground; unless we adopt the policy of advertising books of strictly spiritual value and under just and fair conditions. It must be admitted that the old **Herald of Truth,** and its German twin, the **Herold der Wahrheit,** carried some advertising matter, as old copies show, which was none too suitable for a publication of its profession and which could not have passed competent censorship. But there is no just reason why a well-conducted church paper should not be prosperously supported and successfully conducted, if the church constituency is awake and alive. But some of our people would rather support outside publications. They will pay for story papers; and for some pseudo-agricultural papers, which they take for the stories contained in them; they will even take other church papers and the like. What they have in their homes proves the facts in the case. I have seen this, and so have others. Yes, some of these delinquents are extremely courteous about it: they would so and so, if so and so. But the outcome is **they will not,** when it comes to definite favorable action and results. These are the unhappy, unpleasant facts. And some of those should-be-are-not supporters have been very emphatic in their pronouncements as to how other church institutions should receive support. The course of such people reminds me of the attitude of a certain church brother, who was approached by his pastor and another church official in an effort to collect the minister's salary, which was far in arrears. He excused himself by whiningly drawling, "I ain't got nary a cent." The church official with the pastor was a farmer; and when the conversation drifted to temporal affairs the delinquent member asked the farmer-officer whether he knew where he could buy a bunch of cattle, adding if you find out about such send them around, "and the money is ready for them." So, many of our people have money for other things but not for the **Herold.** I, personally, knew of a man who brought a hard-earned product of his handicraft to a store and bartered for merchandise. When he had listed the things he needed it was fund that his purchases exceeded his sales; having no money, he

was obliged to revise his purchase list. And in his new list **he left out bread,** but **left in tobacco.** However, he was no Amish Mennonite.

There have been conference rulings, and so on, sponsoring the **Herold,** but some of our Conservative congregations have comparatively few subscribers. And while I have no direct connection with the financial affairs of the **Herold** I have found out that a comparatively small congregation has sent in the largest subscription remittance checks of any congregation, and with only about a fourth the membership of others. And a young man, a church member, but not of the Amish Mennonite Church, told me not long ago that he is taking the **Herold,** his subscription having been solicited by the solicitor of that active supporting congregation. There is a vast difference between enterprise and initiative, and lackadaisical indifference, in the congregations.

Friends, what counts is what you do. Since other churches are also markedly indifferent to their interests, ours might claim the same privilege. But we had confidence that our people would have better and deeper loyalty. But excuses and oily-worded explanations are nothing but a farce and a sham in my estimation. After about fifteen years of **Herold** efforts I thought I knew the extent of indifference and neglect. But I did not. I am still finding out.

There was a time when members of our church criticised the church for being too passive, and sluggish and lacking enterprise and aggressiveness. It was then objected we had no church paper. Were they only talking for effect? Was it all pretension? Let our people generally "put a shoulder to the wheel" and keep our publication interests moving. There is considerable historical material on hand which should go to press in book form once our people have gumption and initiative enough to make things go.

If the impediment is a matter of language why not say so? If there should be a replacement in the English editorship, put in a new man and elevate him to the distinction of the privilege of doing a lot of work **gratis** and paying manuscript postage out of his own pocket, with some, or more, "thorns in the flesh" thrown in, in the form of indifferences and slights of efforts put forth. Let us get off to a new start. Three hundred "Gideon" men are worth more than twenty-two thousand defeatists and indifferentialists.

But this matter may be, and perhaps is, an indicator of spiritual interest in general; other conditions, not so readily recognizable may be as bad and deplorable. For "Not every one that saith unto me Lord, Lord, shall enter into the kingdom of heaven; but he that doeth the will of my Father whch is in heaven" (Matt. 7:21). "Enter ye in at the strait gate; for wide is the gate, and broad is the way, that leadeth to destruction, and many there be which go in thereat: because strait is the gate, and narrow is the way which leadeth unto life and few there be that find it" (Matt. 7:13, 14).

After some of His momentous and impressive instructions, "Then one said unto him, Lord, are there few saved?" and then He answered by giving the same injunctions as those cited above. Luke 13:23. And all these defects, or any one of them, how or to what extent shall they effect our destiny when we are weighed in the just balances of God? Far be it from us that our eternal **all** be ruin and hopelessness; that the ever-continuing, ever-going-on existence be condemnation, misery and anguish! Some people succeed in forcing their way through life in the church in ways of living which are not godly, but when through this life, **then,** "If the righteous scarcely be saved, where shall the ungodly and sinners appear?" There is a period and a place in our future, where and when the words apply, "Thou hast been weighed in the balances"—shall the other and concluding words of that statement also apply—"and found wanting?" If Belshazzar's lot be ours also, the King of kings shall say, "Depart from me, all ye workers of iniquity. There shall be weeping and gnashing of teeth, when ye shall see Abraham, and Isaac, and Jacob,

and all the prophets, in the kingdom of God, and you yourselves thrust out" (Luke 13:27, 28).

Some of our beloved kin have in the past insisted upon changing their church membership; ours was slow and too sluggish a church. They wanted more "doings," more stir, more "get up." **They continue to want more of the same things,** and—they continue to look for and get them **outside**, outside the church. Some parents, even church officials, have favored their relatives and winked at the pet sins, and other sins which were wildly rampant. And what else, in the last and fullest analysis, have they been doing, other than confirming them to the devil? And they are obstinately and desperately going on in the way in which they were shielded and confirmed. Shall father, or mother, appear before the Judgment Bar of God as advocate in their behalf against Christ? Think this over, you, who can yet be a factor, either to the welfare, or to the undoing and woe of your family connections.

Let us, for once and all, understand and recognize that partiality has no legitimate place in the religion of Jesus Christ. We have no right to "wink at" the sins and spiritual defects of our friends and loved ones, be they ever so dear and closely attached. Paul wrote, "I charge thee before God, and the Lord Jesus Christ, and the elect angels, that thou observe these things without preferring one before another, doing nothing by partiality" (I Tim. 5:21). James wrote "My brethren, have not the faith of our Lord Jesus Christ, the Lord of glory, with respect of persons" (2:1). And if our connections play the sluggard, act the laggard or take the course of the unfaithful, the course for the faithful follower of Christ is to follow the injunction of the Master, "Let the dead bury their dead: but go thou and preach the kingdom of God;" for "No man, having put his hand to the plow, and looking back, is fit for the kingdom of God" (Luke 9:60, 61).

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 14

The daily ministry of preaching, teaching and healing continued. In the Lord's own neighborhood, however, some of the people had less faith in Him than those of other regions. Indeed their unbelief was so great that He marvelled at it and did few wonderful works among them "save that He laid His hands upon a few sick folk, and healed them." The ministry and pity of the most compassionate Man had not abated, and the people's need for a healer and teacher was as great as ever; and so as we follow the accounts given by the Gospel writers we are impressed more and more with the intensity of the life of our Savior. Indeed the instances of healing are so numerous that we wonder if it did not become somewhat tiresome to Him.

This thought may seem to border on irreverence or a doubt of Christ's love and patience. We do not intend to suggest there was a limit to His love or His interest in the people's welfare, and we speak from a human viewpoint. If we had the ability to do so and had healed hundreds of people and taught the same doctrines and principles over and over again, and the people in their eagerness to hear and receive that which we had to give, would not even give us time to get much needed rest, would we not at least feel to say, "It is enough; we must have some rest?" If you doubt this, just read every account of healing and teaching the Gospel writers have recorded. It seems to us the only thing that can keep the accounts from becoming monotonous to us while reading them, because of their number and sameness, is a deep appreciation of the need of these people and the love that constrained the Lord to heal them, plus a realization and appreciation of our own need and the love He has shown to us as well as to them. Since we have used considerable time and space to recount many of these miracles of healing, we shall from now on touch but briefly on few of these miracles.

The time came when the disciples could no more merely trail along with Jesus. They had a certain amount of training and although they were but "babes in Christ" and were far from being full-fledged apostles, yet their Teacher commissioned them to work for Him. They were sent out with power to heal all manner of diseases and sickness and to cast out evil spirits. Even their provisions for their temporal sustenance were of extreme meagreness; no scrip, no bread, no money of gold, silver or even brass, not even two coats. Many of us, most of us, and nearly all of us would consider it foolish to start on a mission with no more equipment or provisions than that. It would seem to us to be a lack of foresight and wisdom, perhaps the height of folly. Nearly all of us are too materialistic, depending too much on the fruits of man's labors, forgetting that it is God who giveth the increase. On the other hand perhaps a few are to idealistic and not practical enough. Both extremes are undesirable.

In this case if the disciples had refused to obey the command of the Master, reasoning that it would be unwise to start on a joruney with no provision for emergency or contingency, they would have expressed doubt in their Savior and His power, for He had specifically stated they should not go with any such provision. The providence of the Lord was theirs and as matters stood, no credit could be given to any one or anything except God, for the fact that they were never lacking in anything while on this mission.

We note the importance of this commission. It was the first missionary journey of disciples and apostles of Christ if we may term it such. Those of the household of faith or who should, by lineal descent, have been such, were the only ones to be visited. We shall not attempt to explain why this was so. We remember Jesus Himself had stayed several days in a Samaritan town and preached the good tidings to them, but now their orders specifically forbade them to turn aside to the Gentiles and Samaritans. "But go rather to the lost sheep of the house of Israel." Poor lost sheep! They had indeed turned aside and strayed. Their shepherds had led them away from the fold and scattered them, leaving them to their own way; but now the kingdom of God was at hand and the Good Shepherd was ready to have them gathered together again into the fold, if they only would.

John the Baptist we remember had been in prison because of his faithfulness to what he knew to be right. Now he came out of prison but he was carried out by his faithful disciples. His end had come. Herod had been trapped into taking his life, by a girl and a woman, and weak man that he was, he obeyed them and kept a rash promise. The forerunner was no more, his voice was stilled. Can we say that as he was the forerunner of Christ in life, so he also went ahead in death, the first sacrificial offering for the new life before the Sacrifice of sacrifices took place? O disciples of John, carry tenderly the headless earthly tabernacle of your dear faithful leader for he bears in his body the marks of the Lord Jesus and for the kingdom come to hand has he given up the ghost! Lay it tenderly in its tomb for it has labored hard to make the paths straight and travelled a rough road to bring down that which was too high and raise the low. Locusts and wild honey will no more be needed because his soul will feed on sweetest spirituality. Neither will camel's hair be needed any more, for the robe of righteousness will certainly be for him and will be all-sufficient. Yea, rest in peace dear Voice of the wilderness; rest from your labors and may thy works follow thee!

After finishing their last earthly ministration to their leader, the disciples of John came and told Jesus what had taken place. It was indeed fitting that they do so. Jesus was the eternal, the everlasting. He was the Comforter for all woes and no doubt they felt sadly in need of comfort. But who can say that the Comforter Himself was not in need of comfort? He

knew the death of John was not the only death that would take place because of sin. He knew a second sacrifice by death would soon take place and whose life would pay the price; so the simple statement by Matthew that "when Jesus heard of it He departed thence by ship into a desert place apart" speaks much more to us than the brief words themselves would at first indicate. Time was going on and one incident after another was marking the approach of an ever-increasing tension and significance.

E. M.

(To be continued)

AN INFIDEL'S DEATH

Altamont, that learned and defiant French infidel, made the members of his infidel club promise to come to his deathbed when they should hear he was dying. How he boasted to them that they should see him meet death boldly, without the least reliance upon the Blood of Christ.

When he was about to change worlds, his club came. They said, "We have come to hear how it is with you in the dying hour." As he fixed on them a look of fear and horror, shivering and shrieking with terror, he exclaimed, "Oh, if you had one-half the mountain upon your souls that is upon mine, you would struggle with the martyr for his stake, and would bless God for a flame that is not unquenchable, for a fire that is not an everlasting fire." After uttering such language, stretching his hands above his head, and gazing upward in awful agony, he cried, "O Thou merciful but blasphemed and insulted God, hell! Hell! HELL! is a refuge from Thy frown." He then fell back on his pillow, dead.

—Publisher Unknown.

"Many sorrows shall be to the wicked: but he that trusteth in the Lord, mercy shall compass him about" (Psalm 32:10).

A SONG OF PEACE

Joaquin Miller

The grass is green on Bunker Hill,
The water sweet in Brandywine;
The sword sleeps in the scabbard still,
The farmer keeps his flock and vine;
Then, who would mar the scene today
With vaunt of battlefield or fray?

The brave corn lifts in regiments
Ten thousand sabres in the sun;
The ricks replace the battle tents,
The bannered tassels toss and run,
The neighing steed, the bugle's blast,
These be but stories of the past.

The earth has healed her wounded breast,
The cannons plow the fields no more;
The heroes rest! Oh, let them rest
In peace along the peaceful shore!
They fought for peace, for peace they fell;
They sleep in peace, and all is well.

The fields forget the battles fought,
The trenches wave in golden grain:
Shall we neglect the lessons taught
And tear the wounds agape again?
Sweet Mother Nature, nurse the land,
And heal her wounds with gentle hand.

Lo! peace on earth. Lo! flock and fold,
Lo! rich abundance, fat increase,
And valleys clad in sheen of gold,
Oh, rise and sing a song of peace!
For Theseus roams the land no more,
And Janus rests with rusted door.

Published in 1876—Selected.
J. B. M.

A CASTAWAY

Esther D. Hooey

Another big steamer goes to the scrap heap. This time it is the Cunard-White Star liner Calgaric. She has been bought by Metal Industries Ltd. of Glasgow, and will be broken up at their shipbreaking yard at Rosyth.

This gigantic steamer of 16,063 tons gross, was built at Belfast in 1918.

This is the third Cunard-White Star liner to be sold for scrap within the last few weeks. The others are Albertic and Adriatic, which were bought by Japanese ship breakers.

In First Corinthians 9:27, Paul says, "But I keep under my body, and bring it into subjection: lest that by any means, when I have preached to others, I myself should be a castaway." This verse has been a stumblingblock to many weak Christians. They fear that because in a weak moment they have yielded to sin, they are in grave danger of becoming a castaway and losing eternal life. Those who studied Paul's life, must know that he did not mean by the word "castaway" one who was going to be cast into hell. By no means: his assurance of salvation was too great for this. What he evidently meant was that he feared being cast aside as unfit to be used by the Master for the great work to which he had been called. Just like these ships that were no longer to be used for the purpose for which they were designed. Their day of usefulness as ships was over and they were cast aside. Although the first mentioned one brought the owner the goodly sum of $150,000, this was as nothing compared to its value as a ship to proudly sail the ocean. It is a sad thing to see a ship become a castaway, fit only for the scrap heap, but it is as nothing compared to a human being that has allowed sin to unfit it for the purpose for which it was created.

God has a plan for every life, "We are his workmanship, created in Christ Jesus unto good works, which God hath before ordained that we should walk in them" (Eph. 2:10). Oh, wondrous thought, that God cared enough for us to plan our life work! How careful we should be to constantly seek His help in carrying out that plan as it is revealed to us moment by moment, lest Satan should get an advantage over us and so mar our usefulness that we would have to be cast aside.—Selected.

"For we are labourers together with God" (I Cor. 3:9).

TIME FOR RELIGIOUS INSTRUCTION

Billy and Patty and Joe heard the big clock in the big tower solemnly ring out the hour of five, so they laid down their balls and started home in spite of the protests of their small friends. "It's time for our study period," explained Patty. "You can come and sit with us if you choose."

"Don't want to! Just like school," objected Martin.

"Is it fun?" asked Homer who was a new boy in the neighborhood.

"It isn't school and it isn't fun, but you'll like it," said Joe. "Come and see."

It was more like a story telling hour, but all the children soon realized that they were getting a little drill in the Sunday school lesson for next day. They asked questions and made comments just as Mrs. Groton wanted them to do.

"If I had been Joseph I never would have given my wicked brothers a bit of corn to eat," said one child.

"That wouldn't be right," put in another.

"Don't you know the Golden Rule?" said little Patty. Presently Mrs. Groton was aware that two ladies were hidden behind the screen of vines listening. She motioned them to join the group but they shook their heads and touched their lips lightly with their fingers.

"May we come again?" asked the neighbor children when the study hour was over and a small treat of fruit was distributed. "We like it."

Of course permission was given, and then the two listeners came out from their hiding place after the children scampered away to play.

"So that is the way you get time to instruct your children in religious matters," said one of the visitors. "You simply appoint a time just as you would for a meal and then stick to it."

"That is the only way I can manage," said the hostess. "I used to teach in the Sunday school and miss the sessions greatly, but Baby is too small to take just now, so this is my substitute."

"I wish you'd see your way clear to take my child—No, I won't say that either," said the other visitor. "I'll try to learn your method and teach my children myself. I find time to clothe and feed and care for them, so of course there is time for their higher life."

"I feel that way, too," said her friend thoughtfully. "I've worried about leaving everything to the Sunday school, but now I see a way out of the difficulty. Thank you very much, Mrs. Groton, for this pleasing object lesson. You see two of your pupils—and you didn't know you had us for pupils until the lesson was nearly over—took your instruction so seriously that they are going to put it into immediate action. That is something few teachers of adults can say."

"I know you'll enjoy it as much as I have," said the hostess. "When the clock strikes five we can all be thinking together and praying together that God will help us fill the precious minds intrusted to our care with thoughts that will please Him and help keep our little ones in right paths."—Mrs. W. C. Kohler.

HONOR

"I receive not honour from men" (John 5:41) are the words of Jesus. But there is One who honors Him, even the Father.

What is honor? Honor, as we understand it, according to the Scriptures, is bestowed responsibility. (Responsibility, unless it is fully and well met does not bring honor. It is **esteem due or paid to worth; high estimation; exalted rank or distinction**; according to Webster.—Ed.)

God bestowed great honor upon Jesus when He elevated Him to the distinction and exaltation of denying Himself and dying for the life of sinners.

And an elder is to be accounted worthy of double honor, if he rule well, especially they who labor in the Word and doctrine. (I Tim. 5:17). This office carries with it a double responsibility, feeding the flock and watching for their souls. The world seems to think it is something that is put under their feet to raise them up above their fellows, to make them conspicuous, so that others look up to them as being something great. But in the church it is not to be so. Responsibility and consequent honor should make us humble. That we might be humbled to receive grace to be faithful in carrying out that which we have been made responsible for. If we look to men for honor, we lose the honor of God. Jesus Himself when upon earth gave all honor to the Father. Again and again He said the work is not mine but the Father's who sent me. In the Sunday school the teachers are responsible for their classes, not only to teach them, but that they teach them the truth, and to help the pupils to a better understanding of Jesus. Jesus placed the kingdom of heaven on the basis of humility like unto that of a little child. And they that will enter the kingdom must come down even as the disciples had to learn this lesson.

J. Y. Hooley, Middlebury, Ind.

OUR JUNIORS

Shipshewana, Ind., June 22, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings. This is my first letter. I am 12 years old. My birthday is July 19. I go to Pashan School, and will be in the seventh grade. There were 25 pupils in my room. I go to Sunday school and every Sunday we learn verses. Health is fair except some have whooping cough. I learned 34 Bible verses, 23rd, 100th, 24th Psalms, Ten Commandments, and the Lord's Prayer in English, and 25 verses in German. When I have enough credit, I would like to have a Church and Sunday School Hymnal.

A Reader, Anna D. Graber.

Kalona, Iowa, July 1, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Readers:—Greetings of love. We are having nice weather with nice showers. Health is fair. We are having plenty of garden things to eat. Papa and the boys are putting up hay. I learned 16

verses of German song. The 23rd, 100th, 121st Psalms in English. I will answer Pauline Warner's "Pie." Many thanks for the German Prayerbook. When I have enough credit, I would like to have a Birthday Book.

A Junior, Ruth Brenneman.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, July 1, 1937.

Dear Herold Readers, Greetings to all in the Master's name.—We have had a few days last week in which the thermometer registered over 100, but have since had rain and temperature is somewhat cooler.

Our bishop, E. G. Swartzendruber, left yesterday, June 30, for points east to labor in his official capacity. The Lord bless the efforts put forth.

Our Sunday schools were reorganized Sunday, June 28, as follows: Fairview: Superintendent, Dan S. Yoder; Assistant Superintendent, Sol. C. Ropp; Primary Superintendent, Ben. Yoder; Assistant Superintendent, Daniel S. W. Miller.

Upper Deer Creek: Superintendent, Daniel Graber; Assistant Superintendent, Albert Nisley; Primary Superintendent, Simon Hershberger; Assistant Superintendent, Henry Yoder.

May the responsibility resting upon the brethren be fully appreciated, that the Sunday schools may be true auxiliaries of the church and that saints be strengthened in the most holy faith.

We ask an interest in your prayers.

In His service,
Walter E. Beachy.

Belleville, Pa., July 12, 1937.

Dear Editor and all Herold Readers. —A friendly greeting in Jesus' name.

We have again been blessed with showers of rain after quite a dry season for a few weeks, and after very hot weather, for which showers we are thankful to God, the Giver of all good.

We were thankful for a visit from Canadian friends, Pre. John Gerber and wife, Dea. Joe Gerber and wife, and Sister Katie Steckley, with Frank Kleinknecht as chauffeur, all from Wellesley, Ont. The brethren conducted church services as follows: In John P. Zook district, Sunday, July 4; in John B. Peachey district, Thursday, July 8. They left for Lancaster County, Pa., early Friday morning, July 9.

The Locust Grove congregation had visiting ministers Sunday, July 4, as follows: Bishops E. G. Swartzendruber, Wellman, Iowa; Michael S. Zehr, Pigeon, Mich.; C. W. Bender and wife, Salisbury, Pa.; and Pre. J. B. Miller, Grantsville, Md.

A bishop was ordained, the lot falling upon Emanuel Peachey. The Lord bless him in his new and enlarged field of labor; the Lord bless us all, and all who seek to serve Christ in these perilous times.

We still have some sick and afflicted folks. Pre. S. W. Peachey has not been well since winter, but is some stronger at present, having been out for a short visit this week. His sister Lydia is confined to bed at present.

Mrs. Lydia Peachey, widow of the late Levi Peachey, is in bed having had a paralytic stroke about three weeks ago.

Jacob Z. Peachey is somewhat improved again but is not able to attend church services or be away from home, as far as known to me. He also had a paralytic stroke several months ago.

Cherries are past and were not as plentiful as they often are. Raspberries are ripe, but the dry weather will shorten the season.

The writer and husband and daughter Sadie spent several days with Pre. Manassas Miller and wife and with other friends near Goshen, Indiana, also attending conference some days, having gone with Brother and Sister Samuel K. Yoder. On the way we also spent some days in Stark County, Ohio. The people were very kind and friendly to us. Hope you can come and visit us some time, and we will try to repay you as best we can.

Rebecca, wife of Alpha J. Peachey and two daughters from Virginia were visiting in this section for a week.

Let us pray for each other.

Mima L. Renno.

Middlebury, Indiana, July 14, 1937.

A friendly greeting to the Editor and Herold Family:—

We are having quite warm and sultry weather, with threshing just ready to begin when weather permits. Crops of all kinds look good, with lots of berries and prospects good for apples and peaches.

If God's children would bear spiritual fruit in degree as we have been blessed with natural fruit, there would be much joy in heaven over this and many souls would be won for Christ.

Health is fair.

Rosa, daughter of Nathaniel Schrock is in the Elkhart hospital with an infection due to a former appendix operation. The Lord's will be done and the results be to our good.

The writer's wife and daughter Esther and son Floyd, in company with Dan Witmer and wife were with the Allen County, Ind., congregation July 4, returning home in the evening.

Dea. Menno D. Miller and wife of Allen County, Ind., were with the Griner—Town-Line congregation, July 11, Bro. Menno preaching the word of life. The Lord bless the efforts put forth.

Bro. Ervin Yoder, formerly of Grantsville, Md., and Salome Bontrager of this region are to be married Sunday, July 18, the Lord willing, at the Griner meetinghouse. The Lord bless them with a happy future.

Bro. Eli Hostetler and wife, Wolford, N. D., were wth the Town-Line—Griner congregation on the evening of June 27, where Bro. Eli preached the Word to a well filled house. God's increase rest upon it is our wish.

Pray for us.
Abe Graber.

OBITUARY

Lichti.—David J., son of the late Joseph B. and Catherine (Jantzi) Lichti, was born in Wellesley, Ont., on April 15, 1870. At the age of 15 years he accepted Christ as his Savior and united with the Amish Mennonite Church at Wellesley, Ont., in which faith he remained faithful until his end. On Jan. 21, 1894, he was united in the bonds of holy matrimony with Barbara Schultz, also of Wellesley. This union was blest with 5 children: 2 sons and 3 daughters, of whom 1 son and 1 daughter preceded him in death. Together they lived in matrimony over 42 years. Surviving are his sorrowing companion; 1 son, Samuel, on the old homestead where he spent over sixty years; Lizzie, wife of Mahlon Schultz, of Ellice; Emma, wife of Erwin Zehr of North Easthope; 10 grandchildren, of whom 2 predeceased him; 2 brothers, Menno, of Millbank, Ont., and Moses of Pavilion, N. Y.; and 3 sisters, Nancy (Mrs. Dan Schmidt), Barbara (Mrs. Jacob S. Erb) and Mary (Mrs. Solomon R. Leis), all of Wellesley. On May 13, 1923, he was ordained to the office of deacon in the Maple View Church at Wellesley in which office he served faithfully to the end. On Nov. 28, 1936, he died suddenly of heart disease in his home at the age of 66 years, 7 months, and 13 days. Services were conducted at his home on Dec. 1, by John Wagler, and at the church by Jesse Martin, Daniel S. Jutzi, and Daniel Lebold. Interment was made in adjoining cemetery.

Lichti.—Samuel S., son of David J. and Barbara (Schultz) Lichti, was born near Wellesley, Ont., May 13, 1895; died April 1, 1937; aged 41 years, 10 months, and 18 days. He lived all his life on the farm where he was born. At the age of sixteen he accepted Christ as his Savior and united with the Amish Mennonite Church, remaining faithful until death. He was afflicted with a rheumatic heart, his end coming suddenly while sitting in a chair. His father also passed away very unexpectedly last November. On Jan. 17, 1923, he was united in holy matrimony with Lucina Jantzi, of Twining, Mich. To this union were born 5 children, 2 having preceded him in infancy. Surviving are his mother, his sorrowing companion, 1 son (Orval), 2 daughters (Elsie and Esther), 2 sisters (Mrs. Mahlon Schultz and Mrs. Erwin Zehr, both of

Milverton, Ont.). Funeral services were held April 4 at the Maple View Church, in charge of Peter Nafziger, Daniel Lebold and Moses O. Jantzi. Burial in adjoining cemetery.

"No one heard the footsteps
Of the angel drawing near,
Who took from earth to heaven
The one we loved so dear."

Lichti.—Moses Lichti was born near Wellesley, Ont., Can., Oct. 11, 1873; died at the Batavia, N. Y., Hospital, April 22, 1937, at the age of 63 years, 6 months, and 11 days. Death was due to pneumonia.

He was united in marriage with Annie Lichti March 2, 1905. They had their joys and sorrows together for over 32 years.

When a young man he accepted Christ as his Savior and united with the Conservative Mennonite Church and was a faithful member until the Lord called him home.

On February 14, 1922, he with his family moved to New York where he resided since and worshiped with the Alden congregation.

He leaves his wife and six sons (Ezra, Cletus, Elmer, Ivan, Lee, and Willard Ray) to mourn his departure; also one brother (Menno) and three sisters (Nancy, wife of Daniel Schmidt; Barbara, wife of Jacob Erb, and Mary, wife of Solomon Leis). His parents, three brothers, and two sisters preceded him in death.

Funeral services at the house were conducted by Daniel Lebold, Wellesley, Ont., and at the Alden meetinghouse by the home ministers assisted by Bro. Lebold.

Hostetler.—Pius Hostetler, son of Christian and Magdalena (Hershberger) Hostetler, was born in Elkhart Co., Ind., July 23, 1867; died at his home near Shelbyville, Ill., July 2, 1937, at the age of 69 years, 11 months, and 9 days. He was united in holy matrimony to Ella Zook in Mifflin Co., Pa., Feb. 15, 1892. This union was blessed with three daughters and two sons: Katie Blosser, Carrie L. Eigsti, and Ida May Eigsti, all of Shelbyville, Ill.; John E. and Joseph E., Roanoke, Ill.

He leaves to mourn his departure his companion, the five children already named, twenty-six grandchildren, five brothers (George, Hubbard, Oregon; Shem; Levi; Milton and David, Shelbyville, Ill.), and many other relatives and friends. He was preceded in death by his parents, five brothers and one sister, and three grandchildren.

He accepted Christ as his Savior and united with the Amish Mennonite Church in his youth and remained faithful unto his death.

Dearest father, thou hast left us,
And our loss we deeply feel;
But 'tis God that hath bereft us,
He can all our sorrows heal.

Funeral services were conducted at the home by Ova Hostetler, and at the Mt. Herman Church by Joseph Reber, I. G. Hartzler, and other ministers present. Text, Gal. 6:14.

Interment in cemetery near by.

Yoder.—Paul Henry, infant son of Milton and Oma Yoder was born near Grantsville, Md., June 6, 1937; died of acute tetany, in Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., June 23, 1937, at the age of 17 days. He is survived by parents, two sisters (Anna Dora and Esther) and two brothers (Ivan and Orden).

We shall sleep, but not forever,
There will be a glorious dawn;
We shall meet, to part, no, never,
On the resurrection morn.

We shall sleep, but not forever,
In the lone and silent grave;
Blessed be the Lord that taketh;
Blessed be the Lord that gave.

In the bright, eternal city,
Death can never, never come!
In His own good time He'll call us
From our rest, to home, sweet home.

Selected by nieces of the family.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 | 15. August 1937 | No. 16

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Die selige Sorglosigkeit des Glaubens.

(1. Petri 5, 7; Phil. 4, 6.)

Weicht, ihr finstern Sorgen!
Denn auf heut' und morgen
Sorgt ein andrer Mann.
Laßt mich jetzt mit Frieden
Dem hab' ich's beschieden,
Der es besser kann.
Schreit die Welt gleich immer: Geld!
Ich will Hosianna schreien,
Glauben und mich freuen.

Hab' ich keinen Heller,
Weder Brot noch Teller,
Weder Fach noch Dach;
Reißen meine Kleider,
Sagen andre: Leider!
Schreien Weh und Ach!
Sing ich doch und glaube noch.
Ich will ruhen, trinken, speisen
Und den Vater preisen.

Der die Haare zählet,
Dem kein Sperling fehlet,
Der die Raben speist:
Der hat mich erschaffen,
Der bedarf kein Schlafen,
Der ist nicht verreist;
Der den Sohn so lange schon
Für mein Heil dahingegeben,
Der ist noch am Leben!

Mir den Erben schenken,
Und sich doch bedenken,
Wenn's am Brote fehlt:
Das ist ohne Zweifel
Ein Gedicht vom Teufel,
Der die Herzen quält.
Bösewicht, begreifst du's nicht?
Der sein Kind nicht, abgeschlagen,
Was wird der versagen?

Der die Seele speiset
Und ihr mehr erweiset
Als den Wert der Welt;
Der mir Leib und Leben
Wunderbar gegeben,
Wunderbar erhält;
Der es kann, und der's getan:
Diesen traget erst zu Grabe,
Eh' ich Mangel habe.

Nun, so weicht, ihr Sorgen, ——
Denn auf heut' und morgen
Sorgt ein anderer Mann.
Ich will ruhig bleiben,
Meine Arbeit treiben,
Wie ich immer kann.
Christi Blut stärkt meinen Mut
Und läßt mich in Not und Plagen
Nimmermehr verzagen.

Editorielles.

Wirket Speise, nicht, die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird; denn denselben hat Gott der Vater versiegelt. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir thun, daß wir Gottes Werke wirken? Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. Joh. 6, 27. 28.

Der vornehme Apostel Paulus schreibt an die Römer und erinnert sie daß die Heiden nicht nach der Gerechtigkeit gestanden haben (sonst wären sie nicht Heiden, sondern Christen) und haben doch die Gerechtigkeit erlangt in Christo, er sagt von der Gerechtigkeit die aus dem Glauben kommt. Er sagt daß Israel hat dem Gesetz der Gerechtigkeit

nachgestanden und hat das Gesetz der Gerechtigkeit (in Christo) nicht überkommen. Er sagt auch warum. Darum, weil sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchten. Denn sie haben sich gestoßen an den Stein des Anlaufes. Der Jesaia weissagte schon von diesem Fels der Aergerniß und Stein des Anstoßes: Siehe da, ich lege in Zion einen Stein des Anlaufens und einen Fels der Aergerniß; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden.

Jesus sagte: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Wir sollen sein Evangelium annehmen wie Petrus Ihn angenommen hat: „Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Dann werden wir uns lehren lassen, dann werden wir uns taufen lassen, dann werden wir das Abendmahl miteinander halten, einander die Füße waschen, wie Christus uns ein Beispiel gelassen hat, (Joh. 13). Almosen geben, die Hungerigen speisen, die Durstigen tränken, die Kranken, Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen. Und nach dem das wir alles gethan haben das wir zu thun schuldig sind, sollen wir noch sprechen, wir sind unnütze Knechte, denn wir haben nur gethan was wir zu thun schuldig sind. Darum ist es kein Verdienst zur Seligkeit. Denn nach dem wir alles gethan haben das wir sündige Menschen schuldig sind zu thun, sollen wir wahrnehmen was der Heiland ausrief über Israel: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott; und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. So bleibt dann nichts übrig um aus verdienten Werken selig zu werden, es muß aus Gnade geschehen. Der Apostel sagt: So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Der Rechtgläubige an Christo wird aus Gnade erhalten durch seinen lebendigen Glauben, Hoffnung und Liebe zu Gott und dem Erlöser Jesum Christum, denn ihm haben wir unser Leben, und Leib dargegeben ein Tempel des lebendigen Gottes daraus zu formieren, so daß wir ein heiliges Leben führen mögen, aber dasselbige bleibt nicht ohne Kampf an unserm irdischen Körper, der zu Leiden und zu kämpfen hat so lange er mit dieser irdischen stätte zu thun hat.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

A. J. Yoder und Weib von hier sind den 28 Juli nach Norfolk, Va., Freund und Bekannte besuchen in derselben Gegend, wie auch in Penna., Maryland, und Ohio auf ihrer Reise.

Dan. M. Yoder von nahe Charm, Ohio, war etliche Tag in der Gegend von Arthur Illinois seine Freund und Bekannte besuchen.

Mrs. Sam. D. Miller von Holmes County, Ohio ist auch in dieser Gegend, ihre Tochter, die Mrs. Ura Yoder zu besuchen.

Menno S. Miller und Weib und Joseph P. Helmuth und Weib von hier sind in Holmes County, Ohio Freund und Bekannte zu besuchen.

Harvey Yoder und Weib von Thomas, Oklahoma sind in dieser Gegend, Freund und Bekannte zu besuchen, sie waren auch in Johnson County, Iowa, gedenken auch in etliche Gegenden in Indiana und Buchanan County, Iowa sich verweilen dann nach McMinville, Oregon eine Zeitlang.

Pre. Benedict T. Yoder, Clarence Wenger und Weib, Menno Swartzendruber, Ruben Stutzman, David Miller, Weib und 3 Kinder, Mrs. Emma Wenger und Tochter und Joni A. Yoder und Weib von der Gegend von Thomas, Oklahoma sind in der Kürze nach McMinville, Oregon.

Am Samstag Morgen den 31 Juli ist ein Bericht gekommen daß der Bruder Elmer Chupp von Howard County, Indiana sein Abschied genommen hat dieselbe Nacht am 1 Uhr. Es ist ihm ein Unfall begegnet Freitag morgens, aber auf welche Art ist uns unbekannt. Ein Bus Load Freund und Bekannte von hier sind hin gefahren am Sonntag um dem Leichenbegängnis am Montag bei zu wohnen.

Auf Sonntag den 25 Juli ist die Lizzie, jüngste Tochter von Noah Wenger und

Weib von Geauga County, Ohio gestorben, sie war nur 3 Tage krank. Sie hinterläßt ihre betrübte Eltern, Großeltern, 5 Brüder und 5 Schwestern ihr frühes hinschieden zu betrauren.

Mrs. Andy J. Mast von Geauga County, Ohio ist ziemlich krank.

John E. Miller und Weib, Jerry E. Miller und Weib, Jacob Mast und Weib, Joe J. Miller und Weib von Geauga County, Ohio waren nach Holmes County, Ohio dem Noah Raber sein Leichenbegängnis bei zu wohnen.

Der Dan. E. Byler von Geauga County, Ohio hat dem Gemeinde Gottesdienst wieder beiwohnen können auf Sonntag den 25 Juli nach einer ziemlicher Krankheit und Operation.

Henry E. Miller und Weib und Ada E. Miller von Dover, Delaware, die in Geauga County, Ohio waren Freund und Bekannte besuchen, sind jetzt nach Crawford und Lawrence County, Penna., weiter Freund besuchen.

Wm. Miller und Weib von Thomas, Oklahoma sind auf einer Reise durch Johnson County, Iowa und LaGrange County, Indiana Freund und Bekannte besuchen, wie auch eine neue Heimat zu suchen.

Pre. David O. Helmuth von Howard County, Indiana und Wm. Beachy, von Holmes County, Ohio sind jetzt in der Gegend von Dover, Delaware Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen.

Bisch. Chris. Kauffman und Pre. Eli Byler von Geauga County, Ohio und Pre. David O. Helmuth von Howard County, Indiana und Pre. Wm. Beachy von Holmes County, Ohio waren in der Gegend von Lancaster County, Penna. das Wort Gottes predigen, sie hatten eine Woche jeden Tag Gemeinde Gottesdienst.

Der John Shetler von Kalona, Iowa der schon eine lange Zeit sehr leidend ist war ein wenig besser, so war die Salbung an ihm ausgeübt und etliche Tag später auch Liebesmahl gehalten für ihn.

Der Pre. John S. Yoder von Comins, Oscoda County, Michigan ist gestorben am 9 Uhr 30 Minuten Abends den 2 August in dem Alpena Hospital. Er ist über den Weg gegangen nahe bei seiner Heimat, gerade vor dem Hause bei meiner Aunt Katie Neff morgens den 2 August und ein Auto hat ihn getroffen und verwundet, so daß er Abends gestorben ist. Leichenrede sollte gehalten werden den 5 August. Sein Alter war 62 Jahre, 6 Monat und 11 Tag. Weiterer Bericht soll folgen später.

Rudy Otto und Weib von hier sind nach Davies County, Indiana, dann nach Holmes County, Ohio und LaGrange County, Indiana Freund und Bekannte besuchen.

J. S. Overholt von Princess Anne, Va., ist schon 20 Monat krank im Bett, kann aber doch durch die Hilfe des Herrn lesen und schreiben. Möge der liebe Gott ihn leiten und führen so daß er geduldig ausharren möge in seinem Leiden bis zu einem seligen Ende.

John Hochstetler, Weib und zwei Kinder von hier gedenken den 6 August auf eine Reise zu gehen nach Indiana und Iowa Freund und Bekannte besuchen.

Ein Telegram ist bei Arthur angekommen mit dem Bericht das der Pre. John Yoder von Comins, Michigan um das Leben gekommen ist durch ein Auto Unfall. Mike Schrock und Weib, Mrs. Jonas L. Mast und Mrs. Jacob Yoder von dieser Gegend sind hingegangen der Leichenbegängnis bei zu wohnen.

Diakon Jacob J. Helmuth und Weib von hier gedenken sich auf eine Reise begeben Freund und Bekannte besuchen durch die verschiedene Gegenden in Ohio.

Bisch. Daniel B. Bontrager, Weib und Kinder von Haven, Kansas waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen, gedenken von hier nach Madison County, Ohio gehen.

Es waren 3 junge Mannspersonen in dieser Gegend in der kürze die Adventist oder Siebentäger Bücher zu verkaufen, und hauptsächlich arbeiten sie unaufrichtig. Sie sagen den Leuten nicht was für ein Buch es ist, wenn man es nicht selbst vermerkt. Sie haben viele Leute betrogen in dieser Gegend, ein theuer Buch verkauft, welches leicht mehr Schaden in der Familie verursacht als Nutzen. Ihre Bücher lehren daß der Mensch noch schuldig ist den alten Sabbath zu halten anstatt den Sonntag. Unter dem Gesetz und alten Bund sollte man sechs Tage arbeiten, und am siebenten ruhen. Christus war des Gesetzes erfüllung, darum nahm der Sabbath sein Ende. Nach Christi Auferstehung versammelten die Jünger sich am ersten Tage der Woche. So sollen die Christen immerhin zuerst das Heil in Christo suchen: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches (Nahrung und Kleidung) Alles zufallen. Den ersten Tage der Woche sind wir schuldig anwenden zur Ehre Gottes, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes für die Erlösung unserer Seelen. Christus hat uns befreiet von dem knechtischen Joch, und diese Freiheit sollen wir nicht anwenden zum Deckel der Bosheit. Hütet euch vor solchen Bücher Verkäufern.

Gottes Wege.

D. E. Mast.

Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Ebr. 1, 1. 2.

Er sagt: Gott hat auf mancherlei Weise zu den Väter geredet und doch sind sie so weit von ihm abgefallen, da er sie züchtigen mußte, und sie der stolze König als Sklaven nach Babel geführt hat. Dann geht der Apostel weiter und sagt: „Welcher sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge in seinem kräftigen Wort und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe und ist so viel **besser** geworden denn die Engel, so gar viel einen höheren Namen, er vor ihnen ererbet hat." 3. 4. Das Wort **besser** macht den Namen Jesu groß, ja so groß „daß in seinem Namen sich beugen sollen alle derer Knie die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters." Phil. 2, 10. Ja, **alle** Kniee **sollen** sich beugen und **alle** Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, und das soll geschehen zur Ehre Gottes des Vaters.

Nun liebe Leser, das nimmt mich und nimmt dich ein. Das Wort **alle** Kniee und **alle** Zungen nimmt alle Menschen ein, die wollen selig werden. Das Wort **sollen** macht es ein Gebot, daß der Mensch aus lauter Liebe zu Jesu und zur Ehre Gottes, des Vaters, tun soll. Er sagt nicht, daß alle Kniee **müssen** sich beugen, es ist kein **Mußwerk**, sondern ein freiwilliges Werk, zur Ehre Gottes, des Vaters. Wir haben es so im Gebrauch, daß der Mensch soll, auf seine Kniee gehen um sein Bekenntniß abzulegen, und dann die äußere zermonische Wassertaufe zu empfangen. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir einen Befehl oder ein Gebot haben, daß der Mensch die Taufe auf den Knien empfangen soll, aber wann gibt's eine bessere Zeit, um seine Knie zu beugen und Jesum bekennen als gerade hier bei der Taufe?

Gott hat oft und manchmal und in mancherlei Weise geredet zum Volk Israel, durch Mose, durch Josua und durch die Propheten, durch Geschichte und Träume, auch zu Zeiten von Mund zu Mund: und wiederum durch Vermittelung eines Engels, auch durch Symbole und Sinnbilder, so wie auch unmittelbar durch seinen Geist, hat er den Menschen seinen Willen kundgetan.

Aber am letzten in diesen Tagen hat er zu uns geredet durch seinen Sohn. Und er hat nicht bloß zu uns geredet, sondern er ist auch am Fluchholz den aller schmählichsten Tod gestorben, für uns, um uns zu erlösen vom ewigen Tod. Und diese große Erlösung durch den gekreuzigten und auferstandenen Christum, hat uns Gott geoffenbaret durch seine Apostel, welche durch den Heiligen Geist geredet und geschrieben haben, und jedesmal wenn wir die Episteln lesen, so redet Gott zu uns durch seine Apostel.

Und so hat denn der liebe Gott heute noch seine Prediger, die er berufen hat, und mit seinem Geist angefüllt, den gekreuzig-

ten und auferstandenen Christum zu predigen zur Seligkeit. „Denn es ist uns kein ander Heilmittel gegeben, auch kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Apostg. 4, 12. Das macht denn den **Namen** Jesu so groß, der über alle Namen ist, ja, sogar einen höheren Namen ererbet hat als die Engel Gottes. Seine Sohnschaft hat ihm den großen Namen gemacht als Erbe. Denn ein Sohn ist ein rechtmäßiger Erbe.

Und so wir Kinder Gottes sind, so sind wir auch Erben Gottes und Miterben Christi so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden, Röm. 8, 17. „Ja, Gott hat seinen Sohn zum **Erben** über alles gesetzt, durch welchen er auch die Welt gemacht hat." Ebr. 1, 2.

Und wenn wir hoffen wollen, jemals Miterben Christi zu werden, so müssen wir durch den Glauben an ihn, und wahre Buße zu Gott, Kinder Gottes werden, so sind wir berechtigt zu dieser himmlischen Erbschaft. Paulus schreibt: „Alles ist euer." 1. Kor. 3, 22. Ja, das Gegenwärtige und das Zukünftige langt er uns her und bietet es alles frei an, ohne Geld, frei umsonst, als eine Erbschaft. „**Alles** ist euer." Das ist doch aber eine große, köstliche, herrliche Anerbietung. Ja, der liebe Gott hat sich nichts vorbehalten, er bietet seinen gläubigen Kindern **alles** an, beides die Herrlichkeit des Evangeliums 1. Kor. 2, 10, und die Herrlichkeit der zukünftigen Welt. Matth. 25, 34.

Und um dies **alles** zu bekommen, muß der Mensch Jesum Christum auf- und annehmen im Glauben als seinen Erlöser von Sünden und dann auch in ihm leben und wandeln, und seine Gebote halten aus lauter Herzensliebe, Matth. 28, 20, so kommt ein Segen nach dem andern. Von ein Pfund zu zwei, von zwei zu drei, und so als weiter in der Gottseligkeit. „Denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens."

Gott hat seinen Sohn gesetzt zum Erben über **alles**. Ebr. 1, 2. Ja, durch seine priesterliche Heilstat hat er uns das **alles** erworben, und bietet es kostenfrei an. Aber dieweil die Menschen die Finsternis mehr lieben denn das Licht, so kann er rufen und wieder rufen: Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten so wird dich Christus erleuchten und dir diese himmlischen Güter **alle** schenken.

Wenn der reichste Millionär in Amerika eine Anerbietung machen würde, und einen Tag bestimmen würde, in welcher er sein Geld alles in Tausenddollar-Paketen verteilen wollte, aber nur ein Paket zu einem jeden, der die Hand ausstreckt zum Empfang, er würde umringt werden von geldgierigen Menschen, daß er kaum wüßte, wo anzufangen. Und das wäre dann nur ein vergänglicher Schatz und wäre gar nichts im Vergleich mit dem himmlischen Schatz.

Liebe Leser, laßt uns doch mehr trachten nach dem was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Seite Gottes. Laßt uns das Zeitliche für dreck achten, auf daß wir das Himmlische gewinnen.

Jesus und das Weib am Brunnen.

D. J. Troyer.

Auf einen besonderen Tag zog Jesus mit seinen Jüngern von Judäa nach Galiläa. Er kam in die Nähe der Stadt Sichar, nahe bei dem Feld, das Jacob seinem nem Sohne Joseph gab. Es war aber daselbst Jacob's Brunnen. Da nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich also auf den Brunnen, und es war um die sechste Stunde. Dieser Vers gibt ein klares Zeugniß daß Jesus auch müde geworden ist wie ein anderer Mensch, wie uns Phil. 2, 7 auch lehrt: Er nahm Knechtesgestalt an, war gleich wie ein anderer Mensch, und an geberden als ein Mensch erfunden. Da kommt ein Weib von Samaria, Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken. Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, daß sie Speise kauften. Spricht nun das Samaritische Weib zu ihm: Wie bittest du von mir zu trinken, so du ein Jude bist, und ich ein samaritisches Weib? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samariter.

Wir sehen daß dieses Weib wußte daß die Juden die Meidung übten an ihrem Volk, daher war sie wohl erstaunt das Jesus ein Trunk Wasser von ihr bittet, und daher hat sie die oben gemeldete Frage gestellt. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkenntest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken; du bätest ihn, und er gebe dir lebendiges Wasser.

Spricht zu ihm das Weib: Herr, hast du doch nichts, damit du schöpfest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Jesus sagte ihr weiter: Wer dieses Wassers trinkt, den wird wieder dürsten. Wer aber des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.

Freund, dieses Wasser ist uns auch noch angeboten, wenn wir nur willig sind es zu nehmen. Ja die lebendige Quelle muß in uns sein wenn wir Kinder Gottes sind. Und es ist nie eine Gefahr daß diese Quelle leer wird, denn je mehr wir davon trinken, je mehr als noch übrig ist. Das Weib begehrte das er ihr von demselbigen Wasser gebe. Und darauf folgte eine lange Rede zwischen Jesu und den Weib. Er sagte ihr wie sie fünf Männer genommen hat zur Ehe. Aber nun lebte sie mit einem Mann in Sünden, und ist nicht sein Weib, daher hat sie recht gesagt: Ich habe keinen Mann. Ich glaube sie haben viel geredet mit einander, das nicht geschrieben ist. Denn Jesus hatte ihr gesagt alles was sie gethan hat. Das Weib verwunderte sich, und sprach: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. Nun wollte sie noch mehr lernen, und sagte unsere Väter haben auf diesem Berge angebeten, und ihr sagt, zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten soll.

Die Samariter waren von den zehn Stämmen, die mit Jerobeam gegangen sind, und auf den Höhen geopfert und geräuchert haben. Das Volk hoffte aber auf einen Heiland, wo sie erretten wird von ihren Sünden. Ich glaube das Volk war etwas im Zweifel, was sie thun sollten, daher fragte das Weib von wegen dem Beten. Jesus sprach zu ihr das es nicht allein zu Jerusalem sein müßte wo man anbeten kann. Sondern den Vater, im Geist und der Wehrheit anbeten, ist was Gott haben wollte. Und alle die gedenken erhört zu werden müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Das Weib sprach: Ich weiß daß Messias kommen wird, der da Christus heißt, wenn derselbige kommt, so wird er uns alles verkündigen. **Jesus spricht zu ihr: Ich bin es, der mit dir redet.**

Das Weib war überzeugt daß Jesus, der mit ihr redete, ein besonderer Mensch war, und ließ ihr Krug stehen und ging hin in die Stadt um ihrem Volk zu sagen was dieser Mann Jesus gethan hat. Und sie war so ernstlich in der Sach das schon viele glaubten um ihrer Rede willen, und gingen viele hinaus aus der Stadt um Jesus zu sehen. Und sie bitten Ihn das Er bei ihnen blieb, und so war Er zwei Tag da bei ihnen. Und viel mehr glaubten an Ihn, und bekannten Ihn, das Er wahrlich Christus ist, der Welt Heiland. Merket wo das Weib etwas von der Erkenntnis empfangen hat, so war sie fleißig es andere auch zu sagen, und also sind viele gläubig geworden. Freund thun wir auch andere unsere Erkenntnis in Christo mittheilen und ihnen sagen wie vieles Christus uns gethan hat? Ich glaube es mangelt oft an uns das wir nur schweigen und halten die Sache bei uns selbst.

Jesus heilte einst einen Besessenen der wollte mit Jesus ziehen, aber Jesus hat es ihm nicht zugelassen, hat ihm aber gesagt: Gehe hin und verkündige deinem Volk, wie große Dinge, dir der Herr gethan hat. Freund wie reichlich hat Gott uns doch gesegnet in geistlichem Segen und himmlischen Güter durch Christum. Sollen wir nicht auch suchen einander ein Segen zu sein? Ja und auch untereinander lieben wie Christus uns geliebet hat. Uns untereinander reizen zur Liebe und nicht zum verderben. Und uns untereinander Einen den Andern höher achten den sich selbst.

1 Joh. 4 ,19 sagt es: Lasset uns Ihn lieben; denn er hat uns erst geliebet. Und weiter: So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? **Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.**

So Freund thun wir die Brüder und Schwestern wahrlich lieben? Oder thun wir es nur also bekennen mit dem Mund, und unsere Werken werden es verleugnen, ein jeglicher muß sich prüfen für sich selbst, und sehen ob er wahrlich in der liebe Gottes stehet.

Ein geängsteter Geist, und ein zerschlagenes reines Herz, wird Gott nicht verachten.

„Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens."

Des Menschen Ernte.

C. M. Naffziger.

Galater 6, 9 sagt Paulus: Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören.

Die natürliche Ernte ist hier, und dasjenige das wir gesäet haben, können wir jetzt ernten, und so wie der Samen, so die Ernte. Das trifft zu im natürlichen, und auch im geistlichen. Wer wilden Hafer säet, wird auch wilden Hafer ernten. Spr. 22, 8: Wer Unrecht säet, der wird Mühsal ernten. Hiob 4, 8: Die da Mühe pflügten und Unglück säten, ernteten es auch ein. Gal. 6, 8: Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

Der Mensch, der auf das Fleisch säet wandelt nach seinem eigenen Gutdünken, oder nach seinem natürlichen Verstand, oder nach der Welt Weise nach seinen eigenen Lüsten, und bei solchen ist der Geist Christi nicht, und er ist keiner von seinen. Wo aber Christo Geist ist, da ist ein geistliches Leben, solches Leben wird vom Geist Gottes erzeugt, geleitet, regiert, das sind die, die sich selber verleugnen, die sich Gott ergeben.

Die Liebe zu Gott hat alle Furcht ausgetrieben, und das Zeugnis des heiligen Geistes ist bei ihnen. Römer 8, 16. So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln. Mit diesen Worten sagt uns Paulus dasselbe was Jacobus sagt 2, 17: Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber. Denn im Geist leben, ist das innerliche Leben, der Wandel, sind die Werke, oder die Frucht des geistlichen Lebens. David war ein Mann nach dem Herzen des Herrn, und dennoch hat er Unrecht gesäet, die Ehe gebrochen, und Todt geschlagen, und seine ernte ist beschrieben am 12 Kapitel 2 Samuel. Er hat das Volk gezählet, und die Ernte war 3 Tag Pestilenz im Lande. Saul hat Ungehorsam gesäet, und hat sein Königreich verloren. Noah hat dem Herrn geglaubt, und die Arche gebaut, und hat sein und seiner Familie Leben gerettet. Abraham hat Gott geglaubt, und war gehorsam, und hat die Verheißung erlangt das in seinem Samen, alle Geschlechter der Erde sollen gesegnet werden.

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, was der Mensch säet, das wird er auch ernten, und was nicht geerntet wird in dieser Welt, wird an jenem großen Tag geerntet werden. Wo es heißt: Kommet her, ihr Gesegneten des Herrn, oder gehet hin ihr Verfluchten. Darum weil es noch heute heißt, laßt jeder sich prüfen von welchem Geist er regiert wird.

Wünsche alle Leser anzutreffen zur rechten Hand des Herrn.

Neue Schöpfung.

Die Bibel spricht von einer neuen Schöpfung. „Eine neue Schöpfung.“ (Gal. 6, 15.) „Und der auf dem Throne saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb. 21, 5.) „Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben.“ (Hes. 36, 26.) „Daher, wenn jemand in Christo ist, der ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2. Kor. 5 ,17.) „Dieses nun sage und bezeuge ich im Herrn, daß ihr forthin nicht wandelt, wie die übrigen Nationen wandeln in Eitelkeit ihres Sinnes, verfinstert am Verstande, entfremdet dem Leben Gottes wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verstockung ihres Herzens.“ (Eph. 4, 18.) „Ihr aber habt den Christus nicht also gelernt, wenn ihr anders ihn gehört habt und in ihm gelehrt worden seid, wie die Wahrheit in dem Jesus ist: daß ihr, was den früheren Lebenswandel betrifft, abgelegt habt den alten Menschen, der nach den betrügerischen Lüsten verdorben wird, aber erneuert werdet in dem Geiste eurer Gesinnung und angezogen habt den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ (Eph. 4, 20—24.) „Da ihr . . . den neuen Menschen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der ihn erschaffen hat.“ (Kol. 3, 10) „Gleichwie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.“ (Röm. 6, 4.) „In meinen Mund hat er gelegt ein neues Lied.“ (Ps. 40, 3.) Alle diese Schriftworte sind zu beherzigen und zu beachten.

Das Gebet die Kraft der Predigt.

Alle Bemühungen eines Predigers werden vergeblich sein, wenn die Salbung von oben fehlt. Unter den Mitteln, die ihn für seine Berufung vorbereiten, muß die Bibel die erste Stelle einnehmen. Neben der Bibel ist das Gebet von der größten Wichtigkeit.

Ohne diese Salbung von oben wird kein Prediger einen wirklichen Erfolg machen. Nur wenn er diese Salbung hat, wird seine Arbeit wirksam sein. Ohne diese Salbung können die ernstesten Wahrheiten den Leuten vorgestellt werden, ohne daß sie sich beunruhigt fühlen. Ein andrer Prediger kommt mit demselben Buchstaben des Wortes, aber mit der göttlichen Salbung ausgerüstet und es entsteht eine mächtige Bewegung unter den Zuhörern. Ein Prediger, der diese Salbung erlangen will, muß ernstlich darum beten. Gebetlos predigen macht alles hart, trocken und tot. Und diese Salbung beständig frisch zu halten, muß der Prediger auch unabläßig beten.

Die Apostel erkannten den Wert und die Notwendigkeit des Gebets, um sie zur Ausführung ihrer hohen Aufgabe vorzubereiten. Sie wußten, daß der hohe Auftrag, den der Herr ihnen gegeben, sie nicht von der Notwendigkeit des Gebets entbinde, sondern im Gegenteil, dieses um so notwendiger mache. Darum trugen sie auch Sorge, daß die nötige Zeit des Gebets durch nichts anderes in Anspruch genommen wurde und ernannten Almosenpfleger um für die mannigfaltigen Bedürfnisse der Gemeinde Sorge zu tragen. Sie aber hielten an „am Gebet und am Amt des Worts."

Wie haben sich; heilige, apostolische Männer dem Gebete hingegeben! Paulus sagt, daß er Tag und Nacht gebetet habe. Wie ernstlich beteten doch die Prediger früherer Zeiten für ihre Gemeinden! Sie beteten mächtiglich für diejenigen, die ihnen anvertraut waren, sie auf die höchmöglichste Stufe des Glaubens und der Heiligkeit zu bringen und wenn sie dahin gebracht waren, so beteten sie noch umso ernster, um sie in diesem Zustande zu erhalten. Der Prediger, der die Kunst der Fürbitte nicht in der Schule Christi gelernt hat, wird auch die Kunst des Predigens nicht erlernen, wenngleich Homiletig ihm tonnenweise eingeschüttet würde, und er alle Gaben, die sich ein Mensch nur wünschen kann, besäße. Wenn die geistlichen Führer des Volkes in späteren Jahren so viel Gewicht auf das Gebet gelegt und so viel und ernstlich gebetet hätten, wie die Apostel, wären die dunkeln Zeiten der Verweltlichung nie über die christliche Kirche hereingebrochen.

Beten macht apostlische Christen.

Einer der größten Fehler der modernen Kanzel ist der, daß mehr Kopf, als Herz, mehr Gedanken, als Gebet dabei in Betracht kommen. Ein Prediger mag seine Gemeinde durch seine intellektuellen Kräfte an sich reißen, er mag bewundert werden und stolz auf seine Gaben sein. Auch mögen seine Predigten eine Zeitlang wirksam sein, doch ist sein Einfluß auf die Gemeinde nicht so groß und nicht so andauernd wie bei demjenigen, der die Leute durch die Kraft seines Herzens an sich bindet. Das Scepter eines solchen Predigers ist die Liebe. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Es bedeutet viel und erfordert Mut und Entschiedenheit, ein guter Prediger zu sein. Es ist viel leichter den Kopf zu füllen, als das Herz vorzubereiten. Es ist leichter eine Gehirnpredigt, als eine Herzens-Predigt zu halten.

Diese Herzens-Predigt, wenn wir sie so nennen dürfen, zog den Sohn Gottes vom Himmel herab, und diese Kraft zieht auch die Menschen zum Himmel. Die Welt bedarf solcher Menschen mit einem Herzen, die mit ihren Leiden Mitleid haben können. Ein bloßer professioneller Prediger ist eine herzlose Person. Wenn Geld, irdische Güter oder irgend etwas anderes Rolle spielt, so hat das Herz wenig Anteil an der Sache. Wir können das Predigen zu unserm Geschäfte machen, ohne daß das Herz dabei ist. Wer in seiner Predigt sich selbst vornean stellt, **stellt das Herz hintenan.** Was wir vor allem gebrauchen, ist Herzens-Vorbereitung.

Gut gebetet ist halb vorbereitet.

Wir meinen nicht, daß Prediger nicht nachdenken und nicht ihr Denkvermögen gebrauchen sollen, doch wird derjenige, der ein Gebetsleben führt, auch nicht das andere vernachlässigen. Wir wollen nicht lehren, daß Prediger nicht studieren sollen, doch sollten sie die Bibel vor allem anderen zum Gegenstand ihres Studiums machen und derjenige, dessen Herz im rechten Zustande ist, findet auch am meisten Freude am Forschen der Schrift.

Nur Männer des Gebets machen einen Erfolg als Prediger. Wie kann ein Mensch predigen, der seine Botschaften nicht von Gott bekommt? Wie kann er predigen, ohne daß sein Herz durch den Umgang mit Gott erwärmt worden ist? Wenn die Lippen des Predigers nicht von dieser Gebetsflamme berührt sind, werden seine Worte trocken und salbungslos sein. Ein Christ, der nicht ernstlich betet, kann die göttlichen Wahrheiten nicht erkennen und ein Prediger, der nicht ernstlich betet, ist nicht imstande, die Evangeliums-Wahrheiten zu lehren. Christum predigen bedeutet, alle Wahrheiten verkündigen, die Er gebracht hat; es bedeutet, die Menschen lehren, alles zu halten, was er uns befohlen hat.

Christum predigen schließt mehr in sich als viele meinen. Den Hauptplatz in der Predigt muß allerdings die große Zentraltatsache seines Lebens und Werkes, die Versöhnung, einehmen. In der Predigt muß vor allem das Kreuz hoch gehalten werden. Jesus Christus, der Gekreuzigte, muß Kern und Stern der evangelischen Predigt sein.

—Erwählt.

Ueble Gewohnheiten.

Es gibt Christen, die darüber klagen, daß sie trotz allem Bitten und Flehen zum Herrn ihre üblen Gewohnheiten nicht loswerden können. Woran mag das wohl liegen? Vielleicht daran, daß solche ein Wunder erwarten. Sie meinen, der Herr soll diese bösen Gewohnheiten ohne ihre Mitwirkung wegnehmen. Es soll ohne Kampf geschehen. Nein, wir sind berufen, um die Krone zu kämpfen und zu ringen. Der Herr will uns stärken, kräftigen und aufrichten, aber wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen, sondern müssen tapfer das Schwert des Geistes gebrauchen, soll es uns gelingen. Es ist wahr, zu brechen, ist eine schwere Aufgabe; es ist ein Kampf des Geistes wider das Fleisch, ein Rudern wider den Strom; aber, gelobt sei Gott, ein Ueberwinden ist möglich, der Sieg kann unser werden. Freilich, das Ablegen, das Kreuzigen des alten Menschen, das Sterben der sündigen Natur ist nicht getan in unserer Macht, aber mit dem Apostel dürfen wir sagen: „In dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat," und abermals: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." Man muß die üblen Gewohnheiten im Gebet und durch Gottes Beistand überwinden.

—Erwählt.

Betrüben des Heiligen Geistes.

Wir lesen in Epheser 4, 30—32: „Und betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrei, und Lästerung sei ferne von euch, samt aller Bosheit. Seid aber untereinander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo."

Nun merke man: Das war an die Gemeinde zu Ephesus geschrieben: „Betrübet nicht den Heiligen Geist, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung." Ich glaube, daß die christliche Kirche in der ganzen Welt sich der Sünde des Betrübens des Heiligen Geistes schuldig macht. Ich denke, wenn wir genau suchen, dann finden wir manches, womit der Geist Gottes betrübt wird. Es mag eine Meinungsverschiedenheit, eine falsche Lehre oder Trennung innerhalb der Gemeinde sein.

Wenn wir den Heiligen Geist in unserer Mitte haben wollen, so müssen wir vereinigt sein. Wo die Gemeinde nicht einig ist, sollte man unverzüglich Vereinigung anstreben. Ich denke, es gibt viele Prediger in unserm Lande, welche viel Zeit verlieren. Manche haben Monate, andere Jahre verloren, sie sehen keine Frucht, und werden auch keine Frucht sehen, weil die Gemeinden in Unfrieden leben. Solche Gemeinden können nicht im göttlichen Leben wachsen. Was uns nottut ist der Geist der Einigkeit unter den Kindern Gottes, damit der Herr wirken kann.

Das Evangelium hat seine Kraft nicht verloren; es ist heute noch so kraftvoll als je zuvor. Wir bedürfen keiner neuen Lehre. Es ist noch immer das alte Evangelium mit der früheren Kraft des Heiligen Geistes. Wenn die Gemeinde ihre Sünden bekennen und lassen und emporsteigen wird aus ihrem weltlichgesinnten Wesen, in ein höheres, heiliges Gottesleben, dann wird die Furcht des Herrn die Leute um uns her ergreifen.

Es war zur Zeit, als Jakob die fremden Götter hinwegtat und sein Angesicht gen Bethel wandte, daß die Furcht des Herrn

auf die Völker umher fiel. Wenn die Gemeinde sich zum Herrn wenden und den Heiligen Geist nicht mehr betrüben würde, so daß Er durch uns wirken könnte, dann würden wir allenthalben Bekehrungen sehen. Lieber Leser! Untersuche dein Herz und frage dich: „Habe ich etwas getan, das den Heiligen Geist betrübt?" Wenn so, dann möchte Gott dir es heute offenbaren. Hast du etwas getan, das den Heiligen Geist betrübt, so solltest du es unverzüglich wissen und vor dem Herrn niederfallen und Ihn um Vergebung bitten, daß Er dir helfe. Ich habe lange genug gelebt, um zu wissen, daß, wenn die Kraft des Herrn im Wirken in des Herrn Reich nicht auf mir ruht, es ein nutzloses Bemühen ist. Ich wollte lieber sterben als nur zu leben um zu leben. Wie viele sind in unsern Gemeinden doch, die schon 15—20 Jahre gläubig sind und doch noch nichts für den Herrn tun! Sie können auf keine einzige Seele hinweisen, welche durch ihren Einfluß gesegnet worden wäre; sie können niemand finden, der ihnen seine Besserung und geistliche Förderung verdankt.

Eingesandter Auszug von D. L .Moody's Schriften.

Die Himmelsleiter.

Es gibt keine einzige Sprosse an der Leiter zum Himmel, auf der nicht alle, die darauf treten, Ursache hätten, auszurufen: Gnade, Gnade! — Ein Bekenner ohne die besondere Gnade Gottes ist gleich einem Feld ohne Zaun oder wie ein Pferd ohne Zaum, ein Haus ohne Gerätschaft; ein Soldat ohne Waffen; eine Wolke ohne Wasser; ein Kahn ohne Ruder; ein Baum ohne Frucht; ein Reisender im fremden Lande ohne Wegweiser; eine entseelte Hülle. Dasselbe gilt vom Frieden. Wo Gnade und Friede einander küssen, da blühen Länder und Staaten empor zu Lustgärten Gottes. Wenn der Friede Gottes, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann, die Seele erfüllt, dann jauchzt die Seele vor Wonnegefühl, der Geist freut sich Gottes, seines Heilandes, und auch das Gebein ist voll Frohlocken. Friede faßt alle alttestamentlichen, alle neutestamentlichen, alle leiblichen, geistlichen, ewigen und himmlischen Segnungen in sich.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 957. — Wo hat der Herr beide Feiertag und Sabbat lassen vergessen, und in seinem grimmigen Zorn beide König und Priester schänden lassen?

Fr. No. 958. — Was ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 949. — Was spricht der Herr, daß ist wie ein Feuer, und wie ein Hammer der Felsen zerschmeißt?

Antw. — Mein Wort. Jer. 23, 29.

Nützliche Lehre. — Gottes Wort ist mächtig. Der Ebräer Brief Schreiber sagt: Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer den kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und keine Kreatur ist vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen.

In unserm Text fragt der Herr: Ist mein Wort nicht wie ein Feuer? Ein Feuer brennt zu Asche was brennbar ist. Metalle und dergleichen zerschmilzt es. Steine und dergleichen zerbrechen und spalten auf durch die Hitze des Feuers.

Alle Verächter und Gottlosen werden dem Stroh gleich sein. Das Wort wird ihnen nichts lassen überbleiben. Aufrichtige Herzen müssen durch die Erkenntnis des Worts zum schmelzen gebracht werden. Sie werden durch das Wort geläutert wie das Gold im Feuer. Sie müssen erkennen daß sie von sich selbst nichts sind, das „Ich" muß zerschmelzen und ein reines Herz übrig lassen das bereit ist sich zubereiten lassen wie der Meister es haben will.

Harte Herzen müssen zerbrochen werden. Darauf kann der Herr sie zum Bau bereiten so wie er sie will. Dazu wird der Hammer gebraucht der Felsen zerschmeißt. Das ist noch immer das Wort Gottes. Es bearbeitet den Menschen, denn es ist lebendig, und kräftig.

Jesus Christus ist selber das Wort, indem, wie Johannes lehrt, das Wort Fleisch ward. Er war und ist der Lebendige. Er

ist Gott seinem Vater gleich. Daher ist er kräftig—allmächtig. Wenn wir dies Wort auf- und annehmen, so kann es aus uns ein Gefäß machen das dem Herrn bräuchlich ist.

Fr. No. 950.—Wer hat Augen wie Feuer-Flammen, und Füße gleich wie Messing?

Antw.—Der Sohn Gottes. Offb. 2, 18.

Nützliche Lehre.—Johannes hat auf der Insel Patmos Jesus den Sohn Gottes in seiner Herrlichkeit gesehen. Auf Erden nannte er sich selbst des Menschen Sohn. Er war wie andere Menschen und an Geberden als ein Mensch erfunden, wie Paulus schreibt. Am Fleisch, und im Fleisch hat er gelitten wie andere Menschen auch. Er wurde hungrig, durstig, müde und traurig. Er weinte mit den Weinenden, aber wir finden nicht daß er gelacht hat mit den Fröhlichen.

Hier aber hat Johannes ihn gesehen als den Sohn Gottes mit Augen wie Feuerflammen. In Capitel 1 Vers 13 sagt Johannes er war eines Menschen Sohn gleich. Doch war sein Haupt und Haare weiß wie Wolle und Schnee. Er war begürtet mit einem goldenen Gürtel und hatte ein langes Gewand. Seine Stimme war wie großes Wasserrauschen. In seiner rechten Hand hatte er sieben Sterne, und aus seinem Munde ging ein scharfes zweischneidiges Schwert. Seine Angesicht leuchtete wie die Sonne.

Er sagte Johannes daß er todt war, ist aber jetzt der Lebendige der lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und den Schlüssel hat des Todes und der Hölle.

Dieser Sohn Gottes, der eines Menschen Sohn gleich war, gab dem Johannes die Botschaft an die Gemeinen. Er gab ihm auch in Gesichten einen Einblick in die Zukunft.

Er war der, der als kleines Kind geboren wurde von einer Jungfrau. Der nämliche der auf Erden lehrte und litte. Der, den sie sahen gen Himmel fahren. Dieser kam wieder vom Himmel zu Johannes welcher geblieben war bis Jesus wieder kam. Mit seinen Feuerflammenden Augen kann er alles sehen und durchschauen.—B.

—Wer hat das meiste Glück? Der es nie sucht, sondern sich nur auf seinen Fleiß und seine Arbeit verläßt.

Religiöse Gespräche.

Sollten Christen nicht mehr über religiöse Gegenstände miteinander reden, als es der Fall ist? Redeten nicht in früheren Zeiten diejenigen, die den Herrn liebten, oft miteinander von ihren geistlichen Erfahrungen? Solche Gespräche waren dem Herrn wohlgefällig. Und es war ihnen auch ernst mit ihrem Reden, was sich dadurch zeigte, daß ihr Leben und Handeln damit übereinstimmte. Es gibt ja leider auch solche, die recht fromm reden, aber nicht fromm leben. Wir hatten in einer unserer Gemeinden eine Frau als Mitglied, die bei jeder Gelegenheit religiöse Unterredungen anknüpfte und recht fromm redete, die aber durch ihr ungöttliches Leben viel Aergernis gab und Unheil stiftete. Aber in dem rechten christlichen Leben beherrscht Christus Herz, Leben und Tun, und wes das Herz voll ist, des wird dann auch der Mund übergehen. Religiöse Gespräche, die aus dem Herzen und Leben fließen, sind ein unberechenbarer Segen. Wenn Kinder Gottes zusammenkommen, sollten sie mehr miteinander reden von dem, was sie im Herrn haben und genießen. Wir sollten einander erzählen, was der Herr an uns getan. Das wird zur gegenseitigen Förderung des Glaubens beitragen. Religiöse Gespräche verbinden uns.

Ein Vornehmer Deutsch-Pennsylvanischer, Heinrich Harbaugh.

J. B. Miller.

Als die Aufmerksamkeit erwacht und das Erkenntnis zunimmt über das Pennsylvanisch-Deutsch, und man darüber nachforschet so trifft man absondere und hervorstehenden Namen die Führer und wichtige Instrumenten waren in dem das vorging in ihrem Tag und Bezirk. Unter denen war Heinrich Harbaugh, geboren in Franklin County, Penna., im Jahr 1817. Wir können die Geschichten seines Lebens nicht völlig geben, denn wir haben nicht Raum dafür. Aber seine Lebens-Geschichte erzählt uns daß er als Bauern-Knabe geboren war uns daß er sollte Bauer oder Handwerker werden, aber seine Ueberzeugung war er sollte Gottes Wort verkündigen. Seine Eltern waren Glieder der Reformierten Kirche und beständig in ihrem Glauben erzogen sie ihre

Kinder in demselben Glauben. Er befleißigte sich des Studiums und wurde endlich zum Dienst des Predigers berufen in der Kirche in welcher er Mitgliedschaft hielt. Die Tatsache dieser Geschichte sind aus der Vorrede **Habbaugh's Harfe** genommen. Es ist geschrieben:

„Obschon Harbaugh beinahe ausschließlich in englischer Sprache schrieb, war er doch von Haus aus ein sogenannter Deutsch-Pennsylvanier. In seinem väterlichen Haus wurde Pennsylvanisch-Deutsch gesprochen. Den eigenthümlichen Geist dieses Volkes. saugte er von seiner früheren Kindheit ein. Er liebte dessen Gebräuche, dessen kindlichen Sinn und dessen schlichte Frömmigkeit, und fühlte sich nirgends so wohl zu Haus als in den Familien und großen Deutschen Kirchen Ost Pennsylvaniens. Bei seinem Besuchen unter diesem Volk bemühte er sich jedesmal, etwas aus dessen geschichtlichem Leben zu sammeln und aufzubewahren.

„Die Ost-Pennsylvanier lernten ihn herzlich lieben. Wenn er predigte, strömte das Volk in Scharen herbei. Seine Predigten ware tief und doch einfach, gründlich und doch verständlich. Er war ein Auswuchs aus ihrem eigenen Leben.

„Als Pennsylvanisch-Deutscher Dichter mußte er Bahn brechen. Er schrieb für das Volk, und das Volk las seine Gemütvollen Gedichten an den Feuerheerden."

Seine Abbildung, so wie es in der **Harfe** erscheint, ist nach des Schreibers Auge, dem verstorbenen Jakob F. Schwartzendruber ähnlich in Stirn, Angesicht, Bart und so weiter.

So weit habe ich die Sache so deutlich und pünktlich geschrieben um den Leser bekannt machen mit dem Charakter und Eigenschaften Harbaughs, und um zu zeigen wie bekannt er war mit dem Pennsylvanisch-Deutschen Wesen, mit der Aussprache und mit den Tatsachen und Wirklichkeiten desselben. Ich hörte einstmal ein höchlich studierten Mann behaupten daß Harbaughs Gedichte würdig waren zu achten mit denen von hoher Würdigkeit.

Später, als würdig Exempel der Pennsylvanisch-Deutsch Mundart, und als wertvolle Gedichte wurden dieselben **Zum Andenken an Dr. Heinrich Harbaugh** angeboten zum Druck. Harbaugh ist das Thema dieses Schreibens dieweil er ein sinnbildlicher Pennsylvanischer Deutscher war, und absonders weil er ein hervorragender Vertreter Pennsylvanisch-Deutsch Literatur war. Eine Zeitlang zurück war ein Bruder von einer entfernten Gegend bei uns auf Besuch und ich las eins von den rührenden Gedichten Harbaughs ihm vor. Nachdem er dem Vorgelesenen nachdachte, sprach er „Ich hab in den letzten zwanzig Minute' meh' ans alt Heemath in . . . gedenkt als ich hab' in so viel Johr' vorher." Und es muß ein sehr unbewegliches, unempfindliches Herz sein daß sich nicht bewegen läßt durch „Heemweh", „Die Schloffstub" oder „Der Alte Feierheerd", von vornehmen Gedichten Harbaughs.

* * * *

Zum A'denke an Dr. Heinrich Harbaugh.

C. Z. Weiser.

Dei' Harf hengt an der Wand im Eck;
Die Schpinne, die webt 'n Drauer-Deck,
  Mit Schtaab schwertzt sie es aus.
Die Schrauwe all minanner los;
Sie Seede ware mit Moos —
  Der Senger is vum Haus!

Wie ungern sag' ich was, ich meen!
Doch du kumscht ewig nimme heem,
  So lang die Welt noch schteht!
Dann du warscht allfart frieh und schpoht,
Un dei Harf wär net so vergroht,
  Sie war dir nie verleedt.

Ich meen ich dhet ah, wann ich schteh
Und an die Wand in's Eck nei' seh,
  En Liedche heere geh!
's is wie'n Orgel an're Leich,
Ganz duhs un doch in Droscht so reich —
  's is draurig, avver schee'!

Dess is — so bild ich mir gern ei',
Un's kennt ah werklich Wohret sei' —
  Dei Loblied wo ich heer';
Das immer die ganz Kerch ergeht
Un aus so gar viel Herze weht,
  Als dei verdiente Ehr'.

M'r leest a heifig in der Schrift,
Daß noch sei'm Dodt 'n frommer Krischt
  Zerick losst en Echo;
Sei Erwet schtopt, doch schterbt er net,
Er ruht un draamt schee' in sei'm Bett —
  Sei Werke folge no'h!

So scheint mer's juscht as ob ich kennt
Die Weis noch heere wann am End
Vom Lied der Singer Schtoppt.
's Schneckhorn weht als fort vum Meer,
Wer's Dhierly hauß is, un es leer
Im dunkle Eckschrank hockt.

Ich nemm die Harf dann vun der Wand,
Un trag sie sachtig in der Hand
'Naus uf der Weide Baam!
Sie schpielt dei' Loblied prächtig dort,
Zu dei'm A'denke immerfort,
Wie immer siese Draam.

Du kummscht ah nimmemeh dervor,
Du g'heerscht nau zumme annere Khor,
Dort b'halte sie dich ah:
Dort hot dei' Lied en anneri Art,
Sel' Harf is neu un himmlisch zart —
's sinn dausent Seede dra'!

Leb wohl, du liewer guter Mann!
Sing fort vum Moses un vum Lamm,
Mit gute Krischte all';
Mir weile noch en wenig do,
Dann kumm dir Eens ums Anner no'h —
Jo, wer wees ah wie bal'!

Aus Einleitung zu Harbaugh's Harfe.

Religion, oder apostolischer Glaube — Christus.

Rev. J. W. Lorenz, Hutchinson, Kansas.

Religion ist das, was wir über Gott denken und glauben, apostolischer Glaube ist das, was Gott über uns denkt. Darum geht es: Nicht Religion, sondern Botschaft von Christus. Religion ist eine schöne und unentbehrliche Sache. Der Mensch streckt seine Hand aus nach ewigen Mächten, die ihm durch die Nöten und Kämpfe des irdischen Lebens hin durchhelfen sollen. Es ist ein Sehnen und Streben des Menschen, sich mit Größerem und Höherem zu verbinden. Er sucht eine Aussöhnung mit ihr und beweist seine Haltung in irgendeiner Art des Kultus. Er glaubt an diese Mächte, er verehrt sie. Diese Sehnsucht des Menschen bestimmt aber auch sein praktisches Leben. So wirkt alle Religion erhebend, kulturschaffend. Die Geschichte der Religion ist die Geschichte großer Empfindungen und Bemühungen.

Fragt man den Menschen aber, was ihm diese Mächte nun wirklich gebracht und gegeben haben, fragt man ihn nach der Gewißheit über diese Dinge, dann bringt man den Gefragten immer wieder in Verlegenheit. Ein Ausstrecken der Hand, aber kein wirkliches Erfassen der starken Gotteshand, die man doch ahnt.

Im alten Aegypten wurden die Könige balsamiert, als Zeichen der Hoffnung auf ein Leben auch nach dem Tod. Man begrub sie in gekrümmter Stellung, wie ein Kind im Mutterleibe wohnt, als Zeichen dafür, daß es hier nicht um ein Ende, sondern um die Wiedergeburt geht. Tod war dort „Genesung des Kranken". — Das ist Religion!

Es ist wohl kein Volk, keine Zeit, wo nicht dieses Verlangen nach dem, was mehr ist als der Alltag des Menschen, gesucht worden wäre. Es gibt keine Religionslosen. Alle Menschen glauben von Natur an Natur — oder Seelenkräfte. Dieses Sehnen des Menschen gleicht den ihm entwachsenden Flügeln, mit denen er sich in einen erstrebten und doch niemals erreichten Zustand des Glücks zu versetzen sucht. Es ist seine Stimme, mit der er nach einem Besseren, Größeren ruft.

Und wie groß auch sein Hoffen und Wünschen werden mag — es läßt ihn zuletzt doch in seiner ihn enttäuschenden Welt zurück. Es sind Rufe in der Wüste, die verhallen und den Nachlebenden ergreifende Zeugnisse menschlichen Trachtens bedeuten. Durch alle Zeiten enden des Menschen bange Fragen bei ihm selber. Er macht in ihnen den großartigen Versuch, sich von der mit ihm verwachsenden Not und damit sich von selbst zu lösen. Die Weltliteratur ist voll solcher Bekenntnisse frommen, religiösen Fragens und Suchens, das Leben vom Schatten zu befreien, ja es ungehindert und glücklich ins Unendliche fortzusetzen. Der Mensch sucht im Zeitlichen das Ewige, im Fliehenden das Bleibende in der Welt — Gott.

Der apostolische Glaube — Christus dagegen bedeutet Gottes Antwort auf unser Fragen und Suchen und Händeausstrecken. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab!" Gott hat gehandelt, Gott hat eine Erlösung gegeben. Unserm Fragen begegnet ein göttliches Antworten. Längst schon ehe wir unsere Hand ausgestreckt hatten nach Gott hin, hatte Gott schon immer seine Hand nach uns ausgestreckt, und in Christus unsere Hand ergriffen. Die Botschaft von Christus ist eine Botschaft von Tatsachen. Die eine Tatsache: Christus ist für uns gestorben. Ein Sterben

für die Wahrheit, ein Sterben für die Gerechtigkeit ein heldenhaftes Sterben. Aber mehr als das: ein versöhnendes Leiden und Sterben. Begreifen im eigentlichen Sinn kann der Verstand das nicht, aber erfassen kann es das geängstete Gemüt, der schwache Glaube. Für uns gestorben, um uns Menschen mit Gott dem Vater zu versöhnen. Für mich gestorben, jeder kann den Tod Christi sich aneignen.

Wie bist du mir so innig gut,
Mein Hoherpriester du!
Wie teuer und kräftig ist dein Blut,
Es bringt mich stets zur Ruh.

Das ist der Mittelpunkt des Evangeliums, der wahren Religion, das Wort vom Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Das kann durch keine neue Erkenntnis überwunden werden, das kann durch keine Veränderungen von Zeiten und Verhältnissen umgestaltet oder ergänzt werden. Wo Christus verkündigt wird, da wird das Wort von Sünde und Gnade verkündigt.

Und das Wort von der Auferstehung: Christus auferstanden und wieder lebendig geworden. Damals war es den Jüngern so groß und tatsächlich zuerst ganz unglaublich. Und nachdem sie es dann durch Gottes Gnade und Gottes Geist hatten erfassen lernen, da zogen sie durch die Lande mit aller Freudigkeit und haben unerschrocken diese Botschaft bezeugt: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Und diese Lebensbotschaft und Apostelglaube ist seitdem weitergetragen worden, und diese Lebensmacht hat sich an vielen als eine Macht des Lebens, des Friedens und der Freude erwiesen und erweist sich immer noch als solche.

Christus für uns gestorben und für uns auferstanden, Christus ein Herr über die Toten und über die Lebendigen! Ueber die Toten: Er wird einst seine Allmacht brechen über die Gräber hin, daß auch der Tod seinen Raub wiedergeben muß. Und dann wird alles das kommen, was uns Gottes Wort noch für die zukünftigen Zeiten gesagt hat.

Aber ein Herr auch über die Lebendigen, heute hier! Die, die an ihn glauben gelernt haben, die wissen, daß Glauben zugleich auch heißt, ihm untertan sein, gehorchen, seinem Wink folgen. Das ist, so sagt schon jene alte Katechismuserklärung, „mein einiger Trost im Leben und im Sterben, daß ich mit Leib und Seele beide im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin!" Sein eigen sein, das heißt aber nicht nur durch ihn gedeckt und bei ihm geborgen sein, sondern das heißt auch: hören, was er mir sagt, seinen Fußspuren nachfolgen, unterlassen, was ihm nicht gefallen kann, tun, was er haben will — ob es uns gefällt oder nicht. Ein Herr über die Lebendigen, dein Herr und mein Herr, und ein Herr aller derer, die in Jesu Namen ihre Kniee beugen gelernt haben. Möchte die ganze Christenheit, ja die ganze Welt zu diesem apostolischen Glauben kommen. —Newton Herold.

Psalm 23.

Jesus ist hier gekennzeichnet als der gute Hirte. Ihm wurde, wie Petrus, anvertraut eine Herde zusammen zu bringen und zu halten. Weide meine Schafe — Lämmer; Jesus als Leiter der großen und kleinen Herde; besonders erwähnt kleine Herde fürchte dich nicht, ein mitleidsvoller Ausdruck! Jesus ist auch Gottes Sohn. Psalm 95, 7: „Denn er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand." Aus Joh. 10, 1—16 ist klar zu verstehen was ein treuer, zuverlässiger Hirte tut, wenn auch Lebensgefahr bevorsteht. Ich lasse mein Leben für die Schafe. Mehr kann man nicht verlangen von irgend jemanden als Kämpfen für die Seinen. Jesus tat es auch für mich und dich, lieber Leser. Oder hast du ein ander Mittel gewußt? Kein Bruder konnte den andern erlösen. Die Vorsehung Gottes hatte des Lammes Blut zu unserer aller Versöhnung ausersehen. Er selbst, Jesus, litt für unsre Sünden nach der Schrift. Wunderbare Errettung durch des Lammes Blut, eine vollkommene ewige Erlösung zu Wege gebracht — ein für allemal giltig in Ewigkeit. Wir, die wir die Schafe und Lämmer beobachten, können viel von ihren Eigenschaften und von ihrer Natur lernen. Sie machen nicht viel Getümmel leicht mit dahin zu kommen. So ist Jesus mit uns, wenn wir folgen. Er gibt gute Weide, frisches Wasser, gute Obhut und alles, was zum Leben und göttlichen Wandel nötig ist.

Heinrich Kinsinger.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Joh. 6, 37.

Dennoch ein König?

Das war die staunende Frage des Pilatus an den ihm gegenüberstehenden gefangenen und gefesselten Jesus. Ja, dieser Mann mit der Dornenkrone ist dennoch ein König, ob man Ihn nun auch verhöhnt und verspottet. Er hat einen Siegeszug durch die Welt angetreten, wie die Welt noch keinen gesehen hat. Sein Kreuz ist ein Zeichen geworden, das vieler Menschen Herzen bezwungen hat. Pilatus, Simon von Kyrene, der Schächer, der Hauptmann, der beim Kreuze stand, sie alle haben sich der Macht des Kreuzes nicht entziehen können; es ist ihnen ein Zeichen geworden, an dem sie sich entscheiden mußten, entweder zu ihrem Heile oder zum Fluche. Dann sind die Apostel ausgezogen und der Mittelpunkt ihrer Predigt war der gekreuzigte und auferstandene Christus. Und was ist seit jener Zeit für eine wunderbare Wirkung von diesem Kreuze ausgegangen! Wie wunderbar ist die Siegesmacht des Kreuzes und des Gekreuzigten! Sie reicht alle Zeitalter hindurch und hinaus bis in die fernste Ewigkeit. Christi Kreuz, das Zeichen der Schmach und Schande, wird als Triumphzeichen erwiesen werden vor aller Welt am Ende der Tage. Dann wird der, der einst vor Pilatus stand und der am Kreuze starb, auch selbst von Seinen Feinden anerkannt werden als der König aller Könige; aber es wird dann zu spät sein, sich unter Seine Herrschaft zu stellen. Wer an den unaussprechlichen Segnungen Seines Reiches teilhaben will, der muß sich jetzt, während der Gnadenzeit, dem großen himmlischen Könige schon unterwerfen, sich Ihm ausliefern um von Ihm regiert und beherrscht zu werden. Alle, die dieses tun, werden durch Ihn schon in diesem Leben auf Erden zu Mitherrschern gemacht und tragen den Sieg davon über Teufel, Sünde und Welt.

—Erwählt.

Gott sucht heim.

Irgendwo lernte ich einen blinden Organisten kennen, der sehr schön die Orgel spielte. Nach einiger Zeit lernte ich einen Bruder von ihm kennen, der war auch blind. Da sprach ich meine Verwunderung über dieses merkwürdige Zusammentreffen aus. Da hieß es: „Es sind nicht nur diese beiden Brüder blind, sondern alle Söhne des Hauses; sie sind alle blind geboren." Ich fragte: „Waren denn die Eltern gesund und sehend?" „Jawohl, die waren gesund. Aber da liegt eine Schuld in der Vergangenheit", sagte man mir. Ich fragte nach und erfuhr, daß der Vater Vögel gefangen und geblendet habe, damit sie besser sängen. Mit diesen Vögeln trieb er dann einen schwunghaften Handel. Als der erste Sohn geboren wurde, war er blind. Als der zweite auf die Welt kam, war er gleichfalls blind. So ging es weiter durch die ganze Reihe der Kinder. O, ein heiliger Gott! Er sucht heim die Missetat der Väter an den Kindern. — Aber gottlob, daß der Fluch in Segen verwandelt wird, wenn wir zu Jesus kommen und uns Ihm ergeben! Dann wird das andere Wort wahr: Und tue wohl bis ins tausendste Glied.

Luthers Bibel.

Der bekannte Geschichtsschreiber Häußler sagt: „Wie kam es doch, daß die seit dem 16. Jahrhundert durch innere und äußere Erschütterungen so furchtbar heimgesuchte deutsche Nation sich in ihren Tiefen einen unverwüstlichen Kern von religiöser und sittlicher Volksbildung erhalten hat, dem weder die Verheerungen des 30jährigen Krieges noch die Sintflut der Ausländerei in den folgenden Zeiten etwas anhaben konnten? Das kam daher, daß keine Hütte so klein, kein Hausstand so arm war, wo Luthers Bibel nicht hinkam; daß dies Buch für das eigentliche Volk nicht bloß Gebets- und Andachtsbuch, sondern Lese- und Familienbuch, die ganze geistige Welt ward, in der die Jungen aufwuchsen, zu der die Alten zurückkehrten, in das der gemeine Mann seine Familiengeschichte, die Gedenktage der Seinen aufschrieb, aus dessen Inhalt die Mühseligen und Beladenen Trost und Linderung schöpften in der Not des Tages; das haben nicht die Kriege ausrotten können, die aus dem schönen Deutschland einen großen Kirchhof, eine rauchende Brandstätte gemacht haben!"

Danke deinem himmlischen Vater, daß auf deinem Lebenswege so mancher Wegweiser steht. Und ist er auch aus hartem Holz gezimmert, — genug, wenn er dich vor dem Verirren bewahrt.

Wenn man wachen soll.

Bewache deine Zunge! Laß dieselbe keine bösen, unfreundlichen und abstoßenden Worte gegen deinen Nächsten reden, und laß keine faule Geschwätze aus deinem Munde gehn.

Bewache deine Augen! Erlaube denselben nicht, in schlechte Bücher, auf schlechte Bilder oder andere schlechte Gegenstände zu blicken.

Bewache deine Ohren! Laß dieselben nicht auf böse Reden, Gesänge oder schlechte Worte hören.

Bewache deine Hände! Laß dieselben sich nicht nach verbotenem Gut ausstrecken, auch erlaube ihnen nicht etwas Böses zu schreiben oder zu tun.

Bewache deine Füße! Laß sie nicht auf den Wegen der Spötter, Gottlosen und Gottesverächter gehen.

Korrespondenzen.

Kalona, Jowa den 2 August.

Gruß im Namen Jesu, der sich so erniedrigte wie der Prophet sagt: „Er war der allerverachtetste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut." u. s. w. Jes. 53. Das alles um unsert willen, und war uns nichts schuldig. Jedoch hat er unsere Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz, und durch seine Wunden sind wir heil geworden.

Es sind eine Anzahl Junge die in den Unterricht kommen um als Glieder aufgenommen werden in die Gemeinde, und wir als Glieder erinnert worden auf sie acht haben. Das ist auch Schuldigkeit, aber wenn wir als Glieder, ein jedes auf uns selbst acht haben, und ihnen in einem guten Vorbild oder Exempel vorgehen, wird wahrscheinlich mehr Eindruck auf sie haben, denn ihnen ihre Fehler nachsagen, denn Fehler können wir schon finden wenn wir suchen für Fehler.

Den 20 Juli war der Pre. Benedict Yoder in dieser Gegend und hat uns im Wort gedient, ist dann den 27, ausgereist nach Oregon und andere mit ihm. Von Des Moines, Jowa wollten noch andere von Oklahoma ihn begleiten. Der Benedict gedenkt auf seinem Heimweg wieder hier anhalten, dessen freuen wir uns auch, wir freuen uns als für Predigerbesuch, nehmt euch unser an.

Den 25 hatten wir auch Indiana besuch, kann sie aber nicht mit Namen nennen, auch waren etliche hier von Buchanan County.

Die Chronic Kranken unter uns sind so ziemlich wieder besser. Der blinde Jakob Kauffman von welchem ich noch nichts gemeldet habe, höre ich ist nicht gut, ist leidend mit Ulcers im Magen.

Das Wetter ist schön, aber ziemlich trokken, hatten ein wenig Regen den 25ten. Frucht Dreschen ist bei nahe alles vorbei. Hafer stieg so hoch als 80 bis 90 Buschel, aber auch vieles weniger.

Gedenkt unser am Thron der Gnade.

J. D. Hershberger.

Wyoming, Delaware, den 2 August.

Gruß an alle Liebhaber der göttlichen Wahrheit. Die Gesundheit ist so wie gewöhnlich. Das Wetter ist schön, hatten ein schöner Regen Samstag Nacht, Gott sei Dank für seinen Segen den er so reichlich über uns ausgießt die wir so arme unwerthe Menschen sind.

Liebe Brüder und Schwestern, lasset uns auf der Hut und Wacht sein, denn der Teufel geht um uns her wie ein brüllender Löwe, sucht welchen er verschlingen mag. Petrus sagt: Demselben widerstehet fest im Glauben. Und Paulus sagte: Denn das weiß ich, nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. Apostg. 20, 29. 30. So sehen wir daß diese Schrift in Erfüllung gehet, darum so lasset uns fest und unbeweglich stehen im Glauben und uns nicht verführen lassen. Gedenke aber nicht viel zu schreiben in meiner großen Armuth und Geringheit, uns nur ein wenig zusprechen. so lasset uns ablegen allen Hochmuth und alles eitle unnütze Geschwätz. Denn Christus sagt daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort. u. s. w.

Will ein Thaler senden für den Herold. Vergesset uns nicht im Gebet.

M. C. Amstutz.

Herold der Wahrheit

AUGUST 15, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Granteville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

How many a movement and how many a procedure is but a half-measure toward that which should be a full step, a whole movement and an entire change? Let us think this over. And how much of present-day religious activities and procedures, are, after all, just as formal, and as unspiritual as were the frequently denounced ultra-formal procedures of the past, and of our forefathers? How quickly our generation of today senses the correct (?) form and right mode (?), copying precisely from some supposedly correct and approved source, without any credential worthy as such and without consideration or inquiry as to why or what!

To follow a course just because so many generations before us did so is of no value or merit; and to follow a course moved thereto because of outside introduction or advocacy or because it is a new feature is of even less value.

What sense or expediency is there in using means or measures which are dangerous, to achieve some good? Is it not far better to employ methods and measures more simple, less elaborate, with less culture, than to risk doubtful means to advance and expand the interests of the religion of Christ? In other words, why should we have, or even suggest the use of confessedly harmful, or even doubtful books, to prepare us for spiritual teaching and living? Let us discard the present-day tendency of relying upon literature and school service which exposes us to harmful, dangerous or even doubtful influences. I cannot see the logic or philosophy of rummaging about in writings or teachings about the Bible which are likely to weaken the Bible's hold upon us. And isn't it just as true today as it was in the centuries of the past, that in many of these mobilizations of activities, so to speak, "the more part know not wherefore they are come together," as they rave over some modern Diana they have set up for adulation?

Surely we should consider and examine ourselves as to whether we have the appreciation we should have. For instance, Do we fully recognize the value of approved literature, I mean its physical make-up, with its contents? Perhaps we notice and pay more attention to occasional errors and defects than to prevalent quality usually existent. Then, let us ponder, too, the fact that after matter is once prepared for the press, it has taken just as much effort and labor to supply one reader as a thousand. In other words, up to the preparation for the press, thousands of people could be as readily supplied with reading matter as a few or even one interested reader.

Church organizations rejoice over their multitudinous meetings held. I shall be that considerate, sympathetic and well-wishing and co-operative not to say th t they pride themselves upon

their organization, appointment and achievement. (Yet there are those who themselves say they do.) Nor dare we allow ourselves to **envy** them. For both **pride** and **envy** are interdicted and under condemnation as **works of the flesh**, as a number of New Testament scriptures testify.

But I am driven, by the factual premises and circumstances, to observe and to comment, that, whereas, Jesus commanded, when the five thousand men were fed with five barley loaves and two small fishes, "Gather up the fragments that remain, that nothing be lost;" at some synods and conferences comparatively few are there to partake of the loaves and fishes, and the same efforts at preparation and delivery would as readily have served for a multiplied number of hearers had they but been there. On one notable occasion the president of the general synod of that church body in the United States delivered one of the principal sermons, and in my estimation, it was one of the best preaching efforts I ever heard, but church officials of that church, living within fourteen miles of the place of meeting did not attend, and in pleasant weather, and most of the lay-members of that church region were absent. If these public synods and conferences and conventions are to be limited largely to the ministry, why not conserve resources and save some of the expenses and have preparations limited to accommodations for a smaller attendance? Are the people surfeited with frequency and number of religious meetings? Are their appetites becoming perverted and deranged through luxuries highly spiced and over-seasoned with that which merely entertains and amuses? Do some, too many, preachers cater to that tendency? Have the thinking (?) people forgotten to think? Do they encourage the man who magnifies—not his office—but himself? Is the **traveling preacher's license** to indulge in fireworks and gymnastics, figuratively speaking, becoming a recognized feature and institution, and is the power of evil to be allowed to use this to offset and hinder the wholesome, well-balanced, sound and normal preaching of the Word, and the ministry of the normal, average preacher? Do not construe this to antagonize unusual and special ability. Let that be recognized wherever existent, **at home** and **abroad**. But let not communities and congregations or individuals entertain the idea that because a man is abroad he is privileged to say, or do, or be, that which is not evangelically permissible at home. We are enjoined, "to every man that is among you, not to think of himself more highly than he ought to think" (Rom. 12:3); and "not to think of men above that which is written, that no one of you be puffed up for one against another" (I Cor. 4:6).

NEWS AND FIELD NOTES

Jonas Hershberger, wife and two children, Norfolk, Va., were recent visitors in the Castleman River region.

Eli Miller and wife, Enos Yoder and wife, with Fred Miller as chauffeur, Norfolk, Va., were in the Castleman River region over Sunday, Aug. 1.

Asa Maust, wife and children, Salisbury, Pa., accompanied by C. J. Yoder and wife, Grantsville, Md., were visitors in the Norfolk, Va., region over Sunday, Aug. 1.

Ezra Peachey, Jr., son of Ezra and Clara Peachey, Belleville, Pa., is reported to have fallen from a loaded wagon and to have broken his arm.

Mrs. E. S. Miller, Springs, Pa., whose illness had been referred to several times in these columns, with daughter Eunice, was present in the preaching services at the Maple Glen meetinghouse, Sunday, Aug. 1.

Lloyd Yoder and wife, and Noah Tice and wife, Norfolk, Va., have lately been visitors in the Castleman River region.

The Lord willing, baptismal services are to be held in Allen County, Ind.,

Sunday, Aug. 8, Bishop Samuel T. Eash in charge.

Quite a number of the Pigeon River congregation attended the funeral of Emanuel Hochstedler at Midland, Mich., Sunday afternoon, Aug. 1.

Anna Jantzi, Michigan, is very seriously ill, having been in bed the past eleven weeks.

Pre. D. J. Fisher, Kalona, Iowa, who has been visiting his daughter, Mrs. Joe Maust, Jr., the past ten days, has filled preaching appointments at both the Pigeon River and Pigeon churches. The Lord bless the faithful efforts put forth.

SOME THINGS FOR US TO THINK ABOUT

J. B. Miller

This, with a few changes, shall be taken from an account in booklet form of alleged experiences of a father.

"I am sitting in an easy chair in our handsome country home tonight and my wife is on the opposite side of the grate. I have been thinking of the life behind us. We are not old; we are not young; but we are alone. Men call me successful, but my life has been a failure; and I shall tell you why.

"As I sit in my easy chair and write these lines I look down the avenue of time over all the life I have traveled. I see myself as a poor boy. I looked upon the leaders of men and meant to become one of them. I watched the owners of great fortunes, and determined to make a fortune for myself. I heard of men who had become famous, and I hungered for fame. I dedicated my life to success—success as I knew it.

"I went into business as a clerk. I became a bookkeeper, department manager, then superintendent; and at twenty-five I was receiving three thousand dollars per year. I had not spent much time with women until I met Mary. I lost my head and heart the first time I saw her. I was infatuated by her beauty and charm. Oh! she was sweet and gracious and winsome. And while I look back upon the wreck and failure of my life, I know that my one success was when I won her; and my heart melts with pity and love as I look at her gazing into the fire, thinking. She is always thinking, and I know what she is thinking about.

"Well, we were married, and Mary helped and encouraged. We prospered, and after awhile we had a boy, and Mary blossomed. Something came into her life with the boy which made all the girlish blossoms open. It was as if God had come to her and had blessed her and had laid a new glory upon her.

"Well, the boy grew, and our fortune grew. I had many interests, and was away from home much of the time. I was too busy to father the boy. He went to school; at first he did well, but he got into bad company, and in his teens he became wilder and wilder. At first he humiliated us, and then disgraced us, and Mary began to fade.

"I had always had some religion about me. It had never been used very much, but when our boy got beyond advice and persuasion and punishment I began to look to God to save him, but I meant to help.

"I planned to go out with our boy and be his companion,—
When I had time.
"I resolved to attend church services regularly and take him with me,—
When I had time.
"I promised myself that I would take him into confidence and talk to him as every father should talk to his own son,—
When I had time.

"But I was immersed in business. Mary, though, found the time. She clung to God and refused to believe that He would abandon her boy. At first she prayed with an aching, breaking heart. She would not leave home. She was always there when the boy needed her, and when I came in at night her face showed her struggle. She would smile at me and try to hide her grief, but it was there. Then, after a

while, her faith settled into a calm belief that God would be her friend, and then—well, I don't know how it happened, but one day our boy seemed to see that he was breaking his mother's heart. For a few days he was restless and anxious; then one night at three o'clock he came to his mother and awakened her and led her to his own room and said:

" 'Mother, I have been all wrong; I want to get right. I have been wicked; I want to be good. I have broken your heart with grief; I want to make you happy forever. I have made you ashamed of me. . . . Won't you show me how to do?'

"He threw his arms around her neck as he had done when a child, and cried as if his heart would break, while his mother cried from pure joy. It was the happiest day of her life, and her heart praised God for His goodness. She told him how she had prayed and how God had promised to save her boy, and when she was through they knelt by his bed and prayed together.

"What a wonderful thing is the heart of a mother!

"What has God wrought in the mother who mothers!

"After that the boy was the joy of our lives and gave promise of achieving great things.

"While Mary had saved our boy, I had saved a fortune and had become a banker. My business grew and grew. My name was often in the papers, and I dealt with kings of the trade. My hours at home were rare. Money was my master, and gold was my god, but I loved Mary,—

When I had time.

"The boy grew and went to college, and came to have an idolatrous love for me. He thought his father the greatest man in the world. When at home he haunted my office. He wanted to be with me always, and I loved him, too,—

When I had time.

"As I had grown older and affairs multiplied and grave responsibilities came I began to think more of religion. I prayed oftener and saw the great need of God in business, and many times I called to Him and He answered me. He gave me commercial wisdom, and I prayed to Him daily about my business affairs, and in a way I came to love Him, too,—

When I had time.

"Well, the panic came which shook business and banks to their foundations. Many old houses went down and dragged famous names with them, and then I went to God as I had never gone to Him before.

"When the panic was at its worst we received a wire that our boy was sick and was being sent home. He developed a strange mania for me in his sickness. He wanted his mother by him every minute, but he wanted me to hold his hand. When he was restless it soothed him, and he would sink from the wildest delirium to the most peaceful slumber while I held his hand in mine.

"The doctor said he was in a serious condition, but that he hoped to save him if we could calm him and make him sleep without opiates. My days and nights were full, for I stayed by the bed by night. I prayed often; I prayed for the boy; I prayed for the business, but I found that my mind in prayer would wander from the bed to the bank. It was natural, was it not, since twenty years I had thought one hundred times of business where I thought once of the boy?

"The critical period came for the boy the very day of the most critical condition at the bank. All night I had kept him calm by sitting in a chair beside the bed, holding the slender hand in mine. The doctor came early. He said the boy was holding his own, but must be kept as quiet as possible at any cost. Mary brought my breakfast and I still sat by the bed. She often went into her own room, and I knew she was talking with God. Until ten o'clock I kept our boy asleep. Then a servant came and said the bank wanted me. A feeling of fear swept over me as I went to the phone. They were helpless and begged me to come at once.

"I felt Mary's hand on my sleeve, and her eyes looked up into mine and implored me not to go. Our boy had be-

come restless at my absence. I put my arm around her and we went into her room, and I told her the bank might fail if I did not go; that I would come back as soon as possible.

"I was about to go out when she caught my hand and said: 'O David, let us pray for the boy before you go.' So we knelt right there with my arm around her and prayed to the good Lord to save our boy. When we arose her eyes were filled with tears, and she hid her face on my breast and wept with great sobs. I comforted her after awhile and started out. She caught my hand and led me through the sickroom, and we looked down at our only child. His delirium was rising again. I picked up his hand and held it until he fell asleep, then I went out. At the steps I kissed Mary good-bye, telling her I would come home as soon as I could get away.

"When I arrived at the bank the officers were in secret session. I went in and listened to the reports. We needed nearly one-half million dollars to steady the bank and restore confidence. It was not in sight when we adjourned. I went to my office and locked the door. I stood by my chair for a few minutes. The picture of my life passed before me, and I saw this monument which I had built about to be destroyed. I fell on my knees and prayed as I had never prayed and not once in my prayer did I think of the boy at home. I asked God to save this palace of commerce. 'O God,' I cried, 'save the bank at any cost, and . . . I will follow Thee all the days of my life.' My secretary knocked at the door. I arose and opened it, and the fight for the bank began. The things we did that day are still talked of among bankers. My mind had never been so clear, nor my judgment so sane.

Every hour Mary sent a message from the sickroom: 'About the same, but restless.' 'Restless, come home when you can.' 'Restless, he calls for you.'

"And so the day wore on. At two-thirty I got hold of a client who could furnish the money. Five hundred thousand he brought me, and the bank was saved. I called the officers into the directors' room. They forgot the terrors of the day and almost smothered me with congratulations.

"In the midst of this jubilee my secretary brought me Mary's phone message: 'Much weaker. Come as soon as you can.'

"I got into my coat and had reached the door when a boy called me to the phone. It was the doctor. He said in a grave voice: 'I am sorry to give you this message, but yur son is dead.'

"They took me home after awhile. On the way I remembered two prayers. In one I had prayed to God to help my son, then I had risen and left my own boy sick unto death to make the fight alone; and I knew in my heart that if I had stayed with him he had lived. In the other prayer I had called on God, then had risen and marshalled all the resources of the great city to help me. God had answered the prayer for which I worked.

"And so Mary and I sit tonight in our country home. The fire glows in the grate. She is thinking—always thinking—and I know the pictures which flit through her mind.

"And I, I look back to the day of doom, and I think of the two prayers. My heart bleeds when I remember that God answered my soul-cry that day.

"The snow is falling without. It lies like a blanket covering hill and vale. It hangs from the trees like cotton from the open boll. I can see it banking against the shrubs and the fence. The wind sighs softly, but the house is very still. There is no voice of children; there will be none of grand-children. The past is past; there will be no future here.

"The bank is solid as the mountain.

"The grave holds its own.

"Why should I complain? Have not I received that for which I prayed? Do I not have that for which I labored?

"But the house is still—very still. I seem to be bleeding somewhere within.

"And now I could love my boy if I had him. I'd find time. I'd take the time.

"What doth it profit a man if he owns

the whole world and loses his own soul? Or what will a man give in exchange for his son?"

(To be continued)

SPARKS FROM FLINT

One Day Among Ten at Summer Bible School

Martha M. Beachy

It is nine o'clock. Brother K. has just arrived with the last carload of children. Above the din of one hundred and fifty-four children (the highest attendance in a single day), several visitors, and a teaching and supervising personnel of seventeen, is heard the cry "Line up!"

The motley crowd of noise-makers that swarms the premises of both chapel and parsonage, street and the opposite field, begins to dissolve. In the chapelyard, fourteen classes begin to line up, each one attended by its own teacher. All are ready to march in. Sister K. is first, since she has the tiny tots—babies aged two to four.

What's holding them up so long?

One is missing?

So it's Junior again? Sure enough, there he goes, and a block distant already!

Some one pursues the little runaway, and with some patient effort changes his mind about "going home to see mama!"

One by one the classes pass into the chapel to their respective seats. They are scarcely all in before "Good Morning to You," resounds joyfully through the building. But the moment the song ceases one hears the scuffing of feet, whispering, coughing and hideous sniff—sniffling of little noses for whom their owners forgot to bring handkerchiefs.

The choristers' resolve that so much noise is unnecessary brings forth a reproof. Then very softly she begins to sing "The Lord is in His Holy Temple." An immediate improvement is discerned.

Now it is the children's turn to suggest songs to sing. Child voices pipe up from every corner: "Running Over"; "I'm H-A-P-P-Y"; "I Think He is Wonderful"; "God Has Blotted Them Out." There is not time to sing all that they suggest.

Devotional service is in order. Brother B. has charge this morning. A familiar Scripture is repeated in unison, a few comments made, and as all stand for a brief prayer, they are again reminded that hands are to be folded behind them, feet kept perfectly still, and eyes closed.

Brother B. resumes his seat. Another chorus is sung as some of the classes pass out, and those remaining in the chapel arrange themselves. Sister K. leads her flock of little ones to the back porch of the parsonage. Sister G. and her class resort to the garage. Sister M. with her adolescent girls finds the living room a good place to be. Sister S. seats a boisterous group around the table in the dining room, while Sister B's duty is on the front porch.

Roll is called and the offering taken immediately for the convenience of the secretary.

"And what do we thank Jesus for this morning?" the teacher asks in eager anticipation. Little brows begin to knot up and there is a short session of "deep" concentration.

"Teacher?" interrupts a voice.

"Oh, are you ready Sanda Lee?"

"Yes," that little Swedish maid replies, "I had oats for breakfast."

"That's fine, then thank Jesus for it."

Sanda Lee folds her hands, and while the rest are very quiet she says in child tones, "Dear Jesus, I thank Thee for the oats."

Jackie remembers corn flakes and an egg, and Leon after some strenuous thinking remembers the toast he ate.

"Now Trevay, it is your turn. What did you have to be thankful for?"

No response.

As usual, Trevay must be prompted with questions, for he is sparing of words. The substance of his breakfast is inquired after specifically.

"I didn't eat."

"You didn't?"

"No."

The teacher tries again, saying casually to the group, "Well, Trevay, you

can thank Jesus for the nice bed you slept in last night."

But to her incredible astonishment he replies, "I didn't sleep in bed."

"Didn't sleep in bed! Where did you sleep?" she demands.

"On the floor."

"You really slept on the floor? A bit skeptical, she questions him further, but not daring to defeat the purpose she is trying to put across she says in a tone of confidence, "Then you thank Him for the clothes you have on." And Trevay, returns thanks for his red corduroy overalls. (The teacher was never able to fully harmonize Trevay's story with the knowledge she otherwise gained of his home-life.)

It is time for memory drill. "All together now, children, let us repeat the Lord's prayer."

"Our—Father—which—"

"Teacher!" cries a little tattler, "Leon isn't saying it."

"Leon will this time, won't you Leon?" the teacher says confidently, and her reward is assured by a grin that she has discovered to mean consent.

Following the memorization period, she raises a handsomely colored picture, illustrating a Bible Story. "What do you see?" she questions them. For several moments they sit silently studying the picture as they have been taught to do.

Then voices, "I see a tree."

"I see a black bird—a big one."

"I see some water."

"I see some stones."

"I see a man."

Between picture and teacher is told the fascinating story of Elijah being fed by the ravens. For expressional work, they crayon the ravens, traced beforehand into their note books.

"B'r'r'r," sounds the alarm clock in the chapel, and in an amazingly short time the yard swarms with boys and girls. It is recess, and school games are in order.

Following this period of recreation, all return to their classes. More expressional work is done by the primary folks, and the memory drill is reviewed also.

It is conversation time. The children are encouraged to talk freely about themselves and their home life.

"I went to the beach yestidday with my mama," Jacqueline says.

"I stayda' home," Jackie laments, "an' washed all da' dishes, an' sweep too."

"I just played."

"I'm going to a party tonight at my aunt's house," and thus they chatter on.

Classes are over, and all those outside the chapel resort thither to their seats for assembly.

A pleasing missionary story is told, that holds the attention of the children to the end, except for some of the tiniest folks to whom China as yet, has no fascinations.

More songs are sung by the group —favorites, suggested by the children, and how joyfully they sing them!

Eleven-thirty marks the closing number, "Our Bible School is over, and we are going home."

Has the day been a profitable one? Well, as the teacher muses to herself afterward, she feels somehow a sense of blessing akin to that promised by Christ when He said: "And whosoever shall give to drink unto one of these little ones a cup of cold water only in the name of a disciple, verily I say unto you, he shall in no wise lose his reward."

Corfu, New York.

AN OBJECT LESSON IN HOME DISCIPLINE

This is what I was told just lately: An active, orderly and busy mother was in the garden hoeing. From the house near-by issued youthful screamings and wailings. She called to her daughters in the house and asked the cause of the disorder. The answer was that the baby of the family, a son old enough to know better than to arouse such a furore, refused to allow himself to be dressed, having gotten up after his mother had left the house.

Without any threatening and without any word, the mother set her hoe against the fence and **promptly** went into the house. The original teller of this said there were a few sharp spank sounds, without any further fuss or disturbance, and the mother returned to the garden and resumed her hoeing. The screams and cries had ceased and soon the uproarous youngster had his clothes on properly and was contentedly playing outdoors.

The observer of the above told additionally that this mother reared her children to be diligent and biddable. As suggestion, let us notice that this mother did not long threaten and scold or waveringly coax or compromisingly bargain and barter. And she did not have a prolonged nerve-racking experience. We can only make some estimate, comparatively, of the time she saved, in the course of some years, by firm, positive and definite measures of discipline. This item alone, is considerable. But above all, she **maintained discipline,** and maintained a system of obedience and orderliness, and the time will come, when her children will think gratefully of her for the character training she gave them, and the habits they acquired through her prompt, decisive training.

Parent, "Go thou and do likewise," in like cases.

A Herold Reader.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 15

Again a multitude followed and sought Him and in a desert place near Bethsaida He received and taught and healed them. They were as sheep having no shepherd and when even was come and the disciples suggested they be sent away, He, as a good shepherd, did not turn them loose to hunger and faint by the way. He had been the giver of all spiritual gifts and now He would also provide bountifully for their temporal needs. Two hundred pennyworth of bread would barely have been sufficient to give each one of them a little, and they had only five barley loaves and two small fishes. What were these among so many? Practically nothing. But He who was one with the Creator, who made all things, could as easily make much out of little as He could make much out of nothing.

About five thousand men were fed. In addition, there were also women and children, the number of which we do not know. Not only were they fed sufficiently to be enabled to reach their homes, but they were filled. Not just a little for each one, but all they wanted. We know it required a large amount of food to feed them, but twelve baskets of fragments were left that were not needed.

We wish to notice four things particularly in this miracle. First, and above all else, the unlimited abundance of the providence and power of the Father and the Son. The loaves of bread and the fishes were all His. As the cattle on the hills are His, so is every living creature, and the inanimate as well; and when He draws upon the supplies of the earth, He is but using His own. If there had been fifty times five thousand men with a corresponding number of women and children, He could have filled them, and there could just as easily have been six hundred baskets of fragments left. The human mind can not grasp the power of the great Provider.

Second, the orderliness of the whole proceedings. The Lord did not allow the multitude to crowd and move around, causing confusion and waste of time. They were arranged in ranks of hundreds and fifties. The Father is not a God of disorder and the Son was not a Son of confusion. The prayer uttered by the Savior would have been dishonored by the people if it had been followed by noisy and disorderly conduct.

Third, there was no waste. Even though it was so easy to produce the meal, and could have been duplicated just as easily, there was economy even in the supernatural. The gifts of God and the Son, though they be abundant beyond measure, are not to be regarded

as being cheap and because of their abundance, unworthy of care. Applying this principle to spiritual gifts, just because it is so easy to be saved, that is, we need only to believe and obey, is no reason why one should regard salvation as a little thing. It was not cheap. It is true we do not need to pay a large price for it, but there was One who did, and the price paid was more than earth could pay.

Fourth, and perhaps most appealing to human perception is the fact that the little bit of bread and fish used by the Master was furnished by human hands. And, marvelous though it is, God uses human vessels to carry out His plans, and these vessels are not perfect by any means. They are prone to make mistakes, are naturally shortsighted and comparatively weak. Yet He uses them if they are but willing to follow Him, and He makes strong men and women out of poor human beings. Does this give any one any reason to feel any pride or self-satisfaction if responsibility and trust is bestowed on him? Never. Does it give any one, even if he were the most effective worker for the Master, the least reason to feel puffed up because of his success? Never; for he, in any case, is an unprofitable servant. His salvation cost much more than he ever could possibly earn though he lived to be a thousand years old and used every day in service for the Lord.

Through this miracle the people there were convinced Jesus was "that Prophet that should come into the world." Apparently they were determined to make an earthly ruler of Him, for John tells us that "Jesus therefore perceived that they would come and take him by force, to make him king." But His kingdom was not of this world and although He and the Father owned the whole earth and its fulness, yet the divine plan did not include worldly rulership. His kingdom was the kingdom of heaven and His realm was the realm of the spirit, so when He perceived their intentions He dismissed them and left. He sent the disciples back to the ship with instructions to pass over to the other side of the lake and He went by Himself into a mountain to pray. Son of Man and Son of God, what a pattern of humility and worship Thou hast been!

When evening was come, Jesus was alone in the mountain praying. What may His prayers have been? Were they for Himself for the present or in anticipation of the near future? Were they for the people He had just fed and who wanted to make Him their king? The Word does not say; but we believe we may profitably meditate on the circumstances and the conditions under which He was situated and which were awaiting Him. We certainly need not marvel that He wished to spend some time in close communion with His Father.

The disciples without the Master were in the midst of the sea and another storm arose. The storm that had frightened them before was probably worse than this one, but this time the "Master of ocean and earth and sky" was not with them. This time the weary Lord was not asleep on a pillow in the ship and they did not know where He was. The wind was against them and their rowing was not of much avail. The waves tossed the little ship hither and thither. Did the Master know their plight? Mark tells us specifically that "He saw them toiling in rowing." Though absent, He knew. Is this not a great comfort if we love Him, to know that though we can not see Him with out natural eyes He has full knowledge of our efforts and anxieties? He knows when we are rowing against the storm; He knows when the storm is especially severe or when the rowing is extremely hard, and if necessary or in His own good time the fourth watch will also come for us when the sea will be calmed.

The fourth watch came and all the disciples saw someone walking on the sea. "It is a spirit" they exclaimed, and they cried out in fear. We do not need to be surprised that they were afraid. The storm had caught them without Him who had previously been their guide and guardian, the Master of the

elements, and now in addition to their ineffectual fight against the storm, this apparition appeared on the waves and aroused all their fears. He did not leave them in suspense, but immediately spoke to them, "It is I, be not afraid."

We too, dear friends, may in all our trials, real and fancied, call out to the Savior at any time, and if we are in Him and He in us, He will answer, "It is I; be not afraid." Like Peter, we too, may rise above the stormy waves and in faith and with our eyes fixed on Him surmount that which was before apparently insurmountable. It will become, instead of deadly danger, a blessed means of drawing us closer to the Master, for "all things work together for good to them that love God, to them who are the called according to His purpose." And if the storm be caused by distance between us and the Savior, it will subside also when we allow Him to reach to us. Our ship, too, will immediately be "at the land" safely.

—E. M.

(To be continued)

THE BEATITUDES

In the Sermon on the Mount are gathered together our Lord's teachings on the kingdom; and at the gateway of the kingdom stand, like a band of welcoming angels, the sayings that describe the blessedness of those who enter. But who can? An old Indian of the Delaware country sat at his fireside. A friend said to him:—"The Christian Faith has a wonderful precept, which it calls the Golden Rule." "Stop," said the Chief; "do not praise it, but tell it to me, that I may think over it." "It is this," said his friend; "do to others as you would they should do to you." "That is impossible," the Indian immediately replied: then, lighting his pipe, he paced the room in silence. At last he said with a sudden smile:—"Brother, I have thought of it. If the Great Spirit that made man would give him **a new heart,** he could do as you say, but only so." The Indian had seen the vision of the truth. Yet, even so, the Beatitudes still stand like guardian Angels at the portals of the Kingdom. Conversion is not enough. **"For I say unto you, That except your righteousness shall exceed the righteousness of the scribes and Pharisees"—except the easier conduct under law shall be replaced by the far severer enactments of Grace fulfilled in a holy life—"YE (apostles) SHALL IN NO WISE (A double negative in the Greek) ENTER INTO THE KINGDOM OF HEAVEN"** (Matt. 5:20).—The Dawn.

"THE CITY OF THE CURSE"

"And Jesus entered and passed through Jericho" (Luke 19:1).

In just ten short verses St. Luke paints a marvelous picture of the salvation of a lost sinner and of the transformed life of one who has received the Lord. In the conversion of Zacchæus we see how the Savior can bring a blessing even into "the city of the curse."

Jericho, the city of the curse, is a type of the world where unsaved man dwells, and a soul can find a blessing there only by Divine Grace. "Jesus entered and passed through" the world and forever after made it possible for man to escape the curse through faith in Him.

Jericho, which had fallen at the blowing of the trumpets, was cursed by its conqueror, Joshua. Everything in the city became an "accursed thing" to Israel. Even as the things of the world are accursed and forbidden to the Body of Christ—a separate people who are called by His Name. "Cursed be the man before the Lord, that riseth up and buildeth this city Jericho: he shall lay the foundation thereof in his firstborn, and in his youngest son shall be set up the gates of it" (Josh. 6:26). This direful prophecy came to pass in the days of "Hiel the Bethelite," who defied the curse and suffered woeful judgment when his sons along with "all the men that appertained unto Korah" were "swallowed up" by the earth and "consumed by fire from the Lord."

Neither this visitation of Divine wrath nor the plague which followed it drove all the people from Jericho. The world has such an attraction that sinners still cling to it and refuse to seek a place of safety in spite of evidence of woe and sorrow.

In Jesus' time we find Jericho an important city with a "custom house" for the receipt of taxes, located there. As the chief of the corps of tax collectors was a rich publican, Zacchæus, evidently a Jew, a man of short stature. This system of levying taxes by the conquering Romans was hateful to the Jews, yet there were always a number of Jews ready to seek employment as tax collectors. The shares or "spoils," all over and above the legal taxes fixed by the government, which these collectors could obtain by unjust methods were divided between the publicans and the rich Romans who employed them.

This Zacchæus evidently felt a twinge of conscience concerning his dishonesty. Possibly his fellow worker, Matthew, who had already become a disciple of Jesus, had been "witnessing unto him." Slowly the desire to see Jesus began to grow in his heart. Now to Jericho, the place where lost man is, came the Savior. Man does not leave the city of the curse to go to Him; He comes to man. He knows the needs of man and He knows the very instant when man is ready to receive Him.

Zacchæus then determined to see Jesus in secret. He was not the only man who sought to conceal his desire to see Jesus. A proud ruler once "came to Jesus by night" to listen to that marvelous discourse on regeneration. Now, like many another man of the world, Zacchæus went about his purpose in the wrong way; instead of sitting at the feet of Jesus he climbed a tree where he could look down on the Master as He passed. But Jesus, who knew Zacchæus even better than Zacchæus knew himself, knew the purpose in his heart. That the motives were right though the method was wrong is shown in the fact that Jesus "called" Zacchæus. Our Lord, who knows the attitude of every sinner, is ready to meet the need of any who long to see Him.

The first step then in the conversion of Zacchæus, a type of lost man, was the great event of Jesus entering and passing through Jericho. The second step was Zacchæus' desire to see and hear the Savior and in the third step the Lord "calls" him to come down.

Our Lord and Master trod the "bloody way" which led to the "city of the curse." He "passed through," that sinful man might forever be redeemed—receive a blessing even in the midst of Jericho, an accursed place. Having "entered" and passed through the world, He is now ready to bless all whose hearts are willing to receive Him. But "before honour is humility." Before Zacchæus could receive the blessing he must "come down" and look up to Jesus for life. Zacchæus, the sinner had a free will; the Lord did not seize him to force him to come down. He could have chosen to remain aloof, satisfying his curiosity by looking upon Jesus instead of accepting the invitation to come to Him. In the choice of the sinner when the Lord calls, depends his destiny for time and eternity. The call does not come in uncertain tones; neither is it a request to "come" at your leisure or at some future time when it is convenient for you to lay aside other interests. "Make haste, and come down; for today I must abide in thy house," said the Master. The Savior was "passing through" today; where He would be tomorrow, nobody knew. Whether Zacchæus would ever have another opportunity of seeing Him or not was uncertain, "Now is the day of salvation." Had Zacchæus chosen to wait until some other time to come down and entertain the Lord, perhaps the next time, had it ever come would have been still more inconvenient. But Zacchæus proved that his desire was real, "He made haste, and came down, and received Him joyfully" (Luke 19:6). What a picture of sinners' new birth. All Zacchæus had to do was to come

down in humility and receive the Lord Jesus into his heart and home. Not one word did the Lord say about what Zacchæus was to do before he could entertain his Divine guest. The sinner was not to be busy making his house ready for the reception of the Savior. It was not necessary for him to hasten home and change his garments nor see that food fit for a King was in readiness. All that was required of Zacchæus was just to receive Him and Jesus did all the rest. And he "received him joyfully," without any excuses of unworthiness or of the unfitness of his house for such a Kingly visitor. Zacchæus came just as he was without waiting to become "holy" or "religious" and accepted the Lord at His Word. "Faith cometh by hearing, and hearing by the Word of God." The faith that Zacchæus had in the spoken Word, so must the sinner have today in the inspired Word if he is to receive the Lord as his personal Savior.

Now Zacchæus entertains the Divine Guest in his home. He is forevermore a saved man. The great work is accomplished. What has been done can never be undone. The Lord has entered in to abide there. "Ye are the temple of the Living God." What a great honor to come to lowly man, to be now worthy to sup with the Savior. Orientals were and still are careful to distinguish "class." No great man could break bread with an humbler person without being dishonored. The citizens of Jericho, people of the world, who were not chosen to entertain Jesus were critical, as always, of the strange happenings. That one supposed to be King of the Jews should sup with a sinner was to them a matter of scorn. The "murmurings" of these accursed people, however, did not affect either the Savior or the saved. Zacchæus made no reply, but with eyes only on the Lord, he stood to confess his sins of the past and his penitence and desire to make restitution. "By their fruits ye shall know them," saith the Scriptures. Zacchæus was changed and transformed. Nevermore would he be the dishonest publican stealing from the burdened taxpayers. From henceforth he was to walk in the newness of life and prove his faith by his works.

Zacchæus, a "son of Abraham" was versed in the Law. The Law of recompense for trespass, found in Numbers 5:7, required the offender to restore the "principle . . . , and add unto it the fifth part thereof." Now the saved Zacchæus in love and penitence cries out his desire to restore "fourfold" what he has taken and his determination to give "the half of my goods" to the poor. In this great confession of Zacchæus we see a transformed life, spirit-filled with no longer any room for self. The saved soul that surrenders completely to Him has power undreamed of; power to forget self and to live for Him alone.

"This day is salvation come to this house," said the Lord. Who can estimate the influence of a surrendered life? No doubt, the testimony of Zacchæus was so marvelous that the whole family was to "see and believe." Some one has said, "if every Christian should bear the right testimony the world should soon be converted." But sad to say, there are too many half-hearted Christians, who have received the Lord but give little evidence of His Presence. Those who have not become Spirit-filled and show no change in their walk before men are not witnessing to His power. Salvation will never come to others because of them. What a precious thought that "whole households" were saved when one member "received Him joyfully" and gave witness of His Presence.

What happened in Zacchæus' home centuries ago, can happen in your home and mine. Our Lord and Master came down the "Bloody Way" and entered the accursed place because you and I were there. He came because He wanted to abide in your house and mine. If we have chosen that "good part"; if we have made haste to receive Him then He is abiding in the person of the Holy Spirit, in your heart and my heart today. Have we, like Zacchæus, given Him all our lives so that there is room for aught else within us? If in complete surrender we are living only for Him—

restoring "fourfold," then like Zacchæus our homes are breathing the Spirit, and even though we dwell yet in Jericho, the blessing has come into our homes and in the accursed city we dwell apart—a people wholly separate unto Him.—Caroline Sprouse Coleman. Selected.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., May 1 to Aug. 1, 1937

DONATIONS

May

1	Oak Dale, Pa., Bi-weekly Collection	$12.76
5	Co. Treasurer, fund returned	1.25
11	Castleman River District, Alms	20.00
12	Upper Deer Creek S. S., Ia.	15.10
16	Oak Dale, Pa., Bi-weekly Collection	14.83
20	A Friend of the Home, Maryland	4.00
22	S. S. Greenwood, Delaware	12.37
29	A Brother and Sister, Greenwood, Delaware	1.00
30	Oak Dale, Pa., Bi-weekly Collection	17.26

June

1	A Sister, Lowville, N. Y.	5.00
1	A Bro., Lancaster, N. Y.	8.00
2	Children's Quarter Fund, Harrisburg, Oregon	20.00
21	S. S. Arenac Co., Michigan	40.00
21	A Bro. Ontario, Canada	10.00
23	A Sister, California	5.00
24	A Sister, Greenwood, Del.	1.00
24	A Sister, Lancaster, Pa.	.50
24	A Sister, Lancaster, Pa.	.50
24	A Sister, Lancaster, Pa.	1.00
24	A Sister, Lancaster, Pa.	1.00
25	Oak Dale, Pa., Bi-weekly Collection	12.17
25	Congregation, Harrisburg, Oregon	70.00
28	Oak Dale, Pa., Bi-weekly Collection	11.93

July

11	Oak Dale, Pa., Bi-weekly Collection	14.27
13	(Church Collection, Uniontown, Ohio, reserved to pay Notes in Bank $23.12)	
19	S. S., Greenwood, Delaware	21.09
19	Townline and Griner S. S., Middlebury, Ind.	100.00
25	Oak Dale, Pa., Bi-weekly Collection	11.42
26	Children's Birthday Offerings, Pigeon, Mich.	5.88
	TOTAL DONATIONS	$437.33

OTHER INCOME

Bottles Sold	.30
Telephone Call	.30
Children's Earnings	36.81
Eggs Sold	70.50
TOTAL	$107.91
	437.33
Total Donations and Other Income	$545.24

EXPENDITURES

Flour	$42.95
Feed	53.30
Seed	14.43
Groceries	35.15
Dry goods	4.15
Yeast	3.25
Strawberries	6.18
Butter	31.62
Professional Service	4.75
Medical Supplies	5.85
Office Supplies	4.68
Shoes	2.25
Shoe Repairs	1.48
Interest	36.63
Power and Lights	16.24
Traveling Expenses	24.47
Gasoline and Oil	22.23
Car Upkeep	5.80
Hardware	14.06
Hay Rake Repairs	1.00
Soap Material	2.20
Coal	12.50
Ice	.50
Potato Spray	6.50
Labor	110.50
Total Expenditures	$462.67
Treasury Overdrawn May 1, 1937	521.48
TOTAL	$984.15
Total Donations and Other Income	545.24
Treas. overdrawn Aug. 1, 1937	$438.91

Provisions donated by surrounding communities were as follows: milk, potatoes, tomatoes, rhubarb, lettuce, cantaloupes, hanover sets, celery plants, and some peas, also some clothing.

Many thanks to all those who still show an interest in the work, though the work does not look so prosperous as it has in times past.

At present we have five girls and seven boys in the Home, all enjoying good health.

We have completed the first visit to the children in the states west of Maryland, but are waiting on funds to complete our visitation work, in the eastern states.

Yours in the Master's Service,
Eli D. Gingerich.

REPORT

Of Summer Bible School held at the Flint Amish Mennonite Mission at Flint, Michigan, June 21st to July 2nd, 1937

Total Enrollment	189
Highest attendance in one day	154
Perfect attendance during term	64

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Farmington, Del., July 23, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings. This is my third letter to the Herold. I have learned 49 verses of song, Matt. 5:1-17, 14 Bible verses and the 29th Psalm which has 11 verses. I would like to have an English Hymnal when I have enough credit. A Junior, Lura Bender.

Kalona, Iowa, July 23, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings in Jesus' name. Weather is rainy today. Lightning struck the barn of Alvin Hochstetlers and burned it to the ground. Health is fair. Meeting will be at Alton Bontragers and at Davie Benders. I will answer Bible questions and 3 Printer's Pies and will also send one. I learned 8 Bible verses, the Beatitudes and 14 verses of German song. A Reader. Mary Elizabeth Miller.

Topeka, Ind., July 25, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings. This is my first letter to the Herold. I am 13 years old, and my birthday is Sept. 7. It was pretty rainy today. I learned the 8th and 23rd Psalms and 3 verses of song in German. I will send a Printer's Pie. When I have enough credit I would like to have a German-English Testament. A Reader. Simon D. Hershberger.

Tavistock, Ont., July 22, 1937.
Dear Herold Readers:—A Greeting in the Savior's precious name. The warm and sunny weather makes everyone feel pleasant. Health is fair, except my sister is sick. She went to the hospital and had an operation for appendicitis. I learned 11 Bible verses and the Books of the New Testament in English. I also memorized 8 verses of English song and 2 verses of German song. I will close, wishing you all God's richest blessings. Warren Bender.

Tavistock, Ont., July 22, 1937.
Dear Readers of the Herold. A greeting in Jesus' name. The weather is warm and sunny. Mother picked raspberries and cucumbers today. I learned 12 Bible verses and 10 verses of song in English and 5 verses of song in German. I also know the books of the New Testament. I will answer the Printer's Pie sent by Lela Schrock. Will close with best wishes to all. Miriam Bender.

Middlebury, Ind., July 20, 1937.
Dear Uncle John and all Readers. I will write again. Our church will be at Henry Whetstones. I learned the 1st Psalm and 4 other verses in German. The weather was quite rainy last week. Huckelberries and raspberries are ready to be picked. People are all busy. Today is the 26th. I did not get my letter finished the first day I wrote. Today it is windy and seems like autumn. I will answer Bible Questions 947-954. A Junior, Ora Bontrager.

Your answers are all correct.—Barbara.

Tavistock, Ont., July 23, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in our Master's name. We are having nice weather. I have learned 19 Bible verses in English and some songs, 3 verses of "We are going down the Valley," 1 verse of "Trust and Obey," 1 verse of "Ye Must be Born Again," 5 verses of German song. A Junior, Marilla Bender.

Kalona, Iowa, July 31, 1937.

Dear Brother John, and Sister Barbara, and all Herold Readers. Greetings in the Master's holy name. Weather is quite dry these last weeks. I memorized 22 verses in English, and 20 verses in German. I said when I have enough credit I would like to have a birthday book. I would like to know what my credit is all together. A Junior, Alta Fern Stutzman.

Kokomo, Ind., July 25, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. I will try and write a few lines for the Herold, as I have not written for quite a long time. The weather is quite rainy this morning. Next Sunday our Church is to be at Menno Masts if it is the Lord's will. I have learned 15 English song verses, 5 German Bible verses, 1 English prayer, 4 English Bible verses. My grandpa's are in Oregon visiting at present. I will also send in a Printer's Pie and answer three of them that were in last week. I will close. Lydia Mae Gingerich.

Kokomo, Ind., July 25, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold readers. First a greeting in Jesus' holy name. Health is fair so far as I know. Today the North District Church was at Uncle Noah Hostetlers. The South District Church will be at Menno Mast's next Sunday if it is the Lord's will. I memorized 14 German song verses, 5 Bible verses in German, 6 Bible verses in English, 7 prayers in English, and I will also try to send the answers to the Printer's Pie sent in by Mildred Luella Schrock, Mary Ann Miller and Bertha Yoder. Uncle David Hostetler's are the proud parents of a baby boy named Lloyd Lee. Mary Ann Anderson from Newton Co., is working for them. I will close. A Junior, Mary Lucille Gingerich.

Dear Mary Lucille, your request is all right with us.—Barbara.

Kalona, Iowa, July 26, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings in Jesus' name. This morning it is very chilly for July. People are very busy thrashing. We are thrashing today. Our neighbors Dan M. Yoders have twin girls. People are well around here as far as I know. I learned the books of the Old Testament and 10 verses in English and 20 in German. I would like to know how much credit I have. I will close, Arvilla Gingerich.

Middlebury, Ind., July 28, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' name. I will write again. Weather is cool and windy but the crops are growing good. People have plenty of fruit and vegetables to eat. Apples are getting ready to eat too. Sunday school was not very well attended on account of the rain. I memorized 1 verse in German. I will try and answer Bible Questions 947-954. A Junior, John Bontrager.

Your answers are correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, July 31, 1937.

Dear Brother John, and Sister Barbara, and all who may read the Herold. Greeting through the One who shed His blood for our sins. The garden things would appreciate a nice rain. I memorized 33 Bible verses in German and 22 Bible verses in English. When I have enough credit I said I want a birthday book. I would like to know what my credit is all together. A Junior, Ada Verneda Stutzman.

Kalona, Iowa, July 31, 1937.

Dear Brother John, Sister Barbara, and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. Weather is quite warm and dry at present, but would

appreciate a nice rain. Health is quite fair as far as I know which we are all thankful for. I memorized 42 Bible verses in English and 30 Bible verses in German. I also memorized 16 verses of German songs and 12 verses of English songs. I said when I have enough credit I would like to have an English Hymnal. I want to know what my credit is all together. Barbara Hellen Stutzman.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Aug. 4, 1937.

Dear Editor and all Herold Readers: —Greeting in Jesus' name.

Health is fair in this vicinity with a few exceptions. Sister Anna Jantzi has been poorly for about six weeks and is gradually getting weaker.

Bro. Sol Mayer is in a critical condition, in the hospital at Bad Axe, Mich., the result of a head-on collision in an automobile wreck on the evening of July 24. His wife, youngest son and a girl from Flint were in the car with him, and were cut and bruised some, too. His jaw was crushed, both arms and one leg broken. It is thought he will get well. His sister from Iowa is here; came with Henry Hochstetlers, who are visiting here.

Bishop D. J. Fisher, Kalona, Iowa, and family have been visiting in this community for ten days, his daughter living here. He gave some timely messages in our church.

Last Sunday a number of persons from here were over at Midland, Mich., including ministers M. S. Zehr and Earl Maust, at the funeral of Emanuel Hochstedler who died suddenly. He had had several strokes, his last attack having taken place about two months ago.

Threshing grain is the order of the day. Crops are fair. Army worms have damaged oats in some places.

The writer and wife, with brother Menno and wife of Oscoda, Mich., expect to start to Oregon to General Conference ond other points next week.

The Lord willing, we expect to start Sunday school in the County Home, next Sunday. Hope it may be a success.

Yours in His service,
D. C. Esch.

OBITUARY

Hochstedler. — Emanuel B. Hochstedler was born Mar. 30, 1878, in Howard Co., Ind.; died near Midland, Mich., July 29, 1937; aged fifty-nine years, three months, and twenty-nine days. On September 10, 1899, he was united in marriage to Sarah Ann Mishler. To this union were born seven children, two sons and five daughters; two sons and one daughter preceded him in death. The mother also passed away on March 9, 1920. On November 6, 1920, he was united in marriage to Fannie (nee Mishler) widow of the late Rudy Miller, who also passed away April 29, 1926. On November 2, 1930, he was united in marriage to Alice Kauffman.

He is survived by his bereaved companion, four daughters (Katie, Mrs. Roy Terwillegar; Clara, Mrs. Sam Miller; Sarah and Edna at home) two stepsons and one step-daughter (Ernest, Truman, and Mary Ann Miller, Ohio), seven grandchildren, three brothers and five sisters (Elizabeth, Mrs. Manasses Troyer; Katie, Mrs. Festus Chupp; Lydia, Mrs. Harvey Hershberger; John, Goshen, Ind.; Edward; Levi; Susie, Mrs. Joseph Yoder, of Sturgis, Mich.; Fannie, Mrs. Menno Chupp of Rensselaer, Ind.); with many other relatives and friends.

He accepted Christ as his personal Savior in his youth and united with the Amish Mennonite Church, in which faith he peacefully passed away.

Funeral services were held Sunday afternoon, August 1, at the home by Floyd Bontrager and at the Midland Mennonite Church, by Peter Swartz of Turner, Mich., Clarence Yoder, of the Midland congregation, and M. S. Zehr of Pigeon, Michigan.

You are not dead to us, dear father,
Though in this world no more we meet,
We know you are waiting for us
At the blessed Savior's feet.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 1. September 1937 No. 17

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Erlösung.

Ich war in Sünd' gebunden,
Wie jeder Mensch es ist,
Wenn er noch nicht g'funden
Den Heiland Jesus Christ.

All meine schweren Sünden,
Die plagten mich gar sehr,
Und ach, ich wär' verloren,
Wenn keine Rettung wär'.

Wie sollt' ich denn als Sünder
Gehn in den Himmel ein?
Wo doch nur Gotteskinder,
Die rein sind, können sein!

Dem Herrn sei Lob und Ehre,
Er hat es mir gezeigt,
Daß ich verloren wäre
In alle Ewigkeit;

Wenn ich nicht schon hienieden
Durch Seines Blutes Kraft
Erlangt' den süßen Frieden,
Der neues Leben schafft.

Mit Großer Gnad und Liebe
Nahm Er sich meiner an,
Als ich dem heil'gen Triebe
Nachgab und zu Ihm kam.

Drum sing von Herzensgrunde
Ich Ihm, der so geliebt,
Und preis mit meinem Munde
Den Herrn, der alles gibt.

Ich lieb' in meinem Herzen
Nur Ihn, Er ist mein Teil,
Der einstens unter Schmerzen
Erkaufte mir mein Heil.

Ich möcht' es jedem sagen,
Komm eilends doch herzu,
Wenn deine Seel' beladen,
Er gibt dir Fried' und Ruh'.

Editorielles.

Matthäus schreibt von Christi Worten durch sein Evangelium: Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen. Markus schreibt: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Thut Buße, und glaubet an das Evangelium! Lucas schreibt in dem Gleichniß in bezug vom reichen Mann: „Nein, Vater Abraham; sondern, wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Buße thun. Er sprach zu ihm: Hören sie Moses und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten aufstände." Glauben wir den Bericht über die Schöpfung nicht, und zweifeln an dem Prophetischen Weissagen so ist Christi Opfer keine Versöhnung für uns, und sein Blut wird uns nicht rein machen. Lucas schreibt in der Apostel-Geschichte: So thut nun Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden; auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn, wann er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesum Christ.

In dem Epheser Brief werden wir erinnert wie wir uns erneuern sollen: So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum leget die Lüge ab, und re-

det die **Wahrheit**, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind. Er sagt weiter von dem Gehorsam: Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo; nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Paulus schreibt an die Kolosser und tröstet sie wie sie vereinigt sein sollen in der Liebe. Wie es aufgeschrieben ist in der Elberfelder Bibel folgt: „Denn ich will, daß ihr wisset, welch großen Kampf ich habe um euch und die zu Laodicea und so viele mein Angesicht im Fleische nicht gesehen haben, auf daß ihre Herzen getröstet sein mögen, vereinigt in Liebe und zu allem Reichthum der vollen Gewißheit des Verständnisses, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis. Dies sage ich aber, auf daß niemand euch verführe durch überredende Worte." Der Paulus schreibt an die Corinther und ermahnt sie daß sie männlich sein sollen wie folgt: Wachet, stehet im Glauben, seid männlich, und seid stark! Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen. Der Brief an die Ebräer lehrt uns was Vergnüglichkeit ist gleich wie folgt: „Der Wandel sei ohne Geiz; und lasset euch genügen an dem, das da ist. Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Also, daß wir dürfen sagen: Der Herr ist mein Helfer, und will mich nicht fürchten; was sollte mir ein Mensch thun?

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Ich war etliche Tag in Geauga County, Ohio und auch eine Woche in Holmes County, wo ich viele Freund und Bekannte ansichtig geworden bin. **Den 16 war ich an** einer Leichenbegängnis. Die Mrs. Simon Schlabach ist beerdigt worden auf ihr Eltern Heimat, Emanuel J. Miller's nahe Bunker Hill, wo eine große Zahl Leute sich versammelt hatten. Den folgenden Tag waren wir an der Farmerstown Auction wo viele Freund und Bekannte waren. Andy A. Coblentz von Stark County war auch gegenwärtig in seinem Rad Stuhl, denn er kann nicht laufen, er und die Mrs. Sim. Miller von Stark County und 13 andere deren Namen mir nicht bekannt sind, sind alle in einem Truck gekommen. Der Onkel J. H. Middaugh nahe Sugar Creek liegt noch so hilflos mit Schlag wie er schon eine Zeitlang war. Die Mrs. David J. Yoder nahe Shanesville besuchten wir die ihre Zeit zu bringt im Bett und auf dem Rad Stuhl, sie ist ziemlich schwer leidend mit Wassersucht. Bisch. Rob. M. Troyer besuchten wir auch, der so weit gebessert hat das er ziemlich Zeit zu bringt auf seinem Rad Stuhl und ist froh für Besuch.

Bruder Fischer schreibt uns von wegen seinen Büchern, welche berichtet waren fertig und das alle Bestellungen in der Kürze erfüllt werden, er hat aber jetzt erfahren von den Drucker daß nur ein Theil von der Zahl gedruckt war. Jetzt sind die Drucker an der Arbeit noch eine Auflage zu drucken und so bald daß diese fertig sind werden diese Bestellungen erfüllt. Der Preis wird 60¢ per Exemplar sein. Porto 5 bis 10¢ so nach der Zone. Macht eure Bestellungen an Bruder Fischer oder L. A. Miller, Arthur, Illinois.

Menno Hershberger und Weib von Madison County waren in Holmes County Freund und Bekannte besuchen.

Dan E. Yoder von Farmerstown, Ohio ist in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Jacob H. Mast von Shipshewana, Indiana und sein Vater, Pre. H. J. Mast von hier gedenken in etliche Tag nach Iowa gehen Freund und Bekannte zu besuchen.

Pre. Benedict Yoder von Oklahoma der nach Oregon war hat das Wort Gottes gepredigt in der Gemeinde den 16ten bei Kalona, Iowa an der Heimat von Sam. Hostetler's.

Jonas E. Schmucker und Weib von Middlefield, Ohio sind nach Indiana Freund und Bekannte besuchen.

Bisch. D. Y. Miller von Dover, Delaware und Clement Schrock von Meyersdale, Pa., sind nach Oregon auf etliche Wochen aufenthalt.

Levi N. Yoder, Weib und Tochter Alma; Mrs. Isaac N. Yoder und Tochter Irene; Wittwe Delila Gingerich und Henry J. Yoder von Thomas, Oklahoma waren in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Eine besondere Anerbietung für neue Abonnenten für den Herold ist das wir ihn senden das übrige dieses Jahrs und das ganze Jahr von 1938 für einen Thaler.

B. C. Yoder von dieser Gegend war nach Marshall und LaGrange County, Indiana Freund und Bekannte besuchen.

Pre. Dave Gerber und Weib von Madison County, Ohio sind in der Gegend von Hutchinson, Kansas seine alte Mutter, Geschwister und Freund besuchen, und auch das Wort zu predigen, erwarten das der Herr sein Segen mittheilt.

Eine Sammlung der Artikel, die seiner Zeit von dem Bruder D. E. Mast im Herold der Wahrheit veröffentlicht worden sind, soll in der Kürze in Buchform erscheinen. Es fehlt jedoch der erste Artikel über die Bergpredigt, welcher mutmaßlich in der Nummer für den 1. oder 15. Oktober 1916 erschienen ist. Wenn die betreffende Nummer irgendwo noch vorhanden ist, möchte man uns davon in Kenntnis setzen.

Wer sind die Auserwählten?

D. J. Troyer.

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Ja Freund, Gott ist hier bei uns, wenn wir von den Auserwählten sind. Wenn Gott, nicht Wohnung in uns hat, dann sind wir nicht auserwählt. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

Ja wer will Verdammen; Gott hat seinen eigenen Sohn Jesus, nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, um uns Gerecht zu machen, und warum, sollte Gott uns nicht mit dem Sohn, alles schenken wenn der Vater und der Sohn bei uns sind, und der heilige Geist uns regieret. Wo ist größere Kraft denn dieser dreieinige Gott? Der Vater, Sohn und heilige Geist. Ist Gott für uns, wer mag wieder uns sein?

Der Apostel sagt: Ich bin gewiß daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch zukünftiges, Weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesus ist, unserm Herrn. Jesus selbst warnt uns, daß es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und solche große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre), auch die Auserwählten.

Ja Freund, das wäre dem Satan sehr angenehm, wenn er die Auserwählten verführen könnte. Aber Gottes Macht ist größer denn des Satans Macht. Und Jesus sagt uns ein Gleichniß daß wir allezeit beten, und nicht laß werden sollen. Er sagt uns von dem ungerechten Richter, wo die Wittwe, zu ihm gekommen ist, und ihn gebittet hat er sollte sie erretten von ihrem Widersacher. Der Richter fürchtete sich nicht vor Gott, und scheuete sich vor keinem Menschen. Aber doch weil die Wittwe ihn so bat um hilfe, hat er sie errettet. Dann sagt Jesus: Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm rufen Tag und Nacht, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in der Kürze. Ja wenn unsere Leiber, Tempel Gottes sind, dann wollen wir kein Theil haben an Welt Moden, oder Augensluft, oder Fleischesluft, oder Hoffärtiges wesen. Denn solches ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Paulus hat zu den Korinther geschrieben: Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr. Freund, wir können nicht zwei Herren dienen. Wir müssen uns erwählen zum Führer welchem wir dienen wollten. Denn wir können nicht Gott, und dem Mammon dienen. Der Sünder wo sucht dem Satan zu dienen, und Gottes Gebote verachtet, der

ist frei von der Gerechtigkeit. Aber der Auserwählte Gottes ist frei von der Sünde. Wie Paulus uns auch lehrt in Röm. 6: Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünden, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. Und sollen Frucht bringen, daß wir Heilig werden, denn das Ende von demselben, ist das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünden Sold. Aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Ja Freund, das ewige Leben, ist was wir haben wollen, und um dasselbige zu erlangen, müssen wir von den Auserwählten sein, hier in dieser Welt. Wie Petrus uns lehret: Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat, von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, ja seine Tugenden sind sehr viele, seine Güte ist noch alle Morgen neu. Deß sind wir Zeugen dazu. Seine Geduld ist groß, und seine Gnade hat noch kein Ende.

Paulus schrieb zu den Ephesern: So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Erbauet auf den Grund der Aposteln, und Propheten, da Jesus Christus, der Eckstein ist. Auf welchem der ganze Bau in einander gefüget wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist. Freund, lasset uns unsere Erwählung machen, daß wir Kinder Gottes sind. Denn ohne die Neu und Wiedergeburt können wir das Himmelreich nicht Ererben. Denn wir müssen von Gott geboren sein. Und auch von dem heiligen Geist geführet werden. Und durch Jesum Christum hinein gehen, denn er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand kommt in den Himmel, ohne durch ihn.

Die Kraft des Gebets.

Matth. 7, 9.

Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brod, der ihm einen Stein biete? Oder um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? Mit diesem will Jesus uns lehren, ob wir noch ein solches unbarmherziges Herz haben daß so unsere Kinder in Not wären, wir ihnen nicht bald zu Hilfe kämen. Wie viel mehr im geistlichen sollen wir ihnen helfen daß sie das Heil in Christo erlangen, und dieser Geist des Gebets in unseren Herzen lebendig und wirksam ist. Ihr, die ihr doch Arg seid, kennet dennoch euren Kinder gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater Gutes geben denen die ihn bitten, und wie ein Evangelist sagt: Den heiligen Geist geben denen die ihn bitten. Wir wollen mit allem Ernst anhalten daß dieses Feuer des Gebets in unserer Kinder Seelen angezündet und brennend bleibt.

Alles nun was ihr wollt daß euch die Leute tun sollen, das tut auch ihr ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten. Jesus lehrt uns vorher in dieser seiner Predigt vom Gesetz: Aug um Aug, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Bietet den andern Backen, geht die zweite Meile, und gieb den Mantel, lieber als zu widerstreben. Durchs Gesetz ward der Todsünder gesteinigt ohne Barmherzigkeit, durchs Evangelium ruft Jesus den Sünder freundlich zur Buße und Vergebung so wie er sprach: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin kommen den Sünder zur Buße zu rufen. O seliger Trost für uns Arme. Jetzt gibt er uns seinen ernsten Befehl: Gehet ein durch die enge Pforte, und stellt uns die zwei Pforten und die zwei Wege deutlich vor unsere Herzen. Durch die weite Pforte ist leicht einzugehen, ohne geistliche Armut und Herzens Erneuerung, und so kommt der verlorene Mensch auf den breiten Weg zur Verdammnis, und ihrer sind viele die drauf wandeln.

Durch die enge Pforte eingehen dünkt mich immer mehr und mehr, meint unsere Sündenschuld zu erkennen, und reumütig vor ihm niederfallen in Anbetung, so daß er sich unser erbarme. Und so wir ihm getreulich dienen und nachfolgen in kindlicher Liebe zu ihm kommen, so wandeln wir auf dem schmalen Weg der zum Leben führt, und ihrer sind wenig die ihn finden. Geliebte, wenn wir über dies denken so sind wir betrübt in unseren Seelen.

Will mir Jemand nachfolgen der verleugne sich selbst und seid getrost, fürchtet euch nicht, Ich bins. Sehet euch vor, vor den falschen Propheten die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Hier sind wir ernstlich gewarnt

vor dem äußerlichen Schein, und daß unsere Herzen demütig und rechtschaffen sind. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Er erinnert uns kräftig an unseren Seelen Zustand, und daß wir dem guten Baum gleich sind, der gute Frucht bringt, auf eine solche Art und Weise können wir unseren Kindern, unseren Brüder und Schwestern, und unseren Nachbarn eine Hilfe und Segen sein. Ein jeglicher Baum der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen, darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Zu dieser Zeit hatte Jesus eine Zeitlang gelehrt und gepredigt, er rief seine Jünger, und sie verließen alles und folgten ihm, und jetzt ist er beflissen ihre Herzen zu erleuchten, so daß sie das Gute von dem Falschen können erkennen. Es werden nicht alle die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel, und Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, Teufel ausgetrieben, und viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Uebeltäter.

Darum wer diese meine Rede hört, meint, weil ein solcher bedenklicher unterschied ist zwischen dem Guten und dem Falschen so stellt er uns sein lehrreiches Gleichnis von den zwei Baumänner. Des Klugen Haus auf dem Felsen konnte nicht bewegt werden, des Thörichten Haus aber fiel und tat einen großen Fall. Der Platzregen, das Gewässer, und die Winde, meint die Augenlust, die Fleisches Lust, und das Hochprächtige Leben? Dies letzte Jahr wurden besondere Bemühungen getan um diese Bergpredigt aufzuheben und zu beleben. Ein Prediger von England kam um uns in Canada diese Predigt zu lehren. Auch in unserer Hauptstadt wurden neue Anstrengungen in diesem gemacht, und die Leute wollen keinen Krieg. Fürchtet euch vor dem Schwert, denn es ist der Zorn Gottes über die Missetat, auf daß ihr wisset daß ein Gericht sei.

Und es begab sich da Jesus alle diese Rede vollendet hatte entsetzte sich das Volk über seine Lehre, denn predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.

11. August 1937. A. G.

Gedenke an deinen Schöpfer.

„Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend." Pred. 12, 1.

Der Prediger ermahnt uns, an unseren Schöpfer in der Jugend zu gedenken. Die Jugend ist die schönste Zeit unseres Lebens. Sie blühet wie eine Blume auf dem Felde, die mit schöner Farbe gekleidet ist und mit ihrem Duft die Luft versüßt. Es ist die Zeit, wo weder Sorgen noch Kummer das Herz beschweren. Mit Kühnheit und Mut dringt sie vor und wenn sie sieht, daß etwas für die Bequemlichkeit der kommenden Jahre getan werden kann, wird Mühe und Arbeit nicht geschont.

Ein Dichter sagt: „Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr." Dieses wußte der Prediger und darum erinnert er uns in der Blüte des Lebens, unseren Schöpfer nicht zu vergessen, denn er ist es, der uns ins Dasein gerufen hat, und der uns im Leben erhält.

Unseren Schöpfer nicht zu vergessen, ist edel, aber viel edler und vorteilhafter ist es, ihm unser ganzes Leben zu weihen. Wenn wir Gott unser Leben anbefehlen und er uns alle unsere Sünden vergibt und uns mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit kleidet, so haben wir den rechten und sicheren Schritt getan. Nur so ist unser Leben in Gott geankert und durch die Hoffnung auf die ewige Seligkeit, wird unser Herz mit Frieden erfüllt.

Nichts ist köstlicher und edler, als dem Herrn unser Leben in der Jugend zu weihen.

Es ist das glücklichste Leben, das je ein Mensch erreichen kann. Dies macht keinen traurigen oder verzagten Menschen aus dir, sondern du kannst den süßen und ewigen Frieden in deinem Herzen tragen, wo du stehst und gehst. Es leuchtet dir die Sonne der Gerechtigkeit auf allen deinen Wegen. In allem kannst du Gott zur Hilfe haben und ein solches Leben ist ein wahrhaft glückliches. Wenn die bösen Tage kommen, wie der Prediger sagt und die Wolken das Leben verdunkeln und die Stürme des Lebens toben, dann sind wir sicher geborgen. Wir können dann mit David ausrufen: „Du bist meine Zuversicht, Herr, Herr von meiner Jugend an." Wenn wir unser Leben treu im Dienste des Herrn zubringen, haben wir schon viel Segnungen während wir noch

auf Erden sind, aber die Ewigkeit mit ihrem Glanze wird überschwenglich herrlich sein.

Für uns alle kommt die Zeit, daß wir von dannen müssen und unser letztes Stündlein schlagen wird. Wie köstlich aber wird es sein zu wissen, daß unser Leben für Gott gelebt war und wir dann mit Freuden sagen können wie Hiskia sagte: „Ach, Herr, gedenke doch, daß ich vor dir treulich gewandelt bin und mit rechtschaffenem Herzen, und habe getan, was dir wohlgefällt." Das Leben wird eine süße Erinnerung sein, wenn wir für Gott gelebt haben, aber wie traurig, wenn du deinen Schöpfer in deinem Leben unbeachtet läßt und deine eigenen Wege wählst. — Es mag sein, daß der Geist Gottes schon öfters an deine Herzenstür angeklopft hat, aber du ihn immer wieder abgewiesen hast und vielleicht auf eine mehr angenehme Zeit wartest. Gottes Wort aber sagt:

„Heute so ihr meine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht."

Oede und leer ist das Herz ohne Gott Wenn du dein junges, blühendes Leben der Welt und ihren Lüsten widmest, so wirst du dich in den mittleren Jahren in Sünden befinden und in ein abgestumpftes Greisenalter gelangen. — Das Leben ohne Gott und Erlöser, ist ein eitles Leben. Du gehst der vielen Segnungen verlustig, die du haben könntest, wenn du Jesum im Herzen hättest. Die Kämpfe des Lebens sind ohne Gott viel schwerer zu kämpfen. Das Leben ohne Gott ist nicht nur ein zeitlich verfehltes, sondern das Ende desselben ist das ewige Verderben. In Joh. 5, 28. 29 lesen wir, daß wir nach unseren Werken sollen gerichtet werden und den Lohn empfangen nach dem wir gehandelt haben bei Leibes Leben. Weil uns Gottes Wort zur Richtschnur gegeben ist, sollten wir unser Leben demgemäß einrichten und unseres Schöpfers in unserer Jugend gedenken, damit unser Leben nicht ein verfehltes sein möchte.

O, daß das Leben der Kinder Gottes blühen möchte wie die Lilie im Tale und leuchten wie die Sterne am Himmel, damit noch viele andere den Weg zum ewigen Leben finden möchten! Gott will, daß wir für ihn wirken sollen, denn es finden sich viele auf dem Wege zum ewigen Verderben. Bist du einer von denen? Wenn so, dann laß dich retten und dann hilf, daß andere gerettet werden! Zögere nicht, sondern laß den Schöpfer Einkehr bei dir halten, weil du noch jung und am Leben bist. Es bezahlt sich, schon ein Christ in der Jugend zu sein.

—Erwählt.

Gefahr der Grenzenbewohner.

„Isaschar . . . lagern zwischen die Grenzen." (1. Mos. 49, 14.)

Dieses gibt uns ein schönes und treffendes Bild der heutigen Christenheit. Denn wenn wir eine Anwendung auf unser Christentum machen, sehen wir es nicht gerade so, daß sich viele auf die Grenzen (Hürden) lagern, nicht ganz entschieden auf die eine Seite stellen wollen, noch auf die andere, sondern wollen oder stellen sich da so zwischen, nicht gerade auf der Seite der Welt und nicht gänzlich auf des Herrn Seite. Sehen aber nicht die Gefahr, daß sie bald und unversehens mit der Zeit ganz auf die Weltseite kommen können. Die Erfahrungen lehren es uns, daß es oft so wird. So wie das Wort Gottes es uns lehrt und zeigt, müssen wir eine entschiedene Stellung einnehmen, um einst vor Gott zu bestehen.

Kein halbes Leben

gilt vor Gott, wie wir in der Heiligen Schrift lesen. Es heißt: Rein ab und Christum folgen und dienen. In Matth. 6, 24 lesen wir: „Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben; oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon."

Es gibt hier auf Erden auch nur zwei Wege und auf einem derselben wandeln und befinden wir uns, entweder auf dem breiten, der zur ewigen Verdammnis führt, oder auf dem schmalen, der zum ewigen Leben führet, und wenige sind, die ihn finden.

Also dieser Weg muß gesucht werden. Hingegen auf dem breiten befinden wir uns alle von Natur aus und die, die den schmalen nicht gesucht haben. Also finden wir auch durch die ganze Heilige Schrift, daß es überhaupt nur zwei Klassen von Menschen gibt: Gute und böse, gerechte und ungerechte, Kinder Gottes und Kinder der Welt, welches auch von Anfang der Welt so gewesen ist, und doch wollen so viele

auf die Grenze gehen,

und sich darauf lagern. Nicht ganz auf der einen Seite und nicht ganz auf der andern

Seite. Etwas von der einen Seite genießen und auch etwas von der andern. Etwas christlich und etwas weltlich sein, ungeachtet, daß es vor Gott keine Geltung hat.

Wollen uns Gewalt antun, denn das Himmelreich leidet Gewalt und die Gewalt tun, die reißen es zu sich. (Matth. 11, 12.)

Wenn man in der Jetztzeit das Leben und Treiben unserer Jugend beschaut, was erblickt man dann?—Unfug und Sünden; es wird mit der Sünde gespielt, als wenn es keine Gefahr hat. Es bekehren sich auch hier und dort welche, aber—o, Gott sei es geklagt!—wo bleibt das Beharren und Zunehmen und Wachsen? Bald sind sie, wenn sie zu nahe an die Grenze gestiegen sind, übergegangen und denken vielleicht: Nun, teilnehmen an allen Lustbarkeiten werde ich noch nicht,—aber wie lange, dann sind sie erst in die kleineren, geringeren Sünden gekommen, und nicht lange nachher, dann auch in die großen und größeren. Und somit ist ihr Auge so verfinstert, daß sie nicht mehr zurückfinden, und denken vielleicht noch immer: Ich bin ja einmal getauft und zu der Gemeinde getan und auch noch bekehrt und wiedergeboren, wie auch von vielen älteren Geschwistern geglaubt wird.—Ja, einige kommen sogar so weit, daß sie glauben, wer einmal bekehrt und ein Kind Gottes geworden ist, kann und wird nicht soweit abkommen, daß er verloren gehen kann. Trotzdem die Gefahr da ist, daß es möglich ist, sonst dürften die Warnungen im Worte nicht dastehen. Ganz selbsterständlich, als Kind Gottes wird niemand verloren gehen. Ich denke, die Unwachsamkeit und das abermalige Widerstreben kann ihn so weit bringen. Dem bösen Feinde ist keiner zu schade, aus seiner Stellung als Kind Gottes abzubringen.

Wollen auch nicht zu nahe an die Grenze gehen,

u m ü b e r z u s c h a u e n,

wie es sich dort alles macht und getrieben wird. Denken wir vielleicht noch: Ich darf ja nicht gleich übersteigen, sondern an dieser Seite bleiben; sie sehen aber nicht die Gefahr, daß es uns auch so gehen kann, wie es Eva im Garten Eden erging, als sie nach dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen schaute, wie er so schön und lieblich anzusehen war, und nahm und aß, trotzdem es strenge von Gott verboten war, davon zu essen, sonst würden sie des Todes sterben. Sie verleitete noch sogar ihren Mann zu dieser Sünde und Uebertretung. Ebenso könnte es uns auch ergehen. Bald begnügen wir uns nicht mit dem Hinübersehen, sondern schreiten behende weiter über die Grenze und denken vielleicht: Was kann es uns schaden, wenn wir auch etwas weiter hineingehen, wenn wir nur nicht an den weltlichen Dingen teilnehmen, wenn es uns zu grob vorkommt, kehren wir zurück über die Grenze, von wo wir gekommen sind.

Gut, wenn wir den Weg nur wieder zurückfinden; es kann leicht vorkommen, daß wir schon auf der Seite im Weltlichen so verstrickt sind und fühlen uns schon ganz heimisch, daß wir schon wenig oder keinen Mut haben, oder keine Anstrengungen machen, zurückzukehren.

Es wird uns am Tage des Gerichts nichts helfen, daß wir zu einer Zeit einmal ein Christ oder ein rechtschaffenes Kind Gottes geworden sind, sondern es wird davon abhängen, was wir dann sind und was wir gewesen sind, als Gott uns von dieser Welt durch den Tod abgerufen hatte. Ja, liebe Leser, lasset uns die Sache ernst nehmen, denn Gott, der Herr nimmt sie jetzt, und wird sie einst ernst nehmen.

—Aus Wahrheitsfreund.

Der Kerkermeister.

„Was muß ich tun, daß ich selig werde?" Apg. 16, 30.

Diese große Frage, die der Kerkermeister zu Philippi an den Apostel Paulus stellte, ist auch heute noch die w i c h t i g s t e Frage, die ein Mensch stellen kann. Viele haben diese Frage schon unter Zittern und Zagen gestellt und haben jenen süßen Frieden gefunden, der höher ist als alle Vernunft. Die Hoffnung, daß noch viele andere diesen Frieden und diese Freude finden möchten, gaben die Veranlassung zum Schreiben dieser Zeilen.

Wir leben in einer Zeit, wo man die Notwendigkeit einer persönlichen Heilserfahrung vielfach aus dem Auge verliert. Viele religiöse Führer möchten die Menschheit als ein Ganzes retten. Es bleibt aber trotzdem wahr, daß das Heil in Christo eine persönliche Sache ist; jeder einzelne Mensch muß in persönliche Verbindung mit dem Herrn treten, wenn er gerettet werden will.

Der Sünder ist verloren.

Der Kerkermeister war um das Heil seiner eigenen Seele bekümmert. Er fragte nicht: „Was kann ich tun, die menschliche Gesellschaft zu bessern", oder: „wie kann diese ganze Nachbarschaft eine geistliche Belebung erfahren?" Nein, die Frage war: „Was muß ich tun, daß ich selig (errettet) werde?" Er war sich plötzlich seines eigenen verlorenen Zustandes bewußt geworden, und dieses Bewußtsein war so stark, daß alles andere in den Hintergrund trat, daß er alles andere darob vergaß.

Das, was sich in jener ereignisvollen Nacht zutrug, öffnete dem Kerkermeister die Augen, so daß er einsah, daß er verloren war. Er hatte sich die ganze Zeit vordem schon in einem verlorenen Zustand befunden, aber erst jetzt erkannte er diesen. Seine früheren religiösen Ueberzeugungen, so stark diese auch gewesen sein mögen, konnten es nicht verhindern, daß er sich als verlorener Sünder erkannte. So verhält es sich auch mit jedem andern Sünder — er ist verloren. Er ist verloren, solange er nicht das Heil durch Jesus Christus erlangt hat. Er mag einer Kirchengemeinschaft angehören oder auch gar ein kirchliches Amt innehaben — hat er aber noch keine persönliche Heilserfahrung gemacht, so ist er verloren. Möge der Heilige Geist einen jeden Sünder, der diese Zeilen liest, veranlassen, sich ernstlich vor Gott zu prüfen, seinen verlorenen Zustand erkennen, und um Gnade schreien. Du magst dich vieler religiöser und gesellschaftlicher Vorzüge erfreuen, lieber Leser, und doch verloren sein. Du bist verloren, solange du nicht zu Christus gekommen und errettet worden bist.

Der Sünder muß etwas tun.

Es gibt viele Sünder, die wohl zugeben, daß sie verloren sind, und doch nichts tun, um errettet zu werden. Sie warten auf Gott und die Gemeinde, etwas zu tun. Sie würden gerne errettet werden, sind willig errettet zu werden, wenn es ihnen keine besondere Anstrengung kostet. Solche haben aber die große Gefahr, in der sie schweben, noch nicht genügend erkannt. Wenn sich jemand in großer Not befindet, wird er nicht nur um Hilfe rufen, sondern auch alle seine Kräfte anwenden, sich aus seiner Lage zu befreien. Der wirklich erwachte und von seinem verlorenen Zustand überzeugte Sünder wird willig sein, etwas zu tun, um gerettet zu werden. Ein Ertrinkender greift nach einem Strohhalm.

Wenn die Errettung des Sünders einzig und allein nur von Gott abhängig wäre, so würden alle ohne Ausnahme gerettet werden. Wenn die Gemeinde Gottes Menschen ohne deren Zutun retten könnte, würden wohl auch viele, die sich jetzt kaum um die Evangelisationsbotschaft kümmern, erlöst werden. Doch so sehr Gott auch den Sünder liebt, und so viel die Gemeinde auch für ihn tun will und kann, so kann er doch nicht errettet werden, bis er erst willig und bereit ist, selbst etwas zu tun. Es gibt etwas, das nur er persönlich tun kann. Jeder einzelne Mensch ist persönlich für das Heil seiner Seele verantwortlich. Gott errettet keinen Sünder, solange dieser kein Verlangen nach Rettung zeigt.

Bedingungen, die Gott stellt.

In Beantwortung dieser großen und wichtigen Frage sagte Paulus: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig." Der Glaube ist also das Haupterfordernis, die Hauptbedingung zur Erlangung des Heils. Ohne Glauben ist es unmöglich, von Sünden errettet zu werden. Ueberall, wo wir hinblicken, sehen wir Kennzeichen der Güte und Macht Gottes, so daß es uns nicht schwer fallen sollte, an Seine Macht und Willigkeit uns zu erretten zu glauben. Ein Mensch, der von Sünden errettet ist, muß Gott lieben. Er ist so umgewandelt und erneuert worden, daß er nun Gott über alles liebt. Es ist aber unmöglich, Gott so zu lieben, ohne an Ihn zu glauben.

An Jesus Christus zu glauben schließt aber mehr in sich, als nur das anzuerkennen, was die Bibel uns von Ihm sagt. Gott kann diese Tatsachen einem Sünder so nahe legen, daß er gezwungen ist, sie zu glauben, obschon er nicht willig sein mag, dies einzugestehen. Ein gottwohlgefälliger Glaube schließt auch ein, daß der Mensch seinem Glauben gemäß handelt und sich dem Herrn Jesus übergibt. Solange ein Sünder nicht willig ist, sein Leben dem Herrn zu übergeben, kann er nicht von Sünden errettet werden. Christus kann denjenigen nicht erlösen, der sich Ihm nicht ergeben will.

Wenn ein Mensch wirklich empfindet, wie sehr er des Heils in Christo bedarf, so setzt er auch alles daran, es zu erlangen. Er sehnt

sich von ganzem Herzen nach Vergebung und Befreiung von den Banden der Sünde. Wenn er seine Sünden bekennt, kann er Vergebung erlangen, doch werden sie ihm nicht vergeben werden, solange er sie zu beschönigen und zu verdecken sucht. Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen." (Spr. 27, 13.)

Auch kann der Sünder nicht von seinen Sünden erlöst und befreit werden, wenn er nicht willig ist, sie zu verlassen. Er muß willig sein, mit jeder erkannten Sünde zu brechen und Gott ernstlich bitten, ihn zu befreien und ihm zu helfen, den Sieg über alles, was vom Uebel ist, davonzutragen. Gott steht bereit, demjenigen zu Hilfe zu kommen, dem es wirklich darum zu tun ist, von der Sünde erlöst zu werden. Er wird aber niemals die Sünden von einem Menschen wegnehmen, der nicht willig ist, sie aufzugeben.

Solange ein Mensch nicht willig ist, seine Sünden zu bekennen und zu verlassen, ist er nicht in dem rechten Zustande, das Heil zu erlangen. Ein solcher hat seinen verlorenen Zustand und sein Bedürfnis noch nicht recht erkannt. Der Kerkermeister zögerte nicht, sich als ein Sünder zu erkennen und zu bekennen, auch war er sogleich willig, sein Leben zu ändern und da, wo er gefehlt, nach Kräften gut zu machen. Dies wird auch bei jedem andern Menschen, der seinen Zustand wirklich sieht, der Fall sein.

Sünder, was kann dich noch davon zurückhalten, Christus als deinen persönlichen Heiland anzunehmen? Fürchtest du dich, Ihm zu vertrauen? Oder liegt es daran, daß du nicht von der Schuld und Sünde befreit werden willst? Liebst du deine Sünden so sehr, daß du nicht willig bist, sie aufzugeben? Hast du kein Verlangen, dem Herrn Jesus ähnlich zu werden? Oder bist du vielleicht noch nicht genügend erweckt und von der Furchtbarkeit der Sünde überzeugt? Wolle der Geist Gottes einen jeden unbekehrten Leser beunruhigen, ihm den schrecklichen Zustand, in dem er sich befindet, zeigen, und ihn dahin bringen, wo er willig ist sich aufzuraffen, und das angebotene Heil zu ergreifen. —Erwählt.

Wandelt weise gegen die, die draußen sind, und kaufet die Zeit aus. Kol. 4, 5.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 959. — Was stillt den Hader und scheidet zwischen den Mächtigen?

Fr. No. 960. — In was werden alle Gesetze erfüllet?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 951. — Was spricht der Herr daß die Propheten stehlen einer dem andern?

Antw. — Mein Wort. Jer. 23, 30.

Nützliche Lehre. — Der Herr hatte Propheten zu dieser Zeit, und durch dieselbe ließ er sein Volk warnen vor dem kommenden Unglück. Andere Propheten die das Wort nicht von Gott überkamen hatten nahmen nun das Wort Gottes von denen die das Wort hatten. Sie wollten die Ehre eines Propheten haben, obwohl Gott sich ihnen nicht offenbarte.

Es waren auch solche Propheten die ihr eigenes Wort und Ansicht predigten und sprachen Gott hat es ihnen gegeben zu sagen. Solche verführten das Volk. Sie nannten Gottes Gesetze „Last des Herrn." Sie predigten Lügen und waren dem Volk nicht nur nichts nütze, sondern noch ein großer Schaden. Das ist eine schlimme Sache, wenn die, die als Lehrer des Volks gelten selbst Diebe und Verführer sind.

Der Herr sagte durch Jeremia daß die Propheten und Priester Schälke waren. Ihr Weg ist wie ein glatter Weg im Dunkel, darauf sie gleiten und fallen. Von ihnen kommt Heuchelei aus ins ganze Land. Jeremias mußte das Volk warnen daß es nicht sollte gehorchen, denn, sprach er, sie betrügen euch.

Diese Warnung an die alten Propheten, wie auch vor ihnen, ist vielleicht noch immer nothwendig. Es gibt solche die als evangelische Lehrer gelten wollen die auch ihre eigene Ansichten aufstellen wollen als Gottes Wort, oder als dem Wort ähnlich und ebenso wahr und wichtig. Es ist als immer noch gefährlich das Volk zu trösten in ihrem Unglück und doch wird solches öfters gethan.

Fr. No. 952. — Aus was kommen Dieberei, falsch Zeugniß, Lästerung, u. s. w.?

Antw. — Aus dem Herzen. Matth. 15, 19.

Nützliche Lehre. — Aus einem bösen Herzen kommen solche Stücke. Aus einem verändertem Herzen kommen gute Gedanken, und darauf folgen gute Werken.

Jesus mußte hier seinen Jüngern, wie auch den Pharisäern die eine wichtige Lehre bringen daß alles Uebel das der Mensch thut seinen Ursprung in einem bösen Herzen habe. Die Aeltesten von Israel hatten einen Auffsatz gemacht in welchem verboten war Brot zu essen ohne zuvor die Hände zu waschen. Die Jünger wurden getadelt weil sie diesen Auffsatz nicht befolgten. Darauf sagte ihnen Jesus daß der Mensch nicht verunreinigt wird durch das was er ißt, oder was zum Mund hinein gehet, aber was aus dem Munde heraus kommt das verunreinigt den Menschen. Zu einer andern Zeit hat er gesagt die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeden unnützen Wort das sie geredet haben.

Alles Böse das aus dem Munde heraus gehet, sammt den unnützen Worten hat seinen Ursprung in einem bösen Herzen. Nicht nur die böse Worte kommen aus dem Herzen, sondern auch alle böse Werke gehen bösen Gedanken voran. Der Ursprung der Gedanken wird das Herz genannt, obwohl schwerlich das natürliche, fleischerne Herz damit gemeint ist. Aber gleich wie das Herz das Zentrum und der Sitz des Lebens ist, so wird das Zentrum des Denkens bei dem Menschen auch Herz genannt obwohl das Denken und Gedächtniß im Gehirn des Menschen ist. Dies, das Herz genannt wird muß durch den Geist Gottes erneuert und verändert werden wenn gute Gedanken und gute Worte und gute Werke sich zeigen sollen. David bat den Herrn: Gib mir o, Gott! ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, 6. August 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist warm und windig. Ich habe 11 Verse gelernt, und die Bücher des Neuen Testament alle in Deutsch. Ich will Printer's Pie und Bibel Fragen No. 945—952 beantworten so gut wie ich kann. Emma Miller.

Hutchinson, Kansas, 6. August 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Wir haben warm Wetter und heute war es sehr windig. Ich habe 12 Verse gelernt in Deutsch. Ich will Printer's Pies und Bibel Fragen beantworten. Ich will beschließen. Elisabeth W. Miller.

Liebe Emma und Elisabeth, Eure Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Sicher geborgen.

Er kennt unsern Glauben und unsere Liebe und ist bestrebt, den Glaubens- und Liebesfunken in uns zu beleben und zur hellen Flamme anzufachen. Und wie der gute Hirte die Seinen kennt und weiß, wie es mit ihnen steht, so gibt Er sich ihnen selbst immer besser zu erkennen als ihren Heiland, der Sein Leben für sie gelassen und sie mit dem Vater versöhnt hat. Er ist ihnen bekannt als der größte Wohltäter, der sie in allen Nöten des Lebens, stärkt, tröstet und erquickt. Er ist ihnen bekannt als der treue Heiland, der sie je und je geliebet hat, und nicht aufhört, sie zu lieben. Er ist ihnen bekannt, als ihr bester Freund, der sich nicht schämt, sie Brüder zu heißen, und der bei ihnen bleibt alle Tage bis an der Welt Ende. Das Herz der Seinen ist voll Freude, daß sie einen solchen guten Hirten haben, der sie kennt, der sie liebt und der ihnen Leben und volle Genüge schenkt.

—Erwählt.

Freudiges Leben.

Wer das Christentum als eine Religion der Trauer ansieht, der irrt sich. Wer die Jünger Jesu für trübselige Kopfhänger hält, der hat noch nichts geschmeckt von der köstlichen Freude, die ihr Herz erfüllt. „Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen." Christus hat hinweggetan, was den Seinen die Freude rauben könnte, nämlich den Fluch der Sünde und die Furcht des Todes. Er hat ein Reich gestiftet, das ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Warum sollten die Seinen sich nicht freuen? Sie können das Trauern denen überlassen. die keinen Heiland haben und auf kein ewiges Leben hoffen. Sie aber richten himmelan den Blick, himmelan das Herz, himmelan den Wandel in guten, wie in bösen Tagen.

Ihre Freude kann niemand von ihnen nehmen. Wo der Welt Freude aufhört, fängt des Christen Freude erst recht an.

—Erwählt.

Wird es in Rußland besser?

Rev. J. W. Lorenz, Hutchinson, Kansas.

Sehr oft werde ich gefragt: Nun, in Rußland ist es jetzt viel besser? — Ich muß hier berichten, daß die russ. Zensur sehr vorsichtig geworden ist damit nicht so viel von den Greueltaten daselbst ins Ausland schalle. Von besser ist absolut keine Rede, es wird unter der gegenwärtigen Herrschaft auch niemals besser werden, wo das Leben eines Menschen so sehr wenig gilt. Es kann wohl sein, daß es einzelnen Personen etwas erträglicher geht, aber im großen und ganzen befinden sich die meisten in sehr schweren Verhältnissen. Die Menschen sind in Rußland viel vorsichtiger geworden mit dem was sie sagen oder schreiben. Ich möchte hier etwas berichten von „Russinow", der auch durch tiefe Wege in Rußland gehen muß. Er selbst hat sein Leben für diesseits mehr wie einmal preis gegeben. Er berichtet: „Wir saßen in der Ljubanka, in dem GPU-Gefängnis. (Dies Gefängnis ist mir bekannt. Dort befand sich während des Krieges ein russ. Bruder der mit der alten Regierung in Konflikt gekommen war und den ich oft besucht habe. Schon zu jener Zeit war dieses Gefängnis kein angenehmer Ort.) Vier Mann waren in unserer Zelle, darunter einer der Leiter des Bundes der Jungkommunisten und ein ehemaliger Freund Lenins. Beide galten für „Trotzkisten". Das Gefängnis war zu dieser Zeit überhaupt überfüllt von ehemaligen Sowjetgrößen. In der Nachbarzelle saß ein früherer Sowjetbotschafter, der noch vor kurzem als Vertreter der U. S. S. R. auf einer internationalen Konferenz auftrat. Die G. P. U. fingierte eine Verschwörung gegen Stalin, um dadurch alle Unzuverlässigen, denen der Diktator mißtraute, loszuwerden. Die Atmosphäre im Gefängnis war gespannt bis zum äußersten. Kein Laut ertönte. Die dicken Läufer in den Fluren dämpften die Schritte der Posten. Nur die Blechplatte an den Gucklöchern in der Tür der Zellen fuhr manchmal mit Geklirr zur Seite und ein Auge musterte uns eindringlich. Wir hatten nichts zum lesen, wir durften nicht einmal sprechen. Wir saßen tagelang wie erstarrt auf unseren Pritschen. Jede Nacht führte man beide Oppositionelle aus unserer Zelle zum Verhör. Der junge Kommunist kehrte bald zurück, ganz gebrochen und schluchzte lautlos auf seinem Platz, die Hände vor dem Gesicht. Den zweiten behielt man mitunter Tag und Nacht bei der Verhörung. Es war ein robuster, grauhaariger Mann zwischen 50 und 60 Jahren. In der Zarenzeit hatte er eine Verbannung nach Sibirien durchgemacht, wo er sich mit Lenin befreundete, mit ihm teilte er auch die Emigration. Bei der Revolution hatte er jedoch keine besondere Rolle gespielt, denn er wahr eher Theoretiker als Praktiker, und in den letzten Jahren beschäftigte er sich in Moskau hauptsächlich mit der Geschichte der Partei, war Mitglied des später von Stalin aufgelösten Bundes der alten Bolschewiken, deren große Achtung er genoß. Er hatte das Unglück, in einem wissenschaftlichen Referat über den Kommunistischen Aufstand in Petrograd im Jahre 1917 die Rolle Stalins darin genau so einzuschätzen, wie sie es verdiente, d. h. nicht hoch genug — und nun saß er dafür im Gefängnis als Trotzkist. Der Mann besaß einen starken Charakter und einen ebenso starken Willen, war durch die früheren Entbehrungen seines Lebens abgehärtet, und wahrscheinlich hatte die G. P. U. viele Schwierigkeiten mit ihm. Er erzählte uns aber sehr wenig und wenn er es tat, sprach er mit voller Stimme, ungeachtet der Drohungen der Wachposten, die es nicht wagten, ihn anzurühren, während sie den jungen Komsomoltzen, wenn dieser zu laut schluchzte, mit Gewalt zum Schweigen brachten. Der alte Mann schaute ihn verächtlich an und, obwohl er anscheinend an seinem kommunistischen Glauben hing, gesellte er sich mehr zu uns Gegenrevolutionären, als zu seinem jungen Parteikollegen.

„Vielleicht haben Sie recht, sagte er einmal zu uns nach einem Verhör, und ich bin ein alter Esel. Schönes Glück haben wir auf der Erde eingerichtet. — So ein schönes Glück, daß Galgen sich nach uns sehnen —!"

Eine Nacht war besonders unheimlich. den alten Vertreter der Lenin-Garde brachte man 8 Uhr abends zur Vernehmung. Die ganze Zeit klirrten heute Schlüssel, donnerten eiserne Türen, ertönten gedämpfte Laute und eilige Schritte. So war es immer,

wenn die G. P. U. die Zellen von den zum Tode verurteilten leerte, oder einen großen Transport in die Verbannung und Straflager vorbereitete. Die letzte Möglichkeit schien jedoch ausgeschlossen zu sein, denn dazu war es schon zu spät in der Nacht. Eher das andere, dachten wir bangen Herzen. Unten dröhnte ein Motor. Man hat immer behauptet, daß sei ein Beweis, die G. P. U. ließe den Motor arbeiten, um die Laute des Schießens zu übertönen. Schlaflos harrten wir auf unseren Plätzen in voller Dunkelheit, dann wurde die Tür heftig aufgerissen und man schob den alten Oppositionellen herein. Er war aufgeregt, er zitterte wahrscheinlich vor Entrüstung, denn er murmelte immer wieder: „O, die Schurken, o, die Schuften! — Und dafür haben wir gekämpft, gelitten, wir Narren — !" Kaum wurde es dunkel und er hatte sich auf seine Koje niedergelegt, als der Posten wieder erschien und ihm zurief: „Zur Vernehmung, schnell—" „Bist du verrückt?" schrie der alte Mann zur Antwort, „ich bin doch eben zurückgekehrt!" „Zur Vernehmung, sage ich dir!" wiederholte wütend der Soldat. „Und brauchst dich nicht anziehen —." Er packte den alten Kommunisten, stieß ihn hinaus, schlug donnernd die Tür hinter sich zu. Stille trat ein.

„Ohne Kleid?" sagte leise gleichsam mißtrauisch der Jungkommunist. „Also . . ." und er schwieg. Wir verstanden aber was er meinte, wozu brauchte man noch Kleider in der anderen Welt!

In diesem Augenblick vernahmen wir einen großen Lärm im Flur, als ob dort viele Menschen rangen, und darauf ertönte die laute Stimme unseres fehlenden Partners, des alten Freundes Lenins: „Nicht schlagen, nicht schlagen, sage ich euch Schurken!" schrie er. „Genossen in den Zellen, macht Proteste — hier wird ein Gefangener mißhandelt!" . . . Totenstille antwortete ihm. Peinlich war es. Blut schoß mir vor Scham in die Wangen, ich wollte aufspringen. „Ja," bemerkte mein Nachbar, auch ein Gegenrevolutionär, „dies hier ist kein zaristisches Gefängnis, wo man Protestkundgebung veranstalten kann. Die werden hier nicht geduldet. . . ." Schon in einer Viertelstunde wurde der alte Kommunist in die Zelle zurückgebracht. Er war wohl nicht mehr bewegungsfähig, denn er wurde von zwei Posten geführt und sah furchtbar aus. Sein Hemd war zu Fetzen zerrißen, das Gesicht die nakte Brust waren zerkratzt und blutent. Der Kopf sank ihm kraftlos nieder, die Augen waren geschlossen. Die Posten warfen ihn auf seinen Platz, und er lag bewußtlos da, stöhnte und röchelte dabei schrecklich, wie ein Verwundeter.

Bis zum nächsten Morgen hatte er sich einigermaßen erholt und machte nun einen großen Krach. „Ich protestiere!" schrie er, mit den Füßen gegen die eiserne Tür donnernd. „Ich verlange einen Staatsanwalt. Das ist eine Folterei. In eine Korkzelle hat man mich gebracht! . . . Mich, ein Parteimitglied, sei mehr als zwanzig Jah- —ich erkläre Hungerstreik!" Er griff nach einem Bleistift und schrieb auf einem Stück Papier eine Deklaration an den Oberstattsanwalt und an das Sekretariat der Partei, daß er aus Protest gegen Folterei einen Hungerstreik erkläre. „Ein Land der Freiheit — mit Korkzellen! . . . Die Zarenregierung hat so etwas sogar im Traum nicht gesehen." Der Wachposten las seine Erklärung, lachte, zerriß sie in kleine Stücke und warf ihm dieselben ins Gesicht. Ein neuer Wutanfall folgte, dachte ich. Vieles hatte ich darüber gehört und jedesmal sprachen die Opfer schreckengebannt davon und die Haare standen ihnen dabei zu Berge. Nun schaute ich auf einen, der eben diese Qual erlebt hatte. Er war nicht mehr zu erkennen. Und das schon nach kaum 10—15 Minuten, die er dort verbracht hatte. Wenn man dort aber länger gehalten wird? . . . Mir wurde unheimlich zumute. Länger als 15—20 Minuten wird man in der Korkzelle nicht gelassen, kein Herz würde es aushalten können, aber das wußte ich damals noch nicht. Auch der alte Kommunist wußte es nicht.

„Ich bin doch ein alter Mensch. Die Schurken," redete er für sich hin, auf der Koutsche liegend, „und habe einen Herzfehler. . . . In Sibirien habe ich ihn mir geholt, in Sibirien, wo ich gesessen habe, damit ihr jetzt meine Henker sein könntet. . . . Stellt mich an die Wand, ein Schuß und basta — aus mit einem. . . . Wozu mich quälen, die Schurken! . . . Eine Verschwörung gegen Stalin? . . . Ich will meine Hände nicht beschmutzen mit eurem Stalin. Ein Geständnis soll ich abgeben! . . . He! da, jener Narr, Genosse," er stützt sich auf die Ellbogen und wandte sich zum Komsemo-

letz: „Höre aufmerksam zu, du mußt es doch behalten zur Erbauung der künftigen Generationen, . . . wie Stalin für seine Generallinie Kämpfte. Zuerst redete man auf mich ein mit heuchlerischen Phrasen. Dann drohte man mich mit Verbannung ins Lagar — ich lachte nur: zehn Jahre lang bin ich in Sibirien gewesen — freilich in dem früheren Sibirien nicht in dem heutigen, wo dort sogar alle Hunde vor Hunger krepieren. Wir werden Sie erschießen! Bitte sehr, könnt es ruhig tun. . . Ich schäme mich so wie so zu leben. Und nun also noch die Korkzelle. Sie können sich nicht vorstellen, was sie bedeutet — das ist etwas zu Grausames, sogar für die Tschekisten. — Die Henker packten mich im Flur bei den Armen — haben Sie denn nicht gehört, wie ich geschrieen habe? — Kein Hund antwortete mir — und sie warfen mich in eine roterhellte Zelle hinein. Ich war zu Boden gestürzt und — ich erinnere mich jetzt — staunte, daß beim Fallen kein Schall erfolgte. Mein erster Gedanke war fröhlich — wie warm es hier ist, ach, herrlich, sich jetzt ausschlafen zu können! — Man hat mich wohl in eine einzelne Zelle überführt? — Nur warum dieses rote Licht — diese komischen Wände, die Diele, die Keistert. — Und dann fühlte ich auf einmal, daß mir die Luft fehlte, daß ich erstické. Die Korkzelle! — begriff ich. Das Herz begann indessen schon heftig zu schlagen, schwarze Ringe drehten sich vor den Augen. Die Hitze wurde unerträglich, der Mund vertrocknete und ein unleidliches Jucken im Hals, am ganzen Körper quälte mich dermaßen, daß ich die Haut blutig zerkratzte. Krämpfe verzogen meine Glieder und aus dem roten Licht zeigten sich schreckliche Fratzen mit ausgestreckten Zungen wie Teufel! — Sie wuchsen, wurden größer und größer wie auch mein Kopf und mein Körper, die Wände näherten sich, und mit dem Gefühl, ich werde zerdrückt, schrie ich auf und fiel in Finsternis. — Ich verlor das Bewußtsein. — Schrecklich, schrecklich —." Schweißtropfen rollten über sein Gesicht: „So hatte ich mir als Junge, als ich noch in die Kirche ging — glückliche Zeit! — so hatte ich mir die Hölle vorgestellt! — Ich bin kein Schwächling, ich kann alles ertragen, alles, nur nicht diesen furchtbaren Moment, wo die Wände sich nähern und einen zusammenpressen!" —

Er atmete schwer. „Ach, mein Gott, und das war unser Traum, wir dachten, wir kämpften für das Glück der Menschheit — die große Täuschung."

Am selben Abend wurde er aufs neue gerufen. Die Geschichte von gestern wiederholte sich: ein Ringen im Flur, sein Geschrei, und nach zwanzig Minuten ein bewußtloser Körper. Drei oder vier Tage dauerte es so. Ich kann es nicht genau sagen. Ich dachte, ich würde wahnsinnig. Der junge Komsomoletz hatte graue Haare bekommen. Das letzte Mal trug man den Alten aus der Zelle, gehen konnte er nicht. Zurück gebracht wurde er nicht. Am nächsten Tag erschien ein Posten bei uns und nahm alle seine Sachen mit. War er tot oder hatte er gestanden, unschuldige Menschen genannt? . . . „Und das war unser Traum — die große Täuschung, die grausamste, die abscheulichste Täuschung der Geschichte. Soweit Russinow.

Wir hatten in Rußland im 17. Jahrhundert einen Zaren, den nennt die russische Geschichte heute noch „Johann der Schreckliche." Es war fürwahr damals eine schreckliche Zeit für viele der höheren Beamten im russischen Reich.

War dem Zaren jemand von diesen Beamten (und auch andere) in irgend einer Weise verdächtigt, dem ließ Johann ganz einfach den Kopf abschlagen. Es scheint Rußland befindet sich wieder in ähnlicher Zeit. Das Leben der Menschen dort ist billig. Schon Lenin hat mal bei Gelegenheit gesagt: „Wenn mit einem Schuldigen auch elf unschuldige Personen hingerichtet werden, das macht nichts, wenn nur der Schuldige getroffen ist." —Newton Herold.

Ausdauer.

Es ist keine Empfehlung für einen Arbeiter, wenn er sein Werk unvollendet liegen läßt, oder für einen Arzt, wenn er einen Kranken aufgibt, ehe er seine ganze Kunst zu seiner Rettung angewendet hat, oder für einen Ackersmann, wenn er seine Hand an den Pflug legt und dann die Bestellung des Feldes anderen Händen überläßt. So ist es eine schlechte Empfehlung für einen Christen, im Geist zu beginnen und im Fleisch zu vollenden, das Werk, das Gott ihm aufgetragen hat, nur halb zu tun oder darin zu ermüden. Auch der Treueste wird wohl einmal müde; aber durch den Geist, den der Glaube immer mehr in der mattgewordenen

Seele erweckt, wird ihm dies Müdewerden und die ihm darum auch von Gott gegönnte Ruhe nur zu einem Sporn und Born immer neuer Tatkraft. Müde werden schadet nicht, aber mutlos werden ist das Verhängnisvolle und Mutlosigkeit wächst gar schnell in einem ermüdeten Herzen. „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig."

—Wahrheitsfreund.

Opfersinn.

Ein Ehepaar hatte ein Herz für die Mission und beteiligte sich seit Jahren mit einem regelmäßigen Beitrag. Es kam eine teure Zeit; das Geld wurde knapp, und alles war sehr teuer. Der Mann fragte sich, wie er mit seiner Familie in der teuren Zeit durchkommen sollte. Aus diesem Grunde beschloß er, diesmal der Mission seinen Beitrag zu entziehen. Nach Hause gekommen, wollte er seinen Entschluß der Frau mitteilen. Bevor er ihr aber etwas sagen konnte, begegnete diese ihm mit den Worten: „Der Missionsbeitrag ist geholt worden, und weil wir nicht wissen, ob wir im nächsten Jahr Geld für die Mission erübrigen können, habe ich dem Missionsboten auch für das nächste Jahr den Beitrag schon jetzt mitgegeben." Der Mann ist durch den Opfersinn seines Weibes und deren kindliches Vertrauen gewiß beschämt worden. Die Frau hatte offenbar richtiger gerechnet und wird im folgenden Jahr für sich und die Ihren genug gehabt haben. Des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß Er nicht helfen kann. Es bedarf Vertrauen.

—Erwählt.

Pflicht im Leben.

Man erwartet von den Nachfolgern Christi, daß sie durch ihr Leben ihren Meister ehren. Diese Erwartung ist völlig berechtigt. Die Gläubigen sind berufen, die heiligste und teuerste Sache, die Sache Gottes, in der Welt zu vertreten. Er war neben der Predigt des Evangeliums in nicht geringem Teil auch der Wandel der Christen, der in der apostolischen und nach-apostolischen Zeit in jener alten, in Heidentum versunkenen Welt solch große Erfolge und Siege errang. Die Bruderliebe, die Glaubensfestigkeit, die Todesfreudigkeit, die sittliche Reinheit, das und anderes war es, was auf das Volk einen Eindruck machte, dem nicht zu widerstehen war. Der sittliche Ernst, der heilige Wandel jener ersten Christen fehlt heute so sehr. Wir werden aufgefordert, zu „wandeln nur würdiglich dem Evangelium Christi." Das meint Jesus, wenn Er sagt: „Ihr seid das Licht der Welt!" Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten!"

—Erwählt.

Sündenerkenntnis.

Wo Jesus nicht erschienen ist, da ist auch keine Sündenerkenntnis. Er ist aber „gekommen" und hat es „ihnen gesagt." Oder dir nicht? Hat er's dir nicht im Gewissen gesagt? Sagt dir's nicht sein Wort? Sagt's nicht sein sündloser Wandel, sein Todeskampf, sein Sterben? Und wer kann sagen: „Mir hat er's nicht gesagt"? Somit auch keiner: „Ich habe keine Sünde." Darum erkenne, bereue und erkenne deine Sünde und bringe sie ans Kreuz, d. h. an die Stätte, wohin sie gehört! Dann hast du keine mehr. „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!"

—Erwählt.

Wie die Tiere schlafen.

Als die natürlichste Stellung des Menschen beim Schlafen hat man die Lage auf der Seite mit angezogen Knien festgestellt. Bei den Tieren aber finden wir die Schlafstellung in ihrer ursprünglichen Form, die bei den einzelnen Arten sehr verschieden ist. Die Elefanten schlafen immer und die Pferde meistens im Stehen. Die Vögel, mit Ausnahme der indischen Papageien, schlafen, indem sie die Köpfe üben den Rücken biegen und den Schnabel unter die Federn zwischen Flügel und Körper stecken. Störche, und viele langbeinige Vögel schlafen, indem sie auf einem Bein stehen. Die Enten machen ihr Schläfchen schwimmend auf offenem Wasser. Füchse und Wölfe schlafen zusammengerollt, wobei die Nase und Fußsohlen eng zusammengebracht sind und der buschige Schwanz als Decke dient. Hasen, und Fische schlafen mit offenen Augen.

—Erwählt.

Trost im Leiden.

Die Freude in dem Herrn wird bei den Gläubigen oft getrübt und verdunkelt durch die schwarzen Wolken der Sorgen. Aber ist denn die Sonne nicht auch hinter den Wolken an ihrem rechten Platz und auf ihrer richtigen Bahn? Und sollte Gottes Vaterauge und Jesu Heilandsherz verschlossen sein gegen dich, weil und während dein Glaubensauge trübe ist? Nein, nie und nimmer! Wenn der himmlische Vater der Raben und Sperlinge nicht vergißt, sollte er deiner vergessen oder dich gar verlassen? Nein, das ist ganz unmöglich. Denke darüber nach und halte es mit gläubigem Herzen fest, daß der Herr gesagt hat: „Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet." Laß dir deshalb die Freude im Herrn nicht durch heidnische Sorgen verdunkeln, sondern suche in kindlichem Vertrauen die apostolische Ermahnung zu erfüllen jeden Tag: „Alle eure Sorge werfet auf den Herrn, denn er sorget für euch!"

Korrespondenzen.

Kalona, Jowa, den 14 August.

Gruß an die Herold Familie. Das würde eine große Familie sein wenn sie alle beisamen wären, ich meine alle die, Abonneten (Subscribers) sind. Die Familie wäre noch viel größer, glaube ich, wenn alle Abonnenten wären, die Nutzen daraus fassen könnten mit Andacht zu lesen was darin zu lesen ist.

Wir werden wohl nicht zuweg bringen eine Reunion, oder Homecoming für die Herold Familie in diesem Leben, ist auch nichts daran gelegen, denn wir müßten doch wieder scheiden, welches bei dem Dichter ein Herzensweh verursachen wird, so ist vielleicht besser es sparen bis ein vollkommen Wesen, und kein scheiden sein wird. Es ist auch möglich daß der Gebrauch von Reunion übertrieben kann werden, ich glaube aber nicht wenn es zu Gottes Ehr geschieht. Aber der Feind will auch dabei sein, und Rathgeber sein. Er wartet auch nicht einmal auf Einladung, er ist geübt in seinem Geschäft, und warum nicht? Hat er nicht sein Geschäft schon bei sechs Tausend Jahr geübt? Lang genug für mit dem Geschäft vollkommen bekannt zu sein, und wo es möglich ist auch die Auserwählten zu fällen.

Den 6 August hatten wir Besuch, der Christian Troyer von Sumner County, Kansas, und hat uns das Wort verkündigt in dem William Yoder seiner Kehr, und den 8ten in dem Edwin Hershberger seiner Kehr. Den 9 ist er nach Buchanen County gereist.

Wir haben Nachricht von Pre. Manas. Bontreger von Michigan daß er die westliche Gemeinden besuchen will dies Spätjahr, und uns auch besuchen in Jowa, weis aber nicht wie bald.

Noah S. Beachy's von Penna. sind in der Umgegend, dem Weib ihren Sohn Daniel Yoder zu besuchen, wie auch andere Freund und Bekannte. Sie gedenken auch in Illinois und Ohio wo er Brüder wohnhaft hat anhalten.

Der Mose Weaver und Weib sind in Jowa, ihre Tochter, die hier wohnhaft ist besuchen, wie auch andere Freund und Bekannte. Es sind auch mehrere andere Freund hier von verschiedene Oerter auf besuch die ich nicht alle nennen kann. Heute werden wohl noch mehrere kommen um den morgenden Tag der Reunion der Freundschaft des verstorbenen John C. Miller's bei zu wohnen.

Wir sind gesegnet mit angenehmes Wetter, doch etwas trocken an dieser Zeit, jedoch den 7 Nachts hatten wir ein erquickenden Regen, und das Gewächs erfrischt. Beweisen wir auch die Dankbarkeit dafür mit unseren Thaten oder Werken?

J. D. Hershberger.

Middlebury, Indiana, den 7. August.

Ein Gruß an alle Heroldleser:—Das Wetter ist warm und mehr trocken. Das Weizen Dreschen ist bei nahe am Ende. Die Gesundheit ist ziemlich normal.

Letzte Woche ist der Andy Schlabach in dem Cornelius C. Christner seiner Kehr beerdigt worden, er ist umgefallen und das Leben war fort, über 68 Jahre alt.

Der Bericht ist auch gekommen von Oscoda County, Michigan daß der Pre. John Yoder gestorben ist. Er war zwei Jahr am Dienst, und wäre so nöthig gebraucht in der Gemeinde und Familie. Er ist mit einem Oel Truck Mann gefahren zu einem Nachbar, dann ist er von dem Truck hinter rum gelaufen um auf die andere Seite von dem Weg, dann ist ein anderes Auto gekommen und hat ihn getroffen, sein Bein gebrochen

und anders beschädigt. Sie haben ihn nach dem Hospital genommen und in 10 oder 12 Stunden ist er gestorben, war über 62 Jahre alt. Es sind zwei Auto Load von hier zum Begräbnis gefahren. Es war auch eine Load von Illinois und eine von Iowa dort.

Seid uns eingedenkt von dem Throne Gottes.

F. R. Miller.

Montag Morgen: Durch Unachtsamkeit ist der Brief nicht auf die Post kommen am Samstag, so macht es zwei Tag später. Gestern hatten wir einen schönen Regen bekommen, das hindert das Dreschen eine Zeitlang.

Der Dave Bontreger und Joni Hostetler sind so ziemlich wie früher gemeldet.

F. R. M.

Todesanzeige.

Yoder.—John S. Yoder von nahe Coins, Oscoda County, Michigan, Sohn von Yost und Barbara (Seinnman) Yoder war geboren in Juniata County, Penna. den 22 Januar, 1875. Ist gestorben in dem Alpena Hospital, Alpena, Michigan 9:30 abends den 2. August 1937. Er ist Morgens getroffen worden mit einem Auto. Alt geworden 62 Jahre, 6 Monat und 11 Tag.

Er nahm Christus an als seinen Erlöser und ward ein Glied in der Amisch Mennoniten Gemeinde da er 17 Jahre alt war.

Den 1 Januar, 1907 verehelichte er sich mit Emma Plank, lebte mit ihr im Ehestand 30 Jahr, 7 Monat und 1 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 4 Kinder, 2 Söhne und 2 Töchter. Die zwei Söhne, wie auch Vater, Mutter und 3 Brüder gingen ihm voran im Tode. Er hinterläßt sein frühes Hinscheiden zu betrauern sein betrübtes Eheweib, 2 Töchter, Minnie und Lydia daheim; 3 Brüder, 4 Schwestern: Jacob von Dover, Delaware; Eli, Rudy und Sallie von Fairview, Michigan; Mrs. David H. Yoder, Wolford, N. D.; Mrs. Joel L. Yoder, Choteau, Oklahoma; Mrs. Dan. Nissly, Bloomfield, Montana.

Bruder Yoder war erwählt zum Dienst den 28. Mai 1935 in welchem Beruf er treulich arbeitete. Bruder Yoder predigte seine letzte Predigt den 1. August, war getroffen den folgende Morgen und starb Abends 9:30.

Die der Leiche beiwohnten von der ferne waren ziemlich viele. Fünf von Mrs. Plank ihrer Schwestern von Iowa und Illinois wohnten bei. Folgende waren unter denen die bei wohnten: Mrs. Will Plank und Mrs. Will Stutzman von Kalona, Iowa; Jacob S. Yoder, Dover Delaware; A. J. Miller, Dan. G. Kauffman, Mrs. Jonas L. Mast, Mrs. Jacob D. Yoder, Mike Schrock und Weib von Arthur, Illinois; Bisch. Mose M. Miller und Weib, Pre. Fernandis R. Miller und Weib, Mrs. Anna Kauffman, Pre. Christian J. Miller und Weib von Middlebury, Indiana; Bisch. Eli J. Bontreger und Sohn Edwin von Shipshewana, Indiana.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat durch Christian J. Miller und Mose M. Miller von Middlebury, Indiana und Levi S. Troyer, Mio, Michigan.

L. S. Troyer.

Todesanzeigen.

Schlabach.—Maria (Miller) Schlabach, Tochter von Emanuel J. Miller und Weib war geboren in Holmes County, Ohio den 22 Dezember, 1906, gestorben den 13 August 1937 an ihrer Heimat nahe Ragersville, Ohio, alt geworden 30 Jahr, 7 Monat und 21 Tag.

Sie war verehelicht mit Simon Schlabach den 11 Dezember, 1934, lebten im Ehestand 2 Jahr, 8 Monat und 2 Tag.

Diese Ehe war gesegnet mit einem kleinen Sohn so bei 10 Wochen alt. Sie hinterläßt ihr betrübten Ehemann, 1 Sohn, Vater, Mutter, 6 Brüder und 7 Schwestern ihr frühes Hinscheiden zu betrauern, aber nicht als die, die keine Hoffnung haben.

Leichenreden waren gehalten an ihrer Eltern Heimat, E. J. Miller's durch Menno J. Schlabach, Albert J. Beachy und Jacob J. Mast wo eine große Zahl Leute sich versammelt hatten.

Es kann so weit kommen, das wir alles, was wir von Gott erhalten haben, verlieren und verlustig gehen.

Herold der Wahrheit

SEPTEMBER 1, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association. 610-614 Walnut Avenue. Scottdale. Pa., and Kalona. Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

We read an account, back in the early days of the past, when many people came together, "insomuch that there was not room to receive them, no, not so much as about the door." I have my battered and crumpled, blurred and marked English-German New Testament lying open before me, as I write, open at Mark 2. At this largely attended meeting, evidently not an announced or appointed one, "it was noised that he [Jesus] was in the house;" and "straightway many were gathered together." Here was an opportunity to reach the people. Evidently they were expectant; their interest was aroused. Suppose we had been there. Suppose we had such an opportunity today, prepared with Gospel literature as we are, which of course means the Word itself inclusive, what would we have done? How would we have done? Leaving this particular scripture for the present and turning to II Peter 1:16, we read, "we have not followed cunningly devised fables, when we made known unto you the power and coming of our Lord Jesus Christ, but were eyewitnesses of his majesty." And Paul, writing to Titus, instructs, "Not giving heed to Jewish fables, and commandments of men, that turn from the truth" (Titus 1:14). And in his second letter to Timothy, Paul writes, "I charge thee... ; preach the word..." Then he warns, "For the time will come when they will not endure sound doctrine; . . . and they shall turn away their ears from the truth, and shall be turned unto fables" (II Tim. 1-4). Before that he had written to Timothy, "But refuse profane and old wives' fables" (I Tim. 4:7).

We read, "God hath made man upright; but they have sought out many inventions" (Ecclesiastes 7:29). Isn't it emphatically true, even in presenting and proclaiming the Word, that "they have sought out many inventions?" Haven't we too, to a great extent, lost sight of the Word's own intrinsic worth to warn sinners and to establish and confirm in and unto righteousness, and to comfort and assure?

In the various systems of various groups of churches, isn't it true, without any exception as to denomination or subdenomination, that, "they have sought out many inventions"? Think of the supposed improvements (?) in one form or another which have been and are being used to further the cause of the religion of Christ. True, Jesus, the Master Teacher taught the people in parables; but I was lately much impressed, in reading over Mark 2:2, especially in Luther's version, of the simplicity, yet the significance of the concluding words of that text: **"Er sagte ihnen das Wort."** It does not even say "predigte." **"He preached the word unto them."** But think especially over the statement in German. As referred to in beginning of this editorial, What would we have done in like case? Should we not do what Jesus did? Illustrations are, I believe, valuable in

place and in proper degree, but let us not preach or dwell upon the illustration to detriment of text or Scripture. And let us not take a text of Scripture and carnalize it or detract its spiritual meaning, and leave in the memory of the hearer some economic, moral or ethical lesson only. This devitalized preaching, teaching, and instruction leads back to carnal life, be it ever so beautiful and engaging. There may be, there doubtless is, teaching **about** the Word, and so **roundabout** in its motive, manner and effect, as not to lead to the Word, nor to teach the Word. We justly condemn Sunday schools (?) which aim to teach atheism. Can not Sunday schools which teach "another gospel" do fully as much harm? Since our thought basis is largely in Mark, let us turn to Mark 13:5, where the warning words of Christ are recorded, "Take heed lest any man deceive you." In Romans 10:3, Paul makes reference to those "going about to establish their own righteousness, (and) have not submitted to the righteousness of God." "For many, I say unto you, will seek to enter in, and shall not be able" (Luke 13:24). "Every plant, which my heavenly Father hath not planted, shall be rooted up" (Matt. 15:13). In this connection the Word, as written by Paul, again applies, "Examine yourselves, whether ye be in the faith; prove your own selves" (II Cor. 13:5). Should we not engage in a new appraisal of what the will of God is? what His Word enjoins and requires? And as the repeated warnings in the Scriptures against deceived discipleship are considered, may we not well do as did the apostles, and ask, one by one, "Is it I? . . . Is it I?" (Mark 14:19).

Where did we get the form we use and contend for, in all that we teach and preach and do in our whole system of religion? And the improvements (?), to which reference was made before, where did we get them? Understand, this is not intended to discredit well-founded, fundamentally established doctrines, procedures or usages. But it may lead some of the thoughtless ones to learn to know **why** such principles and modes were adopted, and to demonstrate why they should be continued. And it may serve to show how little true spirituality exists in practices which we have fixedly followed just for mere form's sake. For if it is something which man has set up in accordance to his own will it is vain in the sight of God. And at this very point, let me emphasize the wisdom of proving the value and worthiness of something which we wish to get and possess, before we part with a possession which we already have, and the values of which we should know, and can know. It is this rash weakness to not fully evaluate and appreciate qualities in possessions which has caused people to lose good and desirable homes, to part with faithful, virtuous, and loyal friends, to go out of desirable communities, to forfeit and forsake spiritual church membership and to affiliate with less spiritual communions, and to desert true and faithful evangelical leaders.

Finally, the charge to Peter was, **"Follow thou me!"** And it was the same One, who, our Savior and example, **"Sagte ihnen das Wort."**

NEWS AND FIELD NOTES

The ministering brethren, David Helmuth, Kokomo, Ind., and William Beachy, Berlin, O., mention of whose sojournings was made in German Field Notes, last issue of **Herold,** were in the Castleman River region recently, conducting preaching services at the home of Amos Yoder, near Springs, Pa., Thursday, Aug. 12.

Pre. Eli Yoder, Princess Anne, Va., recently underwent an operation for serious thyroid trouble. He is said to be recovering satisfactorily.

Ed. Maust and wife of the same region are ill with typhoid fever, and have probably passed their crises by this time.

Abraham J. Yoder and wife, Arthur, Ill., were visiting last week in the

Meyersdale-Grantsville region, going on to Oakland, Md., to be there Sunday, Aug. 13, from which region they expected to go on to Madison County, Ohio, and from there on home. A number of our readers will recall Mrs. Yoder as Annie Swartzentruber, whose earliest youthful days were spent near and north of Grantsville.

Mrs. Fannie Stutzman, wife of Deacon John Stutzman, Hartville, Ohio, arrived at Grantsville, Thursday, Aug. 12, visiting in this and adjoining regions, going on to her family folks near Oakland, Md., Aug. 15.

Floyd Yoder and wife and Mrs John Stolzfus, Jr., Lancaster County, Pa., were in the Meyersdale-Grantsville region over Sunday, Aug. 15.

Bishop Moses M. Beachy and wife, and Pre. Norman D. Beachy and wife, Salisbury, Pa., accompanied by Katie Hershberger, Grantsville, Md., were with the Weavertown congregation, Lancaster County, Pa., over Sunday, Aug. 15, where the brethren served in their ministerial callings.

Bishop John A. Stolzfus of the Weavertown congregation is reported ailing with rheumatic trouble.

Simon M. Yoder, Grantsville, Md., has had recent attacks of heart trouble complicated with summer flu. His condition has improved the last several days.

Omar Bender, Meyersdale, Pa., suffered a serious accident Aug. 14, caused by the breaking of an emery wheel, which he was operating, causing several fractures of bones of the nose near the eye, and breaking one lense of his spectacles, fragments of glass entering the eye. Seemingly he was recovering from the injury satisfactorily at last accounts.

On Wednesday forenoon, Aug. 18, Pre. John Lapp and wife, Andrew Kauffman, Uniontown, O., and Henry Reber, wife and child, with Levi Miller, as chauffeur, Hartville, O., surprised the editor with a hurry call, on their way home from Norfolk, Va., with a stop-off at Washington, D. C., the day before.

David S. Yoder and wife, Greenwood, Delaware made a brief, stopover visit with relatives north of Grantsville, arriving on Tuesday, Aug. 10, on their way home from a sojourn as far west as Indiana.

From Thomas, Oklahoma, comes word that they have had no rain since latter part of June. Silos are all filled. Pastures are practically dried up. And temperatures ranged from 100 to 110 consecutively for 20 days. But the wheat crop was one of the largest and best ever known in that region.

North of Grantsville weather has been quite dry for some time. Other near-by, local regions have been blessed with more rain. Wheat in general has been a fair to good crop; oats all the way from poor to good. Corn needs moisture, as well as pasture and new seedings of grass and clover.

SOME THINGS FOR US TO THINK ABOUT

By J. B. Miller

(Concluded)

It was not the writer's original intention to extend this writing into a third number of the series. Only the first and second numbers were planned to use, and that on account of their value, esteemed as such by the writer. But more extended thought over the situations of the many who go astray and whose lives end in ruin, after good parental bringing up, and especially after fathers have done their part to lead sons and daughters into, and in lives of uprightness, righteousness, and godliness, moves the writer to add this article as conclusion to the series.

Sometimes mothers are not loyal to husbands and fathers, and thus also

not faithful or loyal to sons, or to daughters, or to sons and daughters, as the case may be. While not as much space shall be devoted to this phase of the situation, let it not be regarded as unimportant or as a trivial matter, for it is a serious matter indeed, when a mother so far forgets her devotion to virtue and honor, as to, **supposedly** good-naturedly, shield and excuse the misdeeds of her child or children, in default of her duty as a helpmeet unto her husband and father of her child. She can indeed offset and defeat, to a degree, and sometimes wholly, the faithful efforts of husband and father to bring up children in the "nurture and admonition of the Lord." And in the end, even frustrate and defeat the temporal welfare of that child, then ruin it for eternity. Even the lovely and virtuous Rebecca schemed disloyally against her husband in favor of her favorite son, Jacob, then counselled that he depart and be with her brother "a few days" until the "brother's fury turn away." She consoled herself that "when he forget that which thou hast done unto him: then I will send, and fetch thee from hence." The **few days** passed by, and she evidently never saw Jacob again.

But vast multitudes of sons and daughters go astray, who have themselves, on the human side of the situation, to blame for their ruin.

In the early years of the United States' participation in the great World War, I heard an able preacher of a nonresistant church membership deliver a sermon dealing with conditions and situations such as they were at that time. I had heard him teach and speak upon various themes a number of years before that, and considered him a very capable preacher. His sermon during the troublous war times was strengthening, assuring and comforting. As a discourse to confirm, to establish and to edify in the true principles of the Gospel I esteemed it one of the best efforts I had ever heard. Depths and heights which other preachers seemed to struggle laboriously to attain without fully reaching the aspired goal, he seemed to attain readily, fully and wholly. A number of years afterward on the train I incidentally met a minister of that church group; he was on his way home from their annual general conference. I inquired about the minister referred to above. The traveling minister asked, "Didn't you hear that he died?" I answered, "No." Then he told me that his son had gone astray, that he had forged some papers and under false representation had secured money which did not belong to him, and had been sentenced to the penitentiary, and that it was generally believed that the consequent sorrow and disappointment had shortened his father's life. I don't know anything of the home life of that family. I took it for granted that theirs was a spiritual life, and that the up-bringing of the family was godly. At any rate, I am sure the family had advantages unto educational and spiritual improvement and growth far above the average family, yet such was the result. The information added considerably to my sum total of knowledge of sorrows of this life.

Some years ago I read in a local paper an account of a young man who had left home, expecting, as the story stated, to come back some day after he had succeeded, and surprise his family. The family had not heard from him after he had gone for a number of years. Finally, father and mother both had died, and after that, the son returned, to meet his loved ones at home. They were all gone, and it became his portion to vainly lament their decease and absence, when he had not left them know what had become of him.

Turning our attention to persons historically well-known in this country; Benedict Arnold was a man of considerable talent and ability, yet one for whom even the nation to whom he sold out his honor and betrayed his country had contempt and disfavor.

Aaron Burr was the son of the second president of Princeton University and known preacher, Jonathan Edwards, a grandson of the famous and widely

yet he doubtless justly incurred the disapproval and condemnation in which he was held by the people who knew him and who well knew of him, as the unprincipled slayer of Alexander Hamilton, and a man unscrupulous in moral and principle, a menace to womanly chastity and dangerous to national government. Yet he doubtless had the best of advantages and privileges of domestic and scholastic training and culture.

The notorious Blennerhasset was a fellow in Burr's society, who doubtless had advantages in early life which he doubtless spurned, disregarded and wasted, who dishonored his friends and family in England, and marrying his own niece his connections held aloof from him and wife and in this wretched moral environment the pair spent their married life in this country.

Going back to the early days of Judah we have the sad example of the career of that fine specimen of young manhood, Absalom, who had all the advantages(?) of a king's son, yet who came to an untimely end as a political enemy of his father, and over whom his father had to lament, as he wept and cried, "O my son Absalom, my son Absalom! would God I had died for thee, O Absalom, my son, my son!" This was the fate which he had achieved for himself, notwithstanding qualities which might have been used to a better end—an example of warning for wayward self-willed sons to heed.

Notwithstanding the example of Absalom, as David became aged and infirm, another son, a younger son than Absalom, Adonijah, exalted himself to be king, and of him it is written, "he also was a very goodly man," and he, too, like his half-brother came to an untimely end.

Most of the examples cited in this article chose amiss and committed their follies while in youth, but let us all wisely and soberly think upon and hearken to the warning, "Let him that thinketh he standeth take heed lest he fall" (I Cor. 10:12). Likewise we are told, "Work out your own salvation with fear and trembling" (Phil. 2:12). And with reference to the choosing of Gentile disciples of Christ, to them, therefore to us, the warning is also given, "And thou standest by faith. Be not highminded, but fear" (Rom. 11:20).

Having in mind the warnings given, we turn again to David's family, to find that Solomon, David's own chosen successor, to whom he had charged "Be thou strong . . . , and shew thyself a man; and keep the charge of the Lord thy God, to walk in his ways, to keep his statutes, and his commandments, and his judgments, and his testimonies, . . . that the Lord may continue his word which he spake concerning me . . ."; the one of whom the Lord said, "I have given thee a wise and understanding heart; so that there was none like thee before, neither after thee shall any arise like unto thee;" the one who prayed so fervently and holily, and unto whom the Lord said, "I have heard thy prayer and thy supplication, that thou hast made before me . . . ," to whom followed further words of warning against turning from following God, in themselves or their children; yet of whom soon we read, "But King Solomon loved many strange women . . . of the nations concerning which the Lord had said unto the children of Israel, Ye shall not go in unto them." And we read further, "It came to pass when Solomon was old, that his wives turned away his heart after other gods." Read I Kings for the statements quoted herein. "And the Lord was angry with Solomon, because his heart was turned from the Lord God of Israel, which had appeared unto him twice."

How regrettable and how sad it is that those characters, those beings referred to, were once in the innocency and purity of childhood, beloved and tenderly nourished and cherished by mothers, many of them likely by tenderhearted, loving, devoted mothers, yet having such a lot in life. And the same is true in this respect with the few exceptional characters which shall

yet be named. Let us not forget that some of these were especially chosen by the Lord, and later, and finally, rejected for just and sufficient causes. Christ's lamentation over the stiffneckedness, the hardheartedness and reprobateness of Jerusalem, in the words, "O Jerusalem, Jerusalem, . . . how often would I have gathered thy children together, even as a hen gathereth her chickens under her wings, and ye would not! Behold, your house is left unto you desolate," applies to many an individual as well.

Of the childhood and youth of Judas Iscariot we know little or nothing. But we know nothing unfavorable of his childhood; we know that he was chosen by Christ Himself as one of the Twelve. We know, too, that Jesus said, "The Son of man goeth as it is written of him: but woe unto that man by whom the Son of man is betrayed! it had been good for that man if he had not been born" (Matt. 26:24). We know, too, that in the Lord's own prayer He said, "Those that thou gavest me I have kept, and none of them is lost, but the son of perdition; that the scripture might be fulfilled" (John 17:12). Evidently there is no hope left in his case, "For every man shall bear his own burden" (Gal. 6:5).

For the last and concluding example we turn to a character whose name is not given—"a certain rich man." Evidently he had no lack in temporal matters to disturb him, and so "clothed in purple and fine linen," he "fared sumptuously every day." According to the German version, after referring to his apparel, it is stated concerning him, "lebte all Tag herrlich und in Freuden." Evidently his **daily joys** were not much disturbed by the pitiable plight of poor Lazarus, the beggar, who lay at his door. Generally earthly appraisements or evaluations come from earthly sources, but in this case Abraham, from the side of eternity placed an evaluation on his temporal estate, now of the past, in the words, "Son, remember that thou in thy lifetime receivedst thy good things, and likewise Lazarus evil things: but now he is comforted, and thou art tormented." In this case the "beggar died," but "the rich man also died"; and we are sure as to destinies in this case, for Abraham declared, "but now he is comforted, and thou art tormented." And already he had appealed to Abraham, "I am tormented in this flame." And Abraham, the father of the faithful and through whom all families of the earth were to be blessed, could but add, "And beside all this, between us and you there is a great gulf fixed: so that they which would pass from hence to you cannot; neither can they pass to us, that would come from thence" (Luke 16:19-30).

How incomparably and immeasurably happy and blessed is humanity's portion that "God our Saviour . . . will have all men to be saved, and to come unto a knowledge of the truth" (I Tim. 2:3, 4). Therefore, "Let us draw near with a true heart in full assurance of faith, . . . Let us hold fast the profession of our faith without wavering," that we be not among those for whom "remaineth no more sacrifice for sins, but a certain fearful looking for of judgment and fiery indignation, which shall devour the adversaries" (Heb. 10:22, 23, 26, 27).

"Seeing then that we have a great high priest, that is passed into the heavens, Jesus the Son of God, let us hold fast our profession. For we have not an high priest which cannot be touched with the feeling of our infirmities; but was in all points tempted like as we are, yet without sin. Let us therefore come boldly unto the throne of grace, that we may obtain mercy, and find grace to help in time of need" (Heb. 4:14-16).

"And let us not be weary in well doing: for in due season we shall reap, if we faint not" (Gal. 6:9).

THE MOTHER'S TRUST

"They shall take to them every man a lamb, according to the house of their fathers, a lamb for a house. It is the Lord's passover. The blood shall be to you for a token upon the houses where ye are, and when I see the blood,

I will pass over you" (Exodus 12:3, 11, 13).

Beneath the blood stained lintel, I, with
my children, stand;
A messenger of evil is passing through
the land;
There is no other refuge from the destroyer's face;
Beneath the blood-stained lintel shall
be our hiding place.

The Lamb of God has suffered, our sins
and griefs He bore;
By faith the blood is sprinkled above
our dwelling's door.
The foe who seeks to enter doth fear
that sacred sign,
Tonight the blood-stained lintel shall
shelter me and mine.

My Savior, for my dear ones I claim
Thy promise true,
The Lamb is "for the household"—the
children's Savior, too,
On earth the little children once felt
Thy touch divine;
Beneath the blood-stained lintel Thy
blessing give to mine.

O Thou, who gav'st them, guard them
—those wayward little feet,
The wilderness before them, the ills of
life to meet.
My mother love is helpless, I trust them
to Thy care!
Beneath the blood-stained lintel, Oh,
keep me ever there!

The faith I rest upon Thee, Thou wilt
not disappoint;
With wisdom, Lord, to train them, my
shrinking heart anoint.
Without my children, Father, I cannot
see Thy face;
I plead the blood-stained lintel, Thy
covenant of grace.

O wonderful Redeemer, who suffered
for our sake,
When o'er the guilty nations the judgment storm shall break,
With joy from that safe shelter may
we then meet Thine eye,
Beneath the blood-stained lintel, my
children, Lord, and I.

—Selected by a Sister.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 16

Entering into the land of Gennesaret, the Master was again besieged by those who were sick and infirm and those who brought into His presence the unfortunate ones who were too helpless to help themselves. As He entered the villages and cities, and even as He walked in the rural districts, He found those who desired to be relieved of their afflictions laid in the streets beseeching Him that they might touch, if it were but the border of His garment. As we may well expect after following His life account, they were healed; and Matthew tells us they were, as many as touched Him "made perfectly whole"—not just relieved so they could more easily endure, but made a new creature.

Can we grasp the spiritual significance of it? We, too, can be made "perfectly whole" from our former lusts and imperfections—our spiritual illnesses—not in our own works but in our Savior's. Not by what we have done or could have done, but through His mercy and merit; and we are become new creatures in Christ Jesus if we, figuratively have touched the "border of His garment." Even this—just the border—is almost overwhelming to mere mortal man is it not? And when we think back over our pasts, it is humbling indeed to contrast ourselves with our Savior and so unworthily bask in His love and the spiritual health He willingly gives to those who are close enough to touch the border in their groping or reaching for help which this world could never supply.

Back again to the more familiar land of Galilee where the people again found Him; and the Master Teacher spoke words to them that were deep and hard to understand. They were, entirely too much, people who desired the benefit of the bread and fishes and not so much the spiritual meat the Savior was ever giving to them.

Their fathers indeed had eaten manna from heaven, but now One who

was greater than Moses was offering them the true and living bread and they did not as they should, perceive it. He Himself was the Bread of Life, and the Jews murmured against it. All they who would come to Him He would in no wise have cast out; but the trouble was, so many would not come. We too may well say as some of them did, but with sincerity, "Lord evermore give us this bread," and we shall live forever; for "this is the bread which cometh down from heaven, that a man may eat thereof, and not die."

He spoke of eating His flesh and drinking His blood, and in their spiritual blindness they did not understand what He implied and were offended. It was indeed only "the Spirit that quickeneth," and since "the flesh profiteth nothing," the words He spoke to them, though they were spirit and life, were enigmas to them for they discerned not after the spirit.

Many of those who had believed in Him now "went back, and walked no more with Him." Is it not pathetic, from every angle we can consider it, that it was so? He who was their very best friend and their only Savior, who willingly did all He could for their good, was forsaken by many. And they who could not afford to be without Him, turned their backs to the only One who could be a help to them.

In our minds we picture an expression of loneliness and desire for companionship on the face of the Savior as He turned to the twelve disciples with the question: "Will ye also go away?" The Father was indeed the Father to Him, and the Son's meat was to do the will of the Father who sent Him; yet the Son was clothed in human flesh and we are inclined to believe that He therefore appreciated human companionship and sympathy. Peter could well say, "Lord, to whom shall we go? thou hast the words of eternal life."

And we, too, brethren and sisters, where shall we go when we are overwhelmed with a sense of guilt before a righteous God; when we long for pardon and help; when we feel weak and in need of a strong hand to support; when "sorrows like sea billows roll;" when we are discouraged? Thanks be to God, we can just as truly turn to Jesus as Peter could, and He has just as truly as then, "the words of eternal life."

It was becoming more dangerous for Jesus to travel in the community of the scribes and Pharisees for they were plotting to put Him out of the way by killing Him. They had had many complaints against Him, using accusations that sprang from their man-made customs and traditions. Their hatred was intensified because they were worsted in their attempts to pin some lawful complaint on Him and were several times so sharply rebuked that they knew not how to answer. Naturally they did not easily forget and their continued meanness made it expedient for Jesus to confine His activities mostly to Galilee and near-by localities.

About forty or fifty miles northwest of Capernaum on the eastern shore of the Mediterranean Sea were the cities of Tyre and Sidon and in one of His journeys Jesus visited their borders. A certain Gentile woman there had a daughter with an unclean spirit. She heard of Him and in her love for her child appealed to Him for help. He at first ignored her plea. We may have our opinions why He did not answer her request immediately, but we shall not comment on that. Sufficient evidence has been given many times that it was not because the Lord was deaf to the cries of the needy.

The disciples did not like to be thus disturbed by a Gentile so they wanted Jesus to send her away and stop her cries. Then He spoke to her, not in sharp rebuke but in a gentle, explanatory manner. "I am not sent but unto the lost sheep of the house of Israel." The answer did not discourage her for she then worshiped Him and again pleaded: "Lord help me!"

However it was not "meet to take the children's bread and cast it to dogs." Harsh as the words may sound to our ears, we believe they were not as harsh as they seem to us. Let us notice the

distinctive designations. The Israelites were supposed to be the sheep, and the Gentiles were the dogs. In order to fully understand the setting of the whole incident we must appreciate the fact that the Gentiles as such had for centuries rejected and defied God. Since this woman was one of these people by natural descent, she was figuratively, not a sheep, but another entirely different being.

We say figuratively, for the conduct and words of the woman prove her to have been even then, more of a sheep belonging to the real fold of God than most of those who prided themselves on being in the fold. She admitted the truth of the Master's words, but in her humility craved some of the crumbs that fell from the Master's table and would not be used anyway by the children. Pitiful it was indeed that so many crumbs had before this, fallen unheeded by the children, and not only crumbs but large amounts of spiritual food had been offered and rejected.

The supply was unlimited; the crumbs could well be spared, and because of her faith, the Gentile woman could use them for her own good and for her daughter.

Have you pondered this thing, brother and sister and applied it to yourself? We too are not by natural descent of the house of Israel. We can not claim any right to the sheepfold even as lost sheep of Israel. We were orphans as truly as the Syrophoenician woman was. But we, if we believe as she did, may just as truly obtain all the crumbs we can possibly use from the table of the Lord, and not only crumbs, but larger morsels if we are able to receive them. Indeed the riches of the whole storehouse of God are ours as much as we can use.

Leaving the Tyre-Sidon region the Savior again came east of the Jordan into Decapolis where the work of healing all manner of ailments went on. Here too another multitude of four thousand was fed in similar manner as the five thousand had been, after which He crossed the sea again with the disciples and came into the region not far from where He had made His home, about ten miles from Capernaum.

Here the old tactics of the Pharisees and Sadducees were resumed and they again persecuted their Savior. They did not recognize or accept the signs that were plainly before them. When the sky was red in the evening they reasoned the next day would be fair. If red in the morning they thought undesirable weather was coming; but in spiritual things they would not discern. Their object in speaking with Him was not to be instructed but to entrap; and Jesus, knowing them as they were, did not spend much time with them, but calling them what they were, He left them and recrossed the lake where He warned the disciples of the danger in the ranks of the principle sects among the Jews.

The journey continued northward a considerable distance to the towns of Caesraea Philippi where Jesus asked the momentous question of the disciples: "Whom do men say that I am?" and the more personal question: "But whom say ye that I am?"

Who indeed could this Man, who had done the works no one else could do, be but the Son of the Most High? It was true that Elias had been a most unusual prophet and other prophets likewise. It was true that John the Baptist was a most unusual character; but the Son of the living God was far above all these, and blind indeed would any disciple have been who had seen the wonderful deeds He had done, if he had failed to recognize in this Man, the Only Begotten of the Father. But even then, flesh and blood would not have revealed it, but the Father in heaven Himself.

And now the time had come when Jesus began to tell the disciples how it would be necessary for Him to go down to Jerusalem, to suffer many things at the hands of the Jews, to be rejected and killed, and be raised again on the third day. Can we imagine the feelings of the disciples? to be told that He who was the greatest Physician and could heal all manner of diseases; He who could even give life to the

lifeless; He who could previously do all things would at last be overcome?

Naturally the news was not welcome and Peter undoubtedly spoke because of love for his Lord and beloved Friend when he tried to dissuade Him. Undoubtedly, too, Peter did not realize the meaning of it all and was all unconsciously the tool of the devil in his role of friend; and much as he might have wished to, he could not save his Lord from that which He came to endure. But if there was a cross for Jesus there was also one for Peter and the others, not the same cross it is true, but nevertheless a real cross. Alas! for a time Peter and the others forgot to take up their crosses, they failed to deny themselves and followed so much "afar off" that there was, in our way of considering the matter, danger of losing their lives by trying to save them. —E. M.

(To be continued)

"RED" RYAN, REFORMED GANGSTER

The bodies of two slain gangsters lay in the mortuary, the coverlets turned back far enough to allow the marks made by police bullets to be seen upon their chests. Gruesome, yes! brought down by police who were suddenly summoned to the scene of a liquor store "holdup." They were both shot, but not until one of the officers, a young married man, had himself been killed by a bullet from the gun of the leading bandit.

It is a sad story, but it reflects great credit on the men who, without a moment's shrinking, place themselves in grave danger in the fulfillment of their duties in the protection of society and the bringing of evil men to the bar of justice.

The young policeman was shot as he entered the store where some twenty-five people were lined up against the wall while the robbers gathered up their loot, and sought to make good their escape. The leading gangster was known as "Red" Ryan, and because his career was so striking in certain respects, we desire to tell something of his story. He was shot to death on May 23d, 1936, in Sarnia, after having killed the police officer, as above stated.

"Red" Ryan began a life of crime when, as a boy, he stole a bicycle. Further theft landed him in an Industrial School. From then for seventeen years, he was in and out of jail for serious burglaries and violent crimes, until in 1924 he was sentenced to spend the rest of his life in the penitentiary. It was a just sentence imposed upon a dangerous man. As time went on, the officials in the prison discovered that he was a changed man. His behavior became most exemplary, and he showed that he was earnestly striving to do better. Consequently his lot became easier, and he was given the position of hospital orderly, and on one occasion when a prison riot broke out he quickly dissociated himself from all complicity therewith. He was considered to be a model prisoner, and after some years had passed, his case came to the attention of the public; the Government moved on his behalf and it was decided to give him another chance to go back out into the world, where now he was determined (so he said) to go straight. Even the Chaplain of his persuasion felt that genuine reform had been achieved in his case, and no doubt efforts had been made with this in view.

He was set free, and with friends standing ready to help him along right paths, "Red" Ryan went back among people again.

Mark carefully there was no suggestion whatever of his being regenerated by the Spirit of God, renewed by the Grace of God, and cleansed in the precious Blood of the Lamb. He was known as a reformed criminal,—and it would be well if all criminals would turn from their wicked ways. He was never known as a born-again man, a new creature in Christ Jesus. When the prison doors closed behind him he swore that it would be the last they would ever see of him. And so indeed it proved to be, but not in the sense that he had forever escaped from a life of crime.

Now note the sequel. We have already told of his tragic end. Hardly a year since his release from jail, and hardly weeks since he had reiterated that he was "on the square for life," he is taken red handed in a cleverly and thoroughly planned, though bungled, daylight robbery and pays the penalty with his life.

It now transpires that while in the daytime he pretended to be working for the welfare of unfortunate inmates of prisons, at night he was the mastermind of desperadoes. During his leisure hours he mingled with clerics and professional men; and what is more remarkable still he had just finished the writing of a book entitled, "The Futility of Crime," himself still a criminal wearing a mask of "reform." Less than a year ago, on regaining his freedom he said: "Just a wasted life—what a fool I was!" Less than a year passes, and with every encouragement given to him, the reformed criminal dies a murderer, after months of hollow pretense. Of course it is regrettable, but surely the lesson cannot be missed.

Mere reformation cannot be trusted. Even though it can be sustained until death, it still comes short of and misses the life which is eternal. It is one thing to make promise to go straight; it is another thing to be saved and kept by the power of God. It is one thing to regret the past wasted year; it is another thing to repent and accept forgiveness and find redemption through His Blood. "The heart is deceitful above all things, and desperately wicked: who can know it"? But God has a remedy, and He is able to create a new heart. God's plan is, "Ye must be born again." "This Man receiveth sinners." He saves to the uttermost. Other plans are doomed to failure. There is a mighty salvation, and "with His stripes we are healed." Come and accept the Mighty Savior, who is able to keep you from falling and to present you faultless at last.—John H. Greening. Selected.

"Be sure your sin will find you out."

RELIEF NOTES

(Compiled by O. O. Miller and A. Warkentin)

On July 15th, shipment of three bales of clothing, weight 381 lbs., valued at $200.00, was forwarded from Lancaster, Pa., to Paraguay, via S S. Western World. This clothing came to Mellinger's Church following the April sending, and is now en route to help supply the same need.

* * *

Brother P. C. Hiebert, chairman of the M. C. C., writes from Buenos Aires, Argentina, June 6th, that he was somewhat ahead of schedule due to using Condor Air Service from Florianopolis, Brazil, to Buenos Aires. At the time of writing, Brother Hiebert's visit to the five largest groups of Mennonites in Brazil had been completed. He reports these groups cheered at learning through this personal visit to them again of the continued interest in their welfare by the North American brotherhood. He expected to meet the leaders of the Paraguay Colony at Asuncion and to spend about a month among the Paraguayan brethren. His return passage, as arranged, brings him to New York, Sept. 1.

* * *

Correspondence from Paraguay dated June 19th again confirmed this as being a good crop year. The cotton crop was even better than had been estimated just a month earlier—and the price received by the farmers considerably higher than in 1936. Colony leader Siemens states that new courage is manifest all around, and that there is again a stronger faith that the new home can be successfully established in the Chaco. He also states that just then the most difficult and discouraging feature of their colony life is the decision of a large group to move to a new Paraguayan location. No suitable place had yet been found; but the Committee representing 154 families in this group were on the third trip in their search.

In the next issue of Relief Notes we hope to have Brother Hiebert's comments on this situation.

* * *

Dr. Adolph Keller, Director of the Central Bureau for Relief of the Evangelical Churches of Europe, reports the following happening to the Hutterian settlement near Kassel, Germany:

"On April 14th the German Secret Police raided the "Bruderhof" at Roehn, near Kassel, a settlement of the Hutterian Brethren, an evangelical fellowship whose views on war resemble those of the Moravians and Mennonites. The police, reinforced by fifty or sixty troopers, demanded that all the inmates leave the institution within 24 hours. Several of the Brothers were arrested; 45 were permitted to leave the country, of whom 31 are now in Holland, the rest in Liechtenstein.

This group of devoted Christians, who live strictly according to Biblical law, earned their living by operating a model farm, binding and restoring rare books and manuscripts. They were compelled to leave all personal and communal property behind, each individual being allowed only one suit of clothes. Part of these refugees may find accommodations at a similar settlement in the Cotswolds, England; others will seek to emigrate to Colombia."

A Holland Mennonite Committee has befriended and helped this exiled group as best they could and is helping them settle in England.

But more help is needed. The Mennonite Central Committee is in a position to and will gladly forward any gifts designated for Hutterian Relief. During last year several hundred dollars was so forwarded.

Mennonite Central Committee Receipts & Expenditures

Receipts

July 1, 1936—July 1, 1937

Cash Balance, July 1, 1936	$ 83.24
Mennonite Board of Mis & Char	
M. C. C. Budget	2450.00
Paraguay Relief	250.00
Brazil Relief	25.00
Paraguay Mission to Indians	50.00
Hutterites Relief	46.00
	2821.00
Emergency Relief Board	
M. C. C. Budget	1300.00
Paraguay Relief	297.00
Brazil Relief	25.00
Paraguay Mission to Indians	.50
	1622.50
Commission for Col. and Relief	
M. C. C. Budget	1000.00
Paraguay Relief	250.00
Brazil Relief	25.00
Paraguay Ministers	50.00
	1325.00
Eastern M. B. of M. & C.	
M. C. C. Budget	500.00
Paraguay Relief	400.55
Brazil Relief	25.00
Paraguay Mission to Indians	50.00
Hutterite Relief	25.00
	1000.55
Total Receipts	$6,852.29
Loans Receivable	276.69
Special Contributions:	
G. Wiebe and Berg Passage	409.50
Central Conference of Mennonites (Budget)	50.00
Special Loan (Corp. Para. Purchase)	22,500.00
	$30,088.48

Paid Out

Accounts Payable	195.00
Paraguay Relief	1100.55
Geneva Nansen Relief	
ac Harbin transport final pyts	495.85
Brazil Relief	100.00
Hutterite Relief	71.00
Paraguay Mission to Indians	100.00
Paraguay Minister Aid	50.00
B. Unruh Support and Mennonite Home Debt	2630.50
O. O. Miller trip to Paraguay	1365.79
M. C. C. Exec. Com. Expenses (Meetings, Postage, etc)	376.33
Corp. Para. Purchase on ac.	22,500.00
Corp. Para. Loan Int.	61.67
Cash on hand, July 1, 1937	1041.79
	$30,088.48

FLINT MISSION

336 E. Williamson Ave., Flint, Mich.
August 17, 1937.

Dear Herold Readers,—

Greetings in Jesus' Name. Summer Bible School was in session for two weeks from June 21 to July 2. Our enrollment was 190; average attendance, 123. Our teachers were from Pigeon, Arenac, Mich., Alden, N. Y., Ohio and Flint. We are grateful to those who so willingly come and help along with this work. Bro. and Sister B. B. King from Elida, Ohio, helped us with Bible School and Bro. King conducted a series of evening meetings. Four young souls confessed Christ as their Savior. May we pray for these young people that they may accept the Lord in Spirit and in truth, that each one may be a lighthouse radiating Christ to a dying world.

On Wednesday evening, June 30, we had a song program given by the four King sisters, and on Thursday evening a Bible School Program given by the Bible School children.

Bro. and Sister Emanuel Peachy and Bro. and Sister Jacob King from Pennsylvania worshiped with us on July 4, Bro. Peachy bringing us the message.

Aug. 12, Bro. C. F. Derstine from Kitchener, Ont., stopped here with us. He was accompanied by Sister Derstine, Sister Burkholder, and Bro. Lorne Burkholder. They were on their way to the General Conference. Bro. Derstine gave us a stirring message.

We appreciate visits of brethren and sisters from other congregations. We invite any passing through here to stop with us.

We ask an interest in your prayers for the work at this place.

Lydia Mayer.

When the enemy comes in like a flood and it seems waves of opposition and misunderstanding are flooding the soul, consider the Word. God has set a standard and the waves will come so far and no further. There's much talk **about Safety First.** Here's a safety first rule (Prov. 18:10).—Selected.

OUR JUNIORS

Hutchinson, Kans., Aug. 5, 1937.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Readers, Greetings:—I will write again as I haven't written for a long time. Since I wrote the last time I have memorized 100 verses, 40 verses of song, all in English, and 20 German. Health is fair except my grandpa and my cousin Shirly Jean Headings were not well. It was through this little paper that I found a twin, Gladys Mayer, of Pigeon, Mich. When I have enough credit I would like to have a Church and Sunday School Hymnal. I will close.

A reader, Barbara Viola Kuepfer.

Hutchinson, Kans., Aug. 5, 1937.

Dear Uncle John and all Readers:—This is my first letter. I am 10 years old. My birthday was July 10. I learned 34 verses in English and 4 in German. When I have enough credit I would like to have a German and English Testament. A junior,

Raymond Kuepfer.

Hutchinson, Kans., Aug. 5, 1937.

Dear Uncle John and all Readers, Greetings:—I learned 34 English verses and 6 German. Health is fair, except my grandpa and cousin are not well. I will close with best wishes to all. Joseph Kuepfer.

Hutchinson, Kans., Aug. 6, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name:—Weather is warm and windy. Meeting was at Peter Wagler's and will be there again. I learned 28 verses in English and 8 in German. I will answer Bible Questions No. 945—952. I will close.

Levi W. Miller.

Dear Levi: Your answers are correct.
—Barbara.

Kalona, Iowa, Aug. 4, 1937.

Dear Uncle John and all Readers, Greetings:—Weather is fair and we had a heavy rain Monday night. We are going to thresh tomorrow. I learned 20 verses in English and 50 in German. I would like to have a Hymnal when I

have enough credit. What does one cost? I will close. Joe Miller.

A Hymnal costs 90 cents.—Barbara.

Kalona, Iowa, Aug. 8, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Readers, Greetings:—My sister Edna was sick. My papa and Mr. Boller are painting the school house inside and outside. Mother made us girls new aprons for school. I learned 32 verses in German and 32 in English. I will close. Polly Miller.

Kalona, Iowa, Aug. 8, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Readers:—This is my first letter. I am 9 years old. My birthday is Oct. 3rd. I go to the Prairie Dale school. Glenn Guengerich is my teacher. I learned all of "Theure Kinder" and 2 other verses. I will close.

Mattie Miller.

Hutchinson, Kans., Aug. 16, 1937.

Dear Herold Readers, Greetings:—Health is fair. The weather is rather dry and warm again. I will answer Bible Questions No. 949—956, except 951 I could not find. Preacher Dave Garver was in church yesterday and quite a few other visitors. A reader,

Bertha Yoder.

Dear Bertha: Your answers are all correct and were neatly written out. You could just send the answers where found, and you wouldn't need to do so much writing.—Barbara.

Weatherford, Okla., Aug. 13, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Readers:—I greet you in the name of Jesus. Weather is hot and dry. I have memorized 32 Bible verses in English, 15 in German, all of "Safe in the Arms of Jesus," "Blessed Quietness," "The Haven of Rest," 5 verses of "Nun sich der Tag geendet hat," 3 verses of "Kommt Kinder, laszt uns gehen," all of "Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ." When I have enough credit, I want a Gingerich song book. How much does it cost? How much credit do I have? Yes, my father is Mose Yoder and my mother was Barbara Bender. A well wishing friend,

Magdalena Yoder.

A BATTLEFIELD AS IT APPEARED TO AN EYE-WITNESS

By Rowland B. Howard, Brother of Gen. Howard

I was at Gettysburg, July 1-4, 1863, with my brother, Gen. O. O. Howard, but not as a soldier. It was my first and only battlefield. I received there not my first impressions, but by far my deepest convictions as to the real and essential character of war. The "pomp and circumstance" were not wanting as we broke camp at Leesburg, Va., and marched to the sound of music and under waving banners towards Pennsylvania. The report of the first gun, following a distant flash, and the slow rising of a puff of smoke over the woods, excited a thrill of patriotic emotion. Our reinforcements hurrying beyond the town to repel attacks already begun, and others hastening to gain and hold important positions on Cemetery Ridge, roused my honest sympathy. **But when the first broken line of limping, bleeding, "wounded" halted along the Baltimore turnpike,** and I attempted, almost alone, the work of relief, I felt as never before war's cruel sacrifice of blood and limb and life. On the second evening of the battle the moon rose as peaceful-faced as ever and the silent stars looked down unchanged on the upturned, ghastly faces of our dead; **the otherwise noiseless night resounded with cries of mortal agony from the dying around me.** I said to myself, "O God, the moon and the stars Thou hast made, but not this miserable murder and mangling of men." On the third afternoon I went up, weary with hospital work, for a few moments' rest to the cupola of a farmhouse. The thin line of blue-coated soldiers seemed to waver along the summit of the ridge. I involuntarily prayed for their safety, my country and for the right. Just

then, above the rattling of musketry and the roar of artillery, there came a clap of thunder from a rapidly rising cloud. For a moment no other sound was heard. It was as if God were saying, "I am mightier than ye all! Hear my voice. Cease your mad and tumultuous strife!" Here the question came to me as never before, "Is this the work of God or of Satan? Is there no other way of settling human differences, establishing and confirming human rights?"—From "Herald of Truth," May 1, 1896.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Aug. 16, 1937.

Greetings to the Editor and to all Herold Readers:—The grace of our Lord Jesus be with us all. Amen.

We are having pleasant growing weather, with plenty of rain. Threshing is delayed on account of frequent rains. Corn looks promising. Health is fair, with exception that there is some whooping cough here and there.

David Yoder and wife from Greenwood, Delaware, and Ernest Swartzentruber, wife and child from Virginia were with us over Sunday, Aug. 8, returning home on Monday.

We are glad for visiting brethren and sisters from other congregations to worship with us. Come again and others do likewise.

Bishop S. T. Eash and family and Fannie Kauffman were with the Pigeon River, Mich., congregation, Aug. 8, in the forenoon, and with the Arenac County, Mich., congregation near Twining, in the evening, the brother breaking the bread of life on both occasions, returning home on Monday. Bro. Eash was in Allen County, Ind., Aug. 15, where seven applicants were received into the congregation by baptism. The sustaining grace of God be with them throughout life is our wish.

Abe Graber.

"Bless the Lord, O my soul: and all that is within me, bless his holy name" (Psa. 103:1).

OBITUARY

Swartzendruber.—Henry, a son of Peter and Barbara (Hostetler) Swartzendruber was born in Johnson County, Iowa, Feb. 4, 1858 and died at his home within a half mile of the place of his birth, Aug. 18, 1937, aged 79 yrs., 6 mos., and 14 days.

As a young man he united with the Amish Mennonite Church in which faith he remained faithful until death.

On Dec. 10, 1885, he was married to Anna Bender and of this union two children survive, Ida Maye of Los Angeles, Cal., and Fanny Elizabeth, wife of Daniel E. Miller, Wellman, Ia.

This mother died July 2, 1890.

On Dec. 16, 1894, he was united in marriage to Lydia Miller. Lydia died Feb. 20, 1896.

On Oct. 7, 1900 he was married to Lillian Miller and of this union 7 children survive: Laura Ellen, wife of Earl Erb, Geneva Etta, wife of Ora Hooley, Dorothy Pearl, wife of Homer Brenneman, of Wellman, Ia., Evelyn Pauline at home, Lavanda Lillian, wife of Orville Kinsinger, Parnell, Ia., and Harry and Geraldine Margaret at home.

He enjoyed good health until 6 years ago when he had a paralytic stroke from which he never fully recovered but the second stroke came last Friday morning from which time he never spoke although he at times tried very hard to do so, yet in the afternoon of this same day he made known through motions that he wished to see his children but was not able to to make known his wishes when they came to his side.

He leaves to mourn his going his wife and children and fifteen grandchildren, as well as the following brothers and sisters: Samuel, Wichita, Kans., Peter P. and Joe P., of Wellman, Ia., Ida, Mrs. H. C. Yoder, Parnell, Ia., Benjamin, Upland, Calif., Barbara, Mrs. Chris Schlegel, Harper, Kans., and Menno, Colorado Springs, Colo.

One grand-child, Phyllis Joan Hooley, preceded him in death.

We miss thee from our home dear
Grandpa,
We miss thee from thy place.
A shadow o'er our life is cast,
We miss the sunshine of thy face,
We miss thy kind and willing hand,
Thy fond and earnest care,
Our home is dark without thee,
We miss thee everywhere.

Funeral services were held at the Lower Deer Creek church Friday at 2 o'clock P. M. conducted by Elmer G. Swartzendruber in English and Amos Swartzendruber in German, from the text Eccl. 12:1.

BOOK MENTION

Communism, A Deadly Foe to the Christian Faith Assuming the Guise of Christianity, is a pamphlet by the well-known historical author, John Horsch, which the editor has had the recent privilege of reading; and while the same has not been subjected to a thorough and critical reading, it has been gone over with sufficient degree of thoroughness to justify commending the treatise to the reading public.

This matter is one which should have the most active and alert attention on the part of Christians generally. The perverted desire and fashion of liberal Christians(?) to readily invite, encourage and take part in linking together with doubtful, even with positively dangerous elements and movements, is a very dangerous one in the writer's estimation. It is manifestly a repetition of favorable reception of the "wolf in sheep's clothing."

The pamphlet has 30 pages, and is 15 cents. J. B. M.

FISHER'S BOOK

I feel obliged to issue statements regarding delay of furnishing of books, which were announced completed. Publishers had informed books were ready, and evidently only a part of books ordered were completed, and a number of orders coming in; there were not enough books available, and they were not able to furnish them rapidly enough to supply the orders. I much regret the inconvenience thus caused, and humbly ask forbearance in the matter. I trust you will also realize my embarrassment in the situation. Due to unforeseen expenses, price in future will be 60 cents per copy. Expect a sufficient number of copies will soon be completed to fill all orders.

Regretfully,
Jonathan B. Fisher.
Bareville, Pa.

CORRECTION

In Herold No. 15, in selected article with title **A Castaway,** in third paragraph, in reference to 1 Cor. 9:27, the interpretation is made that Paul did not intend to state that a **castaway** means to be rejected or to be lost. The article was hurriedly added to manuscripts and this feature was overlooked. If Paul had failed to **keep his body under and bring it into subjection,** then he had surely also failed to carry out the requirements applying to every follower of Christ, expressed in the words, "If any man will come after me, let him deny himself, and take up his cross daily and follow me. For whosoever will save his life shall lose it; but whosoever will lose his life for my sake, the same shall save it. For what is a man advantaged, if he gain the whole world, and lose himself, or be cast away" (Luke 9:23-25). Evidently a **castaway,** or to be **cast away** is one and the same thing, and means to be lost.

Likewise into selected article "The City of the Curse" a similar error was permitted to creep into **Herold** 16, page 508, second paragraph, in the statements concerning Zacchaeus, "He is forever a saved man .... What has been done cannot be undone." I trust this is the truth **now**, but to assume that such was the case **then** is to assume what is misleading. For there is possibility of backsliding. And the doctrine of "eternal security" unconditionally, is a fallacious and dangerous one. J. B. M.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 — 15. September 1937 — No. 18

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Mein Glaubensgrund.

Ich suchte lang nach einem Grunde,
Der feste steh' in Ewigkeit,
Der in des Lebens schwerster Stunde
Mir unerschütterlich bereit,
Der auch, wenn alles wankt und weicht,
Mir die ersehnte Stütze reicht.

Ich fand ihn nicht im strengen Leben,
Noch auch in Freude, Ruhm und Tand,
Auch nicht im Kampf und kühnem Streben,
Nicht in dem Tun der eignen Hand.
Ach, nirgends bot die Welt mir das,
Was meine sichre Rettung war.

Da seh' ich nun auf Judas Fluren
Im Geiste einen Helden stehn;
Der spricht zu mir: Folg' meinen Spuren;
Ich führe dich, sollst mit mir gehn
Dorthin, wo stiller Friede winkt,
Ob Erd' und Himmel untersinkt.

Ich seh die Arme ausgebreitet
Am Kreuzesstamm auf Golgatha.
Heil! Dieser Platz ist mir bereitet,
Mein Geist und Seel' genesen da.
O Heiland, bleibe du nur mein,
Ich kann ja keines andern sein.

So hab ich denn den Grund gefunden,
Worauf mein Glaube sicher ruht;
Es ist des Meisters Wort, umwunden
Mit seines Lebens Opferblut.
Hier ist der Grund, der ewig bleibt,
Dem, der sich gläubig ihm verschreibt.

Fürchte dich nicht, und laß deine Hände nicht laß werden! denn der Herr, dein Gott ist bei dir, ein starker Heiland. Zeph. 3, 16. 17.

Editorielles.

Jesus sprach: Wer hat mich angerührt? Da sie aber Alle leugneten, sprach Petrus und die mit ihm waren: Meister, das Volk dränget und drücket dich, und du sprichst: Wer hat mich angerührt? Jesus aber sprach: Es hat mich Jemand angerührt; denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist.

Nicht daß dies Weib eine große Sünderin, oder sich tiefer verschuld hat mit Ungerechtigkeiten, aber nach dem sie alle ihr Hab und Gut, dazu die Kräft verzehret hat um Genesung zu finden und erlangen, durch ihre zwelfjährige Krankheit ist sie zu Jesus gekommen in vollem Glauben einen Nutzen von ihm zu erlangen. Jesus war auf dem Weg zu dem Haus Jairus, seine Tochter gesund zu machen, das Volk drang in einer Schaar mit ihm, zu sehen wie diese kranke Tochter geheilet wird. Wie viele wohl unter derselben Schaar waren, die hofften zu derselben Stund einen Nutzen von ihm zu erlangen, die haupt Ursach war, ein Wunder zu sehen in der Heilung der Tochter. So ist es so vielfach zu dieser Zeit, die Menschen gehen in Schaaren die Wunder der Menschenhändewerk zu sehen. Unter der Schaar die Jesus drängte auf dem Weg war das Weib mit ihrer zwelfjährigen Krankheit, die hat ein anderes Ziel. Durch ihren Glauben an Jesu hoffte sie, wenn sie nur so viel als des Kleides Saum anrühren konnte, dann möchte es ihr ein Nutzen sein. So bald sie sein Kleid anrührte ging eine Kraft aus von Ihm in sie und machte sie gesund. Da wandte er sich um und fragte: Wer hat mich angerührt? Da das Weib sahe, daß es nicht verborgen war, kam sie mit Zittern und fiel vor ihm, und erkannte wie sie so eilend gesund ward.

Dies ist ein vergleich auf das Menschen

Leben bis auf diese Zeit, es scheint viele unter der Schaar die mit Jesu gingen rührten ihn an, aber in einem ungeachteten Zustand was für eine Kraft in ihm liegt. Alle Menschen sind von sündlichem Samen geboren, keiner ausgenommen, aber der erweckte Sünder, ist der, wo sich zu Jesu macht im Glauben und empfängt Heil für seine Sünden, darauf folgt die Kraft des Heiligen und guten Geistes zur seiner Leitung. Dies Weib, so weit die menschliche Natur anging befand sich in einem hilflosen Zustand, alle Arzeneiung fehlte, alle Mittel die sie suchte, war ein Fehler für sie in ihrer Gesundheit. Jesus sprach zu ihr: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden. Daran können wir erkennen warum ein Gebet erhört wird, ein anderes nicht, warum eins Gnade erlangt, das andere nicht, warum jene Erkenntlichkeit erlangen und die andere nicht. Wir gehen in die Gemeinde, aber warum? Wir hören das Evangelium gepredigt, aber warum? Wir nennen uns Christen, aber warum? Wir thun christliche Arbeit, aber warum? Ist es alles gethan aus vollem Glauben an Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, oder aus Gewohnheit? „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig."

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Joseph J. Schrock von nahe Chesterville, ist am Montag den 30. August nach dem Hospital genommen worden wo er sich einer Operation für Appendicitis unterworfen hat, der Appendix war schon ruptured, ist aber jetzt so ziemlich gut auf der Besserung.

Jacob Eicher von Davies County, Indiana und die Lydia Miller in Begleitung mit Pre. Joseph D. Schrock sind am Dienstag nach Henry County, Illinois zu ihre Eltern, Jacob V. Miller Familie, wo die junge Leute gedenken einander die Hand der Ehe zu reichen den 9. September.

Gid. Hochstetler und Weib sind nach Kalona, Iowa den 31. August Freund und Bekannte besuchen.

Anna Miller und Anna Mast die auf einer Reise waren durch Iowa, Kansas und Colorado, waren auch eine kleine Zeit in dieser Gegend.

Unter Datum von den 24 August schrieb Pre. F. N. Miller, Middlebury, Indiana uns eine Karte von Havana, Mo., daß er und sein Weib mit ihrer Tochter dort im Hospital sind mit der Hoffnung daß ihre Tochter ihre Gesundheit wieder erlangen wird.

Pre. John Lambright und Weib von La Grange County, Indiana waren etliche Tag in Oscoda County, Michigan Freund und Bekannte besuchen und der Bruder predigte eine eindringliche Lehre den 29 August.

Mrs. Nicholas Stoltzfus von Mio, Michigan ist in dem West Branch Hospital wo sie sich einer Appendicitis Operation unterworfen hat und liegt in einem gefährlichen Zustand.

Monroe Miller und Familie, und John Coblentz und Familie von Stark County, Ohio waren in Oscoda County, Michigan ihre Mutter, Mrs. Ammon Weaver und andere Freund und Bekannte besuchen.

Die Brüder Sam. und Pre. Noah Burkholder von Nappanee, Indiana, die auf einer Reise nach dem Westen waren haben sich etliche Tag aufgehalten, über Sonntag, den 22ten August bei Hutchinson, Kansas um Freund und Bekannte besuchen, auch hat der Bruder sein Amt wahr genommen um das Wort zu predigen.

Pre. Sam. Mast und Weib von Indiana die etliche Wochen verweilt haben bei Hutchinson, Kansas sind nach Custer County, Oklahoma den 28ten August.

Diakon Ruben Bontreger und Weib von Indiana haben sich etliche Wochen verweilt bei Hutchinson, Kansas um seinen Bruder und andere zu besuchen und hat auch sein Amt fleißig ausgericht.

Diakon Sam. Gingerich und Weib von Madison County, Ohio waren zwei Sonntage bei Hutchinson, Kansas seinen Schwiegervater und andere zu besuchen, und hat auch den Rath angenommen: „Hat Jemand ein Amt, so warte er des Amts."

Sim. J. Marner, Weib und Tochter von dieser Gegend gedenken den 7ten September hier verlassen für Dover, Delaware wo sie gedenken sich so etwa 3 Monat verweilen. Auf ihrer hinreise gedenken sie etliche Tag anhalten bei Somerset County, Penna., Freund und Bekannte besuchen.

A. J. Mast, N. P. Miller, E. J. Bontreger, G. E. Troyer und Benj. Troyer gedenken in der kürze zusammen kommen in Davies County, Indiana auf Gemeinde Arbeit.

Kore Peachey und Tochter Leah von Mifflin County, Penna., die auf einer Reise sind durch die westliche Staaten, waren in der kürze in Colorado und Salt Lake, Utah und sind wohl bis dies vor die Leser kommt in California.

Ein Ruf an die reumütigen Sünder.

Von D. E. Mast.

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht." Matth. 11, 28—30.

Jesus sagt: Kommet her zu mir, nicht zu der Welt, auch nicht zu jemand anders, sondern zu mir. Ich bin euer Erlöser von Sünden; Ich kann eure Last helfen tragen; Ja ich kann sie ganz von euch nehmen. Dann ich bin für euch gestorben, auf daß ihr Leben und volle Genüge des ewigen Lebens haben möget. Er sagt nicht gehet hin, und höret eine Predigt von mir; Kommet her zu mir gerade so wie ihr seid, ich kann euch helfen, ich kann neue Menschen aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln. Ja kommet zu Jesus alle die ihr noch außer der Gnade stehet, denn ihr brauchet einen wahren wesentlichen persönlichen Erlöser, der auf dieser fluchbeladenen Erde wandelte, und ein Arzt war für alle die zu ihm kamen, mit welcherlei Krankheit sie behaftet waren; Ja so gar die mit dem Teufel besessen waren; noch mehr auch die Toten hat er auferweckt, zum Beweiß daß er Macht hat über Tod und Leben. Ja er ist der Weg die Wahrheit, und das Leben, und niemand kommt zum Vater ohne durch ihn. Jesus Christus ist der Mittler zwischen Gott und dem Sünder. Darum ruft er euch so freundlich zu, Kommet her zu mir; ihr brauchet mich zwischen euch und Gott zu stehen; dann er strecket seine Gnadenhand von Golgatha aus, für alle die zu ihm kommen wollen. Der Vater ziehet sie noch durch seinen Geist; dann niemand kommt zum Sohn, es ziehe ihn denn der Vater der ihn gesandt hat. Lieber himmlischer Vater, erwecke doch die Sünder die noch außer der Gnade stehen, daß sie die rufende Stimme deines Sohnes hören, und auch wahr nehmen, daß sie selig werden. Bezeuge ihnen wie lieb du ihre Seelen hast, daß du deinen einigen Sohn den du lieb gehabt, und doch ihn auf die fluchbeladene Erde gesandt um sie zu erretten von der ewigen Verdammniß; worunter wir alle gelegen, und ohne Trost und ohne Hoffnung hätten müssen leben, und dann auch ohne Trost und ohne Hoffnung müßten sterben. Kommet zu Jesu, er will euch **erquicken**; ja **Erquickung** des Herzens ist mehr werth denn alles Gold in der ganzen Welt. O wann die Menschen doch so nach dem Reich Gottes streben würden, wie sie nach Reichthum und Ehre streben, die Engel im Himmel würden sich freuen, und ein Halleluja-Getön würde durch den ganzen Himmel erschallen.

Der Mensch lebt nicht davon das er viele Güter hat; ein mancher Arme ist glücklicher als der Reiche der viele Güter hat. Aber doch kann der Arme nicht hoffen daß seine Armuth ihn in den Himmel bringen wird; er muß auch zu Jesu kommen als ein beladener Sünder; um Erquickung und Erlösung zu finden. Es kostet kein Geld um zu Jesu zu kommen; aber es kostet deinen Willen. Aber Gott will beides, das Wollen, und das Vollbringen in dir wirken. Aber du mußt zu seinem Sohne kommen, den Er gesand hat um dich glücklich und selig zu machen.

Dann geht Jesus weiter mit seinem Gnadenruf, und lehrt uns was weiter zu tun ist um den vollen Segen und Seelen Ruhe zu überkommen. **„Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."** Und wenn der Mensch diese Seelenruh sucht außer Jesu, so mag er Fasten, Beten, Almosen geben und der Heiligen Füße waschen,

aber das alles wäre nur wie eine tönend Erz, oder eine klingende Schelle vor dem Herrn. Der Mensch muß zu erst zu Jesu kommen um bereit gemacht zu werden für die Gnaden mittel vor Gott geltend zu machen. Von Jesu sollen wir lernen **Sanftmuth** und **Demut** zu überkommen, und dann auch so zu leben und wandeln. **Sanftmuth** ist gerade das Gegenteil von **mürrisch** und **ungeduldig** zu werden über alle Kleinigkeiten die der Herr über uns kommen läßt aus lauter Liebe, uns zur Besserung. Denen die Gott lieben, sollen alle Dinge zum Besten dienen. Denen die nach dem Vorsatz berufen sind. Ich wurde einmal gefragt, ob der Mensch diesen Schritt nur einmal zu machen hat; das zu Jesu zu kommen, um Erquickung zu überkommen.

Jesus hat zu seinen Jünger gesagt; „**Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir.**" Joh. 15, 4. Zu Jesu zu kommen um Gnade zu erlangen, ist eine Sache, die sein muß, ehe und zuvor wir in ihm leben und wandeln können, oder wie oben gesagt „**in ihm bleiben können.**" Und wann der Mensch von ihm abgekehrt wird durch des Satans List, so stehet der Ruf als wieder da, Komm her zu mir ich will dir durch helfen. Ich bin dein Erlöser von Sünden, dein Helfer in der Gnade. Denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Ja ohne Jesus wird vieles getan, aber nicht zur Seligkeit. Ohne Jesus können wir nicht glücklich sein in dieser Welt; und noch weniger in der zukünftigen Welt. Ein jeder hat seine Wahl zu machen in dieser Zeit, für die lange unendliche Ewigkeit. Alles Zeitliche und Sichtbare nimmt ein Ende. Und was dann? Es ist eine wichtige Frage, die uns alle angeht.

Aber wir stehen jetzt noch in der köstlichen teuren **Gnadenzeit.** Jesus ruft uns durch das Evangelium: „**Kommet her zu mir, ich will euch erquicken.**" Es ist nicht was wir für ihn gethan haben, wo wir unsere Hoffnung darauf gründen dürfen, sondern was er für uns gethan hat, das ist unsere Hoffnung und Seelen Erquickung. Ja Gottes Gnadengaben sind frei zu haben. Es kommt ein Tag wo ein jeder diese angebotene Erquickung wünscht, und wir brauchen sie jetzt schon, um das böse Gewissen zu stillen, welches in uns aufsteigt, so lange wir außer der Gnade stehen. Jesus wohnt und thront im Himmel, und ist unser Fürsprecher bei seinem Vater, und bittet für uns. Er ruft uns durch das Evangelium zu ihm zu kommen, durch Glauben und Buße, und er will uns erquicken, und Seelen-Ruhe schenken. Welch eine köstliche Sache u. himmlische Gabe die nicht anders wo zu finden ist außer ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist, um uns glücklich und selig zu machen. Wenn der Mensch auch alles reichlich hat was er in diesem Leben braucht; so fühlt er sich doch nicht glücklich, wann er an die Ewigkeit denkt, welche so gewiß kommt, als was die Gegenwärtige Zeit jetzt hier ist.

Wer recht sterben will, der muß auch recht leben. Wer in dem Herrn sterben will, der muß auch im Herrn leben, Möge doch der liebe Gott uns alle bereit machen im Herrn zu leben, und dann auch bereit halten im Herrn zu sterben. Petrus schreibt: „**Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche bereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit.**" 1 Pet. 1, 5. Es ist die Liebe und Allmacht Gottes, die uns zu sich ziehet, und so auch bewahret, auf dem engen und schmalen Weg des Lebens, aber wir müssen Glauben, und uns ihm übergeben zum Bewahren. Ein Bruder der in Sünden gelebt hat, da ich ihn gefragt ob er meine es wäre gut, so zu leben wie er tut. Er hat ein wenig Zeit genommen, und dann gesagt es tut zu leben, aber nicht zum sterben. So ist es, was nicht tut zum sterben, das tut auch nicht zum leben. Unser Leben sollte so sein wie ein Strom, der sich nicht aufhalten läßt nach dem großen Welt Meer hinzu zu fließen.

Wenn wir jetzt auf dem richtigen Wege sind, das ist auf dem Wege des Glaubens, der Liebe, und der Gottesfurcht, und durch die Gnade Gottes darin beharren, bis an ein seliges Ende; so wird Jesus dem wir treulich gedient haben, an jenem großen Gerichts-Tag zu uns sagen: „**Kommet her zu mir. Ja kommet, Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.**" Matth. 25, 34.

Wer wollte diesen herrlichen Segens-Spruch nicht wünschen zu hören, an jenem Gerichts Tage?

Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

Der Schalksknecht.

D. J. Troyer.

Wer sind die Schalksknechte? Jesus nannte denselben ein Schalksknecht wo seinem Bruder nicht die Barmherzigkeit bewiesen hat, nachdem er Barmherzigkeit erlanget hat von seinem Herrn. Er hat ihn Uebel behandelt und in das Gefängnis geworfen. Daher hat sein Herr ihn abermal gefordert, und hat ihn den Peinigern überantwortet, bis er auch seine schuld bezahlt hat. Und die Barmherzigkeit die ihm erzeigt war, ist widerrufen worden. Ja, selig sind die Barmherzigen denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Es wird aber ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Die Barmherzigkeit ist doch viel lieblicher als wie das Gericht, den die Barmherzigkeit führt zur ewigen Freud und Herrlichkeit, das Gericht zur ewigen Verdammniß. Durch die Barmherzigkeit können wir vom Tod zum Leben hindurchdringen, und kommen nicht ins Gericht. Wenn wir aber nach unsern Werken gerichtet werden, dann werden wir auch wohl gefunden werden als Schalksknechte. Daher lasset uns der Barmherzigkeit theilhaftig werden, denn sie triumphiret über das Gericht. (Van Eß.)

Zum andern, nannte Jesus den einen Schalksknecht wo seines Herrn Geld nicht benutzt, sondern im Schweißtuch behalten hat, bis sein Herr wieder gekommen ist, und hat es wieder bringen wollen. Merket sein Herr hat das Geld nicht wieder genommen, denn er hat gesagt zu ihm: Handelt damit bis daß ich wieder komme. Und anstatt zu handeln, hat dieser es alles behalten, und nur vorwürfe gemacht. O Freund lasset uns sorgfältig sein, daß wir unser anvertrautes Pfund nicht nur halten für uns selbst. Gott hat uns den Weg zur Seligkeit geoffenbaret, und viele geistliche Segen, in himmlischen Gütern gegeben. Thun wir es anderen mittheilen, oder schweigen wir nur, und behalten wir es für uns selbst? Gedenket daran daß wir alle gesonnen sein sollen wie Jesus auch war, welcher, ob er wohl im Himmel war, und dem Vater gleich, hatte er es doch nicht nur behalten für sich selbst. Sondern er hat den Himmel verlassen, und ist auf die Erde gekommen, war gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, auf daß er uns, den Weg zur Seligkeit zeigen und verkündigen kann. Es war nicht nöthig das zu thun für sich selbst, denn er war vom Himmel, aber merket welche eine Liebe hat der Vater uns erzeiget so daß wir Gottes Kinder sollen werden.

Meine lieben, wir sind nun Gottes Kinder, (so wir Gottes Willen thun) und ist noch nicht erschienen was wir sein werden. Wann wir aber die Barmherzigkeit beweisen, und erlangen, dann werden wir ihm gleich sein, dann werden wir ihn sehen wie er ist.

Wenn wir aber gesonnen sind wie es eine Klasse Menschen gibt, wo sagen wann der Herr mir eine Seele gegeben hat, dann wird er sie auch wieder heim nehmen zu sich, sie meinen sie brauchen sich nichts darum bekümmern. O wie ähnlich ist das doch mit dem wo sein Geld im Schweißtuch behalten hat, und gedenkt der Herr wird es wieder nehmen. Solche Menschen wollen nicht arbeiten für den Herrn Jesu, und wollen auch nicht daß er über sie herrsche. Sondern sie thun dem Herrn dieser Welt dienen, und wenn sie nicht eine Umkehr machen, dann werden sie erfunden werden als Schalksknechte.

Jesus sagte auch vom **Schalksauge.** Das wird es sein, daß ein solcher nur nach seinem Gutdünken handelt, und thut, und achtet das Wort Gottes nicht. Wie auch ein Mensch bemerkt hat: Meine Barmherzigkeit gehet über die wo ich lieb habe, und die anderen habe ich unter dem Daumen. Wenn wir auf Freundschaft oder Kinder sehen wollen, und ihre Fehler übersehen, dann helfen wir ihnen nur in die ewige Pein und Qual zu gehen. So lasset uns selbst betrachten auf welcher Bahn wir wandeln wollen. Wann wir auf dem breiten Weg gehen wollen dann brauchen wir Jesus nicht mit uns nehmen. Wenn wir aber den schmalen selbstverleugnungs Weg wandeln wollen, dann brauchen wir nur nicht Jesus bei uns haben, sondern wir haben ihn als unsern Führer, de uns ergreifet und behütet uns vor aller Gefahr. Paulus sagt Epheser 2, 12: Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es er-

griffen habe. Eins aber sage ich. Ich vergesse was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgestreckten Ziel, nach dem Kleinod, welches Gott uns anbietet durch Christum Jesum und berufet uns zu demselben.

Freund Gott hat uns so sehr lieb, und wollte haben daß wir zu ihm kommen, und die ewige Freud und Herrlichkeit erlangen. Aber der Satan, der vergönner alles Guten, der will uns, durch weltliche Freiheit, in die Hölle führen. Welchem wollen wir folgen? Wo wollen wir die Ewigkeit zu bringen.

Entschieden auf Gottes Seite.

„Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt.“ Dies Wort ruft nicht nur die Unbekehrten, sondern auch Gottes Volk zur Entscheidung. Wir leben in einer Zeit, die von Wahnglauben, Weltsinn und Fleischesdienst durchseucht ist. Wir haben den Beruf, für Gott einzutreten, das Licht der Wahrheit leuchten zu lassen, nicht bloß den Völkern, die noch in Finsternis sitzen, sondern auch den großen Massen unseres Volkes, die wieder in heidnische Finsternis zurückzusinken drohen. Wir können diesen hohen Beruf nur dann erfüllen, wenn wir entschieden auf die Seite Gottes uns stellen. Wie konnte Israel seinen Beruf erfüllen und das Land einnehmen, wenn es seine Augen blenden ließ von den Irrlichtern heidnischen Wesens die rings umher lockten und winkten? Sie mußten eine volle, klare Entscheidung für Gott treffen. Nur wenn sie das taten, konnten sie ihres Berufes walten. So kann auch das Volk Gottes im Neuen Bunde seines Berufs nur dann walten und im Namen des Herrn große Siege feiern und das Land einnehmen, wenn es entschieden auf des Herrn Seite steht.

—Erwählt.

Ewiger Gewinn und Verlust.

„Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ (Matthd. 16, 26).

Dieses Schriftwort veranlaßt uns zu fragen: Was ist die Seele des Menschen, daß Gott einen so großen Wert darauf legt? Vielleicht hat der Psalmist diesem nachgedacht, als er ausrief: „Ich danke dir dafür, daß ich wunderbar gemacht bin“ (Ps. 139, 14); und wiederum: „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst“ (Ps. 8, 5).

Das Wort Gottes gibt dem Menschen Aufschluß über das, was er ist. Es sagt ihm, daß er nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist (1. Mose 1, 27). „Gott ist Geist“ (Joh. 4, 24). Der geistliche Teil des Menschen wurde von Gott heilig und rein erschaffen und mit einem freien Willen ausgerüstet, mit der Fähigkeit zu wählen und für sich selbst zu entscheiden — nach dem Ebenbilde Gottes wurde der Mensch erschaffen. Die Seele des Menschen ist geistlichen Wesens und kann daher nicht mit den sterblichen Augen gesehen werden; und die Seele ist unsterblich, sie lebt weiter, wenn der Leib stirbt. „Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig“ (2. Kor. 4, 18). Der sterbliche Leib ist die Behausung der Seele, wie Paulus es im 2. Kor. 5 zum Ausdruck bringt.

Der Wert, den Gott auf die Seele legt.

Nachdem die Menschen in Sünden gefallen waren, sagte Gott: „Kostbar ist die Erlösung ihrer Seele“ (Ps. 49, 8 Elbf. Bibel). Der Mensch konnte sich nicht selbst erlösen, und kein Mensch hätte einen andern erlösen können, da alle gesündigt haben und der Erlösung bedürfen. Auch selbst die heiligen Engel waren dazu nicht imstande, und darum wurde der eingeborene Sohn Gottes ausersehen, das große Erlösungswerk zu vollbringen. In Erwartung dieses großen Sühnopfers und im Hinweis darauf wurde dem Volke Israel geboten, Opfer zu bringen. Sie mußten Tiere und Vögel opfern, bis auf die Zeit des großen Sühnopfers für die Sünden der Welt. „Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan“ (Gal. 4, 4). Durch die Sünde ist die unsterbliche Seele des Menschen in das Verderben gestürzt worden, aber Gott sei Dank, daß durch die Erlösung durch Christum die Seele von dem Verderben errettet werden kann. „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre“ (1. Joh. 3, 8). Höre die herrlichen Worte: „Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid . . . sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und

unbefleckten Lammes" (1. Pet. 1, 18. 19). Der Wert eines Gegenstandes wird nach dem berechnet, was es kostet, in den Besitz desselben zu gelangen. Es hat den Herrn Jesus Christus einen sehr hohen Preis gekostet, die Welt zu erlösen, und Millionen von Seelen haben schon den Wert der Erlösung erkannt.

Der ewige Verlust der Seele in der Hölle.

Ewigkeit ist ein großes und vielsagendes Wort. Für immer und ewig, ohne Aufhören, wird die Seele dort weiterleben. Was wird es bedeuten für den, der die Gnade Gottes verschmäht hat, und am Ende seiner irdischen Laufbahn angelangt, ohne des Heils in Christo teilhaftig zu sein! Gott wußte, daß das unvermeidliche Schicksal der unerlösten Menschheit eine Ewigkeit in der Hölle sein würde, und Er gibt uns eine Schilderung des schrecklichen Zustandes verlorener Seelen in den Worten: „Wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, irre Sterne, welchen behalten ist das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit" (Judas 13). O was würden doch diejenigen, die ohne Gott und ohne Hoffnung in die Ewigkeit gegangen sind, darum geben, wenn sie noch einmal in die Gnadenzeit zurückkehren könnten! Wie ganz anders würden sie dann die Zeit ausnützen!

Der herrliche Gewinn der erlösten Seele im Himmel.

Laßt uns nun unsern Blick von diesem düsteren Bilde abwenden und einen Blick hinüberwerfen in jenes Leben der Seligkeit und Herrlichkeit, das einem gottwohlgefälligen und heiligen Leben auf dieser Erde folgt. Mit dem Auge des Glaubens sehen wir dort Gott, Christus, die heiligen Engel und die im Herrn entschlafenen Lieben, die uns vorangegangen sind. Wir sehen unsern eigenen Namen eingeschrieben in dem Buche des Lebens, und wie herrlich ist es daran zu denken und die Gewißheit zu haben, daß wir eines Tages unsern Erlöser von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Ja, wenn wir dem Herrn treu bleiben, werden wir dereinst auf den goldenen Gassen wandeln, mit unsern Ohren die himmlischen Harfen hören, und wir selbst werden in den himmlischen Lobgesang einstimmen. „Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren" (Joh. 12, 26).

Gib alle Sünde auf und laß den Herrn deine Seele erretten.

Wir wurden von Gott zu verschiedenen Zwecken erschaffen, aber kein Mensch wurde für die Hölle erschaffen; es kommt aber auf den geistlichen Zustand an, in dem wir uns befinden, wenn wir diese Welt verlassen, wo wir die Ewigkeit zubringen werden. Menschen haben ihr Geld verloren und es wieder genommen, so auch die Gesundheit und vieles andere, wenn aber die Seele verloren ist, so ist sie unwiederbringlich verloren, und ihr ewiges Schicksal ist dann besiegelt. Die Bibel sagt uns, daß fleischlich gesinnt sein Feindschaft wider Gott ist. Aber Satan hat viele Menschen so geblendet, daß sie ihren wertvollsten und kostbarsten Besitz gar nicht erkennen und schätzen, sondern nur eitlen und vergänglichen Dingen nachjagen und das Heil ihrer Seele bis zuletzt lassen. Judas verkaufte seine Seele für 30 Silberlinge, aber viele verkaufen heute ihre Seele für Dinge, die von gar keinem Werte sind. Um des Heils teilhaftig zu werden, verlangt Gott von dem Sünder nur, daß er die Sünde aufgibt, da diese ihn ja leiblich, geistig und geistlich ruiniert. Allen, die willig sind, die Sünde zu lassen und sich in aufrichtiger Buße Gott zu ergeben, bietet Er das große Heil der Erlösung an, und die ewige Seligkeit, die größte und herrlichste Gabe, die einem Menschen zuteil werden kann.

Hast du dir diese herrliche Erlösung angeeignet, mein lieber Leser, oder lebst du noch in deinen Sünden?

—Evangeliums Posaune.

Religion im Familienkreis.

Das Heim, die Familie, ist die wichtigste Einrichtung in der Welt, weil sie mehr mit der Bildung des Charakters zu tun hat als alle andern Einflüsse. Sie ist die wahre Schule, in welcher Männer und Frauen für das Leben erzogen werden. Mancher Mann und manche Frau sind in den Kämpfen des Lebens den rechten Prinzipien treu geblieben infolge der Einflüsse eines göttlichen Familienlebens. Wir betrachten daher

Das Familienleben.

Ein kleines Mädchen, welches gefragt wurde, was es bedeute, ein Christ zu sein antwortete: „Ein Christ zu sein, bedeutet für mich, zu leben, wie Jesus gelebt haben

würde, und mich zu betragen, wie Jesus sich betragen haben würde, wenn er ein kleines Mädchen gewesen wäre und in unserm Hause wohnte."

Vielleicht könnte keine bessere Erklärung praktischen Christentums gegeben werden. Es ist verhältnismäßig leicht, ein regelmäßiger Besucher einer Kirche und Sonntagsschule zu sein, Anteil zu nehmen an den Gebetsversammlungen u. s. w. und dabei doch in den täglichen Pflichten des Familienlebens ganz und gar einen Fehlschlag verzeichnen zu müssen. Der wirkliche Prüfstein der Echtheit unserer Religion ist in der Familie, wo wir beständig Erfahrungen machen die uns das Leben erschweren. Ferner beachten wir:

Die Eltern.

Der Schlüssel eines glücklichen christlichen Familienlebens ist Liebe — selbstlose Liebe zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern. Obgleich Schwierigkeiten, Prüfungen mancherlei Art und Entmutigungen aufkommen mögen. Fahrt mit den Aufmerksamkeiten der ersten Zeit fort. In jeder nur möglichen Weise ermutigt man einander, man übt sich wie man den andern glücklich machen kann. Uebt gegenseitige Liebe, gegenseitige Geduld und Langmut, trägt einander. Wird das getan, dann wird die Ehe, sozusagen der Anfang der Liebe sein.

Ein kleiner Knabe kam von seinem Spiel heim zur Mutter und sagt: O Mama mich verlangt dich zu sehen! Willst du mich nicht küssen?" Wie oft hungern unsere Lieben daheim nach Wärme und Liebe, die sie nicht empfangen. Von mancher müden Mutter oder manchem müden Vater, der die Bürden dieses Lebens niedergelegt hat, könnte in Wahrheit geschrieben werden: Gestorben aus Mangel an Liebe."

Die Erziehung der Kinder.

Ein Kind zu erziehen ist die höchste, heiligste und anregendste aller Beschäftigungen. Wie wichtig demnach, daß alle die Einflüsse, Beispiele und Lehren in dieser Familienbildungsschule christliche sein sollten! Vor allem sollten Eltern ihre Kinder mit Liebe umgeben. Eine Familie, ein Heim, in welcher Liebe wohnt, und wo sie in Blicken, Worten und Werken ausgedrückt wird, ist ein Platz an welchem Engel gerne ihre Gegenwart offenbaren. Die Liebe wird für die Kinder sein, was Luft und Sonnenschein für die Pflanzen sind.

Die Erziehung ist schwieriger und entmutigender, wenn sie der Mutter allein überlassen ist. In dem Gleichnis, welches der Prophet dem Könige Ahab gab, sagte er: „Und da dein Knecht hier und da zu tun hatte, war er nicht mehr da." 1. Kön. 20, 40. Dies wird ohne Zweifel die Ausrede mancher Väter sein, wenn sie vor Gott stehen. Nur zu oft sind sie hier und da beschäftigt mit ihren eigenen Angelegenheiten, ihren Plänen und ihrem Streben und überlassen die Kindererziehung der Mutter, der Schule und der Welt, mit welcher sie in Berührung kommen. Ohne Zweifel gehen Tausende Knaben und Mädchen verloren aus Mangel an einem solchen Familienverhältnis.

Die Familienandacht.

Jedes christliche Heim ist ein Heim, in welchem das Gebet gepflegt wird. Gott segnet und schützt die Familie in welcher er angebetet wird. Das Gebet webt ein Dach der Liebe über das Heim und baut Schutzmauern um es.

Eltern sollten versuchen, ihren Kindern das allerbeste Material zum Aufbau eines starken Charakters zu geben. Es ist wichtig, daß dem Kinde die Gewohnheit des Lesens beigebracht wird, und daß sie dann zu den Reichtümern der Bibel gelangen. Es gibt in vielen Familien Bücher und Blätter, von welchen giftige, verderbenbringende Einflüsse ausgehen. Wir sollten einen Familien-Leserkreis bilden, in welchem jedes Glied der Familie die Sorgen des Tages beiseitelegen und sich der Familienandacht anschließen solle. Väter, Mütter, Brüder, Schwestern sollten sich mit ganzem Herzen dieses zur Aufgabe machen.

Die Pflichten der Kinder.

Obgleich die Bürde, ein glückliches Familienleben zu schaffen, ganz und gar auf den Eltern ruht, wenn die Kinder jung sind, so fällt doch die Pflicht auf die Kinder, indem sie aufwachsen. „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt." Dies bedeutet, daß Kinder ihren Eltern immer gehorchen und sie achten sollten. Jesus, welcher in allen Dingen unser Vorbild ist, ging selbst, nachdem er seine Mission hier auf Erden erfaßt und begriffen hatte, als er zwölf Jahre alt war, mit seinen

Eltern nach Nazareth hinunter und war ihnen während weiterer 18 Jahre untertan. Und noch am Kreuze bewies er Liebe und Ehre zu seiner Mutter. Inmitten seiner eigenen Seelenpein und seiner Schmerzen dachte er an sie und traf Vorkehrung für ihre alten Tage. Wenn wahre, echte Religion in der Familie ist, so wird sie ein Leuchturm inmitten der sittlichen Finsternis dieser Welt sein.

—Der Wahrheitsfreund.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 961.—Was stand in dem zusammengelegten Brief auswendig und inwendig?

Fr. No. 962.—Von wem wird der Brief gelesen, wenn gesagt ist, Ihr seid unser Brief in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 953.—Welches Weib soll man loben?

Antw.—Ein Weib das den Herrn fürchtet. Spr. 31, 30.

Nützliche Lehre.—Ein Weib das von Herzen den Herrn fürchtet, fürchtet sich auch etwas Böses, oder Sündhaftes zu thun. Sie lebt und wandelt in der Furcht Gottes; sie ehret Gott. Sie ist eine Zierde ihres Mannes. Jedermann der sie kennet lobt sie.

Weil sie Gott fürchtet gibt Gott ihr auch Weisheit so daß sie immer die rechte Worte zur rechter Zeit sagen kann und auch die rechten Werke zur rechter Zeit thun kann.

Sie ist tugendsam, und das sagt Salomon macht sie viel edler denn die köstlichsten Perlen. Ihr Mann kann sich immer auf sie verlassen, und sie thut ihm Liebes und kein Leid ihr Leben lang, darum hat ihr Mann auch nichts als Lob für sie.

Auch breitet sie ihr Hände aus zu dem Armen und reicht ihre Hand aus zu dem Dürftigen. Sie stehet frühe, vor Tags auf daß sie Speise bereite ihrem Hause. Sie gehet mit Wolle und Flachs um daß sie Kleider bereite ihrer Familie. Nicht nur das,—sie macht auch Kleider zum Verkauf, sagt Salomon.

Sie ist schön und kräftig und freuet sich des kommenden Tages. Sie übersiehet ihr Haus und man kann sie nie faul schimpfen. Ihr Mann lobet sie, und ihre Söhne stehen auf und preisen sie. Er sagt ferner: Viele Töchter halten sich tugendlich aber das tugendhafte Weib übertrifft sie alle.

Nur lieblich und schön sein, sagt Salamon ist nichts, ein Weib aber das den Herrn fürchtet soll man loben, und man thut es auch.

Gott fürchten ist der Weisheit Anfang.

Fr. No. 954.—Welches Weib schändet ihr Haupt?

Antw.—Ein Weib das da betet oder weissaget mit unbedecktem Haupt die schändet ihr Haupt. 1 Cor. 11, 15.

Nützliche Lehre.—Paulus stellt es hin als eine sichere Thatsache daß ein Weib ihr Haupt soll bedeckt haben wenn sie betet oder weissaget.

Bei den Corinthern scheint dieses eine Gewohnheit gewesen zu sein und Paulus stellt es auf als eine allgemeine Regel bei den Christen. Er nennt die Hauptbedeckung eine Macht auf ihrem Haupt. Es gibt ihr Kraft und ist ihr eine Ehre.

Paulus macht dieses klar daß dieser Unterschied sein soll zwischen den Männer und den Weibern. Dem Weibe sagt er, ist es eine Ehre ihr Haupt bedeckt zu haben wenn sie betet und dem Manne eine Unehre.

Aus diesem Grunde wollen die verschiedenen Zweige der Mennoniten ihren Schwestern nicht gestatten mit unbedecktem Haupt zu gehen. Sind aber in Wahrheit ihre Köpfe bedeckt wenn nur ein kleiner Schleier hinten am Kopfe hängt? Ist es ihnen eine Ehre wenn sie das kleine Stückchen vom feinsten Tuch hinten am Haupt hängen haben? Entspricht solches der Verordnung des Apostels?

Wenn sie sich nicht bedecken will so mögen eben so wohl ihr die Haare abgeschnitten sein. Dieses aber sagt er würde ihre übel anstehen. Und wir wissen jetzt aus Erfahrung wie unordentlich es aussiehet die Haare abgeschnitten zu haben.

Wir wollen uns also an der Ansicht und Lehre Pauli halten; daß die Weiber die Haare nicht abschneiden sollen und nicht mit unbedecktem Haupte gehen. Auch soll die Hauptbedeckung nicht nur ein kleines Stückchen eines ausgierten Schleiers sein.—B.

Sechs Hauptfehler bei der Erziehung.

Von einer guten, gediegenen Erziehung der Kinder hängt ihr zeitliches und ewiges Glück ab. Gut erzogene Kinder wiederum werden zu starken Stützen für Kirche und Staat, wenn sie heranreifen, und tragen die Keime für deren sicheren Fortbestand in sich. Wer von den Eltern wollte daher nicht dieser ihrer hohen Aufgabe gerecht werden und all das vermeiden, was den sichern Erfolg ihrer Bemühungen gefährden oder ganz vereiteln könnte?

Der 1. Hauptfehler bei der Erziehung ist das böse Beispiel der Eltern und Hausgenossen, besonders häuslicher Unfriede, Kälte in der Religion, Trunksucht, Unehrlichkeit, Gewinn- und Habsucht. Böses Beispiel ist für die Kinder wie eine verpestete Luft, die sie täglich einatmen.

Der 2. Hauptfehler sind die bösen Reden in Gegenwart der Kinder, nicht allein die unehrbaren, sondern auch die lieblosen, rachsüchtigen, hochmütigen und vergnügungssüchtigen Reden.

Der 3. Hauptfehler ist die Uneinigkeit der Eltern und Hausgenossen in der Behandlung der Kinder, wenn nämlich bald der eine, bald der andere mit ihnen hält, sie an sich zieht und den anderen abwendig macht; sowie auch die Uneinigkeit der Eltern mit der Schule und dem Lehrer, mit der Kirche und dem Geistlichen.

Der 4. Hauptfehler ist das Verziehen der Kinder in den ersten Lebensjahren, besonders das Verziehen des ersten Kindes, weil die spätere Erziehung sich danach richtet. Je früher mit der Erziehung begonnen wird, um so besser ist es.

Der 5. Hauptfehler ist die Behandlung des Kindes nach Laune und Willkür und nicht nach vernünftigen Regeln und Grundsätzen.

Der 6. Hauptfehler ist das unaufhörliche Drohen, Tadeln und Schelten wegen Fehler der Kinder. Wenn sie sehen, daß nie mit den Drohungen Ernst gemacht wird, so stumpfen sie ab, und alle Worte sind vergeblich. Die Rute muß bei der Erziehung mitwirken. („Ab. Schule.")

Der Herr hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. 2. Petrus 3, 9.

Menschengebote und Gefahren des Reichtums.

Matth. 19, 16—26.

Prof. J. Lueder, Elmhurst, Jll.

Ein junger Mann, reich und so angesehen, daß er zum Vorsteher einer Synagoge gewählt worden war, hegte wie viele seiner jüdischen Zeitgenossen die Idee, daß man sich durch Innehalten des Buchstabens des Gesetzes — eine andre Auffassung kannte er nicht — und durch strikte Befolgung der pharisäischen Satzungen den Himmel verdienen könne, und hatte sich befleißigt, demgemäß zu handeln. Aber er hatte dabei keine Befriedigung gefunden und fühlte, daß ihm noch etwas fehle.

So geht er denn zu Jesu, den er als einen weisen Lehrer erachtete, und fragt ihn: „Guter Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben haben möge?" Jesus antwortet: „Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist der Gute." (Das ist die richtigere Uebersetzung dieser Stelle.) Damit will der Herr sagen: So anerkennenswert dein Streben nach dem ewigen Leben auch sein mag, so wirst du doch auf deinem bisherigen Wege keinen Schritt weiterkommen. Kehre dich nicht an die Gebote der Menschen. Gott ist der Inbegriff und Quell alles Guten, und nach seinem heiligen Willen mußt du dich richten, durch diesen Hinweis möchte Jesus in dem jungen Mann die Erkenntnis erwecken, wie wenig bei ihm von einer Erfüllung des göttlichen Gesetzes die Rede sein könne.

In der Meinung, alles getan zu haben, was er zu tun schuldig sei, fragt der Oberste weiter: „Welche Gebote meinst du denn eigentlich?" — „Ich meine keine andern," erwidert der Herr, „als die auf dem Berge Sinai gegebenen, die du auch kennst und die unter anderm gebieten: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." — „Das ist mir nichts Neues," war die Gegenrede, „das habe ich alles gehalten von Jugend auf, aber etwas fehlt mir; was ist das?"

Darauf der Herr: „Beweise deine Liebe. Du hast viel mehr, als du zu deinem Bedarf nötig hast; gib davon denen, die Mangel leiden; und wenn du um den Preis des ewigen Lebens auf all deine Habe verzichten müßtest, bist du dazu bereit?"

Das war für den Mann eine zu schwere Leistung, denn sein Herz hing an seinem Reichtum. Betrübt ging er von dannen. Der Herr aber tat den denkwürdigen Ausspruch vom Kamel und Nadelöhr und fügte hinzu: Was der natürliche Mensch nicht zustande bringt, das vermag Gott zu wirken durch die Neugeburt und völlige Umgestaltung der Denk- und Handlungsweise.

—Erwählt.

Wachstum.

In 2. Petri 3, 18 lesen wir: „Wachset in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ Diese Worte schrieb der Apostel an solche, die Christen geworden waren.

Um wachsen zu können, muß Wachstum vorhanden sein. Eine Pflanze, die gepflanzt wird, daß sie wachsen soll, muß Leben in sich haben, andernfalls sie nicht wachsen kann.

Als Adam und Eva im Paradiese mit Gott im rechten Einvernehmen waren, waren sie glücklich und selig. Die Gemeinschaft dieser Menschen mit Gott muß eine herrliche gewesen sein. Gott vertraute ihnen in solchem Zustande mehr und mehr an. Sie waren die Krone der Schöpfung Gottes und waren bestimmt, über alles im Garten Eden zu herrschen. Gott hatte ihnen nur ein Gebot gegeben, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. So lange sie dieses Gebot befolgten, war alles wohl zwischen ihnen und ihrem Gott. Eines Tages, wie wir ja alle wissen, kam der Versucher daher, betörte diese ersten Menschen mit seiner Lüge, Gottes Gebot wurde übertreten, sie wurden aus der Gnade gerissen und die Folgen dieser Tat sind über alle Menschengeschlechter gekommen. Gott mußte Seiner angedrohten Strafe gemäß mit ihnen verfahren, und sie mußten ernten, was sie gesät. Adam und Eva waren nun in einem traurigen und trostlosen Zustande. Von Gott getrennt, aus dem Garten vertrieben, der Acker war voll Dornen und Disteln und sogar im Schweiße des Angesichts mußten sie nun ihr Brot essen. — Welch ein Unterschied von dem Leben im Paradiese! — Ohne Zweifel bereuten sie oft diese so törichte Tat und die Uebertretung von Gottes Gebot. Vielleicht baten sie Gott auch um Vergebung und daraufhin gab Gott ihnen die Verheißung aus der Sünde in eine andere Gnade, die nun durch Jesum Christum auf und für alle Menschen gekommen ist, nämlich die Erlösung der Menschen von ihren Sünden.

Für den Sünder ist es Hauptbedingung, sich zu Gott in wahrer Buße und Reue über seine Sünden zu wenden, der Sünde den Rücken zu kehren, sie zu lassen, sich Gott zuzuwenden und Ihn zu bitten, ihm vergeben zu wollen. Er muß, wenn er bittend zu Gott um Gnade kommt, auch Glauben üben, daß Gott dem reuigen Sünder vergibt, wissend, daß bei Ihm viel Vergebung ist. Jemand, der nur immer Buße übt und Gott nicht glaubt, daß Er ihm vergibt, betrübt nicht nur sich selbst, sondern auch Gott. Auf eine solche Art und Weise wird nie ein Mensch bei Gott in Gnaden kommen. Der Apostel Paulus lehrt uns: „Wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“ Hebr. 11, 6.

Um als Christ zu wachsen, ist es nicht nur notwendig, daß wir uns zu Gott bekehren. Jemand mag sein Land besamen, aber nachher bekümmert er sich nicht darum, sondern läßt es sich selbst, dem Unkraut oder dem Feind des Samens über. — Wenn wir Christen sein und die Segnungen Gottes unaufhörlich genießen wollen, müssen wir, wenn wir zu Gott gekommen sind, auch bei Gott bleiben. Laßt uns an König Saul, den Propheten Jona und an Petrus denken. Sie standen in Gnaden bei Gott, wurden ungehorsam und Saul nahm von allen ein Ende mit Schrecken. Viele, die sich einst zu Gott bekehrten, für Ihn lebten, haben leider durch Ungehorsam die Gnade Gottes aus ihrem Herzen verloren. — Dies betrübt Gott und wahre Nachfolger Jesu, daran zu denken, daß diejenigen, die einst mit ihnen ins Gebet auf ihre Knie vor Gott gingen, sind heute im Strudel der Welt, der Sünde, der Gottentfremdung und auf dem Wege zum ewigen Verderben. — O es muß schrecklich für solche Menschen sein, ohne Gott, dem sie einmal dienten, nun ohne Ihn in die Ewigkeit zu gehen! —

So viele, die recht demütig anfingen, Gott zu dienen, liebäugelten mit der Welt; sie wurden stolz, wollten doch keine Aufmerksamkeit von der Welt auf sich lenken, darum kleideten sie sich wie die Welt, gingen mit der Welt, um jeder Anfechtung los und ledig zu sein. „Gott widerstehet den Hof-

färtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade." Jakobus 4, 6.

Bei andern ist die Zunge ein großes Hindernis im Wachsen in der Gnade Gottes. Petrus schreibt: „Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen." 1. Pet. 3, 10. Durch diese und andere kleine und große Füchse kann der Weinberg in uns gepflanzt vernichtet werden. —

Laßt uns nun darüber nachdenken, wie wir wachsen können. Es ist nicht der äußere Mensch, von dem hier die Rede ist, daß er wachsen soll, sondern der inwendige Mensch, der Mensch aus Gott. Der Apostel Paulus schreibt: „Derhalben beuge ich meine Knie vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, daß Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet." Diese Worte des Apostels sind so herrlich, daß man sie ganz anführen möchte, doch erlaubt dies weder die Zeit noch der Raum, aber ein jeder, der eine Bibel hat, kann dies in Epheser, Kapitel 3 lesen.

So viele wachsen nicht in der Gnade, weil sie nie die Heiligung suchten, ihr nie nachjagten und folglich sie auch nicht erlangten. Es ist der Wille Gottes, daß wir nach dieser herrlichen Gnade suchen. Gott hat sie für uns. Jesus hat dafür gebeten, Er ist dafür gestorben, der Heilige Geist ist nur zu willig, uns auch von der angeerbten Sünde zu reinigen und Wohnung bei uns zu machen für Gott, den Vater, den Sohn und Heiligen Geist. Als an Christen schreibend ermahnt Paulus: „Jaget nach — dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen." Hebr. 12, 14.

So viele unterlassen das Gebot, das Besuchen des Gebetskämmerleins, um dort mit Gott zu reden und neue Kraft von Ihm zu schöpfen. Jesus sagte zu Seinen Jüngern: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Man muß auch wachen, wenn man betet, sonst wird selbst unser Beten und Betengehen weiter nichts als eine Gewohnheit und leere Form.

So viele schrecken davor zurück, wenn sie durch Leiden gehen müssen, Gott die versprochene Treue zu halten. Wenn wir Christen sein wollen, dann sollte es uns gar nicht befremden, wenn wir durch Leiden zu gehen haben. Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr. Hat Jesus gelitten, so wappnet euch mit demselben Sinn, sagt Petrus. Siehe 1, Pet. 4, 1.

Mitunter muß Gott etwas in unserm Leben eintreten lassen, um uns näher zu sich ziehen zu können. Wenn es dann kommt, so ist es allerdings nicht leicht. Da wird dann manche Träne vergossen, man erkennt da seine Hilflosigkeit und Abhängigkeit von Gott, aber wenn wir dann von ganzem Herzen uns zu Gott nahen, uns vor Ihm beugen und Ihm glauben, daß Er uns hilft, so wird auch diese Erfahrung uns Ihm bedeutend näher gebracht haben und in Seiner Nähe sind Segnungen die Fülle.

Alle Kinder Gottes, die in der Gnade Gottes gewachsen sind, sind durch Prüfungen und Leiden gegangen. Ich denke oftmals an Asaph und besonders sind mir die Verse 23—28 so wichtig.

Liebe Geschwister, wenn wir in der Gnade Gottes wachsen wollen, dann lasset uns über unsere Vorfahren nachdenken, die Gott treu unter allen Umständen blieben, ihr Ende betrachten und die Segnungen Gottes wahrnehmen, die Gott über sie ergießen konnte. Sie sind uns ein Ansporn und je mehr wir darüber nachdenken, denken wir auch unwillkürlich an Gottes große Liebe zu den Menschenkindern. Wir erkennen dann auch, daß bei Gott kein Ansehen der Person ist, „sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm." Apg. 10, 35. Wenn wir darüber nachgedacht haben, so werden wir selbst in den Leiden mit Paulus sagen können: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." Röm. 8, 28.

Die zeitlichen Leiden sind, selbst wenn sie lange währen, nur von kurzer Dauer. Wenn wir dann treu erfunden werden, holt der Herr uns heim in die ewigen Seligkeitshütten. Wir werden dann aller Widerwärtigkeiten enthoben, alles Weinen hört auf, Gott trocknet die Tränen, der Tod wird dann nicht mehr sein, sondern Freude und ewig Seligkeit. Wenn wir alles das in Betracht ziehen, was uns nach vollbrachtem Lauf werden soll, so gibt es uns neuen Mut zum kämpfen,

zum harren und zum überwinden, denn nur den Ueberwindern winkt die Krone. Die geistlich Armen in dieser Welt sind die reichsten Menschen,—denn das Himmelreich ist ihr. —Evangeliums-Posaune.

Schicke dich, deinem Gott zu begegnen!

Alle, die in Sünden leben, werden für alle Ewigkeit verloren sein, es sei denn, sie verlassen die Sünde und treffen noch in diesem Leben die nötigen Vorbereitungen. In dem Zustande, in dem der Tod den Menschen antrifft, wird dieser sich auch am Gerichtstage befinden. Die Schrift sagt uns, daß es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, „darnach aber das Gericht" (Heb. 9, 27). Auf der andern Seite des Grabes wird keine Gelegenheit mehr sein, sich auf den Tag des Gerichts und der Vergeltung vorzubereiten. „Denn er spricht: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret und habe dir am Tage des Heils geholfen." Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!" (2. Kor. 6, 2).

Teure Freunde, die ihr noch in Sünden lebt, Jesus klopft an die Tür eures Herzens; Er sucht Einlaß, Er will euch von euren Sünden reinigen und euch Ruhe geben, sowohl jetzt, wie auch durch die endlose Ewigkeit. O, willst du auf Seinen Ruf achten und dich Ihm übergeben, ehe es zu spät ist? Christus sitzt jetzt als dein Fürsprecher an der Seite Seines Vaters in der Herrlichkeit; Er legt für dich Fürbitte ein und vertritt dich. Sein Herz sehnt sich danach, deiner unruhigen Seele den Frieden zu geben, den sie bedarf. Willst du dich nicht jetzt dem Herrn übergeben?

Einst wird dieser Jesus, der heute noch dein Mittler sein will, dir als Richter gegenüberstehen und du wirst Seinen alldurchforschenden Blick nicht ertragen können und wirst rufen zu den Bergen: „Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes!" Doch dann wird keine Zeit noch Gelegenheit zur Buße mehr sein. Dein Ruf der Verzweiflung wird ungehört verhallen. Du wirst dich auch nicht vor den Flammenaugen des Richters verbergen können, sondern du wirst vor Ihn treten und das schreckliche Urteil, das über dich gefällt wird, anhören müssen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!" „Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben" (Matth. 25, 41. 46).

Welch eine schreckliche Szene wird dies sein! Mein Freund, der du noch der Sünde dienst, willst du das Heil deiner Seele in diesem Leben vernachlässigen? Willst du die Gnade des dich liebenden Heilandes unbeachtet lassen, um dereinst vor einem die Sünde rächenden Gott erscheinen zu müssen, der dich als ein gerechter Richter zur ewigen Verdammnis verurteilen wird? Bedenke, du mußt die Wahl jetzt treffen, solange du auf dieser Erde lebst. Noch ist dir Zeit und Gelegenheit geboten, das Heil, das Christus für dich erworben hat, zu erlangen. Willst du wider alles bessere Wissen, doch das ewige Verderben erwählen? O, habe Mitleid mit dir selbst, mit deiner unsterblichen Seele! Schicke dich deinem Gott zu begegnen! —Erwählt.

Wert der Bibel.

Die Chinesen sind im allgemeinen außerordentlich habsüchtig und würden alles mögliche für Geld tun. Sie glauben auch nicht, daß irgend jemand etwas tun kann, ohne daß es ihm Geld einbringt. Viele von ihnen meinen, die Missionare bezahlen die Leute, damit sie Christen werden, und mieten sich Männer und Frauen, welche sich taufen lassen. Einen bekehrten Christen fragte daher eines Tages sein Nachbar: „Wieviel haben die Ausländer dir bezahlt, damit du dich taufen ließest? Zwanzig Taler?"

„Weit mehr," war die Antwort.

„Hundert Taler?"

„Weit mehr," war wiederum die Antwort.

„Tausend Taler?"

„Weit mehr," war noch einmal die Antwort.

„Wieviel denn?"

„Mehr als den Wert des Gewichtes dieses Berges in Silber und Gold."

„Im Namen des Buddha! Was sagst du?" rief der Chinese erstaunt aus.

„Ja, sie haben mir dies kostbare Buch gegeben," erwiderte der Christ, indem er seine Bibel in die Höhe hielt, „welches mir von Gott, von Jesus Christus, von der ewigen Seligkeit und dem ewigen Leben erzählt." —Erwählt.

Sieg über die Sünde.

Wir können nicht hoffen, in diesem Leben einen Zustand der sündlosen Vollkommenheit zu erreichen. Weder in der heiligen Schrift noch in der christlichen Erfahrung ist die Lehre von einer sündlosen Vollkommenheit in diesem Leben begründet. Aber wir sollten nicht Knechte der Sünde sein, sondern dieselbe überwinden. Die Sünde soll nicht über uns sondern wir über die Sünde herrschen. Die Gläubigen sind berufen zum Sieg über Sünde Gott will uns den Sieg geben allezeit durch Jesum Christum. Wir sind davon überzeugt, das dies eine der Wahrheiten ist, die von uns viel mehr betont werden sollte als es geschieht. In uns Schwachen will Christus mächtig sein zur Ueberwindung der Sünde. Das ist die deutliche Lehre des Neuen Testaments.

Rußlands Kampf gegen Gott.

Der Kampf der russischen Machthaber gegen den Gott des Himmels hat noch nicht nachgelassen. In fünf Jahren soll Gott aus Rußland verbannt sein! In dem neuen Erlaß Stalins und der andern in Betracht kommenden Machthaber heißt es:

„Am 1. Mai 1937 darf in dem Gebiet der U. S. S. R. kein Haus zur Gottesanbetung vorhanden sein, und der Gottesbegriff wird innerhalb der Grenzen der Sowjetunion verbannt sein als ein Ueberbleibsel des Mittelalters, das die Arbeitermassen unterdrückt hat."

Der „Literary Digest" beschreibt den Kampf den die Sowjetregierung gegen die Kirche, die Bibel und Gott führen will, und sagt:

„Einige Jahre lang hat die Sowjetregierung gegen Gott gekämpft und unzählige Kirchen vernichtet und Symbole und Bilder in Freudenfeuern verbrannt. Augenscheinlich ersten ist der Kampf noch lange nicht gewonnen. Im ersten Jahre des neuen Feldzugs . . . plant man alle religiösen Schulen zu unterdrücken und den Dienern der religiösen Kulte ihre Nahrungsrationen und Lebensbedürfnisse zu entziehen. In den Hauptstädten der Sowjetunion sollen am 1. Mai 1934 die Kirchen und Bethäuser aller religiösen Körperschaften geschlossen werden. Im zweiten Jahre wird ein starker Feldzug unternommen gegen die religiösen Mittelpunkte des Familienlebens und die amtlich registrierten Kommunen der Gläubigen (die früheren Klöster). Besondere Sorgfalt will man darauf verwenden, den Massen einen vernünftigen Unglauben einzuprägen. Die zweite Hälfte des Planes ist bestimmt, die Erfolge zusammenzufassen, die man erreicht hat durch die Tätigkeit der antigöttlichen Verbände und durch die Umwandlung der früheren Kirchen in Klubs, Lichtspielhäuser und andere Stätten vernünftiger Erholung."

Die Machthaber in Rußland sind dreist geworden. In ihrer Unwissenheit verwechseln sie Christentum mit Kirchentum und denken, mit der Unterdrückung der Kirche können sie auch das Christentum, das sie noch gar nicht kennen gelernt haben, vernichten. Es hat sich aber noch immer bewahrheitet, daß das Blut der Märtyrer der Same der Kirche, d. h. des Christentums gewesen ist. Der Allmächtige hat Mittel und Wege, die Fackel der Wahrheit, die man auslöschen will, hell aufleuchten zu lassen. Er hat Macht genug, hochmütige Menschen zu demütigen. Der Pharao von Aegypten hat dies erfahren, ebenso Nebukadnezar, der große König Babylons, der allerdings zur Einsicht kam und sagte: „Nun preise, erhebe und verherrliche ich Nebukadnezar, den König des Himmels; denn all sein Tun ist Wahrheit, und sein Walten ist gerecht, und die in Hochmut Wandelnden vermag er zu demütigen" (Dan. 4, 34).

Gott ist entschlossen, das Böse für die schließliche Ernte ganz ausreifen zu lassen. Und so läßt er die Menschen eine Zeitlang gewähren, damit die Bosheit ganz an den Tag komme. Dann aber wird er alles Böse mit Stumpf und Stiel ausrotten, so daß auch nichts mehr übrig bleibt. Der Prophet schreibt:

„Der Herr zieht aus wie ein Held, wie ein Kriegsmann entfacht er die Kampfeslust; er läßt den Schlachtruf erschallen, ja gellendes Kriegsgeschrei, als Held erweist er sich an seinen Feinden: Seit unendlich langer Zeit habe ich geschwiegen, bin stumm geblieben, habe an mich gehalten; jetzt aber will ich wie eine Gebärende aufschreien, will schnauben und schnaufen zugleich. Berge und Hügel will ich veröden und all ihr Grün verwelken lassen, will Ströme zu dürrem [illegible]ande machen und Seen trocken legen." ([illegible] 42, 13—15).

Rußlands Plan, das Christentum zu vernichten, ist ein Teil des großen Programms, das der Fürst der Finsternis entworfen hat und durch die Mächte auf Erden durchzuführen sucht. In der Offenbarung lesen wir von diesem Kampf und seinem Ausgang: „Diese werden mit dem Lamm kämpfen, aber das Lamm wird sie besiegen; denn es ist der Herr der Herren und der König der Könige, und seine Kampfgenossen sind die Berufenen und Auserwählten und Getreuen" (Offb. 17, 14). Die Mächtigen der Erde mögen wüten, doch inmitten des Zornes der Völker führt der Herr Seinen Plan zum Siege, der mit einem sündenreinen Weltall enden wird.

Herbstgedanken.

Herbst ist es geworden; kalte und unfreundliche Lüfte wehen uns entgegen. Der Blumen schöne Pracht ist dahin, so auch das grüne Blätterkleid von Baum und Strauch. Ach, all die Herrlichkeit, die noch vor kurzem das Auge erfreute, liegt nur welk und modernd am Boden. Wohin wir auch die Augen wenden mögen, tritt uns ein Bild des Todes entgegen. Und diese gewaltige Predigt, die uns die weite Gottesnatur draußen hält, nimmt unsere Herzen gefangen und sie wollen nicht mehr so leicht und froh schlagen, wie im Frühling, wenn alles anfängt zu grünen und zu blühen. Das gewaltige Sterben um uns her mahnt uns daran: Auch du mußt dahin!

Ja, auch du, o Mensch, der du wunder denkst, was du bist, mußt dahin, vergehen wie die Blume des Feldes, und wer weiß, wie bald! Wer weiß, ob du nicht schon heute oder morgen eine Beute des Allbezwingers Tod werden wirst! Ja, und was dann? Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach das Gericht. So sagt uns Gottes Wort. Dann stehst du vor dem heiligen Angesichte Gottes und Sein forschendes Auge ruht auf dir und fordert Rechenschaft über dein Tun und Lassen. Wie willst du bestehen vor deinem Gott, wenn du hier auf Erden Ihm nicht gedient, wenn du dahingelebt hast als gäbe es keinen Gott, kein Gericht und keine Ewigkeit, und als wäre mit dem Tode alles aus?

Ja, ernste, sehr ernste Gedanken sind es, die vor uns auftauchen! Kann sich jemand verschließen vor der gewaltigen Predigt, die Gott selbst durch die Natur uns hält? „Schicke dich, und begegne deinem Gott!" Das ist der Inhalt dieser Predigt. Hast du sie zu Herzen genommen, mein lieber Leser, bist du bereit, deinem Gott zu begegnen?

—Carl Schwarz.

Einfluß eines Kindes.

Ein sechsjähriges Kind war eben gestorben. Die Tränen der Eltern netzten noch sein Bettchen, als ein Maurer das Trauerhaus betrat. Er hatte von dem Todesfall gehört und bat um die Erlaubnis, das liebe Kind noch einmal sehen zu dürfen. Man hatte nicht Lust, auf das sonderbare Verlangen des fremden Mannes einzugehen. Dieser aber brachte wieder und wieder seine Bitte vor, und zwar so inständig, daß man sie ihm gewähren mußte. Als er die kleine Leiche sah, zerschmolz er in Tränen. Die Eltern wußten sich das nicht zu erklären. Als der Maurer sich gefaßt hatte, sagte er:

„Daß ihr mich hier weinen seht, wundert euch, aber durch dieses Kind hat Gott zu mir geredet und mir mein Herz offenbart. Vor einiger Zeit stieg ich von einer sehr hohen Leiter herunter. Unten stand euer liebes Kind, sah mich an und fragte: „Hast du dich da oben auf der Leiter nicht gefürchtet?" „Es mochte wohl merken, daß ich antworten wollte: Nein. Da sagte es weiter: „Ich weiß, warum du dich nicht gefürchtest hast, du hast heute morgen gebetet." Das hatte ich aber nicht getan. Doch augenblicklich faßte ich den Entschluß, es zu tun, und habe es seitdem nicht versäumt."

„Herr," sagt der Psalmist, „aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugeritet." —Erwählt.

Irret euch nicht!

„Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte," so steht es in Gottes Wort. Aber auch das andere Wort steht in der Bibel: „Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten!" Am 23. August 1813 rückte ein preußisches Regiment bei Großberren d. Feind entgegen. Dabei hebt ein Soldat , er weiß selber nicht, warum, die rechte Hand in die Höhe. In demselben Augenblick ist sie von einer dahersausenden Kugel zerschmettert. Da rief er aus: „Mit

dieser Hand habe ich heute früh meinen Vater geschlagen, weil er mir keine fünf Taler geben wollte." Ja, die Strafe folgt oft auf dem Fuße.—In einer katholischen Gegend wurden auf Befehl des Richters einem Kolporteur alle Bibeln abgenommen und auf einem Holzstoß verbrannt. Dabei wurde durch die Gewalt des Feuers eine brennende Bibel zur Seite geschleudert, traf den Kopf des Richters, daß er daran starb. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Und wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa den 30 August, 1937.

Gruß an alle die dies lesen. Hoffen auch ein Jedes an seinem Wohnort ist gesegnet mit so viel Gesundheit daß wir alle am gehen sind, ist solches nicht ein großer Segen! Aber die Gesundheit der Seele, oder des inwendigen Menschen ist noch viel bedeutender, wer aber die Erfahrung noch nicht davon hatte, wird es wohl nicht begreifen können.

Heute ist der Bischof Ira Nisly und Weib nach Wisconsin gereist die Gemeinde zu besuchen, und dann den 5 September in Buchanan County, Iowa zu sein. Von da wieder nach Hause, dann den 12 September, so der Herr will, sollen die Täuflinge in seiner Kehr durch die Wasser Taufe eingenommen werden.

Neulich hatten wir angenehmen Prediger besuch, den 27ten hatten wir in der Edwin Hershberger Kehr Versammlung für Pre. H. J. Mast von Arthur, Illinois und Manas. E. Bontreger von Michigan und Diakon Andy Yoder von Indiana. Den 29ten predigte M. E. Bontreger in dem Isaak Helmuth seiner Kehr, und Bisch. Dan. Bonterger von Kansas in dem Ira Nisly seiner Kehr, Diakon Andy Yoder war auch beigewohnt. Nachmittags predigte M. E. Bontreger und Dan. Bontreger in dem William Yoder seiner Kehr.

Den 30ten ist M. E. Bontreger nach Kansas gereist und den 31ten gedenkt Dan. Bontreger nach Buchanan County reisen.

Die Prediger haben uns ernstlich vermahnt und stimmt mit unseren Einheimischen Predigten überein, das sollt wie Paulus sagt: Uns desto gewisser machen im Glauben. Sie gaben Speise genug für fünf tausend Mann wenn sie gegenwärtig gewesen wären, dazu Weiber und Kinder und war als noch übrig.

Heute den 30ten hatten sie auch Versammlung in dem Isaak Helmuth seiner Kehr für Bisch. Dan. Bontreger. Den 29 hatten wir auch von unsern Glaubensgenossen Brüder und Schwestern von folgenden Staaten besuch: Penna., Ohio, Illinois, Indiana, Michigan und Kansas; ich kann sie aber nicht alle mit Namen nennen.

Die Kranken in Kalona machen nicht viel Besserung, der John Stutzman, Sohn von Yost Stutzman ist nicht zur Hoffnung auf Gesundheit zu glauben.

Der Henry Swartzendruber ist gestorben den 16 August im alter von 79 Jahre ——.

Sam. Christner im Alter von 83 Jahre ist beerdigt worden den 23. August.

Wir haben recht warmes Wetter und ziemlich trocken zu dieser Zeit.

J. D. Hershberger.

Todesanzeige.

Kauffman. — Jeremiah J. Kauffman, Sohn von Joseph A. und Anna (Schrock) Kauffman war geboren den 31. Oktober 1926, gestorben durch ein Unfall den 27 August, 1937, alt geworden 10 Jahre, 9 Monat und 26 Tag. Den 25ten abends ist er in einem lustigen Sprung und Spiel so etwa 6 oder 7 Fuß auf den Cement Walk gefallen und hat die hintere Seite von dem Gehirn und die Lungen schwer beschädigt, und den 27ten Mittags hingeschieden. Den 28ten Nachmittags war die Leichenrede gehalten an der Heimat durch Jacob E. Miller und A. J. Mast. Er hinterläßt, Vater, Mutter, 2 Brüder und 3 Schwestern sein Hinscheiden zu betrauern, aber nicht als die, die keine Hoffnung und Trost haben zur Seligkeit. Jesus sagte: Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solcher ist das Reich Gottes.

Wer nicht auf Gottes Hilfe hofft in allen Kleinigkeiten des Lebens, entheiligt den Vaternamen Gottes. Nicht sorgen sondern getrost und völlig unverzagt auf Licht, Kraft und Hilfe hoffen, das ist Heiligung des Namens Gottes.

Herold der Wahrheit

SEPTEMBER 15, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

In order to have the Field Notes down more nearly to date in their contents, sending in final manuscripts for this number **Herold** has been delayed until this morning, Sept. 6. But no mail going out on the rural routes today (Labor Day), and yesterday having been Sunday, later mail may be received too late for use in the issue into which it should have gone. The bulk of manuscripts was mailed Saturday to go out on the evening mail. And since there are other circumstances which prevent attendance at the post office the brief time it is open today, I shall be obliged to carry this to the post office and drop it into the box for outside mailing.

* * *

Family reunions are quite popular and are becoming more so. But are they a benefit and an asset, or, are they more of a liability and a detriment? Are they, as usually conducted, conducive to present and future welfare? One feature, which is becoming more and more prevalent, is that of holding them on Sunday at some popular resort having most or all of the amusement features which enter into worldly pleasure-seeking. Frequently they are held, supposedly, in commemoration of the memory of ancestor or ancestors. **Would those same ancestors be welcome as attendants at those assemblages? Would they be willing to be present, were they alive today?** Let us ask ourselves, honestly and squarely, these questions. And let us consider well what answer an analysis of the situation must bring. If we but supinely and heedlessly do "what everybody does" we shall also be responsible with that responsibility which each individual has to meet.

In every case when it becomes manifest that such reunions are of such kind and character, or of degree of excess, as to make them harmful and injurious, we must apply the principles of Christian separation in our practice and life.

* * *

Not long ago a brother, past the noonday of life, was a visiting attendant at a certain Sunday school and at the preaching services following, and he expressed himself in ardent commendation of the positions, attitudes and actions of those responsible for the activities he saw. He said the minister reminded him, in what and how he preached of notable men of the ministry of the past. And he expressed his joy in what he saw and heard, and especially, that this was coupled with the fact that the factors in the circumstance were **young men**.

Indeed, when what the above statements imply, can truly be said, we may well recall the words of the venerable John, "I have no greater joy than to hear that my children walk in truth" (III John 3).

* * *

There have been statements made by responsible parties concerning the

determination to keep this nation out of the embroilments of war, which at the present time are seething and stirring, which are seemingly worthy of our esteem and gratitude. Let us thank God devotedly for this. But let us pray ardently and unceasingly that our country refrain more and more from positions and gestures which tend to war; and let us put forth every effort to use our resources to that which builds up and establishes, and not unto the arts of destruction and desolation.

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop John A. Stoltzfus and wife and Pre. Geo. W. Beiler and wife, Lancaster County, Pa., were with the Pine City Amish Mennonite congregation in Erie County, N. Y., over Sunday, Aug. 22, the brethren conducting communion services. Communion services were also held at the home of Michael M. Zehr in the afternoon, Sister Zehr having been bedfast since last winter, her condition not being very favorable.

The visiting company returned home Aug. 23.

* * *

Information from Thomas, Okla., dated Aug. 15, states that weather conditions have been very hot and dry with no rain since latter part of June to date of writing, temperatures having ranged from 100 to 110 consecutively for twenty days. Corn and cotton were fair crops and wheat was an exceptionally good crop.

* * *

From Huron County, Mich., comes the report that sisters Fannie Yoder and Lydia Gunden were in the Bad Axe, Mich., hospital, the former for an operation for a tumor and the latter for medical treatment.

Pre. Emanuel Swartzentruber and family have been visiting relatives and friends in Lewis County, New York, leaving home Aug. 20.

Pre. Earl Maust left Aug. 21 for Wellman, Iowa, to hold meetings for the Conservative A. M. brotherhood there.

Among those attending the funeral of Anna Jantzi were the following: Jonathan Jantzi, wife and son Walter; Mrs. Elizabeth Jantzi; Noah Erb and wife; Peter Lichty and wife; Christian Lichty and wife; Jacob S. Zehr and wife, and Samuel Zehr and wife, all of Ontario, Canada.

* * *

Bishop Moses M. Beachy, Salisbury, Pa., and John Byler, Grantsville, Md., accompanied by several other parties recently made a trip to Norfolk, Va.

* * *

The editor's sister, Mrs. Lewis J. Schrock, Clyde Yoder, wife and baby, and Mrs. Albert Yoder, Greenwood, Delaware, arrived in the Grantsville region Sept. 2, expecting to return following Tuesday, Sept. 7.

* * *

Since writing the above paragraphs other items have come to the editor's notice as follows:

Daniel Kauffman and wife, Mifflin County, Pa., were in the Salisbury, Pa., region over Sunday, Sept. 5.

Among other visitors in the Castleman River district were John Smoker and wife; Ezra Nafziger and wife; Floyd Yoder and wife, Lancaster County, Pa.; Harvey Miller and wife, Belleville, Pa.; Fred Miller and family, Norfolk, Va.; Perry Yoder and wife, Greenwood, Del.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 17

We have said that the time had come for Jesus to reveal His coming sufferings to the disciples. Likewise it seems to us the transfiguration of Christ was an added evidence of His sovereignty and fulfillment of the old.

About a week after the events of our last chapter, Jesus took Peter, John and James, the "Sons of Thunder," and went into a high mountain to pray. While there in prayer, the glory of the Son of God was manifested in a physical demonstration that dazzled the human eyes and perceptions of the

three disciples. His face shone as the sun and His raiment was glistening, white as light or snow "as no fuller on earth can white them." Was the intensity of the whole incident exaggerated? Not at all, for He was the Sun of Righteousness and the sight the disciples were permitted to behold was but a fraction of the glories of the infinity.

Moses was there, and Elias, the lawgiver and the prophet. The representatives of the ancient and that which was in existence between the earlier administrations of the law and the coming of Him who was the fulfillment of the types and shadows of the law and of the Messianic prophecies.

They talked with Jesus, and the subject of the conversation was the coming agony in Jerusalem. We may well ponder what the old men of God said to the Son of God in speaking of this. Did they discuss the different phases of the matter so far as it concerned the people who would commit the crimes, or did they confine their words to the event only so far as it brought suffering to the Savior and salvation to the lost? We know not and our thoughts, while they may be profitable, are yet only ideas and not necessarily facts.

Such a sight was too much for human endurance and we do not wonder that Peter and James and John "were heavy with sleep." It is nature's way of relieving tension. However, Peter, in his trance or whatever we may choose to call it, felt it was good to be there and suggested that three tabernacles be built, one for Jesus, one for Moses, and one for Elias. He had conception enough of the proportion and fitness of things to feel that Jesus came first, although he did not know what he was saying.

And immediately the Voice of all voices spoke and gave yet more testimony to the sonship of Jesus with the words: "This is my beloved Son; hear Him." The cloud left. Moses was not there anymore. Elias was gone, but Jesus remained; "the same, yesterday, today and forever."

A wonderful thing had happened to the three disciples. They had seen things which could not be uttered and had made their impressions on their minds. They had been permitted to look into heavenly things that were so closely linked with their Master that He did not wish them to tell others of the vision until after His agony and death and resurrection. They had been sore afraid but their Lord had touched them and the fear that had gripped them as the cloud enveloped them, was dispelled. Yet there remained in their hearts an awe of the vision and they talked among themselves about the matter and the meaning of their Master's words when He charged them to "tell the vision to no man, until the Son of man be risen again from the dead."

Returning to the rest of the disciples Jesus healed an only son of a foul spirit and returning through Galilee came again to Capernaum. Again He spoke of His coming death and resurrection but they did not understand and were afraid to ask Him what it all meant. Neither can we blame them so much for dreading to understand it, for if they accepted the Master's words at their literal value they conveyed a message too dreadful to contemplate calmly.

When they had come to Capernaum the tax collectors asked Peter whether their Lord paid tribute. Peter promptly replied He did, but when he came to Jesus he was asked a rather puzzling question. Who paid tribute anyway, the children or the strangers? Peter knew of course that the strangers were those who paid the tax. Logically then, Peter had been a trifle hasty and Jesus was not required to pay tax. But with a meekness and gentleness characteristic of the Savior, He gave instructions to Peter to pay the illegal tax rather than offend the others.

This incident is so striking is some of its aspects that we can not help but notice them. Who was the owner of

Galilee anyway? Or for that matter, the whole country of the Jews? Or the whole world? Since the Father had created all things, and the Father and Son were one, surely the only Son was joint owner with the Father. It is a paradox paralleling the homelessness of Jesus when His Father's house had many mansions, but the Son had nowhere to lay His head.

Immediately after this a dispute arose among the disciples. Absurd as it was, it actually arose from a desire among them to be the greatest in the kingdom of heaven. Jesus, the Son of God Himself, the greatest of all, was the most humble and these disciples who should have learned lessons of humility never to be forgotten quarrelled for the best places. They were but human just as you and I. "Oh," you say: "I would not, if I had been with Jesus personally, have been so foolish." Perhaps not; but if we in this age and with our advantages, do not accept Jesus and His teachings, we would hardly have done so then, and would have been prone to make as grave mistakes as they did.

A child is a meek little creature if unspoiled, and because of its limited ability to accomplish things, may be undesirable to many as a measuring stick; but this was the standard Jesus held up to them. "Except ye be converted, and become as little children, ye shall not enter into the kingdom of heaven."

Was the work of the disciples then but the work of a child, after they had been commissioned by their Master? Not at all; but their salvation did not depend on what they had done or would do for their Lord, but it did depend on their faith and childlikeness; for even though they gave all they had for the Lord, yet they would still be unprofitable servants. The charm of a child of God or a strong apostle is not his recognition of what he has done or is doing, but in his recognition of his own unworthiness and the worthiness of Him who is his all,—his recognition of the fact that it is only by the grace of God that he is what he is.

At this time Jesus appointed and sent seventy other disciples to go before Him "into every city and place, whither he himself would come." The harvest truly was great and the laborers few. Their commission was: "And heal the sick . . . and say unto them, The kingdom of God is come nigh unto you." Other instructions were given to them among which were orders to carry no purse nor scrip nor shoes. The homes they entered were to be greeted with salutations of peace. If they were received kindly, it was well. If repulsed, they were to shake off even the dust of the place as a sign against it. As emissaries of Christ, their reception was His reception. Their rejection was a rejection of Jesus Himself.

"Now the Jews' Feast of Tabernacles was at hand." Jesus' brethren urged Him to go to Judaea or Jerusalem and there show the wonderful works He could do. "For there is no man that doeth any thing in secret, and he himself seeketh to be known openly. If thou do these things show thyself to the world."

It seems to us it was as heartless and unfeeling speech as any uttered by the unbelieving relatives of the Savior. Undoubtedly their expressed desire that He go to the feast was not actuated by the desire to have others know Him through these works. Scripture plainly tells us: "For neither did His brethren believe in Him." We do not pretend to understand just how shallow or even malicious their attitude was.

It was tragic. Whether the brethren referred to were sons of Joseph and Mary, or their near relatives as some contend, they, as those who were in direct contact with their divine kinsman, should have been of the first to believe; but as matters stood, were of the last. Today, too, the same principles are enacted. Men of God are compelled to see relatives choose the road that leads to destruction, choosing the enemy of souls rather than the Savior of souls. Staunch defenders of the faith are filled with sorrow because sons and daughters or grandsons and grand-

daughters turn away from, or perhaps scorn the Christ they preach and love.

It seems to us there are some things in John's account of the incident that have hidden meanings, or perhaps better said: the background is replete with a network of human opinion or stubbornness that continually resisted the gentle advances of the Lord. They were still of the world for Jesus said "The world cannot hate you." Can we appreciate the sorrow the Son of God must have felt to know that conditions were as they were. On the other hand however, we note with joy that after all things had been accomplished, and Luke tells us of the gathering of the faithful in an upper room in Jerusalem where they "continued with one accord in prayer and supplication," these brethren were at least one with them.—E. M.

(To be continued)

TALKATIVENESS

Talkativeness is utterly ruinous to deep spirituality.

The very life of our spirit passes out in our speech, and hence all superfluous talk is a waste of the vital forces of the heart.

In fruit growing it often happens that excessive blossoming prevents a good crop, and often prevents fruit altogether, and by so much loquacity the soul runs wild in word blooms and bears no fruit.

I am not speaking of sinners, nor of legitimate testimony for Jesus, but of that incessant loquacity of nominally spiritual persons, of the professors of purifying grace. It is one of the greatest hindrances to deep, solid union with God.

Notice how people will tell the same thing over and over—how insignificant trifles are magnified by a world of words, how things that should be buried are dragged out into gossip; how a worthless nonessential is argued and disputed over; how the solemn, deep things of the Holy Spirit are rattled over in a light manner, while one who has the real baptism of divine silence in his heart feels he must unceremoniously tear himself away to some lonely room or forest, where he can gather up the fragments of his mind and rest in God.

Not only do we need cleansing from sin, but our natural human spirit needs a radical death to its noise and activity and worldliness.

See the evil effects of so much talk.

First, it dissipates the spiritual power.

The thought and feeling of the soul are like powder and steam, the more they are condensed the greater their power. The steam that if properly compressed would drive a train forty miles an hour, if allowed too much exposure would not move it an inch. And so the true action of the heart, if expressed in a few Holy Ghost selected words, will sink into the hearts to remain forever, but if dissipated in any rambling conversation is likely to be of no profit.

Second, it is a waste of time. If the hours spent in useless conversation were spent in deep reading or secret prayer we would soon reach a region of soul life and divine peace beyond our greatest dreams.

Third, loquacity inevitably leads to saying unwise or unpleasant or unprofitable things. In religious conversation we soon churn up all the cream our souls have in them, and the rest of our talk is all pale skim milk until we get alone with God and feed on His pasture, until the cream arises again.

The Holy Spirit warns us that "in the multitude of words there lacketh not sins." It is impossible for even the best of saints to talk beyond a certain point without saying something unkind, or severe, or foolish, or erroneous. We must settle this personally. If others are noisy and gabby I must determine to live in constant quietness and humility of heart. I must guard my speech as a sentinel does a fortress, and with all respect for others, I must many a time cease from conversation or withdraw from company, to enter into deep communion with my precious Lord.

The cure for excessive talking must be from within. Sometimes by an in-

terior furnace of suffering that burns out the excessive effervescence of the mind, or by an over mastering revelation to the soul of the awful majesties of God and eternity which puts an everlasting hush on the natural faculties.

To walk in the spirit we must avoid talking for talk's sake or merely to entertain. To speak effectively we must speak in God's appointed time and in harmony with the indwelling spirit.

He that hath knowledge spareth his words, and a man of understanding is a cool spirit. Prov. 17:27.

In quietness and confidence shall be your strength. Isa. 30:15.—Selected by B. E. P.

HER SILENT WITNESSING

Ada M. Zimmerman

"Hello! hello operator! call Hensel Wing please." "Hello, Miss McQueen, this is Miss Davis speaking. Send second P. R. N. down to receiving ward immediately. The ambulance is due in five minutes. Thank you."

With the click of the receiver Miss Davis rose swiftly and silently slipped down the long corridors. Everything was dark except for an occasional pilot light and long shafts of moonlight that spread a mellow bar of radiance across the eastern end of each corridor.

The muffled purr of the ambulance motor sounded in the driveway just as the second nurse asked breathlessly, "Is it an accident case?"

There was no time to answer. Doctors and nurses moved swiftly. An ashen gray pallor spread over the face of the man on the stretcher. Somewhere beneath the heap of mangled flesh and tattered cloth there escaped a groan. Caked mud and blood on his bearded face and hair lent gruesomeness to the scene. Doctors and nurses rushed the patient away to the fourth floor elevator.

Miss Davis lingered a moment to replace a few scattered articles in the ward. Suddenly she faced two men. The one tall and brawny with head uncovered came forward. Behind him a short, bearded man stood trembling.

* * *

"There is nothing to report except a case in men's surgical ward." Miss Davis, the night supervisor stood before the desk of the Directress of Nurses. "The ambulance arrived about 10:15 from a thirty-mile trip to Mt. Kent. The patient has rested throughout the night but has a weak and rapid pulse. At no time has he rallied. His prognosis is bad. There is a fractured skull and punctured lung to reckon with. His chest is crushed and his right arm fractured."

"Has he a family?"

"Yes, he is middle-aged and a farmer."

"Has the family been in?"

"No, but soon after the patient arrived two neighbors rushed into the receiving ward apparently in great concern. The one man explained the accident. A small bearded man, who I presume is a member of their religious sect, seemed too dazed by the tragedy to speak at all."

"And the accident?"

"A team of horses which he led from the field after dark was frightened by a moving object in the moonlight. Somehow in his effort to save the runaways he was tripped and dragged until the team was overcome by someone. In the few moments that these men were here it became quite evident to me that the patient commands the deep respect and honor of his neighbors. Someone of the family will be here this morning."

"Thank you, I will interview the doctors and visit the patient at once."

* * *

The rush of the morning calls was over. Miss Lebhardt, Directress of Nurses, stood under the doorway of her office. For a moment her eyes scanned the long corridor and the marble floor of the visitor's lobby. She turned as if to go but a glimpse arrested her. At the far end of the lobby the great door of the main entrance swung shut, leaving on the inside the timid little figure of a woman in a green dress and black apron. For a moment she

stood there motionless; then she turned her head slightly as if to read the projected signs above the office doors. The girl at the information desk arose and came toward her.

"Can I help you?"

"How can I—where can I find my husband? His name is Henry S——," she asked timidly.

Miss Lebhardt could hear only her voice. It was soft. Her face was lost in a large black bonnet. Under her arm was tucked a shoebox tied with a cord. A small shawl protected her slight shoulders from the cool autumn morning.

A choking feeling disturbed the throat of the Directress of Nurses. Could this little woman be the wife of the patient in Room 317? She must find out. That sweet, soft voice—how was she to know that her strong husband might never see her face again. She must help.

"I'll help you find his room," Miss Lebhardt said, as she nodded to the girl who was trying to give her directions. The Directress turned to find herself beamed upon by a most radiant smile while the warmth of the blue eyes that met hers made her forget for a moment the task she had allotted herself.

"Are you from the family of Mr. S——?" she inquired.

"I am his wife," was the gentle reply.

"Have you any children?"

"Seven."

For a moment Miss Lebhardt could not speak. She had a vision of the man in 317. Could this calm little woman by her side know the truth?

"Did you see your husband before the ambulance arrived?"

"He was near a neighbor's house when the team was halted. I saw him shortly before the ambulance arrived. His condition is serious is it not?"

"He has a number of serious injuries, but he rested well throughout the night. He will hardly recognize any one. This is his room."

* * *

The afternoon shadows stretched their cooling lengths across the lawn of the hospital training school. The brilliant hues of the late summer flowers vied with the prancing leaves on the silver maples. Here and there a leaf trembled and quietly fluttered to an early gathering. Great white clouds lazily floated to a rendezvous with the sun.

At the end of the lawn twenty-five girls in blue and white sat in classroom D. It had been a busy day on the floor for preliminaries. Four o'clock seemed to be only at the end of tomorrow instead of today. Not much wonder, then, that five girls instead of twenty-five were taking notes while the cooling shadows and white clouds, the rather, had the attention of the twenty.

"If you forget everything you heard in today's lecture or I shall say, in all the lectures of the course, I beg you to remember just this:" The girls in dreaming came to. What was this—this most important point in the course? Miss Lebhardt continued, "You have a moral obligation that stands behind and above your professional responsibilities. Each nurse needs to build a character that is blameless. She needs a Christian character that will keep her secure in times of crisis. Crises she will meet many, maybe not such in her own life, but she will face them in the lives of others. I have never been emphatic on this point before, but a new experience has shown me the need."

"For twenty years I have served this hospital. Thousands of people have come and gone, some as patients and some as visitors. Many have left their impressions, some godly, some otherwise."

"One morning, several days ago, I was about to enter my office when I noticed a shy little country woman entering the lobby. There was something utterly winning about her manner that completely held me. Shortly I discovered that she was the wife of Mr. S—— in Room 317. I have referred to him before. The first few hours she seemed a bit confused. She confided that she had never been in a large city, nor inside the doors of a hospital. Because of circumstances she was forced to come by motor bus, unattended. Her lunch was neatly packed in a

shoebox which she carried under her arm. With the greatest calmness she related the story of her husband's tragedy. This morning at ten he passed away. Meanwhile he never rallied. Through three long days and weary nights, she remained unshaken nor did she become hysterical. Her face and manner expressed a peace that has never been shown me before. Her husband's passing was such a peaceful event. Death for her carried a hope. She expressed it by the way she folded his hands and bowed her head as his pulse fluttered out. When all the funeral arrangements were made she returned to thank all the nurses and staff members who had helped her for their kindness. She finished by inviting me to the funeral. In twenty years of service such kindness was never shown me."

"That is what I mean," concluded Miss Lebhardt, "by Christian character that will meet a crisis. Mrs. S—— never said one word about her faith, or the peace that sustained her, but it was there, and we all felt it. It is such a life that reaches out and helps others even in times when we ourselves are going through a crisis. The class is now dismissed."

Slowly the girls filed out of the classroom, still under the spell of the closing impressions of the lecture.

"I wish I might have seen Mrs. S——," said one.

"So do I," replied another.

Ephrata, Pa.

Note:—The above selection is taken from the **Christian Monitor**, September issue. Let its own merits and qualities commend its general and peculiar worth to our readers. It has specially appealing features which come near our own experiences and environments as a people, and which should serve effectively to help us to a course and confirm us therein that we fulfill the requirements of Hebrews 4:16, "Let us therefore come boldly unto the throne of grace, that we may obtain mercy, and find grace to help in time of need."—Editor.

GOSSIP TOWN

Have you ever heard of **Gossip Town,**
On the shores of **Falsehood Bay,**
Where old **Dame Rumor** with rustling gown,
Is going the livelong day?

It isn't far to **Gossip Town,**
For people who want to go—
The **Idleness Trail** will take you down
In just an hour or so.

The **Thoughtless Road** is a popular route,
And most folks start that way,
But it's a step down grade if you don't watch out,
You'll land in **Falsehood Bay!**

You'll glide through the alley of **Vicious Town,**
And into the tunnel of **Hate,**
Then crossing the **Add-to-Bridge** you walk
Right into the city gate.

The principal street is called **They Say** and
I've Heard is the public well,
And breezes that blow from **Falsehood Bay**
Are laden with—**Don't you Tell.**

In the midst of town is **Telltale Park,**
You're never quite safe while there,
For its owner is **Madame Suspicious Remark**
Who lives on the street **Don't Care.**

Just back of the park is **Slander's-Row,**
'Twas there that **Good Name** died,
Pierced by a shaft from **Jealousy's-Bow**
In the hands of **Envious Pride.**

From **Gossip Town** peace long has fled,
But trouble and grief and woe
And sorrow and care you'll find instead
If ever you chance to go.

—Author Unknown. Sel. by Lydia M. Beiler.

"Set a watch, O Lord, before my mouth; keep the door of my lips."

OUR JUNIORS

Arthur, Ill., Aug. 11, 1937.

Dear John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greeting. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. My birthday is April 18. I will be in the 5th grade next year. I learned the 1st and 23rd Psalms and the Lord's Prayer in German and 2 Bible verses and Lord's Prayer and 6 verses of song in English and 2 verses of song in German. When I have enough credit I would like to have a German-English Testament. I will close, wishing you all good health.

Elizabeth J. Hershberger.

Topeka, Ind., Aug. 23, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my third letter to the Herold. Today it is nice and warm. Our church will be at Joe A. Miller's. Today we had two preachers in church from Kansas, Christ Troyer and Dan Bontrager. The people are busy plowing for wheat. I will send 2 Printer's Pies. A reader, Simon D. Hershberger.

Dear Simon, your second letter was mislaid and I did not get it in the other issue, but I gave you credit for the Bible questions that you answered. And to the Juniors all. Do not send any more "Printer's Pies" as I am overstocked already and the last ones I sent in were not published, I guess for want of space.—Barbara.

Tavistock, Ont., Aug. 27, 1937.

Dear Readers of the Herold:—Greetings to you all. We are quite healthy again. I had the whooping cough and one of my sisters was in the hospital. She had an operation. We were all very, very glad when she came home again. I learned 8 Bible verses in English. I will close wishing you all the best of health. A Junior,

Marilla Bender.

Princess Anne, Va., Aug. 17, 1937.

Dear Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greetings. The weather is fair today and so is health except Uncle Joe Overholt is sick in bed, and has a bed sore on his back. We were at Jerome Overholt's for dinner Sunday. John Lapps, Henry Rabers, and Andy Kramers of Stark Co., Ohio, were there also. I am in the 5th grade and I am 11 years old. If I have a twin, I wish they would write to me. Leah Petersheim is my Sunday-school teacher. I have 20 verses in German and 3 in English. I will answer Bible question No. 952. A Junior, Fanny Blanche Overholt.

Dear Fanny, your answer to Bible question is not right. You have it Cor. 11:5 and it is Matt. 15:19. Your answer to Printer's Pie is correct.—Barbara.

Tavistock, Ont., Aug. 27, 1937.

Dear Brother John, Sister Barbara, and all Herold Readers:—First a friendly greeting in Jesus' name. It was rainy last week, but now we have fine weather. Today we are threshing from the field. I learned 47 Bible verses, and 10 verses of song, Psalms 117 and 134, all in English. I said when I have enough credit, I would like to have an English Bible with references. I want to know what my credit is altogether.

A Junior, Warren Bender.

Tavistock, Ont., Aug. 28, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all who may read the Herold:—First a greeting in the Savior's name who died for sinners. I shall again try to write a few lines to this little paper. The weather is fine. Health is fair. Today I was along to Stratford Market. We sold various things such as: potatoes, onions, corn, cucumbers, tomatoes, garlic, beets, carrots and chickens. I learned the 100th and 117th Psalms, the books of the Old Testament, 8 verses of song and 25 Bible verses in English. I'll close with best regards to all. A Junior,

Miriam Bender.

PRINTER'S PIE

Sent by Fanny E. Yoder

Dan hte esreptn aids nuto hte owamn, ye hslal tno rsuley eid.

PRINTER'S PIE

Sent by Laura Bender

Ym ons, earf outh hte Lrod, nad hte knig: nad eddlem ont thiw emth atth rea iveng ot angech.

"ONLY A BOY"

More than a century ago a faithful old Scotch minister coming early to the kirk, met one of his deacons, whose face wore a very resolute but distressed expression.

"I came early to meet you," he said, "for I have something on my conscience to say to you. Sir, there is something radically wrong in your preaching and work; there has been only one person added in a whole year, and he is only a boy."

The old minister listened. His eyes grew moist, and his thin hand trembled.

"I feel it all," he said, "I feel it, but God knows I have tried to do my duty, and I can trust Him for the results.

"Yes, yes," said the deacon, "but 'by their fruits ye shall know them,' and one new member, and he only a boy, seems to me rather a slight evidence of true faith and zeal. I don't want to be hard, but I have this matter on my conscience, and I have but done my duty in speaking plainly."

The old minister went to the pulpit that day with a grieved and heavy heart. He closed his discourse with dim and tearful eyes. He wished his work was done forever, and that he was at rest among the graves under the shady trees in the old kirk-yard. He lingered in the kirk after the rest were gone. He wanted to be alone. The place was sacred and inexpressibly dear to him. It had been his spiritual home from his youth. Here he had prayed over a by-gone generation and had welcomed the children of a new; and here, yes, here, he had been told at last that his work was no longer owned and blessed of God.

No one remained. No one? "ONLY A BOY." He watched the trembling old man. His soul was filled with loving sympathy. Robert went to him and laid his hand on the minister.

"Well, Robert?" said the minister.

"Do you think that if I were willing to work hard for an education I could ever become a preacher?"

"A PREACHER?"

There was a long pause. Tears filled the eyes of the old minister. At length he said,

"This heals the ache of my heart, Robert. I see the Divine Hand now. May God bless you, my boy! Yes, I think you will become a preacher."

Years afterward, there returned to London from Africa an aged missionary. His name was spoken with reverence. When he went into a meeting place, people rose; when he spoke in public there was deep silence. Princes stood uncovered before him; nobles invited him to their homes. He had brought under the influence of the Gospel the most savage of African chiefs; had given the translated Bible to strange tribes, had enriched with valuable knowledge the Royal Geographical Society, and had honored the place of his birth, the United Kingdom, and the universal missionary cause. It was Robert Moffat, who as "only a boy" had been won by the labors of the old minister.

It is hard to trust when no evidence of fruit appears. But the harvest is sure. The old minister sleeps beneath the trees in the humble place of his labors; but men remember his works because of what he was to that one boy and what that one boy was.

And there is something else traceable to the influence of him who was "only a boy." When on a visit to England, Robert Moffat was telling about the dark land of Africa. Among those who listened to his stories of the wonders and needs of that continent, was a sturdy young Scot. He was studying medicine, and had decided to give his life to the service of God. But just where and how he could make himself the most use he was not sure. He had planned to go to China as a missionary, but was prevented on acount of the opium war.

As he listened to Dr. Moffat, he heard him say:

"There is a vast plain to the north where I have sometimes seen, in the morning sun, the smoke of a thousand villages where no missionary has ever been."

"The smoke of a thousand villages!" The young Scotchman was deeply impressed with these words. Here was something worth-while for him to do; something hard and heroic. He longed to go where no missionary had ever been, to give himself in service that no one else would attempt. Filled with the new vision, he went to Dr. Moffat and asked, "Would I do for Africa?" It was David Livingstone's life decision!—Selected.

A PORCUPINE'S UNUSUAL PREDICAMENT, AND SOME INDUCTIVE LESSONS

I was very much interested in an account of a porcupine, which I am sure has never been published before, and which is interesting for a number of reasons. A neighbor, a substantial and reliable, as well as prosperous business man, with a prominent professional man and family, of the community, and several others, took a vacational and recreational fishing trip into Ontario, Canada, within the past two months. While there, one day, having employed a guide and while eating their lunch, the guide suddenly exclaimed "What was that?" Listening intently he caught the direction of the sounds, which my friend said he had not noticed, and seeking the source of the sound, he discovered a porcupine up a small tree at its very top with a small tin can stripped over its snout and as far on its head as it could go, where it held fast so that the animal could not get rid of it. This was near the body of water where the party was fishing. After trying fishing for awhile the men went back, one cut a small pole, and the guide climbed another tree near the one occupied by the porcupine and pushed it down. Once on the ground they held the creature fast with sticks and pulled the can off its head. Evidently some person had partly cut off the top of the can to get its contents and thrown the can away, and the porcupine had pushed its head into the can to get what fragments of food might remain and thus got trapped.

When I asked about condition of the porcupine, the reply was, "It seemed all right as soon as the can was removed, and it ran away." But my friend said the quills stuck to objects where they had held it fast. And he said he had noticed quills before, but had thought them some kind of unusual and strange looking burned matches when he had seen them before. He said later he saw a young porcupine run through the timber. He said he could not see how the creature could breathe with the can on its nose. He said it was the first porcupine he remembers having seen, and was about the size of a large woodchuck or groundhog.

Likely if the men had not found and released the poor porcupine, it would have slowly perished.

I see several lessons for us humans in this porcupine episode, in addition to its interest as an addition to our fund of wild-life knowledge.

The animal, in its unwary, eagerness to get something for which it had appetite through the odors it liked, pushed its way into something which was not only harmful, but very dangerous and disastrous. And, having been caught as it was, it climbed the tree. Sometimes persons make matters worse by "getting up a tree." And being "treed" usually means getting into a "tight place" or being "cornered." But perhaps the porcupine got up the tree to get out of harm's way. Humans usually make matters worse by "getting up a tree." The porcupine had gone as high as it possibly could go. In its ordinary experience it was likely safest in **climbing high.** But in this instance, which was an unusual one, its usual ways to succeed failed. But all this could only mean a slow death, at its worst. It could not mean anything

to the porcupine after death. But for human beings, who are gifted with reason and who have responsibility for what they do, disaster and ruin does not only mean for life, but for eternity, unless the WAY of escape and of salvation is used.

What gain is there and what gain can there be, for folks to force their heads into **tin cans**, so to speak? And especially, why should young folks act like the porcupine did, and fasten some impediment or hindrance upon themselves, by insisting on getting into some situation or condition to hamper throughout life? No, I did not state that sins and wrongdoings cannot be forgiven. True repentance and amendment of life bring forgiveness and salvation. And this is the **great** hope and consolation in life. But "whatsoever a man soweth that shall he also reap," and many a one puts his head into some tin can, which, like the porcupine's, was far easier to get on than to put off.

In the beginning, indulgence in tobacco usually brings great discomfort and sickness. But the inducement in this case, is usually the desire to imitate grown-up folks, to appear "big": for in this vice the desire, unlike other vices, must be acquired, the habit formed. And because of this motive, boys, and men, too, for years have been putting their heads into tin cans. And now, girls and women, are fast following suit.

Why should any one have any desire to use ugly by-words and swear-words? Yet, seemingly for the same lure or bait, as the tobacco habit, boys begin the use of such words in imitation of older "men" (?), and put their heads into this tin can, and it is a very foolish and sinful habit, for which not the least defence can be offered. And wherever, and in whomsoever this is found, there is **guilt**, which if not atoned for, as stated above, must be followed by its due penalty.

Pride is a native and natural attribute or possession. We have it without acquiring it. We have inherited it in varying degrees; some more; some less. By nature we **all have it**. And though I have seen instance after instance in which church people expressed themselves as being "proud" because of this or that acquirement or possession, I do not recall that I ever saw or heard of pride being justified by the Word of God. But our innate and inherited pride may easily be fostered and cultivated, and through it victims may be induced to put their heads into some of those tin cans and these are among the hardest to get off. I stated above that we have it without acquiring it. And this is true. But we can readily acquire **more** of it. But we do have it to start with. Parents, do we induce our own children into putting **their** heads into those tin cans through the aroma of flattery, or through the emphasis on the putting on of new clothes on the Lord's day morning?

Most of us older folks who were familiar with current events recall the time when it was asserted by the man occupying the highest station of the land, "we are too proud to fight," this asserted with reference to war. And in his administration, our nation got into the great world war. I used to know a man, of whom I heard it said he had said "I am too proud to ever become a drunkard," and he became one of the most degraded drunkards I ever knew.

Some of us have an inherited tendency to the desire for strong drink. This habit, once developed, to a yet greater extent than tobacco, sets up a craving demand for its continued use as to be hard to resist, and it is not alone the taste for liquor which induces drinking but there is a demand to continue the supply of stimulation, especially alcoholic stimulation, to which the system has unnaturally adapted itself. This, too, is a habit which is stimulated to greater indulgence by the reckless bravado of sensual men. And when the point is neared where wretched drunkenness with all its misery and disaster exists the victim finds himself, lured by his appetite, with a habit fastened to him which is hard to get rid of.

Unthrifty, extravagant habits and

luxurious living, have induced people to put themselves into positions which put cans upon their heads from which they were as helpless to free themselves without assistance from others as was that Canadian porcupine which was found in such a predicament by our neighbor.

And I have another line of warning to give to our unmarried folks. And of course, as there are more such among the young people, so their opportunities are far greater in number to associate in special manner with those of opposite sex, and it will apply in far greater frequency to the young people. Furthermore, as a rule, they have a longer period of life remaining, either to enjoy, or to repine and regret, than have the older folks. Be, oh! be foresighted, and if possible, far-sighted, in your choice of intimate associates. That does not mean that you should spurn and scorn and shun those not so highly esteemed; or those not so desirable. But, by all means, restrict your intimate, confidential associating to those worthy of your association. **And be worthy of the best.** Few statements, outside of the Word of God have ever been made, which were more in the interest of your best and highest interest, than the emphasized one just before this. When I began this article, I began it with intention to have it be an article on nature. Then I gravitated into using it as a sort of parable for admonition unto morality and spirituality. Some of the comparisons made were perhaps somewhat grotesque. But in that under discussion in this paragraph, the subject relates to that so sacred that it would be out of place to treat it in just the same way as the other items discussed. Much has been written and spoken frivolously on this theme. Flippant offenses have been committed against those who could not, with propriety, defend themselves, and who were therefore obliged to endure and suffer in silence. Cheap jokes have been "cracked" at the expense of "bachelors" and "old maids" by **cheap** men, and perhaps women, too, who were unworthy to associate in the most ordinary, community association, with women and men far above them **in** worthiness, who for many good and justifiable reasons, never married: and whose life standards were lofty and noble enough not to permit them to be **one** with uncongenial and compromising applicants or subjects for life companionship. And I would plead with every one in single blessedness to "walk circumspectly" ("wandelt vorsichtiglich") in this matter, for your own good and happiness, even for the welfare of some who must be rejected through such procedure. It is everyone's sovereign right to choose for self, and no one has the right to insist that marriage be agreed upon unwillingly. However, the warnings not to marry unworthily or unsuitably, are not so readily to be ignored, and should be well and fully considered before being rejected, lest the future bonds be found irksome and galling which should be unto mutual blessing and well-being. Even under favorable and normal conditions in marriage, it is written of such "such shall have trouble in the flesh" (I Cor. 7:28). Then in conclusion, citing Modern Speech version, we find the statement, "But I am for sparing you." While Luther has it, "Ich verschonte aber euer gerne."

The porcupine which had the can on its head was a mature animal. The young one which my friend saw had its head free. To those in life's bright, sunshiny, promising **forenoon,** I beseech you, yes, I challenge you, for your welfare's sake, to "lay aside every weight, and the sin which doth so easily beset us, . . . and run with patience the race set before . . . , looking unto Jesus the author and finisher of our faith" (Heb. 12:1, 2).

J. B. Miller.

WHY APE HOLLYWOOD?

Hollywood, center of the movie industry, has become a Mecca for those, especially young women, who seek fame, pleasure, and riches. So famous, the world over, have its stars become

that their names are household words. Idolized by young and old, their lives and actions are a model which multitudes strive to imitate.

Along with fame, riches and a life of ease, Hollywood has come to be associated with corruption, reeking with filth such as we common, innocent folks can scarcely imagine. It sets the fashion along many lines. Its sickening powdered cheeks, its horrible red lips, its colored and polished fingernails (and even toe-nails), its dyed eyelashes and eyebrows, its almost nude bodies, its bobbed hair, its "permanents," its abbreviated skirts, its pajamas and "shorts," its featherweight bathing suits, its cigarette smoking and beer guzzling, its matrimonial adventures, a veritable succession of marriages and divorces—all these, and more, are copied by multitudes, the height of whose ambition is measured by their idols, the movie stars. One stands aghast as he contemplates the situation, and wonders what the outcome will be. What will the next generation be like who have been brought up under such conditions, and who have seen and heard so little of the good and pure? So wide does the influence of Hollywood extend that few there are who, in one way or another, are not affected by it.

But there is another channel through which its influence extends and sad to relate, is setting a fashion among us. I refer to what might be called "Permanent Waves in Song." Perhaps I am too old fashioned to fit well into this modern age, but my mind goes back to the days when there were fewer instruments and solos, and duets, and quartets, and more general congregational singing. . . . It saddens me to see the old whole-souled singing of the past replaced by the artificial wibble-wabble we so often hear today. I remember even the time when congregational singing was attended with much difficulty, for printed hymns were few, and hymns with music almost unknown. The minister would "line" the hymns; he would repeat about two lines of a hymn, and the congregation would sing them. Then he would repeat a couple more, and the congregation would sing, and so on until the hymn was finished. And how they sang! I do not mean to say that practice was better than today, far from it; but though attended with difficulty, singing was entered into whole heartedly and without affectation. They knew also the words that were being sung, and the song gave expression to the feelings of their hearts.

With the advent of musical instruments and special music the necessity for congregational singing was lessened and the responsibility for its success was shifted to the special singers. I do not mean to say a word against special songs nor special singers. They have their place, and rich blessing attends their proper use, but I do regret the unnatural, artificial, undulating tone, now becoming so common among us. The words of the song, and they are what feed the soul, are often scarcely understandable because of the studied effort to keep up the undulation (if the meaning of this word is not plain, just look it up in your dictionary), and often the pitch of the tone is hardly distinguishable.

Where this "permanent wave" in song originated I do not know for certainty, but since I hear it so often from radio singers, often Hollywood stars, I suspect that theater goers and movie fans know much more about its origin than I. If my suspicions are correct and Hollywood has "set the pace" in this as in many other things, I say again, "Why ape Hollywood?" Why not be natural, and avoid that strained affected, undulating tone, with its blurring effect, and sing in a clear nonwabbling tone, enunciating each word distinctly, thus enabling the hearer to understand clearly, and receive the edification that is needed and intended? "Why Ape Hollywood?"

("Amen," Editor).—Selected.

"Sing forth the honour of his name: make his praise glorious" (Psalm 66: 2).

"THE ORPHAN'S CRY"

Some folks have a hungry mind,
They hunger for books and art;
Some people have hungry eyes,
But I have a hungry heart.

I hunger for love not given,
The love of a mother who died,
The love of a mother in heaven;
"Oh, why did she die?" I cried.

Some people have hearts that love
To help the needy and poor,
Yet when I came for food and clothes
They sent me away from their door.

Tired and hungry and cold,
So I wander all the day;
Never a morsel of bread
Oh, how long will I stay?

This is the orphan's cry,
Cannot you hear their moan?
Still wandering on in the cold,
Still shivering and all alone.

Cannot you hear their cry?
"I hunger for love not given,
I hunger for a mother's love,
The love of a mother in heaven?"

Edna D. Beiler.

FOR LACK OF KNOWLEDGE AND APPRECIATION

An old lady was dwelling in a hovel in Scotland, miserably poor, clad in rags, hard put to for the scantiest crust, cold and sick. Her son had emigrated to Canada. One on coming to help her necessity asked if she never heard from her son. "Yes," she said, "he writes often."

"But does he never send you money?"

"No, but almost always sends me some papers with pretty pictures on them. I put them in my Bible and keep them there."

"Let me see the papers," the visitor requested. The old lady brought her Bible, and the visitor found sown through the leaves, money-drafts to large amounts. At once the visitor, getting the drafts cashed, cushioned the dear old soul with plenty and with comfort.

The old lady did not know how good, thoughtful, and munificent her son was. So I think, multitudes go spiritually poor, shivering, sick, because they do not realize how good God is.

—Selected.

Note:—Isn't there many a spiritual draft in our Bibles which we have been too spiritually dull and unappreciative to recognize, appreciate and use?—Editor.

OBITUARY

Jantzi:—Anna, daughter of Michael L. and Barbara (Zehr) Jantzi, was born in Wellesley, Ont., Aug. 26, 1889; died at her home near Pigeon, Mich., Aug. 17, 1937, at the age of 47 years, 11 months and 21 days.

She leaves to mourn her departure her bereaved mother, one sister (Mrs. Fannie Gascho), two brothers (Eli and Aaron), two nephews, four nieces, all of the home community. Her father and one brother, Christian, preceded her to the great beyond.

She accepted Christ as her personal Savior in her youth and became a member of the Amish Mennonite Church, in which faith she peacefully fell asleep in her Savior, in whom she stayed her hope and anchored her soul, especially during the period of much suffering from a complication of diseases, having been bedfast the last eleven weeks.

Rest, dear sister, rest from sorrow,
We would not disturb thee now,
God has called thee home to heaven,
Smoothed the clouds that were on thy brow.

Funeral services were conducted at the home by Earl Maust, and at the Pigeon River Church by Emanuel Swartzentruber and Edwin Albrecht. Scriptures used were Job 3:17; Isaiah 38:1; Psalm 1; Psalm 116:15.

Yoder:—Alvin Ray Yoder, son of John B. and Sara Yoder, Hicksville, O., was born Jan. 5, 1919; died May 17, 1937, at the age of 18 years, 4 months, and 12 days. He leaves to mourn his early departure father, mother, seven

brothers and three sisters: John Henry, Howard, Moses, Menno, Mary, Freeman, Erma, Lloyd, Lester, and Sara Mae. He also leaves a grandmother, Mrs. M. A. Coblentz, of this community.

The doctor diagnosed his ailment as diphtheria with consequent paralysis of the heart. He was conscious to the last minute and talked about spiritual matters. He said there was such a beautiful home and he wished to go there and wished we might all meet there.

He had been a very quiet boy and was sparing in his words, yet he complained that he had used unnecessary words. In this connection he referred to what the Word says in regard to the use of idle words. He said he often prayed to God when alone and felt his sins were forgiven. On account of the nature of the ailment from which he died his funeral was private at the home, Sunday, July 11, conducted by Jonas Yoder, of this place, and Jonas Bontrager of Plain City Ohio.

Alvin now thy place is empty
And you here no more we see;
But we hope some day to meet thee
Over on the golden shore.

Gingerich:—David E. Gingerich, son of Eli and Fannie (Hostetler) Gingerich, was born in Marshall County, Indiana, April 19, 1879; died at his home near Thomas, Oklahoma, July 14, 1937, at the age of 67 years, 2 months, and 25 days.

He was married to Annie Miller, Dec. 13, 1894. To this union were born two children, one son and one daughter who preceded him in death. He lived in matrimony over three years. He was married to Delilah Yoder May 2, 1901. To this union were born two sons and four daughters: Alma (Mrs. Jacob Lambright, Topeka, Ind.), Joni (Bremen, Ind.), Annie (Mrs. Christian Miller, Hydro, Okla.), Fannie (Mrs. Isaac Yoder), Eli, Minnie (Mrs. Levi Yoder) all of Thomas, Okla.

He lived in this second matrimony over thirty-six years. He left his deeply bereaved wife, the above-named children, 22 grandchildren, three brothers (Isaac, Portland, Ind.; Eli, Fredericksburg, O.; Dan, Hazelton, Iowa). One brother and two sisters preceded him in death.

Funeral services were held at the home of William B. Miller, Friday, July 16, conducted by Benedict Yoder of Thomas, and Moses Troyer, of Mayes County, Okla.

Many assembled to pay their tribute of respect to the departed. Burial in the Amish cemetery.

He was a member of the Old Order Mennonite Church, accepting Christ as his Saviour in his youth and living as a faithful member unto his death. He will be greatly missed at home, in the church, and in the Sunday school. He had many friends. We believe we need not mourn as those who have no hope.

He had been ailing for some time, and on the morning of June 29 he had a paralytic stroke and was rendered speechless. All was done that loving hands could do but without avail. His children were present at his bedside when he passed away.

We miss thee from our home, dear father,
We miss thee from thy place;
A shadow o'er our life is cast,
We miss the sunshine of thy face.
We miss thy kind and willing hand,
Thy fond and sincere care;
Our home is dark without thee—
We miss thee everywhere.

Among those at the funeral from a distance were Jacob Lambright, wife and two sons, Topeka, Ind.; Joni Gingerich, Bremen, Ind.; Isaac Gingerich, Portland, Ind.; Eli Gingerich, Fredericksburg, O.; Dan Gingerich, wife and two daughters, Hazelton, Ia.; Bishop Moses Troyer and wife, and R. B. Detweiler and wife, Mayes Co., Oklahoma.—The Family.

Note:—Judging from location and connections and those having charge of the funeral the departed brother was probably a member of the Old Order Amish Mennonite Church, instead of being as stated in obituary.—Editor.

// Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 1. Oktober 1937 No. 19

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Hebet eure Häupter auf.

Merkt ihrs nichts was Jesus sagte:
„Wenn die Bäume blühn,
Sich hervor der Sommer wagte
Und kann nicht verziehn."

Gotteskinder hebt die Häupter
Auf zu eurem Herrn.
Kämpft für Jesum tapfer weiter
Er ist nicht mehr fern.

Hört ihr nicht die Völker toben
Voller Wut und Haß?
Lästern Gott den Höchsten droben
Ohne Unterlaß.

Schaurig schon die Wogen brausen
In dem Völkermeer.
Satan schürt dies Höllengrausen,
Führt sein zahllos Heer.

Mächtig kämpft schon Satans Haufen
Gegen Christi Braut.
Völkermengen Ihm zulaufen.
Lästern Christum laut.

Seht die Schnitter wie sie ernten.
Sammeln Garben ein.
Schon an allen Weltenenden
Stehn sie im Verein.

Seid getreu ihr Streiter Christi,
Jesus kommet bald.
Kämpft im Glauben mutig weiter
Alle, jung und alt.

Bald, bald wird der Weckruf schallen
Mit Posaunenton.
Ueber alle Gräber schallen:
„Streiter, nehmt die Kron."

Alle werden auferstehen
Die dem Herrn geweiht.
Und verwandelt wird man sehen
Uns in Ewigkeit.

Halleluja wird man singen,
Auch des Lammes Lied.
Jauchzend, jubelnd wird es klingen
Rein- und Lieb durchglüht.

A. Rimpel.

Editorielles.

„Euch die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es sein soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus."

Es war von Gott so zubereitet daß die Seligkeit zu diesen letzten Zeiten offenbar sein wird für alle die daran glauben wollen. So daß unser Glaube an Jesum Christum rechtschaffen, aus reinem Herzen, aus gutem Gewissen immer völliger, nützlicher und lieblicher wird nach dem Rath und Willen Gottes. Denn wenn unsere Zeit in diesem Leben aufhöret, so werden auch die anklebenden natürliche Vergnüglichkeiten aufhören, und je mehr wir demselben absterben in unserm Wandel auf dieser Erde werden wir aus dem Dienst Lucifers, dem Dienst der Sünde und Ungerechtigkeit ausgehen. So soll der Sünder Buße thun, und nachlassen von der Sündenarbeit, und zu Jesu kommen der unsere Schuld bezahlet hat. Darinnen hat er die mühselige Sünden-

Last vergeben und losgemacht, dann will er die ewige unendliche Ruhe geben. Der Herr will uns durch seine große Liebe ein sanftes Joch der ewigen, unendlichen Freude auflegen, und will uns als Kindern und Erben des ewigen, unendlichen Reichs annehmen. Es ist wohl zu bedenken daß diese glückselige Ruhe hat Jesus mit seinem Leib und Blut am Kreuze, dem Menschen wiederum zurecht gebracht. Er ladet die Menschen so freundlich dazu ein, alle die seine Stimme gehorsam sind, und kommen zu ihm in Demuth des Herzens, sammt des Leibes, im nachlassen von den Sünden, im wahren Glauben und Liebe, daß sie allein die vollkommene Vergebung der Sünden in Jesu und seinem Opfer zu erlangen hoffen, denen hat Jesus mit seinem Opfer ein ewiges Erlös- und Ruhe-Jahr aufgerichtet, nach welchem Feierjahr alle Menschen sollten eilen zu kommen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Die Bischöfe Benjamin D. Troyer und Gideon E. Troyer von Holmes County, Ohio waren in Davies County, Indiana auf Gemeinde Arbeit.

Die Bischöfe Dan. Stutzman und Valentine Yoder und Pre. Levi Mast von Marshall County, Indiana waren in der Gegend von Sugar Creek, Ohio eine Woche, Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

Bisch. Eli J. Bontreger, der in Davies County, Indiana war auf Gemeinde Arbeit, schenkte uns auch ein kurzer Besuch und teilte uns auch das Wort des Lebens reichlich aus am Montag den 13ten an der Heimat von Noah D. Mast.

Der Joseph J. Schrock der im Hospital war für Appendicitis Operation ist jetzt wieder zu Hause und langsam auf der besserung.

Andrew C. Yoder, Weib und Zwillings-Söhne Jonas und Jacob von Holmes County, Ohio waren in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Noah C. Yoder und Weib, John C. Yoder und Jonas J. Yoder von dieser Gegend waren nach Sugar Creek, Ohio dem Leichenbegängnis von Maryann Yoder bei zu wohnen.

John Gingerich und Weib von Kalona, Iowa sind in dieser Gegend ihre Eltern, Freund und Bekannte zu besuchen.

Wir erhielten eine Karte von Pre. F. R. Miller, Savannah, Mo., daß sie noch dort im Hospital sind mit ihrer Tochter, Mrs. David L. Miller, sie ist jetzt auf der Besserung.

Wir erhielten auch eine Karte von Joseph D. Yoder, Kokomo, ndiana die er geschrieben hat bei Mount Rainier, National Park, Washington, er und Eman. C. und Victor Hostetler und andere sind beieinander auf einer Reise verschiedene Gegenden besuchen in den westlichen Staaten.

Der Pre. David Helmuth der auf einer Reise West war, hatte sich eine Woche aufgehalten bei Hutchinson, Kansas und hat durch die Altväter geredet an der Ordnungs Gemeinde in der J. H. Miller Kehr den 5ten.

Bisch. M. E. Bontreger von Michigan der verschiedene westliche Gemeinden besucht hat, und auch seine vorige Heimat in Ford County, Kansas war über Sonntag den 5ten in der Gegend von Hutchinson, Kansas und predigte in etliche der umliegenden Gemeinden.

Mrs. Nicholas Stoltzfus die schon eine Zeitlang in dem West Branch Hospital ist, ist in einem schwerlichen Zustand, nicht viel hoffnung zur besserung.

Jonas Schrock und Weib von dieser Gegend die schon über 84 Jahre alt sind, sind nicht so gut wie gewöhnlich diese letzte Woche her.

Die Wittwe, Mrs. Daniel M. Yoder im Alter von über 78 Jahre ist schon etliche Wochen nicht so gut wie gewöhnlich.

Pre. Jonas Helmuth von Stark County, Ohio war in der Gegend von Norfolk, Va. wo er das Wort Gottes predigte an ihrer Ordnungs Gemeinde.

Mrs. Mart Kauffman war auch krank schon eine Zeitlang.

Dan. M. Miller und Weib und Dan. E. Bontreger und Weib von Kokomo, Howard County, Indiana waren bei Norfolk, Va. Freund und Bekannte zu besuchen, gedenken auch noch andere Gegenden besuchen auf ihrer Heimreise.

Pre. Levi A. Miller von Virginia war in Geauga County, Ohio Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen.

Levi M. Shetler und Weib von Wayne County, Mose J. Miller und Weib und Pre. E. J. Miller und Weib von Holmes County, Ohio waren etliche Tag in Geauga County, Ohio Freund und Bekannte besuchen.

Der gute Hirte.

D. E. Mast.

„Denn des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen das verloren ist." Luk. 19, 10.

Wer sind die Verlorenen, welche er gekommen ist zu suchen und selig zu machen? Im vollen Sinn vom Evangelium sind alle Menschen verloren außer Christo; und brauchen einen Erlöser. Und Luk. am 15. ist Jesus einem Schafhirt verglichen. Und am ersten und zweiten V. können wir schon merken was Jesus verursacht hat dies Gleichniß und andere zwei zu stellen; nämlich um den Schriftgelehrten und Pharisäer zu zeigen, daß die Zöllner und offenbaren Sünder leichter zu gewinnen sind für das Reich Gottes, als was sie sind. Er hat ein natürliches Gleichniß gemacht, welches er gerade an ihnen gesehen daß sie selben so tun, wenn ein Schaf sich verirret hat, oder verloren ist, daß sie die große Heerde in der Weide gehen lassen, und auf die Jagd gehen um das Verlorne zu suchen. Erstlich schließt dies Gleichniß in sich die große Erlösung aller Menschen; wie Jesus seinen himmlischen Thron verlassen hat, und ist auf diese fluchbeladene Erde gekommen, um die Menschen von dem Fluch zu erlösen worunter sie gelegen waren, und sie auf einen freien Fuß zu stellen, um glücklich und selig zu werden. Auf Golgatha hat er das Verlorne Schaf gefunden; das ist da hat er die ganze Menschheit erlöst von dem Fluch durch sein Blut am Kreuz. Gleichwie die ehrene Schlange unter Israel, ist Jesus erhöhet worden und an das Kreuz genagelt, und für die ganze Menschheit Gestorben;; und damit sein Name so groß gemacht, daß er über alle Name ist, und auch kein ander Heil den Menschen unter dem Himmel gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden. Auch schließt es in sich das Individuale suchen des Sünders. Durch das Predigen des Evangeliums, und durch die rufende Stimme des heiligen Geistes: **„Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir."** Off. 3, 20.

Es war der Hirt der das Schaf gesucht hat, und nicht das Schaf den Hirt. Ja wenn Gott nicht mehr beflissen wäre um die Menschen selig zu machen, als was die Menschen sind um selig zu werden, so thäten wenig selig werden. Jesus fragte die Pharisäer und Schriftgelehrten: **Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eins verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis daß er es finde?"**

Was hätte Jesus besseres bringen können, um den Hochgelehrten das Maul zu stopfen, ihn zu beschuldigen daß er die bußfertigen Sünder auf und annimmt zum Himmelreich. Was beschuldiget ihr mich daß ich mich der armen Sünder erbarme; so ihr doch so sehr beflissen seid um ein einziges Schaf wenn es verloren ist, es wieder aufzusuchen, um es wieder zu der Heerde zu bringen und ein Mensch ist doch besser als ein Schaf. Ja eine gerettete Seele ist mehr werth als alle Schafe in der ganzen Welt. Der Hirte hat das gefundene Schaf auf den **Schultern** getragen, das war ganz sicher vor den Wölfern. Gleich also müssen wir als Schafe Jesu Christi uns von ihm auf seinen Gnadenschultern tragen lassen, so sind wir dann versichert von allen Feinden der Seele nach. Außer dem theuren Verdienst Jesu Christi gibt es keine Seligkeit.

„Der gute Hirte läßt sein Leben für seine Schaft." Und das ist gerade was Jesus gethan hat. **„Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir ja vielmehr durch ihn bewahret werden**

vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind." Röm. 5, 8. 9.

Der Apostel will hier sagen, Wenn Gott so viel Liebe gegen uns bewiesen hat, uns zu erlösen, so hat er auch Macht durch seine Gnade und Liebe uns zu bewahren in dem erlößten Zustand, bis an ein seliges Ende. David ruft aus in Ps. 19, 176. **„Ich bin wie ein verirret und verloren Schaf, suche deinen Knecht, denn ich vergesse deiner Gebote nicht."** Ja des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen das verloren ist. Auch schließt das Gleichniß in sich der Prediger Beruf und Pflicht. Gleichwie Christus der Oberhirte ist, und niemand kann selig werden ohne seinen Verdienst; so sind auch wir Prediger von ihm berufen, um das Evangelium zu Predigen und die verlorenen Sünder zu ihm zu bringen, um Gnade und Vergebung ihrer Sünden zu erlangen.

Ja wenn ein natürlicher Schafhirte, der doch am besten nur ein Mensch ist, sich so hoch freuet über ein gefundenes Schaf, daß er nicht helfen kann vor Freude zu seinen Nachbarn zu eilen, und ihnen zu sagen wie glücklich er sich jetzt fühlt, und daß sie sich auch mit ihm freuen können. **„Also wird auch Freude im Himmel sein über Einen Sünder, der Buße tut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen,"** V. 7.

Ja das ganze himmlische Heer freuet sich über einen jeden Sünder der wahre Buße tut, und umkehret, Gott sei mir armen Sünder gnädig. Jesus ruft den bußfertigen Sündern; „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken." Ja Erquickung ist was der verlorne beladene Sünder will. Dann geht er weiter mit seiner Lehr; „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Matth. 11, 28. 29. Seelenruhe gibts keine außer Jesus.

Vom Gebet.

Der Bischof Gobat sah einst zu, wie an einem Brunnen lange gepumpt werden mußte, ehe sich das Wasser ergoß. „Das ist mir ein Gleichnis vom Gebetsleben," sagte er. „Wenn man nur selten zum Brunnen kommt, so dauert es oft lange, bis man in Wirklichkeit schöpft. Bleibt man aber in der Uebung, kommt bald und immer wieder, so braucht es nur einen Zug zu tun, so ist das Wasser schon da, und man kann fröhlich schöpfen Gnade um Gnade."

Hängt die Decke noch vor unsern Augen?

D. J. Troyer.

Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. Wir lesen in 2 Cor. 3 von dem Amt des Gesetzes, das ist, was das Gesetz werth sein sollte zu den Kindern Israels. Nämlich es hatte im Buchstaben gestanden was die Menschen thun sollten, und auch was für Strafe darauf folgt, wenn die Menschen nicht also thun. Im Galater-Brief lesen wir daß das Gesetz war unser Zuchtmeister gewesen auf Christum hin, so daß wir durch den Glauben gerecht würden.

Die Kinder Israel hatten aber das Angesicht Mose nicht anschauen können, da er mit den Gesetz Tafeln von dem Berg Sinai herab gekommen ist. Denn er war bei dem Herrn, und hatte etwas von der Klarheit Gottes mit herab gebracht, daher konnte das Volk die Klarheit nicht vertragen. Nun sagt Paulus: So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mose um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhört. Wie viel mehr Klarheit sollte doch das Amt haben das Christus ausgerichtet hatte für uns. Denn so das Klarheit hatte, daß da aufhöret, wie viel mehr wird das Klarheit haben, das da bleibet?

Weil wir nun solche Hoffnung haben leben wir in der Freudigkeit des Herrn und thun nicht wie Mose hat, der die Decke vor sein Angesicht hing. Denn die Klarheit die Mose hatte, die hatte aufgehöret, das Gesetz war aber noch da gestanden, so daß sie demselben aus Furcht unterthan sein müßten, und konnten doch niemals gerecht werden durch das Gesetz. Und wenn sie das Gesetz gelesen hatten so war die Decke noch unaufgedeckt vor ihnen. Und also gehet es jetzt noch bis auf den heutigen Tag, wenn Jemand durch Werke gerecht werden will, dem hängt die Decke noch vor seinem Herzen. Und der Mensch kann nicht begreifen warum es ihm so gehet daß er nicht näher zu Jesu kommen konnte. Wann aber der

Mensch sich bekehret zu dem Herrn, so wird die Decke abgethan. Der bekehrte Mensch, wirft sein selbst Willen unter Gottes willen, und sucht ob er Gott auch ergreifen kann, nachdem er von Gott ergriffen ist, denn der Herr ist der Geist.

Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Liebe Freund, ist es nicht zu viel der Fall unter uns das die Decke noch vor unsern Herzen hängt? Verstehen wir das Amt das Jesus ausgerichtet hatte, und können wir die Klarheit des Evangeliums sehen? Ich fürchte es ist zu viel der Fall, daß wir Jesus dienen wollen aus Furcht und nicht aus Liebe und Dankbarkeit. Denn wenn der Tag angebrochen ist für uns, und der Morgenstern aufgegangen ist in unsern Herzen dann haben wir einen hellen schein in unserm Herzen daß wir die Erleuchtung und Erkenntnis haben von der Klarheit Gottes, welche sich offenbarte in dem Angesicht Jesu Christi. Und auch begreifen können das diese Klarheit nicht von uns kommt, sondern daß sie Gottes ist, und Er allein die Macht hatte um sie auszutheilen, nach dem Er will. So lasset uns hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprengt in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Und lasset uns untereinander, unser selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe, und guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etliche pflegten, sondern untereinander vermahnen; und daß so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet.

Wie können wir solches thun? Nur wenn wir uns gänzlich aufgeben, unter Gottes willen, alsdann ziehet er uns, zu den Füßen Jesu, zu welchem wir aufsehen sollten, denn er ist der anfänger und vollender des Glaubens. Und er hat gesagt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen. Sondern er sagt: Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig, und beladen seid, ich will euch erquicken, nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir. Denn ich bin Sanftmüthig, und von Herzen Demüthig, so werdet ihr Ruhe finden, für eure Seelen.

Freund wenn Jesus uns annehmet und unser Herz erfüllet mit dem heiligen Geist, dann können wir uns freuen mit einer unaussprechlichen und herrlichen Freude, und das Ende unsers Glaubens davon bringen, nehmlich: Unser Seelen Seligkeit. Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich euch, freuet euch. Eure Lindigkeit lasset kund werden alle Menschen, denn der Herr ist nahe bei uns alle, und will uns alle behüten vor allem Uebel, wenn wir uns nur in seine Hände begeben.

Ich habe schon öfters hören sagen: Mein Testament sagt mir nicht, das ich nur so, oder so sein muß um in den Himmel zu kommen, zu solchen sage ich: Mein Testament sagt mir aber: **Du mußt von neuem geboren werden**, oder du kannst nicht in das Himmelreich kommen. Und wann du kein Kind Gottes sein willst, dann kannst du nichts vernehmen von dem Geist Gottes, es ist dir eine Thorheit, und kannst es nicht erkennen.

Ein solcher Mensch hatte wohl noch die Decke vor seinem Herzen hängen. Denn die Erkenntnis der Schrift muß geistlich gerichtet sein. Es werden auch solche Zeiten sein, wo der Feind, überhand nehmet in vielen Menschen, und wird sie führen in allerlei lügenhaftigen Kräften, und Zeichen, und Wundern und mit allerlei Ungerechtigkeit unter denen die verloren werden, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen das sie selig werden.

Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie der Lügen glauben. Auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. So lasset uns nicht von denen sein wo weichen, und verdammt werden. Sondern von denen die da Glauben, und die Seele erretten. Denn es ist nur ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nehmlich der Mensch Christus Jesus. Der sich selbst gegeben hat für Alle, zur Erlösung. So lasset uns ihn erwählen zu unserm Führer, und in seiner Lehr leben und wandeln, so wird keine Decke vor unsern Herzen und Augen hängen.

Eines aber ist net.

Jesus antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha! du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge; eines aber ist not" (Luk. 10, 41, Elberf Bibel).

Was meint der Herr mit dem einen, das not ist? Das zeigt der Zusammenhang. Der Herr stellt dieses eine den vielen Dingen gegenüber, um welche Martha in jener Stunde

besorgt und beunruhigt war, die aber ihre Schwester Maria nicht beunruhigten, weil ihr Herz das eine gefunden und ergriffen hatte und darin ihr volles Genüge fand: das Heil, das Wort des Lebens aus Jesu Mund. In diesem Wort, in welchem sich der Herr selbst ihr mitteilte, sonnte und labte sie sich, an ihm nährte sie ihren unsterblichen Geist, erstarkte ihr innerer Mensch. Sie hatte, besser und völliger als bis dahin, erkannt und erfahren, was ihrem inneren Menschen not war, was ihren Geist erquickte und frohlocken machte, was ihre Seele mit Lebenskräften nährte und ihr Herz mit Frieden und wahrer Freude erfüllte. Darum konnte sie auch trotz der Anforderungen, die der werte Besuch an die beiden Schwestern stellte, ein Stündchen zu den Füßen Jesu stillsitzen und sich Zeit nehmen, Seiner Rede zu lauschen.

Die Maria von Bethanien, die zu den Füßen Jesu sitzt und Seiner Rede lauscht, ist ein Bild einer nach Gott dürstenden Seele, welche durch das eine und in dem einen, das not ist, zur Ruhe gekommen ist von den vielen, vielen Dingen, um derentwillen die adamitische Menschheit seit dem Sündenfall beunruhigt wird und, seufzend unter viel Sorgen und Mühsal, im Dienst der Eitelkeit des vergänglichen Wesens planlos und ziellos sich verzehrt.

Hier Christus, Licht spendend und Ruhe bringend — dort Satan, lügend und betrügend, raubend und mordend, zerstreuend und zerstörend, verwirrend und verderbend bis in das unauslöschliche Feuer der Hölle hinunter. Hier die Einfalt des Glaubens und Vertrauensgehorsams, die auf den Einen wahren Gott und den, Er gesandt hat, gerichtet ist — dort das Blendwerk der vielen Dinge, die der Gott dieser Welt benutzt, um gottesbildlich geschaffene Menschen und teuer erkaufte Seelen von dem einen abzulenken, das not ist. (2. Kor. 4, 3. 4). Hier heilige Sammlung und Vereinigung um den wahren lebendigen Gott, dort heillose Verwirrung und verführung im Tanz und Dienst um Götzenbilder, in jeder Art von Kreaturenverehrung und Abgötterei — vom Fetischdienst bis zum scheinchristlichen Gottesdienst, von der Furcht armer Kannibalen vor betrüglichen Zauberern bis zur Priesterverehrung innerhalb der großen Namenchristenheit, von den niedrigsten Formen des Aberglaubens bis zur Gefangennahme durch philosophische und religiöse Lehrsysteme.

Die Schrift nennt Jesus das fleischgewordene Wort. Wer Sein Wort verwirft, verwirft Ihn, und wer Ihn verwirft, verwirft den, der Ihn gesandt hat. Wie viele gibt es, die es kaum beachten. Wie leichtsinnig geht man vielfach mit Gottes Wort um, auch in den Kreisen solcher, die als gläubig gelten! Viele nehmen von diesem Wort nur das an, was ihnen für ihren irdischen Sinn und ihre verkehrten Wege, für ihre eiteln, oft recht heilig aussehenden Pläne und fleischlichen Parteiinteressen gerade paßt. Was im Worte Gottes ihren Verkehrtheiten zuwider ist, das wird entweder unterschlagen oder solange umgedeutet, bis es die eitlen Wege der Ungehorsamen nicht mehr straft. Daneben muß das Wort Gottes noch herhalten, um menschlichen Parteiführern und religiösen Gewalthabern ihr Werk zu fördern. Und wie wenige nehmen eine völlige ungebrochene Stellung ein zum Worte Gottes, beugen sich in Einfalt unter dasselbe und treten an dasselbe bei seiner Erklärung und Anwendung mit den ausgezogenen Schuhen ihres natürlichen Verstandes und der hergebrachten religiösen Vorurteile heran. Wie viele lassen sich in allen Dingen strafen und zurechtweisen von dem Wort der Wahrheit? Wer hält ihm still, wenn es durch die begleitende Macht des Heiligen Geistes Seines heiligen Amtes waltet nach Hebr. 4, 12?

Gleichen nicht in den gegenwärtigen Tagen viele der Martha in Bethanien, die um viele Dinge besorgt und beunruhigt war, weil sie ihr Ohr zu sehr von dem einen, das not ist, abgewandt hatte? Welches sind denn die vielen Dinge, die viele Kinder Gottes nicht zur Ruhe kommen lassen? Wir nennen hier nur einige besonders gefährliche und überlassen es dem Leser, unsere Liste aus seinem eigenen Gesichtskreis und Erfahrungsschatz zu vervollständigen. Das ist das Rennen und Laufen, das Sehnen und Jagen nach vermeintlichen Geistesgaben! Eines aber ist not, geliebte Brüder und Schwestern: der Herr Selbst und Sein Wort! Da ist ferner die Wundersucht, die so geistlich aussieht und auch so fleischlich ist, das Begehren nach Außerordentlichem. Eines aber ist not: daß ihr tiefer und tiefer hinabtaucht in die Wunder der Gnade, die euch das Wort Gottes enthüllt! Da hören wir das Geschrei von Wundertätern aller Art. Wie viele

lassen sich betören! Nur um alles in der Welt und um jeden Preis gesund werden am Leibe, was es auch koste und wenn es Seele und Geist in die größte Gefahr bringt. Eines aber ist not, ihr lieben Kranken, daß ihr erst einmal stille werdet vor dem Herrn, auf daß Er mit euch gründlich reden und den Puls eures Innenlebens fühlen kann, dann erst seid ihr in dem Zustande geheilt zu werden.

Dann gibt es lehrfähige Brüder und denkfähige Schwestern, deren Gefahr nicht in seelichem Gefühlsüberschwang und in übergroßer Neigung zu Aufregendem und Außerordentlichem besteht, die sich aber gern grübelnd verlieren in Geheimnisse, die uns die Heilige Schrift jetzt mehr oder weniger verschleiert. Denker lassen sich nur zu leicht vom praktischen, fruchtbringenden Dienst in der Gemeinde abziehen, um dafür das dem Fleische weit Angenehmere zu tun: Ausflüge in Reich der Spekulation zu unternehmen und auf ungebahnten Wegen die schwindelnden Höhen theosophischer Schriftforschung zu erklimmen. Das kommt auch, so gut es gemeint sein mag u. so heilig es aussieht, vom Fleische und nährt das Fleisch stolzer Denker und gewandter Dialektiker. Der denkende Mensch ist nur zu sehr geneigt, mit dem Kopfe erfassen zu wollen, was dem Herzen gefährlich ist. Wie leicht gerät man auf diesem Wege in unfruchtbare Streitfragen, über die man sich dann erhitzt. Die Folge von dieser Art seelischem Wesen ist geistliche Unfruchtbarkeit, Aufgeblasenheit — und allerlei Spaltung unter denen. die weder durch anererbtes Meinen und religiöses Herkommen, noch durch ungesunde Ansichten und trügerischen Gaben und Geisteskultus sich weglocken ließen von dem einen, das not ist. Brüder und Schwestern, das sagt einer von eurer Eigenart, ein Bruder, der teures Reisegeld gezahlt hat für manchen kühnen Aufstieg an gähnenden Abgründen, einer, der das Grübeln verstand und in philosophischen und theosophischen Spekulationen geübt war. O wie wohl war es mir, als ich im geschriebenen Wort der Wahrheit und bei der Person des Weisesten der Weisen, auf welche in diesem Worte in gesunder, lebendiger Mannigfaltigkeit alles hinzielt, Ruhe fand für meinen grübelnden Verstand und forschenden Geist. Besser wenig wissen, als fragwürdiges aufnehmen in unseren Erkenntnisschatz. Besser über Neunzehntel ungewisser Erkenntnis schweigen, als mit einem Zehntel derartigen Erkenntnisschatzes Gefahr laufen, Schwache zu verwirren und Unreife zu vergiften. Habt Erbarmen mit eurer eigenen Seele und mit den, euren Lehren lauschenden Schäflein. Habt die Gnade und die Kraft, zu schweigen, wo die Heilige Schrift entweder ganz schweigt oder so redet, daß jeder aufmerkende Schüler merkt, daß sie absichtlich verhüllt. Und wenn aus guten und heiligen Gründen über irgendeinen Punkt in Gottes Regierung und Tun, den ihr noch nicht versteht, euer fühlendes Herz zittert und erhebt und euer denkender Kopf nicht folgen kann, dann glaubt! Vertraut Dem, der die Liebe ist und wartet ab, bis ihr Gott schaut (dieses Schauen schließt auch das Erkennen ein), wie Er ist. Einmal hört das stückweise Erkennen auf, jetzt aber kommen wir darüber nicht hinaus. Eines aber ist uns jetzt not: der kindliche und männliche Glaube, den der Herr dem Grübler und Zweifler unter den Aposteln als beste Medizin anpries: „Glückselig, die nicht sehen und doch glauben!" Welcher Mensch ist auch Gottes Ratgeber gewesen? Und welcher Mensch darf sich jetzt schon berufen fühlen, die Funktionen eines geheimen Rates in der göttlichen Reichskanzlei auszuüben?

Brauchen wir zum Schlusse noch zu sagen, das wir uns nach des Herrn eignen Worten auch frei machen sollen und können von den vielen, kleinen, irdischen Dinge? „Hütet euch" — das ist ein Wort des Herrn für die letzten Tage, in denen wir leben — „daß eure Herzen nicht etwa beschwert werden durch Völlerei und Trunkenheit und Lebenssorgen." Man muß sie kennen, diese Lebens und Nahrungssorgen, diese nagenden Quälgeister, die Tag und Nacht an der Arbeit sind und doch nichts geben, sondern auch das noch verzehren, was uns keine Teuerung und Hungersnot, noch sonst eine Not nehmen kann: das gute Teil der Maria. Eines aber ist not! Mach dich im kindlichen Vertrauen mit deinem Herrn eins, du betrübte Witwe, du notleidender Bruder, du kranke Schwester, du heimatloser Jüngling, du darbende Waise, und wer ihr sonst seid, unter deren Auge dieses Blatt kommt! Alle eure Sorge werfet auf Ihn! Bleibt euch etwas Besseres und Vernünftigeres übrig in eurer Not? Eines ist not! Der dieses Wort gesagt hat, übertrifft an Liebe alles

Denken, und Seine Macht hat keine Grenzen! Er sagte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende des Zeitalters!" Und dieses Zeitalter nimmt erst ein Ende, wenn Er selbst kommt, um Seine gläubige und wartende Gemeinde zu sich zu nehmen.

Jesus nur kann geben
Ruhe, Glück und Heil;
Jesus unser Leben,
Unser gutes Teil!
Jesus, der das wilde,
Finstre Meer bedroht
Jesus mahnt so milde
Eins ist not!
—Erwählt.

Der jüdische Sabbat, der christliche Sabbat und der Tag des Herrn.

Viele Leute verwechseln die drei. Für sie ist der jüdische Sabbat, der christliche Sabbat und des Herrn Tag ein und dasselbe Ding. Aber ein Studium in der Heiligen Schrift offenbart die Tatsache, daß ein großer Unterschied zwischen den drei besteht. Der Sabbat der Christen ist etwas ganz Verschiedenes von dem Sabbat, der durch Mose eingeführt wurde, der letztere, der durch Mose gegeben wurde, war nur ein Typus oder Schatten des vorigen Tages. Der Tag des Herrn ist verschieden von beiden in dem einen ist der Tag des Herrn dem jüdischen Sabbat gleich weil er auf jeden siebenten Tag fällt. Aber er ist ein anderer Tag, verschieden im Geist und Zweck und daher auch in Beobachtung.

Der jüdische Sabbat wurde eingeführt als dem Mose das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben wurde. Menschen sprechen von einem vor mosaischen Sabbat, aber die Bibel spricht nicht davon. Die erste Andeutung, die sie macht von einem Tag der Ruhe, war wenigstens fünfundzwanzighundert Jahre nach der Erschaffung des Menschen. „Und du bist herabgestiegen auf den Berg Sinai und hast mit ihnen vom Himmel geredet und gegeben ein wahrhaftiges Recht und ein rechtes Gesetz und gute Gebote und Sitten und deinen heiligen Sabbat ihnen kundgetan und Gebote, Sitten und Gesetz ihnen geboten durch deinen Knecht Mose" (Nehem. 9, 13. 14). Deutet dieses nicht deutlich an, daß sie vor diesem nichts von einem Sabbat wußten? Es mag jemand hier einwenden, daß Erwähnung in 1. Mose 2, 3 von einem Sabbat gemacht wird. Die Einwendung ist gewährt. Aber das erste Buch Mose wurde geschrieben nachdem das Gesetz gegeben worden war, da es von Mose geschrieben wurde und alles was dieser Vers sagt, lautet: „Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, darum daß er an demselben geruht hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte." Gott segnete ihn, warum? „Darum daß er an demselben geruht hatte." Daher ist in kurzen Worten die Geschichte der Einsetzung diese: Als Gott die Israeliten aus Aegypten befreite, und das Gesetz gab sie zu leiten, traf Er Vorkehrungen für einen Ruhetag, den sie zur Erinnerung an ihre Befreiung beibachten sollten. Weil es am siebenten Tag war, da Er ruhte nach der Schöpfung, daher befahl Er, daß ihr Ruhetag jeder siebente Tag sein sollte, welches der Tag ist, den wir Samstag nennen. Die Arbeit war unter Todesstrafe verboten auch sogar das Anzünden von Feuer. Die ganze Natur seiner Beobachtung beweist, daß er nur für die eine Nation in dem einen Lande gegeben worden war. Es wäre sehr schwer für einen Eskimo den Teil vom Anzünden des Feuers zu beachten. Somit konnte es nicht ein allgemeiner Tag sein, denn die Beobachtung desselben auf der ganzen Erde wäre unmöglich. Dies war eine Vorkehrung, daß er von Sonnaufgang bis Sonnuntergang gehalten werden sollte und mußte somit zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten sein. Nein, er wurde nur den Israeliten gegeben und nach seiner ganzen Natur, war er nur eine zeitweilige Einrichtung. Er war eine zeremonielle Beobachtung zur Erinnerung der Befreiung, und es ist geradeso viel Grund vorhanden und ebenso viel Schriftwort für Annahme der Beschneidung, das Gesetz des Priestertums, das Halten des Passahfestes u. s. w. wie die gesetzliche Beobachtung des Sabbats, denn wir sind nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Damit wird nicht gesagt, daß kein Vorteil ist, wenn von sieben Tagen ein Tag der Ruhe ist. Dies ist eine ganz verschiedene Frage und ist überhaupt keine gesetzliche.

Wie vorher bemerkt, wurde dieser Tag beobachtet als ein Zeichen zwischen dem Volk und Gott. „Sage den Kindern Israel und sprich: Haltet meinen Sabbat; denn

derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen, daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiligt" (2. Mose 31, 13). Er gehörte zu der Klasse, Schatten genannt—„denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern" (Hebr. 10, 1). Er war miteingeschlossen in die Handschrift der Verordnungen, die gegen uns war und durch Christum hinweggetan wurde. Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht, da ihr tot waret in den Sünden und in eurem unbeschnittenen Fleisch; und hat uns geschenkt alle Sünden und ausgetilgt die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzungen entstand und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel getan und an das Kreuz geheftet; und hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen und sie schaugetragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst. So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über bestimmte Feiertage odr Neumonde oder Sabbate; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo" (Kol. 2, 13—17).

Aber Christus kam in der Fülle der Zeit und war die Erfüllung dieser Zeremonien, Typen und Schatten. Daher haben wir nicht mehr länger Schatten, sondern erfreuen uns an dem Kerne selbst. Es wäre interessant anzudeuten, wie Christus unser Passah ist, die Beschneidung ist erfüllt in der Beschneidung des Herzens u. s. w., aber wir müssen uns an unsern Text halten. Laßt uns diese Frage beantworten, wozu der Kern des Schatten des jüdischen Sabbats ist. Es ist die Ruhe, welche dem Volke Gottes gehört.

Daher ist der christliche Sabbat keine Beobachtung eines besondern Tages. Er besteht nicht in der Enthaltsamkeit von der Arbeit an einem jeden siebenten Tage, sondern ist eine geistliche Ruhe. „Denn so Josua sie hätte zur Ruhe gebracht, würde er nicht hernach von einem andern Tage gesagt haben. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken gleichwie Gott von seinen" (Hebr. 4, 8—10).

Diese Ruhe kommt, wenn wir von Sünden befreit werden, wovon die Knechtschaft in Aegypten ein Schatten ist und sind vollständig in das Land Kanaan der vollkommen Ruhe gelangt oder der gänzlichen Heiligung, wovon das buchstäbliche Kanaan nur ein Schatten war. Der jüdische Ruhetag war nur ein Schatten der beständigen Ruhe der Christen „denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe" (Hebr. 4, 3). Der erste Sabbat war Ruhe für den Leib, der zweite der Seelenruhe. Ein Tag von sieben sollte heilig gehalten werden und geschah dadurch, daß man von der Arbeit ruhte. Nun muß ein jeder Tag heilig gehalten werden, indem wir von unsern eigenen sündigen und toten Werken aufhören und unsre Zuversicht in Gott haben.

Daher darf nicht gedacht werden, daß der jüdische Sabbat ein Vorgänger des Herrn Tages sei, sondern ein Schattdn der geistlichen Ruhe der Gläubigen an Christum.

Nun zu dem Gegenstande über den Tag des Herrn. Im Neuen Testamente finden wir, daß es Sitte war in der ersten Gemeinde sich am ersten Tage der Woche zu versammeln. Dies taten sie nicht nach gesetzlicher Forderung des mosaischen Gesetzes oder zur Erinnerung der Befrieung der Kinder Israel aus ägyptischer Gefangenschaft. Seine Beobachtung bestand nicht, daß keine Arbeit getan wurde, sondern bestand in der Anbetung Gottes. Die Apostel und die erste Gemeinde gaben den jüdischen Sabbat auf, weil Christus das hinwegnahm und hat uns von dem Joch der Knechtschaft befreit, welches weder sie noch ihre Väter halten konnten.

Des Herrn Tag war mehr als eine Uebertragung des alten Sabbats vom siebenten Tage zum ersten. Laßt uns nicht die zwei verwechseln. Sie entsprachen verschiedenen Zwecken, daher sind sie auch verschieden in der Beobachtung. Des Herrn Tag wird zur Erinnerung der Auferstehung Jesu gefeiert und ist ein Tag der Anbetung, der Freude gerade wie der erste Auferstehungstag es war. An jenem Tage, dem siebenten Tage, dem jüdischen Sabbat, lag unser Herr im Grabe, ein trauriger, feierlicher Tag, aber am ersten Tage kam Er aus dem Grabe und er ist daher ein froher und freudiger Tag. Wir freuen uns an demselben. Und die ersten Christen kamen an dem Tage zusammen, um Ihn anzubeten. Christus und Seine Apostel beobachteten den jüdischen Sabbat solange Christus lebte, denn das Gesetz ward erst mit Seinem Tode erfüllt, und ohne Zweifel waren welche von

den jüdischen Bekehrten, die auch hernach eine zeitlang suchten ihn zu beobachten gleichfalls wie die Beschneidung und andere Dinge mehr, aber die Tatsache bleibt, daß er durch Christum hinweggetan wurde und ein neuer Tag in einer neuen Weise wurde beobachtet.

Johannes 20, 1—3 zeigt, daß Christus am ersten Tage auferweckt wurde. In Joh. 20, 19 wird uns gesagt, daß sie am ersten Tage der Woche versammelt waren, da kam Jesus zu ihnen und sagte: „Friede sei mit euch!" Wiederum in Joh. 20, 26 lesen wir: „Und über acht Tage waren abermals seine Jünger drinnen und Thomas mit ihnen." So versammelten sie sich an dem nächsten ersten Tage der Woche nach Jesu Auferstehung. Pfingsten war an dem ersten Tage der Woche, gerade fünfzig Tage nach dem Passahfest. Er wurde so der Tag der Anbetung; daher schrieb der Apostel Paulus einige Zeit später an die Korinther: „An jeglichem ersten Tag der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch und sammle, was ihm gut dünkt." Johannes sagt in Offenb. 1, 10: „Ich war im Geist an des Herrn Tag." Welch ein Passender Name für den Tag—„des Herrn Tag"—es ist der Tag der Erinnerung an Seine Auferstehung. Das bedeutet etwas für den Christen.

—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 963.—Welche Jungfrau ist gefallen, daß sie nicht aufstehen wird: sie ist zu Boden gestoßen, und ist niemand, der ihr aufhelfe?

Fr. No. 964.—Was werden wir nicht vollbringen wenn wir im Geist wandeln?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 955.—Wessen Missethat ist größer denn die Sünde Sodoms?

Antw.—Die Missethat der Tochter meines Volks. Kla. L. 4, 6.

Nützliche Lehre.—Sodom war eine sehr gottlose Stadt Ein großes Geschrei ging auf von ihr vor den Thron des höchsten Gottes. Der Herr selbst hat Abraham kund gethan daß ihre Sünden gar schwer waren. Der Herr hat Sodom sammt Gomorra verbrannt und umgekehrt. Schwefel und Feuer regnete vom Himmel auf sie und verbrannte die Stadt sammt ihrer gottlosen Einwohner. Ein schweres Gericht Gottes ist über sie gekommen von wegen ihrer großen Sünden und Missethaten.

In unserem Text aber klagt der Herr daß die Missethat der Tochter seines Volks größer war als die Sünde Sodoms, die doch so schwere Folgen brachten. Mit „Tochter meines Volks" ist die Stadt Jerusalem gemeint. Jeremias klagt in seinen Klagelieder über die Sünden Judas und die harte Strafe die der Herr über sie gebracht hat, und noch bringen werde von wegen ihren Sünden.

Ein großer Unterschied zwischen diesen beiden Städten war der daß Sodom eine Stadt voll Heiden war, während die Einwohner Jerusalems zu Gottes Volk gezählt waren. Wenn nun Gottes Volk es ärger treibt und größere Sünden begeht ale die Heiden so wird auch ihre Strafe viel schwerer sein. So war es mit Jerusalem. Ihre Missethat war größer denn die Sünde Sodoms.

Es waren noch andere Städte der Juden die kein besseres Lob hatten als Jerusalem. Von Capernaum hat Jesus gesagt, daß wenn die Thaten zu Sodom geschehen wären die bei ihnen geschahen, so würde Sodom noch stehen. Sie—diese Heiden—hätten Buße gethan wenn sie die Werke Christi gesehen hätten die die Leute von Capernaum sahen.

Fr. No. 956.—Was hat Gott gesetzt aufs erste in der Gemeine?

Antw.—Die Aposteln. 1 Cor. 12, 28.

Nützliche Lehre.—Paulus hat hier die Gemeine Christi mit einem Leib verglichen. Alle Glieder in der Gemeine sind ein Glied am Leib Christi. Jedes Glied hat sein besonderes Theil von Arbeit und Sorge für das Wohl des ganzen Leibes, oder der Gemeine.

Um diese Gemeine zu gründen und weiter zu bauen hatte der Herr am ersten die Aposteln gesetzt. Weiter sagt er sind auch Propheten, Lehrer, Wunderthäter, Helfer, Regierer, und solche die Gaben haben gesund zu machen und andere die mancherlei Sprachen kennen.

So wie es war bei den ersten Gemeinen ist es noch: Aufs erste die Aposteln. Wenn auch schon Lehrer, in der Gemein sind um das Wort zu predigen so ist es doch meistens der Apostel Worte und Lehre die gepredigt

wird, oder der Apostel ihr Zeugniß von Jesu und seiner Lehre.

Was uns aber Paulus in diesem Capitel besonders lehren will ist daß wir alle Glieder an einem Leibe sind und wenn wir schon Aemter mögen haben so sind wir doch daher nichts größer. Lehrer sind Diener, und Diener sein meint zu dienen, daher nicht zu herrschen. Jedes Glied nach seinem Theil hat seinen Dienst zu thun für das Wohl des ganzen.

Die Aposteln hatten eine herzliche Liebe für ihren Herrn dem sie dieneten, so wohl als für die Seelen und glieder der Gemein in deren Dienst sie standen. So muß noch immer die Liebe die Triebfeder sein bei jedem Glied, so daß alle unsere Arbeit zum Wohl des Leibes oder Gemeine geschiehet.

Die Glieder an dem Leibe haben vielerlei Geschäfte und welche von ihnen sind mehr bedürftig als andere. So auch in der Gemeine. Dem dürftigen Glied wird am meisten Ehre gegeben. — B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Sept. 5, 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Wir haben kühl Wetter. Ich will „Printer's Pie" und Bibel Fragen antworten. Ich will beschließen. Emma Miller.

Liebe Emma, Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Liebe.

(1. Kor. 13).

Möchten wir Gnade haben, stets Wahrheit und Liebe recht zu verbinden! Wie leicht neigen wir dazu, die Wahrheit festzuhalten ohne Liebe und umgekehrt, eine scheinbare Liebe zu betätigen ohne die Wahrheit. Die Strahlen unserer Sonne verbreiten Licht und Wärme. Würden sie nur Licht verbreiten, so würde auf unserer Erde kein Leben und kein Wachstum sein. Dasselbe würde sein, wenn sie nur Wärme und kein Licht verbreiten würden. Licht und Wärme, Wahrheit und Liebe gehören zusammen.

Wie leicht kann es vorkommen, daß einer erkannte Schriftwahrheit nicht in Demut und Liebe festgehalten wird! Wie leicht kann ein Wortstreit oder gar Trennung dadurch zustande kommen oder wir lassen es beim Zurechtbringen dadurch zustande kommen oder wir lassen es beim Zurechtbrigen irregegangener Geschwister an der nötigen Liebe fehlen, und dem Bruder oder der Schwester wird mit der Wahrheit vielleicht nicht gedient aus Mangel an Liebe.

Und wieder, wie leicht kann es vorkommen, daß wir unseren Angehörigen die Wahrheit des Evangeliums aufnötigen ohne Liebe, oder daß wir menschliche Güte und Milde über das Wort Gottes hinaus betätigen und es somit an der Wahrheit fehlen lassen. Möchten wir auch in Liebe besorgt sein, uns Kinder Gottes gegenseitig nicht durch ungeziemendes Verhalten zu kränken. Wie leicht neigen wir dazu, von Brüdern oder Schwestern ungeziemend zu reden! Wir haben weder das Recht noch die Pflicht, von den Vergehungen oder Mängel der Geschwister zu reden, auch dann nicht, wenn es auf Wahrheit beruht, es sei denn, daß es sich darum handelt, einander zu helfen oder Dinge zu ordnen. Redet nicht wieder einander, Brüder. . . . Du aber, wer bist du, der du den Nächsten richtest? Jak. 4, 11. 12.

Wir alle tragen mehr oder weniger hier ein Kreuz. Wenn wir nun gar noch einander verletzen oder wehe tun, anstatt uns zum Trost, zur Erquickung und Erbarmung zu sein, wie betrübend ist dies! Welche zarte Liebe offenbarte der Herr den Jüngern gegenüber, und Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir Seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. (Joh. 13, 1—17.) Und welche zarte Liebe sehen wir bei dem Ap. Paulus den Geliebten des Herrn gegenüber! (1. Thess. 2, 7.) Möchte es uns bewußt bleiben, daß die Erlösten die Geliebten des Herrn sind, in welchen Gott ein Werk angefangen hat, und möchten wir durch unser Verhaltenn icht ein Hindernis werden auf dem Glaubenspfade des anderen.

Außer dem vollkommenen Vorbild, welches der Herr selbst uns ist, haben wir auch noch andere Vorbilder inbezug auf die Betätigung der Liebe. Denken wir an die Maria, welche dem Herrn zu Füßen saß und ihn salbte; an die Martha, welche Ihm diente; an die Hanna, die Witwe von 84 Jahren; an die Weiber, die dem Herrn nachfolgten und Ihm mit ihrer Habe dienten; an Joseph und Nikodemus, die den Herrn ehrten bei Seinem Begräbnis; an die Liebe der

ersten Christen; an die Talitha, die voll guter Werke und Almosen war, und an den Apostel Paulus, welcher in Treue und Liebe dem Herrn diente.

Was die Liebe für Ihn, unsern Herrn, ist, ersehen wir aus den vielen Ermahnungen inbezug auf die Liebe. Es mag vieles Anerkennungs werte bei uns finden, findet Er aber die Liebe nicht, so vermißt Er das Wichtigste denn alles Tun und Lassen ohne Liebe ist ja eitel, wie wir gesehen haben. Vielleicht müssen wir, der Schreiber und Leser, uns mehr oder weniger beugen unter das Wort, welches der Herr an die Gemeinde zu Ephesus richtete: „Aber ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast. Gedenke nun, wovon du gefallen bist und tue Buße, und tue die ersten Werke." Offb. 2, 4. 5.

Möchte es dem l. Herrn gefallen, diese schwachen Ausführungen zum Segen zu benutzen! Ihm aber, welcher in uns wirkt, sowohl das Wollen als auch das Wirken, sei allein die Ehre jetzt und in Ewigkeit!

—Erwählt.

Das schreiende Bedürfnis einer Erweckung.

Wir lesen im achten Kapitel der Apostelgeschichte, als Philippus nach Samaria ging, predigte er daselbst Christum und eine große Erweckung brach aus, es war eine der größten Erweckungen, die uns in der Geschichte berichtet werden. Solch eine Erweckung brauchen wir heute. Es ist das Bedürfnis einer großen Seelenerweckung überall unter den Kindern Gottes. Meist überall wo man kommt, sagen Leute: „Was wird aus uns werden?" „Wir sind nicht mehr das, was wir waren. . . . Wir sind nicht mehr, wo wir einst mit dem Herrn waren." Und, Brüder, ich bin geneigt, das zu glauben. Ich fürchte, daß sich Dinge eingeschlichen haben und der Friede, dessen wir uns einst erfreuten und die Gegenwart des Heiligen Geistes, der das Leben der Kinder Gottes einst füllte, der sie anspornte, Gott zu lieben, Seine Wahrheit und sich untereinander zu lieben, sind nicht mehr da, wo sie einst waren. Ich fürchte, daß ein Verlangen nach Popularität und Auszeichnung, ein Verlangen nach den Dingen dieser Welt und ein Nachbilden nach religiösen Organisationen vorhanden ist, die tot sind wie ein Nagel in der Tür und leblos wie ein Hemmschuh, haben größere Wirkung auf uns, als wir denken.

Ich weiß, daß es keinen Platz in der Gemeinde für einen Schwarzseher gibt, aber, Bruder, wenn uns Tatsachen entgegen treten, ist es Zeit für uns stille zu stehen, einen ernsten Rückblick tun und uns prüfen. Denkt daran, woher wir kommen und wohin wir gekommen sind, wo wir sind und was wir besitzen und welches unser Ziel ist. Es ist Zeit, daß wir aufwachen und Gott um einen erfrischenden Gnadenregen bitten oder um eine Hinwegspülung aus den Wolken. Was wir heute brauchen, ist ein Ausguß, der in unsre Seele dringt und in der Herrlichkeit endet.

Die glorreiche Gemeinde Gottes fing mit einem Siegesruf an, einem triumphierenden Marsch über die zum Stillstand geratenen Märsche dieser Welt, mit goldenen Tönen himmlischer Melodie, die aus dem Herzen und von den Lippen kamen. Die Gemeinde wurde während einer großen Erweckung geboren und einige Jahrhunderte wurden ihr heiliger Name und ihre herrlichen Wahrheiten in dem erweckenden Geiste weiter geführt. Aber es kam die Zeit, als die Christen vergaßen, wie sie anfingen ohne eine gelehrte Geistlichkeit. Sie fingen an ohne eine Verlagsanlage, ohne eine wöchentliche Zeitung, ohne Bücher, ohne ein Finanzkomitee, ohne irgendwelche materiellen Unterstützungen zu haben, aber sie besaßen die Kraft und Eingebung des Heiligen Geistes. Sie hatten die Unterstützung des Himmels. Sie hatten ein Zeugnis und eine Botschaft für die Menschheit. Und dies sind Dinge, die heute schwer zu finden sind.

Es scheint mir, daß die Ordnung oder Zustände sich umgekehrt haben. Heute besitzen wir alles, was jenen anfänglich fehlte und sie besaßen die Dinge, die uns heute fehlen. Habt ihr nicht gemerkt, daß aller Zank, alle Stellenvermittelung, geheime Leitung und Haarspalterei, Kritik und strenges Richten entstehen als eine Ursache der Verwickelung mit dem Materiellen? Vielleicht ist es eine gewünschte Stellung, ein Ort einen Lebens Unterhalt zu erwerben, eine Gruppe zu leiten oder eine Organisation zu lenken. Hören wir nicht die Menschen spotten, sich aufregen über die Liebe Gottes, die Macht des Heiligen Geistes, die Gabe des Geistes und den Inhalt der evan-

gelischen Botschaft. O mein Herz ruft zu Gott: „Gib uns wieder den Heiligen Geist wie vor Alters, eine herzenerforschende, gottgesandte Erweckung und laß sie bei den Predigern anfangen." Da ist der Ort, wo sie anfangen muß, um eine Menge von Krankheiten und Schmerzen zu heilen, welche den Kern der herrlichen Botschaft heute zerstören. Ich bin mir sicher, wenn die Prediger das bekommen, was wir zu einer Zeit in unsern Versammlungen und andern Versammlungen gepredigt haben, dann wird die größte Wunde in der Gemeinde auf ewig geheilt sein. Der Argwohn wird getötet und die Vorurteile werden aus unsrer Mitte schwinden.

Wir haben Erweckungen in Schulen, haben periodische Erweckungen, politische Erweckungen, Erweckungen jeder Art, aber was wir am meisten brauchen, ist eine Erweckung wie in den alten Zeiten. Die Organization der Gemeinde verdunkelt Christum. Formalität ist anstatt der Geistesfülle eingetreten. Eine Taufwiedergeburt hat die Stelle einer Herzensreligion eingenommen. Wann wir diese herzlose, leblose, geistlise, weltliche, formelle und mechanisch religiöse Seuche vorüber sein? Dies wird nie ein Ende haben, solange die weltlich religiösen Bekenner sich nicht vollkommen zu Gott wenden.

Die Gemeinden befinden sich in einer gefährlichen Stellung. Viele Kanzeln des Landes werden von Männern eingenommen, deren Herzen nie eie Aenderung erfahren haben, deren Predigen Zerstörung bringt, sie greifen das an, was die Welt heben und heilen soll. Die Taufe des Heiligen Geistes wird verspottet und verlacht. Das Buch der Bücher wird für ein Märchen- und Fabelbuch angesehen, ein Erzeugnis großer Unwahrheit. Die Gemeinden sind verweltlicht. Speiseräume, gesellschaftliche Versammlungen und Kartenspiel sind an Stelle der alten Gebetsversammlungen getreten, wo Herzen erwärmt und erfüllt wurden.

Die Bußbank oder der Altar wird selten erwähnt. Bußfertige Sucher oder zerknirschte Sünder werden nur angeleitet Christum zu bekennen, anstatt sich durchbeten und Gott zu finden. Ich wundere mich, ob das je in der Gemeinde Gottes stattfinden wird? Brüder, das eine Ding, was das alles ferne halten wird, ist das Feuer des Geistes Gottes brennend in unsern Seelen bis kein Raum mehr refür vorhanden sein wird.

Der Teufel hat seinen Angriff gegen eine jede Bewegung gerichtet, die zur Entstehung gekommen ist. Er hat keine verschont. Viele von ihnen hat er zerstört. Das Rühmen des Namens und der Treue der Lehre wird nie die Gemeinde auf dem Felsen halten. Es ist die Feuertaufe erforderlich, um alles Schädliche ferne zu halten. Gott, hilf uns sie zu predigen, für sie einzustehen, um sie zu beten und darnach streben, daß ein jedes Glied der Gemeinde sie erhält und im Leben kund tut.

Die Höllendünste umhüllen die Menschheit. Die finstern Höllenabgründe verlangen nach den Verlorenen, während die Gemeinde ihren endlichen und friedlichen Schlummer in weltlicher und fleischlicher Sicherheit genießt. Während die Gemeinde ihr krankes und müdes Haupt auf den armen, knöchernen Armen einer verlorenen Welt ruhen läßt, geht die gottlose Welt den breiten Weg zu ihrem Verderben. Gott, der Herr, ruft: „Mache dich auf, mache dich auf, Zion! Zieh deine Stärke an schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem!" (Jes. 52, 1).

—Evangeliums Posaune.

Spurgeon.

Spurgeon saß schreibend an einem Hotelfenster in Köln. Es war auf dem Platz davor nicht viel zu sehen; aber immer wieder fiel sein Blick auf einen Mann mit Eimern, der zu einer Pumpe auf dem Platze ging, um sie zu füllen. Das ging so den ganzen Vormittag. Da dachte Spurgeon bei sich: „Was kann das zu bedeuten haben? Der schöpft und trägt ja fortwährend Wasser?" Es wurde ihm klar, daß er die Familien in den angrenzenden Straßen mit Trinkwasser zu versorgen hatte, mußte er selbst oft zum Born kommen und schöpfen. „O ihr, die ihr Wasserträger für durstende Seele seid, ihr müßt notwendig oft selber zur Quelle kommen, und ihr solltet dankbar dafür sein, daß euer Meister stets bereit ist, euch entgegenzukommen und euch aus Seiner Fülle darzureichen, damit ihr andern geben könnt." Das kann auch nur mit Beten geschehen.

„Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch."

Die Lebensuhr.

Hört ihr Brüder und laßt euch sagen,
Unsre Uhr hat eins geschlagen.
Einen Gott gibt's nur in der Welt
Und dem sei alles eingestellt.

Hört ihr Brüder und laßt euch sagen,
Unsre Uhr hat zwei geschlagen.
Zwei Wege hat der Mensch vor sich
O Herr, den Rechten führe mich.

Hört ihr Brüder und laßt euch sagen,
Unsre Uhr hat drei geschlagen.
Drei sind die da göttlich heißt
Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist.

Hört ihr Brüder und laßt euch sagen,
Unsre Uhr hat vier geschlagen.
Vierfach ist das Ackerfeld,
O Mensch, wie ist dein Herz bestellt?

Hört ihr Brüder und laßt euch sagen,
Unsre Uhr hat fünf geschlagen.
Die fünf Wunden, Christi Blut,
Sie machen allen Schaden gut.

Hört ihr Brüder und laßt euch sagen,
Unsre Uhr hat sechs geschlagen.
Um sechs Uhr beginnt der Tag,
O Mensch, bedenk, wie's gehen mag.

Hört ihr Brüder und laßt euch sagen,
Unsre Uhr hat sieben geschlagen.
Denk der sieben Worte nach,
Die einst der Herr am Kreuze sprach.

Hört ihr Brüder und laßt euch sagen,
Unsre Uhr hat acht geschlagen.
Nur acht Seelen gab Gott los
Als die Sündflut sich ergoß.

Hört ihr Brüder und laßt euch sagen,
Unsre Uhr hat neun geschlagen.
Neun vergaßen Dank und Pflicht,
O Mensch, vergiß die Wohltat nicht.

Hört ihr Brüder und laßt euch sagen,
Unsre Uhr hat zehn geschlagen.
Zehn Gebote setzt Gott ein,
Auf daß wir soll'n gehorsam sein.

Hört ihr Brüder und laßt euch sagen,
Unsere Uhr hat elf geschlagen.
Nur elf Jünger blieben treu,
O Herr, gib, daß kein Abfall sei.

Hört ihr Brüder und laßt euch sagen,
Unsre Uhr hat zwölf geschlagen.
Zwölf Uhr ist das Ziel der Zeit
O Mensch, bedenk' die Ewigkeit.

Des Vaters Tisch.

Laßt uns in unserm Gedächtnis einen Tisch in unsers irdischen Vaters Hause malen. Auf demselben finden wir verschiedene gute, gesunde Speisen, solche die einen gesunden und starken Leib aufbauen. Wie vorsichtig ist der Vater in der Wahl unsrer Speisen! Welche Freude bereitet es ihm für die Speisen zu sorgen, nämlich die Speisen, welche wir brauchen! Wie froh ist er uns zum Tische sehen zu kommen und mit Geschmack zu essen! Dann fühlen wir uns auch willkommen aus seiner Fülle zu nehmen; denn was dem Vater gehört, beanspruchen wir als unser Erbe.

Wenn unser irdischer Vater weiß, uns gute Gaben zu geben, „wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!" (Matth. 7, 11). Unserm himmlischen Vater ist es sehr darum zu tun uns die Speisen zu geben, die uns zu einem starken, wohlgebauten Charakter machen. Es macht nichts aus, welche Speise wir nötig brauchen, Gott kann sie uns geben. Gott verhält sich nicht parteiisch zu Seinen Kindern. „Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst" (Offenb. 22, 17).

Einige Kinder Gottes wissen nicht, gerade wie sie zu diesem himmlischen Tische kommen sollen. Zu solchen sagt der Apostel Paulus: „Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird" (Hebr. 4, 16). Gottes Kinder sollten nicht furchtsam und zitternd sich dem Throne der Gnade nahen. Wie Kinder irdischer Eltern Erben ihres Vaters Besitztums sind, so sind auch die Kinder Gottes Erben der himmlischen Dinge. „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi" (Röm. 8, 17). Dank dem Herrn, es ist euer Erbgut! Warum sollte dann ein Kind Gottes sich als ein Bettler fühlen?

Wenn du verfolgt wirst, dann ist auf diesem großen Tische in des Vaters Hause genug Gnade, daß du stehen kannst. David

sagte: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde" (Ps. 23, 5). Gott hat auch für Freuden gesorgt auch zur Zeit der Verfolgung. „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden" (Matth. 5, 11. 12).

Nachdem du Gott um Gnade angefleht hast, du durch eine Prüfung gehen mußt, solltest du nicht entmutigt oder niedergeschlagen werden; Gott antwortet auf deine Bitte, indem Er dir Gnade und Gelegenheit gibt sie zu gebrauchen. Er sagt: „Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet' (Jes. 49, 16).

Seine Gnade ist allezeit genügend für uns. „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge" (Röm. 11, 36).

—Erwählt.

Eine Predigt zu Straßenräubern.

Ein armer Prediger reiste einmal über Land und geriet dabei unter eine Anzahl Straßenräuber, welche ihn auszuplündern suchten. Da sie aber seiner Armut wegen nichts bei ihm fanden, so forderten sie ihn auf, in aller Eile eine Predigt zu halten; im Falle er sich weigere, es zu tun, so würden sie ihm den Garaus machen. Der fromme Mann besinnt sich nicht lange, steigt auf einen alten Baumstamm und fängt seine Predigt an wie folgt:

Im Namen des Herrn Jesu Christi! Ich will euer Leben ganz kurz mit dem unseres lieben Herrn vergleichen. (Die Gesellen spitzten die Ohren.) Unser Herr ist von einem Ort zum andern gezogen; ihr habt auch keine wirkliche Heimat. Unser Herr hat viel gelitten; auch ihr leidet nicht wenig. Unser Herr hatte nur einen Rock; ich glaube, ihr habt auch nicht mehr. Unser Herr ist vom bösen Feind versucht worden; euch reitet der Teufel die ganze Zeit. Die Juden lauerten täglich darauf, wie sie den Herrn fangen könnten; auch der Landprofoß lauert stets auf euch, wie er euch möge ertappen. Unser Herr ist mit Geißeln hart geschlagen; ihr seid vermutlich auch schon ein- oder etlichemal weidlich „ausgestrichen" worden. Unser Herr ist unschuldiger Weise zwischen zwei Schächer ans Kreuz gehängt worden; ihr werdet auch einmal, doch schuldiger Weise, gerädert und gehenkt werden. Unser Herr ist zuletzt in einer Wolke gen Himmel gefahren; euch wird am Ende der Teufel selbst abholen und werdet mit ihm zur Hölle fahren. Amen.

Die Predigt war aus.

„Wie?" sagten die Bösewichter, „getraust du dir, uns dies so frech ins Gesicht zu sagen? Du solltest uns vielmehr gelobt haben, damit du dein Leben gerettet. Fürchtest du dich nicht?"

„Gar nicht", antwortete der fromme Mann, „denn ich habe Gott bei mir und ein gutes Gewissen, habe also keine Ursache, mich zu fürchten. Denn laßt ihr mir das Leben, so kann ich Gott noch länger dienen; tötet ihr mich, so befördert ihr mich damit in die Seligkeit und tut mir die Tür des Himmels auf."

Diese Worte sprach der Prediger mit lächelndem Munde, denn ein gutes Gewissen ist nie verzagt noch traurig. Sie machten einen tiefen Eindruck auf die Räuber. Diese ließen d. Prediger ungekränkt seines Weges ziehen, und gewiß hat einer oder der andere noch oft an diese Notpredigt gedacht.

Frieden im Sturm.

Wenn Jesus naht, hört alle Angst auf. Auf Sein Geheiß muß der wüttenste Sturm sich legen. Die Anfechtung ist vielleicht noch da, aber wenn Er bei uns ist, so ist ihr Stachel verschwunden. Und wenn's auch draußen tobt und stürmt, im Herzen wohnt Frieden. Und dieser Zustand ist viel besser, als wenn der Herr dem Sturme wehrte und das Herz doch trotz der Hinwegnahme der Schwierigkeiten ruhelos bliebe. Der Friede im Herzen ist die größte Gnade.

In einer Bildergalerie in Italien sind zwei Bilder nebeneinander von verschiedener Hand gezeichnet. Das eine stellt ein vom Sturm aufgewühltes Meer dar, schwarze Wolken, aus denen grelle Blitze schließen, machen es noch schauriger. In den rollenden Meereswogen sieht man das Gesicht eines Toten. Das andere zeigt ebenfalls ein aufgeregtes Meer. Aus seiner Mitte ragt ein Felsen empor, in dem ein Spalt ist. Hier hat sich unter Sträuchern und Blumen eine Taube ihr Nest gebaut. Das erste dieser Bilder gleicht einem Leben ohne Jesus, denn der Segen Seiner Gegenwart fehlt:

Stürme genug und heftigster Art, aber kein Zufluchtsort; der mit den Wogen Ringende muß untergehn. Das zweite Bild versinnbildlicht den Frieden, den der Herr mitten in den Lebensstürmen gibt. Der Fels ist Christus selbst. In Seinen Wunden ist die Quelle des Friedens. Ist Jesus in unserm Lebensschifflein, so wird dasselbe auf der sturmbewegten See sicher in den ewigen Ruhehafen gleiten.

—Evangelium Posaune.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa, den 15 September.

Die Gnade Gottes sei gewünscht. Ohne die Gnade Gottes wären wir elende Geschöpfe. Ist ein Wort in der Bibel das mehr in sich faßt als das Wort Gnade? Oder faßt das Wort Liebe mehr ein? Die Liebe bewegte Gott um die Gnade her zu stellen. Der Mensch im Anfang war ein sonderbar herrliches Geschöpf, wie lang er in seiner Herrlichkeit oder Reinheit blieb weiß ich nicht, vielleicht viel länger als wir uns vorstellen, aber sie sind gefallen, und wir alle mit, aber Christus hatte die ganze Schuld bezahlt.

Paulus sagt: Wo aber die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade viel mächtiger geworden. Es hat keine große Macht genommen die Sünde einzuführen. Ein Gebot daß leicht war zu übertreten, **brachte alles Verderben**. Röm. 5, 16. Es hat aber viel größere Macht genommen die Sünde wieder zu tilgen. Denn Gott hat sein einigen Sohn aus dem Himmel gerufen, verfolgen lassen, schon in der Wiege, und endlich an das Kreuz nageln lassen, daß Paulus mit Recht sagen konnte: Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden. Röm. 5 ist die Rede hauptsächlich von der Sünde im Garten, und die Versöhnung durch Christum, (oder bin ich irre in demselben?).

Sonntag den 4ten hatten wir prediger Besuch, nemlich, Henry Miller von Indiana. Wir haben auch Nachricht das prediger David Helmuth von Howard County, Indiana mit nächstem hier anhalten will.

Sonntag den 11ten war Leiche gehalten in Kalona, für zwei Weibs Personen die in einem Autowreck um das Leben kamen, eine Wittwe und ihr einzige Tochter, die auch verheiratet war, sie sind in ein Grab gelegt worden.

Wir haben angenehmes Wetter, an dieser Zeit ziemlich trocken, aber gutes Wetter das Korn auszutrocknen.

Den 17ten: Heute morgen hatten wir ein wenig Reifen, ich glaube aber nichts verfroren.

J. D. Hershberger.

Getraut.

Hostetler—Schlabach.—Cornelius Hostetler von Marshall County, Indiana und die Wittwe Sarah Schlabach von nahe Sugar Creek, Ohio gedenken einander die Hand der Ehe zu reichen den 16 September durch Bisch. Benj. D. Troyer.

Todesanzeigen.

Yoder.—Maryann, Tochter von Hannes und Fanny (Hostetler) Yoder war geboren bei Sugar Creek, Tuscarawas County, Ohio den 22 Juni, 1865, ist gestorben in derselben Gegend den 6 September, 1937, alt geworden 72 Jahre, 9 Monat und 14 Tag.

Sie war verehelicht mit David J. Yoder den 18 Dezember, 1884, lebten im Ehestand 52 Jahre, 8 Monat und 12 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 8 Kinder. Sie hinterläßt ein betrübten Ehemann, 4 Söhne, 4 Töchter, 46 Großkinder und ein groß Großkind wie viele Freund und Bekannte ihr hinscheiden zu betrauern.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat den 9 September durch M. E. Troye,r, Eli N. Schrock und Bisch. N. P. Beachy.

M. E. Troyer.

Miller.—Eli, Sohn von Jeff. N. Miller von nahe Baltic, Ohio ist gestorben den 5 September, 1937, ist 12 Jahre alt geworden. Er hinterläßt Vater, Mutter, 3 Brüder, 3 Schwestern wie auch viele Freund und Bekannte.

Leichenreden waren gehalten den 8 September an der Heimat durch Pre. Menno Schlabach, Andrew Weaver und Albert J. Beachy.

M. E. Troyer.

Herold der Wahrheit

OCTOBER 1, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale. Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

The evenings are lengthening and this gives opportunity for more attention in writing articles and reporting items of interest for the **Herold.**

Those who have found and secured something especially good and worthy in Bibles, concordances and the like, please report same, giving information and description in these columns. Qualities should include good readable type or printing, good binding and other valuable features. Do not write or say much about any new article which you may have, until you have had and used same for sufficient time in which to test out quality of that bought.

We can be a great help to one another by means of suggestions, accounts of discoveries and experiences.

Let us bear in mind that the greatest of aids are useless unless used and applied. And no aid or help can take the place of seeking and searching out and **study.** "Seek and ye shall find. . . ."

The uses of common means at hand have enabled men to attain great proficiency in various callings and vocations. To wait until extraordinary means and measures are available leaves us unprepared and incompetent if such means ever come within our reach and attainment. Moses' rod in itself was quite ordinary but it attained unto marvelous results. The barley loaves and few small fishes were but a meager supply, but they were sufficient supply for thousands under the blessings of Christ.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Jonas Helmuth, Stark County, Ohio, made a brief visit to the Castleman River region, arriving Friday, Sept. 17, preaching at special services at the Summit Mills meetinghouse, near Meyersdale, Pa., the next forenoon, and leaving for home the same day.

He was on his way back from Norfolk, Va., and Dover, Delaware.

Pre. Roman Miller and family, Hartville, O., were recently in the Norfolk, Va., region, on a visit to Sister Miller's father, Joseph S. Overholt, who has been seriously ill for some time. The Lord grant the afflicted brother all that may contribute to his well-being and peace.

Christian Yoder and wife, Norfolk, Va., were in the Castleman River communities over Sunday, Sept. 12, on their way home from other places of visiting.

Daniel Glick and family, and John Smoker and wife, Lancaster County, Pa., made some brief calls on their return trip from Scottdale, Pa., Monday, Sept. 13.

Nicholas Yutzy and wife, and Eli Yutzy and wife, with William Kurtz as chauffeur, were in the Meyersdale-Sal-

isbury, Pa., region over Sunday, Sept. 19.

A hard frost, with temperature at 28 invaded local regions, Friday night, Sept. 17. For several nights previous the temperature had been near the frost point, and there had been a few slight touches of frost, but on that Saturday morning there was a general frost visitation, with exception of high altitudes, which escaped. Since then the cornfields have greatly changed in appearance, and people have actually taken it to heart that the frost season is at hand and are taking action accordingly.

ANNOUNCEMENT

It has been requested by properly authorized parties that the following announcement be published: The Lord willing, the annual Conservative Amish Mennonite Conference is to be held with the Locust Grove congregation, Belleville, Pa., 1938, likely some time in June, date to be decided upon and definite announcement to be made later.

J. B. M.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 18

Jesus sent the brethren to the feast but after they had left, He, too, followed secretly. The people were accustomed to seeing Him at the feasts of the Jews and as they did not see Him they sought for Him. There was also a division of opinion among them for some thought He was a good man and others thought He was a deceiver. However these discussions were kept more or less in secret among the common people. They did not care to have the matter brought to the attention of the rulers of the Jews.

The feast had progressed to about half its duration when Jesus went into the Temple and taught. His discourse astonished the Jews and they voiced their astonishment. "How knoweth this man letters, having never learned?" The answer of Jesus: "My doctrine is not mine but his that sent me," was the beginning of a series of statements that aroused the typical Jewish bitterness against the Saviour. His words were cuttingly straightforward. The time for gentleness of speech was not now. He knew they were plotting to kill.

They would do certain things on the Sabbath in order to keep the law. Jesus had, on a previous journey, healed a man on the Sabbath and they had condemned Him for this. They were not judging righteously but according to appearance, and they accepted or rejected as things appeared in their own distorted vision.

One of them of Jerusalem said: "Is not this he, whom they seek to kill? But lo, he speaketh boldly, and they say nothing unto him. Do the rulers know indeed that this is the very Christ?" Was it a taunt to the Jews? Continuing, he said they knew where Jesus was from, but when Christ came no one would know whence He came. The answer to this was a declaration from Jesus that He was sent from God whom they did not know.

The situation was becoming more crucial and they tried to take Him, but His hour was not yet come. Another fuel to the flame was the question asked by some of the people "when Christ cometh, will He do more miracles than these which this man dath done?" Surely Jesus had done enough in this line that no one could doubt because of a lack of the supernatural. The rulers were sensitive to this attitude on the part of the people and the Pharisees and chief priests sent officers to seize Him. They failed.

He spoke of leaving them in a little while and returning to Him by whom He was sent, and they twisted His words scornfully into an interpretation of their own. They mocked the sad expressions that came from His great loving heart.

On the last great day of the feast He stood and cried: "If any man thirst, let him come unto me and drink." Many were at the feast who did not thirst. The observance of the feast which God had instituted through the old law had become a mockery to many and

those who were supposed to be the children of God denied and rejected the Son of God, their elder brother if they had only accepted Him. They were sadly in need of the water of life and did not know it. The fountain was in their midst but they passed it by and groped on in their trackless desert of unbelief, dying of thirst and thought they were full.

His words drew some more to Him and further embittered others. Some would have taken Him but "no man laid hands on Him." The officers sent to take Him came back to the chief priests and Pharisees. They were sent to bring Jesus and they came empty-handed. "Why have ye not brought Him?" they were asked. The officers replied simply: "Never man spake like this man." Apparently they thought this explained it sufficiently. It did, for just as no one had ever spoken as Jesus had, so no one had ever done as Jesus had done, and the inevitable conclusion any open-minded person would come to was that He must be more than any man could be, and therefore the promised Messiah.

The tart scorn of the Pharisees shows that they accepted the officers' words as evidence of their faith in Jesus. As evidence of the fraud they claimed Jesus to be they offered the fact that the Pharisees or rulers did not believe. In other words, they put themselves forward as the brains and intelligence of the people and even went so far as to say "this people," the common people, "who knoweth not the law are cursed."

We remember Nicodemus who came to Jesus by night and got the message on the new birth. He defended the Saviour and also got a taste of the bitterness of the Pharisees and their cohorts. They despised the lowliness of Galilee. They loved pomp and earthly honor and glory. In disagreement every man went unto his own house and Jesus went unto the mount of Olives. The night had come.

(To be continued)

"Be not overcome of evil, but overcome evil with good" (Rom. 12:21).

CHRIST OUR ALL

I've found a joy in sorrow,
A secret balm for pain,
A beautiful tomorrow
Of sunshine after rain.
I've found a branch of healing
Near every bitter spring,
A whispered promise stealing
O'er every broken string.

I've found a glad hosanna
For every woe and wail;
A handful of sweet manna
When grapes of Eschol fail.
I've found a Rock of Ages
When desert wells are dry;
And after weary stages,
I've found an Elim nigh—

An Elim with its coolness.
Its fountains and its shades;
A blessing in its fullness,
When buds of promise fade.
O'er tears of soft contrition
I've seen a rainbow light;
A glory and fruition,
So near!—yet out of sight.

My Saviour, Thee possessing,
I have the joy, the balm,
The healing, and the blessing,
The sunshine, and the psalm.
The promise for the fearful,
The Elim for the faint,
The rainbow for the tearful.
The glory for the saint!

Selected by A. M. H., Lancaster, Pa.

THE CHRISTIAN PRIESTHOOD

John J. Yoder

"Ye also, as lively stones, are built up a spiritual house, an holy priesthood, to offer up spiritual sacrifices, acceptable to God by Jesus Christ. . . . But ye are a chosen generation, a royal priesthood, an holy nation, a peculiar people; that ye should shew forth the praises of him who hath called you out of darkness into his marvellous light" (I Pet. 2:5, 9).

Now let us turn to the eighth chapter of Leviticus. Here we have the consecration of Aaron and his sons, consti-

tuting the priestly family; and since every Christian is a priest and belongs to the family of priests, perhaps we can glean some helpful thoughts here.

It was not sufficient that through their birth and connection with the tribe of Levi they should assume the right and responsibility of entering into God's presence and serving before Him. There had to be a consecration and a definite entrance into this holy rank. Is this not a lesson for us in the matter of our approach into His presence? The whole chapter is typical of the plan of redemption and love of Jesus. Verse 6 brings us to the washing of water, reminding us of the necessity of the cleansing through the Word and its effect on our lives, ere our worship can be acceptable. They were then girded and clothed acceptably and anointed. Thank God that the Christian priests are thus clothed with the fitness necessary through our great High Priest and not by the priests themselves. At this juncture let us read and compare Tit. 3:5, 6. "Not by works of righteousness which we have done, but according to his mercy he saved us, by the washing of regeneration, and renewing of the Holy Ghost; which he shed on us abundantly through Jesus Christ our Saviour."

There was an evil existing in the apostolic days already and a perverted belief about this priesthood. It was called the "doctrine of the Nicolaitanes" (Rev. 2:15). Perhaps the best and only solution of this mysterious word, Nicolaitanes, is to examine its meaning. It is a Greek word and a Greek compound. **Nikao** means to have the upper hand, to domineer, to play the master, etc. **Laos,** means the people (laity). Nicolaitanes signifies "the domineerers of the people." An apostate priestly class had sprung up in the early church, domineering over the rest of the people, the so-called laity.

The name of priesthood indeed is given in common to the whole body of Christian people (I Pet. 2:9; Rev. 1:6), and in order to keep the church pure and spiritual, the ministers must often take counsel with the church. Even the Lord Jesus took counsel with His disciples as we can plainly read in Psa. 55:13, 14, when speaking of Judas who betrayed Him. "But it was thou, a man mine equal, my guide, and mine acquaintance. We took sweet counsel together, and walked unto the house of God in company." (The word counsel in this text in the German seems to be obscured, but it is rendered and translated so in both the Authorized and Revised Versions so it must be true.)

As a result, the priests under the old dispensation could not minister or serve at the altar in the Tabernacle of the congregation before they were consecrated, washed with water, and anointed with oil, corresponding to the Christian who is saved by means of the "bath of regeneration and the renewing of the Holy Ghost" (Tit. 3:5, German translation). Then and not until then were they fit subjects to serve at the altar, to burn offerings made by fire unto the Lord. A Christian cannot "work out his own salvation" (Phil. 2:12) until he is "born of water and of the Spirit" (Jno. 3:5).

The priests were commanded always to wash their hands and feet at the threat of death before they ministered at the altar to burn offerings (Ex. 30:18-21). This offering at the altar was typical of Jesus Christ who was offered up at Calvary for us and signifies that whenever we partake of the emblems of the Lord's body and blood (that is of the bread and the cup) in an unworthy manner, we shall be guilty of the body and blood of the Lord (I Cor. 11:27). The priests who always had to wash their hands and feet before they entered the Holy Place signified that the Christian must continually wash and keep clean from all sinful habits by the water of the Word with which he comes in contact in this sinful world. The washing or bath of regeneration is done once and forever and needs no repetition, but our daily defilements need to be washed just as often as we come in contact with sin. That is exactly what our Saviour said when speaking of the two washings of the Word of God: "He that is bathed [in the bath of regeneration] needeth not

save to wash his feet, but is clean every whit" (Jno. 13:10, R.V.). This was symbolized by the early Christians by literal feet washing **before** and **not after** the partaking of the bread and the cup. The original Greek text of Jno. 13:2 says: "And supper taking place," instead of "Supper being ended." The later German Luther translations, which are sold at the Mennonite Publishing House, have somewhat improved this text by translating it "During supper," instead of "after supper." Literal feet washing is just as much of a command as baptism but it signifies far more in the spiritual sense than in the literal. Read Rom. 12:10; Gal. 6:1, 2; I Pet. 5:5, and you have the exact spiritual meaning of feet washing, and that is what it required to be a worthy applicant for communion. The church at Corinth lacked what the above scripture text required (even if they did observe literal feet washing), and were found unworthy, which caused the apostle to say: "For this cause many are weak and sickly among you, and many sleep" (I Cor. 11:30). This was the sleep of death, corresponding with the priests in the old law who by threat of death were commanded to wash their hands and feet before entering the Holy Place.

Paul further says in the following verses that it is to serve as a chastisement that they would not have to be condemned with the world. How could this be a chastisement to them if it was only spiritual weakness and sickness and sleeping, as so many people try to explain it? Sickness may arise from constitutional causes, from contact with infection or contagion, but in many instances with God's children—I do not say all—the cause may be permissible in discipline. The earthly life of usefulness is often cut short, preceded by a sickness, to convince him of his errors.

The priests were called to wash themselves before they came near to the altar of burnt offering, indicating that cleansing is an introduction to worship. All these have their counterpart in the priesthood of believers. The "priest who was anointed" is continually referred to in Lev. 4:3, 5, 16; Num. 3:3, as the one who had the right to act and know of divine things.

"We have an **unction** from the Holy One, and ye know all things. . . . But the **anointing** which ye have received of him abideth in you, and ye need not that any man teach you: but as the same **anointing** teacheth you of all things, and is truth, and is no lie, and even as it hath taught you, ye shall abide in him" (I Jno. 2:20, 27).

"We know that we have passed from death unto life, because we love the brethren" (I Jno. 3:14). We are no longer in the death realm of sin, but in the divine realm of the Saviour, and the proof of it is love to all the saints. Many are destitute of this divine knowledge because of hatred to God's people. "Beloved, let us love one another: for love is of God; and every one that loveth is born of God, and **knoweth God**" (I Jno. 4:7).

North Canton, Ohio.

ANOTHER STORY OF AN UNHAPPY MARRIAGE

J. B. Miller

This is a sad narrative which I found in an old history and which comes from the earlier days of Pennsylvania. Retelling it may serve as warning and to safeguard against future repetitions of similar misfortunes and afflictions.

The man came to Philadelphia in 1769. It is stated favorably, "He soon established himself . . . and was esteemed a thriving man." And then we read, "He was now twenty-four years of age, . . . and became enamored with a beautiful girl of sweet sixteen. . . . She was the daughter of a calker, who had been an old ship builder . . . was a most beautiful girl; and . . . was engaged as a servant in the family of Colonel Walter Shee." The man "was first attracted by her charms in seeing her go to the pump barefooted with her rich black and glossy hair hanging in dishevelled curls about her neck. She was a modest, rosy brunette. . . . The visits of such a man, so much her su-

perior in years and fortune, were suspected of not being honorable, and were forbidden. Whereupon, he immediately proposed to marry her; and the next year (1770) she became his wife. Her meek, modest, and exemplary deportment, added to her superior charms, soon introduced her into some of the most respectable families."

So far the prospect seems favorable. The girl's station and circumstances in life were not of the kind to give her the advantage of culture and accomplishment which might have been desirable for the wealth and prospective standing of her husband. Yet, let us keep clearly in mind that the account above twice mentions that she was **modest,** also that she was meek, and that "her **exemplary deportment** soon introduced her into the most respectable families."

Against this, after her career became a decidedly unhappy, yes, more than that, a wretched one, she is also mentioned as "vulgar and ignorant," and having "but little of the grace, amenity, and polish of refined life."

Yet, again it is stated "though in all probability, she was not inferior in most respects which render men and women comfortable in society."

But then follows the significant, blighting statement, "yet the two were so unequally yoked, that they could not be happy." Let every reader ponder well what that signified, and what it signifies in all cases.

Referring to the man again, it is stated he "pursued riches as an object of his life." That "his personal appearance was anything but prepossessing"; that "he was ignorant, rough, and vulgar." And "that young merchants shunned him as a disgrace to the trade."

So why, or for what reason could he have been considered worthy of a more worthy wife, with more refinement and attainment? Or was a worthy woman supposedly to be content bound to such a creature because he had wealth?

The historian adds, "All the events of her life and death conspire to fill one with sadness."

The writer of fiction usually frames his story to turn out well. This is one which has a sad sequel.

And the man was a well-known and noted one in his day. And his fame is perpetuated in the large city in which he became a multi-millionaire. Back in the seventies, the income from the man's estate, in one year, amounted to over seven hundred thousand dollars. Streets, avenues, hotels, insurance companies, banks and a college are named after him.

His historian says, "He adopted the principles of Jefferson, and also his **skepticism.**" In bequeathing benefits for the worthy poor, he stipulated that "no ecclesiastic, missionary, or minister, of any sect whatsoever . . . should be admitted for any purpose, or as a visitor within the premises" of the institution founded by him. The man was the famous Stephen Girard.

THE RADIO

The radio has many legitimate uses, and we have no inclination nor religious conviction to deny this wonderful invention its rightful place in the world, nor shall we assert that recourse to its use in case of necessity, should be unscriptural for a Christian.

"They that use this world, as not abusing it" (I Cor. 7:31), we believe as applied to machinery, allows the use of all modern inventions, including the radio, when there is no transgression of a Scriptural teaching or principle involved in such use. This is "using the world." But when its use involves a transgression this is "abusing the world."

As a basis, let us notice that "the whole world lieth in wickedness" (I Jno. 5:19), and we are commanded not to love it, neither the things that are in it (I Jno. 2:15).

Expensive equipment is required for a transmitting station, therefore only great institutions of the world and financially strong religious bodies can afford them. Hence the radio profession is monopolized and controlled by them. Thus it follows that whatever comes over the radio with a few exceptions

which we shall note, in a later article, must of necessity come from sources outside of our own faith, and even though the use of the machine for a good purpose would be justifiable, yet "The whole world lieth in wickedness" (I Jno. 5:19), and the standards of the world are corrupt (II Pet. 1:4). We are commanded, "Come out from among them and be ye separate, saith the Lord, and touch not the unclean thing" (II Cor. 6:17), and to "Beware of false prophets" (Matt. 7:15) and their doctrine (II Jno. 9-11). The Scriptures warn in their teaching and principles therein declared, against all affiliation, participation and organization, or yoking up with, or indulgence in the pleasures of the world, or compromising with its standards, or all connections with the world in which the transgression of a Bible principle occurs.

The Word of God condemns all manner of sin, and in the term, "and such like," includes all unnamed sins. The great hosts of evil which did not exist in Bible times, which today dominate the world in indulgence and pleasure, as well as every other expedient resorted to for carnal indulgence, even the unnamed, rest upon some unrighteous principle that **is** named and condemned in the Gospel, which includes the **modern, popular use** of the radio.

The radio in its present form and usage, destroys the sacred and holy atmosphere that should pervade every Christian home for many reasons, among which are the following:

1. It connects the home with the outside world and the apostate religious world, as never before possible in the history of the world.

2. It opens the doors of our homes to all the "false teachers" extant, with their "Damnable heresies" (I Pet. 2:1), universally equalizing and saturating the world and church with atheistic unbelief and ungodliness, augmenting the falling away, predicted in Holy Writ, as never before equalled.

3. Aside from its legitimate uses, the secular radio programs are designed to appeal to, and please the unregenerate people of the world, not the Christians. People of the world readily admit this.

4. While some individual sermons over the radio may be sound upon the subjects which they treat, and doubtless are, yet the religious programs as a whole, obviously, cannot be any sounder, nor more Scriptural than the denominational faith of those who produce them, and range all the way from **so-called** Fundamentalism, which neither believes, nor preaches all the distinctive doctrines, through all manner of religious error and heresy, to the most atheistic unbelief.

5. The radio seeks to do over the air what the theater, movie, dance hall with its jazz music, sports and corrupt fictitious literature do at close range, being as corrupt as any of them, being wholly unfit for a Christian home, according to **scriptural standards** of righteousness, morality, and godliness.

6. It brings right into the home all manner of worldly instrumental music, or the jazziest and most unsanctified operatic singing, or the uncouth roar of laughter of the unregenerate crowds at the games of sport or the foolish and idiotic drivel of paid sport-makers who are set on the stage of life by the devil to amuse and entertain and lull the consciences of men to sleep, and allure to perdition the souls of men.

7. The radio creates a worldly atmosphere in the home (and worldly means ungodly). For in such homes **men of the world** daily speak, sing and play, while the members of the home eagerly listen, imbibing and accepting, consciously, or unconsciously, worldly and unscriptural standards and principles, shaping and fashioning their lives according to world standards. If television is added, as we are told that it will be, then the demoralization will be just that much greater.

8. Our people already do not use enough time for family worship, private prayer, Bible study and holy meditation, and those with a radio will have still less time for these things, and **less inclination as well**, for the radio not only takes away the **time** but it destroys the **desire** for spiritual things.

9. Its presence and use in the home

are detrimental to the proper rearing of children. It is a most wonderful invention and the children's minds are captivated by the flood of music and entertainment programs picturing in their minds the radio stars, groups of musicians, games of sport, etc., developing an attitude, a disposition, a life opposite to the doctrine of self-denial and cross-bearing which Jesus proclaimed, leaving neither room nor desire in their hearts for the things of God.

To put such a temptation at the finger tips of our children, commanding them to listen only to the good (?) programs, and expecting their inquisitive minds not to be tempted with the evil ones, is folly indeed.

The National Child Welfare Association of New York City, advertised a nation-wide, "Every nook and corner" radio entertainment program from Hollywood, California, and Astoria Hotel, New York City, for the children of the nation, for May 1st.

If these things be true, and we have conscientiously endeavored, so far from exaggerating anything, rather to be conservative enough in the statement of facts, to leave a margin of safety, would we still insist on having a radio, because of some legitimate advantages it may seem to offer?

Would a bucket of the choicest huckleberries the mountain affords, be worth enough to us to risk our lives picking them about a den of rattlesnakes or copperheads?

Would we consent to have our children meet one hundred dogs if ninety-nine were docile and only one had rabies? None of us would take such a risk. But suppose 99 had rabies and only one were safe to meet? Or would we consent to eat our dinner with only one drop of strychnine in it? Or nicotine, perhaps? How about offering it to our children?

Would we undertake to earn our living picking wheat grains out of a straw pile, at the rate of six grains per ton of straw? Are these comparisons overdrawn **in the light of God's truth?** Let each one answer on his knees, before God. —**Sem Peachey.**

IN MEMORY

Of Our Beloved Father

DAVID B. GLICK

Who Fell Asleep in Jesus

October 3, 1936

At the Age of 37 yrs., 9 mo., 11 days

In memory of our father
We write these lines today,
To tell you how we miss him
Since he has gone away.

Yes, we miss him oh, so sadly
When we see his vacant chair.
And our home is sad and lonely,
For there is no father there.

God sent His Messenger to call him
From his labors here below
To the everlasting mansions
Where the faithful workers go.

One dear face no more appearing
When the breakfast table's spread.
One more voice no more is heard,
When our sweet good-night is said.

And we listen, fondly listen—
For a sound we cannot hear.
For the music of his footsteps
Nevermore shall greet our ear.

Oft we think we hear dear father
Coming through the open door,
Then we tearfully remember
That he will come no more.

But some day we hope to meet him
In that land so far away,
Where there is no hour of parting
Where all tears are wiped away.

Beautiful rest for the weary,
Well deserved rest for the true,
When our life's journey is ended,
We shall again be with you.

This helps to still our weeping,
Hark! Angel music so sweet,
He giveth to His beloved.
Beautiful, —beautiful sleep.

And so we call to memory
The one we loved so dearly,
Though he has gone away
A year ago today. —The Family.

MELLOW FRUITS OF EXPERIENCE

Dr. L. M. Zimmerman,
Washington, D. C.

It happened this way. They were both young and strangers in the city. It was only natural that they sought companionship. In time, these two particular youths met at a dance. Of course, each one assumed the best. Well groomed, painted and polished, they saw at least the beautiful feathers which play a great part in the making up of a beautiful bird.

After a number of such meetings, they blindly concluded they loved each other and decided to marry, overlooking the fact that, at least sometimes, "lovers are blind, and see not the follies they commit." And especially so, when upon such short acquaintance, without any knowledge whatever of the background of each other or that of their parents, they decide to get married. And so it was in this instance. They took for granted that all would be "for better" and nothing "for worse," and that thereafter they would forever live happily together.

The marriage took place. Time, the great revealer of facts, soon disclosed that it was a "mixed marriage," and that the ingredients were all such as to destroy completely the once imaginary ties of love, leaving the last state worse than the first.

Of course there were tears of lamentation and regret. But these did not heal wounds of separation, divorce, and shame. No wonder the bride later said, "If only I had looked before I leaped!" Yes, it is too late to lock the stable after the horse is stolen, and it is too late to look for concealed rocks after one has leaped upon them.

However, there is this moral. There are other youths of today, who, blindly infatuated by beautiful feathers and artful dancing, will do well to "look before they leap." Get the real background of the family from which you contemplate selecting a partner for life. Know not only yourself but also the one you propose to marry. Remember, marriage is neither for separation nor for alimony, but for life. Marry in the Lord, each for the other and both for God, and mellow fruits of a blesesd experience will be yours. —The Lutheran.

OUR JUNIORS

Hutchinson, Kans., Sept. 5, 1937
Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I will write for this little paper again. Weather is pretty cool now. It seems like fall. Church was at John Helmuth's today. I will answer Bible Questions Nos. 953-960 the best I can. I will close with best wishes to all. A Reader, Levi W. Miller.

Your answers are all correct.—Barbara.

Springs, Pa., Sept. 5, 1937.
Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in our Saviour's name. This afternoon it is raining for which we are thankful. Health is fair as far as I know. January 28 is my grandmother's birthday and if she lives till then, she will be 80 years old. So far, we like our new teacher very well. I have memorized 108 Bible verses in English and 32 verses of English song. Wishing you God's blessings,

Ruth Peachey.

Kokomo, Ind., Sept. 8, 1937.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First, a greeting in Jesus' holy name. Today there is no school. School has started already. Weather is nice; it is cloudy. Health is fair as far as I know except Mrs. C. E. Hochstetler is in bed. They just came home from Oregon. Abe Millers have a little baby boy. His name is Wilbur. I memorized the Lord's Prayer in English and in German, five Bible verses in English and six in German. I heard that my Uncle Henry H. Millers were in Oregon. When I have enough credit I want a birthday book. I will close with God's blessings to you. A reader,

Anna Miller.

Grantsville, Md., Sept. 13, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers: — Greetings from above. Weather is rather cool at present. Christ Yoder and wife, Anna Miller, from Norfolk, Va., are visiting relatives and friends around here. Wednesday evening there is to be a singing at Ed Yoder's for them. They want to leave on Thursday. Daniel Glick, wife and children, John Smoker and wife stopped here a few minutes this afternoon. They were at Scottdale, and stopped on the way home. If it is the Lord's will, we will have counsel meeting on Sunday. Yesterday afternoon we were up to the tower on Negro Mountain. It surely is nice up there. I learned 40 Bible verses in English and 5 in German.

Elsie Yoder.

PRINTER'S PIE

Sent by Miriam Bender

Haernek tnuo yht ferath htat gateb heet, nad depiess ton yth omther hwne hse si lod.

PRINTER'S PIE

Sent by Warren Bender

Gdo si uor guerfe nda tsregnth, a ervy persnet lpeh ni torbuel.

PRINTER'S PIE

Sent by Emma Miller

Fro Honj amec therein teagin rno grindink, adn hyet sya, Eh ahth a lived.

A NOBLE WITNESS

In the west end of London, the family of a wealthy nobleman were startled in the midst of their gaiety and frivolity by the introduction of Christianity. Their young daughter, a lovely girl and an accomplished musician, was providentially brought under the influence of the Gospel, and thus came to a saving knowledge of the truth as it is in Jesus. A bombshell thrown into their midst could not have surprised them more.

The father was almost distracted at the event, and now by threats, now by temptations to extravagance in dress, tried to draw his daughter back to the world. Thinking that change of scene might probably effect the desired end, he carried her off to the continent, and took her to various places of fashionable resort. Every expedient, in short, to divert her from heavenly things was tried. But all proved of no avail. Her "heart was fixed" on the eternal God. The Lord Jesus had taken possession of her by His Spirit. His she was; and, relying on His strength, she firmly resolved to abide in Him.

Finding all his efforts thus fruitless, her father made up his mind that, if she persisted in refusing to give up her religion, he woud disinherit her, and cast her from his heart and home. One more effort, however, he resolved to make in the presence of all his fashionable friends.

A great reunion of her noble relatives was planned, and it was arranged that at this gathering the daughters of different noblemen were to play and sing. In this part of the entertainment she, as daughter of the host, must jotin. If she did so when called upon, it would be taken as an indication that she parted with Christ and returned to the world. If, however, she declined, she was to be there and then publicly disgraced and disowned.

The eventful moment arrived; high hopes were entertained by the assembled friends that they would win her back to their side. Peaceful trust and holy calm filled the soul of the tried one. As arranged, various ladies charmed the company with music and song, then the name of the daughter of the house was announced.

All eyes were turned upon her, as, in solemn silence and without hesitation, she arose, and with quiet composure took her place at the pianoforte. Strengthening herself by silent prayer to God, she proceeded with great sweetness and with solemnity to sing the following verses, accompanying her voice with the notes of the instrument:

"No room for mirth or trifling here,
For worldly hope or worldly fear,
If life so soon is gone;
If now the Judge is at the door,
And all mankind must stand before
The inexorable throne!

"No matter which my thoughts employ,
A moment's misery or joy;
But, Oh! when both shall end,
Where shall I find my destined place?
Shall I my everlasting days
With fiend or angel spend?

"Nothing is worth a thought beneath,
But how I may escape the death
That never, never dies;
How make mine own election sure;
And when I fail on earth, secure
A mansion in the skies.

Jesus, vouchsafe a pitying ray;
Be thou my guide, be Thou my way
To glorious happiness.
Ah! write the pardon on my heart,
And whensoe'er I hence depart,
Let me depart in peace."

She arose from her seat amid profound silence; the solemnity of eternity overawed the assembly, and without speaking they dispersed. The father was overwhelmed with emotion, wept aloud, and embracing his daughter, besought her to pray for the salvation of his soul; and to her was given the joy of leading him to the Saviour. He believed in the Lord Jesus Christ, and thenceforth devoted his life and fortune to the furtherance of the Gospel which he had formerly so strenuously opposed.

In reading the above I am made to wonder, what account we shall give at the Judgement Bar for being ashamed to stand for what we know is right, even before professing Christians.

Could we not, by standing firm, perhaps, often win one to the right way, who has come to doubt the sincerity of the Christian life?

We often hear it said that a Christian has not much joy in this life, but be not deceived, the only joy is a life lived for Christ.

Live for self you live in vain;
Live for Christ, you live again.
—Tract selected by a Sister.

"CHILDREN SHOULD NOT PLAY ON SUNDAY"

Lydia M. Brenneman

These words were spoken, perhaps 75 years ago, at the old log schoolhouse, where some of my older brothers and my cousins, the late S. D. and J. D. Guengerich attended school. And the latter once wrote that he ever wished to remember two lady teachers, Miss Fulton and Miss King, who taught Sunday school Sunday afternoons in the old log schoolhouse. And one of my brothers who attended there told years ago that one afternoon some of the children who were there before the teacher, engaged in some game, and when she came she began to cry and said, "Children, you musn't play on Sunday." I believe that teacher was so brought up and believed that to play on Sunday was a serious transgression or she would not have felt so bad about it. In olden times it was commanded, "Remember the Sabbath day to keep it holy." This was a commandment making the Sabbath different from other days, and a day of rest for our bodies. Thus our bodies are given a day of rest to recuperate, and children need rest as well as older persons. And we are to rest from our labors, so that the mind may be employed in heavenly and spiritual things.

On one occasion after church services the children were exceptionally noisy, whereupon one brother remarked, "Where are the parents of these children? Are they not here?" And a visiting minister said "I don't like to hear so much noise after church services."

There is no ground of complaint of lack of attendance in our congregations, all members with their children attend and there is good order while preaching is going on, there is no unnecessary coming in or going out, and the same can be said of our Sunday school. The ministers are there; the parents with their children, and old people, with but few exceptions.

The blessings of God be with us, is my prayer.

Kalona, Iowa.

WHEN I GO HOME

Marianne Farmingham

When I go home it will be evening,
And I will hear my own dear people sing,
And see the lighted rooms, and take my place
As one of them, that sweet time of grace.

When I go home I shall be very tired
Of struggling for the things that I desired,
But I shall be content to end my quest,
Gaining the best things—peace and rest.

When I go home how sorry I shall be
Not to have brought more treasures back with me;
Yet, though I be a failure, worn and poor,
They will not turn me from my Father's door.

When I go home I shall be travel-stained,
For winds have beaten me and storms have rained,
And earth has clung to me by vale and hill,
But they will take me in and love me still.

When I go home—Oh, will it not be heaven
To be restored, accepted, loved, forgiven?
Sorrow and sighing are for those who roam;
I shall have found my bliss when I go home.

Selected by Lydia M. Brenneman,
Kalona, Iowa.

PHILEMON

There is a family in a neighboring city which has a Japanese servant girl. She is not much larger than a pint of weak coffee and has a complexion of about that shade of brown. One of her chief duties is the care of the small son who is just beginning to talk. Perhaps I should have said that this servant in the house is an American girl, Japanese model. She was born here on Puget Sound. I once called a six-year-old friend of mine a Norwegian and she vigorously denied it. I told her that no one could have a name like hers and such cornsilk hair unless they were Norse. To this she replied, "I am not; I am an American, Norwegian model." There was nothing for me to do but accept the correction.

Well, in the family to which I have just referred the baby was seated in his high chair at lunch a few days ago. Ordinarily he was not at the family table. But this time there were guests present who had been making much of the infant. A bowl of mush and a spoon were placed on the tray of the high chair. But instead of flying into it the child bowed his head and reeled off a string of unintelligible words. Its mother quickly asked the Japanese girl what the baby was saying. The reply was, "Since you do not do it, I have taught Bobby to say grace in my father tongue."

It is hard to say which face was the most flushed—that of nursemaid or that of mother. Mother is a Christian and so is father. They are good average, yes, above the average of church members. Their moral standards are high. Their church attendance is quite regular. They go and they pay. But they never have had family worship or grace at table. Suddenly it was revealed to this mother that the little brown-skinned servant—only one generation away from heathenism—had a personal religion that was deeper than her own.

What did she do? Lose her temper and say something sharp? No. She is too cultured, too Christian for that. She said, "You are quite right, Tola; will you ladies all bow your heads while I say grace?" They are saying grace in that household every meal now. The Epistle to Philemon needs no commentary in that home, especially verse 16, "No longer a servant but much more than a servant, a (sister) beloved."—A. W. W., in C. U. Herald.

THE SECOND MILE

That is a very familiar phrase, "The Second Mile." It seems to have had its origin in the days of the Roman Empire, and referred to the manner of sending and carrying messages. We are not so much interested in the secular use of it; but we are in its religious use. It is a phrase employed to indicate the standards of Jesus, as over against the standards of men. When He came He found what the best men did was not good enough. He wanted them to exceed what they had been accustomed to.

Let me illustrate. It is reported that before the days of Socrates, who lived more than four hundred years before Christ it was said, "Let us do good to those who love us, and evil to those who hate us." Socrates changed the precept, and said, "Let us do good to our friends, and let us do no evil to our enemies." But Jesus said, "Bless them that curse." "Love your enemies." That shows the long steps of progress that have been made.

It was the lowest and earliest precept of the three to which Jesus referred, when He said in the Sermon on the Mount, Ye "have heard that it hath been said by them of old time. . . Thou shalt love thy neighbor, and hate thine enemy. But I say unto you, Love your enemies." We can never go beyond that. There is nothing beyond. He found nothing complete when He came. May it not be said that He left nothing incomplete when He left.

About the last lesson we shall ever learn is the right way to treat our enemies. That is the particular respect in which we are to differ from the world. It is hard to find a man so far down that he does not love his friends, and does not do good to those who do good to him. But the distinguishing mark, the second mile, is the way in which we treat our enemies.—Publisher Unknown.

"Beloved, if God so loved us, we ought also to love one another."

"IF YOU HAD BUT A DAY"

Would the things for which you have been laboring and striving for years seem as much worthwhile as they do now?

Would the bank account and real estate you own bulk as large in your vision as it does now?

Would you—if it were Sunday—spend the day with your Sunday newspaper, or go to a baseball game, or attend a moving picture show, or take a pleasure trip into the country or to some near-by city to the neglect of the worship in God's house?

Would you neglect your private devotions?

Would you leave your Bible unopened and unread?

Would Jesus assume an importance in your mind you have never permitted Him to have hitherto, and His salvation a possesion you must secure at any cost?

What would be the things most prominent in your mind and heart if you had but a day?

Have you more than a day?—Sel. by Lydia M. Beiler.

HOW BIG IS YOUR BIBLE?

C. Norman Bartlett

Bibles range in size from a tiny Book about half an inch thick, with pages no larger than an ordinary postage stamp, up to a volume of such immense proportions that several men are required to lift it. How big is your Bible? But in this query we are not referring to physical dimensions. The Bible that you really own is just as big as, and no bigger than, the amount of God's Word that you have really made your own through study, meditation, and practice of its precepts. How large a place does the Book occupy in your heart and life? An honest answer to this question tells how big a Bible you really possess.—Christian Endeavor World.

"I will delight myself in thy statutes: I will not forget thy word" (Ps 119:16).

EACH ONE COUNTS

It is often a good thing for anyone to realize how small his influence is, and how little he counts in the world. But we should never let this wholesome humility keep us from understanding that each one, however small, helps to make up totals. If you feel like just one stick in a bundle, you need not be a crooked stick, for the bundle loses so much of its value by your deficiency. Government is taking more and more account of "the people"—that is, of every one, every individual in the land. But if the individuals do not live up to their best, their government cannot benefit them much. Christianity, from the beginning, has insisted upon the value of every single soul. God expects each one of us to count in the sum total and never to be left out. We have some influence, some weight, some value, and we can use it for God. If we do, He will give us more value and more power as we go along trying to follow out His will for us.—Publisher Unknown.

"TAKE HEED UNTO THYSELF"

What an advantage it would be unto us, many times, if we could "see oursels as ithers see us," as a quaint Scotch dialect saying puts the matter. Would we know ourselves could we see ourselves as we are, many times? As we look at ourselves we usually make very favorable allowances. This reminds us of an illustrative incident used by a certain minister-writer as published by some popular paper. It was about a mother who admiringly watched her son go by in a parade, after which she commented, "They are all out of step except Johnnie." It must be inferred that if they were all uniformly out of step with Johnnie, it was because Johnnie himself was out of step with the parade.

A group of men had not been together for some years and then one of them noticed that another had developed a bare spot on his head and commented upon this fact. But he had overlooked the fact that a similar, larger bare spot had come upon his own head, until his attention was called to it.

Have you noticed that when the years are reached in which the graying process becomes active it is sometimes hard for a person to at once recognize himself when the vision is suddenly seen in a large mirror or in a large window? And the same is true when one's bulk takes on expansion and extension, which frequently comes at about the same time also.

Some time ago an aging person was surprised and mortified to discover an oversight which affected his personal appearance, the oversight doubtless having been due to some dimming of vision. As observant persons doubtless realize, as age comes on and hair declines on the head areas, they seem to increase and persist the more about the nostrils and in stiff, bristly, straggling growths on the nose and in overhanging brows. And an incidental glance into a mirror while wearing glasses revealed a spectacle which brought surprise and dismay, for attention had before been directed against such lapses of proper care. When I learned of this experience I thought a closer scrutiny or inspection might often reveal a far more unsatisfactory state in spiritual respects than is commonly thought to be the case. I believe it is right and commendable that we guard against allowing ourselves to drift into that which makes us unacceptable or repulsive, in personal respects, and especially need we guard against making ourselves disapprovable from a spiritual standpoint.

Some years ago a minister was called into a congregation in a distant state, and in the meantime the congregation held preparatory services previous to holding communion. In his address to the congregation the resident bishop spoke upon the spiritual state of the church and peace in the brotherhood. By way of illustration he referred to having observed a brother who entered the house of worship with some mud adhering to his shoe. Pondering over

the lack of diligent carefulness in the brother's case, he chanced to turn an inspecting look upon his own shoe and to his amazement and humiliation discovered that he had been at fault in the same manner. Then he used this original example as a forcible lesson in admonition unto full and just **self-examination.**

These various cited examples as recalled and mentioned herein induced this article. May it serve to make us watchful and careful in that which concerns our personal and temporal well-being, and our eternal destiny. This concerns the Christian with the least responsibility, but it applies with as little exception or exemption to the most responsible or important member of the church and of the Christian community.

The text, of whch the heading of this is a part, is found in I Tim. 4:16. There is a similar text in Acts 20:28, which is addressed in a plural manner, which says, "Take heed therefore unto yourselves. . . ."

—One of the Herold Family.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Sept. 15, 1937.

Dear Editor and Herold Family:—Greeting. We have pleasant fall weather, with no frost yet.

Farmers are cutting corn and filling silos. Corn is a good crop.

Health is fair.

Menno Jones, who had a kidney removed some years ago to relieve him of tubercular trouble is not so well at present. He is up and about part of the time. The Lord restore his health if it be His will.

Pre. M. R. Miller is in North Dakota looking after his farm interests. Dan Witmer and Levi Bontrager expect to go to North Dakota soon for same purpose.

Seven youthful applicants were received into the church here by baptism, Sunday, Sept. 12. The Lord's blessing go with them through life.

Abe Graber.

Kalona, Iowa, Sept. 15, 1937.

Dear Herold Readers:—Greeting in the Master's name.

We are enjoying typical fall weather. A rain would be appreciated. Corn prospects are good.

Pre. Earl Maust, of Bay Port, Mich., was in our midst, Aug. 22-29, as evangelist, and much spiritual food was dispensed unto us.

Sister Amos C. Swartzendruber was afflicted by a slight paralytic stroke last Sunday evening while attending services at the Fairview meetinghouse. She was immediately taken home and was reported some better today.

Bro. and Sister Dan C. Esch, Pigeon, Mich., are here on their return trip from Mennonite General Conference in Oregon. They are traveling with the former's brother, Bishop Menno Esch, by auto, also from Michigan.

The Iowa-Nebraska Mennonite Conference is held this week at South English, Iowa, at the Liberty house, 22 miles southwest from here.

The Lord has placed into the charge of the writer and wife, a daughter, born Aug. 16, 1937. Mother and child are both reasonably well for which we are thankful.

Counsel meeting has been announced for Sept. 26 at the Fairview meetinghouse.

Humbly in His service,
Walter E. Beachy.

Pigeon, Mich., Sept. 20, 1937.

Greeting of love to Editor and All Herold Readers:—We have rather cool weather last few days, but no frost yet here.

The writer and wife came home from trip to Oregon on Friday, Sept. 17, safe and sound, for which the Lord be thanked. We were gone a little over five weeks: drove about 6,500 miles, going west by northern Michigan and Minnesota stopping at Detroit Lakes where Pre. Joe Gingerich is located, thence to Minot, N. Dakota over Sunday, then to Bloomfield, and later to Kalispel, Montana, then to Glacier Park, and from there on to Turner, Oregon,

where General Conference was held. Conference continued for three days. Much good was brought forth at conference, may it be lived out by God's help. We went to the Harrisburg church, had services there the evening of following day. Bro. Frank Kropf of that region, escorted six car loads to the coast, a distance of about 60 miles. We saw some wonderful sights and did some shallow wading in the Pacific ocean. The following day they took us through the Fruit Belt and up into the mountains. From there we started on our homeward journey. We stopped one day in Yellowstone Park where we saw many wonderful geysers, canyons, high mountains and also wild animals. From there we came down through Wyoming and stopped at Shoshone Dam, and came down along the Big Horn river, on through to Chappel, Nebraska. We saw much land which was practically nothing but desert, but along the river, where they irrigate they have very good crops. From Chappel we came through Julesburg, Col., then on to Milford, Neb., where we stayed over Sunday, then went on to Parnell, Iowa, where we visited old friends ten days. Many districts in the west are suffering much from drouth, but others have very good crops.

Bishop M. S. Zehr has been away for several weeks throughout New York and Indiana.

Bro. Sol Mayer is expected home from the hospital this week, where he had been for about seven weeks, as the result from a very bad accident.

Pre. Earl Maust was in Flint at the mission yesterday. Pre. Edwin Albrecht is in Ontario holding meetings.

Pre. Shantz of Preston, Ont., preached a helpful sermon for us yesterday.

Sister Joe Gunden and Sister Tom Yoder are home from the hospital and are improving in health.

Yours in His service,
D. C. Esch.

"Till I come, give attendance to reading, to exhortation, to doctrine."

OBITUARY

Stoltzfus.—Pre. Christian S., of Bareville, Lancaster Co., Pa. died Friday, Sept. 17, 1937, after two weeks illness of pneumonia, aged 76 yrs. 4 mos. and 27 days. He was a member of the Amish church and a son of the late Deacon Christian, and Katie (Kurtz) Stoltzfus. Besides his widow, who formerly was Rebecca Fisher, he is survived by these children: Mrs. Lydia Zook and Aaron F. of Bareville; Rachel, wife of Noah Zook, Smoketown; Katie, wife of Bish. Aaron Esh, Monterey; a brother Benuel, of Monterey; a sister Mary, widow of Gideon Lapp, Sondersburg; 17 grandchildren and 4 great-grandchildren. He was of a quiet and humble disposition, was a minister for 26 years.

Funeral services were held at the home of his son Aaron, Monday, Sept. 20, conducted by Enos Yoder, Ohio, and Jonas Ebersole; text II Tim. 4: 6-8. Hymn, "Alle Menschen missen sterben," read by Pre. Stephen F. Stoltzfus at the house. And, "Nun gute Nacht" at the grave by Deacon John E. King. Burial in Myers graveyard.

Aaron E. Beiler.

ALLUREMENTS OF EVIL

Rowland Hill once began his sermon by saying, "My friends, the other day I was going down the street, and I saw a drove of pigs following a man. This excited my curiosity so much that I determined to follow. I did so; and to my great surprise, I saw them follow him to the slaughterhouse. I was anxious to know how this was brought about; and I said to the man, 'My friend, how did you manage to induce these pigs to follow you here?' 'Oh! did you not see?' said the man. 'I had a basket of beans under my arm; and I dropped a few as I came along, and so they followed me.' " "Yes," said the preacher; "and I thought, so it is; the devil has his basket of beans under his arm; and he drops them as he goes along; and what multitudes he induces to follow him to an everlasting slaughterhouse! Yes, friends; and all your broad and crowded thoroughfares are strewn with the beans of the devil."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 | 15. Oktober 1937 | No. 20

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Was heißt Glauben?

Zu glauben heißt, sich schmiegen
Dicht an des Kreuzes Stamm,
Voll Dank zu Füßen liegen
Dem hehren Gotteslamm.

Zu glauben heißt: zu lassen,
Was nicht von oben ist,
Und festen Fuß zu fassen
Im Felsen Jesus Christ.

Zu glauben heißt: zu bauen
Auf Gottes Wort allein,
Nur dem, was er sagt trauen
Und nah bei Jesu sein.

Zu glauben heißt: zu ruhen
Auf der Erlösungstat,
Nichts mehr hinzuzutuen,
Weil er's vollendet hat.

Zu glauben heißt: ihn preisen,
Der uns das Heil gebracht,
Der uns auf tausend Weisen
So reich und selig macht.

Zu glauben heißt: zu nehmen,
Auch wo wir noch nicht sehn
Und ohne Angst und Schämen,
Ganz zuversichtlich flehn.

Zu glauben heißt: zu warten
In jubelndem Vertraun,
Bis droben bald bei Jesu
Der Glaube wird zum Schaun!

Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. Jes. 43, 24.

Editorielles.

Zu Cäsarea fand sich ein gewisser Cornelius, Hauptmann bei der sogenannten italienischen Kriegsschaar. Ein frommer Mann, der mit seiner ganzen Familie Gott verehrte, dem Volke viele Almosen gab und beständig zu Gott betete. Apost. 10, 1. 2. Van Eß.

Der Hauptinhalt von diesem Text ist ein frommer Mann. Die ganze Familie mit einstimmen Gott zu verehren. Dem Volke viele Almosen zu geben. Auch beständig zu Gott beten.

Fromm, heißt aufrichtig und Gott ergeben sein. Der Mensch kann moralisch aufrichtig sein, und doch nicht Gott ergeben, oder aufrichtig sein in Gotteswerk. Ein Mensch mag sich rühmen wie aufrichtig er ist, wie gelind seine Worte, wie viele gute Anweisungen er Anderen darbietet, aber alles kann so einfältig aus dem Herzen kommen zur Selbst-Ehre und damit Gott dahinten lassen. Die ganze Familie einstimmen den lieben Gott zu verehren auf ihrer Pilgerreise nach dem ewigen Leben ist eine Demuths-Krone für einen frommen Mann. Sie grünen und blühen für den Herrn gleich wie der Palmbaum für seine Gegend. Der König David hat rühmliche Eigenschaften an dem Palmbaum wie geschrieben stehet in seinen Psalmen: Der Gerechte wird grünen wie eine Palmbaum, er wird wachsen wie eine Cedar auf Lebanon. Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein; daß sie verkündigen daß der Herr so fromm ist. Ps. 92, 13—16. Die Seele wo gepflanzt ist in Gottes Weinberg, wenn sich schon Trübsal, Widerwärtigkeit und Schwierigkeiten erheben so grünt und

blühet sie doch zur Ehre Gottes, wie ein Wanderer und Schriftleiter es gibt von dem Palmbaum. Er sagt die Jahreszeiten üben auf sie gar keine Wirkung. Die starken Regengüsse des Winters machen sie nicht sehr viel frischer und die brennenden Sonnenstrahlen des Sommers versengen sie nicht und berauben sie nicht ihres Blätterschmukkes. Sie grünen immer und reifen immer ihre Früchte.

Von den Almosen sprach Christus in seinen Lebensregeln in der Bergpredigt und sagte: Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Er sagt daß unsere Almosen sollen nicht geschehen mit Posaunen oder in unserer Sprache, Selbstpreisungen, denn solches gehört den Heuchler. Er sagt ihr Lohn ist dahin, er vergehet mit der Welt. Der Gerechte sucht keinen Lohn dafür, er thut es aus Barmherzigkeit, und hofft aus Gnade selig zu werden. Jesus sagte: Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen was die rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.

Dieser Cornelius hatte beständig zu Gott gebetet, darum hat er auch Gutes empfangen. Jesus sprach: Wahrlich, ich sage euch: So ihr Glauben habt, und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein solches mit dem Feigenbaum thun, sondern so ihr werdet sagen zu diesem Berge: Hebe dich auf, und wirf dich ins Meer! so wird es geschehen. Und Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen. Der Jacobi sagt: Ihr bittet, und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nähmlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret. Ein Schriftbelesener und gelehrter Christ weiß daß es nicht nötig ist zu beten das ein Berg sich versetzen soll aus seinem Wege in das Meer, denn es sind andere Wege herum, und es wäre kein Nutzen zu seiner Seele solches zu bitten. Wenn aber Schwierigkeiten des Lebens aufsteigen, die unmöglich scheinen vorüber zu gehen können, und unsern Wandel dunkel macht, so sollen wir durch Jesum Christum zu Gott beten der wird uns den Tröster, den heiligen Geist senden, der wird uns in alle Wahrheit leiten, und die Schwierigkeiten werden sich wie ein Berg ins Meer versetzen. Wir haben das Exempel an den Kindern Israel von ihrem Ausgang aus Egypten in das Land Canaan. Zu Zeiten war der Weg sehr dunkel und unbegreiflich für sie, aber die vorangegangen sind in Geduld und Glauben hatten immer neuen Trost und Hoffnung für endlich das vorgestreckte Ziel zu erlangen.

* * * *

In dieser Nummer erscheint ein Artikel über die erschrecklichen Umständen des mörderischen Kriegs in Spanien, wie es denen gehet die in das Gefängnis kommen, und wie die Ungläubigen sie so unbarmherzig um das Leben bringen. Was ihnen und viele anderen widerfahren ist, kann uns auch zu Theil fallen. Wir als Kinder Gottes sollen kein Theil nehmen an Krieg (Heiland sein Befehl: Thut niemand unrecht) oder Blut vergießen, so ist es nöthig daß alle Kinder Gottes beständig zu Gott beten um Frieden des Landes, gleich wie der Heiland sagte in seinem Hohenpriesterlichen Gebet, und schrie zu dem Vater: bewahre sie vor dem Uebel. Der Heiland sagte daß die Kinder Gottes das Salz der Erde sind, so ist es nöthig daß sie ernstlich und beständig zu Gott bitten wenn die Verwicklung von diesem Lande in die Europäische und Orientalische Verwirrung des Kriegs verschonet soll werden.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Joe. J. Miller und Weib von Plain City, Madison County, Ohio sind in der Gegend von Arthur Freund und Bekannte besuchen.

Den 26 September war Ordnungs Gemeinde gehalten im Süd Theil und den 3 Oktober soll sie gehalten werden im Nord Theil bei Hazleton, Buchanan County, Jowa als Vorbereitung für das Liebesmal zu halten.

Jacob A. Eash und Weib und Benjamin A. Eash und Weib von Topeka, Indiana waren in dieser Gegend Freund und Bekannte zu besuchen.

Jerry A. Yoder hat sich auch einer Operation unterworfen in dem Macon County Hospital, Decatur, Illinois, ist gut auf der besserung.

Dore, Tochter von Joe A. Kauffman und Weib hat sich einer Operation für Appendicitis unterworfen in dem Tuscola Hospital den 25 September und ist gut auf der besserung.

Den 29 September hat Raymond und William Wagler, zwei Brüder, Söhne von Diakon Peter Wagler ihre Heimat verlassen bei Hutchinson, Kansas, sind nach Indiana und Stark County, Ohio sich nur etliche Tag verweilen unter Freund und dann nach New York um auf das Schiff nach Italien, Palästina, Jerusalem und die verschiedene Orten der Bibelländer zu besuchen auf ihrer 3 oder 4 Monat Reise. In der Hoffnung das Land zu sehen wo Jesus und seine Aposteln wandelten, und ihre Verhältnisse zu lernen. Hoffentlich werden sie uns von Zeit zu Zeit Bericht geben von ihrer Reise, und wünschen ihnen gute Gesundheit und Gottes höchste Begleitung zu ihrer Reise so daß sie wieder gesund und als getreue Kinder erbaut in Gottes Werk in das Vaterhaus umkehren möchten zu rechter Zeit.

Rudy Otto war etliche Tag schwer krank, ist aber etwas auf der Besserung.

Ezra Bontreger, Weib und etliche Kinder, Eli A. Mast und etliche Andere von der Gegend von Middlebury, Indiana sind etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Nach letzten Bericht ist die Mrs. Nicholas Stoltzfus von Mio, Michigan, die schon eine ziemliche Zeit in dem West Branch Hospital ist, so langsam auf der Besserung.

Wenn die Sach ausgeführt ist worden so nach Wunsch so war der Bisch. Eli Nisly von Nowata, Oklahoma in Anderson County, Kansas den 26 September die Jugend zu taufen.

Wenn es ausgeführt worden ist nach der Bestellung, so war Liebesmal gehalten in den zwei Partridge, Kansas Gemeinden den 19 und 26 September.

Pre. Dan. Nisly von Hutchinson, Kansas ist in der Gegend von Kalona, Jowa Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen.

Den 3 Oktober soll Liebesmal gehalten werden nach voriger Bestellung bei Nowata, Oklahoma.

Pre. David Helmuth der auf einer Reise war verschiedene Gemeinden zu besuchen, ist jetzt in Johnson County, Jowa seine kranke Tochter, Mrs. Isaiah Miller zu besuchen die sich einer Operation unterworfen hat für appendicitis, und nach letzten Bericht ist langsam auf der Besserung.

Ordnungs Gemeinde ist bestellt in der Edwin Hershberger Gemeinde an der Heimat von Mrs. M. J. Miller für den 3 Oktober nahe Kalona, Jowa. Ira Nisly hatte seine Ordnungs Gemeinde an der Heimat von Enos Yoder's den 26 September.

Bisch. Isaak Helmuth taufte seine Jugend den 26 September nahe Kalona, Jowa.

Abe. Nisly und Weib und Noah Nisly und Weib von Kansas waren etliche Tag bei Kalona, Jowa, sind dann weiter nach Buchanan County, Jowa Freund und Bekannte besuchen.

Mrs. Levi Chupp war bei Middlebury, Indiana Freund und Bekannte besuchen.

Manasse Kuhns und Mrs. Jacob Lambert von Indiana waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Andy Yoder und Weib von Indiana sind in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Jacob Bontreger, Harry Bontreger und Weib, Ora Bontreger und Weib mit John Bontreger als Fuhrman von Kansas waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Worte des Trostes.

Von D. E. Mast.

„Tröstet die Kleinmütigen und traget die Schwachen." 1 Thess. 5, 14.

Er sagt nicht, Tröstet die Großmütigen, oder, wie man sagt, die Großartigen; nein,

er sagt: „Tröstet die Kleinmütigen!" Die Kleinmütigen sind solche, die sich selbst für klein und gering achten, niedergebeugt, verzagt, mutlos, trostlos, arm und ganz verlassen fühlen und zuweilen fast in Kummer und Elend verschmachten und in Zweifel versinken wollen.

Solche, schreibt Paulus in unserem Text, sollen wir trösten, und die Schwachen tragen. Warum denn die Schwachen tragen? in dem wir doch alle so schwach sind und von uns selbst nichts können ausführen zur Seligkeit. Ja, manche erweckte, bußfertige Sünder, die ihren verlorenen Zustand im Licht des Evangeliums recht haben erkennen lernen, die fühlen kleinmütig. Ihre Sünden drücken sie fast zu Boden, sie meinen, ihre Sünden sind so merkwürdig groß und viel, daß sie kaum vergeben werden können; sie fühlen öfters ganz elend, jämmerlich, arm, nackend, blind und bloß. Aber seid getrost, ihr reumütigen Sünder, Jesus rufet euch: „Kommet her zu mir! Ich will euch erquikken, ich will euch Trost geben, ich habe eure Sünden auf Golgatha am Kreuz mit meinem Blut vor dem Vater versöhnet. Seid getrost, ihr Kleinmütigen, „wenn eure Sünden gleich blutrot sind, so sollen sie doch schneeweiß werden." Nun, wie können sie röther sein, als das Blut, und wie weißer, als Schnee?

Gott ist in das Aeußerste gegangen auf beiden Seiten um die große Gnade Jesu Christi zu zeigen, wenn der Sünder wahre Buße tut. Jes. 1, 18. Ja, „Gott sieht an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist," Jes. 66, 2. „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist," Ps. 51, 19. Denn, „wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger geworden." Röm. 5, 20.

Seid getrost, ihr Kleinmütigen, „Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der da gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns." Röm. 8, 33. 34.

So lassen wir Johannes jetzt schreiben: „So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." Er sagt: „Gemeinschaft mit einander." Das ist Gemeinschaft mit Jesu. Denn anders kann sein Blut uns nicht reinigen. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend." Er sagt nicht, er reiniget uns in unserer Untugend, sondern von aller Untugend. Das ist, er gibt uns Kraft, alle Untugend zu überwinden, denn „alle Untugend ist Sünde." „So wir sagen, wir haben nicht gesündiget, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns." 1 Joh. 1, 6—10. Warum machen wir ihn zum Lügner? Ei, dieweil er uns vielfältig lehrt, daß der Mensch außer Christo ein Sünder ist. „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater." Nun, das sind Schwachheitssünden gemeint. Ich denke, wir würden sagen: „Wann aber doch ungefähr mal jemand in Sünden fällt, was dann? So haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Gott sei gelobet, daß wir einen Fürsprecher bei dem Vater im Himmel haben für unsere Sünden. 1 Joh. 2, 1.

Aus Gnaden müssen wir selig werden, und nicht aus Verdienst der Werke. Der Zöllner, von dem wir lesen in Luk. 18, der fühlte verzagt und kleinmütig, er stand von ferne, wollte seine Augen auch nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig." Dieser, sagt Jesus, ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem stolzen Pharisäer, der doch so großmütig dastand und sich seiner Frömmigkeit rühmte.

Jene Sünderin, die Jesus die Füße mit Thränen netzte und mit den Haaren ihres Hauptes trocknete, fühlte ohne Zweifel unter ihrer Sündenlast auch kleinmütig, und Jesus sprach zu ihr: „Dir sind deine Sünden vergeben; dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden." Luk. 7, 38—50.

Es gibt zuweilen solche Menschen, die so kleinmütig und so beschwert fühlen, dieweil sie nicht in der Vollkommenheit wandeln können, so wie uns die Schrift lehrt. Sie sehen nur auf ihre eigenen Schwachheiten, und nicht auf Jesum Christum, der der Anfänger und Vollender unseres allerheiligsten Glaubens ist; sie vergessen, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1,

15. Seid getrost, ihr Kleinmütigen, wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen. Es waren die, die aus großer Trübsal gekommen sind, und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Offb. 7, 14. Darum gebt euch selbst von innen und außen Jesu Christo und seinem teuren Verdienste hin, glaubend und bekennend, daß sein teures Blut allein eure Abwaschung, seine Gerechtigkeit eure Frömmigkeit, sein Tod euer Leben, und seine Auferstehung eure Rechtfertigung ist. Denn er ist die Vergebung für eure Sünden, seine blutende Wunden sind eure Versöhnung; seine überwindende Stärke und Heilskraft ist euer Stab und Trost eurer Schwachheit.

Ja, so lange ihr den Geist bei euch spüret, der nach dem Guten begierig ist, und das Böse haßt, so könnt ihr euch versichert fühlen, daß ihr unter der Gnade stehet und Erben des ewigen und himmlischen Reichs seid.

Weiter befehle ich uns alle, die wir dieses lesen, Gott und dem Gnadenstab Jesu Christi an; er wolle uns trösten, stärken, bauen und bewahren bis an ein seliges Ende.

Wie Ihr nun angenommen habt, den Herrn Christum Jesum.

Wie ihr nun angenommen habt, den Herrn Christum Jesum, so wandelt auch in ihm.

Um ihn nach dem Willen Gottes anzunehmen, müssen wir Ihn erkennen wer er ist, wie Jesus sagt Joh. 17, 3: Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Die wahren Kinder Gottes glauben und erkennen Ihn, als den eingeborenen Sohn des lebendigen Gottes. Dem Vater gleich im Wesen, Art und Natur, gerecht allmächtig und liebevoller Gott, der vom Vater gesandt aus liebe zu den Menschen, Joh. 3, 16. Wie Paulus sagt 1 Tim. 1, 15: Das ist gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Auch ich kann sagen wie Paulus, daß ich ein Vornehmer bin. So nehmen wir Ihn an als unsern Erlöser der für uns geopfert ist, sein theures Blut für uns vergossen, dadurch Er uns geheiliget, das heißt gereiniget von allen unsern Sünden. Dann haben wir ihn angenommen, als den Weg und Wegweiser der zum Himmel führt, als Lehrer der Wahrheit welches uns zum ewigen Leben führet.

Wir haben ihn angenommen als unsern König, der uns regiert durch sein heiliges Wort, welches Er uns erkenntlich macht durch seinen guten Geist. Dann haben wir ihn angenommen als einen Hohepriester, leset Ebräer 5, die ersten drei Vers darinnen Vers 14, 15 und 16, gehöret zum 4 Kapitel, oder ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, so lange Er auf dem Gnaden Stuhl sitzt. Wenn Er auf den Richterstuhl gehet, dann ist die Gnaden Zeit vorbei.

Nun liebe Leser haben wir ihn so angenommen, die wir ohne Gott in der Welt waren, hat der himmlische Vater sich erbarmt, und hat uns als Waisen Kinder für seine Kinder angenommen durch seinen lieben Sohn, und so hat der Sohn uns angenommen, als seine Brüder und Schwestern, und sagt Lucas 22, 29: Ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat. Haben wir nun Ihn so angenommen, wenn noch dieses oder jenes fehlt, so ist er noch heute, unser Fürsprecher ist noch auf dem Gnadenstuhl. Lasset uns ihn lieben wie Er uns geliebet hat, und Ihm gehorsam sein, wie Er seinem Vater ist. Wir können Ihm nicht genug dankbar sein für seine große Liebe und Gnade die Er uns geschenkt. Und alle die Ihn annehmen, und Ihm dienen wollen, die sind Ihm angenehm.

Römer 11, 33 lesen wir: O welch eine tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! So auch die nächsten Verse 34, 35 und 36. Ein solcher Gott, wo man meint daß alle Menschen sollten willig werden Ihm zu dienen. Aber der größte Theil der Menschheit stoßen die Liebe Gottes von sich, und folgen ihrer eigenen Weisheit zu ihrem Verderben.

Wir aber die wir Gott lieben, lasset uns fest gewurzelt und erbaut sein im Glauben, und reichlich dankbar sein. Und denket daran daß der Herr bald kommen wird, die Seinen heim zu nehmen. Dann wird er auf dem Richterstuhl sitzen, und dann ist die Gnaden Zeit vorbei, und wird sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her. Und zu denen

zur Linken: Gehet hin. Ein herrlicher Tag für die ersten, ein schrecklicher Tag für die zur Linken.

So mag ich denn schließen mit den Worten Heb. 4, 1: So lasset uns fürchten einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe.

Mit Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Prüfet Alles.

Wir hören öfters sagen daß wir uns selbst prüfen sollen. Das ist auch sehr nöthig daß wir uns selbst prüfen mit Gottes Wort, und wann wir das thun so finden wir ohne zweifel viel Mangel, so viel daß wir uns nicht unternehmen zu sagen: Ich habe keine Hilfe nöthig von anderen Leuten. Ja laßt uns unser selbst prüfen. Ich habe schon öfters hören sagen das Wort sagt: Ein jeglicher prüfe sich selbst, und sagen noch dazu: Es sagt nicht daß ich dich oder du mich prüfen sollst. Ist das Schrift oder nicht? Freilich sagt das Wort Gottes, und sehr deutlich daß es dein Beruf ist um mich zu prüfen, und mein Beruf um dich zu prüfen. Wir wollen mit des Herren Hilfe etwas Schrift bei bringen: Sehet euch vor von den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Matth. 7, 15. Ja prüfet die Propheten, prüfet die Christen, prüfet die da sagen, nicht prüfen, prüfet die am andere prüfen sind.

Glauben wir nicht daß die Welt, ja so gar die Gemeinde hat viel falsche Propheten, und warum dann Jemand sagen die Augen zu machen? Sehet zu und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer. Und was Jesus im Sinn hat mit dem Sauerteig der Pharisäer und Sadducäer war ihre verkehrte Lehre. Matth. 7, 5.

Unserem Bruder seine Seele ist eben so viel werth als unsere Seele, darum wo Selbstliebe ist sagte Jesus: Besiehe wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Paulus sagte zu den Corinther: Ihr ruhm ist nicht fein, ein wenig Sauerteig versäuert (merket er sagt ein wenig) versäuert den ganzen Teig. Da hat es nicht geheißen, prüfet euch selbst, und laßt den Sünder in der Gemeinde, laß ihn mitgehen zu dem Gedächtnißmal.

Barnabas ist verführet worden nach meiner meinung weil er Petrus nicht geprüft hat. Gal. 2, 13. So Jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch nicht. 2 Joh. 10. Ihr könnet nicht zu gleich trinken des Herrn Kelch und des Teufels Kelch; ihr könnet nicht zugleich tehilhaftig sein des Herrn Tisches und der Teufel Tisches. 1 Cor. 10, 21. Was nimmt es um einen Teufels Tisch zu machen? Ohne Zweifel Leute wo teuflisch sind. Der Apostel sagt uns: Habt ihr aber bittern Neid und Zank in eurem Herzen, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit,—denn das ist irdisch, menschlich und teuflisch. Jac. 3, 14. 15.

So lasset uns prüfen, ja uns selbst prüfen, unsere Brüder und Schwestern prüfen, und der Plan nehmen wo das Wort Gottes uns gibt. Das Wort Gottes läßt etwas für uns zu prüfen. Und wann wir das nicht thun so nach der Gabe wo Gott uns mittheilt, (Wir müssen zuerst unsern Selbstwillen verleugnen ehe wir die Gabe von Gott empfangen das Gute oder Böse zu prüfen. Ed.) so thue ich von Herzen glauben, essen und trinken wir uns selbst das Gericht.

Der Prophet sagt von Wächter wo gleich sind wie stumme Hunde (etwas zu prüfen). Jesus sagt das Heiligthum nicht den Hunden geben und die Perlen nicht vor die Säue werfen. Matt. 7, 6. Ja es ist nicht recht um wissentlich einen Hund schelten wo dem Geist nach kein Hund ist, aber doch glaube ich daß es viele Wächter hat in unserer Zeit wo faul sind, liegen gerne und schlafen. Jesus sagt, das Heiligthum nicht vor die Hunde werfen, auf daß sie sich nicht wenden und uns zerreißen. Es hat ja zu viel falsche Propheten, falsche Christen, ja Teufels-Diener, wo sich verstellen als Prediger der Gerechtigkeit.

Wann wir die Gottes Gabe wo uns mitgetheilt ist, nicht gebrauchen so sind wir bald daran unsere Zentner in die Erde verscharren, und werden ohne zweifel gleichen Lohn empfangen als jener Knecht. Und auf der anderen Seite wann wir nicht die Leute prüfen so kennen Bruder und Schwestern oder wer es sein mag uns ein gutes Vorbild machen vergeblich.

Der Apostel Petrus sagt uns daß Leute ohne Wort gewonnen werden. wenn sie an-

sehen (merket er sagt wenn sie ansehen) euren keuschen Wandel in der Furcht Gottes.

Ich höre sagen wenn Leute andere Leute prüfen, und nicht zufrieden sein können mit anderen, so ist etwas nicht recht mit ihnen. Zu oft ist es so. Ebenso tragen Leute einfache Kleider, sind sehr freundlich und behülflich. Das sind ja Tugenden wo der Neu und Wiedergeborene hat, und doch ist es zuviel daß solches nur Schafs Kleider mit reißende Wölfe inwendig. Nicodemus prüfet andere Leute und dadurch ward er gewahr daß Jesus ein Lehrer ist von Gott gekommen, und das hat ihn zu Jesu geführt. Durch prüfen allein können wir vernehmen daß Jemand irre ist von der Wahrheit. Wann wir den Sünder bekehren von dem Irrthum seines Weges, so haben wir einer Seele vom Tode geholfen und werden bedecken die Menge der Sünden. Jac. 5, 19. 20.

Wann wir alles prüfen und behalten das Gute, so führt es uns zu Jesu, es kann nicht fehlen.

Betet für uns.

Jacob C. Gingerich.

Kornelius und sein Haus.

Apostelgeschichte 10.

Dieser heidnische Hauptman Kornelius von Cäsarea, gottselig und gottesfürchtig sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volk viele Almosen, und betete immer zu Gott. Der sah in einem Gesicht offenbarlich um die neunte Stunde am Tage, einen Engel Gottes zu sich eingehen, der sprach zu ihm: Kornelius! Kein Wunder daß dieser Mann erschrocken war, doch er hört eine tröstliche begrüßung: Deine Gebete, und deine Almosen sind hinaufgekommen ins Gedächtnis vor Gott, und er empfängt einen sonderlichen Befehl: Nun sende Männer gehn Joppe und las fordern Simon Petrus, der wird dir sagen was du tun sollst.

Kornelius zweifelte nicht des Engels Befehl, er ruft seine drei Knechte und erzählt ihnen diese himmlische Erscheinung, und im vorgehenden Kapitel im letzten Verse, lesen wir von diesem Apostel, daß er lange Zeit zu Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war. Zu dieser Zeit um die sechste Stunde ist dieser Petrus wie mich dünkt, ernstlich und tief gebeugt im Gebet auf dem Söller, und als er ausgebetet hatte, ist er hungrig und will essen, und als sie ihm zubereiten, ist er entzückt. Und sah den Himmel aufgetan, und herniederfahren zu ihm, ein Gefäß wie ein großes Leinenes Tuch, an vier Zipfeln gebunden, und nieder gelassen auf die Erde. Darin waren allerlei vierfüßige Thiere der Erde, und wilde Thiere und Gewürm, und Vögel des Himmels. Wahrscheinlich solche die im Gesetz verboten waren zu essen, und eine Stimme von oben sprach: Petrus, stehe auf, schlacht und iß! Petrus ist bald bereit, in sich selbst, zu antworten: O nein Herr, denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen, aber des Herrn Stimme redet ernstlich und warnend wieder zu ihm: Was Gott gereinigt hat das mache du nicht Gemein. Und dies Gesicht kam dreimal, und das Gefäß ward wieder aufgenommen gen Himmel. Petrus ist tief bekümmert in seiner Seele über dies alles und wir denken an die Zeit vorher, da er seinen Herrn und Meister dreimal verleugnete, Jesus ihn nachmals wieder freundlich zu sich rief, ihn dreimal fragte: Hast du mich lieb? und ihm die Schafe und Lämmer Herde wieder anvertraute.

Jetzt sind die Männer von Kornelius gesandt, an seiner Thür, und fragen und forschen mit großem Ernst ob Simon Petrus allda zur Herberge wäre!

Geliebte, hier merken wir, wie der heilige Geist wirkt unter den Seinen, und wie Jesus sie so brüderlich tröstete vor seinem Hingang zum Vater,, indem daß er sprach: Und ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe so kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber hingehe, so will Ich euch ihn senden.

Der Geist sprach zu Petrus: Siehe die drei Männer von Kornelius gesandt suchen dich, aber stehe auf steig hinab, und zieh mit ihnen, und zweifle nicht, denn ich habe sie gesandt. Petrus kommt zu ihnen, und mich dünkt mit zerschlagenem Gemüt, sagt er zu ihnen: Siehe ich bins den ihr suchet, was ist die Sache darum ihr hier seid? Jetzt sagen sie ihm wiederum von des Kornelius Frömmigkeit, und wie ein heiliger Engel zu ihm kam mit dem Befehl daß er sollte in sein Haus kommen, und Worte von ihm hören.

Des anderen Tages zieht Petrus mit etlichen Brüdern mit ihnen, und sie kommen

zu Cäsarea. Ists nicht wunderbarlich wie dieser Kornelius auf sie wartete? Er hatte seine Freunde und Verwandten gerufen.

Hier denken wir an des Apostels Worte: Und kündlich groß ist das Gottselige Geheimnis. Und als Petrus hinein kam ging ihm Kornelius entgegen, und fiel zu seinen Füßen und betete ihn an. Petrus aber richtete ihm auf und sprach: Ich bin auch ein Mensch. Sie haben ein gesegnetes Gespräch, und viele sind mit versammelt, und Petrus denkt an seine Engherzigkeit und war dreifältig überzeugt vom Gesicht, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen. Darum bin ich hier, dieweil ihr mich gefordert, und was ist nun eure Bitte an mich? Kornelius ist erweckt und bereit ihm zu sagen, von seinem Fasten und von seinem Gebet um die neunte Stunde, und wie ein Mann vor ihm stand in einem hellen Kleid. Ganz kindlich erzählt er ihm wieder wie alles war, und freut sich daß Petrus jetzt mit ihnen ist, und nun sind wir alle gegenwärtig vor Gott, zu hören alles was dir von Gott befohlen ist.

Petrus aber tat seinen Mund auf: Nun erfahre ich mit der Wahrheit daß Gott die Person nicht ansieht, sondern unter allerlei Volk wer ihn fürchtet und recht tut der ist ihm angenehm. Er redet zu ihnen von Johannis dem Täufer und seine Taufe der Buße, und von der predigt Jesu von Gott gesandt, durchs ganze Jüdische Land geschehen, und angegangen in Galiläa. Wie Gott diesen Jesu von Nazareth, gesalbt hat mit dem heiligen Geist und Kraft, und hat Wohlgetan und Gesundgemacht alle die vom Teufel überwältigt waren denn Gott war mit ihm. Diese Apostel oder Jünger Jesu, haben dies alles gesehen und gehört, und wie er ist gekreuzigt worden, und wie Gott ihn auferweckt hat am dritten Tag, und daß sie mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden war von den Toten. Er sagt ihnen wie Jesus sie ausgesandt hat zu predigen dem Volk. und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott zum Richter der Lebendigen und der Toten. Von diesem zeugen alle Propheten daß durch seinen Namen alle die an ihn Glauben, vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete fiel der heilige Geist auf alle die dem Wort zuhörten.

Die Gläubigen aus den Juden die mit Petrus gekommen waren sind erstaunt, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward, denn sie hörten daß sie mit Zungen redeten und Gott hoch priesen. Wir könnten fragen, was meint es daß sie mit Zungen redeten? Mich dünkt dies war wie am Pfingsttag auch, sie waren bei einander mit verschiedenen Sprachen, doch sie hörten und verstanden was die Apostel redeten durch den heiligen Geist. Petrus predigte diesen Leuten im Hause Kornelius das Evangelium von Jesu Christi, so wie Philippus dem Kämmerer, und so ist es heute an uns als Eltern, daß die Früchte unserer Buße, unser Glaube, die Vergebung unserer Sünden, rechtschaffen und lebendig bei uns ist.

So kann Gottes Geist durch uns wirken, und ausgegossen sein, auf uns und unsere Kinder, und die Gemeinde gebaut und fortgepflanzt werden. Da antwortete Petrus: Mag auch Jemand das Wasser wehren daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl, sie zu taufen in dem Namen des Herrn.

Kornelius hatte vier Tage gefastet, und um die neunte Stunde betete er in seinem Hause, und so kam der Engel Gottes zu ihm. Wir wollen fest halten an unserem Fasten, und Demütig für einander anhalten mit Wachen und Flehen.

Den 27 September, 1937. A. G.

Ein Sovietrussischer Henker in Spanien.

Aus dem holländischen, von H. K.

Der blutige Bürgerkrieg in Spanien ist noch immer nicht zu Ende. Es ist auch noch garnicht abzusehen, wann solch ein Ende kommen kann, denn die „christlichen" Nationen Europas, welche sich mit dem antichristlichen Sovietrußland verbündet haben, tun alles, um diesen, von Moskau entfesselten, spanischen Bürgerkrieg zu einer Brandfackel für ganz Europa zu machen. Die fascistischen Länder, vor allem Deutschland, sollen ihrer autokratischen Regierungen beraubt werden. Wenn es nicht anders geht, dann soll ein neuer Krieg gegen diese Länder solches herbeiführen. Und da ist der Bürgerkrieg in Spanien ein Vorwand, welchen Rußland nur zu gerne ausnützen wür-

de, um die ganze Welt in demselben zu verstricken.

In der Zwischenzeit nimmt aber das Morden in Spanien selbst seinen Fortgang. Unsere Presse bringt eigentlich nichts über das wahre Gesicht der „loyalen" Regierung in Spanien. Wir hören hier nichts davon, daß weit über die Hälfte der Madrider Regierungsmitglieder, welche zu Beginn des Bürgerkrieges zu derselben gehörten, längst von den Roten in alle vier Winde vertrieben wurden. Uns wird auch nicht erzählt, daß der Kommandeur der Internationalen Brigaden in Spanien ein ungarischer Jude ist, welcher in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli 1918 half, den russischen Kaiser und seine Familie zu ermorden. Jetzt heißt dieser Gehilfe des Kommissars Yourovsky — der auch ein Gehilfe des blutigen Bela Kuns war — General Kelber. Sein wahrer Name ist Fekete oder Schwarz. Heute ist er ein von aller Welt verehrter „Held", welcher für die „Ideale demokratischer Regierungsprinzipien" kämpft und der allgemein in christlichen Ländern hoch geehrt wird, wenn er selbst auch ein „Ehrengottloser" Moskaus ist, der sich damit rühmt, daß 99% der Mitglieder seiner internationalen Brigade aus Gottlosen besteht. Als dieser „General" Kleber sein Diploma als Ehrengottloser erhielt, sagte er: „Ich bin stolz sagen zu können, daß 99% meiner Leute gottlos sind, denn es kann garnicht bestritten werden, daß die Fahne der Demokratie am sichersten in den Händen von Gottlosen ist."

All dieses scheint ihn und seine loyale Regierung aber in keiner Weise in den Augen der Welt herabzusetzen. Im Gegenteil, sogar die vielen kirchlichen und religiösen Organisationen, besonders auch in unserem Lande, können nicht genug tun, um dem Loyalen Spanien zu helfen. Was für eine Regierung dieses aber ist, und welcher Art von Helfern sie sich bedient, können wir am besten aus der Erzählung eines Priesters ersehen, welcher durch Vermittlung der englischen Regierung aus einem der loyalen Gefängnisse befreit wurde. Rev. V. Vicenik — so heißt der Priester — war zum Tode verurteilt worden, als man bei ihm eine Photographie fand, welche ihn auf einer Missionsstation in Afrika zeigte. Die Vollziehung des Urteils wurde aber verschoben, als die Engländer anfingen, sich um die Gefangenen zu bemühen und er wurde dann auch mit anderen frei gesetzt. Und hier sind einige der Erlebnisse, welche Rev. Vicenik mitteilt:

„Mein sieben Jahre altes Kind," erzählt uns Rev. Vicenik, „warfen die Roten aus dem vierten Stock einer Kaserne, so daß es sofort tot auf dem Pflaster liegen blieb. Meine Frau, welche dieses mit ansehen mußte, starb noch an demselben Tage von der Aufregung und dem Schreck."

„Ich selbst kam dann in ein Gefängnis in der Stadt Malaga. Gleich das erste mal als ich dort zum Morgenspaziergang im Gefängnishof hinausgelassen wurde, war ich Zeuge schrecklicher Vorgänge. Wir waren mehrere hundert Gefangene in dem Hofe. Unter ihnen befanden sich auch Frauen und Kinder. Wir mußten alle in einem Kreise einherschreiten. In der Mitte stand die rote Miliz, welche uns bewachte. Der Kommandant des Gefängnisses war ein Kommunist, ein jüdischer Schneider aus Odessa namens Yankel Midlin. Er stand auch in der Mitte des Kreises und hielt eine Rede. In dieser Rede teilte er uns mit, daß ihn Gott soeben per Telephone angerufen hätte, und daß derselbe 15 Seelen brauche, welche kommen sollten, um für General Franco zu beten. Seine Rede schloß er mit folgenden Worten: „Ihr seht also, daß nicht einmal Gott den General Franco selbst hören will, wenn derselbe betet. Darum: 15 Seelen zu Gott."

„In den nächsten fünf Minuten wurden dann 15 der Gefangenen gleich dort auf der Stelle erschossen."

„Die anderen Gefangenen, welche diese Szene mit ansehen mußten, waren natürlich erschüttert. Sie gingen aber weiter im Kreise herum. Der kommunistische Wüterich sah natürlich den Schrecken, welcher sich auf unseren Gesichtern abspiegelte. Er fing an, uns in klagenden Tönen zu bejammern. Vor allem bedauerte er, daß er jetzt noch eine weitere Seele nach St. Peter schicken müsse, damit dieser dann zu Gott gehe und denselben bitte, uns aus dem kommunistischen Gefängnis zu befreien. Da nun aber St. Peter außer seiner Muttersprache nur ein schlechtes Latein spreche, müsse es ein Priester sein, welcher zu ihm gehe, weil ja die Priester allein Latein verstehen. Alle Priester die im Hof waren, wurden nun in die Mitte getrieben. Unter Drohungen wurden sie aufgefordert, daß einer von ihnen sich frei-

willig melde, um zu St. Peter zu gehen. Ehe es aber soweit kam, wurde einer von ihnen genommen und ebenfalls erschossen."

„Unser Gang in den Hof war auch immer ein Gang zum Richtplatz. Niemand wußte ob er den Hof wieder verlassen, oder ob er dort liegen bleiben würde. Eines Tages war niemand am Tage selbst hingerichtet worden. Da wurden wir mitten in der Nacht aus dem Schlaf geweckt und in den Hof getrieben. Hier wartete Yankel Midlin wieder auf uns. In heulenden Tönen und mit Tränen in den Augen erzählte er uns, daß er vergessen hätte, am Tage fünf Seelen an Gott zu liefern und das er zur Strafe dafür jetzt eine Seele als Prozente für die Unterlassung zahlen müsse. Er müsse jetzt sechs Seelen hinschicken. Darauf wurden sechs Gefangene erschossen. Solches wiederholte sich verschiedene male und in den späteren Fällen wurden jedesmal von zehn bis zu 15 Gefangene erschossen."

„Jedesmal wenn die Roten einen Sieg errungen hatten, dann wurden einige Gefangene zur Feier des Sieges erschossen. Wenn sie aber besiegt worden waren, dann erschossen sie eine Anzahl derselben aus Wut. Bei mehreren Gelegenheiten wurden Gefangene zu Ehren Stalins, der Sovietrepublik, oder der III. Internationale erschossen."

„Ich war in der kleinsten Zelle des Gefängnisses untergebracht. Da diese überfüllt war, wurden die meisten der Gefangenen hier krank. Eines Tages brachte man uns, sechzig an der Zahl, in einen größeren Kellerraum. Dann forderten sie uns auf, aus Dankbarkeit dafür, daß man uns solch einen gemütlichen Salon gegeben habe, einen Tanz zu veranstalten. Einer der Roten gebot einem seiner Kameraden, einen Solo-Tanz zu veranstalten. Er suchte dann einen achtzig Jare alten Priester aus, und dieser sollte den Solo-Tanz aufführen. Der alte Mann beteuerte daß er in seinem ganzen Leben nie habe tanzen können und bat, daß man ihn in Ruhe lasse. Als er die Roten weiter anflehte sagten ihm diese, daß man Mitleid mit ihm habe und ihm darum einen Partner für den Tanz geben werde. Daraufhin holten sie die junge Witwe eines Professors, den man einige Tage vorher erschossen hatte. Diese sollte nun mit dem alten Mann den Tanz vorführen. Aber sie weigerte sich solches zu tun. Daraufhin rissen ihr die Roten alle Kleider vom Leibe und als sie sich auch jetzt weigerte, erschlug man sie und auch den alten Priester gleich dort in der Zelle. Die Leichen der beiden mußten drei Tage in der Zelle liegen bleiben."

Soweit Einzelheiten aus dem Bericht von Rev. Vicenik. Diejenigen der Leser, die den Bolschewismus nicht aus eigener Erfahrung kennen, werden solchen Geschichten kaum Glauben schenken können. Aber die Roten haben seit zwanzig Jahren in Rußland bewiesen, daß sie zu solchen und noch viel scheußlicheren Greueln fähig sind. Das wichtige hier ist, daß Leute wie Yankel Midlin nicht genug an Rußland haben. Er und viele andere der russischen Henker sind heute in Spanien, um dort das Werk, welches sie in 1947 in Rußland anfingen, fortzusetzen und nach dem westlichen Europa zu übertragen. Das scheint aber die moderne Welt nicht einsehen zu wollen. Für sie findet in Spanien der Kampf um die Freiheit eines Volkes statt und nicht — wie es in Wirklichkeit ist — ein Kampf gegen die von Moskau ausgebildeten bolschewistischen Horden von blutgierigen Bestien in Menschengestalt.

—Newton Herold.

Verlorene Jahre.

In seinen „Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen" erzählt Büchsel von einem alten Mann, der in schlechtem Ruf stand. Als er schon mehr als siebenzig Jahre zählte, schlug er in sich und suchte den Herrn von ganzem Herzen, konnte aber nicht zum rechten Frieden kommen. Einmal begegnete Büchsel ihm auf dem Feld und sah, wie er weinte. Auf die Frage, ob er denn nicht glauben könne, daß auch für ihn das Blut Christi genug getan habe, antwortete er: „Ja, ich glaube wohl, aber die verlorenen Jahre schreien hinter mir her, die verlorenen Jahre, die verlorenen Jahre!" Büchsel erinnerte ihn an die Arbeiter, die erst um die elfte Stunde kamen, um im Weinberg zu arbeiten, und doch noch den Groschen erhielten, ebenso wie die andern. „Ach," rief er aus, „des Herrn Barmherzigkeit ist sehr groß, aber es ist so schwer, zu glauben, daß ein alter Sünder kann selig werden." Gewiß ist dieser bußfertige Alte nicht hinausgestoßen worden. Der Herr nimmt auch die an, die spät kommen, wenn sie sich aufrichtig zu ihm wenden. Aber wie selten ist das!

Darum säume nicht! Heut' komm', heut' nimmt dich Jesus an!

—Erwählt.

Des Christen Kampf.

Der Kämpfe, die ein Christ durchzumachen hat, sind viele. Einige der Kämpfe, die wir heute zu bestehen haben, hätten uns vielleicht vor einem Jahr eine sichere Niederlage gebracht, doch leitet der Herr in seiner großen Weisheit unsere Erziehung in geistlicher Hinsicht. Unsere heutigen Kämpfe sind schwerer, damit wir stärker und reicher an Erfahrung werden sollen. Es ist ein herrliches Vorrecht, durch Christum und in Seiner Kraft zu kämpfen und dem Feinde zu widerstehen, auf daß wir in das Bild des Sohnes Gottes verklärt werden.

In allen Kämpfen des Lebens können wir die Gewißheit besitzen, daß wir einen Führer haben, der uns zum sicheren Siege führen wird, wenn wir ihm nur folgen. Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Laßt uns diese herrliche und wichtige Wahrheit nie vergessen! Es macht nichts aus wie schwer ein Kampf ist und wie lange er dauert, der Sieg ist uns sicher, wenn wir nur an der Seite unseres Führers bleiben und einem jeden seiner Gebote folge leisten.

Es ist notwendig zu wissen, gegen wen wir zu kämpfen haben.

In Eph. 6, 12 lesen wir: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen . . . mit den bösen Geistern unter dem Himmel." Jesus wurde von diesem Feinde versucht, ebenso Paulus und Petrus und jedes Kind Gottes. Alle, die mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet waren, haben herrliche Zeugnisse des Sieges hinterlassen.

Manchen Sieg hat der böse Feind schon dadurch gewonnen, daß er den Geist des Menschen mit allerhand bösen Gedanken anfüllt. Wenn diese nicht augenblicklich zurückgewiesen werden und ihnen widerstanden wird, können sich daraus die verschiedensten Sünden entwickeln. Wie viel gewinnt der Feind oft dadurch, daß er den Kindern Gottes entmutigende Gedanken einflößt! Sehr schnell greifen entmutigende Gedanken um sich. Laßt uns darum wachen, ihnen von Anfang an widerstehen und ernstlich beten. Vielleicht sind „die Lenden unseres Gemüts" nicht umgürtet und wir haben unsere Gedanken nicht ganz unter unserer Kontrolle, so daß sie leicht auf verbotene Pfade gebracht werden können. In Phil. 4, 8 nennt der Apostel Paulus einige Dinge, denen wir nachdenken sollen.

Unser Dichten und Trachten soll auf Gott und göttliche Dinge gerichtet sein.

Jesus muß die erste Stelle in unserem Herzen einnehmen, sonst geraten wir in jenen traurigen Zustand, in dem wir keine Neigung verspüren, diesen Kampf zu kämpfen. Wenn wir daran denken, wie viele Fallen uns der Feind gestellt hat, werden wir die Worte Jesu zu beherzigen wissen, wenn er sagt: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet." Sobald wir irgend einem sündhaften Gedanken Raum geben, führt er uns beständig weiter und bald in die Sünde hinein. Unser Leib muß als eine Behausung des Heiligen Geistes, des Geistes, der heilig ist erhalten werden. Dies kann nur geschehen, wenn unser Dichten und Trachten auf Gott und göttliche Dinge gerichtet ist.

Wir haben schon auf die Waffen, deren wir uns im christlichen Kampfe bedienen müssen hingewiesen, Paulus erinnert uns aber daran, daß es noch andere gibt, die nicht „fleischlich, sondern mächtig vor Gott" sind. Derselbe Apostel sagt: „Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels . . . auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget." Das ist es, was wir wollen — Waffen, die uns in den Stand setzen, das Feld zu behalten. Bist du mit diesen Waffen vertraut und weißt du, wie sie zu handhaben sind? Sind deine Lenden mit Wahrheit umgürtet? Trägst du das Schwert des Geistes? Bist du an den Beinen gestiefelt als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens? Trägst du den Helm des Heils und den Panzer der Gerechtigkeit und hast du vor allem andern den Schild des Glaubens?

Wenn wir auf alle diese Fragen mit Ja antworten können, dann werden wir Ueberwinder sein. „Der Glaube ist der Sieg der die Welt überwindet." Auch wir können überwinden durch ihn, der überwunden hat.

Der Glaube ist unsere mächtigste Waffe. Wenn wir den Schild des Glaubens an Gott niederlegen würden, dann wären alle anderen Waffen von geringem Werte. Wenn wir aufhören, Hilfe von Gott zu erwarten, werden wir bald unterliegen.

Wir haben unsern Teil zu tun, um den Sieg in dem Kampfe zu erringen.

Vor allem müssen wir mutig auf den Kampfplatz treten. Hier heißt es der Macht des Bösen nach Kräften zu widerstehen. Es ist daher von großer Wichtigkeit, daß unser Wille in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes ist. Es wird uns gesagt, daß wir fest und im Glauben widerstehen sollen. Gott hat genügend Vorkehrungen getroffen für den Teil, den wir nicht tun, in dem wir dieses von ihm erwarten. Unser Teil ist also, dem Bösen zu widerstehen im festen Glauben an Gott, daß er das seine tut. Gott setzt dem Feinde unserer Seele Schranken: „Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen."

Die Welt erwartet in Wirklichkeit von uns, daß wir anders leben, als sie und ob sie auch spotten mag, respektiert sie uns im Grunde doch. Sollen wir sie sowohl wie Gott enttäuschen? Wir haben ein großes Werk vor uns und dieses ist nicht leicht, aber es ist wertvoll und lohnend, dies nach Möglichkeit zu verrichten.

Satan findet stets Arebit für einen müßigen Geist, sowohl wie für müßige Hände. Halte darum deinen Geist beschäftigt, indem du etwas für den Herrn zu tun suchst und du wirst finden, daß wenn dein Geist sich mit solcher Arbeit beschäftigt und du dein ganzes Herz in der Sache hast, der Feind, so viel weniger Gelegenheit hat, auf dich einzuwirken und dich zu beeinflußen, auch wirst du dann weniger Kämpfe zu bestehen haben.

Warum aber alle diese Tage und Jahre kämpfen?

Das ist nötig, damit wir uns entwickeln und stark werden, denn dies kommt durch Kämpfe. Prüfungen und Leiden aller Art werden dem Getreuen begegnen, aber dieses wird nicht umsonst sein, denn wir lesen, daß sie dadurch befestigt, gestärkt und vollkommen gemacht werden.

Welch ein beseligendes Gefühl ist es und welche Freude bereitet es uns, zu wissen, daß wir einen Sieg errungen, daß wir Gott verherrlicht und seine Gnade als genügend erfunden haben! Der Ueberwinder blickt nach oben und sieht die Krone, das weiße Kleid, seine himmlische Heimat und vor allem Jesus, den er schon so lange geliebt und den zu sehen schon lange sein ernstes Begehren war.

—Erwählt.

Der faule Schwätzer.

Gewöhnlich kam er jeden Sonntag zwischen Gottesdienst und Mittagessen zu mir, um zu schwatzen. Vom Wetter, von nichtigen Erlebnissen aus der Vergangenheit, von den bedeutungslosesten Dingen seines gegenwärtigen Alltagslebens, zuletzt von Menschen, die alle dummer und schlechter waren als er, und zu allerletzt kam denn ein neuester Klatsch, auf den hin das ganze Geschwätz eingefädelt war. So raubte er jenen den guten Namen und mir die schönste Zeit und sich den Frieden des guten Gewissens, denn er war ein Kind Gottes, das nicht ungestraft so faul schwätzen konnte. Was sollte ich tun, um Besserung zu erzielen? Alle unmittelbaren und mittelbaren Versuche, ihm zu widerstehen, mißlangen, Hartnäckig sitzen oder stehen bleibend, kam er immer wieder ins Schwatzen. Endlich half folgendes Mittel: Ich schlug ihm vor, zusammen beten, daß sie Menschen werden möchten, deren Leben ganz unter die Zucht des Geistes Gottes komme, gleichwie auch unseres. Einmal beugte er mit mir die Knie und stammelte im Schweiße seines Angesichts ein geistverlassenes Gebet. Dann ging er und kam niemals wieder als ein Schwätzer.

—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 965.—Welcher König ward verstoßen von den Leuten und sein Herz gleich den Tieren und mußte bei dem Wild laufen und fraß Gras wie Ochsen, u. s. w.?

Fr. No. 966.—Was haben die verloren die durch das Gesetz gerecht werden wollen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 957.—Wo hat der Herr beide Feiertage und Sabbate lassen vergessen, und in seinem grimmigen Zorn beide Könige und Priester schänden lassen?

Antw.—Zu Zion. Klagelieder 2, 6.

Nützliche Lehre.—In den Klage-Lieder klaget der Prophet Jeremias über das Elend, das ber Jerusalem und ganz Judäa gekommen ist, wegen ihren Sünden und Widerstreben gegen Gott. Er hatte das Volk Juda gewarnt mit Gottes Wort, und Gottes Drohungen, aber es war alles umsonst. Sie wollten nicht hören. Daher hat der Herr Nebukadnezar, den König zu Babel lassen in das Land kommen und alles verderben, die Stadt Jerusalem verbrennen und das Volk aus dem Land führen nach Babel.

Weil nun das jüdische Volk aus dem Lande war, so wurden auch die jüdische Sabbate und Feiertage der Juden vergessen. Zu Zion, das ist in der Stadt Gottes, Jerusalem, wurden die Gesetze des Volks Israels ganz ausgerottet.

Ihre Könige wurden geschändet. Dem König Zedekia wurden die Augen ausgestochen und seine Söhne wurden vor seinen Augen getödet. Die obersten Priester wie auch eine Anzahl Thorhüter, Kämmerer, Schreiber und die sieben Männer die um den König sein mußten wurden von dem König zu Babel todt geschlagen. Daher konnte Jeremias wohl klagen daß sie geschändet wurden. Gott ließ dieses alles über sie kommen weil sie seinem Wort kein Gehör mehr schenkten.

Fr. No. 958.—Was ist eine gewisse Zuversicht deß das man hoffet und nicht zweifelt an dem das man nicht siehet

Antw.—Der Glaube. Ebr. 11, 1.

Nützliche Lehre.—Von allem dem das die Schrift uns lehret von der Vergangenheit, wie auch von der Zukunft wissen wir nichts aus eigener Erfahrung. Dennoch haben wir eine gewisse Zuversicht von dem allem, denn wir glauben es. Wir glauben daß ein großer allweiser Gott alles gemacht hat, und alles regiert und daß alles nach seinem Willen geführt wird, außer daß die Menschen nicht seinen Willen thun. Wir glauben aber daß Gott alle Widerstreber einst richten wird mit Gerechtigkeit und alle Verächter strafen denn die Schrift lehrt uns solches und wir glauben es.

Wir wissen auch daß dem sündlichen Volk ein Erlöser verheißen wurde, und daß er in erfüllter Zeit gekommen ist, und daß Gott, der Vater alle unsere Sünden auf diesen seinen Sohn, unser Erlöser geworfen hat, und er unsere Sünden an seinem Leibe hinauf getragen hat an das Kreuz und dort gelitten hat für uns alle, denn die heilige Schrift lehrt uns solches und wir glauben es. Dieser Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß das man so ernstlich hoffet, und gar keinen Zweifel hat an den Verheißungen Gottes, obwohl wir sie noch nicht sehen.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Sept. 19, 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist kühl. Heute war Ich in der Gemeinde bei L. D. Millers. Ich habe die Bücher des Neue Testament gelernt in Englisch und 15 Verse in englisch Gesang. Ich will Bible Fragen antworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen. Emma Nißly.

(Dein Credit ist 70¢.—Barbara.)

Hutchinson, Kansas, Sept. 19, 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Die Leute sind am Weizen säen. Die Groß Gemeinde war bei L. D. Miller's. Das wetter ist schön und kühl, mit plenty of Moisture. Das Großvaters A. A. Nisly's und Noah Nisly's und Tochter Ella wollen bis der 21sten nach Jowa und Indiana reisen auf Besuch. Ich wünsch euch Gottes segen. Kathrina Nißly.

Deine und Emma's Antworten zu Bibel Fragen sind alle richtig.—Barbara.

Gott erhört Gebet.

Durch den Gebetsumgang mit Gott stärken sich seine Kinder zur Verrichtung ihrer Pflichten, und stählen sie sich gegen die Seelenfeinde. Ohne diesen Umgang mit ihrem besten Freund wäre es ihnen unmöglich, ihre Aufgaben im Leben zu lösen. Durch das Gebet werden Gottes Kinder mit seinem Willen bekannt und erlangen zugleich die nötige Kraft, denselben auszurichten. Wie ihr Herr und Heiland ihnen im fleißi-

gen Umgang mit dem Vater ein Vorbild war und so wie er sich in Gehorsam seiner großen Aufgabe, der Rettung der Menschheit, widmete, so wollen sie, von Christi Sinn und Geist beseelt, seinem mustergültigen Beispiel nachahmen. Wüßten Gottes Kinder nur allezeit das Vorrecht des Gebetsumgangs mit Gott recht zu würdigen, sicherlich würden sie von demselben fleißiger Gebrauch machen. Wollen sie in ihrem Glaubensleben recht wachsen und erstarken, so kann dies nur durch Gebet geschehen. Soll die Gemeinde recht gedeihen, und vorwärts streben, so müssen Prediger und Glieder vereint in Gebetskraft wirken. Soll die Kirche in ihren sämtlichen Anstalten, Unternehmungen und Bestrebungen voran dringen und Siege feiern, so wird solches nur durch die vereinigten Gebete der Seelsorger und Gliederschaft erzielt werden. Kommen sie ihren Pflichten treulich nach, so gefällt es dem Herrn wohl, sie zu erhören.

Die Gebete der Knechte und Kinder Gottes sollten in heiteren wie in trüben Tagen zum Gnadenthron steigen. Nicht nur wann die Tage der Not kommen, und man sich nicht mehr zu helfen weiß, soll man beten, sondern auch in den heiteren Tagen soll man des Herrn gedenken und seinen Namen anrufen. Sicherlich sind die Seelen, die nicht versäumen, in den günstigen Zeiten des Lebens von ihrem Gebetsvorrecht Gebrauch zu machen, auf die prüfungsvollen Erfahrungen, welchen sie zu begegnen haben, am besten vorbereitet. Wohl ihnen, denn sie haben zur Zeit und zur Unzeit im Gebet ihre Zuflucht zum Herrn genommen. Solchen Seelen gefällt es Gott wohl, mit seiner Hilfe entgegenzukommen. Wenn er schon, ehe die Seinen zu ihm rufen, sie und ihre Lage und Nöte kennt, wie wird es dann unserm himmlischen Vater erst recht Freude bereiten, wenn sie ihn um seinen Beistand bitten. Der große Afrikareisende Stanley erzählte auf folgende fesselnde Weise von einer Gebetsprobe, welche er im Inneren Afrikas durchlebte:

„Als Kind wurde ich dazu angehalten, die Bibel zu lesen, und es war mir nie möglich, jene Einflüsse meiner Kindheit los zu werden. Ich habe stets an die Fürsorge der göttlichen Vorsehung geglaubt; immer fühlte ich Gottes Nähe auf meinem Pfad. Als z. B. die Expedition auf der Suche nach Emin Pascha wegen Mangels an Speise nahezu aufgerieben war, da verließ ich Bonny mit den Invaliden mit etwa einem Weck den Tag als Ration. Etwa ein Dutzend Männer begleiteten mich auf einer desperaten und letzten Suche nach Speise, und Tag um Tag hatten wir keinen Erfolg. Neun Tage waren wir vom Lager abwesend, und ich fühlte, wir müßten alle verderben, es sei denn, die Hilfe käme von Gott. Ich fing an zu beten: „O Herr, hilf uns! Laß diese armen unschuldigen Menschen nicht verderben. Ich hatte Licht und Erkenntnis und habe viel wider dich gesündigt, diese Männer wissen aber nur wenig, und ich habe sie hier in diese Wildnis geführt, wofür sie nicht verantwortlich sind. Laß nicht die Unschuldigen mit den Schuldgen leiden."

Die ganze Nacht hindurch betete ich, und als das Licht am Morgen durch die Bäume brach da forderte ich die Männer auf, den Marsch anzutreten: Ich fühlte sicher, daß wir an diesem Tage Speise finden würden. Ehe wir eine halbe Meile zurückgelegt hatten, erblickten wir vor uns einen kleinen Wald reifer Bananen. Zur Zeit verfolgten wir keine Spur. Ich lenkte mit dem Kompaß, und wären wir 1500 Fuß rechts oder links von dem eingeschlagenen Kurs marschiert, so hätten wir wahrscheinlich diesen herrlichen Anblick versäumt. Sofort begannen wir, die Frucht zu pflücken und zu rösten. Nachdem wir eine gute Mahlzeit genossen, sicherten wir 150 Ladungen reifer Bananen mit je 60 Pfund zur Ladung, und die Expedition war gerettet."

—Erwählt.

Wahre Ruhe.

Der Apostel schreibt an die Hebräer: „Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe" (Hebr. 4, 3.) Fast zehnmal steht in unserem Kapitel das Wort Ruhe. Immer wieder klingt es wie eine gewaltige Glocke, ein Abendgeläut des Friedens. Wie wunderbar berührt uns das Wort, die wir in der Unruhe des Lebens stehen und uns in Sorge und Sünde viel vergebliche Unruhe machen! Wie ruft es uns zu: „Ruhe, was willst du mehr!" Wer möchte nicht ruhen, wirklich ruhen, an jedem Abend, an jedem Sabbat und Sonntag, am Abend des Lebens, nach der letzten Nacht am Sonntag der Ewigkeit! Aber hinter der Ruhe der Gläubigen steht drohend die Unruhe des Unglaubens. „Sie

sollen nicht zur Ruhe kommen." Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe. Der Glaube ist die Bedingung zur Ruhe. Der Glaube, der dem lebendigen Gott vertraut, der selbst nach der Schöpferarbeit geruht hat. Der Glaube, der des Heilandes Ruf hört: „Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen." Der Glaube, der in der Kraft des Heiligen Geistes zum Frieden hier in der Zeit und einst in der Ewigkeit führt. Hast du diesen Glauben, dann hast du Ruhe und gehst einst in die Ruhe. Es ist noch eine Ruh' vorhanden, auf, müdes Herz, und werde licht! O suche diese Ruhe! Ein wahres Kind Gottes bleibt in diesem Leben stets ruhig, doch die wahre Ruhe ist im Himmel.

—Erwählt.

Beten und nicht betteln.

Dorothea Trudel, die Gründerin von Männedorf, erzählt von ihrer in unglücklicher Ehe lebenden Mutter folgendes: Obwohl in Speise und Trank aufs äußerste einfach gehalten, waren ihre Kinder doch viel gesunder als andere. Es kamen Zeiten, da kein Geldstück mehr im Hause war. Aber die treufleißige Mutter blieb ihrem Grundsatz „beten und nicht betteln" unverbrüchlich treu, und der Gott, welcher den jungen Raben ihre Speise gibt, half immer durch. Wenn die Not am größten war, sprach die glaubensstarke Frau: „Kinder, es steht geschrieben: „Wer seine Hoffnung auf den Herrn setzt, der wird nicht zuschanden." Einmal schien es, als könne es gar nicht länger so fortgehen, wenn der Vater sein Leben nicht ändere, und eins der Kinder sagte: „Mutter, ich glaube, du würdest nichts sagen, wenn wir alle an den Bettelstab kämen." Da antwortete die Mutter: „Das geschieht nicht denn das Wort Gottes ist älter als wir, und David sagt: „Ich bin jung gewesen und bin alt geworden und habe noch nie gesehen, daß der Fromme verlassen sei und sein Same nach Brot gehe." Kinder, betet und arbeitet, so werdet ihr nie Mangel haben, und der himmlische Vater wird für euch sorgen.

Wer in seinem Heim ein Christ sein will, der muß sich zuvor gründlich bekehrt haben. Jesus muß sein Führer sein, die Bibel sein Spiegel, und das Gebet seine Kraft.

Zweifache Uebergabe.

(Nach 2. Kor. 8, 5)

Welch eine wunderbare Geschichte ist in diesen Worten enthalten. Ich habe gesehen, daß es in der Evangelistenarbeit viel Segen gab, denn der Evangelist hat getan, was er konnte und haben sich viele bekehrt, denn die Leute gaben sich dem Evangelist hin (anstatt dem Herrn). Paulus sagt zuerst dem Herrn und darnach uns durch den Willen Gottes. Da liegt es gerade. Wenn es geschieht, daß sie sich zuerst dem Herrn ergeben, solche bleiben behalten. Ich erinnere mich, wo in einer Stadt sich 72 Personen beiderlei Geschlecht bekehrt hatten, diese hatte der Evangelist in sein Buch geschrieben, leider blieben nur fünf Personen behalten. Solche Bekehrungen gibt es heutzutage viele, deswegen sind so „viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil schlafen." Wenn es schon zu Paulus Zeit solche gab, wird es wohl auch in unserer Zeit solche geben. Solche Uebergabe muß täglich geschehen. Jesus sagt ja, „wachet und betet" um immer nach Gottes Willen zu handeln. Der eigene Wille muß täglich gebrochen werden. Heute in der Depressionszeit leidet auch die Geistlichkeit. Wann wird sie enden? „Uebergebe dich zuerst dem Herrn, dann der Gemeinde", so muß es Hand in Hand gehen. Dann wird auch eine herzliche Gemeinschaft sein nach 1. Joh. 1, 3 und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.

—Wahrheitsfreund.

Treu im Beruf.

Wir sollen treu sein als Haushalter Gottes im vertrauten Beruf und Amt. Wie viele gibt es, die immer denken: Wenn ich in einem anderen Beruf, in einer anderen Stellung, in anderen Verhältnissen wäre, dann könnte ich Gott viel besser dienen. Das ist ein verkehrtes Denken, Gott preisen in dem Stande, in der Stellung, die wir einnehmen, durch demütige reue, das gefällt dem Herrn. Das soll unsere tägliche Losung sein: „Daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum." Ist dies der Fall in deinem Leben, dann wird das Kleinste groß, das Geringste herrlich sein, und dein Werk, möge es noch so gering

sein, ist ein Opfer, das Gott gefällt. Salomo sagt: „Er läßt es den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen."

Kein Tageslicht ohne die Sonne.

„Wenn die Sonne fort ist, können alle Lichter in der Welt es nicht Tag machen." — Eitel würde der Versuch sein, ob wir auch einen ganzen Berg von Wachs anzündeten. So, wenn der Herr einem Menschen Trost versagt, kann weder Reichtum noch Ehre oder Macht die Finsternis seines Gemüts erleuchten. Wir können unsern eigenen Schmerz erzeugen, aber wir können nicht unsern eigenen Trost hervorbringen. Ein geheimer Fluch zernagt den Kern der Erdenfreuden, wenn Gott nicht freundlich darauf blickt. „Ohne Gott ist die Welt eine hohle Nuß, die wir aufknacken, aber nichts als Staub finden." Alles ist Eitelkeit, bis der Herr unser alles in allem geworden ist.

—Erwählt.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa den 30 September.

Der Friede Gottes sei gewünscht.

Die Kinder Israel sind öfters in unfrieden mit Gott gerathen, und wir verwundern uns über ihre boshaftige Verhaltung gegen Gott. Aber wenn wir in unser Herzens Kämmerlein einkehren, und in die hintersten Ecken des Herzens kommen es zu reinigen wie die Weibspersonen zweimal des Jahres die Häuser Pflegen zu thun, was werden wir alles finden?

Wenn ein Nathan kommen wird in einem Gleichniß, offenbaren was Alles unreines in unserem Herz zu finden ist, werden wir vielleicht auch unbedenkt sagen: Der Mann ist des Todes. Wenn wir leichtfertig unser Lebenswandel betrachten ohne Gott dabei zu haben, wären wir wohl geneigt zu denken, wir sind ja doch brave Buben? Wenn wir aber die Sonne der Gerechtigkeit in unser Herz lassen scheinen wird es viel wichtigere Unreinigkeit offenbaren als eine natürliche Kammer welche wir achten ganz rein zu sein. Aber lasse die natürliche Sonne durchs Fenster scheinen, viel Staub zeigt sich dann, der vorher unsichtbar war. Noch viel wichtiger mit unserm Herz, und der Sonne der Gerechtigkeit.

Denn 19 September hat der David Helmuth von Howard County, Indiana das Wort gepredigt in dem Edwin Hershberger seiner Kehr. Und den 26ten in dem Ira Nissly seiner Kehr, und Prediger Dan. Nissly von Kansas in dem Will. Yoder seiner Kehr, und 28ten in dem Ira Nissly seiner Kehr. Ihre Predigt ist anerkennt worden für Gottes Wort zu sein, aber dies alles wird uns nichts helfen wenn wir nicht mit unseren Werken es bekennen, die Werke reden lauter als Worte.

J. D. Hershberger.

Getraut.

Bontreger—Miller. — Pre. Christian N. Bontreger und Lizzie Ann Miller haben einander die Hand der Ehe gereicht den 30 September durch Bischof Noah B. Schrock. Gottes Segen zu ihrer Lebensreise gewünscht.

Todesanzeige.

Gascho. — Anna Jantzi Gascho war geboren in Ontario, Canada den 2 Mai, 1860, ist gestorben den 21 September, 1937 an der Heimat von ihrem Sohn John Gascho nahe Mio, Michigan. Alt geworden 77 Jahre, 4 Monat und 19 Tag. Sie war verehelicht mit Bischof John Gascho den 13 Dezember, 1881, lebten im Ehestand 49 Jahre, 10 Monat und 5 Tag, lebte im Wittwenstand 5 Jahre und 17 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 6 Kinder. Ihr Ehemann, ein Sohn, Gideon und eine kleine Tochter sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit. Hinterläßt ihr hinscheiden zu betrauern, 2 Söhne und 2 Töchter: Elizabeth (Mrs. Conrad Bender) Augres, Michigan; John Gascho, Mio, Michigan; Katie, (Mrs. Samuel Troyer) Mio, Michigan; Aaron Gascho, Ontario, Canada, 18 Großkinder, 3 groß Großkinder, wie auch zwei Brüder und eine Schwester: Jacob und Moses Jantzi und (Elizabeth) Mrs. John Jutzy von Ontario, Canada.

Die Kinder und Großkinder waren alle gegenwärtig an der Leichenbegängniß.

Leichenreden waren gehalten durch Levi S. Troyer in deutsch und Menno Esh in englisch.

L. S. Troyer.

Herold der Wahrheit

OCTOBER 15, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

In this age of conflicting, counteracting, and confusing doctrines, theories, ideals, policies, and plans, temporal and religious, we need to turn anew to the Word of God, that we "continue in the faith grounded and settled," and that we "let no man beguile . . . of . . . reward in a voluntary humility and worshiping of angels, intruding into those things which he hath not seen, vainly puffed up by his fleshly mind, and not holding the Head, from which all the body by joints and bands having nourishment ministered, and knit together, increaseth with the increase of God" (Col. 2:18, 19).

The German version, in the 19th verse, makes the condemning charge, "Und hält sich nicht an dem Haupt . . ." While the Modern Speech version has it, "Such a one does not keep his hold upon Christ, the Head, from whom the Body, in all its parts nourished and strengthened by its points of contact and its connexions, grows with a divine growth."

In the first chapter of the same epistle, reference had already been made to Christ in the words, "And he is the head of the body, the church: who is the beginning, the firstborn from the dead; that in all things he might have the pre-eminence" (v. 18).

It is one of the most serious of charges to apply to a Christian follower, when it is said, "Such an one does not keep his hold upon Christ, the Head . . ." "Und hält sich nicht an dem Haupt . . ." Yet it is a position into which it is easier to drift than others. We may be keeping watchful in one or several directions of danger and totally ignore other equally, or even more dangerous situations. We may face and keep away from one danger and back into another even worse.

There is a strong and active movement abroad unto world peace, but in order to gain power and influence to gain the object in view, union or connection may be made with forces which are Christless and therefore not unto that "peace which passeth understanding," that mentioned in John 14:27, "Peace I leave with you, my peace I give unto you; not as the world giveth, give I unto you."

The movement toward church union and consolidation is another movement which evidently has its deceptive elements. We give the Federal Council Bulletin credit for making the statement with reference to church union, "How the existing divisions between the churches are finally to be overcome we cannot now see. There are serious differences between them which should not be obscured." One of the greatest menaces to spiritual shipwreck is when "one does not keep his hold upon Christ, the Head." A church body may increase, but not "with the increase of God" when the Head is not adhered to. "As the branch cannot bear fruit of itself, except it abide in the vine; no more can ye, except ye abide in me. . . . If a man abide not in me, he is cast forth

as a branch, and is withered; and men gather them, and cast them into the fire, and they are burned" (John 15:4, 6).

Some religious movements, even among some near-neighbor affiliations, seem to have a tendency to graft their Christian virtues upon heathen vines, and hope to be successful **in accordance with nature**, whereas Paul so clearly indicates in his admonitions unto Gentile Christians, "Thou wert cut out of the olive tree which is wild by nature, and wert graffed contrary to nature into a good olive tree" (Rom. 11:24).

"Behold therefore the goodness and severity of God: on them which fell, severity; but toward thee, goodness, if thou continue in his goodness; otherwise thou also shalt be cut off" (Rom. 11:22).

"Let us . . . follow after the things which make for peace, and things wherewith one may edify another" (Rom. 14:19).

"Be watchful, and strengthen the things which remain, that are ready to die" (Rev. 3:2).

We are in the midst of ministerial visits, evangelistic meetings, Bible conference sessions, Bible schools and the like. Have the texts cited above been kept in mind to guide active factors in their courses?

Have all efforts been unto intensifying, establishing, confirming and conserving, as well as toward extending and enlarging? Have some efforts designedly been put forth to combat principles and factors within the church to gain personal distinction and honor? Have some moves been made to gain favor in other denominations, rather than to concentrate and build in our own faith? Are we impartial and just, or have we partiality for or against, subject to personal preferments?

Will future judgment, even in time, and the more in eternity, reveal our present activities as erring and rejectable?

At this writing, October 6, weather conditions have again become fairer, after steady, soaking rains. And contrary to expectations, the temperature is again warmer. The woodlands have taken on autumnal coloring and there are beautiful vistas of golden and crimson colored forests, especially where the noble maples abound. There are a number of regions which the Herold visits where the maples are native, and dwellers in those regions can more nearly picture in imagination the beauties which surround us than words can bring to mind.

The song sparrows are still with us, and their songs are more subdued, though not less melodious than in the earlier seasons of the year. Many birds sing principally in springtime and early summer. But these birds keep up their melodies when late fall approaches. This is indeed a commendable quality and worthy of our emulation.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Edwin Albrecht, Flint, Mich., held meetings in the Conservative A. M. congregation near Alden N. Y., from Sept. 14 to 23. Two public professions were made, and the church was strengthened and blessed.

Bishop John L. Mast and wife, Belleville, Pa., were in Lancaster County, Pa., over two Sundays; the brother preaching at the Millwood church, near Gap, Sunday, Sept. 19, and at the Weavertown Church, near Bird-in-Hand, Sunday, Sept. 26. God's blessings rest upon the Word preached.

Supt. Eli Gingerich, wife and son Paul, of the A. M. C. Home, Grantsville, Md., returned home Sept. 23, from a visitation trip to look after wards of the Home in Lewis and Erie counties, New York; Mifflin and Lancaster counties, Pa.; Greenwood, Delaware; and Norfolk, Va. ,

This item should have been noted in Field Notes of last Herold, but was overlooked in making up notes.

A little daughter of Clarence Yoder, Salisbury, Pa., had one hand badly

mangled in a power meat grinder, the latter part of last week. She attempted to feed the machine or make some efforts about the machine while alone, and the obstruction of her hand threw the belt off the pulley, but not until the hand was so badly injured that her injuries required the amputation of the four fingers. Her condition required taking her to the hospital, but she has already returned home and is in good spirits.

Communion services were held at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa., Sunday, Sept. 3, in charge of Bishop Moses M. Beachy.

Daniel and Samuel Byler, Norfolk, Va., and Joe Hershberger and family, of the same region, were in the Castleman River region over Sunday, Sept. 3.

Ed. Nisley and wife, Arthur, Ill., arrived at Oakland, Md., the latter part of last week and were in the Castleman River region over Sunday, Sept. 3. They expect to leave for home again, Thursday, Oct. 7. Sister Nisley is a daughter of David S. Beachy, Arthur, Ill., and she came especially to visit her near relatives.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 19

Coming back early in the morning into the Temple the people gathered around Him and He sat down and talked to them of the things of life.

While engaged in this, the scribes and Pharisees with their usual desire to find fault with Jesus, thought they had a good chance to get Him to say something that would give them occasion to accuse Him in such a manner that the people would turn against Him. A woman had sinned in a gross manner. She had been caught in the very act.

Now then,—Moses, their lawgiver had commanded that people who sinned in such a manner should be stoned. They knew Jesus had been merciful to sinners and had even eaten with publicans and sinners. So they reasoned this merciful teacher would give an opinion that would give them a plausible excuse to condemn Him as One who taught contrary to the law of Moses, and therefore would be guilty of treason against the established law of God.

Naturally they expected an expression of confirmation of the law or repudiation. Either course would have brought accusation upon Him, but they were not prepared for the silence with which they were answered. They insisted on an expression and they got it. "He that is without sin among you, let him first cast a stone at her." He had been tracing letters on the ground after they had first asked their question, and now after giving the answer, He resumed His writing.

"He that is without sin among you." That hurt. They could not resist such an argument because they knew themselves well enough to know that if stones must be thrown, they were not qualified to do the throwing. Then, too, perhaps, they knew that if a thorough job were made of it, they themselves would be stoned as well as the offending woman.

They answered not a word as far as we know. The oldest of the accusers went out, and one by one the rest of them followed. We imagine a rather sheepish looking group of men leaving the temple. Yet to their credit, small as it was, the record of John bears witness that they still had consciences and that under the searching pressure of the Lord they were at least sufficiently in order to convict them of their own sinfulness.

Jesus gave them sufficient time to leave before He looked up, then in the matchless mercy that always was characteristic in His dealing with penitent sinners, He dismissed the woman. There was no condemnation, but with the forgiveness granted was also a command to "sin no more."

There are several phases of this incident that we may perhaps profitably touch upon. In the first place, we would naturally suppose the character of the

transgression would bring upon the woman severe reproof from Him who was purity itself. Many of us would consider an adulteress a low type of sinner, lacking even natural modesty, and perhaps this prevailing conception is correct in general; yet, after all, is not every kind of transgression degrading and bestial? A so-called small sin is big enough to condemn and keep one from heaven as well as one that is considered more serious. Self-righteousness can damn a soul as easily as adultery. In fact an adulterer generally is not prone to boast of his righteousness and is not misled so much by a sense of his goodness. He knows he is sorely in need of a Saviour. We speak in general terms of such who named the name of the Lord but fell through the allurements of their appetites, and not of those who do not wish to do the will of God.

In the second place, Moses had commanded that such a woman was to be stoned and the scribes and Pharisees did not lie when they said what they did. We remember, however, that their object in the whole matter was to tempt Him, "that they might have to accuse Him." We have no reason to suppose that the woman was not truly repentant, and since the transition from the old to the new was even now taking place, as was evident by the Sermon on the Mount and subsequent teaching, the strict adherence to Mosaic law would even now have been out of order. Already even though sin abounded, grace did much more abound.

And finally, whether we have committed adultery or not; whether we have been guilty of sexual sins or not; whether we have been pure or impure; are we not after all, everyone of us, sorely in need of grace and mercy and boundless patience on the part of our God and Saviour? Is not everyone an unprofitable servant?

On the other hand, we must not forget that when Jesus said: "Neither do I condemn thee," He also said, "Go, and sin no more." And in our appreciation of the fact that the blood of Jesus can cover our sins, we very much need to keep in mind that the same holy One can keep from sin that need not later be covered by the blood. "Shall we continue in sin that grace may abound? God forbid." Shall we enter sin that grace may abound? "God forbid."

Jesus resumed His teaching and the Pharisees their criticizing. He said He was the light of the world. They said He was only bearing record of Himself and His record was not true. He gave ample proof of His sonship and they broadly denied it. He plainly told them their condition and they scornfully trampled His dignity until their ill will drove them to attempted violence and He left them.

Jesus had ample reason to leave them for they sought to kill Him. His life-giving words fell as pearls before swine. The Levite and priest who passed by the poor, injured man on the road were not worse than they.—E. M.

(To be continued)

LACK OF FULL REGARD FOR THE DEVOTIONAL COVERING

Sallie Yoder

Much has been written about the Devotional Covering, but I feel more should yet be written. How is it worn? And how is it not worn? We as Christians, who practice the doctrine of nonconformity to the world are read by the world as a book.

Having had opportunity to converse with a young woman who claims membership in the Pentecostal Church, seemingly a very intelligent woman, who, although endowed with knowledge, either does not have a right conception, or, has striven against conviction and dallied with conscience until she has lulled them to sleep, as her own words seem to prove.

Seeing that we wear plain clothes, she soon asked various questions. Continuing her conversation she told how she got converted; how she used to wear long hair, stockings and shoes; how others made fun of her, and that she did not care; how one night she dreamed she had had her hair cut, and looked into the mirror and felt so bad

about it, that when she awoke she still had her long hair, and oh! how glad she was. She also said they used to wear a uniform garb. I asked her whether they practiced feet washing. She said they used to but that they discarded those features, that they had gotten a new pastor, who had said, "If your heart is clean, wash your feet at home." She said others would cut their hair and finally she also did and didn't seem to feel different, meaning her conscience did not trouble her. I told her the Bible forbids cut hair for woman. She said she believes it becoming to wear plain garb and that she feels convicted when she sees others with the plain garb.

Oh! this trifling with conscience. I must believe it has brought to a doomed condition, many, many a one, working against convictions already attained. What an opportunity is given Satan, that he can blindfold them that they even believe and think they are right when they are altogether wrong. One of the questions she asked, was, "Do you wear silk stockings?" I said I do not, and that we were not permitted to do so. But this very question brought to my mind the thoughts, had she asked, "Do you wear the silk head covering," what would I have answered? Honestly I would have been ashamed to own up that the sisters wear silk coverings, and the more would I have been ashamed had someone held before her eyes one of the finely pleated silk head coverings our sisters wear. Why? Because those fancifully-made coverings indicate pride (even though held to be odd by the world), and do not correspond, or are not in harmony with plain attire, and are just opposite to what the Christian woman is bidden to wear according to I Tim. 2:9, 10, and in that it is forbidden, makes it a disobedience to God, and not only to church regulations. In the light of God's Word where do such transgressing members stand? Read I Samuel 15:23. Mother, daughter, sister, when using and taking up so much precious time pleating and crimping together the numerous fine pleats, which you in your heart know are only for display and therefore an object of pride, can you honestly and sincerely pray while doing so? For you know God's Word teaches to crucify the flesh and that in the world is the lust of the eye, the lust of flesh, and the pride of life. I John 1:15, 16. Can you thus pray for the help of God and that you be kept humble, and that you wear the devotional covering as a sign of humility, when in the act of preparing it you know your object and purpose is for display?

"If I regard iniquity in my heart, the Lord will not hear me" (Psalm 66:18).

A sister of our church once told me that her little daughter, who was used to the covering worn, but not the elaborate, pleated type, asked her if she (her mother) would also make her one of those "Stolze Kappe" (proud caps), meaning one of those finely and elaborately pleated caps worn by our sisters. What caused this innocent child to desire such a covering? Was it not because she craved something popular and ornamental? "For the imagination of man's heart is evil from his youth up" (Gen. 8:21).

My own experience as a young, grown-up girl, was, that I wanted my head coverings as other girls had them, and as I did not succeed in getting them as I desired to have them, once I think I made them over the third time, and then cried about it because I did not get them as I wanted them. I now feel such an attitude was a shame and a sin. Had I been really sensible or spiritual I would not have so ardently wanted them like the other girls had them when not in harmony with God's requirements nor the desires of the church. Instead I should have wept over my sinful condition and had put forth efforts to be an example and a light to the others.

We have heard about "crazy quilts," as they were called; and I think we must candidly own up, they were rightly named. Might we not rightly apply such a term to women's caps, as some are made? I am confident no sensible,

spiritually-minded person could rightly call them otherwise.

Had some one held before our ministers' eyes in the past, one of the finely-pleated, elaborate, silk head-coverings of our day, when it was regulated permissible for the pleated cap, and had told them the time would come that many, many of the sisters would some day have and wear them, they would have been horrified. Can we believe such regulation could have passed? But lo, and behold! we have them in numbers.

And could our ministers fully appreciate the time and effort required to thus prepare a cap to wear, what would their thoughts be? But would it not help them to realize the sinfulness of such practice and provoke due efforts to get rid of those God-forbidden things which have crept into the church. But I would not say that the regulations should be changed if considered good and right and conducive to humility and in harmony with the Word of God. At any rate let us not make a disorder out of a church order, and thereby be stumbling blocks unto others and be grievous in the sight of God. I read in a booklet, "Of all sins God will punish, none are more grievous in His sight than those which encourage others to do wrong."

Many, many rely upon usage on the basis that they have been long established ("en alter Gebrauch") and thereby justify themselves. And this is also of early establishment and indulgence, but practices and indulgences thus allowed are never as old as the Word itself. Sin is sin. I can find no cloak for kept-in sin. It is as dark and as black as the day it originated, and does not improve with age, as some things do, and the longer indulged in and tolerated the darker it gets to be and the harder it is to eradicate.

Brothers and sisters, all, to help others we must have our titles clear; but we must be up and doing, and above all, our ministers, on whom rest so great responsibilities, and upon whom so much depends to keep the church in order, can we believe we have done our part or duty, or be found guiltless if we only make mention of these evils at counsel meetings or twice a year; if we make no efforts in between to get rid of those things; if we commune with such and take members into the church under such conditions, and baptize them thus? Are they baptized in that way? Here I pause. In some places the head covering is removed to administer the rite of water baptism. People do not all understand the application of God's Word alike with regard to this command. In the light of God's Word, a condition unto blessing unto a woman in prayer is the requirement of the devotional covering. I Cor. 11:10. Surely we should all lift our hearts unto God in prayer when making the most sacred vow—the vow in baptism. To those who have come to the age of accountability, should circumstances or conditions at any time in our lives be such that it would not be suitable to pray? Surely not. "I will that men pray always." "Pray without ceasing."

Again many are wearing their coverings so thin and so small and so far back on a head of puffed-up hair that they cover more a small portion of the hair than the head. While I do not seek to maintain that it should be of material so heavy as to be uncomfortable, yet as a sign for which it stands, I think it should be visible. Let our coverings be such that they are coverings for the head, simply made, comfortable and clean, that we may be "a light unto the world." As stated above the world reads us like a book, and will surely lose confidence in us if we do not live up to what we profess.

Some seem to be ashamed to wear their covering at any place in public outside of family or public worship.

A brother said he saw a Mennonite sister (a bishop's daughter), classed as an active church worker, step into an automobile on a Sunday, after funeral services were held, pulling her head covering from her head, after the funeral of a brother. Did she not have **prayerful** sympathy for her parents, the bereaved parents of the departed brother? Did she not have active sym-

pathetic prayerful considerations for the family?

Two Mennonite sisters from a distance were visiting in the neighborhood, and taking the boys' bicycles to go to a neighbor's house their ribbonless (or tie-less) bonnets and coverings were handed to me to be cared for. Why this? Were they ashamed to be seen by passers-by on this public highway with their headgears? Were they afraid the wind would take them off anyway? The Lord bless them that they be unashamed of doing His will, or let them provide their headgear with ties that they may be held secure when necessity demands it.

Bicycling on a highway with much traffic at high speed, and inexperienced persons at that, would present surroundings fraught with much danger in which prayer would surely have been necessary.

I do not think that God requires that His children should pray all the time or every moment of their time, but I do believe that a true Christian woman should be in such condition or such relation that there should be no time in which she could not immediately communicate with God in her proper intended order. And therefore I think she should wear her devotional covering at all times, with but few necessary exceptions.

Some of my readers may think I am putting the matter rather strongly, but I have been deeply grieved a long time because of existing conditions and I think it a duty to admonish in this matter. At least some may read this and if I can reach only a few herewith and can help only one erring one I shall feel my efforts were not in vain. And I ask you, readers, to prove everything, and if you should find me in error, please show me the right, and the Lord will reward you. Should the editor find anything in this which would place responsibility upon him to let it appear in print, he is at liberty to omit it, as well as my name, if he feels so disposed.

Mother, sister or daughter, who is sinfully disregarding the devotional covering requirements, in whatever manner or form, should you be asked by the bobbed-haired woman or girl to point out to her clearly that you are nearer on Bible principles than she, could you give her a satisfactory scriptural answer? If not, it is high time you get to a Bible standard, and this you will find in I Cor. 11:5-10, which enjoins the devotional covering for the godly woman and forbids the cutting of the hair to the same.

"Other foundation can no man lay than that is laid, which is Jesus Christ" (I Cor. 3:11).

AUTUMN

When crimson halos crown the woodland ways,
And hills and hedges gleam with red and gold,
The leaves fall softly through the dreamy days.
As if too weary to retain their hold.

The mornings dawn through mists of mellow light
That warm to life again the frosty fields;
And noontide glows with splendor warm and bright,
For ling'ring summer still her scepter wields.

The sunsets fade in seas of molten gold,
The stars in tender mood their vigils keep.
With lavish beauty Nature has unrolled
A robe of glory for her coming sleep.

In life's autumnal days, oh, may we find
Some golden glow to light the sunset sea,
Some beauty rare, some sheaves that love may bind
To grace the glory yet to be.

Lanta Wilson Smith.—Sel.

"I do set my bow in the cloud, and it shall be for a token of a covenant between me and the earth" (Gen. 9:13).

OUR JUNIORS

Bareville, Pa., Sept. 22, 1937.

Dear Brother John and Sister Barbara:—Greetings. I thought I would write again to the Herold as I have not written for quite awhile. Health is fair. Our school started Sept. 7. I am in the sixth grade. There are 42 pupils in our school. On Wednesday mother went to Lancaster. I have memorized Psalms 126 and 128 in German. I will close with best wishes to all. A Friend, Sarah Stoltzfoos.

P. S. I would like to know what my credit is.

Dear Sarah, I will answer your request. I didn't do this very often this summer as I had so many Junior letters and some asked it every time they wrote, so for want of space in the Herold I quit it. But the letters have dwindled down to 3 this time. I suppose you are all busy with your school work. Hope to hear from more for the next issue. Your credit is 20 cents. Write again.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Miriam Bender of Canada

Kepe hty ontuge rofm veil, dna tyh pils rofm pseakgni leuig.

PRINTER'S PIE

Sent by Daniel Cross

Hwobiet namy fo hmet hwcih eahdr het owrd ebelievd; dna hte munreb fo eth enm aws baout vife tohuasdn.

BOOKS OF THE OLD TESTAMENT

The great Jehovah speaks to us
In Genesis and Exodus;
Leviticus and Numbers see,
Followed by Deuteronomy.
Joshua and Judges sway the land;
Ruth gleans a sheaf with trembling hand.
Samuel and numerous Kings appear,
Whose Chronicles we wondering hear.
Ezra and Nehemiah now!
Next Esther's deeds her goodness show.
Job speaks in sighs, David in Psalms;
While Proverbs teach to scatter alms.
Ecclesiastes then comes on,
And the sweet Songs of Solomon.
Isaiah; Jeremiah then
With Lamentations takes his pen.
Ezekiel and Daniel close
The greater prophets' hopes and woes.
Hosea, Joel next, and Amos
Begin the lesser prophets famous.
Obadiah, Jonah, Micah come,
Nahum and Habakkuk find room.
Zephaniah to Haggai calls;
Rapt Zechariah builds the walls,
While Malachi, with garments rent,
Concludes the ancient Testament.

—Selected.

Here are the books of the Old Testament. Let's see how many will say they memorized them. They will come handy when you want to look up something.—Barbara.

MODERATE DRINKING vs. DRUNKENNESS

"Knowing this first, that no prophecy of the scripture is of any private interpretation" (II Pet. 1:20).

"Knowing this first." This is not a human discovery or suggestion but a direct communication from God—"holy men of God spake as they were moved by the Holy Ghost" (v. 21).

The thought which this article carries is that the **moderate drinker as an inducement to drunkenness, is WORSE than the drunkard.** While many kind and sincere readers will not agree with the statement (at first sight), it may be an eye opener and cause serious thinking.

True, we do not question the drunkard's status, such as given in Gal. 5:21: "Drunkenness, revellings and such like: of which I tell you before, . . . that they which do such things **shall not inherit** the kingdom of God." I Cor. 6:10: "Nor drunkards . . . shall inherit the kingdom of God." Eph. 5:18: "Be

not drunk." Rom. 13:13: "Not in rioting and drunkenness," etc.

The **drunkard** will not enter heaven, no Christian professor will deny, but we concede there is a wide difference of opinions on moderate drinking, even among Christians, and with all the drink curse (not drunkenness), men in our own peculiar (?) church will continue to justify themselves with moderate drinking. Ever since, from the days of Noah (Gen. 9:21) and Lot (Gen. 19:32-38) the cry was lifted against this drink evil and so long as these hereditary influences will continue to prevail among brethren of the church, and plain Bible principles are disregarded and violated, so long will the curse be hovering over the churches, and so long must someone continue to lift **voice** and **pen** against it.

There is not a single Scripture substantiating the grounds of the moderate drinker, not even Timothy. Here the justified drinker is most always inclined to point to I Tim. 5:23 in order to try to gain ground for his claims. Timothy was no "moderate drinker." Never did Paul tell him to **"drink wine,"** but to **"use a little** wine for thy stomach's sake and thine often infirmities."

Do you think Timothy drank wine to satisfy his craving appetite? No, not so. Do you think the moderate drinkers "use a little wine for their stomach's sake and their often infirmities?" No, not so. The difference is the sick may "use" a "little" for his stomach's sake and the moderate drinker "drinks" for his appetite's sake. One is to the glory of God, the other to the gratification of man.

While our sincere "moderate drinker" will not agree that his habit is worse than the drunkard's habit, there are after all a number of things to which he will agree. He will agree that:

1. There never would have been any drunkards if they never would have taken the first drink "moderately."

2. No one ever took his first drink with the intention of becoming a drunkard.

3. The alcoholic intoxicating effects, after becoming fermented, cause men to become drunk.

4. Taking a drink or two (which men term moderate drinking) will lessen the power of calm judgment and self-control.

5. In the choice of two men, one a total abstainer, the other a habitual moderate drinker, the former always has the better chance for a good job.

6. Moderate drinking and automobile driving do not harmoniously work together, and have not decreased the death toll.

7. Since liquor drinking became legal (if you are posted on statistics), with the increase of liquor drinking, we have an equal increase of automobile accidents.

Physicians and police officers declare that even one drink is enough to disqualify a man or woman for the safe driving of an automobile.

George Washington once said: "Liquor is the source of all evil and the ruin of half the workmen of the country."

Abraham Lincoln said this: "Liquor has many defenders but no defence."

Recently the writer heard concerning 16 young college students holding a banquet, having wine to drink "moderately" that Benjamin Harrison was the only one who refused to drink wine. While Harrison later became president of the United States, he saw all the others go into a drunkard's grave.

Recently the following appeared in a newspaper:

"Asleep at the wheel," is a much more common cause of automobile tragedy than we realize. According to the Safety Council there were more than 20,000 accidents caused by dozing drivers in this country last year. Mental and physical weariness leads to such accidents. Tired minds and muscles are slow to react properly and drowsiness which naturally follows is extremely dangerous."

Beer and wine drinking (moderately) causes drowsiness, sleepiness, and weariness.

"Drowsiness shall clothe a man with rags" (Prov. 23:21).

Dr. Robert Koppa, one of the best known physicians in Europe says: "The abuse of alcohol commences with its use."

With these facts before us, we have conclusive evidence that the abuse of wine commences with its use, that the "first drink" is the most dangerous drink for the average so-called moderate drinker. There may be exceptions, but it is not the rule.

Habakkuk 2:15, 16: "**WOE** unto him that giveth his neighbour drink, that puttest thy bottle to him, and makest him drunken also, that thou mayest look on their nakedness! Thou art filled with shame for glory: drink thou also, and let thy foreskin be uncovered: the cup of the Lord's right hand shall be turned unto thee, and shameful spewing shall be on thy glory."

And would you say, kind, sincere, moderate drinker that the **woe** is pronounced on the drunkard in this verse? Emphatically **NO!**

The "woe" and "curse" is upon the individual who giveth the drink and causes his neighbor to get drunk. This fact may apply to the saloon keeper, the bar tender, who giveth the drink. It may apply to the farmer who has a keg of wine or cider in his cellar. It may be a bishop or minister or his son who giveth his neighbor drink. Nevertheless a **woe** is pronounced upon it.

It is a candid fact that the moderate drinker is the guilty one in this case and not the drunkard.

Isaiah 5:11: "Woe unto them that rise up early in the morning, that they may follow strong drink; that continue until night, till wine inflame them!"

We find the "moderate drinker" has nothing to justify himself in this verse. Let him notice, the **woe** is already pronounced upon him in the morning before he is even inflamed. The Lord does not wait to apply the curse to it when he gets drunk, but already while or before he becomes a habitual (moderate) drinker.

Isaiah 28:7: "But they also have erred through wine, and through strong drink are out of the way . . . they err in vision, they stumble in judgment."

Even the moderate drinkers "are out of the way." Experiences with them, and conditions prove, that they "err in visions" and "stumble in judgment."

Proverbs 23:29, 30: "WHO HATH **WOE?** who hath sorrow? who hath contentions? who hath babbling? who hath wounds without cause? who hath redness of eyes? They that tarry long at the wine; they that go to seek mixed wine."

Hosea 4:11: "Wine and new wine take away the heart." The prophet connects wine with whoredom which we believe our present day road houses are noted for, with the three D's, Dine, Drink, and Dance,—anything to take away the heart.

This proverb contains much truth: "As liquor enters the stomach, love leaves the heart."

This proverb is also very true: "Drunkenness must die if it cannot live on the death of souls."

Have you, dear Moderate Drinker (if you perchance read this), ever thought that you are helping to keep drunkenness alive?

And when is a man drunk? Must he be what we would term "dead to the world" or have lost his senses or "turned up" his stomach?

The writer has known of these excessive moderate (?) drinkers to slip by (by not even staggering, although their speech betrayed them), not being rebuked in the church, but they influenced others to take a drink (the first drink) which to their sorrow impaired their minds, caused an "upset" stomach and were censored in the church as being drunk, while the habitual drinker escaped punishment.

The moderate drinker drinks in the wintertime to keep warm and in the summertime to keep cool. Dear young brother, PURE and FREE from this most evil indulgence, **"Be not among winebibbers"** (Prov. 23:20). **"Look not** thou upon the wine when it is red, when it giveth his colour in the cup, when it moveth itself aright" (Prov. 23:31).

The last clause in this verse is positive proof that when it is having that

intoxicating, smooth, deceiving, effect and taste to LEAVE IT ALONE, because if you meddle with it you are in danger and know it not, for it "biteth like a serpent and stingeth like an adder."

Proverbs 20:1: "Wine is a mocker, strong drink is raging: and whosoever is deceived thereby is not wise."

This is another one of Solomon's strong admonitions and these words find their place already with the moderate drinker, not to wait for the drunkard's path.

As old as this verse is, people will continue to justify that wine drinking is not "out of the way" (see Isa. 28:7) and they prove their folly by indulging in this sense destroying drink.

Let us notice a few instances given in the Bible of wine and strong drink drinking and the results thereof. If you turn to I Kings 20:13, 16, you will notice the Lord was not on the side of those that indulged in drinking and thus they were defeated.

Galatians 6:7: "God is not mocked: for whatsoever a man soweth, that shall he also reap." Sometime the man Nabal (I Sam. 25) took his first drink "moderately" thinking nothing of filling a drunkard's grave. Ah! his first drink was the worst one.

In I Kings 16:19 we notice the curse and short life of Elah, drinking himself drunk and was killed. Thus, again we have the story of one who once took his first drink and again it proved fatal.

Daniel 5:1. Although these were ungodly kings, we after all have the picture before us, and so much the more, let us be warned that a Christian positively cannot afford to risk his soul by even taking a chance with the moderate drink for that is your most dangerous drink.

Let us also notice what the Lord says in Isa. 5:20, 21: "Woe unto them that call evil good, and good evil, that put darkness for light, and light for darkness . . . wise in their own eyes, and prudent in their own sight!"

But here is what the Lord required of Israel, especially for the priests: He required them to practice total abstinence and to understand why. Lev. 10:9, 10. "Do not drink wine nor strong drink thou, nor thy sons with thee, when ye go into the tabernacle of the congregation . . . that ye may put difference between **holy** and **unholy**, and between **unclean** and **clean.**" This is a very emphatic command from the Lord and furthermore, "that ye may teach the children of Israel all the statutes which the Lord hath spoken unto them by the hand of Moses."

The wife of Manoah (Judges 13:7) was required to drink no wine nor strong drink to give birth to a great leader in Israel.

In Jer. 35 we find that the Rechabites practiced total abstinence from wine and strong drink. Jeremiah holds them forth as models for obedience and blessedness.

Luke 1:15: "For he shall be great in the sight of the Lord, and shall drink neither wine nor strong drink; and he shall be filled with the Holy Ghost. . ."

Yea, friends, how can the habitual moderate drinker be great in the sight of the Lord, and filled with the Holy Spirit, and ever expect to be of service to the Lord in putting difference between "holy" and "unholy," between "unclean" and "clean?" The Lord chose clean men for His great work. He does so today. We are not wondering at the many strifes and controversies that are arising throughout the churches; that evil is called good and good is called evil; that darkness is placed for light and light for darkness; that holy and unholy, that clean and unclean cannot be distinguished. We believe if the moderate drink evil could be wiped out of the churches in connection with the tobacco evil, a large portion of our church troubles could be avoided.

BUT! you may say, "Well, you have not yet proved that the moderate drinker is WORSE than the drunkard."

Even though we may be one moderate drinker that does not fill a drunkard's grave, are we not responsible for even only one out every one hundred that will result in a drunkard through our example and influence? I Cor. 8:8 will prove to you, even if your

moderate drinking will not injure yourself you are WARNED (vv. 9-12), "But take heed lest by any means this liberty of yours become a stumbling-block to them that are weak. For if any man see thee . . . sit at . . . [the table and giving the bottle to thy neighbor while it is red], shall not the conscience of him which is weak be emboldened to [drink] . . . and **through** thy knowledge shall the weak brother perish, . . .? When ye **sin** so against the brethren, and wound their weak conscience, ye sin against Christ."

Truly, we do not need to be the drunkard to be worse for no one will follow the example of a drunkard. The drunkard is no stumbling block for the weak brother. It is the moderate drinker whose example he is apt to follow.

Romans 14:21. "It is good neither to eat flesh, nor to drink wine, nor any thing whereby thy brother stumbleth, or is offended, or is made weak."

Ah! brother and fellow pilgrim, can we imagine the countless numbers of once bright and intelligent young men as well as weaker ones, that stumbled, fell, were offended, and were weakened BY THE INFLUENCE OF SOME MODERATE DRINKER?

Shall we continue to ask the question of Cain: **"Am I my brother's keeper?"** Most surely we are. Shall we continue to keep ciders and wines in our cellars when we know that they have been many a stumbling block over which our brother FELL?. Without question many a young brother could trace his downfall back to his father's or neighbor's cellar.

Shall we continue to walk into the saloon or roadhouse for "just a drink" when we know that our weaker brother will follow our example and he must enter a drunkard's grave through our influence? Are we responsible? Yes, indeed!

AM I MY BROTHER'S KEEPER? May these questions grip our hearts more seriously than ever. The writer has tried to show how God in His Word condemns wine and strong drink, that even moderate drinking is already a **SIN.** Rom. 14:23; I Cor. 10:31; a STUMBLING BLOCK, I Cor. 8:9, Matt. 18:6, 7; I Cor. 10:32 which thousands upon thousands of once innocent souls have followed and fell, of whom thousands have been and are filling drunkards' graves. Ah! we must "Cry out loud, and spare not" and lift our voices against this monstrous, horrible, dreadful SOUL-DESTROYING epidemic.

Brother, are we burdened for lost souls?

At our very best we have little enough in the way of human faculties without marring through indulgence in liquor those which God has given us. We need them all to resist the evil one who strives to destroy and break down our physical bodies and dull our minds and worst of all, to sear our consciences. As soon as we touch the fiery liquor, just that soon we are treading on dangerous ground and on the road to destruction (sin). We have no right to patronize and encourage a soul-destroying business.

Brother, life is too dear. We cannot afford to take chances with "moderate drinking."

"Make haste, O God, to deliver me; make haste to help me, O Lord" (Psa. 70:1). —A Brother.

THE RADIO WAS OUT OF ORDER

A few weeks ago it was the privilege of this editor to spend four very peaceful and delightful days at a little home in Michigan, where he was being entertained during a district quarterly meeting. The lady of the house explained the situation when we arrived. She said that the radio was out of order. In that home one could pray, read the Bible or something else, converse, think, or write—just as in the old times, ten or fifteen years ago.

You know how it is in the typical home in these days. Jimmie turns on the radio. It screams and rants and thunders. Mother calls to him that he should "turn it down." Jimmie does not hear, or he thinks his mother is only

exercising her voice. At least he pays no attention. Mother tries again with the same suggestion. He says, "Well, ma, you have to turn it on so you can hear it or it ain't gonna do you no good." But reluctantly he does reduce the volume a little. The subject matter is coarse and bad, so "ma" suggests that he try to find something better. He does try, and finds the dance and jazz band in the tavern of Louie the Lame at Milwaukee. But the worst earthly thing can not last always. Finally Jimmie goes out of the house to seek other recreation.

You give a sigh of relief. But your peace of mind is not for long. "Ma" enjoys the radio, too. She is a Christian woman and wants something good. She turns the dial and finally locates the program from J. Edgar Jones' tabernacle at Boston. The music is "good." The old hymns are coming now, and between these Mr. Jones is preaching a good Gospel. You are almost ready to forgive the radio when you suddenly remember that you have some work to do. Besides, you are to preach. Yes, you need a few minutes of peace that you may think and prepare to speak to the congregation. But the tabernacle program goes on. You try to keep the ideas which are crowding into your mind from the radio voice in the next room from mixing with the idea that will fit into your sermon or letter or article. Your effort is not too successful. Now the mother is busy with many things about the house. She does not notice that this program is done.

Suddenly into the room comes the blatant voice announcing Plymouth Whiskey. Guaranteed to be the best and most "honest" of all the liquid refreshments. It will add ten years to your life. The speaker is hardly done when it is announced that Senator B. M. Pike smokes the "Evergreen Cigarette." It's toasted. The senator says that this particular brand has proved a benefit to his throat and lungs—that smoke clears the cobwebs out of his brain. He smoked several of these just before making his great speech in favor of higher taxes to provide for the 30,000 employees recently added to the federal payrolls.

Well, mother is listening now. She is aroused and indignant that such things should be introduced into her Christian home. She turns the radio off positively and finally. The gesture is good, but you are not helped much, for it is now time to go to the service.

And now, "Pa" and "Ma," we know what you say about your radio. We know what you can "get" over it. But why not confess what you do get over it? Anyway, the confession is hardly necessary. Those who enter many homes know what you get. Including what the children and the visitors turn on, it is a "sorry" mess. A little good, of course, but you know about the rest.

And now, dear pastor, suppose you are entertaining a general gathering of some kind and are seeking entertainment for your guests. And suppose the editor is to be of the number. Do not think that he aspires to some rich establishment of polite appointments. But receive this one hint, if you should find some humble home where the people are clean, just ask the lady of the house, "Is your radio out of order?" If she says "Yes," then just write it down in your notebook that the editor is a candidate for that place. Try to engage a room for him there.—Free Methodist.—Reselected from Gospel Banner.

PAUL'S "BESEECH'S"

"Now then we are ambassadors for Christ, as though God did **beseech** you by us: we pray you, in Christ's stead, be ye reconciled to God" (II Cor. 5:20).

"I **beseech** you therefore, brethren, by the mercies of God, that ye present your bodies a living sacrifice, holy, acceptable unto God, which is your reasonable service" (Rom. 12:1).

"We then, as workers together with Him. **beseech** you also that ve receive not the grace of God in vain" (II Cor. 6:1).

The word "beseech" is found twenty-five times in the Holy Scriptures; nine times is the word used by Paul in his

Epistles. The definition of the word, like many others, has numerous shades of meaning. To beseech is to pray earnestly, calling for immediate attention, entreat, ask diligently, supplicate, to kneel down, to implore, to solicit, to go after.

The burden of our message is, First, "**salvation,**" and second, "**consecration**" and equipment.

The first fits us for life, by bringing us into a right relationship with God, from whom we have become separated on account of sin. And the second, not only increases our fitness for this life, but supplements fitness for future glory. And constitutes a twofold possibility, by a twofold action, resulting in a twofold experience.

"I beseech you, . . . be ye reconciled to God" **re,** "again," **concilo,** "bring together." Greek, **kaleo,** "To call." Why does Paul beseech us to be reconciled? (1) Because of our separation from God, and of our inability to save ourselves either through purpose or power. (2) Because God's plan and purpose to bring man back to Himself is **Divine**, and divorced absolutely from any human scheme or device, which man is so inclined to resort to. (3) Because provision was made to accomplish this, even before the **fall** (I Peter 1:20): And again after the **fall** (Gen. 3:15): And, (4) Because of the passion of God's ambassadors (II Cor. 5:14): And last, but not least, because God has already accomplished the beneficence of His plan and purpose, by reconciling Himself to mankind by the gift, and sacrifice of His only begotten Son. And for that reason Paul prays in Christ's stead, "be ye reconciled to God" (II Cor. 5:20).

But why should man be responsive to such an appeal? Because of the great redemptive scheme, and the universal invitation extended to the whole human race. "And the Spirit and the bride say, Come. And let him that heareth say, Come. And let him that is athirst come. And **whosoever will,** let him take the water of life freely" (Rev. 22:17).

In this comprehensive invitation may it be noticed that, though someone might conclude that former invitations in the Scriptures do not include them, in this last, just before God closed His Book, all conditions, positions, race, color, and nationality are included, and none are excluded. Praise the Lord!

"Beseech you!" **Who?** Brethren, those who are of the "household of faith." By what attribute? "By the **mercies** of God"; which are new every morning, and never failing. Present what? "Your bodies," the housing of both soul and Spirit, "A **living** sacrifice," not dead, but an active going concern, and may be made productive of untold blessing to thousands. "Though ye have lien among the pots, yet shall ye be as the wings of a dove covered with silver, and her feathers with yellow gold" (Psa. 68:13). **Holy,** yes, it must be, (for God could not accept any contaminated sacrifice) and the most reasonable sacrifice that any intelligent mind can contemplate, and that alone which would be "acceptable unto God."

In the context the believer is enjoined not to be conformed to this **world. Why?** Because of the transformation that has taken place through being reconciled, and by consecration which has been definitely effected by the power of the Holy Spirit, all worldly desire, and ambition has been eliminated, which will be proved through divine power to "walk," to "talk," to "live," and to "serve."

I beseech you that ye receive not the grace of God "**in vain.**" Is it possible that one may be reconciled to God, and be wholly sanctified, and yet receive the **grace** of God in vain? Yes, possible, through failure to render perfect obedience to God's demands and callings. And refusing to allow God to use gifts and enduements for His glory. Therefore Paul says, we are "workers together," let us cease our rebellion; stop our resistance; quit our quarrelings, and revenge, and thus demonstrate by our conduct that God is in us, working through us to will and to do of His good pleasure. Discontinue our

selfishness, cease withholding from God that which rightfully belongs to Him; this, and this alone, will qualify us for the first resurrection, over which the second death will have no power! Bless the Lord!

Oh, what a company that will be. In the company of patriarchs, and prophets, with all the saints that have fallen asleep in Jesus. Will it be worth while? Yes, a thousand times. Abel who offered a more excellent sacrifice than Cain, by which he obtained witness that he was righteous, God testifying of his gifts, and by it he, being dead yet speaketh.

Enoch, who walked with God three hundred years, and before his translation he had the witness that he pleased God.

Noah, by faith, he being warned of God prepared an ark. To the saving of his house, by which he condemned the world, and became heir of the righteousness which is by faith.

Abram, was told to get out of his country, from his kindred, and his Father's house, into a land that I will show you, etc., and in thee and thy seed shall all the world be blessed.

Moses, by faith, when he came to years, refused to be called the son of Pharaoh's daughter, choosing rather, etc. We do not even know where he is buried. But God will find him, and give him a place in that great company.

David, a man after God's own heart, with all his failures, had revealed to him, that God would not leave his soul in hell, neither would He suffer His Holy One to see corruption.

Job, with all his adversities declared that though he might be slain, yet would he trust in God.

Isaiah, who looked down through the vista of centuries, and foretold the advent, sufferings, death, and resurrection of Jesus, the Saviour of the world.

Jeremiah, who had such a concern for the welfare of Israel, that he wished that his eyes were a fountain of tears, that he might weep day and night for the emancipation of God's chosen people.

All these, together with Ezekiel, Joel, Amos, Malachi, Peter, James, John, Paul, Savanorola, Luther, Huss, Knox, Latimer, etc. With a multitude that no man can number. Oh, what a company, "of blood-washed" . . . "with white robes" . . . "and palms of victory in their hands." Shouting "Amen, blessing, and glory, and wisdom, and thanksgiving, and honour, and power, and might, be unto our God forever and ever."

Is it worth-while? Do you, dear reader, expect to be among that great and glorious company?

Be ye reconciled to God. Present your body. Receive not the grace of God in vain. "I beseech you."

Tell me, my secret soul,
  Tell me, faith and hope,
Is there no resting place,
  From sorrow, sin and death?
Is there no happy spot?
  Where mortals may be blessed,
Where grief may find a balm,
  And weariness a rest?
Faith and hope and love,
  Best boon to mortal given,
Waved their bright wings,
  And whispered, "Yes, in Heaven."

—Evangelical Visitor.

CHRISTIAN CONDUCT

(At the House of God)

The purpose of this message, to you young people, is that it may be a help and encouragement to your Christian life and conduct.

"These things write I unto thee, hoping to come unto thee shortly: But if I tarry long, that thou mayest know how thou oughtest to behave thyself in the house of God, which is the Church of the living God, the pillar and ground of truth"—(I Tim. 3:14, 15).

We hope it's not flattery, exaggeration nor presumption to tell you, boys and girls, that you are very near and dear to the hearts of your parents and Church leaders. They are extremely interested in your natural and spiritual welfare because in you is the fu-

ture hope of the community and of the Church.

From childhood you were taught that it is obligatory, time-honored right and proper to reverence and respect all things pertaining to godliness. Those of you who lived by that teaching are considered virtuous, good, well-behaved and amiable. Continue to maintain and merit this high and worth-while reputation by continued meek and consistent Christian conduct.

Because the Mennonite Church has advanced the possession of spiritual life rather than formalism in worship some of you have become careless in your behavior while assembled at the house of God. All of you know that it is inopportune, unbecoming and irreverent to disturb folks in public worship, by thoughtless and vain conduct and conversation, inside or outside of the church building. Not only is inconsiderate behavior repugnant to the faithful worshipers, but it is baneful to your own spiritual life. Unless it is overcome and stopped it will bring reproach upon yourselves, your godly parents and upon the church as a whole.

You should bear in mind that your behavior is noticed by folks who know you and that thoughtless, frivolous conduct at the house of God:

1. Is an influence for evil.
2. It hinders the work of the Lord.
3. It is degrading to your character.
4. It shows a lack of intelligence.
5. It casts a reflection upon your home and training.
6. It brings reproach on yourself, your parents and upon everyone with whom you associate.
7. It is against the Civil laws of the land.

Since your conduct is so far-reaching, reflecting your intelligence, education, home training and character, it is of utmost importance that your decorum should be creditable at all times. We who are Christians should foster and promote piety and reverence in every place, especially while inside or about the house dedicated to the glory of God; for where God meets with His people is sacred ground and it is only fitting and right to be reverent and grave while in His presence.

May the Lord help us to be amenable, meek and reverent, that we may be a help and encouragement to one another as we strive towards the heavenly goal, that our lives and conduct may be a glory to God, a blessing in His church while here below and a "crown of rejoicing" to our parents and to the "shepherds of the flock," that when our work here below is finished, we may have an "abundant entrance" into the Kingdom of our Lord Jesus Christ, there to enjoy the bliss and blessings of heaven, to sing the new and everlasting Song of Moses and the Lamb. **"And so shall we be forever with the Lord."**

"The Lord is in his holy Temple, let all the earth be silent before him" (Hab. 2:20).—Tract.

IF YOU WOULD BE EDUCATED

1. Be educated in the world's best literature, and have more than earthly wisdom.
2. Know the past, present and the future of Man, and of his adversary—Satan.
3. Have a faith that overcomes the world, and a power not your own to meet temptations.
4. Live above your circumstances, of trial or sorrow, of loss of sleep or "nerves."
5. Have the joy of sins forgiven, and the peace of God, which the world cannot give.
6. Know God's plans for a troubled world, and of the Christian's inheritance for the future.
7. Be a true Disciple of Christ, and a witness for Him in daily life.

Try Bible Study!—Selected.

SPECIAL OFFER

The Herold der Wahrheit from now until January 1, 1939 for only one dollar to new subscribers. A Birthday Book to any one sending 2 new subscribers. A German Menno Simon book to any one sending 12 new subscribers.

"What time I am afraid, I will trust in thee" (Psa. 56:3).

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 | 1. November 1937 | No. 21

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Beständigkeit.

Wohin, mein Heiland, soll ich gehn,
Seitdem ich dich gefunden?
Auf wessen Hilfe soll ich sehn,
Seit du dich mir verbunden?
Was anders kann mein Herz erfreu'n,
Als du, mein Jesus, ganz allein
Und deines Lebens Worte?

Was ist nun alle Pracht der Welt
Mit ihrem Schmuck und Ruhme?
Der doch vergeht und bald zerfällt,
Gleichwie des Grases Blume?
Mir winkt ein andrer Schmuck und Ruhm,
Der ist und bleibt mein Eigentum,
Heut, gestern und auch morgen.

Du bist's, Herr Jesus, reich und treu,
Voll Herrlichkeit und Gnaden;
Du machst mich alles Kummers frei,
Heilst mich von allem Schaden;
Du weckst mich von den Toten auf,
Führst selbst mich aus d. Gruft herauf
Und schenkst mir neues Leben.

O, gib mir deines Geistes Kraft,
Sei meines Lebens Leben;
Sei du's der in mir alles schafft:
Dir hab ich mich ergeben;
Gib deine Lieb' in meinen Sinn,
Sei du mein Hoffen und Gewinn
Und meiner Schwachheit Stärke!

Zu den Aufgaben, die Gott den Menschen gegeben hat, gehört auch die Uebung der Liebe und des Gehorsams, das nur gute Folgen hat.

Editorielles.

Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn worinnen du einen Andern richtest, verdammst du dich selbst; sintemal du eben dasselbe thust, das du richtest,

—Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun, vornehmlich der Juden und auch der Griechen; Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes thun, vornehmlich den Juden und auch den Griechen. Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Röm. 2, 2. 9—11.

Gleich wie der allmächtige Gott der großen Welt und den leiblichen Dingen ein äußerliches Licht erschaffen hat, welches erwärmt und erfrischt die Erde zur Fruchtbarkeit und Gesundheit des Leibes durch die Sonne. Nun hat Gott den leiblichen Dingen, und dem natürlichen Leibe des Menschen ein so schönes Licht verordnet, so hat er auch vielmehr ein innerliches Licht der Seele verordnet. Dies Licht der Seele ist Gott selbst, unser Herr Jesus Christus, und der heilige Geist, von welchem unser Verstand durch Gottes Erkenntnis im Glauben erleuchtet wird. Paulus schreibt an die Corinther 3, 16. 17: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr." Gleichwie nun die Sonne die Welt erleuchtet, so erleuchtet Christus die Seelen der Kinder Gottes und ist auch das Licht für die Gemeinde Christi, gleich wie der Jsaia davon sagt: „Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf

der Herr, und seine Herrlichkeit scheinet über dir." 60, 1. 2.

Christus ist das rechte Licht für alle Menschen die, die Wahrheit suchen gleich wie der Johannes davon schreibt: Dies ist das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, so in diese Welt kommen. 1, 9. Darum wird er in Maleachi in 4, 2 „die Sonne der Gerechtigkeit" genannt; und Gott wird nach Jakobi 1, 17 genannt „ein Vater des Lichts," und der heilige Geist ist als in einer Feuerflamme im Munde der Apostel erschienen, in Gestalt feueriger Zungen nach Apost. Gesch. 2, 3. Aus diesem ewigen Licht kommt nun das Licht der Gnaden, das Licht der Weisheit und Erkenntnis Gottes, das Licht der Wahrheit und des Lebens, das Licht der Freude, das Licht des Trostes, das Licht der Herrlichkeit Gottes, und das Licht des Glaubens und der christlichen Tugenden. Das Licht ist die höchste Zierde, Schmuck und Herrlichkeit der Kreaturen, darum steht geschrieben in Psalter 104, 2: Licht ist dein Kleid, das du an hast. Und der heiligen Engel Zierde und Schmuck ist die „Klarheit des Herrn," Luc. 2, 9. Im ewigen Leben wird der Auserwählten höchster Schmuck sein die Klarheit und das Licht. „Die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne in ihres Vaters Reich," Matt. 13, 43; Dan. 12, 3, welches in der Offenbarung vorgebildet ist, durch das „Weib mit der Sonne bekleidet, 12, 1.

Gleich wie das Licht die schönste Zierde und Schmuck ist dieser vergänglichen Welt, also wird das ewige Licht die höchste Zierde und Herrlichkeit sein der zukünftigenWelt, des „himmlischen Jerusalems." Offb. Joh. 21, 11. Je mehr Licht, je edler das Geschöpf, wie wir sehen an Engeln, an Sonne, Mond und Sternen, an Edelgesteinen, an Metallen, also ist die Tugend ein schönes Licht und alle Gaben der Auserwählten werden aus ihnen leuchten im ewigen Leben. Das Licht erfreuet, und bringt Freude mit sich, was wird aber das ewige Licht für Freude mit sich bringen, wenn der Tag des ewigen Lichts wird anbrechen? Sollte uns das ewige Licht nicht mehr erfreuen können, denn das vergängliche Licht, welches viel Trübsal auf Erden bescheinen muß? Das Licht erwecket die Schlafenden, also Christus, unser Licht, weckt uns auf vom Schlaf der Sünden. „Wache auf, der du schläfest, so wird dich Christus erleuchten." Eph. 5, 14.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bischof Ira Nisly und Weib von nahe Kalona, Jowa sind nach Nappanee, Marshall County, Indiana seinen betagten Vater besuchen und dann noch weiter die Oestlichen Gemeinden besuchen und das Wort Gottes predigen.

Edwin Hershberger, nahe Kalona, Jowa hatte das Liebesmahl gehalten in seiner Gemeinde den 17 Oktober. Eine Woche später gedachte die Isaac Helmuth und Will Yoder Gemeinden ihr Liebesmahl halten, und war auch vorgestellt für Dienererwählung in diesen zwei letzten Gemeinden. Wir wissen aber nicht wie der Rath gefallen ist.

Die West A. J. Mast Gemeinde wird ihr Liebesmahl halten den 24 Oktober, das Ost Theil den 31 Oktober.

E. J. Schrock und Weib von dieser Gegend die in Colorado und Kansas waren von wegen seiner Gesundheit sind wieder nach Hause gekommen den 16ten.

Die West Dan. E. Schlabach Gemeinde hat ihr Ordnungs Gemeinde den 17ten und auch Rath genommen für ein Diener erwählen. Seine Ordnungs Gemeinde im Ost Theil ist den 24 ten Oktober und soll auch Rath genommen werden für ein Bischof zu erwählen.

Die Witterung war schön und Leute waren fleißig am Korn zu sammeln, gestern und heute (den 18ten) hatten wir ziemlich Regen so daß das sammeln einhält für etliche Tag.

Ein Missionar Litwiller von Argentina gibt den Bericht daß die Katholischen sich auf ein Art vereint haben mit ihrer Obrigkeit und darum macht es schwer für die Protestantische Arbeit fort zu führen.

Durch Gespräch und Briefwechsel haben wir gelernt daß von unsern Gemeinde Brüder geredet haben mit den 12 Knaben, welche sich ausgaben als Amische Leute von Argen-

tina, Süd Amerika, und waren in diesem Lande Ball spielen, sie waren in Wisconsin und Indiana und auch andere Gegenden. Ein Bericht aus einer Zeitschrift gibt daß ihre Voreltern aus der Schweiz nach Pennsylvania gekommen sind im Jahre 1730, und so etwas 100 Jahre später sind 250 Brüder und Schwestern von Pennsylvania nach Argentina ausgewandert, und dies war ihre erste Reise zurück. Ist jetzt Jemand unter unsern Lesern der persönlich mit diesen Knaben geredet hat so wünschen wir, er möchte dem deutschen Editor einen Brief schreiben. Wir haben an verschiedene Orte in Argentina geschrieben aber sie noch nicht gefunden.

Ein Wink an uns Prediger.

Von D. E. Mast.

„Darum dieweil wir ein solch Amt haben, nach dem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde, sondern meiden auch heimlich Schande, und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern mit Offenbarung der Wahrheit beweisen wir uns wohl an aller Menschen Gewissen vor Gott." 2. Kor. 4, 1. 2.

Der Prediger Beruf ist Seelen zu retten für das Reich Gottes; und die wo unter der Gnade stehen und schon gerettet sind, zu stärken und sie gerettet halten. Doch im vollen Sinn des Worts können wir keine Seelen retten, sondern wir sind nur ein Werkzeug in Gottes Hand, um die Sünder zu erwecken, und sie auf Jesus der ganzen Welt Sündenträger hinweisen.

„Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden." 2. Kor. 5, 17. Lieber Leser ist das dein Zustand? Ist das Alte alles vergangen? und alles neu geworden? oder lebst du noch in den alten, weltlichen, fleischlichen Untugenden, wo du drin aufgewachsen bist? wenn so, so mangelt dann noch viel, um den vollen Segen des neuen Bundes zu erfahren. Dann V. 18. **„Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christ, und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget."** So dann das geht uns Prediger besonders an; und wenn wir noch nicht die tiefe Herzens-Erfahrung des 17 Vers haben, so bleibt unsere Predigt nur eine kalte geistlose Sache, so ernstlich sie auch sein mag.

Gottes Wort kann mit großem Ernst und Eifer geprediget werden, und das Heil in Christo ist noch kaum angeregt. V. 19. **„Denn Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung."** Und dort müssen wir die Sünder hinweisen, zu dem der für sie und uns gestorben ist, und das köstliche Wort der Versöhnung aufgerichtet hat. V. 20, **„So sind wir nun Botschafter an Christi Statt; denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott."** Gottes Wille und des Menschen Wille muß zusammen kommen, dann gibts ein Werk, ja ein Werk Gottes in Christo Jesu unserem Herrn. Aber nicht daß Gottes Wille sich unter des Menschen Wille begeben kann, sondern deß Menschen Wille muß sich unter Gottes Willen begeben. Mit dem niedergeschlagenen Saul muß er ausrufen: **„Herr was ist es daß ich tun soll."** Oder mit dem Kerkermeister; **„Liebe Herren, was soll ich tun, daß ich selig werde?"** Wir können keinen Menschen gegen seinen Willen bekehren. Und willig gemacht werden, ist auch wieder Gottes Werk. Denn Paulus schreibt: **„Gott ist es der in euch wirket beide, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen."** Phil. 2, 13.

Gott gebraucht Menschen um Menschen zu segnen; um das Gewissen zu erwecken, und ihnen dann weiter dienen, und sagen wie sie können unter die Gnade kommen, ihre Sünden vergeben und das verdammliche Gewissen in eine trostreiche Freude verwandelt werden. Joh. lehrt **„Daß, so uns unser Herz verdammt, Gott größer ist denn unser Herz, und erkennet alle Dinge. „Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott."** Ich glaube er will sagen daß, so unser Gewissen uns anklagt, daß Gott viel größer und heiliger ist als unser Gewissen, und daß Er mit seinen feuerflammenden Augen viel genauer in den innersten Winkel unserer Herzen sehen kann, als was unser Gewissen uns anzeignen kann. Ja Gott erkennet alle Dinge, und in seiner ewigen Gerechtigkeit, scheinen ihm unsere Sünden doppelt größer als wir sie anerkennen können. Dann im nächsten V. kommt er und bringt uns die andere Seite;

„Ihr Lieben, so uns unser Gewissen nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott." Das ist dann der Zustand eines begnadigten Sünders. **„Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl."** Ebr. 4, 16. Das Wort, welches schärfer ist denn kein zweischneidiges Schwert sollte über die ganze Welt gepredigt werden, mit solcher Ueberzeugung, daß die Gewissen erschüttert werden, und die Sünder erweckt, und nach Gnade und Vergebung schmachten.

Wir als Prediger des Evangeliums, müssen aus eigener Erfahrung dem Volk die Seligkeit predigen; denn es kann nichts aus dem Menschen kommen, das nicht in ihm ist; **„Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über."** Die Stärke unseres Glaubens, und die Völlige Aufopferung unserer Selbst, ist der Maßstab Andere zu überzeugen, daß sie vor Gott nicht bestehen können ohne die Neugeburt. Und da ist ein Werk Gottes, durch die Kraft des heiligen Geistes.

Wir Prediger sollen ein Vorbild sein der Gläubigen im Wort, im Wandel, in der **Liebe**, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. **„Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre."** Zuerst auf dich selbst, das ist das Nothwendigste; dann aber auch die **„Lehre,"** so daß sie stimmt mit dem Wort Gottes; oder wie unser Text sagt; **„fälschen auch nicht Gottes Wort."**

Ein Knecht des Herrn ist ein Kind Gottes, und wandelt im Licht wie er (Jesus) im Licht ist.

„Wir offenbaren die Wahrheit

sagt unser Text. Das Wort Gottes ist die ewige Wahrheit; und wie Paulus lehrt; **„Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo Jesu nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben."** Hier handelt es sich von einem lebendigen Glauben; ein Glaube der den Menschen von dieser Welt absondert, und in ein neues Leben hinein führt, und ein Nachfolger Jesu Christi aus ihm macht.

Wir dürfen auch nicht Menschen gefällig predigen, sonst sind wir Christi Knecht nicht.

Wir müssen den gekreuzigten und auferstandenen Christum predigen zur Seligkeit. Dann er ist um unserer Sünde willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Ja die Auferstehung Jesu Christi war oder ist das größte Wunderzeichen, um die Menschen zu überzeugen daß er von Gott gesandt war. Viele falsche Propheten haben gelebt, und sind gestorben, aber (Gott sei dank) keiner ist auferstanden zum Zeugen daß er von Gott gesandt war als wie sein Sohn. Jo der ist der verheißene Kopfzertreter und hat seinen Fuß heute noch auf der Schlange ihrem Kopf, für alle die ihn auf und annehmen im Glauben als solchen.

Der Fersenstich ist noch nicht weggeräumt, der ist nicht Verdammlich, und dennoch verursacht er uns vieles Kämpfen und Beten, und auf der Wacht zu sein auf daß wir nicht sündigen. Und ich glaube es ist auch gut so, sonst hätte der Herr es nicht zugelassen, daß wir ein böses Fleisch zu bekämpfen haben unser Leben lang.

Es bleibt noch eine angeborne Erbsünde im Mensch nach der Wiedergeburt. **„Darum auch wir,** (Apostel und alle eingenommen) **dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablasset. Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde."** Ebr. 12, 1—4. Er sagt über dem Kämpfen wider die Sünde. Wenn keine Sünde in uns wäre nach der Neugeburt, so brauchten wir auch nicht Kämpfen wider sie. Joh. macht mir das klar in seiner ersten Epistel. 1, 8. **„So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns."** Joh. schließt sich selber mit ein; mit dem Wort **„wir."** Sünde haben und Sünde tun, sind zwei verschiedene Sachen. Er geht aber weiter im nächsten V. und gibt uns ein Heilmittel, wenn sie aber ungefähr ausbricht. **„So wir aber unsere Sünden bekennen,** (mit Reu und Leid, und mit vollständigem Willen, mit Gottes Hülfe nicht mehr sündigen) **so ist er gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend."** Joh. hat sich wieder mit eingeschlossen. Aber er reiniget uns nicht von aller Untugend, gegen unseren Willen. Ja

er will uns Kraft geben alle Untugend zu überwinden: dieweil alle Untugend Sünde ist.

Der Mensch denkt, aber Gott lenkt.

Nach der großen Weltausstellung in Chicago hielt der dortige Bürgermeister Harrison eine Ansprache, in der er etwa Folgendes sagte: „Ich glaube, ich werde es noch erleben, daß Chicago die größte Stadt Amerikas sein wird. Mit der Vergangenheit rechne ich nicht, ich habe einen neuen Vertrag mit dem Leben gemacht und habe die Absicht, noch über ein halbes Jahrhundert zu leben, und am Ende dieses halben Jahrhunderts wird London besorgt sein, Chicago möchte es an Größe übertreffen. Und New York wird sagen: Laßt uns nach der Hauptstadt Americas gehen." Innerhalb acht Stunden darauf traf Harrison die Kugel eines Mörders, und kurze zehn Minuten machten der irdischen Laufbahn des Sprechers obiger Worte ein Ende.—

„Ich bin mit Geschäften so überhäuft, daß ich noch keine Zeit habe zum sterben," sagte eines Morgens ein Geschäftsmann, als ihm die Todesanzeige eines Bekannten zu Gesicht kam. Noch an demselben Tage stürzte er in seinem Hause tot hin, als er gerade in ein anderes Zimmer hatte treten wollen.

Bei einer Corporations Brüder Versammlung in einer Stadt hielt auch ein älterer Herr eine Rede, in der er darauf hinwies, daß es gerade fünfzig Jahre seien, seit er einer solchen Versammlung beigewohnt. Er schloß seine humorvolle Rede mit den Worten, daß er die Absicht habe, noch recht oft an den Zusammenkünften seiner Corporations Brüder teilzunehmen, und daß er sämtlichen Teilnehmern wünsche, mit ihm solches Jubiläum zu feiern können. Als er darauf mit den Herren der Corporation sich versammeln wollte, fiel er plötzlich um und war tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

So sind viele bedenkliche Begebenheiten in Betrachtung zu nehmen wie der Mensch denkt, und Gott lenkt. Der Mensch in seiner adamitischen Natur sucht sich selbst, und macht seine kühnen Pläne und Gedanken was er ausführen will, aber Gott durchkreuzt sie mit einem Strich. „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der Herr allein gibt, daß er fort gehe." Damit sind dem Jacobi seine Worte in Betrachtung zu nehmen wie er sagt in seinem Briefe: „Wohlan, die nun sagen: Heute oder Morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen Ein Jahr da liegen, und handthieren und gewinnen, die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet. Dafür ihr sagen sollt: So der Herr will, und wir leben, wollen wir dies oder das thun."

Im Himmel gibts keine Kronenträger, die nicht hienieden Kreuzträger waren! Gleich wie Christus durch Matth. 10, 38 redet: „Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist meiner nicht werth." Oder wie Lucas sagt 14, 27: „Und wer nicht sein Kreuz trägt, und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein." Und haben wir ein Kreuz auf unserer gläubigen Seele, so sollen wir es mutig auf unsere Schulter nehmen, und den Lauf vollenden mit fröhlichem Herzen. Wenn wir schon in schwere Anfechtung fallen, in tiefe Betrübniß kommen, so sollen wir doch nicht Wanken und wohl bedenken daß wir gute Begleitung haben so lange wir Jesu und seinem Wort folgen, und fest ausharren möchten durch der Gläubigen ihr Gebet. Petrus ermahnt uns und sagt: „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben, und wisset, daß eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen."

L. A. Miller.

Das fahle Pferd.

Offb. Joh. 6, 8.

D. J. Troyer.

Und ich sahe, und siehe, ein fahl Pferd; und der darauf saß, deß Name hieß Tod, und die Hölle folgte ihm nach.

Freund haben wir nicht etwas zu dieser Zeit wo dem fahlen Pferd zu vergleichen ist? Denn beide haben Macht um zu tödten, das Automobile tödtet mehr denn ein hundert Menschen jeden Tag in unserm Land, daher folgt ihm der Tod nach, und viele von diesen ertödteten werden aufgerafft von der Hölle. Wie viele Menschen werden doch so plötzlich getödtet, so daß sie nicht Zeit ha-

ben zu sagen: **Gott sei mir Sünder gnädig.** Und wird ihnen auch wenig gut thun um es zu sagen wo es nicht einstimmt mit dem Leben, denn nun ist es zu spät um Gutes zu thun wo der Tod die Macht hat.

In Offb. Joh. 19, 11 lesen wir: Und ich sahe den Himmel aufgethan, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Und seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt viele Kronen; und hatte einen Namen geschrieben, den Niemand wußte, denn er selbst. Und war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war; und sein Name heißt das Wort Gottes. Und ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angethan mit weißer und reiner Seide.

Wir sehen ein ganz anders Gesicht wenn wir dieses weiße Pferd und seinen Reiter im Geist anschauen, als wenn wir das fahle Pferd, und seinen Reiter ansehen. Unter dem Heer des Himmels ist Ordnung, Liebe, Friede, Einigkeit und Unterthänigkeit. Sie geben dem Lamm das erwürget war, alle Ehre, und es sollte regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Himmelsheer sind Dienstbare Geister, ausgesandt um uns Menschen zu helfen die Seligkeit zu erlangen. Und sie Lagern sich um die herum, wo dem Herrn dienen.

Als Jacob, mit Weiber und Kinder umkehren wollte nach seinem Vaterland, da ist Laban ihm nachgeeilt, um ihn einzuholen, und auf dem Berg Giliad ist er ihm nachgekommen. Aber Gott ist zu Laban gekommen im Traum des Nachts und hatte ihm gesagt daß er nicht anders als freundlich mit Jacob reden sollte. Und da sie die Sach verhandelt hatten, da ging ein jeder seinen Weg, und die Engel Gottes begegneten dem Jacob, und da er sie sahe, sprach er: Es sind Gottes Heere. Freund wir können auch die Beschützung von Gottes Heere haben, wenn wir uns nur unter seine leitende Hand begeben, uns selbst verleugnen, und ihm nachfolgen. Denn der Herr hatte kein Wohlgefallen an dem Tod des Sünders, oder des Gottlosen, sondern er will haben daß jedermann sich zur Buße kehre, und Freude der Fülle habe, und ein liebliches Wesen zur rechten Gottes.

Der Seelen Feind gehet um uns her auf so viele verschiedene Wegen, er kommt in der Gestalt eines Engel des Lichts, um zu verführen, und will uns einen andern Weg zeigen zum Himmel wo mehr Freiheit, mehr Weltliebe und Weltmode darauf wandeln kann, und ehe wir es gewahr sind kommt der auf dem fahlen Pferd, und es ist zu spät um eine Umkehr zu machen. Ja Gott hatte durch seinen lieben Sohn und das Wort uns den Weg der Wahrheit gezeigt, und wann wir ihm den Rücken kehren, dann sendet er uns noch kräftige Irrthümer, daß wir dem Feind seine Lügen glauben und achten wir sind auf dem rechten Weg zum Himmel. Aber wenn wir dahin kommen und finden die Thür verschlossen, und hören die Stimme: Weichet alle von mir, ich kenne euch nicht, dann wird es nichts helfen wenn wir sagen werden: Herr, Herr wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf der Gasse hast du uns gelehrt. Ja das essen (Brod des Lebens) und trinken (sein Blut) wird uns nur zum Tode helfen, denn es war unwürdiglich gethan. Die Sach ist gethan: Weichet alle von mir, ich kenne euch nicht. Der Seelen Feind ist zu Jesus gekommen und hat ihn wollen verführen durch Hunger, Ehre und Welt. Aber Jesus war Standhaft und wieß ihn hinter sich, und der Satan verließ ihn eine Zeitlang. Und siehe die Engel Gottes traten zu ihm und dieneten ihm. O was doch eine Veränderung sein wird für uns wenn wir ablassen dem Feind zu dienen, und die Engel Gottes uns dienen werden. Aber der Feind hatte immer gesucht die Menschen zu erregen wider Jesus. Einmal ist er zu Jesu gekommen durch Petrus, und wieß den Heiland an um sich zu verschonen, daß er nicht so leiden müßte. Und zuletzt durch Judas, Hannas, Caiphas und Pilatus ist es dem Satan gelungen daß er Jesus, den Sohn Gottes tödtete, und er starb am Stamme des Kreuzes. Und ob sie ihn schon begraben haben, so ist er doch am dritten Tage wieder auferstanden und hat ein neues Leben gebracht für alle Gott liebende Seelen, u. hatte triumphiret über den Satan, Tod und Hölle. Nun rathet Jesus uns daß wir Gott unterthänig sein sollen, und alsdann können wir dem Satan widerstehen, und er fliehet von uns.

Wir wollen uns zu Gott nahen, so nahet er sich zu uns. Aber er sagt: Reiniget eure Hände, ihr Sünder, machet eure Herzen keusch, ihr wangelmüthige, seid Elend und traget Leid, und weinet. Petrus rathet uns: Alle eure Sorgen werfet auf den Herrn,

denn er sorget für euch. Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben, und wisset, daß er auch suchet alle eure Brüder in der Welt zu verführen. Aber der Gott aller Gnade wird uns vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen. Dem sei alle Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Siehe ich stehe vor der Thür.

Offb. Joh. 3, 20.

Siehe ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmal mit ihm halten, und er mit mir.

Erstlich wie klopfet er an die Thür des Herzens? Wir lesen in Apostelgeschichte 2, 22. 23 wo Petrus den Juden sagt, daß sie den Mann von Gott ans Kreuz geschlagen, und erwürget haben, das war ein schwerer Schlag an die Herzen der Juden. Thüren des Herzens) von 3000 flogen auf, und riefen und sprachen: Ihr Männer und Brüder, was sollen wir thun? Auch etliche die hatten ihre Thür verriegelt, und sprachen sie sind voll süßen Weins. Gottes Wort ist der Hammer womit der Herr an die Thür des Herzens schlägt. Einige haben ein gut Gehör und öffnen die Thür, bei andern nimmt es Blitz und Donner ehe sie die Thür aufthun, wie Israel in der Wüste. Und so hat es etliche, die thun wie Israel, lassen den Herrn ein, und wenn der Herr sie hindert an ihrem Thun, stoßen sie ihn wieder aus.

Auch durch Krankheit und Tod klopft Er an die Thür des Herzens, wer öffnet für den Herrn, bei dem will Er zu ihm eingehen und das Abendmahl halten, und will ihm offenbaren, was er für ihn gelitten hat, und ihm zeigen die Gemeinschaft die Er mit ihm haben will, und gibt ihm zu erkennen die große Liebe, die Er zu ihm u. zu allen Menschen hat, und lehret ihn die Fehler, die, die Menschen gegen ihn gethan haben, vergeben wie der Herr ihm vergeben hat. Und will ihm auch sagen, welche Herrlichkeit seiner wartet wenn er beharret bis an das Ende. Wo Jesus im Herzen wohnet da wird der Mensch willig für den Herrn zu leben oder zu sterben. Er liebet Jesum wie Jesus ihn geliebet hat, und weil er ihn liebt, darum ist er ihm gehorsam, wie Jesus seinem Vater gehorsam war. Und sein Meister lehret ihn seinen Bruder zu lieben wie sich selbst, und lehret ihn Demuth und Sanftmuth. Das alles lehret der Herr uns in seinem Abendmahl. Und Paulus nimmt uns alle zusammen, indem er sagt 1 Cor. 12, 13: Denn wir sind durch einen Geist getauft, zu einem Leib. An diesem Leib ist Jesus das Haupt, und ist der Führer des ganzen Leibes. Und Joh. sagt 1. Joh. 1, 7: So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Wiederum sagt Jesus Joh. 14, 23: Wer mein Wort hält, der ist der Ihn liebt, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und wohnung bei ihm machen. Hier werden wir erinnert an die Worte Isaia 57, 15: Denn also spricht der Hohe, und der Erhabene der ewiglich wohnet, des Namen heilig ist, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, und bei denen, die zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke, den Geist des Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen.

Wenn wir dieses bedenken, so wird in uns die Frage gestellt: Was sind wir Menschen, daß der große Gott sich so hernieder läßt, um mit uns Gemeinschaft zu haben, bei uns zu wohnen mit seinem Geist, und seinem heiligen Wort. Er hat seinen einigen Sohn dahin gegeben, in den aller schmählichsten Tod, daß wir durch ihn sollen Kinder Gottes werden, und erben des ewigen Reichs. So lasset uns ihm dankbar sein, wie der Psalmist sagt 103: Meine Seele lobet den Herrn, und alles was in mir ist seinen heiligen Namen, u. s. w. Nicht Worte allein sondern auch Herzens Dankbarkeit.

Zum Schluß ein Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Herr, laß dein bitter Leiden
Mich reizen für und für,
Mit allem Ernst zu meiden
Die sündliche Begier;
Laß mir nie komme aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekostet,
Daß ich erlöset bin.

Der Dieb.

Salomon sagt in seinen Sprüchen: Wer mit Dieben theil hat, hört fluchen, und sagt es nicht an, der hasset sein Leben, 29, 24. Der Sirach in 5,17 sagt: Ein Dieb ist ein schändlich Ding.

Der Lucas schreibt daß wir uns einen Schatz machen sollen der nimmer abnimmt im Himmel, da kein **Dieb** zu kommt, und den keine Motten fressen. Der Johannes schreibt von dem Unterschied zwischen dem Dieb und dem Heiland: Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Ich (Christus) bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben.

Paulus schreibt an die Corinther und sagt: Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben?— Noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.

Der Evangelist Matthäi sagt: Was aber zum Munde herausgehet, das kommt aus dem Herzen, und das verunreiniget den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken: Mord, Ehebruch, Hurerei, **Dieberei**, falsch Zeugnis, Lästerung.

Der Johannes in seiner Offenbarung schreibt von dem Engel Gottes: „Und er that den Brunnen des Abgrunds auf. Und es ging auf ein Rauch aus dem Brunnen, wie ein Rauch eines großen Ofens; und es ward verfinstert die Sonne und die Luft von dem Rauch des Brunnen. Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde; und ihnen ward Macht gegeben, wie die Scorpionen auf Erden Macht haben. Und es ward zu ihnen gesagt, daß sie nicht beleidigten das Gras auf Erden, noch kein Grünes, noch keinen Baum, sondern allein die Menschen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen." Er sagt noch weiter von den unbußfertigen: Die auch nicht Buße thaten für Morde, Zauberei, Hurerei und **Dieberei.**

Diese oben gemeldete Schriften beweisen uns was dem Dieb seine Zukunft ist wo er nicht wahre Buße thut für seine Sünde. Eine andere wichtige Frage ist: Was ist die Ursach daß der Mensch stehlen will?—Lust! Der unbekehrte Mensch lüftet für eine ungöttliche Zeit, hin und her fahren unnötiger Weise, in die „Picture Shows" gehen, in die Trinkhäuser gehen, in die Spiel-Häuser gehen, Pool spielen und derogleichen und viele unnöthige spenderei bringt der Unbekehrte zu einer Lust für Geld, und wo öfters die Eltern dasselbe schwerlich vorstrecken können und öfters zum Bösen führt wo die Eltern solches ausführen. Darauf folgt die Lust zum stehlen so daß die Spenderei voran gehen kann. Und solches ist jetzt aufs neue im Gang für Hühner zu stehlen. Diese Hühner sind hauptsächlich aufgezogen von Mütter durch viele Mühe und Arbeit für eine Einkunft um helfen die Familie auf christliche Weise zu versorgen, und dann sollen wir die ungezogene Jugend lassen dieselben Hühner den Mütter hinweg stehlen, sie verkaufen, und das Geld spenden zu ihrem Schaden! Wir hoffen auf etwas besseres. Das kann bald anders werden. Aber es nimmt Selbstverleugnung, und Beruf Wahrnehmung von den Eltern in einer jeglichen Heimat und Gemeinde, von den Dienern, Brüdern und Schwestern der Gemeinde. Die Eltern der Kinder und die Diener d. Gemeinde müssen erst sein was die Kinder werden sollen. Zweitens: Sie müssen thun was sie hoffen die Kinder zu thun. Drittens: Zu unterlassen was die Kinder unterlassen sollen. Viertens: Fehlt es bei den Kinder, sich selbst zu untersuchen im Tun und Wandel. Fünftens: Nicht vergessen daß ein Vorbild ohne Liebe zu den Kindern leuchtet kalt wie der Mond. Sechstens: Ein Vorbild mit göttlicher inniger Liebe zu den Kindern leuchtet und erfrischt wie die Sonne nach einem bequemen Regen. Siebentens: So bald sie den Umgang mit dem Herrn vernachlässigen, wird auch leicht die Nachlässigkeit bei den Kindern einreißen.

Im Leben, Lieben, Laben, Lassen, Leiden und Loben liegt ein stilles Leuchten, das verklärt etwas von der Herrlichkeit des Herrn, von dem verborgenen Schatz in irdenen Gefäßen offenbart. Nur der Christ wird ein wahrer Zeuge sein, der leuchtend seinen Weg geht. Das inwendige Gottes Licht muß sich nach außen offenbaren. Christus, der Sich selbst das Licht der Welt nennt, gibt den Kindern Gottes Teil an diesem hohen Beruf: Ihr seid das Licht der Welt. Ein leuchtender Christ kann schweigen, aber auch sein Schweigen wird ein mächtiges Zeugnis sein. Diese Leuchtkraft kann aber immer nur erhalten und bewahrt werden durch die Lebensverbindung mit der ewigen Gottesflamme. Sie muß genährt werden

durch das Oel des heiligen Geistes, der beständig das innere Licht brennend erhält und es zur hellen Flamme anfacht.

Jacobi schreibt: Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.

L. A. Miller.

Gottvertrauen.

Dem Leiter eines amerikanischen Gefängnisses wurde eines Tages gemeldet, einer seiner Gefangenen, ein verwegener Verbrecher, habe sich verschworen, ihn ums Leben zu bringen. Was tat der also Bedrohte? Er ließ den gefährlichen Menschen in sein Zimmer führen, und, als er mit ihm allein war, forderte er ihn auf, ihn zu rasieren. Eine günstigere Gelegenheit konnte dem Mordbuben nicht geboten werden, seinen schlimmen Plan zur Ausführung zu bringen. Aber, siehe da, mit peinlicher Sorgfalt entledigte sich derselbe seines Auftrags! Kein Tröpflein Blut wurde vergossen. Als der seltsame Barbier sein Werk beendet hatte, erzählte ihm der unerschrockene Gefängnisdirektor, was er von ihm vernommen habe. Mit tiefer Bewegung hörte es der Gefangene. War es möglich? Ihm, dem Nichtswürdigen, wurde ein solches Vertrauen geschenkt von einem Mann, der um seine Mordgedanken wußte? Bis ins Innerste beschämt und erschüttert, bereute er sein böses Vorhaben und war fortan für alles Gute zugänglich. Nichts überwindet die Herzen so wie wahre Liebe und mit der Tat bewiesenes Vertrauen. Das ist Ueberwindungskraft. —Erwählt.

Glaubenskraft.

Eines Tages verließ ein Mann auf einige Jahre Frau und Kinder und zog in ein fernes Land. Um das erforderliche Geld zusammenzubringen, hatte er die zweite Kuh verkauft. Ein reicher Nachbar erbot sich, den Kaufpreis für eine andere Kuh der verlassenen Frau zu leihen. Das Tier erwies sich so ergiebig, daß im Sommer täglich 21, im Winter 18 Liter Milch verkauft werden konnten. Daneben leistete es bei der Bestellung des Landes die besten Dienste. Als der Vater später heimkehrte und hörte, wie die Kinder nicht genug von der Kuh zu rühmen wußten, geriet der jähzornige Mensch so in Aerger, daß er das Tier überall um den halben Preis ausbot. Die geängstigten Kinder wurden von der Mutter beruhigt. Sie sagte: „Wenn der Vater tun könnte, wie er wollte, so wäret ihr schon lange nicht mehr da. Gott aber läßt ihm nicht mehr zu, als was er uns selbst auferlegen will. Glaubt nur, Gott, der uns mit dieser Kuh versorgt hat, kann auch machen, daß wir sie behalten." Und so kam es. Die Kuh tat ihre Dienste, so lange die Mutter lebte, bis alle Kinder versorgt waren. Die Glaubenskraft führt immer zum Siege. —Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 967. Was hieß der König mit den Männer thun, die Daniel verklagt hatten?

Fr. No. 968.—Mit welcherlei Gerichte werdet ihr gerichtet werden?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 959.—Was stillet Hader und scheidet zwischen den Mächtigen?

Antw.—Das Loos. Spr. 18, 18.

Nützliche Lehre.—Wo man Gott fürchtet und ihm vertrauet da kann man auch vertrauungsvoll zu ihm gehen und ihn lassen unterscheiden was recht ist in Fällen da wir nicht sein klares Wort haben. Wo wir Gottes deutliches Wort haben für eine Sache da würde es eine Gott Versuchung sein mit dem Loose zu unterscheiden.

In Cap. 16 Vers 33 sagt er, Loos wird geworfen in den Schooß; aber es fällt wie der Herr will. Daher wo zu Gott gebetet wird um eine Sache und das Loos geworfen wird im vollen Vertrauen daß es fällt wie der Herr will, da stillt es allen Hader, und unterscheidet auch unter Mächtigen was recht ist.

Es wird aber wohl auch Loos geworfen über Sachen ohne daß darüber gebetet wird. Man läßt es nur dem Schicksal zu und so wie es von ohngefähr fällt, so ist man zufrieden und der Hader ist gestillet. Gott kann auch in eine Sache greifen und

Sachen führen wie es am besten ist, ohne daß er darum gebeten wird. Wir benutzen das Loos bei der Wahl von Dienern. Wir beten darüber und so wie das Loos unterscheidet so ist ein jedes zufrieden mit dem vollen Vertrauen daß es fällt wie der Herr will.

Fr. No. 960. — In was, oder durch was werden alle Gesetze erfüllt?

Antw. — Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Gal. 5, 14.

Nützliche Lehre. — Gott hat dies Gebot gegeben, daher wenn man seinen Nächsten liebet so hält man Gottes Gesetz. Wenn man dann seinen Nächsten liebet so behandelt man ihn recht. Man kann nicht seinen Nächsten lieben wie sich selbst, und ihn vervortheilen. Wenn du deinen Nächsten liebest so beschimpfest du ihn nicht. Du lässest ihn nicht stecken in der Not wenn es möglich ist für dich ihn zu retten, oder ihm zu helfen.

In **einem** Wort sagt Paulus, werden alle Gesetze erfüllt. Dies **eine** Wort ist die **Liebe**. Die Liebe ist eine, und zwar die vornehmste Frucht des Heiligen Geistes. Um die Liebe zu üben muß man die Liebe im Herzen wohnend haben. Sie ist eine Gnaden Gabe Gottes. Wenn du die Liebe hast gegen deinen Nächsten dann wird dein Wandel und Handel mit ihm von der Liebe regiert und sie regiert recht. Die anderen Gesetze die deinen Handel mit deinem Bruder angehen sind dann nicht mehr nöthig. Die Liebe trifft immer das Rechte. Sie diktirt deine Worte und führet deinen Wandel so daß er nicht wider das Gesetz ist. Vers 23.—V.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Matthäus 5, 4.

Wo ist unser Platz?

Aus der Gewalt der Finsternis errettet und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe." (Kol. 1, 13.)

Es ist in unserer Zeit ebenso wichtig wie zur Zeit der Apostel, daß wir wissen, wo unser Platz ist, und ihn behalten, damit wir nicht von jedem Winde der Lehre hin- und hergeworfen und umhergetrieben werden. (Eph. 4, 14.) Es ist heutzutage wirklich windig! Dennoch brauchen wir in keiner Weise zu verzagen. Wer fest steht auf dem Felsen, den wird kein Sturm stürzen und zu Fall bringen.

1. Unser Platz ist am Herzen des Vaters.

Es sind der Feinde viele um uns her, die da begehren uns in den Abgrund zu ziehen. Sie locken oder drohen, immer bleibt es wahr: Der Satan, als Engel des Lichts oder als brüllender Löwe, sucht uns zu verderben. — Es ist aber auch ein Feind in uns, das ist unsere ererbte adamitische Natur. Sie ist unverbesserlich auch dann, wenn wir Jahrzehnte Christen sind. Darum die Mahnung der Schrift, „im Geiste zu leben, zu wandeln und zu handeln" (Röm. 8, 5—13; Gal. 5, 16. 17.) und uns nicht von unserer alten Natur und dem bösen Herzen in den täglichen Entscheidungen bestimmen zu lassen. Gegenüber allen inneren und äußeren Gefahren brauchen wir nicht bange zu fragen: „Werde ich wirklich das ewige Ziel erreichen?" Auch der schwächste und geringste Christ darf mit den drei Wahrheiten aus Luk. 15. rechnen:

Er trägt uns sicher heim. Dabei kommt es nicht auf unsere Erfahrungen, Stärke, Mut oder dergleichen an, sondern einzig und allein auf ihn! Er bringt uns ans Ziel, ins Vaterhaus. Dort erst wird er seine ihm liebgewordene Last niederlegen, die er mit Freuden getragen hat. — Hindern können wir ihn nur durch eignes Wollen und Können.

Er hält uns fest in seiner Hand. Er hat gesagt: Niemand kann sie aus meiner Hand reißen! Keine Macht ist dazu imstande. Es bleibt wahr:

„Stark ist meines Jesu Hand,
Und er wird mich ewig fassen,
Hat zuviel an mich gewandt,
Um mich wieder loszulassen!"

Darauf dürfen wir vertrauen und lernen: Es kommt nicht auf mein, sondern auf sein Festhalten an. Es ist eine Sache, „erfaßt haben" und eine andere „erfaßt sein." (Phil. 3, 12; Luther: „ergriffen".)

Wir haben einen Platz am Herzen Gottes, der unser Vater ist. Aus diesem Herzen kommt nur unser Bestes. Er schenkt uns die Kleider des Heils, sorgt für unsere irdischen Bedürfnisse — nicht für irdische Reichtümer gab er uns Verheißungen! —, und seine Hand führt uns durch die Zeiten. Mag unser kleines Herz zagen, mögen unsere Feinde wüten, es ändert nichts an seiner Gunst.

Diesen Platz suche zu bewahren, und du kannst mit Paulus triumphieren nach Röm. 8, 31—39.

2. Unser Platz ist in der Gemeinde des Herrn.

Unser Leben hat einen Zweck. Damit derselbe erfüllt werde, hat der Herr uns die Gemeinschaft mit allen aus seinem Geiste geboren geschenkt. Wir sollen kein zuchtloses Zigeunerleben führen, sondern einer Lokalgemeinde angehören, die uns dienen will und in der wir dienen sollen. Dort ist die Stätte, die uns zur Erziehung für die Ewigkeit gegeben ist. Je enger ihre Grenzen sind, um so persönlicher geht es uns ans „Eigenleben." Sie ist es aber auch, die allen wahren Gotteskindern Arbeitsmöglichkeit schenkt nach dem Maße der verliehenen Gnadengaben. — Eine Gemeinde ist nicht Kirche, in der nur einer oder einige alle Dienste verrichten. Ausgeschlossen ist, daß ein Christ zwei Gemeinden angehört, etwa so, daß er in der einen seine äußeren und in der anderen seine inneren Bedürfnisse zu befriedigen sucht. Auf die Frage: „Welcher Gemeinde unter den vielen soll ich mich anschließen?" antwortete ich: Der, die nach deiner Erkenntnis dem biblischen Ideal am nächsten kommt und in der du dich zu Hause fühlst. Doch vergessen wir nicht, daß die Gemeinde auch von uns etwas zu erwarten hat. Christ sein heißt nicht aus einem gottlosen Eigenleben zu einem frommen Eigenleben gekommen zu sein, sondern ein Leben für Christum und seine Gemeinde zu leben. Gott gibt jedem Gliede am Leibe Christi eine Gabe und Aufgabe. Diene in der Gemeinde mit der dir verliehenen Gabe in Demut und aus Liebe zu ihm. Es wird in unseren Tagen oft viel Klage gehört über Lieblosigkeit in der Gemeinde. Bedenke: Keiner von uns hat einen Anspruch auf die Liebe der anderen. Liebe läßt sich nicht erzwingen. Wir haben aber des Herrn Gebot, zu lieben! — Da wir nun immer ernten, was wir säen, ist nichts natürlicher als das, daß, wer Liebe sät, auch Liebe erntet! — Wir haben bisher oft gefunden, daß solche Christen, die allein ihren Weg gehen, meist Zucht hassen und dem Herrn nicht zu Ehren leben. Vor solchen sich zu hüten ist weise, sie richten leicht Schaden an.

3. Unser Platz ist in der Welt, aber wir sind nicht mehr von der Welt. Jesus hebt das klar in Joh. 17, 11—19 hervor. Unsere Heimat und unser Vaterhaus liegen außerweltlich. Daß der Herr uns nach unserer Bekehrung hier gelassen, hat seinen Grund darin, daß er Aufgaben für uns hatte, die zu erfüllen und durch die zu lernen wir nun Gelegenheit haben. Phil. 2, 14—16 sagt uns davon. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, müssen wir lernen, im Geiste Jesu Christi unsere Stellung zur Welt in all ihrer Vielseitigkeit so zu erfassen, daß wir über ihr und den Dingen stehen und nicht ihre Sklaven werden. Wir sollen uns in keinem Stücke der Welt anpassen, weder in religiöser noch in anderer Weise. Wollen wir der Welt dienen, dann müssen wir innerlich von ihr los sein und über ihr und ihrem Wesen stehen. Hüten wir uns vor drei Dingen: ihrer Freundschaft Jak. 4, 4), ihren Gelagen (1. Petri 4, 3—5) und ihrer Religion (1. Kor. 10, 12—22). Wir haben aber drei Aufgaben ihr gegenüber: für sie zu beten (1. Tim. 2, 1), ihr in der Liebe zu begegnen (Röm. 13, 8) und ihr das Heil in Christo anzubieten (2. Kor. 5, 20. 21). Das ist aber unmöglich, wenn wir uns mit ihr einsmachen. Es ist traurig, daß das von vielen Christen nicht verstanden wird. Manche passen sich der Welt so an, daß die Welt es selbst nicht versteht. Wir können nicht weit genug abrücken vom Wesen der Welt! Wo das verstanden und gelebt wird, da gebraucht Gott armselige Menschen, um andere zu retten.

—Erwählt.

Die „Schwarze Witwe."

Von Dr. E. Bade.

Die ganze Tierwelt lebt von Raub und Plünderung, und das Opfer wird meist nicht durch Ausdauer zur Strecke gebracht, sondern kurzerhand ergriffen, wo es sich zeigt. In dieser Hinsicht ist kein Geschöpf so sehr dem Opfertode anheimgegeben wie gerade die Spinne. Sie selbst ist ein Wegelagerer, ein Fallensteller, der seine Netze auswirft, um andere Tiere zu fangen, wird aber ihrerseits wieder die Beute der Eidechse am Boden, die des Eichhörnchens im Gezweig des Baumes. Frosch und Kröte heften den Fallensteller auf ihre klebrige Zunge, nehmen ihm dadurch alle Bewegung und verzehren ihn mit Wohlgefallen, wie auch

die ganze Vogelwelt in der schutzlosen Spinne einen leicht zu erbeutenden, trefflich mundenden Bissen sieht.

Dem Kleingetier, welches sich im Netze fängt, steht die Spinne nicht wehrlos gegenüber. Den sich hier verstrickenden Schmetterling, die brummende Fliege, umwickelt sie mit ihren Spinnfäden, dadurch alle Bewegungen des Opfers unmöglich machend. Sie klebt die Enden zahlreicher Spinnfäden an die Beute, indem sie ihr Hinterleibsende gegen eine beliebige Stelle des Insektes drückt. Dann zieht sie die Fäden ein Stück heraus und beginnt das gefangene Tier mit Hilfe des dritten und vierten Fußpaares, so schnell sie kann, herumzuwirbeln. Es strömen dabei die Fäden wie ein breites Band aus allen Spinndrüsen. Nach Ablauf von kaum drei Sekunden ist eine verhältnismäßig starke Beute so umwickelt und eingesponnen, daß sie sich nicht mehr bewegen kann.

Während des Einspinnens macht die Spinne auch Gebrauch von ihrem Gift, drückt dazu die spitzen, durchbohrten Kiefer, die mit den Giftdrüsen in Verbindung stehen, in den Körper des Opfers ein, wodurch die Beute in wenigen Sekunden getötet wird.

Das Gift der Mehrzahl der Spinnen ist für den Menschen ungefährlich, aber Ausnahmen gibt es auch hier, und in dieser Hinsicht haben die Bisse der „Black Widow" oftmals allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Die Spinne, ursprünglich im Süden bei uns heimisch, breitet sich stark aus und wird heute schon von Maine bis California und von Canada bis Mexiko gefunden.

An ihren natürlichen Wohnplätzen hält sich das Tier unter loser Baumrinde auf oder sucht dunkle Plätze am Boden als Zufluchtsstätte. Hier spinnt sie ihr Netz, ein unregelmäßiges Gewirr von Fäden, und hängt ihre Eiersäcke an Baumstümpfen und gefallenen Stämmen auf. In übergroßer Zahl trat hier niemals eine Vermehrung ein, denn die jungen Spinnen wurden eine leichte Beute der Vögel u. s. w., die alten Spinnen fielen zum Teil den parasitären Wespen zum leichten Opfer, die sie durch ihren Stich paralysierten und dann zum Neste trugen als Futter für ihre Jungen. Andererseits vernichteten auch die Frühlings- und Sommerregen viele Eiersäcke und junge Spinnen.

Dieses Bild hat sich aber in den letzten Jahren geändert. Das ursprünglich mehr oder weniger sich selbst überlassene Land wurde kultiviert, wodurch die natürlichen Wohnplätze der „Black Widow" zum größten Teil beseitigt wurden Das Tier hat nun die Scheunen, Ställe, Keller und selbst die Wohnräume zum Aufenthalt aufgesucht und sich hier in den dunklen und dämmerigen Winkeln heimisch gemacht. Dadurch ist es seinen natürlichen Feinden entronnen und kann sich reichlich vermehren und ausbreiten. Stubenfliegen und anderes Insektengesindel sorgen reichlich für Nahrung, so daß es der Spinne hier an nichts gebricht.

Nur die schwarze, glänzende weibliche Spinne, die auf der Unterseite des Hinterkörpers ein leuchtend rotes, lichtgelb eingefaßtes „X" oder die Form des alten Uhrglases trägt, beißt bei Störung ohne jede Warnung. Sie ist rund ½ Zoll groß. Das Männchen ist bedeutend kleiner, kaum die Hälfte der angegebenen Größe. Diese kleinen Männchen in ihrem gelbgestrichelten Kleide sind harmlos, denn es ist noch kein Fall bekannt geworden, daß je ein Mensch von ihnen gebissen wurde. Der Biß des Weibchens ruft sofort einen sehr starken Schmerz hervor, und an jeder Bißstelle tritt ein weißer Fleck auf. Im Verlaufe von etwa einer halben Stunde zeigen andere Körperstellen ein heftiges Schmerzgefühl, da der Blutstrom das sehr starke Gift durch den Körper führt. Zu gleicher Zeit etwa treten dann auch Unterleibskrämpfe und starke Atembeschwerden auf.

Wird die gebissene Person zu Bett gebracht, stellt sich Fieber ein, und die Schmerzen steigern sich bis zum Delirium. Eine Wiederherstellung der Gesundheit erfolgt in der Regel nach Ablauf von zwei Wochen. Bei sehr schweren Bissen kann der Tod schon nach einigen Stunden sich einstellen. Wird die Vergiftung 24 Stunden überstanden, tritt in der Regel langsam eine Gesundung ein.

Das Gift der „Black Widow" ist die stärkste tierische Giftsubstanz, die wir kennen. Es ist mehrere hundertmal stärker als das Gift der Klapperschlange. Wenn bei dem Biß auch nur eine ganz winzige Menge in die Wunde eingeführt wird, ist die Wirkung doch bedeutend unheilvoller als bei einer bedeutend größeren Menge von Klapperschlangengift.

Den Tiergiften gegenüber befindet sich die „Toxikologie," die Giftkunde, auf einem ganz anderen Standpunkte, als dieses in bezug auf Pflanzengifte der Fall ist. Sie kann sich hier nicht auf über jeden Zweifel erhabenes, durch Beweis der sachlichen Untersuchung und Erforschung begründetes Wissen stützen. Man kennt zwar jedes Tier, dem man die Eigenschaft „giftig" erteilen muß, aber die diesem Tier innewohnenden Gifte sind zum größten Teil noch unerforscht. Man kennt wohl die physiologischen Wirkungen, welche das in den menschlichen Organismus eingeführte Tiergift verursacht, aber die eigentlichen Giftstoffe, das „giftige Prinzip", wie man es bei den Pflanzengiften kennt, kennt man nur von einigen Tiergiften. Man kann indessen mit einiger Sicherheit annehmen, daß die Tiergifte chemische Verbindungen organischer Natur sind, und daß sie teils den Charakter der Alkaloide, teils der Säuren haben. Ebenso sicher kann angenommen werden, daß die animalischen Gifte in den meisten Fällen nur dann ihre verderbliche Wirkung äußern, wenn sie auf dem Wege der Blutbahn in den menschlichen Körper gelangen.

—Aus Newton.

„Jesus nimmt die Sünder an."

(Lukas 19, 1—10.)

Der Herr Jesus ist auf seinem letzten Gange nach Jerusalem. Seine Jünger und eine große Schar von Festpilgern folgen ihm nach. Ihr Weg geht durch Jericho. Hier wohnt ein reicher jüdischer Oberzöllner, den sein Reichtum, wie es sich herausstellt, nicht befriedigt. Ohne zweifel hat er von der Tätigkeit des Propheten von Nazareth gehört, dessen Gerücht durch alle Lande erscholl. Tief berührt wird es ihn jedenfalls haben, wenn ihm mitgeteilt wurde, wie freundlich der große Prophet mit seinen Genossen, den Zöllnern, verkehre, die bei den Juden allgemeine verachtet waren, weil sie im Dienst der Römer standen. Selbstverständlich hat sich im Herzen des Zachäus der Wunsch geregt, Jesum kennen zu lernen.

Eines Tages, kurz vor den jüdischen Ostern, verbreitet sich in Jericho die Kunde, daß Jesus von Nazareth durch die Stadt ziehe. Diese Gelegenheit, Jesus zu sehen, will Zachäus wahrnehmen. Er eilt zu dem Festzuge; doch er ist zu klein von Gestalt, um den Meister, über die ihn umgebenden Festpilger hinweg, sehen zu können. Aufgeben? Von der Sorte ist er nicht. Auch sind Hindernisse für heilsverlangende Menschenkinder, wie Zachäus ein solches war — Hilfsmittel; sie spornen an, das Heil mit ganzem Ernst zu suchen. Sich an keinen Menschen kehrend, läuft der vornehme Oberzöllner wie ein Schulknabe voraus und ersteigt einen Maulbeerbaum, an welchem der Festzug vorbeikommen muß.

Zachäus soll durch die Gnade Gottes eine ungeahnte herrliche Ueberraschung erleben. Als der Herr Jesus an die Stelle kommt, blickt er in die Höhe und ruft ihm zu: „Zachäus, steig eilend hernieder, denn ich muß heute in deinem Hause einkehren!" Und er stieg eilend hernieder und nahm ihn auf mit Freuden.

Es ist ein gewaltiger Irrtum, wenn jemand meint, daß es mit der Freude in dieser Welt ein Ende habe, wenn der Mensch ein Jünger Jesu werde; das Gegenteil ist der Fall; erst in der Gemeinschaft mit Jesum erlangt er wahre und bleibende Freude. Das ist die Erfahrung aller, die es mit der Nachfolge Jesu ernst nehmen.

Freuen sich die Begleiter des Herrn darüber, daß er bei Zachäus einkehrt? Nein, sie murren laut und sagen: „Bei einem Sünder ist er eingekehrt, um bei ihm zu herbergen." (Menge.) Nur wer selbst ein Jünger Jesu ist hat Freude daran, wenn andere es auch werden.

Zachäus ist ein rechtschaffener Jünger Jesu geworden, das zeigt sich, einmal an seiner Stellungnahme zu seinen irdischen Gütern: Die Hälfte derselben will er den Armen geben, und wo er jemand betrogen hat, da will er es vierfältig wiederstatten; ferner hören wir es aus dem Munde Jesu; er sagt zu ihm: „Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist." Er war es nicht nur dem Fleische nach, sondern nun auch nach dem Glauben.

„Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist." Herrliches Evangelium, das auch an dem Zöllner Zachäus seine Bestätigung fand, wie an allen, die ihren sündigen Zustand erkannten und zu Jesu, dem Sünderheilande kamen, der auf Golgatha die Schuld aller Menschenkinder gesühnt hat. „Denn Gott

war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung." 2. Kor. 5, 19.

„O Jesu, Gekreuzigter, dir jauchz' ich zu!
Mein Heiland, mein Gott und Herr, in dir
ist Ruh'.
Mit dir überwind' ich weit des Todes Macht.
O Wort voller Seligkeit: Es ist vollbracht."

J. W. Reimer.

Nur einen Tag.

Der Gipsverband war angelegt und still, mit geschlossenen Augen, lag die erschöpfte Kranke nach der Operation auf ihrem Lager. Der Arzt, welcher mit der pflegenden Schwester noch einige Wort gewechselt hatte, trat nun zu seiner Patientin, um Abschied zu nehmen. Mit einem Seufzer reichte diese ihm die Hand: „Wie lange, lieber Doktor, muß ich hier hilflos liegen?" „Immer nur alleweil einen Tag," lautete die fröhliche Antwort.

Ein Lächeln huschte auch über die sorgenvollen Züge der armen Eingeschienten. Wie oft tröstete sie dies Wort hernach in den langen, träge dahinschleichenden Wochen: „Immer nur alleweil einen Tag!" Und als ihre Leidenszeit vorüber war, da hatte sie es auch gelernt, alle weiteren Lebenssorgen dem zu befehlen, welcher das, was jener kluge Arzt meinte, noch deutlicher und klarer uns viel folgenden Menschenkindern im Evangelium sagt: „Sorget nicht für den morgenden Tag; es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe."

In ein Haus wollten die Diebe einbrechen. Der Hund im Hofe angekettet, merkt es und bellt und heult. „Ich kann nicht ruhig schlafen," sagt der Mann, „mein Hund macht solchen Lärm" und bedroht ihn. Der Hund aber hört nicht auf, sondern bellt immer stärker. Da nimmt der Mann die Flinte, öffnet das Fenster und schießt seinen treuen Hund tot. „Nun kann ich wieder ruhig schlafen," sprach er, „ich habe meinen Hund stille gemacht."—Auf solche Weise meint mancher, mit der Stimme des Gewissens fertig zu werden.

Ich will dich nicht lassen, bis daß ich tue alles, was ich dir geredet habe. 1. Mose 28, 15.

Der treue Haushalter.

Als Haushalter unseres Gottes sollen wir uns fühlen, gleichviel welche Stellung wir im Leben einnehmen. Die Gaben und Kräfte sind verschieden, und ebenso die besonderen Aufgaben und Pflichten. Aber eins, nicht mehr und nicht weniger, sucht der Herr bei jedem, auch bei dir, die unverrückbare Treue, die alles, das Große und das Kleine, tut, nicht um eitler Ehre, nicht um der Menschen willen, sondern nach seinem Willen. Wie selten ist solche Treue! Wie oft muß uns unser Gewissen anklagen, daß wir's daran haben fehlen lassen! Aber welch köstlich Ding ist es um solch treuen Haushalter, der auch sein bescheidenes Tagwerk als einen Gottesdienst ansieht, sich täglich unter Gottes Gericht stellt und schlicht und einfältig tut, was er als Gottes Willen erkannt hat! Ringe ernster darum, dein Leben nach solcher Richtschnur zu führen, daß das Wort dir einst gelte: Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen.

Pflichtvergessenheit.

Der wahre, aufrichtige Christ kann aus menschlicher Schwachheit zum Teil seine Pflichten vergessen, wenn er durch die Sorgen der Welt gedrückt wird, sich in unschickliche Verbindungen einläßt, auf seine Standhaftigkeit sich zu viel einbildet oder den Versuchungen Gehör gibt und denselben nicht widersteht. Freiwilliger Pflichtvergessenheit macht sich derjenige schuldig, der die Wahrheit zu kennen vorgibt und sich mit Willen davon abwendet und in Sünden der Welt zu Gefallen lebt. Pflichtvergessenheit muß wohl unterschieden werden von Heuchelei; ersteres kann stattfinden, wo überhaupt noch tugendhafte Gesinnungen sind, Letzteres aber ist ein erkünsteltes Bemühen, das zu scheinen, was man nicht ist. Ein Zustand der Pflichtvergessenheit zeigt sich in Vernachlässigung des Gottesdienstes, Gleichgültigkeit im Gebet und Selbsterforschung im Leben, in leichtfertigen und unnützen Gesprächen, im Aufhalten weltlicher Gesellschaften und unsittlichem Betragen, in Geringschätzung der Bibel und Gottes Gebote. Die Folgen dieses traurigen Zustandes sind: Verlust des Charakters und der zukünftigen Glückseligkeit. Diesen Zu-

stand zu verhüten, sollten wir uns immer nahe zu Gott halten, denn er sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Lies Matth. 24, 13; Heb. 10, 38; Luk. 9, 62. „Gottes Geist betrübet nicht.“ —Erwählt.

Hüte dich vor den kleinen Sünden!

Ein bekannter Theologe hat einmal gesagt: „Die Gleichgültigkeit gegen die kleinen Sünden, die Schmeichelstimmen des eigenen Herzens, das sogleich sein Wiegenlied anstimmt, wenn das Gewissen aus dem Schlaf auffährt, der listige Schlangenspruch: „Ja, sollte Gott gesagt haben?“ — das sind die gefährlichsten Feinde des Menschen.“ Man muß gegen die sogenannten kleinen Sünden Front machen, um vor großen bewahrt zu bleiben. Feuer fängt mit Rauch an, aber bald wird ein verzehrendes Feuer daraus. Ein Funke sprengt ein ganzes Pulvermagazin in die Luft. Ein Leck bereitet einem großen Schiff den Untergang. Ein kleiner Wurm zerfrißt den ganzen Apfel. Kleine Heuschrecken zerstören ganze Länderstrecken. Eine unscheinbare Wunde tötet den Leib. Eine Lieblingssünde tötet die Seele. Johannes Tauler, der bekannte Prediger des Mittelalters, sagt: „Der Hirsch schleudert die großen Jagdhunde, wenn sie ihn fassen wollen, von sich, daß sie sich an den Bäumen zerschmettern, aber die kleinen hängen sich unten an und reißen ihm die Eingeweide aus dem Leibe.“ Hüte dich vor den kleinen Sünden! Sie werden dich zu Fall bringen, wenn du sie nicht bekämpfst.

Christen sollen ein Sauerteig sein, das sollen sie nicht durch bloße Reden, sondern durch Taten beweisen. Der barmherzige Samariter hat dem armen Menschen, der unter die Mörder gefallen war, nicht erst eine Predigt gehalten über die Herzlosigkeit des Priesters und des Leviten, nein, er hat ihm in die Herberge geholfen, ihn gepflegt und ihm dann später vielleicht auch ein Wort über den rechten Weg gesagt.

Christen sollen ein Salz sein und das sollen sie dadurch beweisen, daß sie keine Kopfhänger sondern fröhliche Menschen sind. Als Kinder Gottes sollen sie fröhlich aufschauen: hat ihnen doch der Vater seinen eingeborenen Sohn geschenkt, wie sollte er mit ihm nicht alles schenken.

Wahrheits-Perlen.

Buße tun heißt: Bekennen, lassen und nicht wieder tun.

* * * *

Jesus allein kann den tiefsten Durst der Menschenseele stillen.

* * * *

Das Gefühl des Verlorenseins ist eins der ersten Zeichen der Wirkung der Gnade in dem Herzen. Christus selbst geht den Schafen nicht nach, die sich nie verirrt haben.

* * * *

Wenn Gott will, daß alle Menschen gerettet werden, so mußt du es auch wollen; wenn du es aber willst, so bete und wirke; denn die etwas wollen, die beten und arbeiten.

* * * *

Das Leben in der Gegenwart Gottes ist ein Bewahrungsmittel vor Sünde.

* * * *

Bist du noch unbekehrt? so befleißige dich, und tue Buße und suche das Reich Gottes.

* * * *

Salomo sagt: „Einen jeglichen dünken seine Wege rein aber der Herr wägt die Geister.“

* * * *

„Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet im Frieden denen, die den Frieden halten.“

* * * *

„Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen. Wer bist du, der du einen andern richtest?“

* * * *

Gegen wirklichen Hunger helfen nicht gemalte Speisen, gegen wirklichen Durst hilft nur wirkliches Wasser; von wirklicher Seelennot rettet allein Jesus Christus, der eine Seelenheiland. Wohlan, komme zu Ihm!

* * * *

Laßt uns alle fleißig sein, denn es ist so viel für uns zu tun. Wenn unsere Taten und Werke auch nicht groß sind, so müssen doch die kleinen Dinge getan werden, denn wir sind dazu berufen, sie zu tun.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana, den 5 Oktober.
Ein Gruß an alle Leser. Wir haben Herbst Wetter, ziemlich trocken, aber letzte Nacht hatte es schön geregnet. Die Gesundheit ist

war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung." 2. Kor. 5, 19.

„O Jesu, Gekreuzigter, dir jauchz' ich zu!
Mein Heiland, mein Gott und Herr, in dir ist Ruh'.
Mit dir überwind' ich weit des Todes Macht.
O Wort voller Seligkeit: Es ist vollbracht."

J. W. Reimer.

Nur einen Tag.

Der Gipsverband war angelegt und still, mit geschlossenen Augen, lag die erschöpfte Kranke nach der Operation auf ihrem Lager. Der Arzt, welcher mit der pflegenden Schwester noch einige Wort gewechselt hatte, trat nun zu seiner Patientin, um Abschied zu nehmen. Mit einem Seufzer reichte diese ihm die Hand: „Wie lange, lieber Doktor, muß ich hier hilflos liegen?" „Immer nur alleweil einen Tag," lautete die fröhliche Antwort.

Ein Lächeln huschte auch über die sorgenvollen Züge der armen Eingeschienten. Wie oft tröstete sie dies Wort hernach in den langen, träge dahinschleichenden Wochen: „Immer nur alleweil einen Tag!" Und als ihre Leidenszeit vorüber war, da hatte sie es auch gelernt, alle weiteren Lebenssorgen dem zu befehlen, welcher das, was jener kluge Arzt meinte, noch deutlicher und klarer uns viel folgenden Menschenkindern im Evangelium sagt: „Sorget nicht für den morgenden Tag; es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe."

In ein Haus wollten die Diebe einbrechen. Der Hund im Hofe angekettet, merkt es und bellt und heult. „Ich kann nicht ruhig schlafen," sagt der Mann, „mein Hund macht solchen Lärm" und bedroht ihn. Der Hund aber hört nicht auf, sondern bellt immer stärker. Da nimmt der Mann die Flinte, öffnet das Fenster und schießt seinen treuen Hund tot. „Nun kann ich wieder ruhig schlafen," sprach er, „ich habe meinen Hund stille gemacht."—Auf solche Weise meint mancher, mit der Stimme des Gewissens fertig zu werden.

Ich will dich nicht lassen, bis daß ich tue alles, was ich dir geredet habe. 1. Mose 28, 15.

Der treue Haushalter.

Als Haushalter unseres Gottes sollen wir uns fühlen, gleichviel welche Stellung wir im Leben einnehmen. Die Gaben und Kräfte sind verschieden, und ebenso die besonderen Aufgaben und Pflichten. Aber eins, nicht mehr und nicht weniger, sucht der Herr bei jedem, auch bei dir, die unverrückbare Treue, die alles, das Große und das Kleine, tut, nicht um eitler Ehre, nicht um der Menschen willen, sondern nach seinem Willen. Wie selten ist solche Treue! Wie oft muß uns unser Gewissen anklagen, daß wir's daran haben fehlen lassen! Aber welch köstlich Ding ist es um solch treuen Haushalter, der auch sein bescheidenes Tagwerk als einen Gottesdienst ansieht, sich täglich unter Gottes Gericht stellt und schlicht und einfältig tut, was er als Gottes Willen erkannt hat! Ringe ernster darum, dein Leben nach solcher Richtschnur zu führen, daß das Wort dir einst gelte: Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen.

Pflichtvergessenheit.

Der wahre, aufrichtige Christ kann aus menschlicher Schwachheit zum Teil seine Pflichten vergessen, wenn er durch die Sorgen der Welt gedrückt wird, sich in unschickliche Verbindungen einläßt, auf seine Standhaftigkeit sich zu viel einbildet oder den Versuchungen Gehör gibt und denselben nicht widersteht. Freiwilliger Pflichtvergessenheit macht sich derjenige schuldig, der die Wahrheit zu kennen vorgibt und sich mit Willen davon abwendet und in Sünden der Welt zu Gefallen lebt. Pflichtvergessenheit muß wohl unterschieden werden von Heuchelei; ersteres kann stattfinden, wo überhaupt noch tugendhafte Gesinnungen sind, Letzteres aber ist ein erkünsteltes Bemühen, das zu scheinen, was man nicht ist. Ein Zustand der Pflichtvergessenheit zeigt sich in Vernachlässigung des Gottesdienstes, Gleichgültigkeit im Gebet und Selbsterforschung im Leben, in leichtfertigen und unnützen Gesprächen, im Aufhalten weltlicher Gesellschaften und unsittlichem Betragen, in Geringschätzung der Bibel und Gottes Gebote. Die Folgen dieses traurigen Zustandes sind: Verlust des Charakters und der zukünftigen Glückseligkeit. Diesen Zu-

stand zu verhüten, sollten wir uns immer nahe zu Gott halten, denn er sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Lies Matth. 24, 13; Heb. 10, 38; Luk. 9, 62. „Gottes Geist betrübet nicht." —Erwählt.

Hüte dich vor den kleinen Sünden!

Ein bekannter Theologe hat einmal gesagt: „Die Gleichgültigkeit gegen die kleinen Sünden, die Schmeichelstimmen des eigenen Herzens, das sogleich sein Wiegenlied anstimmt, wenn das Gewissen aus dem Schlaf auffährt, der listige Schlangenspruch: „Ja, sollte Gott gesagt haben?" — das sind die gefährlichsten Feinde des Menschen." Man muß gegen die sogenannten kleinen Sünden Front machen, um vor großen bewahrt zu bleiben. Feuer fängt mit Rauch an, aber bald wird ein verzehrendes Feuer daraus. Ein Funke sprengt ein ganzes Pulvermagazin in die Luft. Ein Leck bereitet einem großen Schiff den Untergang. Ein kleiner Wurm zerfrißt den ganzen Apfel. Kleine Heuschrecken zerstören ganze Länderstrecken. Eine unscheinbare Wunde tötet den Leib. Eine Lieblingssünde tötet die Seele. Johannes Tauler, der bekannte Prediger des Mittelalters, sagt: „Der Hirsch schleudert die großen Jagdhunde, wenn sie ihn fassen wollen, von sich, daß sie sich an den Bäumen zerschmettern, aber die kleinen hängen sich unten an und reißen ihm die Eingeweide aus dem Leibe." Hüte dich vor den kleinen Sünden! Sie werden dich zu Fall bringen, wenn du sie nicht bekämpfst.

Christen sollen ein Sauerteig sein, das sollen sie nicht durch bloße Reden, sondern durch Taten beweisen. Der barmherzige Samariter hat dem armen Menschen, der unter die Mörder gefallen war, nicht erst eine Predigt gehalten über die Herzlosigkeit des Priesters und des Leviten, nein, er hat ihm in die Herberge geholfen, ihn gepflegt und ihm dann später vielleicht auch ein Wort über den rechten Weg gesagt.

Christen sollen ein Salz sein und das sollen sie dadurch beweisen, daß sie keine Kopfhänger sondern fröhliche Menschen sind. Als Kinder Gottes sollen sie fröhlich aufschauen: hat ihnen doch der Vater seinen eingeborenen Sohn geschenkt, wie sollte er mit ihm nicht alles schenken.

Wahrheits-Perlen.

Buße tun heißt: Bekennen, lassen und nicht wieder tun.

* * * *

Jesus allein kann den tiefsten Durst der Menschenseele stillen.

* * * *

Das Gefühl des Verlorenseins ist eins der ersten Zeichen der Wirkung der Gnade in dem Herzen. Christus selbst geht den Schafen nicht nach, die sich nie verirrt haben.

* * * *

Wenn Gott will, daß alle Menschen gerettet werden, so mußt du es auch wollen; wenn du es aber willst, so bete und wirke; denn die etwas wollen, die beten und arbeiten.

* * * *

Das Leben in der Gegenwart Gottes ist ein Bewahrungsmittel vor Sünde.

* * * *

Bist du noch unbekehrt? so befleißige dich, und tue Buße und suche das Reich Gottes.

* * * *

Salomo sagt: „Einen jeglichen dünken seine Wege rein aber der Herr wägt die Geister."

* * * *

„Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet im Frieden denen, die den Frieden halten."

* * * *

„Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen. Wer bist du, der du einen andern richtest?"

* * * *

Gegen wirklichen Hunger helfen nicht gemalte Speisen, gegen wirklichen Durst hilft nur wirkliches Wasser; von wirklicher Seelennot rettet allein Jesus Christus, der eine Seelenheiland. Wohlan, komme zu Ihm!

* * * *

Laßt uns alle fleißig sein, denn es ist so viel für uns zu tun. Wenn unsere Taten und Werke auch nicht groß sind, so müssen doch die kleinen Dinge getan werden, denn wir sind dazu berufen, sie zu tun.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana, den 5 Oktober.

Ein Gruß an alle Leser. Wir haben Herbst Wetter, ziemlich trocken, aber letzte Nacht hatte es schön geregnet. Die Gesundheit ist

Normal, der Joni Hostetler und Dave Bontreger sind so ziemlich wie vorher gemeldet.

Unsere Tochter, dem David Miller sein Weib war im Hospital in Savannah, Mo. für einen Krebs aus der Brust zu nehmen. Sie war 4 Wochen dort, ist jetzt zwei Wochen daheim. Sie haben den Krebs heraus gebrennt, es scheint es ist schön am heilen. Meine Frau gehet alle Tag hin um es zu reinigen und wieder ein frisches Pflaster darauf zu thun. Ich war zwei Wochen und das Weib war 3 Wochen bei ihr in Savannah. Das war eine langweilige Zeit.

Dem Jeff. Troyer sein Weib hat einen Sohn, still geboren, und sie ist schwer krank.

Wir haben einen einigen Rath für das Mahl der Liebe zu halten bis Sonntag. Dem Eli J. Bontrager seine Kehr hat einiger Rath für ihr Mahl der Liebe zu halten bis den 16 Oktober.

Seid uns eingedenk vor dem Gnadenthron.

J. R. Miller.

Kalona, Jowa, den 14 Oktober.

Mich wundert wie viel von den Herold Leser schon daran gedacht haben wie viele Speise es nahm die Kinder Israel täglich zu Speisen auf ihrer Reise nach dem Lande Canaan.

Die Schrift sagt es waren sechsmal hundert tausend Seelen von zwanzig Jahren und darüber was ins Heer zu ziehen taugte. Aber die Leviten nach ihrem Väterstamm wurden nicht mit unter gezählt. Wenn wir sie und die Weiber und die Kinder unter zwanzig Jahre, und noch die, die nicht taugten ins Heer zu ziehen, dazu noch das Pöbelvolks, so scheints waren mehr als zwei Millionen Seelen zu speisen in der Wüste. Wenn wir nur drei Pfund Speiße den Tag rechnen zur Person, und zwanzig tausend Pfund zum Eisenbahn Wagen (Box Car), so wären dann so viel als 30 Car Load Speise zu vermitteln jeden Tag. Aber Gott hat einen bequemeren Weg das Volk zu speisen. Aber das ist eins von Gottes unbegreifliche Gerichte und unerforschliche Wege. Ein gewisser Schreiber schreibt es wäre doch ein armer Gott, der nichts thun könnte das Menschen Vernunft nicht begreifen oder gründen könnte.

Den 12ten hat Bisch. Jra Nisly und Weib und kleiner Sohn eine Reise angetreten nach Osten Gemeinde und Freunde zu besuchen.

Den 23ten ist es bestellt Liebesmal und Diener zum Buch erwählung zu halten so der Herr will im William Yoder seiner Kehr, und dann den 24ten dasselbe vornehmen im Isaak Helmuth seiner Kehr.

Das Wetter ist angenehm, ziemlich trocken, und kalt gestern und heute. Eis gefroren heute morgen, wie auch gestern morgen.

Der Segen Gottes sei gewünscht.

J. D. Hershberger.

Todesanzeige.

Stoltzfus.—Barbara Stoltzfus, hinterlassene Wittwe von Amos M. Stoltzfus ist gestorben den 5. Oktober 1937 an ihrer Heimat in Lancaster County, Penna., war geboren den 14 Juli, 1861, ist alt geworden 76 Jahre, 2 Monat und 21 Tag. Sie war eine Tochter von Daniel und Rebecca Esh. Sie hinterläßt diese Kinder: John, Daniel, Joseph, Amos, Levi, Jacob, Benuel, Rebecca, Weib von Mose Glick; Rachel, Weib von Benjamin Kauffman; und Barbara, Weib von Joseph Blank. Auch diese Brüder: Jacob, John und Samuel Esh, Malinda, Weib von Benuel M. Stoltzfus und Anna Weib von Samuel Stoltzfus, auch 88 Großkinder und 38 groß Großkinder. Zwei Kinder gingen ihr voran in die Ewigkeit. Beerdigung ward gehalten den 8 Oktober durch Jacob S. und Amos U. Stoltzfus, text, Off. Joh. 14, 12. 13. Das Lied: Welt hinweg, ich bin dein müde, war gelesen durch Bennie Stoltzfus an dem Hause. An dem Grab wurde gelesen: Alle Menschen müssen sterben, durch Daniel U. Stoltzfus. Abschied durch Aaron Esh.

Endlich, endlich muß es doch
Mit der Noth ein Ende nehmen.
Endlich bricht das harte Joch,
Endlich schwindet Angst und Grämen;
Endlich muß der Kummerstein
Auch in Gold verwandelt sein.

Endlich, o du schönes Wort
Du kannst alles Kreuz versüßen,
Wann der Felsen ist durchbohrt
Läßt er endlich Balsam fließen.
Ei mein Herz, drum merke dies
Endlich, endlich kommt gewiß.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 1, 1937.

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

"Lord, what is man, that thou takest knowledge of him; or the son of man, that thou makest account of him: Man is like to vanity: his days are as a shadow that passeth away" (Psa. 144: 3, 4).

A recent view from the heights of Summit Mountain over the far-flung outlook to the northwest, with all which that horizon of vision includes, on the National Highway—No. 40, east of Uniontown, Pa.—induces this meditation upon the lot, the fortunes, and the destiny of life. In pioneer days countless, energetic strokes of the axe were applied before those areas of hills, plateaus, slopes and dales were denuded of their forests and reduced to tillable land. And the extent of cleared land, not merely "cut-over" land, but land which shows that it has been cultivated, shows that it had been put to the use of production of field and animal husbandry. But for generations it has evidently been neglected because interest has been diverted to the great fields of "big vein" coal underlying it. In many cases the removal of the coal was the ruin of the surface for farming. But this does not wholly account for neglect of farming interest and activity. Far greater returns were to be had from the coal mined than from surface production, and all those having to do with those regions, as a rule, centered their interests on the production of coal and resultant interests. Cities and small towns were multiplied in number and grew rapidly. The developments brought with them the usual environments and conditions which are a part of commercialized and industrialized life. But what about the moral and spiritual life of those who spent their days and are spending their days within the area which those distant and far-reaching horizons or vision boundaries include? What a mass of corruption and iniquity must have existed there, from the early days to the present. In the estimation of the masses of humanity, what is a human being more than just or merely **one unit—a** mere entity. Yet, think of the possibilities, the responsibilities and the destiny of life—**each life!**

And this brings up the ever-recurring problem of salvation, and of possible ways and means, put forth to the utmost unto salvation. What can we do? What should we do?

To His twelve special followers—the apostles—Jesus gave the instruction, "Behold, I send you forth as sheep in the midst of wolves: be ye therefore wise as serpents, and harmless as doves" (Matt. 10:16).

To the seventy disciples Jesus had said, "The harvest truly is great, but the labourers are few: pray ye therefore the Lord of the harvest, that he would send forth labourers into his harvest. Go your ways: behold, I send you forth as lambs among wolves" (Luke 10:2, 3).

Primarily, fundamentally, and above all, have we given due attention to the

injunction, "Pray ye the Lord of the harvest, that he would send forth labourers into his harvest"? Perhaps sometimes we did not wait until we were sent. Perhaps sometimes another had been entrusted with the message. Have there been occasions when we intruded ourselves into a situation, as did Ahimaaz in the days of David, when Joab had commanded Cushi to bring King David tidings, when Absalom had been slain? See II Samuel 18:19-30.

On the other hand, have there been occasions when we took the attitude of Moses, when he said, "Send, I pray thee, by the hand of whom thou wilt send," after the Lord had said unto him, "Go"? ("Mein Herr, sende, welchen du senden willst!" Luther's Version). Exodus 4:13. "And the anger of the Lord was kindled against Moses" (v. 14).

Have we soundness, stability and stedfastness enough within us to be faithful to our trust and calling? True, it is a hard lot to be the bearer of a message or mission which is grievous and distressing. Have you borne the message of a worthy and beloved mother's death to a daughter who had had even no warning or knowledge of that mother's illness? If you had such experience, did you not wish again and again as you were on the way that you had some joyous tidings to bring instead?

It is an unwelcome duty which devolves upon the faithful family physician, when he is obliged to tell loving and loyal relatives that there is no earthly hope for the one who is sick. And thus it is to the one or the ones whose duty it becomes to bear the message of a decree of a dreadful spiritual condition to the one responsible or the one guilty of transgression, or of serious omission of duty.

There are ways farther north to cross east over the same mountain range which "Summit Mountain" represents, and, after nightfall, as you look back, you locate towns and villages by their twinkling lights, in regions of northern continuation of coal mining districts referred to in the beginning of this editorial, in which similar conditions apply. In fact from the windows of the Publishing House at Scottdale, Pa., you have far-extended views of areas which had similar earlier and pioneer histories as communities, and which today comprehend large and teeming populations. And as darkness settles over the landscape let us think upon the spiritual status of each individual that night, though we only know of them as masses of the population, for one soul has the attributes of immortality, primarily, as have the rest. And, among the rest of these many, many responsible individuals, are there not some, who, like Peter, are following Him "afar off"? Or, perhaps the case is like that of Demas, of whom Paul was obliged to write, "Demas hath forsaken me, having loved this present world." God forbid that it should be true that "They went out from us, but they were not of us" (I John 2:19).

When that eminently practical Bible writer, James, wrote, he concluded his epistle with instruction, injunction and admonition, which is peculiarly worthy of use in this connection, "Brethren, if any of you do err from the truth, and one convert him; let him know, that he which converteth the sinner from the error of his way shall save a soul from death, and shall hide a multitude of sins" (James 5:20). But the teaching and injunction of Ephesians 6:1, is, "Brethren, if a man be overtaken in a fault, ye which are spiritual, restore such an one in the spirit of meekness; considering thyself, lest thou also be tempted." And, "Let him that thinketh he standeth take heed lest he fall" (I Cor. 10:12). And to my mind these scriptures are more fully interpreted and applied by the addition of Hebrews 13:3, "Remember them that are in bonds, as being bound with them; and them which suffer adversity, as being yourselves also in the body."

Pharisaics must be kept out or eliminated if we would be a help to the spiritually delinquent. And when the questions are propounded, **how,** or **what,** in means, measures or procedures, to convert the erring, let us re-

call the narrative of the sympathetic little girl in school, who told of her deep concern in sympathy with a schoolmate bereft of her mother, who, when asked by her mother as to what she did in the matter, replied, in simplicity and sincerity, "When she laid her head upon her desk and cried, I couldn't do anything but cry with her." And here the thought from Ephesians 6 extended into the second verse applies, "Bear ye one another's burdens, and so fulfil the law of Christ."

And let us be slow to criticize the failure of efforts on the parts of others to convert or to reconvert those who are in sin, and let us be very slow in condemning such apparent failures. There was a Judas in contact with the ministry of Jesus Himself; and a onetime faithless John Mark, and a backsliding Demas, both associated with the spiritually competent Paul.

Let us "be wise as serpents" and use tact and discretion," and of some have compassion, making a difference: and others save with fear, pulling them out of the fire; hating even the garment spotted by the flesh" (Jude 22, 23).

Titus was enjoined to deal with "unruly and vain talkers and deceivers . . . who subvert whole houses . . . liars, evil beasts, slow bellies," as those "whose mouths must be stopped," and to "rebuke them sharply" (Titus 1:10-13).

But the qualifications of the ministry of Christ must be so well balanced that "the servant of the Lord must not strive; but be gentle unto all men, . . . in meekness instructing those who oppose themselves; if God peradventure will give them repentance to the acknowledging of the truth; and that they may recover themselves out of the snare of the devil, who are taken captive by him at his will" (II Tim. 2:24-26).

The comparisons which have been made herein would apply to any region which is in like manner heavily populated and in which like conditions prevail. Someone may say in indifference, "What are those people unto us? They signify only so many numbers of humans." How many among them may be of some family connection from our own midst? For example, but yesterday on the homeward way, there was occasion to procure some necessary supplies at a small place, where there was no person of any known connection so far as ancestral ties were concerned; after minor purchases were made, the dealer inquired of the locality of the company, and in turn, being asked his name, surprised us greatly, as may be judged by those familar with characteristic family names of our people, when he replied, "My name is Hostetler."

The branches of family trees are constantly extending further and further and into more multiplied branches, and the names of communities indicate ancestral connections of the past: to **what** and **where** will the branches of our own kinship extend in the possible generations of the future?

But the kinship of the great **Family** in the world to come will be constituted of those, in addition to the heavenly hosts, **who repented, were converted and became as little children,** and of those, who in their innocency, **received the kingdom of God as a little child** (see Matthew 18:3 and Mark 10:15). And instead of coming from favored families or being preferred individuals, they will be from "all nations, and kindreds, and peoples, and tongues." See Rev. 7:9; 5:9. But without exception he that is acceptable to be in that kingdom is, as Jesus decreed, "He that doeth the will of my Father which is in heaven" (Matt. 7:21).

Have we carried out the instructions of I Timothy 2:1-4, in relation to those whose spiritual lives are in danger? There is an impressive admonition for us in the example of Samuel when he said, "As for me, God forbid that I should sin against the Lord in ceasing to pray for you: but I will teach you the good and the right way." But he added, "Only fear the Lord and serve him in truth with all your heart: for consider how great things he hath done for you. But if ye shall still do wickedly, ye shall be consumed, both ye and your king" (I Samuel 12:23-25).

Have the supersanctified, and the

perfect (?) never sinned in this respect? Have they always done their full duty in intercession for the erring, the straying, the backsliding, unto God. In asserting full sinlessness have they always been duly guarded and diligent in that which Samuel thus sets forth as a requirement, and the omission of which he terms sinning? "Unto him that knoweth to do good and doeth it not unto him it is sin," James. As for ourselves, when we cast about as to **how** and **what** we can do, and what we should do unto salvation of the erring, let us renew our efforts, or perhaps it is necessary to begin anew, by being diligent, sincere and fervent in these necessary endeavors in interceding and praying for the sinful and the erring.

What a blessing it would be if it could be said today, as it was in the days of Nehemiah, "The people had a mind to work" (Nehemiah 4:6).

It seems in this era many of the people have a mind to obstruct, to hinder, to confuse, to destroy, to demand unearned wages, and to interfere with the property rights of owners, and to dictate to other laborers what course they shall take in activities.

Evidently our need of the present is yet more fittingly expressed in the German version, which says, "Und das Volk gewann ein Herz zu arbeiten." **"And the people received a heart to labor."**

The desire to amass wealth and not merely have a living or a reasonable competence moves people to take advantage of one another and brings on class strife and obstruction to commerce and industry. If purposes and motives would be what they should be and if there was an intelligent understanding of interests and issues involved, the people would recognize that there are mutual and community interests in the steady and constant continuance and progress of production and commerce, combined with mutual good will, forbearance, and peace. They would then see that both principal sides, as well as neutrals, lose vast millions of dollars, and in all interests related, through obstinate, unreasonable antagonism and opposition. Laborers are not satisfied with the requirement of a man's reasonable labor, nor are employers satisfied with a just profit or return on their investment, and thus the tug of war goes on. "What shall the harvest be?"

Will the Nation finally be robbed of its just and righteous liberties through passion-governed, grasping, justice-disregarding fraternal legions, covetous, extortionate, right-crushing monopolies and combines, coupled with regimentation and dictatorial oppression by executives of government?

Here is the right and true slogan for us "Brethren, ye have been called unto liberty; only use not liberty for an occasion to the flesh, but by love serve one another. For all the law is fulfilled in one word, even in this; Thou shalt love thy neighbour as thyself" (Gal. 5:13, 14).

From the **Missionary Messenger** we glean the information that the following resolution was adopted at the Lancaster Mennonite Conference which met Oct. 1, 1937:

"We re-affirm our former resolution against the use of the radio; and since television is being developed for general use, our members are not permitted to have any of these instruments or attachments in their homes or places of business, nor in any manner distribute them or assist in their distribution."

Concerning the Flag Salute, a resolution of the Lancaster Mennonite Conference reads:

"The Mennonite faith of nonresistance does not sanction the saluting of the flag or taking part in any demonstration to develop the war spirit. The church, however, holds that the flag must be respected as the ensign of the nation and must not be harmed or mutilated."

"Owe no man any thing, but to love one another: for he that loveth another hath fulfilled the law" (Rom. 13:8).

NEWS AND FIELD NOTES

An Iowa company which stopped off on a brief visit to Pre. Noah Brenneman last week, on their way home from Lancaster County, Pa., where the parties had been employed in field and orchard work for some time, consisted of Edwin Brenneman, Wesley Yoder and Ferne Hauber, Kalona, Iowa. They had also stopped at Johnstown, Pa., where a fourth party had remained to visit there, and from which point they expected to go home.

Bishop Nicholas Nafziger and wife, and Deacon Jacob Wagler and wife and Bro. John Roes of Ontario, Can., were with the Walnut Grove congregation, (King congregation), Stark Co., Ohio., over Sunday, Oct. 3, where the ministering brethren had part in the communion services.

The company extended its trip to Mifflin County, Pa., where the ministering brethren were to assist in church labors.

Communion was observed in the Weavertown, Pa., Amish congregation, Oct. 10.

The arrangements were for the Weavertown congregation ministry to be in Mercer County, Pa., Saturday and Sunday, Oct. 16 and 17, to officiate in baptismal and communion services in the Phineas V. Yoder congregation.

Pre. Joseph Roth and wife, Jacob Eicher and wife, and Mrs. Harold Zehr, Erie County, New York, were with the Weavertown congregation, Bro. Roth preaching Sunday evening, Oct. 3. They left here early Monday morning for the Norfolk, Virginia region, Mrs. Zehr remaining there with her parents, Joseph Overholt and wife. The rest of the company returned home, by way of Lancaster County, Pa., the same week.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., was with the Conservative A. M. congregation in Stark county, O., over Sunday, Oct. 10, taking care of church oversight duties.

Communion services were held at the Summit Mills meeting house, near Meyersdale, Pa., Sunday, Oct. 3, Bishop Joseph J. Yoder in charge.

This item was not known to the writer when mss., for last issue were mailed to Publishing House, hence the omission.

Communion services were held at the Maple Glen meetinghouse, near Grantsville, Md., Sunday, Oct. 16, with the resident bishop, C. W. Bender, in charge.

Salome Kinsinger, of near Norfolk, Va., arrived at Grantsville, Md., Friday, Oct.. 15, to visit her home relatives here.

Floyd Bender and wife, Evan Miller and wife, Salisbury, Pa., and the editor made a business trip to the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa., on Tuesday, Oct. 19.

Eli Yoder and wife, Grantsville, Md., and Jonas Petersheim and family, Salisbury, Pa., left for Norfolk, Va., Oct. 14, on a visit to that region and other places east, including Dover, Delaware, and Lancaster County, Pa.

Ira Yoder and wife, Stevensville, Md., were recent visitors among relatives and acquaintances in the Castleman River region.

Bishop Moses M. Beachy and wife and Pre. Eli Tice, wife and smaller children, Salisbury, Pa., are in Madison county, Ohio, on a visit.

Henry Overholt, wife and children, Hartville, O., and Simon Overholt, wife and several younger members of the family, of near Norfolk, Va., stopped with friends in the Castleman River region over night on their way to Norfolk, Va., arriving evening of Oct. 21. The latter had been visiting in Ohio and were on their way home.

Let us have frequent Field Notes items. They can be made an interesting and profitable part of the **Herold.** Sometimes the editor does not learn of occurrences which should go into these notes until it is too late to use the information.

We thank you who have aided us in this respect.

ANOTHER HERESY

Reports dated October 6, by the Associated Press, state that at the Triennial General Conference of the Protestant Episcopal Church, held at Cincinnati, O., an appeal for reinstatement to his office as bishop on the part of a member who had been consecrated as Bishop-Coadjutor of Arkansas in 1898, but who was deposed by the House of Bishops at New Orleans in 1925 on charges of heresy, has again been rejected. It is also further stated that this was not the first appeal for reinstatement. In this year's action the presiding officer announced that they could do nothing further about it. It is sad that a man so far drifts and loses his footing in spiritual concerns as to be in this state, and he is reported to be 82 years old.

The question and matter of heresy is sometimes a delicate and difficult one, but in this case, if the facts be as reported, it should not require much consideration to accept the justness of the charge. The accused was deposed for heresy after publishing a book, entitled "Communism and Christianity," and the offending passage in that book is reported to have read:

"Communism is the one comprehensive term which is synonymous at once of morality, religion, and Christianity. Orthodox Christians say that Christ founded their churches. I doubt that He ever lived. If He did live and could come back to earth in the twentieth century, He would not if He could and could not if He would be a member of any church today."

As this is an outstanding and radical type of a seducing and perverted view which seems to be creeping into the ranks of professed followers of Christ, especially in recent years, the writer thinks it prudent to write uopn this matter, case and subject. Reader, read thoughtfully and search out the meaning of the statements found in quotation marks above, and which constituted the accusation and upon which the charge of heresy was based concerning the offending, deposed bishop.

We may well question the sense of desiring to be a member of a professed Christian organization, yet doubting that Christ ever lived. Was this rejected bishop after "the loaves and fishes," which go with the economy of the church of Christ? If Christ was not "the way, the truth, and the life," what purose or object can there be in having or holding membership in an organization holding to the doctrines and practices enjoined by Christ? In this practical, utilitarian (?) age, what benefit or gain could be hoped for through holding to a myth or fable?

A brother once criticized the **Herold** for citing and quoting so much Scripture. But one of our great difficulties is that we are so prone to forget what God has commanded and what He has forbidden in His Word. So the oft-quoted phrase is again in order, **"To the law and to the testimony"** (Isaiah 8:20). If we turn to the passage in both languages, we find that the prophet had asked the question, "Should not a people seek unto their God?" "Should the dead be asked for the living?" (German version). And "if they speak not according to this word, it is because there is no light in them."

Surely through sophistries and "science falsely so-called," through philosophies and vain deceit, error and confusion have come into our midst and it has become necessary to guard against those encroachments of folly. The history of the past has been repeated, men "became vain in their imaginations, and their foolish heart was darkened. Professing themselves to be wise, they became fools" (Rom. 1:21, 22). As we turn "to the law and to the testimony," we find II Peter 2:1, reads, "But there shall be false proph-

ets also among the people, even as there shall be false teachers among you, who privily shall bring in damnable heresies, even denying the Lord that bought them, and bring upon themselves swift destruction."

Then in I John 4:1-3, we read, "Beloved, believe not every spirit, but try the spirits whether they are of God: because many false prophets are gone out into the world. Hereby know ye the Spirit of God: Every spirit that confesseth that Jesus Christ is come into the flesh is of God: and every spirit that confesseth not that Jesus Christ is come in the flesh is not of God; and this is that spirit of antichrist, whereof ye have heard that it should come; and even now already is it in the world."

"For many deceivers are entered into the world, who confess not that Jesus Christ is come in the flesh. This is a deceiver and an antichrist" (II John 7).

"Who is a liar but he that denieth that Jesus is the Christ? He is antichrist, that denieth the Father and the Son. Whosoever denieth the Son, the same hath not the Father: . . . he that acknowledgeth the Son hath the Father also. Let that therefore abide in you, which ye have heard from the beginning. If that which ye have heard from the beginning shall remain in you, ye also shall continue in the Son, and in the Father. And this is the promise that he hath promised us, even eternal life" (I John 2:22-25). J. B. Miller.

A FIT TEMPLE FOR THE LORD

In this age God desires to dwell in temples not made with hands. And we see that our body is the temple of the living God, for we are told, "Know ye not that ye are the temple of God, and that the Spirit of God dwelleth in you?" (I Cor. 3:16). But our bodies are just temporary abiding places. When the children of Israel went out of Egypt and were on their way to Canaan, the Lord gave them divers laws and ordinances, including a command to make an ark, and to put into this ark the testimonies which He gave them. This ark was to be overlaid with pure gold. And this signifies to us how we—our hearts —must be, that the Lord can dwell in us. And they were to erect a tabernacle to be a sanctuary, in which the ark of the covenant was to be placed and in which God was to be present that they might commune with Him. But this tabernacle was also but a temporary structure. Later David said, "I dwell in a house of cedar, but the ark of God dwelleth within curtains." The Lord said, "I have not dwelt in any house since the time that I brought up the children of Israel out of Egypt, even unto this day. But I have walked in a tent and in a tabernacle."

In the course of time Solomon built a temple unto the Lord out of cedar.

* * *

A second temple was built after the first temple had been destroyed and into this temple Jesus went and drove out all them that bought and sold in the temple and He overthrew the tables of the money changers and the seats of them that sold doves, and he said unto them, "It is written, My house shall be called the house of prayer; but ye have made it a den of thieves."

Paul wrote, "Ye are the temple of the living God; as God hath said, I will dwell in them, and walk in them; and I will be their God, and they shall be my people."

To have and to keep our bodies fit to be temples for the Lord to dwell in, we must also be cleansed, obey the precept, "Keep thyself pure." And to this end we must obey that requirement which says, "Come out from among them and be ye separate, saith the Lord, and touch not the unclean thing and I will receive you."

As we must put forth efforts to sweep and keep clean the houses in which we live that they may be fit places for our abode, so we must put forth efforts to keep our bodies fit dwelling places for the Lord. This means separation from the world and avoidance of the works of the flesh. But we must bear the fruit of the spirit: love, joy, peace, longsuffering, gentlesness, goodness, faith, meekness, and temperance. If we glorify God with these virtues we can

rest assured that our bodies are a fit temple for the Lord to dwell in.

Emery Hostetler.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 20

Although the ruling class of Jews at Jerusalem and elsewhere were generally against Jesus, there was one home near Jerusalem that welcomed Him into its shelter and rest—the home of Martha and Mary and Lazarus at Bethany. On His way from the capital city He entered this home and enjoyed its hospitality, not only in natural things but also in spiritual: for besides a Martha, who was "cumbered about much serving," there was also a Mary who "sat at Jesus' feet and heard His word."

The feast of the dedication in the winter came and Jesus was again in the temple. Again the Jews surrounded Him and sought opportunity to accuse Him. Again they attempted violence and again He escaped them. Leaving Jerusalem He went beyond Jordan to Bethabara and abode there where many came to Him and believed on Him.

And now we come back again to Bethany. Though the Lord is still beyond the Jordan, a scene is being enacted in the home of love, where Jesus had been a guest, that is gripping in its tragic details. Lazarus has become sick and Mary and Martha have sent word to Jesus: "Lord, behold he whom thou lovest is sick." Undoubtedly Martha was now not "cumbered about much serving," and Mary, alas, could not sit at the feet of the Master and listen to His word, for He was far away.

We picture to ourselves the anxiety of the two sisters as they watched their brother growing weaker and weaker. We doubt not that they anxiously listened for word that He whom they loved and who loved them was coming. He knew Lazarus was sick, but intentionally remained beyond Jordan two days longer, for the whole incident was to end in a wonderful testimony to the power of God and the Son.

We listen to the conversation of Jesus and the disciples. The Master has just said: "Let us go into Judaea again" and the disciples have reminded Him of the Jews' attempt to stone Him. Jesus has told them that Lazarus sleepeth, and they with their knowledge of nature, reasoned it was good for the sick man; but it was the sleep of death and the Lord told them so.

We remember Thomas generally as the doubter, but at this time we have a brighter conception of his character when he said to his fellow disciples: "Let us also go, that we may die with Him." Perhaps Thomas was a bit pessimistic; at least he was willing to follow his Lord where there was danger of death.

The procession wended its way to Bethany,—Jesus and His disciples. The distance was considerable and when they reached their destination the beloved brother had lain in the tomb four days already. The sisters had gone through the fiery trial without the Lord and had tasted the bitterness of death. They were alone, though surrounded by others who had come to comfort them.

News of Jesus' arrival preceded Him and as soon as Martha heard of His approach she went to meet Him. Her first recorded words were stirring words of anguished regret and sorrow. "Lord, if thou hadst been here, my brother had not died." Oh, if He only had been there,—and they had sent word to Him! Was there yet hope in her mind? Her words would indicate it, however vague it may have been, for she said: "Even now, whatsoever thou wilt ask of God, God will give it thee."

Jesus said: "Thy brother shall rise again." Martha knew he would rise in the resurrection, but she did not fully know that Jesus was the resurrection and the life. She believed in Him as the Christ, the Son of God, who was to come into the world, and leaving the Lord she returned to the house to Mary and secretly calling her, said: "The Master is come and calleth for thee."

The result was immediate. Mary arose quickly. The Comforter had come, and she came to Him. He was waiting where Martha had left Him and here Mary fell weeping at His feet with the cry of her sister: "Lord if thou hadst been here my brother had not died." We do not believe the sisters were criticizing the Lord because of His absence, but were only voicing their regrets and confidence in His powers.

The Jews had followed Mary, thinking she was going to the grave to mourn, and some of them suggested that if Jesus could heal the blind He could have kept this man alive. They were hardly prepared, however, to accept the fact that He could give life again to the dead.

They came to the grave with the stone closing it. The Lord commanded to remove the stone. Martha objected. She knew the way of all flesh. She knew what four days did to a dead body. But she did not know what Jesus would do and did not realize what He meant when He had told her she should see the glory of God.

The stone was removed. We are not told whether the dreaded offensive odor was perceptible or not. Jesus thanked the Father for hearing the Son, and called with a loud voice, "Lazarus, come forth." And the dead came forth, bound in the grave clothes, and they loosened him and let him go. Verily the sickness was not unto death, "but for the glory of God."

And now again the sisters have their brother. The circle is complete, for the Master had come, He had called, and the call had been answered. Death had been changed to life, corruption into vitality, sorrow into joy.

Can we appreciate the spiritual lesson in this incident? Can we realize that Jesus is ever calling to those dead in sin and that as Lazarus could be raised after he had been dead four days, from natural corruption, so you and I can be resurrected from spiritual death even though we have been dead a long time?

Also, "If Thou hadst been here, my brother had not died" spiritually. We are convinced that if the Lord had been allowed to be present in the lives of many church members, many a brother and sister would not have needed to be called to life the second time, but would have remained alive. Certainly, if the Master is not here, it is not because He does not want to be but because we do not want Him.

It was a happy ending was it not? But it had its dark shadows, too, for the very gloriousness of His resurrection put Lazarus into danger, for the Jews considered killing him because the miracle was a means of turning many to believe in Jesus. And in addition to this, Lazarus had to die again later on. No condition on this earth is free from earthly shadows. It is only when we enter the other mansions prepared, that we are free from dangers and things that mar or threaten complete happiness.

We shall have more to say, the Lord willing, of this family later on, but for the present we leave it. The miracle was more fuel to the flames of hatred of the Jews, and after the high priest expressed his desire to have Jesus killed, they took counsel together from that day forth to put Him to death. Consequently Jesus left them and with the disciples continued in Ephraim near the wilderness. E. M.

(To be continued)

OUR JUNIORS

Middlebury, Ind., Oct. 2, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will write again for the Herold, which I have not done for some time. Our church will be at Elmer Miller's. We will have communion next time. Weather is nice for fall but today it was cloudy and damp. Mrs. David L. Miller, my aunt, returned home a week ago, from Savannah, Mo., where she was taking treatments for cancer. We think she is getting better. Pre. Henry Millers and my folks went to visit her when she was in Missouri, and then also visited in Kansas and Iowa. They were gone for 10 days. Work is still

plentiful. Corn husking will be here before we are ready. I will answer Bible questions, Nos. 955-962. I will also send a "Printer's Pie." I will close with best wishes to all. A Junior, Ora Bontrager.

Dear Ora, your answers are correct, except No. 957 is taken from Lam. 2:6 and you have it Ezek. 39:7; and No. 960 is taken from Gal. 5:14 and you have it Rom. 13:8.—Barbara.

Middlebury, Ind., Oct. 1, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I will write a few lines to the Herold again. Our school started Sept. 1, 1937. I am in the 6th grade. My studies are spelling, reading, English, health, history, arithmetic, geography, and writing. My teacher's name is Oliver Weaver. I will answer Bible questions Nos. 955 to 962, and will also send a "Printer's Pie." I will close with best wishes to all. John Bontrager.

Dear John, your answers were the same as your brother Ora's. Look them up.—Barbara.

Tavistock, Ont., Sept. 26, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all who may read the Herold:—Greetings. The weather is rather chilly. Farmers are busy cutting corn. I memorized Psa. 131, 3 Bible verses and 4 of song, all in English, and 5 Bible verses and 2 of song in German. My age is 11. I am in the 6th grade at school. I will close with best wishes to all for good health. Warren Bender.

Tavistock, Ont., Sept. 21, 1937.

Dear John, Aunt Barbara, and all Herold Readers: — Greetings. The weather is nice and sunny. Today we are filling silo. I learned the 117th Psalm, 10 verses of song in English and 3 in German, and also 20 Bible verses in English. As soon as I have enough credit would you please send me a Birthday Book? I will close, wishing you all the best of health. Miriam Bender.

PRINTER'S PIE

Sent by Mary E. Miller.

Teh esroh si perderap gaianst het yda fo abtlet: tub fetysa si fo the Rdol.

PRINTER'S PIE

Sent by John Bontrager

Susej dareewsn nda dias outn mhet, I eavh edno neo krow, nad ey lal levram.

PRINTER'S PIE

Sent by Ora Bontrager

Dna Monsi Teper snawreed dna asdi, Touh tar eht Rhitsc, hte Sno of het vglini Gdo.

TREASURE IN HEAVEN

"Church? No, I don't know that I shall ever go to church again," said Mrs. Agnes Ray. Her lips were tightly compressed, and her eyes were bright with unshed tears.

"Agnes, you must not talk like that," expostulated her friend, Charlotte Baker, in dismay. "It is God's will, dear—"

"Don't talk to me of 'God's will,'" broke in Mrs. Ray. "If it was His will to kill my dear baby then I want nothing at all to do with Him any more. I could manage things much better myself."

"Oh, Agnes! Don't say such things. It is awful," pleaded Charlotte. "It sounds to me like blasphemy. God didn't kill your baby any way. You neglected him your own self. You told me you did."

"Well, how was I to know that the woman I hired would let him get uncovered and catch cold? I was paying her enough to be careful. I wanted to go to that party so badly. Am I supposed to give up every pleasure in life? Oh, dear, I wish I had never stepped out of the house," she went on without waiting for an answer. Then she broke down and cried bitterly.

Charlotte let her cry. There is a healing balm in tears. Directly Agnes lifted her head. "Perhaps I ought to be punished for leaving my baby, but do you actually think God took it for that reason?"

"We cannot tell," answered her friend, tenderly. "Jesus said once, 'What I do thou knowest not now; but thou shalt know hereafter.' It was the love of a heavenly Father which permitted the little one to go on. We know that. Might it not be that he is safer there?"

"Safer?" Mrs. Ray's head went up. "Oh, yes, no more neglect. I have time now for all of the card parties and dances, and I don't care if I never go to another one," and again the lips trembled, but she fought for control. "But, Charlotte, I can't sit here in this empty house. I miss that baby voice and the litter of playthings, and the dozen and one little tasks for him. I shall go insane. Tell me, what shall I do?"

"Put on your coat and come with me," directed Charlotte.

"Where are you going?"

"I am not telling. Come." Charlotte was acting on a sudden impulse.

"What dress shall I wear?" anxiously.

Her friend looked at the neat blue afternoon frock and said decisively, "That one is all right," and very shortly they were out in the spring sunshine.

Agnes drew a long, quivering breath. "How the baby did love the sunshine! I would have been taking him out in the carriage now."

Charlotte nodded. She wondered how much she should encourage her friend to dwell on these somber thoughts.

"Let's go in here," she said, as they reached a florist's shop.

"Here?" in surprise. Agnes loved flowers, but even they brought painful memories. So recently had a tiny, flower-laden casket been borne from her own door. But Charlotte called her attention to the daffodils and jonquils.

"Aren't these simply gorgeous!" she exulted. "Look at those trumpets! See the delicate flutings! And that fragrance! M-mh!" as she buried her face in the blooms.

"Give me a couple of dozen, please," she directed the clerk.

"Shall we send them?" she was asked.

"No, wrap them up. I'll take them."

"Let me carry a part of them," urged Agnes. "I'd love to."

"All right then." They were put up in two packages and shortly the two women left the shop with their fragrant burdens.

"Now where?" asked Agnes, with more interest than she had felt in anything since the baby had been so suddenly taken.

"This way," and they turned a corner. Just ahead was the building used by the Orthopedic Hospital. Charlotte had been sent by her church group to carry flowers to the children here. It had been an experience that she never forgot and had repeated many times. If only Agnes would see that sorrow and pain come into all lives, and that useless repining avails nothing.

The building was small and unpretentious. In fact there was no sign on the outside to show the work that was being carried on within. The unfailing cheeriness in the very atmosphere, the patient kindliness of the nurses and the skill of the physicians, all appealed to Charlotte. Her first bouquet had brought literal sunshine to the faces of the crippled children and as she went again and again they had begun to call her, "The Flower Lady."

Agnes had heard in a vague way, of the hospital, but had no idea of its location, even. So she had no thought of their mission. Charlotte counted on the effect of surprise, so to all questions. she merely said, "Wait a few minutes."

They mounted the steps and were met by a uniformed nurse, who greeted Charlotte cordially.

"Flowers, again? Shall I take them?"

"Only to remove the papers, please," she answered.

These were whisked off and the golden-trumpeted beauties returned. "You

know the way," smiled the nurse and she turned to another task.

Agnes turned in bewilderment to follow her friend down a long corridor. They stopped on the threshold of a large room filled with little white beds. With a gasp she realized that they were in a hospital of some sort. But before she had time to be shocked, she heard a joyous shout, "The Flower Lady! The Flower Lady!"

Then they discovered her and somebody said, "Hist! There's two of them!" and a bashful silence ensued. Of course she could not be a wet blanket so Agnes made an effort to smile engagingly. She forgot herself and her determination to never smile again! She thought only of those sick children and that the sight of her had stilled that joyous outburst.

But the smile was genuine and it met instant response from the little faces on the pillows, and to her own heart came a healing touch.

The two went from cot to cot and laid one blossom in each outstretched hand. Of each little patient Charlotte asked some question. Of one, "How is the knee today?"

"It hurt awful last night. But I know it'll be better if I can have this to look at."

To another she said, "Is the foot any straighter?"

"Yes, ma'am, I think so. It's going to be all right. Doctor Rowland says I'll have just as straight a foot as anybody, some day. It is in the cast yet, though."

Another little fellow lay flat on his back. There were marks of suffering on his face. To her question he said, "No'm. I don't feel so good today. Dr. Rowland had to op'rate on my hip again. But it's going to be better after awhile. I don't feel like studying today".

"Studying!" said Agnes under her breath.

"Yes," nodded Charlotte. As they passed on she explained that the little fellow had injured his hip in a fall on frozen ground. There had already been several operations, but in between times he was studying to try to keep up with his classes in school. "They all study. That is a part of the hospital program. It helps to pass time that would otherwise drag and it gives them an interest in life, and takes their minds off their ailments."

"How long has that little fellow been here?"

"Over a year, anyway."

They stoped at the last bed in the row. A little dark-eyed Italian boy, Tony, put up his hand protestingly. "Don't give me any. They's a new little feller. He's come since you wuz here last. Take it to him."

Charlotte looked around in bewilderment. "Where is he?"

"He's in the room, there. They can't bring him out here yet: He's too sick. But he kin look."

"Oh, all right, I'll bring extra for you next time," and they went on to the "sicker" child.

The nurse brought glasses and saw that each blossom was carefully placed where its owner's eyes could best see it.

"Please put another piller under my head, nurse," pleaded Tony. "Then I kin see all of 'em. That will be nicer'n lookin' at just one of my own." And the nurse propped him up a bit.

When Charlotte and Agnes emerged once more into the open air there was complete silence. Charlotte was afraid to speak first. Had her experiment succeeded in drawing her friend out of herself? Or had it been too depressing? They had seen a lot of misery, and yet the children were so happy. They made the most of the small crumbs of comfort that came their way. What did Agnes think of it? The silence lasted so long that Charlotte began to get real panicky.

Then, softly, under her breath, Agnes said, "Those brave little youngsters! So cheery, in spite of all their handicaps. I am ashamed of myself." Charlotte felt a distinct sense of relief. It was going to work out all right after all.

"I think of that every time I go there," she said. "It takes so little to make them happy."

"How often do you go?" asked

Agnes, interestedly.

"That depends. I never go empty-handed. I have the pulpit flowers for them once a month. And my Sunday-school class sends flowers once a month. Sometimes, like today, I feel generous and buy a few myself. I can't afford very many."

"Why," began Agnes, and then checked herself. Her thought had flashed to all those flowers lying faded and withered in the cemetery when only a paltry two dozen spring flowers had brought such joy to so many faces. Too bad!

"Listen! When could we go again? I'll be glad to pay for the flowers next time."

Charlotte considered. "These blossoms will last several days," she said. "But there are children in other hospitals and there are other folks who would appreciate flowers, too, if you can afford to buy. I have spent the money today that I had intended to use for them. You might—" she hesitated.

"Most certainly," said Agnes, promptly. "If your other calls are half as interesting as this has been I'll be glad to go with you," and she went home with her thoughts wholly occupied with the events of the afternoon.

The next day and the next they spent in calling on the sick, the lonely, the shut-ins, and the busy mothers of wee ones—all who were kept away from church or Sunday school, but who longed to attend.

"How long have you been doing this sort of work?" demanded Agnes at the close of the second afternoon.

"Only the last six months. Our church visitor left, and I lost my position in the bank, so I took it up. It pays me a little in cash and large dividends in spiritual things."

"You never told me about it," reproachfully.

"Well, you've been going about a good deal with another group. I really haven't seen much of you, until—now."

"That's right. Do you know," in a softened tone, "I think now that my baby was taken to wake me up. I have been drifting into wrong channels. Herbert never wanted to get mixed up with that society crowd. I was the one that insisted. But—if I had been at home with him, I might have had my baby now." Tears came again but she remained calm.

After a moment she went on, "Charlotte, I have been thinking a good deal about the past. I am not morbid, and I am not bitter—anymore. But I can't help contrasting your loyalty during these trying days with that of my society friends. They haven't called and they sent only perfunctory cards of condolence. They have been too busy. You have been the same dear, kind friend you have always been. And now you have brought balm to my aching heart. God bless you for it!" The unsteady voice halted.

"Jesus alone can bring comfort," said Charlotte, gently. "Look up by faith, Agnes, and see your little one . . . 'safe evermore.' "

"Charlotte, the Lord has 'restored my soul.' Herbert and I both decided to renew our covenant vows. We set up the family altar last evening, and we are determined to walk as 'becometh Christians.' "—The S. S. Banner.

THE RECKONING

"I do more for you than you do for me, mother," replied Frankie, as she gently repeated this request,

"Pick up those papers on the rug, son; fold them together neatly and place them in the magazine rack."

It was the second time he had been told to do it. With a frown, he laid aside the book of travels that he was reading, and began gathering up the loose news sheets. Again he challenged his patient-faced mother with the unfilial words that he had so thoughtlessly spoken. "I do more for you than you do for me."

"Suppose that we make out a list of all that we do for each other!" she smiled.

"Yes, let's do it!" he exclaimed. "I know I will have the biggest."

Mother's slate was suspended on one side of the door and that of Frankie's

on the other. Every errand that he did, also his chores, were carefully marked down.

At the end of the week, mother suggested that they compare notes. Proudly and boldly, Frankie read off "Went to the store for groceries, brought in wood, picked up papers and put them in the rack, swept the porch."

Then it was mother's turn. Resting her hand lightly on his shoulder, she began with a loving smile, "I got up at 5 o'clock to prepare breakfast and serve it at 6 o'clock, called Frankie several times before he was ready to get up, took him fresh towels for his bath, gave him a new brush and comb, and his chore clothes, also laid out his school clothes. He was the only one late to breakfast, so I had to make him fresh waffles and cocoa. Then I fixed egg and cheese sandwiches for Frankie's lunch, made strawberry jam to put in, also molasses cookies—"

"Oh, mother!" cried Frankie, tears filling his eyes, "I know that you did all this for me, but I forgot. Please forgive me and I will not say it again."

"Yes, son, I forgive you, but you will have to have the help of our loving Saviour to keep your promise." Together they knelt and Frankie prayed earnestly to Jesus about his trouble. When he got up, his eyes were shining, "Mother, I feel happy, for Jesus is in my heart."

"God is our heavenly father, and He is doing something for everybody all the time," said mother. "Men who are not Christians forget this, and think, apparently, that they are doing more for God than He does for them, or else what they do amounts to much more than what our heavenly Father does. How foolish any one is who forgets the great Creator or who strives against his Maker."

Frankie looked very serious and thoughtful as his mother added, "We could not get along without rain and sunshine. The Lord gives us these, causing the fruit and grain to grow and ripen in season.

"But the greatest gift of God is His only begotten Son whom He sent to save us from sin. We must never forget that He died for us on the Cross, that He rose again and will come for those who love Him, to take us to be with Him in His beautiful Heavenly Home."

"I want to be a Christian man like papa," said Frankie.

"Then you must remember, 'Thou God seest me,' and pray and seek to please Him," said mother.—Z. I. Davis.

He that tilleth his land shall have plenty of bread: but he that followeth after vain persons shall have poverty enough. A faithful man shall abound with blessings: but he that maketh haste to be rich shall not be innocent. —Prov. 28: 19-20.

NEW PALESTINE FINDS

The **New York Times** of March 16th, 1935, gives a thrilling account of some new Palestine finds, on the site of the ancient city of Lachish. These discoveries, the **Times** tells us, undermine completely the foolish fantasies of the so-called "Higher Criticism." But will the "higher critics humbly confess their ignorance and folly?" No, they will go right on, blandly proposing new nonsensical theories and assumptions, and never even apologize for the falsehoods of the past! And so the Word of God is once more vindicated, and once more we see the biting truth of the Psalmist, "The fool hath said in his heart, There is no God!"

For the sake of such of our readers who may need the details of these marvelous, new discoveries, here are a few paragraphs from the article:—

Jerusalem, March 15 (AP).—Twelve pieces of broken pottery found on the site of ancient Lachish destroy the very foundations of Biblical "higher criticism," Dr. E. L. Sukenik, Professor of Archæology at the Hebrew University of Jerusalem said today.

Professor Noah Harry Torczyner, expert on Semitic languages at the University, definitely ascribed the potsherds, with their inscriptions in the

ancient Hebrew language, to the time of Jeremiah, 2,500 years ago. He called it "the most valuable find ever made in the period of the first Temple (Solomon's)" and Dr. Sukenik said the potsherds were the greatest discovery since the Siloam inscriptions in 1890.

A remarkable feature, Professor Torczyner asserted, is the fact that they appear to be written in ordinary ink. Dr. Sukenik declared their most amazing characteristic was the fact that many of the words and names used are spelled exactly as they are in the traditional Masoretic text of the Pentateuch. (The Masoretic text is the form of the Hebrew Scripture as used today by Jews throughout the world.)

The spelling would indicate, Dr. Sukenik declared, that the Bible was written by scribes during the time in which the events it chronicles actually occurred, and that the scribes were eyewitnesses of the incidents they reported. This would tend to destroy the theory of "higher criticism" that the narrative was written many centuries later, he said.

Professor Torczyner believes the discovery on the site of ancient Lachish, greatest fortress in the southern area of the kingdom of Judah, adds irrefutable testimony to the accuracy of the Bible in its account of the period of the Kings.

Lachish was the fortress which offeıed resistance to Nebuchadnezzar, King of Babylon, when he swept down upon Judah after King Zedekiah had renounced the allegiance of his kingdom to Babylon. Jeremiah was the great Prophet of that era.

No archæologist had believed that the humid earth of Palestine would be able to preserve any document through the centuries, although the dry sand of Egypt had caused the preservation of a number of important writings.—The Chosen People.

He that covereth his sins shall not prosper: but whoso confesseth and forsaketh them them shall have mercy. —Prov. 28:13.

Who hath woe? Who hath sorrow? who hath contentions, who hath babbling? who hath wounds without cause? who hath redness of eyes? They that tarry long at the wine; they that go to seek mixed wine. Look not thou upon the wine when it is red, when it giveth his colour in the cup, when it moveth itself aright. At the last it biteth like a serpent and stingeth like an adder. Thine eyes shall behold strange women, and thine heart shall utter perverse things. Yea, thou shalt be as he that lieth down in the midst of the sea, or he that lieth upon the top of the mast. They have stricken me, shalt thou say, and I was not sick; they have beaten me, and I felt it not: when shall I awake? I will yet seek it again.—Prov. 23: 29-35.

There is that maketh himself rich, yet hath nothing: there is that maketh himself poor, yet hath great riches.—Prov. 13:7.

CORRESPONDENCE

Arthur, Ill., Oct. 15, 1937.

Dear Editor and all Herold Readers: —Greeting in the worthy name of our Lord.

We are having ideal fall weather. The last two mornings temperature was below the freezing point.

Farmers are busy threshing soy beans, which are a fair crop. Some are shucking corn, which yields from 70 to 85 bushels per acre.

Mrs. Ammon Miller, who had been in a sanitarium since March, is returning home today. Her husband who had also been placed in the sanitarium at the same time has returned home about a month ago. Their condition seems restored to a normal one, and they expect to begin housekeeping at the home of her parents.

The S. N. Beachy district expects to hold communion services at the residence of Moses Schrock, the Lord willing, the coming Sunday.

Fruit, such as apples and pears, seems to be plentiful in this region.

Let us also bear fruit; "Every branch in me that beareth not fruit he taketh away, and every branch that beareth fruit, he purgeth it that it may bring forth more fruit" (John 15:2).

Will close by wishing you all God's richest blessings.

Mrs. M. E. Brenneman.

Pigeon, Mich., Oct. 19, 1937.

Greetings to the Editor and all Herold Readers, in the Master's name:—May His spirit be our guide and comforter, now and forever, Amen.

Our Bishop has been away the last two Sundays: On the 10th inst., in Holmes county, O., and on the 17th in LaGrange county, Ind., laboring for the Master.

Pre. Earl Maust was at the Flint Mission Oct. 10.

Pre. Edwin Albrecht and family were in our midst a few days last week, was present in our Thursday evening meeting and had part in chapter study in Hebrews.

On Sunday, Oct. 17, we had a little wedding at our home, when our foster daughter Grace Miller, formerly of the A. M. Children's Home was united in marriage with Archie Kauffman of this vicinity. They were married by Pre. S. J. Miller, of the Pigeon Mennonite church, of which they are members. They left the next day for Laporta, Colorado, where they expect to stay until next spring, the Lord willing.

Our aged brother, Joseph Gunden, is in poor health, being confined in bed. He is at his son Ed's home. He had a stroke and his mind is infirm. He does not seem to know the people, and talks in a whisper.

Sister Fannie, widow of the late Thomas Yoder, is not gaining strength very fast. Her heart seems to give her trouble. She and her daughter Daisy were over at Midland nearly all last week.

Bro. Christian Leis, and wife, Tavistock, Ont., were in our services Sunday evening.

Bro. Ropp and wife, of the same place came with them to visit Bro. Joe Ropp and wife of Berne. Bro. Joe and wife are poorly, the former being blind.

Pre. Earl Maust and a number of brethren went to Flint Monday, to do some work in the basement in the house occupied by Bro. Edwin Albrecht and family.

We are looking forward to the meetings we expect to have begin Oct. 26 with J. Irvin Lehman in charge as evangelist.

Our prayers are that souls might be saved and the church revived.

We had communion Oct. 3 in which nearly all members took part.

Yours, D. C. Esch.

MARRIED

Coblentz-Kinsinger.—Homer Coblentz and Emma Kinsinger, both of the same congregation and the bride a daughter of Noah Kinsinger, were united in marriage at the Summit Mills meetinghouse, near Meyersdale, Pa., by Bishop Joseph J. Yoder, Sunday, Oct. 10, 1937. The Lord grant them a blessed future.

Yoder-Yoder.—Noah Yoder, son of Bishop Joseph J. Yoder, and Katie Yoder, daughter of Mrs. John U. Yoder, were united in marriage by the groom's father at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa., Sunday, Oct. 17. Our hearty good wishes for their future blessedness is extended. The Lord bless them.

Though hand join in hand, the wicked shall not go unpunished: but the seed of the righteous shall be delivered. —Prov. 11:21.

As righteousness tendeth to life: so he that pursueth evil pursueth it to his own death.—Prov. 11:19.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 | 15. November 1937 | No. 22

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Meines Herzens Erfahrung.

In Demut fall ich vor Dir nieder,
Wenn Schuldbewußt das Herz beschwert.
Es stammeln meine Lippen wieder:
O Herr, erhöre mein Gebet!
Hilf, meiner Seele, völlig rein
Von aller Sünd erlöst zu sein.

O Herr, der mich zuerst geliebet,
Stell Du Dein Bildnis in mir her;
Du hast mich oft durchs Kreuz geübet,
Den Glauben, noch in mir vermehr;
Daß Deine Blutskraft nur allein
Von allen Flecken macht mich rein.

Dein Blut, das dort am Kreuz geflossen
Als Sühne für die sündige Welt,
Es hat auch mir mein Herz erschlossen,
Für mich bezahlt, als Lösegeld;
Und weil ich leb' in Jesu Christ
Nun nichts Verdammliches mehr ist.
(Röm. 8, 1.)

Nur Deine Führung will ich wählen,
Ob dunkel auch Dein Weg mir scheint,
Von Deiner Gnad' will ich erzählen,
Von Lieb', die es so treu gemeint,—
So werd' ich einst in Deinem Licht,
Unsterblich seh'n Dein Angesicht.

Editorielles.

„Bitte, was ich dir geben soll." Der Herr als er dem König Salomo in Gibeon im Traume erschien, sprach er zu Salomo: „Bitte, was ich dir geben soll." Salomo erbat sich nicht Reichthum oder Macht oder langes Leben, sondern ein gehorsames verständiges Herz.

Der liebe Heiland war durchaus kein Mann nach dem irdischen und fleischlichen Sinn, aber er war für die leibliche Nothdurft der Seinigen zu sorgen. Er hat fünftausend Mann mit fünf Gerstenbrode und zwei Fischlein gespeist, und noch genug übrig geblieben für viele andere. So auch durch geistliche Lehr und Worte können viele tausende gespeist werden mit dem Brod des Himmels und immer genug übrig für viele andere· Wenn das Reich Christi von dieser Welt wäre, so hätte der Heiland viele, unzählig viele Anhänger gefunden. Wenn es so gewesen wäre, dann hätte er regelmäßig große Zahlen der Menschen durch sein Wort mit wenig Speise gestättigt nach dem natürlichen Leibe, und dabei hätte er eine große Zahl Anhänger gefunden, fast unzähliche Zahlen würden dann zu ihm strömen. Wir haben dieses Beispiel zu unserer Zeit. Was für eine wunderbare Zahl Anhänger der Oberste des Landes hatte, weil er sie speist nach dem irdischen Körper und ein Wohlleben verspricht. Der Heiland hat die viertausend und fünftausend Seelen gespeist als ein Zeichen und Wunder zu beweisen daß er gesandt ist vom Vater im Himmel, seinen Willen und Werk auszuführen unter den Menschen.

Der Herr läßt seine natürliche Sonne immer als noch, als ein barmherziger Vater über uns aufgehen, sie sendet ihre Hitze über die Erde und macht sie Fruchtbar, so daß sie gibt Saamen zu säen, und Brod zu essen, welches uns erinnern soll, daß es seine Gnadenreiche Gabe sei, und dafür sollen wir auch Ihm dankbar werden für Fruchtbarkeit der Erde, für unsere Speis, Trank, Decke, Nahrung, für Gesundheit am Körper und Seele, für Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit Gottes, für die Beschützung der Obrigkeit, für das Licht seiner göttlichen Gnade. Alles ist dankens werth. Die Welt hat ihren

Danksagungstag einmal des Jahres, feiert ihn mit essen und trinken und spielerei und öfters ganz undankbar gegen ihren Gott. Die lebendige Seele in Christo erkennt aber jeden Tag daß sie alles empfängt aus Gnade, und nicht Verdienst, und hofft und wünscht das ewige Leben aus Gnade zu erlangen, keine Belohnung, Gott ist uns nichts schuldig.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

In der Liebesmal Versammlung bei Kalona, Iowa, den 23 Oktober in dem Wm. Yoder seiner Kehr in der Diener Erwählung ist das Loos auf den Bruder John A. Miller gefallen, und den 24ten in dem Isaak Helmuth seiner Kehr ist das Loos auf den Bruder Jonathan Miller gefallen.

Bei Mio, Oscoda County, Michigan, den 31ten Oktober bei der Liebesmal Versammlung und Diener Erwählung ist das Loos auf den jungen Bruder Samuel A. Weaver gefallen.

Den 21 Oktober hat Aaron Esh Liebesmal gehalten in seiner Gemeinde Kehr und auch Diener Erwählung ausgeführt, das Loos ist auf den Bruder Moses Reihl gefallen. In dem Groffdale Kehr hatten sie Liebesmal und Diener Erwählung den 14 Oktober, das Loos ist auf Elam Stoltzfus gefallen. Hoffen Gottes Segen wird sie begleiten in ihrem wichtigen Werk und Beruf durch ihre Zeit.

Den 29ten Oktober hat dem Samuel Kauffman sein Weib, Fanny, ihr Abschied genommen in die Ewigkeit, den 24ten hat sie ein junger Sohn geboren, und etliche Tag später hat Pleurisy und dann auch Pneumonia eingesetzt. Leichenreden waren gehalten an der Heimat auf Sonntag den 31. Weitere Todesanzeige wird folgen in der folgenden Nummer.

Auf Sonntag Morgen so etwa 5 Uhr haben sie die Maria, Eheweib von Eli M. Miller Tod gefunden im Bett, sie mangelte an Sinnen und Gesundheit schon etliche Jahre. Leichenreden waren gehalten an der Heimat von Jacob D. Yoder auf Dienstag den 2ten November, und beerdigt in dem Otto Begräbniß. Unter denen die gekommen waren der Leichenbegängnis bei zu wohnen waren folgende: Joe Schlabach, Weib und etliche Kinder; Dan. M. Miller und Weib; von Indiana; Albert M. Miller und Weib von Geauga County, Ohio; Pre. Andy Miller und Mrs. Dennis Miller von Howard County, Indiana; Dan. B. Miller und Weib, Peter und Benjamin Miller, David D. Troyer und Tillie Miller von Holmes County, Ohio.

Unter denen die gekommen waren den jungen Brüder die um das Leben gekommen sind durch das Auto, dem Leichenbegängnis bei zu wohnen sind folgende: Eli Wagler und Weib, Jacob Knepp, Levi Knepp und Lewis Swartzendruber von Davies County, Indiana; Jacob Farmwald, Geauga County, Ohio; Levi und Samuel Farmwald von Indiana; Mrs. Mose Kauffman und zwei Töchter und Eli Troyer und Weib von Madison County, Ohio; Diakon Sam. Kauffman und Joe Kauffman, Middlebury, Indiana; Sam. Kauffman, Honeyville, Indiana; Jacob Brundyberger, Jacob Kauffman und andere von Allen County, Indiana.

Mose Mast und Weib von Oklahoma waren in Johnson und Buchanan County, Iowa Freund und Bekannte besuchen.

Den 1 November war eine „husking bee" für dem Jonathan Miller sein Korn zu sammeln, der zum Dienst erwählt ist worden den 24ten Oktober.

Den 2 November war auch eine „husking bee" für dem John A. Miller, erwählt zum Dienst den 23ten, sein Korn zu sammlen. Den 28 Oktober hat auch sein Weib sich einer Operation unterworfen in dem Iowa City Hospital, und ist wenig Hoffnung für besserung.

Joseph D. Hochstetler und Weib die auf eine Reise waren nach Oregon, waren auch etliche Tag in der Gegend bei Kalona, Iowa Freund und Bekannte besuchen.

Benedict Miller, Weib und Tochter von Buchanan County, waren etliche Tag in Johnson County, Iowa Freund und Bekannte besuchen.

John Shetler von Kalona, Iowa Gegend jetzt wohnhaft bei seiner Tochter A. J.

Beachy ist immer noch in einem traurigen Zustand.

Die Namen, Alter, Geburtstag u. s. w. von den 3 Jünglingen, Jonas Miller, Levi Schrock und Willie Farmwald, die ihr Leben verloren haben diesen Sommer durch Auto's in sie fahren wollen wir zusammen auf eine „Memorial" Karte thun, und wer eins oder mehr von diesen Karten will kann seine Bestellung machen bei dem deutschen Editor. Preis 15¢ per Exemplar portofrei.

Mrs. Noah N. Mast und Tochter Fanny von ——— haben paar Tag verweilt in Reno County, Kansas, und dem Gottesdienst beigewohnt ,den 31 an der J. M. Miller Wohnung, und dann nach Halstead, Kansas zu einem Arzt für die Gesundheit der Tochter.

Andy W. Yoder und Weib von Howard County, Indiana, die in Maize County, Oklahoma waren der Hochzeit beizuwohnen von ihrer Niece Verna Coblentz und Harvey Troyer (Sohn von Bischof Mose Troyer), haben sich auch über zwei Sonntag bei Hutchinson, Kansas verweilt um seine Schwestern und andere besuchen. Waren auch etliche Tag bei Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen.

Oliver Troyer und Weib von Hutchinson, Kansas sind in der Gegend von Kalona, Iowa, ihren Bruder, Freund und Bekannte zu besuchen.

„Es ist ein köstliches Ding, dem Herrn danken."

So sagte schon vor Tausenden Jahren der fromme Psalmsänger. Und unzählige edle Herzen seitdem haben „Amen" dazu gesagt. Allerdings ein gedanken- und herzloses Danken ist wertlos u. eine Beleidigung Gottes. Einfach weil es Mode oder gar geboten ist, sich zu einem Gottesdienst einzufinden, ist Heuchelei und unserem Seelenleben schädlich. Aber wenn die Worte des Dankes aus tiefstem Herzensgrunde hervorsprudeln wie das kristallene Wasser aus dem Quellengrund, dann ist's köstlich, Gott gefällig und uns und anderen segensreich. Oder, anders gesagt, das Danken und Loben muß gleich warmem, hellem Sonnenschein aus der Seele dringen, die von den Liebestaten Gottes entzündet ist. Solches Danken ist herrlich und Gott ein süßer Geruch.

Um aufrichtig und intelligent Gott zu danken, müssen wir d e n k e n, wir müssen uns die Gründe zur Dankbarkeit vor die Augen führen, wir müssen stille werden und uns Gottes Führungen in vergangenen Tagen, wie auch der jetzigen Beziehungen Gottes zu uns recht lebhaft bewußt werden. Und wem muß dann nicht das Herz warm und kräftig schlagen und die Gefühle des Herzens sich in Worte des Lobens und Dankens kleiden!

Wenn wir a l s V o l k Umschau halten und uns mit anderen Völkern vergleichen bezüglich materieller und auch geistlicher Segnungen, so müssen wir beschämt ob unserer unverdienten Vorrechte vor Gott uns beugen und ihm unsere Unwürdigkeit und Dankbarkeit kundtun. „Aller Augen warten auf dich und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust deine Hand auf und erfüllest alles, was lebt, mit Wohlgefallen." So rühmte schon in alter Zeit ein Sänger Israels. So sehen es unsere Augen auch in dieser Herbstzeit. Regen und Sonnenschein haben die Arbeit des Landmannes mit herrlichen, reichen Ernten gekrönt. Die Scheunen sind gefüllt mit vollen Garben oder goldner Frucht. Und das Vieh auf den Bergen und in den Triften hat zu Hunderttausenden sein Futter gefunden. Wir sind also reichlich versorgt mit Speise, Trank, Wolle, Kleidung und allem, das unsere vielen und nötigen Bedürfnisse befriedigen kann. Nicht unserer Arbeit, Weisheit und Kunst, nein, sondern Gottes Erbarmen haben wir es alles zu verdanken. Er hat den Boden fruchtbar gemacht und Kraft zur Arbeit gegeben. Und auch im industriellen Leben hat es Arbeit und Verdienst gegeben.

Wir haben auch als e i n z e l n e u n d F a m i l i e n viel Ursache zur Dankbarkeit. Es ist bei manchen von uns viel besser gegangen, als man es vor einem Jahr erwartet hat. Manches Befürchtete ist nicht eingetroffen. Ueber so manchen Berg der Hindernisse hat der gnädige Helfer hinüber geholfen. So manchen Felsblock, der uns die Verrichtung unserer Aufgaben unmöglich zu machen schien, haben uns, wie dort den Frauen am Ostermorgen, unsichtbare Hände aus dem Wege geräumt. Und frohen Her-

zens können wir uns mit den lieben Unsrigen am reichgedeckten Tische zur Danksagungsmahlzeit niedersetzen. Sollte uns mithin das Danken nicht köstlicher sein als die schmackhaften Speisen?

Ja, ich weiß schon, was hierauf mancher antworten wird: „Dein Blick ist zu beschränkt. Du vergißt, daß es auch solche Leute gibt, die ihr Brot mit Tränen essen werden, die seit vorigem Danksagungstag durch tiefe Wasser gegangen sind und denen es heute mehr zum Weinen als zum Lachen, mehr zum Klagen als zum Danken zumute ist.“ Nein, ich habe dieses nicht vergessen. Habe ich doch selber schon solche Erfahrungen gemacht und weiß, wie man dann fühlt. Aber, mein Bruder und meine Schwester, hat dir die Erinnerung an diese Erfahrungen oder vielleicht auch die gegenwärtige Not und Leiden nicht auch ein Danklied im Herzen erklingen lassen? Wenn du ein wahres Gotteskind bist, hast du dann nicht singen können und mußt und kannst du es jetzt nicht auch: „Gott ist getreu! Sein Herz, sein Vaterherz, verläßt die Seinen nie“ usw.? War es und ist er, unser Gott und Heiland, uns nicht auch zu solchen Zeiten Sonne und Schild und Lebensquell in unseren Wüsteneien und dunklen Nächten auf gefahrvollen, steilen und dornigen Pfaden? Gibt er uns nicht auch „Gesänge in der Nacht“? Erfahren wir doch auch dann, wie er uns jeden Verlust ersetzen und des Herzens tiefstes Bedürfnis befriedigen kann. Und dürfen und müssen wir nicht in solchen Erfahrungen mit Asaph ausrufen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“? Somit sind wir sowohl für materielle Wohltaten wie auch für geistliche Segnungen in himmlischen Gütern unserem himmlischen Vater viel Dank schuldig.

Und laßt uns auch ja nicht vergessen, daß der dankbare Mensch glücklich und der undankbare unglücklich fühlt. Dankbare Gefühle sind wie die feurigen Kohlen im Herd in dieser Jahreszeit. Wie wohlig fühlt man in solch warmem Zimmer! Es wird zum Sammelplatz für jung und alt. Sogar die Katze und der Hund strecken sich daselbst gerne aus und genießen die Wärme. Ebenso wohltuend und anziehend ist ein dankbares Herz, während ein undankbares, klagendes, gar murrendes mit einem eisigkalten Zimmer vergleichbar ist, da niemand bleiben will und alle das Frösteln bekommen.

Der Fehler bei gar manchen ist der, sie wohnen am verkehrten Ort, nämlich an der Klagegasse und sogar noch im Hinterhaus daselbst, wo kein Sonnenschein fröhlichen Gottvertrauens hineindringen kann. Es ist viel besser, an der Heeresstraße der Erkenntlichkeit zu wohnen, wo die Engel des Gesanges einherziehen und die liebe Sonne so erquickend scheint. Die Miete ist nicht teurer in dieser Gegend und der Ort ist am Wege, der himmelan führt, und ist auch viel gesünder als zu wohnen an der Klagegasse. Wohnst du am letzteren Ort, lieber Leser, dann habe bald Umzug.

Der dankbare Mensch lebt im Einklang mit der ganzen Schöpfung Gottes, während der undankbare nur Diskorde erschallen läßt. Ueberall, wohin wir auch blicken mögen in Gottes Natur, sehen und hören wir das Lob des Schöpfers. Der Vögel Gesang, der Sonne Strahlen, der Sterne Gefunkel, der Tautropfen Glitzern am frühen Morgen, das Rauschen des Wassers, der Bäume Blütenpracht im Frühling, ja Berg und Tal und jede Jahreszeit vereinigen sich zu einem großen Hallelujachorus der Schöpfung. Und der Mensch wäre außer aller Harmonie mit dieser herrlichen Welt, würde sein Herz nicht auch einstimmen in diesen Dank- und Lobgesang seines Schöpfers und himmlischen Vaters.

Doch zum Schluß noch die Frage: **Wie können wir Gott gefällig unsere Dankbarkeit bekunden?** Nun, „schön Dank!“ sagen ist ja oftmals am Platze. Aber das allein genügt nicht. Solche Dankesworte sind sehr billig, kosten uns wenig, sind aber auch meist von wenig Wert. „Danke schön!“ sättigt keinen Hungrigen, kleidet keinen Nackenden, bringt wenig Sonnenschein ins trübe Herz eines armen Mitpilgers. Wir singen zuweilen, leider meistens gedankenlos: „Alles, Jesus, sei dein eigen,“ und: „Nimm mein Herz, nimm alles hin!“ Meinen wir es auch? Gott hat manchen von uns auch in materiellen Dingen reichlich gesegnet. Lieber Leser, hast du Häuser, Aecker und Geld sicher und vorteilhaft angelegt, mehr als genug für dich und die Deinen, so daß du sorgenfrei leben kannst, dann vergiß nicht, daß es viele, ja sehr viele gibt, die mit Nahrungssorgen zu kämpfen haben, die

in ihrer irdischen Not sich selten des Lebens freuen können. Bringe Sonnenstrahlen in ihre dunklen Hütten und Herzen. „Mache dir Freunde mit dem ungerechten Mammon," wie Jesus einst sagte. Und dann werden deine Dankesworte Gott angenehm und anderen etwas Köstliches sein. Ein wohlhabendes Glied sagte zu seinem Prediger an einem Montag Morgen: „Du hast gestern so schön über den Himmel gepredigt, aber vergessen, uns zu sagen, wo der Himmel ist." „Das will ich sogleich tun," erwiderte sein Prediger. „Siehst du jene kleine Hütte drüben am Berge? Dort wohnt eine arme Witwe mit ihren noch kleinen Kindern. Bestelle ein paar Tonnen Kohlen für sie und beim Butcher und Grocer Fleisch Butter, Kartoffeln, u. s. w. so wird sie ihrem Gott danken, und derselbe Geist wird an deinem Herzen anklopfen, und so du ihm Gehör gibst so wird dir die Himmelsthür aufgehen.

—Erwählt.

Wofür kann ich danken?

„Ich danke meinem Gott" — mit diesen Worten beginnt der Apostel den Schriftabschnitt in 1 Korinther 1, der mit dem 4. Vers beginnt. Wofür dankt er? Für geistliche Gaben und Segnungen, die durch Gottes Gnade der Gemeinde zu Korinth geschenkt worden sind. Bringen wir es fertig, dem Apostel darin nachzufolgen? Vielen unter uns fällt das Danken überhaupt nicht leicht. Wenn sie auf ihr Leben zurückblicken, so bleibt der Blick haften auf viel Kreuz und Ungemach, Kummer und Sorge, auf so mancher ganz besonders schweren Last, die ihnen auferlegt wurde. Wie soll man da danken können, fragen sie, wo doch so viel Anlaß vorliegt zum Seufzen, Jammern und Klagen? Ach, unser heutiges Christentum unterscheidet sich von dem Christentum des Apostels Paulus und seiner Mitverbundenen so sehr, in erster Linie darin, daß bei den Christen unserer Zeit vielfach alles auf das Diesseits gerichtet ist, alles, auch das Danken und schon das Bitten. Danken zu können glaubt man meist nur dann, wenn man in irdischen Angelegenheiten, in großen und kleinen Dingen, die Freundlichkeit des Herrn, die Durchhilfe Gottes, erfahren hat. Und wenn man bittend zu Gott kommt, so sind's auch wieder fast ausschließlich zeitliche Anliegen, die wir vor ihn bringen; wir wenden uns mehr an den gütigen Vater im Himmel, an den Nothelfer, an den Freund der äußerlich Bedrückten und Bedrängten, als an den Erlöser, Mittler und Versöhner. Den Apostel aber hören wir — im ersten Timotheusbrief — ganz besonders lebhaft und bewegt dafür danken und Gott die Ehre geben, daß er ihn nicht unter dem Zorn bleiben ließ, sondern in den Gnadenstand erhoben hat, daß er von der Obrigkeit der Finsternis ihn errettet und zu einem Lichtskind gemacht hat. Und so dankt er auch im Blick auf die Christen in Korinth nicht zu allererst dafür, daß Gott sie gesund erhalten, äußerlich versorgt und bisher hindurchgebracht hat, obwohl ihm auch das gewiß Grund und Ursache zum Loben und Danken geworden ist. Am wichtigsten scheint ihm vielmehr dies, daß er danken darf für viel geistlichen Segen, den sie empfangen haben durch Christus, und daß er die Hoffnung hegen darf, er werde auch an ihren Gräbern dereinst sagen können: „Ich danke meinem Gott allezeit euretnhalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Jesus Christus."

Davon war der Apostel Paulus fest überzeugt beim Gedanken an die Christen zu Korinth: der Gott, der sie berufen und innerlich reich gemacht hat durch seine große Gnade, wird sie auch fest erhalten bis ans Ende, daß sie nicht erschrecken müssen vor dem Tag Christi, daß sie vielmehr unsträflich erfunden werden im Gericht als Seelen, die durch das Blut Christi abgewaschen, gereinigt und geheiligt sind, bei denen der Herr das angefangene gute Werk fortsetzen und vollführen konnte, so daß sie am Schlusse ihres Pilgerlaufs beim Blick auf alles, was Gott durch Jesus Christus auch an ihren Seelen getan, sagen dürfen: „Ich danke meinem Gott allezeit, in Ewigkeit." —Erwählt.

Gnade.

Von D. E. Mast.

Das Wort **Gnade** kommt oft vor in der Bibel, und außer der **Gnade** Gottes kann niemand in den Himmel kommen. Und so oft es vor kommt, so hat es viele Christenbekenner die kaum wissen die Bedeutung und segensreiche Kraft, in den herrlichem Trostwort **Gnade**; ohne dessen Kraft doch niemand könnte selig werden. Das Wort **Gnade**, meint unverdiente Barmherzigkeit überkom-

men, ja Gunst und Barmherzigkeit überkommen die man gar nicht werth ist. So daß man mit dem Erzvater Jakob bekennen muß: **„Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast; denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere worden."** 1 Mos. 32, 10. Er hat gesehen daß es nichts als eine unverdiente Gnade und Barmherzigkeit Gottes ist, daß er hat was er hat. „Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, (auf dem Berge) eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller **Gnade** und Wahrheit. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen **Gnade um Gnade."** Joh. 1, 13—16. Alle die von Gott geboren sind, haben genommen von seiner Fülle der Barmherzigkeit, **Gnade** zur Neugeburt, und **Gnade** zum Wachsthum in der Heiligung. Ja nimm das Wort **„Gnade"** aus der Bibel, und ich muß ohne Trost, und ohne Hoffnung in eine finstere Zukunft hineinblicken. **„Denn aus Gnade seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme."** Eph. 2.

„Ja alle mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten; und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner **Gnade** durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist." Röm. 3, 24.

Ja die Gnade kommt durch die Erlösung, und die Erlösung kommt durch das vergossene Blut Jesu Christi; und die wirkende Kraft des Bluts zur Reinigung von Sünden, und zum Wachsthum in der Heiligung in der **Gnade** brauchen wir täglich; und stehet mit uns wie wir lesen Röm. 5, 9. **„Darum preiset Gott sein Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir ja vielmehr durch ihn bewahret werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohns, da wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben in uns, so wir nun versöhnet sind."** Röm. 5, 9. 10. Beide Verse wollen eins und dasselbe darstellen; nämlich, wenn die Gottheit mächtig genug war, neue wiedergeborne Menschen aus uns zu machen durch den Tod seines Sohns, so ist er auch mächtig genug, um uns zu bewahren durch sein **Leben** in uns so wir nun versöhnet sind.

Jesus ist nicht nur ein Erlöser von Sünden, sondern auch ein Bewahrer in der Gnade. Seine Schafe sind in seiner Hand, und niemand wird sie aus seiner Hand reißen. Und der Vater der sie ihm gegeben hat, der ist größer denn alles; und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. Paulus schreibt: **„Das Gesetz aber ist neben eingekommen, auf daß die Sünde mächtiger würde, Wo aber die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden."** Röm. 5, 20. Das Wort **Gnade** oder **gnädiglich** fängt bei Habel schon an, denn das Wort sagt **„der Herr sahe gnädiglich an Habel und sein Opfer." „Noah fand Gnade vor dem Herrn."**

Und so geht das Wort **Gnade** durch die ganze Bibel, bis der letzte Vers in der Offenbarung. **„Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen; Amen.** Ja mit allen die sie begehren, und sich züchtigen lassen von ihr. Titus 2, 11—14: **„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes, Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken."** Hier ist viel gesagt was die Gnade thut für uns, wenn wir uns Jesu gänzlich übergeben zur Seligkeit, durch welchen die heilsame **Gnade Gottes** erstanden ist, und allen Menschen erschienen ist. Schade ist es daß so viele Christenbekenner gerade das Gegentheil leben von was der Apostel uns hier lehret. Solche eiskalte Bekenner sind eine Schmach und Schandfleck, zu der ganzen wahren Christenheit. Ja sie sind mehr Schaden als was die öffentlichen großsprechenden Infidels sind. **„Gott der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnaden seid ihr selig worden), und hat uns**

sammt ihm auferweckt, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu, auf daß er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überschwänglichen Reichthum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christo Jesu." Eph. 2, 4—7. Gott ist reich an Barmherzigkeit. Wenn das nicht wäre, wie könnte er Geduld mit uns sündigen Menschen haben? Durch seine große Liebe hat er es bewiesen gegen uns, in dem daß er seinen lieben Sohn für uns alle gegeben hat, da wir tot waren in den Sünden, hat er uns sammt Christum lebendig gemacht (denn aus **Gnaden** seid ihr selig worden). Und wenn es uns keine große Freudigkeit macht, in dem Bund zu leben, wo wir gemacht haben, so fehlt es an uns, und nicht an die Seite Gottes.

Wir sollen helfen die Wunden heilen.

D. J. Troyer.

Wenn wir eine Wunde haben, so suchen wir eine Arzenei die die Wunde heilen wird, und öfters thut auch die Natur selbst die Wunde heilen, wenn die Wunde am Körper ist.

Wenn aber die Wunde im Herzen ist, dann heilet es nicht mit äußerliche Salbung. Wenn eine Herzens-Wunde nicht zu tief ist, dann können wir die Sach vor den Herrn bringen und unsere Sorgen auf ihn werfen, und er sorget für uns. Wenn Jemand aus der Freundschaft den Abschied nimmt in die Ewigkeit, solches verursacht eine schwere Wunde. Aber mit der Zeit wird die Wunde wieder zum Theil heilen, so daß die Sach nicht so schwer ist für uns.

Wenn aber christliche Eltern, Kinder haben, die mit der Welt laufen wollen, und sich der Welt gleich stellen, mit dem Haar, Kleider und andere Sachen, wo doch ganz verboten sind nach 1 Pet. 3, 3. Alsdann gibt es eine Wunde in der Eltern ihre Herzen wo währet von Tag zu Tag. Und wenn sie sich weiter in Thorheit hinein lassen so wird die Wunde immer tiefer und schmerzlicher, öfters kommen sie in Ungelegenheit, wo die Sach immer noch schwerer und unerträglicher macht. Was können solche Eltern thun? Zum ersten fleißig beten zu dem Herrn, und ernstlich den Kinder die Gefahr vorstellen, und sie anweisen auf Jesus zu sehen, welcher der Anfänger und Vollender des Glaubens ist. Und wenn der Samen von wahrer Tugend an ihre Herzen gepflanzt war wo sie noch jung waren, dann kann derselbe Samen anfangen zu wachsen, und zu nehmen. Und Gott kann den Sünder zu den Füßen Jesu ziehen, so daß eine wahre Umkehr gemacht wird. Alsdann heilt die Wunde in den Eltern ihren Herzen.

Freund, Jesus war verwundet um unserer Missethat willen. Er ist gestorben für alle Menschen, verwundet ist er in das Grab gegangen, und verwundet ist er auferstanden und gen Himmel gefahren. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen geschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch diese seine Wunden sind wir geheilet. Merket er sagt: So bin ich geschlagen worden im Hause derer die mich lieben. O Freund, Jesus ist verwundet worden für uns. Thun wir ihm unsers Herzens Thür auf, so daß der Vater, Sohn und heilige Geist in uns Wohnung finden? Sind wir gewaschen in dem Blut Jesu? Wenn der Sohn Gottes uns frei gemacht hat, dann sind wir recht frei. Und seine Wunden dürfen heilen unsert halben, denn es ist nun Friede zwischen uns und unserm Gott, und wir sind als eine liebliche Arzenei für seine Wunden. Aber wenn wir nur unsern eigenen Weg gehen wollen und der Stimme unsers himmlischen Vaters nicht gehorchen, so helfen wir die Wunden noch schmerzlicher machen. Können auch keinen wahren Frieden in unserm Herzen haben. Es ist keine Vereinigung zwischen uns und unserm Gott. Wir haben dann kein Zeugniß in unserm Geist daß wir Gottes Kinder sind, und haben daher auch kein Recht, um mit den Kindern Gottes zu erben. So haben wir auch kein Theil an der himmlischen Wohnstätte wo in des himmlischen Vaters Hause sind. Unsere Namen sind alsdann noch nicht in dem Lebensbuch des Lammes. Jesus sein Leiden und Sterben wird uns nichts helfen. Denn der Gott dieser Welt hat die Augen verblendet so daß wir die Gefahr nicht sehen können. Und die Zeit wird dahin fließen, und Gott wird den Himmel schließen. Gottes Geist wird nicht immer streiten mit den Menschen. Denn es kommt die Zeit wo der Sünder keine Buße mehr thun kann. Der reiche Mann hat dies erfahren, und so wir nicht zu Jesu kommen, in der Gnadenzeit, so werden wir es auch noch erfahren.

O Freund, heute ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils, nun stehet der Himmel offen, und ein jegliches hat die Seligkeit noch zu hoffen. Freund wir müssen den Verleugnungs Weg nehmen wenn wir in die himmlischen Wohnungen kommen wollen. Jesus hat gesagt: Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Wenn wir schon vieles Leiden müssen hier in dieser Welt, so ist es doch Gnade, wenn Jemand um des Gewissens Willen zu Gott das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet, und erduldet, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu sind wir berufen sintemal auch Christus gelitten hat für uns, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Mund erfunden. Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete da er litt, er stellte es aber dem Heim, der da recht richtet. Welcher unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden wir sind Heil geworden.

Wir waren wie die irrenden Schafe, aber wir sind nun bekehrt zu dem Hirten, und Bischof unserer Seelen. Freund wenn wir solche Gnade von Gott empfangen haben, so lasset uns ihm herzlich dafür danken, und hoffen es wird ihm gedanket werden ewiglich. Aber merket die große Liebe wo Jesus hatte für uns, und rechnete uns alle, unter die Zahl seiner Freunde, und doch so schmerzlich verwundet worden für uns. Wollen wir seine Wunden noch länger reizen, und unseren lieben Heiland betrüben, und uns selbst in die Hölle bringen? Oder wollen wir helfen ide Wunden zu heilen, und das herrliche Himmelreich zu ererben, wo bereitet ist für uns, von Anfang der Welt her. Wir sollen uns sehr besinnen denn die Zeit ist kurz.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebles wider euch, so sie daran lügen, Seid fröhlich und getrost; es wird euch ihm Himmel wohl belohnt werden. Matth. 5, 11. 12.

Wofür sollen wir danken?

Beim Rückblick auf das vergangene Jahr treten wir hinein in das Museum göttlicher Segnungen, und was begegnet uns hier alles? Gesundheit des Leibes, Rettung der Seele, das Glück des Ehelebens, das Vorrecht eines Familienheims, Belohnung der Arbeit, Verlängerung der Gnadenzeit, Ertrag des Feldes und des Geschäfts, Erfüllung göttlicher Verheißungen, Bewahrung vor Kriegsnöten, Erhaltung der Religionsfreiheit, Gemeinschaft mit Gotteskindern, Segnungen des Hauses Gottes, Erhörung von Gebeten, Fortschritt des Reiches Gottes, und so manches andere mehr. Es begegnen uns vielleicht aber auch Krankheit, Todesfälle, Verluste, Geschäftsstockung, Arbeitslosigkeit und andere Mißschicke, die zur Zeit Angst, Sorgen und Trauer verursachten. Aber die dankende Liebe erkennt, daß auch diese Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten dienen müssen. So hat jeder vielfache Ursache zur Dankbarkeit gegen Gott. Solche Dankbarkeit ist dann der Schlüssel zur Schatzkammer Gottes.

—Erwählt.

Dankopfer.

Es ist keine besondere Hilfe oder Gnadenerweisung in unserem Leben, keine Gebetserhörung, kein erfüllter Wunsch, wodurch im Herzen nicht die Frage erweckt werden sollte: Welches Dankopfer kann ich dem Herrn bringen, nicht nur mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit? Das Leben eines jeden ist so reich an Gnadenerweisungen Gottes, daß er ausrufen muß mit Jakob: „Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir getan hast!" Legen diese vom Herrn empfangenen Segnungen es uns nicht nahe, ihm besondere Dankopfer darzubringen? Ein besonderes Dankopfer sollten wir auch zum Danktag dem Herrn darbringen. Ja, bringe ein Dankopfer für die Armen, für die Witwen und Waisen, für die Mission. Solche Dankopfer gefallen Gott wohl, wir stiften dadurch Segen und bereiten uns selbst Segen und Freude.

—Erwählt.

Die Heiden werden auf seinen Namen hoffen. Matth. 12, 21.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 969.—Wann wird der Berg darauf des Herren Haus stehet, gewiß sein höher denn alle Berge, und über die Hügel erhaben sein?

Fr. No. 970.—Wo sollen sie anheben predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 961.—Was stand in dem zusammen gelegten Brief beschrieben auswendig und inwendig?

Antw.—Ach und Wehe. Hes. 2, 10.

Nützliche Lehre.—Diesen Brief hat der Herr selbst dem Prophet gegeben. Er war also Gottes Wort an das abtrünnige Volk Israel. Ach und Wehe stand darinnen geschrieben. Das war wohl das schwere Urtheil Gottes über dies halsstarrige Volk. Es meinte daß das Volk heimgesucht werden würde und ihnen nichts lassen als nur ihr Elend zu beklagen mit, Ach! denn ihr Zustand hatte oder würde ihnen nur Wehe bereiten.

Dieser Brief war süß in des Propheten Mund wie Honig da er ihn aß. So ist Gottes Wort allezeit süß, denn daraus ist es daß unser Leben und Nahrung kommt, wie Jesus dem Satan sagte: Der Mensch lebt von einem jeglichen Wort das aus dem Mund Gottes gehet. Er aß den Brief den Gott ihm gab und der mit Gottes Wort beschrieben war. Zu gleicher Zeit hatte er Gottes Wort in seinem Herzen und Sinn überkommen und war nun ausgestattet zu gehen und Gottes Wort zu predigen wie er denn auch den göttlichen Befehl empfing zu thun in Cap. 3 Vers 4. Er war nun bereit auszugehen als ein Wächter über das Haus Israel sie zu warnen wie er weiter im dritten Capitel sagt. Gottes Wort hat allezeit ein Ach und Wehe für den Sünder.

Fr. No. 962.—Von wem wird der Brief gelesen wo gesagt ist: Ihr seid unser Brief in unser Herz geschrieben der erkannt und gelesen wird?

Antw.—Von allen Menschen. 2. Cor. 3, 2.

Nützliche Lehre.—Die Corinther, sagt Paulus, sind sein Brief. In ihnen wird die Kraft seiner Lehre und seiner Predigten offenbar, indem sie ihr Leben führen so wie er sie gelehrt hat. Von allen Menschen die mit diesen Corinthern in Berührung kommen und Umgang mit ihnen haben wird ihr Thun, Handel und Wandel, ihre Worte und Werke beobachtet, und daraus nehmen sie die Lehre Paulus, denn es wird angenommen daß sie die Lehre Pauli auch beleben.

Diese Thatsache ist auch für uns zu beachten. Alle Menschen die mit uns bekannt sind haben acht auf uns. Wenn sie selbst nicht Christen sind so meinen sie bei uns die Lehre Christi zu sehen, oder zu lesen und beurtheilen die Lehre Christi nach unserm Wandel.

Wenn wir nun untreu wandeln so thun wir unserm Erlöser Unehre. Also auch lesen die Menschen den Wandel derer die unsere Predigten hören zu dieser Zeit. Wird Christi Lehre nicht rein gepredigt so zeigt sichs bei den Zuhörern. Sie gehen irre und „alle Menschen" die sie lesen werden irre geführt. Wird aber recht und treu gepredigt und die Zuhörer folgen nicht so sind sie ein falscher Brief und die ihn lesen lernen Irrlehren wenn schon das Wort rein gepredigt war.—B.

Gott macht die Geschichte seiner Kinder.

Die Geschichte der Völker ist von ihnen selbst gemacht, Gott läßt sie ihre eignen Wege gehen.—Israels Geschichte aber ist von Gott gemacht. Es hat an der Geschichte dadurch Anteil, daß es sich einfügt, dann ist es eine Geschichte der Gnade;—wenn es widerstrebt, dann gibt es eine Geschichte des Gerichts.—Es ist auffällig, daß dieses Volk einerseits auf eine solche Höhe erhoben wird und andererseit so tief hinabgeführt wird, daß es den Völkern ein Abschen ist.

Israel macht die Geschichte nicht, sondern Gott—aber Israel verdirbt die Geschichte, die Gott macht! Wie dieses von der Geschichte Israels gilt, so auch von unserer; unser Mitwirken führt zum Verderb, lies 5. Mos. 32. Und doch kommt Gott mit seiner Sache zum Ziele, denn die Sache ist dein, o Herr!

Das ist die Warte, von wo aus wir die Geschichte des Alten Testaments zu überblicken haben, vergleiche Jos. 24, 3ff. Ich—ich—ich! So entscheidet sich Josua für

Gott — Gott hat unsere Geschichte gemacht, darum wollen wir dem Herrn dienen. (Gott hat für uns entschieden in der Geschichte durch Jesum Christum, wir haben nur diese Geschichte Gottes anzuerkennen. Diesen Weg sollten wir auch gehen in der Evangelisation.)

Als Josua seine Augen geschlossen hatte, da ging das Volk seine eignen Wege und ging unter auf dem Wege aller Völker, dem Religionswege. Und das ist der Weg aller Völker, der Weg der Abgötterei.

Sobald es unserem Bewußtsein entfällt, daß Gott uns hat, befinden wir uns auf dem Wege der eignen Frömmigkeit. Und wir verderben damit Gottes Geschichte.

Ueberblicken wir Gottes Geschichte mit Israel: Eine weltliche Betrachtung der Geschichte Israels gibt es nicht. Man kann sie nicht schreiben vom Standpunkt eines weltgeschichtlichen Schreibers. Da liegt der Ursprung der ganzen alttestamentlichen Not. Man muß nicht den Maßstab in der Religion der Völker holen, dadurch verdirbt man die Geschichte und macht sich unendlich viel Wehe.

Gottesherrschaft ist der Ausdruck für das Wirken der Geschichte durch Gott. Auf der Geschichte liegt entweder Segen oder Fluch, ein anderes gibt es nicht. Gegenwärtig liegt auf der Geschichte Israels der Fluch, daran nehmen alle Völker teil.

In der Geschichte der Erzväter hat Gott die Gottesherrschaft vorbereitet! Abrahams Berufung bedeutet die Fortnahme Abrahams von den Wegen der Völker auf den Weg Gottes, alle andere Abhängigkeit dagegen tritt zurück. Aber — auch ein Abraham kann den Hang zu den eignen Wegen nicht verleugnen. Er kann nicht warten auf den verheißenen Sohn, im Eigenwillen greift er Gott vor — Ismael. Es wundert uns, daß Gott Abraham nicht fortgeworfen hat, aber Gott hat ihn nur die bitteren Früchte seiner Tat in der Familiengeschichte kosten lassen.

Auch Jakob befand sich auf eignen Wegen und mußte erst herübergeholt werden auf den Gottesweg. Und das kostete einen Kampf für Gott.

Die Josephgeschichte ist ein Muster, wie Gott Geschichte macht: So tief hinab — so hoch hinauf —.

Achten wir auf Israels Geschichte unter Moses: Der Auszug aus Aegypten und der Durchzug durchs Rote Meer war der Ruf Gottes an Israel zum Volke für Gott. Was Gott da zur Tatsache gemacht hat, daß Israel Gott gehört, das wird durch die Offenbarung auf Sinai festgemacht und in das Bewußtsein des Volkes für allezeit eingedrückt. Die Bundesschließung findet dort statt. Aber in der Geschichte vom goldenen Kalb kommt es zum Bruch mit Gott: Dein Volk hat es verderbt. Im heiligen Zorne zerbricht Moses die Tafeln — der Bund war ja gebrochen, also waren auch die Tafeln dahin.

Jede Sünde ist als solcher Bruch der Gottesherrschaft, und dadurch steht alles auf dem Spiel.

Als dann alles verdorben ist, da offenbart Gott, daß Er barmherzig ist, Er hat dem Volk vergeben! Noch dreimal wurde der Bund gebrochen, und dreimal mußte Gottes Vergebung ihn heilen. Unter diesen Zeichen verläuft die ganze Geschichte unter Moses. Das Volk verdirbt die Geschichte, aber Gott heilt immer wieder.

Unter Josua hat Gott dem Volk das Land gegeben, nicht das Volk hat das Land erworben, nicht der Kriegsmann Josua hat es gemacht, sondern der Herr. Obwohl Ai nur eine kleine Stadt war, kam da Niederlage, man hatte Gott nicht gefragt. (Auf den alttestamentlichen Boden gehört das Schwert, auf den Boden des Neuen Testaments die Liebe.)

Wir überblicken die Zeit der Richter, Samuels, Sauls und Davids und sehen:

Gottesherrschaft wird durchgeführt.

Man läßt die Bundeslade kommen und glaubt, die macht es, die Bande der Philister zu brechen, aber die macht es nicht. Dann kommt die Buße unter Samuel, und die Voraussetzung war da, daß Gott wieder die Geschichte machen kann. Der Stein der Hilfe sollte bezeugen: Gott hat es gemacht, Er hat die verdorbene Geschichte wieder in seine Hand genommen. Aber bald wird sie Ihm wieder aus der Hand geschlagen: Das Volk verlangt einen König, weil sie die Welt als Muster nahmen.

Der irdische König kann ja nur den himmlischen König den Platz streitig machen, das fühlt Samuel, das bestätigt ihm auch Gott. Dann fällt Saul; hätte nicht auf dem Wege einer gestanden, dann wäre es

mit dem Volke noch tiefer gegangen unter König Saul.

David: Welches ist der Sinn der Geschichte vor dem Antritt seiner Regierung? Er verlernt die eignen Wege und die Selbsthilfe. Dazu bot Gott ihm die Nötigung in der Verfolgungszeit. Eigne Wege und eigne Not schrieen ihn an: „Hilf dir selbst,“ Eigne Wege waren die Flucht zu den Philistern und zu anderen —, als er aber Gott die Geschichte machen läßt, da wird er König.

Als er Ruhe hatte, sich sicher fühlte im Besitze des Thrones, da verdarb er es wieder. (Sein moralisches Vergehen.) Er war vorher innerlich gefallen, denn er fühlte sich als König. Wo es einen Fall gibt äußerlich, ist der Fall innerlich schon längst erfolgt. David, der die Herrschaft Gottes aufgerichtet hat, ist es, der auch die Sache verdirbt.

Macht Davids Buße alles wider gut? Nein, Gott malt immer wieder das Bild der Selbstherrlichkeit David vor seine Seele. Alle seine Söhne sind das Bild der Selbstherrschaft, ganz besonders aber sein Sohn Absalom. Absalom war der König nach dem Sinne der anderen Völker. In anderen Völkern hätäte Absalom ein großer König werden können, aber in Israel mußte er bankrott machen. So hatte David an dieser Lektion zu lernen.

In der Volkszählung fällt er noch einmal. Für Gottes Volk ist das Vertrauen auf die Zahl Sünde. In der Welt ist das ja die Regel, aber wo man auf Zahlen baut, baut man nicht auf Gott, der immer Majorität ist. Dann kommt seine Buße: „Laß deine Hand über mir und meines Vaters Haus sein!“ Damit hat David seine Selbstherrlichkeit zerbrochen.

Salomo, der Liebling Gottes, tritt auf Gottes Weg. Gott gibt ihm die Weisheit und als Zugabe eine gottgegebene Kultur. Die Tempeleinweihung ist der Spiegel, der uns die Höhe zeigt, auf der Israel stand.

Dann kommt auch da der Sturz; Salomo betritt eigne Wege, — als er alt wurde, neigten seine Weiber sein Herz zu den Göttern, er liebte nicht mehr Gott. Aus dem geteilten Herzen Salomos wurde das geteilte Reich Israel. — Einen Bund Gottes mit Israel gibt es nun nicht mehr, nur ein Bruchteil bleibt, Israel wird Weltvolk — und muß sterben!

Was haben die Propheten für einen Auftrag? Sie stehen als Zeugen des Bundes Gottes im Volk. Sie stehen als Offiziere auf verlornen Posten, „auf daß offenbar werde, daß Israel einen Gott hat“, daß es Gottes Eigentumsvolk ist, obwohl es sich zum Weltvolk gemacht hat.

Elias tat einen gewaltigen Schlag, es blieb festgestellt, daß Israel einen Gott hat, ja, den Gott hat.

So blieb auch Jesaia auf seinem schweren Posten, er vertrat Gottes Rechte, obschon er nur ein kleines Fleckchen Boden hatte in Israel.

Jeremia stand ganz allein in Israel! Er trat Israel beständig in den Weg, so daß es über den Propheten hinweg gehen mußte. In der Vertretung der göttlichen Sache heißt der Prophet: Landesverräter! Nach weltlichem Urteil war er das, nicht aber nach geistlicher Beurteilung! Er stand, um die Sache Gottes zu vertreten.

Dasselbe kann man nun sagen in Bezug auf die Geschichte des neutestamentlichen Volkes Gottes: Gott macht die Geschichte, und sein Volk verdirbt sie! Aber Gott siegt doch! (Wechs.)

Mehr christliche Gemeinschaft!

Im Gebirge kann man oft große Strecken von Bäumen sehen, die vom Sturm wie abgemäht daniederliegen und mit ihren großen Wurzelballen aus dem Erdboden herausgerissen sind. Dies pflegt meist dort der Fall zu sein, wo Menschenhand mit der Axt erst einmal eine kleine Lücke hineingeschlagen hat, sodaß die Stürme mit ihrer Gewalt Lücken finden, wo sie hineingreifen können. Wo keine Lücke geschlagen ist, wo die Bäume eng zusammenstehen und sich ihre Zweige die Hände reichen, da muß der Sturm über sie hinwegbrausen, ohne sein Zerstörungswerk anzurichten. Lernen wir doch etwas davon! Wenn Christenleute zusammenstehen und zusammenhalten, wenn sich Groß und Klein, Hoch und Niedrig die Hände reichen und sich von dem vollkomenen Band der Liebe umschlingen lassen, so hats keine Not für unsre Gemeinde so werden auch die stärksten Stürme der Anfechtung abgewehrt. Es geht ein Sehnen nach Gemeinschaft durch unsere christlichen Kreise hindurch; warum stillen wir dasselbe nicht?

Die Benützung der Zeit.

Nichts ist kostbarer als die Zeit. Sie ist uns gegeben, um Gott treu zu dienen, ihn zu verherrlichen und uns vorzubereiten auf die Ewigkeit. Sie ist also kein Gut, das uns gehört und worüber wir verfügen können, wie es uns gefällt. Sie ist vielmehr ein Pfund, das uns anvertraut ist, und von dem wir dem höchsten Richter einst Rechenschaft ablegen müssen. Sie ist um so kostbarer, als ihre Dauer ebenso schnell wie ungewiß ist. Sie geht vorüber wie ein Blitz, sie verschwindet wie ein Traum. Der gestrige Tag gehört uns nicht mehr, der heutige enteilt uns und ob wir den morgigen erleben werden, wissen wir nicht. Die Zeit, wenn einmal verflogen, kehrt nie wieder zurück. Man spricht zuweilen vom Einholen einer verlorenen Stunde; solches ist aber unmöglich. Wir könnten ebensowohl einen in der Luft verflogenen Schall wieder einholen, als einen verlorenen Augenblick wieder zurückbringen. Alle Augenblicke unseres Lebens sind gezählt und es ist keiner, der nicht entweder unsere Nützlichkeit und Gnadengaben oder — unsere Sünden vermehrte; der uns nicht näher zum Himmel oder — zur Hölle brächte. Der wahre Christ geizt mit der Zeit; er fürchtet sie zu verlieren und teilt sie zwischen der Heilstätigkeit und den Pflichten seines Berufs.

Deutsche Mensche im „Garte vun der Welt"

An der New Yorker Deutschen Tagfeier nahm auch eine Gruppe von pennsylvanisch-deutschen Laienspielern in ihrer kleidsamen Tracht teil und erfreute durch Volkslieder in ihrer als Pennsylvania-Deitsch bekannten Mundart. Ueber diese Sprache, die leider hier und da mit dem Nimbus des Lächerlichen umgeben wird, urteilen die Pennsylvanian-Deutschen wie folgt:

Die Pennsylvanisch-Deutsche sin die Leut wu vor viel Johre vun Deutschland noch Amerika kumme sin und sich im östliche Dehl vun unsre Stät ahgeseldelt hen. Viel sin vun der Pfalz kumme un die Annern vun annere Gegende. Die Leut hen doheem im Alte Land net rein deutsch geschwätzt. In Amerika sin sie mit de Englische ufgemixt worre, und uf seller Weg is die Pennsylvanisch Deutsch Sproch ufkomme. Dehl Leut spotte üwer das Pennsylvanisch Deutsch, weil sie mehne, es wäre ken rechte Sproch. Sell mag sein wie es will. Ehns is schuhr, die Leut könne sich domit ausdrücke, un sell is grad for was en Sproch is. Wann sie seller Dienst duht, dann is sie all recht.

Es is wunner bar, daß dehl Leut wu vun de Pennsylvanisch Deutsche herstamme, sich dawege schämme. Bessere Leut sind mer nergens. Sie sin fromm, fleissig, ehrlich, patriotisch; und was Gescheidheit ahgeht, sin si net ganz danewe kumme. Wu sind mer su fruchtbare und schöne Bauerei wie bei de Pennsylvanisch Deutsche? Ihre Bauerei in Ost Pennsylvania sin der Garte vun der Welt. Wann mer in der Welt träwelt, kann mer üwerall an die Gebäuer sehn, wu selle Klass Leut wohne. Sie verstehen gewiß, wie zu bauern. Un ihre Weibsleut verstehen es, zu koche, backe un haushalte wie ken annere Klass Leut es versteht. Sie könnte wohl net so gut uf'm Piano spiele und der Hochmut treiwe wie dehl annere Weibsleut, awer sie könne sell duh was am Beste un Nothwennigste is. Ich sag, die pennsylvanisch deutsche Weibsleut sin hoch gelernt im Haushalte, un sie brauche sich vor niemand schämme.

Buch lerning is gut, wann sie de Leut die Köpp nit verdreht, awer guter Verstand un Fleiß sin a gut. Dehl Leut behaapte, die Pennsylvanisch Deutsche wäre hinner der Zeit. Is sell wohr? Sie hen die beste Bauerei und die beste un neueste Maschiene un sie gehe nei for gute Schule. Viel vun de beste un gröszte Leut in unserem Land waren Pennsylvanisch Deutsche — Gouverniere, Congressleut, Judges, Parre, Lawyer, Schulmehster un so weiter. Es is net der werth, Name ahzuführe, bekahs es wär schier ken End dazu.

So sprechen nicht nur, nein so denken und handeln Menschen, deren Großeltern oder gar Ur-Ur-Großeltern aus Deutschland einwanderten; die mit Recht von sich sagen können, daß sie aus dem von ihnen bewohnten Teil Pennsylvania's den „Garte vun der Welt" gemacht haben; und die wie an ihrem Lande so auch zäh an ihrer Sprache halten.

—Erwählt aus Pressekorrespondenz,
Stuttgart, Deutschland.

Jesus sprach: Ich muß auch andern Städten das Evangelium verkündigen vom Reich Gottes; denn dazu bin ich gesandt. Luk. 4, 43.

Die Macht des Bösen.

Tausendmal ist die Macht des Argen mit den Wirkungen des Schlagengiftes verglichen worden, immer noch behält das Bild seine Richtigkeit. Die Lanzenschlange, die vielfach auf Martinique vorkommt, vernichtet alljährlich 50 Menschen unter einer Bevölkerung von 125,000 Köpfen. Jeder Biß dieser Schlange ist tötlich. Das Weibchen bringt je 60 Junge zur Welt, die alle vom ersten Augenblick befähigt sind, Gift zu verbreiten.

Wie viele solcher heimlich stillen Giftnattern lauern unter der Blumendecke der Weltfreuden, die St. Johannes mit Augenlust und Fleischeslust kennzeichnet! Es ist des Satans Lust auf solche Weise die Seelen zu verderben, besonders am Sonntag, dem Tag des Herrn, Klug ist die alte Schlange, an die Stätten der Lustbarkeiten die Jugend zu locken. O daß die Leichtsinnigen und Unvorsichtigen die rechte Klugheit übertrumpft. „Die Furcht des Herrn ist ein gesegneter Garten und nichts so schön, wie sie ist.”

Eine Gegenfrage als Antwort.

Manche Frage wird am besten und überzeugendsten durch eine Gegenfrage beantwortet, denn die Welt stellt oft Fragen, zu deren Erwiderung greifbare Beweismittel nicht immer zur Verfügung stehen. — In einem hellerleuchteten Saale trafen sich bei einer Abendgesellschaft verschiedenartige Gäste, und bald war die Unterhaltung in lebhaftem Gange. Man kam unter anderem auch auf die Bibel zu sprechen, und als einer der Anwesenden sie Gottes Wort nannte, fiel ihm ein anderer in die Rede und fragte: „Womit beweisen Sie das?” „Bitte,” erwiderte jener, indem er auf die elektrische Beleuchtung deutete, beweisen Sie mir einmal zuerst, daß dies ein Licht ist. Ebenso wie dieses Licht sich durch sich selbst beweist, erbringt die Bibel ihren Beweis aus ihrem Inhalt. Wie bei diesem Licht die elektrische Kraft lichterzeugend wirkt, so leuchtet aus der Bibel für alle, die sehen wollen, die göttliche Wahrheit.”

Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Lukas 12, 32.

Beachtungswerte Wahrheiten.

Liebe in dem Herzen nimmt die Schärfe aus der Zunge.

Der Mensch wird regiert durch den Gegenstand, den er liebt.

Sage nicht alles, was du weißt, aber wisse alles was du sagst.

Hat der alte Mensch dich entmutigt, so ziehe den neuen Menschen an.

Gott ist so nahe, daß Er das Herz eines reumütigen Sünders schlagen hört.

Eine jede Gewohnheit wird entweder zu einem Flügel oder zu einer Kette.

Gottes Volk ist eines Wesens mit Gott; eins mit Christo und eins in Christo.

Es gibt Leute, die leben in einer Hölle, und doch wollen sie an keine Hölle glauben.

Einige Leute finden nie aus, daß Geben glücklich macht, weil sie nicht genug geben.

Trübsale öffnen bisweilen die Tür des Herzens, so daß Christus einkehren kann.

Man kann am Geschmack des Honigs erkennen, wo die Bienen denselben geholt.

Leute, die noch niemals etwas zu überwinden hatten, sind von wenig Bedeutung.

Du wirst jedesmal reicher, wenn du eine neue Verheißung in Gottes Wort findest.

Leute, welche selbst noch wenige Anfechtungen hatten, haben am wenigsten Nachsicht mit andern.

Kein menschliches Leben ist so arm und gering, als daß es nicht göttliche Möglichkeiten enthalten würde.

Manche Leute haben selten ein freundliches Wort für die Lebenden, aber von den Toten machen sie viel Rühmens.

Eine verkehrte Weichenstellung mag ebensowohl ein Kind wie einen Eisenbahnzug auf verkehrtes Geleise und somit ins Verderben bringen.

Die Tröstungen und Erquickungen des Geistes Gottes, in ihrem geringsten Grad, übersteigen bei weitem die Freuden der Welt, in ihrem höchsten Grad.

Wenn die Sorge einmal in die Menschenbrust eingezogen ist, so wird sie nicht eher ruhen, bis sie gänzlich Besitz darin gewonnen hat.

Derjenige, welcher über die Sorgen dieser Welt emporsteigt und sein Angesicht Gott zuwendet, hat die sonnige Seite des Lebens gefunden.

Verkehrtes und rechtes Sorgen.

Jesus will unser törichtes und sündliches Sorgen überwinden helfen, indem er uns zu weiser, heiliger Sorge anleitet. Als Sorge um das Reich Gottes ist das Sorgen am rechten Platz. Jesus gibt uns zu verstehen, wie sorglos wir sein dürfen, wenn wir nach Gottes Reich trachten. Er sagt: „So wird euch solches alles zufallen." Es ist ein Zusammenhang zwischen den Gütern des Reiches Gottes und irdischen Gütern. Wer nach jenen trachtet, erhält diese, so viel er ihrer nötig hat, als Beigabe. Weil das Trachten nach irdischem Reichtum und Genuß so viele in unserer Zeit ganz einnimmt, daher so viel ruheloses Rennen und Jagen und daher so wenig Glück nd so viel Not u. Sorge. Den Jüngern geziehmt es, zu trachten nach dem Reiche Gottes und zu vertrauen der Verheißung: „So wird euch solches alles zufallen!" Damit ist aber nicht gemeint, daß man aus der Gottseligkeit ein Gewerbe machen und aus dem Grunde Gott dienen soll, damit Gott uns irdische Güter schenke.

Reine Brillen.

Da Anna Ferien hatte, konnte sie der Mutter schon allerlei Arbeit abnehmen. Sie hatte es sich zur Pflicht gemacht, jeden Morgen ihr Zimmer in Ordnung zu bringen. Leider vergaß sie aber oft, das Fenster zu öffnen, während sie fegte. Das konnte ihre Mutter gar nicht leiden. Heute aber hatte sie an alles gedacht, und das Zimmer war in schönster Ordnung, als ihre Mutter eintrat. Kaum aber hatte die Mutter sich umgesehen, sagte sie: „Aber Anna, es scheint, du hast wieder vergessen, das Fenster zu öffnen: es ist ja alles so furchtbar staubig hier." Das stimmt aber doch nicht! „Mama, vielleicht ist deine Brille staubig," antwortete Anna. Und wirklich, als die Mutter die Gläser gereinigt hatte, fand sie alles sauber und nett und freundlich im Zimmer.

Als die Mutter am Nachmittag im Zimmer saß und nähte, kam Anna aus der Küche, setzte sich zu ihr und beklagte sich über das Dienstmädchen. Die Mutter hörte ruhig zu. Dann, als ihr Töchterchen fertig war, sah sie ihm liebevoll in die Augen und sagte freundlich: „Anna, vielleicht ist deine Brille staubig. Reibe die Gläser gut ab; vielleicht siehst du dann anders." Anna verstand sie sogleich und ging schweigend hinaus.

Noch oft mußte Anna in den nächsten Tagen an diesen kleinen Vorfall denken. Als ihre kleineren Geschwister sie einmal um ein Geschichte baten, erzählte sie ihnen von der staubigen Brille, und seit der Zeit konnte sie oft eins der Kinder sagen hören: „O, du hast eine staubige Brille auf!" oder: „Mamma sollte Willy seine Gläser nicht lieber erst reinigen, ehe er aus tadelt?"

So hatte die ganze Familie durch diesen Vorfall eine Lehre fürs Leben erhalten Jeder bemühte sich nun, immer seine Gläser zu putzen und reine Brillen zu tragen.

—Erwählt.

Die liebevollen Schwestern.

Eine vermögende Frau hatte ein armes Waisenmädchen an Kindesstatt angenommen. Das Mädchen war überaus fromm, folgsam, fleißig, und immer freundlich und fröhlich. Da sagte die Frau einmal: Therese, weil du ein so gutes Kind bist, so will ich dich auf das nahe Weihnachtsfest neu kleiden lassen. Ich habe mit der Handelsfrau schon gesprochen. Da hast du das Geld; geh hin und hole dir das schöne Zeug von himmelblauer Farbe, das dir so wohl gefällt. Die Frau gab ihr zwei Taler. Therese betrachtete das Geld und sagte: Ach, liebste Pflegemutter! Ich habe schon Kleider genug. Meine Schwester Franziska ist aber an keinen so guten Ort gekommen, wie ich. Sie ist sehr ärmlich gekleidet. Es würde sie betrüben, wenn sie das schöne neue Kleid an mir sähe. Darf ich ihr diese zwei Taler nicht schicken? Sie hat mich so lieb, und als ich krank lag, eilte sie sogleich hieher und war mir die liebreichste Krankenwärterin. — Du gutes Kind, sagte die Frau, schreibe deiner Schwester, sie soll zu uns kommen. Ich will euch dann beide gleich kleiden lassen. Da ihr gleiche Liebe gegen einander habt, so sollt ihr auch gleiche Kleider haben.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa den 1. November.

Gruß zuvor in Jesu Namen, der alle Ehre werth ist.

Den 25 Oktober hat das Eheweib von Joe F. Gingerich ihr Abschied genommen von hier in das große Jenseits. Sie war

eine Schwester in der Mennoniten Gemeinde, wohnhaft in Kalona, Iowa. Sie war schon eine Zeitlang schwächlich. Ihr Ehemann ist ein Sohn von des verstorbenen Prediger Joseph Gingerich's.

Die alte Wittwe C. Bender ist alsnoch hilflos im Bett.

Der Henry Mast ist schon eine Zeitlang behaftet mit einer Art von Asthma, und muß sich ganz weg halten wo Pferde sind.

Den 23ten war Liebesmal gehalten in dem Wm. Yoder seiner Kehr, und ein Diener zum Buch erwählt, nehmlich der John A. Miller.

Den 24ten war Liebesmal gehalten in dem Isaak Helmuth seiner Kehr, auch ein Diener zum Buch erwählt, nämlich, Joni Miller, Sohn von Diakon Mose Miller in Buchanan County, Iowa. Wir hoffen Gottes Segen wird sie begleiten durch ihr ganze wichtige Reise im Beruf darinnen sie berufen sind.

Der Bisch. Dave Miller von Delaware hat bei uns angehalten auf seiner heimweg Reise von Oregon, und hat das Leiden Christi den 23 reichlich verkündiget. Denn 24ten hat er gepredigt in dem Ira Nissly seiner Kehr. Von ihm sagen wir wie Cornelius: Du hast wohl gethan daß du gekommen bist, und von andere sagen wir, „thut desgleichen."

Den 28ten hat dem John A. Miller sein Eheweib sich einer Operation im Spital ergeben, ist gefährlich mit Krebs. Ihr Ehemann ist der neulich erwählte Prediger. Hier ist wohl schuldigkeit für ihnen eingedenkt zu sein, und dünkt zwiefältig so für den Ehemann, denn für das Weib ist wenig Hoffnung für völlige Gesundheit. In solchem Hause ist natürlich Trauerigkeit.

Dann haben wir ein Haus wo gewöhnlich Fröhlichkeit und gutes Muths herrscht. Nehmlich im Haus des Enos Yoders. Denn ihre Tochter ist gestern den 21 Oktober ausgerufen worden mit dem Albert Schlabach von Ohio, er ist ein Sohn von Pre. Sol. Schlabach, Holmes County, Ohio, sie ist eine Tochter von Enos Yoder's, hier wohnhaft, von Oklahoma seit etliche Jahre.

J. D. Herschberger.

Mio, Michigan den 1 November.

Erstens ein Gruß in Jesu Namen. Die Gesundheit ist ziemlich gut in dieser Gegend. Die Mrs. Nikolas Stoltzfus ist so langsam auf der Besserung, sie kann so ein wenig auf dem Stuhl sitzen jeden Tag.

Bisch. Eli. J. Bontreger, Mose M. Miller von Shipshewana, Indiana und Bisch. Ira Nisly und Weib von Kalona, Iowa sind in West Branch, Michigan angekommen den 25 Oktober, und den 26ten habe ich sie dort begegnet um Ordnungs Gemeinde dort zu halten denselben Tag.

Den 27ten hatten wir hier in Oscoda Gemeinde Versammlung, wo 5 junge Seelen in die Gemeinde aufgenommen worden sind, als Glieder durch die Wassertaufe auf ihren bekannten Glauben.

Den 28ten hatten wir Liebesmal gehalten bei West Branch. Und den 29. Ordnungs Gemeinde in Oscoda, den 31 dann auch Liebesmal gehalten hier bei Oscoda und auch noch Diener Erwählung ausgeführt, das Loos ist auf den jungen Bruder Samuel A. Weaver gefallen. Betet für den jungen Bruder so daß der Herr ihn brauchen kann in Gottes Werk.

Wir fühlen uns sehr dankbar gegen die Bischöfe, die so getreulich mit uns gearbeitet haben.

Levi S. Troyer.

Middlebury, Indiana den 4 November.

Ein Gruß an alle Heroldleser. Es gehet jetzt noch wie der Herr gesagt hat: Soll nicht aufhören Sommer und Winter. So scheint es der Sommer ist vorüber, und der Herbst ist da. Hatten schon ziemlich kühles Wetter, aber doch ist es schön um die Herbst Arbeit zu thun. Die Leute sind fleißig an der Arbeit. Wenn wir alle so fleißig wären für unsere himmlische Heim zu erlangen, dann glaube ich wäre nicht so viel Streit und Sünd in der Gemeinde. Der Satan hat sein Geschäft auch am gehen.

Die Gesundheit ist so ziemlich gut.

Die Gemeinden in dieser Gegend haben alle ihr Liebesmal gehalten. Am Sonntag hat die Ost Yoder Gemeinde ihr Liebesmal gehalten, haben auch ein Diener erwählt, das Loos fiel auf Jonas Mast, Sohn von Dan. Mast. Zuvor hat die West Yoder Gemeinde ihr Liebesmal gehalten und auch ein Diener erwählt, das Loos ist auf Jacob H. Mast gefallen, ein Sohn von H. J. Mast, Arthur, Illinois. Gott wolle sie segnen so daß sie klein bei sich selbst bleiben.

Der Bisch. John Hochstetler von Delaware ist in der Gegend, hat die Lehr geführt am Sonntag in der Yoder Gemeinde.

Heute wird der alte Yost Y. Miller beerdigt, er ist ein Mennonit, sein Vater war der kleine Yost Miller, Alt-Amischer Prediger, aber keins von seinen Kinder ist bei der alten Gemeinde.

Seid uns eingedenk vor dem Thron der Gnade. F. N. Miller.

Todesanzeigen.

Farmwald. — William, Sohn von David und Nancy (Mast) Farmwald war geboren den 2 Mai 1920 in der Gegend von Arthur, Illinois, ist gestorben den 24 Oktober, 1937, alt geworden 17 Jahre, 5 Monat und 22 Tag. Leichenreden waren gehalten den 26ten Oktober an der Jacob D. Beachy Heimat durch Jeff. G. Kauffman, Obed Diener und D. C. Schlabach. Der Mutter Erde übergeben in dem Otto Begräbnis.

Er hinterläßt Vater, Mutter, 4 Brüder, 3 Schwestern und viele Freund und Bekannte sein frühes und hoffentlich seliges Hinscheiden zu betrauern.

Schrock. — Levi, Sohn von William und Ella (Kauffman) Schrock war geboren in der Gegend von Arthur, Illinois den 25 November, 1919, ist gestorben den 24 Oktober, 1937, alt geworden 17 Jahre, 10 Monat und 29 Tag. Leichenreden waren gehalten den 27ten Oktober an der Bisch. Noah B. Schrock Heimat durch John W. Stutzman und Sam. N. Beachy und Sam. Kauffman von Middlebury, Indiana hat den 90 Psalter gelesen. Der Mutter Erde übergeben in dem S. J. Miller Begräbnis.

Er hinterläßt Vater, Mutter, zwei Großväter, eine Großmutter, 2 Brüder und 3 Schwestern sein frühes und hoffentlich seliges Hinscheiden zu betrauern.

Diese zwei oben gemeldete Knaben hatten ihren sichtbaren Glaubensbund noch nicht aufgerichtet, waren aber beide miteinander des Tages an der Liebesmal Versammlung, des Abends nahmen sie „Pferd und Buggy" gingen aus „spazieren", und da sie ungefähr zwei Meilen auf dem Weg waren, da es kaum recht dunkel war, kam ein Auto von hinten, mit zwei Mann darinnen, einer besonders war voll betrunken. Das Auto hat das „Buggy" von hinten getroffen und in „Splinters" zerrissen, die Knaben fast plötzlich getödtet, das Pferd schwer beschädigt so daß die Staats Polizei es erschossen haben. Dies geschah so nahe 3 Meilen Ost von Arthur, Illinois nahe an demselben Ort wo ein anderer junger Knabe sein Leben auch dahin gab, da betrunkene ihn getroffen haben.

Solche Umstände sind laute und tiefe Erinnerungen an der Thür unseres Herzens daß wir allezeit bereit sein sollen wie der Apostel die Epheser ermahnt: „Gott gebe euch Kraft, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum, zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden." Dadurch kann der junge, so wohl als der alte Mensch sich von Tag zu Tag verbessern und vollkommener werden in Christo Jesu.

„Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen." Jes. 42, 3. Dies ist ein schöner Trost wider die Schwachheit des Glaubens, welchen der Prophet fasset in Gleichnisse. Er nimmt am ersten das zerbrochene Rohr, welches man muß gelinde und säuberlich angreifen, daß man es nicht vollends zerbreche, so thut Gott auch mit unserer Schwachheit und schwachen Glauben. Und, gleich wie ein glimmender Docht, wenn er einen Funken Feuer gefangen hat, nicht mit starkem Wind muß angeblasen werden, sonsten bläst man es gar hinweg, also auch Christus, unser Herr, bläst den kleinen Funken unsers Glaubens mit der Gelindigkeit seines Geistes, und mit sanftem Odem seines Mundes an, und läßt seinen sanftmüthigen Geist von seinem Angesichte wehen, damit er uns in unserer Schwachheit nicht erschrecke, sondern erquicke. Und weil diese Kleinmüthigkeit und Schwachheit des Glaubens eine schwere Anfechtung ist, womit alle Christen genug zu thun haben, wiewohl es mit einem schwerer hergehet, als mit dem andern, so hat der heilige Geist uns in Gottes Wort gewaltigen reichen Trost dawider aufzeichnen lassen, den wir fleißig merken sollen, damit wir denselben, zur Zeit der traurigen Kampfstunde, seliglich gebrauchen können. L. A. M.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 15, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

In looking over exchange publications of the Thanksgiving season a year ago, the writer was impressed by a full-page illustration, cover page, of an over-turned, overflowing "cornucopia," intended to typify the abundance of temporal blessings of the fruits of the earth. Our readers likely recall what this representative figure is like. It looks like a curving, long vase, with a wide flaring or bell shaped mouth, turned upon its side, with all manner of field and garden products tumbling from its capacious interior—among the contents being corn, wheat, and oats in the sheaf, potatoes, pumpkins and squashes in considerable numbers and types, the various root products and so on and so on. If last year's production justified use of that emblem of plenty, surely this year's production, in general, our own country over, behooves us to be yet more appreciative of the blessings bestowed upon us.

There is a local connection of interest relating to this emblem, the "cornucopia," frequently referred to as "the horn of plenty." From where this is written I can see a point where stands a sandstone marker with the capitals "D. G." carved on its flat surface facing west. From this marker a line runs northeast across the Castleman River, then north, then west, farther west than the western bounds of the town of Grantsville, then due south from that point to a point south of the town, then east for a considerable distance, then back to the place of beginning. It includes the site of "old Grantsville," built along the "Braddock road," the military road which the English General Braddock built in 1755 on his ill-fated expedition against the French and Indians at Fort Duquesne (now Pittsburgh) in which he lost his life. In places along this old road site, which is like a deeply worn channel of a small stream, fair-sized trees are growing right in the road.

Sometime between 1807 and 1811 the "Cumberland Road" was located on a new site and Grantsville was located along the new road site as located today, and on this same tract of land, which according to legend was located and patented by an English surveyor, Daniel Grant, for whom the initials "D. G." already referred to stand. This tract was then and since called "Cornucopia." This, too, accounts for the name of the town—Grantsville.

Some of the early legends and experiences may be turned to profitable account. They contain lessons for today, from what has been in the past. If the strenuous, diligent, industrial efforts were to be put forth today, which brought about the subjugation of the forest, returns would be more nearly in fulfillment of the title which the land has borne for about one hundred and eighty years.

Multitudes upon multitudes of people have gone hither and thither over this tract of land—"Cornucopia"—**horn of plenty**—many of our people in

early days, from Europe, on their way to western locations and future homes. Can we not also truly say of our situation, as did Samuel of old, "Ebenezer;" for, "Hitherto the Lord hath helped us?"

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., was in Stark County, O., over Sunday, Oct. 31, to conduct communion services.

Information of the death of Pre. Samuel W. Peachey, White Hall, Mifflin county, Pa., Oct. 29, was received in the Castleman River region the following day. Attendants at the funeral, Nov. 1, from here, were Bishop Moses M. Beachy and wife, Elmer Schrock and wife, Pre. Norman D. Beachy and wife, Pre. Shem Peachey and wife, and Mary Kinsinger, and Bishop Christian W. Bender, who returned from Ohio by way of Mifflin County, Pa.

The late Bro. Peachey, a veteran and well-known minister of the Gospel, had traveled frequently and extensively in his time, and was a very active minister, and a forceful and capable speaker. We trust our columns shall be favored with an extended obituary in the near future.

Bishop Moses M. Beachy and wife, Pre. Norman D. Beachy and wife, Salisbury, Pa., and Sister Amanda Beachy, Meyersdale, Pa., were in Madison County Ohio., the past week, returning home Saturday evening, Nov. 6.

Bro. Simon S. Miller, Springs, Pa., is in the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., for treatment for general condition and for local inflammation of a foot. May the medical skill and facilities of the institution to which he has resorted for improvement prove satisfactorily beneficial, is the editor's wish and hope.

The Castleman River communities are afflicted with an invasion of whooping cough and some cases of scarlet fever. So far, seemingly, there have been no critical cases. May the distresses be made mild and health fully restored.

Emmanuel J. Miller and wife, Wilmot, Ohio, and Jacob A. Slabach and wife, Dundee, Ohio, with Abner Slabach as chauffeur, returned from an extended trip through Lancaster County, Pa.; Dover, Dela.; Norfolk, and Linsey, Va., with a stop in Washington, D. C., and were over-night guests of John Wenger and family, Salisbury, Pa., Friday, Nov. 5. They left for home the next morning.

Pre. Lewis Eichorn and wife and Ernest Bender, wife and son, of Erie County, New York, were in the Castleman River region over Sunday, Nov. 7, visiting Bro. Eichorn's daughter, Sister Eli Gingerich, and Sister Eichorn's mother, Sister Mary Bender and other near relatives.

Brother Eichorn allowed himself to be used in the ministry of the word at the Maple Glen meeting house Sunday forenoon and evening.

The company is going to Mercer County, Pa., from here today.

Deacon Noah Swartzentruber, accompanied by son and daughter, and by Clyde Yoder, Greenwood, Delaware, were in the Castleman River region Sunday night, Nov. 7. Bro. Swartzentruber also added admonitory testimony at the services at the Maple Glen house. They expect to return home today, Nov. 8.

Bishop Lewis M. Beachy, Oakland, Md., was in the Castleman River region the past week, returning home the latter part of the week.

Wealth gotten by vanity shall be diminished: but he that gathereth by labour shall increase.—Prov. 13:11.

A wise man feareth, and departeth from evil: but the fool rageth and is confident.—Prov. 14:16.

THANKSGIVING

For Thy love so condescending,
For Thy grace all thought transcending,
For the gift of life unending;
For Thy Providential leading,
For the voice of earnest pleading,
For our Saviour's interceding,
Gracious Lord, we thank Thee.

For the fruit of wise endeavor,
For Thy bounties failing never,
For the wealth that lasts forever;
For the plains with harvests teeming,
For earth's treasures brightly gleaming,
For the light upon us beaming,
Fervently we thank Thee.

For all true and faithful preaching,
For all clear and helpful teaching,
For all spirits upward reaching;
For each truly grateful spirit,
For each mind that sees true merit,
For all things that we inherit,
Gracious Lord, we thank Thee.

For the mountains grand and hoary,
For the sunset's matchless glory,
For the wealth of song and story;
For the circles yet unbroken,
For affection's lasting token,
For each word in kindness spoken,
Gratefully we thank Thee.

For the robes Thy goodness weaveth,
For the life that faith receiveth,
For each mind that truth perceiveth,
For Thy people's wise decisions,
For sublime prophetic visions,
For success in Christian missions,
We draw near to thank Thee.

For all noble works completed,
For love's message oft repeated,
For our friends in glory seated;
For the harbor light that shineth,
For sweet rest when strength declineth,
For the home Thy love designeth,
Gracious Lord, we thank Thee.

—T. Watson, Selected.

LET US GIVE THANKS

Lydia M. Brenneman

"O give thanks unto the Lord; call upon his name: make known his deeds among the people. Sing unto him, sing psalms unto him: talk ye of all his wondrous works" (Psa. 105:1, 2).

"Thou visitest the earth, and waterest it: thou greatly enrichest it with the river of God, which is full of water: thou preparest them corn, when thou hast so provided for it. Thou waterest the ridges thereof abundantly: thou settlest the furrows thereof: thou makest it soft with showers: thou blessest the springing thereof. Thou crownest the year with thy goodness; and thy paths drop fatness. They drop upon the pastures of the wilderness: and the little hills rejoice on every side. The pastures are clothed with flocks; the valleys also are covered over with corn; they shout for joy, they also sing" (Psa. 65:9-13).

We have much to be thankful for every minute of our lives. I am thankful for "Christ Jesus, who of God is made unto us wisdom, and righteousness, and sanctification, and redemption" (I Cor. 1:30).

I have eyes to see and ears to hear, and I am so thankful for such blessings, and for the promise, "The Lord shall preserve thy going out and thy coming in from this time forth, and even for evermore" (Psa. 121:8).

Kalona, Iowa.

THANKFUL FOR ALL THINGS

H. B. Musselman

It is becoming for a child of God to always manifest a thankful spirit. This is God's will. To always be thankful glorifies the Lord. Be thankful not only one day in the year, which is set apart as "Thanksgiving Day," but the praises of God should continually be in the heart. When we acknowledge God in all our ways, irrespective of circumstances, then the heart is full of praise and thankfulness to God.

The apostle Paul writes in Ephesians 5:19, 20: "Speaking to yourselves in psalms and hymns and spiritual songs, singing and making melody in your heart to the Lord: giving thanks always for all things unto God and the Father in the name of our Lord Jesus Christ."

Be thankful. God so loves us, be thankful for His mercy and grace, and for His interest in ever allowing things to come into our lives which for the time seem grievous, but are blessings in disguise. God works all things together for good to them that love Him (Rom. 8:28). Your peculiar testings and trials, your sufferings are all God's blessings to you. To the flesh these experiences may seem hard, but all these have been but steppingstones in our lives, and have drawn us to the Word of God as our comfort, and into a more prayerful attitude before God. "All things work together for good to them that love God."

The Psalmist said, "Before I was afflicted I went astray: but now have I kept thy word." "It is good for me that I have been afflicted: that I might learn thy statutes" (Psa. 119:67, 71).

In the most trying hour true Christians who know the Lord have inward joy and peace in the Lord which passeth all understanding. Jesus said "Your joy no man taketh from you" (John 16:22).—Selected.

THANKSGIVING

Sara Roberta Getty

Father of orphaned children, here and
over the sea,
God of the widowed mothers, borne
to the dust with grief,
With saddened hearts and minds distressed
they find their way to
Thee,
Keep up their faith and courage,
Lord, and strengthen their
belief.
Heal Thou those brokenhearted ones
that even they may see
That they have cause for gratitude,
for, Lord, they still have Thee.

"THANKSGVING"—GOD'S WILL

The giving of thanks is God's will concerning all those who profess to love and serve Him. There is no allowance for anything else. **"In** everything give thanks" (I Thess. 5:18), and "Giving thanks **alway for** all things unto God and the Father" (Eph. 5:20), is the true believer's standard of "thanksgiving." It is the fruit of the Christian's lips (Heb. 13:15; Psa. 63: 3), and is **continual** (Psa. 34:1; 104:33). Yea, and we have much to be thankful for; just think of

The goodness and mercy of God (Psa. 106:1).

The gift of Christ (II Cor. 9:15).

Deliverance through Christ from indwelling sin (Rom. 7:23-25).

Victory over death and the grave (I Cor. 15:57).

The triumph of the Gospel (II Cor. 2:14).

Nearness of God's presence (Psa. 75:1).

Ah, beloved, is He not worthy of all the praise we can render unto Him? For "He raiseth up the poor out of the dust, and lifteth the needy out of the dunghill; that He may set him with princes, even with the princes of His people" (Psa. 113:7, 8; cf. Eph. 2:1-7; I Cor. 6:9-11). "I will praise [Him] with my whole heart" (Psa. 111:1). Will you?

"Whoso offereth praise glorifieth [God]" (Psa. 50:23). "Oh that men would praise the Lord for His goodness, and for His wonderful works to the children of men . . . and declare His works with rejoicing" (Psa. 107: 21, 22). "The dead praise not the Lord, neither any that go down into silence;" but reader, will you join us in saying, "But **we will** bless the Lord from this time forth and for evermore. Praise the Lord?" (Psa. 115:17, 18).

"Thanks be to Him who has given us
all,
Thanks for the gifts of His wonderful
love,

Thanks unto Him ever guiding aright,
Leading from darkness to brightness above.

"Render your gratitude unto the Lord,
Render thanksgiving and praise;
'Tis but a little to give in return,
For blessings through all of life's days."—A. L Meisinger, Sel.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 21

Again coming from Galilee the Master entered the coasts of Judaea, the region beyond the Jordan River. As was His custom He healed the people; and as was the people's custom, they gathered to be taught and healed. On a Sabbath, as He was teaching in one of the synagogues, He again healed an invalid.

As was the custom of some of the Jews, they again found fault with Him, the ruler of the synagogue especially. He told the Master there were six days in which to work and be healed without using the Sabbath for this purpose. He was a hypocrite and would have cared for his beasts more carefully than for the spiritual or natural welfare of those who, to some extent, should have found in him a help in their need.

Jesus in His denunciation of the ruler called his attention to the law he professed to revere by calling her a daughter of Abraham, which in itself entitled her to all consideration and benefits the law could bestow; and which he, as ruler of that which was supposed to represent the law and the love of God, was under obligation to give. He was careful of tithes of mint and rue but neglected the greater commandments concerning love and mercy.

In this case the Jewish objectors were less vociferous after Jesus rebuked them and had the grace to be ashamed. The people had been healed; glorious things had been done that day by the Lord and in their appreciation the people were joyful.

As He journeyed through villages and cities on His way to Jerusalem He continued to teach and the teaching included condemnation of the principles or lack of principles of many of the Jews. They thought they were foremost among the people and they would be the last. Indeed many of them would not be there at all when the redeemed would be gathered together in the kingdom of God with Abraham and Isaac and Jacob with all the prophets.

Jerusalem, which was to be the headquarters of the congregation of God, killed the prophets and stoned those that were sent unto it, would have been gladly gathered to the great love of the most loving One, even as a hen gathers her brood under her wings, but she would not. Her children criticized and condemned the Redeemer. They were truly invited to the great supper of the Father but they made many excuses. The supper was less to them than their poor blind self-righteousness.

When the Saviour of sinners ate with sinners they criticized Him, not knowing they were of the chiefest of sinners. They did not rejoice when the lost sheep was brought back to the fold. The return of the prodigal son, had no appeal for them, but like the elder son, they were jealous because the younger was joyfully received again. Instead of using what God had given them for the good of others, or even for their own good, they selfishly kept in idleness that which would have been a blessing. Having not been faithful in that which was least, they could not have been entrusted with the true riches. Being the servants of temporal things they could not have been the servants of spiritual things. In their egotism they were like the rich man who did not regard poor Lazarus lying at his door, destitute and suffering. They thanked God for what they thought they were, but failed to see how miserably they came short of what they should and could have been.

There were brought to Him little children, that He would put His hands upon them and pray. Wise were those parents indeed to bring their beloved little ones to the Lord of life for His

blessing. Just a child! but the King of Kings was humility personified and although the disciples tried to keep the parents from using the Saviour's time and attention in this manner, He, in His infinite understanding of all things and their true worth, reminded them that those who enter into the kingdom of heaven, do so as children and not as mighty men and women, strong in their own strength.

How tender and gentle was the Lord with the little ones! He took them up in His arms, embraced them, and with divine blessings let them go. Only a child! but the greatest of men were only children before they were men, and the Greatest of all was once an infant in the flesh. Verily, fathers and mothers, do "suffer the little children to come" to the Saviour, for truly "of such is the kingdom of God." Many a one is doubtless not in the kingdom, because as a little child his potentialities were not realized or appreciated and in the eyes of others was "only a child."

The Lord left that place and as He was on His way, a certain ruler came running to Him and kneeling, asked what he must do to inherit eternal life. He addressed Him as Good Master, and in His answer, the Lord in unmistakable terms showed His relationship, His sonship to God. Not only was He good, but as God upon earth, in His rightful place as Son of God,—the second person of the Three in One.

This then involves either entire acceptance of the Lord as truly the Only Begotten of the Father and the only Saviour of the world, or rejection of the entire program. It leaves no room for half-way faith which accepts Jesus as a good Man, but does not go far enough to accept Him as the Son of God and only Saviour. "There is none good but one, that is God."

Jesus looked on the young man and we suppose beheld in him a rarely noble and gifted nature, for He loved him. He knew the commandments that had to do with his conduct toward his fellow men and said he had kept them from youth. But when the Great Physician, in His wisdom gave His diagnosis, he went away in sorrow.

His earthly possessions were many and they claimed and held his affections to the extent that he did not want to give them up for the eternal possessions. He did not like to give up the good things of earth to those who were in need. The cross he should have taken up, he deemed too heavy. The discipleship offered him did not appeal to him, for it was one of self-denial. The treasure of heaven was not as near and dear as the treasure of earth. And so the poor, rich young man went away grieved. It was indeed hard for those who trusted in riches to enter into the kingdom of God. Only the mellowing influence of God and His Son and Spirit could make it possible.

The incident brought to Peter's mind the fact that they had left their fishing and way of making a living, to follow the Christ. It also brought the question: "What shall we have therefore?" What indeed? Persecution and oppression; but also divine strength and comfort and guidance. Want and privation; but also divine providence and fullness. Imprisonment; but also liberty in spirit that was above all earthly things. Even death; but also eternal life.

And besides these more intense experiences of the disciples, there was the joyousness of service in the days when their lives went on in even tenor, witnessing for the Christ in His vineyard. Theirs was the joy of fellowship with others who knew the Lord and rejoiced in their salvation, whether they came at the eleventh hour, or the ninth or sixth or third, or had been willing to be used early in the morning. Evening would come, and with it, a reward far beyond any one could possibly deserve or earn. The Good Man of the house had it in His power to bestow, and no one had any right or reason to find fault, for He was goodness itself and the generous and gracious rewarder for every labor of love and self-denial, for every pain suffered for His sake.

E. M.

(To be continued)

THANKSGIVING DAY

Charles F. M. Gibbs, Harrisburg, Pa.

Is it a day for festal joy
Or given o'er to contest games;
Or left to fall in discard and default,
The call our Executive proclaims?

Could spirits of our Pilgrim Fathers come,
Into our lives to tell us of their time;
When gathered well within their humble church,
They bowed in prayer with thanks to Him divine,
Who kept them safe through storm and strife,
Who fed their souls on heavenly bread
And mortal flesh with bounties of earth's yield,
All gifts of Him the Church's true Godhead;
Then more of us with hearts all set atune,
Would churchward go to give our thanks as they
With humbled hearts for all the gifts
Received since last Thanksgiving Day.

—Selected.

CHRISTIANITY IN DRESS

The Bible, in telling Christians how to live, makes mention even of their dress. Why is this? It is because extravagance in dress is indicative of a proud heart. Any article of dress put on merely for adornment can only be the fruit of pride in the heart. Some may wear adornments by way of jewels, pearls, rings, necklaces, etc., and still say they are not proud. But the Bible says, "By their fruits ye shall know them." These facts are plain, no matter how much men or women may deny them.

Some have asked, "Can I not be a Christian and continue to wear jewelry?" We would ask, "Can you be a Christian and willfully disobey the Word of God?" What does God's Word say? Let us read First Timothy 2:9, 10: "In like manner also, that women adorn themselves in modest apparel, with shamefacedness and sobriety; not with broided hair, or gold, or pearls, or costly array." We will quote this text from the Syriac Version of the New Testament: "So also that women [dress] in a chaste fashion of dress: and that their adorning be with modesty and chastity: not with curls, or with gold, or with pearls, or with splendid robes: but with good works, as becometh women who profess reverence for God.—Publisher Unknown.

OUR JUNIORS

Hutchinson, Kans., Oct. 17, 1937

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We had a nice rain yesterday, and did not have any frost yet this year. People around here are filling silo. I will try to answer Herold questions, Nos. 958-964. A Reader, Bertha Yoder.

Dear Bertha, your answers are all correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, Oct. 18, 1937

Dear Brother John and Sister Barbara and all who read the Herold:—Greetings in our Master's holy name. Weather is rather rainy and cool. I memorized 20 verses in German and 16 in English. I will close. A Junior, Alta Fern Stutzman.

Kalona, Iowa, Oct. 18, 1937

Dear Brother John and Sister Barbara and all Herold Readers:—First a greeting from above. Health is fair except Mrs. Ben G. Gingerich is sick with high blood pressure. We hope she will be better soon. I memorized 20 verses in German and 16 in English. I will close with best wishes to all. Ada Verneda Stutzman.

Middlebury, Ind., R. R. 1, Box 149,
Oct. 20, 1937

Dear Barbara and All:—Greetings in Jesus' holy name. I am 11 years old. I go to Forest Grove School. My teacher's name is Rhea Yoder. We have only three days in school this week. I will answer "Printer's Pie" sent by Miriam Bender of Canada. Our church will be

next Sunday at Dan Eash's. Simon Hostetler and family were Sunday dinner guests. Today it rained at school. Tomorrow our music comes. We have music and art the first period. I got four "A's" in my studies. I don't know what else to write so I will close. I learned the "Lord's Prayer." Sincerely, K. Paulene Marner.

Dear Paulene, your answer is correct. —Barbara.

Middlebury, Ind., R. 1, Box 149, Oct. 20, 1937

Dear Editor and all Herold Readers: —A greeting in Jesus' name. I am 13 years old. I go to Forest Grove School. I am in the seventh grade. My teacher's name is Rhea Yoder. She is a good teacher. We have no school on Thursday and Friday of this week. I aim to help husk corn. We went to Sunday school on Sunday and our church is at Dan Eash's. Simon Hostetler and family were here for Sunday dinner. I will answer Printer's Pie sent by Daniel Cross. I have learned the Twenty-third Psalm. Yours, Robert Marner.

Dear Robert, your answer is correct. —Barbara.

Kalona, Iowa, Oct. 18, 1937

Dear Brother John and Sister Barbara and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will again write to the Herold. We were having so much work to do that I didn't have time to write. Health is fair as far as I know. Weather is quite cool and rainy. Yesterday it rained about all day. I memorized 12 Bible verses in German and 14 Bible verses in English. I also memorized 12 verses of German song and 8 verses of English song. I will close wishing you God's richest blessings. Barbara Hellen Stutsman.

Kalona, Iowa, Oct. 27, 1937

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Health is fair except John J. Shetler has been in bed over a year and has lots of pain at times. On Saturday, Oct. 23, our communion was held and a minister ordained. The lot fell on John A. Miller. On Sunday, Oct. 24, the North Church ordained Jonathan Miller. Everybody is shucking corn and everybody is getting a good yield. I will answer Bible questions and I learned the books of the Old Testament in English and will answer Printer's Pie and also send one. When I have enough cerdit I would like to have a German and English Testament. A reader, Mary Elizabeth Miller.

Dear Mary Elizabeth, your answers are all correct.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Simon D. Hershberger

Enwh I erdisnoc tyh eahvnes, hte rkow fo yht infgres; hte omno nad teh tsras, hwich huot ahts rodiande.

PRINTER'S PIE

Sent by Anna Miller

Tehse lal deid ni fiaht, ont ahvnig ercievde hte rpoimess, tub ahvnig snee hemt faar fof, nad erew depsrueda fo htem, nad mebaredc htem, nad cnofesesd hatt yeth erew tsarnegrs nad pligirsm no het aethr.

PRINTER'S PIE

Sent by Lydia Mae Gingerich

Sa knownnu, adn tey lewl konwn; sa gniyd, nad, edolbh, ew lvie; sa hcsatnede, nad nto ilkled.

THE OPEN DOOR

A lady had been away from home in the afternoon, and upon her return, discovered that she had lost the key to her door.

She thought to herself, "How unfortunate! and time is pressing." She went to three neighbors and borrowed as many keys, in the hope that one would fit. But not one of them would do.

Finally some one asked if she had tried the latch. She replied in a spiritless voice, "No, but I will." She did,

and found that the door had been unlocked all the time, and walked in.

What a good illustration this is of the anxious soul, in his desire to approach God. He stands outside, with his mind full of doubts and fears as to his welcome. He believes there are many things in the way before he may see the Saviour, when really the door is not only unlocked but stands wide open, with a cordial invitation to enter.

—Messages of Love.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., Aug. 1 to Nov. 1, 1937

DONATIONS

August

1	A Visitor, Cumberland, Md.,	$1.00
2	Pigeon River S. S., Pigeon, Mich.,	30.31
8	Castleman River District Reserve Fund to pay notes in bank	96.94
22	Oakdale, Pa., Biweekly collection	11.88
23	Upper Deer Creek—Fairview congregation, Iowa	33.00

September

1	A Brother and Sister, Goshen, Ind.,	.75
1	A Brother, Goshen, Ind.,	.50
5	Oakdale, Pa., Biweekly collection	17.63
10	Southwest Sharon S. S., Iowa	40.00
19	Oakdale, Pa., Biweekly collection	11.75
25	Allen Co., Ind., congregation, Reserve Fund to pay on notes in bank	45.00
30	Upper Deer Creek S. S., Iowa	21.86

October

3	Oakdale, Pa., Biweekly collection	10.46
7	Lewis Co., N. Y., congregation	95.72
16	East Center S. S., Hutchinson, Kansas	31.00
18	A Brother and family, Goshen, Ind.,	10.00
19	Castleman River District Md., and Pa., alms money	21.00
19	S. S., Greenwood, Delaware	11.38
25	Oakdale, Pa., Biweekly collection	11.86
30	Oakdale, Pa., Biweekly collection	6.98
	Total Donations	$367.08

OTHER INCOME

Calf sold	$3.00
Junk sold	.30
Use of horse	1.00
Calf and beef hide	23.10
Clothing sold	106.63
Children's earnings	61.95
Eggs sold	50.70
Total	$246.68
Donations	367.08
Total Donations and Other Income	$613.76

EXPENDITURES

Flour, feed, and seed	$68.05
Groceries	55.99
Dry goods	25.63
Yeast	2.65
Butter	40.84
Lard	11.31
For making applebutter and cider	10.00
Huckleberries	2.48
Shoes	10.59
Medical supplies	4.13
Professional services	5.25
Veterinarian service	3.50
Power and lights	14.67
Coal	14.07
Gasoline, oil and greasing	50.71
Car parts	3.50
Car for body and parts	20.00
Traveling expenses visiting children	36.56
Hardware	16.25
Interest on notes in bank	11.63
Paid on debt	100.00
Labor	125.05
Total	$632.86
Treasury overdrawn Aug. 1, 1937	$438.91
Total	$1070.77
Total Donations and Other Income	$613.76
Treas., overdrawn Nov. 1, 1937	$457.01

One hundred and thirty dollars were received of Griner congregation, Middlebury, Ind., and was mislaid, until too late to appear in this report.

Provisions donated by surrounding community were milk, apples for cider, applebutter, and for winter use, venison, string beans, tomatoes, cantaloupes, pears, potatoes, sweet corn, dried corn, cucumbers, red beets. A Brother and Sister of Smoketown, Pa., donated fifty pounds of fresh herring which were very much enjoyed by all.

We also feel to thank the kind brethren who donated their time and machinery to thresh our grain, and fill our silo.

Crops were good on the Home farm this year. Should there be any from other localities who would wish to donate to the Home such things as have often been plentiful in the fall of the year, they will be gratefully received as there are still 14 children in the Home.

We expect to place one in a home in Delaware in a few days.

By the time this report reaches the eyes of the readers the Lord willing we expect to leave the work here and return to the farm in Michigan. We wish to thank our kind friends and the brotherhood, for the many kindnesses, support, and prayers, for the work in the past, and as the work continues, let the support also continue, as you see in this report, as well as in others, the lack of funds to cover expenses, and to pay the old debts.

May the Lord bless your labors of love, in behalf of those who have been cared for in this institution.

Sewing orders have been received from different congregations, garments which loving hands and hearts were engaged in making which were gladly received and which help out much in the work here.

Perhaps you noticed in this report an item of clothing sold. This does not mean that we are selling everything. There are many baby clothes and other clothing that are too small for any of the children here, also bed clothes that are not needed.

We wish God's richest blessings to all those who so faithfully supported the work in the past; also to those who take up the work after us.

Yours for the Master's service,
Eli D. Gingerich.

THE MAN WHO SPLIT THE DIAMOND

J. H. McConkey

A few years ago there was found in an African mine the most magnificent diamond in the world's history. It was presented to the king of England to blaze in his crown of State. The king sent it to Amsterdam to be cut. It was put in the hands of an expert lapidary. And what do you suppose he did with it? He took this gem of priceless value. He cut a notch in it. Then he struck it a hard blow with his instrument, and lo, the superb jewel lay in his hand cleft in twain.

What Recklessness!

What wastefulness! Not so. For days and weeks that blow had been studied and planned. Drawings and models had been made of the gem. Its quality, its defects, its lines of cleavage had all been studied with minutest care. The man to whom it was committed was one of the most skillful lapidaries in the world.

When he struck that blow, he did one thing which would bring that gem to its most perfect shapeliness, radiance, and jeweled splendor. That blow which seemed to ruin the superb precious stone was in fact its perfect redemption. For from these two halves were wrought the two magnificent gems which the skilled eye of the lapidary saw hidden in the rough, uncut stone as it came from the mines.

You are the most precious jewel in the world to God. And He is the most skilled Lapidary in the universe. Someday, if you are among the "saved" (I Cor. 15:2), you are to blaze in the diadem of the King.—The British Evangelist.

CHOOSE WISELY

The love between one another will overcome all thought of evil. Abraham's love, was the most unselfish act, renouncing his own interests in favor of his friend. Abraham had the first right to the land. It was promised to him and not to Lot. It was an act of faith; Abraham chose wisely for he was building and planning for a life beyond this world. And he received God's blessing by it, while Lot's was unwise because it was selfish. He greedily chose the best for himself. The choice was made for worldly advantage, without regard to spiritual things. Apparently he gained the end which he sought. His worldly circumstances at first were improved. But he was not happy, for he "vexed his righteous soul from day to day" (II Pet. 2:8). He became tainted in his own character. He soon lost everything. In reality his choice was of this world and not of faith. His choice was the means of losing both worldly and spiritual happiness. So treacherous is fallen nature in its weakness that, having once been persuaded to tread the borders of forbidden ground, we are easily induced to proceed a little further, to take one more step till at length every restraint is broken through, and we are borne forward into the vortex of sin.

Wealth is a blessing or a curse, according to the character of those who possess it. It was a blessing to Abraham, but a curse to the Sodomites. It is not safe for the world to grow rich faster than it grows spiritual. Prosperity brings with it great dangers and temptations. The choice of worldly advantages, at the expense of spiritual and moral culture, is always a dangerous experiment. No one can pitch his tent toward Sodom with impunity. He will be tainted by his associations; he will gradually grow worse, till he dwells in Sodom itself, and will suffer from the fate of Sodom. The true principle is to keep as far from evil as possible. No one can escape the evil effect of bad companionship. "Love not the world, neither the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is not in him. For all that is in the world, the lust of the flesh, and the lust of the eyes, and the pride of life, is not of the Father, but is of the world" (I Jno. 2: 15, 16). "And the world passeth away, and the lust thereof: but he that doeth the will of God abideth for ever" (I Jno. 2:17).

Our seasons of devotions are often assailed by worldly thoughts and desires. Let us drive away these birds of prey. Note how soon Lot lost all he had gained in Sodom. It had been far better for them not to have known the way of righteousness, than, after they have known it, to turn from the holy Commandment delivered unto them (II Pet. 2:21). "Take heed, brethren, lest there be in any of you an evil heart of unbelief, in departing from the Living God" (Heb. 3:12). "But the end of all things is at hand: be ye therefore sober, and watch unto prayer" (I Pet. 4:7). "So we see that they could not enter in because of unbelief" (Heb. 3:19).—John L. Farabee, Selected.

SOME "RUSSELITE" TACTICS OF TODAY

A pair of "Russelite" propagandists are reported to have invaded our community recently, carrying with them some kind of talking machine which they offer to demonstrate for the benefit of those whom they visit and whom they seek to exploit. They also carry books with them for sale and distribution, which books carry no clue or indication as to where or by whom published. When pressed with the demand to know by whom the books are published they acknowledge that the books are Watch Tower products.

Evidently these schemes are used to induce people to listen to their presentation of their misleading teachings through the entertainment performance thus offered free. And at the same time one skillful and effective agent or factor can have his presentation or talk reproduced multiplied times and others of less ability can serve as factors

to distribute the erroneous efforts among the people. And all the marks of connection with the Watch Tower publishing concern are carefully excluded from the books so that the books cannot so readily be identified by the average person.

It is reported, too, that they flatly deny being "Russelites", when that question is put to them. They also dispute being followers of "Judge Rutherford". When hard pressed they do admit that the "Judge" (?) is president of the house which publishes the books which they offer. It seems some of those retailers of the Watch Tower products are of very ordinary intelligence and ability: that the books and performed records are principally relied upon to mislead unsuspecting and unwary and uninformed people in those dangerous errors.

This information is passed on to our readers to prepare them to be on guard.

J. B. Miller.

BRANCHES OVER THE WALL

Joseph Greely scowled as the two men stepped upon the porch.

"You are Mr. Joseph Greely?" said one of them.

"Yes, sir, I am," replied the host.

"Nephew of Joseph Greely, our old neighbor?"

"I guess that is right. I am the man who has been left the property. I haven't gotten acquainted yet."

"No, it takes some time. This is Herbert Wahl and I am Bert Howley. We are officers of the men's Bible class in the village church. We thought we would drop around to see you."

"I guess I know what you want," said the young man as his face clouded with cynicism. "I have always heard that when a committee comes from the church that it wants money. Well, I can't accommodate you. I am sorry."

"I am afraid that you don't understand," said Mr. Howley. "Your uncle always. . . ."

"Yes. I know that. Uncle was easy. Everybody worked him. If he had thought a little more about his own family and less about the world at large we would have received more at his death. No, gentlemen, I am sorry."

"But . . . ." The churchman was not permitted to finish the sentence. A peddler driving his old car through the country had stopped in front of the Greely farm. He had gone up to an apple tree which hung away over the stone fence and was picking apples, putting them in his pocket.

Young Greely ran out, his face showing every sign of anger.

"Get away from there, will you? Whose apples do you think those are?" The peddler, astonished by this attack, threw all he had picked to the ground and rushed back to his car.

Greely came back to the porch.

"Not enough to have to pay enormous taxes for schools through which I cannot profit. I must have my apples robbed by dirty beggars. It is hard for an honest man to make a living these days, I am telling you. If it weren't for taxes and repairs, and some other things I might be able to help you."

"Old Tom did not think he was stealing. Your uncle believed that the apples outside the fence belonged to others."

"Why should they? What's the law on it? If they belonged to others I will have the tree trimmed back so none will hang over the fence. Uncle had the best farm in the country here. People worked him. Otherwise things would be better for me."

"Did you never hear the story of that tree?" asked Howley.

"No, but what difference can it make? A tree is a tree."

"Not in this instance. A tree makes a life."

"Well, go ahead if you must tell it. I like fairy stories. But, of course, I don't believe all of them."

"That tree is fifty years old," said Howley. "It symbolized all that your uncle lived for. Let's go back fifty years and see what the conditions were.

"The great Civil War was over. Youth returned home, was planning its future. In this valley there was as splendid a group as could be found any

place in the country. The valley was rich. Prices were ascending. A prophet would have told you that family fortunes were going to be founded in the next generation right here. Your uncle belonged to that group.

"Most of the people believed in God and attended church. They had acquired what they possessed through hard work. They were thrifty and saving. Religion was not exactly a matter of generosity with them. But a young preacher came to the village and urged a life of service.

"Your uncle was among those who were attracted by the preacher. One day he preached a sermon which especially interested him. Maybe it was because of the text which was used. These were the words: 'Joseph is a fruitful bough, even a fruitful bough by a well, whose branches run over the wall.'

"That afternoon he pondered about his own life. Some of the boys had decided that they should be ministers. Your uncle did not feel that calling. But he became convinced that his life must be an unselfish one.

"As he walked about the place he noted for the first time that an apple tree had sprouted between the spring and the stone fence. It fitted so closely into the picture of that text that he felt that it was providential. He decided to let the tree grow. It was a sort of covenant with him.

"It grew and produced. The seed must have been brought by some traveler, for our country never raised apples such as these. Even when the orchards were barren this tree produced its rich, delicious fruit. And just as was pictured in the Bible text, this tree hung over the wall. It was a lesson to your uncle. He decided that all the apples which hung over the fence belonged to those who passed. They were welcome. Children have known this. Peddlers have picked them year after year.

"But to your uncle this was only the beginning. His name was Joseph. He also would be a tree running over the confines of his own wall. Like the tree was shared, so his life was shared. Everybody in the valley had profited by his generosity. During hard times others foreclosed mortgages and turned tenants into the air. He never did this. He passed the rent and carried food. He lost money, but he made friends. He did not have an enemy in the valley."

"Sure, I know," said the young man. "But where did it get him? He died."

"Yes, he died. But then we realized what a man he had been. Hundreds crowded to pay tribute to him. Mothers wept as they thought of his kindness to their wayward sons. Children, with little gold pieces he had given them, crowded to look into his casket. Bob Frederick walked by on artificial legs your uncle had paid for. Mrs. Butcher told me of the cow he had given her when her's died. Our class placed the memorial cover on the old spring."

"I haven't seen that," said the youth. "Let us look at it."

As they walked to the spring, now piped and covered, several boys picked apples from the stone wall. The new owner made no effort to drive them away. On the slab of granite above the spring were these words:

Sacred to the Memory of
Joseph Greely
1850-1934

"His branches ran over the wall."

* * *

When they got back to the porch again the two men from the class were ready to excuse themselves.

"Just how much did you want?" said the nephew. "Perhaps I can give you something."

"We didn't come for money," said Howley. "We came just to tell you that we were friends of your uncle. If there is any way in which we can help you we wish to do it."

* * *

The farmer folks were a little shy of the young man, of apparent city culture, who came into the classroom the next Sunday morning. But the men who had seen him during the week soon made him feel at home. The class

sessions were usually very informal and guests were asked if they had something to say. Joseph Greely, Jr., did have.

"I wanted to come to church this first Sunday," he said, "for a definite reason. I am new in your valley. But I think that I shall make it my home. I left the city with the feeling that the way to succeed in life was to beat out the other fellow. But in the atmosphere of your valley I have already changed my mind. My uncle had the real philosophy of happiness. One cannot live by himself. He must reach over the wall."—W. H. Leach in the "Watchman Examiner."

Only by pride cometh contention: but with the well advised is wisdom.—Prov. 13:10.

Deceit is in the heart of them that imagine evil; but to the counsellors of peace there is joy.—Prov. 12:20.

There is no wisdom nor understanding nor counsel against the Lord.—Prov. 21:30.

Behold, as the eyes of servants look unto the hand of their masters, and as the eyes of a maiden unto the hand of her mistress; so our eyes wait upon the Lord our God, until that he have mercy upon us.—Psa. 123:2.

CORRESPONDENCE

Belleville, Pa., Oct. 30, 1937

A friendly greeting of love in Jesus' holy name to the editor and all Herold readers:—The Lord has again blessed us with bounteous showers of rain, and after rains and stormy weather, with beautiful sunshine, with a good corn crop and with an abundance of fruit and vegetables. His name be praised.

Church services were held today at Jonathan C. Peachey's in Bishop John B. Peachey's district, conducted by Bishop C. L. King, of Lancaster County, Pa.

We also had the pleasure and benefit of having members of the Canadian brotherhood with us for a short time, Bishop Nicholas Nafziger and wife; Deacon Jacob Wagler and wife and Brother John Roes, of Brunner, Ont., who were here from Oct. 9 to 17. They were present in the communion services at John Yoder's in the district formerly under the oversight of the late Bishop John P. Zook, on Oct. 10. At this service a minister of the Gospel was ordained the lot falling to Jonathan Z. Peachey. The Lord bless him in his calling.

Bro. Nafziger also conducted services at Deacon Noah Peachey's on Oct. 17, leaving at about 1:30 P. M. for home, by car, with Frank Klineknecht as chauffeur. Bro. Nafziger preached from Revelation 1 at the last meeting.

Communion services were held by the Locust Grove congregation Oct. 10.

So far as known to the writer all neighbor congregations have observed communion.

Jacob Z. Peachey's condition is somewhat improved. He was afflicted by a paralytic stroke last spring.

On Friday, Oct. 29, death claimed our aged minister, the writer's stepfather, Pre. Samuel W. Peachey, after an illness of about 11 months of heart failure, but having been bedfast only one week. The funeral is to be held Monday, Nov. 1. Full obituary will likely be sent in later.

The death of Lydia King of Allensville has also been announced in the community.

There is yet a considerable quantity of corn to husk, owing to delays due to rainy weather.

Best wishes to all; let us pray for one another. Mima L. Renno.

Middlebury, Ind., Nov. 1, 1937

Dear Editor and Herold Family, Greetings in our Master's holy name:—On Friday, Oct. 29, Bro. Peter Swartz, wife and daughter Edna, and Ed. Gingerich, Twining, Mich., arrived here. Our continued meetings began the same evening with Bro. Swartz in

charge, meetings to continue until the latter part of the following week.

Divine love and guidance be with our brother, and the ground be in the best condition that the seed sown may yield bountifully. We feel the Lord has blessed our meetings and the seed sown, may His blessings abundantly continue to the end, that the church may be strengthened in the faith till He comes, is our wish.

Bro. Swartz expects to be with the Allen County, Ind., congregation, over Sunday, Nov. 7, and to continue his trip to Daviess County, Ind., the region of his birth, to visit relatives and friends before returning home.

We had our communion Oct. 17, with Bishop M. S. Zehr in charge, after which a brother was ordained to the ministry of the gospel, the lot falling unto Bro. Jonas Miller. The Lord's grace, His love and spirit lead the brother throughout life is our wish. Pre. Noah Zehr, New Haven, Ind., was also with us in our communion and ordination services.

Your correspondent and family were with the Upper Deer Creek congregation, Wellman, Iowa, over Sunday, Oct. 10, and visiting son Dan and wife, returning home on Monday.

Health is fair. We are having real pleasant fall weather, especially for husking corn, of which there is much yet to be done. Abe Graber.

Kalona, Iowa, Nov. 1, 1937

Dear Herold Readers:—Greetings in the Master's name. Grace, mercy, and peace be multiplied unto you.

We rejoice that we have such an high priest who is touched with our infirmities, who is like unto us, yet without sin, that He speaks peace unto the soul, that we are no longer strangers and foreigners, but fellow citizens with the saints and of the household of God.

Dear reader, have you that peace which passeth understanding? Are you able to meet and go through the crises of life calmly, because the Prince of Peace has spoken peace to your soul?

Looking about us we see how bountifully the Lord has blessed us. At nearly every farmstead corn cribs are full and other buildings additionally are put to use to shelter corn, and portable cribs are being erected to hold the bountiful corn crop.

Our prayer is that the church may in like manner gather in spiritual harvests and hold them unto eternal blessing.

Bro. and Sister Oliver Troyer from Kansas are in this community, visiting friends and relatives. Bro. and Sister Jacob Troyer from Pennsylvania, the latter brother father of the former, are also visiting here.

People are about as well as usual.

Sister John A. Miller underwent an operation at the Mercy Hospital, Iowa City. She continues quite sick. Brother Miller, her husband, was ordained to the ministry only a few days prior to the operation. The God of comfort and blessing sustain and richly bless them, through their season of trial and responsibility.

In Christian love, Walter E. Beachy.

Comment:—We regret that our correspondent did not also state in which congregation Bro. Miller was ordained to the ministry.—Editor.

MARRIED

Yoder—Miller:—Christian W. Yoder, son of Bishop William S. Yoder and Anna Miller, daughter of Valentine D. Miller, both of Lynnhaven, Va., were united in marriage Aug. 22, 1937, by Bishop Simon Schrock.

OBITUARY

Mullet.—Addona Dale Mullet, son of Emanuel and Alma (Swartzentruber) Mullet, was born in Holmes County, Ohio, Dec. 7, 1935; died Sept. 12, 1937, at the age of 1 year, 9 months, and 5 days. He leaves his parents, one sister, Anna Katherine, his grandparents, one great-grandmother and more distant relatives.

His death was caused by pneumonia, with which he was sick only a few days.

He budded upon earth to bloom in heaven.

Funeral services were held at the Conservative A. M. meetinghouse near Berlin, O., conducted by Brother John Bender of Stark county, O., and Brother Harry Stutzman of the home congregation.

Dear Addona, thou hast left us
Here thy loss we deeply feel,
But 'tis God that hath bereft us
He can all our sorrows heal.

Peachey.—Samuel W. Peachey died at his home in the village of White Hall, Mifflin county, Pa., on Friday, Oct. 29, 1937, at the age of 79 years, 8 months and 7 days.

Brother Peachey was born on a farm near White Hall, and was a life-long resident of Kishacoquillas Valley, following the temporal occupation of farming the greater part of his life. Early in life he united with the Amish Mennonite church, and was ordained to the ministry of the Gospel Nov. 4, 1884, in which capacity he served with distinction and ability as long as health and strength sufficed. He traveled extensively and frequently in his time, visiting many communities of the church, was well and favorable known, and was noted as an able preacher, confining his efforts as a rule to the German language, which he spoke fluently.

He was the compiler of the local church history entitled "Amish Of Kishacoquillas Valley", the preface of which, written by himself, was dated January 21, 1930, and which book was obviously published soon after.

He was thrice married, first to Sarah Yoder, to which union seven children were born, two of whom survive, Samuel H. and Christian P., both residing near Belleville, Pa. Five preceded their father in death: Katie and Lyndia; Mary, Mrs. Joseph Renno; Lomie, Mrs. Jacob H. Yoder and Jesse.

His second marriage was to Mrs. Jonathan Kurtz, and his third marriage was to Mrs. Enos Peachey, who survives. Eighteen grandchildren and two great-grandchildren survive. One sister, Lydia S. Peachey also survives, residing in White Hall.

His parents were the late Christian and Mary (Byler) Peachey.

The funeral services were held at the home of Mrs. John S. Peachey, and were largely attended by local relatives and friends, and friends from Maryland, Ohio, and Lancaster and Somerset counties, Penna.

Bishop C. W. Bender, Somerset county, Pa., conducted services at the late home, and Bishops John B. Peachey, of the home congregation, and Seth Byler of Stark county, Ohio, conducted the services at the place of general assembly.

Gunden.—Joseph Gunden, son of the late John V. and Catharine (Schmidt) Gunden, was born in Henry county, Iowa, Sept. 19, 1860. Died at his home in Pigeon, Mich., Oct. 27, 1937, at the age of 77 years, 1 month and 8 days.

He was united in marriage to Lydia Swartzendruber, March 15, 1885. To this union were born five children, one son and four daughters, Edward; Katie, Mrs. Will Wertz; Rosetta, Mrs. Sol Steckley; Lizzie, Mrs. Richard Maust; Mary, wife of the late Samuel Albrecht, who preceded her father in death, Aug. 12, 1916.

He leaves to mourn his departure, his aged companion, son and three daughters, fifteen grandchildren; three foster grandchildren and one great-grandchild.

He accepted Christ as his Saviour in his youth and united with the Amish Mennonite Church and remained faithful to the end. His quiet, unassuming Christian life was a living testimony to all who knew him.

He had been in declining health for a number of years, and about three weeks ago suffered a stroke, after which he slept most of the time, and when the summons came peacefully passed away.

Funeral services were held Saturday, Oct. 30, conducted, at the home by Edwin Albrecht, and at the Pigeon River church by J. Irvin Lehman and M. S. Zehr. Scriptures used: Psa. 115:16 and Phil. 1:21.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 1. Dezember 1937 No. 23

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Eine Vermahnung aus David A. Troyer's Büchlein.

Eins liegt mir schwer auf dem Gemüt,
Weil ich leb' in solcher Zeit,
Da man mit klaren Augen sieht,
Wie der Christ in Sicherheit
Sich bestrebet nur auf Erden,
Wie er möchte reicher werden.

Damit der Schatz im Himmelreich
Von viel'n wird zurückgestellt,
Weil wir nicht dien'n können zugleich
Gott und auch der bösen Welt.
Geiz nach dem Buch der Bibel
Eine Wurzel von dem Uebel.

Das macht den Christ so heidnisch sorgen
Hier in dem kurzen Leben,
Daß er sein Gut nicht will borgen,
Noch den Armen ihr Teil geben.
Ja, Ehrgeiz, Weltgeiz, Lustgewinn,
Die bezaubern ihren Sinn.

Hoffart, Ehrgeiz als zwei Zeugen,
Die sich fest verbunden han,
Tun aus hohen Herzen steigen
Und woll'n garnicht unten stahn.
Sie zeigen sich mit Kleiderpracht
Auf daß die Welt sie nicht verlacht.

Auch mit Worten hoch zu fahren
Durch ein' eitle Prahlerei.
Also tut sich offenbaren,
Daß im Herzen auch hochmütig sei.
Was in der Welt ein hoher Schein,
Das muß vor Gott ein Greuel sein.

Was ich noch weiter melden will,
Das hat der Herr befohlen:
Daß wir im Streiten halten still
Wann uns der Rock gestohlen,
Lieber noch den Mantel geben,
Als dem Feind zu widerstreben.

Auch Lukas mit dem einig stimmt,
Was Matthäus geschrieben:
So dir dein Feind das Deine nimmt,
So sollst du ihn noch lieben
Und von ihm es nicht begehren
Das sind des Heilands feste Lehren.

Ist es dann nicht zu beklagen,
Daß die Lehr so leicht geacht?
Und der Schrift noch gar will sagen
Ich darf mich räch'n mit der Macht
Und Gewalt der Obrigkeiten,
Was sollte ich Beraubung leiden.

Sein das nicht des Satans Listen,
Der sein Netz hat so gestellt.
Er macht also weiß die Christen,
Ihr könnt sonst nicht durch die Welt.
O armer Christ, bild dir nicht ein,
Daß du also kannst wehrlos sein.

Ich bin besorgt in meiner Seel,
Weil solche Fehler kommen ein.
Es möcht ein mancher laufen fehl
In Vernunft und Heuchelschein,
Weil dies kein Grund hat in dem Wort
So führt es von der engen Pfort.

Noch eins liegt mir auf dem Gemüt
In diesen letzten Tagen,
Das hat mich schon so sehr betrübt,
Das muß ich wohl beklagen
Wie doch der Christ geneigt ist noch,
Um zu ziehen am fremden Joch.

Das ist ein Reich von dieser Welt,
Davon Christus hat gesagt
Als er ward vors Gericht gestellt
Und wurde sehr hart verklagt.
Als Bürger und Herren insgesammt
Ihn haben gar zum Tod verdammt.

Wäre mein Reich von dieser Welt
Meine Diener würd'n kämpfen
Daß mir nicht wird das Urteil g'fällt,
Den Feind würden sie dämpfen.
Sind wir Bürger in seinem Reich,
So sind wir hier dem Fremdling gleich.

Wir können nicht auf der Erden,
Und dann auch zu gleicher Zeit,
Bürger in dem Himmel werden,
Weil ein großer Unterschied
Vom Königreich in dieser Welt
Und dem, wo sich der Herr erwählt.

Im ersten wird die Widerrach
Mit dem fleischlich Schwert geübt.
Im letzten wird in Hohn und Schmach,
Der bitterste Feind geliebt.
In dem, wo wir als Bürger leben,
Müssen wir uns zum Dienst begeb'n.

Weil die Rach mit Gottes Worten
In dem Reich von dieser Welt
Allen Christen ist verboten
Und ganz klar ist eingestellt,
So dürfen wir kein solches Amt
Bedienen wies die Welt verlangt.

Was wir für uns selbst nicht wollen,
Weils verboten ist dem Christ,
Dazu wir niemand wählen sollen,
Was der Fall doch öfters ist.
Auch solche Art wohl mit der Welt
Das fremde Joch den Sieg erhält.

Bedenke es, wer wehrlos sei,
Obs vor Gott kann so besteh'n,
Ob es nicht nur ist Heuchelei,
Wenn wir mit zur Probe geh'n,
Weil der Herr uns hat befohlen,
Daß wir auserwählt sein sollen.

Gebräuche die kein Grund im Wort,
Können nimmermehr bestahn.
Sie führen von der engen Pfort
Auf die breite Lasterbahn.
Wenn sie auch von langher sein
Und so gemein als Sonnenschein.

Nun möcht ich noch aus Lieb und Pflicht
Melden nur durch paar Zeilen,
Was sonderlich die Jugend trifft,
Die Eltern auch bisweilen.
Da diese edle Gnadenzeit
Die uns doch nur verheißen heut.

Von vielen wird schlecht angewendt
Durch ein eitel Weltgespiel.
Dadurch wird recht die Zeit verschwendt,
Durch ein üppig Fleischgewühl.
Denn ein Gespiel für Zeitvertreib,
Das ist bei Gott eine Torheit.

Es ist dem Christ garnicht erlaubt,
Weil Gott dadurch nicht wird geehrt.
So wird auch nicht die Seel erbaut,
Was uns doch der Heiland lehrt.
Wer hier mit mir nicht sammeln will,
Der wird dagegen zerstreu'n viel.

Die menschliche Vermessenheit
Will wohl dem Christ einflössen,
Wann es nicht dient zur Seligkeit,
So dients doch nicht zum Bösen.
Ach Gott, was doch ein Irrtumsgeist,
Der noch die Christen so anweißt.

Was uns nicht dient zur Seligkeit,
O Christ, jetzt hör und merke.
Und auch noch schädlich ist dem Leib,
Das sind kein gute Werke.
Was uns ja doch nicht nötig ist,
Auch sündlich ist für einen Christ.

Was uns ist zum Leben nötig,
Das ist uns auch befohlen,
Aber was der Seele schädlich,
Das wir auch nicht tun sollen;
Das Weltgespiel auf alle Arten,
Und wenn es auch nicht ist mit Kart'n.

Oder um einen Geldgewinn,
Wie es ist doch oft der Fall.
So ist es doch ein Fleischessinn
So wie auch nur mit dem Ball,
Oder mit dem Quetgespiel,
Und was noch dem ist gleich soviel.

Fleischlich gesinnt sein ist der Tod,
Wie Paulus schreibt im Röm'r-Brief,
Ja als ein ewigwährend Wort
Geschrieben durch Geistestrieb,
Laßt uns solches wohl bedenken
Und die Zeit nicht so verschwenden.

Gleichwie die Heiden im Spielhaus,
Das dazu gebauet war,
Wie Maccabäus weiset aus,
Daß ein Judenpriester dar,
Der diese Weise auch anfing
Und auch der Heiden Wege ging.

Dort ist der Ursprung vom Gespiel
Und fügt sich nicht zum Gotteshaus,
Ob es wohl wird geübt bei viel,
Die sich für Christen geb'n aus.
Ach, daß sie es doch könnten fassen
Und nicht mehr wandeln solche Straßen.

Insonderheit was Väter seien,
Die Kinder han gezeuget,
Die sollen in dem bösen Schein,
Dazu sie sein geneiget,
Den Kindern eine Lehre geb'n,
Daß sie nicht in G'fahr begeb'n.

Denn was da hat ein böser Schein,
Das ist auch dem Wort nicht g'mäß
So kann es auch nichts gutes sein,
Was nicht gut ist, das ist bös',
Es bleibt garnichts im Mittel dar,
Das zeigt das Wort ganz sonnenklar.

Noch eins liegt in meinem Sinn,
Das kann ich nicht verfehlen,
Weil ich fast überzeuget bin,
Daß es viel jungen Seelen
Ein Netz gelegt ist zum Unglück,
Und ihnen dient zum Fall und Strick.

Das ist der unehelich Beischlaf,
Was bei vielen Christenleut
Als eine allgemeine Sach
Behaupt wird zu dieser Zeit.
Ach, ist das nicht ein dunkel Licht
Für einen auserwählten Christ.

Ich bin besorgt in meiner Seel',
Wann wir so fleischlich leben,
Daß es uns möchte schlagen fehl,
Wann wir müss'n Rechnung geben
Und nicht können vor Gott besteh'n,
Nicht in die große Freud eingeh'n.

Der Paulus sagt vom bösen Schein,
Den sollen wir ja meiden,
Weil es unmöglich gut kann sein.
Ihr lieben Christenleuten,
Dies ist kein wahre Gotteslieb,
Sondern nur ein Fleischestrieb.

Ich hoffe dafür kein Menschen Ehr,
Was ich hab angewiesen,
Was ich auch wahrlich nicht begehr,
Gott sei dafür gepriesen.
Ich würde zwar betrogen sein,
Wenn ich mir dies tät bilden ein.

Denn es gibt so viel Naturleut,
Die sich auch Christen nennen,
Die dies nur halten für Torheit,
Weil sie es nicht erkennen.
Er muß geistlich gerichtet sein,
Und nicht durch ein Blendungsschein.

O daß wir in solchen Sachen,
Die der Seele schädlich sein
Zurücktritte könnten machen,
Indem, was ein böser Schein,
Weil solches nicht vor Gott bestehet
Und einst auch mit der Welt vergeht.

Was droben ist angewiesen
Durch ein ungeschickten Bot'n.
Das soll doch ein jeder prüfen,
Ob es auch ist Gottes Wort.
Und wann es ist des Herren Lehr,
So gebührt allein Gott die Ehr. Amen.

Rebecca Overholt.

Norfolk, Va., den 10. November 1937.

Editorielles.

Herr hilf mir. (Petrus.)

Drei kleine Worte mit hoher Bedeutung. Petrus war auf dem Meer, sahe die große Welle kommen, dachte an seine geringe Vermeidung um unter zu gehen und ertrinken in solcher Gefahr. Sein Herr und Meister war persönlich nicht weit entfernt von ihm, da rief Petrus zu ihm und sprach: Herr hilf mir. So ist es in dieser Herold-Arbeit, es kommt öfters die Zeit wo Widerwärtigkeit und Schwierigkeiten auftreten, so ist es nicht anders als mit Petrus seinen Worten ausrufen: Herr hilf mir. Denn aus eigener Kraft und Vernunft kann es nicht geschehen. So ist es mit den Neu- und Wieder-geborenen Seelen, wenn sie ansehen ihren sündlichen Zustand, ihre Hilflosigkeit ohne die Leitung und Führung des heiligen und guten Geistes, so können sie ausrufen im Geist und in der Kraft zu ihrem Heiland: Herr hilf mir. Petrus erlangte seine Hilfe persönlicher Weise, und war noch nicht erkenntlich was hernach geschehen wird. Jetzt sitzt derselbe Heiland auf seinem Thron im Himmel, und ist in diesem Leben nicht mehr persönlich zu sehen, aber er sendet seine Hilfe aus durch seinen heiligen Geist zu denen die ihn in der Wahrheit anrufen. Er

sagt: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. — Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

Jesus hub seine Augen auf gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist hie, daß du deinen Sohn verkläreſt, auf daß dich dein Sohn auch verkläre. — Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es thun sollte. — Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben es angenommen, und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast. — Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt hasset sie; denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß du die sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel. — Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden.— Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. — Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihn kund thun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen und ich in ihnen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Wm. Schrock und Weib von hier sind nach Dover, Delaware dem Onkel Jakob Miller seinem Leichenbegängnis bei zu wohnen den 8. November.

Unser voriger Korrespondent, Pre. Samuel W. Peachey, Belleville, Penna., hat seinen Abschied genommen aus dieser Zeit in die Ewigkeit den 29 Oktober, 1937 im Alter von 79 Jahr, 8 Monat und 7 Tag. Er war am Lehrer-Dienst 53 Jahre. Fünf Kinder und zwei Ehekameraden sind ihm voran gegangen. Hinterläßt ein Eheweib und zwei Kinder sein Hinscheiden zu betrauern.

Pre. Dan. Beachy von LaGrange County, Indiana war in Adams County, Indiana das Wort Gottes' predigen, auch Freund und Bekannte besuchen. Sein Weib und etliche andere waren mit ihm auf der Reise.

Diakon Abe C. Troyer und Weib von Sugar Creek, und Jonas A. Troyer und Weib von Baltic, Ohio waren in Lancaster County, Penna. und andere Gegenden Freund und Bekannte besuchen.

Eli N. Beachy und Weib waren in Lancaster County, Penna., einer Hochzeit beizuwohnen, waren auch nach Dover, Delaware Freund und Bekannte besuchen.

Emanuel Miller und Weib und Jacob Schlabach und Weib von Holmes County, Ohio waren in Sommerset County, Penna., Freund und Bekannte besuchen.

Bisch. Manas. E. Bontrager und etliche andere von Centerville, Michigan waren nach Chateau, Okla.

Den 2 November, da er an einer Zusammenkunft war an der Heimat von David V. Yoder, nahe Haven, Kansas helfen ein Dach auf eine neue Scheuer thun, ist Phinas D. Bontreger von dem Dach gefallen so nahe 20 Fuß und hat sich schwer beschädigt so daß er seinen Abschied genommen hat den 4ten Nov. Leichenreden waren gehalten an seiner Heimat, im Hause durch Bisch. Jacob P. Miller, Topeka, Indiana und Bisch. Mose J. Troyer, Inola, Okla. und in einem Shed durch Pre. Tobe M. Troyer von Choteau, Okla. und Bisch. Jacob H. Miller. Sein alter war 54 Jahre, 9 Monat und 2 Tag.

Den 5 November da zwei Knaben, in der Gegend von Haven, Kansas, Jacob Miller 15 und Willie Troyer 18 in einer Scheuer waren Tauben schießen ist dem Jacob seine Büchse (Rifle) ungefähr abgegangen und die Kugel hat den Willie in den Leib getroffen, er ist noch in das Haus gegangen, aber da er ungefähr 15 Minuten in dem Haus war, war er ein todter Körper. Dies

geschah auf seinen Geburtstag da er 18 Jahre alt war.

Bisch. John D. Hochstetler von Dover, Delaware, der auf einer Reise ist verschiedene westliche Gemeinden zu besuchen war in der Gegend von Reno County, Kansas.

Den 14 November hat Dan. E. Schlabach Liebesmal gehalten in seinem West Theil, so auch David J. Plank in seinem Theil. Jetzt haben die 8 Gemeinden in dieser Gegend alle ihr Liebesmal gehalten.

Rudy H. Mast und Weib, Joe Graber und Weib und Diakon David A. Troyer und Weib sind nach Madison County, Ohio dem Daniel Troyer und ihrer Hochzeitfeier bei zu wohnen.

Am Mittwoch abend so etwa 5:30, eine Meile und ein halb von Heim ist ein Trunkenbold im Auto in mein „Buggy" gefahren und hat es zerrissen, das Pferd ein wenig beschädigt, mein rechten Arm und Schulter und zwei Beine ziemlich schwer verletzt, aber keine Knochen gebrochen so weit uns bekannt ist jetzt, muß zu Bette liegen auf diese Zeit. Es ist nur durch die große Gnade Gottes das wir bei dem Leben geblieben sind. Der Herr sei gelobet für alles Gutes.

—L. A. M.

Bewiesene Nächstenliebe.

Von. D. E. Mast.

„So gehe hin und thue desgleichen." So endete das Gleichniß Luk. 10, 25—37, welches Jesus dem selbstgerechten Schriftgelehrten vortrug, ihm zu beweisen wer wirklich sein Nächster sei, dem er solche Liebe beweisen soll. Der Schriftgelehrte kam zu Jesu mit einer tiefgreifenden wichtigen Frage. „Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Am Pfingstfest zu Jerusalem war die Frage, „Ihr Männer, lieben Brüder, was „sollen wir thun?" nicht was „müssen" wir thun. Dem erweckten Kerkermeister seine Frage war: „Lieben Herrn, was, soll' ich thun, daß ich selig werde?" Der Kerkermeister, und die zu Jerusalem, waren vom heiligen Geist erweckt, und in Todes-Ernst um ihre Seligkeit; und solchen ist es kein „Muß", sondern ein herrliches „Vorrecht", zu lernen was sie thun sollen um selig zu werden. Dieser Schriftgelehrte war gut geschult im Gesetz, und konnte sagen was im Gesetz geschrieben ist. **„Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte, und deinen Nächsten als dich selbst."** Jesus sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. Dieser selbstgerechte wollte sich rechtfertigen, und fragte Jesus: **„Wer ist denn mein Nächster?"** Das fragte er nicht um zu lernen wie er kann selig werden, sondern um Jesu zu fangen, als thäte er gegen das Gesetz lehren, um ihn dann zu verklagen als einen Verführer, und ihn dann mit der Strenge des Gesetzes zu richten. Die Nächstenliebe ist nicht so leicht zu erheuchlen, als wie die Liebe zu Gott ist. Die wahre Nächstenliebe entspringt aus der Liebe Gottes, dieweil Gott die Liebe ist. Wenn wir die große Liebe Gottes, in Betracht nehmen, gegen uns Menschen zur Seligkeit; daß er seinen einigen Sohn, den er lieb hatte, aus der Herrlichkeit des Himmels, auf die fluchbeladene Erde gesandt hat, um an unserer statt zu sterben; so kann es nicht anders sein es verursacht eine tiefe Gegenliebe in uns, ihn zu lieben aus den vier Mächten des schwachen Menschen. Ja wenn die Liebe Gottes ausgegossen wird in unsere Herzen, durch den heiligen Geist, so kommt die Nächstenliebe mit; und die Liebe Gottes ist der Antrieb zu allem guten gegen unsere Mitmenschen, so daß wir ihnen dienen aus Liebe zu ihnen zur Seligkeit, zur Gesundheit und wo sich Gelegenheit darbietet ihnen Barmherzigkeit erzeigen. **„Dann Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit; erlangen."** Und diese erbarmende Nächstenliebe ist gerade was der Priester und der Levit gemangelt hatten, sonst hätten sie nicht so lieblos an dem Halbtoten Menschen vorüber gehen können, und sein Jammergeschrei nicht achten. Beide haben ihn gesehen V. 31, 32, in seinem Elende liegen, und hatten doch nicht so viel Liebe und Barmherzigkeit gehabt um wenigstens seine Wunden zu sehen wie schlimm es wirklich ist mit ihm.

Es mag der Fall gewesen sein, daß sie wie Jacobus sagt; 2, 16, einen guten Wunsch an ihn gethan haben, aus kaltem Herzen ihn der Gnade und Barmherzigkeit

Gottes anbefohlen, Gott ist gnädig und barmherzig, der helfe dir aus deinem Elend. Das schreibe ich als eine Warnung zu uns allen, doch nicht so lieblos gegen die Nothleidenden zu sein; viel mehr mit dem Samariter sein Elend mit Jammer ansehen, ging hin zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß drein Oel und Wein und hub ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegte sein. Nun das war die Nächstenliebe bewiesen, mit Werk und That. Werke sprechen lauter, als wie leere Worte.

Obwohl der Mensch nicht Gerechtfertiget wird durch die Werke; aber doch wenn er gerecht geworden ist durch den Glauben, **„so hat er Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum."** Röm. 5, 1. Ein solcher kann dann nicht an einem halb Toten vorüber gehen, und sein Elend nicht bejammern, und ihm Barmherzigkeit beweisen. **Es wird aber ein unbarmherzig Gericht üben den gehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht."** Jak. 2, 13. Dieser Samariter hat nicht nur dem Unglücklichen seine Wunden verbunden, und liegen lassen, seine Liebe ging weiter, er hat ihn auf sein Thier gesetzt, und ging neben her zu Fuß, und bewahrte ihn vom Fallen, und brachte ihn in die Herberge, und pflegte sein. Er bezahlte dem Wirt die Kosten; und was er mehr an ihm thun würde, das will er bezahlen wenn er wiederkommt. Nun fragte Jesus den Schriftgelehrten, welcher ihn dünket der Nächste gewesen zu sein, unter diesen dreien dem der unter die Mörder gefallen war? Getroffen von der Wahrheit der evangelischen Nächstenliebe. **„Der die Barmherzigkeit an ihm that."** Da sprach Jesus zu ihm: **„So gehe hin und thue desgleichen."** Halte einen jeglichen für deinen Nächsten, und beweise es mit deinen Werken der Liebe und Barmherzigkeit, wo sich Gelegenheit bietet; so werden sie dich auch für ihren Nächsten halten. Und Gott wird dich aus Gnaden belohnen hier in der Gnadenzeit; und noch mehr in der langen unendlichen Ewigkeit. Ja die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung, dieses und des zukünftigen Lebens.

Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut. 1. Mose 1, 31.

Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen.

D. J. Troyer.

Paulus sagt uns in 1 Kor. 3: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. Er sagt weiter: So ist weder der da pflanzet, noch der da begießet, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.

Wir sehen daß Paulus nicht Ehre nehmen hat wollen für seine Arbeit. Er hatte Gott, alle Ehre gegeben. Er sagt in 1. Kor. 15: Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber von Gottes Gnade bin ich was ich bin, und seine Gnade an mir, ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie Alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

Paulus hatte Gewisse Erfahrung gehabt, wo die Hilfe, und der Segen her kommt, und hatte dem die Ehre gegeben, wo sie gebühret. Er schrieb zu den Thessalonicher: Darum, danken wir Gott ohne Unterlaß, daß ihr das Wort göttlicher Predigt angenommen habt, nicht als Menschen Wort, sondern (wie es auch wahrhaftig ist) als Gottes Wort, welches auch wirket in euch, die ihr Glaubet. Er sagt auch zu den Philippern: Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke. Auch zu den Colossor: Wir danken Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christo, und beten allezeit für euch, nach dem wir gehöret haben von eurem Glauben an Christum Jesus, und von der Liebe zu allen Heiligen. Auch zu den Thess. sagt er: Wir danken allezeit für euch Alle, und gedenken euer in unserm Gebet, ohne Unterlaß. Merket, wie er seinem Gott danket für alle seine Werke, die er gethan hat für Gott, und Gott durch ihn denn es ist wahrlich Gott der das Gedeihen gibt. Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Und wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. Nun, wenn wir wissen, daß aller Segen von Gott kommt, so sollen wir ihm auch herzlich danken dafür. Denn was hast du aber, daß du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als hättest du es nicht empfangen, und hättest es von dir selbst

bekommen? Freund es gibt viele Menschen zu unserer Zeit wo leben wie der reiche Mann hat. Sie haben einen großen Vorrath, auf viele Jahre, sie denken: Mir wird kein Mangel sein, und danken dem Herrn nicht, sondern ehren das Geschöpf' mehr den den Schöpfer. Sie sind wie die Gemeinde zu Laodicea war. Sie denken sie sind reich, und gar satt, und bedürfen nichts. Und wissen nicht daß sie sind elend, und jämmerlich arm, blind und bloß. Liebe Freund, lasset uns nicht vergessen dem Herren zu danken, und alle Tag einen Danksagungs Tag haben für uns. Und besonders lasset uns daran denken an unserm Danksagungstag wie viel geistlichen Segen in himmlischen Gütern daß Gott uns mit getheilt hat in dem vergangenen Jahr. Auch wie viel zeitlichen Segen daß wir empfangen haben. Denn unser keiner lebt ihm selber, und unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Freund lasset uns lernen an Paulus Lehr. Er sagt: Denn ich achte, ich sei nicht weniger, denn die hohen Apostel sind, wiewohl ich nichts bin.

Merket es war nie kein Mensch nach Christi Zeiten, der ein höheres Amt, oder mehr göttliche Kraft empfangen hat denn Paulus. Und er erachtete sich doch so gering, und seinen Herrn und Meister achtete er so hoch. Und befindet sich allezeit so dankbar gegen seinen Gott, für seine große Gnade, Treue, und Barmherzigkeit, die Er an ihm bewiesen, und erzeiget hat. Es ist ein köstlich Ding dem Herrn Danken, und Lobsingen Deinem Namen, du Höchster. Des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.

Seid alle Gott befohlen.

Der völlige Armen Dienst.

In dem Namen des Herren und der Gemeinde wird dir anbefohlen der völlige Dienst zu den Armen. Daß du sollst Sorge tragen für Arme, Wittwen und Waisen, und sollst Almosen einnehmen und austheilen mit Rath der Gemeinde an Arme, Nothdürftige Glieder in der Gemeinde. Und sollst auch Aufseher sein ob des Herrn Wort recht gelehrt wird oder verfälscht.

Und wann sich Zank- und Streit-Händel begibt in der Gemeinde, da sollst du fleißig darnach gehen und Frieden machen nach des Herren Wort und nach christlicher Ordnung.

Und wann Brüder und Schwestern in der Gemeinde sind die sich wollen verheiraten, so sollst du ihnen aufrichtig dienen und sie zusammen geben nach christlicher Ordnung. Und sollst helfen völlige Diener bestätigen, und so es die Noth erfordert, so sollst du auch helfen Dienen im Wort und Lehr. Dazu wolle der Herr dich stärken und erleuchten mit seinem heiligen und guten Geist, und das alles durch Jesum Christum. Amen. L. A. Miller.

Christi Verklärung.

Ev. Matth. 17.

Zu dieser Zeit ist Jesus beunruhigt in seiner Seele, und er denkt an sein vorstehendes Leiden, und sagt seinen Jüngern wie er müßte hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getötet werden, und am dritten Tage auferstehn. Es scheint Petrus hatte mitleiden mit dieser seiner Trübsal und Seelenangst, und begegnet ihm mit den Worten: Herr schone dein selbst, das widerfahre dir nur nicht. Jesus wandte sich um und sprach zu Petrus: Hebe dich Satan von mir, du bist mir ärgerlich, denn du meinst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. Hier merken wir den Eifer und Ernst unseres großen Gottes. Petrus hatte es gut gemeint, aber es war seinem Herr und Meister ein Hindernis, denn es mußte also gehen. Dies soll uns eine ernste Warnung sein, wie wir reden, obs ist nach Gottes Wille, oder um den Menschen zu gefallen, und erinnert uns kräftig an unsere Selbstverleugnung, und daß wir unser Kreuz willig und geduldig tragen. So lange wir unser sündliches Leben und Wesen noch lieben so tun wir verlieren, so wir aber in wahrer Buße und Glaube zu ihm kommen und vor ihm niederfallen, so werden wir finden das Neue und ewige Leben.

Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Hier sind wir gewarnt vor Geiz und Habsucht, und lieben wir noch ein solches sündliches und gebundenes Leben und Un-

ruhe? Denn es wird geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Wahrlich ich sage euch, es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich. Meint dies, wenn Jesus wieder kommt, daß dann noch selige hier stehen, die warten und sich freuen ihm zu begegnen?

Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrus, Jakobus, und Johannes seinen Bruder, und führte sie beiseits auf einen hohen Berg. Und er ward verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie ein Licht. Tun nicht unsere Seelen sich erheben, wenn wir uns dies vorstellen. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elisa, die redeten mit ihm. Petrus kann nicht schweigen, und wir hören seine Stimme: Herr hier ist gut sein, willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Jetzt überschattet sie eine Lichte Wolke, und siehe eine Stimme aus der Wolke rief: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen haben, den sollt ihr hören! Geliebte, klingen diese Himmels Worte auch heute noch laut in unseren Ohren, und ists ein Wunder daß seine Jünger erschracken und auf ihre Angesichter fielen. Jetzt merken wir das kindliche und mitleidige Gefühl Jesu für die seinen, indem daß er zu ihnen trat und sie anrührte. Wir hören seine sanftmütige und demütige Stimme: Stehet auf und fürchtet euch nicht, und als sie ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand denn Jesum allein. Als sie vom Berg gehen, verbot ihnen Jesus, daß sie dies Gesicht niemand sagen bis daß er von den Toten auferstanden ist.

Die Jünger hatten Mose und Elia noch im Sinn und sie fragen wegen Elia und das er zuvor kommen soll. Jesu erinnert sie daß Johannes der Täufer gemeint ist, und diese Schriftgelehrten hatten die Stimme dieses Bußpredigers an dem Jordon nicht in ihre Herzen aufgenommen und wurden deshalb von seiner Taufe zurück gewiesen. Sie haben an ihm getan was sie wollten, also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen.

Dieser Johannes der Täufer kam unschuldiger Weise ins Gefängnis, und ward nachher, weil er dem König Herodes und seinem Weib, ihre Sünde ansagte, im Gefängnis enthauptet.

Ein Vater fällt Jesu zu den Füßen, mit der demütigen Bitte: Herr erbarme dich über meinen Sohn, den er ist Mondsüchtig und hat ein schweres Leiden, und fällt oft ins Feuer und ins Wasser, und ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht, und sie konnten ihm nicht helfen. Er sagt ihnen, ihren Unglauben, und verkehrte Art an, und daß er so viel Geduld und Langmut mit ihnen haben muß. Und Jesus bedrohte ihn, und der Teufel fuhr aus von ihm, und der Knabe ward gesund zu derselbigen Stunde. Man könnte fragen: Sind wir stärker in unserem Glauben, als die Jünger waren, und was für Trost empfangen wir durch diesen demütigen Vater und seinem schwer leidenden Sohn? O wir können doch immer noch frei und unverhindert zu ihm kommen, und Reumütig zu seinen Füßen fallen, und sehnlich bitten: Herr erbarme dich über unsere Söhne und Töchter, und hilf uns daß wir gesund werden. Aber diese Art fährt nicht aus denn durch beten und fasten. Er redete nochmals zu ihnen von seinem Leiden und von seiner vorstehenden Angst und Not, und sie wurden sehr betrübt. Sie kommen nach Capernaum, und die den Zinsgroschen einnahmen begegnen Petrus mit der Frage: Pflegt euer Meister nicht den Zinsgroschen zu geben? Er sprach ja, und dann fragt Jesus ihn, was dünkt dich Simon, von wem nehmen die Könige auf Erden den Zoll oder Zins, von ihren Kindern, oder von den Fremden? Petrus Antwortete von den Fremden, und dann sprach Jesus: So sind die Kinder frei. Auf daß aber wir sie nicht ärgern, . . . wie dieser Vers uns lehrt. Mit diesem will Jesus uns lehren und aufmuntern daß wir mit fröhlichen Gemüt unser Zoll und Zinsen bezahlen, und unserer Obrigkeit untertan sein. Wie viel Gutes hat unser lieber himmlischer Vater uns gegeben in diesem Jahr, Regen und eine reiche Ernte, Früchten und Garten und eine gottesfürchtige Obrigkeit und Frieden. Mit Dankbarkeit fallen wir zu seinen Füßen und bitten daß es so bleiben kann.

Unser lieber Heiland sprach zu Petrus: So gehe hin an das Meer und wirf die Angel, und der erste Fisch der herauffährt den nimm, und wenn du seinen Mund auf-

tust, wirst du einen Stater finden, den nimm und gib ihn für mich und dich. Ein Stück Geld aus des Fisches Mund bezahlt ihre Notdurft, denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Den 10. November 1937. A. G.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 971.—Um was sagt der Herr, Herr daß sie hin und her, von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und suchen und doch nicht finden können?

Fr. No. 792.—Welche von denen allen die in den Schranken laufen erlangen des Kleinod?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 963.—Welche Jungfrau ist gefallen daß sie nicht wieder aufstehen wird; sie ist zu Boden gestoßen, und ist niemand der ihr aufhelfe?

Antw.—Die Jungfrau Israel. Amos 5, 2.

Nützliche Lehre.—Obwohl Israel noch nicht ausgerottet war—noch nicht gefangen weggeführet war, als Amos weissagte so war es doch schon gefallen. Ihre Sünden waren groß und der Herr hatte schon ihr Schicksal beschlossen. Es sagt aber nicht daß sie nicht wieder aufstehen könnte, aber er sagt sie wird nicht. Der Prophet Joel hatte so ohngefähr fünfzig Jahre früher Israel gewarnt und ihnen Buße gepredigt. Hosea und Amos kamen hervor und predigten zu gleicher Zeit, und später die andern Propheten. Jesaia weissagte vor und nach ihrer Gefangennahme, aber alles Predigen half nichts.

Israel sank immer tiefer in Sünden und brachte über sich eine schwere Strafe. Nach diesen Worten Amos predigte er ihnen weiter und bot ihnen das Gute an. Der Herr selbst sprach zu ihnen durch Amos, suchet mich, so werdet ihr leben. Suchet das Gute und nicht das Böse, auf daß ihr leben möget. Weil sie aber nicht gehorchen und nicht wieder aufstehen werden, sagt er, werden sie auf allen Straßen, Weh, Weh ausrufen.

Fr. No. 964.—**Was werden wir nicht vollbringen so wir im Geist wandeln?**

Antw.—Die Lüste des Fleisches. Gal. 5, 16.

Nützliche Lehre.—In diesem Capitel sagt Paulus viel von den Werken die die Lüste des Fleisches vollbringen, aber auch was die Früchte des Geistes sind. Er forderte die Galater auf sich ganz dem Geist Gottes zu übergeben, sich von ihm lehren lassen, nach dem Geist wandeln, denn dadurch, und allein dadurch, können sie den Lüsten des Fleisches vorkommen.

Wer noch in den Werken des Fleisches lebt der kann nie in das Reich Gottes kommen. Er ist auf ewig verloren. Paulus hatte einen großen Ernst den Galatern,—und uns—den Weg zu lehren der zum selig werden führt, und das kann allein geschehen dadurch daß man sich vom Geist Gottes führen läßt. Er will in unsern Herzen wohnen, uns von innen heraus lehren. Er will uns helfen das Böse in uns, und außer uns zu bekämpfen. In ihm, dem heiligen Geist wirkt Gott in uns. In ihm will er in uns wohnen, in uns wandeln und uns zu seinen Kindern machen.

Wenn wir nun unsern eigenen Willen, der vom Fleisch geleitet wird, brechen, und im Geist wandeln, so werden wir die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Das wollen wir tun, denn wir wollen in das Reich Gottes kommen.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Nov. 15, 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir haben unser ersten Schnee für dieser Winter. Ich habe 12 deutsche Vers gelernt. Will Printer's Pie und Bibel Fragen No. 961—968 beantworten so gut wie ich kann. Was ist mein Credit? Ich will beschließen.

Elisabeth Miller.

Hutchinson, Kansas, Nov. 15, 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist schön. Ich habe 6 Verse gelernt in Deutsch. Was ist mein Credit? Ich will Printer's Pies und Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen.

Emma Miller.

Liebe Emma und Elizabeth, Eure Antworten sind richtig ausgenommen No. 966. Suchet wieder.—Susan.

„Diese alle sind gestorben im Glauben."
Ebr. 11, 13.

I.

„Wo die Patriarchen wohnen,
Die Propheten allzumal,
Wo auf ihren Ehrenthronen
Sitzet der Apostel Zahl;
Wo in so viel tausend Jahren
Alle Frommen hingefahren,
Wo man Gott die Ehre bringt,
Und ewig Halleluja singt."

Das elfte Kapitel im Ebräerbrief ist der Gottesacker des Alten Bundes, der Kirchhof der Bibel. Das Pantheon ist die Ruhestätte vieler berühmten Personen, aber keine von diesen kann sich mit denen in diesem Kapitel messen. Westminster Abbey birgt die größten Männer Englands; aber keinen können wir mit Henoch, Noah und Abraham vergleichen. Diese Männer der Bibel waren groß in ihrem Leben und mit ihrem Tode ist ihre Bedeutung nicht weniger geworden. Hier müssen wir uns sagen: „Der Ort, darauf du stehest, ist heiliges Land," und „hier ist die Pforte des Himmels." So dürfen wir auch von allen Gräbern der Gläubigen sagen. Die Toten, die dort eingesenkt sind, werden auferstehen zum ewigen Leben. Hier ist keine Ungewißheit, kein „Sprung ins Ungewisse," aber eine lebendige Hoffnung zur Seligkeit. Diese Hoffnung geht weit über das Grab hinaus, diese enge Gruft wird zur Pforte des Himmels und unsere Gedanken wenden sich vom Grabe zu den Wohnungen des Vaters; denn:

„Was wir bergen in den Särgen,
Ist der Erde Kleid;
Was wir lieben, ist geblieben
Bleibt in Ewigkeit."

II.

Ein jeder, der am Totenbette gestanden hat, hat sich gefragt: „Was ist der Tod, was ist Sterben?" Vergebens suchen wir nach einer bestimmten, klaren Antwort, der Tod ist ein unerforschtes Land, noch ist keiner von seinen Ufern zurückgekehrt und hat uns einen Bericht gegeben. Was wir sehen, ist, daß der Atem stille steht, die Augen brechen sich, die Sinne nehmen nicht mehr auf, kein Glied bewegt sich mehr, und wir sagen: „Er ist tot." Aerzte, die ich um eine Erklärung gefragt habe, sagen mir, die Antwort ist so mannigfaltig, daß ein Laie sie nicht verstehen würde. Die Philosophie, die Wissenschaft, die Geschichte, alle haben eine Antwort. Dichter haben versucht, den Tod mit Blumen zu bekränzen, und doch haben sie keine Definition geben können. Alles, was wir bestimmt wissen, kommt aus der Offenbarung Gottes. Der Tod ist das Ende des natürlichen Lebens; er ist auch die Vollendung unseres Wirkens, so wie der Tod uns findet, so gehen wir hinüber in die Ewigkeit. Der Gläubige stirbt zur Auferstehung des Lebens, der Ungläubige zur Auferstehung des Gerichts; für den einen ist der Tod die Pforte des ewigen Lebens und für den andern, die Pforte zum „andern Tode." Der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß, und der Reiche starb auch und fand, daß er in der Hölle und der Qual war.

Der amerikanische Dichter Longfellow sagte:

"There is no death; what seems so is
transition;
This life of mortal breath,
Is but a suburb of the life beyond,
Whose portals we call death."

III.

Daß da ein großer Unterschied ist zwischen dem Tode des Gerechten und des Ungerechten ist klar. Von Anfang an hatte Gott den Tod nicht bestimmt; er kam als Strafe und Folge der Sünde, und wo der Mensch vom Tode zum Leben durchgedrungen ist, da ist er nicht mehr Strafe, nur noch Folge der Sünde. Der, der in der Sünde lebt, stirbt auch in der Sünde und für den ist der Tod alles, was Satan beabsichtete — zeitliches und ewiges Verderben. Wahrscheinlich hatte Satan nicht erwartet, daß Gottes Gnade noch ein Mittel haben würde, dem Tode die Macht zu nehmen, und er war siegesgewiß. Aber er fand, daß Gott den Menschen nicht so bald aufgibt, und der Kampf um der Menschen Seelen hat immer noch nicht aufgehört. Auch der Gläubige des Alten Bundes starb im Glauben an den, der dem Tode die Macht nehmen will, und vom Tode erretten wird. Hos. 13, 14. Ein ungläubiger Arzt, der aber später zum Glauben kam, erzählt, daß er sich während seines Wirkens von keinem Fall erinnern könne, wo ein Gläubiger sich

auf dem Sterbebett zum Unglauben gekehrt hätte; aber jeder Christ sei zuversichtlich gestorben und vielfach sei er Zeuge gewesen, daß Ungläubige ihren Irrtum erkannten und durch Buße zum Glauben kamen. Wieder andere seien in ihrer Angst gestorben. Einige dieser Sterbeszenen hätten sich unverwischlich in seiner Seele eingeprägt, weil sie das ganz Traurigste in seinem Leben darstellen. Professor H. E. G. Paulus (1761—1847), der ein Jenseit leugnete, lud seine Freunde an sein Sterbebett, er wollte ihnen Notizen von seinem Sterben geben, und er tat es auch; aber die letzte war: „Es gibt doch eine Ewigkeit!" Wie so ganz anders sagt unser Text: „Diese alle sind gestorben im Glauben." Und:

„Im Herrn stirbt nur, wer in ihm lebt.
Und der nur kann auch mit ihm erben.
Wer dieser Wahrheit widerstrebt,
Kann nur in seinen Sünden sterben."

IV.

Als Christus für die Menschheit am Kreuze starb, versöhnte er sie mit Gott, stellte den Frieden wieder her und tilgte die Handschrift aus, die wider uns war; aber er schmeckte auch für uns alle den Tod, nahm dem Teufel die Macht des Todes ab und brachte leben und unvergängliches Wesen an den Tag. Verse wie 1. Pet. 3, 19: „In demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis", und Kap. 4, 6: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt" zeigen uns, daß nicht das ganze Erlösungswerk auf Golgatha getan wurde. Wie immer wir diese Verse auslegen, so deuten sie uns an, daß auch in der unsichtbaren Welt etwas noch nicht Dagewesens geschah.

Kol. 2, 15: „Und hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen und sie schaugetragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst," sagt uns, daß Jesus einen vollständigen Sieg erkämpft hat, und daß der Stachel des Todes für die Gläubigen nicht mehr da war. Johannes sahe und hörte den verklärten Sieger, und er sagte: „Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes." In Matth. 27, 52. 53 sehen wir, daß dieses in der Tat so war, gleich nach seiner Auferstehung „taten sich die Gräber auf und standen auf viel Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen." Wer die Heiligen waren, wissen wir nicht, aber es waren Heilige des Alten Bundes, und es waren nicht wenige, „viele" sagt der Evangelist. Daß diese Heiligen wieder zurück in ihre Gräber gingen, ist nicht denkbar. Einige Bibelausleger meinen so. Aber sie waren die Erstlingsgarben der neuen Ernte. Diese und andere Stellen bezeugen uns, daß für die Seligen in der zukünftigen Welt durch Jesu Sterben große Aenderungen gekommen sind. Der Tod hat seinen Stachel verloren, die Hölle, die siegesgewiß war, ist besiegt, dem Teufel, der des Todes Gewalt hatte, sind die Schlüssel abgenommen und Christus hat sein Wort Joh. 5 ,25: „Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben," wahr werden lassen. Diese Erstlingsernte hat vielleicht nie ganz aufgehört, und ohne daß wir es wissen, sind schon manche Heilige zur Vollendung gelangt. Die Worte in Joh. 5, 25: „und ist schon jetzt" und die Tatsache in Matth. 27, 52. 53, glaube ich, geben uns ein Recht, so zu denken, und auch was Paulus in Phil. 3, 11 sagt: „Ob ich vielleicht zur Auferstehung aus den Toten gelangen möchte." (Miniatur Bibel.) Ein anderer Vers, der hierbei paßt, ist Ebr. 12, 23, wo es heißt: „Und zu der Gemeinde derErstgebornen — und zu den Geistern der vollendeten Gerechten."

V.

So ist auch der Zustand der Gläubigen nach dem Tode anders geworden, die Altväter dachten sich das Totenreich als einen großen Raum, der in zwei Teile geteilt war. Einen Teil für die Gläubigen und den andern für die Ungerechten; und daß diese Ansicht auf Gottes Offenbarung beruhte, sehen wir aus Lukas 16, wo Jesus diesen Glauben bestätigt. Daß auch die Gläubigen des Alten Bundes über diesen Punkt feste Ansichten hatten, sehen wir aus verschiedenen Stellen des Alten Testaments; eine besonders klare Darstellung finden wir im apokriphischen Buch Weisheit, Kapitel 5, wo der Zustand der Gerechten und der Ungerechten geschildert ist. Auch über diese Sache finden wir nirgends etwas, als in der heiligen Schrift; und was das Neue Testament darüber sagt, muß unsere Grundlage

bleiben. Die beiden Tatsachen, Luk. 16 und 23, Lazarus und der Schächer, stehen wohl noch auf alttestamentlichen Boden, aber in 2. Kor. 12, 1—4 und Offenb. 2, 7 ist mit dem „Paradies Gottes" genannt. Diese Änderung, glaube ich, finden wir in Eph. 4, 8—10 beschrieben, wo es heißt: „und hat das Gefängnis gefangen geführt." Paulus nennt den Tod einen Gewinn, etwas Besseres als in der Zeit leben. Es ist ein „bei Christo zu sein", das auch viel besser wäre als im Fleisch leben. Dann weiter sagt er in 2. Kor. 5, 6 und 8: „Dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir ferne vom Herrn; wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn." In diesem Sinn spricht auch Petrus in seinem zweiten Brief (1, 1, 14). Das ganze Wort Gottes behandelt den Zustand der Gläubigen nach dem Tode mit einer Zartheit und einer Erhabenheit, die weit über das menschliche Verständnis geht, so heißt es: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret und keinem Menschen in den Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben." In 2. Kor. 12, 4 sagt der selbe Apostel: „Daß er in das Paradies entrückt ward und aussprechliche Worte hörte, welche keinem Menschen zu sagen vergönnet ist." Mit diesen Verheißungen dürfen wir uns trösten und wohl genügen lassen, denn wir wissen, daß wir Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Und wie viel höher ist diese Lehre der Bibel, wie das, was andere Religionen über diesen Punkt zu sagen haben. Brahma lehrt eine Seelenwanderung von einem Körper in den andern, bis nach unzähligen Zeiten alles Böse ausgelebt ist. Buddha weiß nur von einem Nirwana zu sagen, wo alle Persönlichkeit ausgeschlossen ist. Der Mensch ist wie ein Tropfen Wasser im Ozean, der vielleicht einmal zur Oberfläche kommt, einen Augenblick glänzt, um dann für immer in der großen Masse zu verschwinden. Der moderne Unglaube hat noch weniger zu sagen. Bei der Beerdigung eines Präsidenten einer unserer größten Universitäten hieß es: „He will rest forever on the sunny side of our campus hill." „Und wir halten nun desto fester an dem prophetischen Wort, auf welches zu achten ihr wohl tut, als auf ein Licht, das an einem dunkeln Ort scheint, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen."

VI.

Auch das Wiedererkennen der Seligen wird ein Stück Glück ausmachen; denn die Gegenwart und die Gemeinschaft mit unseren Lieben macht einen großen Teil unserer Freude aus. Das Persönliche, das bewußte Bekanntsein, macht uns unser Haus erst zur Heimat. Und sollte es im Himmel anders sein? Sollten wir die deren Züge sich in Freude und in Schmerz, sich uns unauslöschlich eingedrückt haben, nicht wieder erkennen? Stephanus erkannte Jesum, werdet sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob und werden wissen, daß dies die Altväter sind. Die heilige Schrift führt uns die Gerechten nicht so vor als daß sie der Vergessenheit anheimfallen, Lazarus hatte einen Namen, der reiche Mann nicht. Hier im Leben gibt es ein letztes Lebewohl, und dann warten wir auf was? Ein Wiedersehen, so sagt der Glaube. Vergebens suchen wir nach Worte, diese Gedanken auszusprechen; es gibt Dinge, für die unsere Begriffe unzulänglich sind.

„O wende deine Blicke nur
Zu jenem Land hinauf;
Dort auf der Paradiesesflur
Geht deine Zukunft auf;
Dort wird auf ewig dir gewährt,
Was du ihm treu geglaubt,
Und alles hast du neu verklärt,
Was dir die Welt geraubt.
Dort bist du bei den deinen dann,
Die nichts mehr von dir reißt,
Die er dich, los vom Trennungsbann,
Auf ewig grüßen heißt;
Hast abgestreift der Sünden Joch,
O, faß es nur mein Herz.
Was sind die Erdenstunden doch,
Mit ihrem kurzem Schmerz!"

—Aus Wahrheitsfreund.

Der Hirtenblick der Liebe.

„Ich habe noch andere Schafe—, und dieselben muß ich herführen." (Joh. 10, 16.)

In die Sünderwelt hinein schaut Jesus mit Hirtenblick der Liebe. In der Finsternis der Gottentfremdung gehen sie dahin, die Tausende, die Millionen, in den schlüpfrigen Wegen der Sünde, ohne nach Gott zu fragen. Was muß sein heiliges Auge sehen,

wenn es hineinblickt in die Häuser, in die Herzen? Wie viel Greuel, wie viel Uebertretung seiner heiligen Gebote! Könnte er nicht mit Abscheu sich wegwenden, er, der Heilige, der Sündlose? Doch nein! Mit feuchtem Auge schaut er hernieder auf die Unseligen. Ihn jammert ihrer. Für ihn sind sie alle verirrte Schafe, Schafe, die umkommen müssen, wenn sie nicht zurechtgebracht werden, und er ruft aus: „Ich will das Verlorenen wiedersuchen und das Verirrte wiederbringen und das Verwundete verbinden." Welch' ein Heiland ist das! O Liebe, Liebe, du bist stark!

Ueber die Grenzen Israels blickt Jesus hinaus und spricht: „Ich habe noch andere Schafe!" Hat Er sie wirklich schon? Folgen sie schon seinem Hirtenstabe? Nein, noch sind sie weit, weit verirrt. Sie kennen Ihn nicht. Sie wissen noch nicht von Ihm. Und doch zweifelt Er nicht: Sie sind sein. Sie gehören Ihm an, weil der Vater sie Ihm gegeben hat, weil das Blut der Versöhnung für sie vergossen werden soll. „Jesus sollte sterben, daß Er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammen brächte." Wie? Sind in dem wüsten Haufen derer, die in der Finsternis einhergehen, verstreute Gotteskinder? Kein Menschenauge kann sie entdecken. Aber der Hirtenblick der Liebe Jesu erkennt sie. Wie das Auge des Bildhauers in dem ungeschlachten Marmorblock den Engel sieht, den seine kunstfertigen Hand aus demselben herausmeißeln wird, so sieht Jesus Auge in den verlorenen Menschenkindern, die zu retten Er gekommen ist, und die Erde zu sich ziehen will" in seiner Heilandsgnade, schon die Gotteskinder, die Er umgestaltet in Gottes Bild.

„Ich habe noch andere Schafe." Das ist das Gnadenpanier, das Jesus über der verlorenen Sünderwelt aufwirft. Es weht über der in Weltsinn versunkenen Christenheit wie über der finsteren Heidenwelt. Es weht über dem armen, verjagten Armeniervolk wie über den blinden Anhängern des falschen Propheten. Und der Sieger auf dem weißen Roß ruht nicht. Er zieht von Land zu Land und wirbt und ruft und sammelt die Seinen, bis die Zahl voll ist.

Ach, daß der Hirtenblick der Liebe auch uns geschenkt werden möchte je mehr und mehr! Unser natürliches Auge findet ja nichts Liebenswürdiges an denen, die ohne Gott dahinleben. Ist uns aber in der Not unsrer Sünde der Glanz der ewigen Gnade Gottes aufgegangen in dem Angesichte Jesu Christi, dann können wir nicht kalten Herzens vorübergehen an den vielen, die diese Gnade noch nicht kennen. Dann läßt es uns nicht Ruhe: Unser Hirte hat noch andere Schafe, die Ihm müssen zugeführt werden.

„Dieselben muß ich herführen." Warum muß Er? Was ist es, das Ihn nötigt? Es ist das Muß seiner heiligen Hirtenliebe, die sich zu den Verlorenen neigt. Er spricht: Mein Herz bricht mir gegen sie, daß ich mich ihrer erbarmen muß. Es hat Ihn in den Tod getrieben, dieses starke, gewaltige „Muß". Es hat Ihn sein Leben gekostet. „Ich muß", so sprach er und ging ans Kreuz für uns, die Schuldigen. „Ich muß," das war seine Losung, mit der Er sein teures Blut zum Lösegeld gab für unsere Sünde.

Weckt dieses „Muß" kein Echo in unsern Herzen? Tönt es nicht in unserem Inwendigen: Ich fühls, du bists, dich muß ich haben? Und heißt es dann nicht weiter bei uns: Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht anderen sagen sollten von der Liebe, die uns aus dem Tode zum Leben gebracht hat? Wir raffen uns mühsam auf zur Arbeit der Liebe und meinen wohl noch, etwas Besonderes zu tun. Ach, hätte das heilige Muß, das in Jesu Herzen wohnt, bei uns mehr gezündet, so wäre es uns etwas Selbstverständliches, Liebe zu üben, Mission zu treiben. Muß das Licht genötigt werden, zu leuchten? Herr, laß mich an anderen üben, was Du an mir getan! Laß die Verherrlichung Deines Namens meines Lebens Zweck und Ziel sein.

Doch der Herr spricht nicht: Dieselben sollt ihr herführen. Es ist sein Werk: dieselben muß ich herführen. Was ist all unser Tun, wenn Er nicht auf dem Plan ist mit den kräftigen Wirkungen seines Geistes! Wird nicht sonderlich in der Arbeit an den Mohammedanern unsere völlige Ohnmacht wieder und wieder offenbar? Wir können Samenkörner ausstreuen, aber der Herr ist es, der das Gedeihen gibt. Wir können das Wort von Christus den Seelen darbieten, aber der zündende Funke muß von oben her in die Herzen hineinfallen. Nur das göttliche „Es werde!" kann neues Leben schaffen. Darum ist alle Missionsarbeit Gebetsarbeit. Wir flehen: Rausche unter uns, Du Geist des Lebens: Herr, wir vermögen

nichts. Tue Du die Herzen auf für Dein seligmachendes Evangelium!

Wie herrlich, daß der Herr sagt: Ich muß sie herführen! Kann es diesem großen „Ich" mißlingen? Gibt es ein Bollwerk, das für unsern himmlischen König uneinnehmbar wäre? Was uns unmöglich dünkt — Er vermag's. Was wir nicht können, Er kann's. Das macht uns getrost und sehr freudig. So Er spricht, so geschieht's. So er gebeut, so steht es da.

Das Wie? und das Wann? überlassen wir getrost seiner Weisheit. Daß Er uns als seine Werkzeuge gebrauchen will, ist seine Gnade. Segnet Er unser schwaches Tun, so preisen wir seinen Namen. Läßt Er uns scheinbar vergeblich arbeiten, so beugen wir uns unter seine Hand und harren mit Gebet und Flehen der Stunde, da Er den Himmel zerreißt und die Herzen auftut. Wir stehen nicht im eigenen Sold. Wir sind nur Handlanger. Der Baumeister ist Gottes Sohn. Er wird sein herrlich Werk vollenden. Sein Name sei gelobt nun und in Ewigkeit! —Erwählt.

„Als die guten Haushalter."

Petrus ermahnt die Gläubigen in 1. Pet. 4, 10: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes." Es ist wohl menschlich, sich dem Dienen möglichst zu entziehen, obwohl die ganze menschliche Gesellschaft auf Dienst und Gegendienst gegründet ist und ohne gegenseitiges Dienen die Menschheit auseinander fallen müßte. Christlich ist es jedenfalls nicht, nur an sich zu denken und nur für sich zu sorgen. Der Christ kennt den Herrn, der sich für uns zu Tode gedient hat, und der gerade im Dienen seine Herrschaft über die Seelen entfaltete. Der Christ weiß, daß alles, was er ist und hat, ihm von Gott verliehene Gaben sind, mit denen er treu arbeiten soll für Gott und zu allgemeinem Nutzen. Haushalter sind wir, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Haushalter zu sein ist ein Vertrauensamt. Als solchen wartet eine ernste Rechenschaft auf uns.

Die Mahnung des Apostels duldet keine Ausnahme; sie geht jeden an. Auch der Niedrigste und Geringste unter Gottes Kindern hat seinen bestimmten Kreis, in welchem er sich auswirken und seinen Dienst bestätigen soll. Und je größer die Gaben und Mittel, desto größer und verantwortungsvoller ist der Dienst.

Die Begabung ist verschieden; so vielfach bunt, so reich, so mannigfach, nach dem Reichtum der Gnade Gottes. Zu beachten ist, daß nicht die Größe der Gabe entscheidet, sondern die Treue, mit welcher die Gabe verwaltet wird. Die Gaben sind Gottes Sache, die teilt er aus, wie er will; aber die Treue ist unsere Sache, die hängt von uns ab. Gute Haushalter sollen wir sein, nur die treuen Haushalter empfangen den Segen: „Ich will dich über viel setzen!" Das ist aber das Große im Reiche Gottes, daß nicht nur die, die große Geistesgaben besitzen und darum Großes ausrichten können, sondern auch wenig Begabten und Bemittelten hochgeschätzt sind in Gottes Augen, wenn sie nur in Treue dienen als die Haushalter Gottes.

Lieber Leser, wo liegt deine Gabe und Habe? Du bist hineingestellt in die Gemeinde des Herrn, in einen bestimmten Pflichtenkreis; wie kannst du den anderen etwas sein? Was kannst du tun zur Förderung deiner Gemeinde? Auf allen Seiten gibt es Gelegenheit.

Versammlungsbesuch.

Johannes der Apostel berichtet: „Thomas aber, der Zwölfe einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen, da Jesus kam."(Joh. 20, 24.) Man fragt sich: Wo war denn Thomas? Wir wissen es nicht. Ob er sich absichtlich fernhielt in Trauer verloren, in Hoffnungslosigkeit versunken, bitter geworden ob der furchtbaren Enttäuschung, oder ob er durch einen anderen Hinderungsgrund ferngehalten war, wir wissen es nicht. Aber jedenfalls war es nicht gut für ihn, daß er am Abend des Auferstehungstages nicht bei seinen Mitjüngern war. Er hatte die selige Stunde versäumt, da der Auferstandene mitten unter die Jünger getreten war mit dem Rufe; „Friede sei mit euch!" Und es wurde ihm jetzt schwerer als den andern, zum freudigen Glauben an den Auferstandenen durchzudringen.—**Meidet nicht die Gemeinschaft der Gläubigen! Man kann so manchmal als Entschuldigungsgrund für Kirchenflucht das Wort hören: Ich kann auch in Gottes freier Natur meine Andacht halten. Gewiß kann man**

das, aber so oft geschieht das eben nicht, wenn man vielleicht auch mit gutem Vorsatz ausgezogen ist, und man unterschätzt auf alle Fälle den Segen der Gemeinschaft. Es ist so bezeichnend, daß die Jünger ihre höchste Weihestunde erlebten, als sie „einmütig beieinander" waren. Da wurden sie erfüllt mit dem Heiligen Geiste, und aus der Gemeinschaft zogen sie dann hinaus in den Kampf fürs Reich Gottes. „Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern uns untereinander ermahnen," ruft uns der Hebräerbrief zu (Hebr. 10, 25). Wir wollen den Ruf beherzigen und auf Gottes Wege bleiben. Dann werden wir das Ziel nicht verfehlen.
—Erwählt.

Gebetszweifel.

Der Psalmist schreibt: „Mein Herz hält Dir vor Dein Wort: Ihr sollt Mein Antlitz suchen." Darum suche ich auch, Herr, Dein Antlitz." (Psalm 27, 8) Es ist etwas unendlich Wertvolles und Köstliches um die Lust zum Gebet und die Freude am Beten. Aber dieser innere Drang, zu bitten und flehen, bleibt nicht jeden Tag. Nicht immer klingt es gleich hell und stark in unserer Seele, daß wir zum Vater im Hemmel kommen dürfen, wie die lieben Kinder zu ihrem lieben Vater. Nein, bisweilen will der Herzschlag des Gebets stocken, und die Freudigkeit zum Rufen matt werden. Darf ich denn bitten, ich armer, kleiner, sündiger Mensch? Es gibt noch andere Gebetszweifel und Gebetsanfechtungen. Aber diese ist die tiefste, und um sie läßt Gott keines seiner Kinder herumkommen. Es gibt in ihr nur eine Hilfe! Ganz von sich wegsehen und auf Jesum schauen, in dessen Namen, mit dessen Gnade wir kommen dürfen. Er hat gewußt, daß wir „arg" sind, und hat uns dennoch geboten zu bitten, dringlich zu bitten, sehnlich und anhaltend zu bitten. Und Er hat uns damit nur des Vaters Gebot erneuert: „Ihr sollt Mein Antlitz suchen." Wir kommen auch in Stunden des Zweifels und des inneren Mattseins, weil Er selbst es geboten und befohlen hat. „Darum suche ich, Herr, Dein Antlitz." Dann kommt wohl auch, wenn die trüben Wolken verzogen sind, wieder die Freude und Getrostheit des Betens, bei der der kindliche Geist in uns ruft: „Abba lieber Vater." Jakobus sagt: „Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird." (Jak. 1, 6.)
—Erwählt.

Macht des Evangeliums.

Unweit von Holzminden liegt im schönen Wesertal eine Mühle, welche den Namen Steinmühle trägt, weil sie mitten ins Felsgestein hineingebaut ist. Noch wunderbarer aber ist, daß mitten aus dem Felsen ein mächtiger Quell hervorbricht und durch seine Kraft das Mühlrad treibt. Welch ein ernstes Gleichnis für unser Christenleben liegt darin! Soll es wirklich in unseren Christengemeinden zum regen Leben, zum rechten Arbeiten kommen, bei dem der eine dem andern Handreichung tut, wie ein Rad in das andere greift, so bedarf es einer treibenden Kraft, die nie aufhört. Diese aber ist allein das Wort Gottes. Man traut demselben oft viel zu wenig zu, aber das Evangelium vermag auch die härtesten Herzen zu durchbrechen wie jener Wasserquell die mächtige Felswand, darum getrost, ja darum auch frisch an die Arbeit, daß wir helfen den Strom des göttlichen Wortes hineinzuleiten in unser Volk, damit es überall eine treibende Kraft werden kann.

Jesu durchgrabne Hände
Strecken bis ans Erdenende
Sich nach armen Sündern aus.
Nationen aller Arten,
Die auf seine Hilfe warten,
Führt er in sein heilig Haus.

Korrespondenzen.

Goshen, Indiana, den 5 November.
Gruß an alle Heroldleser und alle Liebhaber der Wahrheit.

Wir hatten Prediger-Besuch, der Bischof John D. Hochstetler von Dover, Delaware hat etlichen Gemeinden beigewohnt, und das Brod des Lebens mitgetheilt. Er war auch in der Ost Yoder Liebesmal Gemeinde und hat das Leiden Christi verkündigt, wo sie auch einen Bruder erwählt haben zum Dienst. Das Loos ist auf Jonas D. Mast gefallen. In dem West Theil haben sie auch einen Diener erwählt und das Loos ist auf Jacob H. Mast gefallen. Hoffen der Herr

kann sie brauchen als getreue Arbeiter Jesu Christi in seinem Weinberg.

In dem Abraham Nisly seiner Kehr wollen sie auch einen Diener erwählen bis Sonntag, so der Herr will.

In Oscoda County, Michigan haben sie auch einen Diener erwählt, das Loos ist auf Samuel Weaver gefallen. Der Bisch. Mose Miller, Bisch. Eli J. Bontreger und Bisch. Ira Nisly haben dort Ordnungs Gemein und Liebesmal gehalten und auch Diener erwählt Sonntag den 31ten.

Der Bruder Ira Nissly hat vier Gemeinden das Leiden Christi verkündigt und auch Hochzeit beigewohnt in Marshall County an der Heimat von Harvey Nisly.

Ich habe in meiner Geringheit gedenkt weiter ein wenig zu melden über den Artikel geschrieben von der Schwester Sallie Yoder von Michigan in Herold No. 20, Seite 628. Denn ich glaube wenn wir geistlich gesonnene Menschen sind dann nehmen wir wahr daß es hoch Zeit ist in Betrachtung zu nehmen des hocherwähnten Apostel Paulus seinen Rath wie eine christliche Gemeine sich halten soll. so daß kein Schmuck und zierrath gebraucht wird auf dem Haupt unter den Schwestern, wie auch Brüder. Weil es viel Zeit dazu nimmt diese Hauptbedekkung, die Kappen, so schön zusammen legen. Doch wo viel Arbeit ist, und wo große Familien sind, wenig oder gar keine Zeit nehmen das Wort Gottes zu lesen.

Unser Heiland Jesus Christus hat uns eingeladen zu ihm zu kommen und ihm nachzufolgen. Er hat gesagt er ist sanftmüthig und von Herzen Demüthig. Wann wir mit betrübten Herzen solchen Hochmuth betrachten und glauben daß es ein Greuel ist vor den Augen Gottes dann erinnert es uns wie der Prophet sagt: Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, usw. Und Wehe uns Diener wann wir das Volk nicht warnen dann wird von uns Rechenschaft gefordert werden. Der Weg ist schmal der zum himmlischen Leben führt.

Wir wollen wahr nehmen was Petrus sagt, 1 Pet. 3, 3. 4: Ihr Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit Sanftem und stillem Geiste; das ist köstlich vor Gott.

Prüfet alles, und das Gute behaltet. Meidet allen bösen Schein.

Betet für uns.

S. D. Hochstetler.

Partridge, Kansas, 16. November 1937.

Wir die wir noch am Leben sind in dieser Gegend, sind überhaupt gesund und haben schönes Wetter gehabt um die Früchte einzusammeln. Aber gestern hat es angefangen zu regnen und dann Schnee, und den Morgen ist der Boden weiß. Auch angenehm, so haben wir in dem Natürlichen viel Ursach um dankbar zu sein, und nach dem Geistlichen viel mehr so, daß wir wollen sagen mit Paulus „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum." Aber seine Verheißungen sind jedesmal Bedingungsweise gegeben. Erst wenn wir geistlich arm sind, dann ist das Himmelreich unser, und reines Herzen, dann erst Gott schauen usw.

Es waren etliche Sterbefällen in dem Haven Distrikt kürzlich, am Sonntag den 7ten ist der Willie Troyer Sohn von Jerry Troyer Großkind von Bischof Mose Troyer beerdigt worden. Auf seinem 18ten Jahrstag ist ihm ein Unfall begegnet, und unversehens von eins von seinen Kameraden erschossen worden, und nur ungefähr fünfzehn Minuten gelebt.

Ein lauter Ruf, und was will der Herr uns sagen in dem daß es kürzlich verschiedene Jünglingen gekostet hat?

Und Montags den 8ten ist der Phineas D. Bontrager beerdigt worden, im Alter von 54 Jahr, der auch durch ein Unfall beschädigt ist worden, in dem daß er gangen war helfen die Scheuer decken an das D. B. Yoders (wo letzten Sommer die alt Scheuer abgebrennt ist) und ist von dem Dach gefallen und noch etwas über zwei Tag gelebt. Die zwei Fälle geben stark Zeugnis zu was der Prediger sagt daß ein Mensch nicht Macht hat über den Geist, dem Geist zu wehren, und hat nicht Macht zu der Zeit des Sterbens. Die Hinterlassenen haben unser tiefstes Mitleiden.

Bishop J. H. Miller ist nach Thomas, Okla. gefordert bis den 18ten um einen Ehestand zu bedienen.

Gottes Segen gewünscht.

P. Wagler.

Herold der Wahrheit

DECEMBER 1, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Bro. Schlabach favors our Herold circle with a very timely and thought-provoking article, which he presented without title, but which your editor took the liberty to call "Holiday Forethoughts." One of our great needs is that of being forethoughted. It will doubtless make vast changes in the state and conditions of us all if we be foresighted through being forethoughtful. Let us look to future welfare and not only for the present. Most of our holidays are professedly in honor and commemoration of God and His Son Jesus Christ. Then, when His Word enjoins upon us, "Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God," (I Cor. 10:31). We have no right to indulge in excesses and immoderation or overindulgence; nor are we justified to spend extravagantly. Furthermore, we are told "we ought to lay down our lives for the brethren. But whoso hath this world's good, and shutteth up his bowels of compassion from him, how dwelleth the love of God in him" (I Jno. 3:17)? How unseemly and wrong is it then to do that forbidden in pretence in honor of Him who forbids this very thing.

* * *

"Blessed are the merciful: for they shall obtain mercy" (Matt. 5:7).

"Be ye therefore merciful, as your Father also is merciful" (Luke 6:36).

The times may again be such that the administration of mercy and love may become **very necessary.** And **at last** we shall all find the need of mercy and grace. But "we have not an high priest which cannot be touched with the feeling of our infirmities; but was in all points tempted like as we are, yet without sin. Let us therefore come boldly to the throne of grace, that we may obtain mercy, and find grace to help in time of need" (Heb. 4:15, 16).

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop Ira Nissley, wife and little son, Kalona, Iowa, came into the Castleman River region the latter part of last week, remaining over Sunday, Nov. 14. Preaching services were held at the home of Pre. Gideon Brenneman, near Salisbury, Pa., where Bro. Nissley and Pre. Jacob Zook, of Lancaster County, Pa., conducted the preaching services. They were in the Oakland, Md., region on Monday and held services there, returning the same day, and again conducting services at the home of Bro. Brenneman on Tuesday. Pre. Zook was accompanied by his wife and daughter, and by Samuel Zook and wife, also from Lancaster County, Pa. . Bro. Nissleys had come here from Holmes and Tuscarawas counties, O., and are going east, to visit in Mifflin and Lancaster counties, Pa., Dover, Delaware, and Norfolk, Va.

Bishop Sam. T. Eash, Middlebury Ind., is expected to be with the Upper Deer Creek—Fairview congregations, Wellman and Kalona, Iowa, over

Thanksgiving season, when a minister of the Gospel is to be ordained, the Lord willing.

Sol. Orendorf, near Accident, Md., had a narrow escape from being seriously injured through the falling of large limbs of a tree which was being cut down. He was struck upon leg and hip, thrown to the ground and badly bruised and narrowly escaped being caught by the tree.

Ezra M. Yoder, near Grantsville, Md., had his leg badly injured while butchering, a swinging door of a pen which had been raised and was in an upright position, falling and striking his leg against a trough and inflicted a broken or contused wound.

Leroy Grandstaff, who has had his home with Ed. Beitzel, of near Accident, Md., for some years, underwent an operation in the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., on Thursday, Nov. 18, after a sudden attack of appendicitis, which came on the night before.

Simon S. Miller, Springs, Pa., is again in the Hazel McGilvery Hospital, after having been at home a few days. His condition had again become unsatisfactory, and it was deemed advisable to again resort to hospital treatment.

The Lord bless the sick and the afflicted in our midst, and elsewhere.

Milton E. Yoder, Norfolk, Va., accompanied by his sons Simon and Elmer, with Leslie Stanton as chauffeur, arrived in Grantsville, Thursday afternoon, Nov. 18. They came on a few days' visit to relatives and friends. Bro. Yoder coming especially to visit his ageing and declining sister, Sister Mary Bender.

Weather has been cloudy, threatening and slightly winterish for some time, yet it has not been severe at any time this fall. Farmers are busy plowing, husking corn and so forth.

THE BATTLE

Oh, the battle is hard
And the climb up-hill,
And oft our hearts are breaking;
But one tear does not fall
But God sees all,
And note of all is taking.

Oh, oft we're discouraged
And long seems the day,
When trials are hard and sore;
But, if we work with Him
We shall reign with Him;
And He loves us all the more.

In the beautiful city,
Where endless the day
And joy shall cease no more;
We'll be happy then
For we'll be with Him—
Who has promised—forevermore.

Lydia M. Beiler.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 22

Jesus and the disciples were again on the way up to Jerusalem, the Master leading them. They remembered the reception their Lord had in Jerusalem on several of their former journeys and they were amazed and afraid. What would happen this time?

The Saviour took the twelve and told them privately what would take place in the holy city of the Jews. The chief priests and scribes would receive Him after He was betrayed into their hands and would condemn Him to death. They would deliver Him into the hands of the Gentiles who would mock and scourge and spit upon Him and finally kill Him. The grave, however, could not retain Him and on the third day He would rise again. But the disciples understood not these things for they were hidden from them.

Under the shadow of these things, two of the disciples and their mother asked a certain thing of the Master. Just one thing! to sit at the right and left hand of the Saviour in His king-

dom. Was this not a little thing, and if the Master so willed, easily obtained? And what a glory and honor to James and John, the "Sons of Thunder" to sit in majesty with the King! Did they know what they asked, and could they drink the cup He drank? Were they able to be baptized with His baptism of suffering?

Oh, yes, they thought they were. Blind disciples and unconscious of the impending blackness and horror! They would indeed taste and drink of the cup, but to sit at the right and left hand, was not theirs to choose. Only after they had passed through the experience awaiting them, did they realize the bitterness of the cup they were so willing to drink, and realized how weak and unable they were to bear the baptism.

Naturally, unconscious as they were of what would take place, the other ten disciples were highly indignant at the two for trying to get the best places. Perhaps they would have been just as desirous to obtain them as James and John and either had not yet thought of asking for them, or had not the courage to ask. At least they were not willing that the two brethren should have the coveted positions, or they would hardly have been so indignant. They had not yet learned that true greatness is manifested in humility and willingness to serve.

As they neared Jericho the Lord again healed some of those who were in need of healing. Even with the shadow of the cross beginning to hover over Him, and after He had again reminded Himself, if He ever could forget, and the disciples of what was in store for Him, He had compassion on those who were in physical discomfort and inconvenience, and healed the blind.

He entered and passed through Jericho. A rich man, a chief of the publicans desired to see this wonderful Teacher, but because the people thronged around Him and he was little of stature, he was unable to see. So he climbed into a sycamore tree where he could see. Jesus also saw, and if Zacchaeus had climbed up hurriedly he doubtless came down just as hastily and more joyfully, for the Man he so wished to see was to be his guest. But not all of the people were so well pleased, for Zacchaeus was a sinner, a publican despised by the majority.

Did Jesus make a mistake in thus mingling with sinners? The results in themselves indicate, aside from the fact that He made no mistakes, that He knew what was best; for Zacchaeus accepted Him and changed his life. He was willing to make full restitution and give much of his goods to the poor. The Master had come for the sinners. He had sought and saved that which was lost. Even as He had come to minister, so had He done and would give His life a ransom for Zacchaeus as well as many others.

Drawing near to Jerusalem He spoke to the people the parable of the servants and the pounds, and after concluding the parable, "He went before, ascending up to Jerusalem." It seems to us there is special significance in the simple words: "He went before." He was at the head of the company, leading the way to His place of trial and suffering, not shrinking from the ordeal. Although the actual period of trial was not immediately at hand, He knew full well the beginning would soon be taking place, and His entrance into the city would introduce that beginning.

The Jews' Passover was at hand, and as the people began to gather from all parts of the country to observe the feast, they looked for Jesus and asked each other whether He would be there this year. They remembered He had been faithful in attending, and they likely knew also that this year the "chief priests and Pharisees had given commandment that if any man knew where He were, he should show it, that they might take Him." Would He come as usual and walk into the trap?

The Saviour was in the vicinity of Jerusalem and six days before the feast He came to Bethany where a supper was made for Him. Martha, the good cook, served the meal and brother Lazarus who had been dead but was alive again, sat at the table with the guests,

Mary, the sister who was not cumbered so much with much serving took a pound of spikenard, very costly, and anointed His feet. The fragrant odor of the ointment filled the house.

Why this waste? Three hundred pence surely should not be thrown away by anointing some one's feet. Did not the poor need the money? But the questions came from one who would sell his Lord for thirty pieces of silver and the poor were not in his mind at all then.

The betrayal would come first, then the cruel trial and condemnation and the awful death and sad burial. The precious spikenard was used as anointing for the burial, and since the price of salvation was beyond all temporal computation, the three hundred pence value of the nard, though it was the best Mary had, certainly was not too much or too good to honor the Redeemer with.

The malice and iniquity of the chief priests was unbounded, for as they perceived the fact that many believed on Jesus because of Lazarus who had been raised from the dead, they consulted how they might put Lazarus also to death to stop this continual increase in faith in the Master.

From the Mount of Olives the Lord sent two of the disciples for a colt on which He would ride into the holy city. The instructions He gave them were carried out. The prophecy of old, "thy King cometh unto thee, meek, and sitting upon an ass, and a colt, the foal of an ass" was to be fulfilled.

The procession and acclamations attained in a greater degree than ever before, to a slight proportion of the honor due the Saviour. The Son of God and Man sat on the foal on the clothes spread for Him; a great multitude followed and spread their garments in the way. Others cut down branches from the trees and strewed them in the way. The crowd that went before and followed after cried hosannas to the Son of David.

The multitude accepted Him and acclaimed Him as their King. Naturally the Pharisees among the Jews regarded distastefully this demonstration of faith and acceptance, and remonstrated with the Lord. His answer, though enigmatic, was significant. "I tell you that, if these should hold their peace, the stones would immediately cry out." We do not pretend to understand what He meant. We infer, however, that it was necessary that the Lord be praised; and who indeed, or what, was more worthy? Who on earth had proportionately less praise than the Messiah?

And when the procession came into full view of the city of the Jews, their capitol, the scene of their greater ceremonies, their pride,—when He beheld it, He wept. He knew the malice and wickedness it contained. He knew the events that would shortly take place in it that would shake the foundations of the earth. He knew the doom that would, ere long, be its lot and the lot of those who inhabited it. He knew that the Temple itself would not be immune to the ravages of the invader, and that all that ceremonially was dear to the heart of the devout Jew would soon crumble.

Entering the city, the whole populace was naturally much moved by this demonstration. The Jews were to some extent, an oppressed people, and proud though they may have been to be called the children of God, yet they could not help but bow under the yoke of the Roman. Naturally under such conditions there were thoughts of and even attempts at rebellion against their Master. "Who is this?" they asked. Was it perhaps a new King who would at this time successfully lead them against their oppressor and establish them again as a great and mighty nation? But no. It was "Jesus the prophet of Nazareth of Galilee." And "can there any good thing come out of Nazareth?" A few more days would show what could come from Galilee.

Jesus came into the Temple. He "looked round about upon all things" and as the evening was come, He went out again and with the twelve returned to Bethany where they lodged that night. The words are few and simple

that tell of His scrutiny of the Temple; but it seems to us they are heavily laden with meaning. Was the Saviour contemplating the trial and anguish awaiting Him, or was He observing the need of the cleansing of the next day?

Returning the next day to Jerusalem He entered the Temple again and cast out them that sold and bought in the Temple, overthrew the tables of the changers of money and the seats of the dove merchants. He would not allow any one to carry any vessel through the Temple. The house of the Lord was to have been a house of prayer, but it had become a den of thieves. Instead of worship, it was a center of commercialism for some of them, and as the Son of the Father whose house it was to be, Jesus had full authority to cleanse again as He had done before.

Even though the leaders of the Jews were intent on killing the Master and were even now planning how it might be done, He taught daily in the Temple. The blind and lame came to Him in the Temple and were healed. The chief priests and scribes saw all these things. They heard the children crying in the Temple, "Hosanna to the Son of David" and it displeased them sorely. But the people were so well pleased with Him that they "could not find what they might do." So in the daytime He taught and healed in the Temple, but at night, He left and remained away from the city. There was ample reason for this.

The Mount of Olives was kind to the Master. In its peacefulness He could rest and commune with the Father in quiet. There were no nagging and bickering Jews to harass and annoy. There were no threats. In the calmness and darkness away from the noise and turmoil of Jerusalem fresh courage could be obtained. How sweet must these periods have been to the Master.

Early in the morning the people returned to the Temple to hear Him and the work for the day would begin anew. Truly it was necessary to do the work of Him who had sent, for the night was swiftly coming. On one of these days then as Jesus was in the Temple preaching the Gospel, the chief priests and scribes asked: "By what authority doest thou these things?" What indeed? Had not ample evidence been given in many ways that Jesus was truly the Son of God, the fulfilment of their prophecies?

He asked them a question. Was the baptism of John from heaven or of men? Affirming to either answer would implicate them in wrong-doing, and so they lied and said: "We can not tell." He spoke to them in parables that in no uncertain terms exposed their hypocrisy and shortcomings, their selfishness and greed. His words censured them as they deserved and placed them where they belonged,—in a position worse than that of harlots and publicans. He exposed their murderousness, their rejection of the Cornerstone of faith. In their wrath they sought to lay hands on Him but the people who heard Him gladly were present and as they feared them, they waited and watched.

They sought to entangle Him in His talk. If they could get Him to express Himself in a manner that would be treason to the Romans they hoped to get Him out of the way in that manner. They failed, and marvelled at His wisdom. They sought to tangle Him in matters of the Mosaic law and again failed signally. In this case it was the modernist camp of the Jews, the Sadducees, who denied the existence of angels and the resurrection.

The Pharisees of course heard how the Sadducees had been silenced, so they again tried to tempt Him into indiscretion but failed, and from that time on no one dared to ask Him any more questions.

However, Jesus was not yet through with the scribes and Pharisees. He warned the multitude and in detail pictured their shortcomings. Jerusalem had indeed killed the prophets and stoned them that had been sent to her. The Saviour would often have gladly gathered her children together even as a hen her chickens under her wings, but they would not.

Among those who came up to the feast to worship were certain Greeks who came to Philip and expressed their desire to see Jesus. For some reason Philip first consulted Andrew and then both told Jesus. We do not know whether they became acquainted with the Master or not. We do not know whether the motive of the Greeks was what it should have been or not; but the request brought an expression, or several expressions from the lips of the Lord that revealed the intensity of feeling that preceded the suffering of the Saviour.

"The hour is come, that the Son of man should be glorified." Also, "except a corn of wheat fall into the ground and die, it abideth alone: but if it die, it bringeth forth much fruit." How pathetically true! How beyond measure the fruit brought forth because the Grain did not abide alone, but fell into the ground and died.

Further He said: "Now is my soul troubled; and what shall I say? Father save me from this hour: but for this cause came I unto this hour. Father, glorify thy name." In answer a voice came from heaven with the assurance that the name had been glorified and would again be glorified. The Saviour also spoke other words that signified the manner of His death, and the fact that He, as the Light would soon not be with them. After these words Jesus left and hid Himself from them, for even then, after all the miracles, many did not believe in Him, and the group surrounding Him at the time He spoke these words apparently was not the same as those who shouted Hosannas. John tells us that among the chief rulers many believed on Him but because they loved the praise of men more than the praise of God, and feared being put out of the synagogue, they did not confess Him.

Again leaving the Temple, the disciples with Him, His attention was called to the beauty of the building. Jesus told them that a time would come when no stone would be left on another. Later Peter, James, John and Andrew asked privately when these things would be, the sign of His coming and the end of the world. We mention this particularly because this apparently was the last time He left the Temple with the twelve, and because it was the beginning of a long discourse to the disciples describing the different events that would vitally affect them in the days and years to come, and describing the signs preceding.

After speaking these words, Jesus told the disciples plainly that during the Passover feast He would be betrayed and crucified. At this time also the chief priests and scribes and elders took decisive action to make efforts to take Him by subtilty to kill Him. At this time also Judas Iscariot, one of the twelve, bargained with the chief priests to deliver Him or betray Him at a time convenient for capture because of the absence of the multitude. Thirty pieces of silver was the price agreed upon, and from that time on Judas sought opportunity to reveal the Lord's presence to them when they could conveniently take Him. After this time also, we enter into the series of events so gripping in their importance and intensity and which no man can adequately portray. E. M.

(To be continued)

DESIRE FOR HAPPINESS

One of the most universal of all the desires of the human heart is the desire for happiness. The story is told of Alice Freeman Palmer, that on one occasion as she was meeting with a large group of girls in a Boston slum district, she asked what they would like for her to talk about. To her surprise, instead of their selecting one of many subjects she would have expected them to request, one of them exclaimed: "Tell us how to be happy." Spoken, or unexpressed, this is the cry of the hearts of humankind everywhere. And we believe that God means us to be happy.

"Joy" was a word often upon the lips of our Lord, and again and again He bade His listeners to "rejoice", or to "be of good cheer." Not that we shall

not have our share of troubles, of hardships, of disappointments, of sorrow, but that we shall not allow these things to crush our spirits. The Prophet described Jesus as "A Man of Sorrows." And truly He suffered, even to the breaking of His heart. Yet in all His words there is no hint of hopelessness or of loss of faith. Rather there was ever the peace and calm that comes through an unshakable trust in the care of a loving Father. May we strive that His Spirit shall be in us.

God's ways seem dark, but soon or late
They touch the shining hills of day.
—Christian Observer.

A PHYSICIAN'S STRANGE DISCOVERY

With the exception of my happy childhood I had until my twenty-seventh year lived in sin, far away from God. My nature was of a happy disposition, and my whole desire was to enjoy life. I was too busy with worldly matters to consider the fact that some day I would have to face judgment and eternity. I had settled as a practicing physician in my home town, and was heartily welcomed by the young people of wealthy families. After a short time I found myself in a whirl of pleasure with this motto, "Eat, drink and be merry." I must admit at times I experienced some uneasy and thoughtful moments, wondering if after all there was something beyond the grave, that death was not the end. But these unpleasant reminders made me the more persistent seeker of all the intoxicating amusements of this world.

Christmas was at hand—the beautiful yuletide—in which we should rightfully rejoice, but the world interprets it differently in their reckless and sinful revelry. We had made arrangements to fill these days and nights in our own way, but God had planned otherwise.

One evening as I stood prepared to go to my club I received a sick call that upset my plans, but it appeared to be a serious case.

I found the patient an elderly man in great fear and excitement, his family saddened and helpless, standing around him. After an examination I found the case hopeless. Perhaps he could live through the night, but I doubted it. "Doctor," he cried, giving me a searching look, "does this mean death?" It was my rule to conceal the approach of death from my patients as long as possible; it only upsets them and hastens the end, which comes soon enough, I reasoned. That this was a soul in need of salvation I never gave a thought.

Now as I look back on my short practice with regret I think of the many I have let pass into eternity unprepared, failing to warn them of how soon they were to take their last journey.

I tried to evade the direct question by some kind words of encouragement, promising him a sedative which would give him a restful night.

"Doctor, do not deceive me. I ask you facing eternity and shall hold you responsible on the judgment day. Does this mean death?" His look of anguish I could not bear and I dared no longer to conceal the truth.

"Yes, I fear the sickness has taken a turn for the worst."

"How long, how many days, do you think, Doctor?"

"Days I cannot tell, I am afraid we cannot count with days." I was determined to tell the truth.

"My God, only just a few hours. Doctor, how many hours do you think?"

"That I cannot say, perhaps you will live through the night, perhaps not."

He covered his face in his hands as though afraid to face the truth. Only for a moment, then he uttered an agonizing cry. "Only a few hours, not even a night; thou fool! this night shall thy soul be required of thee! Pity me, just a few hours and I will be in eternity unprepared. I have had many years to prepare my soul, but neglected the opportunity, now I cannot even demand one night. Doctor, are you born again?"

"I do not understand theology," I answered. Theology, yes, that poor ex-

cuse I made also, but the living God did not let me by with that.

"This is a serious matter. It is written, 'God is a consuming fire,' yet a few hours and I shall see Him; hurry Doctor, prolong this poor life of mine, give me a few more days. It takes time to set a great account such as mine in order." To please him I promised a prescription. Mechanically I took the pen from the table, but what could I write? I had nothing that could help, it was useless.

"You should send for the pastor," I remarked, hardly knowing what I said.

"But why don't you pray, call to God yourself, you are young and your heart is not hardened as mine. Perhaps God will listen to you, ask Him for just a few days, even one more day."

"On your knees, Doctor—a soul is nearing the pit!" I do not know how I came down on my knees but we all knelt, the family weeping while I prayed. Yes, I cried to God, an unknown God, for the first time. When I arose the life was extinct.

I hurried into the street. A cold wind blew snowflakes in my face but this could not compare with the storm that was raging within my heart. "Are you born again?" continually sounded in my ears. All my former ideas of life fell to the ground, everything I had lived for and valued I now held insignificant. Vanity, nothing but vanity. I found I lacked the most important thing of all, peace with God.

It was yet fourteen days till Christmas and in this time I went through a hard and serious battle. Two strong powers were battling for my soul. This world's god had a strong hold upon me and was sending a deluge of his willing tools in an attempt to get my thoughts from God. I had become the talk of the town. Friends and acquaintances, old and young, persistently tried to convince me, it was a passing nervousness or depression, that my good and healthy humor would soon conquer. They said I was indispensable; who could have the life and fun as before in our parties? They begged and flattered and asked what kind of a future as a physician would be mine. Certainly none of the wealthy people would call for my service, my practice would be among the poor. This advice was wasted on me for I was determined to find salvation for my soul at any cost.

"See, he is praying," was said of Paul when in Damascus. From my soul a continuous prayer arose. I realized that something new must be created, but how? A sinner's call for mercy God always hears, and those who seek shall find.

It was a happy and blessed Christmas God had prepared for me, so different from the one I had pictured. He pointed me to the manger in Bethlehem and there I found true and lasting peace. The wonderful message of the pastor in the old church I shall never forget, of the old but forever new words, "For unto you a Saviour is born."

I fell at His feet with nothing but a broken heart to bring Him. Now I saw the light in the darkness; I saw God's wonderful mercy and His gift to us. Now I also could sing, "Glory to God in the highest, peace on earth good will to men." Truly God's mercies are great. It drew me, the miserable sinner, to the Father heart above and I am resting there forever.—Tract.

THIS, TOO, SHALL PASS AWAY

This, too, shall pass away
In the sunshine or the shadow,
In dark night or sultry day,
A soft whisper seems to tell me,
"Yes, this, too, shall pass away."

When I'm weary, heavy laden,
And ofttimes I lose the way,
This shall be my stay in darkness,
"Yes, this, too, shall pass away."

When I've reached that heavenly mansion,
Where there's bright eternal day
Then that soft voice there shall whisper,
"This shall never pass away."

Edna D. Beiler.

THE FATE OF A MOCKER

A friend of mine gave me the following account of a mocker. When a young man he sometimes visited a friend of his, spending the night at his home. Before retiring, this young man, whom we shall call Sam, had the habit of saying in a scoffing manner, "I must not forget to say my prayers." His friend often rebuked him for this, saying "God will sometime punish you for this irreverence." Sam would only laugh and say, "I suppose He can if He wants to." "Better be careful Sam," was the advice of his friend.

To be more ungodly and irreverent he made a parody on the child's prayer, "Now I lay me down to sleep," saying "Now I lay me down to sleep, All doubled up in a little heap, . . ."

His prayer was answered. One morning they called him and he failed to answer. Going to his room, they found him with his knees drawn up and his arms gripped about his legs. When they placed him in his coffin they found it necessary to cut the joints loose in order to straighten him sufficiently to lay him in the coffin.

"Be not deceived; God is not mocked: for whatsoever a man soweth, that shall he also reap" (Gal. 6:7). "God is longsuffering but there comes a time when his forbearance will cease and mercy turn to wrath."—Sel. by Ruth and Naomi Byler, Reedsville, Pa.

Note.—Part of quotation in above selected article is omitted because of its brazen and desperate mockery.—Editor.

A WORD OF CAUTION

Three College Shipwrecks
The Only Daughter

Some time ago I spoke to a great Southern audience. I pictured the atheistic drift in the educational life of America. A man sat on the front seat and followed my every word with an expression of agony I have rarely seen on a human face.

When the service was over, his pastor said to me, "Did you see that man who looked like the incarnation of agony? He sat in the front seat today. He is a member of my church. He is one of the truest Christians I have ever known. He is on my board. He had one daughter. She was a beautiful child. She grew up in the Sunday School and church. She finished high school.

"He sent her off to a certain college. At the end of nine months she came home with her faith shattered. She laughed at God and the old-time religion. She broke the hearts of her father and mother. They wept over her. They prayed over her. It availed nothing. At last they chided her. She rushed upstairs, stood in front of a mirror, took a gun and blew out her brains."

The Pride of His Mother

A few years ago I was conducting a revival campaign in the shadow of one of the great universities in a Northern city. One night I dismissed the crowd and started down town. A young fellow followed me down the street, out of the shadow into the light, out of the light into the shadow. I didn't like to have him stay behind me like that, so I turned around and said, "Jones is my name. Do you want to speak to me?" I noticed that the young man was crying, so I put my arm around him, and took him up to my room in the hotel. We sat down. I shall not tell you about the preliminaries of our conversation, but at last he told me this story: "My father died three months before I was born. All he left me was his good name, and all he left my mother was the memory of his love. My father had been well-to-do. He lost all he had just before he died. The home where I was born was sold under mortgage. My mother was a plucky little woman. She got a little house on a back street and got a job to support herself and take care of me.

"I grew up in Sunday school and church. I am not bragging about it, but I had the reputation of being the brightest boy that ever graduated from the high school in our town. I shall never forget the day I finished. The little auditorium was full. My mother

was sitting back there. Her face was beaming. I received every honor that it was possible for a boy to get. I won the medal for being the best athlete. I got the scholarship medal. I got a medal for being the most popular boy in school. It was a great day. They gave me honor after honor, and my mother sat back there and smiled at me through her tears.

"The exercises were over, and I made a break to get to my mother, but the crowd flocked around me to congratulate me. Mother is a timid woman and she slipped out so people wouldn't see her crying. I ran down the street to the little cottage, and mother was sitting there with tears flowing down her face. She was smiling through her tears. I put my diploma and the medals in her lap. I leaned down and kissed the tears away.

"'What are you going to do now, son?' mother asked me. 'I am going to go to work and support you, mother, and you are never going to do another thing. You are such a sweet mother to me.'

"Mother smiled and said, 'You are going to college this fall.'

"'Why, how am I going to college?' I asked.

"'I am going to send you,' mother replied. 'All your life I have saved a little money each week, sometimes two dollars, sometimes three dollars, but always one dollar. I have the money in the savings bank. I have enough to send you to the leading university in this country!' My heart leaped for joy.

"Last fall my precious mother packed my trunk and she put her own Bible in the tray of the trunk, the Bible she had marked, the Bible she had prayed over, and over which she had wept. Mr. Jones, I am a boy, but when I came to this school I was as pure as the purest girl who ever lived. I entered the dormitory and took my mother's Bible out of the tray of the trunk and laid it on the table.

"The students flocked around me, calling to the other students to come see my Bible. 'We have a country boy come to town and he brought a Bible with him!'

"'He will get over that,' someone said.

"'Just give him time. Let him get in biology. The biology prof will fix him. The Bible is all right for country people and for ignorant folks, but we have outgrown that.' I paid no attention to them. I read my Bible. I said my prayers. I went to Sunday school and church.

"At last I got in the biology class. You have got to hand it to that teacher. He was a better psychologist than he was a biologist. He dropped doubts in my mind every time I went to class. Little by little he broke down my religious resistance. After a while I lost my faith. I didn't believe in my Bible. I didn't believe there is a God. I was miserable, but I tried to be decent for my mother's sake. I do love my mother.

"But I couldn't be decent. I had lost the inward urge. I had lost the power to be good. Oh, God, I hate to tell you this, Mr. Jones, but one night I went out with the boys. I have lived in awful sin. I have been drunk for six weeks. I have gambled away the money that mother saved. I have gone with wicked women and my faith is all ruined.

"Today I had a letter from my mother. She will be here tomorrow. Oh, God, I can't see her. I couldn't look at her. She thinks I am pure. She thinks I am the same boy that I was when I left her a few months ago. I couldn't stand to look into her eyes. If I did look at her I couldn't kiss her, for I have an unspeakable disease. . . ."

If we don't bring back to the schools of this nation the Word of God and the old-time religion, this nation is gone. The educational institutions in America are sleeping over atheistic volcanoes.

The Son of the Aged Minister

Some time ago in a city in the great Northwest, we were conducting a revival campaign in a large tabernacle. One night I dismissed the crowd and started out of the building. A feeble old man came down the aisle and took me

by the hand. "I would like to speak to you a minute, Brother Bob," said the old man with a trembling voice.

"All right," I replied, "I will be glad to talk with you."

He looked at me a minute and then said, "Let me get where I can prop against the wall, for I am feeble and old and trembly in the knees." We walked down the aisle toward the door, and he leaned his old stooped shoulders against the wall.

"Brother Bob," he began, "I am an old superannuated minister of the Gospel. I came to the great Northwest as a missionary. It has been nearly sixty years now since I arrived in this country. When I came here I brought my bride. Oh, how happy we were! We were young and everything was beautiful. We were happy in God's work.

"After I began my ministry here in the Northwest it occurred to us that my denomination had no school anywhere in this section of the country. We preachers had a conference. We said, 'We must build us a church school so we can educate our own children.' We perfected a plan. I subscribed a hundred dollars a year. You know I never made over a thousand dollars a year preaching. My dear sweet wife made her pledge, and though she wasn't strong physically, she did her own washing and saved the money to give to the school. We never had but one child. He was a boy."

The old man's face lighted as he continued, "He was a great boy, bright, clean, obedient, Christian. He graduated from high school with honors. We were proud of him. He was president of the young people's society in my church. He prayed in public. Everybody said he was an ideal preacher.

"The day came when he was to go to college. It was the happiest day of my life. Wife and I stood on the front step and kissed our darling boy goodby. We both cried. We didn't cry because we were sad. We cried because we were proud of our boy. He looked so manly and clean as he went out the gate, and his shoulders were so broad and he was so erect. That night wife and I got ready to retire. We knelt together by the bed to say our prayers. I put my arm around her, and she put her little frail arm around me, and I prayed a prayer something like this: 'Our Father, we thank Thee that we have a safe place to educate our boy. He is in a Christian school, and we know he will come back to us as good as he was when he left us.' "

Then the old man straightened up, threw his shoulders back like a soldier on parade, his eyes flashed fire, and he set his jaw. "Brother Bob, while I had been preaching to my country churches, the devil had been sowing tares in that college. A skeptic had got in the Science Department. At the end of four years my boy came home with his degree, but he came home an atheist, laughing at my religion, at the Gospel I preach, and at the faith of his mother. My son is a middle-aged man now, but is a drunken, atheistic bum. Brilliantly educated, he writes letters to the papers and signs these letters 'Atheist,' and laughs at the Gospel I have preached for sixty years and makes fun of his old mother's faith.

"Brother Bob, wife and I are old. You are a young man. Go up and down this country and tell this story, and warn the people that the educational drift of this nation is atheistic. Tell the people to awake or this nation is gone."
—Selected.

HOLIDAY FORETHOUGHTS

Lorenzo Schlabach

Since we are again approaching the season of the year which is commonly called the holiday season we notice on every hand many are already planning their holiday activities, special catalogs are pouring in from every mail order house that has gotten hold of our name and address. Merchants and dealers are already stocking and rearranging their wares, while children are counting the coins in their savings banks, visioning the things they will buy. The question should arise in the mind of every child of God as to what part, if any, he or she should take in

these activities. If our hearts do not approve of the ado taking place but we silently sit by, it is taken for granted by the enthusiasts drunk with pleasure that we are giving our consent. I would lay down one rule by which to measure what to do and what to leave. The yardstick of the golden rule is good but we need more than that to remain "on the square" with the Gospel and its author. Is it utterly unselfish and is it to the glory of Christ, are the two sides of the perfect square of God. If it does not measure up to this double rule, then beware.

Much is being dragged into the household of God, dressed up a bit with the glamour of the occasion and labeled "worship," which in reality is only a part of Satan's program to fill men with husks until there is little room and no desire for the kernel of the Word. Likely unless the Lord interferes in some special way this country will again spend its millions on Christmas trees, tinsel, colored lights, giving and receiving of gifts, trips and excursions, feasting and drinking. There will be a frightful death toll on the highways with a large number sent to the hospitals, the rich and the well-to-do will grow more selfish, the poor get poorer, hard times will draw a little nearer to every hearthstone, the hungry and naked will have less than they would otherwise have, the unevangelized will remain in darkness and Satan will rub his hands in glee. What part—how many nickels, dimes or dollars will I add to this grand "splurge?"

"They feared the Lord and served their own gods after the manner of the nations" (II Kings 17:33).

BRUCE'S BOARDERS

Mrs. Foster was busy dusting her dining room. She had a white cap over her hair, and wore a long, blue apron. Knock, knock, knock, went somebody's knuckles on the door; and before she could whisk off her cap or say, "Come in!" the door opened slowly and cautiously.

"Who can be coming to see me so early?" thought Mrs. Foster. "Oh!" as a fair, curly head presented itself, "it's Bruce Pettigrew! Well, Bruce, what can I do for you today?"

"Mrs. Foster," said the child, bringing in a small tin plate, "won't you please save your crumbs and apple cores for my boarders?"

"Your boarders?" cried Mrs. Foster.

"Yes, ma'am—the birds, you know. So many of them come now, since the snow, that I don't have enough to give them, so I thought I'd bring over my tin plate and get you to help me. I'll come back for it after dinner," and the little boy was gone without waiting for any promise.

So day after day the little boy and the little tin plate traveled backward and forward, and the birds flocked more and more to the snow-covered ledge of that third-story window. But Bruce's plan did more than feed the birds—more than he knew of, as is the case with most plans for good.

"That baby has the right idea of helping," thought busy Mrs. Foster; "he gives all he can himself, and then he takes the trouble to get other people to help. Now there's Mrs. Irwin, she had enough cast-offs to set the poor Browns up in comfort. I'll just step over and ask for them."

"An old dress!" said Mrs. Irwin in a friendly tone; "why, to be sure, if you think that red dress that Mary has just laid aside would do any good"; and before the visit was over, Mrs. Foster had more than she could carry home—enough to make the whole Brown family happy.

Let us share with those less fortunate than ourselves, and never forget God's creatures who are unable to speak for themselves.—Publisher Unknown.

"Give, and it shall be given unto you; good measure, pressed down, and shaken together, and running over, shall men give into your bosom. For with the same measure that ye mete withal it shall be measured to you again" (Luke 6:38).

IN MEMORY OF OUR BELOVED FATHER, MOSES H. LEHMAN

Who fell asleep in Jesus, Nov. 12, 1936, at the age of 74 years, 9 months, and 15 days.

In memory of our father
We write these lines today
To tell you how we miss him
Since he has gone away.

Yes, we miss him, oh, so sadly
As we see his vacant chair,
And our home is sad and lonely
For our father is not there.

God sent His messenger to call him,
From his labors here below
To the everlasting mansions
Where the faithful workers go.

One dear face no more appears
When the breakfast table's spread;
One more voice is never heard
When our sweet good-night is said.

And we listen, fondly listen—
For a sound we cannot hear,
For the music of his footsteps
Nevermore shall greet our ear.

Oft it seems we hear dear father
Coming through the open door,
Then we tearfully remember
That he'll come never more.

But some day we hope to meet him,
In that land so far away,
Where there is no hour of parting,
Where all tears are wiped away.

Beautiful rest for the weary,
Well-deserved rest for the true,
When life's journey is ended
We shall be again with you.

This helps to calm our weeping,
Hark! angel music so sweet;
He giveth to His beloved
Beautiful, beautiful sleep.

And so we call to memory
That one as he used to be,
The one that went away
A year ago today.

Mary Lehman.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Springs, Pa., Oct. 31, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Health is fair as far as I know excepting some cases of scarlet fever and whooping cough. We closed school one week on that account.

The weather is somewhat more favorable again. It snowed three times in October.

Tomorrow (Nov. 1,) is the funeral of Samuel W. Peachey at 9:30 o'clock. Father and mother are going, also several other people.

I have memorized 32 verses in English song and 76 Bible verses in English.

I will close wishing you God's richest blessings. Ruth Peachey.

P. S. I have also memorized that rhyme—"Books of the Old Testament."

Springs, Pa., Oct. 31, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. The weather is fair.

There is scarlet fever and whooping cough around.

I memorized 42 Bible verses in English, and 7 verses of English song, and also that in the Herold, "Books of the Old Testament."

I will close wishing God's richest blessings. Laban Peachey.

P. S. What is my credit?

Tavistock, Ont., Nov. 5, 1937.

Dear Herold Readers:—Greetings in the Master's name. I will again write a few lines for the Herold. Farmers are getting their fall plowing done. I memorized Matt. 11:30; 11:15 in English, also 2 verses of song in English. I will send a Printer's Pie. A Reader, Warren Bender.

Dear Warren. I think your Printer's Pie has been used before so maybe you can send another one.—Susan.

Tavistock, Ont., Nov. 5, 1937.

Dear Herold Readers:—Greetings in the worthy name of our Lord. We are having ideal fall weather. Farmers are busy with the turnips. We had 4

acres this year and finished them this week. Our school was closed all week on account of our teacher being sick. He has a bad cold but I hope we will have school again next week. I memorized 19 Bible verses and 6 verses of song in English, and also 5 verses of song in German. I will close with best regards to all. A Junior, Miriam Bender.

Shipshewana, Ind., Nov. 7, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. This is my second letter for the Herold. Weather is nice, but a little chilly. I memorized 54 English verses and 3 in German. I will answer some Printer's Pies. What is my credit? A Junior, Fannie Graber.

Tavistock, Ont., Nov. 5, 1937.

Dear Brother John and Sister Barbara:—The weather is rather chilly as winter is approaching. My age is 9 and my birthday is January 25. I am in the 3rd grade at school.

I have memorized 121st Psalm, 9 Bible verses, and 2 verses of song in English. I will close wishing you all the best of health. A Junior, Marilla Bender.

Dear Marilla: I have a niece that has the same birthday and age you have.—Susan.

Shipshewana, Ind., Nov. 7, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I will write a letter for the Herold as I haven't written for quite awhile. We are having nice fall weather. I memorized 50 Bible verses, 20 verses of song and Psalm 117 all in English; the Lord's Prayer and 4 other verses in German. Will answer some Printer's Pies. What is my credit? I will close with best wishes to all. Ada Graber.

Shipshewana, Ind., Nov. 7, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings. I will again write for the Herold. We are having nice fall weather with one little snow. Health is fair with the exception of colds. I memorized 62 Bible verses, 30 verses of song and the 26th and 117th Psalms all in English and 6 verses and the Lord's Prayer in German. I will answer some Printer's Pies and also send one. How much does a "Church and Sunday School Hymnal" cost? What is my credit? A reader, Anna D. Graber.

Dear Anna: A Hymnal costs 90 cents.—Susan.

Croghan, N. Y., Nov. 8, 1937.

Dear Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greetings in the Master's name. Weather has been quite rainy at present. I have had pneumonia and have not gone out doors yet. I go to school and am in the seventh grade. I will answer a Printer's Pie sent by Mary Elizabeth Miller and will also send one. I have memorized one German Prayer and 2 English ones, 6 verses of song and 117th Psalm in English. What is my credit? From a friend, Beulah Mae Roggie.

Dear Beulah: I hope you are well again. I guess you forgot to send in your answers to the Printer's Pie.—Susan.

Kokomo, Ind., Nov. 1, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I will write for the Herold again as I have not written for quite a while. Our school has started already but I don't have to go to school this year because the doctor gave me a permit not to go. The North Church had Counsel meeting at Uncle Perry Miller's yesterday. Health is fair as far as I know excepting Mrs. Abe Helmuth is poorly and Mrs. Andy Bontrager who had an operation for appendicitis is not improving very fast, but she is at home from the hospital. She has been bedfast for over 5 weeks now. My grandpa and grandma, Mr. and Mrs. Joe D. Hochstetler are back in Iowa now visiting my Uncle Alvin J. Hostetler. I memorized 4 English song verses, and 17 English Bible verses. I will also try to answer Printer's Pies sent in by Emma Miller and Daniel

Cross. What is our credit? I will close. A Junior, Mary Lucille Gingerich.

Mary, I saw your grandparents in church one Sunday.—Susan.

Hutchinson, Kans., Nov. 14, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings. I will write for this little paper again. Church was today at D. M. Nissly's and will be there again if it is the Lord's will. We have quite cool weather at present. I have memorized 31 Bible verses in German. I will answer Bible Questions Nos. 961—968 the best I can. What is my credit? And what does a Church and S. S. Hymnal cost? With best wishes to all. Levi W. Miller.

Dear Levi: A Hymnal costs 90 cents. No. 966 of your questions was not answered correctly. Try again.—Susan.

Kokomo, Ind., Oct. 30, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I will write for this little paper again as I haven't written for quite awhile. We are having nice weather at present. Church is to be at Menno Beachy's next time if it's the Lord's will. I have memorized 4 English song verses and 13 English Bible verses. I will also answer Emma Miller's and Daniel Cross' Printer's Pies. I will close with best wishes to all. A reader, Lydia May Gingerich.

Bible Questions Nos. 961 to 968 were answered by Gideon and Elam Bontrager, Goshen, Ind.

PRINTER'S PIE

Sent by Beulah Mae Roggie

Gnibr othrf orefrtehe utrifs etem ofr tenanecper.

PRINTER'S PIE

Sent by Anna Graber

Ym uslo si ognma lsoni; dan I ile neve mgona mthe thta ear ets no rief; nvee eht snos fo nme, shoew hette ear peasrs nda rrowsa, dna rieht geuont a pshra wdros.

Dear Juniors: Those who asked their credit will have to wait a little as Uncle John and Aunt Barbara went to Hot Springs, Ark., for a 5 or 6 weeks' stay, and I am trying to do their work for them, but I don't know your credit.—Their daughter, Susan.

WHAT BILL "LEFT OUT"

"All right—bring it here." Bill spoke impatiently. "Can't you see I'm reading? I should think you could work out decimals by this time—but bring it here."

Nell's face flushed as she brought her arithmetic. "I can't seem to understand this one," she murmured apologetically. Then, after a few moments of her brother's clear but curt explanations, "Thank you, Bill."

No response from Big Brother!

"Bill, can you stop at Mrs. Morris' on your way to the gym," asked his mother, "and leave this stuff for Nell's dress?"

"Why, ye'es, I suppose so," Bill replied. "It's a block out of my way, but—yes, I can do it."

"Oh, never mind it, then," said his mother, "if it's inconvenient."

"No, I can do it," and Bill stretched out an ingracious hand.

Mr. Martin, setting out for his own office, looked oddly at Bill over his glasses, but Bill did not see the look.

Late in the afternoon Bill and his father came up the cement walk together.

"Sorry, father," said Bill, "but I had to leave my shoes at Castle's to be soled. Uppers are good for another three months—but I'm a little short of cash."

"How much do you want?" asked his father curtly.

Bill looked up sensitively. "Why—why, a dollar, Father."

"Well—take it." Mr. Martin jerked a bill from the roll in his pocketbook and half tossed it at his son.

"But—but, Father," Bill flushed, "isn't it—isn't it all right?"

"Oh, yes, I suppose so," gruffly. Then suddenly, a fatherly hand clasped Bill's shoulder, and Mr. Martin laughed "I'm just giving you an object lesson. I've left out the finishing touches to my work."

"What do you mean, sir?"

"I'm quoting from a motto your grandmother used to have hanging in her room. I thought of it this morning when you were helping Nell with her decimals and doing your mother's errand. You did what they both asked —but—well, this is the motto (I don't even know who is the author of it): 'Don't forget to put the finishing touches on your work. God borders the brooks with violets.' Great things, those 'finishing touches'—those 'borders of violets.' "

"Oh," murmured Bill, and then again, with a look that pleased his father, "Oh!"—Zion's Herald.

TIMES OF BEWILDERMENT

Certain strange and puzzling circumstances arise causing us bewilderment and deep study. Sometimes we are just put to our wits' end to know what to do. We need special leading of God for such cases. Surely God can help us at such trying, puzzling times if we are honest and submissive; but if we are seeking to have our own way, we may be left in the dark. We should be consecrated to God to let Him do what is for the best and keep our will out of the way. We should honestly and diligently seek to know the will of God and then be submissive to the will of God. If we ask for wisdom in the right spirit and attitude, we will get it. See James 1:5. If we earnestly seek for an impression from the Holy Spirit, it is quite likely we will get it. For some good reason God may let us seek for hours or even days before He shows us the way out of a bewilderment, or entanglement. But help and light will come to the honest, earnest seeker. Deliverance will come to us at such trying times if we are willing and obedient. The willing and obedient soul will get light in times of bewilderment. Are you puzzled? Seek help from God. He will be glad to show you the way out of darkness and confusion. Praise Him forever! In mercy God will come to our rescue in time to save us from wandering away in the engulfing darkness of bewilderment; but we must be submissive. Blessed is the person who walks humbly.—A. W. Luse.

CORRESPONDENCE

Farmington, Del., Nov. 8, 1937.

Greetings:—Communion services were held on Sunday, Oct. 24, at which time nearly all present availed themselves of the privilege of "showing forth the Lord's death." God bless them everyone that they may so show forth His praises that the few who did not partake may be made to realize it is no small matter to pass the opportunity by.

Health in general is good in this section at present. Fall weather has come to us rather early this year; killing frosts having occurred the second week of October. The Lord has blessed us with bounteous crops this year, from strawberries early in the season to the latest hay, corn and apples, all crops were normal or better than usual except tomatoes which did poorly.

Our day school has been in progress since Sept. 13, with an enrollment of 37. Sister Alma Maust is serving as teacher. A Missionary program is in course of preparation by the school and a few others to be rendered Nov. 21.

Sister Ruth Yoder, of our number is teaching the school maintained by the Amish brethren at Dover.

A series of meetings is being planned expecting to begin about Nov. 30, concluding with some Bible conference work.

"O that men would praise the Lord for his goodness and for his wonderful works to the children of men."

Lorenzo Schlabach.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 25 | 15. Dezember 1937 | No. 24

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Am Weihnachtsabend.

O heiliger Abend, friedlich stille,
Gegrüßt sei mir dein Feierklang!
Dein hat des Kindes Sinn und Wille
Geharrt viel Tag und Wochen lang.
Der kurze Wintertag entschwindet,
Hernieder steigt die heilige Nacht,
Und wo ein Kindesherz sich findet,
Da wird der Christtag angemacht.
Und dann beginnt die hehre Feier
Der Liebe, die vom Himmel kam,
Ein tief Geheimnis lüf't den Schleier,
Wie Gott die Menschheit an sich nahm.
O Wunder, in der kleinen Krippe
Liegt, der da saß auf Gottes Thron,
Und mit der Jungfrau reiner Lippe
Küßt still Maria ihren Sohn!
Und sieh, die frommen Hirten gehen
Nach Bethlehem zum Stall geschwind,
Die Engelsbotschaft selbst zu sehen,
Die stille Frau, das holde Kind.
Die Weisen haben aus der Ferne
Des Morgenlands sich aufgemacht,
Den Blick hinauf zum Wundersterne,
Durchschreiten gläubig sie die Nacht.

Mit ihnen laßt uns beten, schweigen,
Im niedern Stalle niederknien!
Von ihren Thronen müssen steigen
Die Könige, zu preisen ihn.
Aus ihren Hütten müssen kommen
Die Armen, die er reich macht,
Bis jedes Erdenlicht verglommen
Vor diesem Glanz der Weihenacht.
Es ist der Glanz der ew'gen Sonne,
Die in der Erde Dunkel scheint,
Das Licht der ew'gen Liebeswonne,
Die Gott und Menschen hier vereint.
Nun steigen Engel auf und nieder,
Die Himmelsleiter ist gebaut,
Und tausend frohe Siegeslieder
Durchrauschen diese Nacht so laut!
So kommt und laßt uns Kinder werden,
Um mit den Kindern froh zu sein,
Vergesset Neid und Streit auf Erden,
Der Friedefürst zieht segnend ein!
O öffnet Häuser ihm und Herzen,
Und alles Dunkle werde Licht,
Verglühn dann auch die Weihnachtskerzen,
Der Weihnachtssegen schwindet nicht.

Pandora, Ohio.

Editorielles.

Der Engel sprach zu den Hirten: Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Die himmlische Heerschaar sprach: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Mensch ein Wohlgefallen. Maria sprach: Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.

Die Weisen vom Morgenlande erkannten seinen Stern, vernahmen daß ihr Heiland geboren ist, kamen zu Herodes in der Hauptstadt Davids und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Die Verkündigungen, Botschaft und Offenbarungen waren Freude für die Menschen und eine willkommene Botschaft bis es zu dem Herodes kam.

Ein Engel offenbarte es dem Zacharias daß der Täufer Johannes sollte geboren werden. Sein Weib Elizabeth hatte sich hoch erfreut daß sie die Mutter sein sollte von dem Vorläufer Jesu Christi. Bei der Ankündigung von der Geburt Christi zu Maria sprach sie: Ich bin des Herrn Magd, mir geschehe wie du gesagt hast.

Da Herodes aber lernte daß ein neuer König der Juden in die Welt geboren ist, erzürnte er, und da er sahe daß er betrogen

war sandte er Männer aus, alle Kinder zu Bethlehem und an ihren ganzen Grenzen zu tödten. Diese Kinder wurden auf unbarmherziger Weise aus ihrer Mütter Schooß gerissen. So hier hatte das Kreuz Christi seinen Anfang. Joseph, Maria und der kleine Heiland waren nach Egyptenland gewichen, aber die unschuldigen Kinder mußten leiden. Dies Kreuz Christi wird ohne Ende bleiben so lange Menschen auf Erden die Gerechtigkeit suchen. Denn so wir Christus verkündigen ohne das Kreuz Christi, so verkündigen wir nur eine natürliche Sach, und nicht die Erlösung. Die Hauptsach die wir lesen von Christus von seiner Kindheit in dem Evangelium ist daß seine Eltern ihn jährlich mit in den Tempel Gottes genommen haben bis er zwölf Jahre alt war, und da das jährliche Osterfest vorüber war gingen seine Eltern nach Gewohnheiten nach Hause. Auf der Reise nach Hause blieb das getreue Kind zu Jerusalem, und seine Eltern wußten es nicht. Sie meinten aber er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise, und suchten Ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum nach Jerusalem, und suchten ihn. Und nach dreien Tagen fanden sie ihn auf eine Art wie alle christliche Eltern ihre Kinder gern finden. Nach dreien Tagen fanden sie ihn im Tempel sitzen unter den Lehrern als Zuhörer und Fragen stellen. Seine Mutter sagte ihm: Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Alle die ihm zuhörten im Tempel verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Er antwortete seiner Mutter: Wisset ihr nicht daß ich sein muß in dem das meines (himmlischer) Vaters ist? Und er ging mit ihnen nach Hause und war ihnen unterthan, und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und Menschen.

Wir sind so langsam auf der Besserung von unserm Unglück da das Auto in uns gefahren ist, aber der rechte Arm und das linke Bein sind noch ziemlich leidend so daß wir unsere Arbeit für diese Nummer hauptsächlich im Bett thun. Mit dieser Nummer schließen wir die Herold Arbeit für das bald vergangene Jahr. Zu denen die Hand angelegt haben und auch denen die einen guten Wunsch mitgetheilt haben sagen wir herzlich Dank, und hoffen sie werden weiterhin Theil nehmen an der Arbeit, nützliche Punkte und trostreiche Zusprüche mittheilen, uns miteinander zum Weg der Seligkeit anweisen. Unsere Unvollkommenheit können die Leser gut genug vernehmen ohne daß ich es kund thue hier, haben aber ein Herzens Begehren um eingedenkt zu sein in eurem Gebet um im christlichen Glauben standhaft zu bleiben bis zu einem seligen Ende, wie auch diese Arbeit ausführen nach Gottes Rath und Willen, wie auch meine vorige Gesundheit wiederum erlangen.

Die trostreichen Verheißungen und die herrlichen Wohnstädte die Christus verheißen hat sind noch zu erlangen und bleiben so fest wie jemals. Aber die christliche Freiheit, die die Christen hatten schon verschiedene Jahrhunderte sieht sehr Dunkel aus. Die christliche Arbeit, soweit die Obrigkeit an gehet in diesem Lande ist bisher noch unverhindert, aber die Ungerechtigkeit nimmt überhand mit Zwang auf viele Art und Wege durchs Land so daß eine Stund nicht weiß was die andere bringt, und die Sach mag sich schnell ändern.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Henry Kauffman und Weib und Joe J. Schrock und Weib waren etliche Tag in der Gegend von Kalona, Iowa Freund und Bekannte besuchen.

Menno D. Mast und Weib von Kokomo, Jacob D. Mast von Etna Green, Marshall County, Indiana und Samuel D. Mast von Kalona, Iowa waren etliche Tag in dieser Gegend ihr Eltern und Geschwister besuchen.

George Plank und Mose Beachy von Kalona, Iowa waren auch etliche Tag in dieser Gegend.

Alvin D. Mast hatte ein „Farm Sale" um etwas von seinem Bauergeräth und derogleichen zu verkaufen und ist jetzt nach Dover, Delaware um sich dort wohnhaft zu machen.

Den 3 Dezember hat der Menno M. Otto eine Sale, hat seine Farm schon früher verkauft zu David B. Herschberger, und wird dann in der Kürze nach der Gegend von Medford, Wisconsin gehen um sich dort wohnhaft zu machen.

Den 1 Dezember hatte der Amos D. Plank eine Sale und wird dann nach New Paris, Indiana gehen um sich dort wohnhaft zu machen.

Den 15 Dezember will der Fred Yoder eine Sale haben und dann nach Howard County, Indiana gehen um sich dort wohnhaft zu machen.

Den 28 November hatten wir etliche Zoll Schnee, welches das Korn sammeln aufhält bei denen die noch nicht fertig sind, die Mehrheit von den Bauern sind fertig damit.

A. J. Mast von hier, Benjamin D. und Gideon E. Troyer von Sugar Creek, Ohio waren nach Madison County, Ohio auf Gemeinde Arbeit.

Ella, eine 14 Jahre alte Tochter von Lewis Ropp und Weib nahe Kalona, Iowa ist beerdigt worden den 24 November, ihre Krankheit währete so etwa zwei Wochen.

Die Mrs. A. D. Gingerich von nahe Kalona, Iowa ist schwer krank in dem Iowa City Hospital.

Bisch. Sam. Eash von Middlebury, Indiana war über Danksagungstag in der Gegend von Wellman, Iowa auf Gemeinde Arbeit.

Der Bisch. Eli J. Bontreger war in der Gegend von McMinville, Oregon Liebesmal zu halten für die kleine Heerde dort, auf Sonntag den 21 November hatten sie Ordnungs Gemeinde und den 24 hatten sie ihr Liebesmal gehalten. Es sind 14 Familien, 1 Wittwer und 5 junge Gemeinde Schwestern dort wohnhaft. Von McMinville ist er nach Mylo, Nord Dakota.

Prediger Joe D. Coblentz und Weib von Uniontown, Ohio sind nach Mississippi ihrer Bauerei dort nachsehen.

Pre. Sam. Lichti und Familie von Uniontown, Ohio gedenken in der Kürze nach Ontario Canada zu gehen sich dort wohnhaft zu machen.

Joseph S. Overholt von nahe Kempsville, Va., der zu Zeiten Artikel mitgetheilt hat für den Herold, und schon etliche Jahr sehr leidend war, hat seinen Abschied genommen den 24 November, 1937 im Alter von 61 Jahre und 27 Tag. Leichenreden waren gehalten durch Simon Schrock und Dan. Stutzman.

Den 26 November ist der Pre. Dan. E. Byler beerdigt worden nahe Middlefield, Geauga County, Ohio.

Wir erhielten noch weiter Bericht von Eli J. Bontreger von seiner Reise nach der West. Er ist den 19 November bei McMinville, Oregon angekommen und den folgenden Nachmittag hatten sie Versammlung, und dann auch auf Sonntag den 21 die Ordnungs Gemeinde, wo sie einen ganzen einigen Rath bekommen haben um die Alt-Amische Ordnung zu haben und zu halten. Und kamen zusammen auf Mittwoch den 24, und waren 32 Glieder beigewohnt und hielten alle mit.

Auf Samstag den 27 kam Bruder Bontreger an bei Wolford, N. D. und hielt Tauffest auf denselben Tag wo 4 theure Seelen getauft wurden. Dienstag hatten sie Ordnungs Gemeinde, und Mittwoch Liebesmahl gehalten, bei welcher Gelegenheit ein Bruder ordiniert wurde zum Dienst zum Buch. Es waren fünf Brüder im Loos. Das Loos fiel auf den Bruder Amos Graber.

Bruder Bontreger hoffte sein Haus und Heimat zu erreichen den 4 Dezember.

Diakon Daniel Coblentz von Mylo, N. D. ist ziemlich leidend mit einem schwachen Herz und Nervenkrankheit.

Der alte Bruder Jonas Miller auch von N. Dakota im Alter von 80 Jahre scheint seines Laufes Ende zu nahen mit Altersschwäche.

Mrs. David Troyer von Holmes County, Ohio die getroffen war in ihrem Buggy von einem Auto und etliche Knochen gebrochen ist langsam auf der Besserung.

Jacob Nisly von Holmes County, Ohio der krank war im Bett mit Ulcers im Magen ist etwas auf der Besserung.

Die Fischer Bücher sind jetzt wieder auf Lager und wir senden sie so mit andere Bücher aus an 63¢ per Exemplar.

L. A. Miller.

Ein fröhlichen Christtags Wunsch.

D. J. Troyer.

Wir wünschen allen Menschen einen fröhlichen Christtag, fröhlich in dem Herrn.

Lucas in seinem zweiten Kapitel lehrt uns von der Geburt Christi, da er sagt: Es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hütteten des Nachts ihre Heerde. Und siehe des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Liebe Freunde war dies nicht eine besondere Geschichte? Des Herrn Engel trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn umleuchtete sie. Ist es ein Wunder daß sie sich fürchteten? Denn zu alten Zeiten wenn Jemand einen Engel gesehen hat, dann dachte er, er müßte sterben. Rich. 13, 22. Aber der Engel sagte ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude. Ja, wahrlich diese Freude reicht noch bis zu uns. Und wir können uns mit den Hirten freuen über die Geburt dieses Kindleins. Und alsbald war bei dem Engel, die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Diese herrliche Botschaft ist gesungen worden von allen gläubigen Menschen von der Geburt Christi bis auf diese Zeit. Aber thun wir solches beleben? Thun unsere Werke Gott ehren? Und suchen wir den wahren Frieden gegen Jedermann? Achten wir den Frieden Gottes für höhern Reichtum als die zeitliche Ergötzung der Sünden? Thun wir Christum lieben vor allem was in der Welt ist? Der Apostel hatte gesagt: Kinder habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt ist, (nämlich, des Fleisches Lust und der Augenlust, hoffärtiges Leben) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Liebe Freunde, dieser Wille Gottes ist es davon wir reden. Er wollte Frieden haben auf Erden, und die Menschen sollen ein Wohlgefallen haben an dem Frieden Gottes. Nicht nur auf Christtag, sondern alle Tage in dem ganzen Jahr. Das Wort sagt: Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt es nicht aus euren Wohllüsten, die da streiten in euren Gliedern? Ihr seid begierig, und erlanget es damit nicht, ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts; ihr streitet und krieget, ihr habt nicht, darum, daß ihr nicht bittet, nämlich darum daß ihr es mit euren Wohllüsten verzehret.

Liebe Freunde wenn unsere Herzen in solchem Zustand sind, dann können wir den Frieden Gottes nicht in unserm Herzen haben. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So lasset uns, ein jedes sich selbst prüfen. Wollen wir lieber Unrecht leiden, als wie einen unfrieden anrichten? Jesus sagt: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Und selig sind die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, dann das Himmelreich ist ihr. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen, verfolgen und allerlei übels wider euch reden, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost denn es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Liebe Freunde solches ist viel besser denn streiten und kriegen. Und lasset uns nur auf die Belohnung sehen, und den Unterschied der folgt auf beides. Des Himmels Heer ist gekommen die Botschaft zu bringen da er geboren war. Und sind auch wieder gekommen ihn Heim zu holen in den Himmel, da seine Zeit aus war auf Erden. Dieser Jesus hat gesagt: Ich und der Vater wollen zu euch kommen, und Wohnung bei euch machen, wenn euer Herz erfüllet ist mit dem heiligen Geist. Liebe Freund solches ist ein fröhlicher und herrlicher Zustand, und wir können wahrlich mit den Engeln singen; „Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden,“ und ein Wohlgefallen daran haben, nicht nur auf Christtag, sondern auch alle Tag im Jahre.

Der Friede Gottes ist höher denn alle Vernunft, und bewahret unsere Herzen, und Sinnen in Christo Jesu, wenn wir seinen Geist haben. Wer den Frieden Gottes nicht hat, der ist ein armes Geschöpf hier in dieser Zeit. Freunde lasset uns Gott loben, ehren und ihm die Ehrfurcht erzeigen, dieweil wir leben und gesund sind. Denn es kommt der Tag wo es zu spät ist. Die Hirten hatten geglaubt was die Engel ihnen gesagt haben, und sind hingegangen, und haben das Kind gefunden, wie von ihm gesagt war. Sie waren hoch erfreut, und haben das Wort ausgebreitet, und die Menschen hatten sich sehr verwundert über diese Geschichte. Freunde der Christtag sollte eine fröhliche Zeit sein, für alle Menschen, denn wir sollen Alle daran denken, was Gott gethan hat für uns. Daß wir alle erlöst können werden vom ewigen Tod, und der höllischen Verdammniß, wo alle Menschen müßten leiden wenn Christus nicht gekommen wäre, und die Versöhnung gethan hätte für uns. Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch; eure Lindigkeit lasset Kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung Kund werden vor Gott. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, den alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinnen in Christo Jesu.

Die große Gabe Gottes.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn Glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Jno. 3, 16.

Das hat er gethan als wir noch seine Feinde waren, der Herr spricht durch Mose, 5 Mos. 18, 15: Einen Prophet wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken aus dir, und aus deinen Brüdern dem sollt ihr gehorchen. Diese Verheißung war nicht allein für die Juden, sondern für das ganze menschliche Geschlecht. Adam und Eva haben diese Verheißung erlangt, für alle ihre Nachkommen.

In der Arche Noah ist uns ein Bild gezeigt. Gleich wie Noah die Arche nach des Herrn Befehl gebauet hat, eine Thür an die Seite, ein Fenster obenan. So hat der große Prophet seine Arche des neuen Testaments nach des Herrn Befehl gebauet. Die Thür des Evangeliums, zum Eingang, und das Fenster des heiligen Geistes zur Erleuchtung gegeben. Zu Abram ward es gesagt: In deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden, und mit Isaak will ich meinen Bund aufrichten, und mit seinem Samen nach ihm.

1 Mos. 28, 14 hat Jacob den Segen von Gott erlangt, und ihm gesagt: Durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter gesegnet werden. So sehen wir daß der Herr seinen Segen und die Gabe seiner Verheißung, oder seinen Heilsplan durch Israel ausgeführt, und dadurch sind die Heiden diese köstliche Gabe des Heils theilhaftig geworden. Und der Herr hat in Israel Propheten erweckt, durch welche er offenbart hat den großen Heilsplan als Isaia 7, 15 sagte: Siehe, eine Jungfrau wird Schwanger, und wird ein Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Am 9 Kapitel, 5. 6 sagt er: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedefürst u. s. w.

Mich. 5, 1 sagte er wo dieses Kind sollte geboren werden. Gal. 4, 4: Da aber die Zeit erfüllt war sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weib, und unter das Gesetz gethan. Geboren zu Bethlehem im jüdischen Lande, hat Zeugniß erhalten von den Engeln, zu den Hirten auf dem Felde, zu welchen ward gesagt: Ich verkündige große Freude, die allem Volk wiederfahren wird, denn heute ist euch der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, und das Lied der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Dieses ist nicht fleischlicher, sondern geistlicher Frieden verheißen zu denen die Gott lieben, an Jesum Christum glauben. Aber die ungläubige Welt hat keine Verheißung noch Frieden. Isaiah 48, 22 und 57, 21. Hier können wir sagen mit Paulus 2 Cor. 9, 15: Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe. So ist Jesus geboren zu Bethlehem, seine Zeugen sind die vom Himmel, und die Hirten auf dem Feld und Weisen aus dem Morgenland. Er ist dem Herrn geheiligt in dem Tempel nach 2 Mos. 13, 2. Bezeugt von dem Gottesfürchtigen Simion und der Prophetin Hanna. Getauft im Jordan von

Johannes dem Täufer, hat Zeugniß erlangt von dem Vater durch den heiligen Geist. Er hat gepredigt das Evangelium vom Reiche Gottes im ganzen jüdischen Lande, verklärt auf dem heiligen Berge, gelitten im Garten Gethsemane, gekreuziget auf Golgatha, begraben, am dritten Tage auferstanden von den Todten, seinen Jünger erschienen, und nach 40 Tagen gen Himmel gefahren. Sitzet zur rechten der Kraft Gottes, von dannen er kommen wird zu richten alle Menschen.

Diese Gnadenreiche Gabe Gottes ist erschienen allen Menschen, und züchtiget uns, das wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltliche Lüsten, und züchtig und gerecht und Gottselig leben in dieser Welt. Titus 2, 12. 13. Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christo. Wer nun mit Paulus einen guten Kampf kämpft des Glaubens, und behält sich, freuet sich auf seine Erscheinung, der wird die Krone des Lebens erlangen. Diese Krone wünsche ich jedem Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Weihnachtspredigt.

„Des Name sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ Matth. 1, 21.

„Des Name sollst du Jesus heißen,“ so sagte der Engel Gabriel zu Maria und so sagte der Engel des Herrn zu Joseph. „Jesus“, ein Name vom Himmel gekommen, bedeutungsvoll, wie sonst keiner auf Erden. Erhabener, wie der Name aller Könige und Kaiser dieser Welt, schöner, als Mozarts, mächtiger als Augustus, größer als Moses, herrlicher als alle Poeten und Sänger. „Jesus“, ein Name von Gott erhöhet und über alle Namen gesetzt, ein Name vor dem sich alle Kniee beugen sollen und den alle Zungen bekennen werden. „Jesus“, ein Name der erhoben worden ist über alle Fürstentümer und über alle Gewalt und über alle Macht, und über alle Herrlichkeit, und über alles, was genannt mag werden in dieser und auch in der zukünftigen Welt. In diesem Namen lebt und webt die ganze Menschheit, hat in ihm ihr Licht und ihr Dasein, ihre Menschenwürde, und ihre Gottesebenbildlichkeit. Im Namen Jesu ist für uns Weisheit, und Gerechtigkeit, und Heiligung, und Erlösung. Es ist der einzige Name, der uns zum Heil und zur Seligkeit gegeben ist. Jesus, der treue Zeuge und Erstgeborne von den Todten, der uns geliebet hat und gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut. Er ist der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, der da war ehe der Welt Grund gelegt war, er der da ist, heute, in Gegenwart und er, der da kommt, der Allmächtige. Dieser Name ist würdig zu nehmen, Kraft und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis und Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wie viele Namen glänzten nicht schon in der Welt im Heldenbuch der Geschichte, ihre Ehre ist zerstoben, ihr Ruhm verdunkelt und ihre Stätte kennt man nicht mehr. Pharaoh's Heere durchziehen die Welt nicht mehr! Rom, das mächtiger war, denn alle Reiche, hat längst aufgehört, die Länder zu zermalmen und zu zertreten, und ihr Schwert ist vor Rost zerbrochen. Nebukadnezars Reich und Alexanders Thron sind veraltet und von der Völkerbühne verschwunden. Napoleon, der große Weltumpflüger, sah, noch ehe er auf der Felseninsel als Gefangener starb, wie sein Reich in Stücke zerfiel und seine Lebensarbeit vergebens gewesen war. Umsonst hatten seine Heere gekämpft und tausende Mütter ihrer Söhne beraubt, umsonst tausende und abertausende Frauen zu Witwen gemacht, weil ihre Männer seinen Ruhm befestigen sollten, umsonst standen unzählige Kinder als Waisen da, ihre Väter lagen erschlagen auf den Wahlstätten Europas. Ueberall hatten seine Fahnen geflattert, am Nil und am Jordan, am Rhein und an der Donau, in Spanien und in Italien, in Polen und in Rußland und doch, als er starb, eignete er keinen Fußbreit Land, kein Vermögen, nicht einmal seine Frau und sein Kind durfte er um sich haben.

„Erst prankten sie im Heldenbuch,
Dann sanken sie ins Leichentuch,
Und keiner ist geblieben;
Keiner? Einer!
Einer funkelt unverdunkelt
Durch die Zeiten,
Ja, durch tiefe Ewigkeiten!“

So singt ein Dichter, als er den Namen Jesu besingen wollte.

Wie so ganz anders hat der Name Jesu gearbeitet! Von Anfang hat er die Schwachheiten der Menschen geteilt und ihre Schuld getragen; und doch ist dieser Name ohne Reichtum, ohne Gelehrsamkeit, ohne Genie, ohne Gewalt, ohne irgend etwas, was da blendet oder anzieht, der Heiland der Welt geworden. Es war der Name, den die Verstoßenen, die Gefangenen, die Flüchtlinge und die Verbannten nannten. Unter den ersten Bekennern waren nicht viele Weise, nicht viele Edle, noch Gewaltige; aber mit solchen, wie der Kerkermeister von Philippi und dem entlaufenen Sklaven von Kolossä, mit keinen anderen Segnungen, als die von oben, kein anderes Licht, als des Himmels hat dieser Name Jesus Könige und ihre Heere überwunden und hat ewiges Leben und eine lebendige Hoffnung in eine verdorbene und schuldige Welt gebracht! In seinem Erdenleben war Jesus arm, er hatte kein Geld zum weggeben; und doch hat er jedem geholfen; er besaß kein Hospital, hat aber keinen Kranken weggeschickt. Er tat viele Wunder, aber keins, um seine Macht zu zeigen, oder um andere zu überführen. Er ging durch diese Welt ohne Lärm, und doch nicht unbeachtet; ohne Aufwand, aber nicht verborgen. Für die Kranken, für die Lahmen, für die Aussätzige, für die Elenden für die Zöllner und Sünder, war der Name Jesus ein Ton aus der obern Welt. Durch seinen Tod wurde dieser Name nur noch kraftvoller und heiliger. Durch alle die Jahrhunderte hat dieser Name der Menschheit das gegeben, was sie sonst nirgends finden konnten—Ruhe und Frieden im Leben und Trost und Hoffnung zum Sterben.

„Alle Kraft der Heldensöhne
Sinkt hin vor seines Geistes Gewalt,
Und alle Künste, Pracht und Schöne
Erbleicht vor seiner Kreuzgestalt;
Die Wissenschaft der stolzen Weisen
Beschämt sein schlichtes Kinderwort,
Des Weltumseglers kühnen Reisen
Zeigt er den letzten Ruheport."

„Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden."

Bis dann hatte die Sünde verdammt, Fluch und Verderben gebracht, und die Welt mit Schuld und Elend gefüllt. Ratlos standen die Menschen der Sünde dem Verderben gegenüber. Als Gott Kain seine Schuld zeigte, wußte er nichts damit anzufangen. Riesig und grauenhaft mehrte sich die Sünde bis die Welt voll Frevels geworden war. Es gab kein Mittel dafür, nur Tod war die sichere Folge auch das gemeinsame Ende der Menschen und die Sintflut wusch den Frevel nicht von der befleckten Erde hinweg. Die Sünde Sodoms war bis gen Himmel gedrungen und nur Feuer und Schwefel konnte der Gerechtigkeit Gottes Genüge tun. Die Sünde war das Gift, an dem die alten Völker zu Grunde gingen. So Jericho und Zoar, Memphis, und Tyrus, Ninive und Babylon, Samaria und Jerusalem. Daß es so nicht immer fortgehen könne, erkannten die Weisen und Edlen des Heidentums; aber sie hatten kein Mittel das Helfen wollte, ihre Opfer fröhnten dem Fleisch, und ihre Tempel waren Lasterhöhlen geworden.

Sokrates und Plato, zwei weise Griechen, haben viel geschrieben und gelehrt, das wahr und gut ist; aber das Mittel zur Erlösung haben auch sie nicht gefunden. Alle ihre schöne Sätze sind leere Worte, die den breiten Strom des Lasters, der sich gebildet hatte, nicht aufhalten konnten. Ueber die Frage: Was ist Wahrheit? Gibt es eine Unsterblichkeit? Wo finden wir Gewißheit darüber? konnten sie keine Antwort geben.

Die Welt vor Christum hat alles erprobt, um Glück zu schaffen. Politische Macht, Reichtum, Ehre, Herrlichkeit, Kunst und Kultur, aber ohne Erfolg; wenn der höchste Punkt erklommen war, setzte sich innere Fäulnis ein, und der Sturz war schneller und größer, als das Aufblühen gewesen war. Die kunstvoll gemeißelten Götterstatuen gefielen wohl dem Meister; aber was halfen sie dem Leidtragenden, dem Schwermütigen, demjenigen, der des Lebens Rausch ausgekostet hatte und nun erkannte, daß Geld und Luxus die Seele leer lassen und unglücklich machen. Was brachte die Freude, die so schnell zerrann, was das Leben überhaupt, das so bald dahin welkte! Der Genuß befriedigte nicht, die Sünde ließ leer, das Laster brachte Verderben, Verführen und verführt werden, war Zeitgeist. Wie viel anders hieß es im Evangelium: „Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe, dir sind deine Sünden vergeben, fürchte dich nicht, in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen." Diese und ähnliche Worte waren, was das Evangelium predigte.

Selig machen ist mehr wie vergeben, es meint die Schuld bezahlen und aus dem Mittel tun, die Folgen der Sünden verringern, ihre Herrschaft zerstören, ihr die Macht und den Stachel nehmen und der Menschheit das verlorne Heil wiedergeben—ist seligmachen.

Ruhe, Friede, Seligkeit, sind Schätze, die sich nicht erdichten lassen, die auch nicht zu erobern sind, sondern die müssen unterm Kreuz geholt werden. Die ganze Herrlichkeit dieser Welt bricht zusammen, sobald das Elend sich zeigt und Krankheit sich einstellt, oder eine böse Schuld das Gewissen belastet.

Dann hilft nur die alte Blut- und Wunden-Theologie, die rettet und heilt und befriedigt das Herz, die trocknet die Tränen, lindert quälende Wunden, spendet Trost und Balsam für die Unglücklichen. Er, der in Bethlehem geboren und auf Golgatha gestorben ist, hat die Weltprobleme gelöst, die Sünde besiegt, die Schuld bezahlt und das Paradies geöffnet. Dies sind keine leeren Worte, Unzählige haben es erfahren, daß es Wahrheit ist, wenn er sagt: „Wer an mich glaubt, der ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." Selig wer den kennt, der in unsere Armut seinen Himmelsreichtum, und in unser Tod sein ewiges Leben gnadenreich eingesenkt hat. Selig wer ihm ins Auge und ins Herz geschaut hat. Der kann ruhig und sicher seine Tage durchleben; denn er hat sein Volk selig gemacht. Trauen darf man voll und freudig des Herrn Wort und auf seine Gnade bauen; denn die bleiben in Ewigkeit und die alle unsere Sünden, Gebrechen und den Tod vertilgen werden, daß zuletzt nichts übrig bleibt, als Heiligkeit, ewiges Hallelujah! Amen.

—Erwählt.

Ein Brief an unsere junge Glieder.

N. D. Mast

Liebe junge Seelen, Alle, die wir uns auf den Kreuzesweg begeben haben. Gruß aus Liebe im Namen unseres Heilandes Jesu Christo.

Als Einer der so viel eingenommen ist mit der Jugend, ihr zu helfen so will ich diese Botschaft senden zu euch durch den Herold der Wahrheit. Dieweil in diesem Jahr viele den guten Schritt genommen haben, die Welt, mit allem ihrem Glanz, Thorheit, Geiz, Weltlust, jagen nach Weltfreude versprochen haben demselben den Rücken zu kehren, denn der wahre Seelen-Friede kann nicht gefunden werden in der Welt. Ja liebe junge Seelen die Welt mit allen Fashions, Pracht und Herrlichkeit kann den hungrigen, betrübten S e e l e n keine Ruhe geben. Es sind diejenigen welche der Einladung unsers Herrn Gehör geben: Kommet zu mir. Matt. 11, 28. 29.

Wir sind sehr dankbar zu unserem gnädigen himmlischen Vater für die Gelegenheit so viele junge Seelen zu sehen als Glieder der Gemeinde Jesum bekannt zu haben vor den Menschen, so wird Christus euch auch Bekennen vor dem himmlischen Vater.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab zu sterben, einen solchen grausamen Tod, auf daß wir leben mögen. Er war reich, aber um unserhalber ist er arm geworden, auf daß wir durch seine Armut reich werden. 1 Cor. 8, 9. In all den schönen Sachen die die Welt uns geben kann, ist nichts so schön als ein getreues, gehorsames Selbstverleugnendes Leben.

Ein wehrloses, kreuztragendes Leben, erfüllt mit himmlischen Freuden, williglich unserem lieben Herrn Jesu nachfolgen. Täglich ihn flehen für Hilfe uns zu bewahren in dieser bösen Welt, welche so sehr verwüstet ist durch die Sünde. Und uns bewahren für den neuen Himmel, eine neue Erde da Gerechtigkeit wohnet.

Ihr liebe junge Seelen denket nichts anders als daß ihr **werdet Anfechtung haben,** dann die Versuchung bleibt nicht aus. Es möchten eure alte Kameraden sagen: Gehet mit uns an Orten wo Amusements, Picture Shows, oder mit ihnen gehen starkes Getränk trinken, oder uns schimpfen als Gute. So nehmet es nicht an, lasset sie wissen wie gerechte Glieder stehen, und saget **nein** zur Sünde. Nehmet die Worte des 1 Cor. 16, 13—16 wahr. Wachet, stehet, fest im Glauben, seid männlich und seid stark. Lernet diese Verse von Herzen sagen, der Herr wird euch helfen. Wir mögen uns nicht auf unsere eigene Kraft verlassen, sondern vielmehr auf unsern Herrn Jesu, er weis keine Ueberwältigung (defeat).

Lasset uns öfters im Geheimen zu unserm Gott beten, um die volle Gemeinschaft zu haben bei ihm. Ich bin schon sieben und fünfzig Jahre alt und habe noch nie gesehen

daß ein Glied das der Gemeine gehorsam war das ein Kreuztragendes, stilltugendsames Leben geführt hat, und dann auf der Feinde Seite war, um seine Zeit zubringen mit Tanzen, Saufen, des Herrn Tag mißbrauchen mit einem gejubel. Das Wort lehrt: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, thut Alles zur Ehre Gottes.

Kann der Herr sich auf uns verlassen, oder thun wir ihn verleugnen mit unserm fleischlichen und kalten Leben? Meine Lieben, wir sind theuer erkauft, darum preiset Gott an euerm Leibe, welcher ist Gottes, als will er sagen: Haltet euren Leib in der Zucht, kleidet ihn wie es den Heiligen ziemet.

Fliehet die Lüste der Jugend, das ist Gottes Rath an uns Alle. Wie oft sind in der Jugend solche Schandflecken gemacht, welche in spätere Jahren viel bereut werden.

Laßt mich euch einen Wink geben was zu thun wenn ihr in die Gemeinde gehet: **Thut nicht schwätzen in Zeit des Gottesdienstes.** Lasset uns denken wer nicht eine kleine Zeit still sitzen kann, ohne die mit uns sitzen zu bewegen oder verhintern, ist sehr unbekümmert. Es ist eine große Hilfe zu den Zuhörern und dem Diener wenn Alle ruhig, gebetsvoll und aufmerksam sind, denn je mehr wir thun für die Gemeinde, je mehr wir die Sache lieben.

Meine liebe Jugend, mögen wir doch **ein abgesondert Leben führen!** Die Lehre Jesu: Ihr seid das Licht der Welt! Unser lieber Heiland ist nicht mehr hier auf Erden um die dunkle Welt aufzuleuchten. Aber er hat Söhne und Töchter hier auf Erden zu leuchten für ihn. Ach lasset doch das Gnadenfeuer in uns brennen und leuchten für unsern Herrn Jesu.

Unlängst war ich an einem Ort, da war ein Sign—Kein Fluchen hier, es sind „Weibspersonen" in der anderen Stube. Lasset uns nicht allein uns enthalten von solchen Sünden weil vielleicht Jemand uns höret der uns straft, denn, **die Furcht Gottes,** ist der Weisheit Anfang. Uns fürchten vor Gott für ein Fluchwort zu sagen, denn einen Flucher haben sie zu Tod steinigen sollen in Israel, aber in der letzten Gnadenzeit soll er sich bekehren und Buße thun, seine Sünden bekennen, Gott bitten für Vergebung. So wird er uns Gnade und Kraft geben, nicht allein den Mund im Zaum halten, sondern den ganzen Leib in Zucht halten. Denn der Himmel ist ein bereiter Ort für ein bereitet Volk, und kein anderes. Denn ehe wir es gewahr sind kann Gott uns verlassen, so war es mit dem starken Simpson, dann ohne die Kraft Christi sind wir ganz hilflos.

Was sind wir Eltern unsern Kindern schuldig?

A. Kroeker

Nicht große Schätze für dieses Erdenleben, zu erwerben, sondern von der Geburt an darauf bedacht zu sein, daß sie ihre ewige Bestimmung nicht verfehlen. „Ziehet sie auf in der Furcht und Ermahnung zum Herrn."

In dieser Beziehung sind etliche Punkte besonders zu beachten: 1. Unsere Kinder müssen von uns den Eindruck haben, daß wir das sind, was wir zu sein vorgeben; daß unser Christentum echt ist. Sonst werden sie abgestoßen, und wenn sie sich in Welt und Sünde verlieren, haben wir den größten Teil der Schuld uns selbst zuzuschreiben.

2. Der Familienaltar sollte nach Möglichkeit regelmäßig gepflegt werden: Tägliche Morgen- und Abendandachten. Wir sollten mit unsern Kindern Gottes Wort lesen und beten. Dabei die Anwendungen machen auf unser Leben. Dazu dienen auch tägliche Andachtsbücher und besonders auch christliche Abreißkalender. In diesen wird Gottes Wort in Verbindung mit den Erlebnissen der Gegenwart gebracht, die es beweisen, daß Gottes Wahrheiten auch heute wie ehedem sich erweisen.

3. Die Kinder und heranwachsende Jugend sollten daran gewöhnt werden an den Allgemeinen Gottesdiensten und der Sonntagsschule teilzunehmen. Das Radio kann das nicht ersetzen. Der Hörer muß die Möglichkeit haben, dem Lehrer in Kirche und S. Schule ins Gesicht zu sehen, vorausgesetzt, daß der Betreffende ein lebendiger Zeuge Jesu ist.

4. Ein sehr wesentlicher Punkt ist, daß unsere Jugend auch gesunde geistige Speise in genügendem Maße erhält. Die gewöhnliche Tagespresse mit den vielen Funnybildern usw. unserer dick-bauchigen Zeitungen sind das nicht. Ich vergleiche sie oft mit einem großen Strohhaufen, aus dem

man dann etliche lesenswerte Körnchen heraussuchen kann. Je weniger davon in unsern Häusern gefunden werden, desto besser. Noch viel weniger entsprechend ist der größere Teil der Journale und Bücher, besonders auch solche die auf Bahnhöfen und ähnlichen Plätzen ausgelegt sind. Es gibt viel mehr schlechte als gute Bücher.

Das beste Gegengift gegen schlechte Literatur sind gute und besonders christliche Bücher. Es sollten auch Bücher sein, die verschiedene Seiten des menschlichen Lebens beleuchten.

Es sei mir erlaubt ein wenig auf Erfahrungen in meiner Familie einzugehen. Ich bin nicht fanatisch in Verurteilung des Rauchens oder der Raucher. Es hat manche wahren Christen gegeben, die rauchten. Aber ich wünschte, daß meine Söhne sich das Rauchen nicht angewöhnen sollten. Da gab ich meinem ältesten Sohn, als der ungefähr 14 Jahre alt war, ein Büchlein mit dem Titel, „Wenn ein Knabe raucht.“ Nach einiger Zeit ein etwas größeres Buch: „Ist Rauchen eine Lebenshemmung?“ Ich sagte wenig dazu. Er las und dachte darüber. Ich verschrieb auch für ihn eine Zeitschrift für jüngere Studenten. Er war Schüler der Zentralschule (so viel wie hier die High School). Dann schrieb er vollständig aus eigener Initiative für diese Zeitschrift einen längern Artikel in Russisch „Broßjtje Kuritj“ (Laßt das Rauchen bleiben) und wies darin nach, wie schädlich es wirkt im Studium wie auch im Leben. Darin waren Illustrationen, die er aus den Büchlein ausgeschnitten hatte.

Jünglinge und Jungfrauen kommen in das Alter, wo sie an Heiraten denken. Wir haben in Rußland Hunderte Exemplare eines Büchleins von Evangelist Elias Schrenk verbreitet: „Befiehl dem Herrn deine Wege. Gedanken über das Heiraten.“ Das hat ohne Zweifel Segen gewirkt.

Gegenwärtig werden recht viele sehr nützliche Schriften von Pastor Ernst Modersohn herausgegeben über Bekehrung, Heiligung und versch. Fragen des christlichen Lebens; z. B. auch ein Büchlein, „Ein Kinderleben“, in dem er das Leben seines frühvollendeten Sohnes Werner mitteilt. Von diesem, welches auch in englisch zu haben ist, habe ich schon Hunderte verbreiten dürfen. Sehr zu empfehlen sind auch Lebensbeschreibungen hervorragender Personen, wie z. B. Georg Müller, C. H. Spurgeon, Eva v. Tiele-Winkler, Livingstone usw. Sie regen an, das bevorstehende Leben nutzbringend anzuwenden.

Ich habe nie Not gehabt, meine Kinder von versch. schädlichen Versammlungen oder böser Gesellschaft zurückzuhalten. Sie hatten zu Hause immer besseres.

Diese Herbst- und Wintermonate sollten ausgenützt werden, daß unsere Kinder und Jugend mehr in die christliche Literatur eingeführt werde.

Wenn ich über die Kindererziehung geschrieben habe, kann ich nicht umhin, auf ein Buch hinzuweisen, wie es jedenfalls wenige gibt, die diese Frage so praktisch und gesund behandeln, mit vielen Beispielen aus dem Leben: „Tallmeier, Biblische Kindererziehung“; 85¢, besserer Einband ein Dollar.

—Newton Herold.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 973. — Zu wem kommt dein König, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin?

Fr. No. 974. — Was sprach Jesus zu seiner Jünger zween, daß sie finden werden in dem Flecken der vor ihnen lag?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 965. — Welcher König ward von den Leuten verstoßen und sein Herz gleich den Thieren und aß Gras wie Ochsen, u. s. w.?

Antw. — Nebukadnezar. Dan. 4, 30.

Nützliche Lehre. — König Nebukadnezar, König zu Babel, war einer der größesten heidnischen Könige der alten Zeit. Er hatte andere Königreiche unter sich gebracht und kam dann auch nach Jerusalem und holte die Juden auch in sein Land. Er erwählte vier der feinsten jungen Männer aus den Juden, die sollten vor ihm dienen. Daniel war einer von den vieren, und zwar der Oberste unter ihnen. Ihm gab Gott mehr Weisheit als all den andern Diener des Königs. Gott beschützte ihn daß der Haß seiner Gegner ihm keinen Schaden thun konnten.

Daniel konnte dem König Träume deuten und verborgene Dinge offenbaren durch seine Weisheit. Er konnte dem Nebukadnezar seinen Traum auslegen in welchem Gott ihm zeigte daß er würde von den Leuten verstoßen werden und bei dem Vieh auf dem Felde liegen und naß werden von dem Thau und Gras würde essen wie die Ochsen. Daniel gab ihm weiter den weisen Rath daß er sich sollte los machen von seinen Sünden durch Gerechtigkeit und ledig von seiner Missethat durch Wohltat an den Armen, so würde sein Glück wieder kommen und lange währen.

Fr. No. 966.—Was haben die verloren, die durch das Gesetz gerecht werden wollen?

Antw.—Christum. Gal. 5, 4.

Nützliche Lehre.—Die Galater machten dem Apostel Paulus viele Mühe und Sorge, weil sie noch immer wieder zurück auf das Gesetz fallen wollten. Sie meinten das jüdische Gesetz wäre noch in Kraft und wollten durch halten des Gesetzes die Seligkeit verdienen. Er redete sie an mit diesen bedenklichen Worten: O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Er hatte ihnen persönlich das echte Evangelium der Gnade Jesu Christi gepredigt, und nun waren sie davon abgefallen.

Er sagte ihnen, durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, und wenn sie nun wieder zurück gehen und suchen durch das Gesetz gerecht zu werden, so sind sie von der Gnade Gottes gefallen und haben Christum verloren. Er sagt ferner: Die, die mit des Gesetzes Werke umgehen die sind unter dem Fluch. Und wieder: Daß aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar; denn der Gerechte wird seines Glaubens leben. Das Gesetz aber ist nicht des Glaubens; sondern der Mensch der es thut, wird dadurch leben. Das Gesetz, sagt er, ist unser Zucht-Meister gewesen bis auf Christum, und nun werden wir gerecht durch ihn.—B.

Rom.

Rom, die heutige Hauptstadt von Italien, liegt an der Tiber, ungefähr 15 Meilen von der Mündung im Atlantischen Ozean. Sie wurde gegründet etwa 700 Jahre vor Christo, durch Ramulus und Rennus, zwei Brüder, auf dem Palatineschen Hügel. Später bedeckte sie sieben Hügel und wird oft die 7-Hügel Stadt genannt. Anfangs hatte sie 3 Tore, als sie die große Weltstadt wurde, hatte sie 37 Tore, heute hat sie 14. Rom war die Hauptstadt von dem großen eisernen Weltreich, das dem Nebukadnezar im Traum gezeigt und von Daniel erklärt und gedeutet wurde, welches über tausend Jahre die ganze damals zivilisierte Welt beherrschte. Es kam in Verbindung mit dem heiligen Volk ungefähr 160 Jahre vor Christi Geburt, als Johannes Makkabäus die römische Armee um Hilfe bat gegen die übermächtigen Syrer. Damals bekam Rom einen Halt an Palästina und hat nicht mehr losgelassen bis Jerusalem zerstört wurde, 70 Jahre nach Christo, und die Juden zu Tausenden umgebracht und die übrigen in die Sklaverei verkauft. Von den Römern hatten die Juden die schrecklichste Todesart kennen gelernt, nämlich die Kreuzigung, so daß Jesus in dieser Weise aus dem Wege geräumt wurde. Rom baute viele Hochwege in allen Ländern, um ihren Handel zu treiben und zu befördern und auf diesen liefen später die Füße der Boten, die den Frieden verkündigten. Auch wurde durch die römische Regierung die griechische Sprache in alle Länder ausgebreitet, so daß das Evangelium allen Völkern in dieser Sprache konnte vorgelegt werden und die Evangelisten nicht jedesmal eine neue Sprache erlernen mußten, wenn sie über die Grenze in ein anderes Land gingen. Paulus hatte ein Verlangen, nach Rom zu kommen, vielleicht um die Stadt mit dem Evangelium zu erfüllen, die alle Länder beherrschte. Es war derselbe Gedanke, den Moody einst aussprach, als er sagte: „Wasser fließt bergab. Die Städte sind die hohen Plätze, und wenn wir die mit dem Evangelium erfüllen, so wird es sich in die Länder ausbreiten." So sehen wir wie auch Paulus eine große Stadt nach der andern für Jesum gewann; nämlich Antiochien, Lystra, Derbe, Phillippi, Thessalonich, Beröa, Athen, Korinth, Ephesus, Casariea und Rom. Der Brief an die Römer ist der wichtigste von Paulus. Die Römische Gemeinde wurde hernach als die hervorragendste angesehen, und darum wurde der römische Bischof später als Pabst verehrt.

Wahres und falsches Christentum.

(Phil. 3, 17—21.)

Zu allen Zeiten hat es im Reiche Gottes neben dem echten auch unechtes Christentum, neben dem wahrhaftigen auch unwahrhaftiges gegeben. Neben dem Licht fand man auch immerdar Schatten, neben dem Gesunden auch das Kranke, neben dem Geistlichen auch das Fleischliche, neben dem wahren Prophetentum auch das falsche. Diese Tatsachen sind beim Blick auf die Entwickelung des Reiches Gottes in dieser Welt und im einzelnen Menschen immer zu beachten. In der Gegenwart ist dieses Nebeneinander besonders stark, und die Gefahr der Verführung ist größer denn je zuvor. Hat doch unser Heiland selbst gesagt, daß am Ende dieses Zeitlaufes gewaltige Irrtümer kommen werden und viele verführt werden würden, auch selbst die Auserwählten. (Matth. 24, 23—26.) Darum auch die Mahnung und Warnung des vorliegenden Textabschnittes.

I. Woran erkennt man das wahre und das falsche Christentum?

Wahres wie auch falsches Christentum erkennt man:

1. An ihrer Gesinnung. Die Gesinnung der wahren Christen ist gleich der des Apostels Paulus. (Kap. 3, 15.) Von dieser seiner Gesinnung spricht der Apostel in dem vorhergehenden Abschnitte. (V. 7—11.) Er steht, und alle wahren Gläubigen mit ihm, in einer innerlich ungeteilten und ungebrochenen Stellung zu Christo. Um Jesu willen hat er alles Große seines vorhergehenden Lebens für Schaden und Kot geachtet. Christentum will er erkennen und mehr erkennen, ihn will er ganz gewinnen, in ihm will er erfunden werden. Die Gerechtigkeit Christi will er besitzen. In die Gemeinschaft seiner Leiden will er hinein, und seinem Tode will er ähnlich werden, um auch der Auferstehung aus den Toten entgegenzukommen. Nur einer ist alles in allem bei ihm geworden, und das ist Jesus Christus. So fühlen mit dem großen Manne von Tarsus auch alle wahren Christen. Ein Dichter singt:

„Ich kenne gar kein Leben,
Von dir, mein Herr, getrennt;
Du bist mein einzig Leben
Und Lebenselement!"

Die Einstellung der falschen Christen ist eine hiervon grundverschiedene. Sie sind Feinde des Kreuzes Christi (V. 18), und damit sind sie auch Feinde Christi. Ohne das Kreuz gibt es keinen Christus. Zu Christo, dem Heiland der Menschheit, gehört auch schlechthin das Kreuz von Golgatha. Wenn jemand ihn ohne sein Kreuz meint, dann meint er eben etwas Menschliches, und wenn jemand Christum ohne sein Kreuz verkündigt, so verkündigt er etwas Menschliches. (Matth. 16, 23.) Gerade das Kernstück des Lebens Jesu ist die große und gewaltige Tat zur Rettung der Menschheit am Kreuze auf Golgatha. (Ebr. 3, 9. 10.)

Die wahren Christen sind Menschen von heiliger Leidensfreude. Paulus will in die Gemeinschaft der Christusleiden hinein, und die Jünger waren froh, daß sie gewürdigt waren, um Christi willen Schmach und Verfolgung erdulden zu können. (Apg. 5, 41.)

Die unechten und Scheinchristen sind Feinde der Leiden Christi, weil sie Feinde des Kreuzes Christi sind. Sie sind irdisch gesinnt. Sie suchen sich selbst und ihre Ehre. Sie haben ihr Leben lieb, und darum hassen sie die Schmach und Leiden um Jesu willen. (V. 18. 19.)

2. An ihrem Wandel. „Folgt mir, liebe Brüder, und seht auf die, die also wandeln, sagt der Apostel. Sein Wandel ist in den Versen 12 bis 14 umschrieben. Nachdem Christus ihn ergriffen hat, dort vor Damaskus im Jahre 35 oder 36, sucht er auch ihn zu ergreifen. Seinem Vorbilde eifert er nach, dem vorgesteckten Ziele und dem göttlichen Kleinod eilt er zu. Demzufolge vergißt er was dahinten ist, und streckt sich nach dem, das vorn ist. Die alten christusfeindlichen Verbindungen hat er gänzlich abgebrochen, und den neuen in Christo gibt er sich rückhaltlos hin.

Die falschen Christen lehnen nicht allein in Gesinnung und Lehre, sondern auch im Leben und Wandel das Kreuz Christi ab und stärken in Lehre und Wandel das gesetzliche, judaistische, falsche Christentum.

Der Wandel des wahren Christen ist im Himmel, d. h., es sind himmlische Motive, die ihn leiten. Der Himmel ist das Ziel seiner Sehnsucht. Nach dem, was im Himmel ist, trachtet er. (Kol. 3, 1—4.) Das ist sein heißes Verlangen. (Luk. 10, 20.)

Das Paradies mit all seiner Herrlichkeit sucht er zu erlangen. (Luk. 23, 42. 43.)

Der Wandel des falschen Christen ist ein irdischer, d. h., er ist vornehmlich auf das Irdische eingestellt, auf irdische, weltliche Ehren legt er es an. Zeitliche Freuden und Genüsse erstrebt er für sich, denn der Bauch ist sein Gott. (Luk. 12, 16—21; 1, 19.)

3. An ihrer Zukunftshoffnung. Sie ist so ganz verschieden, wie auch Wesen und Leben verschieden waren. Der wahre Christ erhofft für diese Welt nicht viel, aber er hofft und wartet auf eine ganz neue und gewaltige Gottestat und Gottesoffenbarung, auf die Wiederkunft seines Herrn und Heilands. Matth. 24, 30. 31. 40—51; 25, 1 bis 13; 1. Thess. 4, 13—18.) Mit dieser neuen Offenbarung seines Heilandes verbinden sich für den wahren Christen die Erfüllungen der wunderbarsten und herrlichsten Gottesverheißungen; sie bringt das Reich seines Gottes, dem sein ganzes Leben und Sterben gehörte, seiner Vollendung nahe. Auch für ihn selbst erfüllen sich mit dem Kommen Jesu die kühnsten und herrlichsten Hoffnungen. Sein nichtiger, sterblicher Leib wird aufhören, er wird verklärt werden; das Sterbliche wird verschlungen von dem Unsterblichen, das Schwache von dem Kraftvollen, das Natürliche von dem Uebernatürlichen. Er gelangt mit einem Male in die leibliche Jesusähnlichkeit hinein. (V. 20. 21; 1. Kor. 15, 42—44.)

Der falsche Christ hat eigentlich keine Zukunft oder doch eine furchtbare traurige. Der Betrug seines Lebens wird offenbar. Er kommt mit seinem Scheinchristentum nicht mehr weiter, es bricht alles zusammen, er wird zuschanden, sagt der Apostel. Das Ende der falschen Christen ist die Verdammnis, der Ort, da Heulen und Zähneklappen ist, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nie verlöscht. Matth. 25, 8—12; Luk. 16. 23—25; Offb. 10, 20; 20, 15.)

II. Zu welcher Stellungnahme verpflichtet uns diese Erkenntnis?

1. Sie verlangt, daß wir das falsche Christentum entschieden ablehnen. In V. 17 unseres Abschnittes mahnt der Apostel, daß die Philipper ihm und seinen Mitaposteln und Gleichgesinnten folgen sollen, und das heißt doch auch logischerweise, daß sie die in V. 18. 19 beschriebenen falschen Apostel, Vertreter und Bekenner eines falschen Christentums ablehnen sollen. So sagt er auch Röm. 16, 17—19 u. a. .m Je konsequenter das geschieht, desto besser ist es für uns und andere.

2. Die Philipper sollen nur dem wahren Apostel und den echten Christen ihre Aufmerksamkeit schenken. „Seht auf mich und die, die also wandeln!" ruft er ihnen zu. Nur das, was unsere Aufmerksamkeit hat und findet, das gewinnt auch unser Interesse, und nur diesem treten wir in unserem Leben näher. Als Israel in der Wüste zurückschaute nach den Fleischtöpfen Aegyptens, da fing es an zu murren wider Gott und Moses und verlangte, zurückgeführt zu werden in das Land eitler, drückender Knechtschaft. Paulus hatte vergessen, was dahinten war, er streckte sich nach dem, das vor ihm war, aus. So nur konnte er am Ende seines Lebens sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." (2. Tim. 4 7.) Darum achtgeben; hinweg die Augen von allen unechten Perlen, die auf dem Markte dieser Welt sehr reichlich angeboten werden! Hin zu der einen echten Perle, die allein wert ist, daß wir unser Alles zu ihrer Gewinnung einsetzen! (Wahrheitszeuge.)

Jesus weiß Rat.

(Joh. 2, 3 ff.)

Unsere Zeit hat das besondere Gepräge der Ratlosigkeit, obwohl der moderne Kulturmensch glaubt, viel klüger und weiser zu sein, als seine Väter je waren. Dem stillen Beobachter gibt das viel zu denken und ist im Grund genug, nach der Ursache dieser Auffallenden Erscheinung zu forschen. „Sie taumeln und schwanken wie ein Trunkener, und zunichte wird alle ihre Weisheit."(Ps. 107,27.) Dieses Wort unseres Gottes bezeichnet treffend die gegenwärtige Lage nicht nur unseres Volkes, sondern aller Völker. Wer den Herrn verworfen hat, trägt besonders schwer an dem Unvermögen, die verworrenen Verhältnisse zu meistern.

Der Gläubige dagegen weiß eine Stelle, wo er Rat findet und Gnade zur rechtzeitigen Hilfe. (Ebr. 4, 16.) Ihm ist es ganz gewiß, daß der Herr Rat weiß, wenn niemand mehr zu raten vermag. Darum sollten

die Gläubigen gerade jetzt den Blick auf ihn richten und auf seine Hilfe warten, ganz gleich, in welcher Lage der Einzelne sein mag: Er weiß Rat! Auch die verschiedenen Zweige der Reichsgottesarbeit müssen wieder neu fundamentiert werden auf den Rat und die Hilfe dessen, dessen Herrlichkeit sie herbeiführen wollen. Es ist zuviel eigne Weisheit und eignes Können am Werke, weshalb sein Fortschreiten gehemmt ist. Da vermag obiges Schriftwort den Weg zu zeigen.

1. Sage es Jesu.

Wenn du irgendwo Mangel hast, sage es Jesu. Schildere ihm deine Bedürfnisse, so, als ob er gar nichts von ihnen wüßte. Maria sagt zu ihm: „Sie haben nicht Wein." So darf jeder zu ihm kommen. Der Mangel muß jedoch da sein. Mangel vortäuschen kannst und darfst du nicht, ersteres, weil ihm nichts verborgen ist, letzteres, weil du sonst eine Lüge aussprächest vor dem, der die Warheit ist. (Joh. 14, 6.) „Wer Lügen redet, kann nicht bestehen vor meinen Augen." (Ps. 101, 7.) Sage es aber im Glauben, ohne zu zweifeln. Denn die Erhörung ist dir dann gewiß, weil die Verheißung dem Glauben gegeben ist. „Bittet, so wird euch gegeben" (Matth. 7, 7); aber im Glauben, ohne irgend zu zweifeln (Jak. 1, 6).

2. Ueberlasse es Jesu.

Schreibe ihm die Stunde der Hilfe nicht vor, warte vielmehr geduldig, nachdem du ihm deinen Mangel, deine Wünsche und deine Sorgen gesagt hast; denn bei dem Herrn geschieht alles in weiser und zweckmäßiger Ordnung und ohne jede Hast. Indem du geduldig auf seine erbetene Hilfe wartest, bringe immer wieder dein Anliegen vor ihn, ohne ungeduldig und unbescheiden zu drängen! „Betet ohne Unterlaß!" (1. Thess. 5, 17.)

3. Warte auf Jesu.

Das geduldige Warten auf „die Stunde des Herrn" ist eine Prüfung des Vertrauens zu ihm. Es hat daher etwas in sich, was deiner Seele und ihrem Wachstum im Glauben heilsam und förderlich ist. Bedenke ferner, daß der Herr deine Not schon kannte, ehe du auch nur den Anfang derselben erfuhrst, und daß er dich hineingleiten läßt, nicht nur um deine Treue zu prüfen, sondern auch, um sich durch deine unerschütterliche Treue zu verherrlichen.

Der geduldig Wartende wird nicht etwa ratlos, wenn der Herr mit seiner Hilfe verzieht; denn er hält daran fest, daß der Herr Rat weiß, selbst dann, wenn auch die Weisesten keinen mehr wissen. Es wäre deine größte Torheit, wolltest du dann, wenn sich seine Heilandshilfe verzögert, nervös werden und zur Selbsthilfe greifen. Letztere würde deine Verlegenheit nur größer werden lassen, indem seine Hilfe noch länger auf sich warten lassen müßte, bis daß du Geduld gelernt haben würdest. „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn warten." (Klagel. 3, 26.)

Der also Wartende ehrt den Herrn vor allen, die ihn kennen, und vor der Engelswelt, die ja die Wege der Kinder Gottes mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt und sich freut über jeden Sieg, den diese über ihre geistliche Natur erringen. Während andere in ihrer Not verzagen, geht der geduldig Wartende ruhig und schweigend seinen Weg mit der unumstößlichen Gewißheit im Herzen: Der Herr weiß Rat und er wird's verseh'n. —W.

Gott regiert.

Kinder Gottes werden durch Trübsal im Glauben und in der Geduld geprüft. Manche rühmen: Gott ist für uns! so lange es ihnen gut geht; aber wenn böse Tage kommen, klagen sie, daß Gott sich wider sie gewandt habe. So zeigen sie, daß sie vielmehr erwarten, Gott werde ihr Pläne und Wege billigen, als daß sie sich den seinigen unterwerfen sollten, daß er ihr irdisches Los friedlich, angenehm und ehrenvoll, nicht aber zu einer Prüfungs- und Leidensschule machen werden. Daher sehen sie keine Güte und keine Gnade Gottes in dem, was mit ihren Wünschen nicht übereinstimmt. Wenn sie in ihrer Ruhe gestört werden und Kreuz und Leid tragen müssen, fangen sie an zu murren und beinahe an Gottes Treue zu zweifeln.

In einer solchen Gemütsverfassung sind wir in Gefahr, unsere Grundsätze und Handlungen von dem äußeren Gelingen oder Mißlingen unserer Pläne abhängig zu machen. Da müssen wir uns hüten vor hastigen und ungläubigen Schlüssen. Wir können nie den ganzen Sinn Gottes erforschen, noch alles erkennen, was in seinem Herzen ist. Wir erkennen nicht einmal unsere eigenen wah-

ren Bedürfnisse und unseren eigenen besten Vorteil. Gottes Weisheit übertrifft die unsrige unendlich weit, seine Wege sind höher als unsere Wege, und er möchte uns dahin bringen, das anzuerkennen und seine Wege auch zu unseren zu machen. Es ist oft nötig, daß Gott unsere Hoffnungen unerfüllt läßt, damit er uns künftig erhöhen könne. Unsere Zuversicht zu ihm sollte nie erschüttert werden, mag kommen, was da will. Er regiert alles, ebensowohl die Sturmwolken wie den Sonnenschein, ebensowohl die Taten der Bösen wie der Guten. —Wchbltt.

Gottes Wort.

In seinem Worte hat Gott die Himmelsspeise niedergelegt. Hier ist die Nahrung der Seele, wovon der Mensch leben soll. Als der Prophet Elia verzagt und trostlos in der Wüste unter dem Wacholderstrauch zusammenbrach, da weckte ein Engel Gottes den Schlafenden und sprach: „Stehe auf, Elia, iß und trink, denn du hast einen weiten Weg vor dir; (1. Kön. 19, 7). Und Elia aß das Himmelsbrot und wanderte in Kraft dieser Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Horeb. Millionen wahrer Pilger Gottes aber könnten davon erzählen, wie sie durch das himmlische Brot des Wortes Gottes in der tiefsten Mattigkeit und Trostlosigkeit Leibes und der Seele gestärkt sind, so daß sie ihren Weg durch die Wüste dieser Welt wieder mit Dank und Lob gehen konnten. Die Welt würde die Bücher nicht fassen, wenn man beschreiben wollte, wie oft einzelne Gottesworte eine kranke oder todesmatte Seele aufgerichtet haben zu neuem Glauben, Lieben und Hoffen in dieser armen Welt. Nicht ohne Tränen ist die heilige Schrift geschrieben, darum kann sie auch nicht ohne Tränen verstanden werden, hat ein berühmter Gottesgelehrter treffend gesagt. Das bedenke, der du krank bist und bei deinen Schmerzen gar manche Tränen vergießest, auf daß du im Erdenleid den rechten Himmeltrost dir schöpfest aus Gottes Wort. „Dein Wort erquickt mich," und: „Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen."

—Erwählt.

Der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harrt, und der Seele, die nach ihm fragt.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa den 1 Dezember.

Gruß an die Herold Familie:—Den 21 November nahm die Ella May Ropp ihren Abschied aus dieser Zeit in die Ewigkeit. Zu solcher Zeit fließen die Thränen ohne sie dazu zu zwingen. Wenn der Mensch oder das Kind in die Welt kommt, so fängt das Kind sein Leben an mit weinen, und die Eltern desselben freuen sich daß der Mensch in die Welt geboren ist. Aber welch einen Umwand, wenn der Mensch wieder hier Abschied nimmt in das große Jenseit. Dann thun die Eltern das weinen, ja die ganze Familie wie auch die Verwandten. Der Mensch, wenigstens die in der Unschuld abschied nehmen, anstatt das neue Leben anfangen mit weinen werden sie sich freuen mit unaussprechlicher Freude, vielleicht mit den hundert und vier und vierzig tausend die das Lied singen.

Den 25 November hatten die Conservatives Versammlung, und ein Diener zum Buch erwählt, nämlich Jacob Miller, jüngster Sohn von dem verstorbenen Hay Joe Miller. Gewöhnlich zu so Zeiten kostet es auch Thränen.

Auf den 2 Dezember ist Hochzeitfest bestellt, gewöhnlich zu solchen Zeiten ist Freude und ein lustiges Leben, doch zu Zeiten kostet es die Mutter auch Thränen, wenn die Mutter die Tochter einem andern übergibt. Aber im ganzen zu nehmen zu solcher Zeit ist ein jedes wohl zu Muth. In diesem Fall ist es der Clifford Miller und Annie Miller die einander die Hand der Ehe reichen. Die eingeladenen Gäste werden wohl, wo möglich alle bei wohnen. Die wo einen Acker oder ein Joch Ochsen gekauft haben, werden es anstehen lassen es zu sehen bis nach der Hochzeit, und der das Weib genommen hat, wird wohl das Weib mit sich nehmen. Warum nicht so klüglich sein in der geistlichen Hochzeit?

Heute den 1 Dezember ist Gottesdienst bestellt für Pre. Enos Fry von Sumner County, Kansas der hier ist seit letzte Woche, seine Schwester Mrs. Harvey Miller besuchen, die schon ziemliche Zeit nicht gut zuweg war, doch an dieser Zeit ist sie besser als sie war an einer Zeit. Die Miller's sind hier her gezogen von Reno County, Kansas Jahre zurück. Ich bin berichtet der Pre.

Fry will wieder nach Hause gehen bis Freitag den 3 Dezember.

Die Gesundheit durchgehend ist normal, ausgenommen die Kranken vormals genannt, sind nicht auf Besserung.

Wir haben zu dieser Zeit recht Winterwetter, die letzten drei morgen nahe an Null, doch heute Morgen nicht so kalt, der Boden bedeckt mit Schnee.

Ehe Herold von Januar den 1, 1938 zu Hand kommt ist Weihnacht oder Christtag und Neu Jahr vorbei, also wünschen wir der Herold Familie ein gesegneter Christtag, und guter Anfang zum neuen Jahr.

J. D. Hershberger.

Hutchinson, Kansas, den 29 November.

Lieber Editor, wie auch Herold Familie, Gruß im Namen Jesu.

Der Danksagungstag ist vorüber. Nun kommt die Frage: Haben wir unserem Herrn gedankt wie wir es billig schuldig sind. Ich kann nicht Worte finden meinem Gott zu danken, wie ich selbst fühl daß ich sollte. Erstlich, daß wir noch dem Herrn dienen können, so wie wir es recht heißen. Zweitens, daß wir eine Gemeinde haben um aus und einzugehen um unsere hungerige Seelen zu speisen. Drittens, daß wir das Wort haben das Geist und Leben hat, das noch nie gefehlt hat.

Gesundheit gut, doch sind das Dan. M. Yoder's unter Quarantine wegen Scarlet Fieber.

Am Sonntag war Gemeinde an Bru. D. M. Nisly's, Bru. D. A. Nisly und Bisch. J. H. Miller theilten das Brod des Lebens. Bruder Ezra und Joe Yoder von Indiana und Weiber waren dort.

Brüder Mos. J. Mast, Dan. Yoder, Ammon und Eli Herschberger waren hier und haben theil genommen am Gottesdienst, gingen ihren Weg Nachmittags, (Süd), waren froh für ihren Besuch.

Der Joe Miller und Katie Yoder waren announced um die Hand der Ehe einander zu geben. Wir hoffen sie werden noch eine christliche Familie mehr machen. Denn was die Familien sind, wird die Gemeinde sein. Wenn ein kaltes Leben, Bibel nicht lesen, Zank und raue Worte, Uneinigkeit, wenig Liebe, u. s. w. in der Familie, so wird es ein armer Zustand sein. Mögen wir uns selbst vermahnen mit Psalmen, und Gott ehren in der Familie mit lesen, beten und singen. Väter mit Familien, mögen nicht ihre gute Zeit nehmen, und Abends von Heim sitzen am Store, oder sonst weg, und Mutter mit der Familie sich bemühen und ihre gute Gesundheit fast verletzen.

Mögen alle in ihrem köstlichen Beruf sich fleißig bewahren, dann wird der Segen sein in der Familie und in der Gemeinde, und wird der Segen kommen auf Kind und Kindeskind.

Pre. Levi Nisly und Weib mit Ezra Bontreger's von Indiana gingen nach Mayes County, Oklahoma um dort ihren Onkel Rudy Yoder zu besuchen.

John, Sohn von Leander Keim wird sich eine Hausfrau nehmen, Tochter von Wittwe Jonas Yoder.

Die Bücher vom Schreiben von D. E. Mast werden bald fertig sein, kann aber noch nicht den genauen Datum geben.

Wenn alle Christenbekenner die Worte bedenken werden des Heilandes: Ich sage euch: Die Menschen müssen rechenschaft geben am jüngsten Tag für ein jedes unnützes Wort das sie geredet haben, dann würden weniger leichtfertige Worte, Jokes, Thörichte, Schandartige und Scherzworten gesagt werden.

N. D. Mast.

Besondere Anerbietung.

Wir machen eine besondere Anerbietung an Familien die wünschen ihre Kinder aussteuern mit guten Büchern wie folgt: 1 #421 Stuttgart Familien Bibel mit Familien Chronik $4.00; 1 #220 Berlin Testament $1.10; 1 Liedersammlung G. 75¢; 1 Deutsches Menno Simon Buch gewöhnlich $3.00 bis $4.00; 1 deutsches Dietrich Philip gewöhnlich $1.50; 1 Wie sollte ein Kind erzogen werden 5¢; 1 Yutzy Buch, Eine Trostreiche Ermahnung 55¢. Alles zusammen rechnet $10.70 wir senden diese Bücher alle zusammen bis in die vierte Zone Portofrei für $7.50.

L. A. Miller, Arthur, Ill.

Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn; denn ich freue mich deines Heils. 1. Sam. 2, 1.

Wohl denen, die seine Zeugnisse halten, die ihn von ganzem Herzen suchen! Psalm 119, 2.

Herold der Wahrheit

DECEMBER 15, 1937

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Granteville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

I had already begun to prepare manuscripts for forthcoming issue of the Herold before I realized this would be the last issue for 1937. It doesn't seem long since we began writing 1937, and must we change the last figure to the year's designation so soon? And some of the occurrences and premises which existed in the times, which to some of us, seem but yesterdays, were before the younger generation had come into being. Today we share with them the common lot and experiences of life, and it seems so strange, as we roam over the memories of the past, that they had no part in the former days with us. But the days of the past are not so far away in memory that we cannot sympathize with those who have not yet come far in life. And this I know that the generation which has the blessed boon of youth has yet to pass through periods and situations through which we older ones have gone. Doubtless experience and realization will not be what prospect and anticipation promise. Nor will their experiences be duplicates of or exactly what ours were, as ours were not exactly as were those of them before us, but every generation will find some sobering and saddening experiences as the days advance. So, since we know not what a day may bring forth, let us walk circumspectly (foresightedly) and look well to our going. For we cannot afford to take unjustifiable risks nor venture into reckless dangers. Time, which brings realization to well-founded hope, also brings to nought vain ambitions and desires and plans and schemes. Well might Paul write: "The time is short" (I Cor. 7:29), and Peter warn and exhort, "But the end of all things is at hand: be ye therefore sober, and watch unto prayer" (I Peter 4:7).

The psalmist was moved to write, "My days are like a shadow that declineth; and I am withered like grass. But thou, O Lord, shalt endure forever; and thy remembrance unto all generations" (Ps. 102:11, 12).

"Thy years are throughout all generations. Of old thou hast laid the foundation of the earth: and the heavens are the works of thy hands. They shall perish, but thou shalt endure: yea, all of them shall wax old like a garment; as a vesture shalt thou change them, and they shall be changed: but thou art the same, and thy years shall have no end" (Ps. 102:24-27).

* * *

Peter admonished those unto whom he wrote in his epistles, as he states, "In both which I stir up your pure minds by way of remembrance;" and as the holiday, anniversary season is at hand, let us, too, recall what those anniversaries or annual celebrations are intended to honor and glorify. Peter writes "Brethren, give diligence to make your calling and election sure, for if ye do these things, ye shall never fall. For so an entrance shall be ministered abundantly into the everlasting kingdom of our Lord and Saviour Jesus Christ. Wherefore I will not be negligent to put you

always in remembrance of these things, though ye know them, and be established in the present truth. Yea, I think it meet, as long as I am in this tabernacle, to stir you up by putting you in remembrance" (II Peter 1:10-13).

Time moves neither faster nor slower at the anniversary times, or annual recurrence of the time in which some notable event occurred. But we are reminded more impressively of the passage of time as we pass some point which marks time, and therefore birthdays and other notable anniversaries have a special significance. But we are constantly moving onward to the end of time, and to the end of our earthly pilgrimage and toward our eternal destiny. At this time, the close of another year, and at, or near, the anniversary season of the birth of our Redeemer, let us anew receive and ponder over the words of prophecy and praise of Zechariah, the father of John the Baptist, "Blessed be the Lord God of Israel; for he hath visited and redeemed his people" (Luke 1:68).

And may a turbulent, strife-torn and sinful living world appreciate and accept Him, of whom John the Baptist was a forerunner to . . . "Go before the face of the Lord to prepare his ways; to give knowledge of salvation unto his people by the remission of their sins, through the tender mercy of our God; whereby the dayspring from on high hath visited us, to give light to them that sit in darkness and in the shadow of death, to guide our feet in the way of peace" (Luke 1:76-79).

* * *

Simeon, of old, well said, "Mine eyes have seen thy salvation, which thou hast prepared before the face of all people; a light to lighten the Gentiles, and the glory of thy people Israel" (Luke 2:30-32). Far be it from us then to prostitute and corrupt the season, accepted as the anniversary of His birth, to the exercise of revelry, riotousness, banquetings and the like, or anything that approaches that condemned in those of whom is the charge, "Who changed the truth of God into a lie, and worshipped and served the creature more than the Creator, who is blessed forever" (Rom. 1:25). How can the holiday usages and practices of deception, of false pretense, of burlesque, of comedy and heathenish fable-play, coupled with excessive indulgence in eating and drinking and in luxurious living, or either one, be acceptable to God? Germany, officially, is transforming its religion into a modern paganism. Too much which is pagan has been retained throughout the generations of the past from our Teutonic ancestors. And this, plus American moderism, with its free thought, infidelity and atheism, is paganizing holiday celebration. How applicable is the text that they "changed the truth of God into a lie, and worshipped and served the creature more than the Creator!"

The holiday season is no exception to the application of the test text, "Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God" (I Cor. 10:31).

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Elam Kauffman, wife and two children, Ronks, Pa., and Deacon Aaron Stolzfus and wife, Bareville, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, Nov. 28, Bro. Kauffman serving in the ministry of the Word at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa., and Bro. Stolzfus added admonitions and testimony.

Visitors from Madison County, Ohio, in the Castleman River region over Thanksgiving, Nov. 25, were Eli Frye and wife; Emery Yutzy and wife; Abraham Headings and wife; Levi Hochstetler, wife, and son Simon.

Jonas Byler, wife and son, Belleville, Pa., visited in the Castleman River region, arriving Nov. 18, and returning home Nov. 30.

Ervin Hershberger, Melvin Byler, Mary Byler, and Mary Beachy of the near Grantsville region were visitors in Mifflin County, Pa., returning home on Thursday, Dec. 2.

Albert Swartzentruber, Holmes County, O., accompanied by Mary Miller and Susan Smucker of the same region, are visitors in the Castleman River region.

Simon S. Miller, Springs, Pa., concerning whom reference was made as being a patient in the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., had a limb amputated above the knee, Wednesday afternoon, Dec. 1. His condition had become quite critical, due to gangrenous, abscessed condition of the foot. He stood the operation well, although he was very weak, and seemingly is rallying surprisingly well and prospects seem good for recovery.

Later.—Since the above item was written word has been received that Bro. Miller died December 8. The funeral is announced for 2 P. M. December 10 at the Maple Glen Church.

The editor was in Stark and Holmes counties, O., over two Sundays and Thanksgiving week, conducting Bible conference and holding preaching services, returning home on the night of Nov. 29. Many were the hospitalities and kindnesses which he enjoyed and the benefits and blessings which fell to his lot.

Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., arrived in the Castleman River region, Saturday, Nov. 27, having been called to conduct Bible conference sessions and evangelistic meetings at the three meetinghouses in the district. One serious drawback to the meetings was the siege of whooping cough among the children of a number of families which prevented full attendance, but weather conditions were very favorable, and the attendance was comparatively good and attention good, and we believe the district was greatly benefited through the meetings held.

Bro. Zehr came here from Lewis County, New York, where he had conducted a two weeks term of Bible school, assisted by Pre. J. J. Zehr, of the congregation where the school was held. He left Meyersdale, Pa., on an early train this morning, (Dec. 6) to go to Holmes County, Ohio, to conduct Bible school there.

Pre. Shem Peachey, Springs, Pa., left on an early train at Meyersdale Dec. 6, for Greenwood, Delaware, to take part in Bible conference efforts with the brotherhood there. According to previous appointment Bishop Emanuel Peachey, Belleville, Pa., began evangelistic efforts there the past week, and the Brethren Peachey are to conduct Bible conference jointly the forepart of the present week.

Harold Zehr and family, Alden, New York, stopped part of a day and over night in the Castleman River region, Nov. 30, on their way home from Norfolk, Va., where they had been in attendance at the funeral of Bro. J. S. Overholt, father of Sister Zehr.

On account of slippery road conditions due to freshly fallen snow Raymond Bender, accompanied by his sister Viola and his aunt Viola Yoder, had a car mishap on the Grantsville-Salisbury state road north of Grantsville, Sunday evening, on their way home to do the evening chores, which might have resulted disastrously. They got off the concrete and endeavoring to get back on, struck a culvert wall, and were thrown out of the car, inflicting a slight cut upon the face of Viola Bender, which bled profusely, and which required surgical attention.

A second mishap occurred when the family of Dan. J. Brenneman stopped its car to inquire about the first accident, and another car coming from the rear on a downgrade could not stop in spite of set brakes and slid against the Brenneman car, injuring both cars and some of the inmates of the rear car especially.

Fortunately there were no very serious injuries to any of the persons connected with the accidents, but it is remarkable that all escaped as fortunately as they did.

The weather aspect has changed considerably from last week. This morning (Monday) there are several inches of snow on the ground and it is hanging on the trees, having been moist and clinging as it fell, without much wind. But to the editor's eye, it is beautiful. Everything is draped in fluffy, rounded ermine whiteness, with the stately evergreens decorated in somewhat massed whiteness.

So far the writer has not "outgrown" love and appreciation of the ideally wintry landscape.

CHRISTMAS CONSECRATION

As with gladness men of old
Did the guiding star behold;
As with joy they hailed its light,
Leading onward, beaming bright;
So, most gracious Lord, may we
Evermore be led to Thee.

As with joyful steps they sped
To that lowly manger-bed;
There to bend the knee before
Him whom heaven and earth adore;
So may we with willing feet
Ever seek the mercy seat.

As they offered gifts most rare
At that manger rude and bare;
So may we with holy joy,
Pure and free from sin's alloy,
All our costliest treasures bring,
Christ! to Thee our heavenly King.

Holy Jesus! every day
Keep us in the narrow way;
And, when earthly things are past,
Bring our ransomed souls at last
Where they need no star to guide,
Where no clouds Thy glory hide.

In the heavenly country bright,
Need they no created light;
Thou its Light, its Joy, its Crown,
Thou its Sun which goes not down,
There forever may we sing
Alleluias to our King.

Reginald Heber.

"For unto you is born this day in the city of David a Saviour, which is Christ the Lord."

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 23

The last Passover the Saviour would observe in the flesh was near at hand. The disciples inquired of Him where they should prepare the feast that He might eat it. In this last time of His observance of the rite that commemorated the deliverance of the Israelites from bondage, and at the same time anticipated the suffering of the Lamb of God, the real Passover sacrifice, the pathos and tragedy are grippingly in evidence.

In the directions given to the disciples, the Lord directed them to go into the city where they would meet a man bearing a pitcher of water. They were to follow him to his house. They were to say to him: "The Master saith, My time is at hand." **His "time,"**—and none knew but He, what "His time" would be. No one but He knew the awful conflict and abuse and mockery that were waiting for Him. No one but He knew what depths of anguish and poignancy of pain and grief would trail in the wake of His "time."

We who believe in Him and love Him for what He has done for us, can read the history of His life and the incidents following the close of it in the flesh, and we understand much of it; we can realize and appreciate many things which we could not if the knowledge the disciples had at that time, would be all we had.

The disciples obeyed and found things exactly as their Lord had told them;—the man, the pitcher, the large upper room furnished for their needs. It may seem strange that all these things were so completely coincidental; and that the good man of the house consented immediately to their occupation of the room. However, we leave that as it was.

They made ready the Passover. The Lord came with the disciples in the evening and sat down. He spoke of His suffering and the desire He had to eat this last Passover with the disciples before He suffered. Without a doubt, neither the disciples nor the other Jews realized that this would be the last

Passover they would keep "until it be fulfilled in the kingdom of God," and that before the time would again come to keep it, it would be supplanted by another event that would be epochal and turn their whole economy in spiritual matters upside down.

Picture, if you can, the scene in the Passover room;—the twelve disciples and their Leader eating together. Jesus, knowing what was before Him and them, knew He would be taken and they would be scattered. They did not know and did not dare to find out. It was true their beloved Master and Lord had told them one of them would betray Him, but what an awful thing this would be! What awful suspicions they had of themselves as they asked one by one, "Is it I?" They could well be sorrowful, and He be troubled in spirit as the searchlight of self-examination was turned upon them. Who could be trusted?

John, who lay in close proximity to the Lord was prompted by Peter to ask who the betrayer would be, and he asked Him pointedly, "Lord, who is it?" Jesus answered John's question. "He it is to whom I shall give a sop." He gave it to Judas Iscariot. We have no record to indicate that John passed on to the others, the information given. Perhaps he wished he had not asked. Ah Judas, Judas, how couldest thou lift up thy hand against thy Lord and Saviour! Thou sawest the miracles and hast fed on the bread of the Master and walked with Him! How couldest thou!

But after the sop Satan had entered into Judas and then he could easily do it. The matter was waiting; the Lord knew it was coming and He bade Judas "That thou doest, do quickly." If it must be done, the sooner the better, but only the Saviour and Judas knew what he was speaking about. The others supposed some things were yet needed for the feast, or Judas being the treasurer, was supposed to give something to the poor.

The sop had been received, the devil had full possession and Judas was ready for his devilish work. The time was at hand,—"it was night." Darkness for deeds of darkness. Blackness for the betrayal for thirty silver pieces and Judas went out immediately. Well might he have been afraid to go out into the night. But who would have harmed Judas? Not the prince of darkness for he was working for him. Not the Author of light, for He did not work under cover of darkness.

But the betrayer, the traitor was now removed and Jesus spoke again to the disciples in confidence as His own little children. A short while, a pitiably short while, would He be with them and then they would seek for Him but would not find Him. They could not even come to Him, even if they would have known where to find Him. In His love for them He gave a new commandment: that they should love each other even as He loved them.

He had taken bread and blessed it for them and given it to them to eat as a symbol of the body to be broken for them. He had taken the cup and given thanks and likewise given it to them as a symbol of the blood of the new testament which He would shed,—for them. But it would be the last time He would drink of the cup until He would drink it new in the kingdom of the Father.

But other words followed that were not welcome news. As the Shepherd was being smitten, the sheep would be scattered. They would become afraid and offended. Peter, the bold and impulsive one felt so strong in his love for his Master that he declared his faithfulness though all the others would forsake. The Lord told him he would deny three times before the cock would crow twice, and Peter felt so sure of his faithfulness that he promised he would not deny Him and was ready to go both into prison and to death with Him. Following Peter's example, the other ten also said the same thing. Poor Peter and poor disciples! How little they knew of themselves! How well their Lord and Saviour knew them!

He had been with them and every need had been provided for. When He had sent them without purse and scrip and shoes they had lacked nothing. They had not even become footsore

from their journeys; but now it would be different. They would be alone for He would be numbered among the transgressors and would be treated as such. The things concerning Him would have an end.

But He had words of comfort for them. He had risen from supper; He had washed their feet. He had told them that beside Judas they were all clean. He, their Lord and Master, had stooped to them and in the gentle and loving fellowship they had been greatly strengthened; and now the comforting voice went on to tell them of the many mansions in the Father's house; of the preparation of a place for them; of His coming again to receive them that they might be together.

He would not leave them orphans or comfortless, and would even pray for them to the Father for another Comforter that would not need to leave them but would abide forever. This Comforter would teach them all things, and bring to their remembrance the things He had told them.

Peace He would leave with them and His special peace He would give,—not just leave,—but give. He was the true vine, but,—blessed words,—they were His branches. Even as the Father loved the Son, so did the Son love them, and He would do for them what they asked of Him as long as they abode in Him. He had chosen them and ordained them, and they would become His faithful witnesses.

Many words He spoke to the disciples instructing, explaining, strengthening, that must have been balm to them later on when they had time to recover from their fright and timidity, or if you will, their lack of faith. They had come through a rather trying ordeal,—this remarkable Supper, this Passover. They had listened to the voice of doubt and suspicion. They had heard wonderful words of revelation and comfort which they could not yet comprehend. And now they had sung a hymn together and came out as they were accustomed to come, to the Mount of Olives. If their experiences have so far in this night been trying, they were to learn from now on, what real trial of faith and faithfulness would be and do. E. M.

(To be continued)

DAN'S CHRISTMAS

Dan was the smallest newsboy on the street. He seemed such a little fellow to be selling papers! But he had the grit to do it.

"I can paddle my own canoe," he said to himself, bravely swallowing a troublesome lump that threatened to choke him. "Dad said I'd have to, an' I can."

Poor little Dan! My heart goes out to him. His mother dead and his ne'er-do-well father had forsaken him, his parting words having been:

"You kin paddle your own canoe, yer plenty big enough."

Dan was only twelve years old and very small for his age. If he had been born under happier circumstances he would have been considered a handsome boy, but his hair was always tangled, his face always more or less grimy, and his clothing quite ragged. The money that should have gone for food and clothing was spent on liquor. It took a lot to buy liquor these days, so he heard folks say, but he knew his father got it somehow. "Why was such stuff made, and what had he done that he should have to suffer so?" he said to himself over and over again.

While Dan's father lived he was accustomed to abusive words and blows, and often to hunger and cold. But now since he had "cleared out" and left the boy to "paddle his own canoe," it was not so hard. He shared a room with several newsboys. He went to bed early to keep warm. He was up as early as the other boys and out after the early travelers. He did the best he could in the race, but all he could do was to keep body and soul together. He paid his small share of rent for the room, but he was always hungry and tired. One stormy November day, just after he had sold most of his papers and had started for "Old Ma'am Rose's" shop for a "bite of a lunch," something occurred that changed his whole life.

A nurse leading a child across the street became confused in the noise and ran off, leaving the child to the mercy of an approaching trolley and an automobile. Dan saw the whole thing—the trolley on the one side, the auto on the other, the child in her perilous position, and then—and then—I do not know it was done, but there he was right in the center of the picture. He was just in time. Something clear and sweet rang in his soul, making him glad, for he had pushed the child out of danger. Then suddenly came a great pain, ending in darkness. When he aroused from that darkness he was in a white bed, and there was a sweet-faced, white-capped nurse near him.

"How'd I get here? An' where be I?" he asked wonderingly.

"You're in the hospital. They brought you here in an ambulance. You got hurt saving Mrs. Swift's little girl."

A light came into Dan's eyes.

"Oh," he cried, "I'm glad I saved her. I was afraid maybe I couldn't, but I did. I was just in time."

The nurse's eyes filled with tears.

"You were a little hero," she said, "that's what they all said, but it's too bad you were hurt, too bad."

"I'm glad I saved her," he repeated. "She's got a mother, hasn't she?"

"Yes," the nurse said, "a lovely one."

The light deepened in Dan's eyes.

"Then she's glad, too. She'd a felt awful if her child had been killed. She wasn't even hurt—was she?"

"No, she wasn't hurt the least bit. I'm sorry you were hurt."

"Somebody had to be, an' it's lucky 'twas me. I ain't got no mother to feel bad about me, an' if dad knew I was hurt he wouldn't care. I don't care myself—only—only—"

A spasm of pain made him gasp for breath, and the light faded out of his eyes, then, suddenly, with a great effort he finished his sentence. "Only, it must be nice to have a mother to care."

The nurse could not answer.

"What's the matter with my leg?" the boy asked. "I can't move it."

"It's broken, but it will be all right after a week or two."

"But how about my papers? I've got to sell 'em—you know."

"You can't sell them now. You'll just have to stay here and be as patient as you can until you get well."

The light came into his eyes again.

"It's nice here," he said. "I'd like to stay if I'm not too much trouble. I've never been in such a white place before, an' it's so clean!"

"Don't talk anymore just now," the nurse said gently, "perhaps if you keep quiet you will go to sleep again."

He wondered why she wanted him to go to sleep again, and while wondering fell asleep. When he awoke again a beautiful young woman was sitting beside him. A great bouquet of red carnations on a small stand near his bedside breathed their fragrance over him. Dan looked at the visitor questioningly and she in answer stooped and kissed his forehead.

"I'm the little girl's Mother, Dan," she said, gently stroking the thin hand that rested on the white spread.

"Oh," he cried out; "Oh!" his face becoming radiant.

"How glad she must be!" was his thought. "And how glad I am that I saved her baby. She kissed me, oh, oh, she kissed me!"—

It was the first kiss in his remembrance—the first kiss.

"You dear boy (it was the baby's mother speaking), you little hero! It makes my heart ache to know that you got hurt to save my baby."

"It's all right, Ma'am, don't you fret. You see, I ain't got any folks to feel bad. I'm just Dan."

He was trying his best to comfort her because she said it made her heart ache that he was hurt. He spoke cheerfully and smiled, but her only answer was tears that rained down her face.

Christmas, glad Christmas had come. Dan had not walked yet, but the doctor at the hospital had assured him that "he would soon be running around as well as ever." He sat on a great cushioned chair in Mrs. Swift's living room. The lovely child that he had saved was running about, approaching him now and then with a smile of delight, holding up

her new Christmas dolly for him to admire. Sometimes she would shyly put her little arm around him and look into his sad face as if she wanted to love some sunshine into his lonely heart and life. There never was anyone he loved as he did this child. But he had saved her. And there never was any one, he thought, so beautiful as her mother.

"Dan," she said that morning, "how would you like me for a Christmas gift?"

"You?" he questioned wonderingly.

"Yes," she said, "if it had not been for you, I would have been childless this Christmas Day, and so I think you ought not to be motherless. I will be a mother to you, if you will have me, Dan."

She put her arms around him and drew him close to her. It was pathetic to see the boy's face then; his cup of joy was full to overflowing. All that he could say at that wonderful moment was, "Oh! Oh!" but the glow that came to his soul had come to stay. Ah, what a gulf lay between today and the old days! Rest and joy had transformed the drawn and worn face, which was fair and clean now. There were no tangles now in the curly hair that waved over his forehead. Caesar, an old colored servant appeared on the scene.

"De Christmas dinner am served," he said with a broad grin.

Dan took a long breath of delight.

The delicious aroma from the roast turkey was wafted to him from the dining room. He folded his hands when the blessing was asked. He said silently, his face aglow:

"You are so good, dear God, an' I am so awful happy."

Dan grew in his new home and proved a blessing to those who had befriended him.

Dan never forgot the influence drink had on his home, and he never touched anything with liquor in it. When he gave his reason and told the story of his early life, liquor was banished from his new home, and every effort possible made to help those who were struggling under its influence.

—Youth's Temperance Banner.

IMMANUEL

Son of God, most high and holy,
With the Great Eternal One;
For Thy creatures, lost and lowly,
Grace and pardon Thou hast won.

For our sakes Thy glory leaving,
Our infirmities to bear;
All good things for us achieving
When in flesh Thou didst appear.

Robed in flesh, our sins reproving
Thou didst walk our earthly road;
From Thy gracious lips and loving
Beatific wisdom flowed.

Ever in compassion grieving
O'er our blindness and our woe;
Sickness and distress relieving,
Pitying, loving, Thou didst go:

Grief-enduring, pain-despising
Deignedst Thou with us to dwell,
God, Thyself in man disguising,
God with us, Immanuel.

Catharine J. Miller.

OUR JUNIORS

Bareville, Pa., Nov. 25, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. Weather is warm again. My cousin Levi Stoltzfoos was married Nov. 18. On Thanksgiving there is a wedding in our church. We are planning for a Christmas program in school. I learned Psalm 150 in English and German. I would like if someone my age would write to me. I am 11.

A Reader, Sarah Stoltzfoos.

Kokomo, Ind., R. R. 4, Nov. 29, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. Weather is not so nice today. It is icy and snowing, too. I go to school at Greentown. My teacher's name is Opal Lamb. She is a very good teacher. There are 39 pupils in my room. I am 11 years old. My birthday comes April 22. Farmers are about done shucking corn. Some are done

already. I memorized 25 Bible verses in English. My grandma is here visiting my mother. My mother is not so good this last 3 or 4 weeks. I will close wishing every one a Merry Christmas and a Happy New Year, and wishing every one God's richest blessing.

A Reader, Anna Miller.

P. S. When I have enough credit, please send me a birthday book.

Middlebury, Ind., Nov. 15, 1937.

Dear Uncle John, Auna Barbara, and All Herold Readers: — Greeting in Jesus' holy name. Health is fair except Emanuel Hershberger is not so well. He is in bed part of the time. I learned 2 Bible verses in English. I learned the 23rd Psalm in German and English and the 117th Psalm in German. I also learned the Lord's Prayer in English. I will close with best wishes to all.

A Reader, George J. Cross.

Middlebury, Ind., Nov. 31, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings of love to all. This is my first letter to the Herold. I am 8 years old and am in the third grade. My teacher's name is Lowell Ovid Troyer. There are only 4 children in the third grade. I learned 15 verses in English and 9 in German.

I will close, Agnes Bontrager.

Dear Agnes, you have made a good start.—Barbara.

Middlebury, Ind., Nov. 22, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' Name. Church was at Pre. Henry N. Miller's. It will be at Ezra Bontrager's next time. Bishop Albert Graber and Henry N. Miller preached today. Weather is nice. We have about 3 inches of snow. It snowed about very day last week. We have only 3 days of school this week on account of Thanksgiving. I will try to answer Bible Questions Nos. 963-970.

A Herold Reader, Ora Bontrager.

Dear Ora: Your answers are all correct except No. 969.—Barbara.

Middlebury, Ind., Nov. 21, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' Name. Katie Miller isn't quite so well as she had been. David Bontrager is about the same as he had been. Rudy Yoder made a ten-day trip to Iowa. Bishop Eli Bontrager made a trip to Oregon. I go to Shipshewana School. I am in the 5th grade. Olive Weaver is my teacher. I like her fine. We have only 3 days of school this week. I will answer Bible Questions Nos. 963-970.

Your friend, John Bontrager.

Dear John, your answers are all correct except No. 969.—Barbara.

Middlebury, Ind., Nov. 21, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' Blessed Name. I will again write a few lines for the Herold. It has been cold the last week with some snow on the ground. Hope it warms up again soon. Church was at Mrs. Will Eash's. It will be at our place next time. Health is fair as far as I know. I have learned 23 verses in German and 18 in English. I will answer Printer's Pie.

A Junior, Mary Bontrager.

Dear Mary, your answers to "Pies" are correct and you say you think this will be your last letter to the Herold. But don't stop learning, as now you will understand better what it means and what you have learned. I learned from one of Our Juniors whom we met in Hot Springs, Ark., on our trip there that she got her start in writing and learning verses for the Herold, and can quote and repeat whole chapters. The lady that she takes care of told us this, and said, "Now you repeat that nice chapter for Uncle John [I Cor. 13] that I like so well." The lady said, "I have learned so many things from her, that I never knew were in the Bible." So when we meet that kind of Juniors, it gives us courage to go on with this work. If we are not paid for it in this world, we may be in the next.

You are the Mary that used to write us from North Dakota, are you not? Your credit is 35 cents. What do you want?—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Mary Elizabeth Miller

Dna I liwl rbnig het htrid arpt roughth het irfe, dna liwl ifenre hmte sa livers si finedre, dna wlil yrt hemt sa oldg si riedt: hety hasll acll no ym mane, dna I liwl erah htem: I will ays, ti si ym eoplep: dna htye halls yas, Teh Lrod si ym Gdo.

A QUAKER GIRL'S DREAM

I dreamed I was on my way to school, when suddenly I noticed a great crowd upon the green. People were hurrying to and fro. And when I asked what all this commotion was about a girl said, "Why, don't you know? It's 'measuring day,' and the Lord's angel has come to see how much our souls have grown since last 'measuring day.'"

"Measuring day," said I, "measuring souls! I never heard of such a thing," and began to ask questions; but the girl hurried on, and after a little I let myself be pressed along with the crowd on the green.

There in the center, on a kind of throne under the green elm, was the most glorious and beautiful being I ever saw. . . . His clothes were of shining white; and he had the kindest, yet most serious face I ever beheld. By his side was a tall golden rod, fastened upright in the ground, with curious marks at regular intervals from top to bottom; over it, in a golden scroll, were the words, "The Measure Of A Perfect Man." The angel held in his hand a large book in which he wrote the measurements as the people came up at the calling of their names in regular turns. The instant each one touched the "Golden Measure," a most wonderful thing happened. No one could escape the awful accuracy of that strange rod. Each one shrank or increased to his true dimensions, as I soon learned, for it was an index of soul dimension which was shown in this mysterious way.

The first few who were measured I did not know. But soon the name of Elizabeth Darrow was called. She is the president of the "Aid for the Destitute Society," and ever so many other societies, too. And I thought, surely Elizabeth Darrow's measure will be very high indeed. But as she stood by the rod the instant she touched it she seemed to grow shorter and shorter, and the angel's face grew very serious, as he said, "This would be a soul of high stature if only the zeal for outside works, which can be seen of men, had not checked the lowly, secret graces of humility and trust, and patience under little, daily trials. These, too, are needed for perfect soul-growth."

I pitied Elizabeth Darrow, as she moved away with such a surprised and sad face, to make room for the next one. It was poor, thin little Betsy Lines, the seamstress. I never was more astonished in my life than when she took her stand by the rod, and immediately increased in height till her mark was higher than any that I had seen before; and her face shone so that I thought it must have caught its light from the angel, who smiled so gloriously that I envied poor little Betsy whom I had rather looked down upon. And as the angel wrote in the book he said "Blessed are the poor in spirit, for theirs is the kingdom of heaven."

The next was Lillian Edgar, who dresses so beautifully, that I often wished I had such clothes and so much money. The angel looked sadly at her measure, for it was very low—so low that Lillian turned pale as death, and her beautiful clothes no one noticed at all, for they were quite overshadowed by the glittering robes beside her. And the angel said in a solemn tone, "O child, why takest thou thought for raiment? 'Let your adorning not be that outward adorning of plaiting the hair and of wearing gold, or of putting on of apparel; but let it be the hidden man of the heart. . . , even the ornament of a meek and quiet spirit, which is in the sight of God of great price.' Thus only canst thou grow like the Master."

Old Jerry, the cobbler, came up next, poor old, clumsy Jerry. But as he hobbled up the steps the angel's face fairly blazed with light, and he smiled on

Jerry and led him to the rod; and behold! Jerry's measure was higher than any of the others. The angel's voice rang out so loud and clear, as we heard it saying: "He that humbleth himself shall be exalted."

And then oh, my name came next! And I trembled so I could hardly reach the angel, but he held me, and helped me to stand by the rod. As soon as I touched it, I felt myself growing shorter and shorter, and though I stretched and strained every nerve to be as tall as possible, I could only reach Lillian's mark—Lillian's **the lowest of all!** And I was a member of the church for two years! I grew crimson with shame and whispered to the angel, "Oh, give me another chance before you mark me in the books as low as this. Tell me how to grow, I will do it all so gladly! Do not put this mark down." The angel shook his head sadly. "The record must go down as it is, my child. May it be higher when I come next time. And may this admonition help thee: 'Whatsoever thou doest, do it heartily as unto the Lord, in singleness of heart as unto Christ,'" and with that I burst into tears and suddenly awakened to find myself crying, but oh! I shall never forget that dream! I was so ashamed of my mark.

—Selected by an interested reader.

Note:—The above is given space because its deductions and logical applications, and reactions are based upon and lead to the true Gospel of Christ. The narrative of this dream graphically describes what doubtless would be the case if such measuring of souls were to take place. Supposed or pretended visions and revelations by dreams of that purported yet to come to pass, or which are to apply in any manner to reveal or to justify or endorse practices, premises and conclusions which are not clearly in accord with the revealed will of God, or which encourage manmade theories, or human license for indulgences which are not consistent with the requirements of the Gospel, or the product of personal fancies shall be firmly and stedfastly excluded from these columns.—Editor.

I KNOW NOT WHY

I know not why His hand is laid
In chastening on my life;
Nor why it is my little world
Is filled so full of strife.

I know not why, when faith looks up,
And seeks for rest from pain,
That o'er my sky fresh clouds arise,
And drench my path with rain.

But I do know that God is Love,
That He my burden shares;
And though I may not understand,
I know for me He cares.

I know the heights, for which I long,
Are often reached through pain;
I know the sheaves must needs be threshed
To yield the golden grain.

And when at last I see His face
And know as I am known,
I shall not care how rough the road
That led me to my Home.

—Selected by Lydia M. Beiler.

DO NOT LIE TO CHILDREN

A little boy with a sad heart and tearful eyes wended his way out into the field and sat down on a log where he thought no one would see or hear.

"All these things I've been told about Santa Claus are only lies . . . and storks do not bring babies at all, . . . and I wonder if there's any truth in these stories they tell me about Jesus Christ."

The little boy is not the writer of this, but he has my deepest sympathy. I barely escaped a thrashing when I was a little boy of ten for telling my brothers and sisters there was no truth in the Santa Claus story.

Do you suppose I ever regained the respect I lost for my father through that tragedy?

The little boy continued to muse on his mental and spiritual disaster. "Papa and mamma tell me lies about Santa Claus and about babies and about many

other things, but if I tell them a lie I get a whipping.... I wonder how old little boys must be before it is right for them to tell lies. What is there so wicked about being born that papa and mamma must lie about it, and I have to have a whipping on my birthday, or be picked up and plunged head first into a barrel of cold water?"

No doubt some readers begin to make excuses, but there is never any reason for telling lies to children or for treating them so that they have a horror for sacred matters. If you are a weakling and do not have the moral backbone to keep from lying, **don't lie to children.** If you must lie do it unto someone who knows you and will not be deceived.

Need you wonder that your children grow up without faith in Christ, if you tell them lies, and act them out before them?

If, in your old age, they, in turn, thrust you out and send you to the poorhouse, blame yourself for it, for you are reaping of what you have sown. If they are not old enough to be prudently told about the origin of life, why tell them a lie? But they will find out some time and usually from a morally degrading source, and then their confidence is destroyed, or at least marred.

"It were better for him that a millstone were hanged about his neck, and he were cast into the sea, than that he should offend one of these little ones" (Luke 17:2).

Because of the above cited solemn passage of Scripture, let us plead with you for the sake of Him who spoke it, and for the sake of the little ones.

Do not lie to the children.

Selected by Mrs. A. H. M.

People mostly hate that which they fear. God is love. The great lawgiver commanded Israel: "Hear, O Israel: The Lord our God is one Lord: And thou shalt love the Lord thy God with all thine heart, and with all thy soul, and with all thy might" (Deut. 6:4, 5). This is the kind of love that casts out all fear.

—Selected by an interested reader.

"I'VE A FRIEND WHO CAN HELP"

The late William Jennings Bryan held high office in the U. S. Government as Secretary of State under President Wilson. He was often ridiculed for his simple faith in the old evangelical truths. The subjoined story gives a very pleasing picture of him.

A young man in one of the cities of the United States—whom we shall call Clayton—became rapidly and marvelously successful in business. Riches were his, and then a home beautiful, with a choice wife and a little flaxen-haired girl whom he idolized. They were together at every return home and every other opportunity. He loved her to the limit, and dreamed of her future.

Suddenly, one dark midnight at midday, death entered that haven and heaven which he called home, and carried out this much loved child. In his overwhelming grief death almost claimed him.

A few weeks later the black-robed angel stood again on that same threshold and his wife was gone!

In his despair, and almost loss of reason, he sold his home and his business, arranged his affairs, and disappeared. He went, hardly knowing whither, but just determined to travel and get away, far away from it all. He went round the world, into almost every part of the earth.

Some years passed by, when he found himself on the Hawaiian Islands. After a brief time elapsed, the United States government offered him a position, which he accepted. He was successful in it, and then they gave him a more responsible one, and then a still better.

At this time a message came from Washington, asking him to make all arrangements to entertain ex-President Taft, to show him round the islands and to give him all that could be given him for comfort and information and pleasure. This was done, and he received emphatic appreciation. Then another message came, asking him to do the same thing for another great American—William Jennings Bryan.

This program was all arranged and carried out, just as successfully and satisfactorily.

When aboard the boat conveying Mr. Bryan round the islands, the first evening, very early, Mr. and Mrs. Bryan excused themselves and retired to their stateroom. Afterward Clayton and other friends on the deck heard Mr. Bryan reading the Bible and, together with his wife, kneeling in prayer. The listeners laughed and mocked and sneered.

The second night the same thing occurred. When the rest of the party disappeared for the night, Clayton stayed alone on the deck, and toward midnight stood at the rail in the moonlight. He was looking down into the attractive water, considering the question of ending his wretched life and getting out of a dark and cruel world, for him, a Godless world.

Suddenly he heard soft footsteps near him and turned to discover his great guest standing by his side, only partially dressed and in slippered feet. Mr. Bryan placed his hand kindly on the arm of his new acquaintance and said—

"I have been watching you ever since we started and I know something is troubling you, and I want to help you."

The troubled man replied—"You are right, sir, but you cannot help me; no one can help me."

Mr. Bryan said, "You must tell me the story anyway." The request was so tenderly and sincerely made that Clayton could not refuse. He related the sad experience of the recent years. The great man placed his arm about him and said—

"I have a Friend who can help you."

"What do you mean?" was the reply.

"I have a Friend who **will** be **your** Friend, and He can help you."

"And," said the man afterwards, "before I knew what was happening, he was on his knees and drew me down by his side: then came a prayer passing anything I ever heard, and tears mingled with the words. It came from the depths of his big heart and reached like a flash the heart of God. That night, on the deck of that boat, he passed me over into the keeping of Jesus Christ as my real Friend, and I have been there ever since, and have lived in a changed world."

Mr. Cortland Myers, who related the above incident, adds this comment:

"With this open door into this great man's soul, can you wonder at his deathless conviction of the eternal certainties and his shadowless faith in the great fact that he was a child of God? He was one of the greatest men that ever stood under the American flag: but his greatness was due to the fact that he always stood beneath the Cross of Christ, and never doubted, and never questioned, and never wavered. When he lay down for his last rest on earth, he went to sleep like a child in his father's arms. His tired head rested on this soft pillow—**'I know whom I have believed'**."—Selected.

A NATION'S STRENGTH

Not gold, but only man, can make
A people great and strong;
Men, who for truth and honor's sake
Stand fast, and suffer long.

Brave men who work, while others sleep,
Who dare, while others fly;
They build a nation's pillars deep,
And lift them to the sky.

* * * *

Jehovah is our strength,
And He shall be our song;
We shall o'ercome at length,
Although our foes are strong.
In vain does Satan then oppose,
For God is stronger than His foes.

The Lord our refuge is
And ever will remain;
Since He has made us His,
He will our cause maintain,
In vain our enemies oppose,
For God is stronger than His foes.

—Selected by an interested reader.

SOME PROVERBS

Virtue is its own reward.

Vanity is the food of fools.

Unto you is Paradise opened.

Too much humility is pride.

Too much courtesy is discourtesy.

Too many cooks spoil the broth.

Unto the pure all things are pure.

Two wrongs do not make a right.

Unstable as water, thou shalt not excel.

Thy rod and thy staff they comfort me.

Venture a small fish to catch a great one.

Virtue seldom walks forth without Vanity at her side.

Thou shalt not bear false witness against thy neighbor.

To weep excessively for the dead is to affront the living.

Thou are weighed in the balances and art found wanting.

A SAILOR'S NARROW ESCAPE

Tom Dawson tells this story of his narrow escape: "Our vessel was on an African river, and I had been drinking. While half intoxicated I went for a swim, without thinking of the dangers to which I was exposed.

"As I was swimming some distance from the ship, an alligator made after me. Some of the crew saw the fix I was in and fired at the formidable creature, but without effect. It was getting nearer to me, and with all my might I made for the shore. I was thoroughly sobered by my dangerous position.

"When within a short distance from some canes and shrubs which covered the bank, a furious tiger sprang at me; the alligator being close behind me, his jaws wide open to devour me.

"Death stared me in the face, and the sins of my life appeared in an instant before me, like an immense mountain. With my sins came recollections of my mother's prayers, my father's instruction, and my Sunday School teacher's earnest entreaties, all of which had been despised. In a moment my life came in review, and in sheer desperation I cried, 'God be merciful to me a sinner'!

"The prayer was answered in a marvelous way, and my life was preserved. The eager tiger overleaped me, and encountered the monster at my heels. A fight took place, and the water was colored with the blood of the tiger, whose efforts to tear the scaly covering of the alligator were unavailing, while the latter had the advantage of keeping his adversary under water, which soon effected his death. They both sank to the bottom.

"Some of my mates had watched the scene with deep anxiety, and when they saw that I was safe they rowed to me and conveyed me on board. As soon as I reached the deck, I fell on my knees and thanked God for His merciful interposition.

"The Bible which lay at the bottom of my trunk I got out, and since then it has become my constant companion; and as I read the sacred pages the Spirit of God enlightened me. I saw the wickedness of my heart, and, confessing my sins to the God who had delivered me, I found peace with Him through the sacrifice of His Son. And from that time I love to sing the hymn which was my father's favorite—

" 'There is a Fountain filled with Blood,
Drawn from Immanuel's veins
And sinners, plunged beneath that Flood,
Lose all their guilty stains.' "

—Publisher Unknown.

"Come" is the epitome of the Gospel—it implies that all the just causes of God's anger are "put away," that instead of commanding as a King, or censuring as a Judge, He now calls as a friend—even woos as a Lover.—E. B., in Y. P. Bible Teacher.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Nov. 19, 1937.

Dear Herold Readers:—Greetings in His name. Our Bishop, M. S. Zehr, is at present in Lewis County, New York, holding a two-week term of Bible school, after which he expects to go to Grantsville, Md., to labor for the Master.

Our meetings held by J. Irvin Lehman were very impressive. One youthful person confessed Christ.

Last Sunday evening the Arenac young folks gave a program here at the young people's meeting.

Our sisters had a sewing at the meetinghouse yesterday, the second one this fall.

Sister Fannie Yoder remains about the same: cannot attend church services.

Sister Simon Gnagey and two sons came home from Iowa this week, where they had been about a month to visit her aged parents, Shem Swartzendrubers.

Arthur Ropp's baby is quite sick. Mrs. Ropp was formerly Evelyn Johnson from the Home.

Quite a number from here went up north to hunt deer, among them the writer's son, Henry.

We have a little snow but not too cold yet to plow.

D. C. Esch.

Kalona, Iowa, Nov. 30, 1937.

Dear Herold Readers:—Greetings in the Master's name. The Lord's overruling power was manifested in our midst the past week, removing from our midst a young daughter—see obituary.

On Thanksgiving day ordination services were conducted at Upper Deer Creek meetinghouse, a minister of the Gospel being ordained, the lot falling upon Jacob J. Miller. The Lord guide and bless the brother in his responsible calling. Bishop Sam T. Eash, Middlebury, Ind., was with us and officiated at the ordination. Not only the ordained brother has responsibilities resting upon him, but our responsibilities, as lay members are also increased, according to Heb. 13:7, 17.

The ordination of Bro. John A. Miller, as referred to in **Herold** No. 22, was in the Old Order brotherhood, under bishop oversight of William S. Yoder.

In His service,

Walter E. Beachy.

MARRIED

Yoder—Zook. — Gideon Yoder and Edith Zook were married at the Upper Deer Creek meetinghouse near Wellman, Iowa, Nov. 21, 1937, Bishop E. G. Swartzendruber, officiating. The Lord bless them and make them a blessing.

OBITUARIES

Overholt.—Joseph S. Overholt, son of John and Veronique (Stucky) Overholt was born in Allen Co., Ind., Oct. 27, 1875; died Nov. 24, 1937, at his home near Kempsville, Va.; aged 61 years and 27 days. He was united in marriage to Hannah Wagler, Feb. 24, 1898. To this union were born 12 children, 7 daughters and 5 sons. His death was caused by tumor of the spine from which he suffered for a long time, being bedfast for almost two years, during which time he suffered greatly. All was done that loving hands could do, but God saw fit to end his suffering. The last few weeks he was unconscious part of the time and slept the last 35 hours and did not regain consciousness. In his youth he joined the Amish Mennonite Church to which faith he remained faithful to his end.

He leaves to mourn his departure his loving companion, 11 children (Mrs. Jonathan King, Mrs. John King of Uniontown, Ohio; William of Norfolk, Va.; Mrs. Harold Zehr, Alden, N. Y.; Henry of Princess Anne, Va.; Mrs. Roman Miller; Mrs. Enos Wagler of Hartville, Ohio; Mrs. David J. Detweiler of Uniontown, Ohio; Delilah, Joseph and John at home), 2 brothers, and 1 sister. One son, Martin, and 1 grandson preceded him to the great beyond.

Funeral services were held at the Kempville meetinghouse on Nov. 26, conducted by Bishops Simon Shrock and Dan Stutzman at the church house, and by Eli Yoder at the house. Scriptures used were I Thess. 4 and I Cor. 15. He was laid to rest in the cemetery near-by. His children were all present at the funeral.

A precious one from us has gone;
A voice we loved is stilled
A place is vacant in our home
Which never can be filled.

The family.

Yoder.—Ruth Arlene, daughter of Norman and Barbara (Hershberger) Yoder, Meyersdale, Pa., was born Oct. 6, 1937; died Nov. 4, 1937; aged 29 days. Her death was due to hydrocephalitis from which she was sick only a few days.

She budded upon earth to bloom in heaven.

Go to thy rest, fair child;
Go to thy dreamless bed,
While yet so gentle, undefiled,
With blessings on thy head.

Before thy heart had learned
In waywardness to stray;
Before thy feet had ever turned
The dark and downward way.

Because thy smile was fair,
Thy lip and eye so bright,
Because thy loving cradle care
Was such a dear delight,

Shall love, with weak embrace,
Thy upward wing detain?
No! gentle spirit, seek thy place
Amid the cherub train.

The Parents.

Ropp.—Ella Mae Ropp, daughter of Lewis and Lena (Hershberger) Ropp, was born near Kalona, Iowa, Feb. 12, 1923, and died at the same place Nov. 22, 1937, at the age of 14 years, 9 months and 10 days.

She leaves to mourn her going, her parents and the following brothers and sisters: Esther Anna, Lydia Ferne, Ernest Glenn, Omar Wesley, Ada Irene, Edith Pauline, Effie Arvilla, Martha Magdalena, Verda Faye, and Vernon Ray; also one grandfather, John Hershberger; two grandmothers, Magdalena Hershberger and Lydia Ropp, eight uncles, six aunts and many other relatives and friends. One sister, Mary Jane, preceded her in death.

Ella Mae was loved by all who knew her, as one who was quiet and unassuming in her manners and life, attending to her own business and a very attentive listener in every service.

She was sick but 13 days with rheumatic fever and complications of Bright's disease, septicemia, and pneumonia with which she undoubtedly suffered much but never complained. She was conscious to the end but at times so weak that she could hardly be understood.

The day before her death she expressed her faith in her Saviour and the atonement at the cross to cleanse us from all sin and her desire that she may soon be well enough to publicly profess and accept Him as her own.

All that loving hands and expert care could do seemed to be of no avail and God deemed it best to call her home, and we seek to humbly submit and know God knows what is best and some day we'll better understand.

Dearest Ella thou hast left us
Here our loss we deeply feel
But 'tis God who hast bereft us
He will all our sorrows heal.

Services were held Wednesday P. M., Nov. 24, at the Fairview church conducted by A. C. Swartzendruber and S. T. Eash from the texts, Jno. 14 and Rev. 21:4. Burial in the East Union cemetery.

THINK IT OVER

They that live lognest, must go farthest for wood.

—

They who only seek for faults find nothing else.